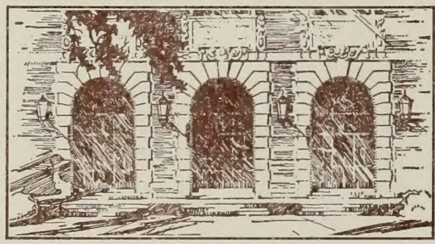


Probe-Nummer!

Jahrgang I. Reichenberg, den 1. October 1888. Nr. 1.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monates. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 Rmk. sammt Postversendung.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften sind zu richten: An den **ornithologischen Verein Reichenberg.**	**Inserate** werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pf. berechnet.

An die P. T. Vogel- und Geflügelliebhaber!

Den Werth der Presse erkennend, hat es der hiesige ornithologische Verein unternommen, die Euch vorliegende „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung" herauszugeben.

Wird doch allgemein anerkannt, daß das gedruckte Wort das wirksamste Mittel ist, um für eine Sache Stimmung zu machen. So sei es denn, daß auch wir dieses Machtmittel gebrauchen, um die Liebhaberei für die gefiederte Welt vom Standpunkte der Neuzeit und Wissenschaft aus, frisch zu beleben und in die weitesten Kreise zu tragen.

Die Nothwendigkeit, daß innerhalb der schwarzgelben Grenzpfähle die Geflügelzucht und Liebhaberei, welche auch von wirthschaftlicher Bedeutung, endlich einmal in Bahnen gebracht wird, in welchen sie sich in anderen Staaten schon jahrelang bewegt, wird ebenfalls allenthalben anerkannt.

Soll uns aber dieses Unternehmen gelingen, so ist eine thatkräftige Unterstützung von Seiten aller Interessenten nothwendig. Besonders aber appelieren wir an die in jeder Beziehung energische und intelligente Bevölkerung Nord-Böhmens mit ihren Liebhaberkreisen.

Unsererseits soll Alles aufgeboten werden, um das Blatt möglichst mannigfaltig zu gestalten, dasselbe zu einer Belehrungs- und Unterhaltungsquelle im vollsten Sinne des Wortes zu machen.

Wir wollen uns die Aufgabe stellen, außer den einheimischen Sängern das Nutzgeflügel, die überseeische Vogelwelt, sowie Zucht und Pflege des Kanarienvogels zu behandeln. Schließlich soll auch noch der Kleinthierzucht, des Hundesportes und Jagdwesens gedacht werden.

An Eurer Unterstützung, ihr Züchter und Liebhaber liegt es nun, wenn alles das von uns Versprochene eingehalten werden soll. Darum suche ein Jeder das Blatt möglichst zu verbreiten und Abonnenten zu sammeln. Geschieht dies, dann ist unser Unternehmen gesichert; ja dann würden wir uns bald in die angenehme Lage versetzt fühlen, die Euch vorliegende Zeitung in kürzeren Zeiträumen erscheinen lassen zu können.

In der Hoffnung, daß dieser unser Appell auf guten Boden fallen wird, zeichnen

mit Hochachtung

im Namen des ornithologischen Vereines

Die Herausgeber.

Ueber Vogelschutz.

Ein Vortrag des Herrn W. Kiesewetter im hiesigen ornithologischen Vereine.

Geehrte Versammlung!

Das Thema über Vogelschutz ist ein in der Gegenwart viel besprochenes; es bildet fast eine ständige Rubrik in der Tagespresse, es wird von Privaten und Vereinen behandelt, kurz, es ist gewissermaßen Mode geworden, für Vogelschutz einzutreten. Gerade so wie man Schiller, Göthe in schönen Einbänden in den Bücherschrank stellt, um als Verehrer der Klassiker zu gelten, weil es einmal zum guten Ton gehört, so glaubt man es sich auch schuldig zu sein, für den Schutz der armen Vögel zu schwärmen, geht aber in den meisten Fällen der Sache nicht auf den Grund, ja man weiß oft kaum einen Staar von einem Spatzen zu unterscheiden. Aber nicht nur untergeordnete Faktoren bewegen sich bei den Diskussionen über Vogelschutz auf schiefen Ebenen, sondern auch eine so hochansehnliche Corporation, wie der deutsche Reichstag schuf in der letzten Frühjahrssession ein Vogelschutzgesetz, mit dem alle Fachleute unzufrieden sind; ein einstimmiger Protest aller Fachblätter und Vereine war auch die Folge desselben.

Wenn ich mir erlaube, an dieser Stelle über dieses Thema zu sprechen, so geschieht es deshalb, weil wir als Fachleute doppelt berechtigt und verpflichtet sind, unsere Stimme laut werden zu lassen.

Die Meinungen über Vogelschutz gehen, wie schon aus meinem Gesagten zu entnehmen, ziemlich weit auseinander. Vorwiegend ist jedoch diese Ansicht, nach welcher aus naturhaushälterischen Gründen ein Schutz verlangt wird. Aus diesen Motiven entspringen auch die meisten in der Gegenwart entstehenden Gesetze. Eine andere radikalere Richtung verlangt aus purer Humanität, daß das Fangen und Einsperren von Vögeln absolut verboten werde, ja man geht sogar soweit, daß man den Menschen als nicht berechtigt erklärt, die Vogel- und Thierwelt für sich zu gebrauchen. Obwohl diese Ansicht absurd ist und nicht viele Anhänger hat, so will ich sie gerade zum Stützpunkt meiner Ideenentwicklung nehmen.

Die Frage, ob der Mensch berechtigt ist, die Thierwelt, mithin auch die Vögel für sich zu gebrauchen, muß unbedingt mit „Ja" beantwortet werden, denn mit dem Rechte zu leben, betritt der Mensch die Welt; dieser Satz steht unumstößlich fest. Daraus muß aber mit Naturnothwendigkeit gefolgert werden, daß dem Menschen auch der Gebrauch von Lebensmitteln mit Recht zusteht.

Und so hat denn auch die Menschheit, so weit wir um uns blicken, zu allen Zeiten von diesem ihrem Rechte Gebrauch gemacht, ja machen müssen. Diese Mittel bestanden, je nach den Verhältnissen, dem Klima und Boden, mehr oder weniger aus thierischen und pflanzlichen Stoffen. In der heißen Zone lebte und lebt man mehr von Pflanzen, während die Völker der kälteren Himmelsgegenden mehr von thierischen Stoffen ihr Dasein fristen. Mit der Entwicklung der Menschheit — mit der Entwicklung vom ursprünglichen Stammesleben zum geordneten Staatswesen änderte sich das Verhältniß des Menschen zum Thierreich. Während im Urzustande der Einzelne nach Allem, was ihn umgab, unbehindert die Hand ausstrecken konnte, regelt ein geordnetes Staatswesen den Gebrauch des zum Leben Nothwendigen.

Besonders aber in der gegenwärtigen Zeit lernte man durch die Fortschritte auf naturwissenschaftlichem Gebiete den Werth der Thierwelt und wiedrum besonders den der Vögel im Naturhaushalte kennen und suchte ihn durch besondere Gesetze zu schützen. So entstand der gesetzliche Schutz in den meisten europäischen Staaten, welcher aber unseren Anforderungen nicht vollkommen

Aus meiner Vogelstube.

von Anton F. Müller.

I. Der kleine Kubafink oder Gelbkragen.

(Fringilla canora.)

Der kleine Kubafink, als dessen ausschließliche Heimath die Insel Kuba gilt und der in den „Savannen" derselben äußerst zahlreich vorkommt, ist ein gar allerliebster Geselle.

Sein olivenfarbiges Röckchen mit dem breiten goldgelben Kragen, sein schwarzes Gesicht und ebensolche Brust, der allmälig ins Hellgraue übergehende Unterleib geben ihm ein wunderschönes Aussehen und seine Hurtigkeit, Kleinheit, seine große Ähnlichkeit mit den kleinsten Prachtfinken und vor allen sein leichtes und dankbares Nisten haben ihm zahlreiche Liebhaber erworben.

Anspruchslos in seiner Nahrung, die nur in Hirse und Glanzkorn besteht und die nur während der Brutzeit durch Eifutter und Ameisenpuppen ergänzt wird, ist er eingewöhnt ganz außerordentlich ausdauernd und lässt sich selbst im ungeheizten Raume viele Jahre erhalten.

Gerade zu staunenswerth ist die Lebenszähigkeit dieser Vögel. Ein erst zwei Tage altes Junges das Kanarienvogeln untergelegt von diesen aber aus den Neste geworfen wurde und so über eine Stunde auf den Sande am Boden gelegen hatte, wurde, in der holen Hand erwärmt, wieder lebendig und freut sich noch seines Lebens.

Die quecksilberne Natur dieser Vögel gestattet auch ein anhaltendes Brüten nicht und die Eier von anderen Vögeln würden unter denselben Umständen wohl nicht auslaufen, da dieselben manchmal bis zu 20 Minuten unbedeckt bleiben. Die Jungen, wenn sie ausfliegen, sind noch sehr mangelhaft befiedert und suchen sich, da sie noch nicht gut fliegen können, ein verstecktes Plätzchen im Moose auf der Erde.

Leider steht das Vögelchen, da es niemals in größeren Parthien eingeführt wird noch ziemlich hoch im Preise, so dass sich derselbe in den letzten Jahren zwischen 12 und 20 Mark per Zuchtpaar bewegte.

Im Oktober vorigen Jahres hatte ich Gelegenheit von Geupel in Leipzig ein Zuchtpärchen dieser Vögel zu erwerben, die ich, nachdem sich dieselben von der Reise erholt und neu befiedert hatten in meiner Vogelstube frei fliegen lies. Bereits Anfang Januar sah ich, wie die Vögel Niststoffe in einen Strauch trugen und als ich in etwa 8 Tagen nachsah, gewahrte ich ein aus lauter Watte, Flöckchen und Baumwollfaden überaus kunstreich erbautes Nest in kuglicher Gestalt, mit einer etwa 10 Cmtr. langen schief nach unten gehenden Einflugröhre, deren Mündung im dichten Blättergewirre versteckt war. Schon am anderen Tage konnte ich dem Verlangen nicht

entspricht und noch Bedeutendes zu wünschen übrig läßt, was aber hoffentlich in der Zukunft besser werden dürfte.

Wir hier in Oesterreich haben leider kein einheitliches Gesetz, es bestehen vielmehr in den verschiedenen Kronländern mehrere von einander abweichende Gesetze. Das für uns hier in Böhmen geltende verbietet den Fang der nützlichen Vögel während der Sommermonate, was auch ganz gut genannt werden muß. Außer der Schonzeit ist Derjenige berechtigt, Vögel zu fangen, der eine Bewilligung vom Grundbesitzer, Jagdberechtigten oder Gemeindevorsteher besitzt; derartige Bewilligungen sind aber sehr schwer zu erlangen, so daß in Wirklichkeit der Großgrundbesitzer und Jagdberechtigte allein das Recht besitzt, dem Vogelfange nach Herzenslust zu fröhnen.

So ziemlich das Gleiche gilt auch von dem im Frühjahr in Deutschland geschaffenenen Gesetze; auch dort ist sogar die Bewilligung des Bundesrathes nöthig, um einen Distelfink oder Zeisig fangen zu dürfen, während der Jagdberechtigte die sogenannten Krammetsvögel, also nützliche Insektenfresser und Singvögel, zu tausenden in besagten Schlingen für die Bratpfanne fangen kann.

Nach meiner Meinung, meine Herren, sollte es gerade umgekehrt sein; man sollte es jedem Liebhaber leicht machen, einen Vogel zum Vergnügen fangen zu dürfen, während das Tödten nützlicher Vögel mit einem entschiedenen Verbote belegt werden sollte.

Dem Städter, dem Manne der Arbeit, dem Handwerker, der ohnedem dem edlen Waidwerke nicht fröhnen kann, sollte man nicht gleich zu einem Lumpazius stempeln, wenn er mit Leim oder Schlagnetz darauf ausgeht, einen Vogel zu fangen. Ist es doch ein tief eingegrabener Zug der Liebe für die lebende Natur, der das Gemüth des Deutschen durchwebt. Jeder, dessen Gemüth noch unverdorben, ob es nun der Kaufmann der Städte, der Handwerker, der Aristokrat, der Bureaukrat oder die behäbige Bürgersfrau ist — sie alle empfinden das Bedürfniß, etwas aus der freien Natur, einen Vogel oder sonst etwas bei sich zu haben. Diese tief eingegrabene Nationaleigenthümlichkeit des Deutschen wird man aber trotz der strengsten Handhabung der Schutzgesetze nicht so leicht ausrotten können.

Ueberdies sprechen auch schwerwiegende Gründe sozial-politischer Natur für eine Reform der Schutzgesetze zu Gunsten der Liebhaberei des „kleinen Mannes." Ist man doch allenthalben bemüht, auf dem Wege der Gesetzgebung die Klassengegensätze möglichst zu mildern. Befassen sich doch die größten Staatsmänner der Gegenwart mit der Lösung der sozialen Frage. Dies ist eine unleugbare Thatsache.

Wenn nun dem so ist, sollte man meinen, daß man es der Konsequenz schuldig wäre, daß man das, was man durch ein Gesetz schafft oder schaffen will, nicht durch andere Bestimmungen illusorisch macht. Bei dem Vogelschutzgesetze ist aber das der Fall, wenn man dem Unbegüterten jedes Recht abspricht, während der Großgrundbesitzer nach Belieben wirthschaften kann. Der „kleine Mann" sieht darin nur eine Ausdehnung des Privatrechtes von dem, was auf der Erde läuft, auf das, was in der Luft fliegt; er wird mit verbissenem Grimme an Fleischer- und Delikatessenhandlungen, wo die getödteten Sänger zur Schau hängen, und bei Gelegenheit gegen die Zustände und ihre Vertreter, wo so was möglich ist, opponiren. Es läge also im Interesse des sozialen Friedens, wenn der Fang eines Singvogels freigegeben würde, oder doch wenigstens leichter zu erwerben wäre.

Man komme mir ja nicht mit dem Einwande, daß mit einer derartigen Freiheit Mißbrauch getrieben und zu viel Vögel gefangen würden, denn das zeugt von einem gänzlichen Verkennen der Sachlage. Nicht die Vogelsteller haben die Vogelwelt verringert, nein die Abnahme unserer gefiederten Sänger ist auf die gesell-

---

widerstehen, einen Blick in das innere das Nestes zu werfen und war ich höchst erfreut, daselbst zwei weiße, dicht mit feinen dunkelbraunen Punkten am stumpfen Ende versehene Eier vorzufinden.

Ich beobachtete nun das Pärchen genau und war erstaunt über die außerordentliche Zärtlichkeit, mit welcher sie sich gegenseitig behandelten, denn nicht nur füttert das Männchen sein Weibchen aus den Kropfe, sondern sie krauen einander in den Kopf- und Halsfedern, wobei der leidende Theil sein Köpfchen auf alle Seiten dreht um nur ja jeder Stelle die Wohlthat dieses Durchknabberns der Federn zu Theil werden zu lassen.

Ich mußte nun die Bemerkung machen, dass das Weibchen, welches ganz allein brütete — das Männchen ging nur auf Augenblicke ins Nest — ungemein schlecht saß, indem fast keine Viertelstunde verging, in der es nicht ein oder gar ein paarmal das Nest verlassen hätte. Ich gab unter diesen Verhältnissen die Hoffnung auf eine gedeihliche Brut auf und war deshalb nicht wenig erstaunt bei Untersuchung des später verlassenen Nestes zwei todte Junge in demselben vorzufinden.

Dieses passirte den Vögeln noch zweimal hintereinander, so dass ich schon fest entschlossen war, das Pärchen heraus zufangen, als ich gegen Ende April bemerkte, dass das Männchen Kubafink einen noch fast nackten Vogel, welcher im Moose auf den Fußboden saß, fütterte. Bei genauer Besichtigung erkannte ich zu meiner großen Freude, alsbald in dem Vogel einen jungen Kubafink der nach 8 Tagen bereits voll befidert war.

Von jetzt ab war das Eis gebrochen und Brut folgte auf Brut und in jeder derselben 3 oder 4 Junge.

Doch so leichten Kaufes sollte ich mich eines vollen Erfolges nicht zu erfreuen haben, denn leider werden die Alten, sobald eine neue Brut im Gange ist, wahre Teufel gegen ihre Jungen.

Schon hatte ich den ersten Jungen heraus gefangen und mit wahrem Entzücken beobachtete ich das Herumtummeln von vier neu Ausgeflogenen, als ich zu meinen Entsetzen bemerkte, wie sich das Elternpaar alle Mühe gab, die schon fast selbständigen Jungen umzubringen, was sie auch richtig im Verlaufe des Tages fertig brachten. So verlor ich noch 5 Vögel bis ich auf den Gedanken kam, die eben ausgeflogenen Jungen in einen Käfig zu sperren, in welchem sie auch vom alten Männchen bis zur Selbstständigkeit, die gewöhnlich schon nach 8 Tagen eintritt, gefüttert wurden.

Seitdem bin ich mit den Resultate dieser Zucht zufrieden; denn noch sind manchmal die Jungen nicht ausgeflogen, so hat das Weibchen schon wieder das erste Ei gelegt — da sie zwei Nester abwechselnd benützen — und hoffe ich deshalb dass durch die nächste Brut das Dutzend meiner jungen Kubafinken, die lustig in einen Käfig sich herumtummeln, voll wird. —

---

schaftliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte zurückzuführen. Wäre der Vogelfang, von Einzelnen als Liebhaberei betrieben, von so großem Einfluß auf den Bestand dieser Thiere, so müßten nothwendigerweise die Vögel seit der Zeit, seit welcher bei uns das Vogelschutzgesetz besteht und so stramm gehandhabt wird, an Zahl zugenommen haben, was aber durchaus nicht der Fall ist; im Gegentheil, unsere Lieblinge haben stets abgenommen.

Wie schon gesagt, ist die gesellschaftliche Entwicklung die einzige Ursache dieser Erscheinung; mit ihr ist die Entwicklung der Industrie verbunden, mit ihr hängt das Niederhauen der Wälder zusammen, welches so überhand nahm, daß demselben von Seiten der Staaten im Interesse der Bodenfruchtbarkeit besondere Waldschutzgesetze erlassen werden mußten.

Fürwahr, es muß da Jedem einleuchten, daß mit der Vernichtung der Wälder auch der Bewohner derselben, der Vogel, leiden mußte. Noch zu meiner Knabenzeit, was erst etliche zwanzig Jahre her ist, war es mit unserem Walde anders bestellt; ein großer Theil der Kämme des Riesen- und Isergebirges war mit urwaldmäßigem Holze bedeckt. Da lagen in undurchdringlichem Dickicht vermorschte, schon wieder mit jungen Bäumchen bewachsene Baumstämme übereinander. Drossel, Meise, Specht, Rothkelchen bis herunter zum Schneekönig hatten da ihre Wohnstätte aufgeschlagen. Ganz anders ist es heute, wo man mit ängstlicher Vorsicht jedes Dickicht lichtet, die schwächeren Stämmchen heraushaut, daß die stärkeren, welche so von Licht und Luft mehr umspielt, besser gedeihen. Aber die gefiederte Welt wird hierdurch ihrer Nistplätze beraubt, sie findet keinen Schutz mehr gegen Sturm, Regenwetter und Raubvogel.

So wie der Hochwald gelichtet wurde, so wurden die Feldbüsche, welche meistentheils Bauerneigenthum sind, fast gänzlich niedergeschlagen, um für das Holz Geld und ein Stück Ackerland aus dem Boden zu gewinnen. Wegen des Futterwuchses wurden an den Bächen und Flüssen die Sträucher ebenfalls vernichtet, ja es wurde nicht einmal ein Erlenbaum gelassen, daß nicht einmal mehr ein Zeisig überwintern kann. Feldbüsche und Sträucher bergen aber immer die mannigfaltigste Vogelwelt, besonders während der Zugzeit im Frühjahr und Herbst, sodaß durch die Beseitigung derselben unseren Sängern der größte Schaden zugefügt wurde.

Durch die Vermehrung von Fabriken und Dampfwerken wurde Wasser und Luft verschlechtert, so daß auch auf diese Weise für die Bewohner der Luft Nachtheile entstanden.

Nun, meine Herren, läßt sich aber gegen die von mir angeführten nachtheiligen Faktoren unsererseits schwer etwas thun, weil dieselben mit dem Geiste der Zeit verbunden sind, dem nicht zu gebieten ist.

Die Vogelschutzgesetze, wie sie jetzt in den verschiedenen Staaten bestehen, nützen daher sehr wenig; besonders aber auch wenig, so lange der Vogel, welcher keine Landes- und Sprachengrenzen kennt, nicht einen internationalen Schutz genießt. An die Einführung eines internationalen Schutzgesetzes ist aber in der gegenwärtigen Zeit, wo der Nationalstolz und Haß von den verschiedenen Seiten planmäßig geschürt wird, in einer Zeit, wo die Völker bis an die Zähne bewaffnet einander gegenüber stehen, nicht zu denken. Und wenn auch das nicht wäre, wären immer noch genug Schwierigkeiten zu überwinden, da bekanntlich die Bewohner der südlichen Staaten Europas, wie Italien, Spanien, Griechenland, sehr schwer dahin zu bringen sind, von dem seit altersher betriebenen Vogelfange während der Zugzeit zu lassen, da derselbe bei ihnen einen bedeutenden Erwerbszweig bildet.

So erklärten auch bei einer Conferenz behufs Anbahnung eines internationalen Gesetzes die Vertreter Italiens, daß man der dortigen Küstenbevölkerung den Vogelfang solange nicht wehren kann, so lange derselben kein anderer Erwerbszweig erschlossen.

Unsere Mittel bleiben deshalb nur gering; wir können wohl vielleicht bei Gelegenheit auf die Gesetzgebung einwirken, daß z. B. auf die Verfolgung von Raubvögeln mehr Aufmerksamkeit verwendet wird, da bekanntlich ein Dutzend Habichte, welche alle Tage eine Masse Vögel brauchen, mehr Schaden machen, wie die Steller einer ganzen Provinz — man sollte deshalb die Schußprämien, wie sie heute gezahlt werden, verzehnfachen.

Wir können vielleicht ferner einen Einfluß ausüben, daß bei Parkanlagen durch Beerensträucher und Nistkästchen die Vogelwelt berücksichtigt wird. Wir können eine Winterfütterung einführen, die auch schon von uns in einer früheren Versammlung beschlossen wurde und auch hoffentlich durchgeführt werden wird. Dies ist aber auch ziemlich Alles, was wir thun können.

Ich bin nun mit meinen Ausführungen zu Ende und hoffe, daß die geehrte Versammlung meine Ansichten theilen wird. Sollte dies nicht sein, so wäre es mir sehr lieb, eine gegentheilige oder abweichende Meinung zu hören, daß eine weitere Diskusion gepflogen werden könnte.

Ueber Hahnenfedrigkeit der Waldhühner.

Die Natur ist das einzige Buch, das auf allen Blättern großen Inhalt bietet. Goethe.

Wie Darwin in seinem Werke „Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestikation" im 13. Capitel „Vererbung. Rückschlag" anführt, existiren bei jedem Weibchen die sekundären männlichen Charakteure in einem latenten (schlummernden) Zustande, die bereit sind, sich unter gewissen Bedingungen zu entwickeln. Wenn nun eine Henne das Kleid des Hahnes erhält und andere männliche Attribute annimmt, wenn ferner ein Kapaun veranlaßt werden kann, Eier auszubrüten oder ein Hahn, Küchlein zn führen[1]), so sind dies Erscheinungen, welche als Beweis für obige Lehre zu gelten haben. Das Hahnenfedrigwerden von Haushühnern, wilden Fasanen und Enten hebt bereits Darwin hervor. Denselben Prozeß finden wir auch bei den Waldhühnern und wird dieser interessante Gegenstand

1) In einem wahrscheinlich aus dem 17. Jahrhundert stammenden Buche, „Der kuriöse Künstler" betitelt, fand ich zwei Anweisungen, wie man einen Hahn oder Kapaun zum Führen der Küchlein abrichten könne. Ich lasse die zweite, als die ausführlichere folgen, obzwar nach der ersten Anweisung auch der Hahn zum selben Zwecke zu verwenden ist: „Man nimmt einen großen Kapaun, (mittelmäßigen Alters und gesunden frischen Aussehens) berupfet ihn an dem Bauch, streicht und brennt ihn mit scharfen Brenn-Nesseln, darnach macht man ihn mit Semmel in Wein eingeweichet oder sonst mit eingegossenem Wein wohl trunken: dies thut man zwei oder drei Tage nacheinander und hält ihn unterdessen in einem hölzernen, engen Korb oder Kiste gefangen, mit einem Deckel, daß er allein durch die eingebohrten Löcher und Klumsen Luft haben kann, damit er nicht ersticke; darnach läßt man ihn in eine Hühnersteigen, gibt ihm wie zur Gesellschaft etliche junge Hühnlein, schon von der größeren Schaar, die der Kapaun,

in dem hervorragenden Prachtwerke „Unser Auer-, Rackel- und Birkwild und seine Abarten“ von Hofrath Dr. A. B. Meyer in Dresden auf das Ausführlichste behandelt. Von den 17, von Mützel gezeichneten und kolorirten Tafeln, welche dem Werke beigegeben sind, bringen Tafel III, VI und VII die Abbildungen von zwei hahnenfedrigen Auerhennen und sechs hahnenfedrigen Birkhennen in den Stadien vom lichten bis zum dunklen Kleide. Das Hahnenfedrigwerden tritt bei Fasanen öfter auf als bei Auer- und Birkhennen und sind bisher hahnenfedrige Auerhennen seltener beschrieben worden, als solche Birkhennen. Die letzte Angabe über eine hahnenfedrige Birkhenne, die in Nordböhmen erlegt wurde, hat Schreiber dieser Zeilen in den „Mittheilungen des Ornithologischen Vereines in Wien“ 10. Jahrg., p. 275 unter der allerdings irrigen Bezeichnung „Hermaphroditismus“ gemacht.

Nach persönlicher Besichtigung des Vogels belehrte mich Herr Hofrath Dr. A. B. Meyer, daß der vermeintliche Zwitter eine hahnenfedrige Birkhenne sei und daß wirkliche Hermaphroditen bei höheren Thieren überhaupt nicht vorkommen. Als Ursache der Hahnenfedrigkeit darf man nach oben erwähntem Autor „angeborene Eierstockanomalien, Altersterilität und in Folge von Verletzungen oder pathologischen Prozessen erworbene Unfruchtbarkeit ansehen. Der Uebergang von Hennen in's Hahnenkleid ist selten ein gleichmäßiger, ebenso zur Hahnenform. Es tritt oft die Hahnfarbe auf, ohne daß die Form in gleichem Maße vorwärts geschritten wäre oder auch umgekehrt. Um ein Beispiel anzuführen, erwähne ich, daß bei meiner hahnenfedrigen Birkhenne, die S. k. und k. Hoheit der Kronprinz Rudolf der Seltenheit des Exemplares wegen für seine Sammlung anzunehmen geruhte, die Entwicklung des Hahnenstoßes eine fast vollständige war, indeß die Färbung die Mitte zwischen dem braunen und dem dunklen Kleide hielt. In dem oben benützten Werke werden 12 Stufen der hahnenfedrigen Auerhenne und 9 Stufen der hahnenfedrigen Birkhenne vom lichten bis zum dunklen Kleide beschrieben. Die erste Stufe, die eben beginnende Hahnenfedrigkeit, ähnelt noch am meisten dem Kleide der Henne, die letzte dürfte aber schon das vollkommene Kleid des Hahnes repräsentiren. Ob die Veränderung im Gefieder durch die Mauser oder durch Verfärbung entsteht und ob die Veränderung der Form durch Federwechsel oder durch Nachwachsen der alten Feder gebildet wird, ist nicht erwiesen. Was die Größe der hahnenfedrigen Hennen anbelangt, so bleiben dieselben hinter der des Hahnes zurück, während sie die normalen Hennen manchmal übertreffen. In manchen Fällen ist es sehr schwer, die Hahnenfedrigkeit zu erkennen.

Nach C. K. Henke gibt es aber Charakteure bei hahnenfedrigen Birkhennen, an welchen man diese stets erkennen kann und führt auch Meyer diese Merkmale an: „Alle von mir beobachteten hahnenfedrigen Birkhennen sind mit einem großen, weißgrundigen Kehlfleck versehen, welcher mitunter in der Mitte zur größeren Hälfte reinweiß erscheint. Alle zeigen auf der Unterseite scharfe, weiße Schaftstriche; ferner zeigt der größte Theil an den Enden der Steißfedern lebhafte, weiße Ränder oder vielmehr ziemlich auffällige, weiße breite Randbinden. Eine Erklärung für das Auftreten dieses constant wiederkehrenden weißen Kehlfleckes und der weißen Schaftstriche bei hahnenfedrigen Hennen findet Henke darin, daß dieß uns vielleicht das Urkleid der Tetraonen zeigt, aus welchem sich allmählig die heutige Färbung der Geschlechter herausbildete. Denn möglicherweise waren auch diese einst nicht gleich gefärbt, wie dies bei vielen Vögeln der Fall ist und hat sich erst später die Farbe den Verhältnissen angepaßt.

Es kommt ja auch bei Birkhähnen zuweilen vor, daß diese in sehr geringem Maße den weißen Kehlfleck zeigen und müßte man diese Erscheinung nach obiger Theorie als Rückschlag zum Urkleid betrachten. Bei hahnenfedrigen Auerhennen findet sich ebenfalls der charakteristische weiße Kehlfleck vor.

Allein nicht nur die Färbung und die Form des Hahnes nehmen die hahnenfedrigen Hennen an, sondern auch das Benehmen und selbst die Stimme desselben. Ueber das Gebahren der wiederholt erwähnten hahnenfedrigen Birkhenne aus Nordböhmen wurde mir auf meine Anfrage vom Herrn Graf Clam-Gallas'schen Revierförster Oskar Weber in liebenswürdiger Weise Folgendes mitgetheilt: „Den fraglichen Hahn schoß ich im Jahre 1870 in der ersten Hälfte des April im Passer Reviere. Sein Balzen war von dem anderer Hähne dadurch zu unterscheiden, daß sein Laut frischer und das Tschuschen mehr dem des Fasanhahnes ähnlich war. Er lief während des Balzens so große Strecken, daß ich mich nicht anschleichen konnte und stellte ich mich einer Berglehne vor, wohin gewöhnlich das Birkwild zog, worauf der Heger den Hahn, welchen er übrigens auch schon in Folge seines eigenthümlichen Balzlautes kannte, auftreiben mußte. Auf diese Weise erlegte ich den Hahn. Der Conservator bestimmte ihn als Rackelhahn. Daß der Vogel männlichen Geschlechtes war, möchte ich bestimmt behaupten, da er Hennen bei sich hatte, ferner, wie bereits erwähnt, wie ein anderer Hahn balzte, Rosen über den Augen zeigte, wenn auch diese nicht so stark als gewöhnliche Hähne und schließlich auch Fransen an den Zehen aufwies.“

In gleicher Weise spricht Meyer über das Gebahren der hahnenfedrigen Hennen und sagt, daß sich diese vielfach dem Männchen zugesellen und sich mehr oder weniger wie diese benehmen, auch ähnliche Balztöne hervorbringen, wie verschiedene Male konstatirt worden ist. Auch alte Sprichwörter deuten darauf, daß schon längst der Minderwerth jener Hennen, welche krähen und mithin ihrem Berufe nicht mehr nachkommen, erkannt wurde und der Volkswitz verband diese Erscheinung mit Vorkommnissen aus dem menschlichen Leben. In dieser Hinsicht findet sich in dem genannten Werke folgende Stelle: „Eine krähende Henne gehört auf keine Tenne; eine Henne, die noch so schlecht kräht, hört sich gern; wenn die Henne kräht, ist sie des Schlachtens werth; wenn die Henne will krähen wie der Hahn, so muß man ihr die Kehle abschneiden. Die Engländer

---

wann er ihrer gewohnet und mit Frist endlich lieb gewinnet, sogar, daß er sie auch mit seinen Flügeln decket. Wann nun die Hühnlein unter den von brennenden Nesseln noch schmerzhaften bloßen Bauch kommen, machen sie mit ihrem linden Anrühren und natürlicher Wärme ihm eine große und treffliche Linderung, dadurch kriegt er die jungen Hühnlein (durch welche er sich erquickt befindet) desto lieber und verläßet sie desto weniger, weil er etwa glaubt, sein Zustand ohne sie möge ihm wiederkommen; merket man nun dieses, kann man ihm nach und nach die Zahl der Hühnlein (so man der Brut Hennen wegnimmt) allgemächlich vermehren, bis man ihm soviel unterbringet, als man will, daß er führen und bedecken kann; wann er nun also etliche Tage lang der Jungen im Zimmer wohl gewohnet ist, läßet man ihn hernach mit seiner Compagnie frei heraus, da führet er sie mit aller Vorsorge und verläßet sie nicht, bis sie wohl erwachsen sind.

sagen: A whistling woman and a crowing hen are neithev good for gods nor men. (Im Deutschen auch: Mädchen, die pfeifen und Hühnern, die krähen, muß man den Hals umdrehen.) Die Franzosen: Poule qui chante, prêtre qui danse, et femme qui parle latin, n'arrifint jamais à belle fin, und bekannt ist, daß Frauen im vorgeschrittenen Alter neben anderen männlichen Charakteren ebenfalls oft Mannsstimme annehmen."

(Schluß folgt.)

Die Isabell-Kanarien.

von Wilhelm Kiesewetter.

Da in den letzten Jahrzehnten bei der Kanarienzucht immer mehr Gewicht auf die gesangliche Leistung dieser Vögel gelegt wurde, musste nothwendigerweise die Farbenzucht, welche früher allgemein war, immermehr verschwinden, so dass die hochgelben, dunkelschöpfigen, plattigen und geflügelten Exemplare von Jahr zu Jahr seltener werden. Besonders ist es aber ein Farbenschlag, der seit den letzten 20—30 Jahren in unserer Gegend fast ganz verschwunden ist. Ich meine die sogenannten Roth-Schecken, oder wie sie in Deutschland genannt werden, die Isabell-Kanarien.

Es bereitete mir daher eine besondere Ueberraschung im heurigen Jahre derartige Vögel zu ziehen. Diese Ueberraschung wurde nähmlich dadurch gesteigert, weil keine derartige Farbenrichtung unter meinen Zuchtvögeln vertreten war.

Ich zog dieselben von einenen dunklen Grünschecker, den ich unter anderen, im verflossenen Winter, von einem Cemnitzer Händler käuflich an mich gebracht hatte. Dieses Thierchen war mit einen hochgradigen Liebesfeuer beseelt, und leiste mir als Zuchtvogel vorzügliche Dienste, indem es ungefähr 8 Weibchen allein belegte, ja sogar jetzt, Ende September, noch paaren würde. Da dieser Vogel nicht eine einzige Isabell-Farben Feder zeigt, so ist anzunehmen, dass er unter seinen Ahnen, Thierchen mit solcher Färbung besitzt. Wenn es nicht schon so allgemein bekannt wäre, dass aus dem zweiten und dritten Glied, ja bisweilen noch weiter zurück, Eigenschaften vererbt werden könnten, so wäre hiermit ein Beweis erbracht.

Das sonderbarste bleibt aber dabei, dass sämmtliche Vögel, 14 an der Zahl, alle Weibchen waren.

Als ich meinem Onkel, einen alten Züchter, dies mittheilte, war er nicht im mindesten überrascht und meinte, dass zur Zeit, als noch dieser Farbenschlag gemein war, ein roth-scheckiges Männchen zur größten Seltenheit gehörte.

Schließlich sei es mir noch erlaubt mit eigenen Worten auf die Entstehung dieses Farbenschlages einzugehen. Ich stütze mich hierbei auf die Beobachtungen des Herrn Dr. Hans Sauermann, welche dieser Herr in Nr. 36 der Zeitschrift „Die gefiederte Welt" veröffentlichte. Es heißt da, dass die Mischlinge vom Hänflingweibchen (Bluthänfling, fringilla cannabina) und Kanarienmännchen, welche braun und grünlich sind, wiederum mit einen gelben Kanarienvogel gekreuzt, Isabell-Kanarien zeugen, wenn während der Brutzeit Paprika gefüttert wird.

Es ist nur schade dass in dem betreffenden Aufsatze nicht angegeben ist, ob diese Schecken männlichen oder weiblichen Geschlechtes sind, und dass ferner diese Exemplare nicht zur Weiterzucht verwand wurden.

Doch sei es denn, wie es will. Ich glaube einen sicheren Schluss zu ziehen, wenn ich sage, dass die nach dem Verfahren des Herrn Dr. Sauermann gewonnenen Isabell-Kanarien durch einige Glieder miteinander gepaart, wieder derartige Farbenschläge liefern würden. Ist es doch wissenschaftich erwiesen, dass während des Lebens angenommene Eigenthümlichkeiten, durch eine gute Zuchtwahl auf die ganze Nachkommenschaft stabil vererbt werden können.

Ist doch der in seiner Wildheit nur grün vorkommende Kanarienvogel durch die veränderte Lebensweise in der Gefangenschaft zu seinen gelben Kleide gekommen, sehr wahrscheinlich ohne dass man es wollte. So mögen auch die Isabell-Kanarien auf eine künstliche Weise entstanden sein; Wir wissen nur den Hergang nicht, weil man in früheren Zeiten derartiges nicht aufnotirte. Kurz gesagt, durch die Beobachtungen des Herrn Dr. Sauermann, scheint mir vielleicht der alte Pfad Isabell-Schecken als feste Farbenschläge zu züchten, gefunden zu sein.

Dies meine Ansicht; womit ich durchaus keinen Anspruch auf Unfehlbarkeit erhebe. Im Gegentheil stelle ich mich schon zufrieden, hierdurch einer gründlicheren Forschung Bahnen geöffnet zu haben.

Ueber ornithologische Sammlungen.

Von Jul. Michel.

Wenn ein ornithologischer Verein in's Leben tritt, so ist gewöhnlich sein erstes Streben dahin gerichtet, sich so bald als möglich in den Besitz einer ornithologischen Sammlung zu setzen. In den allerseltesten Fällen dürfte diese aus lebenden Vögeln bestehen, da die Einrichtung und naturgemäße Haltung auf große Schwierigkeiten stößt. Dagegen ist die Zusammenstellung der wichtigsten Repräsentanten der Vogelwelt in gut präparirten Exemplaren ein bedeutend leichter zu realisirender Wunsch.

Der Nutzen einer solchen Sammlung überhaupt ist so in die Augen springend, daß eine weitläufige Erläuterung ganz unnütz erscheint. Dagegen sei es mir gestattet, einige Gedanken über die Einrichtung derselben zum Ausdruck zu bringen.

Vorerst drängt sich wohl der Gedanke auf: Was soll eigentlich in eine ornithologische Sammlung aufgenommen werden? Zunächst müssen die einheimischen Vögel in beiden Geschlechtern, sowie im Jugend-, Frühjahrs- und Herbstkleide (etwaige abnorm gefärbte Exemplare eingeschlossen) vertreten sein, ferner ihre Nester und Gelege. Ist der Verein gut situirt, so können auch die wichtigsten Vertreter der fremden Ornis zur Aufstellung gelangen. Das Wichtigste bleiben jedoch gewiß die gefiederten Bewohner des betreffenden Beobachtungsgebietes.

Eine zweite Frage wäre: „Wie sollen diese Präparate aufgestellt werden?"

Gewöhnlich sehen wir dieselben in „Habtachtstellung" wie Soldaten schön in Reih und Glied in großen Schränken geordnet. Wer mehrere derartige größere Sammlungen gesehen hat, wird gewiß eingestehen müssen, daß er nach einiger Zeit durch die Einförmigkeit derselben förmlich abgespannt wurde und schließlich gern wieder in die freie Luft trat. Ist dies bei kleineren Sammlungen wohl weniger zu befürchten, so können wir dafür doch bemerken, daß das Interesse für dieselben kein so reges ist, als man sonst vermuthen könnte. Der Grund hiefür dürfte wohl der sein, daß wir eben nur vor vielen, wenn auch noch so schönen Mumien stehen, welche todt scheinen und daher auch nicht im Stande sind, uns ein lebendiges, warmes Gefühl für sie einzuflößen.

Freilich besitzt eine derartige Aufstellung ja auch gewiss nicht zu unterschätzende Vortheile. So kann auf einem verhältnismäßig kleinen Raume in einigen großen Schränken eine ganze Lokalsammlung untergebracht werden, wodurch der leidige Kostenpunkt bedeutend niedriger gestellt wird. Sie gewährt einen besseren Ueberblick und läßt auch jederzeit eine Verwerthung geschenkter Präparate zu. Allein sie ist und bleibt ein trauriger Ersatz für das lebenslustige Treiben in Wald und Flur.

Wie ganz anders wirkt dagegen eine Aufstellung in naturgetreuen Lebensbildern aus dem Vogelleben!

In großen, allseits zugängigen Glasschränken oder in dem durch eine Glaswand abgeschlossenen Theile eines Zimmers mit fensterloser Rückwand als Hintergrund können lebensvolle Gruppen untergebracht werden.

Künstliche Felsen, Baumstrünke, einige dürre, verkrüppelte Sträucher und Bäume, kleine, durch Spiegelscheiben nachgeahmte Wasserlachen, dauerhaft gefärbtes Moos, sowie künstliche Blattpflanzen geben eine passende Umgebung. Liebe und Haß, die Sorge um Nahrung und Unterkommen, der Kampf um's Dasein, kurz Freud' und Leid des reichbewegten Vogellebens könnte da in stimmungsvollen Gruppen dem Auge des Besuchers vorgeführt werden.

Scenen aus der Brutpflege und dem Familienleben, Bilder der Ruhe und des Kampfes wechseln mit einander ab und zeigen viel anschaulicher, als es Worte vermögen, das Thun und Treiben unserer befiederten Freude vom Beginne des Lebens bis zum Tode.

Wie wirkungsvoll können da die leichtbeschwingten Räuber der Lüfte und ihr mörderisches Beginnen charakterisiert werden! Ihre Kraft und Gewandtheit, Kühnheit und Mordlust kommt da so recht zur Geltung, während sonst diese echten Raubritter in der gewöhnlichen Nummerstellung einen kläglichen Anblick gewähren. Wir sehen sie im ruhigen Fluge, im Stoße nach der Beute, wie sie dieselbe zerfleischen oder einander streitig machen, beim Horste, im erbittersten Kampfe wie in der Ruhe. Die kleineren Vögel, wie z. B. die Sänger, können wir theils um einen Uhu gruppieren, theils können sie an der Tränke und auf der Suche um Nahrung, beim Nestbaue, füttern der Jungen und anderen Situationen des Lebens dargestellt werden. Meisen, Spechte, Kleiber und Baumläufer bilden wieder eine Gesellschaft, welche auf und an den Bäumen ihr Wesen treiben. Ebenso bilden die Wasservögel und Hühner andere Lebensgemeinschaften u. dgl. m.

Bei einer Aufstellung in Gruppen ergibt es sich wohl von selbst, dass auch hin und wieder Säugethiere, welche als Feinde der Vögel eine hervorragende Rolle spielen, wie z. B. Fuchs, Marder, Wiesel, Wasserratte etc., mit aufgenommen werden. Einerseits stehen ja diese Thiere in mannigfaltigen Wechselbeziehungen zu einander, andererseits wird aber auch dadurch die Abwechslung gefördert.

Dass meine derartige Darstellung außer dem Vorzuge der Schönheit auch noch den der Zweckmäßigkeit an sich trägt, ist einleuchtend. Doch soll in Kürze noch der Nutzen derselben skizziert werden.

(Schluß folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

Gegen Mitte August wurde bei Grafenstein vom Gräfl. Clam-Gallas'schen Revierjäger Herrn Josef Hub eine Cormoran-Scharbe, auch Wasser- oder Seerabe, Spolver, Spalucher, Haldenente genannt, geschossen. Dieselbe war ungefähr 87 cm. lang und hatte eine $1^1/_2$ Meter große Flugbreite.

Da der Vogel die nördlichen Gegenden von Europa, Amerika und Asien während der Sommermonate bewohnt, einsame Küsten und Inseln bevölkert und in großen Schaaren bei Eintritt des Winters nach Süden zieht, so kann man nur annehmen, dass sich derselbe auf dem Zuge verflog und so hier seinen Tod fand.

Der Durchzug der Störche wurde in diesem Jahre in Reichenberg am 15. August und 2. September beobachtet, an welchen Tagen ganze Schwärme dieser Vögel über die Stadt zogen.

Ein eigenthümlicher Vorfall wird uns von hier gemeldet: Am 15. August fiel eine ganze Kitte Rebhühner zwischen die Häuser des Töpferberges ein und war das Benehmen derselben so eigenthümlich dass es einigen Bewohnern gelang die Hühner mit den Händen zu greifen. Fast den ganzen Tag hielten sich einzelne zwischen den Häusern auf ehe sie sich wieder zu recht fanden.

In der Nacht zum 9. September fing Herr E. M. im Hofe des hiesigen „Hotel Eiche" einen Strandläufer. Derselbe scheint sich in der Nacht verirrt zu haben.

Ein paar Brieftauben Anfang September in Reichenberg fliegen gelassen, brauchten bis Neustadtl bei Friedland 25 Minuten. Bemerkt muss werden, dass das Wetter ein ganz besonders günstiges war.

Briefkasten.

(Unter dieser Rubrick gelangen alle Fragen der P. T. Abonnenten und Interessenten zur gefl. Beantwortung.)

Herrn Ant. Effem. Ihr Artikel über rationelle Taubenzucht musste wegen Raumangels für die nächste Nr. zurückgelegt werden. Besten Gruß. —

Herrn R. F. Brünn. Vorläufig besten Dank, Brief folgt. —

Herausgegeben und im Verlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. Verantwortlicher Redakteur: Alexander Cordella.
Druck von Carl Ther in Reichenberg.

Jahrgang I. Reichenberg, den 1. November 1888. Nr. 2

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monates. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 Rmk. sammt Postversendung.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften sind zu richten: An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pf. berechnet.

☛ Zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikums von Reichenberg und Umgebung nimmt von heute an Herr Eduard Mikisch, Hutfabrikant in Reichenberg, Wienerstraße, Abonnements und Inserate für die „Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung“ entgegen.

Unsere Herren Mitarbeiter und Einsender von Artikeln, Annoncen u. dgl. ersuchen wir, alle Beiträge bis längstens 20. jedes Monats einzusenden, da dieselben sonst für die Nummer des nächsten Monats zurückgelegt werden müßten.

Die Schriftleitung.

Ein Wort über Eingewöhnung frischgefangener Vögel.

Von Alexander Cordella.

Derjenige, welcher einen freifliegenden Vogel seiner Freiheit beraubte, um sich im Zimmer seines Gesanges zu erfreuen, hat hiermit gleichzeitig die heilige Verpflichtung zu übernehmen, ihn auf das zweckmäßigste und gewissenhafteste zu verpflegen, um ihn für den Verlust seiner Freiheit wenigstens einigermaßen zu entschädigen.

Wird ein frischgefangener Vogel (Wildfang) in ein Bauer gebracht, so wird er scheu und wild gegen die beengenden Wände des Käfigs toben und sich dabei das Gefieder verletzen, aber kaum sobald Futter zu sich nehmen. Das Gerathenste ist, den Vogel in einem Käfige unterzubringen, dessen Wände aus Leinwand bestehen, da durch dieselben genügend Licht fällt, während er sonst durch nichts, was in seiner Umgebung vorgeht, gestört werden kann. Ein solcher Käfig bietet aber auch noch den Vortheil, dass man durch die überspannten Wände, sobald man denselben auf das Fensterbrett setzt, jede Bewegung des Wildfanges beobachten kann und somit auch sieht, ob derselbe das Futter, das man am besten auf den Boden des Käfigs streut, annimmt oder nicht.

Für denn Fall, dass der Vogel mit Leim gefangen wurde, halte ich es für das Beste, die beschmierten Stellen mit Mandelöl zu putzen, da dieses überaus fette Oel dem Leim seine Klebrigkeit benimmt, und für den Fall, dass sich das Thierchen die Federn mit dem Schnabel nachputzt, ihm auch kein Nachtheil aus diesem Oel erwächst.

Ist der Vogel auf diese Weise von seiner Klebrigkeit befreit, so gebe man ihm 3 — 4 Tropfen Wasser, welche man mit dem Finger so auf den Schnabel des Vogels träufeln läst, dass er dieselben aufnehmen muss.

Es geschieht dies darum, weil der Vogel, welcher vielleicht durch mehrere Stunden am Trinken verhindert war, oder das Wasser im Käfig nicht gleich findet, von dem später doch gefundenem Wasser eine so große Menge auf einmal aufnimmt, wodurch er einer langwierigen und noch dazu unheilbaren Krankheit, der Sepsis, verfällt. Allerdings kann der Vogel, von dieser erfaßt, noch Wochen, ja Monate zubringen, ehe er derselben erliegt, allein er ist meist unrettbar verloren. Bei einem derartig erkrankten Vogel erkennt man das Leiden an den aufgeschwollenen, gerötheten Unterleibe, währen der übrige Körper abmagert, und es ist dann stets das Beste, dem derartig erkrankten Thierchen sofort die Freiheit zu schenken, da er sich, wenn das Leiden noch nicht gar zu weit vorgeschritten ist, am frühesten in der Natur wieder erholt. — Unwissende behaupten dann, der Vogel habe die „Dörre“ und man müsse ihm die angeschwollene Drüse oberhalb des Schweifes mittels einer Nadel öffnen und dieselbe sodann ausdrücken. Ein solches barbarisches Vorgehen ist unter allen Umständen zu verwerfen, da man den Vogel dadurch ganz unnütz quält. Diese Steißdrüse ist nur eine Sammeldrüse für die Fettsubstanz, welche sich der Vogel mit seinem Schnabel selbst ausdrückt und zum Putzen und Glätten seines Gefieders verwendet; davon kann sich jeder überzeugen, welcher einem Vogel beim Putzen zusieht.

Was nun das Futter anbelangt, welches man neugefangenen Vögeln reicht, so kommt es zuerst darauf an, welcher Kategorie dieselben angehören. Hartes Futter fressenden Vögeln, (z. B. Zeisige, Stieglitze, Hänflinge

und alle andere Finkengattungen) gebe man gequetschten Hanf, Mohn, besonders Hänflingen auch etwas Leinsamen und den Ammern füge man Hafer oder Hafergrütze bei. Die verschiedenen Meisenarten nehmen sehr gern gequetschten Hanf nebst Mehlwürmern, mit geriebener Möhre, Semmel, Mohn und Ameiseneiern vermengt.

Auf diese Weise wird man selbst die zartesten dieser Gattung ins Futter bringen. Alle anderen weiches Futter fressenden Vögel als: Nachtigall, Scharzplättchen, Grasmücken, Roth- und Blaukehlchen, Drosseln u. dgl. erhalten dasselbe Mischfutter aus geriebener Möhre, Semmel und Mohn bestehend, nur müssen während der ersten Zeit besonders Ameiseneier (womöglich frisch) und Mehlwürmer vorherrschend sein. —

Nimmt der Vogel dieses Futter an, was meist bereits in 4 — 5 Tagen der Fall ist, so mag man ihn in einen gewöhnlichen, jedoch seinem Naturell entsprechenden Drahtkäfig bringen, in dem er sich auch bald an seine Umgebung und an etwaige Störungen gewöhnt, zahm wird und mit seinen prächtigen Melodien beginnt.

So einfach sich meine Schilderung über die Eingewöhnung von Wildfängen auch lesen mag, es ist daraus doch gleichzeitig zu ersehen, dass sie in Wirklichkeit so einfach nicht ist und dass die Außerachtlassung eines einzigen, an sich ganz unbedeutend scheinenden Umstandes den Tod des Sängers zur Folge haben kann. Meine Meinung, welche wohl auch von den meisten Vogelliebhabern gebilligt wird, geht daher dahin, dass nur derjenige einen frisch gefangenen Vogel einsperren soll, welcher die Verpflegung vollständig versteht und dem es auch mit der Erfüllung seiner dadurch übernommenen Verpflichtung, sich der Pflege des, seiner Freiheit Beraubten, voll und ganz anzunehmen, auch Ernst ist, und der dessen eingedenk ist, dass der durch sein Verschulden erfolgte Tod eines Vogels eine schwere Versündigung an der Natur ist. Wer die Pflege nicht übernehmen will oder kann, der verzichte auch darauf, sich des Winters im Zimmer seines Gesanges erfreuen zu dürfen.

Ueber Hahnenfedrigkeit der Waldhühner.

(Schluß.)

Nachdem nach **Darwin** auch die weiblichen sekundären Charaktere im Männchen im latenten Zustande vorhanden sind, so wäre daraus zu schließen, daß Hähne auch das Kleid der Henne erhalten könnten. Nun aber ist ein Vorwärtsschreiten vom weiblichen zum männlichen Kleide wahrscheinlicher, als ein Rückschritt vom männlichen Kleide zum weiblichen. Allerdings bringt die Literatur bereits Beobachtungen über das Vorkommen hennenfedriger Birkhähne und in **Meyer's** Werke wird **Kronprinz Rudolf** als der erste, welcher über diesen Gegenstand schrieb, ferner **Bogdanow** citirt. **Meyer** bezweifelt nicht, daß hennenfedrige Birkhähne vorkommen können, aber er meint, daß diese Frage weitere und tief dringendere Untersuchungen verdiene.

Wie früher bemerkt, kommt auch bei der Hausente „Hahnenfedrigkeit" vor und erlaube ich mir zum Schlusse meines Artikels einen neuen Fall, den Dr. **Korschelt** in den „Sitzungsberichten der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin" beschrieb, mitzutheilen:

Die Ente lebte vom Jahre 1871 bis zum Jahre 1887, also 16 Jahre, auf einem Hühnerhofe, glich in ihren Federn etwa einer weiblichen Wildente, legte regelmäßig bis 1883 Eier, brütete dieselben aus und führte auch ihre Jungen gut.

Mit der Mauser in ihrem 13. Jahre nahm sie die Färbung eines Enterichs an, der Kopf wurde grün, die Brust rothbraun, das übrige Kleid grau, fein gesprenkelt, der Rücken dunkel grünschillernd. Zugleich nahm die Ente die Gewohnheiten eines Enterichs sogar den übrigen Enten gegenüber an. Die Sektion ergab eine starke Verkürzung und Verkümmerung des Eileiters.

Der Eierstock war zu einem 15 Millimeter langen und 4 Millimeter breiten Körper am oberen Rand der Niere geworden; er bestand in seiner Hauptsache aus dichtem Bindegewebe, Eizellen waren nicht mehr vorhanden. Der Eierstock konnte also keine Eier mehr erzeugen und die „Hahnenfedrigkeit" hängt hier demnach mit der bei hohem Alter eingetretenen Unfruchtbarkeit der Ente zusammen.

Robert Eder.

Aus meiner Vogelstube.*)

Von **Anton F. Müller**.

II. Der schneeweiße Reisvogel oder die weiße Reisamandine.

(Spermestes oryzivora, var: alba.)

Aus der gewöhnlichen Reisamandine, deren Heimath sich über Java, Sumatra, Borneo und Malakka erstreckt, und die durch Einführung sich auch auf Zanzibar und verschiedenen anderen Orten heimisch gemacht hat, ist durch jahrhundertlange Züchtung eine künstliche Rasse entstanden, welche, ähnlich wie beim Kanarienvogel, gänzlich vom Gefieder der Ureltern abweicht. Denn während der wilde Vogel sein Kleid, welches aus schwarzem Kopfe, ebensolcher Kehle, reinweißen Backen, schön blaugrauer Brust und Rücken, hell röthlichweißen Unterleibe, dunklen Schwingen und schwarzem Schwanze besteht, schon Jahrtausende unverändert besitzt, wurde durch künstliche Züchtung ein ganz anderer Vogel erzeugt.

Die reinweißen Backen des wilden Vogels scheinen sich infolge dieser Züchtung immer mehr ausgebreitet zu haben, bis sie endlich jede andere Farbe verdrängten und ein Vogel entstand, dessen ganzes Gefieder weiß, wie frisch gefallener Schnee glänzte und prächtig mit dem etwas starken, rosenrothen Schnabel und ebenso gefärbten Füßen harmonirt.

Dass es kein durch Zufall entstandener Albino oder Kakerlak, sondern eine eigene, durch Züchtung entstandene Spielart war, zeigten die mit rothen Fleischringen umgebenen **schwarzen** Augen.

Vor allen waren es die Japanesen, welche sich von altersher mit dieser Zucht befassten und welche in neuerer Zeit auch die deutschen Märkte mit diesen prächtigen Vögeln versahen. Und sonderbar! während man trotz aller Mühe nur in sehr seltenen Fällen vom grauen Reisfink Bruten erzielte, glückten die des schneeweißen sofort und in solch ungeahnter Fülle, dass durch die massenhafte Züchtung der ursprüngliche Preis dieser Vögel, welcher damals 100 Mark für das Paar betrug, auf 30, ja in neuester Zeit sogar auf 20 Mk. für ein Paar fiel.

Da der Vogel, dessen Größe die unseres Sperlings übertrifft, als durchaus nicht weichlich geschildert war,

*) Siehe Nr. 1.

Die Geflügelzucht als Erwerbsquelle.

Wie schon in der ersten Nummer unseres Blattes angedeutet wurde, soll auch der Geflügelzucht, welche leider bei uns im Verhältnisse zu anderen Staaten so wenig beachtet wird, unsere Aufmerksamkeit zugewandt werden.

Obwohl wir wissen, daß es schwer ist, dem konservativen Landwirthe, der in jeder Beziehung an dem Althergebrachten hält, in Sachen der Geflügelzucht andere Meinungen beizubringen, so wollen wir es dennoch unternehmen, gerade diesen Kreisen unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Ist und bleibt doch die Zucht von Federvieh, von Städtern betrieben, immer mehr oder weniger nur Liebhaberei, während dieselbe dem Landmanne, da bei ihm die Bedingungen zu einem guten Gedeihen mehr vorhanden, eine nicht unbedeutende Erwerbsquelle werden kann. Angesichts der niedrigen Kornpreise und der erdrückenden Konkurrenz von Amerika und Rußland her, scheint dieselbe mehr als alles andere angethan, dem Kleingrundbesitzer in der Nähe von Städten, weil hier der Absatz ein leichterer, als Mittel im Kampfe um's Dasein zu dienen. Stützt sich doch der Wohlstand der französischen Landwirthschaft nicht zum geringsten Theile auf Geflügel- und Kleinthierzucht, da in diesem Lande die Hügnerzucht allein ungefähr 360 Millionen Mark jährlich einbringt.

Soll aber die Zucht besagter Thiere nutzbringend sein, so darf sie nicht mehr nur als ein nothwendiges Uebel betrieben werden, sie muß vielmehr planmäßig durchgeführt werden.

Vor allem Anderen gehört aber eine verständige Zuchtwahl, zweckmäßige Fütterung und geeignete Pflege dazu. Die erstere wird von unseren Landwirthen viel zu viel verkannt oder besser gesagt, gar nicht gekannt.

Während der Engländer und Franzose schon jahrelang den Stand des gesammten Hausgeflügels veredelten, indem sie immer das Schönste und Beste zur Zucht behielten, um so diese guten Eigenschaften auf die Nachkommen zu vererben, behält in vielen Fällen unser Landwirth nur das, was der Händler nicht brauchen kann und was in der Regel das Schlechteste ist, so daß man sich bei einer derartigen Manipulation nur wundern muß, daß besagte Thiere überhaupt noch lebensfähig sind.

Man nehme demnach beim Huhn, welches gewissermaßen als Nutzthier allen anderen Geflügelsorten voransteht, womöglich Eier von zweijährigen Hennen zur Bebrütung, weil Thiere dieses Alters am kräftigsten sind und diesen Vorzug auf ihre Nachkommen vererben. Auch sollte darauf gesehen werden, daß nur Frühbruten gemacht und nur aus diesen Küchlein aufgezogen werden, weil solche von Spätbruten in ihrer Entwickelung durch die eintretende kalte Witterung nachtheilig beeinflußt werden.

Zudem sollten Hühner nicht über 3 Jahre gehalten werden, weil ältere Thiere nicht mehr so leistungsfähig sind.

Der Stall soll geräumig und rein, möglichst gegen Wetter geschützt und wegen der Erwärmung, wo es sich thun läßt, mit dem Viehstalle in Verbindung stehen.

Gegen Milben und Läuse, welche meist während der warmen Jahreszeit auftreten, sind geeignete Mittel anzuwenden.

Das Futter ist regelmäßig, je nach Bedürfniß der verschiedenen Rassen, zu reichen.

Als die besten Legehühner gelten allgemein Italiener- und Minorka-Hühner, doch leisten auch zuweilen Kreuzungsprodukte im Eierlegen Vorzügliches.

Wer daher den eigenen mühevollen und oft noch fraglichen Weg der Verbesserung seiner eigenen Hühner nicht betreten will, der verschaffe sich bessere Stämme.

Sonst gilt im Allgemeinen der Satz, daß Fleischhühner gute Brüter, aber schlechte Leger sind.

Aber nicht nur Hühner, sondern auch Tauben, Enten, Gänse u. s. w. sind nutzbringend, wenn deren Zucht mit Verständniß betrieben wird.

Wir wollen es uns daher angelegen sein lassen, wenn es gewünscht wird, alles das, was wir hier kurz angedeutet, in den folgenden Nummern ausführlich zu besprechen.

W. K.

---

so entschloss ich mich rasch und bestellte gleich zwei Pärchen.

Als dieselben ankamen, war ich sebst entzückt über das reinweiße, prachtvolle Aussehen derselben, mußte aber schon nach wenigen Tagen die Bemerkung machen dass ich statt zwei Pärchen eigentlich 3 Männchen und 1 Weibchen erhalten hatte, was übrigens leicht vorkommen kann, da ein sichtbarer Geschlechtsunterschied nicht besteht.

Ich sonderte daher die zwei überzähligen Männchen ab und liess dann das Pärchen in der Vogelstube frei fliegen, obwohl die Reisvögel eben so gut im Käfige, wie in der Vogelstube nisten, selbst zu mehreren Paaren nebeneinander, da es sehr verträgliche Vögel sind.

Schon nach einigen Tagen gewahrte ich, dass das Männchen Geniste in einen hochhängenden Staarkasten trug und hatte auch recht oft Gelegenheit, den hochkomischen Liebestanz, welcher der eigentlichen Begattung vorangeht, zu beobachten. Auch läßt um diese Zeit das Männchen recht oft seinen, an einen schlechtsingenden Kanarienvogel erinnernden Gesang ertönen.

Durch das zutrauliche Benehmen der Vögel veranlasst, entschloss ich mich denn auch bald, meine Neugierde zu befriedigen und einen Blick in den Kasten zu thun. In demselben hatten die Vögel aus Grashalmen, Stroh u. dgl. ein kunstloses, überwölbtes Nest hergestellt, in dessen Innerem ich 7 ziemlich große, glänzend weiße Eier wahrnehmen konnte. Bei dieser Gelegenheit sah ich, dass die Vögel sich durchaus nicht so leicht stören ließen, denn kaum hatte ich den Kasten wieder an seinen Ort gehängt, als auch das Weibchen schon wieder hinein schlüpfte.

Gefüttert wurde wie gewöhnlich Glanzkorn und Hirse, ferner geriebenes Hühnerei mit Ameisenpuppen gemischt und eingeweichter geschälter Reis, wie man ihn bei jedem Kaufmanne erhält. Reis in Hülsen nahmen sie wohl, vermissten selben jedoch nicht sonderlich.

Nach achtzehn Tagen lief das erste Junge aus und meine Freude war groß, als in den nächsten Tagen noch fünf andere folgten, deren rosige Leiber fast gar keinen Nestflaum zeigten.

Meine Erwartung auf die Entwickelung der Jungen war eine wahrhafte fieberhafte und fast täglich nahm ich den Kasten herunter, um mich an ihren Anblicke zu ergötzen.

Da wurde ich plötzlich etwas enttäuscht, denn zu

Ueber ornithologische Sammlungen.

Von Jul. Michel.

(Schluss.)

Solche Sammlungen sind besonders für den Laien lehrreich, denn sie vermitteln in der angenehmsten Form eine Menge Kenntnisse. Dergleichen Bilder prägen sich unauslöschlich dem Gedächtnisse ein und illustrieren besser als jedes Buch die hervorstehenden Charakterzüge, die Lebensweise und ganz besonders den Nutzen und Schaden der Bewohner unserer Fluren.

Viele Vorurtheile können durch sie behoben und falsche Ansichten geklärt werden. Greifen wir nur einige Beispiele heraus. Zeigt ein Präparat den Nusshehер als Nestplünderer, so schreiben wir damit diesem leider noch oft als harmlos angesehenen Würgengel unserer Singvögel einen moralischen Steckbrief und stellen ihn öffentlich als schlimmen Gaudieb an den Pranger. Andererseits können wir dadurch wieder die Ehre manches mit Unrecht arg verschrienen Vogels retten, wenn wir beispielsweise Thurmfalken und Eulen als eifrige Mäusejäger oder den „Hexenmeister Kuckuk" beim Verzehren behaarter Raupen, den Ziegenmelker (auch vielen ein unheimlicher Geselle!) beim Fange der Nachtschmetterlinge zeigen.

Auch die neueren Ansichten über Schutzfärbung 2c. können leicht durch Beispiele klar gemacht werden.

Sollte ferner ein gutes Präparat, welches uns arme Rothkehlchen und andere Herbstzugvögel theils in Sprenkeln flatternd, theils durch die Rohheit des Menschen getödtet darstellt, nicht eindringlicher auf das Gemüth des Beschauers wirken, als es viele Worte im Stande sind; sollte dabuch nicht das Mitleid und der Wunsch geweckt werden, solchen sträflichen Beginnen zu steuern? Ich glaube gewiss!

Ganz besonders wären dergleichen Sammlungen größeren Städten zu empfehlen, da sich unter den Bewohnern derselben gewiss viele befinden, welche wohl warme Freunde der Natur sind, leider aber im Ringen um die nöthigen Bedürfnisse des Lebens nicht Zeit genug finden, um das Thierleben in der Natur sebst zu beobachten. Diesen würde dieselbe einigermaßen einen kleinen Ersatz bieten und deshalb auch sicher stark frequentiert werden. Bei einer vor mehreren Wochen stattgefundenen Ausstellung, welche in diesem Sinne arangiert war, hatte ich sehr oft Gelegenheit, den äußerst günstigen Eindruck zu beobachten, den dieselbe ganz besonders auf viele in der Sommerfrische weilende Großstädter hervorbrachte. Der oft ausgesprochene Wunsch, so etwas möchte in ihrer Heimath existiren, liess mich glauben, dass obige Ansicht nicht unbegründet sei.

Allerdings dürfen wir uns nicht verhehlen, dass einem solches Unternehmen außer unbestreitbaren Vorzügen auch Mängel anhaften. So müssen wir in Folge Platzmangels die ganze Darstellung auf einen verhältnißmäßig viel geringeren Raum zusammen drängen, als dies der Natur entsprechend sein möchte. Auch können wir nicht alles ganz naturgetreu aufstellen, weil die beschränkte Anwendung von Pflanzen 2c. es nicht zuläßt, dass die nächste Umgebung vollständig im Einklange mit den Thieren zu bringen ist. Deshalb müssen auch die meisten Nester und Gelege in besonderen Schaukästen aufbewahrt werden. Allein sollten diese kleinen Fehler nicht durch die vorerwähnten Vorzüge aufgewogen werden?

Mehr Bedenken erregen die Schwierigkeiten, welche sich bei der Anlegung einer solchen Sammlung einstellen würden. So bedarf es immerhin eines größeren Raumes um diese Ideen zu verwirklichen, womit wieder besonders in größeren Städten bedeutendere Geldopfer für Miete verbunden wären. Selbst die Anschaffung ist eine kostspieligere, weil so naturgetreue Präparate selbstverständlich mit höheren Preisen als gewöhnliche bezahlt werden müssen. Auch müßte eine geeignete Persönlichkeit gefunden werden, welche die Leitung der Aufstellung übernähme.

Was nun die Mehrköften anbelangt, so könnten dieselben meiner Meinung nach durch ein kleines Eintrittsgeld, welches von fremden, dem Vereine nicht angehörigen Personen erhoben werden könnte, zum größeren Theile gedeckt werden. Ebenso dürften sich wohl Gönner und Freunde finden, welche einem solchen Beginnen hilfreich beistehen würden.

---

meinen Verdruße entdeckte ich an den Jungen unter den weißen Kielen der Armschwingen einige dunkle und auch an Kopf und Schwanz kamen einige graue Kielen zum Vorschein. Die Aussicht auf reinweiße Nachkommen verschwand immer mehr und nach 4 Wochen flogen richtig die schönsten Schecken aus dem Neste.

Seit dem hat schon manche Brut das Nest verlassen. Manchmal sind fast ganz weiße darunter, manchmal aber gibt es auch Junge, welche sich nach der Verfärbung durchaus nicht von dem wilden Vogel unterscheiden und der Laie findet es fast unglaublich, dass so verschiedene Vögel einem und demselben Elternpaare entstammen können. Und die Ursache?

Der Altmeister der Stubenvogelzucht in Deutschland, Herr Dr. Carl Ruß, sagt über die Zucht der weißen Reisfinken.

„Durch sorgfältige Zuchtwahl muss man es ermöglichen, dass man einen Stamm reinweißer Vögel sich bewahre, denn diese allein haben einen großen Werth. Duldet man nur einen einzigen Fleckigen unter ihnen, so tritt die Gefahr ein, dass die ganze Gesellschaft verdorben werde."

Nun aber hatte ich reinweiße Zuchtvögel und doch konnte ich keine reinweißen Jungen erzielen, selbst dann nicht, als ich mir noch ein Paar anschaffte und im Käfige weiter züchtete.

Da sollte sich bald das Räthsel lösen.

Mit Verwunderung sah ich nähmlich bei beiden Zuchtweibchen zur Zeit der Mauser einige dunkle Federn sprossen. Bei dem einem zeigte sich eine einzige schwarze Feder im Schwanze, bei den anderen zwei oder drei graue auf dem Flügel. Der frühere Verkäufer hatte listiger Weise die dunklen Federn abgeschnitten und so reinweiße Vögel erzeugt, welche sich erst beim neuen Federwechsel wieder in gefleckte verwandelten.

Nun war es mir klar, warum ich keine reinweißen Jungen erzielen konnte und war nicht wenig ärgerlich über den mir gespielten Streich. Doch, wenn ich alles in allem betrachte, so muss ich doch zufrieden sein, denn selten gibt es wohl bessere Zuchtpaare, als die meinen und dann sind die ganz wenig gefleckten Reisfinken noch ziemlich werthvolle Vögel, denn aus den Züchtungen mit ihnen erhält man doch hin und wieder reinweiße Nachkommen.

Vergleichen wir nun am Schlusse der kleinen Betrachtung die beiden Aufstellungsarten, so dürfte wohl das Endergebnis zu Gunsten der letzteren ausfallen.

Wohl haben auch schon in den letzten Jahren Einzelne gleich dem Propheten in der Wüste ihre Stimme erhoben (z. B. der sowohl als Präparator, wie auch als Schriftsteller rühmlichst bekannte P. L. Martin) und für eine naturgemäße Aufstellung eines Theiles der Museen plaidiert, allein bis jetzt ist noch nichts von der Durchführung solcher Vorschläge verlautet. Doch dürfte wohl die Zeit nicht mehr so ferne sein, wo endlich einmal den neueren Anschauungen Rechnung getragen wird.

Dass es recht bald geschehe, hoffen und wünschen wir vom Herzen!

Vom Taubenhalten.

Wie alles auf dieser unvollkommen Welt, so unterliegen auch Liebhabereien dem Wechsel, gewissermaßen der Mode und bald wird diese, bald jene von ihr auf den Schild erhoben.

Nicht nur, daß die Liebhaberei sich manchmal einer Thierart bemächtigt, nein, auch einem Farben- oder Körperschlage derselben Thierart wendet sie sich zu, während eine andere Varietät von ihr vernachlässigt wird.

Dieses allgemein Gesagte bezieht sich im Besonderen auch auf die Taubenliebhaberei.

So sind heute schon, um ein Beispiel anzuführen, der Taubenliebhaber wenige, welche „Schwarzweißschecken noch züchten, wenigstens in meiner Gegend nicht und ich kann mich doch noch gut erinnern, daß früher für eine solche Taube hier oft mehr gezahlt wurde, als heute für vier Paar gewöhnlicher Brieftauben zusammen.

Preise von 15 fl. bis 20 fl. für ein gelungenes Paar war nichts seltenes und man durfte sich gar nicht wundern, wenn hiedurch die Spekulation geweckt wurde und man versuchte, durch Herausreißen einzelner schwarzer Federn (wodurch dieselben mit der Zeit weiß wurden) den Flügeln jene Zeichnung zu geben, welche damals gerade als die höchste Schönheit angesehen, durch die Natur aber doch nur selten erreicht wurde.

Daß hierdurch sehr oft die Taube, wenn das Reißen zu zeitig oder zu oft hintereinander geschah, durch bösartige Neubildungen und Geschwüre auf den Flügeln zu Grunde ging, kümmerte wenig, da, wenn sich diese Krankheit zeigte, die Taube längst schon in anderen Händen war.

Auch gehörten zur Schönheit dieser Taube sogenannte Hosen oder Latschen an den Füßen und je größer dieselben waren, desto höher war auch der Werth der Taube.

Ich habe damals oft Tauben gesehen, deren Latschen hinsichtlich ihrer Größe mit den Flügeln wetteifern konnten. Daß die Taube mit derartigen monströsen Füßen schlecht laufen konnte und dadurch wenig in's Feld ging, daß sie aus derselben Ursache unbeholfen aus dem Neste stieg und dadurch Eier und Junge herauswarf, war alles keine Ursache, mit dieser Liebhaberei zu brechen, ja man war der Ansicht, daß nackte Beine bei den Tauben abscheulich seien. Sagte mir doch selbst einmal ein alter Taubenliebhaber: „Ich kenne nichts Häßlicheres, als eine Taube mit nackten Beinen, mir kommt es immer vor, als ob die Taube ihre Beine vor Frost so roth bekommen hätte."

Dabei war noch der Umstand, daß ordentlich „gestickte" Tauben, wie der Kunstausdruck lautete, stets schon in ziemlichem Alter standen, ehe sie die höchste Vollendung erreicht hatten und daher nur noch wenige Jahre zur Zucht taugten. Tauben von 8 ja 10 Jahren wurden noch immer gerne gehandelt und je nach „Zeichnung" hoch bezahlt.

Was damals die „Schecken" waren, sind heute andere Arten. Englische Kropftauben, Pfautauben, Römer, Florentiner Huhntauben, Brieftauben und wie sie alle heißen mögen, beherrschen heute die Liebhaberei und nach abermals einigen Jahren werden vielleicht, wie es schon jetzt den Anschein hat, „Indische Serajos", „Australische Krontauben", „Afghanische Korallenaugentauben" und andere überseeische Gattungen an ihre Stelle treten.*)

Jedoch ist es heute schon um vieles anders geworden. Obwohl es sehr viele Liebhaber gibt, welche nur Freude am Besitze einer schönen Taube haben, will doch die große Masse derselben das Schöne mit dem Nützlichen verbinden und durch die Liebhaberei zugleich einen materiellen Erfolg erringen. Bei ihnen spielt die mehr oder weniger große Züchtbarkeit einen Hauptfaktor, um einer Taube in ihren Augen erst den rechten Werth zu verleihen.

Und wahrlich, man kann das Niemanden verargen; denn auch die Zucht hat ihre Reize und eine gelungene Nachzucht von Modetauben bringt dem Züchter außer der Freude noch große Ehre und reichen Gewinn.

Doch auch als Fleischproduzent hat die Taube einen hohen Werth und derjenige, welcher das Sprichwort:

„Wer sein Geld nicht kann lassen liegen,
Der kaufe Tauben, da sieht er's fliegen"

erfand, war sicherlich ein schlechter Züchter.

Darum sei es mir gestattet, zum Schlusse noch ein Beispiel anzuführen, um zu beweisen, wie hinfällig obiges Sprichwort der rationellen Zucht gegenüber erscheint.

(Schluss folgt.)

Ueber Futterplätze im Winter.

Die schönen Tage, in denen noch die warmen Sonnenstrahlen das Regiment führen, sind für dieses Jahr vorüber, der schöne grüne Blätterschmuck der Bäume ist fahl und entfärbt und jagt im rauhen Herbstwinde über die Stoppeln. Die Insekten haben sich zur Winterruhe zurückgezogen und die Vögel, denen dieselben Nahrung gewähren, haben schon längst die Länder aufgesucht, in denen man Eis und Schnee nur dem Namen nach kennt. Die Körnerfresser, welche auch den Witterungseinflüssen gegenüber ausdauernder sind, bleiben zumeist hier, leider aber erwartet sie häufig ein beklagenswerthes Los, wenn des Winters unerbittliche Strenge alle Nahrung mit ellenhohem Schnee bedeckt.

Da ergeht denn an edle Menschenherzen für den Winter die dringliche Mahnung: Füttert die frierenden und hungernden Vöglein! Und wirklich sieht man dann im Winter auf gar vielen Fensterbrettchen Brosamen und Stücklein Semmel für die Vöglein liegen und meist

*) In einer der nächsten Nummern werden wir die verschiedenen Arten der überseeischen Tauben besprechen.

fallen bald ein Dutzend Sperlinge gierig darüber her. Die übrigen Vögel aber haben nicht den Muth, sich so nahe an der Menschen Wohnungen zu wagen und man sieht sie, vom Goldammer und der Schopflerche bis zum Zaunkönig herab, emsig nach Futter spähen. Hier fällt dem ornithologischen Vereine eine wichtige Arbeit zu. Er hat dafür zu sorgen, daß in den öffentlichen Anlagen und Plätzen Futtertischchen errichtet werden; auf diese Tischchen werde das Futter gestreut, das aus dem Abfall dessen bestehe, was der Liebling der Familie, der wählerische Kanarienvogel, in seinem Ueberflusse nicht achtend, auf den Boden des Käfigs wirft. An alle, welche sich zu Hause eines Vogels im Bauer erfreuen, sei die Bitte gerichtet, schon jetzt die Körnchen, welche derselbe zu Boden wirft, in einem Säckchen oder in einer Kiste zu sammeln und dieselben dem ornithologischen Vereine zur Verfügung zu stellen. An alle Gartenbesitzer, besonders aber an den löbl. Naturverein sei und hoffentlich nicht vergebens die Bitte gerichtet, unter den Sträuchern, welche den Garten zieren, auch einige Vogelbeersträucher und schwarzen Hollunder zu pflanzen. Ist dabei noch Raum für einige Ebereschen, so wird dies nicht schaden und die purpurnen Beeren in dem dunklen Grün werden sicher auch das Auge erfreuen.

Nur auf diese Weise können wir dem Vogel im Winter einen hinreichenden und naturgemäßen Schutz gegen das Erhungern bieten. H. P.

Vereinsnachrichten.

Ornithologischer Verein in Reichenberg. Ein neuer Zeitabschnitt ist für unseren ornithologischen Verein angebrochen und mit einem stolzen Bewußtsein können seine Mitglieder auf die schönen Erfolge blicken, welche derselbe in so überaus kurzer Zeit erreicht hat. Kräftig nach innen und außen hat er sich die Achtung und das Wohlwollen nicht nur der Bevölkerung Reichenbergs, sondern auch dessen weiterer Umgebung erworben, so dass er nun nach kaum einjährigen Bestande bereits daran gehen konnte, eine eigene Zeitung herauszugeben. Die freundliche Aufnahme und die Zahl der Abnehmer, die sich bereits gemeldet, haben den schlagenden Beweis erbracht, daß ein derartiges Unternehmen für Nordböhmen geradezu Bedürfnis ist. Hoffen wir, dass es uns gelingen möge, dasselbe voll und ganz zu befriedigen. Gering war die Zahl der Mitglieder, gering waren die Mittel, über welche der Verein anfänglich verfügte, aber ein guter Geist beseelte ihn, der Geist der Liebe zur Natur und zu den gefiederten Sängern in ihr. Die wenigen Mitglieder, welche sich in den ersten Sitzungen zusammenfanden, betrug ungefähr 6—8, doch verstanden es dieselben, die selbstgewählte Aufgabe in einer, allen Kreisen zugänglichen Weise aufzufassen. Nicht große Reden und schulmeisterliche Haarspaltereien waren es, sondern gegenseitiger Meinungsaustausch über gemachte Erfahrungen und Aneiferung zu Versuchen, womit man sich unterhielt. So stieg die Zahl der Mitglieder immer mehr und mehr, die Versammlungen wiesen stets eine größere Betheiligung auf und dabei durfte sich auch unser Finanzminister im Kleinen nicht über schlechte Eingänge beklagen. Die gründende Versammlung hatte am 10. März 1888 stattgefunden und in derselben wurden zum Obmann Herr Hugo Siegmund, zu dessen Stellvertreter und gleichzeitig zum Cassier Herr Ant. F. Müller, zum Schriftführer Herr Ed. Mitsch und in den Ausschuß Frau Johanna Trenkler, Herr Ignatz Schien und Herr Adolf Geißler gewählt, der gegenwärtige Stand beträgt 74 Mitglieder. Die nächste Vereinssitzung findet Samstag, den 17. November, abends 8 Uhr in der Leitmeritzer Bierhalle statt. Auch Nichtmitglieder haben Zutritt. H. P.

Der Kanarienzüchter-Verein in Leipzig veranstaltet in den Räumen des „Eldorado" am 9. und 10. Dezember d. J. seine 10. Kanarienausstellung, verbunden mit einer Prämiirung und Verlosung. Zur Ausstellung gelangen nur Kanarienvögel und zur Zucht, Erhaltung und Pflege derselben zu verwendende Hilfsmittel als: Käfige, Nistkästchen, künstliche Nester, Futterarten, sowie ornithologische Schriften und Werke 2c. Sämmtliche Vögel und Ausstellungs-Gegenstände müßen Eigenthum der betreffenden Aussteller sein. — Die genaue Ordnung und Bedingungen können in unserer Verwaltung, Eisengasse Nr. 8 eingesehen werden.

Der Hamburg-Altonaer Verein der Vogelfreunde beabsichtigt demnächst versuchsweise eine internationale Ausstellung von Kanarien- anderen Sing- und Ziervögeln, Race- und Luxustauben, Geräthen u. s. w. abzuhalten und beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung am 1. Oktober d. J. vorzugsweise mit der Feststellung des Programmes. Aus demselben folgen nachstehend die wichtigsten, auch für auswärtige Vogelliebhaber Interesse habende Punkte; die Ausstellung findet am 12., 13. und 14. Januar 1889 in den Lokalitäten der Sagebiel'schen Etablissements-Aktien-Gesellschaft in Hamburg, gr. Drehbahn Nr. 15 bis 23 statt; sie zerfällt in eine Prämiirungs- und eine Marktabtheilung.

Zur Prämiirungs-Abtheilung gehören:

1. Kanarienvögel auf den Gesang zu prämiiren, 2. Farben und Figur-Kanarienvögel, 3. Andere Sing- und Ziervögel, 4. Race- und Luxustauben und 5. Geräthe, Literatur u. s. w. die Vogelzucht und Pflege betreffend.

Zur Marktabtheilung gehören:

Alle zum Verkauf und zur Verlosung angemeldeten Vögel der vorigen Art.

Mit der Ausstellung ist eine Verlosung verbunden, zu welcher 10.000 Lose à 50 Pfg. ausgegeben werden; hierauf entfallen 600 Gewinne im Gesammtwerthe von 5000 M. abzüglich der Druckkosten.

Der Zutritt zur Ausstellung ist jedem Losinhaber gegen Lösung eines Ausstellungsführers à 25 Pfg. gestattet.

Als Preisrichter fungieren.

Für Karnarienvögel die Herren: Obersteiger Müller in Grund a Harz, C. Richard in Magdeburg und Th. Deutler in Hamburg, für Exoten die Herren: Dr. Bolau, Direktor des zoologischen Gartens, Dr. med. Jantzen und Max Grämer in Hamburg und für Tauben die Herren: Aug. Schader in Naumburg a/Saale, H. L. A. Schülbe, L. Lüchow und Fritz Vagt die letzteren in Hamburg. Silberne und bronzene Medaillen und Diplome, sowie Privat- und Vereins-Ehrenpreise werden als Anerkennung für die prämiirten Gegenstände ausgegeben. Für die Ehrenpreise des Vereins sind 2500 M. ausgeworfen und sollen dieselben hauptsächlich

bestehen in: goldenen und großen silbernen Medaillen, sowie verschiedenen Silbergegenständen.

Dem Ausstellungsführer, welcher in ungefähr 20.000 Exemplaren zur Ausgabe gelangen wird, ist ein Inseratentheil angefügt, in welchem die ganze Seite mit 10 M, die halbe mit 6 M. und die viertel Seite mit 3 M. 50 Pfg. berechnet wird.

Bereitwillige Auskunft jeder Art ertheilt der Vorsitzende des Vereins, Jul. R. Weller in Hamburg Schleußenstr. 50 II. und der Schriftführer, H. Schablowski in Altona, Oelkers Allee, 85 part. Programme und Anmeldebogen sind unentgeltlich von den Vorbenannten zu beziehen.

Kleine Mittheilungen.

Wie uns Herr Ignaz Schien, Hier, mittheilt, ist es ihm gelungen, die schwarzbürzlige Bronce-Amandine (Spermestes melanopigia) zu züchten. Derselbe hatte keine Ahnung von der Brut, bis er bemerkte, daſs die Alten zwei unausgefärbte, bereits einige Tage ausgeflogene Junge fütterten.

Ebenso meldet uns Herr Hugo Siegmund, daſs bei ihm junge Sperlingspapageien ausgeflogen sind, was umsomehr Wunder nimmt, als er nur das gewöhnliche Futter, (Hirse und Glanzkorn) gab und die Alten trotzdem die Jungen aufbrachten.

Die hiesige „Deutsche Volkszeitung" bringt in der Nr. vom 12. Oktober 1888 aus Görlitz folgende Notiz: Hohe Gäste beherbergt um die jetzige Zeit unsere Landeskrone, es waren nämlich in vergangener Woche etliche dreißig Störche auf dem Berge angelangt, um dort zu übernachten. Ein Storch nahm auf einem Baume Platz und schien Wache für die ganze Reisegesellschaft zu halten, während dieselben sich in den ringsum stehenden Sträuchern einrichteten. Vorgestern Abends kamen wiederum sieben Stück beschwingter Gäste aus dem Geschlechte der Seeraben an, die auf dem hohen Thurme ihr Nachtquartier nahmen. Dem getreuen Eckart der Landeskrone gelang es, eines der Thiere auf luftiger Höhe zu greifen und zur Feststellung seiner Personalien nach der Stadt zu bringen. Daſs die Gefangennahme des alten Fischliebhabers nicht gerade glatt von Statten gegangen ist, zeigten die verschiedenen Schrammen, die der Transporteur an seinen Händen trug.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Unter dieser Rubrick gelangen alle Fragen der P. T. Abonnenten und Interessenten zur Beantwortung.)

P. T. Für die vielen beifälligen Zuschriften und Beglückwünschungsschreiben, welche uns von allen Seiten anläßlich der Gründung unserer Zeitung zugekommen sind, sei hier nochmals der beste Dank zum Ausdrucke gebracht. Hochachtungsvoll **Die Schriftleitung.**

Herrn Josef von Pleyel, Wien. Empfangen Sie unseren herzlichsten Dank für Ihren schätzenswerten Beitrag. Leider konnten wir ihn in dieser Nummer nicht mehr unterbringen, da dieselbe bereits in die Presse gegangen war und bringen selben in unserer nächsten Nummer. Ornith. Gruß.

Herrn R. E. in Neustadtel. Besten Dank für die Zuweisungen der Abonnenten. Neustadtel hält sich wacker. Wir hoffen nächstens wieder einen Artikel für unser Blatt zu erhalten. Besten Gruß!

Herrn F. R. in Tannwald. Da die Prachtfinken jetzt ihre Brutzeit haben, müßen Sie des Abends nicht nur für Wärme, sondern auch für Licht in der Vogelstube sorgen, da sonst in den langen Nächten viele Junge verhungern.

Herrn H. W. in Warnsdorf. Wir glauben Ihnen von dem Einwerfen todter Vögel in den Mehlwürmerkasten entschiedenst abraten zu müssen, da sich, wenn dieselben nicht noch ganz frisch sind und rasch aufgezehrt werden, Leichengift bildet, welches den Würmern anhaftet und den Vögeln leicht verderblich werden kann.

Wir machen schon heute darauf aufmerksam, daß für die nächste Nummer im Dezember eine große Anzahl Annoncen für die bevorstehende Weihnachtszeit vorgemerkt ist und daher die Auflage verdoppelt werden dürfte.

Gleichzeitig ersuchen wir die geehrten Abonnenten und Freunde unseres Unternehmens für eine möglichst große Verbreitung unseres Blattes gütigst mitwirken helfen zu wollen.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Alexander Cyrbella.
Druck von Carl Ther in Reichenberg. — Die Verwaltung befindet sich Eisengasse Nr. 8.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monates.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften sind zu richten:	Inserate
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 Rmk. sammt Postversendung.	An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pf. berechnet.

☛ Zur größeren Bequemlichkeit des P. T. Publikum von Reichenberg und Umgebung nimmt von heute an Herr Eduard Mitsch, Hutfabrikant in Reichenberg, Wienerstraße, Abonnements und Inserate für die „Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung entgegen.

Der Tannenhäher,

(Nucifraga canjocatactes Temm)

und sein Vorkommen in Nord-Böhmen.

Von Fritz Kralert.

Es gab eine Zeit, und das war vor wenigen Jahren, da kannte man in unserem nördlichen Böhmen den Tannenhäher nicht so wie heute; es vergingen dort lange Jahre, ohne daß man ihn einmal beobachtet hätte und als große Seltenheit war es zu verzeichnen, wenn er ein einziges Mal erschien und dies noch als vereinzeltes Exemplar. Die wenigen Vögel dieser Art, welche ich in früheren Jahren sah, gelangten als Leichen aus anderen Gegenden, wo er als regelmäßiger Gast auftrat, zu uns; bei uns geschossene Vögel bekam ich damals wenig zu Gesicht.

Da kam der Herbst des Jahres 1885 und in diesem Herbste war es, wo sich die Tannenhäher das erstemal in Nordböhmen einfanden. Häufig kann man es wohl nennen, wenn ich deren 34 zählte, welche in der Umgebung der Stadt Haida theils geschossen, theils mit Dohnen, auf Leim oder im Netz gefangen, theils von mir oder anderen Beobachtern gesehen wurden.

Nach diesem, in seiner Art einzig dastehenden Auftreten dieses Vogels kam das Jahr 1886 und mit ihm kein einziger Tannenhäher; trotz meiner eifrigsten Nachforschung erhielt ich keine Kunde von dessen Vorhandensein in unserer Gegend; im nächsten Jahrgange jedoch stellte er sich, wenn auch in geringer Anzahl ein. Die von mir festgestellte Anzahl der beobachteten Exemplare belief sich auf 15. Auch im gegenwärtigen Jahre hat sich der Tannenhäher eingefunden, wenn auch in ebenfalls geringer Zahl, (ich zählte bis jetzt 6 Exemplare).

Warum dieser Häher bei seinen Wanderungen, welche er aus seinem eigentlichen Vaterlande, dem Hochgebirge Skandinaviens und Rußlands, aus welchen er, wie verschiedene Naturforscher angeben, in gewissen Jahren infolge des Mißrathens des nordischen Waldsamens vertrieben wird, in früheren Jahrgängen das nördliche Böhmen mied, seit 1885 jedoch so häufig besucht, das bleibt jedenfalls ein unlösbares Räthsel für die Ornithologie, indem doch die Zustände gegenwärtig so ziemlich dieselben sind, wie vor mehreren Jahren und wenn sich dieselben änderten, so geschah dies eher zum Nachtheile für die Vogelwelt. Da er nun einmal da ist und hoffentlich auch wieder kommen wird, so wollen wir seine Lebensweise etwas näher in's Auge fassen.

Der Tannenhäher gehört zur Sippe der Raben, ist jedoch in gewissem Sinne als Bindeglied zwischen dieser Ordnung und den Spechten zu betrachten. Sein Schnabel schon, dessen Form überdies nicht stets dieselbe ist, sondern einmal länger und spitziger, das anderemal kürzer und stärker erscheint (bei Einigen ist der Oberschnabel bedeutend länger, als der untere und ist dann der obere an der Spitze etwas gebogen) hat mit dem des Eichelhähers, seines Verwandten, gar keine Aehnlichkeit, gleicht vielmehr eher einem Spechtschnabel. In seinem Betragen in der Freiheit erinnert er gleichfalls einigermaßen an die Spechte, z. B. hängt er sich mit Leichtigkeit an Baumstämme und meiselt auf der Kerbthiersuche die Rinde des Stammes durch, auch sehe ich ihn nach Art des Grünspechtes die Ameisenhaufen durchstöbern.

In seinen Bewegungen auf der Erde, wie auf den Bäumen ist er geschickt, sein Flug hingegen kommt mir gezwungen vor, weite Strecken fliegt er schwerfällig, oft mit den Flügeln schlagend.

Seine Nahrung, welche ihm das Liebste auf der Welt zu sein scheint, besteht in unserer Gegend, wie der Mageninhalt der von mir untersuchten Exemplare bewies, in Kerbthieren aller Art, verschiedenem Gesäme, Ebereschenbeeren 2c., zur Brutzeit soll er Vogelnester plündern, was auch aus dem Umstande hervorgeht, daß Gefangene Fleisch mehr lieben, als andere Kost.

Ich sah ihn zumeist an Waldrändern, welche mit Wiesen grenzen, in Laubgehölzen, Hecken u. s. f., auch besucht er die Obstgärten der Dörfer, selbst die unseres Städtchens; im tiefen Walde traf ich ihn noch nicht an.

Trotzdem dem Tannenhäher als Rabenvogel eine gewisse Verschlagenheit nicht abgeht, so zeigt er sich, wie die meisten der nordischen Vögel, geistig beschränkt. Er läßt getrost den Menschen bis auf 5—6 Schritte nahen, ehe er sich entfernt und der Jäger oder Vogelsteller wird seiner sehr leicht habhaft.

Als Stubenvogel gehalten zu werden, verdient er wahrlich nicht, obwohl es leicht ist, ihn einzugewöhnen und trotzdem er bald zahm wird, denn er ist ein äußerst gefräßiger Geselle; als solcher, unsauber im höchsten Grade, beschmutzt er sich und seinen Käfig gar arg und wird durch sein stetes Hacken mit dem Schnabel lästig und langweilig.

Vom Taubenhalten.

(Schluss.)

Ich kaufte um Mitte Januar 1887 5 Paar Tauben, bestehend in 2 Paar Brieftauben, 1 Paar Pfautauben, 1 Paar Kröpfern und 1 Paar Florentiner Huhntauben, sämmtlich jedoch bereits bastardirt, da rassereine Tauben damals bei uns schwer zu haben waren. Da ich gleich von vorn herein beabsichtigte, die Zucht behufs statistischer Nachweisung rationell zu treiben, so notirte ich mir sämmtliche Ausgaben und Einnahmen und kam nach genau einem Jahre zu folgendem Resultate:

Ausgaben:

Anschaffungspreis für 5 Paar Tauben	fl. 8.
Amortisationsbetrag hievon auf 4 Jahre vertheilt pro Jahr	„ 2.—
6% Zinsen der Anschaffungskosten . . .	„ —.50
Amortisationsbetrag für die Einrichtung des Schlages und Reparatur desselben pro Jahr	„ 1.—
2 Flaschen Insektenpulver à 30 kr. . . .	„ —.60
Futter, bestehend in Wicken, Mais und Gerste	„ 11.88
Summa sämmtlicher Jahresauslagen .	fl. 15.98

Einnahmen.

Für 33 Paar junge Tauben à 60 kr. . .	fl. 19.80
Für Dünger	„ —.60
Summe sämmtlicher Einnahmen .	fl. 20.40
Hievon die Auslagen per	„ 15.98
ab, bleibt ein Reingewinn von	„ 4.42

oder per Paar $88^2/_5$ kr.

Etwaige Verluste decken nach 4 Jahren die 5 Paar Zuchttauben, da dieselben innerhalb dieser Zeit durch die Amortisationsquote bezahlt sind und für die man pro Paar noch einen Küchenwerth von 40 kr. veranschlagen kann. Was einen eventuellen Preisaufschlag des Futters betrifft, so muß ja auch logischer Weise bei dem immer größer werdenden Consum der Preis der jungen Tauben steigen und so ein etwaiger Ausfall gedeckt werden.

Verhältnißmäßig viel günstiger gestaltet sich natürlich der Reingewinn, wenn man den Tauben das „Feldern“ gestattet, was bei obigem Beispiele nicht der Fall war, oder gar, wenn man, wie schon oben bemerkt, Rassetauben züchtet, deren Junge dann den drei- bis vierfachen Werth der gewöhnlichen besitzen.

Natürlich kann obiges Resultat nur dann erzielt werden, wenn rationell gezüchtet wird. Ordnung im Futter, in den heißen Monaten Anwendung von Insektenpulver zum Vertreiben der Milben, Reinlichkeit des Schlages, der Nester und vor allem des Trinkwassers, Fütterung von Kalk oder zerstoßenen Eierschalen und im Winter Schutz vor allzuheftigem Zugwinde im Schlage sind dabei unerläßliche Bedingungen.

Auch dürfen Zuchttauben nie länger als höchstens bis zu ihrem 5. Jahre verwendet werden, da sie dann gewöhnlich als solche im Rückgange begriffen sind.

Werden alle diese Bedingungen erfüllt, so wird man sich auch desselben, unter Umständen sogar eines noch günstigeren Resultates erfreuen könnnen.

Ant. Effem.

Aus meiner Vogelstube.

Von Anton F. Müller.

III. Die Zebraamandine oder der Zebrafink.

(Spermestes castanòtis.)

Wenn Jemand anfängt, sich fremdländische Stubenvögel zu halten, so ist es gewiß auch der Zebrafink, der sich unter den zuerst angeschafften Paaren befindet. Diesen Vorzug hat er nicht nur dem wunderschönen Farbenspiele seines Kleides und seinem leichten Nisten, sondern auch seinem drolligen Wesen und seiner ziemlich festen Constitution zu danken.

Da seine Heimath das Innere Australiens ist, so erwarte man keinen Sänger, weil bekanntlich Australien keine Singvögel hat und in der That kann man das, den Tönen einer Kindertrompete nicht unähnliche Locken, das, ziemlich schnell hintereinander vorgetragen, die ganze Kunst des Männchens bedeutet, nimmermehr als Gesang bezeichnen. Leider wird dieser schöne Vogel in seiner Heimath von den eingeführten und zur Landplage gewordenen europäischen Spatzen überall verdrängt, so daß er, nach der Meinung vieler Ornithologen, diesem Proletarier endlich ganz unterliegen wird.

Obwohl hier schon sehr stark gezüchtet, wird er noch immer aus seiner Heimath bei uns in großer Anzahl eingeführt und schwankt demnach der Preis zwischen 6—9 Mark für das Pärchen.

Er ist einer der kleinsten unter den Amandinen. Sein Kopf, Hals und Rücken ist schön blaugrau, die Flügel braungrau, der Schwanz schwarz mit weißen Querstreifen, auf den Wangen einen röthlichbraunen Fleck, der durch einen schwarzen und weißen Streifen vom gelblichrothen Schnabel getrennt ist. Kehle, Hals und obere Brust sind ebenfalls hellblaugrau, jedoch mit feinen schwarzen Linien gewellt, die gegen den Bauch zu immer enger werden, bis sie endlich in einen schwarzen Gürtel übergehen, der den reinweißen Bauch begrenzt. An den Seiten zieht sich ein hellbrauner Streifen entlang, der mit weißen Punkten dicht übersät erscheint. Das Weibchen ist nicht ganz so schön. Ihm fehlen die schönen schwarzen Wellenlinien, der schwarze Gürtel, der braune Seitenstreif und ebensolche Wangenfleck.

Gewöhnlich schon wenige Tage nach ihrer Ankunft, sei es im Heckkäfig oder in der Vogelstube, werden sie,

Zum Winterschutz der Vögel.

Wenn Eis und Schnee die Felder decken,
Der Fluß in starren Banden liegt,
In finstern Nächten, kalt und schaurig,
Die Macht des Lichtes ist besiegt:

Dann sind sie all', die frohen Sänger,
Die einstens Flur und Wald belebt,
Verschwunden, bis der junge Frühling
Sein blüthenschmuckes Haupt erhebt.

Nur hin und wieder in den Hecken,
Auf Straßen, Feldern in dem Hain
Gewahren wir, vereinsamt, stille,
Das hungernd' arme Vögelein.

Verlassen traurig von den Seinen
So hüpft es, bittend um sein Brod,
Drum gebet All' mit milden Händen
Und helft dem Thierchen aus der Noth.

Es wird euch reichlich dafür lohnen;
Aus froher Kehle, hell und rein,
So wird es euch sein Danklied singen
Im warmen Frühlingssonnenschein.

W. Kiesewetter.

Die Pflege einheimischer Weichfutterfresser.

Von Josef von Pleyel.

Ist man in den Besitz eines unserer einheimischen Weichfutterfresser, zu welchen die Erdsänger (Nachtigall, Sprosser, Rothschwänzchen, Roth- und Blaukelchen) Grasmücken, Rohrsänger, Laubvögel u. a. m. gezählt werden, gelangt, so muß man vor allem Anderen trachten, ihm einen, seinem Naturell und seiner Größe entsprechenden Käfig als ständigen Wohnort anzuweisen. Ich erwähne gleich hier, daß man die Vögel so selten als möglich in andere Käfige sperren soll, da einestheils ihr Gesang viel darunter leidet, wenn sie nicht wie manche, ganz mit dem Gesange aussetzen, und auch die Vögel scheu werden; nur wenn es unbedingt nöthig ist, sei es, daß der Käfig stark mit Milben besetzt ist oder schon zu alt zu weiterem Gebrauche wäre, weise man den Vögeln einen anderen Käfig an.

Für Nachtigallen, Sprosser und für alle weichfutterfressenden Vögel dieser Größe empfehlen sich 40 cm. lange, 28 cm. hohe und 22 cm. tiefe Käfige, welche statt des Drahtgeflechtes an der Decke mit einem Tuche versehen sind; alle Kanten und Ecken, welche sich im Innern des Käfigs befinden, müssen sorgfältig abgerundet sein und zwar zu dem Zwecke, um die in der Paarungs- und Zugzeit bei Nacht herumtobenden Vögel vor Verletzungen zu bewahren. Der Käfig selbst wird an einem hellen, zugfreien Orte aufgehängt oder gestellt. Da es hier zu weit führen würde, alle Käfige und deren Einrichtung einer Besprechung zu unterziehen, so verweis ich auf mein Buch: „Die Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihree Krankheiten und deren Behandlung". (Verlag von A. Harleben Wien, Pest, Leipzig).

Wir kommen jetzt zur eigentlichen Pflege. Das Futter soll täglich frisch bereitet werden und nach Umständen zweimal des Tages gereicht werden; das Wasser muß frisch, aber nicht zu kalt sein, auch dieses reicht man dem Vogel täglich, im Sommer zweimal des Tages. Die zur Aufnahme der Excremente bestimmte Sandlade reinigt man alle drei bis vier Tage; bei Vögeln, welche, wie die Drosseln viel fressen und auch dementsprechend schmutzen, hat dies täglich zu geschehen, da die in Verwesung übergehenden Excremente namentlich im Winter, wo wenig gelüftet und stark geheizt wird, einen, weder der Gesundheit des Menschen noch der des Vogels zuträglichen Geruch verbreiten. Die Sandlade wird mit staubfreiem, trockenem Wellsand bestreut.

Für Nachtigallen, Sprosser und Laubvögel empfiehlt sich folgendes Futter: Geriebene gelbe Rübe, gekochtes oder geriebenes Rinderherz, trockene Ameisenpuppen, geriebene Semmel und für je einen Vogel eine Messerspitze zerdrückten Hanfes; im Frühjahr und Sommer,

---

so die Bedingungen gegeben sind, zur Brut schreiten. Ein Harzerbauerchen, eine leere Zigarrenkiste, ein Staarkasten, ja sogar ein verstohlenes Plätzchen frei im Gebüsch wird zur Anlage des Nestes, das gewöhnlich aus groben Reisern, Bindfaden, Wolle, Haaren u. dgl. in der charakteristischen Form der Prachtfinkennester, nämlich überwölbt, erbaut wird, nicht verschmäht.

Komisch wie sein ganzes Wesen ist auch sein Liebestanz; derselbe besteht nur darin, daß beide Gatten an einander vorüberspringen und dabei lustig ihre Trompetentönchen erschallen lassen, bis die Begattung erfolgt.

Herr Dr. Ruß warnt davor, das Nest des Zebrafink zu besichtigen, da er sehr leicht seine Jungen verläßt. Doch kann ich dieses von meinen Vögeln nicht sagen, denn so oft ich auch das Nest herunternahm, um mir die kleinen Jungen anzusehen, immer gingen die Alten bald wieder hinein. Trotz alledem möchte ich nicht, daß Jemand die Vögel ohne zwingende Nothwendigkeit störe, da der Ausspruch des Herrn Dr. Ruß gewiß nicht ohne Berechtigung sein dürfte.

Vier bis sieben grünlichweiße Eier bilden das Gelege, das durch 11 Tage von dem Pärchen abwechselnd bebrütet wird. Die am 12. Tage ausgeschlüpften Jungen sind sehr klein und haben weißen Nestflaum. Am 20. Tage verlassen sie das Nest und 5 bis 6 Tage später sind sie selbstständig.

Ein wunderschönes Bild ist es, ein altes Zuchtpaar Zebrafinken im Kreise seiner ausgeflogenen Jungen zu beobachten, wie diese in ihrem unscheinbaren grauen Röckchen unter großem Geschrei um Futter bettelnd, den Kopf zur Erde geneigt, mit aufgesperrten Schnäbeln den Alten auf Schritt und Tritt folgen, bis diese ihre Bedürfnisse befriedigen.

Nicht jedes Pärchen nistet gleich gut. Viele erbauen Nest um Nest, ohne wirklich zur Brut zu kommen, manche wieder bringen es nicht weiter, als bis zu zwei oder drei Tage alten Jungen, worauf sie dieselben verlassen. Schlägt jedoch ein Weibchen ein, (und an diesem liegt es zumeist) so sind sie wahrhaft staunenswerth fruchtbar. Sechs bis acht Bruten im Jahre mit durchschnittlich je 4 bis 5 Jungen sind dann nichts Seltenes und da die Jungen sofort nach der Verfärbung, die bereits nach ca. 6 Wochen vollendet ist, nistfähig sind und nun ihrerseits ebenfalls die schwarzschnäbeligen, mäusegrauen Jungen in die Welt setzen, so kann man sich einen Begriff machen, in welchen Massen sich der Zebrafink zu vermehren im Stande ist.

---

solange noch frische Ameisenpuppen zu bekommen sind, füttere man mit diesen; gehen die frischen Ameisenpuppen zu Ende, so muß man die Vögel an das bereits angeführte Mischfutter zu gewöhnen suchen. Der Futterwechsel darf nicht zu schnell vor sich gehen, da man sich sonst der Gefahr aussetzt, einen oder den anderen seiner Gefangenen zu verlieren. Während man noch mit frischen Ameisenpuppen füttert, muß man bereits geringe Portionen des Mischfutters beisetzen, welche man täglich verstärkt, bis man endlich ganz mit den Ameisenpuppen aussetzt; der Futterwechsel bei den zarteren Weichfutterfressern benöthigt immer vier bis fünf Wochen Zeit.

Füttert man mit Mischfutter, so reiche man den zärtlicheren Vögeln täglich ca. zehn Mehlwürmer; gleicherweise muß man im Winter den Weichfutterfressern Gelegenheit geben, am Abend bei Licht zu fressen, da ihnen die Winternächte zu lang werden.

Ueber die sonstige Pflege u. s. w. bitte ich in meinem Buche nachzulesen.

Ueber den Gesang des Kanarienvogels.

Von Wilhelm Kiesewetter.

Als Sänger, der mit seinen lieblichen Tönen Ohr und Gemüth des Menschen ergötzt, kann wohl mit Recht der Kanarienvogel als einer der ersten unter den gefiederten Musikanten genannt werden. Seiner Gesangsbegabung ist es aber auch zuzuschreiben, daß er unter allen Singvögeln die größte Verbreitung erreicht hat. Er wird von allen Culturvölkern, unter allen Zonen, in Hütten wie in Palästen gehalten und gepflegt.

Daß dieser Allerweltsvogel, dessen ursprüngliche Farbe grün war, wie er auch noch heute in der Wildniß vorkommt, von der Natur mit besonderen Gesangsanlagen begabt ist, läßt sich selbstverständlich nicht leugnen; die höhere Ausbildung seiner Stimme ist jedoch der besonderen Pflege und planmäßigen Zucht, welche schon in das laufende Jahrhundert fällt und besonders von den Deutschen, der Bevölkerung des Harzes, ausgeführt wurde, zuzuschreiben.

Obwohl die Berichte der Reisenden, welche den Vogel in seiner Heimath, den kanarischen Inseln an der Nordwestküste Afrikas, besuchten, in Bezug auf seinen Gesang ziemlich weit auseinander gehen, so läßt sich doch daraus entnehmen, daß derselbe dem unserer gemeinen Schapper sehr ähnelt. Der Unterschied zwischen diesem und dem modernen Gesangskünstler ist deshalb ein gewaltiger und kann vielleicht am besten durch den Vergleich einer schlechten Dorfmusik mit einer Ouverture von Haydn oder Beethoven, von Virtuosen aufgeführt, veranschaulicht werden.

Bei Veredelung des Gesanges mag man aller Wahrscheinlichkeit nach immer diejenigen Exemplare zur Zucht und zu Vorsängern gebraucht haben, welche die schönsten Gänge und Melodien in ihrem Liede hatten. Die Annahme, welche besonders unter Laienkreisen sehr stark verbreitet ist und darin besteht, daß der Gesang unserer Gelbröcke durch Pfeifen und sonstige Instrumente veredelt wurde, hat wenig für sich, zumal gegenwärtig durch pfeifen wenig geschaffen. Das Ganze, was man durch die jetzt existirenden Instrumente erreichen kann, besteht darin, daß man bei außerordentlichem Fleiße während der Mauserzeit etwas nachhelfen kann. Doch sei nun dem, wie ihm wolle, Hauptsache ist, daß der gegenwärtige Gesang unserer Kanarien auf einer hohen Stufe steht. Auf diesen Gesang aber näher einzugehen, ist eigentlich der Hauptzweck dieser meiner Arbeit. Ich will mir deshalb Mühe geben, die Hauptbestandtheile eines feinen Gesanges näher zu zergliedern und so, soweit es auf diesem Wege möglich, die Gesangskenntniß aller Liebhaber zu erweitern suchen.

Wie gegenwärtig die Sachen in Deutschland und unter den Deutschen liegen, denn von diesen kann nur die Rede sein, da Franzosen und Engländer sowie auch andere Nationen nur nach Gestalt und Farbe züchten, bestehen zwei Hauptgeschmacksrichtungen. Die Anhänger der einen Partei wollen Vielfältigkeit der Rollen, Figuren und Melodien, was immer mehr oder weniger Fehlerhaftes in sich schließt, während der andere Theil der Liebhaber und Kenner mehr auf Fehlerlosigkeit und Reinheit des Gesanges, was wiederum die Vielfältigkeit beschränkt, sieht.

Die letztere Richtung hat gegenwärtig die Führung und die Vögel, „Trut'schen" genannt, weil der Stammvater von diesen der Bergmann Trut in Andreasberg ist, beherrschen fast alle Ausstellungen. Ihr Gesang besteht aus schönen Hohlrollen, Hohlklingeln und Klingelrollen mit Pfeifen vermischt, in angenehmen Uebergängen ruhig vorgetragen ohne besonderer Tiefe. Knarren sind bei diesen Vögeln nicht stark vertreten. Während die sogenannten Altharzer, wovon Peter Erntges in Elberfeld (am Rhein) in den letzten Jahren einer der Hauptzüchter war, mehr an Tiefen und Bässen, sowie auch Fehler in ihrem Gesange besitzen.

Die vornehmste aller Rollen, allgemein anerkannt, ist die Hohlrolle. Dieselbe wird in den verschiedenen Tonlagen hoch und tief, gerade und gebogen vorgetragen und bildet so einen Stoff, der von dem Vogel in seinem Gesange vielfältig verarbeitet wird; sie ist, wie keine andere Rolle, das Fundament eines guten Gesanges.

Obwohl es schwer ist, dieselbe, sowie alle anderen Touren, nur durch Beschreibung kennen zu lernen, so will ich doch ihren beiläufigen Klang hier anführen. Man hört bei derselben, wenn in mittleren und höheren Lagen gebracht, immer den Anlaut r meist mit i oder ü vermischt, daß es klingt wie rü ü ü ü ü ü; wird dieselbe tiefer gebracht, dann verschwindet sehr oft das r und ein Vokalwechsel auf o, a, u tritt fast regelmäßig ein. Am schönsten klingt sie mit dem Vokal u in der Tiefe gebracht. Fällt dieselbe von oben nach unten, so wird sie die fallende oder gebogene Hohlrolle genannt; wird sie weitgliederig vorgetragen, was ebenfalls meist im Tiefen geschieht, so entsteht aus ihr die schockelnde oder tramulirende Hohlrolle.

Als zweite Haupttour wird allgemein die Knarre oder Knorre genannt, sie gilt als der Baß im Liede der Kanarien und klingt auf arrrrr oder auch orrrrr.

Je tiefer, voller, gesättigter und kräftiger dieselbe vorgetragen wird, desto werthvoller ist sie. Wird sie in einer Tonlage gebracht, so erschallt sie gewöhnlich zu kurz, fällt sie aber etwas von oben nach unten, so gewinnt sie doppelt an Werth. Wird sie zu hoch gebracht auf errrr, so klingt sie schal und leer und wenn noch dazu weitgliederig, so ähnelt sie dem Storchgeklapper und

drückt den Werth eines Vogels bedeutend herab. Wird sie hingegen tief und weitgliederig vorgetragen, so wird sie die Knatterknarre genannt. Kurz, ohne der Knarre wird ein Vogel nie ein außerordentlicher Sänger genannt werden können. Anderestheils sei aber davor gewarnt, sie zu überschätzen, wie es in der letzten Zeit unter der Züchterwelt den Anschein nahm. Besonders hier in hiesiger Gegend kam es fast soweit, daß sie als Maßstab für den ganzen Gesang angewandt wurde. Die Vorliebe für diese Tour artete fast in Fieber aus.

Als dritte Hauptrolle, mit der Hohlrolle eng verwandt, gilt die Klingelrolle. Dieselbe klingt, als wenn sich ein dumpfes und ein helles i rieben, wie üi, üi, üiüiüiüi. Sie wird steigend und fallend vorgetragen, wird sie tiefer gebracht, so entsteht aus ihr die herrliche Hohlklingel, die von Vielen für eine Hohlrolle gehalten wird.

Dies sind die drei Hauptrollengattungen bei der gegenwärtig herrschenden Gesangsrichtung. Wollte man das Werthverhältniß dieser drei Touren zu einander in Zahlen ausdrücken, so könnte man der Hohlrolle 25, der Knorre 18 und der Klingelrolle 12 Werththeile zuerkennen. Viele bewährte Züchter und Kenner lassen der Hohlrolle 30, der Knarre 20 und der Klingel 10 Theile zukommen, wonach nach meiner Ansicht denn doch die Knarre auf Kosten der Klingel zu hoch angeschlagen sein dürfte.

Als sonstige werthvolle Rollen gelten noch die Wasserrolle, klingt auf ul ululul oder ülülülül, dieselbe wird jedoch meist nicht gebogen und in gerader Richtung vorgetragen, kommt überdieß nicht gerade häufig vor. Ferner ist auch noch die Glucke und Koller zu erwähnen.

Die erstere war früher in den Harzer Stämmen stark vertreten und hört sich auch wirklich hübsch an. Sie wird tief, auch zuweilen in zwei Tonlagen, in schnellem Tempo, wie das Glucken einer Henne vorgetragen. Sie kommt nicht mehr vor.

Was die Koller anbetrifft, so muß gesagt werden, daß diese Tour zu einer Zeit förmlich vergöttert wurde, doch scheint dieser Kultus in den letzten Jahren bedeutend nachgelassen zu haben. Die Koller klingt nach O. Brandner, ich habe sie ein einzigesmal gehört, als wie das Geräusch eines mit Blech beladenen, über Pflaster fahrenden Wagens. Doch sind derartige Vögel immer fehlerhaft, weshalb sie nicht besonders begehrt sind. Zur Zeit, als sie noch mehr am Ruder waren, wurde mit dieser Tour sehr viel Mißbrauch getrieben. Man verkaufte Kollervögel mit weitgliederigen Hohl- und Wasserrollen, wenn sie etwas forcirt vorgetragen wurden.

Als untergeordnet, ja mitunter als fehlerhaft gelten Schwieren-, Lispel- und Schnatterrollen, weil sie als nicht wohlklingend, wenn einmal im Gesange, auf Kosten der guten Touren zu sehr überhand nehmen.

Als Fehler gilt alles hohe, schrille, unschöne Ohrverletzende, wie zie zie zie oder zis zis zis, zit zit zit oder gar zia zia zia; ferner gilt auch garstiges Locken wie gai, gai, gai oder woi woi woi als Fehler, wenn besonders mitten im Gesange gebracht.

Bei Beurtheilung des Gesanges soll jedoch immer das Gute mit dem Minderen genau verglichen und abgewägt werden, was jedoch in den meisten Fällen nicht geschieht. Ich glaube, bei nichts Anderen spielt die persönliche Voreingenommenheit eine so große Rolle wie gerade hier. Es genügt oft der kleinste Mißlaut, um einen Vogel, wenn er gleich sonst Vorzügliches leistet, in Grund und Boden zu verdammen. Trägt einmal ein Vogel sein Lied ruhig und lang mit Abwechslung vor, so ist ihm schon ein kleiner Fehler, wie tie tie oder wie wie wie zu verzeihen. Wird doch die Vollkommenheit nicht nur unter'm Kanarienvogel, sondern in der ganzen Welt vergeblich gesucht.

Dieß meine Ansichten, womit ich für heute schließe, um nächstens dasselbe Feld nach einer anderen Richtung hin zu bearbeiten.

Vereinsnachrichten.

Ornithologischer Verein in Reichenberg. In der von obigem Vereine am 17. November, abends 8 Uhr im Gasthause „Leitmeritzer Bierhalle" abgehaltenen Versammlung wurde in Betreff der Winterfütterung der Vögel beschlossen, die Futterplätze auf die Gärten und Privatgründe zu beschränken, da die Errichtung von Futterplätzen in öffentlichen Anlagen auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen würde, und die Futtertische nur zu oft dem Vandalismus einzelner Individuen zum Opfer fallen dürften.

Sodann wurde beschlossen, von jetzt ab bis auf weiteres außer den Monatsversammlungen auch Zusammenkünfte abzuhalten, die ohne Programm nur der Unterhaltung dienen sollen. Diese Zusammenkünfte werden daher am 1., die Monatsversammlungen aber am 3. Samstage eines jeden Monats stattfinden; Demnach findet die erste Zusammenkunft am 1. Dezember, die nächste Monatsversammlung aber am 15. Dezember d. J. statt. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Hundeschau und Preissuche. Die 6. Hundeschau, die 7. Preissuche und das 1. Preisschliefen, welches der Verein für Hundezucht und Dreßur im Königreiche Böhmen" auf der gräflich Czernin'schen Domaine Neuhaus abhielt, fand am 9. und 10. September statt. Die zur Hundeschau angemeldeten reinrassigen Hunde umfaßte 131 Nummern und übertraf alle Erwartungen. Ebenso hatten die Preissuche für Vorstehhunde und das Preisschliefen für Dachshunde am 10. September vorzügliche Ergebnisse.

Nieder-Oderwitz bei Zittau. Unser Geflügel- und Kanarienzüchterverein veranstaltet vom 6. bis 8. Januar n. J. im Gasthofe „zum deutschen Haus" eine Geflügel- und Kanarienausstellung, deren ausführliches Programm wir in nächster Nummer mittheilen werden.

„Cypria," Verein der Geflügelfreunde in Berlin hielt am 19. November d. J. im Restaurant „zu den drei Raben" seine Sitzung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Mittheilungen. 3. Vorführung von Rasse-Tauben. 4. Wahl der Revisoren. 5. Berichterstattung der in voriger Sitzung erwählten Ausstellungs-Commission. 6. Wahl der Obmänner, Preisrichter &c. 7. Fragekasten. In den Sitzungen dieses Vereines sind Gäste willkommen.

Der Magdeburger Kanarienzüchter-Verein veranstaltet in der Zeit vom 12. bis 14. Januar 1889 im oberen Saale der Reichshalle, Kaiserstrasse 19 zu Magdeburg seine 4. allgemeine Ausstellung von Kanarienvögeln.

Diese Ausstellung umfaßt Kanarienvögel, sowie zur Erhaltung und Pflege derselben zu verwendende Hilfsmittel, als Käfige, Nistkästchen, künstliche Nester, Futterarten, ferner einschlägige Schriften und Werke u. s. w. Die Ausstellungsobjekte müssen Eigenthum der Aussteller sein.

Anmeldungen zur Ausstellung sind bis zum 1. Januar 1889 bei Herrn **Otto Grimme** zu **Magdeburg**, Jakobstrasse 16, unter Benutzung des Anmeldebogens portofrei zu bewirken. Sämmtliche Ausstellungsobjekte gelten zur Prämiirung angemeldet, wenn im Anmeldebogen nicht besonders angegeben ist, „nur zum Verkaufe zu stellen". Einer etwaigen Ueberfüllung des Ausstellungslokales vorzubeugen, behält sich der Verein das Recht vor, eine procentuale Reducirung der angemeldeten Vögel eintreten zu lassen.

Mit der Anmeldung sind an Standgeld für jeden Prämiirungsvogel Mk. 2.—, für jeden Verkaufsvogel Mk. 1.— und für jedes Quadratmeter und weniger Raum zur Ausstellung von Hilfsmitteln ꝛc. Mk. 1.— einzusenden.

Anmeldungen ohne gleichzeitige Standgeldeinsendungen können nicht berücksichtigt werden. Die Ausstellungsobjekte müssen spätestens bis zum Mittage des 10. Januar 1889 an die Ausstellungs-Commission des Magdeburger Kanarienzüchtervereines in der Reichshalle zu Magdeburg, Kaiserstrasse 19 portofrei eingeliefert sein. Die näheren Bedingnisse sind in unserer Verwaltung einzusehen.

Bücherschau.

„Die Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung" betitelt sich das nette Büchelchen, dem der jedem Ornithologen bestbekannte Name des Verfassers allein schon als Empfehlungsbrief gilt.

Der Verfasser ist Herr Josef von Pleyel, ein Mann, welchen als Mitarbeiter zu besitzen, sich auch die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung" zur Ehre rechnet und dessen Feder auch der Artikel „Die Pflege einheimischer Weichfutterfresser" in unserer heutigen Nummer entstammt. Das Werkchen beginnt mit den Anfängen der Liebhaberei für die gefiederten Sänger und gibt praktische Rathschläge, wie der Wildfang eingewöhnt werden, wie die Käfige beschaffen sein und wie die Vögel am zweckentsprechendsten gepflegt und gefüttert werden sollen. Hieran knüpft der Verfasser eine eingehende Besprechung der einzelnen Vögel, ihrer besonderen Lebensweise und dementsprechenden besonderen Verpflegung und Krankheiten gedenkend und schließt mit einer Besprechung der verschiedenen Fangarten. Das Büchlein verdient eine möglichst allgemeine Verbreitung. H. P.

Der Hühner- oder Geflügelhof, enthaltend praktische Anleitung zur Zucht der Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Gänse, Enten u. s. w., von Robert Oettel hat im Verlage von Bern. Friedr. Voigt in Weimar seine siebente Auflage erlebt.

Nach einer allgemeinen Anleitung über Verbreitung, Nutzen und Annehmlichkeit der Geflügelzucht und Angabe der Mittel zur Verbesserung derselben geht der Verfasser auf die Hühnerzucht im Besonderen, als derjenigen, welche unbestritten den ersten Impuls zur Verbesserung der Geflügelzucht überhaupt gegeben hat, über. Die letztere kommt nicht nur als Liebhaberei in Frage, sondern sie verschafft sich auch von der wirthschaftlichen Seite Geltung, sowohl durch die Eier, als auch durch die Schlachtwaare, bei welcher die ausführlich besprochene Mast eine hervorragende Rolle spielt; auch der Erlös für Federn, Dünger u. dgl. darf nicht unterschätzt werden. Die Mittel zur Verbesserung der Geflügelzucht sind gegeben: in zoologischen Gärten, in Akklimatisationsanstalten, in Vereinen, in deren Ausstellungen, in den sich mehrenden Zucht- und Brutanstalten und in den Versendungen von lebendem Geflügel und Bruteiern. Hochinteressant sind die Abschnitte über Fütterung, natürliches und künstliches Brüten, Regeln bei Ankauf, Versendung, Eingewöhnung, Blutwechsel u. dgl. Von wissenschaftlichem Werthe sind die Beschreibungen der einzelnen Hühnerrassen, derer gegen 60 ausführlich beschrieben sind. Nun folgen Trut- und Perlhuhn, Fasanen, Pfauen, Tauben, Gänse, Enten, Schwäne u. s. w. Das Werk, welches überdies mit 45 Illustrationen und einem Titelkupfer geziert ist, kostet nur R.-M. 4.50 und ist Allen, welche für Geflügelzucht Interesse haben, wärmstens zu empfehlen.

Zu diesem Werke bildet das im gleichen Verlage erscheinende: **„Die Krankheiten des Hausgeflügels"** von Dr. Med. Friedr. Ant. Zürn die naturgemäße Fortsetzung. Alle vorkommenden Krankheiten und das dagegen am zweckmäßigsten einzuschlagende Verfahren finden darin ihre Würdigung und 76 Abbildungen veranschaulichen das Gesagte.

Um den geringen Preis von R.-M. 6.— ist dieses Werk zu haben und der Schade, den man durch Studium desselben verhüten kann, wird vielfachen Ersatz bieten und mannigfachen Aerger ersparen. H. P.

Die „Jägerzeitung", ein von Herrn Josef Weigel in Podersam unter Mitwirkung bewährter Jäger und Fachschriftsteller bestrebigirtes Organ für Jagd- und Waffenkunde, Hundezucht und Dressur gibt anläßlich des Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. am 1. Dezember d. J. eine Festnummer heraus, für welche eine Concurrenz-Arbeit ausgeschrieben war. Der ausgeschriebene erste Preis fiel auf Dr. Hans von Kadich's Original-Feuilleton: „Kaiser Franz Josef I. als Jäger und allerhöchster Jagdherr." Aus demselben Anlasse erschien in dem Verlage obiger Zeitung eine „Oesterreichische Jägerhymne" Männerchor mit Begleitung von 4 Waldhörnern und 1 Posaune, Text von Josef Weigl, Musik von Jos. Schantel. Die Ausstattung ist elegant, der Preis beträgt 1 fl. 50 kr. für die Partitur sammt Gesangs- und Hornstimmen. H. P.

Kleine Mittheilungen.

Auszeichnung. Wie wir erfahren, hat unser Mitarbeiter Herr Julius Michel, appr. Bürgerschullehrer in Neustadtl, bei der großen, 2343 Nummern umfassenden Ausstellung des Berliner Vereines der Vogelfreunde „Aegintha" für eingesandte Gruppen präparirter Thiere den ersten Preis, bestehend in einer silbernen Vereinsmedaille, erhalten. Bekanntlich stammt der Aufsatz: „über ornithologische Sammlungen," welchen wir in Nr. 1 und 2 brachten, aus der Feder des Herrn Julius Michel.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Unter dieser Rubrik gelangen alle Fragen der P. T. Abonnenten und Interessenten zur Beantwortung.)

Herrn J. Sch., Hier. — 1. Der hiesige ornithologische Verein hält alle hervorragenden Fachwerke, welche von den Mitgliedern ausgeliehen werden können. 2. Der Ausschuss wird auf die Dauer eines Jahres in der Hauptversammlung gewählt, Beschlüsse erfolgen mit unbedingter Mehrheit. 3. Die Anmeldung zum Vereine können Sie durch ein Mitglied oder durch eine einfache Postkarte anzeigen. 4. Nach Auflösung des Vereines fällt das Vereinsvermögen dem hiesigen Naturvereine zu. Wir senden Ihnen überdies die Satzungen durch die Post.

Stammtisch in Gablonz. — Der erwähnte Brieftaubenwettflug wurde von dem „Wiener Vororte-Geflügelzuchtverein in Rudolfsheim" (Brieftaubensection) veranstaltet und fand am 15. Juli d. J. statt. Als Flugrichtung wurde Gloggnitz—Wien (72 Kilometer) gewählt und nur 3 bis 4 Monate alte Tauben zugelassen. Die schnellste Leistung betrug 55 Minuten.

Herrn M. Sch. in Eger. — Wir werden uns in den nächsten Nummern mit Hühnerzucht eingehender beschäftigen.

Hamburg - Altonaer Verein der Vogelfreunde. — Bericht verspätet erhalten.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Wunsch des Herrn Rob. Eder bringen wir folgende Berichtigung der Druckfehler im Artikel „Ueber Hahnenfedrigkeit der Waldhühner." Nro. 1, Seite 4, rechts, Zeile 5, Charaktere statt Charakteure. S. 5, links, Z. 53, ebenso. S. 6, links, Z. 2, neither statt neithev. Z. 6, n'arrivent statt n'arrifint; ferner soll zu Ende der aus anderen Werken angeführten Sätzen das Schluss-Apostrophzeichen angebracht sein u. z.: S. 5, links, Z. 27 nach Unfruchtbarkeit; rechts, Z. 8 nach Randbinden, ferner S. 5, Notiz unter dem Striche, Z. 14, nach sind. —

Einige andere noch unterlaufene Druckfehler wird der nachsichtige Leser hoffentlich selbst richtig gestellt haben; wir unsererseits werden auf die Vermeidung derselben stets möglichst bedacht sein, aber der Teufel im Setzkasten lässt sich nicht immer bannen.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. Für die Schriftleitung verantwortlich: Alexander Cordella. Druck von Carl Ther in Reichenberg. — Die Verwaltung befindet sich Eisengasse Nr. 8.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. Januar 1889. Nr. 1.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften	**Inserate**
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk.	sind zu richten:	werden die 3mal gespaltene Petitzeile
Halbjährig 60 kr. = 1 „	An **H. Posselt, Reichenberg,**	oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg.
sammt Postversendung.	Eisengasse Nr. 8.	berechnet.

An unsere Leser!

Das neue Jahr hält seinen Einzug und es wird auch von uns auf das Freudigste begrüßt. Bei dieser Gelegenheit können wir zwar noch auf keine lange Zeit ersprießlicher Thätigkeit zurückblicken, allein was hinter uns liegt, ist trotzdem redliches Streben nach Erreichung unseres Zieles. In der kurzen Zeit unseres Bestehens haben wir gar manche Erfahrung gemacht und auf diese gestützt, wollen wir fortfahren, die Lücken, welche sich hie und da noch finden, zur Zufriedenheit unserer Leser auszufüllen.

Es erfordert viel Zeit und Kräfte, sollen wir alle Bedingungen erfüllen, welche an ein gut geleitetes Blatt gestellt werden, namentlich wenn wir uns wie bisher darauf beschränken wollen, **ausschließlich Original-Artikel** zu bringen und nicht aus dem engen Rahmen heraustreten, in welchem wir unsere Aufgabe lösen sollen. Allein die freudige Aufnahme, welche unser Blatt, welches auch den „Vögeln der Heimat" die nöthige Aufmerksamkeit schenkt, überall in Fach- und Liebhaberkreisen gefunden, hat uns die Überzeugung gebracht, dass die Schaffung unseres Organes von unbedingter Nothwendigkeit und nicht zu unterschätzender Bedeutung war. Infolgedessen hat uns auch eine bedeutende Zahl erprobter Fachschriftsteller und bewährter Ornithologen ihre Unterstützung zugesichert und diese schätzenswerten Beiträge werden unserem Blatte gewiss auch zu dem erhofften Aufschwunge verhelfen. In gleicher Weise hoffen wir aber auch, dass das große Publikum mit seinen zahlreichen Vogel- und Geflügel-Liebhabern unser Mühen würdigen und anerkennen wird, handelt es sich doch darum, **ein heimatliches, vaterländisches Unternehmen** zu unterstützen und dauernd lebenskräftig zu erhalten, umsomehr, als der billige Preis von 1 fl. 20 kr. für das Jahr Niemandem, der ein offenes Herz und einen offenen Sinn für die Natur und für deren gefiederte Bewohner hat, ein Opfer auferlegt. So gehen wir neuen Muthes daran, unsere Arbeit weiter zu bringen und nichts unbeachtet zu lassen, was in das Bereich ornithologischen Wissens gehört.

Möge der mühevolle Aufwand unserer Kräfte durch recht zahlreiche Abonnements unterstützt werden und möchten die geehrten Leser und Freunde unseres Blattes die Güte haben, dasselbe in ihrem Bekanntenkreise möglichst zu verbreiten, um uns neue Freunde zuzuführen.

In der Hoffnung, dass unsere Bitte keine vergebliche sei, zeichnet

Hochachtungsvoll

Die Schriftleitung.

Das Wandern der Vögel.

Von Leopold Watznauer.

In der Fauna sind die periodischen Erscheinungen, welche in der Vogelwelt vorkommen, die interessantesten, und sonach vielseitig Gegenstand regelmäßiger Beobachtung geworden.

Die Wanderungen der Vögel ist eine eigene, noch lange nicht vollständig erklärte Erscheinung im Leben derselben, nach welcher sie theils zu bestimmter, theils unbestimmter Zeit den gewöhnlichen Aufenthaltsort verlassen, nach ebenfalls bestimmter oder unbestimmter Zeit zurückkehren, oder auch einen neuen Aufenthaltsort erwählt haben.

Solche Wanderungen werden gewöhnlich als Züge bezeichnet und jene Vögel, die regelmäßig aus kälteren Gegenden in wärmere ziehen, „Zugvögel" genannt. Die Ursache dieses Wohnungswechsels ist aber sicherlich weder Mangel an Nahrung, noch Zwang der Kälte allein, was sie hiezu treibt, denn auch die im Käfig gehaltenen Vögel werden zur Zugzeit unruhig und zeigen deutlich den in ihnen rege gewordenen Wandertrieb; — aber auch die ausgewanderten würden den beschwerlichen Rückweg wegen ihrer Nahrung zu machen gar nicht nöthig haben. Nach Ansicht vieler Ornithologen folgen sie sehr wahrscheinlich einem, durch den höheren oder niederen Sonnenstand in ihnen erweckten Bedürfnisse, und dabei dem magnetischen Meridian, denn die Vögel sind wahrscheinlich im hohen Grade elektrischen und magnetischen Einflüssen und sonach mehr als andere Thiere meteorologischen, klimatischen und magnetischen Erscheinungen unterworfen, und hiedurch befähigt, dieselben schon bei ihrem Entstehen und lange bevor sie in ihren Wirkungen zu Tage treten, wahrzunehmen; sie besitzen sozusagen eine Art von physischen Vorherwissens, was allerdings nicht ausschließt, daß plötzlich hereinbrechende, außergewöhnliche Elementarereignisse Vögel zu überraschen vermögen und ihnen den Untergang bereiten, wie auch, daß viele während der Wanderung über das Meer, wahrscheinlich durch Stürme, Nebel u. s. w. die Richtung verlieren und zu Grunde gehen; es wurde aber auch mehrfach beobachtet, daß Vögel während ihres Zuges gegen Süden, inmitten des Oceans, auf gegen Westen segelnden Schiffen rasteten und große Strecken in westlicher Richtung fortgetragen wurden, beim Wiederaufbruch aber sogleich in südlicher Richtung ihren Zug weiter fortsetzten, sonach in vollkommenem Zusammenhange mit der Erde ohne Merkmale oder sonstiger Spur über der unermeßlichen Wasserfläche des Meeres, — vollkommen orientirt bleiben. Außer den Zugvögeln, welche während gewisser Jahreszeiten eine andere Zone aufsuchen, sind wieder andere Vögel, die ihren Aufenthaltsort zwar wechseln, aber nur auf kurze Zeit und ohne in eine andere Zone zu gehen; sie werden „Strichvögel" genannt, bei diesen, wie bei den Zugvögeln sind eben auch nicht die klimatischen Verhältnisse der Grund des Wanderns, denn wenn auch das Klima ihre Rückkehr (den Wiederzug oder Wiederstrich) erklären würde, so fehlt doch der Aufschluß über manche andere Erscheinung, z. B. die Zeit des Aufbruches, der zwar zu verschiedenen Zeiten geschieht, aber immer viel früher, als der Mangel an Nahrung eintritt oder der herannahende Winter ihn nöthig machen würde.

Unter unsern Zugvögeln verlassen Böhmen zuerst die Uferschwalben (Hirundo riparia), welche im Neißethale zwar nicht vorkommen, weil sie an hohen Teich- und Flußufern nisten und bei uns dieses Haupterfordernis ihrer Lebensweise fehlt — um die Mitte des Monates Juli; — nach ihnen verläßt uns der Pirol (Oriolus galbula) (auch Goldamsel) genannt, welcher in Südfrankreich, Italien und Griechenland sehr häufig ist, nachdem er im Monate Mai bei uns angekommen war. Ende August zieht der Kukuk, die Mauerschwalbe gegen Süden, die Nachtigall ist ebenfalls auf dem Durchzuge

Aus meiner Vogelstube.

Von Ant. F. Müller.

Die Prachtfinken.

Die Liebhaberei, Vögel in der Häuslichkeit zu halten und zu pflegen, um sich an ihrem Gesange oder ihrem farbenprächtigen Gefieder zu ergötzen, scheint schon eine sehr alte zu sein. Ist doch in den Ruinen von Pompeji das Haus eines Vogelhändlers aufgefunden worden und schon Alexander der Große, sowie Hannibal hielten Papageien. Mit der Entdeckung fremder Länder wurden auch deren Vögel mit nach Europa gebracht, die freilich nur von einzelnen sehr reichen Leuten angekauft werden konnten, da ihre Preise fast fabelhaft hoch waren. Erst durch den Aufschwung, den die Schifffahrt in neuerer Zeit genommen, hob sich auch die Liebhaberei für überseeische Vögel, da durch große Einfuhr die ehemals so hohen Preise verschwanden und nun auch die breiten Schichten des Volkes dieser Liebhaberei sich hingeben konnten.

Vor Allem waren es jene kleinen, farbenprächtigen Vögel Afrika's, Asien's und Australien's, die unter dem Namen „Prachtfinken" bei uns eingeführt werden, denen sich die große Masse der Liebhaber zuwandte, da nicht nur ihr herrliches Gefieder und ihre leichte Erhaltung, sondern vor Allem ihre Zuchtbarkeit sie als zur Pflege in der Häuslichkeit ganz besonders geeignet machten.

Einen eigentlichen Gesang darf man bei den Prachtfinken nicht erwarten, denn das, was als Singen bezeichnet wird, ist höchstens der Vortrag eines schön klingenden Rufes, und wenn es hoch kommt, einer mehrmals wiederholten melodischen Strofe.

Gewöhnlich bringen die Schiffe im Herbste diese Vögel massenhaft mit nach Europa, wo sie in den Hafenplätzen von den Händlern aufgekauft, um wieder an die kleineren Händler des Binnenlandes verschickt zu werden. Frisch eingeführt, ziemlich weichlich, gehören sie eingewöhnt zu den ausdauerndsten Stubenvögeln, wenn ihre geringen Bedürfnisse voll und ganz befriedigt werden.

In den meisten Fällen werden sie dann auch sehr bald zur Brut schreiten und ihre hochinteressanten Nester, überwölbt aus Agavefaser, Halmen, Bindfaden, Watteflöckchen u. dgl. entweder in einem Harzerbauerchen oder frei im Gebüsche herstellen. Das Gelege dieser Gattung Vögel besteht, mit Ausnahme des Zebrafink, dessen Eier grünlich-weiß sind, aus reinweißen Eiern, die sich von einander nur durch wechselnde Größe, feineres oder gröberes Korn der Schale und mehr oder weniger Glanz derselben unterscheiden. Die Brutdauer

begriffen, — im September wandern die Wachteln, im Oktober die letzten Schwalben, die Bachstelzen und Andere in wärmere Gegenden.

Dagegen erscheinen aus dem Norden im Monate September: die Leinfinken (Fringilla linaria), „Zetscher“ die wilden Gänse, im Oktober die Roth- und Ringdrossel (Turdus illiacus und torquatus), — im November und Dezember die Wachholderdrossel (Ziemer, Turdus pilaris) und die Seidenschwänze (Ampelis garula). Wie die letzteren uns in umgekehrter Ordnung verlassen, so kehren auch die Zugvögel in umgekehrter Ordnung zurück, wobei beobachtet wird, daß fast durchgängig die Männchen den Weibchen um einige Tage vorangehen.

Nur einige Vogelarten verschwinden bei ihrem Zuge in aller Stille, die meisten locken dagegen mit einem eigenthümlichen Tone, so daß sie sich zu größeren Truppen zusammen finden, oder sie halten vor dem Aufbruch erst, wie die Schwalben, förmliche Zusammenkünfte und scheinen vorläufige Übungen anzustellen, denn sie fliegen in großen Schaaren fort — und kommen sogleich wieder, um dasselbe Manöver zu wiederholen.

Der eigentliche Aufbruch findet in der Regel in der Nacht statt und gewöhnlich der Windrichtung entgegen, nur die Wachteln sollen mit dem Winde fliegen. Störche, Kraniche, Gänse und Enten beobachten eine regelmäßige Anordnung des Zuges und zwar fliegen sie meist in Form eines spitzen Winkels und der Zugführer überläßt von Zeit zu Zeit einem andern seinen Platz; bei den Störchen kommt noch außerdem vor, daß sie, kurze Kreise beschreibend, vorwärts ziehen.

Die ganze Familie der Finken (Fringilla) als: der Zeisig, der Stieglitz, Edelfink und Hänfling, sammelt sich im Oktober in großen Schaaren und durchzieht unsere Gegend im November und Dezember und wandert südlich bis nach Italien, im März und April kehren sie nach Norden zurück.

Der Schneefink (Fringilla nivalis) dagegen, verläßt selten die schweizer und tiroler Alpen, um in die Ebene zu kommen.

Der Girlitz oder Grünfink Pyrhulla serinus, welcher in unserer Gegend, erst seit ungefähr fünfzehn Jahren vorkommt, ist in Oberungarn und Oesterreich sehr häufig; nach Homayer hat sich dieser Vogel in zwei verschiedenen Strichen nach Norden gezogen und zwar den Rhein hinab bis Frankfurt und aus Ungarn bis Schlesien.

Nach Homayer war die Haubenlerche Alauda cristata früher ein durchaus östlicher Vogel, ist aber nun bis an den Rhein vorgeschritten, wo er Anfangs der fünfziger Jahre noch selten war und unterscheidet mehrere Arten des Wanderns der Vögel, nämlich daß sich Vögel einer Gegend mit jedem Jahre nähern, nach und nach einwandern und sich freiwillig akklimatisiren wie der Girlitz und wie die Wachholderdrossel, welche letztere zu Anfang dieses Jahrhunderts nur als hochnordischer Vogel bezeichnet wurde, aber jetzt in Schlesien, der Lausitz und bei Leipzig als Brutvogel vorkommt und nach Norden nur bis Pommern zu finden ist.

Die Geyer sind jetzt in Südrußland, wo sie zu Pallas Zeiten, um das Jahr 1770 noch nicht angetroffen wurden, häufig — nämlich seit dort viele und große Viehherden gehalten werden; der Kormoran, früher durchaus Seevogel, sucht jetzt Süßwassersee'n heim, wurde sogar in unserer Gegend angetroffen u. in Raspenau geschossen.

Von anderen Vögeln erscheinen einige Jahre hintereinander nur kleinere Flüge, dann plötzlich große Schaaren, welche Monate, ja ganze Jahre lang bleiben, aber eben so schnell sich wieder zurückziehen wie z. B. bei uns der Zetscher (Fringilla linaria) welche im Oktober aus dem hohen Norden ankommen und im März wieder abziehen.

Desgleichen der Bergfink, Quäcker (Montefringilla). Dann kommen Jahre und der Quäcker ist nicht häufig, der Zetscher selten.

---

dieser Art Finken beträgt zwischen 11 und 14 Tage und der Verlauf der ganzen Brut rundet sich auf 4 bis höchstens 5 Wochen ab.

Was ihre Verpflegung anbelangt, so ist diese die denkbar einfachste, da sie außer der Brutzeit nur von Hirse und Glanzkorn leben und gewöhnliche Stubenwärme vollkommen hinreicht, sie durch unseren nordischen Winter zu bringen, ja sie sogar zur Entfaltung ihrer höchsten Lebensthätigkeit, zum Nisten anregt.

Obwohl die Nistzeit ihrer Heimath in unsere Wintermonate fällt und die meisten an dieser Periode festhalten, so ist es doch nicht schwierig, sie in den Sommermonaten zum Nisten zu bringen, wenn ihnen im Winter die Gelegenheit zur Brut entzogen wird. Doch bringen die meisten dieser Vögel auch im Winter ihre Jungen groß, wenn Zweierlei beachtet wird, nämlich die Eingewöhnung an ein Mischfutter, bestehend in geriebenem Hühnerei, Eierbrot, gebrühte Ameisenpuppen, eingeweichte Hirse u. dgl., womit sie die Jungen auffüttern und allabendliche Beleuchtung der Zuchträume bis gegen 8 Uhr.*)

Besonders ihre Verträglichkeit untereinander und die Zärtlichkeit, womit die Pärchen sich gegenseitig behandeln, zeichnen sie vortheilhaft vor unseren einheimischen Vögeln aus und sind sie auch in Bezug auf das Ausdauern in der Gefangenschaft den unseren wenn nicht überlegen, so doch ebenbürtig.

Was die Größe der Prachtfinken betrifft, so wechselt selbe von der Größe unseres einheimischen Goldhähnchens bis zur Größe unseres Feldsperlings.

Die neuere Ornithologie hat nun die Prachtfinken in zwei Abtheilungen getheilt, deren Hauptmerkmale die Schnabelbildung ist, nämlich in schwachschnäblige oder Astrilde (Aeginthinae) und in starkschnäblige oder Amandinen (Spermestinae).

Nachdem ich zum besseren Verständnis dieses Allgemeingesagte vorausschickte, werde ich, um eine gewisse Ordnung einzuhalten, in den folgenden Nummern zunächst die Astrilde in allen ihren Eigenschaften in gedrängter Kürze besprechen.

(Fortsetzung folgt).

---

*) Wer sich über diese Vögel genauer unterrichten will, der lese das empfehlenswerthe Buch „Die Prachtfinken“ von Dr. Carl Ruß, Verlag der Creutz'schen Verlagsbuchhandlung Magdeburg, das zum Preise von Rmk. 3.60 durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Nach Palliardi traf Häring im Jahre 1842 am 9. April auf einen Zug Bergfinken, welcher 36 Schritte breit, solange dauerte, daß er bequem fünfzehn zählen konnte und schoß auf eine bedeutende Entfernung achtzehn Stück auf einen Schuß.

Man beobachtete aber auch einzelne Wanderer, welche ohne jeden Zusammenhang mit ihrer Art, gleichsam verschlagen erscheinen.

Im Jahre 1863 erschien in Schlesien das Steppenhuhn (Syrrhaptes) wahrscheinlich von der Hitze in Centralasien vertrieben, verschwand aber im Jahre 1864 wieder. Auch im heurigen Jahre wurde das Steppenhuhn in Mitteleuropa mehrfach beobachtet.

Zu diesen irregulären Wanderern gehören viele Gattungen, unter anderen Regulus modestus, welcher auf Helgoland erschien, wo überhaupt exotische Spezies zeitweilig vorkommen sollen.

Eine förmliche Einwanderung ist wohl bedingt durch Veränderungen in der Bodenkultur, welche Vögel aus Grenzgebieten unter Umständen anlocken können; dabei zeigen die Beobachtungen, daß sich Vögel auch veränderten Verhältnissen anbequemen können.

Calamoherpe arundinacea, ein kleiner Rohrsänger, zog sich nach Vertilgung seiner Schilfswohnungen bei Frankfurt a. M. in das trockene Laubgebüsch der dortigen Promenaden zurück, nach Homayer hatte er später zwischen den dichten und gerade aufschießenden jungen Schößlingen einer in französischer Manier verschnittenen Allee sein Nest genau in derselben Weise aufgehängt, wie ehedem im Schilf.

Als seltener Wanderer muß der Polartaucher Colymbus arcticus, ein Bewohner der Polargegenden, bezeichnet werden. Palliardi weiß blos von zwei Exemplaren zu erzählen, wovon eins am 9. November 1838 das andere am 16. October 1844 erlegt wurde; im October des Jahres 1843 erschienen aber Hunderte dieser Vögel auf den Wittingauer Teichen, während sonst nur einzelne sich nach Böhmen verirren.

(Schluß folgt).

Ueber den Orientirungssinn der Brieftauben und Notizen über Brieftauben-Trainirung zwischen Neustadtl und Prag.

Von Robert Eder.

I.

In Betreff der Fähigkeit der Brieftaube, ihren Heimatsort aus weiter Ferne wieder aufzufinden, wurden schon verschiedene Ansichten ausgesprochen. Die Einen glauben, der Orientirungssinn sei in der außerordentlichen Sehkraft gelegen, die Anderen bezeichnen den Ortssinn einfach als Instinkt. Was ist aber Instinkt? Meist wird dieses Wort als bequemes Surrogat einer Erklärung angewandt für gewisse geistige Eigenschaften der Thiere, die man sich bisher noch nicht genügend zu erklären weiß; und doch sollte man bemüht sein, dem Kern der Sache näher zu treten und versuchen, den Schleier des Geheimnisses, der noch so viele Erscheinungen unter der Bezeichnung Instinkt verhüllt, zu lüften,

In dem sehr interessanten Buche „Spaziergänge eines Naturforschers" (Leipzig 1888) des Professors William Marshall, von welchem Autor man mit Horatius sagen kann:

„Der heißt Meister im Fach, wer Nutzen verbindet mit Anmut,
Wenn er Ergötzung zugleich und Belehrung bietet dem Leser"

findet sich über Instinkt folgende Stelle: „Meint man uuter Instinkt eine Summe von Erfahrungen, durch tausende von Generationen gemacht und kraft der materiellen Grundlage der geistigen Eigenschaften auf die Enkel vererbt, so kann ich diese Art von Instinkt anerkennen."

Auch bei der Brieftaube ist diese Art des Instinktes in gewissem Sinne in Rechnung zu ziehen, jedenfalls aber werden einestheils die außerordentliche Sehkraft, anderntheils das gute Gedächtnis die Factoren sein, die für das Orientirungsvermögen hauptsächlich maßgebend sind. Dass das vorzügliche Sehvermögen allein nicht ausreicht, sondern dass auch das Gedächtnis eine Hauptrolle spielt, dürfte allein schon durch die Nothwendigkeit der etappenweisen Trainirung der Brieftaube erwiesen sein. Man kann von der Brieftaube nicht verlangen, dass sie ohne Trainirung den Rückweg von 600 Kilometer vom Heimatsorte entfernt findet, aber sie wird diesen Wegen bei günstigem Wetter in erstaunlich kurzer Zeit (etwa in 13 Stunden) zurücklegen, wenn sie durch Auflassen in Zwischenstationen, die anfangs in geringeren Distanzen von einander entfernt liegen, in der Folge aber weiterhin ausgedehnt werden können, eingeübt wurde. Dadurch wird ihr die Möglichkeit geboten, gewisse Anhaltspunkte, Höhenzüge oder sonstige Merkmale auf dem Terrain, das sie überfliegt, ins Gedächtnis aufzunehmen und diese bei der nächstfolgenden Flugtour zu verwerten, denn, während sie auf die fixirten Punkte zusteuernd, diesen näher kommt, wird sie bereits wieder nach den nächsten Merkmalen ausspähen und auf diese Weise im Stande sein, den weiten Weg, den sie bestimmt in seiner ganzen Länge nicht übersehen kann, zurückzulegen.

Es ist das Orientirungsvermögen der Brieftaube nicht merkwürdiger, als die Fähigkeit, welche die Zugvögel besitzen, im Frühjahre an demselben Orte einzutreffen, wo sie das Licht der Welt erblickten, und ich möchte glauben, dass das Orientirungsvermögen der Brieftaube in einigem Zusammenhange mit dem Richtungssinn der Zugvögel steht.

Man nimmt an, dass viele unserer Vögel, die derzeit den Winter jenseits der Alpen zubringen, zur Tertiärzeit, als sich Deutschland eines subtropischen Klimas erfreute, nicht nöthig hatten, Zugvögel zu sein. Aber als nun eiue Vergletscherung, die Eiszeit, vor Beginn des Diluviums eintrat, wurde ein Theil der Bewohner in Folge Nahrungsmangels zu lokalen Wanderungen gezwungen, aus den Standvögeln wurden Strichvögel und aus diesen echte Zugvögel. So entstand nach und nach im Laufe einer unendlich langen Zeit der Wandertrieb im Zugvogel, der nun so heftig ist, daß sogar der Vogel im Käfige daran gemahnt wird, es sei Zeit zum Wandern.

Mit dem Wandertrieb hat sich aber gleichzeitig eine andere geistige Begabung ausgebildet, die darin besteht, die auf den nie in gerader Linie führenden Zugstraßen befindlichen besonderen Merkmale im Gedächtnisse zu behalten; denn dem jungen Zugvogel muss der Weg erst gezeigt werden, indem die bereits des Weges Kundigen die Schaaren während des Zuges nach dem Süden anführen. Den Rückweg finden aber die einzelnen Individuen auch ohne Führung, nachdem sie die Zugstraßen von den erfahrenen Alten kennen gelernt haben.

Der Wandertrieb und mit diesem die geistige Begabung, Wegmerkmale im Gedächtnisse zu behalten, war gewiss auch dereinst bei den Stammeltern unserer Haustauben vorhanden, aber durch die Domestikation wurden diese Eigenschaften unterdrückt. Der Mensch musste daher bei fluggewandten Taubenrassen den Orientirungssinn wieder wachrufen, durch Zuchtwahl befestigen und in der heutigen Brieftaubenrasse bis zur nun erlangten Vollkommenheit ausbilden. In ähnlicher Weise ist die Liebe zur Heimat in allen Taubenrassen gelegen, sowie dies bei allen Vögeln, aber insbesondere bei den Zugvögeln der Fall ist, die langsam dem Süden zuwandern, aber schnell im Frühjahre der Heimat entgegeneilen; bei der Brieftaube wurde aber auch diese Eigenschaft durch Zuchtwahl gefördert und potencirt. Es konnte, um ein Beispiel anzuführen, ein Berliner Brieftaubenzüchter die Wette eingehen, dass seine Brieftauben zurückkehren werden, selbst dann, wenn sie zwei Jahre in einem fremden Taubenschlage eingesperrt bleiben, und er gewann die Wette.

Diese beiden Eigenschaften, die Liebe zur Heimat und das Orientirungsvermögen, erben sich von den Eltern auf die Nachkommen ebenso fort, wie sich körperliche Eigenschaften vererben. Auf diese Weise ist es erklärlich, dass zuweilen junge, kaum vier Monate alte Brieftauben, die von guten Eltern stammen, ohne vorhergegangene Trainirung, wie ich dies aus eigener Erfahrung bestätigen kann, aus einer Entfernung von ca. 70 Kilometern zurückfinden, eine Entfernung allerdings, von welcher die Taube noch leicht Merkmale ihrer Heimat erblicken kann. Dagegen kommt es vor, dass alte Brieftauben gelegentlich des ersten Trainirungsversuches in der geringen Entfernung von 10 Kilometer verloren gehen, oder Tage brauchen, bis sie den Weg nach Hause finden. Deshalb ist es nöthig, nur Nachkommenschaft von erprobt guten Eltern zu ziehen und die Jungen wieder durch Probetouren zu prüfen, bevor man sie zur Zucht weiter benützt.

Das Vermögen der Brieftaube, die ferne Heimat wieder aufzufinden, wird also nicht als Instinkt zu betrachten sein, in dem Sinne genommen, dass ein unerklärbarer, willenloser Drang dieselbe der Heimat zuführt, ebensowenig wird hiezu das scharfe Gesicht allein genügen, da in Folge der Rundung der Erde mit 785 Meter Höhe schon jeder Gegenstand, der 100 Kilometer vom Aufsteigpunkte entfernt liegt, verschwindet, sondern der Richtungs- und Orientirungssinn der Brieftaube dürfte a priori jene geistige, ererbte Eigenschaft sein, die auch dem Naturmenschen eigen ist, indem er den geraden Weg nach einer Gegend zu finden weiß, und die den Zugvogel befähigt, stets dieselbe Zugstraße einzuhalten, die schon seine Ahnen benützten und welche er von seinen Führern kennen lernte. Diese Eigenschaft wurde bei der Brieftaube durch Zuchtwahl, das heißt durch Auslese der Begabtesten vervollkommnet, das Vermögen, empfangene Eindrücke des gesehenen Panorama's im Gedächtnisse zu behalten, wurde geschärft und mithin wird dem Gedächtnisse in Verbindung mit dem vortrefflichen Auge die Hauptrolle in der Orientirungsfähigkeit zufallen.

(Schluss folgt.)

Der Blauheher (Cyanocitta crestata).

Für die „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung" von Franz Kralert in Missouri (Amerika).

Wenn man in den frühen Morgenstunden in den Waldungen meines jetzigen Aufenthaltsgebietes im Staate Missouri, U. S. of North Amerika auf Beobachtungen ausgeht, so gewahrt man unter den verschiedenartigen Gestalten der hiesigen Vogelwelt und unter den mannigfachen, theils monotonen und anwidernden Tönen, Gestalt und Stimme eines Vogels, welcher in seinem Wesen sofort die Erinnerung an die Heimath wachruft.

Es gehört keine große Einbildung dazu, um in ihm unseren Eichelheher vor sich zu sehen, wenn der Vogel in den Wipfeln der Hickorybäume sich tummelt und der Farbenunterschied nicht in's Auge fällt. Es ist der Blauheher, eine auf dem Vogelmarkte Europas zwar alltägliche, jedenfalls aber eine außerordentlich interessante Erscheinung.

Wenn wir diesen Vogel nun näher in's Auge fassen, so finden wir die Verwandtschaft mit unserem Garrulus glandarius, dem Eichelheher sofort heraus. An Größe steht er letzterem freilich um etwas nach, doch hat ihn die Mutter Natur, in der Färbung viel schöner herausgeputzt, wie das mit vielen Vögeln dieses Landes der Fall ist. Das wunderschöne Lazurblau, was dem Eichelheher nur einige Oberflügeldeckfedern und die Bugfedern ziert, findet sich bei ihm in ziemlich derselben Schattirung auch auf den Schwung- und Steuerfedern und auf der aufrichtbaren Federholle des Schädels. Rücken und Nacken sind violettaschblau, der Hals und Bauch schmutzigweiß, die Brust grau; die Flügel ziert ein weißes Band, Steuerfedern und einige Schwingen sind weiß gesäumt, ein schwarzes Band läuft um den Hals und Hinterkopf. Das Auge ist bläulichbraun, Schnabel und Füße schwarz.

Will man ein Bild von dem Leben des Blauhehers entwerfen, so klingt eben nur der Sang wieder von dem behelmten Räuberhauptmanne der europäischen Wälder, was sich dieser Sünder auf sein Gewissen nimmt, dazu ist sein amerikanischer Vetter gewiß bereit. Dabei ist er so frech und gleicherzeit so hinterlistig und verschlagen, daß er in diesen Beziehungen dem Eichelheher weit überlegen ist.

Besonders zur Brutzeit ist sein Dasein ein immerwährender Raub- und Beutezug und er ist stets bereit, den brütenden Vogel, dessen Brut oder Eier in seinen nimmersatten Magen oder in den seiner Sprößlinge zu befördern. Dabei entgeht ihm aber, da er sich häufig in nächster Nähe der Farmhäuser herumtreibt und meist auf einem dicken Baume in unmittelbarer Nachbarschaft nistet, das Ei nicht, das die Henne in ihr selbstgescharrtes

Nest legt. Sein Nest baut er regelmäßig auf den untersten oder den nächsten Ast nahe am Stamme und das Weibchen legt 3—5 Eier hinein, welche bedeutend kleiner sind als die unseres Eichelhehers, von schmutziggrauer Grundfarbe mit dunkleren Flecken und kleinen Spritzern.

Es ist unglaublich, wie viel ausgeraubte Nester ich auffand, wo er theils die Eier, theils die Jungen aufgezehrt hatte. Ich meinerseits bemühte mich redlich ihre Anzahl zu verringern, die Vogel kannten mich jedoch nach wenigen Tagen und wenn ich mich zeigte, zogen sie allsogleich mit vielem Geschrei ab.

In den reifenden Kirschen machten sie sehr viel Schaden und war es fast unmöglich, einen Schuß anzubringen; ihre Vorsicht und List ist eben zu groß und dennoch ist die Tollkühnheit und Frechheit noch größer, so daß er sich auch an einen ebenbürtigen oder überlegenen Gegner wagt; als Beispiel möge dienen, daß ich einen Blauheher beobachtete, wie er einer, freilich nur 17 Cm. langen Klapperschlange den Garaus machte.

Mit seinem deutschen Verwandten hat er die Fähigkeit gemein, Thierstimmen und verschiedene Töne nachzuahmen, was mich manchmal nicht wenig überraschte. Als Gefangener gewährt er viel Vergnügen und wird, selbst alt eingefangen, nach kurzer Zeit recht zahm; ich fütterte einige groß, welche ich jung aus dem Neste nahm. Einen davon behielt ich und ließ ihn auf der Farm frei umherfliegen; er kam auf meinen Ruf in's Zimmer geflogen, stiftete jedoch viel Unfug an. In einem großen Käfig gehalten, ist er sehr zu empfehlen, da er durch seine ewige Beweglichkeit ergötzt und dabei ist er ein wirklich schöner Vogel.

Der Kanarienvogel.

Von Wilhelm Kiesewetter.

Geschichtliches.

Trotzdem die Verbreitung des Kanarienvogels eine allgemeine genannt werden muss, trotzdem ferner die Zucht von Gesangs-Kanarien in den letzten Jahrzehnten in Deutschland und den angrenzenden Landestheilen bedeutende Fortschritte gemacht hat, so gibt es dennoch eine verhältnismäßig geringe Anzahl wirklicher Kenner und planmäßiger Züchter; es kann daher von der diesbezüglichen Fachliteratur nicht genug gethan werden, um die Kenntnis in die weitesten Kreise zu tragen. Besonders gilt dies aber von den deutsch-österreichischen Provinzen, auf deren Bevölkerung, resp. Liebhaberkreise unser Unternehmen meistentheils angewiesen ist.

Am besten glaube ich meine Erfahrungen in dieser Sache damit einzuleiten, wenn ich einen geschichtlichen Rückblick über die Einbürgerung unseres kleinen Sängers, wenn auch nur in gedrängter Kürze, gebe.

Das Vaterland des Kanarienvogels sind die kanarischen Inseln an der Westküste von Afrika, von hier aus dürfte er auch seinen Namen erhalten haben. Diese Inseln gehören der südlich gemäßigten Zone an, wo fast das ganze Jahr hindurch eine milde Temperatur herrscht. Der gebirgliche Theil derselben, welcher einen mannigfaltigen Baumwuchs aufzuweisen hat, wird hauptsächlich von unserem Lieblinge als Brutort benützt. Hier nistet er in niederen Büschen, wie in den Kronen der höchsten Bäume.

In Bezug auf seinen Gesang in der Wildnis gehen die Berichte der verschiedenen Reisenden weit auseinander, doch ist aus Allem mit Bestimmtheit anzunehmen, dass an den wilden Gesang nicht der Maßstab anzulegen ist, den man heute bei Ausstellungen von Seiten der Preisrichter an die zur Prämiirung angemeldeten Vögel anlegt. Derselbe mag vielmehr dem unserer gewöhnlichen Tschapper ähneln.

Der körperlichen Beschaffenheit nach ist der Wildling etwas kleiner als der gezähmte Vogel und hat ein dunkelgrünes Gefieder, welches dem in der Gefangenschaft vorkommenden grauen oder grünen sehr ähnelt.

Zuerst wurde der Kanarienvogel durch die Spanier nach Europa gebracht. Als nämlich dieses Volk im Jahre 1478 die kanarischen Inseln eroberte, fand es auch nebst anderen Naturproducten diesen herrlichen Sänger, welcher von den Spaniern Zuckervögelchen genannt, in großen Mengen ausgeführt und zu hohen Preisen verkauft wurde. Um den Vortheil dieses Handelsartikels nicht einzubüßen, führte man, wie die Nachrichten lauten, nur Männchen aus, bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein mit einer großen Anzahl solcher Vögel beladenes Schiff, welches nach Livorno bestimmt war, strandete. Die nun auf diese Weise freigewordenen Vögel sollen sich nun in dichten Schwärmen nach der Insel Elba begeben, und da sie hier ein günstiges Klima vorfanden, auch fortgepflanzt haben. Dies klingt freilich sonderbar, wenn gesagt wird, dass nur Männchen und keine Weibchen ausgeführt wurden, zudem ist auch nichts bekannt, dass auf Elba oder Italien noch heute Kanarien wild leben, oder dass sie auf irgend eine Wiise ausgerottet wurden. Doch sei dem, wie ihm wolle, sicher ist, dass die Italiener den Vogel züchteten und schon im 17. Jahrhundert in die nördlich gelegenen Länder einführten. Zunächst war es Tirol, wo die Zucht des Kanarienvogels im verflossenen Jahrhunderte eine Erwerbsquelle bildete. Der Marktflecken Imst bildete Jahrzehnte hindurch die Handelscentrale von ganz Tirol. Von hier aus zogen die Händler alljährlich zu Anfang des Winters in großen Scharen nach allen Himmelsrichtungen, um die während des Sommers gezüchteten Vögel abzusetzen.

Zu Ende des vergangenen und zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts verpflanzte sich die Zucht durch auswandernde Bergleute nach dem Harz, wo man gewissermaßen den Vogel auf die gesangliche Höhe brachte, auf welcher er sich jetzt befindet.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges über das Italienerhuhn.

Wer Hühner züchtet, thut es wohl meist wegen der Eier, wenn es ihm nicht um die Ehre und um den Nutzen zu thun ist, Hühner einer besonderen Rasse oder Farbe oder sonstiger besonderer Eigenschaften halber zu veredeln, wodurch sich der ursprüngliche Wert oftmals vervielfacht. Aber auch derjenige, dem eine möglichst große Eiererzeugung am Herzen liegt, muss ganz besonders auf Rassen halten, welchen diese Eigenschaften in hervorragendem Maße innewohnen. Bis gegen Ende der 40er Jahre war das Halten des gewöhnlichen Haus- oder Landhuhnes allgemein und fremde Hühnerrassen wurden soviel wie gar nicht gehalten, bis durch die Königin von England andere und besonders Cochinchin-

hühner eingeführt wurden. Diese brüten nun ungemein viel und legen natürlich während dieser Zeit keine Eier. Man muſste also nach Arten Umschau halten, welche weniger gern brüten, dafür aber dankbarer legen und da fand man denn beim Italienerhuhn diese Eigenschaft in hohem Maße vertreten.

Die Italiener, in ihrem Aeußeren unseren Landhühnern nicht unähnlich, legen während eines Jahres 150, sogar bis 200 Eier, brüten jedoch selten oder gar nicht, so daſs man, wenn man diese Rasse züchten will, deren Eier anderen erprobten Bruthennen unterlegen muſs. Das Verdienst, dieses vortreffliche Legehuhn bei uns (anfangs der 70er Jahre) eingeführt zu haben, gebührt Herrn H. A. Rumpf in Zürich, und gar bald fand es allgemeine Verbreitung, da es fast ununterbrochen, die Zeit der Mauser ausgenommen, legt und auch die Jungen haben ihrerseits rasch die geschlechtliche Reife erlangt, sodaſs dieselben im 5. bis 6. Monate ihres Daseins bereits selbst mit dem Legen beginnen. Die frisch eingeführten Italiener sind kleiner als die hiergezüchteten und haben schöne reingelbe Beine, welche sich jedoch bald dunkler verfärben. Der Kamm des Hahnes ist aufrechtstehend, sehr groß, einfach und tief gezackt, bei der Henne überliegend, Schnabel lang und röthlich-gelb, Augen groß, Gesicht roth und nackt, Ohr- und Bartlappen lang und weißlich. Diese Hühnerart kommt in allen Farben vor, meist bunt, doch werden diesen die weißen, schwarzen, gesperberten und rebhuhnfarbenen vorgezogen, besonders die letztere erhält sich meist am correctesten in der Farbe des Gefieders, der Läufe und des Schnabels, Italienerhühner, welche nicht mustergiltig gefärbt sind und keine gelben Läufe und solchen Schnabel besitzen, werden als „Lamotta" bezeichnet.

Das Italienerhuhn hat sich ausgezeichnet acclimatisirt, es ist nicht heikel im Futter und geht fleißig auf die Suche nach demselben. Dies alles sind treffliche Eigenschaften, welche diese Rasse vor anderen voraus hat und welche ihr vor anderen den Vorzug sichern. H. P.

Aufruf!

Zu den wichtigsten Arbeiten eines ornithologischen Vereines gehört jedenfalls in erster Linie eine möglichst gründliche Durchforschung des Verbreitungsgebietes in Bezug auf die daselbst lebenden Stand-, Strich-, Zug- und Durchzugsvögel, sowie endlich die Zusammenstellung der gewonnenen Resultate zu einem Verzeichnisse der beobachteten Vögel. Damit kann in unserem Vereine bereits jetzt begonnen werden, wenn auch die Arbeit naturgemäß keineswegs zum völligen Abschlusse gelangen wird. An dieser Zusammenstellung kann nun jeder Naturfreund mitarbeiten, wenn er die im Laufe der Jahre selbst gemachten Wahrnehmungen und verläßlichen Beobachtungen anderer Vogelkenner zur Kenntnis bringt. An ein vereinzeltes Veröffentlichen derselben kann aber wohl nicht gedacht werden, da einerseits zu viele Wiederholungen stattfinden, andererseits aber auch Unrichtigkeiten mit unterlaufen würden. Es müssen vielmehr diese vereinzelten Mittheilungen gesammelt, gesichtet, corrigiert und zu einem einheitlichen Ganzen zusammengestellt werden. Der Schreiber dieser Zeilen will sich dieser Arbeit unterziehen. Da er schon als Knabe bei seinem Vater, welcher Ausstopfer war, die Vögel des Lausitzer Gebirges, dann später die des Isergebirges aus eigener Beobachtung kennen lernte so könnte derselbe wohl ein nahezu vollständiges Verzeichnis der in diesen Gegenden lebenden Ornis selbst herstellen. Nun ist es aber gewiſs wünschenswerth, wenn genanntes Verzeichnis ganz Nordböhmen umfaßt und womöglich auch alle jene selteneren Gäste enthielte, von denen bisher noch nichts an die Öffentlichkeit gedrungen ist, obwohl das Constatieren ihrer Anwesenheit von großer Wichtigkeit wäre.

Daher wendet sich der Unterzeichnete an alle Vogelfreunde überhaupt, insbesondere aber an alle Vereinsmitglieder, die Herren Präparatoren, Forstleute und Collegen mit der Bitte, ihn dabei gütigst zu unterstützen.

Jeder, der etwas zu obigem Zwecke beitragen kann, möge nicht die geringe Mühe*) scheuen; je größer die Zahl der Beobachter, desto anziehender und umfangreicher wird sich der Bericht, der ganz gewiſs auch bedeutende Seltenheiten enthalten wird, gestalten. So weiß der Schreiber beispielsweise, daſs von selteneren Raubvögeln Steinadler, Fischadler, Uhu und Sperbereule in unserer speciellen Heimat erlegt wurden. Noch mehr Abwechslung dürfte das Verzeichnis der nordischen Wasservögel aufweisen, welche unser Gebiet durchstreiften.

Bei den Mittheilungen wäre erwünscht: Angabe, ob ein Vogel als Stand-, Strich-, Zug- oder Durchzugsvogel, ob zahlreich, spärlich oder sehr selten vorkommt; ob er ein- oder ausgewandert ist; ferner Angaben über Zeit und Ort der Brut; abweichende Geniste; Zug und Zugstraßen; erwähnenswerthe Ereignisse aus dem Vogelleben rc. Bei seltenen Fremdlingen wären auch genauere Zeit- und Wetterangaben von Bedeutung.

Zur einheitlichen Bezeichnung dürfte sich am besten das „Verzeichnis der bisher in Österreich-Ungarn beobachteten Vögel von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen und Eug. von Homeyer"**) eignen. Selbstverständlich werden aber auch andere Bezeichnungen angenommen.

Ganz besonderes Augenmerk möchte auf die im Anhange erwähnten Arten und Varietäten gerichtet werden, welche der Präsident des Comitees für ornithologische Beobachtungsstationen in Österreich-Ungarn, Herr von Tschusi zu Schmidhoffen, zu diesem Zwecke zusammenstellte.

Sehr erfreut wäre auch der Schreiber, wenn ihm weniger häufige Vögel, für welche der Erleger oder Finder keine Verwendung hat, behufs weiterer wissenschaftlicher Verwerthung eingesendet würden. Natürlich trägt der Empfänger die Kosten.

Alle so gesammelten Beobachtungen werden nach Bearbeitung mit Namenangabe der Einsender in der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung" veröffentlicht und auch dem oben erwähnten Comitee zugesendet.

Indem der Unterzeichnete nochmals allen jenen, welche sich für die Natur, speciell für die Vogelwelt interessieren, die Bitte ans Herz legt, sich an dem

---

*) Um unnöthige Kosten zu vermeiden, werden sofort nach erster Bekanntgabe Briefmarken und Karten an die geehrten Einsender abgeschickt.

**) Verlag von Gerold's Sohn, Wien. Der Preis ist dem Schreiber momentan nicht bekannt, dürfte wohl aber 30 kr. nicht übersteigen.

Unternehmen werkthätig zu betheiligen, sieht er baldigen, gütigen Einsendungen hoffnungsvoll entgegen.

Neustadtl, b. Friedland, Böhmen.

Julius Michel.

Anhang.

Aquila fulva, Steinadler; sind Horste bekannt?
„ nacvia, Schreiadler.
„ clanga, Schelladler.
Circaëtus gallicus, Schlangenadler.
Archibuteo lagopus, Rauchfußbussard; sind Horste bekannt und wo?
Surnia nisoria, Sperbereule. —
Nyctea nivea, Schnee-Eule. —
Glaucidium passerinum, Zwerg- oder Sperlings-Eule; brütend?
Syrnium uralense, Ural-Habichts-Eule; brütend?
Picus medius, mittlerer Buntspecht.
„ leuconotus, weißrückiger Buntspecht.
Picoides tridactylus, dreizehiger Buntspecht.
Außergewöhnliche Drosseln möchten eingesendet werden.
Accentor alpinus, Alpenbraunelle; Brutplätze?
Monticola saxatilis, Steindrossel; Brutplätze?
Muscicapa albicollis, weißhalsiger Fliegenfänger; Brutplätze?
Muscicapa parva, Zwergfliegenfänger; Vorkommen und Brutplätze?
Lanius major, einspiegeliger Raubwürger.
Nucifraga caryocatactes, Tannenheher; Brutplätze?
Corvus corax, Kolkrabe; Brutplätze?
Corythus enucleator, Hakengimpel; Vorkommen.
Loxia pityopsittacus, Kieferkreuzschnabel; Vorkommen.
„ bifasciata, weißbindiger Kreuzschnabel; Vorkommen.
Cannabina flavirostris, Berghänfling; Vorkommen.
Fringilla linaria, Leinfink; brütend?
„ „ var., Holbölli; (größer und mit stärkerem Schnabel).
Tetrao medius, Rackelhuhn.
Perdix cinerea, Rebhuhn; (Strich- und Zugrebhuhn).
Otix tetrax, Zwergtrappe; Vorkommen?
Eudromias morinellus, Morinell; Brutplätze?
Alle Arten der Raubmöven.

Vereinsnachrichten.

Der Ornithologische Verein in Reichenberg hielt am 15. December seine Monatssitzung ab, in welcher über die Winterfütterung der Vögel eingehend gesprochen und die Anzahl der Futterplätze erheblich vermehrt wurde. Auf Anregung des Herrn Victor Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen wurde die Errichtung einer ornithologischen Beobachtungsstation in Aussicht genommen, über die Verwirklichung dieses Planes soll erst die demnächst stattfindende Hauptversammlung beschließen. Von den Herren Franz Kralert in Amerika, Robert Eder, Josef von Pleyel und Julius Michel waren Zuschriften eingelaufen, in welchen die Genannten dem Zeitungsunternehmen weitere Beiträge zusichern, gleichzeitig wurde zu freudiger Kenntnis genommen, dass Herr Leopold Watznauer dem Vereine die Zusicherung gemacht hat, am Tage der Hauptversammlung einen Vortrag zu halten. Die vieljährigen Forschungen und Beobachtungen der Natur seitens des Genannten berechtigen zu der Annahme, dass dieser Vortrag sehr viel des Neuen und Interessanten bieten werde. Zum Schluss sei erwähnt, dass die Hauptversammlung voraussichtlich im Monate Feber abgehalten werden dürfte; die Zusammenkunft am 5. Jänner entfällt der nahen Feiertage wegen, dagegen findet die nächste Sitzung Samstag den 19. Jänner statt und wird in dieser Herr H. Posselt einen Vortrag über das Brieftaubenwesen halten; auch Nichtmitgliedern ist der Zutritt gern gestattet. H. P.

Nieder-Oderwitz, 15. December. Wie bereits in der letzten No. der „nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung" mitgetheilt wurde, hält unser Geflügel- und Kanarienzüchterverein seine 13. Geflügelausstellung ab. Was den Verein selbst betrifft, so sei erwähnt, dass derselbe bereits im Jahre 1876 gegründet wurde und damals 23 Mitglieder zählte. Diese Zahl verdoppelte sich bereits in kurzer Zeit und da fast sämmtliche Mitglieder Züchter waren, konnte der Verein bereits im Jahre 1877 eine Ausstellung veranstalten, bei welcher 102 Stämme Hühner und größeres Geflügel, sowie 150 Paar Tauben vertreten waren. Wie bei dieser, so war auch bei allen folgenden Ausstellungen unser Augenmerk darauf gerichtet, eigene Zuchtresultate zur Geltung zu bringen, was uns auch vollauf gelungen ist, denn viele Züchter des Vereines erfreuen sich bezüglich ihrer Zuchtresultate eines weitverbreiteten guten Rufes und die von ihnen ausgestellten Hühnerstämme erreichten auf größeren auswärtigen Ausstellungen Verkaufspreise bis zu 200 Mark. Die Zahl der Kanarienzüchter im Vereine ist noch eine sehr geringe, doch hoffen wir, dass sich auch diese heben wird. Bei der diesjährigen, am 6. bis 8. Jänner stattfindenden Ausstellung wird sowohl in dieser Zucht als auch an hochfeinen Hühner- und Taubenrassen nur das Vorzüglichste geboten werden und da bei der Prämiirung nur das Beste berücksichtigt wird, so bietet sich den Liebhabern auch Gelegenheit zum Ankaufe hochfeiner und guter Zuchthiere zu soliden Preisen. Sch.

Jagd- und Vogelschutzverein in Aussig a. E. Mit dem Jahre 1887 ist der Jagd- und Vogelschutz-Verein in das 10. Jahr seines Bestandes getreten.

Derselbe zählt dermalen Mitglieder:

korporative	8
gründende 1. Kategorie	7
„ 2. „	13
wirkende	44
beitragende	30

Diese Zahl der Mitglieder ist bereits seit Jahren eine stetige und es kann die Erwartung ausgesprochen werden, dass das gemeinsame Interesse an der Sache diese Mitgliederzahl dem Vereine auch für die Zukunft erhalten wird; zumal durch die Verhältnisse bereits seit Jahren dafür gesorgt ist, dass sich die Vereinsleitung ungestört ihren Aufgaben widmen kann, und Differenzen, wie sie allerdings nur einmal, nämlich in der Versammlung des Jahres 1885 zu Tage traten, dermal unmöglich sind.

Bücherschau.

Das „Taschenbuch für Brieftaubenzüchter" von Jean Bungartz im Verlage von Oscar Leiner in Leipzig ist ein allerliebstes, elegant gebundenes Werkchen, welches sicher allen unseren Brieftaubenzüchtern, deren es ja auch hier sehr viele gibt, sehr willkommen sein wird, zumal auch der äußerst gediegene Aufsatz des Herrn Robert Eder, welchen wir in dieser und in den folgenden Nummern bringen, diese Liebhaberei besonders beleben dürfte.

Das Werkchen umfaßt das Ganze des Brieftaubenwesens und erläutert den allgemein verständlichen Inhalt durch äußerst gelungene Abbildungen. Von dem Auftreten der Taube als Botentaube in der alten und neueren Geschichte ausgehend, behandelt es die Taubenracen, aus denen sich die Brieftaube bis zu ihrer heutigen Vollkommenheit entwickelt hat, und macht uns mit der Durchführung der Zucht von leistungsfähigen Brieftauben und des Reisens derselben vertraut, und gedenkt zum Schlusse der „Taubenfeinde, sowie der Krankheiten derselben." Das Werk, welches trotz seiner schönen Ausstattung nur R.-M. 4.— kostet, verdient in jeder Hinsicht die beste Empfehlung. H. P.

Die Hühnerzucht, ein Leitfaden für angehende Züchter von Julius Völschau, Präses des Hamburg-Altonaer Vereines für Geflügelzucht, erscheint in seiner 4. Auflage. Das Heft bietet eine kurze Beschreibung der bekanntesten Hühnerarten und gibt treffliche Rathschläge über Anlage der Hühnerställe, Anschaffung von Hühnern, Fütterung derselben, Brüten, Aufzucht der Küchlein und die Behandlung erkrankter Thiere. Auch in diesem Büchlein, dem wir allgemeine Verbreitung wünschen, finden sich schöne, erläuternde Abbildungen. H. P.

Kleine Mittheilungen.

Zum heurigen Erscheinen des Fichtenkreuzschnabels.

Von Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.

Bezugnehmend auf die beiden Artikel in Nr. 9 der „Monatsschrift" über das ungewöhnlich zahlreiche Erscheinen von Fichten-

kreuzschnäbeln kann ich aus hiesiger Gegend über ein gleichfalls massenhaftes Auftreten derselben berichten.

Schon anfangs Juli zeigten sich in den Nadelwaldungen weit häufiger durchziehende Kreuzschnäbel, als dies um diese Zeit sonst der Fall war. Der Hauptdurchzug dauerte ungefähr vom 10. Juli bis 8. August, worauf er sich verminderte, obgleich auch darnach noch kleine Gesellschaften wie alljährlich beobachtet wurden.

Die Vögel zogen, zumeist vom frühen Morgen bis Mittag, in Flügen von 5 bis 30 und mehr Exemplaren ziemlich hoch über den Wald dahin, selten nur einfallend, da die Bäume wenige Zapfen trugen. Ihre Flugrichtung war von S.-O. nach N.-W.

Über ein gleiches massenhaftes Vorkommen um dieselbe Zeit in den Waldungen des Innsbrucker Mittelgebirges berichtete mir Baron L. Lazarini. Sogar auf Helgoland waren die Kreuzschnäbel, welche sich dort, wie mir Maler H. Gätke mittheilt, nur ausnahmsweise und dann im August zeigen, in Menge im Juni und Juli erschienen und passirten täglich Hunderte derselben die Insel. Auch in England wurde das zahlreiche Auftreten der Art constatirt.

Ich habe den größten Theil der hier gefangenen Vögel gesehen und war — wie auch die Vogelfänger selbst — sehr überrascht, nur ganz ausnahmsweise einen jungen Vogel im gefleckten Kleide darunter zu finden, die doch sonst zu dieser Zeit zumeist gefangen werden. Die meisten Männchen trugen ein düsterrothes Gefieder, andere waren gelb, andere lebhaft roth, und fand man zwischen beiden Färbungen alle möglichen Übergänge, wie sie Chr. L. Brehm schon in seiner „Vögelkunde" 1820 (I. Bd. S. 649—651) treffend beschreibt.

Meine Sammlung enthält Exemplare, die aus dem gestreiften Jugendkleide in's Gelbe — und solche, die in's Rothe übergehen; also beide Färbungen — Gelb und Roth — können in der verschiedensten Nuancirung direct auf das Jugendkleid folgen und nicht, wie man vielfach annimmt, die rothe allein!

Villa Tännenhof b. Hallein, im September 1888.

Seltener Fang. Am 24. und 28. November l. J. wurde in der Lomnitz am Abhange der Tafelfichte (bei Neustadtl) je ein Exemplar des Nordseetauchers (Colymbus septentrionalis) lebend gefangen. Beide waren noch junge Vögel, welche sich anscheinend ganz wohl in dem kleinen Gebirgsbache befanden. Meines Wissens ist genannter Vogel das erstemal in unserer Gegend beobachtet worden. Michel.

Das „Trautenauer Wochenblatt" bringt folgende Notiz: „Fruchtbarkeit der Kanarienvögel. Der hiesige Buchbindermeister Herr Adelt besitzt ein Paar Harzer Kanarienvögel, von welchen das Weibchen Ende October und Ende November l. J. je 5 Junge, somit in 4 Wochen 10 Junge hatte."

Briefkasten.

Herrn **Dr. Karl Ruß.** Für Ihre freundliche Zusage, sowie für Ihre Glückwünsche unseren besten Dank. Wir haben gegründete Hoffnung, unser Unternehmen nach jeder Richtung hin lebenskräftig zu erhalten.

Unseren verehrten Mitarbeitern, Gönnern und Abonnenten ruft ein

herzliches Prosit Neujahr

zu

die Schriftleitung und Verwaltung.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Alexander Cordella.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp. — Die Verwaltung befindet sich Eisengasse Nr. 8.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. Februar 1889. Nr. 2.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften	Inserate
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	sind zu richten: An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Das Wandern der Vögel. — Ueber Orientirungssinn der Brieftauben und Notizen über Brieftaubentrainirung zwischen Neustadtl und Prag. — Aus meiner Vogelstube. — Zur Hühnerzucht. — Die Hamburgs. — Der Kanarienvogel (Fortsetzung). — Zur Winterverpflegung der Hühner. — Unsere heimischen Meisen. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Kleine Mittheilungen. — Briefkasten. — Anzeigen.



Hamburger Goldlack. Hamburger Silbersprenkel.

Das Wandern der Vögel.

Von Leopold Watznauer.

(Schluß).

Unter den regulären Wanderern ist wohl die Schwalbe der bekannteste, J. Michelet sagt: Die Schwalbe weiß, dass das Insect, was ihr zu mangeln beginnt, wo anders sie erwartet und sucht es in einer andern Zone, wie der Grünspecht der amerikanischen Staaten ganz genau weiß, wann die Kirschen in Frankreich reif sind, und wandert ohne zu zaudern zur französischen Obsternte und behauptet, dass die Wanderungen in der betreffenden Jahreszeit nicht ohne Wahl eines bestimmten Tages, nur so zufällig vor sich gehen, im Gegentheil, die Reise geht in ganz bestimmter Zeit ab

und erzählt: „als wir in Nantes waren (October 1851) in einer Zeit, wo das Wetter noch sehr mild und schön, die Insecten zahlreich und Futter für die Schwalben reichlich vorhanden war, hatten wir das Glück, auf dem Dache der Kirche von Sct. Felix, von wo man den Erdre und seitwärts die Loire übersehen kann, Schwalben in ungeheurer, lärmender Versammlung zu sehen, warum an diesem Tage und gerade zu dieser Stunde? Wir wussten es nicht, sollten es aber bald erfahren.

Der Himmel war am Morgen heiter, aber der Wind wehte von der Vendée her; die Fichten stöhnten und das Obst viel haufenweis von den Bäumen, gegen 4 Uhr kamen von allen Ecken und Enden, aus dem Gehölz, dem Thal der Erdre, von der Stadt, von der Loire, dem Sèvre sogar, große Schaaren von Schwalben und ließen sich endlich auf der Kirche nieder, woselbst Lärm, Geschrei, Streit und man ohne Zweifel nicht recht einig war; — mit einem Male erhob sich die dichte schwarze Masse wie eine Sturmwolke und nahm die Richtung nach Südwesten, wahrscheinlich nach Italien. Sie waren kaum 100 Meilen fort — für sie ungefähr ein Weg von 5 Stunden, so öffnete der Himmel alle seine Schleußen und überschüttete die Erde mit einer wahren Sintflut. Die Schwalben waren früher, als andere Jahre fortgezogen, nicht Hunger hat sie fortgetrieben, mitten im Reichthum aller Gaben der Natur hatten sie die Stunde abgepasst, um zu rechter Zeit fortzukommen; am andern Tage wäre es zu spät gewesen, denn der furchtbare niederschlagende Regen hatte für sie alle Lebensbedingungen vernichtet.

*) Die Dorfschwalbe Hirundo rustica, ist über die ganze nördliche Hälfte der alten und neuen Welt verbreitet, und geht als Zugvogel bis an die Südspitze von Afrika und in Amerika bis Paraguay. Sie ist in Europa von Anfang April bis Mitte October überall häufig, bis hinauf zum Polarkreis.

Die mittlere Zeit ihrer Ankunft in Italien ist der 17. März, in Südsteier (Cilli) derselbe Tag, in Dalmatien der 26. März, in Krain der 25. März — 3. April, in Siebenbürgen der 30. März, in Nordsteier der 6. April, in Oberösterreich der 3. bis 6. April, in Niederösterreich der 17. April — auch 4. April (Wien), in Tirol, Bozen der 3. April, Bludenz der 12. April, in Böhmen der 20. April (Prag—Senftenberg), in Mähren der 14. April (Brünn), der 6. April (Datschitz), in Ungarn der 10. bis 20. April, in Galizien der 25. April, in Norwegen der 6. Mai. Die mittlere Zeit des Abzuges ist: in Kärnten Ende August, in Tirol der 6. September, in Oberösterreich der 14. September, in Ungarn den 11. September, das Ende des Abzuges in Kärnten der 20. September, in Galizien der 18. September, in Krain der 21. September, in Böhmen der 20. bis 24. September, in Ungarn der 28. September, in Oberösterreich der 20. und auch 27. September, in Sct. Florian wurde der 12. October beobachtet, in Niederösterreich der 27. September, in Südsteier „Cilli“ der 4. October.

Die Uferschwalbe, Hirundo (Cotyle) riparia, kommt im Mai an und zieht im August nach Süden.

Zeit der Ankunft in Tetschen 13. April, in Bludenz 18. April, in Grodak 27. April, in Bodenbach 28. April, in Wien 30. April, in Kaschau 10. Mai, in Christiania, Norwegen, 22. Mai. — Die mittlere Zeit des Abzuges in Grodek 25. August, in Tetschen 13. September, in Bludenz wurde der Abzug einmal schon am 14. Juli notirt.

Die Stadtschwalbe, Hirundo (Chelidon) urbica, deren Vorkommen auf die alte Welt beschränkt ist,

*) Aus Karl Fritsch „normale Zeiten für den Zug der Vögel.“

Aus meiner Vogelstube.

Von Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.)

Als ersten und häufigsten Vertreter der Astrilde müssen wir den Grauastrild (Aegintha cinerea) betrachten, der, in den Handlungen fast jederzeit vorräthig, gewissermaßen das Proletariat dieser niedlichen Vögel bildet. Derselbe ist einer der kleinsten unter den Astrilden und hat ungefähr die Größe unseres einheimischen Zaunkönigs. Immer schmuck im Gefieder, gehört er zu den zwar einfach gefärbten, aber ungemein anmuthigen Finken. Das am ganzen Körper, mit Ausnahme des schwarzen Schwanzes und der bräunlichen Flügel, schön röthlich-graue Gefieder ist mit zarten kaum sichtbaren, dunklen Linien gewellt. Der hochrothe Schnabel und ebensolche Zügelstreif geben dem Gesichte einen gar lieblichen Ausdruck und kommt die Liebeszeit, so färbt sich beim Männchen die Brust und der ganze Unterleib schön rosenroth, das einzige Unterscheidungszeichen der Geschlechter.

Dieses Vögelchen ist durch seine Munterkeit ein überall gerne gesehener Gast und wird schon durch mehr als hundert Jahre aus seiner Heimat Kordofan, Nubien und dem Gebiete des weißen Nils bei uns eingeführt.

Gerade viel Vortheilhaftes lässt sich leider über seine Züchtbarkeit nicht sagen, denn obwohl ein Pärchen manchmal sehr rasch zum Nestbaue schreitet, das gewöhnlich in einer Ecke auf dem Moose des Fußbodens, oft sogar in mehreren Exemplaren, in eiförmiger Gestalt, errichtet wird, so ist doch eine gelungene Brut immer nur als ein Glücksfall zu bezeichnen. Auch hat die Züchtung eigentlich nur einen wissenschaftlichen Wert, da durch massenhafte Einfuhr der Preis dieser Vögel so gesunken ist, dass eine Züchtung sich überhaupt nicht mehr lohnt.

Fast dasselbe lässt sich von seinem nächsten Verwandten, dem Helenafasänchen oder gewellten Astrild (Aegintha astrild) sagen. Auch hinsichtlich ihres Aussehens gleichen sich beide bis auf die stärker hervortretenden Wellenlinienzeichnung des letzteren, die ihm die Bezeichnung „gewellter Astrild“ eingetragen haben. Das Weibchen ist nicht verschieden und die Größe ist nur wenig bedeutender, als die des Grauastrilds. Was seine Zucht anbelangt, so ist diese, wenn auch weniger schwierig wie beim Grauastrild, doch immerhin nur in seltenen Fällen von vollem Erfolge.

In der Größe, sowie im Wesen dem Grauastrild ebenfalls sehr ähnlich, nur viel schlanker gebaut und noch beweglicher als dieser, ist der nächstfolgende Verwandte, der orangebäckige Astrild oder das Orangebäckchen (Aegintha melpoda).

kommt später an und zieht früher fort als die Dorfschwalbe.

Die mittlere Zeit der Ankunft ist in Dalmatien der 30. März, in Tirol der 9. bis 18. April (Bludenz), in Mähren der 11. bis 19. April, in Böhmen der 11. April bis 5. Mai, in Ungarn der 9. bis 25. April, in Galizien 12. und 22. April, in Krain der 7. und auch 27. April, in Kärnten der 30. April, in Oesterreich zwischen 7. April und 6. Mai, in Norwegen zwischen dem 11. und 18. Mai. Die mittlere Zeit des Abzuges findet am 8. und 9. September statt, wurde aber in Kronstadt am 5., in Bludenz am 20. in Cilli am 16., in Wien am 21., in Elbogen am 26., in Hohenelbe am 19., in Prag am 30. September, in Tetschen am 7. October beobachtet.

Cypselus apus der Mauersegler—Mauerschwalbe, ist über die ganze alte Welt, vom nördlichen Polarkreise bis zur Südspitze von Afrika verbreitet, kommt bei uns regelmäßig in den ersten Tagen des Mai an und verschwindet meist schon anfangs August aus unserer Gegend.

In Böhmen wurde seine Ankunft zwischen dem 24. April und 6. Mai, in Mähren zwischen 29. April und 2. Mai, in Oberösterreich zwischen 30. April und 4. Mai, in Ungarn zwischen 30. April und 7. Mai, in Galizien zwischen 1. bis 5. Mai, in Niederösterreich zwischen dem 1. bis 6. Mai, in Steiermark zwischen dem 5. bis 12. Mai, in Kärnten zwischen dem 9. bis 17. Mai, in Norwegen (Christiania) am 19. Mai beobachtet.

Die auffallend spätere Ankunft in einigen südlichen Ländern gibt der Vermuthung Raum, daß der Mauersegler uns mit den warmen Aequatorialströmen zugeführt wird, welche sich bekanntlich in nördlichen Gegenden früher herabsenken, als in südlichen.

Der Abzug des Mauerseglers wurde beobachtet in Oesterreich am 23. bis 28. Juli — in Ungarn am 30. Juli, in Galizien am 1. August, in Mähren am 4. August, in Böhmen am 20. Juli (Winterberg), dann am 5. und 6. August.

Die Schwalben sind die bekanntesten regulären Wanderer und ihr Abzug und auch ihre Ankunft ist sehr leicht zu beobachten, anders verhält es sich mit andern Zugvögeln, zum Beispiel: das Rothkelchen Lusciola rebecula bewohnt Europa, Kleinasien und Nordafrika, ist bei uns überall in Nadel- und Laubholzwald anzutreffen, sammelt sich im Herbste in Vorhölzern, in Hecken und Zäunen und wandert in der Nacht hoch durch die Luft nach Süden, von wo es im März und April zurückkehrt. Die Ankunft des Rothkehlchens wurde beobachtet: in Krain am 3. März, in Südsteier am 14. März, in Niederösterreich am 22. März, in Oberösterreich am 28. März, in Ungarn am 19. März und 9. April, in Galizien am 30. April, in Böhmen am 28. März und 6. April in Mähren am 10. April und 1. Mai (Iglau) in Norwegen, (Christiania) am 30. März.

Noch weniger als das Rothkelchen ist wohl das Blaukelchen Lusciola suecica mit einiger Genauigkeit als Zugvogel beobachtet worden. Dieser Vogel ist von Lappland aus über ganz Europa und Sibirien bis Kamschatka, ja bis ans Eismeer und in Afrika über Senegambien und Nubien verbreitet. Die Zeit seiner Aukunft wurde beobachtet in Ischl am 19. März, in Wien am 26. März, in Laibach am 2. April, in Raab am 5. Mai, in Christiania am 18. Mai. Ueber die Zeit des Abzuges sind genauere Beobachtungen nicht bekannt.

Ein bekannter Strichvogel ist in unserer Gegend die Haubenlerche, Alauda cristata; dieser Vogel

---

Seine Stirn ist bläulichgrau, der Hinterkopf bräunlichgrau, die Kehle grauweis, das obere Gefieder dunkel aschgrau mit glänzend rothem Bürzel und schwarzbraunem Schwanz; auf den Wangen hat er orangerothe Bäckchen und von dem glänzendrothen Schnabel zieht sich ein rother Zügelstreif um das Auge. Das Weibchen ist nur am kleineren Backenfleck und weniger lebhaft gefärbtem Zügelstreif und Bürzel zu erkennen. Infolge ihrer übergroßen Aengstlichkeit kommen auch sie selten zu einer gedeihlichen Brut und hält man sie meist nur, um sich an ihrer Schönheit, sowie an ihrem zierlichen Wesen zu ergötzen. Ihre Heimat ist ganz Westafrika bis zum Cap.

Der ebenfalls hierher gehörende rothbärtige Astrild (Aegintha rufibarba), dann der Sumpfastrild (Aegintha paludicola), der grüne Astrild (Aegintha veridis), sowie der schwarzköpfige Astrild (Aegintha atricapilla) und der schwarzbäckige Astrild (Aegintha dufresnei) sind so überaus selten, dass sie hier blos erwähnt zu werden brauchen.

Hingegen ist der nächstfolgende, der rothschwänzige Astrild oder das blaugraue Rothschwänzchen (Aegintha coerulescens) wert, dass wir uns eingehender mit ihm beschäftigen. Dieses Vögelchen, das auch unter dem Namen Grisbleu bekannt ist, hat die Größe des grauen Astrild und ist sein Kleid einfach, doch überaus prächtig gefärbt. Am ganzen Körper schön blaugrau, vorn wie mit weißem Puder bestreut, kommt der dunkelrothe Schwanz, Bürzel und Hinterrücken zur vollen Geltung; der Schnabel dunkelroth, Zügelstreifen schwarz, so bieten die Rothschwänzchen, in völliger Uebereinstimmung der Geschlechter ein herrliches Bild harmonischer Farbengruppirung.

Wenn die Rothschwänzchen aus ihrer Heimat, dem südlichen Afrika bis zum Cap, bei uns eingeführt werden, befinden sie sich gewöhnlich in entfedertem, kläglichem Zustande und sind dann ungemein weichlich. Dieselben gewöhnen sich jedoch bei richtiger Verpflegung überraschend schnell ein, sind dann recht ausdauernd und schreiten, wenn man ein richtiges Paar hat, auch sehr bald zur Brut. Nun aber kommt die Schwierigkeit! Denn die überaus zarten Jungen sterben nur zu leicht, wenn die geringsten üblen Einflüsse, wie Temperaturschwankungen, Fehlen eines Futterartikels u. s. w. sich geltend machen. Das Nest wird am liebsten in einem hochhängenden Harzerbauerchen in der charakteristischen, überwölbten Form aus Agavefaser, Heuhalmen, Baststreifen 2c. angelegt.

Das Rothschwänzchen gehört zu jenen Vögeln, deren Männchen sich zur Liebeszeit auf das hitzigste untereinander befehden, weshalb man nie mehr als ein Pärchen in einem Raume beherbergen darf.

(Fortsetzung folgt).

streicht im November und December umher und zieht im Winter nicht fort, verliert sich aber gewöhnlich anfangs März. Auch der allbekannte, aber mehr gehörte, als gesehene Kukuk, Cuculus conorus, wird unter die Strichvögel gezählt und seine Aukunft fällt in die zweite Hälfte des Monats April, sein Abzug ist nicht genau beobachtet, soll aber in der zweiten Hälfte des August stattfinden.

Wenn auch für das Wandern der Strichvögel hinlänglich Ursachen gefunden werden können, für die Wanderungen der eigentlichen Zugvögel, welche eine andere Zone aufsuchen, sind die Ursachen nicht zu erbringen und diese Erscheinung, welche nicht nur in der Vogelwelt, sondern auch bei mehreren Mäusearten, Fischen, Schildkröten, Heuschrecken, Ameisen und anderen Thieren vorkommt, muss als ungenügend aufgeklärt angesehen werden, wie viele andere Geheimnisse jener schaffenden Kraft, deren Urquell unerforscht ist, dessen Gesetzen aber Alles im großen Haushalte der Natur sich mit schweigendem Gehorsam willig beugen muss.

Diese Gesetze sind ewig, unabänderlich, es sind die einzig wahren Naturgesetze.

Die Naturgesetze gestatten kein Umgehen und daran lässt sich nichts ändern; die Wandervögel müssen eben wandern und streifen in den südlichen Ländern müssig und in Ueberfülle von Nahrung umher, dürfen aber keinen festen Wohnsitz aufschlagen; sie müssen zurückkehren in die ihnen angewiesene Heimath, wo der sein sollende milde Frühling oft später eintritt oder ganz und gar ausfällt, wo dann Mangel an Nahrung und verschieden Ungemach — aber auch die liebliche Minne ihrer wartet.

Den Standvögeln wieder ist nach denselben Gesetzen das Aufsuchen südlich gelegener Gegenden versagt, sie müssen ausharren und alle Unbilden des Winters ertragen, und diese gehören nicht alle den robusten Arten an; nein es sind zarte, sehr zarte Vögel unter ihnen, wie z. B. das Goldhähnchen Regulus cristatus, der kleinste unter den Vögeln der gemässigten Zone, es bleibt über Winter in den finstern Nadelholzwäldern und besonders in deren Vorhölzern, um kümmerlich das Dasein mit den wenigen vorkommenden Insecten und deren Eiern rc. zu fristen, da das Goldhähnchen Sämereien weniger als Nahrung nimmt. Der Grünspecht Picus viridis muss in harten Wintern sich oft mit Ameisen begnügen und diese unterm Schnee und tief aus den Ameisennestern hervorsuchen.

Es mag sein, viele erliegen den Unbilden des Winters, gleichwie viele auf ihren Wanderungen zu Grunde gehen, aber die Einen müssen wandern und die Andern ausharren. Ein Kampf geht durch die ganze Natur; in der Pflanzenwelt vollziehen sich lautlose geheimnisvolle Kämpfe, im Thierleben leichter wahrnehmbare; wie viele Thiere stehen sich feindlich gegenüber, alle kämpfen um das Dasein untereinander, mit den Elementen, mit Frost und Unwetter, welchen sie, — aber nur scheinbar — leicht entrinnen könnten.

Ueber den Orientirungssinn der Brieftauben und Notizen über Brieftauben-Trainirung zwischen Neustadtl und Prag.

Von Robert Eder.

(Schluss.)

II.

Wie eine Notiz der ersten Nummer dieser Zeitschrift die Mittheilung brachte, brauchten Brieftauben zur Zurücklegung des Weges von Reichenberg nach Neustadtl 25 Minuten. Seither haben dieselben Tauben den Weg von Turnau, von Jungbunzlau und von Neratowitz zurückgelegt und erreichten von letzterem Abflugsorte Neustadtl in drei Stunden; schließlich wurden fünf Tauben, die sich bisher gut bewährt hatten, in Prag am 4. October aufgelassen. Leider aber kamen nur zwei Stück zurück, und zwar die erste nach vier Stunden Flugzeit, die zweite durchnässt und ermattet erst am nächsten Tage. Es hätte aber vor dem Absenden der Tauben nach Prag berücksichtigt werden sollen, dass der 4. October ein kritischer Falbtag war, denn wirklich folgte auf schöne Tage plötzlich ungünstiges Wetter. Die Gegend um Prag lag in dichtem Nebel und hier herrschte sehr heftiger Wind; Nebel bedeutet aber für die geflügelten Boten soviel, als sollten sie mit geschlossenen Augen der Heimat zueilen und heftiger Wind ist dem Fluge hinderlich. Obwohl nun in Prag dichter Nebel lag, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass weiter im Lande der sich auch hier sehr fühlbar machende Wind, das Nebelmeer von Zeit zu Zeit zerriss, so dass die Tauben einige Aussicht hatten, denn andernfalls hätte auch die nach vier Stunden Flugzeit Zurückgekehrte die Richtung nicht finden können. Sehr möglich ist es, dass ein Habicht oder ein Wanderfalk die Tauben verfolgte und dass dadurch vier derselben von ihrer vorerst richtig eingeschlagenen Flugbahn abgelenkt wurden.

Die beste Zeit zum Brieftauben-Trainiren sollen die Monate Juni, Juli und August sein, ich glaube aber, dass in hiesiger gebirgiger Gegend, wo diese Monate viel mit Regen und Gewitterbildung gesegnet sind, der September mit seinen meist hellen, schönen Tagen vorzuziehen ist, allerdings sind die Tage in diesem Monate zu großen Touren zu kurz. Im October aber sind bereits die Berge in Nebel gehüllt und stellen sich auch schon die ersten Boten des Winters ein, mithin ist dieser Monat zum Einüben der Brieftauben nicht mehr geeignet.

Interessant sind die schriftlichen Mittheilungen über den Aufflug in den jeweiligen Stationen. Aus Einsiedel wurde berichtet: „Sieben Stück flogen in directer Richtung gegen Friedland". Aus Jungbunzlau: „Nach einmaligem Kreisen flogen die Tauben sofort in der Richtung gegen die Heimat". Aus Prag: „Fünf Stück wurden genau um 9 Uhr aufgelassen, dieselben nahmen sofort die Richtung nach Nordost, kreisten zweimal in sehr beträchtlicher Höhe und flogen sodann in der Richtung gegen Turnau. Das Wetter war sehr trüb und nebelig, so dass die Tauben nach drei Minuten im Nebel verschwanden."

Unter den von Prag noch nicht zurückgekehrten befindet sich ein Tauber, welcher im October des verflossenen Jahres gelegentlich eines Trainirungsversuches von Jungbunzlau ebenfalls in Folge dichten Nebels, der aber damals die hiesige Gegend verhüllte, während in Jungbunzlau günstiges Wetter herrschte, ausblieb, aber in diesem Frühjahre nach einer Abwesenheit von sechs Monaten sich wieder im heimatlichen Schlage einfand. Ferner ist unter den Verreisten eine Täubin, welche im Vorjahre ohne Trainirung als junge Taube den Weg von Turnau nach einigen Tagen Suchen wiederfand. Ich hoffe daher, dass diese beiden Tauben nach längerer oder kürzerer Zeit zurückkehren werden, vorausgesetzt, dass sie nicht in die Bratpfanne gewandert sind.

Zum Beweise des vortrefflichen Gedächtnisses der Brieftauben diene folgende Beobachtung, die ich an dem früher erwähnten Tauber machte. Als derselbe in den Taubenschlag nach sechsmonatlicher Abwesenheit eingelassen wurde, flog er sogleich, nachdem er Hunger und Durst gestillt hatte, in das ehedem mit seiner Täubin innegehabte Nistfach, begrüßte sehr stürmisch seine Täubin und verdrängte nach langem Kampfe den herbeigeeilten Rivalen, da seine Täubin nicht wie Penelope auf die Rückkehr des vermissten Gatten gewartet, sondern sich mit einem anderen Tauber getröstet hatte. Dieser Tauber vergaß also weder seine Heimat, noch die Nestabtheilung, deren doch viele ganz gleiche im Taubenschlage angebracht sind, noch seine Täubin nach Verlauf eines halben Jahres!

In Kürze will ich noch einen andern Fall des guten Gedächtnisses erwähnen. Ich erhielt im März dieses Jahres eine junge, noch nicht zu Flugtouren benützte Täubin aus Krakau. Nachdem sie vier Wochen eingesperrt war und schon längere Zeit Eier bebrütete, öffnete ich den Taubenschlag. Zwei Tage blieb die Täubin; ich weiß jedoch nicht, ob sie den Taubenschlag während dieser Zeit verließ, aber am dritten Tage war sie verschwunden. Jedenfalls war die Sehnsucht nach der Heimat heftiger, als die Liebe zum Gatten und zum Gelege und sie ging auf die Suche nach ihrer früheren Heimat. Da sie aber nicht trainirt war und daher den weiten Weg nicht finden konnte, so mag sie wohl lange Zeit umhergewandert sein, aber zu Ende August fand sie sich wieder in meinem Schlage ein. Diese Taube hatte also in der kurzen Zeit, während welcher sie doch nur flüchtig die Gegend kennen lernen konnte, diese genügend im Gedächtnisse aufgenommen, um nach ungefähr 4 Monaten wieder zurückzufinden, nachdem sie vergebens nach ihrer Heimat gesucht.

Einen weiteren Beleg für das gute Gedächtnis der Brieftaube brachte seinerzeit, wie ich glaube, die „Reichenberger Zeitung“: „Von einem Freunde unseres Blattes wird uns geschrieben: Im Sommer des Jahres 1883 kam mir eine der schönsten blauen belgischen Brieftauben zugeflogen. Nachdem ich nicht wusste, wer der Eigenthümer der Taube ist und selbe sich ganz heimisch fühlte, ließ ich sie ungehindert mit meinen anderen Brieftauben mitfliegen und auch nisten. Ein Jahr später erfuhr ich durch einen Zeitungsaufsatz, dass in Buschullersdorf eine ähnliche Taube erschossen wurde und der Eigenthümer Herr E. Schulze in Chemnitz (in Sachsen) war. Ich wendete mich sofort an Herrn Schulze und machte ihm diesbezüglich Mittheilung und erhielt sofort Antwort, dass es jedenfalls sein von der Strecke Rothenburg (in Baiern) verflogener Tauber sei. Ich sandte ihn daher sofort zurück. Im Sommer 1885 ließ Herr Schulze spaßeshalber betreffenden Tauber abermals vorgenannte Strecke mitfliegen, jedoch flog selber anstatt nach Chemnitz wieder zu mir in meinen Schlag. Ich hatte nun sofort berichtet und den Tauber zurückgesandt. Im Sommer 1886 gab Herr Schulze den Tauber auf die Strecke Posen—Chemnitz, das Thier kam jedoch wieder in meinen Schlag, hielt sich einen Tag bei mir auf und flog bei prächtigem Wetter wieder in seine alte Heimat nach Chemnitz. Am 15. Juni 1887 hatte der Tauber wieder die Strecke Posen—Chemnitz zu fliegen, war jedoch denselben Tag wieder in meinem Schlage. Herr Schulze hatte die Güte, mir betreffenden Tauber zu überlassen, welcher jetzt wieder fleißig nistet. Erwähnt sei noch, dass 1882 der Tauber den Gewaltflug Stralsund—Chemnitz geleistet hat, als Preisflieger hervorging und mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde.“

Zum Schlusse fühle ich mich verpflichtet, noch Herrn Rudolf Hiller, Stationsvorstand in Friedland, für seine besondere Gefälligkeit in Betreff der Förderung meines Unternehmens meinen besten Dank auszudrücken, sowie auch allen jenen Herren, welche in den Stationen Einsiedel, Reichenberg, Turnau, Jungbunzlau, Neratowitz und Prag sich der Mühe der zeitweiligen Verpflegung und des Auflassens der Tauben unterzogen haben.

Zur Hühnerzucht.

Von Franz Jul. Rasche.

Seit Jahren sind wir einig darüber, dass die Hühnerzucht für den kleinen und mittleren Landwirth ein wichtiger Zweig der Viehzucht ist, also eine unversiegbare, nicht zu verachtende Erwerbsquelle. Ja, wir haben durch Herrn Victor Haydecker in Püspök-Ladany in Ungarn den Beweis, dass diese, im Großen betrieben, einen bedeutenden Gewinn abwirft. An Nachfrage und Absatzgebieten mangelt es nicht.

Wir wollen uns heute mit der Hühnerzucht im Allgemeinen befassen und die einzelnen Richtungen derselben in Betracht ziehen.

Unsere Haushühner gehören ohne Zweifel zu den ältesten der von den Menschen gezähmten Hausthieren. Ihre Stammeltern sind jedenfalls unter den noch heute im südöstlichen Asien wild lebenden Hühnern zu suchen. Man nimmt vielfach an, dass es hauptsächlich die Bankivas (Gallus ferrugineus) seien, welche als die eigentlichen Stammeltern zu betrachten sind. Für die kleinen Arten der Hühner, für die Bantams 2c. mag auch das Gabelwildhuhn (Gallus varius oder furcatus) als Stammart gelten. Auch das Sonneratshuhn (Gallus Sonnerati) hat viel Aehnlichkeit mit unseren europäischen Schlägen, besonders mit den böhmischen und österreichischen Landhühnern.

Schon vor Jahrtausenden finden wir bestbetriebene Hühnerzucht. Hatten doch die alten Egypter schon ihre künstliche Brütung. Nach Europa mag das Huhn vor mehr als 2000 Jahren eingeführt worden sein, und

zwar in mehreren Arten, oder, wie wir heute sagen, Rassen. Aus diesen ursprünglich nach unserem Erdtheile importirten Rassen haben sich durch natürliche und künstliche Züchtung in den vielen Ländern ganz eigene Schläge gebildet, so dass heute beinahe jedes Land seine eigene Art besitzt.

Einen ungeheuren Aufschwung hat bei uns die Hühnerzucht genommen, als Anfang der vierziger Jahre die Cochins von Asien nach Europa gebracht wurden. Diese colossalen Thiere erregten so ungeheures Aufsehen, dass sich ihrer Zucht sofort eine große Menge Liebhaber zuwendeten. Die Verbreitung dieser neuen Hühner war eine rapide und gab den Anstoß zu einer neuen Richtung in der Geflügelzucht. Heute haben wir in der Hühnerzucht drei Richtungen:

1. Sport oder Liebhaberei,
2. Nutzgeflügelzucht und
3. Sport mit Nutzgeflügelzucht Hand in Hand.

Wir wollen nun jede dieser drei Richtungen möglichst objektiv besprechen und es dem Praktiker überlassen, sich seine Richtung zu wählen oder die bereits eingeschlagene einzureihen.

1. Der Sport.

Die Liebhaberei hat sich schon in den ältesten Zeiten auch den Hühnern zugewendet. Wir haben schon vorn angedeutet, dass bereits die alten Egypter künstliche Bruten ansetzten. Auch von den Römern wissen wir, dass sie ausgezeichnete Geflügelzüchter wie auch Mäster waren. Bei uns finden wir eine ausgeprägte Sportrichtung erst seit den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts.

Was ist Sport?

Sport ist das Bestreben, aus einer Sache etwas Besonderes zu ziehen, etwas, was allen vorausgesetzten Bedingungen oder Anforderungen entspricht. Der Geflügelsport hat es mit der vollkommensten Erreichung einer bestimmten Körperform und mit Hervorbringung ganz genau präcisirt geformter und gezeichneter Federn zu thun, dabei aber die größtmögliche Körpergröße oder Körperkleinheit anzustreben.

Die Feststellung der einzelnen Körpermerkmale nennt man den Standart. Der Standart dient als Maßstab bei Ein- und Abschätzung der Thiere, besonders auf Ausstellungen.

Dieses Ziel, ganz standartmäßige Thiere zu ziehen, ist nun Aufgabe des Sport, ist aber nicht so leicht zu erreichen. Es erfordert Zeit, Mühe und Auslagen. Also nur wer über diese drei Bedingungen: Zeit, Mühe und Geld reichlich verfügen kann, ist der rechte Mann für den eigentlichen Sport. Wir haben schon vorn angedeutet, dass die Erreichung des Sportzieles keine so leichte Sache sei.

Nehmen wir zur Betrachtung den Andalusierzüchter. Das Andalusierhuhn ist, wenn es standartmäßig dasteht, ein wunderschönes Sporthuhn. Aber wie oft gelingt es dem Züchter, ganz standartmäßige Nachzucht zu erhalten? Von ganz reinen Stammeltern bekommt er oft ganz schwarze Nachzucht, — oder er hat Nachzucht mit einzelnen eingesprengten schwarzen Federn, — oder er bekommt solche mit Rost- oder Goldbehang, — manchmal sogar solche mit einzelnen weißen Federn u. s. w., wie die Ausartungen in Betreff der Feder alle vorkommen, abgesehen von Kammbildung, Gesichtsfärbung 2c.

Alles das aber bringt den echten Sportmann nicht von seiner Richtung ab, jedes Fehlschlagen spornt ihn zu größerer Thätigkeit.

Der Sport ist eigentlich ein Lottospiel. Der Zufall legt manchem sehr leicht den Erfolg in den Schooß. Jedenfalls hat der die stärksten Chancen, der die an Zahl größere Nachzucht erzielen kann. Unter hundert Kücken findet sich leichter ein Musterstamm als unter zwanzig.

Aber selbst nach Jahren hat der Sportmann noch Störungen. So hat z. B. heuer jemand einen prachtvollen Satz kukukfärbiger Plymouth's. Er ist heuer verhindert, eine Ausstellung zu beschicken. Das nächste Jahr solls einbringen! Der Satz wird größer und stärker, ein Musterstamm! Welch' Erfolge im nächsten Jahr! Mein Stamm kann unmöglich Concurrenten finden! So schwärmt der Besitzer. Es kommt die Herbstmauser. O weh! der Hahn hat bedeutend Rostfarbe angesetzt und mit der Ausstellung und der erwarteten Prämierung ist es alle! — Aber nicht immer geht es schief, öfter ist die Mühe mit Erfolg gekrönt!

Sport ist die Triebfeder der ganzen Geflügelzucht! Hätten wir keine Sportleute, es sähe in den Geflügelhöfen zu einförmig aus.

Wer Zeit und Geld hat und vor keiner Mühe zurückschreckt, der wende sich der Sportrichtung zu, sie bringt viel Vergnügen und oft Anerkennung und Auszeichnung!

Der Sport ist es, der stets Neues hervorbringt, der anregend und fördernd auch auf Andere wirkt.

Allen wahren Sportfreunden unser Hoch und unsern Händedruck!

2. Die Nutzgeflügelzucht.

Neben der Liebhaberei läuft immer der Trieb nach Erwerb. Wie der Sport eine schöne Sache ist, so ist auch der Trieb nach Erwerb ganz lobenswert, so lange nur nicht ein gieriges Jagen und Haschen nach viel Besitz daraus entsteht.

Der reine Materialist in der Geflügelzucht ist eine Unzierde. Ihm ist es gleichgiltig, mit welchem Materiale sein Hof bevölkert ist; bei ihm laufen Vertreter aller möglichen Rassen, Kreuzungen und Lumpen (wir nennen ausgeartete Kreuzungen, bei denen schon keine Abstammung mehr kennbar ist, bei diesem Namen) herum. Er hat nur Freude, wenn seine Hühnerkörbe mit Eiern gefüllt sind; er schätzt nur die Geflügelzucht dann hoch, wenn er aus dem Verkaufe von Eiern und Thieren recht gute Einnahmen erzielt.

Auf so einen Hof uns zu begleiten, wollen wir Euch, geehrte Leser, nicht einladen. Durch unsere vielen und weiten Excursionen haben wir reichliche Anschauung genossen und viele Erfahrungen in dieser Beziehung gesammelt.

Durch die Hast und Jagd nur nach Erwerb, durch Ausartung der Nutzgeflügelzucht in den ärgsten Materialismus ist eben bei uns die Geflügelzucht auf dem Lande dahin gekommen, wo wir sie heute finden: zu einem traurigen Anblicke!

Wir rathen entschieden von dieser Richtung ab und verweilen auch nicht länger bei der Besprechung derselben.

3. Sport- und Nutzgeflügelzucht Hand in Hand.

Das ist die Richtung, die wir den kleinen und mittleren Oekonomen, den Arbeiterfamilien, Lehrern u. s. w. auf dem Lande, sowie den Bürgern in der Stadt (welche eben genug Platz haben, um etwas Geflügel zu halten) recht aus Ueberzeugung empfehlen.

Alle die hier genannten Leute halten in der Regel das Geflügel nur, um einen Nutzen zu haben, das schließt aber nicht aus, dass sie dabei auch Sportleute sein können!

Wer beide Richtungen, Sport und Nutzgeflügelzucht, in Verbindung bringen will, der halte sich eine von den vielen Hühnerrassen, welche als gute Eierleger bekannt sind, — aber züchte nur einen bestimmten Farbenschlag.

Als gute Eierleger führen wir an: Italiener, Spanier, Hamburger, Plymouth's, Houdans und deutsche, ungarische und böhmische Landhühner.

Alle diese einzelnen Schläge sind sehr farbenreich, die Züchter dieser 3. Richtung haben also sehr reichliche Auswahl.

Wir selbst sind Anhänger dieser Richtung und zwar züchten wir seit Jahren das beinahe ganz verkommen gewesene alte böhmische Landhuhn.

Also Sport und Nutzgeflügelzucht lassen sich ganz gut vereinigen und wir empfehlen diese Richtung allen jenen, welche an der Hühnerzucht Liebhaberei haben und doch auch auf Eierertrag und Mastfähigkeit der Thiere Rücksicht nehmen müssen.

Die Urtheile über den Nutzwerth einer und derselben Rasse sind oft sehr verschieden.

So hatten wir zwei Bekannte, welche beide Houdan's züchteten. Bei dem einen waren die Thiere ausgezeichnete Eierleger, der andere wieder war mit ihnen nicht zufrieden. Wie züchteten sie?

Der erste hatte einen geschlossenen Hof mit einem kleinen Rasenplatze, der zweite wohnte so günstig, dass seine Thiere einen sehr großen, freien Auslauf hatten. Ja, aber woher das Resultat? Der erstere fütterte früh Kartoffeln mit Kleie und nachmittags Körner und zwar beides reichlich. Der zweite war der Meinung, die Hühner suchen bei freiem Auslauf den größten Theil der Nahrung selbst und fütterte wohl hie und da, aber nie regelmäßig.

Wenn wir nun bedenken, dass die Houdan's keine ausgezeichneten Sucher sind, weil ihnen oft ihre Haube dabei hinderlich ist, so ist es uns auch leicht erklärlich, warum sie bei dem ersteren besser als bei dem zweiten legten.

Das viele Eierlegen ist auch meist eine persönliche Eigenschaft des Individuums. Nebenbei kommt es auch darauf an, ob den Hühnern andere Bedingungen geboten werden.

Sehr zu statten kommt es, wenn den Hühnern im Winter ein großer Düngerhaufen zur Verfügung steht. Der Düngerhaufen bietet die nöthige Wärme und gibt den Hühnern auch im Winter Gelegenheit zu scharren, also ihrer Lieblingsbeschäftigung nachzugehen, abgesehen davon, dass durch diese Beschäftigung auch der Körper der Thiere frischer bleibt.

Ebenso empfehlenswerth ist es, den Hühnern einen warmen Winterstall zu bieten, am besten, wo er mit dem Kuh- oder Pferdestalle in Verbindung sein kann. Es ist erwiesen, dass alle jene Hühner, welche einen durchwärmten Schlafstall bewohnen, viel früher zu legen beginnen. Doch das sind Vorbedingungen, wie wir sie nur bei den Oekonomen finden.

Der Bauersmann ist darum auch der natürliche Nutzgeflügelzüchter. Aufgabe der Presse und der klugen Sportleute ist es, den Bauersmann in das Lager des Sports hinüber zu ziehen. Am meisten wirkt das Beispiel!

Mit diesen Zeilen haben wir in kurzen Umrissen die verschiedenen Richtungen der Hühnerzucht besprochen. Wir wollen nun fortlaufend die verschiedenen Hühnerrassen betrachten und dabei unsere gesammelten Erfahrungen mit einflechten.

Auch auf dem Gebiete der Geflügelzucht kommt uns der Wahlspruch unseres erhabenen Monarchen sehr zu statten:

„Viribus unitis!“

Die Hamburgs.

(Siehe Abbildung.)

Die Hamburgs sind der echte Idealtypus der Haushühner:

Stolz und edel in der Gestalt, lebendig in den Farben und ungemein schön und correct in der Federzeichnung.

Wir sind gleich Baldamus der Ansicht, dass die Hamburgs ursprünglich deutsche Landhühner waren, welche über Hamburg nach England kamen und dort auf ihre heutige körperliche Vollkommenheit ausgezüchtet wurden. Schon Baldamus begründet seine diesfällige Ansicht damit, weil er öfters in Mitteldeutschland Landhühner antraf, welche mit den Hamburgs die größte Aehnlichkeit hatten. Auch wir fanden auf unseren Excursionen öfters Landhühner, welche alle Eigenheiten der Hamburger in Betreff Körperbau aufwiesen; und zwar fanden wir solche Thiere an Orten, wo wir sicher waren, dass noch nie Hamburgs hingekommen waren. So trafen wir neben Goldtupfen häufig ganz weiße, so in Schiedel bei Reichstadt, in Hermsdorf bei Politz und in Johnsdorf bei Graber.

Die bekanntesten Farbenschläge sind die Gold- und Silbertupfen, auch Goldlack und Silberlack genannt, ferner die Gold- und Silbersprenkel. Die ersteren sind größer und stärker und haben beinahe kreuzergroße Tupfen, letztere sind kleiner und zierlicher und haben ganz kleine und feine Zeichnung.

Außerdem finden wir schwarze, reinweiße und gesperberte Hamburgs; in England soll es sogar gesäumte Silbertupfen, weißgesäumte Schwarze, Lederfarbige und weißgesäumte Lederfarbige geben. Früher standen dort auch die Rothkappen „Red-caps“ in hohem Ansehen, sie werden heute noch als die besten Wirtschaftshühner gerühmt, und deshalb gehen neuerdings mehrere versierte Züchter

daran, die Redcaps wieder in Ruf und Verbreitung zu bringen.

Außerdem finden wir ein Deutschland noch eine Menge Abarten der Hamburgs, so die Todtleger, Lakenfelder und Kampiener ꝛc.

Wer heute ein Prachthuhn in seinem Hofe haben will, an dessen Schönheit sich wirklich jedes Auge zu erfreuen vermag, dabei abr auch auf Nutzen Anspruch erheben will, der greife ohne Bedenken zu den größeren Hamburgs, er wird seine Erwartungen nie enttäuscht finden. Dem Sportsmanne aber empfehlen wir die kleinen Hamburgs. Die Nachzucht ist leicht und nur selten kommen wirkliche Ausartungen vor.

Unser heutiges Bild zeigt Euch, geehrte Leser und Leserinnen, in höchst gelungener Zeichnung je ein Paar Hamburger Goldlack und Hamburger Silbersprenkel. Schon aus diesem Bilde strahlt Euch Eleganz, edler Stolz und Klugheit entgegen. Die Naturfarben nachzuahmen ist dem Maler nicht gut möglich, weil er den eigenthümlichen Federschimmer, den sogenannten Metallglanz, nicht wiederzugeben vermag.

Rasche.

Der Kanarienvogel.

Von Wilhelm Kiesewetter.

(Fortsetzung.)

Haltung und Pflege.

In Anbetracht dessen, daſs so viele Klagen über vorzeitiges Eingehen oder Gesangsverminderung bei Kanarienvögeln laut werden, will ich im Nachstehenden, das was der Kopf dieses Aufsatzes andeutet, näher behandeln. Wie bei allen lebenden Wesen Luft, Licht und Wärme die Hauptbedingungen ihres Daseins bilden, so ist es auch bei unserm gelben Sänger. Außerdem ist es ja selbstverständlich, daſs eine zweckentsprechende Nahrung zum Wohlbefinden des Thierchens absolut nothwendig ist. Als solche wird nun von den bewährtesten Fachleuten einstimmig Sommerrübsen empfohlen, der freilich von vielen Handlungen nur in geringer Qualität verkauft wird. Es ist daher nothwendig, daſs sich Jeder von der Güte dieses Samens überzeugt, indem er eine Priese im Munde zu Brei kaut; ist der Geschmack ein süßlicher, wallnußartiger, dann ist er zu Futterzwecken zu gebrauchen, während das unbrauchbare Korn einen bitteren, zuweilen auch ätzenden Geschmack besitzt. Hinzugemischt kann etwas Glanzkorn (Kanariensamen) und Hafergrütze werden, jedoch muſs die Gesammtmischung aus mindestens $^4/_5$ Theilen Rübs bestehen. Sonst gebe man einem zum Singen bestimmten Vogel weiter nichts als vielleicht zur Sommerszeit etwas Grünes, wie ein Löwenzahnblatt, Salat oder Brunnenkresse, jedoch nur in ganz geringen Quantitäten. Anstatt des soviel gebräuchlichen Zuckers, stecke man, behufs Knochenbildung, ein Stück Ossa sepia zwischen die Drähte. Ist bei dieser Behandlung die Gesangeszeit verflossen, und es beginnt, etwa im August oder September, die Mauserzeit, so ist dem Thierchen besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es ist ihm ein nährendes Futter, ein Eifutter, bestehend aus hartgesottenem Hühnerei und geriebenem Weißbrod, innig gemischt und etwas angefeuchtet, jedoch nicht zu naß und schmierig, sondern flockig, zu reichen. In dieser Zeit kommt alles darauf an, daſs der Vogel möglichst schnell und leicht den Federwechsel vollendet, so daſs der Gesang nicht viel gestört wird; weil im gegentheiligen Falle leicht ein gesanglicher Rückschritt eintreten kann.

Die Temperatur des Raumes, wo ein Vogel gehalten wird, soll eine möglichst gleichmäßige sein und ungefähr 14—16° R. betragen. Es ist daher geboten, dem Thierchen seinen Standort nicht zu nahe am Ofen oder am Fenster anzuweisen. Besonders aber ist er von jeder Zugluft zu schützen und etwas erhöht in einem Winkel des Zimmers anzubringen.

Viereckige Käfige sind des Sprunges halber den runden vorzuziehen. Auch sind solche mit verzinktem Drathe besser, als solche von Messing, weil sich in letztere zu leicht der schädliche Grünspan ansetzt.

Die Sprunghölzer sollen nicht zu schwach, sondern so, daſs sie der Vogel nicht ganz umspannen kann, sein. Ist das Sitzholz zu schwach, so daſs sich die Klaue nicht darauf abwetzen kann, so wächst dieselbe um dasselbe herum, was schließlich auf den Sprung hindernd wirkt. Sollten aber trotzdem sich hie und da übermäßig lange Klauen einfinden, so nehme man ganz einfach eine Scheere, sehe genau, wie weit der Nerv geht, und schneide dieselben ab, was dem Vogel nicht den geringsten Schmerz bereitet. Sollte dabei etwas zu weit, den Nerv berührend, geschnitten worden sein, so daſs vielleicht ein Tröpfchen Blut kommt, nun so macht das auch weiter keinen Schaden. Das Thierchen wird in diesem Falle 1—2 Tage die Pfote einziehen und nachher wie früher hüpfen.

Schließlich sei hier noch auf einen Umstand aufmerksam gemacht, der vielen Sängern Stimme und Leben kostet. Ich meine hier nämlich das Wasser, welches immer in überstandenem Zustande gereicht werden soll. In größeren Züchtereien wird dasselbe sogar zuvor gesotten, um die in demselben schadenbringenden Keime und Infusorien zu tödten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Winterverpflegung der Hühner.

Infolge mehrfacher an uns gelangter Anfragen, wie man das Geflügel im Winter gegen die Witterungsunbilden schützt und dazu wirkt, daſs die Hühner auch im Winter Eier legen, versuchen wir im Nachstehenden diesen Gegenstand kurz zu behandeln.

Vor allem werden wir darauf bedacht sein müssen, den Hühnern Schutz gegen die Kälte zu bieten und dies erreichen wir am einfachsten und am billigsten, wenn die Hühnerställe mit dem Viehstalle in Verbindung stehen, so daſs durch Latten die Wärme des Viehstalles ungehinderten Zutritt in den der Hühner hat. Reinlichkeit ist wie bei Tauben und anderen Hausthieren auch für die Hühner eine unerläßliche Bedingung und man reinige auch während der Winterszeit den Stall mindestens alle 8 Tage. Wer den Fußboden seines Hühnerstalles reichlich $^1/_2$ Meter mit festgestampftem Pferdedünger bedeckt und $^1/_4$ Meter höher erst einen zweiten, durchbrochenen Fußboden legt, der wird hierdurch das Eierlegen der Hühner im Winter wesentlich fördern. Einen der wesentlichsten Beachtungs-

punkte bildet die Fütterung. Als solche empfiehlt sich kleinkörniger Mais (Cinquantin), sowie Getreide, wohl auch etwas zerdrückte Kartoffeln und Fleischabfälle, welch letztere das von Hühnern gern gesuchte Gewürm ersetzen. Auch vor dem Schlafengehen versäume man nicht, den Hühnern noch eine Mahlzeit zu bereiten, desgleichen lasse man es nie an frischem Trinkwasser fehlen. Auch die Fütterung läßt sich so einrichten, dass dieselbe das Eierlegen im Winter befördert, u. zw. durch Beimischung von Reizmitteln unter das Körnerfutter. Man bewirkt dies am einfachsten durch Beimischung von Brennnesselsamen, nach einer amerikanischen Methode aber durch Beimischung der gemahlenen Schalen des rothen Cayenne-Pfeffers, und rechnet man auf je ein Dutzend Hühner alle 2—3 Tage einen kleinen Kaffeelöffel, jedoch gut mit dem übrigen Futter untermischt.

Eine 3. Hauptbedingung für die Pflege der Hühner im Winter ist, dass man ihnen die nothwendige Bewegung gestattet, und zwar in Räumen, welche von Regen und Schnee unbehelligt sind. Am besten bringt man an der Seite des Hauses oder sonst eines Gebäudes, welche vom Wetter am wenigsten zu leiden hat, Schutzdächer an und unter diese wirft man entsprechende Mengen Sand und Asche, so dass die Hühner hier sich bewegen, wie auch ihre beliebten Sandbäder nehmen können. Auf diese Weise verpflegt, wird man sein Geflügel nicht nur gesund erhalten, sondern wird auch zu seiner Freude wahrnehmen, dass die Hühner auch im Winter legen, wenn auch nicht so fleißig, wie im Sommer. Im Winter tritt aber zuweilen noch eine Plage an den Geflügelzüchter heran, nämlich das Erfrieren der Kämme seiner Hühner. Um dieses zu verhüten, lasse man dieselben nicht zu früh in der schärfsten Morgenluft ins Freie, ferner bestreiche man die Kämme und Glocken vor dem Verlassen des Stalles mit Glycerinöl. H. P.

Unsere heimischen Meisen.

Es ist ein recht kalter Wintertag, an welchem wir den schmalgebahnten Waldweg dahinschreiten, und selbst die blendenden Strahlen der Sonne versagen ihren erwärmenden Dienst. Selten ein hungerndes Häslein, sonst aber begegnet uns kein lebendes Wesen und dort finden wir alles leer, alles still, wo im Sommer der Wald von fröhlichem Treiben erfüllt war und von jubilirendem Gesange widerhallte. — Doch horch, da tönt eine leise Stimme mit munterem „zit zit“ herab von den schaukelnden Zweigen einer knorrigen Kiefer, und während wir beobachtend stehen bleiben, gewahren wir auch bald den kleinen Rufer in der Waldeseinsamkeit. „Zit zit“, so tönt der zarte Ruf von 6—8 allerliebsten Blaumeisen, welche hängend und schwebend jedes kleinste Zweiglein der Kiefer emsig nach Larven und Eiern verschiedener Insecten absuchen.

Das muntere, ewig bewegliche Vögelchen, das wir im Augenblicke vor uns sehen, gleicht in seinem Wesen und Benehmen fast vollständig den übrigen zahlreichen Vertretern dieser Sippe, dass es sich verlohnt, einige Worte über die einzelnen Familienangehörigen, welche unsere Wälder bewohnen, zu verlieren.

Die bekannteste ist wohl die Kohlmeise, auch Finkenmeise genannt und besonders zur Winterszeit sieht man in gar vielen Häusern, dass dieser ewig bewegliche Vogel oft zu mehreren Stück zwischen dem Doppelfenster gehalten wird. Sie ist über ganz Europa und Mittelasien verbreitet und nährt sich von Insecten und Gesäme, fällt aber auch öfters in mörderischer Absicht über andere Vögel her, denen sie den Kopf zertrümmert, um das Gehirn derselben zu fressen, ja sie plündert sogar Bienenstöcke und ist überhaupt ein freches Wesen. Sie ist eine der größten und stärksten Meisen, kaum etwas kleiner als der Edelfink; der Rücken ist olivengrün, Brust und Bauch gelb gefärbt, Kehle, Scheitel, sowie ein Streifen längs der Mitte des Unterleibes bis zum After sind tief schwarz, während die Backen eine weiße Farbe zeigen.

Bedeutend kleiner ist die vornerwähnte Blaumeise, auch Himmels- oder Jungfernmeise genannt, mit olivgrünem Rücken, gelber Brust und gelbem Bauch, während Scheitel, Flügel und Schwanz schön lazurblau gefärbt sind; Hinterkopf, Stirn und Flügelstreif sind weiß, die Schwingen schiefergrau. Die Blaumeise ist ein allerliebster Vogel, welcher besonders im Herbst und Winter gesellig lebt und Nahrung suchend bis in unsere Gärten kommt. Vergangenen Winter beherbergte ich 7 Stück derselben in einem großen Drosselkäfig, in welchem ich ihnen verschiedene Unterschlüpfe angebracht hatte. Die Thierchen hatten sich sehr rasch eingewöhnt und wurden äußerst zutraulich und als ich ihnen im Frühjahre die Freiheit wieder schenkte, trieben sie sich noch den ganzen Tag um den eben verlassenen Käfig und in den Nachbargärten herum.

Gewandt, keck und besonders zänkisch ist die Tannenmeise, auch Kreuz- oder Hundsmeise genannt, welche im tiefen Nadelwalde häufig ihren kurzen aber ganz ansprechenden Gesang lustig erschallen läßt. Der Rücken ist mäusegrau, Brust und Bauch grauweiß, Scheitel, Hals und Kehle sind glänzend tiefschwarz, die Schwingen und Schwanzfedern schwarzgrau gefärbt.

Die Sumpfmeise, auch Mönch- oder Nonnenmeise genannt, ist wenig größer als die vorige. Die Farbe ähnelt der des Schwarzplättchens, die Oberseite des Kopfes, Nacken und Hinterhals, sowie Kinn und Oberkehle sind aber tief sammetschwarz.

Die Hauben- oder Kobelmeise besitzt einen mehr in's rothbraune spielenden Rücken und weißgraue Unterseite, der Oberkopf ist mit einer hohen, nach oben gekrümmten Haube bedeckt, welche aus schwarzen, schmutzigweiß zugespitzten Federn gebildet wird. Die schmutzigweißen Kopf- und Halsseiten sind von einer schmalen, schwarzen Linie eingefaßt, welche sich vorn mit dem schwarzen Fleck an Kinn und Kehle vereinigt, an der Ohrgegend befindet sich ebenfalls eine schmale, hufeisenförmige Zeichnung. Die Haubenmeise ist ein sehr anmuthiger Vogel, von dem es heißt, dass er in der Gefangenschaft selten ausdauert, doch habe ich hierin die gegentheilige Erfahrung gemacht.

Die Bartmeise bewohnt nach Brehm fast alle Länder Mittel- und Südeuropas, kommt aber nur in gewissen Gegenden, besonders häufig in Holland und Rußland vor. Eine der schönsten Erscheinungen ist

wohl die Schwanzmeise, auch Schneemeise genannt, welche ihren Namen dem schlanken, 3—4 cm. langen Schwanze verdankt. Sie ist voll Anmuth und Zartheit, an Kopf, Brust und Kehle weiß gefärbt, der Bauch ist rothbraun angehaucht, Rücken und Schwingen sind schwarz, letztere jedoch weiß gerändert, der lange Schwanz ist sammetschwarz und stark abgestuft, der Schnabel ist äußerst kurz und gewölbt. Die Schwanzmeise ist ein sanftes, friedliches Vögelchen, welche Eigenschaften die übrigen Meisen nicht besitzen, auch zeichnet sich diese Gattung durch ihren äußerst kunstvollen Nestbau aus.

Die Beutelmeise ist eine besonders kleine Gattung, deren Oberkopf und Nacken schmutziggrau, Vorderkopf etwas heller, Stirn, Zügel und ein Fleck unter dem Auge schwarz gefärbt sind. Kinn und Kehle sind reinweiß, der Bauch etwas trüber mit einem Stich ins röthliche, Mantel und Schultern zart zimmetfarben, Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun mit weißen Säumen.

Die Nahrung der Meisen besteht in allerlei Gesäme, vorherrschend aber in Kerbthieren aller Art, deren Larven und Eier. Nicht gleich ein zweiter Vogel ist so befähigt, besonders die letzteren, aus den zartesten Ritzen in der Baumrinde hervorzusuchen und diese ewig hungrigen Thierchen verzehren eine solche Unmasse, daß wir ruhig sagen können, unsere Meisen gehören zu den allernützlichsten Vögeln unserer Heimath. Der Gesang ist von keiner besonderen Bedeutung und bei den verschiedenen Arten ziemlich gleichtönend, keineswegs aber unangenehm. Der Nestbau ist, die Schwanzmeise ausgenommen, liederlich in hohlen Baumstämmen, Spechtlöchern, Mauerhöhlen, Felsspalten angelegt und selbst Mäuselöcher und Maulwurfsgänge werden nicht verschmäht. Das Gelege besteht meist aus 6—8 weißen, rostroth gesprenkelten Eiern, welche vom Weibchen in 14 Tagen erbrütet werden.

Die Meisen sind, wie gesagt, überaus nützliche Vögel, welche die größte Schonung verdienen und für welche man während der Winterfütterung stets einige Leckerbissen (Nußkerne, Speck, Talg und dgl.) bereit halten sollte. H. P.

Vereinsnachrichten.

Ornithologischer Verein in Reichenberg. In der am 19. Jänner abgehaltenen Versammlung hielt Herr Heinrich Possélt einen äußerst anregenden Vortrag über das Brieftaubenwesen. Zu derselben hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden, die zumeist Taubenliebhaber, dem fließenden Vortrage mit Aufmerksamkeit folgten. Nachdem derselbe beendet war, wurde von einem Mitgliede der Antrag gestellt, eine eigene Taubensection im Vereine zu bilden, welcher Antrag nach einem kleinen Meinungsaustausche angenommen wurde. Dass diese Gründung ein Bedürfnis befriedigte, zeigt wohl am deutlichsten der Umstand, dass fast sämmtliche anwesende Gäste erklärten der Section beitreten zu wollen, wodurch der Verein 8 neue Mitglieder gewann. Wir können daher auch nur dringend wünschen, dass noch recht viele Taubenliebhaber sich dieser Vereinigung anschließen möchten, damit auch auf diesem Gebiete Ersprießliches geleistet werde. Große Aufmerksamkeit wird die Vereinigung besonders den Brieftauben schenken, damit dieser in Oesterreich noch immer ziemlich schwache Sport erstarke und es bald möglich sein werde, Wettflüge mit Preisvertheilung zu veranstalten. — Als nächste Zusammenkunft wurde der 2. Feber, als Jahreshauptversammlung jedoch der 16. Feber bestimmt. Die Einladungen zur Hauptversammlung geschehen mittelst Postkarten. M.

Köln, 11. December 1888. Der dieser Tage ausgegebene Geschäftsbericht des „Verbandes deutscher **Brieftaubenliebhabervereine**" weist 2032 Mitglieder mit 50.500 Brieftauben in 129 Ortsvereinen nach. Vom Kriegsministerium wurden in diesem Jahre 3 goldene, 68 silberne und 64 broncene Medaillen an die Vereine vertheilt. Der Beitrag des Kriegsministeriums ist von 400 auf 500 Mark und die Schussprämien für die den Tauben gefährlichen Habichte von 750 auf 1000 Mark erhöht worden. Die Gesammtsumme der vom Kriegsministerium geleisteten Beiträge für das Brieftaubenwesen beläuft sich auf 5050 Mark, gegen 2400 Mark im Vorjahre.

Ausstellungsbericht. Die 13. Geflügel- und Kanarienausstellung, welche am 6., 7. und 8. Jänner in Nieder-Oderwitz stattfand, umfasste 359 Ausstellungsobjecte. Dieselbe fand im deutschen Hause statt und muss die Durchführung derselben als mustergiltig, die Verpflegung und Unterbringung derselben als sehr gewissenhaft bezeichnet werden. Die erste Gruppe: Hühner, waren in sehr schönen Exemplaren vertreten, von denen besonders Laugshan, Plymuth-Rock, Italiener, sowie die zahlreich ausgestellten Hamburger und Bantams Bewunderung erregten. Die 2. Gruppe: Schwimmvögel, war nur spärlich vertreten; die 3. Gruppe: Tauben, wies mitunter recht hübsche Paare auf, doch haben wir viele hervorragende Rassen nicht vertreten gefunden; die 4 Gruppe: Kanarien, an der nur 2 Aussteller betheiligt waren, bot nicht besonders befriedigende Leistungen. Bei dieser Gelegenheit glauben wir aber auch der Preisvertheilung gedenken zu müssen. Erste Preise wurden auf Hühner 15, auf Tauben 5, zweite Preise auf Hühner und auf Tauben je 48 (!) zuerkannt, somit wurden mehr als ein Drittel der Ausstellungsobjecte prämiirt, (!!!) und es erhielten wiederholt 4—5 Stämme, bezw. Paare einer gleichen Rasse je einen zweiten Preis. Uns muthete die Art und Weise dieser Preisvertheilung etwas komisch an. H. P.

Der Vogelschutz- und Kanarienzucht-Verein „Canaria" in Warnsdorf veranstaltet vom 10. bis 12. Februar d. J. im Schützenhause zu Warnsdorf eine Ausstellung. Die Ausstellung besteht aus einer Prämiirungs- und einer Markt-Abtheilung. Zur Prämiirungs-Abtheilung gehören: a. Kanarienvögel auf den Gesang zu prämiiren; b. exotische Vögel; c. Hühner, Tauben, Gänse, Enten ꝛc. ꝛc.; d. zoologische Präparate; e. zur Zucht und Pflege zu verwendende Hilfsmittel aller Art.

Zur Markt-Abtheilung gehören: Alle in der vorstehenden Abtheilung benannten Thiere und Hilfsmittel, sofern sie nicht als unverkäuflich zur Prämiirung angemeldet werden.

In Abtheilung a. dürfen nicht mehr wie 12 Hähne von einem Aussteller ausgestellt werden. Sämmtliche Vögel sind in sauberen Käfigen (möglichst Harzer Gimpelbauer) einzuliefern.

In Abtheilung c. kann nur stamm-, resp. paarweise ausgestellt werden und dürfen nicht mehr wie 6 Nummern von einem Aussteller ausgestellt werden.

Der unternehmende Verein zeigt, dass das Interesse für Geflügel- und Vogelzucht auch in Oesterreich immer mehr wächst und wünschen wir demselben einen nach jeder Richtung hin recht guten Erfolg. H. P.

Bücherschau.

„Hühnerrassen, Handbuch zur Beurtheilung der Rassen des Haushuhnes" von Jean Bungartz; Verlag von E. Twietmeyer, Leipzig. Die Blicke unserer Geflügelzüchter und Liebhaber werden heute gewiß auf der herrlichen Abbildung an der Spitze unseres Blattes geweilt haben. Dieselbe entstammt obigem Werke, welches mit 24 Tafeln mit über 50 solcher prächtiger Abbildungen versehen ist. Dieses Werk sollte von allen Geflügelzüchtern angeschafft werden, da auch der Text in ungemein ansprechender Form gehalten, in klarer Uebersicht uns alle Hühnerrassen vorführt und uns ferner auch mit der rationellen Zucht und den Krankheiten der Hühner vertraut macht. Der Preis dieses Buches, das außerordentlich empfehlenswert ist, beträgt, elegant gebunden, nur 5 Mk. Unsere Verwaltung ist zur Besorgung dieses Werkes stets mit größtem Vergnügen bereit. H. P.

Die in Podersam erscheinende „Jägerzeitung", deren wackeres Streben für die Interessen waidgerechter Jägerei wir bereits in einer früheren Nummer zu gedenken Gelegenheit fanden, hat mit 1. Jänner d. J. ihren früheren Titel in: „Jägerzeitung für Böhmen und Mähren" umgeändert.

Kleine Mittheilungen.

Die Futterplätze werden, seitdem Schnee gefallen, von den überwinternden Vögeln fleißig besucht. Besonders waren es Finken, Grünhänfling, Goldammer und Blaumeisen, welche sich nebst den Sperlingen auf den Futterplätzen in der Stadt einfanden und das gereichte Futter bereits früh geholt hatten.

Auch die Ziemer besuchten schwarmweise die Umgebung um die Beren der Eberesche, welche heuer besonders gut gerathen waren, zu verzehren. —

Grafenstein, 8. Januar. (Steppenhühner.) Wie uns von zuverläßlichster und fachmännischer Seite mitgetheilt wird, wurden im Grafensteiner Reviere in der Richtung gegen Beckenhain zu in dem Zeitraume von ungefähr vierzehn Tagen wiederholt Steppenhühner beobachtet und zwar immer an derselben Stelle. Das Erscheinen dieses Vogels in unserer Gegend ist umso merkwürdiger, als dieselbe dicht bevölkert ist und das Steppenhuhn zu den scheuesten Vögeln gehört. (D. V.-Z.)

Briefkasten.

Herrn **T. S.** in **R.** Das Perlhuhn lebt im wilden Zustande in der Monogamie, d. h. jeder Hahn hat nur eine Henne und darum wird wohl auch im gezähmten Zustande dieses Verhältnis das richtigste sein. Obwohl auch schon mehrere Hennen bei einem Hahne mit vollem Erfolg gehalten wurden, wollen wir jedoch nicht zu mehr als zu 2 Hennen für je einen Hahn rathen.

Herrn **F. Sch.** in **Rumburg.** Die Kaninchenzucht „Ornis" in Unter-Polaun Böhmen kann Ihnen in jeder Weise bestens empfohlen werden. Die Thiere, welche dort zum Verkaufe gelangen sind preiswürdig und wie wir aus eigener Anschauung bestätigen können, prachtvolle Exemplare.

Nach Haindorf und Zittau. Besten Dank für Ihr ersprießliches Wirken für unsere Sache.

Anzeigen.

„ORNIS“

Zoologische Exporthandlung Prag 731—II.
(Inhaber: Thomas Wessely)
liefert alle inländischen Vögel und Thiere, von den gewöhnlichsten bis zu den seltensten Arten, zu billigsten Preisen, unter reellster Bedienung.
Preis-Courant gratis und franco.

Tauben, Vögel!

Ich habe eine grosse Auswahl von allen Rassen **edler Tauben, Hühnern, Vögeln, Papageien,** sogen. **Holländer Kanarienvögeln, Goldfischen, Raubthieren, Raubvögeln, Affen** und **Hunderassen. — Ameiseneier** und **Weisswurm** sowie stets **frisches Vogelfutter.**

Preisliste sende auf Verlangen gratis. Tausche auf Alles.

Erste Thier-Handlung
von
Franz Hlouschek, Prag
(Böhmen).

Neue getrockn. Ameiseneier

empfiehlt in best gereinigter Waare per Kilo **M. 2.50**, 5 Kilo **M. 12.—**, sowie alle Sorten **Vogelfutter** in vorzüglicher Qualität und zu billigsten Preisen.

Carl Kämpf, Mainz.

Ausstopfen von Vögeln u. Säugethieren

besorgt in passenden Stellungen zu billigsten Preisen
Cölestin Herden,
Harzdorf bei Reichenberg, alte Straße.

Kanarienvögel,

Trute'sche Hohlroller, ausgezeichnete Sänger,
zu 10, 15, 20, 25, 30 und 36 Mk. versendet gegen Cassa bei höchst reeller Bedienung
die
Kanarien-Züchterei
von
C. G. VODEL, Leipzig.

Leopold Jantsch,

Spengler und Erzeuger
von Vogel- und Papagei-Käfigen, sowie Badehäuschen,
Reichenberg,
Ruppersdorfer Strasse Nr. 3 neu.



Rassegeflügel

1888er Zucht,

prämiirt Hainfeld, September 1888: silb. Medaille der k. k. landwirtl. Gesellschaft in Wien;
prämiirt Wien, October 1888: k. k. österr. silb. Staatsmed.
Schwarze und weiße Langshan, helle und dunkle Brahma, weiße Cochin, Peking-Enten, Emdener Gänse.
Sehr preiswürdig abzugeben in Stämmen oder einzelnen Exemplaren.

Ingenieur C. PALLISCH,
Erlach, Nieder-Oesterreich, Wien—Aspang-Bahn.

Ossa sepia (Tintenfischbein),
Bruch und ganze Schalen, sowie geruchlose **Desinfections-Mittel**
empfiehlt billigst
Droguen-Handlung
WILH. Ed. SIEGMUND,
gegenüber der Erzdecanalkirche.

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Harzer Kanarienvögel,

eigener Zucht, Hohlroller, mit schönen Touren, empfiehlt
Gottfried Prade,
Pragergasse Nr. 143—II., 26 neu.

---

100 Goldfische à Mark 8, 10, 12, 14.
100 Schildkröten à Mark 18.

Von Aquarien, Terrarien, Fontainen, Fischen, Reptilien, Amphibien, Frosch- und Wetterhäusern, Bienenzucht-Geräthen versende illustrirte Preisliste gratis und franco.

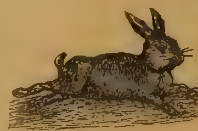
M. Siebeneck,
Mannheim.



Verkaufe

noch einige tiefschallende, tourenreiche **Sprosser** à 9 fl., echte steirische **Schwarzplättchen** à 3 fl., ein **Schilfrohrsänger** 2 fl., **1 Sperbergrasmücke** 2 fl., sowie jung. **Stieglitze, Hänflinge, Gimpel, Zeisige** ꝛc. billigst; auch Tausch. — Bei Anfragen ersuche um Doppelkarte.

Anton Trenka,
Saaz, Böhmen.



Riesen - Kaninchen empf. d. Zücht. Ornis, U.-Polaun, B. Retourm.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Alexander Cordella.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp. — Die Verwaltung befindet sich Eisengasse Nr. 8.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. März 1889. Nr. 3.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften	Inserate
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	sind zu richten: An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Nachdruck irgend welcher Artikel ist nur mit ausdrücklicher Bewilligung der Herausgeber gestattet.

Inhalt: Ueber Vogelschutz. — Die englischen Kampfhühner (mit Abbildung). Eine Straußenzüchterei in Californien. — Etwas zur Zucht und Veredlung unserer Landtauben. — Engländer und Geflügel-Sport. — Der Kanarienvogel (Fortsetzung). Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.



Englische Kampfhühner. (Text siehe Seite 26.)

Vogelschutz.

Von Josef von Pleyel.

Ich will im Nachfolgenden den Leser nicht durch eine Wiederholung des schon bis zum Ueberdrusse behandelten Themas „Vogelschutz" langweilen, sondern nur meine eigenen, auf jahrelanger Erfahrung beruhenden Beobachtungen in Betreff der freilebenden Vogelwelt und meine Ansichten über wirklichen Vogelschutz mittheilen.

* * *

Seit geraumer Zeit befaßten sich eine Unzahl von Privatpersonen und eine nicht kleine Menge von Vereinen mit dem Schutze der freilebenden Vogelwelt; die

meisten dieser Personen verstehen aber von der Vogelwelt meist wenig und noch häufiger gar nichts und betreiben den Vogelschutz als eine Art Sport; und nur weil es eben Mode ist, tritt man Vogelschutz-Vereinen bei. Man verfolgt ungerechter Weise den Vogelfänger, welcher Liebe und Verständniß für diese Thiere hat und sie meist mehr liebt, als vielleicht alle Mitglieder eines Vogelschutzvereines zusammen.

Es ist weder meine Absicht, die gewerbsmäßigen Vogelfänger zu protegieren, noch könnte ich einer Erlaubniß beistimmen, welche den Vogelfang vollkommen freigibt, da namentlich in letzterem Falle diese Erlaubniß in ausgiebigster Weise mißbraucht werden würde.

Ein Gesetz aber, welches den Vogelfang ganz verbietet, oder doch so einschränkt, daß es dem Liebhaber schwierig wird, sich Vögel zu beschaffen, wäre eine Ungerechtigkeit gegen die meisten ohne Gleichen und nur derjenige, der gar keine Kenntniß und gar kein Verständniß für die Vogelwelt hat, kann ein solches Gesetz, welches dem gesunden Menschenverstand Hohn sprechen möchte, befürworten oder schaffen.

Nach meiner Ansicht ist der Vogel ein gemeinnütziges Thier, ein Thier in dessen Besitz sich jeder setzen kann, ohne dabei etwas Schlechtes zu thun.

Man kann die Vögel vor ungerechtfertigter Verfolgung schützen, aber man kann sie auch fangen; letzteres aber nur zum Zwecke der Stubenvogelliebhaberei. Vögel zu fangen, um sie, wie es leider in Italien und andern Ländern noch Brauch ist, dem Magen zu opfern, soll abgeschafft werden und es wäre die höchste Zeit dazu, diesem Unfuge ein Ende zu machen.

Der Vogel ist nicht hier, um gebraten in den Magen eines übersättigten Feinschmeckers zu wandern, sondern er ist da, um uns durch seinen Gesang zu erfreuen und trübe Stunden, an denen das Menschenleben so reich ist, vergessen zu machen.

Dass sich unsere freilebende Vogelwelt vermindert hat, ist leider wahr; dass sie sich aber in solchem Maße vermindert hat, wie einige übereifrige unkundige „Vogelschützer" behaupten, welche ihr Leben größtentheils in der Stube verbrachten, im Freien aber fast gar keine Beobachtungen gemacht haben, entbehrt den Anspruch auf Wirklichkeit.

Die Verminderung der Vögel muss einzig und allein auf die fortschreitende Cultur zurückgeführt werden, welche die Vögel ihrer Nistorte beraubt und ihnen die Gelegenheit benimmt, sich weiter in einer solchen Gegend aufzuhalten; die Vögel wurden einfach in Gegenden zurückgedrängt, welche ihnen besser behagen und wo sie, wie aufmerksame Beobachtung lehrte, noch jetzt sehr häufig, häufiger wie in früherer Zeit sind, obwohl auch dort gefangen wird und in viel größerem Maßstabe, wie hier.

Der Vogelfang vermindert die Vögel in keiner Weise, sondern er begünstigt sogar die Vögel in ihrer Fortpflanzung aus dem Grunde, weil der Vogelfänger, welcher sich Käfigvögel fängt, nur die Männchen einer Vogelfamilie gebrauchen kann, während er den zufällig in seine Hände gerathenen Weibchen die Freiheit gibt. Da es bekanntlich aber in jeder Vogelfamilie mehr Männchen als Weibchen gibt, so ist ein Abgang von dieser Seite in keiner Weise zu spüren. „Wenn nun diese überzähligen Männchen weggefangen werden", sagt der bekannte Ornithologe Boecker „so können die übrig gebliebenen Vögel desto ungestörter zur Brut schreiten. Die Vogelsteller der heutigen Zeit verstehen sich aber durchweg auf die Bestimmung des Geschlechtes und in ihrem eigenen Interesse liegt es, sich bei dem Einfangen auf die Männchen zu beschränken, da die Weibchen für sie fast gar keinen Werth haben; sie stellen ferner den Fang ein, sobald anzunehmen ist, dass die Vögel sich schon gepaart haben, da die gepaarten Vögel in der Gefangenschaft häufig zu Grunde gehen und ihnen somit keinen Nutzen gewähren können."

„Bei der natürlichen Fruchtbarkeit unserer einheimischen Stubenvögel" setzt genannter Ornithologe fort „ist hiernach nicht anzunehmen, dass der Vogelfang der Vermehrung der Vögel im Großen und Ganzen irgendwie Abbruch thun könnte, sofern er sich auf Käfigvögel beschränkt." „Es kommt hierbei noch in Betracht, daß die Liebhaberei für Insektenfresser recht kostspielig werden kann, daher sich Niemand mehr derartige Vögel hält, als ihm zur nothdürftigen Befriedigung seiner Liebhaberei dienlich ist."

Es wurde von vielen, der Vogelliebhaberei feindlich gesinnten Personen, der Grundsatz aufgestellt, dass jeder gefangen gehaltene Vogel ein bedauernswerthes Wesen sei; dieser Grundsatz beruht jedoch auf totaler Unkenntniß und derjenige, der dies behauptet, zeigt, dass er noch nie einen Vogel warm geliebt hat, wie es eben nur ein Vogelliebhaber kann, der sich von einer Menge gefiederter Gäste umgeben sieht. Der Vogel vergilt diese Liebe seinem Pfleger, er liebt ihn in solchem Maße, wie dieser und möchte oft nicht die liebgewordene Gefangenschaft mit der Freiheit wechseln. Jeder der den Vogel nicht liebt, ist ein freudloser Mensch, ein Mensch ohne Gefühl, ohne Herz.

* * *

Daß nicht der Vogelfang zum Zwecke der Liebhaberei die Abnahme, welche, wie schon gesagt, nicht so groß ist, verschuldet, sondern andere Ursachen obwalten, habe ich meinen Lesern bewiesen; wir kommen jetzt auf die bestehende Verordnung zu sprechen.

Man verfolgt den für die Liebhaberei fangenden Vogelfreund, welcher ja die Vögel nur einzeln in seinen Besitz bringt, aber den Vogelfänger, der die Vögel massenhaft zu Tausenden auf dem Herde fängt, der keinen andern Zweck verfolgt, als sie zu morden, damit Leckermäuler dem Gelüste ihres Gaumens Genüge leisten können, den läßt man gewähren, er wird, weil er ja die Erlaubniß hat, nicht verfolgt.

Tausende Liebhaber können, wenn sie, was aber sehr unwahrscheinlich ist, überhaupt Schaden machen könnten, nicht so viel wirklichen Schaden bringen, als ein einziger Herdesteller in einem Monate.

Die Drosseln, welche man jährlich zu Tausenden hinmordet, finden in keinem bestehenden Vogelschutz-Gesetze gerechte Würdigung. Bedenkt man, dass jede Drossel ein Insektenfresser ist und dass sie zur Aufzucht ihrer Jungen und zu ihrer eigenen Sättigung einer Unmasse von schädlichen Insekten, Schnecken u. s. w. bedarf, so wird man begreifen, dass man der Landwirthschaft durch Wegfangen dieser Vögel mehr Schaden zufügt, als wenn

man beispielsweise den Fang für Liebhabereizwecke erlaubt.

Ist es nicht lächerlich, dass man denjenigen, der es wagt eine Drossel für den Käfig sich zu fangen mit Strafe belegt, und doch andererseits die Erlaubniß hiezu gibt, sie zu Tausenden zu morden und zum Verkaufe auszubieten?

Nach meinem Dafürhalten soll man das Fangen der Drosseln zu Genußzwecken ganz und gar verbieten, und es nur zum Zwecke der Liebhaberei erlauben.

* *
*

Unter allen Vögeln haben sich am meisten die Höhlenbrüter (Spechte, Meisen u. a.) vermindert, und ist als alleinige Ursache dieser Verminderung die rationelle Bewirthschaftung der Wälder, welche keinen alten hohlen Baum duldet, möglichst viel abholzt, und diese alten, das eigentliche Heim der Höhlenbrüter bildenden Bäume zu ihrem eigenen Schaden und zum Schaden der gesammten Landwirtschaft, entfernt. Unter den Spechten haben sich namentlich der Schwarz- und der große Buntspecht, unter den Meisen die Blau-, Schopf-, und Tannenmeise vermindert. „Aber nicht die verwerfliche Meisenhütte war es" sagt der berühmte Brehm bei der Tannenmeise „sondern durch den Forstmann herbeigeführte Wohnungsnoth ist es, welche die Verminderung der Art verschuldet hat. Die Tannenmeise bedarf mehr als jede andere des Schutzes seitens der Forstbeamten, nicht einer strengeren Beaufsichtigung des so unendlich überschätzten Thuns der Vogelfänger, sondern Abhilfe der Wohnungsnoth, das heißt einfach Ueberlassung alter, durchhöhlter Baumstümpfe, in denen sie ihr Nest anlegen kann. Nur hiedurch, kaum aber durch Aushängen von Nistkästchen, Anlegung von „Bruthainen" und Verwirklichung anderer Erfindungen unwissender Vogelschutzprediger wird man ihr Hilfe gewähren.

Jedoch nicht nur die Höhlenbrüter, sondern auch die Grasmücken, Nachtigallen, Blaukelchen u. a. haben sich, wenn auch nicht in dem Maßstabe wie angenommen wird, vermindert. Bei diesen Vögeln ist hauptsächlich die Ausrodung jedweden Unterholzes schuld daran, dass sie sich verminderten, oder dass sie zurückgedrängt wurden. Der Grundbesitzer und der Forst-Beamte räumen sorgfältig jedwedes Unterholz (Gebüsch, Gestrüpp, Farnhecke u. a.) weg, damit sie ja jedes Plätzchen Erde gehörig bewirthschaften und möglichst viel Ertrag daraus schlagen können, ohne der Vögel zu gedenken. Dann werden in Versammlungen über Vogelverminderung Vorträge von riesiger Länge aber ohne wirklichen Inhalt gehalten, man beantragt Verschärfung der ohnehin schon streng genug gehaltenen Vogelschutzgesetze und viele der Herren Mitglieder, welche zufällig Grundbesitzer sind oder zum Forstwesen gehören, sehen streng darauf, damit in ihrem Besitzthum oder Revier kein Vogelfänger sich etwas fangen kann.

Jeder klar Denkende wird ersehen, dass also andere Ursachen obwalten müssen, welche die Vogelverminderung bedingen, als der ohnehin schon mehr als genug eingeschränkte Vogelfang; denn auch in früherer Zeit hat man Vögel gefangen, mehr, vielmehr, wie heute, aber über Vogelverminderung hörte man nie klagen.

* *
*

Wir kommen jetzt zum eigentlichen Vogelschutz und zwar vor allem andern zur Beantwortung der Frage: „Wie können wir unseren einheimischen Singvögeln einen wirksamen Schutz angedeihen lassen"?

Unsere einheimischen Singvögel können wir vorzüglich dadurch schützen, dass wir ihnen die Brutplätze u. s. w. erhalten, dass wir die im Winter in unseren Gegenden sich Aufhaltenden durch Errichtung von Futterplätzen vom Hungertode bewahren und indem wir sie vor ungerechtfertigter Verfolgung in unseren Schutz nehmen. Das Anbringen von Nistkästchen führt nicht immer zum Ziele; nur die Staare und die lästigen und zeitweilig auch sehr schädlichen Spatzen beziehen sehr gerne Nistkästchen. Für die Staare kann man Nistkasten aufhängen, für die Spatzen möchte ich niemanden, am allerwenigsten aber dem Landwirth rathen, solches zu thun.

Im Interesse der gesammten Vogelwelt möchte ich jedem Landwirth, Grundbesitzer, Forstbeamten u. s. w. dringend rathen dafür zu sorgen, dass in seinem Besitzthum viel Gebüsch, Dornenhecken u. s. w. stehen bleiben und selbst gepflanzt werden; es ist dieses Vorgehen ohne Geldopfer verbunden und jedem Landwirth ꝛc. kann ich nur dringend rathen, dieses in seinem eigenen Interesse zu thun. Die Erfolge werden, und besonders bei solchen, die sich's angelegen sein lassen, nicht lange auf sich warten lassen und es wird, wenn jeder Landwirth sich meine aufrichtig gemeinten Worte zu Herzen nimmt, bald Vögel in ebensolcher Menge geben, als dies beispielsweise vor einigen siebzig Jahren der Fall war.

Allen Forstbeamten u. s. w. lege ich dringend ans Herz darauf zu sehen, dass alte, durchhöhlte Bäume in ihrem Reviere, in großen Waldungen und Forsten stehen bleiben, auch das Stehenlassen mehrerer (je nach der Größe der Waldung zu bestimmender Zahl) solcher Bäume kostet gar nichts, es trägt aber diesem Forste mehr Nutzen, wenn sie hundert alte durchhöhlte Baumstämme stehen lassen, als wenn sie tausend solcher Bäume fällen würden.

Jedem, der die Vögel liebt, und dies glaube ich thun die meisten, rathe ich dringend, strenge darauf zu sehen, dass die Vögel nicht in ihrem Brutgeschäfte durch Wegnehmen der Eier und Jungen gestört werden, denn nichts vertreibt die Vögel schneller aus einer bisher liebgewordenen Gegend, als das Wegnehmen der Eier und Jungen; mit aller Strenge welche nur möglich ist, verdienen solche Personen behandelt zu werden, welche sich erlauben Nester der Eier und Jungen zu berauben; unnachsichtlich verfolge man solche Personen und trachte ihnen das Handwerk ständig zu legen, denn auch diese, ja besonders diese, sind imstande in ihrem, nur selten der Liebe zur Wissenschaft aber desto häufiger gewinnsüchtigen Motiven entspringenden Sammeleifer eine Gegend Jahre hindurch von Vögeln zu entvölkern.

Den Liebhaber, der sich einzelne Vögel für den Käfig fängt, störe man nicht, er ist es nicht, der etwas, und auch nur das geringste dazu beitragen könnte, die

Vögel in ihrem Brutgeschäft zu stören oder sie zu vermindern. Während der Brutzeit sehe man jedoch auch darauf, dass nicht Buben die Vögel stören, denn diese können mehr als mancher glaubt den Vögeln gefährlich werden.

Raubzeug, wie Katzen, Hunde, Marder, Eichkätzchen, Raub- und einige Krähenvögel werden den Vögeln sehr gefährlich, jeder der es in seiner Macht hat, sie vor diesen Thieren zu schützen, soll es thun.

Kein Thier kann eine Gegend so von Vögeln entvölkern als unsere Hauskatze. Man verfolge schonungslos und unbarmherzig jede sich im Garten, Feld und und Walde zeigende Hauskatze, man stelle ihr Fallen und erschieße sie, kurz man sehe darauf, diese Thiere, welche oft die alleinige Ursache sind, dass in einer Gegend kein Nest junger Vögel aufkommt, wo und wann immer es sei. Jeder Forstbeamte soll strenge darauf sehen, dass sich in seinem Reviere keine Katze aufhalte.

Auch herrenlos in Wald und Feld umherstreifende Hunde vernichten und zertreten mehr Vogelnester als gewöhnlich angenommen wird. Auch sie soll der Forstbeamte verfolgen, desgleichen die Marder und Wiesel. Unser bekanntes Eichkätzchen trägt viel bei, unsere Vogelwelt weniger zu machen und besonders in Parks kann es höchst empfindlichen Schaden anrichten, weshalb auch seine Verfolgung geboten erscheint.

Als Nesträuber zeigen sich sehr schädlich: der große oder Raub-Würger (Lanius excubitor), der rothrückige Würger (Lanius collurio), die Elster (Corous pica), der Eichel- oder Nußhäher (Garrulus glandarius) und die Rabenkrähe (Corous corone). Ein zeitweiliges Abschießen dieser Vögel ist rathsam.

Die Nachtraubvögel wie Uhu, Wald- und Sumpfohreule, Waldkauz u. s. w. soll man nicht verfolgen, da ihnen wenig, ja fast gar keine Vögel zum Opfer fallen. Lenz sagt treffend: „Vögel werden ihnen selten zur Beute, weil fast alle im Verborgenen schlafen, wo sie von den Eulen selten gefunden werden können.“

Von den Tagraubvögeln sind es folgende deren Verfolgung, da sie sehr häufig bei uns in Oesterreich vertreten sind, gerathen erscheint: Der Baum- oder Lerchen- vielfach auch Sperlings- oder Spatzenfalk (Falco subbuteo) genannt, der Habicht (Astur palumbarius) auch Hühnergeier, Hühnerfalk und Taubenfalk genannt, ferner der Sperber (Astur nisus), und der Wanderfalk (Falco periegrinus); der Würgfalk (Falco sacer) kommt nicht so häufig vor, als daß er unserer Vogelwelt nennenswerth schaden könnte. Bei den Milanen erscheint es kaum rathsam, sie regelrecht, wie obige, zu verfolgen, da ihre Anzahl eine nicht zu große ist; allerdings da, wo sie häufig auftreten, erscheint auch ihre Verfolgung nicht ohne Nutzen zu sein.

* * *

Worauf endlich jedermann sehen soll ist, daß die Singvögel nicht von Sonntagsjägern, jenen erbärmlichen Gestalten, welche, wenn sich ihnen kein anderes Ziel als das eines Singvogels, der der Menschheit vielleicht schon mehr als jener Sonntagsjäger genützt hat, bietet, diesen herzlos herunterschmettern. Diese Leute soll man, seien sie was sie wollen, anzeigen und ist es Sache der Behörden sie mit den strengsten Strafen zu belegen. Nur dem Naturforscher, der die Bewilligung der vorgesetzten Behörden erlangt hat, soll es gestattet sein, Vögel jeder Art zu wissenschaftlichen Zwecken zu erlegen.

* * *

Ich schließe meine Zeilen, nochmals alle Grundbesitzer, Forstbeamten u. s. w. im eigenen Interesse bittend, meine vorhin im Bezuge auf Erhaltung von Unterholz, hohlen Bäumen u. a. und vom Herzen kommenden Rathschläge zu respectieren und womöglichst zu erfüllen; der Erfolg wird sicher nicht lange auf sich warten lassen.

Wien, im Jänner 1889.

Die Kampfhuhn-Rasse oder Kämpfer
Game-fowls.

(Siehe Abbildung.)

Unser heutiges Bild, welches wie das in voriger Nummer gebrachte dem trefflichen Werke „Hühnerrassen“ von Bungartz entstammt, führt uns zwei Stämme des eigentlichen englischen Sportshuhnes — der englischen Kämpfer — vor Augen. Der Stamm links repräsentiert sich in seiner richtigen Form, d. h. nicht zum Kampfe hergerichtet, er gehört zum Schlage der weißen Kämpfer.

Der Stamm rechts sind Rothschecken; der Hahn zum Kampfe vorbereitet, mit abrasiertem Kamme und Glocken. — Als diese Hähne in England und Belgien noch öffentlich zu Kampfspielen verwendet wurden, (was heute noch bei einigen südasiatischen Völkern, den Malayen und anderen, anzutreffen ist, und wie es auch heute trotz schwerer Strafen in England noch im Geheimen geschieht,) hat man ihnen auch noch die Federn am Halse und Sattel kurz geschnitten, ebenso die Sichel- und Flügelfedern gestutzt; die Sporen wurden abgesägt und an die Stumpfe silberne oder stählerne, sehr scharfe Sporen befestigt. Heute sind solche Hahnenkämpfe, weil grausam, in Europa verboten; dessenungeachtet aber gibt es gerade in den besten Klassen Englands noch geheime Liebhaber der Hahnenkämpfe, sogenannte „verschämte Hahnenfechter“, (cockers) und es werden heute dort noch hohe Summen bei Hahnenkämpfen gewonnen und verspielt. — Von diesen Kämpfen ist heute der Gebrauch noch üblich, die Hähne zu stutzen. Die Kampfhühner haben geringen wirtschaftlichen Wert, sind aber dessenungeachtet sehr beliebte Hühner. Die heutigen Kämpfer weichen von den Thieren des „alten Styles“, wie sie vor 30—50 Jahren in England gezüchtet wurden, bedeutend ab u. zw. zum Vortheile der heutigen, denn die Alten waren mehr plump und stämmig. Sehr häufig trifft man heute Spuren von Kreuzung mit Malayen, doch sind selbe dem Kenner leicht auffallend am sogenannten finsteren Blick.

Einen vollen Standart hier zu bringen, mangelt uns der Raum; wir wollen blos kurze Andeutungen geben und halten uns an Baldamus.

Soll ein Kämpfer ausstellungsfähig sein, so muß er folgende Eigen, aften haben:

Einen ziemlich langen, spitz zulaufenden Kopf; einen starken, leicht gebogenen Schnabel; Kamm ein-

fach, aufrecht, dünn, straff und gleichmäßig gesägt; Ohr- und Kinnlappen sehr klein, roth, Hals lang, etwas gebogen, Halsfedern kurz, Rumpf lang, nach hinten abfallend und schwächer; Brust stark aber nicht tief; Sattel schmal, Sattelfedern kurz; Flügel kräftig, gut angeschmiegt getragen; Schenkel lang, voll und rund; Läufe etwas lang, glatt und zierlich geschuppt; Zehen lang, Sporn tief angesetzt, kräftig; Schwanz von Mittellänge, minder voll; Gefieder derb, enganliegend, hart und glänzend.

Die beliebtesten Farben sind: 1. Die schwarzrothen, 2. die Entenflügel und 3. die Rothschecken. Ferner noch die braunrothen, silbergrauen, weißrothen, weißen, schwarzen, getupften und gesperberten. Außer diesen gibt es noch eine Menge Abweichungen. Die Kämpfer sind äußerst muthig, sogar die Mütter oder Bruthennen, ja man hat sogar Beispiele, dass selbe über Raubvögel Herr wurden, und dass sie Hunde, Katzen, Ratten 2c. in die Flucht jagen, ist bekannt. Man vermeide jedoch, zwei dieser Bruthennen nahe bei einander zu halten, denn dieselben richten unter der gegnerischen Brut sehr viel Schaden an.

Die Kämpfer sind stets eine Zierrde der Ausstellungen, und wer sollte an ihnen nicht Freude haben? Zierlich, nett, edel und stolz, und doch auch Kraft und Muth verrathend, dabei prachtvoll in Federn und Farbe! Wirklich ein Huhn par excellence!

Franz Jul. Rasche.

Eine Straußenzüchterei in Californien.

Für die „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung"
von Franz Kralert in Missouri (Amerika).

Es war einige Tage vor Weihnachten, als ich in Begleitung einiger hiesiger Freunde von Los Angeles aus, einen Ausflug nach einer Straußenzüchterei unternahm, welche einige Meilen von der Stadt entfernt an der Eisenbahn liegt. Bei herrlichem Wetter, welches man daheim bestenfalls im Mai erwarten kann, fuhren wir ab und hatten nach kurzer Fahrt die Farm vor uns mit sammt den aus Afrika verpflanzten Kurzflüglern. Es waren im Ganzen 28 Strauße vorhanden, mehrere davon heurige Junge, einige Junge vom letzten Jahre und zehn alte Männchen. Der Eigenthümer züchtet die Vögel der Federn wegen, für welche er hier und in San Francisco stets Abnehmer findet. Die Thiere sind außerordentlich zahm und kommen sofort an die Umzäunung um etwas Genießbares zu erbetteln. Der Preis stellt sich hier für das Paar ausgewachsene Vögel auf 600 Dollars. Der Eigenthümer meinte, dass er mit seiner Zucht ganz gut auskomme, denn jedes Weibchen brächte von den gelegten Eiern 15—18 an der Zahl, 6—8 Junge auf und die Fütterung und Pflege verursachte keine großen Unkosten, da die Strauße sehr wenig fräßen im Verhältnisse zu ihrer Größe, wo hingegen das Wasser u. zw. in großen Mengen für sie ein Hauptbedürfniss sei. Außer den Federn und den Vögeln selbst, die hier für Parks und Thierbuden gekauft werden, findet er auch für die unausgebrüteten Eier stets willige Abnehmer; man zahlt hier an Ort und Stelle ebensoviel für ein Ei, als man in Europa einem Händler zahlt. Dass je eine Henne ein Ei zerbrochen und solches den ausgekrochenen Jungen als Nahrung gedient hätte, hat der Farmer trotz seiner Beobachtungen nie bemerken können, sondern die unausgebrüteten Eier blieben stets unangerührt liegen. Die Jungen fressen sofort nachdem sie ausgekrochen und abgetrocknet sind, doch die alten Strauße kümmern sich hier wie anderwärts nicht viel um sie; man muß selbe sogar abgesondert halten, da die Alten ihnen das Futter vor der Nase wegnehmen. Nach dem Gehörten glaube ich, dass die Straußenzucht hier in Californien, wo das Klima derselben ungemein günstig ist, sich weiter verbreiten wird, da bereits mehrere derartige Züchtereien bestehen und mit meist gutem Erfolge betrieben werden.

Etwas zur Zucht und Veredelung unserer Landtauben.

Wie bekannt, theilen unser gewöhnliches deutsches Landhuhn, unser deutsches Kaninchen und unsere gewöhnlichen Haustauben ein und dasselbe Schicksal, sie sind durch fortgesetzte Inzucht dermaßen degenerirt und elend geworden, dass es oft ein wahrer Jammer ist, sie anzusehen. Nicht nur, dass Inzucht stets schwächliche und fehlerhafte Thiere erzeugt, die Fehler solcher Eltern werden stets auf die Nachzucht vererbt, denn ein großer Theil besonders unserer Landbevölkerung anerkennt leider noch immer nicht das Bestreben unserer Geflügelzüchtervereine, sondern schafft meist den billigsten Stamm an und züchtet dann „in der Familie" weiter, resp. überläßt die Züchtung ruhig den Thieren selbst. Wollen wir retten, was noch zu retten ist, dann müssen wir durch sorgfältige Zuchtwahl und öfteren Blutwechsel eine Aufbesserung der Rasse zu erzielen suchen oder aber zu diesem Resultate durch Bluteinmischung zu gelangen trachten. Bei diesem letzteren Verfahren ist jedoch immer zu beachten, dass nur solche Rassen gekreuzt werden, welche voraussichtlich die zu erstrebenden Eigenschaften erlangen dürften.

Um bei den heruntergekommenen Tauben fremdes Blut zur Aufbesserung der Rasse einzuführen, erlauben wir uns die Frage anzuregen, ob zu diesem Zwecke nicht die polnische Luchstaube hervorragend befähigt wäre und lassen zu diesem Zwecke eine kurze Beschreibung ihres Aeußeren sowie ihrer Eigenschaften hier folgen.

Die polnische Luchstaube, deren Aeußeres sofort an einen Kröpfer erinnert, wurde durch Herrn Prof. Dr. Jos. von Rozwadowsky in Krakau eingeführt und auch heute noch, vorzüglich in der Umgebung von Krakau gezüchtet. Sie hat niedrige rothe Beine, kurzen Hals, kleinen Kropfansatz, schön gewölbte Stirn, schwarzen, mittellangen Schnabel, orangegelbe, feurige Augen und lange Schwingen.

Die meist vorkommenden Farben sind blau und schwarz mit weißen Binden und Schwingen; blau mit weißen oder schwarzen, weißspießigen Strichen oder Schuppen, schwarz mit weißen Strichen und Schuppen ohne weiße Schwingen; die weißen Binden sind gewöhnlich mattschwarz gesäumt.

Die Luchstaube besitzt jedoch keine „sanfte Taubennatur" sondern ist von Haus aus zänkisch und unverträglich. Sie wird als gute Brüterin, welche im Jahre fünf bis sechs Paar Junge aufbringt, geschätzt und als eine Rasse, welche sehr gut feldert und den Witterungsverhältnissen vortrefflich widersteht, gerühmt. Infolge

dieser Eigenschaften dürfte diese Taube sicher mit Recht für den vornerwähnten Zweck angesprochen werden, doch bleiben natürlich vorerst die Resultate einiger Versuche abzuwarten. H. P.

Engländer und Geflügel-Sport.

Extrem in jeder Beziehung und dabei überaus vermögend, darf es uns nicht wundern, wenn der Engländer auch im Punkte Geflügelzucht eigentlich oft Narrheiten (nach unseren Ansichten) begeht.

Sehen wir uns deutsche Ausstellungen an und studieren wir die Cataloge, so finden wir wohl auch manchmal, besonders bei neuen Rassen, ganze hohe Preise angesetzt, bis 200 Mark und darüber für einen Stamm Hühner. Bei diesen Ansätzen steigen schon unseren Nichtkennern die Haare zu Berge. Führen wir Leute dieses Schlages einmal in das Land des Sportes. Wenn wir einen Catalog irgend einer englischen Ausstellung durchblättern, so finden wir so hohe Preise notiert, daß wir glauben, es können die angesetzten Zahlen nur in Folge von Druckfehlern dahin gelangt sein. Suchen wir uns aber bei Erkennung der Thatsache irgend eine Erklärung, so können wir diese hohen Ansätze nur dahin auslegen, daß dem Aussteller der ausgestellte und so hoch bepreiste Stamm eigentlich unverkäuflich sei.

So hat ein Mr. Clayton in dem Cataloge der Krystallpalastausstellung 1888 je ein Stück seiner ausgestellten Zwergkämpfer mit 20.000 M. (sage: zwanzig Tausend Mark) angesetzt.

Ebenso finden wir das Nationalhuhn der Engländer, das Dorkinghuhn oft zu fabelhaften Preisen in den Catalogen eingesetzt. In dem Cataloge der Dairy Show Ausstellung in London ist es mit 42.580 M. pr. Stamm ausgepreist, in dem Cataloge der Birminghamer Ausstellung mit 45.780 M. und in dem Cataloge der Krystallpalastausstellung in London sogar mit 75.120 M., ein Betrag, für welchen wir bei uns die größte Bauernwirtschaft erhalten. Wenn wir aber meinen, die Preise stehen blos pro forma in den Catalogen, so — irren wir. Oft finden gerade die am höchsten ausgepreisten Stämme schnell einen Abnehmer.

Der extreme Engländer meint: was du haben kannst, das kann auch ich erwerben! — Oft sind auch hohe Wetten die Ursache, daß sich für solch theure Thiere ein Narr als Käufer findet. Unter 200 M. wird auf einer englischen Ausstellung ein mit 1. Preise oder mit einem Ehrenpreise ausgezeichneter Stamm selten zu erwerben sein. Und bei uns? Nicht gern 20 fl. zahlt man für einen Musterstamm!

Diese hohe Verwertung des Materials ist auch Ursache, warum dieses englische Material bis heute auch noch beinahe unerreicht dasteht.

Der Züchter läßt es an keiner Mühe und Sorgfalt fehlen, seinen Thieren das vollkommenste Gedeihen zu sichern. Das ist uns heimischen Züchtern nicht möglich. Wir können nicht so gut und rationell füttern, weil wir für unsere Auslagen nie Ersatz erhalten, wir können den Hühnern im Sommer nur unbedeutende freie Auslaufplätze überlassen, wir können ihnen im Winter keinen geheizten Stall bieten, wir können keinen eigenen Wärter halten! Uns fehlen die Mittel, uns winket kein so bedeutender Gewinn!

Etwas Gutes hat die extreme Narrheit der Engländer aber doch: sie fördert in jeder Richtung den Sport!

Bei uns ist man in dieser Richtung allüberall zu — zugeknöpft! Rasche.

Der Kanarienvogel.

Von W. Kiesewetter.

(Fortsetzung.)

Die Zucht.

Obwohl die Fortpflanzung des Kanarienvogels verhältnismäßig leicht genannt werden kann, so gibt es doch Viele, die schon jahrelang Versuche angestellt, nie aber ein halbwegs günstiges Resultat aufzuweisen haben. Es heißt dann gewöhnlich, ich habe kein Glück, oder ich treffe immer schlechte Weibchen, die nicht füttern u. s. w. Wenn das Sprichwort: „Ein Jeder ist seines Glückes Schmied" irgendwo anzuwenden ist, so glaube ich, daſs dies gerade bei einem Kanarienzüchter der Fall ist, denn gerade hier spielt das verständnißvolle Eingreifen die größte Rolle.

Vor allem aber ist es nothwendig, daß gesunde Vögel in die Hecke genommen werden, und nicht nur Männchen, sondern auch Weibchen müssen schon von Jugend auf darnach gehalten werden, daſs sie körperlich gesund bleiben. Besonders die Letzteren, welche in der Zucht am meisten zu leisten haben, sollen schon zur Zeit, wenn sie anfangen selbstständig zu werden, nicht etwa stiefmütterlich behandelt werden, nein, es muß ihnen tüchtig Futter und Bewegung geboten werden, daſs sie sich körperlich kräftigen und ausbilden können.

Da sich aber nicht nur körperliche, sondern auch geistige Eigenthümlichkeiten auf die Nachkommen vererben, so ist es auch geboten, die tüchtigsten Sänger zur Fortpflanzung zu verwenden; und nicht etwa, wie es so weit verbreitet ist, solche Thiere in die Hecke nehmen, welche schlechte Sänger sind. Da aber auch das Weibchen die Beschaffenheit der Gesangsorgane, was gleichbedeutend mit der Gesangsanlage ist, auf die Nachkommenschaft vererbt und da ferner ein einheitlicher Gesangscharakter stets für den Züchter von Vortheil ist, so ist es angezeigt, daſs Männchen wie Weibchen ein und demselben Stamme, oder doch wenigstens gesanglich verwandten Stämmen entspringen.

Je länger nun auf diese Weise ein Stamm aus sich selbst herausveredelt wurde, indem immer die besten Vögel zur Nachzucht verwendet wurden, desto sicherer ist auf einen guten Nachwuchs zu rechnen, denn die Eigenthümlichkeiten des Vererbungsgesetzes, welche darin bestehen, daſs die Besonderheiten des Vogels auf den Nachwuchs übertragen werden, gelten auch beim Kanarienvogel. Um aber einen derartigen Stamm zu erlangen, wende man sich an einen Züchter feinerer Vögel; obwohl auch Händler, welche sehr oft aus größeren Züchtereien die ganze Nachzucht übernehmen, recht gute Vögel haben, so ist es doch immer besser, und zwar wegen der Weibchen, wenn man bei einem Züchter, schon während der Frühjahrs- oder Sommerszeit, Bestellungen macht.

Die Anzahl der anzukaufenden Küchel muß natürlich immer den Verhältnissen des Züchters überlassen bleiben.

Doch ist es rathsam, nicht weniger als drei bis vier Männchen anzuschaffen. Glaubt Einer mit einer kleineren Anzahl durchzukommen, so ist eine etwaige Nachzucht in gesanglicher Beziehung immer in Frage gestellt, denn die gesangliche Ausbildung der Jungen hängt immer vom Gesange der Alten ab. Nun wird aber bei weniger Alten nicht so viel Gesang zu hören sein, als wenn eine größere Anzahl einander im Gesange unterstützt und anreizt. Besonders gilt dies von der Mauserzeit, wo selbst bei größeren Züchtereien oft eine Gesangspause eintritt, welche schädlich auf die Jungen wirkt. Bei kleineren Züchtern ist es daher immer nur Glückssache, wenn ihre Vögel nicht gesanglich zurückgehen.

Die Zeit, wenn die Hecke errichtet werden soll, kann von dem Züchter nicht willkürlich festgesetzt werden, sie richtet sich vielmehr nach der Temperatur, welche in den dazu projectirten Räumlichkeiten herrscht. In warmen Zimmern kann dieselbe Anfang Februar begonnen werden. In Zimmern mit mäßiger Temperatur ist der März die Zeit, wo die Weibchen zum Nisten schreiten. In unbeheizten Räumen ist vor April nichts zu machen.

Vortheilhaft ist ein zeitiges Einsetzen, weil früh gezüchtete Vögel den Gesang lernen, bevor die Alten in die Mauser fallen und so oft den letzten Jungen ja sogar den Alten als Stütze im Gesange dienen können.

Ehe die Weibchen in den Zuchtraum gegeben werden, prüfe man sie auf ihre Gesundheit, indem man sie in der Hand auf den Rücken legt und die Brust- und Bauchfedern aufbläst; erscheint die Brust befleischt und der Bauch eingefallen, am liebsten mit einer schwachen Fettschicht überzogen, so gilt dies als ein Zeichen der Gesundheit; zeigt sich jedoch der Unterleib roth angelaufen, mit dunklen Striemen überzogen, so ist dies ein Zeichen von Verdauungsstörung, einer Krankheit, die sehr langwierig ist und zur Zucht untauglich macht; auch sollten keine heiseren Vögel zur Hecke verwandt werden.

Die Zucht selbst wird nun aber nach verschiedenen Arten betrieben. Als die erste Art, welche von fast sämmtlichen größeren Züchtern betrieben wird, wäre die „Flughecke" zu nennen, wonach eine größere Anzahl Weibchen mit der entsprechenden Männchenzahl in einem größeren Raume, welcher mit Sträuchern, Sitzstangen und Nistkästchen ausgestattet ist, frei umher fliegen. — Nach der zweiten Methode werden drei bis fünf Weibchen mit einem Männchen in einen entsprechenden Käfig zusammen gegeben. Schließlich wäre noch die Einzelnhecke zu erwähnen, wonach je ein Weibchen mit einem Männchen zusammen gegeben wird.

Jedes dieser Systeme hat seine Licht- und Schattenseiten. Der größte Vortheil der Flughecke ist unstreitig die weniger Zeit raubende Fütterung und Versorgung. Soll aber diese Art Hecke einen wirklichen Vortheil mit einem günstigen Zuchtresultate bieten, so muß vor allem anderen der Raum groß genug sein, dass die Vögel möglichst wenig einander stören, und möglichst viel einander ausweichen können. Auf einem Raum von ungefähr 20 □Meter dürften acht Männchen mit dreißig Weibchen genügend sein; besser ist es jedoch, wenn so ein Raum noch weniger beherbergt. Die Lage des Raumes, ob nun gegen Morgen, Mittag oder Abend thut wenig zur Sache; doch ist die Nordseite weniger gut. Als Hauptsache gilt, dass die Vögel genügend Licht haben, und dass bei trüben, regnerischen Tagen die Temperatur etwas erhöht wird. Die Nistkästchen oder Nester müssen möglichst vertheilt werden und zwar so, dass sie von den Thierchen nicht so leicht verwechselt werden können. Zu diesem Behufe streiche man sie von außen verschieden an, oder gebe ihnen verschiedene Formen und Plätze mit verschiedenem Lichtfalle.

Auch die Sitzstangen sind möglichst von einander zu entfernen und so zu richten, dass sie nicht übereinander zu stehen kommen, weil sonst die niederen von den oberen beschmutzt werden. In der Mitte des Raumes ist ein Futter- und Wasserständer anzubringen, derselbe sollte ebenfalls verdeckt oder doch wenigstens nicht unter Sitzstangen angebracht sein.

Als Nistmaterial wähle man Leinen-Charpie, kurzes Heu (Grummet), Kälberhaare, Schweinsborsten, oder wie ich es seit einigen Jahren verwende, Jute-Charpie, welches sich sehr schön verarbeitet.

Ist nun alles so hergerichtet, und die Vögel beisammen, so wird es nicht lange dauern, so werden die sorgsamen Weibchen zum Nestbau schreiten; sich einige Tage vom Männchen füttern lassen und schließlich zur Paarung schreiten. Die Begattung erfolgt in der Regel gegen Abend und Früh zu Sonnenaufgang, doch kommt es sehr oft vor, dass die ersten Gelege schlecht sind.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Ornithologischer Verein. Derselbe hielt am 16. Feber in der Leitmeritzer Bierhalle seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann-Stellvertr. Herr Ant. F. Müller eröffnete diese um 9 Uhr, die Mitglieder herzlichst begrüßend, worauf er dem verstorbenen Kronprinz Rudolf, der sich auf dem Gebiete der Ornithologie unstreitig große Verdienste erworben, einen warmen Nachruf widmete.

Nun hielt Herr Leopold Watznauer seinen Vortrag: „Ein Kleeblatt", worin er in poetischen Worten den Eisvogel, den Wasserschwätzer und den Zaunkönig schilderte, seine eigenen Erfahrungen mit hinein verwebend. Lebhafter Beifall folgte dem vortrefflichen Vortrage.

Nun folgten Vorlesungen der Verhandlungsschrift der gründenden Versammlung, des Jahresberichtes und der Cassaberichte des Vereines und der vom Vereine gegründeten „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung", welche sämmtlich beifällig aufgenommen wurden. Beim Punkte Neuwahl des Vorstandes gab Herr Hugo Siegmund die Erklärung ab, dass er infolge Aenderung seines Geschäftes, welches ihn oft lange von Reichenberg abhalte, nicht mehr in der Lage sei, seine bisherige Obmannschaft weiter zu behalten, er wolle jedoch dem Vereine als Mitglied stets treu zur Seite bleiben. Der Verein bedauert diesen Rücktritt umsomehr, als er dadurch nicht nur einen bewährten Führer verliert, sondern durch diese Erklärung auch nicht mehr in der Lage ist, durch einstimmige Wiederwahl Herrn Siegmund neuerlich zu ehren. Es wurden hierauf einstimmig gewählt: zum Obmann Ant. F. Müller, Stellv. H. Posselt, Schriftführer Ed. Horn, Stellvertreter Jg. Jantsch, Cassier Ludwig Nettel, Stellvertreter Eduard Tölg, Ausschussmitglieder die Herren Hugo Siegmund, Robert Eder zu Neustadtel u. Alex. Cordella. Der Mitgliedsbeitrag, welcher bisher 3 fl. für wirkliche Mitglieder betrug, wurde über Antrag Posselt auf 1 fl. 50 für wirkliche und 1 fl. für beitragende Mitglieder festgesetzt.

Bei Punkt Anträge beantragte Herr Müller, der ornithologische Verein möge dem Naturvereine in Reichenberg als Mitglied beitreten, umso engeren Anschluss an denselben suchen, da sich beide Vereine in vielen Punkten berühren und ergänzen. Der Antrag wurde freudig und einstimmig angenommen. — Ferner beantragte Herr Posselt, die auswärtigen Förderer unseres Vereines und des Zeitungswesens, die Herren Fritz Kralert in Haida, Franz Kralert in Missouri (Amerika), Julius Michel in Neustadtel und Josef von Pleyel in Wien zu correspondirenden Mitgliedern

zu ernennen, was unter dem Beifalle der Versammlung geschieht. — Herr Horn berichtet über den Stand der Taubensection. Dieselbe besteht aus 16 Mitgliedern, von denen die meisten Brieftaubenzüchter sind, welche im Sommer oder Herbst dieses Jahres einen gemeinschaftlichen Wettflug zu veranstalten beabsichtigten und haben sich für die Strecke Prag—Reichenberg (80 Klm.) bereits 9 Theilnehmer gemeldet. Herr Horn beantragt, zu diesem Zwecke möge der Verein 3 Preise beistellen. (Angenommen). — Herr Müller bringt die Veranstaltung einer Ausstellung in Anregung und wird die Ausführung einer solchen im Principe beschlossen. Mit Worten des Dankes für das ersprießliche Wirken der ausgetretenen Ausschussmitglieder: Frau Johanna Trenkler und der Herren Hugo Siegmund, Ed. Mikisch, Adolf Geißler und Ig. Schien schließt der Vorsitzende die Generalversammlung.

Anschließend sei erwähnt, dass das Vereinslocal in das Gasthaus **„zum Pelikan"** verlegt wurde. Die nächste zwangslose Zusammenkunft findet Samstag den 2. März, die nächste Sitzung Samstag den 16. März im Gasthause „zum Pelikan" statt; daselbst liegen stets die Bücher sowie die neuesten Fachzeitungen des Vereines auf.

Zittau. Der Verein der Geflügelfreunde veranstaltet am 23. bis 25. März d. J. eine Geflügelausstellung. Die Ausstellungen dieses überaus strebsamen Vereines boten bisher stets das denkbar schönste und steht daher zu erwarten, dass auch heuer unseren Geflügelliebhabern recht viel des Interessanten geboten werden wird. Wir rufen dem veranstaltenden Vereine aufrichtig „Glück auf" zu und wünschen, dass sich während der Ausstellungstage recht viele Besucher in der schönen Nachbarstadt Zittau einfinden mögen. H. P.

Graz. Der erste steiermärkische Geflügelzuchtverein in Graz veranstaltet in den Tagen v. 17. bis 20. März d. J. anläßlich der Feier seines zehnjährigen Bestandes seine 7. allgemeine große Geflügel- und Vogelausstellung, welche in den Räumen der Industriehalle stattfinden soll. Die Exposition wird nach dem System der Eintheilung und Prämiirung nach Classen erfolgen. Neben den vom Vereine garantirten Classenpreisen werden dem Preisgericht silberne und bronzene Staatsmedaillen, Medaillen der k. k. priv. Landwirtschaftsgesellschaft und Ehrenpreise zur Verfügung gestellt.

Kleine Mittheilungen.

Legenoth der Hühner. Legenoth kommt vorzüglich bei Hennen vor, wenn sie sehr große Eier mit Doppeldotter legen wollen oder gelegt haben, wodurch sich der Darm bedeutend ausdehnt und dadurch erschlafft. Man gibt solche Hennen in der Regel verloren und hält es für das Beste, sie sofort zu schlachten, was man aber, wenn es eine werthvolle Henne ist, nicht zu thun braucht, den Fall ausgenommen, man habe das Hervortreten des Legedarms zu spät bemerkt und andere Hühner hätten daran gepickt, was sie ihrer Gewohnheit nach zu thun pflegen. Hat dies stattgefunden und es zeigen sich Blutspuren, so ist allerdings das Schlachten der einzige Ausweg. Sonst ist das anzuwendende Verfahren höchst einfach. Man wasche mit einem in lauwarmes Wasser getauchten Schwamm die ganze Umgebung, drücke behutsam den Darm wieder hinein, nachdem man ihn mit Oel bestrichen, sperre die Henne ab und beobachte sie bei fortgesetztem Legen. Gewöhnlich wird allerdings der Darm noch einige Mal beim Legen wieder heraustreten, in den meisten Fällen aber wird das Uebel sich bald völlig beheben

Es kann aber auch der Fall vorkommen, daß sich ein übermäßig großes Ei gebildet hat, der Legedarm nicht oder nur ein wenig heraustritt, die Henne aber den ganzen Tag mit vergeblichen Bestrebungen zubringt, sich der Eier zu entledigen. Mehrfalls ist dann mit gutem Erfolge versucht worden, die Henne mit dem leidenden Theile über nicht allzuheiße Dämpfe von Camillen zu halten, sollten indeß wiederholte Bemühungen sich fruchtlos zeigen, dann bleibt nichts übrig, als das Ei anzubohren und den Inhalt herauslaufen zu lassen, worauf die Schale bald von selbst nachfolgen wird. Nachdem dies geschehen, ist wie vorerwähnt zu verfahren, bis sich die Sache wieder in vollkommener Ordnung befindet.

Geflügeltränken. Es ist schon oft die Frage praktischer Saufgefäße für Geflügel angeregt worden, es wurden alle Formen und Materialen versucht ohne ein zufriedenstellendes Resultat zu erreichen, denn einestheils war das Wasser dem steten Verunreinigen durch die Thiere selbst ausgesetzt, anderentheils muß das Wasser, zumal bei einem größeren Geflügelbestande, zu oft erneuert werden. In letzter Zeit hat der Krugfabrikant Herr Joh. Korzilius in Köln-Ehrenfeld Geflügeltränken aus echtem Steingut hergestellt, welche die erwähnten Nachtheile nicht besitzen. Wir haben solche von genannter Firma erzeugte Tränken bezogen, in Gebrauch genommen und gefunden, dass das Wasser durch die Thiere gar nicht verunreinigt werden kann, und dass dasselbe selbst nach wochenlangem Stehen darin vollkommen frisch, gesund und schmackhaft bleibt. Bei diesen selbstthätigen Geflügeltränken fließt aus dem oberen Theile derselben, welcher von 2—8 Ltr. Wasser faßt, stets genau so viel zu, als die Hühner oder Tauben abtrinken, man kann also nach einmaliger Füllung mindestens 8 Tage reichen und das Wasser bleibt stets gut und frisch. H. P.

Bücherschau.

Das heimische Naturleben im Kreislauf des Jahres von Dr. Karl Ruß. Als ein Jahrbuch der Natur oder einen immerwährenden Kalender gibt der bekannte Verfasser hier zunächst Naturschilderungen nach den zwölf Monaten, an welche sodann tabellarische Uebersichten aller Naturvorgänge und der damit zusammenhängenden menschlichen Thätigkeit gereiht sind.

In dem uns vorliegenden Hefte: Januar finden wir schätzenswerte Aufschlüsse über die verschiedenen Vorgänge in der Natur, über Behandlung der Hausthiere, Bewirthschaftung des Bodens, über Jagd, Fischerei, Gärtnerei und alles Einschlägige. Wir werden auf dieses Werk, sobald es vollständig erschienen sein wird, nochmals zurückkommen. Das Werk wird in zwölf Monatslieferungen zum Preise von je 80 Pf. erscheinen und bis Herbst des Jahres abgeschlossen vorliegen. Unsere Verwaltung ist gern bereit, Bestellungen hierauf entgegenzunehmen. H. P.

Jean Bungartz, „Kaninchen-Racen". Illustrirtes Handbuch zur Beurtheilung der Kaninchen-Racen, enthaltend die Racen der Kaninchen, deren Behandlung, Zucht, Verwerthung, Krankheiten 2c. 2c. Mit zahlreichen Illustrationen im Text. Preis Mk. 2 (Magdeburg, Creutz'sche Verlagshandlung.)

Das vorliegende Buch bringt zuerst Allgemeines über die Kaninchen, beschreibt das Aussetzen derselben und geht sodann auf die bisher bekannten Racen näher ein, welche auch in vorzüglicher bildlicher Darstellung vor Augen geführt werden, gibt Anweisung zur Behandlung und Verpflegung, zur Unterbringung in die verschiedenen Arten von Ställen, zur Wahl der Zuchtthiere, zur Zucht, Aufzucht und Fütterung sowie zur Mast. Weitere Abschnitte behandeln die Verwerthung des Fleisches, der Felle, des Düngers, geben Recepte für Zubereitung des Kaninchenfleisches, besprechen die Rentabilität der Kaninchenzucht, die Kaninchenzucht als Sport, Krankheiten der Kaninchen, geben Schilderung und Abbildung der den Kaninchen schädlichen Pflanzen. Kurz, das Ganze der Kaninchenzucht wird hier in diesem Buche nach den neuesten Erfahrungen in Wort und Bild dem Liebhaber geboten. Die Ausstattung ist musterhaft. Wir können das Buch allen Interessenten warm empfehlen.

Die Brieftaube. Geschichte, Pflege und Dressur derselben von H. J. Lenzen in Köln, Verlag von C. C. Meinhold & Söhne, Dresden. In diesem Büchlein zeigt uns ein bewährter Fachmann, der jetzige Director der militärischen Brieftaubenstation in Köln, in deutlicher Uebersicht die Entwicklung der Brieftaubenrasse und der Brieftaubenliebhaberei und gibt uns Fingerzeige über Zucht und Trainirung, sowie über Behandlung bei Krankheiten. Ein Reglementsentwurf, betreffend die Wettflüge der Brieftauben in Vereinen, bildet den Abschluß des Werkchens. Das uns vorliegende Werk stammt bereits aus dem Jahre 1873 und hat dasselbe seither sicherlich wiederholt neue Auflagen erlebt. P.

Briefkasten.

Herrn **R. Sch.** in **Wiesenthal.** Ihre Frage: „Was versteht man unter Rasse?" kurz zu beantworten theilen wir Ihnen mit, dass man unter Rasse reine Zucht versteht. Eine Rasse entsteht, wenn man durch Zuchtwahl Nachkommen erhält, welche die geforderten Eigenschaften in gewünschter Vollkommenheit besitzen und diese Eigenschaften in demselben Maße auf ihre Nachkommen fortzuerben fähig sind.

Herrn Ritter **A.** von **Sch. Prag.** Auf unser Ersuchen um nochmalige Angabe der Adresse sind wir leider noch ohne Antwort.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen,
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
Kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
Grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Goldfische, alle Sorten Fische für Aquarien, die billigste Quelle in Oesterreich — Preisliste portofrei — bei **„Fauna“, Wien, I.,** Krugerstraße 4.

Echte böhmische
Landhähne
zur Zucht liefert (à Stück loco 2 fl.)
Franz Rasche in Pihl,
Post Bürgstein, Böhmen.

Kanarienvögel.

Die Sänger m. letztjährigen Zuchtperiode sind nun alle wieder gesangsreif und einzeln abgehört; habe noch grösste Auswahl zu den bisher angezeigten Preisen à 9, 12, 15 u. 20 M., sowie auch nach Uebereinkunft zu höheren Preisen einen ziemlichen Posten mit hervorragenden tiefsten und schönsten Gesangsleistungen. Versandt prompt und reell gegen Cassa oder Nachnahme. Werth und lebende Ankunft garantire stets.
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).
Züchterei und Versandtgeschäft,
gegründet 1864.

Eine prachtvoll befiederte
blaustirnige Amazone,
vollständig fingerzahm, schreit gar nicht, spricht bereits 2 Worte, ist sammt einem verzinnten Käfig für 30 fl., ohne Käfig für 25 fl. zu verkaufen. Anfragen mit Retourmarke an die Verwaltung d. Bl.

Mehrere Kücken
von Brahma oder Cochinchin
werden zu kaufen gesucht. — Farbe gleichgiltig.
Anbote an die Verwaltung.

F. Kralert,
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
☛ **Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.** ☚

Erste Reichenberger
Drahtwaaren-Erzeugung.
Ich offerire alle Sorten **Drahtgeflechte** und **Gewebe für Hühnerhöfe** u. dgl. Alle Sorten besteingerichteter
Vogelkäfige und Volièren,
Blumentische, Zäune, Holz- und Drahtsiebe, Maulkörbe für Hunde u. s. w. Alle schon fertigen Arbeiten können auch verzinnt werden.
Bei Bedarf mich bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll
CARL BERGEL,
Hirtengasse Nr. 156—I., im eigenen Hause.

Reisekörbe für Brieftauben,
sowie sämmtliche andere **Korbwaaren** empfiehlt bestens
Josef Nedwiet,
Korbmacher, Eisengasse Nr. 21,
Reichenberg.

Die Thierwelt,
Zeitschrift für Thierliebhaber.
Jeder, der seine Thiere lieb hat, abonniere „Die Thierwelt“.
Probenummer kostenlos und portofrei.
Wien, I., Krugerstraße 4.

Mehlwürmer,
große **Futterwürmer** à Liter Mk. 5, Kilo Mk. 9 mit Verpackung, jederzeit lieferungsfähig. 1888er **Schlesische Ameiseneier** Ia. Liter 75 Pf., I. Liter 60 Pf., Kilo Mk. 2.25 empfiehlt gegen Nachnahme.
C. D. Streckenbach, Breslau.

Harzer Kanarienvögel,
vorzügliche Sänger, einen jungen sprachbegabten, bereits einige Wörter sprechenden Amazonenpapagei, ein Paar Wellen- und ein Paar Nymphensittiche, sowie künstliche Nester für Kanarien empfiehlt
Kiesewetter's Vogelhandlung,
Reichenberg, Steinbruch 2.

Die besten Sänger
liefert unstreitig das erste und größte Versandtgeschäft
R. Maschke, St. Andreasberg i. H.
Inhab.: Frau L. Maschke.
Preisliste gratis.
Warm empfohlen von der „Gartenlaube“, „Illustrirte Welt“, „Deutsches Familienblatt“ und vielen Andern.

Verkaufe
einen Stamm **Langshahn,** 1, 3, schwarz mit Stulpen, Preis 12 fl.
Frau **Spatny,**
Lomnitz bei Wittingau, Böhmen.

Empfehlenswerthe
Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter. (Oscar Leiner in Leipzig.)
Bungartz: Hühnerrassen. Illustr. Handbuch zur Beurtheilung der Rassen des Haushuhnes. (C. Twietmeyer, Leipzig.)
Bungartz: Taubenrassen. Illustr. Handbuch zur Beurtheilung der Rassen unserer Haustauben. (C. Twietmeyer, Leipzig.)
Pleyel Josef von: Die Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung. (A. Hartleben, Wien.)
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof. (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels. (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar.)
Ruß Dr. Karl: Das heimische Naturleben im Kreislauf des Jahres. — Erscheint in 12 Lieferungen — Berlin.)

Selbstthätige



Saufgefäße
aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.
Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20; für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**
Johann Konzilius,
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Wer
lebend **ital. Geflügel** gut und billig beziehen will, verlange Preisliste von
Hans Maier in **Ulm a. D.**
Großer Import italienischer Producte.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. April 1889. Nr. 4.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften sind zu richten:	Inserate
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Der Aberglaube des Volkes in Bezug auf die Vögel. — Aus meiner Vogelstube. — Der Kardinal im Freileben. — Der Zwergfliegenfänger. — Zur Hühnerzucht im Kleinen. — Dorkinks (mit Abbildung.) — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.



Dorkings. (Text siehe Seite 38.)

Der Aberglaube des Volkes in Bezug auf die Vögel.

Originalarbeit für die „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung" von Fritz Kralert.

Segensreiches Jahrhundert! Du hast für die Wissenschaft Unschätzbares geboren, hast die Strahlen des Lichtes und der Aufklärung ausgesandt in die Herzen der Menschheit! Du hast Männer aufzuweisen, deren ganzes Wirken der Erforschung des Lebens und Strebens der Thierwelt geweiht, welche in faßbaren, verständlichen Worten die Lehre der Natur predigen, auf daſs der Mensch sie auffasse in seinem Geiste und frei werde von übernatürlichen Anschauungen, von ungerechtfertigten Vorurtheilen.

Wohl trafen die Sonnenstrahlen dieser Lehre manch' richtiges Plätzchen, sie haben sich hier festgesetzt, haben die Liebe zum Thier in die Herzen der Menschheit gepflanzt, haben die Sympathien für die Naturlehre erregt und ganze Gesellschaften haben sich gefunden, deren heiligstes Ziel es ist, für die Verbreitung dieser Lehren Sorge zu tragen; der Eine reicht dem Andern die Hand und trägt sein Scherflein bei zum großen Zwecke, der Eine sucht den Andern durch seine Beobachtungen, seine Kenntnisse zu unterstützen; voran als hell leuchtende Sterne gehen die großen Männer der Zeit, das Banner der Wissenschaft hoch tragend.

In grellem Gegensatze zu diesem Aufschwunge steht der noch heutigen Tages unter dem Volke eingebürgerte Aberglaube; obzwar nicht mehr in selbem Maaße blühend wie im Mittelalter, wuchert er gerade noch genug, um dem gebildeten Manne Grauen zu erregen über den umnachteten Geist seiner Zeitgenossen, über die dunkeln Punkte unseres lichten Jahrhunderts.

Der Ornithologe oder der Thierfreund, der mit den Landbewohnern, welche sich mit Aberglauben wohl am meisten beschäftigen, nicht verkehrt, der bleibt von den aberwitzigen Ansichten solcher Leute verschont; wer aber sich mehr unter ihnen bewegt, der kann sich besser davon überzeugen. Ein fruchtloses Bemühen ist es in den meisten Fällen, solch' eingewurzeltem falschem Glauben durch Auseinandersetzungen begegnen zu wollen, es könnte Einem höchstens passiren, dass der gute Wille durch ein Hohngelächter belohnt würde; denn der Unverständige, der in seiner Jugendzeit den Besuch der Schule als überflüssig angesehen, klammert sich zum Ersatze seiner Unwissenheit lieber um so fester an die albernen Lehren und Anschauungen seiner Vorfahren und verharrt mit solcher Halsstarrigkeit bei seinen Ideen, dass es um jedes vernünftige Wort schade ist.

Obwohl sich der Volksaberglaube in Bezug auf die Zoologie auf alle Theile derselben erstreckt, dabei wohl am meisten die Kriechthiere und die armen Lurche hernimmt, so will ich, den Interessen vorliegenden Blattes gemäß, mich nur auf die Vogelwelt, soweit dieselbe in Mitleidenschaft gezogen wird, meinem Wissen nach beschränken.

Die confusesten Begriffe herrschen natürlich über die Eulen vor. Wer je des Nachts eine Eule gesehen, der beschreibt sie selten anders als mit feurigen, durch das Dunkel der Nacht leuchtenden Augen; die Gattung der Eulen classifizirt man mit gar eigenthümlichen Namen, so da ist: die Horn-, Busch-, Rand-, Hunds-, Ranz- und die kleine Vogeleule oder der Todtenvogel, auch Leichenhuhn oder Klageeule genannt. Man hat dem ganzen Geschlechte alle möglichen Schauergeschichten und Märchen angedichtet; sie anzuführen, wäre zu weitgreifend. Erinnert sich doch gewiß ein Jeder, wie in Kinderjahren durch Erzählen alberner Geschichten von Seite alter Dienstboten die eigene Fantasie aufgeregt und falsche Begriffe hervorgerufen wurden. Alle diese Märchen haben aber das gemein, dass sie dahin lauten, die Eulen in den Augen des Volkes als verdammenswerth und schauderhaft hinzustellen und wie sehr der mit Blindheit geschlagene Bauer sich daran hält und die Eule hasst, zeigt er dadnrch, dass er dieselbe triumphirend als Zeichen seiner Hirnlosigkeit an das Scheunenthor nagelt, zu seiner eigenen Schande, zum Danke dafür, dass sie sein Wohlthäter gewesen, dass sie es war, die seine Felder von mancher Maus, Wühlratte und schädlichem Insect gesäubert. Wohl am meisten hat der arme Steinkauz zu leiden. Er gilt als Unglücksvogel und wehe dem Menschen, der ihn schreien hört, er muss seinem Rufe „Kuwitt", das mit „Komm mit" gedeutet wird, folgen, der in's Grab führt; er gilt dem Volke als die hassenswertheste aller Eulen. — Altes, heidnisches Griechenvolk! Du hattest doch etwas voraus vor der heutigen Welt, dass Du den Kauz der Minerva als Vogel der Weisheit verherrlichtest, Du erhobest ein Thier über sein Niveau,

---

Aus meiner Vogelstube.

Von Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.*)

Ein ebenfalls sehr häufig bei Liebhabern anzutreffender Vogel ist der Tigerfink oder getigerte Astrild (Aegintha amandava).

Derselbe hat Eigenschaften, die es begreiflich erscheinen lassen, dass er zu den Lieblingen der Vogelpfleger gehört. Eher noch kleiner erscheinend als der Grauastrild, gehört auch sein Kleid zu den schöneren der Prachtfinken, besonders dann, wenn das Männchen das Hochzeitskleid anlegt. Am ganzen Körper dunkel gelbbraun, besitzt das Männchen zu dieser Zeit einen hochrothen Ueberwurf, der sich auf Kopf, Hals, Schultern und Brust erstreckt. Auf Flügeln, Brust und Seiten zieren weiße Punkte, die sich wie kleine Perlen vom dunklen Grunde abheben, ungemein sein Aussehen, das auch durch das rothe Schnäbelchen und den getupften schwarzen Schwanz nicht beeinträchtigt wird. Auch als Sänger wird er hochgehalten, wiewohl sein ganzer Gesang nur aus einer ziemlich langen, aber höchst melodisch klingenden Strophe besteht, die abwechselnd vom Männchen und Weibchen fleißig vorgetragen wird.

Leider verliert er bei ungeeigneter Behandlung sein schönes Gefieder, indem es nur zu oft vorkommt, daß er im dunklen Raume gehalten fast schwarz, im hellen Raume dagegen fast weiß wird.

Auch von seiner Zucht weiß ich nichts rühmenswerthes zu erzählen, denn obwohl Herr Dr. Ruß ihn zu den am leichtesten zu züchtenden Vögeln zählt, so ist doch weder mir, noch sonst Jemandem meines ganzen Bekanntenkreises seine Zucht gelungen.

Auch von dem nun folgenden gelbgrünen Astrild oder grünen Bengalist (Aegintha formosa) läßt sich in Bezug auf Züchtung nicht viel gutes sagen; denn obwohl er unschwer zur Brut schreitet, so sind diese Vögelchen gewöhnlich so überaus ängstlich, daß sie beim geringsten Geräusche ihr Nest verlassen und so Eier oder Junge verkühlen.

Die meisten Liebhaber halten ihn nur seiner Schönheit wegen, denn sein Außeres ist sehr ansprechend. Er ist oberhalb dunkel olivbraun, unterhalb gelb. Brustseiten dunkelbraun, gelb und weiß gebändert, Schnabel glänzend roth, Weibchen nicht verschieden, nur verwaschener und blasser. Größe des Tigerfink.

*) Siehe „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung", Jahrgang II., Nr. 1 und 2.

welches man heute so gern mit Füßen tritt! — In den alten Zauberbüchern und den sympathischen Heilmethoden spielt selbstverständlich die Eule eine große Rolle.

Eine weitere, dem Volke umheimliche Sippschaft sind die Raben. Diese, auf alten Bildern in der Nähe eines Galgens nie fehlenden schwarzen Gesellen sind so recht geeignet, die Fantasie zu erregen. Rabengekrächze bedeutet Unglück, wie überhaupt der Rabe als Unglücksbote betrachtet wird. Wer dächte nicht an die Worte in Schiller's Räubern: „Bist Du's Hermann, mein Rabe?" Eine höchst wichtige Stelle nehmen die Raben in den alten Beschwörungsbüchern und der Zauberkunst ein, sollen auch in dem als übernatürlich geltenden fünften und siebenten Buche Moses nicht fehlen.

Ein sehr großes Unrecht thut man der Nachtschwalbe. Diesem Vogel, welcher allabendlich die Welt von einer Unmasse schädlicher Insecten, hauptsächlich Nachtschmetterlinge befreit, wird zur Last gelegt, er sauge meuchlings dem Nutzvieh in den Ställen die Milch aus, ein Vorurtheil, das ihm den Namen Ziegenmelker eingetragen und nicht im Mindesten gerechtfertigt ist. Der Umstand, dass sich die Nachtschwalbe bisweilen in der Dämmerungszeit in der Nähe menschlicher Wohnungen zeigt, ferner der weite Rachen des Vogels mag diesen Glauben hervorgerufen haben, die steifen Borsten an der Schnabelwurzel sollen beim Milchsaugen zum Anhalten dienen.

Nicht weniger verschrieen ist der nützliche Kukuk. Ihm bindet man auf, er fresse kleinere Vögel und saufe die Eier anderer Vögel aus, welche Ansicht man sogar von älteren studirten Leuten zu hören bekommt. Lächerlich ist die Ansicht, er sei blos das erste Jahr ein Kukuk und werde dann zum Sperber. Die ersten Vögel, die ein Kukuk frisst, sollen seine Pflegeeltern sein.

Wenn durch die stille Sommernacht das grelle, weithin schallende „Kerr, kerr" der Wiesenwalle klingt, so sagt der Landmann: Das ist die alte Magd oder der Wachtelkönig, der führt den Zug der Wachteln an.

Kreuzschnabel und Gimpel gelten als Vögel, welche Krankheiten an sich ziehen, z. B. schreibt man dem Kreuzschnabel zu, dass auf ihn Gicht und Fraisen, auf den Gimpel hingegen der Rothlauf eines Menschen übertragen werde.

Als gefeit vor Feuersgefahr gilt das Haus, wo Schwalbe oder Storch nistet. Der Storch überhaupt, der doch eigentlich ein schlimmer Geselle ist, gar manchen Fisch, jungen Hasen und Vogel verzehrt, auch ein arger Nestplünderer ist, wird förmlich abgöttisch verehrt.

Manche Vögel betrachtet das Volk als sichere Wetteranzeiger. Man glaubt z. B., wenn die Schwalbe hoch fliegt, muss das Wetter schön bleiben, fliegt sie aber niedrig, gibt es Regen; als Vorzeichen des Regens gilt auch das Rilzen des Buchfinken; das Erscheinen eines Zuges Schwanzmeisen weissagt großen Schneefall. Häufig schreibt man auch dem Haushuhne die Voraussagung des Wetters zu und hat mancherlei Anschauungen darüber, auch hat man das Huhn in Bauernregeln verewigt, von welchen jedoch die einzige wahre ist:

Kräht der Hahn auf dem Mist,
Aendert sich's Wetter oder es bleibt wie es ist.

Diese und andere Hirngespinnste mehr sind die unausrottbaren Grundsätze alter unverständiger Leute, die sich nicht davon zu trennen vermögen. Hoffen wir, dass der Same natürlicher Anschauung aufgehe in den Herzen unserer Jugend, auf dass wenigstens Thierfreunde künftiger Generationen verschont bleiben von dem lächerlichen Geschwätze des Aberglaubens.

Der Kardinal oder die virginische Nachtigal (Cardinalis virginianus).

Für die „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung" von Franz Kralert in Missouri (Amerika).

Ein, wegen seiner Schönheit, wie wegen seines guten Gesanges in Europa allgemein bekannter und

---

Schon etwas besser in Punkto Züchtbarkeit hält sich dagegen das Goldbrüstchen oder der goldbrüstige Astrild (Aegintha sanguinolenta). Dieses allerliebste Vögelchen gehört unstreitig zu den schönsten und beliebtesten seiner Art. Trotz seiner Kleinheit ist es doch ein ziemlich festes Bürschchen, denn jahrelang hält es bei richtiger Pflege aus und sein Kleid, das am ganzen Körper grünlich braun, an Brust und Bauch schön zitronen- bis orangegelb, mit rothem Schnabel und ebensolchem Zügelstreif ist, wird je älter, je schöner, denn beim alten Männchen wird das Gelb der Brust immer voller, bis es fast in Roth übergeht. Das Weibchen ist ohne den schönen Brustfleck und überhaupt blasser gefärbt.

Die Goldbrüstchen schreiten sehr bald zur Brut; doch möchte ich dringend rathen, dieselben nur zur Zeit der frischen Ameisenpuppen nisten zu lassen, da sie sich ungemein schwer an ein Mischfutter gewöhnen und dann die Jungen regelmäßig verhungern lassen. Läßt man die Vögel jedoch im Sommer nisten, so bringen sie fast regelmäßig die Jungen zum Ausfliegen, an dessen Anblicke sich dann das Herz des Züchters doppelt erfreut.

Stellten alle bisher besprochenen Astrilde in Bezug auf Züchtbarkeit ganz außerordentliche Schwierigkeiten dem Züchter entgegen, so ist dieses bei dem folgenden, dem kleinen rothen Astrild oder Amarant (Aegintha minima) durchaus nicht der Fall. Der kleine Schelm in der Größe des Tigerfink, mit dem blutrothen Leibrocke und den dunkelbraunen Flügeln und schwarzen Schwanze, dessen Ehehälfte freilich ziemlich unansehnlich in ihrem schlichtbraunen Hauskleide erscheint, hat es in der That nur darauf abgesehen, seinem Besitzer Freude zu bereiten, indem er gewöhnlich sehr bald zur Brut schreitet, die auch in den meisten Fällen von vollem Erfolg ist. Freilich gilt auch hier das betreffs der Nistzeit oben Gesagte; doch gewöhnt er sich viel leichter als alle anderen an ein Mischfutter, mit welchem er auch recht kräftige Junge erzieht.

Die Beobachtung gerade dieses Vogels gehört mit zu den interessantesten aller Käfigvögel, denn außer seiner guten Züchtbarkeit, seines überaus klugen Benehmens und seines künstlichen Nestbaues erfreut er besonders durch sein wahrhaft ideales Familienleben. Wie ein Patriarch lebt das alte Männchen mitten unter seinen zahlreichen Nachkommen, ein echtes Bild zärtlicher Gattenliebe und Treue.

Abweichend von Herrn Dr. Ruß muss ich noch bemerken, dass bei mir die Jungen keineswegs so weichlich sich zeigten, wie der genannte Herr sie beschreibt, denn dieselben färbten sich alle prachtvoll aus und konnte ich noch eine Nachzucht von den Jungen im selben Jahre erzielen.

(Fortsetzung folgt.)

beliebter Kernbeißer, der virginische Cardinal, der bei allen Vogelhändlern und zwar um billigen Preis zu haben ist, wird gewiß von jedem Liebhaber geschätzt und dürfte es für viele derselben von Interesse sein, Näheres über sein Freileben und Brutgeschäft zu erfahren. Ich hatte während meines Aufenthaltes in Missouri, wo er zahlreich vorkommt, hinreichend Gelegenheit ihn zu beobachten und wurde gleich am ersten Tage auf ihn aufmerksam. Es war Ende März, die Bäume noch unbelaubt und der Vogel saß in seiner ganzen Schönheit, welche sich im Freien noch ganz anders ausnimmt als im engen Käfige auf der Spitze eines Baumes und trug sein Lied mit einer Kraft und Fülle vor, daß es eine Freude war zuzuhören; dabei war er unermüdlich in seinem Eifer und bald entdeckte ich das Weibchen, welches seinem Liebesliede lauschend in den unteren Aesten des Baumes saß. Das Männchen drehte sich während seines Gesanges im Sonnenschein, als wenn es seine Pracht so recht von allen Seiten zeigen wollte; es ist ein Vergnügen ihn zu sehen. Aber auch das Weibchen ist, wenn auch weniger grell gefärbt, ein schöner Vogel; von dem angenehmen blaugrauen Kleide sticht der rothe Schnabel, der rothe Schwanz und die rothen Flügel recht vortheilhaft ab. Sie hört nun dem Gesange zu und in den Pausen vergnügen sich Beide mit Spielen, Jagen und das Männchen besteht ab und zu Kämpfe mit etwaigen Nebenbuhlern. Die schwere Winterszeit, wo sie in den Höfen der Farmer sich Nahrung suchen mußten, wobei viele ihrer Sippe den Fallen und Netzen der Farmerbuben zum Opfer fielen, war ja vorüber und es kam der Frühling mit der Liebe Seligkeit. Kurz nachher bemerkte ich bereits Pärchen mit der Anfertigung von Nestern beschäftigt, welche Arbeit jedoch immer noch den Männchen Zeit zum Absingen ihrer Lieder ließ und nach wenigen Tagen fand ich das erste Ei im sorgfältig gearbeiteten und mit weichen Halmen ausgepolsterten Neste. Dasselbe steht meist in einem Stachelbeerbusche bis $1^1/_2$ Meter von der Erde. Diese wilden Stachelbeeren schlagen sehr früh aus und so ist der Cardinal einer derjenigen Vögel, welche im Falle eines günstigen Frühjahres im Stande sind, dreimal im Jahre Nachkommenschaft zu erzielen. Ich fand meist drei, selten vier Eier in einem Neste, nie mehr, und während das Weibchen brütend saß und sich nicht so leicht stören ließ, sang das Männchen fleißig, um sich und ihr die Zeit zu vertreiben; das Männchen aber ergreift auch zu dieser Zeit eilig die Flucht, sobald etwas Ungewöhnliches sich zeigt, was außer der Brutzeit auch das Weibchen thut, denn es sind scheue, vorsichtige Vögel, welche zu wissen scheinen, daß ihre Färbung sie zu schnell verräth. Die Farbe der Eier ist ein schmutziges Weiß mit grünlichbraunen Flecken. Wenn die Jungen ausgeschlüpft sind, dann singt das Männchen weniger, denn nun heißt's für die hungrigen Magen Futter herbeischleppen und da hilft es treulich mit. Trotzdem der Cardinal ein Körnerfresser ist, zieht er doch die Brut mit Kerbthieren auf, wie selbe auch seine eigene Hauptnahrung während der Frühjahrszeit bilden. Nachdem die ersten Jungen ausgeflogen sind, kümmern sich die Eltern nicht lange um sie, sondern flicken das Nest aus und treffen Anstalten, die Sache zu wiederholen. Das Männchen aber singt so oft es Zeit hat, nur später nicht mehr mit demselben Feuer und Eifer wie ehedem. Im Herbste ziehen ganze Flüge in die Felder der Farmer und es kommt dann die Zeit, wo ihrer in Mengen gefangen und exportirt werden und so in den Käfig des Liebhabers gelangen und durch ihre Erscheinung und Gesang ihn erfreuen.

Der Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva).

Von Jul. Michel.

Zu den selteneren Vögeln, welche im Anhange des Aufrufes in Nr. 1 dieses Blattes angeführt sind, gehört der Zwergfliegenfänger. Da dieses interessante Vögelchen wohl vielen Lesern gänzlich unbekannt ist und infolge seiner versteckten Lebensart auch öfter übersehen werden dürfte, so möchte ich durch folgende Zeilen die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen seltenen Gast lenken, damit auch wir womöglich einen kleinen Beitrag zu der bis jetzt noch nicht völlig klar gestellten Verbreitung des genannten Vogels liefern könnten.

Der Zwergfliegenfänger ist der kleinste Vertreter unserer Fliegenfänger. Er ist um 20 *mm* kleiner als der allbekannte graue Fliegenfänger (Muscicapa grisola), dessen Länge 140 *mm* beträgt. Die zwei andern Mitglieder dieser Sippe, der Trauerfliegenfänger (Musc. luctuosa) und der ebenfalls sehr seltene Halsbandfliegenfänger (Musc. albicollis) besitzen eine Länge von 130 und 156 *mm*.

Die Färbung des alten, mindestens zweijährigen Männchens von Musc. parva ist folgende: Der Oberkörper ist braungrau, etwas in's Röthliche ziehend, Scheitel, Nacken, Rücken und obern Schwanzdeckfedern mehr dunkel, Stirn, Wangen und Kehlseiten sind schiefergrau, Kehle und Oberbrust schön rothgelb. Die Unterseite ist schmutzig weiß, die Flügel sind dunkelgraubraun, die großen Flügeldeckfedern und Schwingen lichter gerändert. Im Schwanze sind die vier äußeren Federn jeder Seite in den oberen zwei Dritteln weiß, die äußerste zeigt einen dunkleren Außenrand. Schnabel und Füße sind schwarz, das Auge ist braun. Einjährige Männchen haben eine blos lehmgelbe Brust und Kehle. Das Weibchen ist mehr bräunlich und besitzt eine weiße Kehle. Ganz junge Vögel sind auf die Art der jungen Graufliegenfänger gefleckt.

Alte Männchen ähneln also auf den ersten Blick auffallend einem Rothkehlchen, unterscheiden sich aber bei genauerer Betrachtung leicht durch ihre geringere Größe (die Differenz beträgt 30 *mm*), das weniger ausgebreitete Rothgelb (beim Rothkehlchen umfaßt es außer Kehle und Brust auch noch Stirn und Wangen), durch das Weiß der vier äußeren Schwanzfedern, welches dem letzteren fehlt, sowie durch den Schnabelbau und den schwarzen Fuß von diesen.

Der Zwergfliegenfänger ist eigentlich ein östlicher Vogel, welcher aber schon in Ungarn und Galizien hie und da ziemlich häufig vorkommt und selbst in Deutschland vereinzelt brütet. Er bewohnt mit Vorliebe die hohen, aus Buchen und Fichten gemischten Bestände unserer Waldungen und treibt daselbst meist still und unbeachtet sein Wesen. Nur sein Gesang ist auffallend und verräth ihn dem aufmerksamen Beobachter.

Herr V. von Tschusi zu Schmidhoffen, welcher den Vogel öfters am Durchzuge, sowie auch einmal am

Brutplatze beobachtete und gründlich studierte, schreibt darüber theils in seinen Briefen und Notizen, theils in seinem Werke „Die Vögel Salzburgs“ (I. Nachtrag hiezu, pag. 245 und 246): „Er (der Zwergfliegf.) erscheint in der zweiten Hälfte des Mai und zieht wieder Ende Juli und im August ab. Während er manches Jahr häufiger auftritt, scheint er ein anderes Jahr wieder ganz zu fehlen. Unter einer ziemlichen Anzahl hier geschossener befand sich nur ein einziges rothkehliges Männchen, während die anderen, selbst noch Ende Mai, nur sehr wenige rostgelbe Spuren zeigten oder ganz weißkehlig waren. . . . Der Zwergfliegenfänger treibt sich sowohl in den Baumkronen, als auch auf den unteren, abgestorbenen dürren Zweigen der Nadelbäume umher und hat an seinem Aufenthaltsorte gewisse Lieblingsplätze, zu denen er gern wieder zurückkehrt. . . . . Der für den Vogel so charakteristische Gesang, eigentlich ein „Geklingel“, wie ihn Alex. v. Homeyer treffend nennt, ist zwar kurz, aber sehr wohltönend. Der Vogel sitzt dabei aufgerichtet, mit Vorliebe auf einem dürren Aste, und leitet sein Lied mit einem „Zs, zs, sz“ ein, wie man es von dem grauen Fliegenschnäpper hört, dem der eigentliche Gesang sich anschließt, welcher zwar verschiedenen Variationen unterliegt, dabei aber nichts von seiner Eigenthümlichkeit einbüßt. Er lautet: „Zing, zing, zing, zing, ti-ti, ti-ti, ti-ti, tü, tü, tü, tü“ oder „Zing, zing, zing, zing, tü, tü, tü, tü, tü, tü, tü“ oder „Zing, zing, zing, zing, ti, ti, ti, ti, tü, tü, tü, tü, ti, ti, ti, ti“. Das „Zing“ gleicht sehr dem Anfange des Baumpiepergesanges, das „Ti-ti“ klingt schwermüthig, beinahe wie das der Phyllopneuste sibilatrix (Waldlaubvogel) . . .

Hat der Vogel ein-, seltener zweimal sein Lied geklingelt, so fliegt er zu einem benachbarten Aste, es dort wiederholend und so weiter, dabei ab und zu ein Insect wegfangend. Verhält man sich ruhig, so kann man in den Morgenstunden lange dem Gesange lauschen und hat dann das Vergnügen, den kleinen Sänger in nächster Nähe, zuweilen auf nur wenige Schritte Entfernung zu beobachten. Während einige so zutraulich sind, zeigen andere wieder eine große Scheuheit, halten sich in den höchsten Baumkronen auf, wo sie bei einer Annäherung, die im Walde doch meist mit einem Geräusch verbunden ist, gleich den Gesang unterbrechen und man außer ihrem Locktone „Zi, zi“ und dem Warnungstone „Zer“, welcher an den Zaunkönigsruf erinnert, kaum etwas weiteres von ihnen zu sehen oder zu hören bekommt.

Alex. von Homeyer schildert in Brehms Thierleben (Band Vögel II, pag. 523) das Treiben des besprochenen Vogels folgendermaßen: „Der Zwergfliegenfänger treibt sich auf dürren Zweigen dicht unter dem grünen Blätterdache in einer Höhe von ungefähr 13 bis 18 *m* über dem Boden mit besonderer Vorliebe umher. Er hat nur ein kleines Gebiet, innerhalb desselben aber gibt es keine Ruhe, wie man sie sonst wohl von einem Fliegenfänger erwarten dürfte. Unser Vogel erhascht im Fluge ein Kerbthier, setzt sich zehn Schritte weiter auf einen Ast, klingelt sein Lied, fliegt sofort weiter, nimmt einen kriechenden Kerf vom benachbarten Stamme für sich in Beschlag, sich dabei vielleicht ein wenig nach unten senkend und steigt dann wieder bis unter das grüne Dach der Baumkronen empor. Hier singt er abermals, um sich gleich darauf um 6 *m* gegen den Boden herabzustürzen, dem brütenden Weibchen einen Besuch abzustatten und, wenn dies geschehen, sich wieder aufwärts zu schwingen. So geht es den ganzen Tag über. Am regsten und fleißigsten im Singen ist er früh morgens bis 10 Uhr; mittags bis gegen 3 Uhr rastet er; abends, bis Sonnenuntergang ist er in derselben fröhlichen Weise thätig wie am Morgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Hühnerzucht im Kleinen.

Hühner sollten in jedem Hause, selbst wo nur ein kleiner Hofraum sich befindet, gehalten und gezüchtet werden, da die Erhaltungskosten nicht so sehr große sind und durch das Eiererträgniß ziemlich gedeckt werden. — Zudem sind in jedem Hause mancherlei Abfälle von Mahlzeiten, welche sonst unbeachtet weggeworfen werden, die aber bei der Hühnerzucht als Futter die beste Verwendung finden. Niemand, dem die Gelegenheit geboten ist, versäume es daher, einen Stamm Hühner anzuschaffen und trage so auch für die Vermehrung dieses nützlichen Völkleins bei.

Das Nöthigste, was bei einer rationellen Zucht zu beachten ist, wollen wir hier in Kürze anführen, um so unseren Lesern eine kleine Anleitung zu geben.

Die erste wesentliche Bedingung zu einer erfolgreichen Hühnerzucht ist ein guter, reinlich gehaltener warmer Stall! Dieser braucht nicht kostspielig zu sein, sondern es kann derselbe in einfachster Weise aus einigen Brettern zusammengefügt sein, nur muß man darauf achten, dass die Wände keine Fugen haben, und die Thiere in reichlichster Weise Schutz gegen Nässe, Regen und Wind finden. Nässe, Kälte und Zugluft wirken auf die Hühner sehr nachtheilig ein. Man verwahre also jeden Riß und jede Fuge und trachte auch, daß die Thür gut schließe, damit selbst da keine Luft eindringen kann. Die Oeffnung, durch welche die Hühner in den Stall gelangen sollen, kann mit einer Fallthür oder einem Schieber versehen werden. Das Dach soll mit doppelten Brettern gedeckt und überdies noch mit Dachpappe überspannt werden, hierdurch erhält der Stall nicht nur ein nettes Aussehen, sondern es wird auch eine wasserdichte und dauerhafte Eindachung geschaffen. Für einen Stamm Hühner (1 Hahn und 3 Hennen) genügt ein Stallraum von einem Quadratmeter und 1·5 Meter Höhe. — Die Hühnerkörbe setze man dann in den Hintergrund auf den mit Sand oder Asche ungefähr 20 Centimeter hoch aufgeschütteten Boden. Die Sitzstange soll nicht über 50 Centimeter hoch vom Boden entfernt und möglich stark sein. Eine rauhe, noch mit der Rinde bekleidete Stange ist die beste, weil sich die Krallen der Hühner daran leicht festhalten können und die Rinde nicht so hart ist, wie das glatte Holz. Wem es möglich ist, der lasse sich einen Hühnerhof von Drahtgeflecht anfertigen, es ist dies sehr vortheilhaft, da die lästigen Feinde des gesammten Geflügels in wirksamer Weise abgehalten werden. Die Reinlichkeit darf nie vernachlässigt werden, sie ist ein Hauptgebot für jeden Geflügel-, namentlich aber Hühnerzüchter und soll zum mindesten jede Woche frischer Sand oder frische Asche im Stalle aufgeschüttet werden. Die Wände sind häufig mit Kalk zu tünchen, damit sich kein Ungeziefer einnisten kann. Dies sind

im Wesentlichen die Hauptbedingungen für die Anlage eines Hühnerhofes und kann bei einigem guten Willen, Sorgfalt und Ausdauer der Erfolg nicht ausbleiben. Ist nun das Haus besorgt, so schreite man zur Anschaffung eines Stammes Hühner, nehme aber Bedacht, keine alten Hühuer einzukaufen, die Thiere müssen gut — racig sein, schön aussehen, fleischige, volle Brüste und anliegendes, glänzendes Gefieder haben. Wem die Anschaffungskosten eines reinen Rassehühner-Stammes zu hohe sind, der mag mit Landhühnern die Zucht betreiben, da auch mit diesen sehr günstige Erfolge zu erzielen sind. — Wer jedoch die Auslagen für die Anschaffung rasseechter Hühner nicht zu fürchten braucht, scheue diese Auslagen nicht, kaufe eine reine Rasse und sorge für deren Erhaltung, der Erfolg ist ein überraschend günstiger! Man vergleiche nur das Ei eines Landhuhnes mit dem Ei irgend einer feinen Rasse und man wird den Unterschied in Qualität und Quantität finden. Wer Hühner nur wegen des Eierertrages hält, der braucht keinen Hahn anzuschaffen, wer aber auch die Zucht betreiben will, der muß allerdings für ein kräftiges Exemplar besorgt sein. — Nichts kommt kostspieliger zu stehen, als ein schlechter Stamm. Wo keine größere Räumlichkeiten an Hof oder Gärten vorhanden sind, könnten wir dunkle Brahma's bestens empfehlen, da diese Hühner als gute Eierleger bekannt, sehr genügsam sind und das Eingesperrtsein am besten vertragen. Wo aber genügender Laufplatz zu Gebote steht, sind Cochin, Dorking, Crevecoeur, Kämpfer, Spanier, Italiener oder La flêche sehr zu empfehlen; Hudans sind mehr für die Landwirthschaft vortheilhaft. Hauptsächlich soll aber darauf gesehen werden, stets junge Hühner zu halten und regelmäßig den Grundstamm durch junge gezüchtete Thiere im Frühjahre zu ersetzen. Dies ist in kurzen Umrissen das große Geheimniß des Erfolges. Würden diese grundsätzlichen Bedingungen auch nur theilweise vernachlässigt, so verschlingen die Kosten im Winter den Nutzen des Sommers und die Zucht wird erträgnislos. — Wir wollen nur noch Einiges über die Fütterung sagen, diese Frage ist auch sehr wichtig, denn auch hier ist die goldene Mittelstraße einzuschlagen, weil eine fette Henne ebenso wenig taugt als eine hungernde. Ein Hahn, der überfüttert wird, ist faul. Die überfütterte Henne aber legt nicht mehr und wird oft krank. Hühner, welche Hunger leiden, taugen nichts, da, wie das alte Sprichwort lehrt, aus nichts nichts wird. Also eine regelmäßige Fütterung ist die angezeigteste, und zwar genügen bei Hühnern, die im Freien sich bewegen, daher noch andere Nahrung suchen können, Körner, bei solchen aber, die eingesperrt leben und diese Gelegenheit nicht haben, muß anders vorgegangen werden. Es müssen 2 oder 3 Mahlzeiten verabreicht werden, und zwar soll am Morgen weiches Futter (Kleie mit Hafer oder Maismehl, Kartoffelschalen oder Hirse gut verkocht) gereicht werden. Da die Hühner die ganze Nacht nichts gefressen haben, so ist es nothwendig, ihnen solche Nahrung zuzuführen, welche nicht erst im Kropfe aufgeweicht werden muß. Aus diesem Grunde sollen am Abende Körner gefüttert werden, diese bleiben im Kropfe und gewähren während der langen Nacht, besonders im Winter, dem Vogel Unterstützung der Wärme. — Das Quantum des Futters richtet sich nach der Größe der Hühner und läßt sich schwer bestimmen, am besten ist es, die Hühner so lange zu füttern, als sie gierig fressen. Für Dorkings empfiehlt es sich, dem gekochten Futter eine Zuckerrübe beizugeben. Bei keinem Brei aber darf das Salz fehlen, im Winter soll sogar Pfeffer beigemengt werden. — Das Futter soll oft gewechselt werden und sich besonders der Jahreszeit anpassen, u. zw. bei warmer Witterung viel Kleie, Hafermehl, Bohnen oder Erbsen, zum Herbste und Winter aber mehr kohlenstoff- und stickstoffhaltige Substanzen, also Maismehl, Gerste ꝛc. Das Futter soll niemals eine klebrige Masse bilden, da dieses an den Schnäbeln der Thiere hängen bleibt, ihnen viel Unannehmlichkeiten bereitet und oft dadurch Krankheiten entstehen, es soll also so trocken als möglich gehalten werden. Daſs die Thiere täglich frisches Wasser bekommen müssen, ist selbstverständlich. Zu bemerken wäre nur noch, daſs den eingesperrten Thieren täglich etwas grünes Futter (Gras) gegeben werden muß, dies ist ihnen sehr zuträglich.

Fassen wir nun Gesagtes zusammen, so sind Wärme, Reinlichkeit und regelmäßige Fütterung die wichtigsten Momente der Hühnerzucht, und indem wir unseren verehrten Lesern, die wir für diese interessiren wollen, diese drei Hauptmomente bestens empfehlen, geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, daſs diese Zeilen auf fruchtbaren Boden fallen werden und jeder Freund unseres Vereines etwas für die Veredlung und Vermehrung unseres Hausgeflügels thun wird. Wir werden auch nicht versäumen, von Zeit zu Zeit weitere Mittheilungen folgen zu lassen. J. L. K.

Dorkings.

Siehe die Abbildung.

Dorkings sind nach den Kämpfern die beliebtesten Hühner des Engländers. Die Kämpfer sind nur Sporthühner, die Dorkings aber auch zugleich sehr treffliche Nutzhühner.

Bis Ende der Fünfziger Jahre war die Zucht der Dorkings minder standartmäßig. Zu jener Zeit brachte ein gewisser Mr. John Douglas einen Dorkinghahn aus Indien, welcher damals ob seiner Körpergröße allgemeines Aufsehen erregte. Dieser Hahn war jedenfalls das Produkt irgend einer sehr gelungenen Kreuzung. Mit diesem Hahne nun begann obig genannter Mr. Douglas zu züchten und erreichte binnen wenigen Jahren treffliche Resultate, viel größere und stärkere Thiere, daneben aber auch constante Farben.

Unser heutiges Bild des trefflichen Thiermalers Bungartz führt uns zwei Stämme Dorkings vor, welche äußerlich bedeutend variiren. Für die Zucht als Nutzhuhn sind Stehkämme sowie auch Erbsenkämme zuläſsig; für die Ausstellungen jedoch, also für den Sportmann, ist nur die Anzucht der Erbsenkämme erlaubt.

Links auf dem Bilde steht ein Stamm silbergrauer Dorkings mit Erbsenkamm, der beliebtesten Farbe auf Ausstellungen, der rechts stehende Stamm zeigt uns kukukfärbige Dorkings, die gebräuchlichsten und beliebtesten für die Nutzgeflügelzucht.

Schon aus dem Bilde ist zu ersehen, daß der silbergraue Stamm größer als der kukukfärbige ist. Heute sind vier Farbenschläge beliebt und zuläſsig; 1. dunkelgraue, 2. silbergraue, 3. kukukfärbige und 4. weiße. Wie wir sie der Reihe nach hier anführen,

so stehen sie auch im Verhältnisse der Größe zu einander. (Wir sind der Meinung, die kukukfärbigen seien eine Kreuzung zwischen dunkelgrauen mit schottischen Sperbern.)

Die Dorkings gehören zu den beliebtesten Fleischhühnern und ist in England große Nachfrage nach ihnen. Sie haben äußerst zarte Knochen und doch einen sehr reichen Fleischansatz. Das Mittelgewicht beträgt 4 bis 5 Kilo, doch gibt es auch Thiere bis 7 Kilo. Besonders jene Thiere mit lichten Beinen, wo möglich ganz weiß mit rosa angehaucht, sollen das feinste Fleisch liefern, es ist dieß die weiße Varietät.

In Deutschland geben sich einige Züchter die größte Mühe mit der Reinzucht von reinweißen. Die „Dresdener Blätter" brachten im vorigen Jahre eine Menge Artikel über die Zucht der weißen Dorkings. Die besten Leger sind die kukukfärbigen, weshalb sie besonders als Wirthschaftshühner gehalten werden. (Diese kukukfärbigen, besonders wenn sie Stehkamm haben, sind die treuesten Ebenbilder unseres böhmischen Landhuhnes, nur daß sie größer und stärker sind.)

Die Dorkings sind vielleicht die besten Brüter und Mütter unter allen bis jetzt bekannten Rassen.

In Nr. 3 haben wir in dem Artikel „Engländer und Sport" dargethan, welch' enorme Preise dieses Nationalhuhn in seiner Heimat erzielt.

Franz Jul. Rasche.

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Der Ornithologische Verein hielt am 16. März im Gasthause „Zum Pelikan" seine Monatssitzung ab, zu welcher verschiedene Zuschriften, besonders solche von den Herren Eder, von Pleyel, Kralert, Michel, J. Nachtmann, Max Schütz und von der k. k. Brieftaubenstation in Krakau eingelaufen waren. Zu besonderem Danke wurde der Verein durch eine sehr namhafte Geldspende des Ausschußmitgliedes Herrn Robert Eder verpflichtet, wie es dem Vereine andererseits zur Freude und Ehre gereichte, von den Herren Robert Eder, Jul. Michel und F. Kralert sen. im Laufe des Monats besucht worden zu sein. Der Vorsitzende, Obmann Müller, brachte ferner die Gründung einer Kanariensection in Anregung und werden Freunde und Züchter des Kanarienvogels zur Betheiligung an dieser Section eingeladen, auch liegen im Vereinszimmer im Pelikan Fachzeitungen über Kanarienzucht und Pflege stets auf. Die weitere Anregung, in Reichenberg eine Ausstellung abzuhalten, findet freundliche Aufnahme und soll in der nächsten Sitzung über das wie und wann berathen werden. Sehr erfreulich war die Mittheilung, daß fast alle Zeitungsredactionen des In- und Auslandes von unserer „Nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung" lobend und anerkennend Kenntniß genommen haben, was zur weiteren Ausbreitung unseres Blattes sicher wesentlich beitragen wird. Nachdem noch 3 Mitglieder zur Anmeldung und Aufnahme gelangt waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit dem Hinweise, daß die nächste Zusammenkunft Samstag, den 30. März, die nächste Sitzung aber Samstag, den 13. April stattfindet und daß die Zeit von 10—11 jeden Sonntagmorgen einem gemüthlichen Frühstücksplausch im Pelikan geweiht ist. P.

Zittau. Die heurige 5. große allgemeine Ausstellung des Vereines der Geflügelfreunde erfreute sich eines überaus starken Besuches von Nah und Fern und wenn wir hier berufen sind, das Urtheil wiederzugeben, das alle die Kenner und Fachleute über dieselbe fällten, so fällt dieses sehr zu Gunsten des veranstaltenden Vereines aus. Die Gruppe Hühner, durch 170 Nummern vertreten, bildete allein ein prächtiges Bild jahrelanger Erfahrung und verständnißvoller Zucht und würdig schlossen sich die Gruppen Schwimmvögel und Tauben an. Auch Fachliteratur, Geräthschaften und Futterartikel waren reichlich ausgestellt, so daß die Ausstellung 651 Nummern umfaßte. Zu dem großen Erfolge, den der Verein der Geflügelfreunde durch seine Ausstellung errang, gesellt sich hoffentlich eine recht große Summe als Reingewinn, die wir dem Vereine in unserer Nachbarstadt von ganzem Herzen gönnen. P.

In Steinschönau hat sich eine Anzahl tüchtiger Geflügelzüchter zu einem Club vereinigt, welcher am 31. März d. J. seine constituirende Versammlung abhält, über deren Verlauf wir in nächster Nummer berichten werden. An der Spitze dieses Clubs steht Herr L. Helmschmied und wünschen wir dieser Vereinigung bestes Wachsen, Blühen und Gedeihen. P.

Haida. Der Geflügelzüchterverein in Haida trat am 24. und 25. d. M. mit seiner **ersten Ausstellung**, welche im Saale des Schützenhauses abgehalten wurde, vor die Oeffentlichkeit. Als ein gewagter Schritt mußte dieselbe betrachtet werden, wenn man bedenkt, daß der Verein noch ein junger und schwacher ist; infolgedessen mußte die Mustergiltigkeit, mit welcher die Aufgabe gelöst wurde, umsomehr überraschen und kann sich der Verein ob des Erfolges nur gratuliren. Hauptsächlich hat der Verein das Zustandekommen der Ausstellung dem unermüdlichen Eifer seines Präsidenten, des Herrn von Metzsch, zu danken. Für das Arrangement, Decoration und Ausstattung hatte Herr Fechtner in lobenswerther Weise Sorge getragen. Hühner waren in 33 Stämmen exponirt und verdienen hervorgehoben zu werden die Musterstämme weißer Cochins, die La flêche, weißer Spanier und Cochin-Peking (mit 1. und 2. Preise prämiirt) des Herrn v. Metzsch. Nicht weniger Bewunderung erregten die Langshans und Wyandottes des Herrn Duchek-Schaiba (1. und 2. Preis), dann die Andalusier des Herrn Helsel-Steinschönau (1. Preis) und Herr Bitterlich-Zwickau (2. Preis). Die Silbersprenkel des Herrn Eiselt-Kamnitz ernteten den 1. Preis. Herr Rasche-Piehl führte die Producte seiner bestbekannten Spezialzucht böhmischer Landhühner vor; prächtig sind seine mit 1. Preise bedachten Krähenhälse. Die Herren Fechtner-Langenau für ung. Landhühner, Petzold-Haida für schöne schw. Langshans und Malayen, Gattermann-Haida für schw. Spanier, Meier-Haida für Phönix, Wenzel-Kamnitz für Plymouth erhielten wohlverdiente 2. Preise. Diplome erhielten die Herren Rautenstrauch, Ludwig und Neubarth in Haida, Münzel, Krause, Beitlich, Hegenbarth, Wenzel und Worm in Kamnitz. Schwimmvögel waren spärlich, aber sehr schön vertreten. Die Emdener Gänse des Herrn Duchek-Schaiba wurden mit 1., die des Herrn Beitlich-Kamnitz mit 2., dessen Italiener mit 1. Preise prämiirt. Die Lockengänse des Herrn Krause-Kamnitz erhielten ein Diplom. Musterhaft waren die Pekingenten des Herrn Lochmann-Rixdorf (1. Preis), schön die Rouen des Herrn Püsche-Manisch (2. Preis). Die Herren Worm, Wenzel und Tomann in Kamnitz erhielten Diplome. Von Tauben erhielt Herr v. Metzsch den 1. Preis für gelbe Pfautauben; 2. Preise die Herren Fechtner-Langenau für Tigerkröpfer, rothe und schwarzgestr. Elstertümmler, Ressel-Leipa für geschw. Trommel- und Pfautauben, Kroner-Steinschönau für schw. Türken, v. Metzsch für Pfautauben, Böse-Neustadl für Malteser, Worm-Kamnitz und Puffe-Steinschönau für Bagdetten. Eine sehr schöne Brieftaubencollection des Herrn Hübel errang nur Diplome, ebenso die Puter und Pfauen des Herrn Wenzel-Kamnitz. Der Conservator Herr F. Kralert für zoolog. Präparate wurde durch ein Ehrendiplom ausgezeichnet. K.

Kleine Mittheilungen.

Nachtrag zu dem Artikel „Ueber den Orientirungssinn der Brieftauben und Notizen über Brieftauben-Trainirung.
Von Robert Eder.

Bezugnehmend auf obig citirten Artikel, theile ich den geehrten Lesern mit, daß meine dort ausgesprochene Hoffnung, eine oder die andere von den beiden Brieftauben, welche noch von der am 4. October 1888 stattgefundenen Trainirung aus Prag ausständig blieben, wiederzusehen, in Erfüllung gegangen sei, da heute, den 21. März 1889, eine derselben zurückkehrte. Es ist dies jener Tauber, von dem ich auf Seite 15 sagte, daß er bereits im October 1887 gelegentlich eines Trainirungsversuches von Jungbunzlau ebenfalls infolge dichten Nebels ausblieb und im Frühjahre 1888 nach sechsmonatlicher Abwesenheit sich wieder bei mir einfand. Auch diesmal sind während dessen Abwesenheit 5½ Monate verflossen und nun, da sich der Wandertrieb im Zugvogel regt, scheint auch in der Brieftaube die Liebe zur Heimath mit neuer Kraft erwacht zu sein; wie vor Jahresfrist wird wohl die Taube auf neue Suche ausgezogen sein, bis sie die geliebte Heimstätte wiederfand.

Warum, frägt man sich unwillkürlich, kam sie nicht während des Winters, da doch schöne helle Tage waren? Warum kam sie im verflossenen sowie in diesem Jahre in den ersten Tagen als der Schnee schmolz und sich neues Leben in der Natur entwickelte? — Vielleicht liegt die Erklärung darin, daß zur Winterszeit auch in der Taube die Sinne bis zu einem gewissen Grade ruhen und erst der Alles belebende Frühling diese aus dem halbwachen Zustande aufrüttelt.

Einen anderen interessanten Fall der Liebe der Brieftaube zur Heimath will ich noch beifügen. Das hiesige Vereinsmitglied, Herr Schulze, gab s. Z. eine Brieftäubin einem Müller in Liebwerda und diese kam wiederholt zurück, obwohl von dem Besitzer alles Mögliche versucht wurde, um sie an die neue Heimath zu gewöhnen; schließlich beschnitt derselbe die Flügel der Taube, so daß sie gerade nur flattern konnte. Trotzdem kam die Taube in diesem Zustande zu Herrn Schulze zurück und ist nur anzunehmen, daß sie den Weg von einer Stunde Entfernung unter großer Anstrengung, wahrscheinlich am Boden hinflatternd, zurückgelegt habe.

Wie mangelhaft das Vogelschutz-Gesetz in Oesterreich-Ungarn ist, wie dringend eine Umgestaltung vonnöthen wäre, wurde in dem bemerkenswerthen, warmempfundenen Artikel „Vogelschutz" von Josef v. Pleyel (Nr. 3 d. Jahrg.) angedeutet; in gleicher Weise zeigt aber auch im deutschen Reiche das Vogelschutz-Gesetz Mängel und Schwächen, trotzdem es erst im Vorjahre reformirt wurde und hat Dr. Karl Ruß damals in der „Gefiederten Welt" den Gesetzentwurf leider vergebens einer eingehenden Kritik unterworfen und Vorschläge zu einem zweckmäßigen Vogelschutz-Gesetz gemacht. Als Illustration, wie weit die Liebe zum Besitze eines Käfigvogels geht und wohin das Verbot, einen Vogel zu fangen, führen kann, diene folgende, den „Reichenbacher Nachrichten und Anzeiger" vom 2. März 1889 entnommene Notiz:

„Am Morgen des 11. d. Mts. fand eine Webersfamilie in Hauptmannsgrün, daß während der Nacht ein Fenster zur Wohnstube eingedrückt und der Rahmen durchsägt worden war. In der Stube fehlten drei Hänflinge und ein Stieglitz sammt den Käfigen. Da alles Andere unberührt geblieben war, so mußte man annehmen, daß bei diesem Einbruch es lediglich auf diese vier Thierchen abgesehen gewesen und daß die Diebe jedenfalls Vogelliebhaber waren. Anfangs mochte es nicht gelingen, auch die geringste Spur zu finden, bis es nun vor einigen Tagen glückte, die nächtlichen Einbrecher zu entdecken; es sind zwei Bergarbeiter in Niederplanitz gewesen. Man hält es kaum für möglich, daß Leute auf den Gedanken kommen können, stundenweit zu gehen, um wegen vier Singvögeln einen Einbruch vorzunehmen. Die Sache ist natürlich bei der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gekommen und den beiden Leuten kommt dieser nächtliche Besuch gewiß theuer zu stehen." E.

Bücherschau.

Winke betreffend das Aufhängen der Nistkästen für Vögel von K. Th. Liebe. Gera, Verlag von Th. Hofmnnn. Von allen Seiten hört man Klagen über die Verminderung unserer Singvögel. Wenn man nach den Ursachen dieses wirklich oft auffallenden Abnehmens forscht, so gelangt man bald zu dem Schlusse, daß die Noth an passenden Wohnungen, welche sich naturgemäß aus unserer ganz geänderten Forst- und Obstcultur ergibt, ganz gewiß eine große Schuld daran trägt. Es ist daher geradezu unsere Pflicht, den gefiederten Freunden einen Ersatz dafür zu bieten, indem wir künstliche Wohnungen, welche den natürlichen so viel als möglich angepaßt sein müssen, herstellen. Dieses lobenswerthe Bestreben findet in dem obigen Schriftchen eine ganz vorzügliche Unterstützung. Der bekannte Verfasser, Hofrath Dr. Liebe, hat sich der selbst gestellten Aufgabe in einer Weise entledigt, daß es wohl sehr schwer fallen dürfte, auf Grund der bisher gemachten Erfahrungrn etwas Zweckmäßigeres und Besseres zu schaffen. Das 14 Seiten starke Büchlein enthält eine Fülle von Winken, die wohl den meisten durchaus neu sein dürften und die davon Zeugniß geben, wie wohl der Verfasser die Natur der betreffenden Vögel studiert hat.

Der Preis ist ein sehr niedriger. 1 Exemplar kostet 0,20 Mk., 10 Stück 1,50 Mk., 25 Stück 2,50 Mk., 50 Stück 3,50 Mk. und 100 Stück 4,50 Mk.

Das Büchlein kann jedem Vogelfreunde, besonders aber ornithol. und anderen Vereinen zur Massenanschaffung behufs Vertheilung nur wärmsten empfohlen werden. Hoffen wir, daß es recht viel Segen stiftet! M.

Briefkasten.

Herrn **A. F.** in **Wien**. Die liebenswürdige Anerkennung unserer Bestrebungen und Ihre Glückwünsche haben uns recht gefreut. Es ist schon längst auch unser Wunsch, das Blatt 14tägig erscheinen zu lassen; leider gestatten dies heute unsere Mittel noch nicht, sobald jedoch dieser Zeitpunkt erreicht sein wird, werden wir unverzüglich daran gehen.

Herren **Max Schütz, J. Nachtmann** und **N. Z.** Beiträge mit bestem Dank erhalten, mußten aber wegen Raummangels für die nächste Nummer, welche wir umfangreicher gestalten werden, zurückgelegt werden. Freundlichen Gruß!

Berichtigung. Artikel „Vogelschutz" soll es heißen in Z. 7 (von oben) statt befaßlen befassen. Seite 26 soll es heißen statt Corous Corvus und beim Wanderfalk peregrinus statt periegrinus. Weiters soll auf Seite 25 (Z. 25 von unten) nach gewähren ein Anführungszeichen kommen.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen,
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
Kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
Grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Goldfische, alle Sorten Fische für Aquarien, die billigste Quelle in Oesterreich — Preisliste portofrei — bei **„Fauna“, Wien, I.,** Krugerstraße 4.

Echte böhmische
Landhähne
zur Zucht liefert (à Stück loco 2 fl.)
Franz Rasche in Pihl,
Post Bürgstein, Böhmen.

Verkaufe
noch einige tiefschallende, tourenreiche **Sprosser** à 9 fl., echte steirische **Schwarzplättchen** à 3 fl., ein **Schilfrohrsänger** 2 fl., **1 Sperbergrasmücke** 2 fl., sowie ung. **Stieglitze, Hänflinge, Gimpel, Zeisige** 2c. billigst; auch Tausch. — Bei Anfragen ersuche um Doppelkarte.
Anton Trenka,
Saaz, Böhmen.

Brieftauben
Prima Rasse 6 Mk, das Paar in den Farben: Hellblau, hellroth, blaugehämmert, rothgeschuppt, schwarz.
Gegen Postanweisung oder Nachnahme.
Florintin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Ein Zuchtpaar,
hellblaue Bischöfe (Mex. Kernbeißer) Fringilla coerulca. Rss., prachtvoll befiedert, gesund, ist um 10 fl. zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung d. Bl. Nur frank. Anfr. mit Rtrm.

Kanarienvögel,
ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie.
Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Für Kanarienzüchter!
Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.
Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Papageikäfig
zu kaufen gesucht.
Anbote an
Eduard Heidrich,
Kaufmann in Gablonz a. N.

Riesen-Kaninchen.
Ehren- und 1. Preis in Wien 1881 und 83 (Oesterreich); Arboga (Schweden); Leobschütz und Greifswald (Deutschland); Lausanne (Schweiz) und 150 erste Preise in Europa in 12 Jahren. 1 Paar 2—3 Monat 17 Frcs.; 1 Paar 5 Mon. 46 Frcs.; 1 Paar 9 Mon. 10 Kilog. 68 Frcs., 1 Paar 12 Mon. 15 Kil., schwer nicht fett 110 Frcs., das Paar franco Porto in Europa gegen Postanweisung oder Nachnahme.
Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Ein Paar
Peking-Enten,

1887er Zucht, rasserein und sehr stark, Zittau 1888 II. Preis, zu verkaufen bei
Wilh. Glanz,
Gabel, Nordböhmen.



Selbstthätige
Saufgefäße


aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.
Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt 1/2 Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**
Johann Korzilius,
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Von hochfeinen import. **Antwerpener**
Brieftauben
kräftige Junge in allen Farben per Paar 5 Mk. Ferner kann schon in 14 Tagen längst. 3 Wochen prima Abkommlinge von Cob. Lerchen größter Rasse hell gelercht mit Goldbrust, poln. Luchstauben, Malteserschecken, franzöf. und engl. Kröpfern und Spiegelgimpeln von 5—15 Mk. per Paar abgeben.
Louis Kamareith,
Leipnik (Mähren.)

Die Thierwelt,
Zeitschrift für Thierliebhaber.
Jeder, der seine Thiere lieb hat, abonniere „Die Thierwelt“.
Probenummer kostenlos und portofrei.
Wien, I., Krugerstraße 4.

F. Kralert,
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Kanarienvögel,

Trute'sche Hohlroller, ausgezeichnete Sänger,

zu 10, 15, 20, 25, 30 und 36 Mk., ausgezeichnete Zuchtweibchen à 2 Mk., Prima süßen Sommerrübsen, 10 Pfd. mit Sack 2 Mk. 50 Pf., versendetgegen Cassa bei höchst reeller Bedienung

die

Kanarien-Züchterei

von

C. G. VODEL, Leipzig.

„ORNIS"

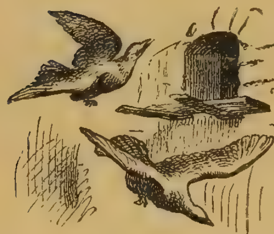
Zoologische Exporthandlung Prag 731–II.

(Inhaber: Thomas Wessely)

liefert alle inländischen Vögel und Thiere, von den gewöhnlichsten bis zu den seltensten Arten, zu billigsten Preisen, unter reellster Bedienung.

Preis-Courant gratis und franco.

Tauben-Verkauf.



2 Paar Pfautauben, blau à fl. 2.50,
1 „ „ roth Schild „ 3.50,
1 „ Br. Kröpfer, schw. m. w. B. . . . . . . „ 3.—,
1 „ deutsche Kröpfer, gelb m. w. B. . . . . . „ 2.50,
1 „ schw. d. kup. Weißköpfe m. w. B. . . „ 2.50,
3 „ Kopenh. Bl.-Elstern à „ 2.—,
1 „ „ Roth- „ „ 2.50,
2 „ blaue Brieftauben à „ 2.—.
Täubinnen: 1 rothe Brünner, w. B. . . . . „ 2.—,
1 d. kup. schw. Weißkopf . . . . „ 1 50,
1 schw. Huhntaube . . . . „ 1.50,
1 blau Schildmövchen. . . . . „ 2.—.
1 P. junge 4 M. schw. Hühnerschecken . . . . . . „ 2.—,

August Rimella,

Zinngießer in Teplitz.

Neue getrockn. Ameiseneier

empfiehlt in best gereinigter Waare per Kilo **M. 2.50,** 5 Kilo **M. 12.—,** sowie alle Sorten **Vogelfutter** in vorzüglicher Qualität und zu billigsten Preisen.

Carl Kämpf, Mainz.

Brut-Eier

von Ia. streng sep. hochf. Stämmen, als:
weiße Spanier, I. Pr. . . . . per Dutzend fl. 12.—,
„ **Cochinchina** . . . . . . „ „ „ 7.—,
schwarze La Flèche . . . . . „ „ „ 3.—,
incl. Emball. per Nachnahme ab hier.
Versandt Mitte März. Vormerkung nehme schon jetzt entgegen.

von Metzsch,

Präs. des Geflügelzüchter-Vereines für Haida und Umgebung.

Leopold Jantsch,

Spengler und Erzeuger

von Vogel- und Papagei-Käfigen, sowie Badehäuschen,

Reichenberg,

Ruppersdorfer Strasse Nr. 3 neu.

Für nur 36 kr.

abonnirt man bei seiner nächsten Postanstalt

auf ein hochinteressantes Blatt: die

Thierbörse

welche in Berlin erscheint. **Jeder Thierliebhaber sollte Abonnent der „Thierbörse" sein;** für jeden Gutsbesitzer, Förster, Lehrer, Thierzüchter, Thier- und Naturalienhändler aber ist das Blatt unentbehrlich. Das sehr beliebte Blatt, welches in ganz Deutschland und im Auslande stark verbreitet ist, bringt in jeder Nummer prachtvolle Bilder, anregende Artikel aller Art, einen Briefkasten, in dem sich jeder Abonnent über Alles unentgeltlich Raths erholen kann; eine Fülle des Wissenswerthen und ausserdem hat jede Nummer ein Gratisbeiblatt: **Die Naturalien-, Lehrmittel- und Pflanzenbörse.** Der Annoncentheil ist so reichhaltig, wie bei keinem zweiten Blatt. Vom Geflügel, Hunden, Pferden, Kühen, Schafen, Kaninchen, Fischen, Bienen, bis selbst zu dem kleinsten Insect ist Alles auf's Reichhaltigste in Angebot und Nachfrage vertreten; aber auch von geschäftlichen Anzeigen aller Art findet man eine reiche Auswahl. So findet in der Familie Mann, Frau und Kind in jeder Nummer Etwas, was auf's Lebhafteste interessirt. Und das Alles für nur 36 kr. Man braucht nur zu seiner nächsten Postanstalt zu gehen, oder wenn man auf dem Lande wohnt, es dem Briefträger zu sagen, 36 kr. zu zahlen, oder wenn man das Blatt in die Wohnung gebracht haben will, 10 kr. mehr und erhält jede Woche pünktlich Mittwochs die »Thierbörse«. Man versäume nicht, baldmöglichst die »Thierbörse« bei seiner nächsten Postanstalt zu bestellen.

Ossa sepia (Tintenfischbein),

Bruch und ganze Schalen, sowie geruchlose **Desinfections-Mittel** empfiehlt billigst

Droguen-Handlung

WILH. ED. SIEGMUND,

gegenüber der Erzdecanalkirche.

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die

Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung

des

Wilhelm König, Rollgasse 5.

Reisekörbe für Brieftauben,

sowie sämmtliche andere **Korbwaaren** empfiehlt bestens

Josef Nedwiet,

Korbmacher, Eisengasse Nr. 21,

Reichenberg.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. Mai 1889. Nr. 5.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften sind zu richten:	Inserate
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Der Zwergfliegenfänger. — Aus meiner Vogelstube. — Ueberseeische Tauben. — Verschiedenes über Rasse-Geflügelzucht. Der Kukuk. — Zum Capitel: „Taubenfang". — Der Kanarienvogel. — Eine große Geflügelzucht- und Mastanstalt. — Meine Lerche. — Vieljährige Erfahrungen eines alten Vogelfreundes. — Die Kaninchenzucht und ihr Nutzen. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.



Indische Luxustauben.
Mookee-Taube. Sherajee-Taube. Lahore-Taube. Goolee-Taube.

Der Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva).

Von Jul. Michel.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ueber das Brüten äußert sich Brehm in dem bereits vorhin erwähnten Werke (pag. 524): „Das Nest steht entweder in Baumhöhlen oder auf Gabelästen, oft weit vom Stamme. Feine Würzelchen, Hälmchen, grünes Moos oder graue Flechten bilden den Außenbau; das Innere ist mit Wolle und anderen Thierhaaren ausgekleidet. Das Gelege besteht aus 4 bis 5 Eiern, welche 16 *mm* lang, 12 *mm* dick und denen unseres Rothkehlchens ähnlich, d. h. auf blaugrünlichweißem Grunde mit hellrostfarbigen, mehr oder weniger verschwommenen und verwaschenen Flecken ziemlich gleichmäßig gezeichnet sind.

Beide Geschlechter wechseln im Brüten ab, und beide lieben ihre Brut außerordentlich. Das Weibchen ist beim Nestbaue am thätigsten und wie gewöhnlich beim Brüten am eifrigsten; das Männchen hält sich jedoch als treuer Wächter fortwährend in der Nähe des Nestes auf, sorgt durch fleißiges Singen für Unterhaltung der Gattin und warnt diese wie später die Jungen bei Gefahr. Bald nach dem Ausfliegen werden letztere den

Dickichten zugeführt und von Stunde an verändert sich das Wesen ihrer Eltern: sie verhalten sich ebenso still und ruhig, als sie früher laut und lebendig waren."

Herr V. von Tschusi war der Erste, welcher mit Sicherheit den Zwergfliegenfänger für Böhmen constatirte.

Allerdings schreibt bereits Palliardi 1852 in seiner „systematischen Uebersicht der Vögel Böhmens" pag. 50: „Er soll am Fuße des Riesengebirges vorkommen. Im Museum zu Prag ist ein ausgestopftes Exemplar vorhanden, das in Böhmen gefangen wurde", allein da diese Daten nicht genau verbürgt sind, so fehlt der Behauptung die Beweiskraft. Daher führt auch Dr. A. Fritsch in seiner speciell für uns wichtigen Arbeit „die Vögel Böhmens*)" pag. 59 die obige Notiz Palliardi's an, schreibt aber bezugnehmend auf den citirten Satz: „Das letztere ist insofern wahr, daß wir aus alter Zeit ein wahrscheinlich aus Böhmen stammendes Exemplar besitzen, doch ist mir über seine Abstammung nichts näheres bekannt."

Herr V. von Tschusi sah am 10. Juni 1870 an der durch den Urwald führenden Luckenstraße im Böhmerwalde ein Exemplar. Der vorgerückten Zeit wegen dürfte dasselbe wohl als Brutvogel aufzufassen sein. (Cabanis, Journal für Ornithologie, 1871, pag. 72 und Blätter des böhm. Vogelschutzvereines, Prag I., 1881 pag. 31.)

Diese Beobachtung war bis vor 2—3 Monaten die einzige. In der letzten Zeit wurde jedoch eine kleine Anzahl von Wahrnehmungen bekannt, denen zufolge der Zwergfliegenfänger schon an mehreren Orten Nordböhmens bemerkt wurde.

*) Aus: Die Wirbelthiere Böhmens von Dr. A. Fritsch. Arbeiten der zoolog. Section der Landesdurchforschung von Böhmen. Prag 1872. Řivnač.

Ueber dieselben sei Folgendes angeführt:

Als ich vor einiger Zeit mit dem Herrn Zolleinnehmer F. Hacker in Heinersdorf, einem guten Kenner und verläßlichen Beobachter unserer Vogelwelt, die im Anhange meines Aufrufes angeführten Vögel durchging, theilte mir derselbe mit, daß er 1872 bei Polaun einen Zwergfliegenfänger erlegte. Da mir genannter Herr sofort eine völlig zutreffende Beschreibung gab, so war jeder Irrthum ausgeschlossen. Auf meine weiteren schriftlichen Anfragen erhielt ich von ihm ein Schreiben, dem ich einige Stellen entnehme und wörtlich anführe. Er schrieb mir: „Ich erlegte einen Zwergfliegenfänger im Jahre 1872 im Ober-Polauner Reviere unweit des sogenannten Tabaksteines im hohen, mit Buchen gemischten Fichtenbestande. Ich wurde auf denselben durch die mir unbekannten Laute — Gesang kann man es wohl kaum nennen — aufmerksam, und da ich den Vogel nie genug in die Nähe bekam, um ihn betrachten zu können, so erlegte ich ihn von einem der unteren Buchenäste, auf welchen er sich fortwährend herumtrieb. — Die Stelle war ziemlich dunkel. — Ich meinte erst, ein Rothkehlchen erlegt zu haben, bis mich aber der auffallende Unterschied in der Größe und die Schnabelbildung eines anderen belehrten. Ich nehme an, daß der Vogel in diesen Wäldern öfters vorkommt, aber weniger beachtet wird, weil er sich am liebsten dunkle Waldesstellen auszusuchen scheint."

Sodann wandte ich mich an Herrn F. Kralert in Haida und frug an, ob ihm nichts über das Vorkommen des Zwergfliegenfängers in seiner Gegend bekannt sei, worauf mir derselbe sofort bereitwilligst mittheilte, daß er im Frühlinge 1888 in Hillemühle (bei Haida) ein gefangenes Männchen gesehen und gehört habe. Der Vogel starb in der Mauser und war unbrauchbar. Ueberdies theilte er mir noch mit, daß zwei

Aus meiner Vogelstube.

Von Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.)

Es folgen nun der Bronceastrild (Aegintha Russi), der Pünktchen-Astrild (Aegintha rufopicta), Dührings rother Astrild (Aegintha Dühringi) und der dunkelrothe Astrild (Aegintha rubricata).

Alle diese Vögel haben für die Liebhaberei nur einen untergeordneten Werth, da sie außerordentlich selten eingeführt werden und dann meist an öffentliche Anstalten, wie zoologische Gärten oder an wissenschaftliche Kreise abgegeben werden.*) Ja ich möchte sogar davor warnen, sich die seltensten Vögel anzuschaffen, da es doch öfter vorkommt, daß man den einen oder den anderen Vogel von so einem Pärchen verliert und es dann manchmal jahrelang dauert bis wieder diese Art eingeführt wird und man Gelegenheit hat, den fehlenden Vogel zu ersetzen und so das Paar wieder zu completiren. Zu diesen seltenen Einführungen gehören auch noch der Larven-Astrild (Aegintha Larvata), der schwarzkehlige Astrild (Aegintha nigricollis), der weinrothe Astrild (Aegintha vinacea), der Hartlaub-Astrild (Aegintha Hartlaubi) und Reichenovs Astrild (Aegintha Reichenovi).

*) Wer sich über diese seltenen Vögel näher zu informiren wünscht, dem empfehlen wir das schon besprochene Buch: „Die Prachtfinken" von Dr. Karl Ruß.

Hingegen ist der blaue Astrild oder Schmetterlingsfink (Aeg. phoenicolis) ein sehr häufig bei Händlern und Liebhabern vorkommender Vogel, da er gewöhnlich mit den sogenannten Sennepalfinken massenhaft aus seiner Heimat Afrika bei uns eingeführt wird.

Der Cordonbleu, wie er auch genannt wird, ist auf der ganzen Oberseite braungrau, Gesicht, Brust und Schwanz sind prächtig himmelblau. Das Männchen ziert auf jeder Wange ein auffallender carminrother Fleck. Das Weibchen ist ohne diesen Fleck und im Ganzen blasser gefärbt. Diese Vögel haben den Namen Schmetterlingsfink wahrlich nicht umsonst, denn ungemein beweglich gleicht ihr schwebender leiser Flug in der That dem des Schmetterlinges.

Es ist geradezu ein Prachtanblick wenn das Männchen mit einem Halme im Schnabel den Liebestanz übt, der nur im Hüpfen auf ein und derselben Stelle besteht und dabei seine ganze, gar nicht große Gesangskunst entfaltet die, nur in einer kurzen Strofe bestehend, auch dem Weibchen eigenthümlich ist. Das Nest wird von beiden Ehegatten in der Weise schön rund in ein Harzerbauerchen oder frei in das niedere Gebüsch gebaut, daß das Männchen die Baustoffe herbeischafft und das Weibchen die innere Ausstattung übernimmt, wobei das Männchen sehr ängstlich sich geberdet und eine drohende Gefahr mit lautem täk täk anzeigt.

Eiersammler im Frühjahre 1887 bei Blottendorf (unweit Haida) ein brütendes Weibchen gefunden und die Eier dem Neste entnommen hätten. Zwar hat Herr Kralert weder Eier noch Nest gesehen, ist aber doch von der Richtigkeit der Thatsache überzeugt, da nach seinem letzten Briefe die beiden Sammler sich durch lange Praxis bedeutende oologische Kenntnisse erworben und das Gelege um hohen Preis an eine große ausländische Handlung verkauft haben sollen.

Durch Herrn von Tschusi gefl. aufmerksam gemacht, bat ich auch Herrn J. Biering, Präparator in Warnsdorf, um Auskünfte, welche mir sofort mit größter Bereitwilligkeit ertheilt wurden. Aus denselben ist zu entnehmen, daß der Letztgenannte bereits im Jahre 1876 ein Paar aus Falkenau-Kittlitz erhielt. Im September 1887 bekam er ein weiteres Pärchen von Schönfeld, bezw. Tannenberg und voriges Jahr endlich 1 Männchen von Langenau bei Leipa, welches vom Frühjahre bis zum Sommer gefangen gehalten wurde. Dieses letzte Exemplar, sowie ein Weibchen von 1887 sah ich selbst präparirt beim Herrn Biering.

Sehr erfreut war ich, als mir gleich nach der Ausgabe der letzten Nummer dieses Blattes Herr Max Schütz in Černožitz (bei Josefsstadt) gefl. mittheilte, daß er im Juni vorigen Jahres in einem Obstgarten des genannten Ortes ein Pärchen des Zwergfliegenfängers durch mehrere Tage beobachtete, welches beim Nahen eines Menschen in ängstliches Geschrei ausbrach. Das Männchen war schön orangegelb. Wie Herr Schütz von mehreren Seiten erfuhr, soll sich der Vogel schon seit Jahren regelmäßig dort aufhalten. Ob der Zwergfliegenfänger in dem besagten Garten oder im nahen Walde brütete, konnte Herr Schütz leider nicht herausbekommen, will aber heuer Näheres auszukundschaften suchen.

Nachträglich las ich noch in Nr. 10 (pag. 150) der „Schwalbe" in einem Artikel: „Die Verbreitung der Fänger (Captores) in Böhmen von Dr. W. Schier" außer der bereits angeführten Beobachtung des Herrn von Tschusi, daß der kleine Fliegenfänger bei Lipitz (Pilgram) nisten soll.

Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß ich Herrn F. Feygl in Laun, welcher in der „Ornis" (I., 1885, pag. 360) vom Zwergfliegenfänger schrieb: „Nistet hier, aber selten", schriftlich um nähere Daten ersuchte. Derselbe schrieb mir umgehend, daß er besagten Vogel in seiner Gegend noch nie selbst gesehen, sondern daß er obige Notiz auf Wunsch eines als Vogelkenner bekannten, inzwischen aber gestorbenen Weidmannes aufgenommen habe. Die angeführte Nachricht in der Ornis wäre also infolge mangelnder Beweise als nicht zuverlässig zu bezeichnen.

Da aber trotzdem bereits aus acht Orten sichere Nachrichten über das Vorkommen von Muscicapa parva in Böhmen vorliegen und es in unserer Heimat keineswegs an solchen geeigneten Gegenden fehlt, so können wir wohl mit Sicherheit annehmen, daß unser besprochene Vogel öfters und höchstwahrscheinlich auch als Brutvogel daselbst vorkommt.

Es wäre daher von größtem Interesse, wenn unsere Vogelkenner vorzüglich solche Orte*), welche ihn beherbergen könnten, ganz besonders in's Auge faßten, um möglichst sichere Daten über sein Vorkommen und event. Nisten erbringen zu können.

Die erwähnte Gegend bei Polaun, sowie einige andere passende Localitäten werde ich heuer selbst zu diesem Behufe besuchen, um womöglich einmal in der freien

*) Freudenhöhe bei Weißkirchen, sowie der Nordabhang des südl. Isergebirgskammes bei Ferdinandsthal und Hemmrich könnten meiner Ansicht nach solche Oertlichkeiten sein!

Es hat durchaus keine Schwierigkeit die Vögel zur Brut zu bringen, doch gehört auch bei ihnen eine gelungene Zucht zu den Seltenheiten, da die Jungen einer constanten Wärme von wenigstens 16° R. bedürfen. Während dieselben unterlegte fremde Eier sehr oft ausbrüteten und die Jungen großzogen, gelang es ihnen bei mir niemals die eigenen Jungen zum Ausfliegen zu bringen da sie gewöhnlich zwischen dem siebenten und zehnten Tage starben. Bei einem mir bekannten Herrn der durch einen Schüttofen eine gleichmäßige Wärme von 16° R. erzielte, nisteten dieselben mit außerordentlichem Erfolge, so daß er in einem Jahre an 20 Junge züchtete.

Die zur selben Gruppe gehörenden: granatrothe Astrild (Aegintha granatina) Buntastrild (Aegintha melba) und Wieners Astrild (Aegintha Wieneri) sind ebenfalls so seltene Vögel, daß es vollkommen genügt, sie erwähnt zu haben.

Fast dasselbe läßt sich von den sogenannten Wachtelastrilden sagen, deren beide Vertreter der Rebhuhnastrild (Aegintha atricollis) und der Wachtelfink (Aegintha polyzona) ebenfalls höchst selten eingeführt werden.

Desto empfehlenswerthere Vögel finden wir dagegen in der folgenden und letzten Gruppe, den Dornastrilden. Einige Vertreter dieser Gruppe gehören zu den besten Zuchtvögeln überhaupt und wenn auch noch ziemlich hoch im Preise, so sind einige Arten hievon in neuerer Zeit doch fast regelmäßig zu haben. Am häufigsten eingeführt und fast das ganze Jahr zu haben ist hievon der Dornastrild (Aegintha temporalis), oder das australische Fasänchen. Derselbe ist, wenn auch schlicht gefärbt, so doch ein recht hübscher Vogel, welcher durch das hochrothe Bürzel ebensolchen Zügelstreif und Schnabel sein im übrigen grau-grün-gelbes Kleid recht vortheilhaft zur Geltung bringt. Er sieht ziemlich robust aus, ist aber in Wirklichkeit sehr zart und kann vornehmlich Kälte nicht gut ertragen. Ziemlich leicht nistend läßt er doch gerne seine Jungen sterben, wenn nicht wie bei dem Cordonbleu eine gleichmäßige hohe Wärme herrscht. Sonderbar ist es, daß er seines billigen Preises (10 bis 15 Mark per Paar) nur schwer Abnehmer findet, trotzdem er einer der friedfertigsten und sanftesten Vögel ist. In seiner Heimat, die sich über ganz Südaustralien und Neusüdwales erstreckt, kommt er ziemlich häufig vor, ernährt sich von den Samen zahlreicher Gräser, baut in niederem Gebüsch sein aus Halmen errichtetes und mit Distelwolle gepolstertes, kugelförmiges Nest, das gewöhnlich 5 bis 6 Eier enthält.

An Größe übertrifft der Dornastrild in etwas den Cordonbleu. Die Geschlechter sind schwierig zu unterscheiden, doch hat gewöhnlich das Männchen einen viel intensiveren Zügelstreif und auch das Roth am Bürzel ist ausgebreiteter und lebhafter.

(Fortsetzung folgt.)

Natur die Bekanntschaft dieses anmuthigen Vögelchens zu machen.

Schließlich bitte ich noch, mir jede diesbezügliche Beobachtung gefl. mitzutheilen und etwaige ausgestopfte Exemplare dieser Art zum Zwecke genauer Erkundigung namhaft zu machen.

Sollte es in nächster Zeit einmal gelingen, ein Gelege des Zwergfliegenfängers ausfindig zu machen und so den Vogel als Brutvogel für Böhmen nachzuweisen, so wäre der Zweck dieses kleinen Artikels erfüllt und ich reichlich belohnt.

Hoffen wir also auf ein gutes Gelingen!

Ueberseeische Tauben.

Wenn man den Anzeigentheil der großen Geflügelzeitungen durchgeht, so findet man in neuerer Zeit von London aus stets alle Arten indischer Haustauben angeboten. Freilich sind es noch Preise, die hiefür gefordert werden, die es nur sehr wohlhabenden Leuten gestatten, sich dieser Liebhaberei zuzuwenden. Doch auch hier wird durch größere Einfuhr diesem Uebelstande bald abgeholfen sein und dann ist es immerhin möglich, daß diese Art Tauben zu allgemeinen Lieblingen werden, besonders dann, wenn ihre Züchtung vollkommen gelingen wird, was bis jetzt nur schwer der Fall war, trotzdem sie ausgezeichnet brüten und füttern. Bis heute sind diese Tauben gewiß nur Wenigen bekannt und es ist daher wohl nur im allgemeinen Interesse, wenn wir uns die am häufigsten eingeführten Arten etwas näher besehen.

Zu den wohl zuerst eingeführten Indiern gehört unstreitig die

Lahore Taube.

Dieselbe ist ein ausgezeichneter Brüter und Fütterer, von großem starkem Bau, mit hochgewölbtem Kopfe, starkem Schnabel, großen dunkelbraunen Augen und glatten Beinen. Der Unterkörper ist weiß, während der Oberkörper tief schwarz gefärbt ist, so daß die Taube von vorne gesehen weiß, von hinten gesehen hingegen schwarz erscheint. Dieser folgt als die vornehmste die

Sherajee Taube,

die feiner und gestreckter gebaut wie ihre Verwandten, aber ebenfalls deren hohe Stirn und großen braunen Augen besitzt, während die Beine stark befiedert sind. Sie kommt in Reinweiß und Weiß mit schwarzem Oberkörper, und letztere wieder in einer Abart vor, die auf der rein weißen Brust mit schwarzen Flecken gezeichnet ist. Diese ist die werthvollste und wenn die Flecken regelmäßig und rein sind, so erzielen die Tauben in ihrer Heimat Preise, die geradezu fabelhaft klingen. Ebenfalls als eine Abart dieser Taube, besonders wenn man nur die Aehnlichkeit gelten läßt, könnte man die

Goolee Taube

bezeichnen, nur ist sie etwas kleiner wie die Sherajee Taube, hat glatte Beine und im Gegensatze zu ihr einen schwarzen Schwanz. Eine Eigenthümlichkeit von ihr ist das Gehen auf den Zehenspitzen, was ihr eine ungemeine Zierlichkeit verleiht. Ebenfalls sehr häufig eingeführt wird in neuerer Zeit die

Mookee Taube.

Diese Taube hat die ungefähre Größe unseres Mövchens, hat stark zurückgebogenen Kopf, wodurch die Brust ungemein vortritt und ihr eine sehr vornehme Haltung gibt. Wegen des unseren Pfautauben ähnlichen Zitterns wird sie auch indischer Zitterhals genannt. Sie ist spitzhaubig, mit weißer Kopfplatte, dunklen Augen und glatten Beinen. Sie kommt in fast allen Farben vor, ist jedoch mit Ausnahme der weißen Kopfplatte und der ersten zwei Schwingen, welche ebenfalls weiß sind, stets einfärbig.

Die afghanischen Korallenaugentauben

endlich sind kräftige Thiere von blauschwarzer Farbe und einem in Purpur und Grün schillernden Halse.

Außer diesen Haustauben, deren erste vier Arten unser heutiges Bild bringt, das dem trefflichen Werke „Taubenrassen" von J. Bungartz, Verlag von E. Twietmeyer in Leipzig entnommen ist, werden in neuerer Zeit aber auch verschiedene Zier- oder Luxustauben aus fernen Ländern bei uns eingeführt, die außer dem prachtvollen Federkleide noch durch die Aussicht interessiren, daß es bei einigen möglich sein dürfte, Kreuzungen mit unseren heimischen Tauben zu erzielen, da sie mit wenig Ausnahmen Gefangenschaft und Klima gut vertragen, leicht nisten und in den meisten Fällen lebenskräftige Junge erziehen.

Um nun gleich mit den Riesen des ganzen Geschlechtes zu beginnen, so wollen wir zuerst die

Kronentaube (col. coronata) aus Neu-Guinea

etwas näher ins Auge fassen.

Dieselbe ist mehr Huhn als Taube und wird bis 90 *cm* lang, erreicht also die Größe unseres Truthahnes. Das Gefieder ist durchgehends hell blaugrau nur an Mantel und Schultern ist sie bräunlich roth und Schwanz und Flügel zieren weiße Binden. Das scharlachrothe Auge und der schwarze Zügelstreif heben auf das Vortheilhafteste ihr Aussehen, vor allem jedoch trägt hiezu die aus feinen grauen Federn gebildete, aufrichtbare Haube oder Krone bei, die der Taube den Namen gegeben. In Folge ihrer Größe ist sie auf den Boden angewiesen und ist ein sogenannter Allesfresser. Sie verträgt Klima und Gefangenschaft gut, ist bereits mehrfach mit Erfolg gezüchtet und eine wahre Zierde eines jeden Geflügelhofes.

Viel kleiner als diese, nicht einmal die Größe unserer Haustaube erreichend ist die folgende, die

Schopf- od. Kibitztaube (col. lophotes) aus Australien.

Der spitze Schopf zeichnet diese Taube besonders aus und gibt ihr ein brillantes und bestechendes Aeußere. Die Grundfarbe dieser Taube ist ein helles Schiefergrau, das an den Halsseiten in sehr zartes Roth übergeht. Die Flügel sind mit schwarzen Querlinien gebändert und weiß eingefaßt, der graue Schopf und der beim Liebesspiele fächerförmig ausgebreitete, lange, schwarze, mit weißen Säumen gezierte Schwanz geben ihr ein prächtiges Aussehen und erheben sie zur schönsten Taube ihrer Heimat. Durch zahlreiche Einfuhr ist der Preis dieser Taube schon sehr gesunken, so daß sie heute nur 15 bis 20 Mark per Paar kostet. Auch diese Taube wurde bereits mit Erfolg gezüchtet und erwarten wir gerade von ihr herrliche Kreuzungen.

Eine in neuerer Zeit sehr häufig in den Listen der Händler vorkommende Taube ist die

Kragen- oder Mähnentaube (col. jubata).

Sie ähnelt wie die Kronentaube mehr einem Huhne, lebt wie diese auf der Erde und hat auch die Heimat, wenn auch nicht die Größe mit dieser gemein. Das

Kleid dieser Taube ist besonders prächtig: Am Unterleibe schwarzgrün, jede Feder himmelblau gesäumt, geht der hellgrüne Rücken allmählig in eine, aus langen goldglänzenden Federn gebildete Mähne über, die den Hals des Thieres ringsum dicht umgibt. Der reinweiße Schwanz beeinträchtigt keineswegs den Gesammteindruck der in jedem Liebhaber den Wunsch nach Besitz dieser herrlichen Taube rege macht.

Hingegen ist die folgende, die

Zahntaube (col. strigirostris) aus Samoa nur höchst selten bei einem Händler anzutreffen, da sie selbst in ihrer Heimat wegen allzugroßer Verfolgung anfängt selten zu werden. Sie hat ihren Namen von dem zahnartig gezackten Schnabel, der stark gekrümmt, durch seine Härte den Fruchtfresser verräth, weshalb sie sich auch nicht für die Gefangenschaft eignet, da sie nur sehr schwer und niemals auf die Dauer zu erhalten ist. Ihr Kleid ist unterseits stahlgrün schimmernd, oberhalb braun, an den Schwingen in dunkelgrau übergehend.

Auch die

indische Glanzkäfertaube (col. indica) muß ich hier erwähnen, deren Größe etwa der unserer Lachtaube gleichkommt. Den Namen hat sie jedenfalls von den in schönster Goldbronce und Grün schimmernden Flügeln, die ihr auch den Namen „Bronceflügeltaube" eingetragen haben. Im übrigen ist der Körper bräunlichroth, beim Männchen Stirn und Schultern weiß.

Diese Taube ist leicht züchtbar, sehr ruhig und eine Zierde jeder Voliere. Der Preis derselben ist ebenso hoch wie der der Schopftaube.

Und so könnten wir noch sehr viele jener allerliebsten Tauben beschreiben, die in Folge ihrer Größe besonders für Vogelstuben und Volieren geeignet sind.

Von der Glanzkäfertaube bis herunter zum Sperlingstäubchen, das in Lerchengröße als der Zwerg seines Geschlechtes erscheint, sind so viele herrliche Geschöpfe, daß wir uns dieselben für einen späteren Artikel reserviren.*)

Ant. Effem.

Verschiedenes über Rasse-Geflügelzucht.

Die Zeit ist herangenaht, wo jeder Züchter, Oeconom und Liebhaber von Geflügel, zu der Frage kommt, wie verbessere ich in diesem Jahre meine Geflügelzucht und was schaffe ich für eine nutzbringende Rasse an. Schreiber dieses Artikels, ein erfahrener Züchter und Kenner, kann hiermit jedem Laien u. s. w. einige sehr nützliche Anleitungen und Empfehlungen, welche Rasse man züchten soll oder welche man zur Aufbesserung seiner Landhühnerzucht anschaffen soll, mittheilen. Bereits in Nr. 1 dieser Zeitschrift ist über den Werth des Italiener-Huhnes geschrieben worden, ich stimme somit ganz darin ein und kann es als jahrelanger Züchter dieser Rasse wirklich sehr warm empfehlen, entweder zur Reinzucht oder zur Kreuzung mit Landhühnern. Es ist das beste Legehuhn, welches wir jetzt besitzen. Die Aufzucht der jungen Küken ist ungemein leicht, indem sich dieselben sehr schnell befiedern und entwickeln. Trotzdem, daß die Hühner aus dem Süden stammen, so haben sich dieselben für unser rauhes Klima sehr gut akklimatisirt und ich bin überzeugt, daß wir in Deutschland schönere Italienerhühner haben, als in ihrem Vaterland Italien selbst. Besonders würde ich Hühner dieser Rasse dem Oekonomen, dem kleinen Landmanne u. s. w. empfehlen, sich anzuschaffen, zur Aufbesserung resp. zur Kreuzung mit seinem gewöhnlichen Landhuhne; ich bin überzeugt, im nächsten Jahre wird der, welcher den Versuch gemacht, sicherlich die besten Erfolge des fleißigen Legens seiner neuen Kreuzung und Zucht aufweisen können. Zur jetzigen Jahreszeit ist es schwer, gute Rassen reiner Italienerhühner aufzutreiben, da jeder Züchter der reinen Rassen schon alles verkauft hat nnd nur noch seine Zuchtstämme hält. Es empfiehlt sich daher, Bruteier zu kaufen, welche man durch gewöhnliche gut sitzende Landhühner ausbrüten läßt und somit auch billig zu Rassehühnern gelangen kann. Ein ziemlich neues, noch wenig bekanntes Huhn sind die Wyandottes, ein aus Amerika importirtes Huhn. Dasselbe ist durch Kreuzungen entstanden und jede Kreuzung hat von seinen Stammeltern auch eine gute Eigenschaft mitgeerbt; die Hühner sind nicht weich und eignen sich vortrefflich für unser Klima, daher überwintern dieselben auch in kalten Ställen vorzüglich, welche Erfahrungen ich bei dem Huhne seit 4 Jahren selbst gemacht habe. In Folge seiner vorzüglichen Eigenschaften kann ich die Wyandottes den Züchtern warm empfehlen, es ist ein sehr fleißiger Leger, ist ungemein genügsam und ist fortwährend auf der Futtersuche, dabei gar nicht wild, zugleich auch ein sehr guter Brüter und ein ganz vorzügliches Fleischhuhn. Eine kurze Beschreibung will ich folgen lassen. Die Figur ist mittelgroß, kurz und gedrungen, Brust voll und hervortretend, Beine schön gelb und unbefiedert, Kamm niedrig (sogen. Rosenkamm), welcher in eine Spitze ausläuft, Ohren- und Kehllappen roth, Schnabel hornartig, Augen feurig und lebendig. Sie kommen in verschiedenen Farbenschlägen vor; die beliebtesten sind die Silber-Wyandottes, die Federn sind weiß und mit einem gleichmäßig schwarzen Saum umgeben, daher sieht im Ganzen das Federkleid der Thiere brillant aus. Außer diesen gibt esnoch, jedoch in sehr wenigen Exemplaren, sogenannte Gold-Wyandottes, wo die Federn gelb und schwarz gesäumt sind und dann noch weiße und schwarze. Das Gewicht des Hahnes, wenn vollständig ausgewachsen, beträgt 7—8½ Pfund, der Henne 5—6 Pfund. Das Fleisch ist sehr saftig und wohlschmeckend, vorzüglich als Backhühnchen. Die Aufzucht der jungen Küken ist so leicht wie bei den Landhühnern und bedarf einer besonderen Pflege nicht. Ich bin überzeugt, daß Jeder, welcher den Versuch macht, diese neue Rasse zu züchten oder zur Kreuzung verwendet, in kurzer Zeit recht gute Erfolge aufweisen wird. Jederzeit gebe ich frische Bruteier von meinem prima Zuchtstamme ab, ein Inserat über die Abgabe von Bruteiern meiner Rassehühnerzucht ist in der heutigen Nummer zu finden. Auch steht es jedem Liebhaber frei, meine Rassehühnerzucht zu besichtigen, die oft mit Staatsmedaillen I. und Ehrenpreisen prämiirt ist. Auch stehe ich mit vorzüglichen Photographien der Wyandottes zur Verfügung. Hahn und Henne, jedes einzeln auf einem Bilde, für 1 fl. bei Franco-Zusendung.

Reinhold Ernst,

II. Vorsitzender des hühnerologischen Vereines zu Görlitz.

*) Der Obmann des hiesigen ornithol. Vereines, Herr Anton F. Müller, hält bereits die Schopf-, Glanzkäfer- und Sperlingstaube in Volieren. Wir wünschen ihm besonders recht gute Zuchterfolge. — Die Schriftleitung.

Der Kuckuk (Cuculus canorus).

(Naturhistorische Skizze von Alfred v. Schützenau. Ornith. Berichterstatter im Jeschkengebirge.)

Schön ist der Wald in seinem winterlichen Kleide von Glas und Schnee, aber starr und ohne Leben, das erst in seiner ganzen Frische und Lieblichkeit mit den warmen Strahlen der schaffenden Frühlingssonne einkehrt. Die schneebehangenen Aeste entledigen sich ihrer Last, schütteln Frost und Schnee ab, ihre Nadeln färben sich grüner, frischer und setzen den lieblichen Mai auf. Die Birken und Buchen prangen im hellen Frischgrün. Daß der jetzige Wald dem Vogel ungleich besser gefällt, das beweist er durch seine Wanderlust nach Hause und durch seine liederreiche Kehle. Der wahre warme Frühling, der uns Stubenmenschen hinauslockt, zieht aber erst mit dem Kuckuk ein.

Ohne Kuckuk mag und will ich mir ebensowenig meinen heimathlichen Wald denken, als ohne Fink und Pirol, Drosseln, Grasmücken und Meisen; denn gerade diese Vögel sind es, welche Leben in den Wald tragen. Unter ihnen stelle ich den Kuckuk (Gauch), den Waldheger ohne Remuneration, obenan.

Was ein einziges Kuckukspaar unseren Wald durch den melodischen Ruf belebt und wie es durch seine fabelhafte Gefräßigkeit Nutzen stiftet, hat gewiß jeder empfunden, der sich einigermaßen mit ihm beschäftigt hat. Der Kuckuk scheint nichts lieber zu thun, als unausgesetzt den Wald zu durchstreifen vom frühen Morgen bis in die finstre Nacht. Und erst sein fleißiges Rufen! Fast unmittelbar nach Mitternacht beginnt er und setzt es fort bis in die 9. Morgenstunde, oft bis in die Mittagsstunde, und von 2 oder 3 Uhr Nachmittags bis in die dunkelste Abendstunde, zumal es lauen Regen gibt. Er treibt dabei mit seiner Stimme förmlich Mißbrauch und ist oft schon ganz heiser und bringt weiter nichts mehr als ein immer langsamer wiederholtes Kuck—kuk—kuk zur Welt, bis zur kleinen Terz kommts nicht mehr. Desgleichen wird seine Stimme im Juli immer heiserer, bis er sein Rufen nach und nach gänzlich unterläßt.

Der Laie spricht dann: „'s gibt keine Vogeleier mehr für ihn zu saufen."

Daß er letzteres überdies versteht, darüber waltet wohl kein Zweifel mehr und scheint ihm der flüssige Einhalt ordentlich Wohlbehagen zu verursachen. Jedem sein Ei, dem guten Kuckuk zwei! rufen wir, schafft er doch enormen Nutzen durch Vertilgung der großen, haarigen Raupen, welche andere Vögel gänzlich meiden.

Seine außerordentliche Gefräßigkeit hilft ihm auch nicht wenig sein Bäuchlein spicken und feisten und seinen Hals befetten. So dürftig am Leibe er von seiner Wanderung aus dem fernen Süden (Afrika) Ende April oder Anfang Mai bei uns eingetroffen, so feist ist er bereits nach 2—3 Wochen, die er bei uns zugebracht. Unter den vielen Exemplaren, die ich auszustopfen Gelegenheit hatte, fand ich fast sämmtliche feist und selbst, was bei anderen Vögeln um die Paarungs- und Begattungszeit nicht der Fall, waren die Kuckuksmännchen ziemlich schmeerbäuchig und fetthalsig.

Bei jedem Kuckuk, den ich ausstopfte, untersuchte ich aufs Gewissenhafteste den ziemlich großen Magensack und zählte die noch unverdauten Raupen in demselben unter dem Glase und ich zählte bei einem 8½ Uhr Morgens geschossenen Kuckuk in dessen Magen deutlich achtundsiebenzig (78) Raupen, zumeist einer Gattung, der des Kiefernspinners. — Ein anderes, des Abends 9 Uhr geschossenes Stück enthielt eine noch größere Portion Raupen, Schnecken und Larven von ganz gewiß schädlichem Gesindel. Ueber den Tag einen Kuckuk zu schießen, mag wohl schwer halten, ist es ja schon einem erprobten Schützen schwer, früh oder abends einen zu erlegen, wenn er selbst dessen Stimme auf das täuschendste nachahmen kann, denn anschleichen läßt der Kuckuk einen Jäger schwerlich auf Schußweite und so, daß er ihn sehen kann; denn der Kuckuk ist zu wachsam und vorsichtig.

Während er seinen Ruf ausstößt, der wie uk—uk, nicht wie kuk—kuk lautet, dreht er sich auf dem Aste, auf welchem er sitzt, wohl um und um nach allen 64 Richtungen der Windrose in kürzester Zeit.

Am liebsten ersieht er sich einen im Walde hervorragenden Baum, auf den er aufbäumt, um Umschau zu halten und zu rufen. In seinem Gebiete hat er mehrere solcher Lieblingsbäume und fast mit peinlicher Gewissenhaftigkeit kehrt er um die bestimmte Stunde auf sie zurück. Es sind dies nicht immer dichtbelaubte Wipfel, sondern oft ganz lichte Fichten- oder Kiefernbäume in seinem Gebiete, welches von einem Paare bezogen und von diesem gegen ein anderes Paar oder einen Junggesellen-Eindringling auf das entschiedenste vertheidigt und behauptet wird. Das Gebiet scheint auch nicht klein zu sein. So z. B. kann ich versichern, daß ein Kuckukspaar den oberen Flügel von Johannesthal, die sämmtlichen von diesem Orte eingeschlossenen bewaldeten Hügel und die Obstgärten bis Ober-Passek etwa zum Diebskeller im Jeschken und von da bis wieder an die Drausendorfer Waldesgrenze okkupiert hatte und behauptete. Ein anderes Nachbarpärchen trieb sich bei der Jintscher Mühle und dem Polzenquellteiche bis Oschitz und Unterjohannesthal bis Kessel hinüber herum. Beide genannten Nachbarspärchen machten einander das Leben ziemlich sauer und bekämpften einander bis in die hohe Luft, daß die Federn nur so stäubten.

Als ornithologischer Berichterstatter habe ich dem Kuckuk schon manches freie Stündlein seit Jahren gewidmet und soll solches auch noch fernerhin geschehen, und ich hatte dabei meine innige Freude, ohne daß der Kuckuk, einiges Hänseln abgerechnet, dabei Schaden genommen hätte. Einen Kuckuk schlechterdings zu schießen, halte ich nicht nur für eine Thorheit, sondern für eine Rohheit.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Kapitel: „Taubenfang".

Eine der in ihrer größten Ueppigkeit wuchernde Unsitte, welche sich vom Vater auf den Sohn vererbt hat, ist der Taubenfang. Tagelang lauert der Fänger auf eine sich in der Nähe seines Schlages niederlassende Taube, alle möglichen Künste wendet er an, um sie in seinen Schlag zu locken, dessen Flugloch er, sobald sie denselben nur mit einem Fuße betreten, eilig hinter ihr schließt.

Je größer die Zahl solcher abgefangener Tauben und je größer deren Werth ist, desto größer ist auch der vermeintliche Ruhm dieser „Industriellen", mit dem sie obendrein noch ganz offen prahlen.

Wenn wir uns heute mit dem Capitel „Taubenfang“ beschäftigen, so haben wir uns zuerst die Frage zu stellen, unter welche Kategorie menschlicher Handlungen der Taubenfang gehört. Hierauf haben wir jedoch nur eine Antwort: der Taubenfang ist ein sich Aneignen fremden Gutes auf unrechtmäßiger Weise, es ist daher ein Diebstahl. Der Taubenfang ist aber auch gleichzeitig eine Brutalität, denn die abgefangenen Tauben haben in den meisten Fällen zu Hause bebrütete Eier oder gar bereits Junge, die einem erbärmlichen Tode entgegengehen.

Die gefangene Taube selbst hat oft für den rechtmäßigen Besitzer einen sehr bedeutenden Werth, der Fänger aber läßt sie ruhig in der Bratpfanne schmoren, oder verkauft sie „unter der Hand“ für ein Spottgeld an einen gesinnungsfreundlichen Hehler. Leider wird aber ein Taubenfänger, selbst wenn ihm seine strafbare Handlung nachgewiesen werden kann, selten gerichtlich belangt, wozu man doch offenbar ein Recht hat; daß aber auch der Richter in dem Taubenfange eine strafbare Handlung sieht, erhellt aus folgenden Zeilen: „Am 23. December 1886 wurde vor der Strafkammer zu Köln ein Fall über das Wegfangen der Tauben verhandelt. Der Angeklagte berief sich auf den ortsüblichen Gebrauch, aber der Richter war anderer Anschauung, und verurtheilte den Thäter zu 2 Tagen Gefängniß. Hiezu bemerkt die „Kölnische Ztg.“: „Bei dem großen Interesse, welches die Taubenbesitzer an dieser Angelegenheit haben, führen wir eine ähnliche Verhandlung an, welche die Auffassuug wiedergibt, die man darüber vor mehr als 200 Jahren zur Anwendung brachte. In den 1698 in Frankfurt und Leipzig durch H. F. Hoffmann verlegten Rechtssprüchen finden wir folgenden Fall: Wer fremde Tauben fängt, kann als Dieb angeklagt werden. Daß ein Jeder Tauben halten möge, ist allerdings zugelassen und darf der Herr derselben, wenn sie gleich den Nachbarn Schaden thun, dafür nicht einstehen. Denn den Schaden, so denen Nachbarn auf den Aeckern von selbigen zugefügt wird, den ersetzen sie wieder mit großem Nutzen, indem sie die Aecker durch ihren sehr feisten Mist und von denen der Saat schädlichen Gewürmen und Unkraut reinigen. — Wann nun Jemand unsere Tauben eingefangen, kann er Actione furti belangt werden. . . . Daß aber solches geschehen, muß für allen Dingen bewiesen werden. Habt Ihr eine ziemliche Anzahl Tauben, so zu Felde fliegen und wiederkommen, und es hat Euer Nachbar sich unterstanden, etliche par davon in seinen Taubenschlag mit List aufzufangen &c., so ist er auch dieselben wiederum auszuantworten schuldig und mag hierüber mit ein zween Tage lang mit Gefängniß gestraft werden.“

Damit aber der Verkauf von gefangenen, d. i. gestohlenen Tauben möglichst erschwert werde, rathen wir den Besitzern, den Tauben mittels eines Gummistempels ihren Namen auf einige Schwingen oder Schwanzfedern aufzudrücken. Gelangt diese Taube durch „Verfliegen“ auf einen fremden Schlag, aber in ehrliche Hände, so kann sie dem Eigenthümer leicht zurückgestellt werden. Noch besser bewähren sich Ringe, welche die Anfangsbuchstaben des Namens, sowie eine fortlaufende Nummer besitzen. Diese Ringe, welche aus einem Ganzen bestehen, werden der jungen Taube über die Füße gezogen und sind nachher nicht mehr zu entfernen, außer mittels Gewalt, wodurch aber auch die Taube unbrauchbar wird. Solche Ringe, welche hier bereits mehrfach eingeführt sind, liefert die Firma Fr. W. Bertrams in Dortmund à 5—6 Pf. und können auch durch unsere Verwaltung bestellt werden.

Wir hoffen indeß, daß dieser, vom moralischen Standpunkte aus nicht genug zu verachteude Sport des Taubenfanges sich nicht nur bald verringere, sondern ganz aufhören dürfte, denn Niemand kann hierin eine ehrliche gewinnbringende Handlung erblicken.

H. P.

Der Kanarienvogel.

Von W. Kiesewetter.

(Fortsetzung.)

Das Weibchen legt in der Regel 3—5 Eier, mehr oder weniger bleibt immer eine abweichende Erscheinung. Um nun ein möglichst gleichmäßiges Ausschlüpfen der Jungen herbeizuführen, ist es geboten, die zwei erstgelegten wegzunehmen, durch schlechte oder künstliche zu ersetzen, und beim drittgelegten frühzeitig wieder dazu zu geben. Wird dies befolgt, so laufen, wenn sonst keine störenden Ereignisse eintreten und die Brut regelmäßig stattfindet, genau nach 13 Tagen die zugleich untergelegten Eier aus; die übrigen folgen in demselben Zeitverhältnisse, wie sie später gelegt wurden. Die Nester sind alle Tage, ob sich nun Junge oder Eier darin befinden, zu revidiren. Nach einer viertägigen Bebrütung findet es schon ein geübtes Auge heraus, ob die Eier befruchtet sind oder nicht; angebrütete Eier sehen, gegen das Licht gehalten, etwas dunkler aus. Bei Beschmutzungen sind sie sorgfältig von dem angedörrten Kothe durch Befeuchtung zu befreien. Hat ein Nest nicht die richtige Form, wie es oft vorkommt, so ist dem abzuhelfen und derartig herzustellen, daß es ungefähr die Form eines Finkennestes bekommt, so daß die Eier hübsch nebeneinander zu liegen kommen.

Sind nun einmal die Jungen nach oben angegebener Zeit ausgeschlüpft, so werden sie in der Regel, gleich nachdem sie trocken sind und sperren, vom Weibchen gefüttert. Doch sind Klagen über Hennen, welche nicht füttern, alljährlich ziemlich zahlreich. Der Grund hierin ist bei dem Thierchen nicht, wie vielfach behauptet wird, eine angeborene schlechte Eigenschaft, (?) sondern besteht vielmehr in anderen Factoren, als: die Nester sind entweder zu dunkel angebracht oder die Weibchen fürchten sich aus irgend einem Grunde, das Nest zu verlassen, oder es schmeckt ihnen kein Futter, was wiederum in den meisten Fällen in Verdauungsstörungen seinen Grund hat, wonach solche Thierchen selbstverständlich auch nicht füttern können. Auch können die Jungen, trotzdem sie die Kraft besaßen, die Eierschale zu sprengen, gleich von der ersten Lebensstunde nicht vollkommen gesund sein, weshalb sie sich weniger um Futter bemühen, was wiederum ein schlechteres Füttern von Seiten des Weibchen zur Folge haben muß; kurz es können die verschiedenartigsten Umstände eintreten, die ein erfolgreiches Entgegentreten eines Züchters sehr erschweren. Doch wird der richtige Züchter durch derartige unliebsame Vorfälle nicht außer Fassung gebracht; im Gegentheil ihm ist jedes Mißgeschick ein Sporn zu erneuter Thätigkeit, aus jedem Unglück sucht er Belehrung zu

schöpfen. Und wenn auch den einen Tag die ganze Zucht unterzugehen droht, so wendet sich das Blatt sehr oft über Nacht und die heiterste Stimmung tritt ein, indem vielleicht einem Neste, dessen Eier man für schlecht gehalten, Junge entschlüpfen.

Die Entwickelung der Jungen ist verhältnißmäßig schnell zu nennen, indem dieselben im Alter von 4—5 Tagen anfangen zu sehen. Mit 7—8 Tagen stellen sich die Kielen ein, mit 12—14 Tagen sind sie schon nach dem Geschlechte zu unterscheiden, indem die Männchen ein dünkleres Gelb um Schnabel und Augen besitzen; grüne und geschopfte Thierchen sind schwieriger zu unterscheiden. Bei normaler Entwickelung verlassen die Jungen in einem Alter von 17—18 Tagen das Nest, kehren jedoch am ersten Tage gewöhnlich wieder zurück, bis sie schließlich mit 21—23 Tagen allein fressen und von den Alten entfernt werden können.

Freilich läuft es in vielen Fällen nicht so glatt ab, oft ereignet es sich, daß ein Weibchen aufs Neue treibt, während die Jungen noch zu klein sind und vom Männchen nicht gefüttert werden, oder die Henne oder auch der Hahn verfällt in die Unsitte des Berupfens der Jungen. In letzterem Falle ist es am besten, die Jungen werden sofort in ein kleines Bauerchen gegeben und dieses auf den Boden des Heckraumes gestellt oder an den Heckkäfig angehängt, so daß die Alten durch die Sprossen füttern können. Sind die Nestlinge noch zu klein, so ist es am vortheilhaftesten, wenn sie in andere Nester mit gleich großen Jungen vertheilt werden. Dasselbe ist auch anzuwenden, wenn irgend ein Weibchen nicht gut füttert oder wenn eine Henne nur ein oder zwei Junge hat, die gewöhnlich, weil zu gering an Zahl, nicht gut wachsen. Diese Manipulation hat auch den Vortheil der Zeitgewinnung, indem solche Hennen schnell zu einer weiteren Brut schreiten.

Die Fütterung während der Heckzeit muß aus Weich- und Körnerfutter bestehen. Das Weichfutter wird am leichtesten aus hartgesottenen Hühnereiern und Weißbrot zusammengesetzt. Letzteres reibe man in altgebackenem Zustande klar, befeuchte es etwas, so daß dasselbe flockig, aber nicht schmierig oder klebrig wird und vermische es innigst mit dem klar gehackten oder geriebenen Hühnerei, auch kann als Beigabe etwas geriebene Möhre und Mohn darunter gegeben werden. Dieses Futter ist mindestens täglich zweimal, nämlich früh zum Tagwerden und gegen Mittag zu reichen. Hat man Gelegenheit, dasselbe öfter, vielleicht und besonders während der warmen langen Sommertage, 3—4 mal zu geben, desto besser. Mit dem Hartfutter pflege man Abwechslung, z. B. gebe man den einen Tag guten gequellten Sommerrübsen, den andern Tag Hanf, den dritten Tag geschälten Hafer, Glanzkorn u. s. w. Bei Einzelhecken richte man sich mehr nach dem Appetit des Weibchens. Auch ist während der Sommerszeit etwas Grünes zu reichen am Platze.

(Fortsetzung folgt.)

Eine große Geflügelzucht- und Mast-Anstalt.

Unter dieser Ueberschrift brachte Herr Baron Villa-Secca in Ottakring bei Wien in Nr. 48 der „Dresdener Blätter für Geflügelzucht" vom vorigen Jahre einen Artikel, welchen wir zu unserer heutigen Arbeit theilweise benützen.

In Püspök-Ladány in Ungarn hat Herr V. Haydecker eine Geflügelzucht- und Mastanstalt angelegt, wie wir keine zweite in Betreff der Größe der gemachten Geschäfte auf dem Continente besitzen. H. Haydecker hatte viel zu kämpfen und manche Anfeindung durch Thaten und Thatsachen zu widerlegen und als grundlos darzustellen, ehe es ihm gelang, den ungarischen Hühnern und seinen Mastproducten als ausgezeichnetes Tafelhuhn einen Weltruf zu schaffen.

Heute besitzt er diesen Ruf, was nachstehende Ziffern beweisen mögen:

H. Haydecker versendet seine lebenden (sowohl Schlacht- als Nutzhühner, von letzteren steht ein sehr schöner Stamm bei uns) als todten Hühner, Kapaunen, Poularden, Enten, Gänse und Truten in riesigen Massen nach Deutschland, England, Holland, Schweiz rc. Protokollarische Auszüge des dortigen Postamtes beweisen, daß dieses im verflossenen Jahre H. Haydecker direct über 100.000 Mark ausgezahlt hat, während ein ebenso hoher Betrag an ihn eingelaufen sei. H. Haydecker zahlte voriges Jahr nur an seine Korbflechter für Versandkörbe mehr als 14.000 M.

Diese Zahlen sprechen doch deutlich und geben den Beweis, daß Geflügelzucht, im Großen betrieben und an geeigneter Stelle angelegt, recht rentabel sei. Sehen wir uns die Geflügel- und Sportblätter an, so finden wir fast in allen Annoncen von Haydecker; aber auch in sehr vielen politischen Blättern läßt er seine Ankündigungen einrücken. Das Reclamemachen versteht er, aber bei seinen Preisen schlägt er auch alle seine Concurrenten. Im „Prager Abendblatte" finde ich eine Annonce von ihm, nach welcher er überall hin portofrei folgende Probe sendet: 1 Poulard (getrüffelt), 1 Ente (gestopft), 1 Kapaun (fines herbes Mastung) und 2 Poulards (naturell milchgemästet) für den Betrag per 3 fl. 30 kr. Wer kann ihm das gleichthun? Aber auch Zuchtgeflügel liefert er zu Preisen, die wir niemals so niedrig stellen können, weil wir selbst bei uns den Landleuten viel höhere Preise zahlen müssen.

H. Haydecker dürfte nicht nur selbst ein ausgezeichnetes Geschäft machen, sondern er hat auch für seinen Ort und die ganze Umgebung eine treffliche Einnahmsquelle resp. Erwerbsquelle geschaffen. Wir wünschen ihm gleich H. Baron Villa Secca die günstigsten Erfolge für seine Bemühungen, denn mit diesen Erfolgen steht das Aufblühen unserer heimischen Geflügelzucht im engsten Zusammenhange.

So günstige Verhältnisse, wie sie H. Haydecker zu Gebote stehen, finden sich aber nicht leicht alle beisammen. Werfen wir einen kurzen Blick auf diese Verhältnisse:

1. Püspöck-Ladany liegt an einem Eisenbahnknotenpunkte mitten im gesegnetsten Theile Ungarns;
2. er zahlt dort so niedrige Einkaufspreise für Geflügel wie in keinem zweiten Lande;
3. so billig wie ihm stehen keinem andern Züchter die Futtermittel zu Gebote, so der Waizen, der Mais, Kartoffeln, Fleisch, Milch und die Gartenproducte;
4. seine Gegend hat ein für die Geflügelzucht sehr günstiges Klima.

Schon die Wahl dieses Ortes beweist, daß H. Haydecker ein versirter Geflügelzüchter sein muß, abgesehen von seiner übrigen Geschäftskenntniß und seinem Geschäftsgeiste.

Wer uns nicht glaubt, der bestelle sich eine Probe, verlockend ist der geringe Preis für eine Probesendung ganz sicher! Rasche.

Meine Lerche.

Bekannt als Naturfreund und Sammler, werde ich in den Frühjahrs- und Sommermonaten von den Schulbuben, die mir allerhand Gethier ins Haus bringen, förmlich überlaufen.

So wurden mir im vergangenen Sommer unter andern auch ein Strandläufer, eine Blauracke und eine Seemöve, alle jung, gebracht. Alle diese Vögel, mit deren Auffütterung ich mir die größte Mühe nahm, belohnten meine Arbeit, sobald sie flügge wurden, mit dem schwärzesten Undank — sie flogen davon. Daß aber nicht immer das Sprichwort: „Undank ist der Lohn der Welt" eintrifft, habe ich an einer Feldlerche beobachtet, die mir ein Bube brachte, welcher sie mit einem gebrochenen Bein und Flügel fand. Ich verband nun dieses arme Thier und da es noch zu jung war, um allein fressen zu können, fütterte ich diesen mit dem besten Appetit gesegneten Vogel durch volle 2 Wochen und daß dies keine kleine Mühe war, wird der beurtheilen, der eben so — der Natur ins Handwerk pfuschte.

Die Lerche erwies sich für diese Mühe dankbar, denn sie wurde so zahm, daß sie nie anders als zu meinen Füßen kauerte. Dies war ihr Lieblingsplätzchen. Ihre Siesta, die sie täglich 10 bis 12 mal hielt, verbrachte sie nie anders als mit dem Kopf auf meinem Stiefel und so ruhte sie. Leider sollte ihr diese Gewohnheit zum Verderben werden. Als ich sah, daß nun die Lerche ihr Fortkommen schon draußen von selbst finden könnte, nahm ich sie und trug sie in ein vielleicht 500 Schritte von hier entlegenes Kornfeld, von ihr herzlichen Abschied nehmend. Wer beschreibt aber mein Erstaunen, als ich gegen Abend, 5 bis 6 Stunden nach der Rückkehr vom Felde, unter meinem Fenster das mir wohlbekannte Piepen meiner Lerche höre! Hinaus eilend lief mir der Vogel schon zu, zum Erbarmen winselnd. Wie konnte ich diese Anhänglichkeit anders belohnen, als daß ich den Vogel wieder zu mir nahm, um mich nicht mehr von ihm zu trennen. Der arme Vogel war so ausgehungert, daß er wahrscheinlich die ganze Zeit nur zur Auffindung seiner ihm so liebgewordenen zweiten Heimath ausnützte. Wie schwer mag ihm das Auffinden gewesen sein, da er infolge des lahmen Flügels und des lahmen Fußes seinen Weg hinkend zurücklegen mußte!

Nie versuchte sie zu entkommen, trotzdem sie hinaus schlüpfte, immer kam sie wieder!

Eines Tages fand ich meine liebe Lerche im Vorzimmer meiner Arbeitsstube todt. Jemand, zu dessen Füßen sie kam und der sie nicht wahrgenommen, hatte ihr auf den Kopf getreten. Wehmüthig betrachtete ich nun dieses liebe Geschöpf, das monatelang in einer abgelegenen Arbeitsstube mein Alleinsein theilte. Max Schütz.

Vieljährige Erfahrungen eines alten Vogelfreundes.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß unter den Singvögeln die Insectenfresser die lieblichsten und besten Sänger sind, leider finden wir aber unter unseren Zimmergenossen gewöhnlich nur solche von ihnen, welche nicht ausschließlich von Insecten leben, sondern mitunter oder größtentheils bei anderer Nahrung bestehen können, und die sich überhaupt eines härteren Lebens erfreuen, wie Rothkehlchen, Singdrosseln 2c.

„Heikliche" Singvögel aber, wie Nachtigallen, Spotter, Grasmücken aller Art 2c. verursachen dem Liebhaber fort und fort unendliche Mühe, um sie am Leben zu erhalten, aber trotz aller eigenen Aufopferung ist ihr Lebensalter in der Gefangenschaft doch sehr kurz, und die Freude, ihren vollen Gesang in nächster Nähe zu genießen, gewöhnlich noch kürzer. Dagegen halten sich Singvögel, welche nur von Insecten leben, wie Zaunkönige, Schwalben immer nur kurze Zeit in der Gefangenschaft, so lange nämlich, als man ihnen frische Ameisenpuppen oder Mehlwürmer geben kann, tritt aber in diesen Artikeln Mangel ein, so verliert man auch die Lieblinge.

Das sogenannte „Nachtigallenfutter," welches als Universalfutter für alle Insectenvögel gilt, und aus gelber Rübe, gekochtem Rinderherz oder gebratenem Kalbfleische, nebst getrockneten Ameisenpuppen, Semmel und zahlreichen, verschiedenen anderen Zusätzen besteht, ist **total zu verwerfen**, weil es der Natur jener Vögel, welche Insecten benöthigen, nicht entspricht. Und nicht dieses Futter ist es, welches die Vögel armselig am Leben erhält, sondern die zahlreichen Mehlwürmer, welche man den Vögeln nebstbei geben muß.

Die Bereitung jenes Futters selbst ist sehr umständlich und zeitraubend; es muß jeden Tag frisch bereitet werden, und man muß dieses auch immer selbst thun, weil man sich auf seine Leute gewöhnlich nicht verlassen kann, hat man aber gerade keine Zeit, was ja sehr oft vorkommt, so müssen die armen Vögel darunter leiden. Gar oft fehlt auch ein oder der andere Bestandtheil des Futters, was namentlich bei dem wichtigsten, den gelben Rüben der Fall ist, und dann sind es eben wieder die Mehlwürmer, welche den Vogel am Leben erhalten müssen, tritt aber auch bei diesen Mangel ein, dann — ist es eben mit der Freude vorbei. —

Seit meiner Jugend ein großer Vogelfreund, hatte ich mir gar oft besonders mit Insectenfressern alle erdenkliche Mühe gegeben, es war aber stets alles vergeblich, die Freude war immer nur von kurzer Dauer, und tiefen Schmerz hatte ich oft empfunden, wenn gerade meine größten Lieblinge rettungslos verloren gingen. Seit circa 20 Jahren besitze ich jedoch ein Universalfutter, bei welchem **alle Insectenvögel** ohne Ausnahme, vom Zaunkönig angefangen, ganz vorzüglich gedeihen.

Es sind das die Eintagsfliegen, in Böhmen, wo sie an der Elbe am meisten gefangen werden, auch „Elbewürmer" oder „Weißwurm" genannt. Den Fang selbst wird vielleicht mancher Leser aus eigener Anschauung kennen, ich kenne ihn nur aus der Erzählung anderer. In den Monaten August und September ist nämlich an manchen Abenden und manchen Orten die Elbe mit dichten Wolken von auffliegenden Eintagsfliegen bedeckt, es fahren dann zahlreiche Kähne, welche mit Leintüchern bedeckt sind, und ober denen brennende Späne gehalten werden, in jenen Wolken herum, wobei sich die Eintagsfliegen die Flügel versengen und die Leintücher bedecken. Dann werden sie getrocknet und in Handel gebracht.

Herr Dr. Pochmann (gegenwärtig practischer Arzt in Linz) hatte mich einst auf dieses vortreffliche Vogelfutter aufmerksam gemacht. Er hatte die Fliegen vorher mit heißem Wasser abgebrüht, dieselben erweicht, bevor er sie den Vögeln gab; dies ist nur bei jungen Vögeln, bei älteren aber nicht nothwendig, sondern, wegen der Fermentation, sogar schädlich. Vögel, die bereits an trockene Eintagsfliegen gewöhnt sind, fressen keine abgebrühten, aber auch keine trockenen Ameisenpuppen.

Wenn man junge Vögel aus dem Neste aufzieht, so gelingt das am besten mit frischen Ameisenpuppen, die man mit einer Pinzette in das kleinste Schnäbelchen stecken kann, hat man aber keine frischen Ameisenpuppen, so gedeihen die jungen Vögel auch mit aufgeweichten Eintagsfliegen vorzüglich, was man schon daran erkennt, daß die Extremente zusammenhängend, eiweißhältig erscheinen.

Wenn die aus dem Neste aufgezogenen jungen Vögel allein fressen, so giebt man in das Gefäß etwas trockene Eintagsfliegen und darauf frische Ameisenpuppen. Sind nun letztere verzehrt, so werden erstere nach und nach und immer mehr und mehr angegangen. Giebt es dann keine frischen Ameisenpuppen mehr, so sind die Vögel auch bereits vollständig an die Eintagsfliegen gewöhnt. Auf dieselbe Weise werden auch alte, gefangene Insectenvögel an die Eintagsfliegen am leichtesten gewöhnt.

Ich hatte oft die verschiedensten Insectenvögel, wie Zaunkönige, Rothkehlchen, Schwalben, Spotter, verschiedene Grasmücken, Bachstelzen, Nachtigallen, ꝛc. ꝛc. und alle bekamen das gleiche Futter — trockene Eintagsfliegen —, und alle befanden sich vortrefflich dabei, sie hatten ein vorzügliches Aussehen, waren sehr lustig, mausten sehr gut aus, und hatten frühzeitig und viel gesungen.

Mehlwürmer bekamen sie nur während der Mausezeit, mit einziger Ausnahme des Zaunkönigs; oft hatte ich aber den ganzen Winter keinen einzigen Mehlwurm, dagegen erhielten sie im Frühjahre und Sommer, außer den Eintagsfliegen auch frische Ameisenpuppen, solange welche zu bekommen waren.

Dieses vorzügliche Futter bietet viele und große Vortheile; vor allem daß die Vögel dabei vortrefflich gedeihen, dann ist es sehr bequem, weil es keiner Zubereitung bedarf, die Excremente sind, weil das Futter trocken ist, nicht so weich, riechen daher weniger, und endlich ist es, besonders in manchen Jahren, sehr billig. Die einzige Vorbereitung besteht darin, daß ich den Staub, welcher bei älteren Eintagsfliegen entsteht, immer absiebe.

Daß die Eintagsfliegen auch für ganz junge Hühnchen und Fasanen, nach den frischen Ameisenpuppen, das beste Futter sind, versteht sich wohl von selbst.

Noch auf einen Umstand möchte ich bei den Zimmervögeln aufmerksam machen. Sowie die Hühner, bedürfen auch die Vögel, unter diesen aber nur die Samenfresser, Sand zu ihrer Verdauung; man muß ihnen daher welchen, am besten ausgewaschenen Flußsand in den Käfig geben. Die Insectenvögel nehmen aber keinen Sand auf, deßwegen gebe ich ihnen auch keinen in den Käfig, sondern statt dessen 6 bis 8 Blätter Fließpapier, von welchen, nach Bedarf, täglich oder in 2 bis 3 Tagen, das obere Blatt, auf welchem sich die Excremente befinden, weggenommen wird. Größeren Vögeln wie Amseln, Staren, darf man natürlich kein Papier geben, weil sie es sogleich zerfetzen würden.

Wer ein Freund von Meisen ist, der gebe ihnen nebst dem gewöhnlichen, mannigfaltigen Futter, stets auch Hirsesamenmehl und Aepfel. Aepfel sollten überhaupt alle Samenfresser stets bekommen, dagegen habe ich andere Früchte, außer Vogelbeeren für gewisse Vögel, stets vermieden.

Jak. Nachtmann,
Apotheker in Tannwald.

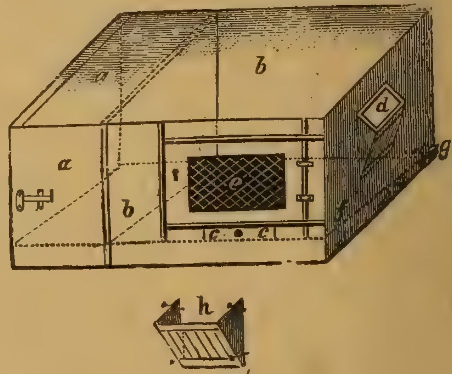
Die Kaninchenzucht und ihr Nutzen.

Die Zucht der edlen Kaninchen, wenn dieselbe rationell, d. h. nach naturwissenschaftlichen Grundsätzen betrieben wird, ist eine Sache, der die Dankbarkeit nie abgesprochen werden kann; besonders aber ist dieselbe geeignet, gerade dem kleinen Manne eiue nicht zu unterschätzende Hilfsquelle zu bieten.

Mit einem männlichen und zwei weiblichen Kaninchen ist es bei nur geringer Mühe leicht möglich, sich für eine mittelgroße Familie das ganze Jahr hindurch den Fleischbedarf zu einem gesunden und schmackhaften Sonntagsbraten selbst zu beschaffen; wie dies indeß anzufangen wäre, will ich in Folgendem klarzulegen versuchen.

Bevor ich jedoch auf eine weitere Erläuterung eingehe, will ich noch bemerken, daß ich nur Demjenigen die Einrichtung einer oben beregten kleinen Kaninchenzucht rathe, der auch Liebhaber dieser nützlichen Nager ist; denn mit dem Ankaufe der Zuchtthiere und Einwerfen derselben in einen beliebigen Viehstall, wo sich dann Niemand mehr um sie kümmert, ist es nicht abgethan; auch rathe ich nicht, die Zucht den Kindern zu überlassen, oder die Thiere schon zum Spielzeug derselben zu kaufen, unter solchen Umständen wird und kann die Zucht niemals Nutzen bringen; steht die Zucht jedoch unter streng planmäßiger Aufsicht der Eltern, so wird der Nutzen derselben nicht auf sich warten lassen.

In erster Reihe ist nothwendig, daß man sich als Haupterforderniß, bevor man Zuchtthiere anschafft, aus gebrauchten nicht zu schwachen Kisten, welche in jeder Fabrik oder auch beim Kaufmanne billig zu haben sind, Ställe nach folgender Zeichnung, 1 Meter lang, 1 Meter tief und 60 Centimeter hoch anfertigen läßt oder selbst anfertigt, wozu es keiner besonderen Geschicklichkeit bedarf.



Zuchtstall und Raufe.

Derselbe besteht aus dem dunklen Heckraume *a* und dem hellen mit Drahtgitterthür versehenen Wohnraume *b*, dem Futtertroge *c c*; statt dessen aber auch irdene Gefäße mit schwerem Boden, damit sie die Thiere nicht leicht umwerfen, Anwendung finden können.

Der untere Boden *f*—*g* soll nach Rückwärts ein Gefälle von 5—6 Centimeter haben, damit etwaige Nässe gut ablaufen kann, zu welchem Zwecke in der Rückwand eine 1 Centimeter breite Spalte gelassen wird. Dieser schiefe nach rückwärts gesenkte Boden muß mit Blech oder Dachpappe, welche billiger ist, überzogen werden, damit die Nässe, wenn die Ställe etagenmäßig aufeinander gestellt werden sollten, nicht in die unteren Etagen eindringen kann. Um die schiefe Lage

des Bodens wieder auszugleichen und die Thiere ganz trocken zu halten, sowie das lästige Zusammenschieben der Einstreu, nach der tieferen Rückwand hin zu verhindern, empfiehlt es sich, auf dem Boden eine Einlage aus Leisten so herzustellen, daß zwischen jeder Leiste ein Zwischenraum von 1 Centimeter offen bleibt, wo die Feuchtigkeit durchrinnen und auf der unter dieser Einlage befindlichen Dachpappe gegen die Rückwand ungehindert abfließen kann, so daß die Einstreu dadurch trocken erhalten wird.

Die Leisteneinlage muß so eingerichtet sein, daß sie bei jeder Stallreinigung herausgenommen und wieder eingelegt werden kann.

Um den Wohnraum mit dem Heckraume zu verbinden, wird ca. 6 Centimeter vom Boden resp. Leisten-Einlage und von der Rückwand entfernt ein zirkelrundes Loch von 14 Centimeter Durchmesser angebracht, welches dem Mutterthiere zum Durchschlüpfen dient.

Die vordere kleine aus Brettern hergestellte Thür, welche in den Heckraum führt, dient dazu, um die Jungen in der Entwicklung beobachten zu können.

Die kleine Raufe *h* wird inwendig an der Oeffnung des Futtertrichters *d* festgenagelt, damit man Heu und Grünfutter von Außen reichen kann.

Obige Stallbeschreibung gilt für Mutterthiere und kann in dem Stalle des Rammlers die Zwischenwand zwischen Wohn- und Heckraum wegbleiben, im übrigen kann dieser dieselbe Größe wie der vorgenannte haben.

Ich bemerke noch, daß diese Ställe in jedem zugfreien Schupfen, Stalle, Remise oder auch im Freien aufgestellt werden können und ist in letzterem Falle ein Dach aus Zinkblech oder Dachpappe mit einem entsprechenden Vorsprung über die ganzen Etagen anzubringen, auch wird es gut sein, wenn sie nicht allzusehr der Sonnenhitze ausgesetzt werden.

Ist nun die Stallung in obenbeschriebener Weise für jedes Thier fertig, so können die Zuchtthiere angeschafft werden und wendet man sich in diesem Falle an eine schon renommirte Züchterei, wo man nicht Gefahr läuft, zu alte oder überhaupt zur Zucht untaugliche Thiere zu erhalten.

Bei der Wahl der Rasse empfiehlt es sich, wenn man zur Fleischnützung züchten will, eine größere schnellwachsende Art, wie Normandiner, Widderkaninchen (mit Hängeohren) oder belgische Riesen zu wählen, wovon erstere 5 Kilo und letztere oft bis 6 Kilo und mehr ausgewachsen erreichen.

Sind diese beschafft, so wird man bei richtiger Fütterung (im Sommer 3 Mal, im Winter 2 Mal täglich) bald seine Freude an der reichen sich munter tummelnden Nachzucht erleben.

Rechnet man pr. Häsin im Jahre nur 6 Würfe à 5 Junge, welche bei nur mittelmäßiger Pflege zu erzielen sind, so wird schon die Zahl von 60 Stück erreicht. Wenn diese mit 5 Monaten geschlachtet per Stück nur 2 Kilo ergeben würden, so ist dies schon eine Fleischproduction von 120 Kilogramm, obwohl diese in Wirklichkeit weit günstiger ausfällt.

Berücksichtigt man nun noch, daß Würfe mit 8, ja sogar 10 Jungen vorkommen, so ist das obige Resultat schon so viel wie garantirt.

Zu dem kommt noch, daß der Futter- resp. Ernährungsaufwand für die Zuchtthiere fast gar nichts kostet, weil alle im Hause sich anhäufenden vegetabilischen Abfälle, welche sonst weggeworfen werden und verderben, durch die Kaninchen ihre Verwerthung finden. Ueberhaupt sollte auf jedem Hofe neben dem Hühnerstalle auch einem Kaninchenstalle ein Plätzchen gegönnt werden, und man würde sich bald überzeugen, daß die Kaninchenzucht, rationell betrieben, hinter der Hühnerzucht durchaus nicht zurückbleibt.

Dem kleinen Manne resp. Arbeiter rathe ich aber, sich nicht mehr als 3 Zuchtthiere anzuschaffen, da bei mehreren Thieren dann auch theurere Futtermittel gekauft werden müssen, weil die häuslichen Abfälle nicht mehr ausreichen würden, für welchen Fall ich der frischen Biertraber als ein sehr billiges vorzügliches Futter erwähne.

Ich hoffe mit diesen Zeilen eine kleine Anregung zur allgemeinen Verbreitung der Kaninchenzucht gegeben zu haben und bin gern bereit, falls es die geehrten Leser interessiren sollte, weitere an mich gestellte Fragen in dieser Zeitschrift zu beantworten. Z.

Vereinsnachrichten.

Wien. Die XV. internationale Geflügel- und Vogelausstellung des I. österr.-ung. Geflügelzuchtvereines findet vom 12. bis 19. Mai 1889 im Vereinshause in Wien, II, k. k. Prater Nr. 25, statt. Zur Ausstellung werden zugelassen: Hühner, Enten, Gänse, Trut- und Perlhühner, Ziergeflügel aller Art, Tauben, Kaninchen, Sing- und Ziervögel, Mastgeflügel, Geflügeleier, Literatur, Geräthschaften u. s. w. Die Eintheilung des Geflügels geschieht einschließlich der Verkaufsclassen in 96 Classen, wovon 39 auf Hühner, 5 auf Enten, je 1 auf Gänse, Truthühner und Ziergeflügel, 46 auf Tauben und 3 auf Verkäufe entfallen und erfolgt die Prämiirung auf Grund dieser Classen. Zu dieser Prämiirung wurden zahlreiche Ehren-, Privat- und Geldpreise gespendet, darunter 12 silberne und 12 broncene Staatsmedaillen (vom k. k. Ackerbauministerium), von Herrn Baron Villa-Secca u. a. m. Wir wünschen dieser Ausstellung, bei welcher es sich wieder zeigen wird, daß die Geflügelzucht in Oesterreich bei weitem keinen so untergeordneten Rang einnimmt, den besten Erfolg, damit das Verständniß für eine rationelle Verwerthung des Nutzgeflügels zu immer weiterer Ausdehnung gelange. H. P.

Reichenberg. Der ornithologische Verein für das nördliche Böhmen hielt am 13. April eine Sitzung ab, in welcher der Vorsitzende, Obmann Anton F. Müller, den überaus zahlreich erschienenen Mitgliedern die erfreuliche Mittheilung machte, daß der Verein bereits 95 Mitglieder zählt und über ein Baarvermögen von ungefähr 150 fl. verfügt. Nachdem zahlreiche Einläufe, so von den Herren Eder, Nachtmann, Rud. Kuhn, Kamareith, von Tschusi, Kanarienzüchterverein Leipzig u. s. w. zur Kenntniß genommen und theilweise erledigt wurden, schritt man an die Gründung einer Kanarienzüchtersection. Leider hatten sich bisher nur wenige Theilnehmer gefunden, doch steht zu erwarten, daß sich auch die vielen, bisher noch außerhalb des Vereines stehenden Kanarienzüchter anschließen werden, umsomehr, als denselben ohne Kosten für sie besondere Vortheile gewährt werden können. Als Einberufer wurde Vorstandsmitglied Ignatz Jantsch stimmen-

einhellig gewählt und steht zu hoffen, daß unter dessen wackerer Leitung auch der Zweck der Section kräftigst gefördert werde. Betreffs einer zu veranstaltenden Ausstellung wurde ein Sonderausschuß, aus 15 Mitgliedern bestehend, gewählt, welcher in kürzester Zeit Erhebungen bezüglich der Art der Veranstaltung, des Kostenpunktes und der Räumlichkeiten u. s. w. pflegen soll. Zur Anmeldung und Aufnahme gelangten 15 Herren. Unter solch günstigen Verhältnissen steht zu erwarten, daß sich der Verein immer mehr ausdehne und an Boden gewinne, damit er sein Ziel immer mehr erreiche. Möchten es seine finanziellen Mittel auch bald erlauben, an die Gründung einer naturwissenschaftlichen Sammlung zu gehen. P.

Steinschönau, 19. April. Am 13. d. M. constituirte sich hier der Club: „Vereinigung der Geflügel- und Vogelzüchter". Die Versammlung wurde durch den Einberufer Herrn L. Helmschmied mit einer die Ziele des Club erläuternden Ansprache eröffnet, worauf die Satzungen zur Verlesung gebracht wurden, welche ohne Einspruch Annahme fanden. Zur Führung der Vereinsgeschäfte gingen die Herren L. Helmschmied und Josef Dünnebier als gewählt hervor; als Vereinsorgane wurden die „Blätter für Geflügelzucht", Dresden, und die „**Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung**", **Reichenberg**, bestimmt. Nachdem die bis jetzt beigetretenen Mitglieder durchwegs bewährte Züchter sind, läßt sich eine gedeihliche Entwicklung des jungen Vereins voraussehen und wäre es eben sehr erwünscht, wenn sich recht viele demselben anschließen möchten, um der Geflügelzucht auch bei uns jene Verbreitung zu verschaffen, deren sich dieselbe in unserem Nachbarlande Deutschland erfreut. An den leitenden Kräften wird es sicher nicht fehlen, dieselben werden sich in uneigennützigster Weise der guten Sache annehmen und jedem, der sich für Geflügelzucht interessirt, mit Rath und That zur Seite stehen.

Kleine Mittheilungen.

Schützet die Vögel!

Lieber Leser, wie oft magst du über dieses Thema in dieser, sowie in anderen Zeitungen gelesen haben! Diesen Aufruf findest du unzähligemal wieder und doch wird heute in Orten, wo sich kein Naturverein oder Vogelschutzverein befindet, oft so wenig für die bemitleidenswerthen Geschöpfe gethan!

Ich bin in einem Orte, wo fast jedes Haus einen Obstgarten hat. Würdest du aber glauben, daß es noch keinem der Besitzer eingefallen ist, den unstreitig nützlichen Staaren ein Häuschen anzubringen? Ja, als ich mehreren Leuten dies zum Vorwurf machte, meinten sie, die Staare würden ihnen alle Kirschen auffressen! Das ist wohl wahr, der Staar liebt Kirschen, doch habe ich nie beobachtet, daß er in der Zeit des Wochenbettes seine Ehegesponstin, seine Familie mit etwas anderem als mit animalischer Kost versehen hätte. Sind einmal die Staare in Schaaren, so fallen sie über einen Kirschbaum her, mag der Staar auf ihm genistet haben oder anderswo. Der Schaden, den sie anrichten, kann im Gegensatze zu der Nützlichkeit, die ein solcher Vogel bringt, nur gering sein. Denn wer einmal eine nistende Staarfamilie beobachtet hat, wird gesehen haben, welche Unmasse von Insekten und anderen Thieren solch eine Haushaltung bedarf!

Es wurden wohl über meine Veranlassung hie und da Staarhäuschen und Nistkästchen angebracht, aber immer noch zu wenige! Da, wo du diese auf den hundertjährigen Linden, Pappeln und hohen Obstbäumen vereinzelt siehst, könnten hunderte von Häuschen hängen!

Ich brachte im Vorjahre zwei Nistkästchen an einer Stelle an, wo täglich viele Menschen verkehren, wo nur 5 Schritte davon Eisenbahnzüge vorüberfahren und doch wurde das eine von einer Staar-, das andere von einer Kohlmeisenfamilie eingenommen und nisteten diese Vögel auch zweimal in diesen Kästen glücklich, trotz Lärm und Geräusch. Wie ich oft beobachtete, wissen die Vögel recht gut wirkliche Gefahr zu unterscheiden. So fand ich schon zweimal ein Nest von Feldlerchen auf einem Eisenbahndamme knapp unter den Bahnschienen. Das Darüberfahren eines Eisenbahnzuges mag wohl kein kleines Geräusch verursachen, und doch wurden beidemal die Gelege flügge!

Hast du, lieber Leser, einmal eine Vogelfamilie in Gottes freier Natur in ihrem Thun beobachtet, so wirst du sicherlich diesen armen Thieren deine Beihilfe nicht versagen. Das Bewußtsein einer guten That wird dir die kleine Mühe entschädigen.

Den Vogelschutzvereinen empfehle ich dringend das bei Ißleib & Rietschel in Gera erscheinende Büchlein: „Winke, betreffend Aufhängen von Nistkästchen" (100 Exemplare 4.50 Mk.) ihren Mitgliedern, die dasselbe wieder weiter verbreiten könnten, anzuschaffen. Denn nicht nur den Staaren, auch andern Höhlenbrütern sollen die Kästen zu gute kommen. Denn, obzwar der Staar nicht immer sehr wählerisch in der Wohnung ist, sind es die Meisen und die Fliegenschnäpper, die eine Wohnung, welche nicht streng der Bauordnung entspricht, nicht beziehen.

Lieber Leser, dringend rathe ich dir, Acht auf die Katzen zu geben, denn diese sind es, die im Garten kein Vogelnest aufkommen lassen. Aus jahrelanger Erfahrung kann ich behaupten, daß die Katze die einzige Ursache ist, daß in manchem Garten der Stadt oder des Dorfes, mit Ausnahme des Sperlings, kein anderer Vogel zu sehen noch zu hören ist. Eine Katze, die sich an das Fleisch der Vögel gewöhnt hat, rührt keine Maus mehr an.*) Daher ist die im Freien streifende Katze zu verfolgen, denn sie hat draußen nichts zu suchen.

Die armen Vöglein, die im vollen Sinne des Wortes einen harten Kampf um's Dasein durchzumachen haben, finden auf ihrem Lebenswege noch so manchen Feind, den du, lieber Leser, wenn du oft im Freien wandelst, Gelegenheit findest, wahrzunehmen. Wenn du auch nicht immer verhüten kannst, daß das Naturgesetz: „Der Stärkere hat das Recht", nicht zur Geltung kommt, so wirst du umsomehr Mitleid mit diesen armen liebenswürdigen Vöglein haben und wirst ihnen vom Herzen beistehen, so oft als sich dir hiezu Gelegenheit bietet. Max Schütz.

Zum Capitel „Taubenfang". Zu einem Taubenhändler in R. kam vor mehreren Tagen ein junger Mann, um sich unter dessen Vorrath etwas auszusuchen. Er fand zwar nichts, was er hätte kaufen können, dagegen bemerkte er unter den Gefangenen eine schöne Brieftaube, welche er, durch ein auffälliges Abzeichen

---

*) Sehr richtig! Die Schriftltg.

kenntlich, als sein Eigenthum zurückforderte. Da der Händler die Taube nicht herausgeben wollte, nahm der junge Mann polizeiliche Hilfe in Anspruch, worauf ihm gegen Erstattung der Futterkosten die Taube ausgefolgt werden mußte.

Wir werden derartige Fälle, und im Wiederholungsfalle auch die Namen schonungslos der Oeffentlichkeit preisgeben. P.

Ein geistlicher Ornithologe. Die Benedictiner, welche auf fast allen Gebieten menschlicher Thätigkeit Hervorragendes geleistet, haben einen Mann unter sich, der als Gelehrter der Vogelkunde einen bedeutenden, über ganz Europa verbreiteten Ruf genießt, es ist dies P. Blasius Hanf.

Am 30. October 1808 in St. Lambrecht in Steiermark geboren, erhielt er in seiner Vaterstadt und später in Admont den ersten Unterricht, bezog dann das Gymnasium in Judenburg, studirte vier Semester in Graz Philosophie, darauf in Admont Theologie und wurde in seinem 24. Jahre zum Priester geweiht. Seine erste Stelle fand er in Maria-Hof, am sogenannten Scheuerfelde bei St. Lambrecht. In seiner frühesten Jugend schon empfand er für die Geheimnisse der Vogelwelt ein lebhaftes Interesse, das seinen Geist auf die Erforschung derselben hinlenkte und seinen Sinn für ihre Beobachtung schärfte. Als junger Priester erlernte er von einem Berufsgenossen das kunstgerechte Ausstopfen der Vögel, was seiner Neigung einen weiteren Antrieb zur Entwicklung bot.

Unweit Maria-Hof an der Rudolfsbahn liegt 2300 Fuß hoch der etwa 20 Joch umfassende Furtteich, der mit seinen schilfbewachsenen Ufern der Tummelplatz nicht nur fast aller einheimischen sondern auch zahlreicher Zugvögel ist. Hier baute sich Hanf ein hölzernes Häuschen in dem Röhricht, das bald zu einer ornithologischen Beobachtungsstation wurde, die durch seinen emsigen, unermüdlichen und talentvollen Beobachter schnell Berühmtheit erlangte.

Seine Versetzung nach Zintschach als Pfarrer hinderte ihn nicht, häufig zu dem Furtteiche zurückzukehren, die Berge zu durchstreifen und selbst bis von der Zirbitzalpe sich Beute zu holen.

Der Ruf des gelehrten und dabei höchst anspruchslosen, liebenswürdigen Paters verbreitete sich weit und so blieb es nicht aus, daß viele hervorragende Männer der Wissenschaft, unter ihnen auch der bekannte Naturforscher A. Brehm, ihn aufsuchten, um durch seine Bekanntschaft von seinen reichen Erfahrungen Nutzen zu ziehen. Der dringenden Aufforderung des Genannten ist es hauptsächlich mit zu danken, daß er seine Beobachtungen in dem umfangreichen Werke über die Vögel Maria-Hofs weiteren Kreisen zugänglich machte.

Keiner, der seine Sammlung, die wohl die schönste und reichhaltigste ist, besichtigte, konnte sich der höchsten Bewunderung erwehren, denn sie umfaßt von den in Europa vorkommenden 500 Vogelarten nicht weniger als **300**, die fast ohne Ausnahme von Hanf selbst erlegt, ausgestopft und in der anmuthigsten Weise mit vielem Geschick aufgestellt sind, den meisten ist ihr Nest mit einigen Eiern beigegeben, wodurch der wissenschaftliche Werth erheblich gesteigert wird.

Welche eine Summe von geistiger und körperlicher Thätigkeit ist in dieser Sammlung niedergelegt! Nur ein Mann von unermüdlichem Eifer, seltenem Verständniß und liebevoller Hingabe an seine Sache und freilich auch von so langer Lebensdauer, konnte eine solche staunenswerthe Arbeit vollbringen wie dieser Benedictiner Pater Blasius Hanf.

Neuß a. Rh. E. P.

Ball der Vogelliebhaber und Vogelsteller in Arnsdorf bei Haida. Einen reichen Genuß bot dieser, Faschingssamstag den 2. d. M. in der Gaststube des Herrn Wünsch in Arnsdorf abgehaltene Ball für den Besucher. Schon vor der Hausthür begann der künstliche Wald und die tanzenden Paare drehten sich in einem Haine von Tannen- und Fichtenreis. Die Stube war decorirt mit allen möglichen Abzeichen und Utensilien der Vogelliebhaberei und Vogelstellerei. Käfige, in welchen ausgestopfte Vögel saßen, Meisenkästen, Nistkästen, schöne Gruppen präparirter Vögel zierten die Wände, auch der sinnige Wipfel mit Ebereschenbeeren fehlte nicht. Von der Decke herab im Tannengrüne hingen die üblichen Drahtkäfige der Vogelsteller, die sogenannten Stellbauer, prächtig illuminirt, d. h. es brannte in jedem ein Wachslicht. Einer der Comitémitglieder hielt zu Beginn des Balles eine schwungvolle Rede, worin er ein Bild von den traurigen Zuständen der heutigen Vogelstellerei entwarf. Er schilderte in rührenden Worten die Mühseligkeiten und Drangsalen des Vogelfanges, vergaß auch nicht, auf die Gefahren, welche des Vogelstellers durch den Arm des Gesetzes lauern, hinzuweisen. Um Mitternacht wurde von mehreren Personen, welche mit den malerischen Costümen der Vogelsteller angethan waren, eine Darstellung der Vogelstellerei in Scene gesetzt und zwar wurde auf dem Reisbaum und mit dem Leimbocke auf die Vögel gestellt. Die Darstellung dieser Scenen und die damit verknüpften Leiden und Freuden des Vogelstellers war eine musterhaft originelle; man sah aber deutlich, daß hier nicht mit einstudirten Rollen ausgepackt wurde, sondern daß jahrelange Ausübung des Vogelstellergewerbes in der Wirklichkeit es war, welche von den Darstellern in diesen lebenstreuen Bildern wiedergegeben wurde. — An der größten Heiterkeit fehlte es selbstverständlich bei diesem schlichten Balle nicht.

Bücherschau.

Bungartz, „Taubenrassen" illustr. Handbuch zur Beurtheilung der Rassen unserer Haustauben, Verlag von E. Twietmeyr, Leipzig, schließt sich den übrigen illustrirten Werken dieses Verfassers würdig an und bringt durch künstlerisch ausgeführte Abbildungen den gediegenen Text zu wirkungsvoller Anschauung. In keiner Bibliothek eines Geflügelzüchtervereines oder eines Taubenzüchters sollte dieses treffliche Werk, das alle Taubenrassen behandelt, fehlen; unser heutiges Bild ist eine treffliche Illustrationsprobe aus diesem Werke. P.

Briefkasten.

Herrn **Heinrich Hegebarth.** Mit gesandtem Betrage ist Ihr Abonnement für 1889 und 1890 dankend beglichen.

Herrn **E. H., Hier.** Wir würden in Hinkunft um ausführlichere Berichte bitten.

Herrn **Otto Löwit.** Wir theilen vollständig ihre Ansicht. Sinnlose Geldausgaben sollen bei Anschaffung von Rassegeflügel vermieden werden, aber ein Prinzip muß man bei der Zucht durchführen.

Herrn **Alfr. Fiebiger, und an Alle, denen unsere Zeitung unregelmäßig zugestellt wurde.** Die Zeitung wird hier am 1. jedes Monats regelmäßig zur Post gegeben, bitte, wenden Sie sich an Ihr Postamt.

Herrn **Wilh. Effenberger.** Wenden Sie sich an Herrn Ingenieur E. Pallisch in Erlach (Wien—Aspangbahn).

Herrn **A. H.** Warum haben Sie gegen den Mann, der Ihre Taube, welche Ihnen gestohlen worden war, in Verwahrung besaß, nicht die gerichtliche Anzeige wegen Hehlerei erstattet? So lange man es solchen Leuten durchgehen läßt, wird der Taubenfang in seiner Ausdehnung nie beschränkt werden.

Hrn. **Max Schütz.** Derlei Anregungen kommen nie zu spät.

Herrn **Josef von Plehel.** Wir hoffen unsern Brief in Ihrem Besitze.

Herrn **Rudolf Leubner.** Wir bitten darum.

Berichtigung. In Nr. 4 im Art. „Aus meiner Vogelstube" soll es 1. Spalte, vorletzte Zeile anstatt getupfter—gestufter heißen. Ferner im Art. „Der Aberglaube des Volkes" soll es Seite 35 1. Spalte 3. letzte Zeile statt Wiesenwalle—Wiesenralle, und 2 Spalte Zeile 15 Ritzen statt Rilzen heißen.

Von

Ia. Zuchtenten

gibt **Bruteier** ab, per Stück 10 kr.

Kaninchenzüchterei **„Ornis“**

Unter-Polaun, Böhmen.

Brut-Eier

von Prima Rasse-Hühnern!

Schwarze Italiener	per Ei 20 kr.,
Wyandottes (Amerikanische Neuheit)	„ 32 „
Rebhuhnfarbige Cochin-China	„ 32 „

(**Schwarze Italiener** sind die besten Legehühner die es gibt und die sich sehr leicht aufziehen; **Wyandottes** vorzügliches Lege- und Fleischhuhn; **Cochin-China** vorzügliches colossales Masthuhn.) **Versandt von Bruteiern von fast sämmtlichen Geflügelrassen.** Derselbe geschieht in sorgfältigster Verpackung. Preisverzeichnisse gratis und franco.

Reinhold Ernst,
Görlitz, Moltkestrasse 13.

Die

Vereinigung der Geflügel- und Vogelzüchter

in **Steinschönau (Deutschböhmen)**

offerirt

Brut-Eier

folgender rasseechter Zuchtstämme:

Weiße Langshan (Wien I. Preis)	pr. Dtzd.	fl. 3.60,
Schwarze Spanier	„	„ 2.40,
Blaue Andalusier	„	„ 2.40,
Schwarze Italiener	„	„ 2.40,
Schwarze Minorka	„	„ 2.40,
Silbergesäumte Wyandottes	„	„ 2.40,

inclusive Verpackung ab Steinschönau gegen Nachnahme. — 75% Befruchtung garantirt.

Pascha und Minka.

Verkaufe wegen Aufgabe der Liebhaberei meine beiden

deutschen Doggen

reinster Rasse, stahlblau mit weißem Bruststern, ff. coupirt, schöner, dünner Ruthe 1,0 geboren 18. Sept. 1888, 0,1 geb. 30. Sept. 1888, Schulterhöhe des ersteren 56 cm., des letzteren 46 cm., kerngesund, stark im Bau, vorzüglich, wachsam, an Kinder gewöhnt, keine Beißer, stubenrein, per Nachnahme Mk. 90 franco. — Tausche auch auf gut sprechende Papageien, Aeffchen, Vögel u. s. w.

Anton Weber,
Lauter im Erzgebirge (Sachsen).

Gegründet im Jahre 1839.

Nur Ia. abgehörte Vögel

mit tief melodischen Touren liefere Anfang Mai und zwar: **Nachtigalen,** polnische, ungarische, siebenbürger und Bukowinaer, **Sprosser,** ferner **Schwarzplättchen, Nachtigalen** und **Sperbergrasmücken, gelbe Spötter, Stiglitze, Hänflinge** und **Finken.** Versandt unter Gewähr. Praktisch eingerichtete Nachtigal- und Sprosserkäfige. Preisliste kostenlos und postfrei. Bestellungen nimmt entgegen

W. Petzold, Vogelhandlung, Prag,
Bergmannsgasse 371, I.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.				p. □-Meter.
75 mm.	für Wild, große Hühner &c.		Mk. 0,30	
50 „	„ Hühner		„ 0,40	
38 „	„ Küken		„ 0,50	
25 „	„ do. und		„ 0,60	
19 „	„ große Vögel		„ 0,75	
15 „	„ kleine Vögel		„ 1,—	
13 „	„ und Exoten		„ 1,25	

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft.

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Verkaufe

noch einige tiefschallende, tourenreiche **Sprosser** à 9 fl., echte steirische **Schwarzplättchen** à 3 fl., ein **Schilfrohrsänger** 2 fl., **1 Sperbergrasmücke** 2 fl., sowie jung. **Stieglitze, Hänflinge, Gimpel, Zeisige** &c. billigst; auch Tausch. — Bei Anfragen ersuche um Doppelkarte.

Anton Trenka,
Saaz, Böhmen.

Brieftauben

Prima Rasse 6 Mk, das Paar in den Farben: Hellblau, hellroth, blaugehämmert, rothgeschuppt, schwarz.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florintin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Riesen-Kaninchen.

Ehren- und 1. Preis in Wien 1881 und 83 (Oesterreich); Arboga (Schweden); Leobschütz und Greifswald (De tschland); Lausanne (Schweiz) und 150 erste Preise in Europa in 12 Jahren. 1 Paar 2—3 Monat 17 Frcs.; 1 Paar 5 Mon. 46 Frcs.; 1 Paar 9 Mon. 10 Kilog. 68 Frcs., 1 Paar 12 Mon. 15 Kil., schwer nicht fett 110 Frcs., das Paar franco Porto in Europa gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Ein Zuchtpaar,

hellblaue Bischöfe (Mex. Kernbeißer) Fringilla coerulca. Rss., prachtvoll befiedert, gesund, ist um 10 fl. zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung d. Bl. Nur frank. Anfr. mit Rtrm.



Selbstthätige

Saufgefäße

aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

Johann Korzilius,
Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.

Ornithologischer Verein in Reichenberg.

Im Vereinszimmer „**zum Pelikan**" liegen auf und stehen den Mitgliedern zur unentgeltlichen Benützung: Die »Nordböhmische Vogel & Geflügelzeitung« (Reichenberg), »Die Thierbörse« (Hamburg), »Der Geflügelmarkt« (Leipzig), »Blätter für Geflügelzucht« (Dresden), »Der Geflügelhof« (Wien), »Berliner Kanarienzüchter«, »Andreasberger Kanarienzüchter«, »Gefiederte Welt« (Berlin), »Thierwelt« (Wien), »Aus unseren heimischen Wäldern« (Znaim), »Die böhm.-mähr. Jägerzeitung« (Podersam), »Der Naturfreund« (Wien); ferner viele ornithologische Werke.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. Juni 1889. Nr. 6.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats.	Bestellungen, sowie sämmtliche Zuschriften sind zu richten:	Inserate
Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	An H. Posselt, Reichenberg, Eisengasse Nr. 8.	werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Preiszuerkennung. — Der Kukuk. — Aus meiner Vogelstube. — Das Cochinchinhuhn. — Ueber die für Stubenvögel nöthige Temperatur. — Einiges über Brieftauben. — Huhn- und Warzentauben (mit Abbildung). — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Preiszuerkennung.

Bei der XV. internationalen Geflügel- und Vogel-Ausstellung des I. österr. ungar. Geflügelzucht-Vereines in Wien wurde unser Blatt mit der

Silbernen Medaille

ausgezeichnet.

Indem wir diese uns gewordene Anerkennung zur Kenntniß unserer Leser bringen, nehmen wir gern Veranlassung, unseren geehrten Herren Mitarbeitern zu danken, da auch ihnen ein großer Antheil an dem Gelingen unseres Unternehmens gebührt.

Die Schriftleitung
der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügel-Zeitung“
in Reichenberg.

Der Kukuk (Cuculus canorus).

(Naturhistorische Skizze von Alfred v. Schützenau. Ornith. Berichterstatter im Jeschkengebirge.)

(Schluß.)

Bisweilen schreit der Kukuk sein Kwuoch-kuoch mit solcher Klangfarbe, daß es einem heiseren tiefen Kötergebell ähnelt und ich mich öfters täuschen ließ. Andere schreien wieder „hag hag hag hag" schnell hintereinander. Das Weibchen stößt oft ein sehr eigenthümliches Gekicher aus, das dem „kli kli kli" des Mäusefalks nicht unähnlich ist, aber besser durch „quikquickquick" annähernd wiedergegeben werden könnte.

Kleinere Vogel bringt der Kukuk förmlich in Aufruhr und wo sich einer oder der andere zeigt, verfolgen sie ihn unter erregtem Geschwätz, ihn in einen Knäuel einhüllend, bis hoch in die Luft und suchen sich an ihm auf allerlei Art auszulassen, bis der Kukuk in's nächste Gebüsch hineinstößt.

Ebenso lehrreich ist es für einen Vogelliebhaber und Naturfreund, wenn er inmitten eines Strauches oder besser eines Dickichtes den Kukuksruf auf das täuschendste nachahmt. Er sieht sich dann alsobald von allerhand Kleingeflügel umringt, das allerhand abenteuerliche Bewegungen mit den Flügeln und dem ganzen übrigen Körper ausführt, sich auch auf den Rücken wirft und dazu ängstlich zipst und lamentiert. Unter dem Kleingeflügel ist es zumeist der Weidenlaubvogel, der wird ganz außer sich vor Beklemmung und Angst. Nach ihm währen die Grasmücken zu nennen. Diese sind muthiger, denn sie schieben ihm förmlich in's Gesicht. Das Rothkelchen und das Rothschwänzchen machen bei dieser Gelegenheit ein paar Dutzend Verbeugungen mehr als sonst.

Warum diese Angst und Beklemmung unter dem Kleingeflügel?

Man kann daraus den untrüglichen Schluß ziehen, daß gerade diese Vögel es sind, welche von der Kukuksmutter mit einem Ei bedacht werden, das sie, wenn es in ihr Nest gelegt, gerade so lieben als die ihrigen.

Würden diese Vögel wohl sonst sich dergestalt, wie ich eben geschildert, von einem Kukuk alteriren lassen? Und thatsächlich sind es ja zumeist die kleinsten Sänger, wie Grasmücken, Zaunkönige, Rothschwänzchen, Rothkehlchen, Braunellen, Bachstelzen u. dgl. mehr. Man nimmt heute wohl die 70 solcher Kukukspflegeeltern an.

Daß der Kukuk nichts anderes als Eieraufhalser den kleinen Vögeln ist, weiß bis heute jedermann fast. Daß er, wie der Naturforscher Müller fand, auch hin und wieder Brutvogel ist, das mag wohl unter 1000 Fällen einmal vorkommen. Viel besser für den guten Ruf des Kukuks wäre es, wenn er durchwegs sein Nest baute und seine Eier selbst ausbrüten möchte. Sein Nutzen stieg um ein paar hundert Prozent, vorausgesetzt, es legte das Kukuksweibchen auch so fleißig als es eben legt, wenn es durch keinen Nestbau aufgehalten wird. Ein Nest zu finden, in welchem die Kukuksmutter ihr Ei absetzt, ist für sie gar keine Hexerei und sie wetteifert darin zu ihren Gunsten noch mit dem Strauchritter Glandarius, der auch sonst im Nesterauffinden und leider bei diesem Vogel, der so hübsch ist, im Nesterzerstören kein Tölpel ist.

Der Kukuk ist ihm aber im Nesterauffinden noch über und sucht sich gern das Nestchen, das am ungestörtesten angebracht ist. Es ist auch Thatsache, so habe ich selber auch erfahren, daß der erwachsene Kukuk sein Ei lieber der Art anvertraut, der seine Pflegeeltern

---

Aus meiner Vogelstube.

Von Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.)

Ein selten eingeführter Vogel ist auch der Sonnenastrild oder Australischer Amarant (Aegintha Phaeoton). Bei diesem herlichen Vogel ist es um so mehr zu bedauern, daß er so überaus selten eingeführt wird und aus diesem Grunde entsprechend theuer ist, als derselbe nicht nur durch seine prachtvolle Erscheinung, sondern auch durch liebenswürdiges Benehmen und leichte Züchtbarkeit sich auszeichnet und demnach geeignet wäre, der Liebling aller Liebhaber und Züchter zu werden. Derselbe ist einfärbig roth in wunderbarer Nüancirung mit kleinen weißen Puncten an Brust und Seiten. Das Weibchen ist röthlich braun mit rothem Gesicht und ebenso gefärbtem Schwanze. In der Größe übertrifft der Sonnenastrild in etwas den kleinen Amarant, doch ist er ebenfalls ein sehr zarter Vogel, bei dem nur zu bedauern bleibt, daß er keinen eigentlichen Gesang besitzt, sondern nur ein komisches Schnurren hören läßt.

Fast ebenso selten ist der Aurora-Astrild (Aegintha phoeni cóptera). Sein bläulich grauer, mit dunklen Querlinien gewellter Vorderkörper paßt herlich zu den hochrothen Flügeln, ebensolchem Bürzel und Schwanze und läßt es wie bei dem obigen höchlichst bedauern, daß dieser schöne Vogel so überaus selten aus seiner Heimath Centralafrika bei uns eingeführt wird, um so mehr als auch er zu den verträglichen und leicht züchtbaren Vögeln gehört.

Der ihm folgende Streifenastrilt (Aegintha lineata) scheint nur eine Abart von ihm zu sein, die etwas heller gezeichnet, jedoch noch seltener als der Auroaastrild bei uns eingeführt wird.

Da wir nun schon bei seltenen Vögeln verweilen, so sei es mir gestattet, dem geehrten Leser noch zwei äußerst seltene Arten vorzuführen, nähmlich den gemalten Astrild (Aegintha picta) und den Binsenastrild (Aegintha rufi cauda). Ersterer ist oberhalb schwarzbraun mit scharlachrothem Gesicht, Bürzel und eben solcher Kehle; die ganze Unterseite ist glänzend schwarz mit scharlachrothen Flecken. Der letztere ist oberhalb grünlichbraun mit düsterrothem Schwanz und Bürzel; Stirn, Wangen, Zügelstreif und Augenkreis sind zinoberroth, während seine grünlich grauen Seiten mit weißen Puncten besetzt sind, die nach hinten zu immer größer werden und sich auf dem Bürzel zu großen weißen Flecken gestalten. Die Heimath beider Vögel ist Australien und sind sie ihrer Seltenheit wegen bisher noch nicht gezüchtet worden.

Ein ebenfalls prachtvoller Vogel, nur zum Unterschiede von den obengenannten nicht so selten, im Gegentheil in neuerer Zeit fast stets vorräthig, ist der Ceresastrild (Aegintha modesta).

Dieser Vogel sollte eigentlich Zebrafink heißen, denn sein ganzer Unterleib ist auf weißem Grunde zebraartig braun quer gestreift, während der Oberkörper chocoladen-

angehörten. Und ist es auch erwiesen, daß es Kukukseier von verschiedener Färbung giebt, die oft von einem und demselben Kukuksweibchen auch herrühren können. Auch kommt es vor, daß in ein und dasselbe Nest zwei verschieden gefärbte Kukukseier gelegt wurden, ob von einer und derselben Mutter oder von zwei verschiedenen, ist mir bis jetzt noch ein Räthsel geblieben. Beide Kukukseier liefen auch aus und war bei den ausgelaufenen Jungen kein merklicher Unterschied im Federkleide wahrzunehmen.

Der einzige schwarze Fleck am Ehrenkleide des Kukuks ist der, daß durch ihn viele Bruten von Singvögeln zunichte gemacht werden. Die Vögel brüten wohl zumeist sämmtliche Eier, die eigenen und das aufgehals'te Kukuksei aus, jedoch das gar häßliche, dickköpfige Pflegekind braucht nicht nur sehr viel Platz, sondern auch die ganze Nahrung für sich, welche ihm seine doppelt angestrengten Pflegeeltern zutragen müssen. Es wächst schnell und bugsiert durch Drängen und Stoßen die kleineren Geschwister zum Neste hinaus, allwo sie eine Beute der Ameisen werden, welche blutlechzend über die nackten lebendigen übelbehandelten Kinder herfallen, wenn sie nicht etwa schon vorher Hungers gestorben sind.

Ich hatte Gelegenheit das Nest eines Rothschwänzchens unausgesetzt durch 24 Tage zu beobachten. Jeden Tag stattete ich früh und abends dem Neste einen Besuch ab. Nebst den sieben allerliebsten blauen Eierchen lag noch ein etwas größeres rein weißes Kukuksei, das noch warm war und nach dessen Legung hatte das Weibchen des Vogels sein Gelege erst voll gemacht. Vom Brüten war also, als ich das Nest fand, noch keine Rede und das Kukuksei mochte erst abgesetzt sein. Acht Eier in einem so kleinen Neste! Nach Ablauf von elf oder zwölf Tagen war Leben in das kleine Nestlein eingekehrt. Sechs nackte blinde Rothschwänzchen lagen darin und auf ihnen hockte ein fast dreimal größeres Kukukskind ruhelos herum. Des nächsten Tages lagen bereits zwei seiner mißhandelten Stiefgeschwister am Boden todt. Allein der Platz genügte ihm noch nicht. Er brauchte Raum; und so wanderten die matten Kleinen eins ums andere über den Nestbord hinaus, eine Beute des Hungers, der Kälte und der Ameisen.

Den fünften Tag nach seiner Geburt hatte der Kukuk schon zollange Kielen, die durch ihr stachliges Aussehen demselben die Aehnlichkeit eines kleinen Miniaturstachelschweines gaben. Und wie er sich duckte und wieder duckte bei meinen Blicken! Das sah sehr komisch aus. Ich kam noch fünfmal zu ihm auf Besuch, der ihm immer lästiger zu werden schien und als ich durch Verhinderung erst den zweitfolgenden Tag nach ihm schauen wollte, ließ er mich nicht mehr nahe kommen. Er sperrte seinen gewaltigen Schlund auf, seine Augen (die pechschwarz bei Jungen) wurden zusehends größer und mit einem Rucke war er aus dem Neste, so stumpf seine Flügel auch waren und so unfähig zum fliegen. Im dichten Gebüsch war er verschwunden. Es drängt sich nun die Frage auf, wie lange er noch in dem Neste wohl zugebracht hätte, wenn er ungestört gewesen? Ich glaube, kaum merklich länger, als so lange, bis der Inhalt des Nestraumes seiner Größe nicht mehr entspricht, was noch vor dem Flüggesein der Fall schon ist. Er muß nur gerade auf dem Neste herumhocken und das kann er anderswo im sichersten Gebüschwinkel auch und außerdem können sich dann seine Federn besser entwickeln als beim Hocken im Neste, vorausgesetzt bei warmer Witterung. Die Alten, seine Pflegeeltern, lassen ihn ja

---

braun und mit weißen Flecken geziert ist. Die kirschrothe Kopfplatte und ein schwarzer Kehlfleck ist das einzige Unterscheidungszeichen des Männchens. Die Vögel erinnern in Gestalt und Benehmen lebhaft an die Silberfasänchen, mit denen sie auch bezüglich des Gesanges, den man mehr sieht als hört, übereinstimmen.

In der Vogelstube gehören sie zu den friedlichsten und ausdauerndsten Vögeln und auch der Zucht stellen sie keine großen Schwierigkeiten entgegen.

Ihre Heimath ist ganz Südaustralien und bauen dieselben im Freileben wie in der Gefangenschaft gerne ihr von allerhand Gräsern erbautes, ziemlich großes Nest in niedriges Gebüsch, in welches das Weibchen gewöhnlich 4 bis 6 verhältnißmäßig große Eier legt. Durch den in neuester Zeit bis auf 12 Mark herabgegangenen Preis eines Pärchens hat dieser Vogel Aussicht sich bald bei allen Liebhabern das Bürgerrecht zu erwerben.

Und nun kommen wir zu dem letzten der Astrilde, den ich um würdig zu schließen, bis zuletzt aufgehoben habe.

Zierlich, wie kein zweiter in allen seinen Bewegungen ist der Ringelastrild (Aegintha Bichenovi) zugleich ein so guter Zuchtvogel, daß er jedem Liebhaber und Züchter nur auf das beste zu empfehlen ist. Sein braungrauer Oberkörper ist mit feinen dunklen Wellenlinien gezeichnet, während die Flügel wie beim Perlhuhn mit unzähligen größeren und kleineren weißen Puncten geziert sind. Ein breites schwarzes Band umgiebt das weiße Gesicht, während unterhalb desselben ein zweites solches Band die reinweiße Brust von dem gelblichweißen Unterkörper trennt.

Diese beiden Bänder umgeben den Körper wie mit Ringen, die auch dem Vogel den Namen gegeben. Der reinweiße Bürzel und schwarze Schwanz harmoniren recht angenehm mit den übrigen Farben, so daß dem Vogel trotz seiner bescheidenen Färbung von jedem Beschauer der erste Preis in Puncto Schönheit zuerkannt wird. Ein Pärchen, welches ich anschaffte, fing schon nach vier Wochen in einem verlassenen Cordonbleuneste an zu nisten und brachte glücklich sieben Junge zum Ausfliegen. Leider ging zur Zeit des Ausfliegens das alte Weibchen an der Mauser zu Grunde, so daß von sämmtlichen sieben Jungen nur zwei am Leben blieben, da das Männchen allein der Versorgung aller nicht gewachsen war. Da der Ringelastrild immer nur in wenigen Paaren aus seiner Heimath Australien bei uns eingeführt wird, so ist sein Preis noch immer ziemlich hoch und schwankt gewöhnlich zwischen 18 bis 24 Mark.

So wären wir denn am Schlusse der ersten Abtheilung der Prachtfinken, den „Astrilden", angelangt. Wie wir gesehen, gibt es darunter gute und schlechte Zuchtvögel, seltene und gemeine Varietäten. Im großen Ganzen genommen, sind die Astrilde in den meisten Fällen viel zu zarte Vögel, um gutes Zuchtmaterial dem züchtenden Liebhaber zu bieten und kann ich in dieser Richtung eher die 2. Abtheilung der Prachtfinken, „die Amandinen" empfehlen, welche auch im allgemeinen härtere Vögel liefern und die wir in den weiteren Artikeln näher besprechen wollen.

nicht im Stich und wirklich eigenthümlich sieht es sich an, wenn ein so kleiner Vogel einen so großen mit Atzung versorgt und es bangt einem ordentlich um den futterspendenden kleinen Vogel, wenn man sieht, wie das Riesenkind seinen Rachen aufsperrt, als wollte es Futter sammt Futterspender verschlingen.

Junge Kukuke schreien ihr heiseres „Zis, ziesis“ und dieser Laut verräth sie, wie sie auch meinen Entronnenen verriethen, dem seine Pflegeeltern wohl noch 4—5 Tage futterspendend umgaben.

Daß ein junger Kukuk unter Umständen wohl noch längere Zeit in einem Neste hocken muß und oft förmlich lebendig vergraben ist, bis auf die Lucke, zu welcher ihm seine Elternstellvertreter das Futter reichen und die nur so groß ist, daß er seinen Kopf hindurchzwängen kann, habe ich auch einigemale zu beobachten Gelegenheit gehabt.

So machte mich ein Landmann aufmerksam, daß in einer seiner „Holzlachtern“ draußen im „Busche“ ein „Viech“ stäke, das nicht herauskönne und das wäre gut, sonst würde es wohl die zwei Vögelchen mit Haut und Bein fressen, die ihm Futter reichten. An Ort und Stelle begeben, sah ich einen solchen Kukuk, den ich der Erfahrung und Beobachtung halber mit mir nahm. Seine Flügel waren noch kolbig und stumpf und braun gefärbt, desgleichen braun und grau gesprenkelt der Kopf und obere Hals. Die Brust zeigte fast die Farbe des erwachsenen Kukuks. Ich fütterte ihn volle 14 Tage Tage mit Hüpferlingen und Fliegen, welche er leidenschaftlich gern fraß und Käfer gab ich ihm auch. In sehr kurzer Zeit fing er auch schon von selber an zu fressen, wozu er jedoch sich sehr ungeschickt zeigte. Sein Schnabel, mit der gelben Haut an den Mundwinkeln, ähnelte sehr dem der Nachtschwalbe. Anfangs war er kirre und sperrte von selber auf, wurde aber schon nach drei bis vier Tagen mißtrauischer und mußte zwangsweise gefüttert werden, bis er selber fraß. Wenn ich ihn auf den Finger setzte, so klammerte er sich an und schien sich vor dem Fallen zu fürchten. Seine anfangs runden Flügel wurden innerhalb acht Tagen spitzer, der Schwanz länger bis 4 *cm* und er machte im Zimmer schon kleine plump aussehende Flugversuche. Doch gings immer besser und als ich ihn an einem sonnigen Tage gegen Mittag in den Garten auf der Hand trug und durch plötzliches Entziehen des Fingers ihn zum Fliegen nöthigte, ließ er sich nicht heißen und sein erster Weg war ein ganz regelrechter Flug in den nahen Wald, allwo er meinen forschenden Blicken alsbald verschwunden war.

Er hatte seine Freiheit und betreffs seines Fortkommens bangte mir nicht mehr um ihn.

Der melodische, den heimatlichen Wald überaus belebende Ruf des Kukuks ertönt im Frühlinge fast unmittelbar nach seinem Eintreffen. Er muß ihm das sein, was anderen Vögeln der Gesang ist, mittelst dessen das Männchen das Herz seiner Auserkorenen erweicht und bezwingt. Gleich nach seinem Eintreffen paart sich der Kukuk auch. Ersteres richtet sich auch nach der Witterung. Wenn es soweit ist, daß er sich, wie der Landbewohner sagt, im grünen Hafer verstecken kann und die Birke wieder ihre lichten, frischgrünen Fähnlein ausgesteckt hat und das Ungeziefer von der Wärme hervorgelockt wurde, dann erst ist seine Zeit. Heuer dürfte er wohl erst im ersten Drittel des Maimonats oder noch später erscheinen, denn gerade heuer sind wir mit der Vegetation sehr zurück. Selbst die Finken haben noch heute, den 21. April, nicht ihr Standquartier bezogen und sind noch in Schaaren beisammen den ganzen Tag. Bei der Paarung des Kukuks kommt es oft zu recht großartigen Scharmützeln und anderen blutigen Auftritten zwischen den liebebrünstigen Männchen. Der Eine ist im Auge des anderen ein weher Dorn und seine Aufregung kann sich zur grenzenlosesten Wuth steigen, die ihn förmlich blind macht, so vorsichtig er sonst auch ist.

So zum Beispiel war ein Kukuksmännchen, das ich, gut gedeckt, rufte, gegen einen ausgestopften derart erbost, daß er blindlings auf ihn zuschoß und demselben im Fluge die Rückenfedern in respectablen Büscheln herausrupfte und ihn herabrannte vom Baumstämmchen, an welches ich ihn sammt Stativholz gehangen. Selbst schon am Boden ruhig liegend, ließ er ihn noch nicht erkennen, daß der Raufbold es mit einem bloßen Schreckbilde zu thun hatte. Noch zweimal schoß er auf ihn herab, bis ich dazwischenging, weil ich mein ausgestopftes Exemplar nicht ganz verstümmeln zu lassen Lust hatte. Bei meinem Hervortreten stieß er ab. Oft sieht man vier bis acht Kukuke hierzulande, zumal an regnerischen warmen Morgen oder Abenden, sich einander bekriegen und nicht selten büßt einer oder der andere seinen recht hübschen Schwanzfächer halb oder ganz ein oder Federbüscheln am Bauche und Rücken nebst anderen tiefen Wunden.

Wenn das Kukuksweibchen ein legreifes Ei hat, so macht es sich ängstlich auf die Suche nach einem geeigneten Vogelneste, in welches es sein Ei abzulegen gedenkt. Ist jedoch das betreffende Nest versteckt, so daß ihm der Zugang zu demselben zu eng ist, so legt das Weibchen sein Ei im Grase wo es ungestört ist, in unmittelbarer Nähe des betreffenden Nestes ab, nimmt es mit Vorsorge in den Schnabel, besser ins Maul hinter und trägt es ins Nest. Leider aber kommt der junge Kukuk, der aus einem solchen Ei ausschlüpft, in arge Bedrängniß, wie wir weiter vorn gesehen haben. Manchmal verpaßt es die Kukuksmutter beim Legen ihres Eies in einer beengten Oertlichkeit selber, so daß sie wohl hinein, aber nicht mehr herauskonnte. Voriges Jahr erst überraschte ich auf einem Spaziergange in den Wald ein Kukuksweibchen in solch' enger Klause in dem Heidekraute zu meinem Erstaunen und nahm den Vogel Spasses halber mit ins Dorf zum Beweise dessen, was mir soeben gelungen. Der Betreffende meinte, der Kukuk müsse krank sein. Als ich ihm aber die Freiheit schenkte und er mit kräftigem Flügelschlage dem Walde zustürmte, da glaubte der gute Mann nicht mehr an die vermeintliche Krankheit des Vogels und wunderte sich desgleichen.

Unser Kukuk, von dem wir hier gesprochen, hatte soeben sein Ei in das versteckte Nest eines Waldpiepers gelegt und war bei dieser Gelegenheit in Gefangenschaft gerathen.

Was die Verbreitung des Kukuks speziel im Jeschkengebirge betrifft, so kann ich mit ruhigem Gewissen sagen, daß auf der südlichen und südwestlichen Seite des genannten schönen Gebirges bis Oschitz, Kessel, Drausendorf und Kriesdorf hinab wohl die 50 Kukukspärchen hausen. Es ist dies eine Lust an wunderhübschen Frühlingsmorgen zwischen den mannigfachen Vogelsängen,

dem Kollern des Birkhahns das zeitmaßrichtige „Kukuk“ bald da bald dort, hüben, drüben, oben, unten oft zu gleicher Zeit zu hören. Gegen Ende Juni bis etwa 10. bis 15. Juli kann der Kukuk vor Müdigkeit und Heiserkeit kaum mehr ordentlich rufen. Er muß fast selber kein Wohlgefallen mehr an seiner Stimme haben, denn er macht damit Feierabend und schirrt sich nach und nach zur Abreise im August. Halten wir aber alle darauf, daß uns dieser liebe Vogel, dieser Waldbeleber und Erhalter uns und unserem Heimatswalde erhalten bleibt.

Das Kochinchinahuhn.

In unserem seinerzeitigen Aufsatze „über das Italienerhuhn“ gedachten wir an einleitender Stelle des Kochinchinahuhnes, welches zu Anfang der 40er Jahre durch die Königin von England aus Shanghai eingeführt wurde.

Die Kochins sind von ungemein massigem Aeußeren, besonders der Knochenbau ist ungemein stark entwickelt, dagegen entspricht der äußeren kolossalen Entwicklung der Fleischansatz nicht, allein Niemand wird sich wundern, daß gerade dieses Huhn begeisterte Aufnahme seitens der Sportwelt fand und daß die Preise, welche man anfangs dafür bezahlte, fabelhafte genannt werden können; heute allerdings kann sich auch ein Züchter, dem halbwegs Mittel zu Gebote stehen, den Luxus, Kochins zu halten, bieten, sogar derjenige, dem es an größeren Räumen gebricht, denn dieselben gedeihen auch in engem Raume gut und das Klima, unter dem viele eingeführte Hühnerrassen leiden, vertragen sie gut.

Wenn schon die Kochins verhältnismäßig kleine Eier und auch diese nur spärlich legen, so ist dagegen ihre Eigenschaft als unermüdliche Brüter und Führer von dem Züchter nicht hoch genug anzuschlagen, nur dürfen zu junge Hennen, oder solche mit zu stark befiederten Füßen zu gedachtem Zwecke nicht verwendet werden, da im letzteren Falle durch Erdrücken der Nachzucht manch harter Verlust erwächst.

Die Rassemerkmale des Kochinhahnes sind folgende: Hochrother, aufrechtstehender, nicht zu tief gezackter Kamm auf dem verhältnismäßig kleinen Kopfe, dessen Schnabel kurz und gebogen ist. Der Schnabel ist bei den gelben und weißen Abarten hochgelb, bei den dunkelgefärbten hornfarben. Gesicht, Ohr- und Kinnlappen sind hochroth, ohne Federn, ohne Runzeln und ohne Weiß, der Hals ist kurz und nach vorn gebogen, der ganze Körper massig, der Rücken breit, doch kurz und mit dem Sattel nach dem Bürzel zu aufsteigend. Die Brust ist voll und tief sich herabsenkend, Flügel kurz und fast angezogen, Schwanz ist kurz und wird flach getragen. Die Schenkel sind mit dichter weicher Flaumbefiederung bedeckt, die Läufe schön gelb, bei den dunklen Farbenschlägen dunkel schattirt.

Die Kochinchinhenne ist dem Hahne äußerlich sehr ähnlich, nur ist ihr Kamm kleiner und zierlicher und der Schwanz wird wagerecht getragen.

Was die Farbenschläge betrifft, so sind die gelben die geschätztesten, außerdem gibt es noch weiße, schwarze, rebhuhnfärbige und gesperberte. Die Rassemerkmale finden sich in den gelbgefärbten am ausgeprägtesten, die schwarzen sollen glänzend schwarz ohne rothen oder weißen Anflug, die weißen reinweiß ohne gelbe Schattirung sein. H. P.

Huhn- und Warzentauben.

(Abbildung Seite 64.)

Wie wir schon in Nr. 2 des vorigen Jahrganges dieser Zeitung bemerkten, unterliegt die Taubenliebhaberei ebenso wie jeder andere Sport zu gewissen Zeiten einer bestimmten Richtung, gewissermaßen einer Mode.

Heute nun heißt diese Mode Brieftaube. So sehr wir es begrüßen, daß diese excellente Taube sich endlich zum allgemeinen Lieblinge aufgeschwungen hat, eben so sehr müssen wir es beklagen, daß durch das „Brieftaubenfieber“ sämmtliche andere Rassen vernachlässigt wurden; denn wenn wir auch begreifen, daß der, welcher die Brieftaube als solche hält, sie also trainirt und zu Wettflügen verwendet, dieselbe jeder anderen Rasse vorzieht, so hat doch derjenige diese Entschuldigung nicht für sich, der die Brieftaube nur als Nutztaube hält, da es Taubenrassen gibt, die im Punkte Fruchtbarkeit nicht nur vollkommen mit den Brieftauben wetteifern, sondern sie sogar, was Größe der Jungen anbelangt, bedeutend übertreffen.

Eine solche Rasse haben wir in den Huhntauben vor uns. Schön in Figur und Haltung, dabei groß und kräftig gebaut, sind sie auch, so die Weide vom Schlage nicht gar zu entfernt ist, gute Felderer, trotzdem sie gerade keine glänzenden Flieger sind.

Die zwei Hühnertauben auf unserem heutigen Bilde, das dem trefflichen Werke „Taubenrassen von J. Bungartz“ entnommen ist, sind gewissermaßen die Repräsentanten der genannten Art, da sie alle charakteristischen Merkmale derselben am ausgebildetsten besitzen.

Vor allen fällt uns wohl das Bild der Epaulettentaube auf, deren Figur hier herrlich wiedergegeben erscheint. Dieselbe, bei uns in Oesterreich Hühnerschecke genannt, ist eine große starke Nutztaube von constanter Zeichnung, in Schwarz, Blau, Roth und Gelb vorkommend. Das Zeichen echter Rasse ist kurzer Leib, schön gebogener Hals, kurzer, aufrechtgetragener Schwanz, hohe starke Beine, markiger Kopf mit kräftigem Schnabel und schwache rothe Augenringe. Ein Haupterfordernis der Farbenzeichnung ist eine rein abgegrenzte farbige Brust, ebensolcher Kopf, Flügelschild und Schwanz. Ueber den Kopf, vom Schnabel in den Nacken laufend, muß der Kopfstreifen, ein schmaler, weißer Streifen, vorhanden sein.

Guter Felderer und ausgezeichneter Brüter, verdient diese Taube umso mehr unsere Aufmerksamkeit, als sie heute noch ziemlich hoch im Preise, sich dennoch bald zu einer allgemein gehaltenen Art durchkämpfen wird.

Eine gleichfalls hervorragende Rasse besitzen wir in der Maltesertaube. Diese ungemein große und starke Taube von besonders vornehmer Haltung kommt meist einfärbig oder unregelmäßig gescheckt vor, hat eine ungemein breite Brust, langen gebogenen Hals, hohe kräftige Beine, kurze Flügel und aufrechtgetragenen kurzen Schwanz. Der kurzen Flügel wegen ist sie kein besonderer Flieger, ist aber unter Umständen auch ein guter Felderer. Besonderes Kennzeichen einer guten Rasse ist außer obigen Merkmalen noch der Umstand, daß Kopf und Füße beim Stehen in eine senkrechte Linie fallen sollen.

In den Florentiner und Strasser'n besitzen wir ebenfalls prächtige Taubenrassen die sich gut vermehren und auch sonst gute Eigenschaften haben. Erstere sind in Gestalt den Maltesern ähnlich, mit weißer Brust, farbigem Kopf, Flügeln und Schwanze. Letztere sind von ähnlicher Zeichnung, nur nicht so groß und kommen auch bei ihnen die charakteristischen Merkmal der Huhntauben nicht so zur Geltung. Auch diese Tauben gehören zu den besseren Felderern.

Die Modeneser endlich brüten ebenfalls gut, haben breiten Körper, kurze Flügel und sehr kurzen, senkrecht getragenen Schwanz. Durch das Zurückbiegen des Kopfes und den geraden Schwanz erscheint der Körper riesig verkürzt, so daß er fast die Kugelgestalt annimmt. Diese Taube ist im Ganzen etwas kleiner als die vorherbesprochene, fliegt ziemlich gut und kommt in allen Farben vor.



Monteaubantaube. Malthefer

Die spanische Taube. Huhnschecke.

Die zwei anderen Tauben auf unserem Bilde gehören der Classe der sogenannten Warzentauben an, die im Allgemeinen weniger empfehlenswerthe Eigenschaften besitzen und nur durch ihre Größe bestechen. So ist z. B. die spanische Taube, die bei uns selten vorkommt, in Frankreich dagegen in mehreren Abarten gezüchtet werden soll, eine ungemein große und stattliche Taube, doch hat sie die böse Eigenschaft der Unverträglichkeit gegen schwächere, fliegt schwerfällig, brütet mittelmäßig und erreicht ein Gewicht von 1 Kilogramm und darüber.

Der gänseartige Kopf mit dem starken hakenförmigen Schnabel, das große perlfarbige Auge mit rothem Fleischringe, der mittellange Hals und die starke Brust verrathen echte Rasse; das Gefieder ist meist einfärbig, voll und locker.

Fast noch größer und stärker als die eben besprochene ist die Monteaubantaube, die ebenfalls in Frankreich heimisch sich durch sehr beschwerlichen Flug und schlechtes Brüten nicht gerade vortheilhaft ausgezeichnet. Diese Taube kommt muschelhaubig und glattköpfig, rauhfüßig u. glattbeinig vor.

Nun wäre es aber übereilt wollte man von den eben besprochenen zwei Arten auf die ganze Rasse schließen und sie verurtheilen, im Gegentheil sind auch unter ihnen recht gute Zuchttauben, die wir den geehrten Lesern in einem späteren Artikel vorführen wollen.

Ant. Effem.

Ueber die für Stubenvögel nöthige Temperatur.

Die meisten Vogelliebhaber glauben ein Genüge zu thun, ihre gefiederten Hausgenossen entsprechend zu füttern, in der Meinung, daß dies nebst übriger regelmäßiger Verpflegung für ihr andauerndes Wohlbefinden hinreichend sei, dabei wird aber leider der Umstand meistens außer Acht gelassen, daß sämmtliche Stubenvögel, namentlich aber Körnerfresser zur Erhaltung ihrer Gesundheit eines

möglichst großen Raumes zu freier ungehinderter Bewegung bedürfen und selbst mit diesem nicht genug, muß ich noch einer sehr wichtigen Regel erwähnen, welche gleichfalls im gewöhnlichen Leben meistentheils wenig beachtet wird. Es besteht im Allgemeinen leider die Gewohnheit, die eingefangenen Vögel im Winter in der warmen Stube zu halten oft sogar im eigentlichen Wohnzimmer, ja die meisten Professionisten, welche überhaupt Vogelliebhaber sind, placiren dieselben häufig genug in die oft übermäßig geheizten Werkstätten, wo außerdem ein für dieselben höchst nachtheiliger Geruch vorherrscht. Beides ist nun für Vögel, welche man freilebend fängt, äußerst schädlich, namentlich aber für die in der Regel zur Winterszeit gefangenen Körnerfresser. In solchem Falle mag nun die Pflege und Nahrung noch so vorzüglich sein, so wird doch baldiger Tod oder aber eine bedeutende Disposition zu den verschiedenartigsten Krankheiten, als: Auszehrung, Schwindel, epileptische Zufälle und Schlagfluß leider nur allzu häufig die unvermeidliche Folge solcher naturwidriger Behandlung sein. Ja es kann sogar mit höchster Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die bei minder weichlichen Stubenvögeln vorkommenden Krankheiten hauptsächlich nur in erwähntem Umstande ihre Entstehungsursache besitzen. Auf Grund eines nach Erwägung dieser Umstände angestellten Versuches kann ich daher jedem Vogelliebhaber anrathen, die bei uns überwinternden Stand- und Strichvögel (welche mit wenigen Ausnahmen unter den Singvögeln meistens Körnerfresser sind), niemals in warmen Stuben zu halten; selbst mäßig geheizte Räume sind für dieselben mehr oder weniger nachtheilig. Ein ungeheiztes kaltes Zimmer, noch besser aber ein kalter Korridor, vorausgesetzt, daß derselbe gegen Zugluft hinreichend geschützt ist, kann daher als der zuträglichste Ort für die in der Gefangenschaft gehaltenen Vögel vorerwähnter Arten gelten. Es erscheint dieses sehr begreiflich, wenn man erwägt, daß dieselben selbst bei andauernder kalter Witterung in der Regel ohne besonderen Nachtheil in unseren Klimaten überwintern, indem die Natur dieselben durch ein weit dichteres Federkleid gegen Einflüsse dieser Art entsprechend schützt.

Vorhin erwähnte Behandlung kann selbst bei Kanarienvögeln der genannten deutschen Rasse angewendet werden; es ist wahrhaft staunenswerth wie leicht dieser doch aus einem subtropischen Erdstriche stammende Vogel auf eine verhältnißmäßig sehr niedrige Temperatur gewöhnt werden kann, wie ich selbst mehrmals wahrgenommen habe. Dagegen ist zu hohe Temperatur im Winter gleichfalls sehr schädlich für dieselben und erzeugt nebst den vorhin erwähnten Krankheiten, namentlich eine sehr bedeutende Disposition zu Lungenleiden, obwohl die verderbliche Einwirkung der durch künstliche Heizung erzeugten allzu warmen Stubenluft auf den in der Gefangenschaft gezogenen Kanarienvogel weit langsamer sich zeigt wie bei unseren einheimischen Finken, da dieselben manchmal demungeachtet dennoch ein verhältnismäßig hohes Alter erreichen. Unsere in der Gefangenschaft gehaltenen Insektivoren, als: Nachtigallen, Grasmücken, Spottvögel u. s. w. bedürfen als Zugvögel, welche blos die zweite Hälfte des Frühlings nebst dem Sommer bei uns verbringen und da sie auch im übrigen viel weichlicher sind, in der Gefangenschaft eine etwas höhere Temperatur, obwohl auch für dieselben allzu bedeutende Stubenwärme, namentlich aber die Nähe des Ofens, nachtheilig wirkt. Man thut daher am besten, dieselben in einem mäßig geheizten Wohnraume von 14—15° R. unterzubringen.

Guido v. Bikkessy.

Einiges über Brieftauben.

Von Josef Riedl.

Die Art und Weise, briefliche Botschaften durch Tauben von einem Orte zum andern zu befördern, gehört nicht der Neuzeit an, denn schon die alten Aegypter und Perser benützten hiezu Tauben, welche diesen Dienst verrichten mußten. In Aegypten gebrauchte man hiezu vorzugsweise den Carier. Der Carier ist eine Taube von mittler Größe und imposanter Gestalt. Der Körper ist kräftig und aufwärtsstrebend, der Schwanz berührt fast den Boden, die Flügel sind lang, so daß sie beinahe das Ende des Schwanzes erreichen. Die Füße sind roth, hoch und unbefiedert, der Hals lang und schwach, der Kopf besitzt einen etwa drei Centimeter langen Schnabel mit großer fleischiger Nasenwarze, welche sogar den unteren Theil des Schnabels umschließt. Die Augen sind roth und mit Fleischringen umgeben, welche bis über den Kopf vorstehen. Zu dieser Vollkommenheit wurde der Carier in England gebracht, wo man für derartige Exemplare unglaubliche Summen bezahlte.

In Persien benützte man zu Briefboten nebst dem Carier auch noch die Bagdette. Diese Taube hat ihren Namen von der alten Kalifenstadt Bagdad in Mesopotamien, woselbst sie gehalten und gezüchtet wurde. Der Körperbau der Bagdette ist etwas stärker und voller als der des Carier, die Füße sind unbefiedert und roth, der Schwanz beinahe wagrecht gestreckt und die Flügel lang. Der Hals ist stark, der Kopf besitzt einen langen gebogenen Schnabel mit großer Nasenwarze und die Fleischringe um die Augen sind kleiner. Die Haupteigenschaften der Carier als auch der Bagdette sind scharfes Gesicht und vorzügliches Ortsgedächtniß, nebstdem besitzt der Carier eine ausdauernde Flugkraft und leichten Flug, während die Bagdette schwerer und nicht so ausdauernd fliegt. Durch Kreuzung der Cariers oder der Bagdette mit der Feldtaube, dem ausdauernd fliegenden Tümmler oder dem Mövchen erhielt man unsere jetzigen Brieftauben. Infolge dieser Verbesserung hat man eine Brieftaubenart erzielt, welche Hunderte von Kilometern durchfliegt, und dabei jeden Schnellzug an Geschwindigkeit übertrifft. Das größte Verdienst, sowohl was Züchtung als auch Abrichtung anbelangt, hat sich Belgien erworben. Bereits zu Anfang dieses Jahrhunderts verbreitete sich diese Taube von Belgien über ganz Europa und Amerika. Wie leistungsfähig die belgischen Brieftauben sind, beweisen die Wettflüge dieser Tauben von Rom nach Brüssel (circa 1000 Kilometer Luftlinie.)

Auch in Oesterreich wurden mit Brieftauben bereits bedeutende Wettflüge unternommen. So veranstalteten die Mitglieder des ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereines mit ihren Tauben einen Wettflug von Krakau nach Wien.*) Diesen Weg, beiläufig 400 Kilo-

*) Denselben Wettflug veranstaltet derselbe Verein auch heuer wieder u. zw. am 21. Juli. Se. Majestät der Kaiser spendet hiezu als ersten Preis 10 Ducaten in Gold, das hohe k. k. Kriegsministerium spendet vier Preise, bestehend in 80 Francs Gold und 20 fl. Silber. Vor dem Abflug werden die Tauben 14 Tage in Krakau internirt Die Schriftleitung.

meter Luftlinie legten die Thiere in 7 Stunden 30 Minuten zurück, somit per Kilometer etwas mehr als eine Minute; gewiß eine recht ansehnliche Leistung. Selbstredend wurden die Tauben nicht sofort von Krakau aufgelassen, sondern es geschah dies erst, nachdem dieselben von einigen näher gelegenen Orten den Weg in ihre Heimat gefunden hatten. So wurden bei dem ersten Flugversuche ca. 100 Stück Tauben von Floridsdorf aufgelassen, welche fast sämmtlich zurückkamen. Acht Tage später wurden sie von Gänserndorf aufgelassen, wo schon einige schwache oder nicht racereine Tauben ausblieben; wiederum acht Tage später flogen sie von Stillfried, dann von Lundenburg und so fort, alle acht Tage eine Strecke weiter, wo natürlich immer mehr Tauben ausblieben, bis zuletzt nur noch eine auserwählte Zahl von ca. 30 Stück übrig blieb, welche sodann die obgenannte Tour Krakau—Wien in 7 Stunden 30 Minuten zurücklegten.

Der Brieftaubensport ist jedoch heute nicht allein Privatvergnügen, denn seit den Kriegsjahren 1870—1871 wird demselben von militärischer Seite große Aufmerksamkeit geschenkt. Bei der Belagerung von Paris, wo den Franzosen jedweder Verkehr mit dem Lande abgeschnitten war, da sämmtliche Telegraphenleitungen von den Deutschen zerstört wurden, waren es die Brieftauben, welche über den Köpfen der Belagerer den Verkehr der Reichshauptstadt mit der Provinz herstellten. Bevor noch die Stadt von den Deutschen eingeschlossen wurde, hatte man Pariser Brieftauben an verschiedene Orte des Landes geschickt, welche während der Belagerung mit Depeschen versehen in die Stadt zurückflogen. Diese Depeschen, welche auf mikroskopisch-photographischem Wege auf ein kleines Stück Papier gesetzt wurden, wurden zusammengerollt in einen Federkiel gesteckt, welcher an dem offenen Theile mit Wachs verklebt, der Taube an die untere Seite der mittleren Schwanzfeder geheftet wurde. So flogen die kleinen befiederten Boten nach Paris zurück, wo man nach Ankunft derselben die Nachrichten mittels eines Vergrößerungsglases ablas.

In Oesterreich wurden seitdem vom k. k. Kriegsministerium Brieftaubenstationen in den Festungen Krakau, Komorn und Olmütz errichtet.

Auch jedem Privatmann kann das Halten und Züchten von Brieftauben auf das Wärmste empfohlen werden, denn wohl keine andere Taube kommt, was Nutzbringung anbelangt, der Brieftaube gleich. Dieselbe hat ein stets reges Temperament und züchtet jährlich bis 9 Paar Junge, welche sie auch meistens beide aufbringt, zudem braucht sie jährlich weniger Futter als jede andere Taube, da sie sich in den Monaten Juli bis October ihre Nahrung größtentheils vom Felde holt.

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Der ornithologische Verein für das Nördl. Böhmen in Reichenberg hat am 11. Mai 1889 im Gasthause „zum Pelikan" seine Monatsversammlung abgehalten.

Anwesend waren der Präsident Herr Ant. F. Müller als Vorsitzender und 20 Vereinsmitglieder.

Nachdem der Schriftführer das letztverfaßte Protokoll zur Vorlesung gebracht hatte, erstattete der Herr Cassier den Cassastandsbericht, aus welchem erfreulicher Weise zu entnehmen ist, daß sich der Stand der Cassa bedeutend vermehrt, ebenso auch die Zahl der Mitglieder, welche schon 100 überschreitet.

Der Herr Vorsitzende gibt ferner die eingelaufenen Schriftstücke bekannt, unter anderen vom Herrn Josef v. Pleyel in Wien.

Es wird hierauf zu dem auf der Tagesordnung stehenden wichtigen Puncte: Berichterstattung über die Berathungs-Comité-Sitzung der zu veranstaltenden Ausstellung geschritten.

Dieser Punct brachte unter den anwesenden Herren verschiedene Meinungsäußerungen hervor; nach längeren gegenseitigen Debatten entschied man für eine ornith. Ausstellung bestehend: 1. aus einheimischen und exotischen Vögeln, 2. Naturhistorische Präparate, 3. Tauben, 4. Hühnerrassen und 5. Literatur- u. Zuchtgeräthschaften.

Von einer Preisvertheilung wurde abgesehen. Das bestehende Berathungscomité wurde beibehalten, jedoch um neun Mann verstärkt, so zusammen 24 Mann.

Daß der Verein immer mehr an Ausdehnung gewinnt, ist Beweis, daß ebenfalls wieder 10 neue Mitglieder aufgenommen wurden, und auch schon wieder einige Anmeldungen zu verzeichnen sind.

Anschließend muß ich bemerken, daß das Comité auch schon fleißig bemüht ist, um die Ausstellung in jeder Weise dem besuchenden Publicum angenehm zu machen.

Als Obmann des Comités fungirt der wackere Präsident Herr Ant. F. Müller; auch Herr Bürgerschullehrer Julius Michel in Neustadtl und Herr Fritz Kralert, Präparator in Haida, wurden dem Comité beigegeben. E. H.

Reichenberg. (Ornithologischer Verein). Die Mitglieder des genannten Vereines veranstalten Sonntag, den 2. Juni einen Ausflug nach Friedland, woselbst dieselben mit mehreren auswärtigen Mitgliedern, darunter Herr Robert Eder und Herr Julius Michel, zusammentreffen werden. Bei entsprechender Betheiligung wird Herr Julius Michel einen sehr interessanten Vortrag „über Schutzfärbung" halten. Die Abfahrt erfolgt von Reichenberg mit dem Mittagszug, die Rückkehr gegen 9 Uhr Abends, als Versammlungslocal dient der „österreichische Hof" in Friedland. Auch Nichtmitglieder sind gern willkommen, und wird besonders aus dem Friedländer Bezirke eine lebhafte Betheiligung gewünscht.
— t.

Reichenberg. Die Taubensection des ornithologischen Vereines hat sich den Namen „Verein Eilbote in Reichenberg," beigelegt. Das erste Preiswettfliegen findet von Prag im Monate Juni statt, und wurde das erste Etappenfliegen für Donnerstag den 30. Mai festgesetzt, worauf an den folgenden Sonntagen solche von Swijan-Podol, Jungbunzlau und Neratowitz stattfinden. Bisher wurden 32 Tauben angemeldet. — t.

Nachtrag. Zu dem Brieftaubenwettfluge wurden von 11 Theilnehmern 33 Tauben am 30. d. in Langenbruck ausgelassen. Der Schwarm kreiste wiederholt, schlug anfangs die Richtung gegen Turnau ein und löste sich dann gänzlich auf, viele Tauben fanden binnen wenigen Minuten die Richtung, mehrere irrten noch lange umher, und waren nach Stunden noch nicht am Ziele, Verluste dürften bisher jedoch noch nicht zu beklagen sein. — t.

Briefkasten.

Frage: **A. F. in Teplitz.** Meine Tauben werden bei der jetzigen Hitze sehr von Ungeziefer (Milben u. dgl.) geplagt. Wie kann man sich desselben erwehren?

Antwort: Die erste Bedingung ist peinliche Reinlichkeit. Lassen Sie nirgends Ritze zwischen Brettern oder im Gebälke offen, wechseln Sie die Nestschüsseln nach jeder Brut und desinficiren Sie dieselben vor neuer Gebrauchnahme gründlich, desinficiren Sie ferner den Schlag tüchtig mit Kreolin oder Kresolin (2—3 Eßloffel auf 1 Liter Wasser) oder blasen Sie den Tauben Kreolinpulver unter die Federn.

Herrn **N. N.** Es ist richtig, daß Infectionskrankheiten sehr leicht durch Geflügel übertragbar sind und schreibt auch das Gesetz und die Schlachthausordnung vor, bei Ausbruch von Seuchen u. dgl. die Hühner einzusperren oder zu vernichten.

Frage: **Th. B. in Saaz.** Meine Hühner haben dieses Frühjahr viel am Pips gelitten. Ich habe ihnen die Zungenhaut abgezogen, gibt es sonst noch ein Mittel?

Antwort: Das Abziehen der Zungenhaut ist eine herzlose Thierquälerei. Der Pips ist nichts als ein Catarrh infolge Erkältung, der von selbst aufhört, sobald die Thiere vor weiterer Erkältung geschützt werden. Füttern Sie weiches Futter und von Zeit zu Zeit einen Kaffeelöfel voll Leberthran.

Frage: **F. N. in Zwettl.** Ich habe heuer viele Mehlwürmer im Garten gestreut, um dadurch Nachtigallen, deren ich einige Paare in der Nähe bemerkte, zu bewegen, sich in meinen Garten häuslich einzurichten. Sie kamen zwar ab und zu, holten einige Mehlwürmer weg aber schickten sich nicht zum Nisten an. Wie kann man dieselben fesseln?

Antwort: Um die Nachtigall in den Garten zu locken und dort zu fesseln, genügt es nicht, ihr im Frühjahr zusagendes Futter, wie etwa Mehlwürmer auszustreuen, sondern man muß auch dafür sorgen, daß sie passende Sträucher für ihren Aufenthalt finde. Die Nachtigall wählt dazu Laubholz und baut ihr Nest nahe an der Erde in niedrige Büsche. Diese sollen aber dicht verzweigt sein, damit sie gegen die verschiedenen Raubthiere geschützt ist. Es ist zu diesem Zweck kein Strauch geeigneter als der Zwergjasmin, Philadelphus coronarius nanus. In recht nahrhafter Erde, einzeln auf Rasen gepflanzt, bildet er bald mit seiner reichen Verästelung eine so feste Burg, wie sie die Nachtigall nur wünschen kann. Außerdem ist der Zwergjasmin in seinem kugelförmigen Habitus eine originelle Erscheinung des Gartens.

Von

Ia. Zuchtenten

gibt Bruteier ab, per Stück 10 kr.

Kaninchenzüchterei „Ornis“

Unter-Polaun, Böhmen.

Brut-Eier

von Prima Rasse-Hühnern!

Schwarze Italiener	per Ei 20 kr.,
Wyandottes (Amerikanische Neuheit)	„ 32 „
Rebhuhnfarbige Cochin-China	„ 32 „

(**Schwarze Italiener** sind die besten Legehühner die es gibt und die sich sehr leicht aufziehen; **Wyandottes** vorzügliches Lege- und Fleischhuhn; **Cochin-China** vorzügliches colossales Masthuhn.) **Versandt von Bruteiern von fast sämmtlichen Geflügelrassen.** Derselbe geschieht in sorgfältigster Verpackung. Preisverzeichnisse gratis und franco.

Reinhold Ernst,
Görlitz, Moltkestrasse 13.

Die

Vereinigung der Geflügel- und Vogelzüchter

in **Steinschönau (Deutschböhmen)**

offerirt

Brut-Eier

folgender rasseechter Zuchtstämme:

Weiße Langshan (Wien I. Preis)	pr. Dtzd.	fl. 3.60,
Schwarze Spanier	„	„ 2.40,
Blaue Andalusier	„	„ 2.40,
Schwarze Italiener	„	„ 2.40,
Schwarze Minorka	„	„ 2.40,
Silbergesäumte Wyandottes	„	„ 2.40,

inclusive Verpackung ab Steinschönau gegen Nachnahme. — 75% Befruchtung garantirt.

Pascha und Minka.

Verkaufe wegen Aufgabe der Liebhaberei meine beiden

deutschen Doggen

reinster Rasse, stahlblau mit weißem Bruststern, ff. coupirt, schöner, dünner Ruthe 1,0 geboren 18. Sept. 1888, 0,1 geb. 30. Sept. 1888, Schulterhöhe des ersteren 56 cm., des letzteren 46 cm., kerngesund, stark im Bau, vorzüglich, wachsam, an Kinder gewöhnt, keine Beißer, stubenrein, per Nachnahme Mk. 90 franco. — Tausche auch auf gut sprechende Papageien, Aeffchen, Vögel u. s. w.

Anton Weber,
Lauter im Erzgebirge (Sachsen).

Gegründet im Jahre 1839.

Nur Ia. abgehörte Vögel

mit **tief melodischen Touren** liefere Anfang Mai und zwar: **Nachtigalen,** polnische, ungarische, siebenbürger und Bukowinaer, **Sprosser,** ferner **Schwarzplättchen, Nachtigalen** und **Sperbergrasmücken, gelbe Spötter, Stieglitze, Hänflinge** und **Finken.** Versandt unter Gewähr. Praktisch eingerichtete Nachtigal- und Sprosserkäfige. Preisliste kostenlos und postfrei. Bestellungen nimmt entgegen

W. Petzold, Vogelhandlung, Prag,
Bergmannsgasse 371, I.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite		Preis p. □ Meter
75 mm.	für Wild, große Hühner ꝛc.	Mk. 0,30
50 „	„ Hühner	„ 0,40
38 „	„ Küken	„ 0,50
25 „	„ do. und	„ 0,60
19 „	„ große Vögel	„ 0,75
15 „	„ kleine Vögel	„ 1,—
13 „	„ und Exoten	„ 1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft.

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Brieftauben

Prima Rasse 6 Mk. das Paar in den Farben: Hellblau, hellroth, blaugehämmert, rothgeschuppt, schwarz.

Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florintin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Eine blaustirnige

Amazone,

kein Schreier, vollständig zahm, besonders gegen Damen sehr liebenswürdig, anfangend zu sprechen, sammt Käfig um 20 fl. zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl.

Bestellungen

für junge belg. Brieftauben nimmt entgegen **Eduard Horn,** Gastwirth „zum Pelikan“, Obmann der Taubensection des orn. Vereines in Reichenberg.

Riesen-Kaninchen.

Ehren- und 1. Preis in Wien 1881 und 83 (Oesterreich); Arboga (Schweden); Leobschütz und Greifswald (Deutschland); Lausanne (Schweiz) und 150 erste Preise in Europa in 12 Jahren. 1 Paar 2—3 Monat 17 Frcs.; 1 Paar 5 Mon. 46 Frcs.; 1 Paar 9 Mon. 10 Kilog. 68 Frcs., 1 Paar 12 Mon. 15 Kil., schwer nicht fett 110 Frcs., das Paar franco Porto in Europa gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Ein Zuchtpaar,

hellblaue Bischöfe (Mex. Kernbeißer) Fringilla coerulea. Rss., prachtvoll befiedert, gesund, ist um 10 fl. zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung d. Bl. Nur frank. Anfr. mit Rtrm.

Selbstthätige

Saufgefäße





aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt $^1/_2$ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

Johann Konzilius,
Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.

Kanarienvögel,

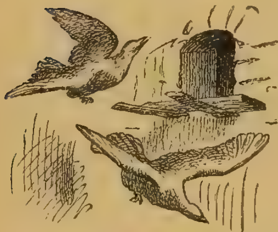
Trute'sche Hohlroller, ausgezeichnete Sänger,
zu 10, 15, 20, 25, 30 und 36 Mk., ausgezeichnete Zuchtweibchen à 2 Mk., Prima süßen Sommerrübsen, 10 Pfd. mit Sack 2 Mk. 50 Pf., versendet gegen Cassa bei höchst reeller Bedienung

die
Kanarien-Züchterei
von
C. G. VODEL, Leipzig.

„ORNIS“

Zoologische Exporthandlung Prag 731–II.
(Inhaber: Thomas Wessely)
liefert alle inländischen Vögel und Thiere, von den gewöhnlichsten bis zu den seltensten Arten, zu billigsten Preisen, unter reellster Bedienung.
Preis-Courant gratis und franco.

Tauben-Verkauf.



2 Paar Pfautauben, blau à fl. 2.50,
1 „ „ roth Schild „ 3.50,
1 „ Br. Kröpfer, schw. m. w. B. . . . . . „ 3.—,
1 „ deutsche Kröpfer, gelb m. w. B. . . . „ 2.50,
1 „ schw. d. kup. Weißköpfe m. w. B. . „ 2.50,
3 „ Kopenh. Bl.-Elstern à „ 2.—,
1 „ „ Roth- „ „ 2.50,
2 „ blaue Brieftauben à „ 2.—.
Täubinnen: 1 rothe Brünner, w. B. . . . . „ 2.—,
1 d. kup. schw. Weißkopf . . . . „ 1 50,
1 schw. Huhntaube . . . . „ 1.50,
1 blau Schildmövchen. . . . . „ 2.—.
1 P. junge 4 M. schw. Hühnerschecken . . . . „ 2.—,

August Rimella,
Zinngießer in Teplitz.

Neue getrockn. Ameiseneier

empfiehlt in best gereinigter Waare per Kilo **M. 2.50**, 5 Kilo **M. 12.—**, sowie alle Sorten **Vogelfutter** in vorzüglicher Qualität und zu billigsten Preisen.

Carl Kämpf, Mainz.

Ornithologischer Verein in Reichenberg.

Im Vereinszimmer „**zum Pelikan**“ liegen auf und stehen den Mitgliedern zur unentgeltlichen Benützung: Die »Nordböhmische Vogel & Geflügelzeitung« (Reichenberg), »Die Thierbörse« (Hamburg), »Der Geflügelmarkt« (Leipzig), »Blätter für Geflügelzucht« (Dresden), »Der Geflügelhof« (Wien), »Berliner Kanarienzüchter«, »Andreasberger Kanarienzüchter«, »Gefiederte Welt« (Berlin), »Thierwelt« (Wien), »Aus unseren heimischen Wäldern« (Znaim), »Die böhm.-mähr. Jägerzeitung« (Podersam), »Der Naturfreund« (Wien); ferner viele ornithologische Werke.

Leopold Jantsch,

Spengler und Erzeuger
von Vogel- und Papagei-Käfigen, sowie Badehäuschen,
Reichenberg,
Ruppersdorfer Strasse Nr. 3 neu.

Für nur 36 kr.

abonnirt man bei seiner nächsten Postanstalt
auf ein hochinteressantes Blatt: die

Thierbörse

welche in Berlin erscheint. **Jeder Thierliebhaber sollte Abonnent der „Thierbörse“ sein;** für jeden Gutsbesitzer, Förster, Lehrer, Thierzüchter, Thier- und Naturalienhändler aber ist das Blatt unentbehrlich. Das sehr beliebte Blatt, welches in ganz Deutschland und im Auslande stark verbreitet ist, bringt in jeder Nummer prachtvolle Bilder, anregende Artikel aller Art, einen Briefkasten, in dem sich jeder Abonnent über Alles unentgeltlich Raths erholen kann; eine Fülle des Wissenswerthen und ausserdem hat jede Nummer ein Gratisbeiblatt: **Die Naturalien-, Lehrmittel- und Pflanzenbörse.** Der Annoncentheil ist so reichhaltig, wie bei keinem zweiten Blatt. Vom Geflügel, Hunden, Pferden, Kühen, Schafen, Kaninchen, Fischen, Bienen, bis selbst zu dem kleinsten Insect ist Alles auf's Reichhaltigste in Angebot und Nachfrage vertreten; aber auch von geschäftlichen Anzeigen aller Art findet man eine reiche Auswahl. So findet in der Familie Mann, Frau und Kind in jeder Nummer Etwas, was auf's Lebhafteste interessirt. Und das Alles für nur 36 kr. Man braucht nur zu seiner nächsten Postanstalt zu gehen, oder wenn man auf dem Lande wohnt, es dem Briefträger zu sagen, 36 kr. zu zahlen, oder wenn man das Blatt in die Wohnung gebracht haben will, 10 kr. mehr und erhält jede Woche pünktlich Mittwochs die »Thierbörse«. Man versäume nicht, baldmöglichst die »Thierbörse« bei seiner nächsten Postanstalt zu bestellen.

Ossa sepia (Tintenfischbein),
Bruch und ganze Schalen, sowie geruchlose **Desinfections-Mittel** empfiehlt billigst
Droguen-Handlung
WILH. ED. SIEGMUND,
gegenüber der Erzdecanalkirche.

Alle Sorten Vogelfutter
bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Reisekörbe für Brieftauben,
sowie sämmtliche andere Korbwaaren empfiehlt bestens
Josef Nedwiet,
Korbmacher, Eisengasse Nr. 21,
Reichenberg.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. Juli 1889. Nr. 7.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei der XV. internationalen Geflügel-Ausstellung (1889) in Wien mit der **silbernen Medaille** ausgezeichnet, ist Vereinsorgan des **ornithologischen Vereines** in Reichenberg, der Taubenabtheilung **„Eilbote"** in Reichenberg, der **„Kanarienabtheilung"** in Reichenberg, der **Geflügelzuchtvereine** in Haida, Tiefenbach, Weipert, Böhmisch-Leipa, Steinschönau, Rixdorf, Pardubitz, Rochlitz u. s. w.	**Inserate** werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Nachdruck irgend welcher Artikel ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.

Inhalt: I. Ornithologische Ausstellung in Reichenberg. — Verfärbung in der Vogelwelt. — Aus Grönland's Vogelwelt. — Hilfsmittel zur gesanglichen Ausbildung der Kanarienvögel. — Aufzucht der Hühner. — XV. internationale Geflügel- und Vogelausstellung. — Ornithologische Beobachtungen. — Nachtrag. — Briefkasten. — Anzeigen.

Anläßlich des Semesterschlusses ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung der Abonnements und um Einsendung der rückständigen Beträge.

I. Ornithologische Ausstellung in Reichenberg.

Der ornithologische Verein für das nördliche Böhmen in Reichenberg, welcher seit seiner erst vor ungefähr 1½ Jahren erfolgten Gründung einen so bedeutenden Fortschritt gemacht und bereits nennenswerthe Erfolge errungen hat, schreitet rüstig an die Vorarbeiten für eine zu veranstaltende

Ornithologische Ausstellung,

welche in den Tagen vom 15. bis einschließlich 18. August 1889 abgehalten wird und **erlaubt sich zur Beschickung derselben ergebenst einzuladen.**

Wenn wir uns schon der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß dem Vereine und seinen ohnehin stark in Anspruch genommenen Mitgliedern große Auslagen, Mühen und Zeitopfer auferlegt werden, so gehen wir dennoch gern und freudig an die Arbeit, denn es handelt sich hier nicht darum, bloße Schaulust zu erregen, in erster Linie verfolgen wir damit einen wissenschaftlichen Zweck und wollen zur Verbreitung der Kenntniß unserer heimischen Vogelwelt beitragen. Durch unsere Ausstellung soll aber auch der Sinn für einen integrirenden Theil blühender Volkswirthschaft, für die Nutzgeflügelzucht, wachgerufen werden.

Unsere heimathliche Vogelwelt wird in fast sämmtlichen Arten vertreten sein, theils sich lebend von Zweig zu Zweig schwingen, theils wird sie sich präparirt in lebenswahren Gruppen dem Beschauer darstellen, und auch die farbenprächtigen Bewohner tropischer Himmelsstriche sollen nicht fehlen.

Was die Ausstellung von Tauben betrifft, so sind wir überzeugt, daß hier eine sehr große Anzahl der schönsten Rassetauben zur Ausstellung gelangen wird und auch in Hühnern hoffen wir prächtige Stämme vorführen zu können.

So gehen wir denn an's Werk, hoffend, die Zufriedenheit des P. T. Publikums zu erwirken und zur weiteren Verbreitung wissenschaftlicher und volkswirthschaftlicher Bestrebungen beigetragen und neue Liebhaber und Förderer der Sache gewonnen zu haben.



Programm zur I. ornithologischen Ausstellung in Reichenberg,

veranstaltet vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen

vom 15. bis einschließlich 18. August 1889 im k. k. Realgymnasium in Rei[c]henberg.



1. Zur Ausstellung werden zugelassen: a) Präparirte (ausgestopfte) Vögel, Vogelfeinde, Nester, Eier u. dgl., b) lebende einheimische und fremdländische Sing- und Ziervögel in Käfigen und Volièren, c) Tauben, d) Hühner, e) Wasser- und Ziergeflügel und Kaninchen, f) literarische, artistische und gewerbliche Gegenstände, welche Bezug auf Geflügel- und Vogelzucht und Pflege haben.
2. Der Anmeldungstermin beginnt am 15. Juli und endet am 7. August 1889, es wird jedoch dringend gebeten, die Anmeldungen möglichst zeitlich an den ornithologischen Verein in Reichenberg einzusenden, um einerseits den Catalog fertigzustellen, andererseits aber einen möglichst günstigen Raum freihalten zu können.
3. Verkäufe können giltig nur durch die Vereinskanzlei abgeschlossen werden, vom erzielten Kaufpreis werden 10% Provision in Abzug gebracht. Gekaufte Thiere können vom Käufer aber erst nach Schluß der Ausstellung in Empfang genommen werden.
4. Die zur Ausstellung bestimmten Thiere und sonstigen Ausstellungsgegenstände werden vom 12. August an angenommen, müssen jedoch spätestens am 14. August Nachmittags im Ausstellungslocale (Reichenberg, k. k. Realgymnasium) post- und bahnfrei angelangt sein.
5. Eine Prämiirung findet nur in der Weise statt, daß den Ausstellern prämiirungsfähiger Thiere und Gegenstände Anerkennungsdiplome ausgefolgt werden.
6. Ein Standgeld für die ausgestellten Thiere ist vom Aussteller nicht zu entrichten, nur die Hin- und Rückfracht ist von demselben zu tragen. Auch für zweckmäßige Ausstellungskäfige, sowie für Aufsicht, Pflege und Fütterung der Thiere, und für die Versicherung gegen Feuersgefahr sorgt der Verein, leistet aber keine Garantie für Verluste während des Transportes oder für Erkrankung oder Sterbefall während der Ausstellung. Krank angekommene oder nicht ausstellungsfähige Thiere werden sofort auf Kosten und Gefahr des Einsenders rückgesandt.
7. In dem Begleitschreiben, sowie in den Behältern der Thiere (also in duplo) ist die volle Adresse des Absenders, zugleich auch die Adresse zur Rücksendung sichtbar anzubringen. Die Stückzahl, der Preis, richtige Benennung, sowie nähere Beschreibung, besonders wenn im Behälter mehrere gleiche Arten zu verschiedenen Preisen enthalten sind, ist genau zu bezeichnen, da sonst für die richtige Einstellung und Preisnotirung, sowie die Rücksendung der unverkauft gebliebenen Thiere nicht garantirt werden kann.

Der Ausstellungs-Ausschuß des ornithologischen Vereines in Reichenberg.

Verfärbung in der Vogelwelt.

Von Alfred von Schützenau.

Es ist durchaus nicht unumstößliches Gesetz, daß der oder jener Vogel ein so oder so gefärbtes Kleid haben muß, jener wieder seinem Weibchen an Pracht des Gefieders viel voraus hat, oder was freilich seltener, letzteres seinem Männchen an Pracht vor ist. Wir sind freilich gewöhnt, den Vogel stets so gefärbt uns zu betrachten, wie es die große Menge seines Gleichen ist. Daß es aber wunderbar auffallende Unterschiede in der Farbe einer und derselben Species zwischen zwei einzelnen Individuen giebt, ist eben so selten wie interessant. Wir sind heute freilich noch zu weit zurück, dieses Spiel der Natur als Gesetz, welches hier bislang in seiner Wechselbeziehung zwischen Ursache und Wirkung uns nicht klar genug spricht, anzusehen und können uns vorläufig, ehe der Schleier gelüftet ist, nur des Ausdruckes Naturspiel bedienen.

Ueber die Erscheinung der Farbenunterschiede des Vogelkleides, sowie seiner unerklärten Verfärbung wollen wir in Nachstehendem einige Worte verlieren, machen aber im Voraus gleich aufmerksam, daß wir entfernt der Meinung stehen, als wollten wir unsere geehrten Leser mit etwas Epochemachendem, mit einer neuen Theorie unterhalten, sondern wir geben in Nachstehendem nur Selbsterlebtes und Selbstbeobachtetes und sind hinlänglich belohnt, wenn sich im trauten Vereine die Kräfte die Hände reichen, um dieses interessante Kapitel, das wir hiermit aufs Tapet bringen, zu erhellen.

Nun weiß z. B. jedes Kind, das in der Vogelkunde einigermaßen unterrichtet ist, daß der Gimpel (Fringilla Pyrrhula) ein ganz prächtiger rother Kerl ist, der sich nicht nur sehr prächtig draußen im Walde auf grünem schwerbehangenem Aste ausnimmt, sondern sogar im Bauer auf der Stube daheim, und ist auch dorten bemüht, durch ein grüngefärbtes Bauer seiner Röthe mehr Frische zu verleihen. Daß übrigens die Farbe verschiedener Gimpelmännchen oft die mannigfachsten Abstufungen oder Farbentöne in Roth zeigt, dürfte schon weniger bekannt sein. Bei diesem hübschen Vogel finden sich rothe Töne von dem blassesten Blaßrosa bis zum tiefsten Purpurroth. Wir beginnen mit unseren Betrachtungen selbstverständlich nach der Mauserzeit, welche bekanntermaßen ja bei allen Vögeln mehr oder weniger zum Vortheil des Individiums, und zumeist des männlichen, verschönernd wirkt.

Gar interessant ist das Studium der Farbentöne bei den Vögeln. Das wissen ja auch gut die Vogelsteller, welche solche nicht etwa als Schlachtvieh massenhaft fangen, sondern die Vögel aus reiner Liebhaberei ins Netz ziehen. Unter einem Trupp frischgefangener Vögel macht es dem Vogelsteller nicht geringe Mühe,

den schönsten herauszufinden, denn es sind welche darunter, wo einer immer prächtiger als der andere ist. So schön er sich aber überdies die Männchen für sein Bauer ausersehen, so verändert scheinen sie oft schon nach Wochen. Der eigenthümliche Duft und Schmelz der Farbe, den sie draußen im Freien ihr eigen nannten, ist einem düstren matten Farbentone gewichen, wenn nicht gar größere Unterschiede sich bemerklich machten, welche zumeist nach der ersten oder zweiten Mauser, die der Gefangene in der düstren Stube durchgemacht, desto bemerkbarer auftreten.

Ja, es sind bereits Beispiele bekannt, daß ein Vogel nach Jahren, oft schon früher, ein ganz unscheinbares Kleid anzieht, das uns später oft schwer macht, den Vogel auf den ersten Anblick zu erkennen, und so das Sprichwort: „Den Vogel erkennt man an seinen Federn" zu Schanden macht.

Ein solches interessantes Naturspiel will ich hier erzählen. Vor Jahren besaß mein Vater in Gabel einen wunderhübschen Blutfink oder Dompfaffen, den er auf das Sorgfältigste pflegte. Mit einem graublauen Weibchen flog er ab und zu aus einem großen Bauer frei in die Stube, trug auch zu Neste, das Weibchen legte auch Eier, aber die grenzenlose Trägheit des Vogels brachte den umsichtigen Pfleger um die Freude, junge Blutfinken sein eigen zu nennen. Unser rother Gimpel war aber immer munter und guter Dinge, soweit es ein melancholischer Gimpel überhaupt sein kann. — Wie aber seine Mauserzeit heranrückte, da entdeckte mein Vater mit Staunen, daß der sonst so blutrothe Gimpel auf seiner Brust tiefgraue Federn bekam. Um ihn die rothe Farbe wieder erlangen zu lassen, sperrte der Vater den Vogel sofort in den Käfig ein und hing diesen sammt Vogel an den Hausgiebel ins Freie hinaus, wo an Licht und Luft nicht Mangel war, versorgte ihn reichlich mit Hanf, Mohn und grüner Sternmiere (Majerich) und spitzen Wegerichähren, an welchen der sonderbare Patient auch recht fleißig herumbiß. — Aber alles half nichts. — Der Gimpel verlor seine rothen Brustfedern eine nach der andern und bekam sie nicht mehr wieder. Nach vollendeter Mauser ließ in ihm den Gimpel nur Gestalt und Wesen, aber die Farbe nicht mehr erkennen. Wie sah er jetzt aus!? Ueber und über schwarzgrau, die Brust dunkelgrauer als der Rücken, und jede dunkelgraue Brustfeder besaß auf ihrer Fahne einen langgestreckten tiefpechschwarzen Fleck, der Kerl ähnelte fast auf ein Haar dem Tannenhäher. Bauch und Bürzel, die bei ihm vorher rein weiß gewesen, waren jetzt aschgrau. In seinem neuen Kleide glich er einem ernsten Barfüßlermönche, der mit den Freuden der Welt nichts mehr zu thun haben wolle und jene rothe Farbe, welche Freude bedeutet und ihn so hübsch kleidete, verächtlich von sich geworfen. Sein leibliches Wohlbefinden hatte aber nicht unter dem Verwechslungsprozesse gelitten, darin war er der alte geblieben. Unser Gimpel ward jetzt der Gegenstand der Betrachtung vieler Interessenten. So sah ihn auch mein Freund und College Lehrer Glauz in Gabel und war darob nicht weniger erstaunt als ich. Den Vogel hielt mein Vater noch drei Jahre lang, und er sang sein Lied schwermüthiger als sonst in eben dem beschriebenen Kleide, das er nicht mehr auszog, bis er zu kränkeln anfing und einging.

Und nun, was halten Sie, verehrte Leser, von dieser interessanten Verfärbung? —

Wenn im Herbste nach der Kaiserkirchweih die Gimpel „ziehen" und man ihren Lockton nachahmen kann, wohl gar einen ausgestopften (Männchen oder Frauchen, ein Thun) auf den Ast eines kahlen Bäumchens setzt, allwo er von seinen ankommenden lebenden Kameraden auch alsobald gesehen wird, dazu wohl noch eine hellrothleuchtende Ebereschentraube, und man halbwegs versteckt wo in der Nähe weilt, so hat man so recht Gelegenheit, die Verschiedenheit in den rothen Farben zu studiren, weil sich die Gimpel einige Minuten lang zu ihrem ausgestopften Consorten setzen und diesen veranlassen wollen, mitzuziehen, was freilich einem Ausgestopften nicht zugemuthet werden kann, und sie dann wieder allein abziehen. Wie bei den Gimpeln, so lassen sich auch bei den Kreuzschnäbeln mannigfache Farbentöne in Roth beobachten. Auch bei den Edelfinken kann man verschiedene rothe Töne bei verschiedenen Individuen beobachten, desgleichen beim Bergfink und dem Stieglitz und dem Bluthänfling. Daß junge Vögel vor der Mauserzeit meistens ganz anders gefärbt sind, als vermauserte Alte, lasse ich als allgemein bekannt beiseite, ebenso, daß das Kleid der Vögel zur Zeit der Paarung schöner ist, als zu anderen Zeiten. Weiß es ja doch fast jeder Vogelkundige und Freund ausgestopfter Vögel, der sich zumeist seine Exemplare im Brautstaat schießen und stopfen läßt.

Auch unter den Rothkehlchen gibt es verschiedene Töne in dem Roth bei verschiedenen Exemplaren. Daß ferner Sperlinge von Rauch derart verfärbt werden können, daß sie, wenn sie sich nicht durch ihr sonstiges Gebahren und ihr „dieb, dieb," verriethen, wohl schwer als Sperlinge agnoscirt würden, ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß sie in Schornsteinen und Rauchkammern oft und lange Schutz gegen Kälte und üble Witterung suchten.

Daß aber Eltern von ganz normaler Färbung oft sehr sonderbare Kinder haben (von Blendlingen spreche ich nicht, ebenso nicht von den in mannigfachen Farben auftretenden Hühnern und Tauben), die ihren Eltern in punkto Färbung sehr weit vom Stamme fielen, ist ebenso interessant, als wenig bekannt.

Vor Jahren traf ich auf einer meiner Touren, die ich auf die Teufelsmauer unternommen, im Dorfe Kessel Mitte Mai einen Staarkasten auf einem Baum am Wege. Die Staare sind im Jeschkengebirge überaus stark gehegte Vögel. Nun wäre das an und für sich wohl nichts Merkwürdiges gewesen, wenn nicht die fast flüggen Jungen, die schon anfingen, aus ihrer engen Welt im Kasten zum Flugloch hinauszulugen, um die merkwürdige lichte Welt da draußen auch etwas zu mustern, bei welcher Gelegenheit ich einen rein weißen jungen Staar mit Staunen beobachten konnte. Ich hätte gern gewußt, ob alle die jungen Guckindiewelt weiß wären, konnte es aber nicht, da ich begreiflicherweise doch nicht in den Kasten gucken konnte. Die zutragenden Alten waren so wie andere Staare gefärbt sind. Später erfuhr ich, daß in Kessel Jemand einen Flug Staare auf den frischgemähten Wiesen beobachtet habe, worunter zwei ganz rein weiß waren, und andere zwei wohl weißlich, aber graue Flügel gehabt hätten. Nun hätte ich noch gern erfahren, ob die sonderbaren

Jungen das altmodische Kleid ihrer Eltern erhalten haben oder ihr weißes behalten, was mir leider nicht gelang. Im Interesse der Wissenschaft wäre es diesmal wohl kein Verbrechen gewesen, wenn man diese seltsamen Vögel behufs näheren Studiums ihres Kleides herausgenommen und aufgefüttert hätte, oder solches im Gebauer ihre Eltern hätte thun lassen.

Im Herbste vorigen Jahres, als die Staare aus den Weinbergen des Landes wieder zurückkamen, um uns Lebewohl zu sagen und sich an unseren üppigen Ebereschenbeeren delictirten, fand ich unter einem Fluge dieser Vögel von etwa 50 Stück merkwürdiger Weise wiederum einen weißen Staar. Schade, daß das Gesetz sich hier der Wissenschaft entgegenstellt! Hier wäre es wiederum an der Zeit gewesen, den weißen Sonderling fangen zu lassen und zu beobachten, was aus ihm oder seinem weißen Kleide wohl geworden. Er wurde nicht mehr im folgenden Frühjahre gesehen.

Ein Winterquartier hätte ihm wohl nicht viel Gewissenswürmer aufkommen lassen und sein späteres geheimnißvolles Dunkel seiner Garderobe wäre gelichtet worden.

Ebenso sollen, wie Augenzeugen versichern, auch in anderen Orten Nordböhmens z. B. in Schossendorf seinerzeit (in den siebziger Jahren) weiße Staare gesehen und geschossen worden sein, wie ja auch, wenn ich mich recht erinnere, vorigen Herbst auf der Liebicher Herrschaft bei B.-Leipa weiße Rebhühner geschossen worden sein sollen. Diese Merkwürdigkeit brachte die Leipaer Zeitung einigemale, d. h. dieselbe Beobachtung zum wiederholten Male.

Auch das Kleid des Kukuks unterliegt mitunter der Verfärbung. So hatte ich vor vier Jahren Gelegenheit, einen taubengroßen Vogel zu beobachten, dessen weiße Farbe mir mit dem eigenthümlichen Fluge nicht übereinstimmte. Taubenflug ist weit unten hörbar durch ein eigenthümliches Pfeifen, welches die Flügel verursachen. Dieser Ton war hier nicht zu spüren und der ganze Vogel glich mehr einem Kukuk als einer Taube, und meine Vermuthung fand auch ihre Bestätigung. Der Vogel bäumte auf dem Baume, unter welchem ich stand, auf und schrie seinen ihn verrathenden Ruf. Die Brust des Vogels war fast rein weiß und nur sehr blasse wenig dunklere Wellenlinien zogen darüber quer hin, kaum sichtbar. Die Flügel waren mehr ledergelb als grau. Ich konnte ihn die Zeit darauf nicht mehr zu Gesichte kriegen. Ebenso brachte man mir einmal einen geschossenen Kukuk Mitte Mai. Dieser Kukuk wich von der Färbung seines Gleichen insoweit ab, als seine allgemeine Färbung viel dünkler als sonst, etwa so blau wie ausländischer Schieferstein, war.

Auch eine seltsame Amsel kam mir vor Jahren in den Wurf auf dem Schossenberge bei B.-Leipa-Schossendorf. Dieser Vogel hatte seine Brust allerdings pechschwarz, die Flügeldeckfedern und Hals und Kopf spielten stark ins gelbgraue. Im Fürst Clari'schen Park in Teplitz traf ich sogar eine sehr kirre Amsel von fast schmutzigweißer Färbung. Sie hüpfte in den Bosquets mit Schwanzwippen umher und schrie ihr „Tak, tak", wie sie es von Haus aus gelernt hatte.

Im August des Jahres 1883 unternahm ich, der Einladung eines befreundeten Oekonomen in Popeln bei Dauba folgend, einen Ausflug dorthin.

In dem Garten des weiten Bauerngehöftes stand ein prächtiger Maulbeerbaum, über und über voll Beeren, auf welchem der melodische Ruf des Pirols, der diesen Baum in Gesellschaft von 10 anderen seines Stammes der süßen Beeren zuliebe stark frequentirte. Unter mehreren Weibchen und goldgelben Männchen entdeckte ich eins von fast reinweißer Farbe. Nur das Schwarz der Flügeldecken contrastirte von dem Weiß gar erheblich. Der Vogel aber war voll Quecksilber, und wenn man das Gewehr in Anschlag brachte, da war er auch schon davon.

Ein prächtiges Goldmännchen fiel uns zu. Ich nahm es mit mir, stopfte es aus, beging aber die Thorheit, es ins Doppelfenster zu stellen, da es ein zu sauberes Exemplar war. Nach Verlauf von 8 Tagen nahm ich es zwar wieder heraus, um es zu den andern in die Sammlung zu stellen. O Entsetzen! Er hatte auf der der Sonnenseite zugekehrten Flanke die goldgelbe Farbe ganz verloren und war weiß geworden. Das ist aber ein ekelhaftes gebleichtes Weiß! Auch der schönste grüne Zeisig kann mit der Zeit zum mäusegrauen Vogel verfärben oder gar verschwärzen.

Aeltere Männchen der Vögel in der Freiheit nehmen an Tiefe der Töne gewöhnlich zu, andere wieder verblassen. Aeltere Weibchen machen es dem Vogelsteller manchmal schwer, es zu erkennen und nähern sich in ihrer Färbung jungen Männchen nach den ersten zwei Mausern.

An die vielen Beispiele, die wohl nicht die einzigen sein dürften, die über Verfärbung so überraschend sprechen, reihe ich nur noch das, daß unlängst im Jeschkenzuge eine fast weiße Krähe geschossen worden ist, die aber verfaulen mußte, da sie in unrechte Hände kam.

In dem schneereichen Winter 1888—89 im März gewahrte ich eines Morgens gegenüber meinen Fenstern am Waldessaume auf den dortigen Samenbirken einen fast rein weißen Birkhahn, der drei Tage hintereinander wiederkam und sich an den Kätzchen sättigte. Sein Kopf und Hals und sein Rumpf waren schneeweiß und nur grau sein Bürzel und der Schwanz, der gegen die gebogenen Enden wieder tiefschwarz war. Ein sehr seltenes Unikum, das wieder spurlos gegangen, wie es gekommen war.

Und nun die Ursache dieser Verfärbung des Vogelkleides? Ist es Gesetz oder Naturspiel? Wir haben es bis jetzt als letzteres zu betrachten, obwohl wir als Faktoren dieses Naturspieles erstens die Empfänglichkeit des Individiums, ferner den Einfluß der Nahrung aufs Blut und den Farbstoff, und drittens äußere Einflüsse wie Sonne u. a. m. anzusehen genöthigt sind. Vielleicht ist es uns auch vergönnt, mit der Zeit den Schleier zu lüften, der über dieser gewiß sehr interessanten Erscheinung der Verfärbung ruht.

Aus Grönlands Vogelwelt.

Von Frank Metzger, Cherryville, Oregon,
übersetzt von Franz Kralert.

Während der Dauer meines Aufenthaltes auf Grönland hatte ich hinreichend Zeit und Gelegenheit die Vogelwelt besagten Landes zu beobachten, die sich zwar nur auf wenige Arten beschränkt, deren Anzahl jedoch Millionen beträgt.

Natürlich kann vom Vorkommen der höher stehenden Vögel gar keine Rede sein, indem es für selbe unmöglich ist, in jenen Breitegraden zu leben und sich zu ernähren. Dafür findet man jedoch Schwimmvögel in ihren verschiedenen Arten u. z., wie bemerkt, in Unmassen. Selbe werden denn auch von den Eskimos auf jede mögliche Weise gejagt, ihr Fleisch und ihre Eier verspeist, die Federn zu Betten benutzt und der Balg meist zu Strümpfen verarbeitet. Die Jagd auf alle diese Vögel wird mit Bogen und Pfeil oder mit der Schleuder betrieben, oder werden die Vögel geangelt. Feuergewehre befanden sich unter den Grönländern an meinem Aufenthaltsorte blos zwei Stück und die Besitzer derselben besaßen weder Pulver noch Schrot.

Einen wahren Freudensturm rief jeden Frühling die Ankunft der Eiderente (Somateria molliosima) hervor, welche man jedoch vor der Brut nicht stark belästigte. Mitte Juni, jedoch nicht vor dieser Zeit, begann das Weibchen, nachdem es sich ein dürftiges Nest gebaut, seine 5 — 8 graugrünen Eier zu legen und dann kam die Zeit, wo die Nachstellungen seitens der Eskimos begannen. Jung und Alt zog da aus, um so viel Eier, Junge oder Alte heim zu bringen, als möglich. Da das Weibchen zu dieser Zeit ungemein fest sitzt, so schlägt man es einfach todt und es wird mit sammt den Eiern ein Raub seiner Verfolger. Die Eier, die Jungen und die alten Vögel bilden ein vorzügliches Gericht auf der grönländischen Tafel, welche an Leckerbissen nicht gar so viel aufzuweisen hat und deshalb kann man sich leicht vorstellen, mit welchem Eifer ihnen nachgestellt wird.

Die Eier der Mantelmöve (Larus marinus), der Eismöve (Larus glaucus) und der Polarmöve (Larus leucopterus), wie die der Elfenbeinmöve (Pagophila eburnea), der Grillumme (Cepphus Grylle), des Papageitauchers (Marmon fratercula) und des Tordalks (Alca torda) werden ebenfalls fleißig gesammelt und machen insgesammt ein gutes Essen. Doch wollten mir die Jungen aller dieser Möven, Lummen und Alken nie recht schmecken, da ich an andere, als an grönländische Speisen gewöhnt war, dennoch lernte ich auch sie verzehren.

Alle die oben angeführten Möven sind dreist und frech den Menschen gegenüber und warten in Massen wenn ein Seehund, Eisbär oder dergleichen aufgebrochen und abgezogen wird, um einen Theil davon zu erhaschen. Von den Mengen der Möven, welche dort oben nisten, kann sich kein Mensch einen Begriff machen, welcher nicht selbst einen Berg, mit den Vögeln besetzt, gesehen hat und noch schwerer ist es, sich das Geschrei vorzustellen, welches an einem derartigen Brutplatze beständig zu hören ist. Die verschiedenen Arten nisten alle an einem und demselben Orte, manche Paare bauen liederliche Nester, die später erscheinenden Möven, welche bereits keine Pflanzenstoffe mehr finden können, legen ihre Eier auf den nackten Boden und bald ist jedes Plätzchen mit brütenden Vögeln besetzt, während Tausende nach Nahrung ab- und zufliegen. Man findet meist 3 — 4 Eier in einem Neste, und die Jungen bleiben nur wenige Tage in demselben, da selbe so bald als möglich, wenn auch vorerst für kurze Zeit, in's Wasser geführt werden. Daß an einem derartigen Platze, wo so viele, viele Tausende Vögel brüten und dann ihre Jungen füttern, ein unerträglicher Gestank herrscht, bedarf wohl keiner besonderen Versicherung.

An der Küste meines Aufenthaltsortes kam noch ein anderer mövenartiger Vogel vor, der Fulmar (Procellaria glacialis), der mir hauptsächlich deshalb auffiel, weil er ein stinkendes Oel gegen jeden sich Nähernden speit, was auch das Junge schon thut, bevor es flügge geworden. Der Vogel legt blos ein Ei, weiß von Farbe und baut kein Nest, sondern brütet auf dem Boden. Der Fulmar tritt keineswegs in derartigen Massen auf, wie die erwähnten Möven, obzwar er auch nicht gerade vereinzelt vorkommt.

Der Papageitaucher (Marmon fratercula) bewohnt jene Gegenden in großer Zahl und seine Brutplätze bieten deshalb einen merkwürdigen Anblick, weil dieser Vogel zur Anlage seines Nestes ein ziemlich großes und vielleicht zwei Fuß tiefes Loch in den Grund scharrt, in welchen das Weibchen sein einziges, ziemlich großes, weißes Ei legt. Diese Vögel sehen sehr hübsch aus, wenn ihrer Hunderte auf einer Klippe sitzen, ihre weiße Brust mit dem schwarzen Halsbande dem Beschauer zugekehrt, mit ihrem rothen Schnabel und den gleichfarbigen Füßen. Der Eskimo jedoch kümmert sich um sein Aussehen sehr wenig, sondern raubt ihm seine Eier und Jungen ebensowohl, wie den anderen Vögeln und ist sehr froh, wenn ihm Eier und junge Vögel auf den Tisch kommen, der zu anderer Zeit blos mit Seehunds- oder Rennthierfleisch nebst Fischen besetzt ist.

Hilfsmittel zur gesanglichen Ausbildung der Kanarienvögel.

(Aus dem „Kanarienzüchter").

Kaum fliegen die ersten Jungen im Flugraum umher, so denkt auch jeder ernsthafte Züchter an gute Vorsänger. Und so ist es recht, denn ohne Lehrmeister wird aus den jungen Hähnchen nie etwas Ordentliches. Wenn auch mancher Züchter sagt: „Ich gebe wenig auf Vorsänger, die Hauptsache ist der Stamm", so glaube ich doch nicht, daß es einem dieser Herren, sofern sie wirklich Erfahrungen haben, Ernst mit diesem Ausspruche ist, vielmehr habe ich, wenn mir gegenüber ein solcher Ausspruch gethan wurde, stets den Verdacht gehabt, daß die betreffenden Vorsänger derartig waren, daß der Züchter eher Schaden als Vortheil davon für die Junghähne erwarten konnte und derselbe sich deshalb mit der Hoffnung auf den „Stamm" tröstet. Die Thatsache, daß sehr viele Hähne nach der Hecke nicht mehr so gut singen, als vor der Hecke und sich deshalb als Vorsänger nicht mehr eignen, sowie der Umstand, daß die alten Hähne meistens dann schweigen, wenn der Züchter ihres Gesanges am dringendsten bedarf, hat schon seit einer Reihe von Jahren wohl bei allen Züchtern den Wunsch entstehen lassen, an Stelle der Vorsänger mechanische Hilfsmittel zu besitzen. Denkende Männer, welche den Gesang des Kanarienvogels genügend kennen, um zu wissen, wie ein Vogel eigentlich singen sollte, haben sich bemüht, Instrumente herzustellen, welche die verschiedenen Rollen des Vogels möglichst naturgetreu wiedergeben sollen.

Die sog. Rollerpfeife, welche man auf jeder größeren Ausstellung findet, bringt, durch den betr. Verkäufer

geblasen, so herrliche reine Hohlrollen in verschiedenen Biegungen steigend und fallend, daß wohl jeder Züchter, der sie zum ersten Male gehört hat, entzückt davon war und sicher gekauft haben würde, wenn er diese Pfeife so blasen könnte, wie der Verkäufer sie bläst. Aber das geht leider nicht.

Schon beim ersten Versuch merkt der Züchter, daß er eben so leicht ein guter Clarinetten- oder Flötenbläser werden könnte, als dieser Rollerpfeife die reinen Hohlrollen zu entlocken. Besser schon geht es mit den Rollerapparaten. Diese bestehen aus einer Blechbüchse mit daraufgesetzter Pfeife. Die Blechbüchse wird zum Theil mit Wasser gefüllt. Das Wasser bewirkt, daß die Pfeife, welche durch einfaches Blasen in eine auf der Büchse befestigte Röhre in Thätigkeit gesetzt wird, vibrirende oder auch gurgelnde Töne, ähnlich den Rollen des Kanarienvogels, hervorbringt. Das Blasen erfordert aber eine solche Kraftanstrengung, daß schwachbrüstige Menschen in Folge öfteren Blasens wohl Schaden an ihrer Gesundheit nehmen können.

Selbst Leute mit sehr kräftigen Lungen, zu denen ich mich glücklicher Weise auch zählen darf, geben aber das Blasen sehr schnell wieder auf, weil es nicht nur entsetzlich langweilig ist, sondern auch zu viel der gerade dem Züchter so kostbaren Zeit absorbirt. Denn während der Züchter bläst, kann er auf den Gesang der Vögel nicht achten, weil ihm vorherrschend die Pfeife zu Gehör kommt.*)

Die bisherigen Versuche, die Gesangstouren des Kanarienvogels, besonders die Hohlrolle und Hohlpfeife auf Instrumenten nachzuahmen, beweisen, daß es nicht unmöglich ist, durch Verbesserung der bereits in den Handel gebrachteu Pfeifen und Apparate Hülfsmittel zu schaffen, welche bei der Gesangsausbildung junger Hähne gute Vorsänger einigermaßen ersetzen. Die bisher bekannten Instrumente können jedoch nur als Nothbehelf angesehen werden, sie sind dem verzweifelnden Züchter etwa so viel werth, wie dem Ertrinkendem der Strohhalm. In der Voraussicht, daß es irgend einem Künstler doch noch einmal gelingen werde, ein wirklich brauchbares Instrument herzustellen, hatte ich jedes mir auf Ausstellungen 2c. zu Gesicht gekommene Hülfsmittel dieser Art auf seinen Werth geprüft, jedoch noch keines gekauft, weil die Inbetriebsetzung derselben nicht nur eine längere Uebung bedingte, sondern auch so zeitraubend war, daß ich selbst dann, wenn ich vorher die Garantie gehabt hätte, den Gesang meiner Vögel damit erheblich verbessern zu können, keinen Gebrauch davon hätte machen mögen.

(Fortsetzung folgt.)

Aufzucht der Hühner.

Vierundzwanzig Stunden lang nach dem Ausschlüpfen braucht das Küchlein keine Nahrung, ich halte es aber für vortheilhaft, nach zwölfstündiger Ruhe mit hartgesottenen Eierdottern und in Milch aufgeweichten altbackenen Brotkrumen ein wenig zu füttern. Viele sind der Meinung, daß die Küchlein, die zuerst auskamen, der Henne weggenommen und in einem Korbe an das Feuer gesetzt werden sollen, bis alle ausgekrochen sind. Sollten die Hühnchen sehr ungleich der Zeit nach auskriechen, so mag man dies thun, da die Henne, sobald sie die ersten Jungen fühlt, nicht länger sitzen will, jedoch kommt dies, wenn man nur frische Eier unterlegt hat, nicht vor und erscheinen die Jungen in kurzer Zeit nacheinander. In solchen Fällen läßt man sie besser bei der Mutter, da die Leibeswärme die Hühnchen in besserer Weise zu stärken und zu erhalten scheint als alle künstliche; man bemerkt dies an der ruhelosen Bewegung, insolange sie von der Mutter entfernt sind.

Viele haben die thörichte Meinung, man müsse die kleine hornige Schuppe, die an jedes Küchleins Schnabel erscheint, entfernen, weil sie glauben, sie könnten dann besser picken, man schiebt auch Futter in den Kropf, taucht den Schnabel in's Wasser und veranlaßt sie zu saufen. Es ist ein Irrthum, zu sagen: wenn dies nichts hilft, so schadet es doch nichts. Die kleinen Schnäbel sind noch zu zart und leiden unter solcher barbarischer Behandlung. Man lasse sie nur gehen, sobald Appetit eintritt, suchen sie schon selbst Nahrung, denn alle lebenden Wesen haben schon den Instinkt, ihren leeren Magen zu füllen. Ein kleiner Rasenplatz ist sehr vortheilhaft für Küchlein, kein einziger Umstand ist ihnen so zuträglich für ihre Gesundheit. Natürlich ist diese Gelegenheit besonders in der Stadt nicht überall geboten, dann aber gebe man viel Asche als Streue, es ist dies besser als Stroh, weil sich die Hühnchen gut reinigen können und Asche ein weiches Lager bildet. Man versäume jedoch nie, täglich Gras, klein zerschnitten, ihnen vorzuwerfen.

Raubzeug, auch Katzen, machen gerne Eingriffe in die Hühnerkörbe, darum empfiehlt es sich, diese durch Drahtgeflechte zu schützen. Als Futter ist in der zweiten Woche Hafermehl mit Milch, leicht angefeuchtet, sehr zu empfehlen, es gibt dem Küchlein eine gute Grundlage und sollte nicht außer Acht gelassen werden; später kann man dann dieses durch billigeres Mehl ersetzen, selbes mit Kleie und Kartoffeln vermengen. Maismehl lieben sie am meisten, Hafergrütze und gestampfter Weizen ist auch gut, im Wasser geweichtes Brod aber ist das schlechteste Futter, da es Schwäche und andere Krankheiten verschuldet.

Indem wir diese Zeilen unseren Freunden zur gefl. Beachtung bestens empfehlen, wünschen wir ihnen den schönsten Erfolg. J. L. K.

XV. internationale Geflügel- und Vogel-Ausstellung

des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzucht-Vereines

im Vereinshause, II., k. k. Prater Nr. 25.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter, eröffnete Sonntag, den 12. d. M., der Erste österreichisch-ungarische Geflügelzucht-Verein seine fünfzehnte Geflügel- und Vogel-Ausstellung.

Die eingelaufenen Anmeldungen waren dieses Jahr wohl numerisch schwächer, in Qualität hingegen vielleicht besser als manches Jahr. Indem wir auf die hier folgende Prämiirungsliste verweisen, glauben wir beifügen zu müssen, daß die Herren Preisrichter in so rigoroser

*) Die neueren Vorrichtungen enthalten ein Doppelgebläse nebst Ventil, d. h. zwei am Ende eines Schlauchs befindliche Gummibälle, von denen der eine beständig mit der Hand gedrückt wird und das Blasen überflüssig macht. (Die Red.)

Weise ihres Amtes walteten, daß viele vorzügliche Nummern kleiner Fehler wegen entweder gar nicht oder doch nur mit geringeren Preisen sich begnügen mußten.

Die heuer zum erstenmale in Wien gezeigten Orpington-Hühner blieben ohne Preis und nachdem uns selbstverständlich die Sitzungsprotokolle des Preisrichter-Collegiums nicht zur Verfügung stehen, glauben wir nur vermuthen zu dürfen, daß die Herren Preisrichter sich diesen Hühnern gegenüber nur deshalb negativ verhielten, indem ihnen weder Auswahl noch ein bestimmter Maßstab zur Verfügung stand.

Die Abtheilung für exotische Vögel ist diesmal so reich beschickt, wie wir dieselbe noch selten sahen. Nebst der brillanten Collection des nachbarlichen Institutes „Vivarium" heben wir die einige hundert der schönsten überseeischen Vögel enthaltende Collection der Herren Brüder Winkler in Dresden besonders hervor.

Brutapparate, welche in drei Nummern ausgestellt wurden, konnten sich nach unseren Informationen deshalb keinen Preis erwerben, indem leider keiner derselben in Thätigkeit war und somit auch deren Erfolg nicht geprüft werden konnte.

Abends um 8 Uhr versammelten sich die Herren Directoriums-Mitglieder und Preisrichter im Hotel Royal, um beim perlenden Weine sich von den Tagesmühen zu erholen und freundschaftliche Worte zu tauschen mit den zahlreich erschienenen Mitgliedern aus Ungarn.

Prämiirungs-Protokoll der XV. internationalen Geflügel- u. Vogel-Ausstellung in Wien vom 12. Mai 1889.

Preisrichter:

Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel die Herren: Grubicy Geza de Dragon, Budapest; Dr. Přibyl Leo, Wien; Ludwig Baron Villa-Secca, Ottakring; Géza von Parthay, Budapest; Gustav Libisch, Wien.

Für Tauben, die Herren: Brußkay J. B., Wien; Dr. Dirner L., Budapest; Gasparetz J. G., Budapest; Scholz C., Poisdorf, Niederösterreich; Schultz J. C., Hetzendorf (als Schriftführer).

Für leblose Gegenstände, Vögel und Kaninchen die Herren: Höllwarth Ludwig, Wien; Libisch Gustav, Wien; Dr. Přibyl Leo, Wien.

I. Hühner.

Classe 1: Schwarze glattbeinige Langshans, Silb. Staats-Medaille (11) Franz Beyer, Linz; 1. Cl.-Pr. (17) Anton Dimmel, Wien; silb. Medaille der k. k. Landw. Ges. (13) Aug. Werthner, Wien. Classe 3: Weiße und andersfarbige Langshans. 1. Cl.-P. (23) C. Pallisch, Erlach; Diplom für heurige Nachzucht weißer Langshans C. Pallisch, Erlach. Classe 4: Gesperberte Plymouth-Rooks. 2. Cl.-Pr. (30) Soma Schwartz; B. Csaba, Ungarn (nur für die 2 Hennen); Privatpreis 1 Ducaten (34) Carl Fraundörfer, Wien; Diplom (25) Franz Beyer, Linz; (35) Paul Turetschek, Hütteldorf. Classe 5: Andersfärbige Plymouth-Rooks. Bronz. Staats-Medaille (37) Leop. Komenda, Erlach. Classe 6: Gelbe Cochins. Silb. Staats-Medaille (41) Gräfin Olga Schönfeld, Ginselberg; 1. Cl.-Pr. (39) Herrmann Neu, Eggenfelden; 3. Cl.-Pr. (40) A. Gottfried, Langenbielau, Preuß. Schlesien. Classe 7: Rebhuhnfarbige Cochins. 2. Cl.-Pr. (51) A. Gottfried, Langenbielau; 3. Cl.-Pr. (59) Maria Schwarz, Siegenfeld. Classe 8: Weiße und andersfärbige Cochins. 1. Cl.-Pr. (55) C. Pallisch, Erlach. Classe 9: Dunkle Brahmas. Diplom (58) Herm. Neu, Eggenfelden. Classe 10: Helle Brahmas. 1. Cl.-Pr. (64) C. Pallisch, Erlach; Diplom (63) Ed. Zdeborsky, Keczöl, Ungarn. Classe 11: Dorkings. Diplom (66) C. Sinner, Hetzendorf. Classe 15: Houdans. Silb. Staats-Medaille (82, 83 und 84) Jos. Nagl, Graz; 3. Cl.-Pr. (77) Ad. Schönpflug, Hetzendorf; Diplom für heurige Nachzucht (85 und 86) Siegfried Gironcoli, Görz. Classe 16: La Flêche. 1. Cl.-Pr. (87) Johann Birnapfel, München. Classe 17: Crèvecoeur. 2. Cl.-Pr. (88) Josef Findl, Eggenfelden, Bayern. Classe 18: Paduaner Gold- und Silberlack. 1. Cl.-Pr. (93) Frau Herm. Srna v. Hohenfelsen, Wien. Classe 19: Paduaner, chamois, weiße und andersfärbige. 1. Cl.-Pr. (95) Frau Herm. Srna v. Hohenfelsen, Wien; 2. Cl.-Pr. (94) Frau Herm. Wagner, Budapest; Diplom (96) Emil Langlotz, Klein-Kromsdorf bei Weimar. Classe 20: Holländer. 1. Cl.-Pr. (99) Rob. Hille, Colditz; 2. Cl.-Pr. (104) Lud. Kunze, Rochlitz; kl. silb. Vereinsmedaille (103) Frau Herm. Srna v. Hohenfelsen. Classe 25: Sumatra. 1. Cl.-Pr. (110) Frau Herm. Wagner, Budapest. Classe 27: Hamburger Gold- und Silbersprenkel. 2. Cl.-Pr. (113) A. Diener Weipert; 3. Cl.-Pr. (114) Rob. Hentschel, Arnsdorf, Sachsen. Classe 28: Hamburger Gold- und Silberlack und schwarze. 1. Cl.-Pr. (115) Max Abel, Eggenfelden, Bayern. Classe 30: Böhmische Landhühner. Silb. Staats-Medaille. Für Gesammtleistung (119—127) Franz Rasche, Pihl, Böhmen. Classe 33: Deutsche Landrasse. 3. Cl.-Pr. (129) Amalia Neumann, Spitz-Kunnersdorf, Sachsen. Classe 35: Italiener und Leghorn. 1. Cl.-Pr. (136) Jos. Mantzelt, Sechshaus; 2. Cl.-Pr. (130) Max Abel, Eggenfelden. Classe 36: Zwergkämpfer. 1. Cl.-Pr. (142) Wenzel Zapp, Weipert; 2. Cl.-Pr. J. C. Schultz, Hetzendorf. Classe 37: Diverse Bantams. Große silb. Vereins-Medaille. Frau Herm. Srna v. Hohenfelsen für Gesammtleistung (157—159); 1. Cl.-Pr. (154) Franz Beyer, Linz; 2. Cl.-Pr. (152) Jos. Hartl, Rixdorf.

II. Enten.

Classe 41: Peking-Enten. 1. Cl.-Pr. (183) Ad. Schönpflug, Hetzendorf; 2. Cl.-Pr. (189) Mich. Lindmayer, Kagran. Classe 43: Rouen-Enten. 1. Cl.-Pr. (201) C. W. Schneider, Nied.-Oderwitz, Sachsen; 2. Cl.-Pr. (199) Frau Herm. Srna v. Hohenfelsen; 3. Cl.-Pr. (198) Ad. Schönpflug, Hetzendorf.

III Gänse:

Classe 47: Diverse Rassen. 2. Cl.-Pr. (210) Oscar Ebersberg, Hinterbrühl.

IV. Truthühner.

Classe 48: 1. Cl.-Pr. (211 und 212) Fürst und Fürstin Khevenhüller, Riegersburg.

V. Ziergeflügel.

Classe 49: 2. Cl.-Pr. (218 und 219) J. Birnapfel, München. Kleine silb. Vereins-Medaille für die Gesammtleistung (213—217) Frau Herm. Srna v. Hohenfelsen, Wien.

Ferner erhielten: Eine silberne Staats-Medaille für die meisten ersten Preise Herr C. Pallisch in Erlach. Eine broncene Staats-Medaille für die zweitmeisten ersten Preise Frau Hermine Srna von Hohenfelsen. Außer Preisbewerbung hat ausgestellt: Herr Ludwig Baron Villa-Secca in Ottakring.

Tauben - Abtheilung.

Nutztauben.

Classe 50: Tümmler, a) Wiener, weiße und gelbe. 2. Pr. (404) Grauer, Wr.-Neudorf. Classe 52: c) Wiener, gescheckte. 2. Pr. (410) Grauer, Wr.-Neudorf. Classe 53: d) Wiener, geganselte, blau und gelb. Diplom (412) Kyschky, Anclam; 3. Pr. (414) Grauer. Classe 54: e) Wiener, geganselte, roth und schwarz. Diplom (415) Timmel, Wien. Classe 55: f) Wiener, gestorchte. 1. Pr. (419) Reuther. Wien. Classe 57: h) Budapester, gestorchte. Silb. Vereins-Medaille (420) Schäffer, Budapest. Classe 58: i) Deutsche, kurzschnäblige. 3. Pr. (422) Langlotz, Kl.-Kromsdorf; Diplom (423) Ranftl. Wien. Classe 59: k) Deutsche, langschnäblige. 1. Pr. (431) Langlotz; Diplom (436) Svoboda, Pecek; 2. Pr. (437) Lautzsch, Saultitz. Classe 60: l) Englische 2. Pr. (443) Reuther, Wien; 1. Pr. (445) Reuther, Wien; 3. Pr. (446) Reißner, Wien. Classe 61: Mövchen. a) Deutsche, 2. Pr. (453) Eitel, Wien; 3. Pr. (454) Nitsche, Gr. - Röhrsdorf. Classe 62: b) Egyptische. 1. Pr. (459) Huth, Frankfurt; Diplom (461) Schwartz, Csaba. Classe 63: c) Chinesische. Silb. Vereins-Medaille (462—467) Eitel, Wien; 2. Pr. (471) Nitsche; 3. Pr. (474) Strattmann, Stuttgart; Diplom (479) Svoboda Pecek. Classe 64: d) Blondinetten, Satinetten und Turbitins. 3. Pr. (480) Langlotz; 2. Pr. (484) Schwartz. Classe 65: Andere orientalische Rassen. Silb. Vereins-Medaille (487—490) Dumtsa, Wien. Classe 66: a) Einfarbig. 3. Pr. (491) Langlotz; 2. Pr. (495) Fräulein Nagel, Purkesdorf. Classe 67: b) Gezeichnet. 2. Pr. (496) Baron Villa-Secca, Ottakring; 1. Pr. (499) Svoboda; Diplom (502) Grauer; 3. Pr. (503) Goldstein, Meidling. Classe 68: Pfauen, a) weiß. Diplom (510) Schwartz, Csaba; 2. Pr. (511) Dimmel, Wien; 3. Pr. (514) Svoboda. Classe 70: c) Schildig. 3. Pr. (530) Schultz, Hetzendorf; 2. Pr. (532) Schultz, Hetzendorf. Classe 71: d) Farbenschwänzig. 2. Pr. (536) Baron Villa - Secca, Ottakring; 1. Pr. (538) Schultz, Hetzendorf; 3. Pr. (540) Schultz, Hetzendorf. Classe 72: e) Weißschwänzig. Silb. Vereins - Medaille (545) Sinner, Hetzendorf; 1. Pr. (547) Schultz, Hetzendorf; 2. Pr. (549) Schultz, Hetzendorf: 3. Pr. (555) Schultz, Hetzendorf. Classe 73: Kropftauben, a) Brünner und Holländer. 3. Pr. (557) Räbel, Apolda; silb. Vereins-Medaille (563—565) Schwarz, Budapest; 1. Pr. (569) Grauer; 2. Pr. (576) Reißner. Classe 75: c) Englische und Französische. 2. Pr. (538) Svoboda; 1. Pr. (585) Frau Srna, Wien; Diplom (587) Grauer; 3. Pr. (591) Reißner. Classe 76: Malthefer, a) gelb und roth. 3. Pr. (594) Schick. Classe 77: b) Schwarz und blau. Silb. Staats-Medaille (599—601) Raab, Wr.-Neudorf; 3. Pr. (602) Svoboda; 2. Pr. (605) Grauer; silb. Medaille der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft (607 — 610) Reißner. Classe 78: c) Weiß und andere Farben. 2. Pr. (617) Lindmayer Kagran; 1. Pr. (619) Raab; 3. Pr. (623) Eder, Wien; Diplom (624) Hentschl, Rudolfsheim. Classe 79: Florentiner, a) roth und schwarz. 2. Pr. (627) Arbeiter, Mooskirchen; silb. Staats-Medaille (630—633) Harrer, Gumpolskirchen; 3. Pr. (634) Eder. Classe 80: b) Gelb und blau. 2. Pr. (635) Harrer; 3. Pr. (640) Arbeiter. Classe 81: Hühnerschecken, a) roth und schwarz. Diplom (644) Raab; 3. Pr. (645) Raab; 1. Pr. (647) Grauer; 2. Pr. (652) Schick. Classe 82: b) Gelb und blau. 3. Pr. (654) Ranftl; Diplom (656) Lindmayer; 2. Pr. (658) Raab; bronz. Medaille der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft (659) Grauer; bronz. Staats-Medaille (660) Reißner. Classe 83: Strasser. Bronz. Staats-Medaille (663—667) Seydl, Laa a. Th.; 3. Pr. (670) Harrer; 2. Pr. (674) Reißner. Classe 84: Modeneser. Silb. Vereins-Medaille. (678—690) Schwaiger, Floridsdorf; 2. Pr. (691) Svoboda; 3. Pr. (692) Reißner. Classe 85: Lockentauben. 2. Pr. (694) Abel, Eggenfelden; 3. Pr. (695) Schönpflug, Hetzendorf; Diplom (696) Schwarz, Csaba. Classe 86: Trommler. Diplom (697) Lantzsch; 3. Pr. (699) Grauer. Classe 87: Indianer. 2. Pr. (701) Langlotz; silb. Vereins - Medaille (704—712) Kührer; Ehrenpreis (713) Eder; 1. Pr. (714) Grauer. Classe 88: Bagdetten, kurz und langschnäblig. 2. Pr. (717) Langlotz; 3. Preis (720) Frau Neumann, Spitzkunnersdorf; 1. Pr. (721) Reißner. Classe 89: Carrier. 2. Pr. (724) Schwarz, Budapest. Classe 90: Römer. Bronz. Staats - Medaille (727) Frau Srna, Wien; 1. Pr. (729) Grauer; 3. Pr. (734) Reißner.

Farben-Tauben.

Classe 91: a) Gimpel, 2. Pr. (738) Sinner, Hetzendorf; 1. Pr. (739) Reuther; 3. Pr. (740) Grauer. Classe 92: b) Schwalben, 3. Pr. (744) Diener, Weipert. Classe 93: c) Diverse Farben-Tauben, 3. Pr. (750) Schönpflug, Hetzendorf; 1. Pr. 751) Svoboda; 2. Pr. (753) Reuther. Classe 94: Brieftauben, Diplome (756) Gerhart: (763) Illing, Weipert: (766) Fräulein Nagl. Cl. 95: Diverse Racen, Diplome (767) Kyschky; (768 bis 770) Henggeler, Zug. Silb. Vereins-Medaille: (773—79) Höllwarth, Wien; 2. Pr. (785) Frau Srna von Hohenfelsen. Zur Classe 83: Strasser, Diplom (869—70) Wagner, Purkersdorf.

Für die meisten ersten Preise erhielten Herr Grauer die silb. und Herr Reuther die bronz. Staatsmedaille und außer Preisbewerbung haben die Herren Gasparetz, Budapest und Bruszkay, Wien, ausgestellt.

Kaninchen.

Kaninchenzüchterei, silb. Medaille [Ehrenpreis] (11) „Ornis“ Polaun; Diplome (1—7) Frau Srna von Hohenfelsen, Coll.; (5) Heinrich Rößler; (11a) Ad. Schönpflug, (7) Em. Langlotz.

Vögel.

Große silb. Medaille [Ehrenpreis] (23) Gebrüder Winkler, Dresden, Coll.; kleine silb. Vereins-Medaille (19) Emr. Häusler, Coll.; große bronz. Vereins-Medaille (14) A. Wenisch, Breslau, Coll.; kleine bronz. Vereins-Medaille (15) Frau Rosalia Zintner, Coll.; kleine bronz. Vereins - Medaille (17) Theodor Karnik, Coll.; kleine bronz. Vereins-Medaille (21) Ant. Schilbach; Diplome (18) Emil Langlotz, Coll.; (22) Franz Stroher, 1 Spotter, 1 Schwarzblattl; (20) Joh. Schumann, 2 Finken; (25) Ph. Kheil, 1 Schopflerche.

Bücher und Fachschriften:

Silb. Medaille Zeitschrift „Der Geflügelhof“ von E. Döry; **silberne Medaille „Vogel- und Geflügelzeitung“ in Reichenberg.**

Präparate.

Große bronz. Vereins-Medaille (28) F. H. Malkowsky.

Eier-Sammlungen:

Ehren-Diplom (36) W. Skarytka.

Diverses.

Ehren-Diplom (42) L. Wostry, pneumatische Trinkgefäße.

Ornithologische Beobachtungen.

Zum heurigen Zuge des Kreuzschnabels im Jeschkengebirge.

Habe alljährlich seit 7 Jahren im Jeschkengebirge Heere von Kreuzschnäbeln kommen und gehen gesehen, auch die großen Schwärme vom Jahre 1886, die damals durch massenhaftes Auftreten der Zapfen bedingt waren. Mir scheint, daß die Züge dieses Vogels auch heuer wiederum stärker werden, als andere Jahre, wenn sie auch schon nicht die Stärke vom Jahre 1886 erreichen.

Auch heuer sind im Jeschkengebirge die Zapfen, und namentlich die Kiefernzapfen sehr gut gerathen, und schon machen sich recht ansehnliche Trupps von Kreuzschnäbeln bis zu circa 40 Stück bemerkbar. Sie kommen von Kriesdorf und dem Jeschken herüber, besuchen auch die Kiefernwälder im Thal bis Kessel-Oschitz, und ziehen auch welche die umgekehrte Richtung wieder von Süden nach Norden, also gegen die Jeschkenwälder und Kriesdorf hinauf. Sie fliegen (diese Trupps), schon in den grauen Morgenstunden bis gegen 11 Uhr vormittags sehr stark — schwächer jedoch bis gegen 6 Uhr abends. Die meisten sind gelb, viele roth und in verschiedenen Tönen. Mein jung Aufgezogener, welcher an der Wand gegen den Wald hängt, möchte außer sich werden, wenn so ein Trupp angerückt kommt.

Schützenan.

Aufruf zur Beobachtung der derzeit auf dem Zuge befindlichen Rosenstaare.

Wieder wird die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf einen Vogel gelenkt, der diesmal aus den Donautiefländern, aus Süd-Rußland und dem angrenzenden Asien u. s. w. seine Wanderung nach Mitteleuropa zu nehmen scheint. Es ist dies der Rosenstaar, Pastor rosens, L. — Montag den 10. Juni nachmittags wurden vier dieser schönen Vögel bei Lusdorf im Friedländer Bezirke beobachtet. Da die Vögel nicht scheu waren, konnten sie lange von Männern, welche unter der Eiche standen, auf der die Vögel saßen, beobachtet werden. Sie hatten sich jungen gewöhnlichen Staaren angeschlossen und sobald letztere vom Baume abflogen, folgten auch sie der Schaar, hielten sich aber stets zusammen. Ihr Lockton soll ähnlich dem Geschrei der jungen Staare gewesen sein. Diese vier Rosenstaare sind jedenfalls Vorauszügler von jenen Schwärmen, in Betreff welcher der Fürst Ferdinand von Bulgarien an Hofrath Dr. A. B. Meyer, Director des k. zoologischen und anthropologischen-ethnographischen Museums in Dresden am 12. Juni, 5 Uhr abends telegraphirte und zu weiteren Beobachtungen aufforderte. Es seien, so lautet das Telegramm, auf den Steinhalden von Kujajevo ($1/2$ Stunde von Sofia) colossale Schwärme Tausender von Rosenstaaren eingetroffen; die Vögel sind sehr abgemagert und ermattet, und bedecken den Boden, Sträucher und Steine mit einer schwarz und rosenfarbenen Decke. Es gelang S. K. H. prachtvolle intensiv pfirsichfarbene Männchen zu erlegen. In der Nacht werden sie auch lebend gefangen. S. K. H. fügt noch hinzu, daß Rosenstaare seit dem Jahre 1876 dort nicht gesehen worden seien.

Wie Hofrath Dr. A. B. Meyer in seiner Aufforderung zur Beobachtung der Rosenstaare auf den diesjährigen Streifereien weiters schreibt, soll Pastor rosens in Deutschland in den hundert Jahren von 1774—1875 31 Mal, in der Schweiz in dieser Zeitperiode 16 Mal beobachtet worden sein. Im Jahre 1884 wurde er im Juni in Bayern gesehen, im Herbste in Württemberg, im Jahre 1886 im Mai wiederum in Bayern. Auch in Böhmen wurde der Rosenstaar wiederholt beobachtet. Anton Alois Palliardi schrieb diesbezüglich in seiner „Systematischen Uebersicht der Vögel Böhmens": „Kommt hie und da unter den Staaren vor. Bei Prag wurden zwei Stück hintereinander in den Jahren 1837 und 1838 erlegt, worunter ein Weibchen mit einem ganz entwickelten, zum Legen bereiten Ei. Ein Beweis, daß dieser Vogel auch in Böhmen brütet. (Nach Herrn von Woborzils Beobachtungen)."

Nachdem nun zur Zeit als Hofrath Dr. A. B. Meyer das erwähnte Telegramm erhielt, bereits vier Rosenstaare bei Lusdorf angetroffen wurden, so dürften auch andernorts in Böhmen diese Vögel gesehen werden und bittet der Schreiber dieses um gefällige Bekanntgabe über das eventuelle Auftreten, über die Anzahl der Individuen, ihr Verhalten, ihre Zugrichtung u. s. w.

Neustadtl bei Friedland in Böhmen.

Robert Eder,
Ausschußmitglied des ornith. Vereines für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Das Steppenhuhn in Oberösterreich.

Im Bezirke Braunau, und zwar bei Friedburg, wurden im April ca. 30 Stück Steppenhühner erlegt. Im Bezirke Wels wurden anfangs April 7 Stück bei St. Georgen gesehen und bis zum Höherwerden des Getreides beobachtet. Im Bezirke Vöcklabruck wurden 2 Stück bei Attnang erlegt. Endlich sollen die Steppenhühner im Bezirke Linz schon im Frühjahre bei St. Martin anfangs einzeln, später schaarenweise erschienen sein.

Nachtrag.

Tauben-Preiswettflug.

Die Tauben (19 Stück) wurden um ca. 9 Uhr in Prag ausgelassen und waren die ersten in ca. 2 Stunden zurück, u. z. die der Besitzer Willib. Müller, Horn, Ant. F. Müller und Riedel.

Briefkasten.

Für die vielfachen uns von allwärts gewordenen Glückwünsche anläßlich unserer Prämiirung bei der XV. internationalen Ausstellung in Wien sagen wir herzlichsten Dank.

Die Schriftleitung.

Herrn **Franz Rudofsky**. Ihre 1. Frage ist in heutiger Nummer erledigt. Betreffs der 2. empfehlen wir Ihnen Herrn Cölestin Herden, Präparator in Harzdorf bei Reichenberg, der aber jetzt nur junge Thiere abgebbar haben dürfte. Ferner die Handlung „Ornis" in Polaun.

Herrn **Adolf Markert**. Falls Sie uns entsprechend Abonnenten zuführen, einverstanden.

Herrn **Thomas Schäck**. Regelmäßig am 1. des Monats, die Verzögerung geschah infolge Aenderung Ihrer Adresse und wird sich nicht mehr wiederholen.

Herrn **Fritz Molinari**. Wir bitten zu entschuldigen, wenn Privatcorrespondenzen nicht stets sofortige Erledigung finden, denn unsere Arbeit ist derart, daß wir uns nur auf das Nöthigste beschränken müssen.

Herrn **August Leßmann**. Ihr Besuch wird uns sehr angenehm sein.

Anzeigen.

Kanarienvögel,

Trute'sche Hohlroller, hervorragende Sänger,

empfiehlt noch zu 15 und 20 Mk. unter Garantie lebender Ankunft. ff. süßen Sommerrübsen, 10 Pfd. Sack 2 Mk. 50 Pf., im Ctr. billiger

die

Kanarien-Züchterei

von

C. G. VODEL, Leipzig.

Brut-Eier

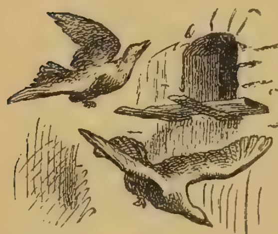
von Prima Rasse-Hühnern!

Schwarze Italiener . . . . per Ei 20 kr.,
Wyandottes (Amerikanische Neuheit) . . . . „ 32 „
Rebhuhnfarbige Cochin-China . . . . . . „ 32 „

(**Schwarze Italiener** sind die besten Legehühner die es gibt und die sich sehr leicht aufziehen; **Wyandottes** vorzügliches Lege- und Fleischhuhn; **Cochin-China** vorzügliches colossales Masthuhn.) **Versandt von Bruteiern von fast sämmtlichen Geflügelrassen.** Derselbe geschieht in sorgfältigster Verpackung. Preisverzeichnisse gratis und franco.

Reinhold Ernst,
Görlitz, Moltkestrasse 13.

Tauben-Verkauf.



2 Paar Pfautauben, blau à fl. 2.50,
1 „ „ roth Schild „ 3.50,
1 „ Br. Kröpfer, schw. m. w. B. . . . . . . „ 3.—,
1 „ deutsche Kröpfer, gelb m. w. B. . . . . „ 2.50,
1 „ schw. d. kup. Weißköpfe m. w. B. . . „ 2.50,
3 „ Kopenh. Bl.-Elstern à „ 2.—,
1 „ „ Roth- „ „ 2.50,
2 „ blaue Brieftauben à „ 2.—.
Täubinnen: 1 rothe Brünner, w. B. . . . . „ 2.—,
1 d. kup. schw. Weißkopf . . . . „ 1 50,
1 schw. Huhntaube . . . . „ 1.50,
1 blau Schildmövchen. . . . . „ 2.—.
1 P. junge 4 M. schw. Hühnerschecken . . . . „ 2.—,

August Rimella,
Zinngießer in Teplitz.

„ORNIS"

Zoologische Exporthandlung Prag 731—II.
(Inhaber: Thomas Wessely)

liefert alle inländischen Vögel und Thiere, von den gewöhnlichsten bis zu den seltensten Arten, zu billigsten Preisen, unter reellster Bedienung.

Preis-Courant gratis und franco.

Leopold Jantsch,

Spengler und Erzeuger
von Vogel- und Papagei-Käfigen, sowie Badehäuschen,
Reichenberg,
Ruppersdorfer Strasse Nr. 3 neu.

Gegründet im Jahre 1839.

Nur Ia. abgehörte Vögel

mit tief melodischen Touren liefere Anfang Mai und zwar: **Nachtigalen,** polnische, ungarische, siebenbürger und Bukowinaer, **Sprosser,** ferner **Schwarzplättchen, Nachtigalen** und **Sperbergrasmücken, gelbe Spötter, Stiglitze, Hänflinge** und **Finken.** Versandt unter Gewähr. Praktisch eingerichtete Nachtigal- und Sprosserkäfige. Preisliste kostenlos und postfrei. Bestellungen nimmt entgegen

W. Petzold, Vogelhandlung, Prag,
Bergmannsgasse 371, I.

Die

Vereinigung der Geflügel- und Vogelzüchter

in **Steinschönau (Deutschböhmen)**

offerirt

Brut-Eier

folgender rasseechter Zuchtstämme:

Weiße Langshan (Wien I. Preis) pr. Dtzd. fl. 3.60,
Schwarze Spanier . . . . . „ „ 2.40,
Blaue Andalusier . . . . . „ „ 2.40,
Schwarze Italiener . . . . „ „ 2.40,
Schwarze Minorka . . . . „ „ 2.40,
Silbergesäumte Wyandottes . „ „ 2.40,

inclusive Verpackung ab Steinschönau gegen Nachnahme. — 75% Befruchtung garantirt.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite			Preis p. □-Meter
75 mm.	für	Wild, große Hühner 2c.	Mk. 0,30
50 „	„	Hühner	„ 0,40
38 „	„	Küken	„ 0,50
25 „	„	do. und große Vögel	„ 0,60
19 „	„	do. und große Vögel	„ 0,75
15 „	„	kleine Vögel und Exoten	„ 1,—
13 „	„	kleine Vögel und Exoten	„ 1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft.

Praktische Geräthe
für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
Man verlange illustrirte Preisliste.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei der XV. internationalen Geflügel-Ausstellung (1889) in Wien mit der **silbernen Medaille** ausgezeichnet, ist Vereinsorgan des **ornithologischen Vereines** in Reichenberg, der Taubenabtheilung **„Eilbote"** in Reichenberg, der **„Kanarienabtheilung"** in Reichenberg, der **Geflügelzuchtvereine** in Haida, Tiefenbach, Weipert, Böhmisch-Leipa, Steinschönau, Nixdorf, Pardubitz, Rochlitz u. s. w.

Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Hilfsmittel zur gesanglichen Ausbildung der Kanarienvögel. (Schluß.) — Mittheilungen über Taubenrassen. — Der Rauchfußkauz. — Aus meiner Vogelstube. — Die Falkenjagd in früherer Zeit. — Der Grünling in der Gefangenschaft. — Eine hühnerologische Plauderei. — Hühnerkrankheiten. — Kleine Mittheilungen. — Verflogene Brieftauben. — Zum Capitel „Taubenfang". — Vereinsnachrichten. — Ausstellungen. — Nachtrag. — Inserate.

Anläßlich des Semesterschlusses ersuchen wir um rechtzeitige Erneuerung der Abonnements und um Einsendung der rückständigen Beträge.



Brahmaputra. Cochinchina.

Unsere heutige Abbildung stammt ebenso wie die der vorigen Nummern aus dem äußerst empfehlenswerthen Werk: Bungartz, Hühnerrassen, Verlag E. Twietmeyer, Leipzig.

Hilfsmittel zur gesanglichen Ausbildung der Kanarienvögel.

(Aus dem Kanarienzüchter).

(Fortsetzung.)

Wir Kanarienzüchter haben der Mehrzahl nach eine bestimmte Berufsthätigkeit und betreiben die Kanarienzucht theils als Nebenbeschäftigung mit der Hoffnung auf geringen Gewinn, theils aus reiner Liebhaberei. Wer seine Existenz auf die Kanarienzucht gründen wollte, dem würden wohl in manchem Jahre die Lebensmittel knapp werden, denn die Gelbröcke sind ein unzuverlässiges Volk. Haben wir Morgens, Mittags und Abends eine Stunde frei, so müssen wir unsere Vögel pflegen, absehen und abhören. Dies ist aber unmöglich, wenn wir beim Betreten der Gesangstube plötzlich eine Pfeife in Betrieb setzen, denn erstens erfordert die Behandlung der Pfeife unsere ganze Aufmerksamkeit und Anstrengung und zweitens werden den Vögeln plötzlich ganz fremde Touren zu Gehör gebracht. Selbstverständlich werden die Thiere stutzig und aufgeregt, sie rufen und bemühen sich, den Vogel, welcher so plötzlich mit ganz fremder Sprache auftritt, zu sehen. Wenn sie dann nach 1/4 oder 1/2 Stunde den Gesang wieder aufnehmen, dann stört die Pfeife, weil sie in ganz anderer Tonlage geht, als in welcher die Vögel sich 4 Stunden vorher geübt haben. Da ist nun schnell eine Stunde verschwunden, der Züchter hat seine Vögel kaum gehört, er muß sie aber, selbst wenn er im letzten Augenblick noch einen argen Sünder hört, verlassen, weil er an die Arbeit muß. Hätte er seine Vögel ruhig singen lassen und den Bösewicht herausgefunden, er hätte wahrlich Besseres erreicht, denn der eine Bösewicht verdirbt in 3 Stunden mehr, als der Züchter durch das Blasen der Pfeife in 14 Tagen verbessern kann. Und ob er überhaupt damit etwas verbessert, ist mindestens fraglich.

In vorstehendem Sinne über die Hilfsmittel zur gesanglichen Ausbildung der Vögel denkend, las ich Mitte Juni v. J. in einem anderen Fachblatte -- der „Kanarienzüchter“ nimmt bekanntlich keine Reclameartikel auf —, daß jetzt ein Roller-Flöten-Apparat fertiggestellt sei, welcher die verschiedenen Touren des Kanarienvogels in schönster Harmonie „selbstthätig“ bringe.

Selbstthätig! Das wäre ja schön, dachte ich. Sofort schrieb ich an den Verfasser des betr. Artikels und bat um die Adresse, von welcher man diesen Apparat beziehen könne. Nachdem mir der Verfertiger dieses selbstthätigen Apparates bekannt war und derselbe versichert hatte, daß er den Gesang seiner Vögel bedeutend verbessert habe und die Vögel namentlich gebogene Hohlrollen und tiefe Hohlpfeifen annähmen, bestellte ich einen solchen Apparat unter der Bedingung, daß derselbe selbstthätig sei und nach meinem und dem Urtheile zweier Sachkenner zur gesanglichen Ausbildung guter Kanarien sich eigne, anderenfalls ich den Apparat zurückgeben könne.

Der Apparat kostet incl. Verpackung und Porto 28 Mk. Er besteht aus drei gleich großen mit Wasser zu füllenden Blechbüchsen, auf welchen sich je eine Pfeife, letztere jedoch verschiedener Größe, befindet. Die Blechbüchsen, bezw. Rollerapparate sind mittelst langen Gummischläuchen auf Lufthähnchen, welche sich an einem Holzgestell von 60 cm Länge, 25 cm Breite und 31 cm Höhe befinden, befestigt. Innerhalb dieses Holzgestells ist recht sinnreich ein Blasebalg, bestehend aus einem Luftschöpfbalg, einem Luftreservoir und einem Hebel zum Drücken 2c. angebracht. Der Drücker zeigt schon an, daß der Apparat nicht

Aus meiner Vogelstube.

Von Ant. F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.)

Unter den starkschnäbligen Prachtfinken oder Amandinen, ist es der Bandfink oder die Bandamandine, (Spermestes Fasciata) welcher nach dem Ausspruche des Herrn Dr. Ruß als das Urbild der ganzen Sippschaft der Amandinen anzusehen ist. Obgleich ziemlich einfach gefärbt, so ist doch sein angenehm rehbraunes, mit dunklen Wellenlinien und ebensolchen Flecken gezeichnetes Kleid, das durch ein karminrothes Halsband geziert wird, nicht unschön und sein gedrungener, kräftiger Körper, welcher hinsichtlich der Größe unserem Zeisige gleicht, erträgt die Beschwerden der Gefangenschaft an zehn Jahre und noch länger. Wie beim Goldbrüstchen und Tigerfink, so kommt es auch bei diesem Vogel vor, daß er in der Gefangenschaft, infolge ungenügender Verpflegung und schlechten Lichtes, die schönen Farben seines Gefieders verliert und dunkelbraun bis schwarz wird.

In seiner Heimat, die fast ganz Afrika umfaßt, gleicht seine Lebensweise der unseres Haussperlings, mit welchem er auch den Lockton „Dieb, Dieb“ gemein hat und dem er auch in manchen Charakterfehlern gleicht. Als Brutvogel kann der Bandfink unter Umständen unübertrefflich sein, nur beobachte man die Vorsicht, denselben nie in einer Vogelstube frei fliegen zu lassen, da er die Nester anderer Vögel zerstört und auch sonst allerlei Unfug treibt, sondern man halte ihn abgesondert von anderen im Käfig, in welchem er, wenn er vor Störungen bewahrt wird, sehr bald zur Brut schreiten und seine Jungen zum Ausfliegen bringen wird. Das Nest wird stets in einer Höhlung, wie Harzerbauerchen, Nistkästchen 2c. sehr liederlich angelegt, oder ein schon vorhandenes einfach anectirt. Das Gelege besteht aus 4 bis 6 reinweißen Eiern, die in 12 Tagen erbrütet werden und haben die jungen Männchen schon im Jugendkleide das schöne rothe Halsband.

Leider hat dieser Vogel nicht die Gabe des Gesanges, denn die Töne, die das Männchen hören läßt, sind, wenn auch nicht unangenehm, doch nicht mit Gesang zu bezeichnen. Recht komisch ist auch sein Liebestanz, den er recht fleißig übt; auf einem Aste sitzend, macht er vor seinem Weibchen allerlei wunderliche Kapriolen, wie Wiegen des Kopfes, knixende und hüpfende Bewegungen und gibt sich dazu alle Mühe, sein Liebeslied so angenehm und zärtlich als möglich zu produziren. Die Zucht dieses Vogels ist sehr zurückgegangen, da bei seiner massenhaften Einfuhr der Preis pro Paar bis auf 2 1/2 Mark gesunken ist und demnach nicht mehr lohnt, sondern höchstens noch für die Wissenschaft oder Liebhaberei von Interesse ist.

Daß aber unter den Amandinen auch seltene Arten vertreten sind, beweist am besten die Rothkopf- oder Paradiesamandine (Sperm. erythrocephala).

„selbstthätig“ ist, sondern durch Menschenhand in Bewegung gesetzt werden muß, also viel Zeit erfordert.*)

Als ich dem Erfinder schrieb, der Apparat sei nicht bedingungsgemäß, weil nicht selbstthätig, antwortete derselbe, die „Selbstthätigkeit“ sei so zu verstehen, daß der Apparat nicht geblasen werden brauche. Wenn ich unter „Selbstthätigkeit“ auch etwas Anderes verstehe, als „Nichtblasen“, so machte ich doch von meinem Recht, den Apparat zurückzuschicken, keinen Gebrauch, weil ich denselben als das „Beste“ was auf diesem Gebiete bisher geboten ist, anerkennen mußte und noch heute anerkenne.

Die Roller bringen bei richtiger Handhabung des Blasebalgs, welche man bei einiger Uebung leicht erlernt, reine volle Hohlrollen und Hohlklingeln. Meine Freunde, tüchtige Züchter und Preisrichter, waren mit mir darin einig, daß der Apparat den Vögeln nicht schaden könne, beide erklärten jedoch, daß sie einen solchen nicht haben möchten. Ich war aber glücklicher Besitzer des Apparates und deshalb wurde lustig darauf losgeorgelt. Jede freie Minute von Mitte Juli bis Mitte Dezember wurde mit dem Spielen des Apparates verbracht, so daß, wenn die Vögel überhaupt etwas davon lernen konnten, sicher einige von den jungen Hähnen wenigstens die Hohlrolle tiefer und voller, also so, wie der Apparat sie bringt, sich angeeignet haben würden. Das Resultat meiner unendlichen Mühe war jedoch, daß meine Vögel genau so sangen, wie im Jahre zuvor. Sie sangen nur, was ihnen von ihren Eltern angeerbt resp. von ihren Vätern vorgesungen war und zwar sowohl deren gute Touren, wie deren Schnitzer. Die Tonlage des Apparats konnte ich bei keinem einzigen Vogel herausfinden.

Dieses unerfreuliche Resultat erklärt sich dadurch, daß die drei Pfeifen, nämlich eine tiefe Hohlrolle, eine Klingelrolle und eine hohe Flöte, wenn sie zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt werden, ein Stimmengewirr abgeben, welches die Vögel confus macht, ihnen aber die Möglichkeit, die eine odere andere Tour aufzufassen, benimmt.

Nun kann man durch Oeffnen und Zumachen der Hähnchen oder durch Drücken auf die Gummischläuche zwar beliebig einen, zwei oder alle drei Roller spielen lassen und somit auch von der einen in die andere Tour übergehen. Dieser Uebergang tritt aber so plötzlich und grell ein, daß es mehr ein Ueberspringen als ein Biegen von der einen in die andere Tour ist.

Diesen Stimmensprung kann kein Vogel mitmachen. Wäre man nun schon zufrieden, wenn einige Vögel auf die tiefe Hohlrolle „anbissen“ — und das wäre schon ein guter Erfolg. — dann brauchte man ja nur diese Tour zu spielen. Thäte man dies und die Vögel griffen diese Tour auf, so würden sie dieselbe höchstwahrscheinlich sehr lang bringen, dann aber darin „ausgehen“, also in keine andere Tour übergeben, weil der Rollerapparat die Touren nur in gerader Tonlage, also ohne Modulation, bringt. Ein solcher Vogel würde aber sehr langweilig sein.

Würde dieser Apparat so construirt, daß er etwa mittelst Uhrwerk oder Contregewichts die Luftzugänge zu den Rollern vielleicht durch mechanisch vor- und rückwärts oder rund gehende Schieber allmählich öffnete oder schlösse, und zwar so, daß mit der tiefen Hohlrolle begonnen und, nachdem diese 3 bis 5 Secunden ertönt, die Luftröhre zu der Klingelrolle ebenso geöffnet und nachdem diese kurze Zeit erklungen, in gleicher Weise

*) Der von Herrn Schramm in Dresden erfundene automatische Luftkessel, welcher bis jetzt nur ein Roller-Apparat (Hohlrolle mit verlängertem Kolben) treibt, ist allerdings so construirt, daß er 5 bis 10 Minuten „selbstthätig“ geht. (Die Red.)

Dieselbe gleicht in Gestalt und Größe dem eben besprochenen Bandfink, nur ist ihr Gefieder bedeutend schöner, da der ganze Kopf nebst Nacken und Kehle im schönsten hochroth erglänzt und die braungraue Oberseite mit den weißen Flügelbinden und die kastanienbraune, etwas heller geschuppte Brust den Totaleindruck nur günstig beeinflußen. Das Weibchen ist etwas dunkler, ohne den rothen Kopf; mit weißlicher Kehle und hellgrauem Unterkörper. Die Heimat dieses Vogels ist Südafrika bis Abessynien und gilt, hinsichtlich seiner Zucht von ihm dasselbe, wie das über den Bandfink Gesagte, denn auch er ist ein arger Nesterzerstörer und Krakehler. Trotz seiner sehr seltenen Einführung ist dieser Vogel schon in der Gefangenschaft gezüchtet worden und hat sich als ganz tüchtiger Brutvogel gezeigt.

Im Gegensatze zu diesen ist der folgende, die Reisamandine oder der Reisvogel (Sperm. oryzivora) ein ziemlich gemeiner Geselle. Was bei uns im Herbste der Feldsperling dem Hafer, das ist in Indien der Reisvogel den Reisplantagen, nämlich ein heilloser Felddieb. In seiner eigentlichen Heimat der Insel Java hat man, um sich seiner zur Zeit der Reisernte zu erwehren, inmitten des Feldes Gerüste erbaut, von wo aus die Wächter durch Klappern, bunte Lappen 2c. die einfallenden Reisvögel verscheuchen.

Das Kleid eines ausgefärbten Reisvogels macht immerhin einen angenehmen Eindruck; besonders kommen die ziemlich großen, reinweißen Backen des schwarzen Kopfes und der starke, kegelförmige, rosenroth gefärbte Schnabel zur vollen Geltung, das übrige Gefieder ist bläulich aschgrau mit dunkleren Flügeln, röthlichem Unterleibe und schwarzem Schwanze. Von der etwaigen Größe unseres Haussperlings, ist er, wie gesagt, einer der gemeinsten Vögel im Handel und kostet gewöhnlich zwischen 2 und 4 Mark pro Paar. Im Allgemeinen steht er im Geruche ein sehr schlechter Zuchtvogel zu sein, was jedoch nur bei importirten Vögeln zutrifft, da diese gewöhnlich schon zu alt eingefangen werden, um gute Züchter zu sein, während bei uns gezüchtete der Fortpflanzung gar keine Schwierigkeiten entgegensetzen. Der Reisvogel nistet am liebsten in einem großen Staarkasten, in welchen er eine unglaubliche Masse Niststoffe schleppt, aus denen er ein unordentliches, theilweise überwölbtes Nest erbaut, in welches das Weibchen 5 bis 7 große, reinweiße Eier legt. Die Jungen, welche nach zwölftägigem Brüten ausschlüpfen, weichen in ihrem Jugendkleide bedeutend vom Gefieder der Alten ab, indem bei ihnen alles Grau in Grau erscheint; nur Unterseite und Backen sind gelblichgrau und der Schnabel schwarz. Daß von dem Reisvogel durch künstliche Züchtung auch andere Arten, wie z. B. der reinweiße und der gefleckte Reisvogel, erzeugt wurden, habe ich bereits in einem früheren Artikel*) besprochen und muß ich etwaige Interessenten auf denselben verweisen.

*) Siehe Jahrgang 1888. Nr. 2.

die Hohlpfeife einträte und dann derselbe Gang von Neuem begönne, ja, dann hätte der Apparat eine Zukunft!

Der Erfinder des Apparates schrieb mir zwar, nachdem ich ihm das Resultat meines Versuchs mitgetheilt, daß man in einem Jahre allerdings keine sonderlichen Resultate erzielen könne, da müsse man Geduld haben, in 2 bis 3 Jahren würde ich sicher die gebogene Hohlrolle erzielen.

Damit hätte ich nun eigentlich meine Apparat-Krankheit überstanden, indem ich den Apparat bereits zu dem alten „Gerümpel", welches „vielleicht" noch einmal gebraucht, bei einem etwaigen Umzuge aber sicher zu Brennholz gemacht wird, gestellt hatte.

Da lese ich nun in anderen Fachblättern, daß der Redacteur des „Kanarienzüchter", Herr Lauener, einen gleichen Apparat im Berliner Verein „Canaria" gezeigt und der Apparat allgemein als das Beste, was auf diesem Gebiete geleistet worden ist, anerkannt sei. Dies ist ja, wie ich vorstehend angegeben habe, auch meine Ansicht. Wie jedoch aus der Antwort des Herrn Lauener auf „verschiedene Anfragen" hervorgeht, interessiren sich schon zu Anfang Mai viele Züchter für ein solches Hilfsmittel. Dies Interesse wird bis September natürlich bedeutend gesteigert. Da uns aber das „Allerbeste" nich s nützen, vielmehr zum Verderben gereichen kann, wenn es dem beabsichtigten Zweck zuwider arbeitet, so theile ich meine Erfahrungen wahrheitsgetreu mit, damit die geehrten Leser des „Kanarienzüchter" außer von Herrn Lauener, welcher ja bereits in Nr. 6 entsprechende Stellung zu dem Apparat genommen hat, auf die Ansicht eines Züchters, welcher deu Apparat bereits fünf Monate praktisch in Anwendung brachte, kennen, bevor sie sich zur Ausgabe der für manchen Züchter nicht unerheblichen Anschaffungskosten entschließen.

Es ist selbstverständlich, daß damit „meine" Vögel ihre Touren durch diesen Apparat nicht verbessert haben, keineswegs der Beweis erbracht, daß derselbe auf alle Vögel eine gleich negative Wirkung ausübt. Es wäre deshalb interessant, wenn diejenigen Herren Züchter, welche den Apparat gleich mir praktisch erprobt haben' Herrn Lauener über ihre Resultate Mittheilung machen wollten. Diejenigen Züchter aber, welche über Geld und viel Zeit verfügen, thun gut daran, wenn sie einen solchen Apparat anschaffen, derselbe wirkt im ersten Augenblick bestrickend und macht auf den Liebhaber und Käufer insofern einen günstigen Eindruck, als dieselben daraus ersehen, daß die Ausbildung guter Vögel nicht so leicht und bequem ist; sie fallen dann auch nicht gleich auf den Rücken, wenn der Züchter 15 bis 25 Mk. für einen guten Vogel fordert. Denjenigen Züchtern aber, welche mit Zeit und Geld rechnen müssen, rathe ich, mit Anschaffung eines Apparates zu warten, bis etwas wirklich Brauchbares geboten wird. Und diese Zeit scheint nicht mehr fern zu sein.

Schon im vorigen Winter sagte mir ein Herr aus Crefeld, welchen ich leider wegen Mangel an Zeit noch nicht besuchen konnte, daß er einen Apparat in Arbeit habe, welcher nicht nur vollkommen selbstthätig sei, sondern auch die Touren der Vögel viel ähnlicher bringe, als mein Apparat, welchen der Herr eingehend besichtigt hatte.

Ferner schreibt mir soeben Herr Oscar Senf in Dresden — derselbe ist der Erfinder und Lieferant meines Apparats —, daß der von ihm in Nr. 6 des Kanarienzüchter offerirte selbstthätige Luftkessel für den Blasebalg nicht passe, er jedoch jetzt einen Apparat ersonnen und in Arbeit habe, welcher auch die Rollen und Flöten selbstthätig auswechsele und schön biegend gehe und unfehlbar seinen Zweck erreichen müsse, da die Touren einmal wie das andere Mal gebracht würden und die Zeitdauer des Gehens beliebig ausgedehnt werden könne. Ich möge mich noch etwas gedulden.

Das werde ich thun und wünsche aufrichtig, daß es bald einem der Herren gelingen möge, ein Instrument zu construiren, welches nicht viel Zeit in Anspruch nimmt und gute Vorsänger thatsächlich ersetzt. Bis dahin aber werde ich fortfahren, mir stets einige Reservehähne zu halten, die besten Sänger Ende April aus der Hecke zu nehmen und als Vorsänger zu gebrauchen.

Sodann lasse ich nach aufgehobener Hecke die Hälfte der Vorsänger mit den jungen Hähnen fliegen, die andere Hälfte setze ich einzeln luftig und hell, aber so, daß sie nichts sehen können. Diejenigen Heckhähne, welche mit den jungen Hähnen fliegen, schweigen bald ganz, kommen aber mit den Jungen in die Mauser und werden mit diesen fertig. Die einzeln sitzenden Heckhähne singen dagegen recht fleißig und kommen meistens erst in die Mauser, wenn die anderen damit fertig sind. Auf diese Weise bin ich nie ganz ohne Vorsänger.

Mittheilungen über Taubenrassen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben.

Von Robert Eder.

Der Mensch hat die Taube schon vor ungefähr 5000 Jahren zu zähmen gewußt, wie Lepsius dies Darwin nachwies. Obwohl nun anzunehmen ist, daß sie als Hausthier seit einigen tausend Jahren über die meisten Erdtheile verbreitet wurde, so dürften sich doch kaum Ueberlieferungen aus alter Zeit vorfinden, aus welchen auf die Existenz verschiedener Rassen, wie sie heute bestehen, geschlossen werden könnte. Erst das Werk „Ornithologiae Bononiensis" des Ulysses Aldrovandi, welches im Jahre 1637 erschienen ist, erwähnt einige zu jener Zeit in Italien und Holland vorhandene Rassen, und gibt an, wo und wann Tauben in alter Zeit gehalten wurden, aus welchen Mittheilungen zu ersehen ist, daß die Taubenzucht bei vielen alten Völkern mit besonderem Eifer betrieben wurde. Im Folgenden gebe ich einige Excerpte aus der umfangreichen Abhandlung des italienischen Gelehrten über die Haustaube:

Homer erwähnt, daß in Thisbe in Böotien und in Sparta viele Tauben anzutreffen sind; Josefus Flavius erzählt, daß sich die Juden zur Zeit des Herodes besonders mit der Taubenzucht befaßten und oft in einem Thurme gegen 5000 Stücke hielten; den Assyrern waren die Tauben heilig und durch ein Gesetz insbesondere zu Ascalon war es verboten sie zu tödten; Nicander befahl, daß Sicilische Tauben gehalten würden; Plinius lobte die Campanischen und Columella die Alexandrinischen Tauben; bei den

Paeoniern und Illyriern nahmen die Tauben derart überhand, daß man gegen sie in's Feld ziehen mußte, wie die Magnosier und Ephesier gegen die Heuschrecken; Herodot berichtet, daß die weiße Taube bei den Persern wegen Aussatzes vertrieben wurde; die weißen Tauben wurden in Griechenland das erstemal gesehen, als die Perser den Berg Athos umsegelten; Plinius berichtet, daß bei der Belagerung von Mutina sich Brutus mit Erfolge der Brieftraube bedient habe; Varro theilt die Tauben in Haustauben und wilde Tauben ein, doch kennt er nur eine Art Haustaube; die Cyprischen Tauben waren wegen des zierlichen Federbusches am Kopfe von jeher berühmt; zur Zeit der Kreuzzüge wurde die Taube als Briefbote bei der Belagerung von Ptolomais benützt; Witichindus nennt die deutsche Stadt Colmar eine taubenreiche Stadt; dem Colum us brachten die Indianer unter anderen Geschenken größere Tauben als die ihm bekannten europäischen. Wie einst bei den Römern die Haustaube sehr beliebt war, so hielt zu Aldrovandi's Zeit der vierte Theil der Bevölkerung der Bataver Tauben u. a. m.

Im siebzehnten Jahrhundert gab es wie erwähnt in Italien und insbesondere in Holland verschiedene Taubenrassen; dagegen scheinen in Deutschland und in der Schweiz nach Conrad Gesner und anderen älteren Autoren zu urtheilen außer der gewöhnlichen Haustaube hauptsächlich nur gehaubte und federfüßige bekannt gewesen zu sein. Im letztvergangenen Jahrhundert aber hatte die Taubenzucht in Europa, begünstigt durch den Wechselverkehr der verschiedenen Länder unter sich und mit anderen Erdtheilen, einen bedeutenden Aufschwung genommen und der englische Arzt Moore konnte in seinem „Columbarium“ im Jahre 1735 bereits die meisten heute bestehenden Rassen anführen. Indeß auch in Deutschland wurden zu dieser Zeit die meisten Taubenrassen gehalten und in dem im Jahre 1790 in Ulm erschienenen „Nützlichen und vollständigen Taubenbuden u. s. w.“ aufgezählt und beschrieben. Da das letztgenannte Buch wenig bekannt zu sein scheint und die Kenntniß der Taubenrassen und Farbenschläge, welche im vorigen Jahrhundert existirten, von einigem Belange ist, so will ich die diesbezüglichen Angaben eingehend behandeln, vorher aber sei es mir gestattet die Entstehungsgeschichte unserer Haustaube mit Bezug auf die moderne Entwicklungstheorie hier anzudeuten.

Es mag schwer gewesen sein, die Felsentaube, die Stammform unserer Haustaube, bei ihrer Flüchtigkeit an die Gefangenschaft zu gewöhnen; hatten aber die späteren Abkömmlinge erst einmal ihren Freiheitssinn verloren, so wurden sie Sclaven des Menschen, und dieser hatte Freude an den anmuthigen Gebahren der nun zahmen Taube. Auf religiösem Gebiete erscheint sie fast immer als Symbol der Treue, der Geselligkeit, der Reinheit und anderer Tugenden und ihr wurde seit altersher eine nicht unwesentliche Rolle bei religiösen und sonstigen Gebräuchen, wie dies auch Aldrovandi in ausführlichster Weise bespricht, zugetheilt; ihre Schönheit in Gestalt und Farbe und der öconomische Nutzen, welchen sie gewährt, gewann ihr die Liebe des Besitzers. Alles dieses war der Grund, weßhalb der Mensch seit Jahrtausenden die Taubenzucht mit Vorliebe betrieb und ihr besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Durch veränderte Lebensbedingungen werden vorerst geringfügige Abweichungen in der äußeren Structur aufgetreten sein, welche durch künstliche Zuchtwahl festgehalten wurden, da sie das Interesse des Taubenliebhabers wegen ihrer Schönheit oder Absonderlichkeit erregten; diese fixirten Abweichungen gaben Anlaß zu weiteren Veränderungen und schließlich zur Rassenbildung. Diesbezuglich sagt Darwin in seinem Werke „Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication“: „Sind aber einmal verschiedene Rassen gebildet worden, so unterstützt ihre Kreuzung den Fortgang der Modification und hat selbst neue Unterrassen hervorgebracht. Da aber wie bei dem Aufführen eines Gebäudes die bloßen Steine oder Ziegel ohne die Kunst des Erbauers von geringem Nutzen sind, so ist bei der Erzeugung neuer Rassen die Zuchtwahl die vorzüglichste Kraft gewesen.“ Der Begriff Rasse wird von Settegast, dem warmen Vertheidiger der Abstammungslehre, in folgender Weise festgestellt: „Zu einer Rasse sind alle Individuen derselben Art zu zählen, welche sich von anderen durch charakteristische Merkmale unterscheiden und diese bewahren, so lange die bedingenden Umstände nicht mächtig genug sind, die Charaktere zu ändern.“ Ebensowenig wie die Arten sind auch die Rassen nicht als festbegrenzte Typen zu betrachten und die Rasse kann gewissermassen als werdende Art aufgefaßt werden.

Die Thatsachen, welche Darwin aus dem Studium der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication schöpfte, hat er als die überzeugendsten Beweismittel für seine Theorie der Entstehung der Arten im Naturzustande benützt, und an der Taube konnte er noch ausführlicher als an den übrigen domesticirten Thieren zeigen, welche Veränderungen an äußeren Charakteren durch methodische und unbewußte Zuchtwahl erreicht wurde, und wie Aenderungen im Bau des Skeletes und anderer Organe auch in Correlation mit den äußeren Charakteren stehen.

Denn der Mensch erreichte durch die Anwendung methodischer und unbewußter Zuchtwahl an den domesticirten Thieren dasselbe, was die Natur in der Umgestaltung der Lebewesen durch natürliche oder geschlechtliche Auslese erzielt. Wie in der Natur die stärksten und schönsten Männchen oder jene, welche sich veränderten Verhältnissen am besten anpassen konnten, ihre Nebenbuhler bei der Bewerbung um die Weibchen besiegen und ihre individuellen Vorzüge auf ihre Nachkommen vererben, so wird in ähnlicher Weise der Züchter durch Auswahl der schönsten und absonderlichsten Thiere seiner Heerde und durch Paarung der geeignetsten die Vorzüge, welche er beachtenswerth fand, durch die methodische Zuchtwahl erhalten und fortpflanzen; indem er bei seinem System ein gewisses Ziel im Auge behält, wird er gleichzeitig unbewußt dahin arbeiten, daß nach langer Zeit und durch fortgesetzte Zuchtwahl eine ganz bedeutende Veränderung der betreffenden Rasse eintritt, für welche Veränderung er zwar durch die Zuchtwahl den Grundstein legte, ohne aber zu ahnen, welche Dimensionen sie dereinst annehmen werde. Das Resultat der methodischen und unbewußten Zuchtwahl zeigt sich, um ein Beispiel anzuführen, an der Perücken-

taube: Durch methodische Zuchtwahl wurde dereinst die Haube, die aus welchem Grunde immer*) bei einer Taube zuerst auftrat, constant gemacht; jeder Züchter dieser beginnenden Rasse hat methodisch die Haube durch Zuchtwahl vervollkommnet; aber unbewußt hatte er seinem Nachfolger vorgearbeitet an der Ausbildung einer Taube, die wir bereits in Aldrovandi's Werk abgebildet finden, und welche einer Taube gleicht, die im „Nüzlichen und vollständigen Taubenbuch" (Ulm 1793) Nonnentaube genannt, beschrieben und abgebildet wird. Es ist dies eine unvollkommene Perückentaube mit noch nicht geschlossener Kette. Aus dieser Nonnentaube ist jedenfalls schon im Beginne des vorigen Jahrhunderts die Perückentaube entstanden, denn im genannten „Taubenbuche" wird nicht nur die Nonnentaube beschrieben, sondern auch die „Perükkentaube" als eng verwandte Art erwähnt. Seither aber ist die Nonnentaube ausgestorben, denn als Verbindungsglied zu der veredelten Varietät wurde sie vernachlässigt und ging verloren, indeß „die Rasse, welche bereits divergirt hat, Schärfe des Charakters erhielt." Hierauf bezüglich findet man bei Darwin folgende wichtige Stelle: „Die Verschiedenheit vergrößert sich durch unbewußte und methodische Zuchtwahl, bis endlich eine neue Unterrasse gebildet ist, einen localen Namen erhält (in unserem Falle Nonnentaube) und sich verbreitet, aber zu dieser Zeit ist ihre Geschichte schon fast vergessen. Hat sich die neue Rasse weiter verbreitet, so gibt sie neuen Linien und Unterrassen Ursprung und die besten von diesen (in unserem Falle Perückentaube) gedeihen, verbreiten sich und ersetzen andere und ältere Rassen, und so beständig fort im Laufe der Veredlung."

Aber nicht nur die äußere Form wurde durch die Zuchtwahl verändert, sondern auch der innere Bau beeinflußt; allerdings sind die constanten Differenzen im Baue des Skeletes der verschiedenen Taubenrassen**) nur für gewisse Theile desselben bedeutendere da osteologische Veränderungen bei der Haustaube nicht wie bei den Thieren im Naturzustande durch den Kampf ums Dasein bedingt, sondern bis zu einem gewissen Grade nur durch Correlation mit den äußeren Charakteren und durch die Folge von Nichtgebrauch oder vermindertem Gebrauch hervorgebracht werden. Da z. B. die Kropftaube von jeher auf die Länge des Körpers gezüchtet wurde, so sind auch die Rippen breiter geworden, d. h. haben in der Längsrichtung zugenommen und ebenso haben die Kreuz- und Schwanzwirbel sich an Zahl vermehrt. Eine andere Ursache, weßhalb die Differenzen im inneren Baue der Taube nicht bedeutender sind, liegt auch darin, daß die Züchter ihre Mühe nur auf die äußere Gestaltung verwendeten, aber die Structur des Knochengerüstes nicht berücksichtigten, „denn die Liebhaber können Modificationen der Structur weder sehen, noch kümmern sie sich um dieselben."

Auf diese Weise sind, durch die Wirkung von Klima und Nahrung, von Gebrauch und Nichtgebrauch, durch die methodische und durch die unbewußte Zuchtwahl, durch bekannte und unbekannte Ursachen, Rassen aus der Felsentaube entstanden, welche mit ihrer Stammform verglichen einen so abnormen Charakter darbieten wie z. B. Kropftauben, Carrier, Pfautauben und Almonttümmler. Die praktische Thierzucht ist es gewesen, wie bereits erwähnt, welche eine wesentliche Stütze zum Aufbaue der Darvin'schen Theorie bildete. Es war während der Fahrt des „Beagle" als Darwin den Galapagos-Archipel besuchte, als ihm der zündende Gedanke kam, daß durch Modification Varietäten und aus diesen neue Arten entstehen können. Er fand dort eigenthümliche Arten von Vögeln, Reptilien und Pflanzen, die sonst nirgends in der Welt existirten, aber doch alle ein amerikanisches Gepräge zeigten, ebenso waren die einzelnen Bewohner jeder Insel von einander verschieden. Lange, sagt er, blieb ihm ein unerklärliches Problem, wie der nothwendige Modificationsgrad erreicht worden sein könnte und lange, wäre es so geblieben, hätte er nicht die Erzeugnisse der Domestication studirt und sich auf diese Weise eine richtige Vorstellung von der Wirkung der Zuchtwahl verschafft. — Hatten ihm die von den Thierzüchtern gemachten Erfahrungen und die von diesen befolgte Methode zur Ausbildung seiner Abstammungslehre wesentliche Dienste geleistet, so bot er anderseits den Thierzüchtern manch praktischen Wink durch seine Theorie und die Thierzuchtlehre empfing neue Impulse und Erläuterung fanden thierzüchterische Erfahrungen und Ausübungen, welche bisher wohl als selbstverständlich galten, aber die man sich nicht zu erklären wußte.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Viele Untervarietäten der Taube haben am hinteren Theile ihres Kopfes umgekehrte und etwas verlängerte Federn und dies ist sicher nicht eine Folge des Rückschlags auf die elterliche Species, welche keine Spur einer solchen Bildung zeigt. Wenn wir uns aber erinnern, daß Untervarietäten des Huhnes, des Truthuhns, des Canarienvogels, der Ente und Gans sämmtlich Federbüsche oder umgekehrte Federn auf ihren Köpfen haben, und wenn wir daran denken, daß kaum eine einzige große natürliche Gruppe von Vögeln genannt werden kann, bei welchen nicht einige Glieder einen Federbusch auf den Köpfen haben, so können wir vermuthen, daß hier Rückschlag auf irgend eine außerordentlich entfernte Form mit in Thätigkeit kommt." Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication von Charles Darwin II. Bd. p. 386. (2. Ausg.)

**) Leider fehlten in der Literatur über Taubenzucht Skelet-Abbildungen der verschiedenen Rassen vollständig. Diesem Mangel half ein Werk des ausgezeichneten Dresdner Gelehrten Hofrath Dr. A. B. Meyer: „Abbildungen von Vogelskeleten" 1881/6 110 Tafeln in 4° in vorzüglicher Weise ab. Es finden sich auf Tafel XXXII. (1883) und LIX (1884) Schädel von folgenden Rassetauben: Gimpel-, Schwalben-, Trommeltaube, ägyp. Mövchen, Chines. Mövchen, Lockentaube, Pfautaube, Maltheser, Hühnerschecke, Königsberger Tümmler, Langschwänz. Tümmler, Englischer Kröpfer, Römische Taube, Monteauban, Indianer, Englische Bagdette, und zwar zeigt Tafel XXXII die Schädelansicht von der Seite und Tafel LIX die Schädelansicht von oben. Ferner finden sich ganze Skelete von folgenden Rassen: Aegyptische Mövchen auf Tafel XXX (1882) Monteauban-Taube auf Tafel XXXI (1883) Brieftaube, Trommeltaube, große Malthesertaube auf Tafel LX, LXI, LXII (1884) Columbia livia auf XC (1885) Deutsche Kröpfertaube auf Tafel XCVII (1886).

Der Rauchfußkauz (Nyctale Tengmalmi Gm.)

Von Fritz Kralert.

In unseren nordböhmischen Gebirgswaldungen finden wir das Eulengeschlecht keinesfalls spärlich vertreten und dort, wo die Waldbestände ein höheres Alter erreicht haben, darf man mit Sicherheit auf das Vorkommen der einen oder der anderen Art, je nach der

Oertlichkeit schließen. Nun ist es aber eine der als seltener betrachteten Arten von Eulen, auf welche ich mit meiner vorliegenden Arbeit die Leser aufmerksam machen will, was ich für umso angezeigter erachte, als es im Interesse der Ornithologie und zur Feststellung der Ornis Nordböhmens nicht gleichgiltig bleibt, ob dieser Vogel besprochen wird oder nicht.

Der Rauchfußkauz ist nämlich in mancher Gegend Nordböhmens keine gar so überaus seltene Erscheinung, als man annimmt; er wird nur in vielen Fällen mit dem Steinkauze, Athene noctua (Retz) verwechselt, was umso leichter ist, als der Unterschied zwischen beiden Kauzen, obwohl keinesfalls geringfügig, so doch für den oberflächlichen Beobachter nicht gerade ins Auge fallend ist.

Schon Anton Alois Palliardi nennt in seinem 1852 erschienenen Vogelwerke über Böhmen den gedachten Kauz einen in gebirgigen Wäldern nicht seltenen Brutvogel und will welche gesehen haben, die sich in Dohnen gefangen hatten.

Der Güte des Herrn Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen verdanke ich ferner die Mittheilung, daß genannter Herr den Rauchfußkauz im Jahre 1869 auf seiner Reise im Riesengebirge öfters ausgestopft antroffen hat und daß er dort den Namen „Puppeneule" führt. Gedachter Ornithologe bestätigt, daß dieser Kauz oft verkannt wird.

Mir für meinen Theil wurden schon seit Jahren rauchfüßige Käuze, wenn auch nicht gerade häufig, so doch hin und wieder, in theils in näherer, theils in entfernterer Umgegend von Haida geschossenen Exemplaren gebracht.

Nach alledem kann man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß der Verbreitungskreis dieser Art in Nordböhmen ein ausgedehnter ist, denn ich glaube wohl Recht zu haben, wenn ich annehme, daß er nicht gerade ausschließlich das Riesengebirge und die Umgebung von Haida durch seine Anwesenheit beglücken, sondern sich wohl auch anderswo aufhalten wird, obwohl bestimmte Nachrichten darüber aus der Neuzeit nicht vorliegen.

Im Monate Mai des vorigen Jahres wurde ich sogar davon überzeugt, daß der Rauchfußkauz auch bei uns brütet, schrieb dies auch im Jahresberichte der ornithologischen Beobachtungsstationen nieder, froh, den Vogel als Brutvogel Nordböhmens constatiren zu können. Man brachte mir nämlich ein mit den Händen vom Neste gefangenes Weibchen lebend, welches am Bauche einen starken Brutfleck zeigte. Wie nun gewöhnlich bei solchen Anlässen Unverstand mit Geldgier sich paart, hatte der betreffende Fänger, anstatt mich vorher von dem Kauzneste zu unterrichten, es vorgezogen, das brütende Weibchen („Vogeleule" nannte er es), vom Horste, welcher sich in einem hohlen Baume auf dem Hutberge bei Bürgstein befand, abzufangen und zu verwerthen; das Gelege, aus 3 Eiern bestehend, hatte das Kirchenlicht für gut befunden, zu zertrümmern. Mir blieb nichts anderes übrig, als das Weibchen zu tödten, um es zur Präparation zu verwenden, da mich die Erfahrung schon in früherer Zeit gelehrt, daß vom Neste gefangene Vögel sich schwer am Leben erhalten lassen. Im heurigen Frühlinge waren meine Bemühungen, den Horst der Rauchfußeule zu entdecken oder zu erfahren, leider erfolglos; ich hätte diese Art gern in der Gefangenschaft beobachtet, da Junge derselben, nach Brehm, sehr zahm werden sollen.

Wollen wir die Unterschiede zwischen unserem und dem Steinkauze feststellen, so betrachten wir einmal je ein Exemplar der fraglichen Vögel, die so ähnlich zu sein scheinen. Wohl finden wir so ziemlich dieselbe Größe, sobald nicht Geschlechtsunterschied uns täuscht, dieselbe hellgelbe Farbe der Iris, ähnliche Färbung des Gefieders, über welchen Punkt sich jedoch bei Eulen schwer etwas Giltiges sagen läßt. Besehen wir uns jedoch die Befiederung der Füße, so finden wir den ersten merklichen Unterschied: Während der Steinkauz die Ständer und Zehen mehr mit Borsten als mit Federn besetzt hat, finden wir beim Rauchfußkauze diese Körpertheile dicht mit einer seidenartigen Befiederung versehen, wie wir sie beim Waldkauze gewöhnt sind; betrachten wir uns ferner die Ohrenöffnung, so sehen wir, daß dieselbe beim Rauchfußkauze, einer Nachteule, viel größer ist als beim Steinkauze, einer Tageule, wodurch auch der Schleier des letzteren unvollkommener erscheint. In der Zeichnung und Färbung des Gefieders finden wir wohl noch weitere Unterschiede, die sich jedoch nicht bei jedem Exemplare gleich bemerkbar machen. Dies sind die Hauptmerkmale, nach denen man die beiden Käuze unterscheidet und mancher, den ich bereits darauf aufmerksam gemacht, hatte wohl den Unterschied bemerkt, sich aber dabei weiter nichts gedacht und nachdem ich ihm gesagt, dies sei der Rauchfußkauz, gab er mir zur Antwort: „Ja, das wüßte ich schon lange, wenn es mir gesagt worden wäre!" Es erinnert dies lebhaft an das bekannte Ei des Columbus.

Die Falkenjagd in früherer Zeit.*)

Von Josef von Pleyel.

In uralter Zeit verstand man es schon, Falken zur Jagd abzurichten, so fand Klesias, wie Lenz schildert, schon im Jahre 400 v. Chr. die Inder mit Falken jagend. Die Thracier jagten 75 nach Chr. mit Falken; „um's Jahr 330 nach Chr.," schreibt Lenz „nennt Julius Firmicus Maternus aus Sicilien nutritores accipitrum, falconum ceterarumque avium, quae ad aucupia pertinend." Die Römer mußten um das Jahr 480 nach Chr. die Falkenbeize noch wenig betrieben haben, denn des Kaisers Avitus Sohn Hedicus, soll der Erste gewesen sein, welcher im Lande die Falkenjagd einführte.

Im Laufe kaum eines Jahrhunderts hat sich jedoch die Liebhaberei mit Falken zu jagen, so weit ausgebreitet, daß auf der Kirchenversammlung zu Agda im Jahre 506 den Geistlichen verboten wurde, sich weiterhin Jagdfalken und Jagdhunde zu halten**); elf Jahre später wurde von einer Synode der Bischöfe von Burgund das Verbot erneuert, ohne jedoch Erfolg zu haben.

*) Wir bringen diesen Artikel um so lieber, als dieser Sport in neuerer Zeit wieder gepflegt zu werden beginnt. Besonders in Rußland macht derselbe Fortschritte und richtet man dort die Falken für Kriegszwecke zum Fange der feindlichen Brieftauben ab. Die Schriftleitung.

**) „Episcopis, Prèspyteris, Diaconibus canès ad venandum aut accipitres habere non licet."

Karl der Große erließ im Jahre 800 folgendes Gesetz: „Wer einen Habicht stilet oder vahet der den Kranich vahet der soll im einen als gütten geben als yener was und sechs und drei Schilling um einen Valken der die Vogel vahet in den lüften. Wer einen Sperber oder ander Vogel die auf der Hand treyt, wer die stillt oder schlecht der geb einen als gütten als yener was und einen schilling."

Kaiser Friedrich Barbarossa, sowie dessen Sohn Kaiser Heinrich VI. waren große Liebhaber der Falkenbeize und ersterer richtete Falken, Pferde und Hunde selbst ab.

Wie weit die Liebhaberei der Falkenjagd ging, ist daraus zu ersehen, daß Eduard III. von England (geboren 1314) Todesstrafe auf den Diebstahl eines Habichts setzte, und jeden, der ein Habichtnest ausnahm, ein Jahr und einen Tag in's Gefängnis warf.

„Als Bajazet," schreibt Lenz, dessen Schilderung ich hauptsächlich benützte, „in der Schlacht bei Nikropolis im Jahre 1396 den Herzog von Nevers und viele französische Edelleute gefangen genommen, schlug er jedes für dieselben gebotene Lösegeld aus. Als ihm aber statt des Geldes zwölf weiße Falken, welche der Herzog von Burgund schickte, geboten wurden, gab er dafür sogleich den Herzog und alle gefangenen Franzosen frei (s. Choisy, Hist. de Charles VI.).

Franz I. von Frankreich hatte 300 Falken, sammt der dazu gehörigen Dienerschaft, welche aus einem Oberfalkenmeister, unter dessen Aufsicht 15 Edelleute und 50 Falkoniere waren, bestand.

Papst Leo X. war ein leidenschaftlicher Freund der Falkenbeize und soll, wenn es ihm auf der Jagd nicht nach Wunsch ergangen, niemanden ein gutes Wort gegeben haben.

Es möchte zu weit führen, würde ich weitere Daten noch erwähnen, deren es in großer Menge gibt.

Die zur Jagd verwendeten Falken wurden in eigenen Schulen einer besonderen Abrichtung unterzogen; die berühmteste und nach Lenz jetzt noch bestehende Falkonierschule befindet sich in Flandern, im Dorfe Falkenwerth.

In welcher Weise der Falkenfang u. s. w. an diesem Orte betrieben wird, darüber gibt ein interessanter Bericht, den ich folgen lasse, und der von dem holländischen General von Ardesch stammt, Aufschluß. „In Falkenwerth sind noch jetzt mehrere Leute, die den Fang und die Abrichtung der Falken eifrig betreiben. Der Ort liegt auf einer ganz freien Heide und begünstigt daher das Geschäft sehr. Im Herbste werden die Falken gefangen; man behält in der Regel nur die Weibchen, und zwar am liebsten die vom selbigen Jahre, weil diese am besten sind; die zweijährigen sind auch noch brauchbar; ältere aber läßt man wieder fliegen. Der Fang ist so eingerichtet: Der Falkonier sitzt gut verborgen auf freiem Felde, und von ihm aus geht ein etwa 100 Schritt langer Faden, an dessen Ende eine lebende Taube befestigt ist, welche übrigens frei auf der Erde sitzt. Etwa 40 Schritt vom Falkonier geht genannter Faden durch einen Ring, und neben diesem Ring liegt ein Schlagnetzchen, von welchem ebenfalls ein Faden bis zum Falkonier geht. Ist der Falk im Anzuge, so wird der Taube mit dem Faden ein Ruck gegeben, wodurch sie emporfliegt, den Falken anlockt und von ihm in der Luft ergriffen wird. In dem Augenblick, wo dies geschieht, zieht der Falkonier die Taube und mit ihr den sie krampfhaft festhaltenden Falken allmählich bis zu dem Ringe, wo plötzlich das Schlagnetz beide bedeckt. Es kommt viel darauf an, es sogleich zu erfahren, wenn ein Falk die Gegend durchstreift, und deswegen bedient sich der Jäger eines eifrigen und scharfsichtigen Wächters, nämlich des großen Würgers (Lanius excubitor,) welcher unweit der Taube angefesselt wird und nicht verfehlt, sobald er einen Falken in unermeßlicher Ferne gewahrt, ein weit schallendes Geschrei zu erheben. Neben ihm ist eine Grube, in die er sich verkriecht, wenn es noth thut. Der frisch gefangene Falke muß regelmäßig drei Tage hungern, und wird während der Zeit und späterhin so viel als möglich verkappt auf der Hand getragen. Schlaflosigkeit wird nicht angewendet. Bis zum Frühjahr muß der Falk gut dressirt sein, und alsdann reisen die Falkenwerther Falkoniere nach England zum Herzog von Bedfort, dem sie sich und ihre Falken auf eine bestimmte Zeit vermiethen. Bei den Jagden brechen sie nicht selten, weil über Stock und Stein nach gesprengt und dabei nach oben geguckt werden muß, Hals und Bein. Ein gewöhnlicher Falk dient kaum drei Jahre."

Wir kommen jetzt zur eigentlichen Abrichtung, welcher jeder für Jagdzwecke zu gebrauchende Falk unterworfen wurde.

Bevor ich jedoch damit beginne, muß ich der dazu gehörigen Geräthe erwähnen. Diese bestanden vorerst aus einer ledernen Kappe, welche dem Falken über den Kopf gezogen wurde; selbe durfte aber die Augen desselben nicht drücken. Der Fang (Fuß) des Falken war mit Leder umgeben, an welches man je nach Umständen entweder die Kurz- oder Langfessel, welche lederne Riemen waren, befestigte. Der Falkonier mußte seine Hände mit starken Handschuhen gegen die starken und leicht verletzenden Krallen des Falken schützen. Weiters kam noch das sogenannte „Federspiel" in Gebrauch, welches ein mit Vogelflügeln versehener ovaler Körper war, welcher den Zweck hatte den Falken wieder herbeizulocken, welcher das Federspiel für einen Vogel hielt.

Die Abrichtung des Falken beginnt mit einer vierundzwanzig Stunden währenden Hungercur, während welcher Zeit der Falk verkappt ist. Nach Ablauf dieser Zeit wird er auf die Faust genommen und ihm ein Vogel gereicht. „Will er nicht kröpfen (fressen)," sagt Lenz, „so wird er wieder verkappt und erst nach 24 Stunden wieder vorgenommen, und sollte er auch fünf Tage lang auf der Faust nicht freiwillig kröpfen wollen, so wird er unbarmherzig jedesmal wieder verkappt und angefesselt." Wird er während dieser Zeit häufig abgekappt, und fleißig auf der Faust getragen, so wird er um so zahmer und kröpft auch früher auf derselben.

Die eigentliche Abrichtung resp. die Lectionen beginnen vorerst damit, daß man den Falken abgekappt auf die Lehne eines Stuhles setzt, und von dort auf die Faust des Falkoniers, der einen Fraß ihm zeigt, in immer größer werdenden Distanzen lockt, so zwar, daß der Falk anfangs hüpfend, später fliegend die Faust des Falkoniers erreichen muß. Im Freien wird selbes mit dem Unterschiede wiederholt, daß man, um den Falken am Entfliegen zu hindern, eine Schnur an der Langfessel befestigt.

Hat der Falk diese Lectionen begriffen, so wird er durch vier Nächte in einen schwebenden Reifen gesetzt und dieser ununterbrochen geschaukelt, so daß es dem Falken unmöglich ist, zu schlafen. Während des Tages werden obgenannte Lectionen wiederholt, und erst die fünfte Nacht hat der Falk sich wieder seiner nächtlichen Ruhe zu erfreuen.

Die nächsten Lectionen bestehen darin, daß man den mit der Langfessel versehenen Falken in's Freie nimmt, dort auf den Boden setzt und ihn auf die Faust des Falkoniers zu locken versucht; die Langfessel ist bei dieser Lection ohne Schnur, der Falk also gewißermaßen schon frei.

Nach und nach gewöhnt man auch den Falken auf die Faust des zu Pferde sitzenden Falkoniers zu fliegen; ferner muß man auch darauf sehen, daß der Falk sich vor Menschen, Pferden und Hunden nicht scheut.

Als weitere Lection, gewißermaßen „Vorübung zur Beize“ kommt folgendes in Anwendung: Der mit der Langfessel, an welcher eine lange Schnur befestigt ist, versehene Falk wird auf eine hoch in die Luft geworfene todte Taube losgelassen. Beim „ersten Debut“ erlaubt man ihm ein wenig von seiner Beute zu kröpfen, bei den weiteren Lectionen wird ihm seine Beute regelmäßig abgenommen, und der Falk muß um zu kröpfen, auf die Faust des Falkoniers fliegen.

Weiterhin läßt man dann den Falken auf lebende, mit verschnittenen Schwingen freigelassene Vögel, so bespielsweise Tauben, stoßen; auch auf einzelne, von einem Hühnerhunde aufgetriebene Rebhühner sucht man den Falken stoßen zu lassen, und zwar in der Weise, daß, sobald ein Huhn auffliegt, man den verkappt auf der Hand des Falkoniers sitzenden Falken abkappt und schnell losläßt. Hat er fehlgestoßen, was im Anfange nicht selten vorkommt, so sucht man ihn mit dem Federnspiele oder einer mit verstutzten Schwingen freigelassenen Taube zurückzulocken.

Mit der Zeit wird der Falke auch daran gewöhnt, auf größere Vögel, wie Reiher und Kraniche zu stoßen. Der Schnabel der Reiher und Kraniche, welche zu diesem Zwecke fliegen gelassen werden, wird, da er ebenso schmerzhafte als gefährliche Wunden dem Falken beizufügen im Stande ist, mit einem Leder-Futteral umgeben; damit sie von dem, sie meist am Halse packenden Falken nicht erwürgt werden, bekommen sie ein gleiches um den Hals.

Es möchte zu weit führen, würde ich auf alle die Methoden, welcher ein zu Jagdzwecken verwendeter Falk unterworfen wurde, näher eingehen, ich erwähne nur, daß man auch Falken (vorzugsweise den Habicht Astur palumbarius) auf Hasen, in Persien zu Anfang des siebenden Jahrhunderts sogar auf Menschen zu stoßen gelernt hatte.

Vorzugsweise wurde zu Jagdzwecken der Jagdfalk (Falco candicans) und der Geierfalke (Falco gyrfalco) verwendet.

Von jeher wurde in Mittelasien die Jagd mit Falken mit größtem Aufwande getrieben. Marco Polo schildert um das Jahr 1290, wie ich Lenz folgendes entnehme: „Im März pflegt Kublaï Khan Kambulu zu verlassen; er nimmt dann eine Zahl von etwa 10,000 Falkonieren und Vogelstellern mit sich. Diese werden in Abtheilungen von 2—300 Mann im Lande vertheilt, und was von ihnen erlegt wird, muß dem Khan abgeliefert werden. Für seine Person hat der Khan noch besonders 10,000 Mann, deren jeder eine Pfeife trägt. Sie bilden, wenn er jagt, einen weiten Kreis um ihn her, indem sie entfernt von einander aufgestellt sind; sie achten auf die Falken, welche der Khan fliegen läßt, fangen dieselben wieder ein und bringen sie zurück. Jeder Falke, der dem Khan oder einem Großen des Reichs gehört, hat an seinem Beine ein silbernes Täfelchen, auf welchem der Name des Eigenthümers und des Falkoniers eingegraben ist. Es ist auch ein eigner Beamter da, bei welchem diejenigen Vögel abgeliefert werden, deren Eigenthümer nicht sogleich ermittelt werden kann. Der Khan reitet während der Jagd auf einem Elephanten und hat immer zwölf der besten Falken bei sich. Zu seiner Seite reiten eine Menge Leute, welche sich immer nach Vögeln umsehen und dem Khan gleich Anzeige machen, wenn sich ein jagdbarer zeigt. Im ganzen Umfange des Reichs wird das Haar- und Federwild Jahr aus Jahr ein sorgfältig gehegt, damit immer Ueberfluß für die Jagden des Khans (Kaisers) vorhanden ist.“

In Persien jagt man zu Pferde, mit Windhund und Falk, besonders gerne Antilopen.

In neuerer Zeit hat diese Liebhaberei bei uns ganz aufgehört, nur in Asien jagt man stellenweise noch mit Falken. So hat Erman um das Jahr 1828 bei den Baschkiren auf Wölfe und Füchse abgerichtete Adler, auf Hasen abgerichtete Falken gefunden. Eversman (1852) bestätigt diese Nachricht; auch dieser Forscher fand bei den Baschkiren abgerichtete Adler, Habichte und Sperber.

In der Berberei wird, wie der berühmte Löwenjäger Gerard schildert, die Falkenjagd noch betrieben.

Selbstredend ist die Literatur über diesen Gegenstand eine sehr reichhaltige; man füllte Bände mit Anweisungen u. s. w. über die Falkenjagd und könnte lange Spalten blos mit Anführung jener Bücher füllen, welche jetzt schon in Vergessenheit gerathen sind.

Der Grünling (Fringilla cloris) in der Gefangenschaft.

Unter allen unseren einheimischen Singvögeln, welche überhaupt zu den Stubenvögeln zählen, wird wohl dem Grünlinge oder Grünfink so ziemlich die wenigste Beachtung gewidmet; man betrachtet ihn eben als ordinären Körnerfresser, welcher weder durch vorzüglichen Gesang noch durch andere liebenswürdige Eigenschaften sich dem Vogelliebhaber empfiehlt. Doch dem ist nicht ganz so; man kann im Gegentheil behaupten, daß dieser Vogel unter allen kleineren Arten für die Gefangenschaft am besten geeignet erscheint und zwar schon theilweise durch seine ungemeine Ausdauer in derselben, bei sehr geringer Müheanwendung von Seite des Pflegers; daneben besitzt er aber auch noch andere Eigenschaften, welche ihn als Hausgenossen recht angenehm machen. In Bezug auf seine Ausdauer übertrifft der Grünling beinahe sämmtliche Stubenvögel, da er sozusagen beinahe gar keinen Krankheiten unterworfen ist, wenigstens bei nur halbwegs entsprechender Pflege nicht. Auch geht

die Eingewöhnung dieses Vogels viel leichter von statten wie bei den meisten anderen Stubenvögeln; während nämlich selbst bei seinen nahen Gattungsverwandten aus dem Finkengeschlechte als: Stieglitz, Hänfling, Zeisig, u. s. w., die frischgefangenen Exemplare (wie ich leider selbst mehrmals erfuhr) sehr oft dahinsterben, manchmal sogar dann noch, wenn sich dieselben anscheinend leicht eingewöhnten, pflegt dies beim Grünling nur selten vorzukommen; nur muß man es vermeiden dieselben zur Winterszeit allsogleich in die warme Stube zu bringen, da solch plötzlichem Temperaturwechsel selbst die übrigens dauerhafte Gesundheit dieser Vögel nothwendigerweise unterliegen muß. Ueberhaupt thut man am besten, dieselben in einem ungeheizten Raume unterzubringen, wie ich schon bereits inbetreff sämmtlicher Körnerfresser Gelegenheit hatte zu erwähnen. Bezüglich der Nahrung erscheint kein Vogel anspruchsloser wie unser Grünling; öhlige Sämereien, namentlich Hanf, sowie im Frühling und Sommer möglichst häufig Grünkraut genügt vollkommen um denselben Jahre lang bei bester Gesundheit zu erhalten. Mehlwürmer und andere Fleischnahrung, welche bei manchen Körnerfressern, als Buchfink, Zeisig u. a. m. vom Standpunkte der rationellen Vogelpflege zur Frühlings- und Sommerszeit als durchaus erforderlich erscheint, wird hier nicht beansprucht, da eben dieser Vogel durch die Form seines Schnabels auf vegetabilische Nahrung angewiesen zu sein scheint, wiewohl dies bei anderen Arten von ähnlicher Schnabelbildung nicht immer der Fall ist; im übrigen hat man dieselbe Behandlungsweise anzuwenden wie bei seinen Gattungen, Verwandten aus dem Finkengeschlechte.

Schon einigermaßen durch seinen Gesang, noch viel mehr aber durch sein im ganzen recht hübsches Gefieder, sowie durch seine bedeutende Zähmbarkeit, verdient dieser Vogel die volle Aufmerksamkeit des Liebhabers.

Obwohl durchaus nicht zu den ersten Sängern zählend, und in dieser Hinsicht einigen anderen Arten aus dem Geschlechte der Finken, wie: Hänfling, Stieglitz, Zeisig u. a. m. unbedingt nachstehend, klingt sein Gesang im ganzen doch nicht unangenehm, ein Schroten desselben sogar recht lieblich. In betreff des Gefieders verdient der Grünfink den schöneren Arten unserer heimischen Vogelwelt mit vollem Rechte angezählt zu werden, da einzelne Partien seines Gefieders namentlich aber die Brust durch ihre schöne grasgrüne Färbung beinahe an das Federkleid des Amazonenpapagei's erinnern. Was die bereits erwähnte Zähmbarkeit des Grünfinken anbelangt, so kann ich aus Erfahrung versichern, daß alteingefangene Wildlinge stets einen gewissen Grad von Wildheit mehr oder weniger behalten; jungaufgezogene hingegen sind eines hohen Grades von Zähmung fähig und sogar ziemlich gelehrig. Ich sah mehrmals welche, die auf Ständern freistehend, gleich den dazu abgerichteten Canarienvögeln auf bloßes Kommando ihres Pflegers Druckzettel zogen und sich von demselben ohne die mindeste Scheu greifen ließen. Infolge dieser großen Zähmbarkeit dürfte es auch unschwer gelingen, jungaufgezogene Grünlinge bei anpassendem Raume und den nöthigen Vorkehrungen zum Nisten zu bringen; auch läßt sich dieser Vogel mit dem Canarienweibchen paaren und jedenfalls sind die auf diese Weise gezogenen Bastarde noch viel dauerhafter und weit weniger Krankheiten unterworfen als die echtesten Kanarienrassen, wenn sie auch andererseits in betreff des Gesanges denselben nachstehen dürften. Es wäre jedoch anzurathen, zu dieser Gattungszucht blos die Weibchen von möglichst großen und starken Canarienrassen zu verwenden, da der Grünling die meisten derselben in dieser Hinsicht übertrifft. Schließlich bleibt mir noch zu erwähnen, daß dieser Vogel als unverträglich andern gegenüber von Manchen übel beleumundet wurde, dies ist jedoch nicht ganz begründet; wenn auch vielleicht zuweilen alteingefangene Grünlinge gegen andere Vögel unverträglich sich zeigen und selbst manchmal ein wenig ausarten, so ist dies doch im ganzen nicht sehr häufig der Fall, indem viele Exemplare sich durch ihre Friedfertigkeit vor anderen Vögeln, als z. B. den Distelfinken gegenüber geradezu vortheilhaft auszeichnen. Bei jungaufgezogenen Grünfinken dürfte dies noch mehr der Fall sein, da dieselben wie vorhin erwähnt, im allgemeinen zutraulicher zu sein pflegen. Guido von Bikkessy.

Eine hühnerologische Plauderei.

(Von Franz Rudofsky.)

Man möge mir es nicht als Unbescheidenheit anrechnen, wenn ich als siebenjähriger Züchter speciell der Cochins meine Erfahrungen über die Zucht und Rentabilität dieser Hühnerrasse in dem geschätzten Blatte mittheile. Nachdem ich zuvor ohne jede Sachkenntniß bloß aus Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen Hühner-, Enten- und Gänsezucht betrieb, wurde ich vor circa sieben Jahren durch Zeitschriften, Broschüren und andere größere Werke auf die Rassezucht aufmerksam gemacht. Wie schnell war in mir der Entschluß gereift, von da an die „moderne" Zucht, also die Rassezucht auch unter meinen Thieren einzuführen, das hieß soviel, als meine Thiere vollständig auszumerzen und neue anzuschaffen. Mit Hühnern wurde begonnen. So oft ich Abbildungen in den Büchern über Hühnerzucht verglich und studirte, mußte mir vor allem das Cochinhuhn wegen seiner bedeutenden Größe und Imposantheit gefallen. Ich beschloß daher, meinen damaligen Geldverhältnissen entsprechend, einen mitteltheuren Stamm dieser lieben Thiere aus dem großen deutschen Reiche zu beschaffen. Gesagt, gethan. Es dauerte nicht lange, so zierte unseren Hof auch schon ein Stamm stattlicher, zimmtfarbener Cochinchina. Meine Freude war groß, umsomehr, als ich zuvor nie ein Rassehuhn sah, noch auch über den Unterschied in der Schönheit der einzelnen Exemplare eine Kenntniß hatte. — Es war September; in Sturmeseile war die schöne Ferienzeit dahin, der gellende Pfiff des Dampfrosses gemahnte mich, die Studien in einem meiner Vaterstadt nicht sehr entlegenen „Gymnasialorte" wieder aufzunehmen. Bei meiner Abreise bat ich meine Eltern, Thränen in den Augen, ob der allzu frühen Trennung, sie mögen mir ja jede Woche über den Stand meiner Hühnerzucht, speciell der neuen Race — der sogen. amerikanischen, wie man sie zu Hause nannte — wahrheitsgetreu berichten. Die erste Woche verging nun allzu langsam, und schon war das ersehnte Brieflein in der Hand, das in hastiger Eile erbrochen, mir über das Befinden der Cochins Nachricht bringen sollte; ich konnte damals beiläufig folgendes lesen: „Die Cochin sind gesund und munter, fressen begierig, am liebsten

Küchenabfälle, baden fleißig in Sand und sonnen sich oft stundenlang in der freilich schon matten Sonne; gelegt aber haben sie noch kein Ei." Solche und ähnliche Nachrichten erhielt ich auch in den folgenden Wochen, bis die frohen Weihnachten mich wieder in meine Heimath brachten, wo ich mich persönlich über das Wohlbefinden der Thiere überzeugen konnte. Ich konnte mich immer noch nicht überzeugen, die Cochin seien Winterleger, als endlich nach langem Bangen und Zagen das erste Ei, klein und unansehnlich mit gelblicher Schale — aus dem Neste gebracht wurde. Nicht lange darauf begann auch die zweite Henne zu legen, welche beide das Legegeschäft bis etwa Mitte März fortsetzten, nachdem ich von beiden Hennen ungefähr, sage 16—18 Eier erhalten hatte. Nach kurzer Pause fiel es ihnen ein, zu brüten. Nachdem sie dann etwa durch drei Wochen die Küchlein geführt hatten, begannen sie wieder mit dem Legen und setzten dasselbe im Juli, nachdem sie zuvor wieder Brütlust zeigten, aus, um in die Mauser zu gehen. — So das erste Jahr meiner Cochinzucht; ich ließ mich aber ob dieser ungünstigen Resultate durchaus nicht verleiten, die Rassezucht etwa aufzugeben, sondern ich glaubte: Per aspera ad astra. Und in der That, ich hatte im Laufe der Jahre schon glänzende Erfolge aufzuweisen gehabt, wenn auch das Cochinhuhn immer nur ein mittelmäßiger Eierproducent blieb. Ueber die Eigenschaften der Cochin kurz könnte ich Folgendes sagen: Nur dem, der Freude an einem großen, massigen Huhn hat, kann ich die Zucht der Cochin anempfehlen; denn diese sind wirklich die Riesen unter den Hühnern, wie ich mich erst in neuester Zeit wieder durch Import eines englischen Zuchtstammes überzeugte; wer aber von seinen Hühnern einen Eierertrag wünscht, der soll nicht erst mit der Cochinzucht beginnen; denn diese machen seinen Anfang rein illusorisch. Was die Aufzucht anbelangt, so habe ich die Erfahrung, daß die jungen nur in den ersten Wochen ihres Lebens empfindlicher sind, später sind sie abgehärteter als jede andere Rasse. Als Brüter würde ich diese „lebenden Brutmaschinen" nur bedingungsweise anrathen; sie beschädigen oft die Bruteier und führen schlecht. Bei Bebrütung von Enten- und Gänseeiern habe ich sie wohl verwenden können. Außer den Cochin züchte ich noch Italiener und bin gerne bereit, wenn es die löbliche Redaction gestattet, meine Zuchtresultate mitzutheilen.*)

*) Sehr angenehm.

Hühnerkrankheiten.

Ein großer Hühnerzüchter in England schreibt, daß Hühner, die reinlich gehalten, vor Wind und Wetter beschützt sind, nicht überfüttert werden und neben weichem auch grünes Futter bekommen, auch stets reines Trinkwasser vorfinden, nie krank werden, sofern sie nicht von fremden angesteckt werden. Ich kann mich dem nicht voll anschließen, da die Krankheiten oft durch ganz unvorhergesehene Fälle eintreten. So hatte ich einmal eine graue Brahmahenne, welche das ganze als Unterlage im Hühnerkorb befindliche Heu aufgefressen hatte, dadurch Athmungsbeschwerden bekam, und blieb mir nichts anderes übrig, als diese Prachthenne zu schlachten. Das ist auch in den meisten Fällen das Beste; denn nur bei werthvollem Geflügel wird man mit der Tödtung etwas zögern, besonders wenn die Krankheit bekannt und eine Heilung nicht ausgeschlossen ist. — Außer wirklichen Krankheiten gibt es auch gewisse natürliche Leiden, denen alle Hühner unterworfen sind und die eine aufmerksame Behandlung verlangen. Zu den gewöhnlichsten gehören folgende Krankheiten: Schlechte Befiederung, welche mit roher Fleischfütterung bestens beseitigt wird. Beinschwäche wird meist durch Nässe erzeugt und muß dem bei Zeiten vorgebeugt werden. Die Darre ist ansteckend und muß das kranke Thier sofort aus dem Hühnerhofe entfernt und alles an diesem Orte gesäubert werden. Diphtherie oder Gapes ist ebenso gefährlich als die Darre und stammt gewöhnlich aus faulem Trinkwasser. Diese Krankheit besteht in einer Anzahl kleiner Würmer, welche den Kehlkopf angreifen und die Hühner zum Schnappen nach Luft veranlassen. Pips ist keine Krankheit und verlangt auch keine Behandlung, sondern stammt von Blähungen und mit diesen vertrieben werden muß. Das Legen weichschaliger Eier rührt meist vom Ueberfüttern der Hühner her, auch wenn diese zu wenig Kalk bekommen und ist die Heilung selbstverständlich.

Unbestritten bleibt, daß die meisten Krankheiten durch Erkältung, Feuchtigkeit oder Unreinlichkeit entstehen. Auf schlimme Krankheiten kann man gefaßt sein, wenn dem Thiere Flüssigkeiten aus den Nasenlochern kommen, dasselbe die Flügel hängen läßt und niederwärts schaut. In solchen Fällen ist es nöthig, nach dem Kothe zu sehen, wenn dieser flüssig ist, keine compacte Masse bildet, so gebe man sofort in einem Eßlöffel voll warmen Wasser einen Caffeelöffel voll Rum, der mit Kampher gesättigt ist und wiederhole dies täglich; in den meisten Fällen wird das Thier von der anrückenden Krankheit verschont. Es gibt dann noch sehr viele andere Krankheiten, sogar jede einzelne Rasse hat ihre eigenen noch obendrein, wie z. B. weißer Kamm bei Cochins, die schwarze Fäule bei Spanier.

Während bei Cochins bei dieser Krankheit der Kamm ganz weiß wird, erscheint bei Spanier das Gegentheil! Der Kamm wird schwarz, die Beine schwellen auf, das ganze organische System wird zerstört. Nur bei Beginn kann dieser Krankheit durch häufige Dosen Ricinusöl gesteuert werden.

So könnte man ganze Bücher über Hühnerkrankheiten schreiben und würde noch nicht alle haben, denn jedes Buch, welches ich gelesen, brachte andere Variationen solcher Krankheiten. Unseren Mitgliedern und Freunden empfehlen wir daher die Thiere rein zu halten, ihnen das Futter regelmäßig zu reichen und vor Zugluft und Nässe zu schützen, dann ja das Grünfutter nicht zu vergessen, denn dieses trägt für ihre Gesundheit viel bei. J. L. K.

Kleine Mittheilungen.

Unsere Singvögel in Amerika. Es hat sich hier in Portland eine Anzahl Deutscher mit Herrn Dekum und Herrn Pflüger an der Spitze zusammengethan, um aus ihrer alten Heimat an ihren jetzigen Wohnplatz die gefiederten Sänger zu verpflanzen, deren Lieder in dem Gedächtnisse dieser Männer lebten und deren fröhlichen Sang sie in der neuen Welt vermißten. Die erforderlichen nicht unbedeutenden Summen waren

schnell gezeichnet, da sich jeder für Naturwissenschaft fühlende Deutsche bestrebte, sein Scherflein zu einem edlen Zwecke beizusteuern und die Sache wurde mit Sorgfalt und Sachkenntniß in Angriff genommen. Es gibt wohl kein Stück Land, welches zu einem derartigen Versuche geeigneter wäre als Oregon, denn obzwar es in Bodenbeschaffenheit, großen Wäldern und Witterungsverhältnissen der alten Heimat sehr ähnelt, so ist doch der Winter so mild, daß jeder Kerbthierfresser jederzeit noch hinreichende Nahrung finden kann. Oestlich über den Bergen ist der Winter zu kalt und in Californien der Sommer zu heiß für sie und deshalb läßt sich erwarten, daß die Vögel, eben wenn sie von hier fortfliegen sollten, hierher zurückkehren würden. Die Vögel wurden im Harz bestellt und der Händler verpflichtete sich selbe persönlich zu begleiten und zu verpflegen, wie er sich auch verbindlich machte sie vor dem 1. Juni in Portland abzuliefern, damit die Thiere sobald zur Brut schreiten und so sich umso schneller heimisch fühlen würden. Einige wenige starben auf der Reise, alle waren jedoch paarweise ausgesucht worden. Die Vögel wurden, nachdem sie in vorzüglichem Zustande hier angekommen waren, einige Tage in großen Käfigen gehalten und dann freigelassen und jetzt treffen schon von einigen Beobachtern außerhalb der Stadt Nachrichten ein, daß man ein Buchfinkenweibchen hat sehen zu Neste tragen. Jedermann hofft auf guten Erfolg und ich glaube, daß die Leute berechtigt sind darauf zu hoffen, da hier alle Bedingungen vorhanden sind um den Thieren den Aufenthalt angenehm zu machen. Die deutsche Gesellschaft zahlte dem Vogelhändler 1000 Dollars um die Thiere an Ort und Stelle abzuliefern und nachfolgende Vögel erhielten sie für diesen Preis: 39 Staaren, 15 Singdrosseln, 30 Schwarzdrosseln, 9 Wachteln, 2 Nachtigallen, 14 Schwarzblättchen, 3 Gartengrasmücken, 50 Buchfinken, 50 Stieglitze, 50 Zeisige, 50 Rothhänflinge, 19 Gimpel, 2 Rothkehlchen, 2 Grünlinge, 2 Bergfinken, 21 Fichtenkreuzschnäbel, 27 Feldlerchen, 8 Haidelerchen. Franz Kralert in Amerika

corresp. Mitgl. des ornith. Ver. in Reichenberg.

(Wir hoffen, Herr Kralert wird uns s. z. über den Erfolg dieser Versuche berichten. D. Schrftltg.)

Verflogene Brieftauben.

In Birngrütz (preuß. Schles.) wurde eine Brieftaube, welche für eine Wildtaube gehalten worden war, erschossen. Dieselbe trug einen Fußring mit den eingravirten Buchstaben H P 111, sowie an einigen Schwungfedern deutlich die Adresse des Eigenthümers Heinrich Posselt, Reichenberg, Eisengasse. Der letztere Umstand machte es möglich, den Eigenthümer von dem Schicksale seiner Taube, welche 8 Wochen heimathsuchend umhergeirrt war, zu verständigen.

Herrn Josef Riedel blieb bei dem Etappenflug von Swijan Podol eine Taube aus. Dieselbe war nach Bürgstein bei Haida geflogen und hatte sich dort zwei Tage in einem Taubenschlage aufgehalten. Nach Freilassung ging sie wieder auf die Suche nach der Heimath und kehrte nach 16 Tagen in den Schlag des Herrn Riedel zurück. Bei Ankunft in dem Schlage in Bürgstein hatte dessen Besitzer den Namen des Eigenthümers in Reichenberg zwar auf dem Flügel gesehen und gelesen, die Taube aber nicht zurückgesandt, diese besorgte dieses dann „portofrei“ selbst.

Herrn Anton Spielmann hier war eine Brieftaube zugeflogen, welche den Stempel „Brieftaubengesellschaft Pößnek No. 49“ trug. Herr Spielmann übergab die Taube sofort dem Obmann der Taubenabtheilung „Eilbote“, welcher die Taube sofort an den verlusttragenden Verein in Pößnek sandte, von wo ihm mitgetheilt wurde, daß dieselbe von Sorau bei der Trainirung nach der Festung Posen sich verflogen habe. Herrn Spielmann gebührt hierfür nur Anerkennung.

Zu einem Taubenliebhaber in Maffersdorf kam eine Taube, welche den Stempel „Berlin“ trägt. Die Taubenabtheilung „Eilbote“ hat bereits Schritte eingeleitet, die Taube zu erhalten, um sie nach Berlin zurückstellen zu können.

Zum Kapitel: „Taubenfang.“

Dem Obmann der Taubenabtheilung „Eilbote“ des ornithologischen Vereines Herrn Ed. Horn war eine Taube von der Vortour Langenbruck ausgeblieben. Acht Tage später erfuhr derselbe, daß die Taube bei dem Bäckermeister und Hausbesitzer C. T. eingesperrt gehalten wird, trotzdem die Taube mit dem Namen des Besitzers und des Vereines versehen war. Herr Horn ging dahin und erhielt über Intervention die Taube endlich zurück. In demselben Orte wurde auch eine zweite Brieftaube festgestellt und zurückerhalten, welche der Verein von der Militärbrieftaubenstation in Krakau zum Geschenk erhalten hatte. Dieselbe wurde durch ein Vierteljahr vermißt und erst vor 1—2 Wochen zu Stande gebracht. Wie wir erfahren, soll sich jedoch Herr Th. um die Tauben nicht kümmern, das Geschäft des Abfangens soll einer seiner Gesellen besorgen. Hoffentlich wird diesem das Handwerk gründlich verleidet, bezw. die Sache gerichtlich verfolgt.

Vereinsnachrichten.

Weipert. Der hiesige Geflügelzüchter-Verein hielt am 27. Mai a. c. eine Ausschußsitzung in A. Wagners Gasthaus ab. Zweck der Sitzung war die Bestimmung der Ausstellung für das Jahr 1890.

Ueber Vorschlag des Vorstandes Herrn Eduard Schwaab, die Ausstellung am 5., 6. und 7. Januar 1890 im Vereinslocal abzuhalten, welcher einstimmig angenommen, wurde zum zweiten Programmspunkt geschritten und zwar Bestimmung der Prämien. Laut Beschluß der Generalversammlung, welche am 17. Februar abgehalten, wurde nach längerer Debatte beschlossen im Ganzen 83 Preise in Geld zur Vertheilung zu bringen und zwar wie folgt:

A. Hühner.

I.	1 Ehrenpreis	zu fl.	4.—
II.	1 Extra-Preis für den besten Stamm große engl. Kämpfer, silberhaltig	„ „	6.—
III.	6 I. Preise	à „	3.—
IV.	10 II. „	„ „	2.—
V.	10 III. „	„ „	1.—

B. Tauben.

I.	2	Ehrenpreise	. . . .	à fl. 3.—
II.	10	I. Preise	. . . .	„ „ 2.—
III.	15	II. „	. . . .	„ „ 1.—
IV.	20	III. „	. . . .	„ „ —.50

Dieser Beschluß wurde auch von der Verwaltung genehmigt und zum dritten Programmspunkt zu Aufnahmen geschritten. Zur Aufnahme gelangten 3 Herren und besteht somit der Verein gegenwärtig aus 1 Ehren- und 113 wirklichen Mitgliedern. Zum Schluße wird der Wunsch geäußert, daß der seit 8 Jahren bestehende Verein, welcher jährlich an 3—400 Nummern Ausstellungs-Objekte aufzuweisen hat und von 2000—2500 Personen besucht wurde, auch fernerhin vom Auslande sowie vom Inlande thatkräftig unterstützt werden möge, was durch zahlreiches Beschicken von Ausstellungs-Objekten sowie durch einen recht regen Besuch geschehen kann. Programme und Anmeldungsbogen sind beim Schriftführer Herrn Norbert Werner zu entnehmen und müssen dieselben bis spätestens 25. December 1889 bei genanntem Herrn einlangen.

E. **(Ornithologischer Verein.)** Zu der für den 2. Juni d. J. in Friedland anberaumt gewesenen Zusammenkunft der Mitglieder des ornithologischen Vereines für das nördliche Böhmen in Reichenberg mit Vereinsmitgliedern aus dem hiesigen Bezirke fanden sich etwa 30 Mitglieder ein. Auch beehrten einige werthe Gäste aus Friedland die Versammlung mit ihrer Anwesenheit. Nach einer Begrüßung von Seite des Vereinspräsidenten Herrn Anton F. Müller hielt Herr Bürgerschullehrer Julius Michel aus Neustadtl einen durch zahlreiche selbstverfertigte Präparate erläuterten, sehr interessanten Vortrag über Schutzfärbung in der Thierwelt. Redner zeigte, wie in Consequenz des seit Anbeginn bestehenden Kampfes ums Dasein nur jene Thiere erhalten blieben, welche entweder durch besondere Eigenschaften, (Schutz- und Angriffswaffen, Schnelligkeit 2c.) oder durch Anpassung ihres Aeußeren an die Farben der Umgebung befähigt erschienen, diesen Kampf siegreich durchzuführen. Indem nun viele Thiere ein mit der nächsten Umgebung harmonirendes Gewand erhielten, konnten sie unter dieser Schutzmaske leichter ihre Beute erlangen oder aber ihren Verfolgern entgehen, weil sie unbemerkt blieben. Zu dieser Färbung treten häufig noch Formen und geeignete Bewegungen, durch welche die wehrlosen Thiere öfters bewehrte Glieder anderer Familien oder selbst Pflanzentheile nachahmen und so ihre Feinde täuschen. Er zeigte ferner, daß selbst schreiende Farben als Schutz dienen können, indem sie entweder sich durch selbe oder durch üble Säfte oder Gerüche ungenießbarer Thiere dokumentiren oder die Aufmerksamkeit von den edleren, unscheinbar gefärbten Körpertheilen ablenken. Reichlicher Beifall wurde dem Vortragenden von dem Auditorium gespendet. Im weiteren Verlaufe brachte der Vice-Präsident Herr Posselt einen Toast auf die auswärtigen Mitglieder des Vereines aus und hob insbesondere die thatkräftige Theilnahme der Vereinsmitglieder des Friedländer Bezirkes hervor. Hierauf entspann sich eine lebhafte ornithologische Unterhaltung. Auch wurden eingehende Besprechungen in Betreff der im August d. J. in Reichenberg stattzufindenden ornithologischen Ausstellung gepflogen, und so war die leider kurz bemessene Zeit des Beisammenseins nur zu schnell verflossen. Hoffentlich hat die diesmalige Zusammenkunft des ornithologischen Vereines in Friedland die Anregung gegeben, daß auch in dieser Stadt viele neue Mitglieder beitreten und so einen Verein unterstützen, der sowohl eine wissenschaftliche als auch eine volkswirthschaftliche Bedeutung hat. In wissenschaftlicher Hinsicht hat sich der genannte Verein die Aufgabe gestellt, die einheimische Vogelwelt zu erforschen und durch Mittheilungen im Vereinsorgane der nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung in Reichenberg, die Kenntniß der Vogelkunde in weitere Kreise zu verbreiten; anderseits ist die Pflege der Geflügelzucht und die belehrenden Veröffentlichungen auf diesem Gebiete von großem ökonomischen Nutzen. Ein weiteres für die Zukunft anzustrebendes Ziel des Vereines ist die Gründung einer ornithologischen Sammlung der Vögel Böhmens, wie solche Local-Sammlungen andere Städte schon längst besitzen. Zur Durchführung dieser Aufgaben ist aber die Unterstützung Vieler nöthig, denn nur mit großen Mitteln kann Großes geschaffen werden. Hoffentlich bricht sich diese Erkenntniß immer mehr Bahn.

Ausstellungen finden statt:

Amstetten, Niederösterreich. 28.—30. Sept. Regional-Ausstellung.

Auscha, Böhmen. 28. September bis 6. October. Regional-Ausstellung.

Chlumetz an d. Cidlina, Böhmen. 28.—29. Sept. Regional-Ausstellung.

Esseg, 18. Aug. bis 15. Sept. Land- und forstwirtschaftliche, dann landw.-industrielle Regional-Ausstellung.

Linz, Geflügel- und Gewerbe-Ausstellung im Septbr.

Freiwaldau, Schlesien. 25. Aug. bis 8. Septbr. Regional-Ausstellung für Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie und Handel.

Gleisdorf, Steiermark. 21. bis 24. Sept. Regional-Ausstellung.

Horn, Niederösterreich. 4. u. 5. Sept. Landw. Ausstellung und Ausstellung von Obst, Gemüse und Blumen.

Knittelfeld, Steiermark. 15.—18. Sept. Landw. Regional-Ausstellung.

Reichenberg, Böhmen. 15.—18. August. 1. ornithologische Ausstellung.

Salzburg, Steiermark. 5.—8. Sept. Landesausstellung.

Steinamanger, Ungarn. 21.—25. Sept. Landw. Ausstellung.

Nachtrag.

Der deutsche land- und forstwirthschaftliche Bezirksverein in Reichenberg hat zur Ausstellung für Hühner drei Geldpreise gestiftet.

Ornithologischer Verein, Reichenberg.

Die nächsten Sitzungen finden am 3. und am 17. August im „Pelikan" statt; an den übrigen Samstagen des Monates gemüthliche Zusammenkünfte.

Reisekörbe für Brieftauben,
sowie sämmtliche andere Korbwaaren empfiehlt bestens
Josef Nedwiet,
Korbmacher, Eisengasse Nr. 21, Reichenberg.

Brut-Eier
von m. str. sep. Preisstämmen, als:
Weiße Spanier I. u. II. Pr. 13 St. fl. 12.—,
„ Cochinchina I. „ „ „ 7.—,
„ la Flèche II. „ „ „ 5.—,
schwarze „ I. u. II. „ „ „ 3.—,
incl. bester Emball. u. Nachnahme ab hier, offerirt und sichert reellste Bedienung zu
von Metzsch,
Präs. des Geflügelzüchter-Vereines für Haida und Umgebung.

Alle Sorten Vogelfutter
bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung des
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.
Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel. ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Prima Kautschukstempel.
Für Privat- und Geschäftszwecke billigst. Zum Zeichnen des Geflügels. Preisliste gratis.
Otto Kießling,
Halle a. S., Schmeerstr. 17—18.

Junge belg. Brieftauben,
(Eltern direct importirt) verkauft zu 1 fl. das Stück
H. Posselt,
Reichenberg, Eisengasse.

Erste Reichenberger
Drahtwaaren-Erzeugung.
Ich offerire alle Sorten **Drahtgeflechte** und **Gewebe für Hühnerhöfe** u. dgl. Alle Sorten besteingerichteter
Vogelkäfige und Volièren,
Blumentische, Zäune, Holz- und Drahtsiebe, Maulkörbe für Hunde u. s. w. Alle schon fertigen Arbeiten können auch verzinnt werden.
Bei Bedarf mich bestens empfehlend, zeichne
Hochachtungsvoll
CARL BERGEL,
Hirtengasse Nr. 156—I., im eigenen Hause.

Von echten Ailesbury Ia. Zuchtenten gibt
Brut-Eier
ab, per Dutzend 3 fl. 60 kr.
V. Weiß in Linz a. D.
Fabriksstraße 2, (Oberöst.)

Zwei sog. Burschen,
einer für **Wild- und Geflügelgeschäft**; einer für **Geflügelzucht und Garten** finden gleich dauernde Stellung; **müssen Deutsch verstehen.**
Näheres durch **Wiechmann** in **Bremen**, Löningstraße 36.

Ausstopfen
von Vögeln und Säugethieren in passenden Stellungen besorgt zu billigsten Preisen
Cölestin Herden,
Harzdorf bei Reichenberg, alte Straße.


Riesenkaninchen, empf. d. Zücht. Ornis, U.-Polaun. Zucht-Anleitung 40 kr. und 1 fl. — B. Retourm.

Ossa sepia (Tintenfischbein),
Bruch und ganze Schalen, sowie geruchlose **Desinfections-Mittel** empfiehlt billigst
Droguen-Handlung
WILH. ED. SIEGMUND,
gegenüber der Erzdecanalkirche.

Bruteier
von blauen Pfauen pr. Stück 1 fl., von weißen Pfauen per Stück 2 fl. 50 kr., von weißen Perlhühnern à 35 kr., von weißen Langshahn, hellen und dunklen Brahma, Plymouth-Rock, Hamburger und Houdan, per Stück 25 kr.
Marie Findeis,
Hetzendorf a. d. Südbahn.

Tauben.
Ein Flug (25—30 Paar) guter **Feldtauben**, vorzügliche Felderer und Züchter, sind im Ganzen oder paarweise billig zu verkaufen.
Näheres in der Verwaltung d. Bl.

Gebe ab:
1 Paar tiefschwarze Weißschlagtümler, ff., 3 fl.,
1 Paar blaue Elstertümler, ff., 3 fl.,
1 Paar blaue Malteserschecken, ff., 12 fl.,
2 Paar Cob. Lerchen mit Goldbrust, à Paar 3 fl.,
1 Paar Spiegelgimpel, 3 fl.,
Belgische Brieftauben, à Paar 4 Mark.
Tausche auch.
Louis Kamareith,
Leipnik (Mähren.)

Bruteier von Goldlack-Paduanern
werden à 10 kr. abgegeben durch den ornithol. Verein in Reichenberg.

I. Ornithologische Ausstellung in Reichenberg,

veranstaltet vom ornithologischen Vereine vom 15. bis 18. August 1889
im k. k. Realgymnasium in Reichenberg.

Zur Ausstellung werden zugelassen: Präparirte und lebende Vögel, Vogelfeinde, Nester u. dgl., Hühner, Tauben, Kaninchen, Wasser- und Ziergeflügel, Geräthschaften und Literatur.

Die Ausstellung ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends geöffnet; **Eintrittspreis für die Person 20 kr., für Kinder 10 kr.**

Der Ausstellungsausschuß.

Brieftauben

Prima Rasse 6 Mk, das Paar in den Farben: Hellblau, hellroth, blaugehämmert, rothgeschuppt, schwarz.
Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Eine blaustirnige

Amazone,

kein Schreier, vollständig zahm, besonders gegen Damen sehr liebenswürdig, anfangend zu sprechen, sammt Käfig um 20 fl. zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung d. Bl.

Bestellungen

für junge belg. Brieftauben nimmt entgegen **Eduard Horn,** Gastwirth „zum Pelikan", Obmann der Taubensection des orn. Vereines in Reichenberg.

Riesen-Kaninchen.

Ehren- und 1. Preis in Wien 1881 und 83 (Oesterreich); Arboga (Schweden); Leobschütz und Greifswald (Deutschland); Lausanne (Schweiz) und 150 erste Preise in Europa in 12 Jahren. 1 Paar 2—3 Monat 17 Frcs.; 1 Paar 5 Mon. 46 Frcs.; 1 Paar 9 Mon. 10 Kilog. 68 Frcs., 1 Paar 12 Mon. 15 Kil., schwer nicht fett 110 Frcs., das Paar franco Porto in Europa gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Wilde Kaninchen

zu kaufen gesucht.

Näheres in der Verwaltung dieser Zeitung.

Selbstthätige



Saufgefäße



aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.
Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt 1/2 Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

Johann Konzilius,
Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** ꝛc. ꝛc. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Das

Vogelhaus

und seine Bewohner

oder die heutigen Aufgaben in der Pflege und Züchtung gefangener wie der des Schutzes bedürftigen freien Vögel.

Von **Philipp Leopold Martin.**

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage.

gr. 8. Geh. 3 Mark.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen,
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst

Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Verkaufe:

1,1 Höckergänse	ö. W. fl.	10.—
1,2 Peckingenten	„ „ „	10.—
1 Paar weiße Pfauen . .	„ „ „	70.—
Blaue Pfauen per Paar .	„ „ „	18.—
1,2 Houdan	„ „ „	10.—
1,2 weiße Langshan . .	„ „ „	25.—
1,2 H·mburger	„ „ „	15.—
1,3 silberhalsige Phönix .	„ „ „	30.—
1,2 weiße Kämpfer . . .	„ „ „	15.—
1,2 goldh. Kämpfer . . .	„ „ „	8.-
1,2 helle Brahma . . .	„ „ „	25.—
Steinhühner, per Paar .	„ „ „	15.—

Marie Findeis,
Hetzendorf a. d. Südbahn.

Die besten Sänger

liefert unstreitig das erste und größte Versandtgeschäft
R. Maschke, St. Andreasberg i. H.
Inhab.: Frau C. Maschke.
Preisliste gratis.
Warm empfohlen von der „Gartenlaube", „Illustrirte Welt", „Deutsches Familienblatt" und vielen Andern.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab

W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau.

Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

F. Kralert,

Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von **Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern** etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M. Für lebende Ankunft und Werth Garantie.

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Mehlwürmer,

große Futterwürmer à Liter Mk. 5.50, Kilo Mk. 9.60 mit Verpackung, jederzeit lieferungsfähig. Ameiseneier Ia. 60 Pf., Kilo Mk. 2.50 empfiehlt gegen Nachnahme.

C. O. Streckenbach, Breslau.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. September 1889. Nr. 9.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei der XV. internationalen Genügel-Ausstellung (1889) in Wien mit der silbernen Medaille, in Reichenberg mit dem I. Preis ausgezeichnet, ist Vereinsorgan des ornithologischen Vereines in Reichenberg, der Taubenabtheilung „Eilbote" in Reichenberg, der Geflügelzucht-vereine in Haida, Tiefenbach, Weipert, Böhmisch-Leipa, Steinschönau, Nixdorf, Pardubitz, Rochlitz u. s. w.

Inhalt: I. Ausstellung des ornithologischen Vereines für das nördliche Böhmen in Reichenberg. — Zum Kapitel über Vogelschutz in unserer nächsten Umgebung. — Mittheilungen über Taubenrassen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben. (Schluß.) — Das Brahmaputra-Huhn. — Preisvertheilung in der ornithologischen Ausstellung. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Ausstellungen. — Briefkasten. — Inserate.

I. Ausstellung des ornithologischen Vereines für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Wir hatten es in unserer letzten Nummer mit gutem Grund unterlassen, der zu veranstaltenden Ausstellung in marktschreierischer Weise ein gutes Resultat zu prophezeien, denn ein Jeder, der halbwegs die Verhältnisse kennt, wußte, daß der ornithologische Verein die besten seiner Kräfte mit der Durchführung derselben betraut hatte und wußte auch, daß es ihm nach keiner Richtung an genügendem und auserlesenem Material fehlen würde. Wir und alle mit uns hofften das Beste und waren hierzu vollauf berechtigt, allein wir waren geradezu überrascht von der Fülle des Guten und Schönen, welche geboten wurde und der Erfolg zeigte, daß man auch in Oesterreich mit Ernst und Eifer daran geht, das nachzuholen, was man bisher in so ungerechter Weise vernachlässigt hatte.

Die Ausstellung selbst fand vom 15. bis 18. August im k. k. Realgymnasium statt und wurde in Gegenwart des Vicebürgermeisters, des Bezirkshauptmannes, Abordnungen des Magistrates, des Stadtverordneten-Collegiums, des landwirthschaftlichen Vereines, des Naturvereines, der Vertretung der Direction des k. k. Realgymnasiums, der Preisrichter, der Vorstandsmitglieder des veranstaltenden Vereines, der Schriftleitung der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügelzeitung" u. s. w. eröffnet. Der lange Gang, sowie der erste Lehrsaal waren mit Tauben gefüllt. Zuerst besichtigen wir die große Anzahl der verschiedenen Feld- und Farbentauben, von denen besonders vortheilhaft die Mohrenköpfe, Coburger Lerchen, polnischen Luchstauben, Gimpel u. s. w. hervortreten, auch die Trommeltauben verdienen volles Lob, nicht weniger die Lockentauben des Herrn Ludw. Ritter von Liebieg und die Perücken des Herrn Jul. Pattermann; dagegen wollten uns die Pfautauben nicht vollkommen befriedigen.

Möwchen waren stark und in guten Exemplaren vertreten, besonders zart waren die gelben des Ernst Schulze, Neustadtel, und die Rothschilder des Ernst Kühlmorgen, Althörnitz. Die Damascener des Karl Grauer, W. Neudorf, denen wir einen Preis gegönnt hätten, waren nicht prämiirt; Brieftauben aller Farben waren in schwerer Menge und Tümmler und Purzeltauben gleichfalls gut und in ausgezeichneten Exemplaren vertreten, doch wurde davon nur ein Paar mit einem Preise bedacht. Zu besonderer Freude gereichte es uns, daß die eigentlichen „Nutztauben" in jeder Beziehung volle Würdigung fanden und daß deren Zucht einen so bedeutenden Umfang besitzt. Karl Grauer, W. Neudorf, G. Reißner, Wien, Louis Kamareith, Leipnik, Jos. Götzendorfer, Wien, Rob. Eder, Neustadtel u. s. w. brachten herrliche Thiere zur Ausstellung und errangen Grauer und Kamareith erste Preise. Hühnerschecken, Modeneser, Florentiner, Strasser, Carriers, Türken, Bagdetten, Dragons, Indianer, Kröpfer und Römer waren sämmtlich gut beschickt und machten ihren Ausstellern alle Ehre. Die Collection „indische Haustauben", ausgestellt vom zoologischen Garten in Dresden als Züchter, war einzig in ihrer Art und verdient alles Lob und Anerkennung. Von wissenschaftlichem Interesse war ein Bastard zwischen Lach- und Turteltaube, sowie der Bastard zweiten Grades. Beide waren vom Züchter Herrn Robert Eder in Neustadtel ausgestellt.

Verdient die Gruppe „Tauben" volle Auszeichnung, so ist dies noch mehr bei den Hühnern der Fall, denn nicht weniger als 24 Rassen boten sich dem Auge des Beschauers dar.

Vor Allem sehen wir da einen prächtigen, violett schillernden Hahn, ausgestellt vom zoologischen Garten in Dresden. Es ist der gallus æneus, der Wildhahn vom indischen Archipel, eine große Seltenheit, da er das einzige Exemplar in der Gefangenschaft ist. Langshan glatt- und rauhbeinig, Andalusier, la flêches mit ihrer eigenartigen Mephisto-Physiognomie schließen sich an, ferner vom zoologischen Garten ausgestellte Bart- und Sultan-

hühner, von denen besonders letztere eine Seltenheit bieten. Auch die Holländer, Houdans und Paduaner, sowie Wyandotten fanden ungetheilten Beifall. Die anerkannt vorzüglichen Leger Italiener waren in allen Farben gut und zahlreich vertreten, nicht weniger die verschiedenen Farbenschläge Hamburger und Dorkings. Der von Ernst Schulze in Neustadtel ausgestellte Stamm Redcaps fand überall Bewunderer und auch die Zwergkämpfer, Siro-Chabo und Bantams erregten in ihrer zierlichen Kleinheit viel Interesse, die Plymouth Roks waren gleichfalls schön, dagegen waren die Spanier zwar zahlreich vertreten, aber nicht vollkommen tadellos, besonders fehlten den Hennen fast durchgehends die Schlotterkämme. Hier schließen sich Sumatras, Minorkas, sowie die Cou-Couhühner des zoologischen Gartens in Dresden an und plötzlich stehen wir vor den durch ihre Größe und Stärke glänzenden Cochins und Brahmas. Niemand von den Tausenden Besuchern konnte an diesen Käfigen vorübergehen, ohne seiner Bewunderung über diese prächtigen Thiere Ausdruck gegeben zu haben. Erste Preise auf diese Rassen erhielten Schourek—Gablonz, Seibt—Reichenberg, zoolog. Garten—Dresden. Siebenbürger Nackthälse verfügten über 3 Stämme, Kreuzung war aus Langshan × Spanier gut gelungen.

Gänse hatten ausgestellt: Adolf Jacob (im Katalog irrthümlich Ferd. Jacob), Reichenberg, Gust. Duchek, Schaiba bei Haida und der zoologische Garten Dresden.

Enten: Wilh. Kasper, Reichenberg, Frieb in Odrau und der zoologische Garten Dresden.

Ziergeflügel: Ludw. Ritter v. Liebieg, Reichenberg und Jos. Berner, Reichenberg.

Von Exoten verdient besonders erwähnt zu werden: die Collection überseeischer Vögel und Papageien der Gebrüder Winkler, Dresden, ein Paar Sperlingspapageien mit einem hier gezüchteten Jungen von Hugo Siegmund, Reichenberg, eine Anzahl lebender Raubvögel und eine weiße Dohle von Fritz Kralert, Haida, ein prächtiges großes Fluggebauer mit überseeischen Vögeln von Heinr. Jäger, Proschwitz, u. s. w.

Ueberrascht und vollauf befriedigt von dem Gesehenen schreiten wir die Treppe zum 1. Stockwerk hinan, um hier einen Anblick zu genießen, als seien wir in ein Zauberland versetzt. Der erste Lehrsaal bietet für 30 bis 40 Beschauer Raum, ringsumher ist finsterer Wald, aus dem das formlose Gezack mächtiger Felsen hervorragt, nur eine Seite gestattet einen freien Ausblick über eine sumpfige Wiese. Alles, was wir hier um uns sehen, sind künstlerisch zusammengestellte Gruppen ausgestopfter Vögel, so lebenswahr geformt, daß wir glauben könnten, die schöpferische Hand eines Bildhauers habe sie hervorgerufen, und was wir sehen, alles in allem zusammengefaßt, es ist ein Augenblick des ewigen Lebens und Treibens in der Natur. Links vom Eingange sitzt ein mächtiger Seeadler, der ein Entlein erbeutet hat und sich seiner Beute noch nicht ganz erfreuen kann, denn kampfgerüstet, mit zornig erhobenen Flügeln, schickt sich der Steinadler an, jenem den Leckerbissen streitig zu machen. An der zweiten Wand sitzt ein Uhu im Tannendicicht, aber — auch seine Ruh' ist hin, die listige Elster hat ihn bemerkt, und auf ihr Geschrei da kommen sie herbei die großen und kleinen Raubvögel. Oben fliegt eine Krähe mit durchdringendem Gekreisch, hier die Eichelhäher, da versucht ein Habicht dem wehrlosen Feinde eines zu versetzen und die Sippe der Sperber ist auch dabei. Unter Fichten und Tannen wandeln wir weiter. Von fern schon sehen wir einen blätterlosen Baum, in die Lüfte die dürren Aeste breitend, und melancholisch thront ein Nachtreiher auf ihm. Darunter glitzert das Wasser eines Sumpfes, aus dessen schlammigem Grunde mannshohes Schilf herauswächst. Eine Stockente hofft hierin eine lockere Mahlzeit zu finden und läßt sich eben vom ermattenden Fluge nieder, während der Storch ein Fröschlein für seine Familie zu erbeuten sucht, die Rohrdommel und die beweglichen Strandläufer, Schnepfen u. dgl. sind bald hier, bald dort zu finden, um nach Nahrung zu spähen. Allein wie überall Tod und Verderben lauern, so auch hier, denn seitlich bemerken wir den Meister Reinecke, wie er leise und vorsichtig aus dem Schilfe eine Wildente herausschleppt, um mit ihr im Waldesdickicht zu verschwinden. Hoch oben im Gezweig einer Tanne hat eine Sperberfamilie ihre Residenz aufgeschlagen und erhascht für die nimmersatte Brut die ahnungslosen kleineren Vögel, während unten zwei hitzige Birkhähne als Nebenbuhler ihre Kraft erproben. Endlich zeigt uns ein jäher Felsen die verschiedenen nordischen Wasservögel, Enten, Alken, Taucher, Möven u. dgl. In einem zweiten Lehrsaale sehen wir ähnliche Gruppen, welche das Herz jedes Beschaues entzücken. Alle diese Sachen sind Eigenthum des Herrn Bürgerschullehrers Julius Michel in Neustadtl, welcher dieselben meist selbst präparirt und zur Ausstellung gruppirt hat. Im Corridore selbst fällt uns vorerst eine große Collection präparirter Vögel, Amphibien, Schlangen u. dgl. ins Auge, welche durch ihre künstlerische Herstellung allgemein Bewunderung erregen, es ist dies die Gruppe des Herrn F. Kralert in Haida. Ferner zeigten sich als besonders erwähnenswerth die Gruppen der Herren Ludw. Ritter v. Liebieg, J. Biering, Warnsdorf, F. Thomas, Voigtsbach, C. Herden, Harzdorf, F. Gahler, Ratschendorf u. s. w. Besondere Erwähnung verdienen die im 2. Lehrsaale aufgehängten Bilder des Herrn Rob. Eder in Neustadtel: Auer-, Rackel- und Birkwild und seine Abarten aus dem Werke von Hofrath Dr. A. B. Meyer.

Literatur war sehr gut vertreten und erregten besonders die älteren Werke des Herrn Eder viel Interesse; selbstredend war auch unser Blatt ausgestellt und flossen demselben zahlreiche neue Abnehmer zu.

Von Kaninchen erregten besonders die belgischen Riesen, Widder- und Silberkaninchen des C. Herden in Harzdorf allgemeine verdiente Bewunderung, auch die Thiere der Herren W. Glaser, Langenbruck, Heinrich Rößler, Plav, M. H. Zimmermann, Polaun, Ernst Schulze, Neustadtel, A. Stumpe, Schumburg u. s. w. fanden allgemeinen Beifall.

Die Anerkennung, welche dem jungen Vereine von allen Seiten zu Theil wurde, der Besuch der Ausstellung, welche die Zahl 8000 erreichte, werden jenen Mitgliedern, welche der Sache zu Liebe sich förmlich geopfert und rastlos gearbeitet haben, hoffentlich ein Sporn zu fernerem energischen Handeln sein. Besondere Anerkennung aber gebührt dem wackeren Obmanne des ornithologischen Vereines, welcher mit klarer Be-

sonnenheit und entschiedenem Eingreifen das Werden des Werkes leitete, sowie dem Schriftführer Herrn Eduard Horn und denen, die werkthätig mit eingegriffen haben. H. P.

Zum Kapitel über Vogelschutz in unserer nächsten Umgebung.

Von Leopold Watznauer.

Die Wahrnehmung, daß eine bedeutende Verminderung der Singvögel eingetreten ist, unterliegt keinem Zweifel und macht sich in unserer Gegend ganz besonders bemerklich, wird vielfach beklagt und es herrschen über die Ursachen die verschiedensten Ansichten.

Wer da aber meint, durch gute Gesetze und strenge Handhabung derselben zum Schutze der Vögel allein — sei Alles gethan, um unseren Wäldern und Feldern, wie ehedem — die gefiederten Bewohner wiederzugeben, dürfte sich gewaltig irren.

Durch die bestehenden Gesetze ist lediglich dem Fange von Singvögeln auf dem Tränkherd, mit dem kleinen Schlagnetz rc. Einhalt geboten, es bestehen aber immer noch Vogelherde, wo der Massenmord für Feinschmecker unbeanständet betrieben wird, und der Verkauf kleinerer für die Bratpfanne bestimmter Vögel wird sich ziemlich schwer beanständen lassen.

Dem Vogelfange auf dem Tränkherd Schranken zu setzen, war allerdings höchst nöthig, denn es gab eine Zeit in unserer Gegend, in welcher keiner der vielen Wasserläufe, die als Tränkherde benützt werden konnten, nicht dazu hergerichtet war und Hunderte Stand- und Zugvögel wurden gefangen, die zum größten Theil elend zu Grunde gingen oder verspeist wurden. Aber gerade damals war eine auffällige Abnahme der gefiederten Sänger nicht wahrzunehmen.

Erst ungefähr in den Jahren 1850 bis zur Gegenwart machte sich eine rapide Verminderung der verschiedenen Singvögel in unserer Gegend bemerklich und ganz besonders bei den sonst im Herbste schaarenweise in den Wäldern, Vorhölzern und selbst in den Gärten der Stadt herumstreifenden Meisen, war die Abnahme auffallend.

Auf welche Ursachen ist nun diese bedauerliche Verminderung der Vögel zurückzuführen und in welcher Weise kann Abhilfe erzielt werden? In erster Reihe trägt wohl die geänderte Kultur unserer Wälder an der Verminderung der Vögel die Schuld, nicht minder aber die Ausrottung oder Verminderung der kleinen Gebüsche in den Feldern und an Bach- und Flußläufen; — also nicht weniger als die moderne Forstwirthschaft, schädigt die noch mehr entwickelte Landwirthschaft das freie Thierleben. Anstatt für nützliche Vögel an sterilen Plätzen struppiges Gehölz mit anderem beerentragenden Gesträuch dichter zu machen und so Brutplätze und Nahrung für Vögel zu schaffen, werden — bedauerlich ist es — kleinere Gebüsche und Hecken rücksichtslos abgeholzt und den Vögeln alle Zufluchtsorte geraubt. Und doch benöthigt die stetig fortschreitende Entwicklung der Forstwirthschaft und des Ackerbaues die kleinen — insbesondere insectenfressenden Vögel um so dringender, als gegen die Ueberhandnahme schädlicher Insecten von Menschen ersonnene Vertilgungsmittel so gut wie nichts nützen. Es wäre daher hohe Zeit, die bisher noch bestehenden Brutplätze aus kleinen Büschen und Hecken in Feldern, und besonders an Fluß- und Bachufern nicht nur nicht weiter zu schädigen, sondern vielmehr dafür Sorge zu tragen, daß an passenden Orten, besonders im freien Felde Vogelschutzgehölze angelegt werden, die als Brutplätze dienen können und den Vögeln nicht allein Schutz, sondern auch Nahrung bieten.

Vogelschutzgehölze müssen viel Belaubung, womöglich dichtes Geäste, starke Bewehrung haben und solche Früchte tragen, die den Vögeln zur Nahrung dienen und zugleich Wohnstätten von Insecten sind. Schlehen- und Weißdornbüsche untermischt mit Faulbaum, Brombeeren, Himbeeren, Hollunder, nämlich jener, welcher die rothen sogenannten Vogelbeeren trägt, sind empfehlenswerthe Gehölze zu Nistplätzen. Vögel würden sich alsbald wieder einfinden und deren Vermehrung liegt außer Zweifel. Wie waren unsere, in früherer Zeit auch bedeutend umfangreichen Wälder beschaffen? Alte Bestände hatten in der Regel längs der Wege und an Rändern dichtes Unterholz, junge Bestände waren fast undurchdringlich und beerentragendes Gesträuch war überall massenhaft vorhanden, dicke Baumstrünke beherbergten Insectenlarven, hohle Bäume waren die Brutplätze der Höhlenbrüter, letztere fehlen gegenwärtig fast ganz und erklärlich ist es, daß die Meisen seltener geworden sind; es fehlt ihnen an Wohnung und Nahrung. Die an und für sich ungewöhnlich dichte Bevölkerung der hiesigen Gegend und das fortdauernde Anwachsen derselben beeinträchtigt das freie Thierleben. Denn ein großer Theil derselben muß durch Waldbestände und Gebüsche von einem Orte zum andern verkehren und hunderte von willkürlichen Fußwegen in Wald und Feld werden fast täglich oder doch häufig benützt, wodurch sicherlich der brütende Vogel beunruhigt und derart gestört wird, daß er eine ruhigere Stelle als Brutplatz aufsucht. In den verhältnißmäßig wenigen und kleiner gewordenen Hecken und Gebüschen in der Nähe der Häuser werden die kleinen Sänger durch den Würger (Neuntödter) verdrängt, da derselbe in einem ziemlichen Umkreise seines Nistplatzes kleinere Vögel nicht duldet, die Schwalben finden in der Stadt, es erscheint lächerlich in Anbetracht des geringen Bedarfes und doch ist es wahr — kein Baumaterial zu ihren Nestern, und wenn ja der Bau eines Schwalbennestes gelingt, so wird es ohne weiters abgestoßen und doch frägt man sich, wie es kommt, daß so wenig Schwalben zu uns kommen. Dem Hausrothschwanz ergeht es nicht besser; die modernen Schieferdächer bieten ihm keinen Raum für sein Nest und der Sperling macht ihm jeden Platz streitig, letzterer, ein frecher Geselle sondergleichen, zahlt schlechte Miethe, er frißt im Frühjahr die Fruchtaugen der Obstbäume aus, stiehlt die Gartenfrüchte und sitzt mitten im Ueberfluß von Raupen und schädlichen Insekten, paßt aber auf, wenn die vielen auf den Straßen verkehrenden Fuhrwerke seine etwas unappetitliche Lieblingsnahrung hinterlassen, dafür ist er sicher, daß Feinschmecker nach ihm keinerlei Gelüste haben, denn sein Fleisch ist wenig werth und wird nicht so gesucht wie das der Finken und Quäcker.

Die Katze, ein Hausthier von sehr zweifelhaftem Werthe, richtet große Verheerungen in den Vogelnestern an, die Nester der Lerchen, Goldammern rc., welche auf der Erde sich befinden und nicht weniger jene auf den Bäumen, darunter auch die in den Nistkästchen befindlichen, z. B. die der Staare u. s. w. werden von den Katzen geplündert.

Hunderte von Vogelstellern auf dem Tränkherde sind nicht im Stande, eine solche Anzahl von Vögeln zu fangen, wie zehn schlechte Katzen, welche auf Feldern und an Waldrändern herumschleichen und nicht nur die jungen, noch nicht flüggen, sondern auch alte Vögel vom Nest wegfangen; der Vogelsteller am Tränkherd kann nur durch wenige Wochen während des Herbstes und nicht den ganzen Sommer und den ganzen Winter und alle Tage des Vogelfanges pflegen — während die Katzen eben nichts Besseres zu thun haben, als für ihren Magen zu sorgen und der angeborenen Mordlust zu fröhnen und die Katzen ziehen bekanntermaßen einen Vogel der Maus vor.

Arge Feinde der kleinen Vögel sind die Sperber und überhaupt alle Falken, dann Eulen, Marder, Iltis und Wiesel, doch müssen z. B. der Mäusebussard und sämmtliche Eulen, als nützliche Vögel zum Vertilgen der Wald- und Feldmäuse geschützt werden, der Sperber und besonders der Edel- oder Baummarder muß aber erbarmungslos, wie auch der Iltis vertilgt werden, wenn vom Schutz der Singvögel die Rede sein soll.

Behandeln wir den Gegenstand summarisch, so finden wir, daß der neueren Waldkultur und insbesondere der Verminderung der Wälder und auch der Feldwirthschaft zum Theil die Verminderung der kleinen Vögel zur Last gelegt wird; erstere sollte für reichliches Unterholz an den Waldrändern und an Blößen Sorge tragen, letztere dagegen sterile Plätze mit dichtem Gestrüpp bepflanzen, vorhandene Gebüsche und Hecken schonen, Fluß- und Bachufer, wo dies nicht schon der Fall ist, mit Strauchwerk versehen, Raubvögeln nachstellen, Marder und Iltisse auf alle erdenkliche Weise verfolgen, Katzen nicht in den Feldern herumschleichen lassen, überhaupt das Halten dieses wenig nützlichen Hausthieres auf das geringste Maß beschränken, und dieselben gut füttern, damit sie hübsch unter dem warmen Ofen, oder am Fenster bei warmem Sonnenschein, ein diesem Thiere zusagendes beschauliches Leben führen können. Das Mäusefangen ist bei Katzen ja ohnehin Nebensache, besonders wenn sie einmal Vögel gekostet haben und eine gute Mäusefalle ersetzt schon die Katze.

Hohle Bäume sind bereits eine Seltenheit, es erübrigt in diesem Falle nichts Anderes, als Nistkästchen, welche mit geringen Kosten angeschafft werden können, recht viele an Bäumen und Gebäuden anzubringen und Schwalbennester, wo es nur immer zulässig erscheint, zu dulden, dagegen den Sperlingen den Krieg zu erklären, denn ein einziges Hausrothschwänzchen vertilgt sicher mehr Insekten, als zehn Sperlinge.

Endlich sollte auch für Belehrung Sorge getragen werden, welchen großen Nutzen die insektenfressenden Vögel der Forst- und Landwirthschaft gewähren. Zum Glück hat die Forstverwaltung in unserer Gegend noch harte Arbeit, um aus unseren Wäldern vollkommene Kulturwälder zu machen, wird dies einst der Fall sein, dann ist eine noch viel größere Verminderung der Singvögel zu gewärtigen.

Das Brahmaputra-Huhn.

(Abbildung siehe letzte Nummer).

Dem in vorletzter Nr. behandelten Cochinchinahuhne in seinen äußeren Formen sehr ähnlich ist das Brahma- oder Brahmaputra-Huhn, und auch in seinen wirtschaftlichen vorzüglichen Eigenschaften steht es ihm nahe. Seinen Namen verdankt das Brahmahuhn wohl nicht seiner Herkunft, sondern eher dem Zufall, denn es ist ziemlich sicher gestellt, daß es aus Ostindien nicht stammt, sondern vielmehr als ein Kreuzungsprodukt aus den Cochins mit Malayen anzusehen ist. Das Verdienst, die Brahmas eingeführt und auf die heutige Höhe gebracht zu haben, gebührt wiederum England, wohin die ersten dieser Hühner 1852 gebracht wurden.

Das Bild in vor. Nummer stellt die beiden Colossalrassen: Cochins und Brahmas nebeneinander und sieht der Beschauer schon auf den ersten Blick, daß man es auch bei dem Brahmahuhn mit einem Fleischproduzenten ersten Ranges zu thun hat. In der Hauptsache unterscheidet man zwei Arten; die etwas früher eingeführte helle und die dunkle.

Die Körperformen beider sind massig, sie besitzen breite Schultern, und nach vorn vortretende Brust, der Rücken steigt gegen den Bürzel in sanfter Biegung aufwärts. Der Schwanz ist schwarz und kurz, Hals mittellang, den verhältnismäßig kleinen Kopf zieren rothes Gesicht und Ohrlappen, kleine runde Kinnlappen und ein dreireihiger Erbsenkamm, die Füße sind vierzehig, gelb und stark befiedert, die Läufe gespreizt nach außen. Das Gewicht jüngerer Hähne und älterer Hennen beträgt zwischen 6 und 10, das älterer Hähne zwischen 8 und 12 Pfund. Die hellen Brahmas besitzen, Hahn ebenso wie Henne, weiße Grundfarbe von der sich die schwarze Zeichenfarbe scharf abhebt; der Flaum ist fast stets graublau angehaucht. Der Kopf ist silberweiß, die Halsfedern weiß mit tiefschwarzem Schaft, Schwanz schwarz, Flügel kurz und schwarz, die zweiten Schwingen jedoch weiß. Das übrige Gefieder des Körpers, der Schenkel und Fersen ist weiß, das der Füße soll aber schwarz sein. Bei den dunklen Brahmas, die, wie bereits vorn bemerkt, später eingeführt wurden und auch seltener zu treffen sind, besitzt der Hahn silberweißen Kopf, ebensolche Hals- und Sattelfedern, Brust und die unteren Theile sind aber tief schwarz. Flügel mit Ausnahme der weißen Schultern und Schwingen schwarz, Schwanz ebenfalls glänzend schwarz; die Henne ist ähnlich gefärbt, das übrige Gefieder ist dunkel silbergrau und schwarz gesprenkelt, besonders an Brust und Kehle.

Wennschon die Brahmas für die Landwirtschaft, wo sie sich durch Scharren auf dem Hofe und der Düngerstätte einen großen Theil ihres Futterbedarfes selbst suchen sollen, sich infolge ihrer befiederten Füße nicht ganz eignen, so ist ihr wirtschaftlicher Wert dennoch sehr hoch zu veranschlagen, denn sie gehören zu jenen fremden Rassen, welche sich an unser Klima am meisten, auch besser als die Cochins gewöhnt haben, weshalb die Hennen oft schon während des Winters mit fleißigem

Legen beginnen; auch bedürfen die Brahmas zu ihrem Wohlbefinden keiner besonders großen Räumlichkeiten und sind in betreff des Futters nicht absonderlich wählerisch. Die Zahl der Eier, welche eine gute Brahmahenne, die als Wirtschaftshuhn gehalten wird, legt, beträgt nach angestellten Beobachtungen 150 im Jahre, selbstredend, wenn man sie nicht brüten läßt, denn die Brahmahennen bekunden ebenfalls große Brütlust, wenn auch nicht in demselben Maße, wie die Cochins. Als Fleischhühner nehmen die Brahmas zweifelsohne einen der ersten Plätze unter den Hühnern ein und sind auch zu Kreuzungen, besonders mit La flêche vorzüglich zu empfehlen.

H. P.

Preisvertheilung in der ornithologischen Ausstellung.

Das mühevolle Amt der Preisrichter ist nun beendet und zahlreiche Ehren- und Anerkennungsdiplome zeigen gleichzeitig ehrend für die Reichhaltigkeit der Ausstellung, wie der darin vertretenen Exemplare. Die vertheilten I. Preise bestehen in Ehrendiplomen, die II. Preise in Anerkennungsdiplomen, beide geschmackvoll ausgestattet. Als Preisrichter fungirten die Herren: Prof. Dr. Theodor Watzel, Reichenberg, Bürgerschullehrer Schmidt in Leipa, Bürgerschullehrer F. Max Beuer, Reichenberg, Hugo Siegmund, Reichenberg, Oberlehrer Emil Scholz in Heinersdorf, Adolf Trenkler, Ferd. Hiebel, J. A. Knina, sämmtlich in Reichenberg, Oberlehrer Vorbach in Wustung-Tannwald, Ed. Seibt, Reichenberg, Josef Gahler d. Aelt. in Rosenthal, Official Leopold Watznauer, Reichenberg, Jul. Michel, Neustadtl und Josef Fritsche, Reichenberg.

Erste Preise erhielten: a) in der Taubenausstellung: Franz Wagner, Proschwitz, für 1 P. schwarzscheckige Feldtauben. Ferd. Hiebel, Reichenberg, 1 P. blau gehämmerte Brieftauben, H. Posselt, Reichenberg, für 1 P. roth gestreifte (aus Antwerpen importirte) Brieftauben, Carl Grauer, W. Neudorf, für 1 P. blau und 1 P. chamois gehämmerte Malthefer-Tauben, Louis Kamareith, Leipnik, für 1 P. Blauschecken (Malthefer), Josef Riedel, Reichenberg, für 1 P. schwarz (importirte) Carriertauben, Ferd. Simon, Schönborn, für 1 P. weiße Türkentauben, Louis Kamareith, für 1 P. Nürnberger Bagdetten, Wenzel Neumann für 1 P. schwarze Indianer, Louis Kamareith, Leipnik, für 1 P. englische roth gehämmerte Kropftauben, Karl Grauer, W.-Neudorf, für 1 P. Chamois-Römertauben, Zoologischer Garten in Dresden für eine Collection indischer Haustauben; b) in der Hühnerausstellung: Zoologischer Garten, Dresden, für 1 Stamm Houdan-Hühner, Frau Anna Rieger, Tiefenbach, für 1 Stamm Zwergkämpfer, Anton Schourek, Gablonz, für 1 St. Cochins, Ed. Seibt, Reichenberg, für 1 St. Cochins, Zool. Garten, Dresden, für 1 St. Brahmahühner, Jantsch, Reichenberg, für 1 St. Hühner (Kreuzungen); c) Gänse: Adolf Jakob, Reichenberg, für 1 St. Pommersche Gänse, Gustav Duchek, Schaiba, für 1 St. Emdener Riesengänse, weiter der Zoologische Garten, Dresden, für eine Collection Ziergeflügel, Ludwig Ritter von Liebieg, für 1 Silberfasan, endlich in der Abtheilung Literatur: **Die Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung** und Robert Eder in Neustadtl, für die von demselben ausgestellten 22 ornithologischen Werke.

Zweite Preise wurden zuerkannt den Ausstellern: a) in der Tauben-Ausstellung: A. Spielmann, Reichenberg, für 1 P. lichtblaue, 1 P. blau gehämmerte geflügelte Feldtauben, Karl Speck, Hegewald, für 1 P. Mohrenköpfe, H. Posselt, Reichenberg, für 1 P. Coburger Lerchen, Franz Spika, Gablonz, für 1 P. Staarenhälse, W. Kretschmer, Haindorf, für 1 P. polnische Luxlauben (blau gehämmert), Ernst Schulze, Neustadtl, für 1 P. Gimpel, Josef Simon, Schönborn, und Ernst Ed. Kühlmorgen, Alt-Hörnitz bei Zittau, für je 1 P. weiße, Letzterer auch noch für 1 P. schwarze Trommeltauben, Josef Simon, Schönborn, für 1 P. gelbe mit Weintraube, Ferdinand Hiebel, Reichenberg, für 3 P. Trommeltauben, Ludwig Ritter von Liebig, Reichenberg, für 1 P. blau-graue Lockentauben, J. Pattermann, Tiefenbach, für 1 P. schwarze Perrückentauben, Ernst Ed. Kuhlmorgen, Alt-Hörnitz bei Zittau, für 1 P. Rothschilder (Mövchentauben)) Ernst Schulze, Neustadtl, für 1 P. gelbe Mövchen, H. Posselt, Reichenberg, für 1 P. blaue chinesische Mövchen, Robert Eder, Neustadtl, für 1 P. ital. und Josef Riedel, Reichenberg, für 1 P. egyptische weiße Mövchen, Ferd. Hiebel, Reichenberg, für 1 P. blaugehämmerte, A. Schourek, Gablonz, für 1 P. schwarze, Josef Peuker, Alt-Habendorf, für 1 P. rothgehämmerte, Clemens Linke, Reichenberg, für 1 P. blaue, H. Posselt, Reichenberg, für 1 P. gelbgehämmerte, A. F. Müller, Reichenberg, für 1 P. blaue Antwerpener und Jos. Riedl, Reichenberg, für 1 P. rothgehämmerte Brieftauben, Carl Grauer, W.-Neudorf, für 1 P. schwarze Scheckentauben, Clemens Linke, Reichenberg, für 1 P. blau-schwarz gestreifte, H. Rösler, Plav, für 1 P. schwarze, Robert Eder, Neustadtl, für 1 P. weiße und G. Reißner, Wien, für 1 P. schwarze Malthesertauben, Anton F. Müller, Reichenberg, für 1 P. rothe fahl Modeneser Tauben, G. Reißner, Wien, für je 1 Paar rothe und schwarze, Ant. F. Müller, Reichenberg, für 1 P. schwarze Hühnerschecken, Wilhelm Kretschmer, Haindorf, für 1 P. blaue Florentiner, Robert Eder, Neustadtl für 1 P. rothe Strasser Tauben, J. L. Haase, Zittau, für 1 P. engl. blaue mit schw. Bändern, Gust. Herzog, Althabendorf, für 1 P. englische Carriertauben, G. Reißner, Wien, für 1 P. franz. weiße und 1 P. engl. geschwänzte Kropftauben und Carl Grauer, W.-Neudorf, für 1 P. gescheckte Antwerpner Kropftauben, W. Neumann, Tiefenbach, für 1 P. blau gehämmerte und Carl Grauer, W.-Neudorf, für je 1 P. blaue und Chamois-Römertauben, Robert Eder in Neustadtl für Bastarde von Turteltaube und Lachtaube; b) in der Hühner-Ausstellung: Wilhelm Kaspar, Reichenberg, für 1 St. schwarze, rauhbeinige und Gustav Duchek, Schaiba, für 1 St. schwarze, glattbeinige Langshan-Hühner, Zool. Garten, Dresden, für je 1 St. La flêche- und Barthühner, Joh. Pochmann, Wustung, für 1 St. Hondan-Hühner, J. Jantsch, Reichenberg, für 1 St. Goldlack und Fr. Trenkler, Reichenberg, für 1 St. Paduaner Hühner, Zool. Garten, Dresden, für 1 St. Wyandottes, Wenzel Neumann, Tiefenbach, für 1 St. schwarze Italiener, Eduard Seibt, Reichenberg, für 1 St. rebhuhnfarbige import., und Eduard Horn, Reichenberg, für 1 St. gleiche Italiener, H. Dresen,

Reichenberg, für 1 St. Goldlack, Karl Juppe, Gablonz, für 1 St. Silbersprenkel und Eduard Seibt, Reichenberg, für 1 St. hennenfedrig import. Hamburger, Zoolog. Garten, Dresden, für 1. St. silberfarbige Dorkinghühner, Ernst Schulze, Neustadtl, für 1 St. Redcaps, Jos. Haupt d. J., Friedland, für 1 St. goldhalsige Zwergkämpfer, G. Bitterlich, Hegenwald, für 1 St. Pymouth Roks, Vinc. Wich, Reichenberg, für 1 St. schwarze Spanier, desgleichen J. Jantsch, Reichenberg und August Stumpe, Schumburg, Ed. Seibt, Reichenberg, für 1 St. Cochins; ferner Wilh. Kasper, Reichenberg, für 1 St. Rouen-Enten, Zoologischer Garten und Frieb in Odrau, für 1 St. Ailesbury-Enten. Für diverse ausgestellte Gegenstände erhielten zweite Preise zwei Käfige aus Laubsägearbeit von A. Müller, Reichenberg und Ed. Sommer, Neustadtl, verfertigt, desgleichen die ausgestellte Collection Vogelkäfige von Thomas Wessely, Prag, weiter wieder zweite Preise Gottfried Prade, für 1 P. Wellensittiche, Ed. Tölg, für 1 P. Grassittiche, Adolf Geißler, für 1 St. Elfenbeinsittiche, Ludwig Nettel, für 1 P. Nymphensittiche, Hugo Siegmund, für 3 St. Sperlingspapageien sammt Käfig und Karl J. Appelt, für einen Araras, sämmtliche Aussteller in Reichenberg, Heinrich Jäger, Proschwitz, für 1 Voliere mit Exoten, ferner die ganze Collection von Fritz Kralert, Haida und Gottfried Pieschelt, Grottan, für P. junge Steinkäuze. Die Collection von Exoten der Vogelgroßhandlung der Gebr. Winkler in Dresden erhielt im Allgemeinen ebenfalls den zweiten Preis, weiter die Collectionen von Josef Fechtner in Langenau bei Haida, Alexander Cordella in Reichenberg, Willibald Müller in Reichenberg, endlich die Reichenberger Aussteller: Ludwig Nettel (Collection), Anton F. Müller (Collection), Ignaz Schien für Exoten, die von der Creutz'schen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg ausgestellte Collection von Zeitschriften, Cölestin Herden, Harzdorf, für belg. Riesen-, Widder- und Silberkaninchen, W. Glaser, Langenbruck, 1 P. belg. Seidenkaninchen, H. Rösler, Plav, für 1 P. Lapin belier und 1 St. Hasenbraun-Kaninchen, M. H. Zimmermann, Polaun, für 1 belgisches Riesenkaninchen und A. Stumpe, Schumburg, für 1 belg. Riesenkaninchen.

Für ausgestellte Präparate erhielten den I. Preis Julius Michel, approb. Bürgerschullehrer in Neustadtl, für Präparate in lebenswahren Gruppen. Den II. Preis Fritz Kralert, Conservator in Haida. J. Biering, Warnsdorf, F. Thomas, Voigtsbach; F. Gahler, Ratschendorf, Wilhelm Möller, Proschwitz erhielten das Anerkennungsdiplom für Präparate. Von den weiteren präparirten Thieren wurden von den Preisrichtern als erwähnenswerth befunden die Steppenhühner des Herrn Ludwig Ritter von Liebieg, die einheimischen Singvögel des Cöl. Herden aus Harzdorf, die exotischen Vögel des J. Leubner aus Reichenberg, die Schmetterlinge und Käfer des Julius Friedrich aus Reichenberg und Oberlieutenants Harbauer aus Prag, endlich die Gehörorgane der Vögel, Eigenthum des Vereines der Naturfreunde in Reichenberg, sowie die plastischen Präparate des Ernst Schroll, Weidenau, Oesterreichisch-Schlesien.

Außer den erwähnten Preisen, welche in Ehren- und Anerkennungsdiplomen bestehen, wurden noch zahlreiche Privat-Ehrenpreise gestiftet. **Der Stadtpreis,** bestehend in 2 Dukaten im Etui, entfiel auf Carl Grauer, W.-Neudorf. Je ein Preis des deutschen Land- und forstwirthschaftlichen Vereines auf Eduard Seibt (3 fl. Silber), J. Jantsch (3 fl. Silber) und Wilhelm Kasper, Reichenberg (2 fl. Silber). Von den 2 Preisen des Naturvereines in Reichenberg erhielt Herr Julius Michel, Neustadtl die Vereinsmedaille, Herr Fritz Kralert, Haida 1 Dukaten, beides in Etuis. Ein Preis, bestehend in 1 Dukaten, wurde von Herrn Ludwig Ritter von Liebieg für Tauben gespendet, ferner je ein Doppelgulden von den Herren Hugo Siegmund, H. Posselt und Ed. Horn in Reichenberg und entfiel davon der **erste auf die „Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung" in Reichenberg,** der 2. und 3. auf Herrn Anton F. Müller für Exoten und Hühnerschecken. -o-

---

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Der Ornith. Verein für das nördl. Böhmen hat am 17. Aug. 1889 im Vereinszimmer „zum Pelikan" seine Monatsversammlung in Anwesenheit des Obmannes Anton F. Müller und 32 Vereinsmitgliedern abgehalten.

Als Gäste waren anwesend die Herren: Jul. Michel, Neusstadtl, Fritz Kralert, Haida, Fz. Fechtner, Langenau und H. Winkler, Dresden.

Nach Verlesung des letztverfaßten Protokolles bittet der Cassier, wegen zu vieler Arbeit den Cassa- und Mitgliederstand erst in der nächsten Versammlung bekannt zu geben.

Der Herr Vorsitzende gibt die Privat-Ehrenpreise bekannt, welche aus Anlaß der stattfindenden I. ornith. Ausstellung in Reichenberg gespendet wurden, u. zw.: Die löbl. Stadtvertretung 2 Dukaten in Etui. Der löbl. deutsche land- und forstwirtschaftliche Bezirksverein 3 Preise, zusammen 8 fl. Der löbl. Naturverein 2 Preise, und zwar: 1 Dukaten und 1 silb. Medaille in Etui. Herr Ludwig Ritter v. Liebig 1 Dukaten. Heinr. Posselt 2 fl. Hugo Siegmund 2 fl. Ed. Horn 2 fl. in Etui.

In Beziehung der Diplome wurde beschlossen unter 14 Tagen nähere Erkundigungen behufs deren Anfertigung einzuholen, um darüber in der stattfindenden Sitzung bestimmen zu können. Ferner wurden die Herren Anwesenden eingeladen sich bei Ankunft des hochverdienten Ausschußmitgliedes Herrn Rob. Eder aus Neusstadtl, im Realgymnasium zu dessen Begrüßung einzafinden.

Hierauf wurde noch Vieles anläßlich der stattfindenden Ausstellung besprochen, 12 Herren als neue Mitglieder aufgenommen und hierauf die Sitzung geschlossen. -H-

Linz a. d. Donau. Ausstellung. Anläßlich des Volksfestes findet vom 8 bis 15. September d. J. eine große internationale Geflügelausstellung unter der Leitung des I. oberösterr. Geflügelzüchtervereines in Linz statt.

Der Anmeldetermin ist am 24. August abgelaufen und tragen wir noch nach, daß zur Ausstellung zugelassen werden: Hühner, Tauben, Trut- und Perlhühner, Enten, Gänse, Ziergeflügel, Sing- und Ziergeflügel, Literatur und auf Geflügelzucht bezughabende sonstige Gegenstände. Die Prämiirung findet nach dem

Klassensystem statt, auch das übrige Programm hat auf uns einen äußerst sympathischen Eindruck gemacht, und ist die Ausstellung hoffentlich von recht gutem Erfolg gekrönt. -o-

(Brieftauben-Wettflug von der Station Semmering). Die Brieftauben-Section des „I. Wiener Vororte Geflügelzucht-Verein in Rudolfsheim" arrangirte am verflossenen Sonntag einen Brieftauben-Wettflug mit Thieren 1889er Zucht von der Höhe des Semmeringgebietes, und erreichte damit überraschend erfreuliche Resultate, da die längste Flugdauer, welche 1 Stunde 24 Minuten betrug, die Eilzugsgeschwindigkeit um das Doppelte übertraf, indem die Bahn zur Zurücklegung derselben Strecke eines Zeitraumes von 2 Stunden 48 Minuten bedarf. Die Tauben wurdeu um 10 Uhr 36 Minuten abgelassen und erreichte die erste, Eigenthum des G. Berner in Penzing, in 1 Stunde 3 Mnuten das Ziel. Die weitere Flugdauer ist folgende: Zainlinger, Sechshaus 1 St. 12 M., Pissecker, Rudolfsheim, und Leithner, Fünfhaus, je 1 St. 16 M.; Fleißner, Hietzing, 1 St. 16½ M.; Schick, Rudolfsheim und Mantzell, Sechshaus, je 1 St. 17 M.; Dexler, Rudolfsheim und Schnabel, Rudolfsheim, je 1 St 23 M.; Rödiger, Rudolfsheim und Schulz, Rudolfsheim, je 1 St. 24 M. — Am selben Tage um ¾5 Uhr Morgens wurden vom Baumgartner Hause am Schneeberge Brieftauben der Vereinsmitglieder Dexler, Rödiger, Schulz und Zainlinger abgelassen, welche sich bereits um 6 Morgens sämmtlich in ihren Schlägen eingefunden hatten.

Kleine Mittheilungen.

Preiszuerkennung. Bei der I. ornithologischen Ausstellung in Reichenberg wurde unser Blatt mit dem I. Preise, bestehend in einem Ehrendiplom und einer Silbermünze ausgezeichnet.

Preiszuerkennung. Herr E. Twietmeyer in Leipzig theilt uns mit, daß bei der kürzlich stattgefundenen internationalen Sport-Ausstellung in Köln die in seinem Verlage erschienenen Handbücher über Geflügelzucht, sowie das Modell-Brieftauben-Album, sämmtlich von Jean Bungartz, mit der **goldenen** Medaille ausgezeichnet wurden. Wir haben bereits mehrere der Werke Bungartz' in unserem Blatte besprochen und Illustrationsproben gebracht, so daß sich unsere Leser von der Güte und Vielseitigkeit überzeugt haben werden und empfehlen wir dieselben hier nochmals wärmstens, den Verfasser und Verleger aber beglückwünschen wir auf das Wärmste.

Bücherschau.

Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte, bearbeitet von Bruno Dürigen wurde uns von der Verlagsbuchhandlung Paul Parey in Berlin zur Beurtheilung und Besprechung vorgelegt. Wir kommen dieser an uns gestellten Aufgabe umso lieber nach, als wir hier ein Werk vor uns haben, das wir nach jeder Richtung hin als mustergiltig lobend hervorheben können.

Die Bedeutung der Geflügelzucht leitet das prächtige Werk, das dem Prinzen Hermann zu Schaumburg-Lippe gewidmet ist, ein. Alle Rassen sind mit so gewissenhafter Sorgfalt und so zutreffend beschrieben und abgebildet, daß selbst der Laie sie erkennen muß, wenn sie ihm zu Gesichte kommen, aber auch für den Fachmann ist vieles von besonderem Interesse, da neue Gesichtspunkte den Abhandlungen zu Grunde liegen.

Dem Capitel: Haushühner und deren Rassenfolgen Trut- und Perlhühner, Pfauen, Fasanen, Feldhühner, Wassergeflügel und Tauben, während der 2. Theil die Behandlung und Züchtung des Geflügels umfaßt, wozu Wohnung und Ernährung des Geflügels, Züchterregeln, Hebung der Ertragsfähigkeit u. dgl. gehören; die Krankheiten des Geflügels und deren Behandlung bilden den Schluß. Gegen 200 meisterhafte Abbildungen veranschaulichen den äußerst gediegenen Text und erhöhen den bedeutenden Wert des Werkes wesentlich; das Ganze bildet ein gediegenes Fachwerk, das auf Classicität Anspruch zu machen berechtigt ist, das auf keine Frage eine Antwort schuldig bleibt und die Bücherei jedes Geflügelfreundes und Züchters schmücken soll; zu diesem Behufe sei es von uns angelegentlichst und wärmstens empfohlen.

Deutschlands Vögel von Fr. Wink betitelt sich die bei G. Hoffmann in Stuttgart erschienene Naturgeschichte sämmtlicher Vögel der Heimat nebst Anweisung, über die Pflege gefangener Vögel. Das Werk, welches jüngst in Lieferungen erschien und uns nun vollständig in Prachteinband vorgelegt wurde, ist eine schätzenswerthe Bereicherung der Kenntnis unserer einheimischen Vogelwelt, wie uns ein derartiges Werk schon längst Not gethan hat, denn 27 Tafeln mit 235 Abbildungen und zahlreiche Holzschnitte vervollständigen den gediegenen Text und lassen an Naturtreue kaum etwas zu wünschen übrig. Als erstes Capitel zeigen sich die Raubvögel u. z. Geier, falkenartige, Eulen, sodann die Klettervögel, ferner Schrei- und Singvögel, Tauben, Hühner, Sumpf- und Schwimmvögel.

Bei aufmerksamem Lesen zeigt sich, daß der Verfasser weit weniger sich an andere Naturforscher anlehnt, resp. dieselben abschreibt, sondern vielmehr eigene scharfe Beobachtung seinem Werke zu Grunde gelegt hat. Rein wissenschaftlich und doch allgemein verständlich, selbst in den Details gewissenhaft und genau und dabei doch nicht ohne Poesie ist der Text gehalten, das alles sind Eigenschaften, ohne die wir uns ein gutes Buch nicht denken können und gerade diesen Eigenschaften wird der Verfasser in vollem Maße gerecht, so daß sein Werk nur aufs Wärmste empfohlen sei. t.

Ausstellungen finden statt:

Heilbronn. 21.—24. September.
Linz a. d. Donau. (I. Ober-Oesterreichischer Geflügel-Verein.) 8.—15. September.
Lübeck. 7.—9. September.
Lüneburg. 7.—9. September.
Neunkirchen (Bezirk Trier). 21.—24. September.
Stendal. 21.—23. September.

Briefkasten.

Herrn **G. D., Haida.** Brief dem Vereine zugegangen, sehr gefreut, wünschen Glück. Auf Wiedersehen!

Herrn **F. G., Harzdorf.** Ja, besten Dank.

Herrn **E. R., hier.** Es ist uns unerfindlich, warum sich der „Herr A. B." in Grottau nicht gleich an uns gewendet, er hätte dann sicher erfahren, warum die hier stattgehabte Ausstellung als „ornithologische" bezeichnet wurde. Der Herr hat es jedenfalls ebenso gut gewußt wie wir, aber er wollte halt „fragen"

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. October 1889. Nr. 10.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei der XV. internationalen Geflügel-Ausstellung (1889) in Wien mit der silbernen Medaille, in Reichenberg mit dem I. Preis ausgezeichnet, ist Vereinsorgan des ornithologischen Vereines in Reichenberg, der Taubenabtheilung „Eilbote" in Reichenberg, der Geflügelzuchtvereine in Haida, Tiefenbach, Weipert, Böhmisch-Leipa, Steinschönau, Rixdorf, Pardubitz, Rochlitz u. s. w.

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Eine für die Ornithologie Böhmens wichtige Sammlung. — Aus meiner Vogelstube. — Die Emdener- oder Bremergans. — Ein Kleeblatt aus der Vogelwelt. — Mittheilungen über Taubenraffen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben. — Ein Vogelcongreß. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Eine für die Ornithologie Böhmens wichtige Sammlung.

Von Jul. Michel.

Einer der verdienstvollsten Ornithologen Böhmens war unstreitig Dr. Ant. Al. Palliardi, Brunnenarzt in Franzensbad. Seine im Jahre 1852 nach langjährigen Studien herausgegebene „Systematische Uebersicht der Vögel Böhmens" war das erste bedeutende ornithologische Werk, welches speciell die Vogelwelt Böhmens näher beleuchtete. Durch volle 20 Jahre widmete Palliardi seine wenigen Mußestunden der Erforschung unserer heimischen Ornis und sammelte gleichzeitig unermüdlich, so daß er schließlich von den in seinem genannten Buche als in Böhmen beobachteten 289 Arten bereits 225 Arten in ca. 630 Exemplaren besaß. Nach seinem 1873 erfolgten Ableben wurde seine Sammlung glücklicherweise nicht wie viele andere zersplittert, sondern gieng in den Besitz des als Naturfreund wohlbekannten Herrn Wilhelm Siegmund in Reichenberg, dem langjährigen Obmanne des daselbst bestehenden Naturvereines, über, welcher dieselbe in der pietätvollsten Weise erhielt und in einem zu diesem Zwecke angebauten Zimmer aufstellte.

Wenn auch die einzelnen Präparate an und für sich nach den jetzigen Anschauungen nicht gerade als Musterpräparate gelten können und die Zeit nicht spurlos an ihnen vorübergegangen ist, so bleibt doch diese Sammlung von größter Bedeutung für die Geschichte der Ornithologie Böhmens, da sie viele Belege für die in Palliardi's erwähnter Schrift enthaltenen Arten, darunter auch einige sehr seltene, enthält. Leider gibt das noch vorhandene, von Palliardi eigenhändig geschriebene Verzeichnis nirgends den Fundort der einzelnen Stücke an.

Um nun Aufschluß über das Herkommen einiger seltener Exemplare zu erhalten, wandte ich mich an die Nachkommen Palliardi's mit der Bitte, mir den etwaigen Nachlaß zu diesem Behufe für kurze Zeit zu überlassen. Darauf theilte mir Fräulein Anna Palliardi, eine Tochter des verstorbenen Forschers, in zuvorkommendster Weise mit, daß derselbe zum größten Bedauern nach und nach an seine Freunde als Andenken abgegeben wurde.

Möglicherweise gelingt es aber doch noch einmal, wenigstens das mit vielen Randbemerkungen versehene Handexemplar Palliardi's aufzufinden.

Dann wäre es vielleicht noch möglich, etwas Näheres über die Herkunft mehrerer interessanter Stücke der Sammlung, wie: Alpenlerche, Dreizehenspecht, Halsbandgiarol u. a. m. zu erfahren.

Die Sammlung enthält fast ausschließlich nur böhmische Vögel. Die wenigen, nicht aus Böhmen stammenden Arten habe ich durch vorgesetzte * hervorgehoben.

Im Nachfolgenden sei mir gestattet, eine kleine Uebersicht der ganzen Sammlung zu geben.

Dieselbe enthält:

I. Raubvögel. 24 Arten in 66 Exemplaren.

Darunter:

1 St. Vultur fulvus, Gm. — Brauner Geier.
1 „ Milvus regalis. auct. — Rother Milan.
1 „ Falco lanarius. Pall. — Würgfalke. Das vom Herrn von Wobořil aus Prag stammende Exemplar ist eines der vier jungen Vögel, welche genannter Herr einem Horste aus der Umgebung Prags entnehmen ließ.
2 „ Haliaëtus allicilla. Linn. — Seeadler.
1 „ Pandionus haliaëtus, Linn. — Fischadler.
3 „ Circus cyaneus, Linn. — Kornweihe.
2 „ Circus cineraceus, Mont. — Wiesenweihe.
2 „ Athene passerina. Linn. — Sperlingseule.
4 „ Nyctale Tengmalmi, Gm. — Rauchfußkauz.
1 „ Brachyotus palustris, Forster. pul. Sumpfohreule im Dunengefieder.
1 „ Bubo maximus, Uhu.

II. Klettervögel. 9 Arten in 33 Exemplaren.
Darunter:
1 St. Picoides tridactylus, Linn, — Dreizehiger Buntspecht.
1 „ Picus leuconotus, Bechst. (?) — Weißrückiger Buntspecht.

III. Schreivögel. 5 Arten in 16 Exemplaren.
Darunter:
5 St. Upupa epops, Linn. — Wiedehopf.

IV. Singvögel. 100 Arten in ca. 300 Stück.
Darunter:
2 St. Panurus biarmicus, Linn. — Bartmeise.
*1 „ Melanocorypha calandra. Linn.— Kalanderlerche.
1 „ Phileremos alpestris, Linn. — Alpenlerche.
4 „ Anthus campestris, Bechst. — Brachpieper.
1 „ Anthus arboreus. Bechst. — Baumpieper. Ein vollkommen albines Exemplar.
1 „ Anth. cervinus, Pall. — Rothkehliger Pieper. Dieses, bisher meines Wissens für Böhmen einzige Exemplar erlegte Pall 1844 bei Franzensbad.
3 „ Merula torquata, Boie. — Ringamsel. Alle 3 Stück gehören der nordischen Form an und wurden am Zuge bei Franzensbad erlegt.
2 „ Calamodyta turdoides, M. W. — Drosselrohrsänger.
1 „ Sylvia nisoria. Bechst. — Sperbergrasmücke.
1 „ Accentor alpinus, Bechst. — Alpenbraunelle.
2 „ Cyanecula leucocyanea, C. L. Br. — Weißsterniges Blaukehlchen.
1 „ Cyanec. Wolfii, C. L. Br. — Wolf'sches Blaukehlchen.
1 „ Monticola saxatilis, Linn. — Steindrossel.
4 „ Pratincola rubicola, Linn. — Schwarzkehliger Wiesenschmätzer.
1 „ Hirundo rustica, Linn. — Rauch- oder Dorfschwalbe. Ein Exemplar mit totalem Albinismus. Franzensbad 1845.
2 St. Lanius rufus, Briss. — Rothköpfiger Würger.
3 „ Nucifraga caryocatactes, Linn. — Tannenheher. Ein Schlank- und 2 Starkschnäbler.
1 „ Corvus cornix, Linn. — Nebelkrähe. Ein auf Brust und Bauch schwarzfleckiges Stück; Uebergang in der Färbung zwischen Nebel- und Rabenkrähe.
1 „ Corvus corax, Linn. — Kolkrabe.
1 „ Pastor roseus, Linn. — Rosenstaar.
2 „ Emberiza hortulana, Linn. — Gartenammer.
1 „ Loxia bifasciata, C. L. Br. — Weißbindiger Kreuzschnabel. 1845 bei Wildstein gefangen.

V. Tauben. 3 Arten in 7 Exemplaren.

VI. Hühner. 7 Arten in 19 Exemplaren.

VII. Sumpfvögel. 42 Arten in ca. 114 Exemplaren.
1 St. Otis tarda, Linn. — Große Trappe.
*1 „ Otis Houbara, L. — Kragentrappe (?) Weibchen.
1 „ Oedicnemus crepitans, Linn. — Triel.
1 „ Charadrius squatarola, Linn. — Kiebitzregenpfeifer. Franzensbad.
4 „ Algialites hiaticula, Linn. — Halsbandregenpfeifer. Franzensbad.
1 „ Glareola pratincola, Briss. — Halsbandgiarol.
1 „ Strepsilas interpres, Linn. — Steinwälzer.
2 „ Tringa minuta, Leisl. — Zwergstrandläufer.
1 „ Tringa Temminckii, Leisl. — Temminckstrandläufer. 1840 und 42 schoß Palliardi einige bei Franzensbad.
4 „ Tringa alpina, Linn. — Alpenstrandläufer.
1 „ Tringa cinerea, Linn. — Isländische Strandläufer. August 1849 von Palliardi bei einem Teiche erlegt.

Aus meiner Vogelstube.

Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.)

Der märchenhaften braunen Reisamandine (Spermestes Fuscata) nur nebenbei gedenkend, da dieselbe niemals als eigene Art constatirt werden konnte, gehen wir gleich zur nächsten Gruppe, den Elsteramandinen oder Elstervögeln über, in deren Reihen wir außerordentlich gute Zuchtvögel antreffen, deren schlichtes Gefieder durch leichtes, sicheres Nisten wieder wett gemacht wird.

Als den größten Vertreter dieser Sippe müssen wir das Doppelte oder Riesenelsterchen (Spermetes Fringillina) ansehen. Dieser schon weniger häufige Vogel fällt vor allem durch die Form seines Schnabels auf, der im Vergleich zu dem übrigen Körper geradezu unförmlich genannt werden muß, indem derselbe $^1/_8$ der ganzen Körperlänge mißt und oberhalb dunkelblau, der Unterschnabel hingegen hellgrau gefärbt ist.

Von der etwaigen Größe des Bandfink, jedoch viel stärker erscheinend, ist das Gefieder dieses Vogels wenn auch einfach, doch recht schön, indem das Schwarz des Oberkörpers in stahlgrünem und purpurnem Scheine erglänzt; Unterbrust, Bauch, Seiten und Hinterleib weiß, letzterer schmutzigbraun überflogen, trägt er an den Seiten einen schwarzen und hinter diesem einen gelbbraunen Fleck. Das Weibchen ist schwer zu unterscheiden, höchstens daß der vorhin bemerkte braune Seitenfleck etwas kleiner ist. Das Hauptkennzeichen bleibt jedoch immer das Liebesspiel, welches allen Arten gemeinsam ist; dasselbe besteht darin, daß das Männchen mit gesträubten Kopffedern und weit aufgesperrtem Schnabel surrende Töne von sich gibt und dazu taktmäßig auf einem und demselben Flecke, gewöhnlich einem Zweige, auf und abhüpft, dabei die wunderlichsten Verbeugungen machend.

Das Nest wird gewöhnlich frei im Gebüsch, aber auch im Harzerbauerchen angelegt und ist stets ziemlich kunstreich in vollendeter Kugelform aus Agawefaser, Baststreifen, Fäden rc. erbaut. Das Gelege besteht aus 4 bis 7 reinweißen Eiern, die nach 12 Tagen erbrütet werden. Das Riesenelsterchen ist ein recht verträglicher Vogel, doch ist derselbe wie schon bemerkt, bei uns ein noch ziemlich rarer Gast, obwohl er in seiner Heimath, West und Ostafrika, nicht gerade so selten vorkommen soll. Aus diesem Grunde ist daher auch sein Preis ein noch ziemlich hoher und wechselt gewöhnlich zwischen 12 bis 20 Mark pro Paar.

Schon viel häufiger findet sich dagegen sein nächster Verwandter, das kleine Elsterchen (Spermestes cucullata),

9 St. Machetes pugnax, Linn. — Kampfschnepfe.
1 „ Limosa aegocephala, Bechst. — Schwarzschwänzige Uferschnepfe.
1 „ Limosa rufa, Br. — Rostrothe Uferschnepfe.
2 „ Lim. Meyeri, Leisl. — (Nach A. Frič ist dieser Vogel blos das Herbstkleid von Lim. rufa). Franzensbad 1846.
2 „ Numenius phaeopus, Linn. — Regenbrachvogel.
1 „ Ardea ralloides, Scop. — Rallenreiher.
1 „ Ciconia nigra, Linn. — Schwarzer Storch.

VIII. Wasservögel. 35 Arten in 76 Exemplaren. Darunter:

1 „ Cygnus olor, Gm. — Höckerschwan. (Als wilder Vogel selten.)
1 „ Bernicla torquata, Bechst. — Ringelgans.
4 „ Dafila acuta, Leach. — Spießente.
2 „ Harelda glacialis, Leach. — Eisente. Junge Exemplare.
1 „ Oidemia fusca, Linn. — Sammtente.
3 „ Anas marila, Linn. — Bergente.
5 „ Fuligula cristata, Leach. — Reiherente.
3 „ Mergus serrator., Linn. — Mittlerer Säger. (Altes Männchen und zwei Weibchen.) Franzensbad.
2 „ Rissa tridactyla, Linn. — Dreizehige Möve. Franzensbad 1848.
2 „ Larus minutus, Pall. — Zwergmöve.
3 „ Larus canus, Linn. — Sturmmöve.
1 „ Lestris parasitica, Linn. — Schmarotzermöve.
*1 „ Uria grylle, Linn. — Grillumme.
*1 „ Mergulus alle., Bp. — Kleiner Krabbentaucher.
2 „ Colymbus glacialis, Linn. — Eistaucher.
1 „ Col. septentrionalis, Linn. — Nordseetaucher.
2 St. Podiceps auritus, Sundev. — Gehörnter Lappentaucher.
1 „ Pod. ruberistatus Jard. — Rothhalsiger Taucher.

Wie mir der jetzige Besitzer dieser ansehnlichen Sammlung, Herr Wilhelm Siegmund mittheilte, soll dieselbe der Wissenschaft erhalten bleiben, da genannter Herr sie einem Vereine oder wissenschaftlichen Institute zum Geschenke zu machen gedenkt. Hoffen wir, daß unser ornithologischer Verein, welcher ja am meisten Interesse an der Sammlung besitzt und dessen Tendenzen wohl auch am meisten den Intentionen des Herrn Siegmund entsprechen dürfte, seinerzeit dazu ausersehen werde. Es könnte dann diese historische Sammlung den Grundstock seiner späteren Sammlungen bilden und so noch lange Zeit nutzbringend für alle Naturfreunde sein.

Neustadtl b. Friedland, im Sept. 1889.

Emdener oder Bremer Gänse.

Diese Race, auch Riesengans genannt, findet man fast ausschließlich nur rein weiß und ist aus diesem Grunde von jeder Hausfrau schon der selten schönen Federn wegen, von allen anderen Arten bevorzugt. Außerdem ist die Feder bedeutend breiter und flaumiger als die der gewöhnlichen Landgans und genießt überdies den Vortheil, beim Schleißen nicht zu spalten, wie dies zum größten Theile sonst der Fall zu sein pflegt. Die Vermuthung, welche seitens Fachmänner aufgestellt wurde, die Emdener Gans sei eine Kreuzung der britischen Gans mit dem Schwane, entbehrt der Wahrscheinlichkeit nicht und findet sich durch den langen Hals, die hohe Brust und die kurzen Beine bestätigt.

In ihrem ersten Kleide zeigen sich hin und wieder lichtgraue Federn, was Viele irrigerweise als „unrein“

---

welcher auf den ersten Blick dem vorhin geschilderten Riesenelsterchen bis auf die Größe, welche der des Grauastrild's ähnelt, ziemlich gleicht, nur ist beim kleinen Elsterchen der Nacken und Rücken braunschwarz, der Bauch und die Seiten dunkelbraun mit weißen Querlinien. Doch spielt auch bei diesem die schwarze Farbe des Kopfes und Halses in purpurnem Glanze und besonders die Schulterflecken im schönsten Metallgrün.

Als Brutvogel ist das kleine Elsterchen geradezu unübertrefflich. Als ich das erste Pärchen anschaffte und ich beim Händler anfragte, ob die Vögel schwer zum Nisten zu bringen seien, gab er mir die characteristische Antwort: „Im Gegentheil, dieselben nisten, wenn es sein muß, auch in einer Ofenröhre.“

In der Vogelstube oder im Gesellschaftskäfige ist ein Pärchen dieser Vögel ungemein lebhaft und kampflustig, besonders wenn ihre Jungen ausfliegen, welche sie mit einer rührenden Sorgfalt überwachen; dann fürchten sie sich selbst vor größeren Vögeln nicht und wehe dem jungen Vögeln anderer Arten, welche sich ihm zu dieser Zeit nahen, unabläßiges Verfolgen seitens der Elsterchen ist die Folge, bis sie abgehetzt und völlig erschöpft den Ueberanstrengungen erliegen. Darum thut man gut, die Elsterchen in einem eigenen Käfige zu züchten, wo sie dann eine geradezu staunende Fruchtbarkeit entwickeln.

Infolge ihrer leichten Züchtbarkeit und der massenhaften Einfuhr aus ihrer Heimath, die fast ganz Afrika umfaßt, ist der Preis dieses Vogels ein sehr niedriger, so daß er zwischen 3 und 5 Mark pro Paar schwankt. Doch kommt es auch vor, daß die Elsterchen eine Zeit lang gar nicht angeboten werden, und dann steigt wohl auch der Preis um 2 bis 3 Mark.

In neuerer Zeit kommt auch häufig das zweifarbige Elsterchen oder das Glanzelsterchen (Spermestes bicolor) auf den europäischen Markt. Dasselbe, etwas größer als das eben beschriebene kleine Elsterchen, ist oberhalb prachtvoll blauschwarz, unterhalb reinweiß. Der starke Glanz des schwarzen Oberkörpers hat ihm obigen Namen eingetragen und gleicht es im übrigen auch in der Brutentwickelung und dem leichten Nisten dem kleinen Elsterchen, von welchem es sich aber durch den bedeutend höheren Preis — bis 20 Mark und wie schon bemerkt durch kräftigeren Bau unterscheidet.

Auch die Zwergelsteramandine (Spermestes nana) kommt jetzt öfter im Handel vor und ist auch bereits gezüchtet. Dieselbe ist noch kleiner als das kleine Elsterchen, ist oberhalb braun, unterhalb hellgrau, mit schwarzem Schwanz und bewohnt hauptsächlich Madagaskar.

Wenn wir noch der gitterflügeligen Elsteramandine (Spermest. poënsis) und der rothrückigen Elsteramadine (Spermestes rufo dorsualis) gedenken, die fast niemals bei uns eingeführt werden, so haben wir die Familie der Elsteramandinen erschöpft und wenden uns einer neuen Gruppe, den sogenannten Lanzenschwänzchen, zu.

bezeichnen, indeß verwahrt sich der junge Nachwuchs energisch dagegen, indem er noch im ersten Jahre diese Eindringlinge mit schneeweißen vertauscht und sie dann für immer beibehält. Im Vergleiche mit der Landgans braucht die Emdener Gans nicht mehr Futter als erstere, besitzt, selbstredend jung geschlachtet, ein ebenso zartes Fleisch und refactirt den erhöhten Einkaufspreis damit, daß ihre Federn in einem Zeitraume von 6 Wochen vollständig ausgewachsen sind, während dies bei anderen Arten mindestens acht Wochen in Anspruch nimmt. Hiebei ist besonders zu beachten, daß wie immer auch hier das Wasser eine Hauptrolle spielt, um reine weiße Federn zu erhalten. Bei normalem Futter wird die Emdener Gans 7 bis 8 Kilo schwer, während sie bei Mästung ein Gewicht von 10 bis $11\frac{1}{2}$ Kilo erreicht; sie ist ein guter Leger und legt im ersten Jahre 32 bis 35, im nächsten bis 50 Stück Eier, was bei der Landgans, welche im besten Falle 8 bis 12 Eier legt, nicht vorkommt. Auch ist ihr ein längeres Dasein beschieden und bringt sie es auch bei vorgerückten Jahren zu einer ganz respectablen Nachzucht.

Zucht der Race: An und für sich ist die Zucht der Emdener Gans einfach. Vor allem ist auf keinen Fall der freie Auslauf und die freie Bewegung zu behindern, um den gewünschten Grad der Vervollkommnung zu erreichen. In den ersten 24 Stunden ihres Daseins braucht sie absolut nichts, weiter versorge man sie mit weichem Futter, z. B. eingeweichtes Brot mit Nesseln und nach einigen Tagen gebe man Kartoffeln mit Kleie und Nesseln vermischt. Da der Gans aber bekanntlich Gras als Hauptnahrung gilt und an welche sie sich schon in der zartesten Jugend gewöhnt, ferner sie äußerst genügsam ist, sorge man vor allem Anderen für einen wenn auch noch so primitiven Rasenplatz und für Wasser. Hat die Gans Bewegung, Rasen und Wasser zum Baden, dann nimmt sie ihren Hütern die Sorge für ihr leibliches Wohl für Stunden aus der Hand bedient sich nach Herzenslust der ihr zur Verfügung gestellten Entwicklungsbedingnisse und ist ihr zum Gedeihen und Wachsthum auch in der That nichts dienlicher als das Gesagte.

Befolgt man diese gewiß einfache Zuchtmethode, so werden die Erfolge, Nachwuchs, Fleisch, Fett, Federn ꝛc. anlangend, hinter den Erwartungen keinesfalls zurückbleiben. Gustav Duchek.

Ein Kleeblatt aus der Vogelwelt.

Vortrag von Leopold Watznauer,
gehalten im ornithologischen Verein in Reichenberg.*)

Ein Kleeblatt — welche Bezeichnung ich mir als Titel zu meinem Vortrage genommen habe — gehört einer so bekannten Pflanze an, daß ich mir jede weitere Auseinandersetzung ersparen kann, als die, daß ein Kleeblatt eigentlich aus drei Blättern von gleicher Form und fast immer gleicher Größe besteht, — und mehrfach als Bezeichnung von in der Form oder dem Wesen nach 3 gleichen Dingen angewendet wird.

Z. B. drei lustige Gesellen nennt man ein lustiges oder wohl auch ein liederliches Kleeblatt, drei Gesellen von der entgegengesetzten Gemüthsbeschaffenheit, ein trauriges Kleeblatt u. s. w. Bei meinem mir zum Vorwurf genommenen Kleeblatt ist weder das Eine noch das Andere genau zutreffend; denn die Wechselbeziehung der drei Glieder aus der Vogelwelt untereinander liegt nur in gewissen Eigenthümlichkeiten, welche denselben anhaften.

Mein Kleeblatt besteht aus drei Vögeln verschiedener Art, welche in unserer Gegend durchaus keine

*) Zur Zusammenstellung dieses Vortrages wurden nebst den eigenen Erfahrungen Aufsätze von Dr. Brehm und Aglain von Enderes benützt.

Diese Gruppe umfaßt nach Dr. Ruß die Bronzemännchen, Silberfasänchen und Muskatfinken. Dieselben sind in ihrer Heimath Afrika und Indien Zugvögel, leben wie alle Finkenarten zur Nistzeit paarweise, im Herbste dagegen in großen Flügen und schädigen die angebauten Felder durch Plünderung der Ernte.

Von den Bronzemännchen ist das am häufigsten eingeführte die gestreifte Bronzeamandine (Spermestes striata). Es ist dies ein sehr einfach gefärbter Vogel, oberhalb dunkelbraun, Unterkörper und Bürzel weiß mit schwarzem Kopf und schwarzbraunem Schwanze. Da die dunkelbraunen Federn einen bräunlichweißen Schaft haben, so sieht das ganze Rückengefieder fein gestrichelt aus, was auch die Veranlassung zu obigem Namen gegeben.

In seiner Heimath, die ganz Indien und die Insel Ceylon umfaßt, ziemlich zahlreich, ähnelt er in vielen Stücken so auch in der Größe, dem vorhin besprochenen kleinen Elsterchen. Die Geschlechter sind nicht verschieden und das Männchen nur an seinem schnurrenden Gesange zu erkennen. Die Zucht dieses Vogels ist ziemlich leicht, doch nicht einträglich, da der Preis desselben nur $2\frac{1}{2}$ bis 3 Mark per Paar beträgt.

Schon etwas seltener dagegen ist die schwarzbürzelige Bronzeamandine (Spermestes melanopygia). Sie ähnelt sehr stark der vorigen, nur ist sie etwas heller braun mit schwarzem Bürzel und ist auch das Schwarz des Kopfes ausgebreiteter.

Nach Dr. Ruß (Handbuch für Vogelliebhaber 2. Aufl.) ist dieser Vogel noch nicht gezüchtet und freut es mich daher um so mehr, constatieren zu können, daß Herrn Jg. Schien in Reichenberg die Züchtung dieser Amandine wiederholt gelungen ist.

Als dritte im Bunde ist die spitzschwänzige Bronzeamandine (Spermestes acuti cauda) zu erwähnen, die in allen Stücken den vorhin beschriebenen gleicht und im Gefieder nur in der Art abweicht, daß das Weiß des Unterkörpers schuppenartig gestreift erscheint.

Auch diese Art ist in der Gefangenschaft bereits gezüchtet.

Aehnlich wie bei den Reisfinken durch künstliche Züchtung aus der grauen die schneeweiße Race erzielt wurde, ebenso wurde auch durch Jahrzehnte lange Züchtung aus dem Bronzemännchen ein Vogel erzeugt, welcher der ursprünglichen Race gar nicht mehr ähnlich ist, nämlich das Mövchen.

Da es besonders die Japanesen waren, welche diese Zucht betrieben, so nannte man die Vögel japanesische Mövchen (Spermestes acuticauda), welch letzterer Name schon auf den Ursprung dieser Vögel hinweist, da das spitzschwänzige Bronzemännchen der Stammvater dieser Race ist.

Seltenheiten sind, jedoch selbst von Vogelfreunden als weniger gekannt bezeichnet werden müssen.

Zwei derselben kannte ich lange Jahre nur aus der Naturgeschichte und aus Sammlungen von ausgestopften Exemplaren, obzwar mir wiederholt die Gelegenheit sich darbot, einen oder den andern im Freien zu sehen, aber immer nur in der Art, daß ein Erkennen und beim Wiederbegegnen eiu Wiedererkennen möglich war.

Vor ungefähr 15 Jahren gelang es mir, einen der drei Vögel in der Freiheit etwas genauer kennen zu lernen.

Es war ein heller, schöner Sommertag, der ruhige Spiegel des Plattneiteiches bei Neuwiese glänzte prächtig im Sonnenlichte, am Teichufer summten zahllose Insekten und blaue, gelbe und grünschimmernde Libellen schwebten über der Wasserfläche; „Alles war ruhig." Kein Lüftchen wehte, die Grashalmen, die Schilfstengel standen aufrecht, kein Blättchen regte sich, kein Vogelgesang war zu hören — nur das eigenthümliche Summen der vielen Fliegen und andern Insekten war hörbar.

Ich saß mit einem Naturfreunde auf dem Kahne und fuhr längs des südlichen Ufers auf dem Teiche, an jeder schattigen Stelle anhaltend — da urplötzlich fliegt ein Vogel quer über den Teich — genau so, als ob er leblos und von einer Armbrust abgeschossen worden wäre. Mein Begleiter fragte: „Was war das? — Das war doch ein Vogel? der hatte ein glänzendes Gefieder, sein Rücken glänzte grün und blau. — Schade daß er so rasch vorbeiflog."

Meine Entgegnung, eine Stunde Zeit zu verwenden, um den prächtigen Vogel näher kennen zu lernen, wurde sofort angenommen, der Kahn in Bewegung gesetzt und das ganze Ufer des Teiches befahren, — bis wir wieder an derselben Stelle ankamen, wo der Vogel aufgeflogen war, denn ich hatte den scheuen Burschen erkannt und war mit seinen Gewohnheiten vertraut, ich wußte, er kommt wieder.

Das erste Gebot meinerseits war, vollständig ruhiges Verhalten; eine geraume Zeit verging, nichts rührte sich, kein anderer Laut, als das Gesumme der zahllosen Insekten. Da plötzlich fällt etwas ins Wasser, und ein trockener Ast eines über das Wasser hängenden Strauches neigt sich etwas, wir schauen scharf hin und ein wunderbarer Vogel sitzt auf dem Zweige.

Der zoologische Steckbrief des Vogels würde ungefähr lauten:

Der Vogel ist im Leibe nicht viel größer als ein Sperling, allein sein mächtiger Kopf mit einem langen dolchähnlichen Schnabel lassen ihn viel größer erscheinen. Es ist einer der farbenprächtigsten Vögel: Scheitel und Hinterhaupt sind dunkelgrün mit heller grünlichblauer Lasur in die Quere gefleckt, Schultern und Flügeldeckfedern sind ebenfalls dunkelgrün, die Flügeldeckfedern mit hellgrünblauen Monden bedeckt, ein Streifen über den ganzen Rücken ist beryllblau, der sehr kurze Schwanz lasurblau, die Kehle röthlichweiß, die Unterseite ist rostfarben — die kleinen Füße sind lebhaft roth.

Der Vogel saß still, den dicken Kopf und den großen langen Schnabel hielt er gesenkt, er sah sehr ernst, ja fast traurig aus, war wie in Gedanken verloren, die Augen waren fort auf das Wasser gerichtet. Lange, lange saß er dort ohne sich zu rühren, Libellen und andere Insekten schwirrten um ihn herum, er sah nicht nach ihnen, sondern schaute regungslos in die Tiefe hinab.

Kleine Fischchen, sogenannte Samenfischel zogen am Ufer hin und kamen mehr und mehr an die Oberfläche des Wassers — da zuckten sie plötzlich wirr durcheinander — vom Zweige war der Vogel verschwunden, kopfüber wie ein Bleiklumpen hatte er sich ins Wasser

---

Die japanesischen Mövchen kommen in drei Abarten vor, nämlich die reinweißen, die braunbunten, und die gelbbunten. Bei den reinweißen glänzt das Gefieder im reinsten Weiß, das mit dem rosenrothen Schnabel und den fleischrothen Beinen wunderbar harmonirt und lebhaft an eine verkleinerte Ausgabe der schneeweißen Reisamandine erinnert. Leider ist diese Art Mövchen ungemein zart und wenn der Ausdruck gestattet ist, ein echtes Kunstprodukt; auch das Freifliegen vertragen sie nicht recht, da sie für den Kampf ums Dasein viel zu zart sind. Bei mangelhafter Pflege kommt es auch vor, daß sie erblinden, so daß sie also die volle Aufmerksamkeit des Züchters erfordern. Hingegen sind diese Vögel bei guter Verpflegung und im Käfig gehalten außerordentlich fruchtbar und erreichen dann auch ein hohes Alter. Der Preis ist wegen der seltenen reinweißen Farbe noch ziemlich hoch und nicht unter 20 Mark für das Paar.

Die gelbbunten Mövchen dagegen sind schon etwas kräftiger und weniger selten, doch ebenfalls noch ziemlich zarte Vögel, wenn man auch nicht behaupten kann, daß sie wie die obigen das freie Fliegen in der Vogelstube nicht vertragen, wo sie sich im Gegentheil recht gut und wohl befinden, jedoch bei der Züchtung viel weniger fruchtbar sind, als die braunbunten, welche außer einer festen Constitution noch die Eigenschaft außerordentlich gute Zuchtvögel zu sein, besitzen. Gerade in letzterer Beziehung sind sie so unübertrefflich, daß man fast in jeder Vogelstube ein Pärchen hält, welches man zur Aufzucht anderer kostbarer Arten benützt.

Das Gefieder der beiden letztgenannten Arten ist im Grunde weiß, mit gelben oder braunen Flecken mehr oder weniger gezeichnet und erhält man bei der Zucht von reinweißen bald bunte, von bunten bald reinweiße Vögel.

Doch kommen unter den Jungen auch Exemplare vor, die sich in nichts vom alten Bronzemännchen unterscheiden; ein Beweis von der Richtigkeit der Darwin'schen „Theorie der Rückschläge".

Eine Eigenthümlichkeit ist bei den Mövchen die Gabe, daß die Männchen als einziges Unterscheidungszeichen der Geschlechter den Gesang anderer Vögel nachahmen, freilich nur in stümperhafter Weise und in höchstens einer kurzen Strophe, so daß man Vögel hat, deren Gesang, wenn man ihn so nennen darf, dem des Silberfasänchens ähnelt und bald wieder andere, die an den Gesang eines besseren Sängers erinnern.

(Fortsetzung folgt.)

gestürzt, das Wasser schlug über ihm zusammen, — wie ein Pfeil schoß er unter dem Wasser hin; an dieser Stelle war Alles in Aufruhr. Aber das dauerte ein paar Sekunden, im nächsten Augenblicke saß der Vogel wieder regungslos auf derselben Stelle, das Wasser wurde wieder ganz ruhig und der Vogel saß wieder still und sah ernst und traurig in die Tiefe hinab.

Aber wir hatten die Bekanntschaft eines der schönsten und absonderlichsten unserer Vögel gemacht, wir hatten den scheuen einsamen Königsfischer oder Eisvogel gesehen. Er wohnt an allen Gewässern, besonders mit steilen mit Buschwerk versehenen Ufern, wo das Wasser klar ist, viele seichte Stellen hat und während des Winters wenigstens — stellenweis offenes Wasser bleibt. Er hat bestimmte Lieblingssitze, besonders überhängende Zweige, so daß er von oben gedeckt sitzt. Seine Nahrung sind bis fingerlange kleine Fische, die er fängt und wohl lebend verschluckt. Manchmal fischt er im Fluge: er streicht niedrig gerade hin, erhebt sich plötzlich etwa über ein Meter hoch, hält sich eine Weile rüttelnd und stürzt dann kopfüber ins Wasser und taucht ganz unter.

Sein Flug erfolgt mit schurrend hastiger Bewegung der kurzen Flügel, er schießt etwa einen halben Meter hoch über den Wasserspiegel geradeaus, wenn aber Krümmungen im Wasserlaufe vorhanden sind, folgt er genau den Krümmungen des Wasserlaufes, immer wagrecht, aber blitzschnell mit derselben Regelmäßigkeit, wie ein Eisenbahnzug auf dem Schienengeleise.

Seine Stimme ist ein schneidendes, hell pfeifendes „Tiht".

Zum Nisten hackt er mit dem Schnabel eine ungefähr 5 Centimeter weite, gegen einen Meter tiefe Röhre in die Uferwand, welche hinten in eine Backofenförmige Kammer von etwa 15 Centimeter Weite ausgeht und lieber im lehmigen Boden, als im lockern Sande.

Diesen langen Gang tapezirt er, sowie den eigentlichen Nestraum mit Fischgräten aus, auf welche das Weibchen 2mal des Jahres 8 Stück weiße, glänzende, fast kugelrunde Eier legt und je in 15 Tagen ausbrütet.

Die Fischgräten zum Nestbau sind das Gewöll des Vogels selbst. Der Eisvogel ist nämlich ein ganz gewaltiger Fresser und verdaut ungemein schnell und speit, wie die Eulen die unverdauten Ueberreste, „hier sind es Fischgräten" — durch den Schnabel als sogenanntes Gewöll wieder aus. Dieser einsame, mißtrauische Vogel scheint den Menschen vorzugsweise nur an seinen Bewegungen zu erkennen, denn er erscheint zuweilen ganz unerwartet, dicht neben einem ruhig sitzenden Angelfischer und setzt sich sogar für Augenblicke auf die Angelruthe. Die hervorstechendste Eigenschaft des Eisvogels ist überhaupt sein enormer Appetit und eine dementsprechende Verdauung. Ja, nach dem Quantum der gehaltenen Mahlzeit genügen zur Verdauung 15 bis 20 Minuten, dann würgt er schon die unverdauten Gräten uud Schuppen als Gewöll aus dem Schnabel und sieht sich nach neuer Nahrung um.

Die Schönheit und ziemliche Seltenheit des Eisvogels hat Vogelliebhaber veranlaßt, diesen Vogel im Bauer zu halten; alte Vögel gewöhnen sich durchaus nicht ein und sterben in wenig Tagen. Jung aufgezogene Eisvögel sitzen fast immer regungslos auf dem ihnen gegebenen Springholz — sind überdies ungeschickte Thiere, — in allen ihren Handlungen, heftig und ungestüm und gewöhnen sich nicht an den Menschen. Der Eisvogel taugt zum Stubenvogel daher gar nicht.

Der wissenschaftliche Name des Eisvogels ist Alcedo Ypsida.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen über Taubenrassen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben.

Von Robert Eder.

(Fortsetzung).

Nach diesen nothwendigerweise nur andeutenden Bemerkungen gehe ich speciell auf das erste Kapital des „Nützlichen und vollständigen Taubenbuches 2c." (Ulm 1790), welches die Naturgeschichte der Taube bringt, näher ein. Dieses Kapitel ist auch deshalb von größerem Interesse, da der anonyme Autor sagt, daß die Entwicklungsgeschichte der Haustaube, welche darin behandelt wird, dem Werke des französischen Gelehrten Buffon entnommen sei.

Buffon ist in gewisser Hinsicht zu jenen Naturforschern zu zählen, die schon vor Darwin „Darwinische" Ideen hegten; denn auch er spricht die Behauptung aus, daß die Formenmannigfaltigkeit der Haustauben nur durch menschliche Bemühungen in der Zuchtwahl hervorgebracht wurden, indem er ebenfalls den Einfluß, den die Verpflanzung in andere Gegenden nach sich zieht, für das Hervorbringen von Abänderungen hervorhebt. Er hält die „Holztaube", „wilde Taube", „Berg- oder Waldtaube", „Biset", worunter die Hohltaube Columba venas, L. gemeint ist, für die Stammform unserer Haustaube; er betrachtet ferner die Felsentaube als eine in den früheren wilden Zustand zurückgekehrte Haustaube, ähnlich der Mauertaube, welche in alten Gebäuden im halbwilden Zustande*) lebt und die aus der Feldtaube oder dem Feldflüchter hervorgegangen sei. Die Mauertaube ist noch nicht so sehr verwildert, daß sie sich wie die Felsentaube, welche die alten Gewohnheiten der „Holztaube" wieder ganz angenommen hat, auf Bäume setze. Zum Schlusse der Entstehungsgeschichte der Haustaube heißt es: „Ohne die Sorgfalt des Menschen wären Arten, die sich zwar jetzt als verschiedene Gattungen dem ersten Anscheine nach darstellen, aber im Grunde doch nur eine Hauptgattung ausmachen, gewiß niemals entstanden oder zum Vorschein gekommen. Wollte also jemand eine vollkommene Geschichte und ausführliche Beschreibung der zahmen Tauben machen, so würde es weniger eine Naturgeschichte, als eine Geschichte der Kunst des Menschen sein".

Einige Aehnlichkeit findet sich auch in der Anordnung der Gliederung im „nützlichen und vollständigen

*) Dr. Anton Alois Palliardi erwähnt in seiner „Systematischen Uebersicht der Vögel Böhmens" (1852), daß in den Groß-Skalerfelsen an unzugänglichen Stellen gegen 10 Paare wahrscheinlich verwilderte Haustauben brüten und er ist der Ansicht, daß die Taubenkolonie zwischen Liboch und Wegstädtel, dem Orte Podcapel gegenüber, in einer von der Elbe senkrecht aufsteigenden sehr durchlöcherten hohen Wand von Sandsteinfelsen auch nichts anderes als Columba domestica im verwilderten Zustande sei.

Taubenbuche" betreffs der ersten beiden Gruppen der dort angeführten Taubenrassen mit denselben Gruppen der schematischen Uebersicht der Verwandtschaftsgrade der Tauben, wie sie Darwin gibt. Wie in letzterer die Kropftaube als Repräsentantin der ersten Gruppe bezeichnet wird, so behandelt auch das Taubenbuch die Kropftaube als erste Art und alleinstehend von den übrigen Gruppen, und führt weiters die Huhntauben Bagadais, und die spanischen und römischen Tauben, welche Darwin als nahe verwandte Rassen in die zweite Gruppe aufnimmt, in nächster Reihe nach der Kropftaube als „gleiche Spielarten" an.

Zum eigentlichen Thema meiner Mittheilungen gelangend, lasse ich die im „Nützlichen und vollständigen Taubenbuche" verzeichneten Taubenracen nunmehr folgen und stelle einige derselben in Vergleich mit jenen, welche schon Aldrovandi kannte, soweit sie nach den Beschreibungen und Abbildungen zu bestimmen möglich sind; ferner vergleiche ich sie mit jenen Racen, welche der englische Altmeister Moore in seinem berühmten Columbarium 1735 (reprinted by W. B. Tegetmeier) anführt; wo es dann nöthig erscheint, füge ich sonstige Bemerkungen bei.

1. „Die Kropftaube" a. „Die Weinsuppenfarbige; bei diesen sind die Männchen mit bunten Flecken geziert, welche dem Weiblein fehlen." b. „Die bunte Isabellfarbige Kropftaube; sie sind buntfarbig, das Weibchen hat keine bunte Farbe." c. „Die weiße Kropftaube." d. „Die weiße rauhfüßige Kropftaube mit langen Flügeln, welche sich über dem Schwanze zusammenschlagen, oder über einander kreuzen, wodurch die Rundung des Halses sehr abgeschnitten erscheint." e. „Die graubunte und die sanftgraue Kropftaube." f. „Die eisen- oder stahlgraue Kropftaube mit grauen Streifen und Bändern." g. „Die silberspiegelnde, graue gesprenkelte Kropftaube." h. „Die Hiacynthen-Kropftaube." i. „Die feuerfarbige oder hochrothe Kropftaube; sie hat an allen Federn einen braunen oder einen rothen Querstrich und jede Feder ist am Ende mit einem schwarzen Rande bezeichnet." k. „Die nußbraunfarbige Kropftaube." l. „Die kastanienfarbige Kropftaube mit weißen Schwungfedern." m. „Die Mohrenkropftaube; sie ist sammtschwarz mit zehn weißen Schwungfedern. Männchen und Weibchen haben beide unter dem Halse eine Art von weißem Halstuche." n. „Die schieferfarbige Kropftaube mit weißen Schwingen und weißer Halskrause; der Tauber sieht der Täubin ähnlich."

Aldrovandi erwähnt die Kropftaube in seinem Werke pag. 360 als eine jener fremden Racen, welche in Holland in großen Mengen gehalten wurden. Kroppersduue nennt er sie. Er kennt jedoch die holländischen Taubenracen nur nach der Beschreibung eines Gewährsmannes aus Holland. Allerdings bringt er pag. 479 die Abbildung einer Taube, welche, wie er selbst sagt, unrichtig Kropftaube genannt wird und meint, sie sollte richtiger Cretensische oder Cyprische Taube genannt werden. In der That zeigt diese Abbildung nichts von dem Charakter einer Kropftaube.

Aus Moore's Columbarium ist zu ersehen, daß im vorigen Jahrhundert verschiedene Varietäten der Kropftaube in England bekannt waren. „Dutsch Cropper", „English Powter", „Parisian Powter", „Uploper" werden erwähnt. Letztere Benennung gilt für den holländischen Kröpfer und ist darunter „Aufhüpfer zu verstehen, da der Tauber der Täubin entgegenspringt. Moore sagt, daß in Holland für ein einziges Paar der letzteren Varietät bis zu 25 Guineen bezahlt wurde. Jedenfalls sind aus der holländischen Kropftaube die anderen Varietäten hervorgegangen und die Weber in London stehen in dem Rufe, die englische Kropftaube zur Vollkommenheit gebracht zu haben. Durch Kreuzung der holländischen Kropftaube mit dem Horseman soll die englische Kropftaube entstanden sein und auch Kreuzungen mit der spanischen Taube wurden wiederholt angewendet, um Größe zu erreichen; allerdings mußte dann wieder die in Folge dessen hereingekommene Dicke des Gürtels herausgezüchtet werden. — In Betreff der oben erwähnten Farben-Varietät, bei welcher der Tauber sich von der Täubin unterscheidet, wäre zu bemerken, daß auch Darwin diese Varietät anführt und als charakteristisch hervorhebt. Er bezeichnet diese Erscheinung als das Auftreten secundärer Sexualcharaktere bei den domesticirten Racen einer Art, bei welcher solche Verschiedenheiten im Naturzustande völlig fehlen, denn Columba livia sind Männchen und Weibchen ununterscheidbar. — Heute kennt man folgende Varietäten: 1. die englische Kropftaube, 2. die französische Kropftaube, 3. die große deutsche Kropftaube, 4. die pommersche Kropftaube, 5. die holländische Kropftaube, 6. die Brünner Kropftaube, 7. die holländische Ballonkropftaube.

2. „Die Montauben, Mondtauben und Monatstauben." Der Name kommt daher, daß diese Tauben jeden Monat Junge erbringen. Das sicherste Kennzeichen dieser Taubenart ist, daß sie alle einen rothen Faden um das Auge haben. Spielarten sind folgende: a. „Eine ganz große Art, beinahe so groß als kleine Hühner." Hierunter werden wohl die Huhntauben im Allgemeinen zu verstehen sein. Bis vor Kurzem bestand noch in der Literatur eine große Verwirrung in Betreff der Huhntauben und wurde erst durch Stefan Freiherrn von Washington, dem Verfasser der Abtheilung „Huhntauben" im „Mustertaubenbuche" von G. Prütz ein System in diese Taubenrace gebracht. In die Kategorie der Huhntauben ist zu zählen: der Epaulettenscheck, der Malteser, der kleine Malteser (eine Varietät, die heute nicht mehr besteht), der Hühnerscheck, der Florentiner, der Monteneur (ebenfalls ausgestorben) und die Modeneser-Taube. In Aldrovandi's Werke findet sich eine huhntaubenartige Taube subpag. 462 abgebildet. Es ist dies der Tronso, dessen Farbe als schwärzlich mit weißen Flecken am Kopfe, Kinn und an den Oberflügeln, mit ganz weißen Schwungfedern beschrieben wird. Nach Freiherrn von Washington ist der Tronso dem Epaulettenscheck sehr nahestehend. Auch der Leghorn-Runt des Moore ist als Huhntaube zu betrachten und obengenannter Autor sieht den Leghorn-Runt als eine noch wenig entwickelte Form der heutigen Maltesertaube an.

b. „Bagadais, große Höckertaube." Diese Taube wird folgendermaßen beschrieben: „Fleischiges Gewächs über dem Schnabel in Gestalt einer Morchel, breite rothe Bänder um die Augen, gleich zweiten röthlichen fleischigen Augenliedern, welche im Alter sogar über die Augen herabfallen und am Sehen hindern. Krummer

gebogener Schnabel.“ Mit dieser Beschreibung ist die französische Bagdette gemeint.

In Moore's Abhandlung finden wir den Carrier und den Horseman erwähnt. Letztere Race ist verschwunden, sie ist als Zwischenform von Carrier und Dragoner aufgelassen worden.

c. „Die spanische Taube.“ Beschreibung: „So groß als eine Henne, sehr schön, hat keine Morchel über dem Schnabel, Schnabel gerade, das zweite fleischige Augenlied ist nicht so hervorragend wie bei der Höckertaube.“

Moore erwähnt den „Spanish Runt“, welcher als Ziertaube galt. Neumeister („Das Ganze der Taubenzucht“ Weimar 1837) bringt eine Abbildung der spanischen Taube.

d. „Die türkische Taube.“ Beschreibung: „Diese hat wie die Höckertaube ein starkes Gewächs über dem Schnabel, ein rothes Band um die Augen, sie ist groß, gehaubt, hat niedere Beine, einen breiten Körper und langen Schwanz.“ Nach dieser Beschreibung dürfte die Monteauban-Taube gemeint sein.

e. „Die römische Taube.“ Beschreibung: Diese sind nicht völlig so groß als die türkischen, haben keine Hauben, aber eben so große Flügel.“ Jedenfalls ist darunter die heutige römische Taube zu verstehen, welche bekanntlich nach der Länge der Flügel bewerthet wird.

3. „Haustauben von mittlerer Größe und auch viel kleinere.“

a. „Die Trommeltaube.“ Sie wurde auch „Glu Glu“ wegen ihrer Stimme genannt. In der Beschreibung wird von der Schnabelnelke, welche die Trommeltaube charakterisirt, nichts erwähnt. Da nun die heutige Altenburger Trommeltaube auch nur eine verkümmerte Schnabelnelke aufweist, so dürfte die damalige Trommeltaube mit der Altenburger Trommeltaube identisch gewesen sein. In England dagegen war die Trommeltaube „The trumpeter“ mit Rosa-Haube und befiederten Beinen zu Moore's Zeiten wohl bekannt und gut beschrieben.

b. „Die gehaubten Rauhfüße oder Monattauben.“ Beschreibung: „Schnabel kurz und dick, Haube groß.“

c. „Die Nonnentaube, auch Schleiertaube genannt.“ „Auch gehören hieher die sogenannten Perückentauben.“ Ich erwähnte bereits, daß die Nonnentaube nach der Beschreibung und Abbildung zu schließen, jedenfalls eine Uebergangsform zur heutigen Perückentaube war. Die Farben der Nonnentauben werden als „weinsuppenfarbig, roth- und isabellfarb-gestreift“ angegeben. Bei letzterer Färbung sind nur die Tauber gestreift. In der Größe werden sie als mittlere Tauben angeführt und heißt es: „sie haben mit den Kropftauben einerlei Größe und können auch ihren Kropf ein wenig aufblasen, haben sehr kurzen Schnabel.“

In Aldrovandi's Werke findet sich pag. 471 eine Taube „Columba Cypria cucullata“, die Taube mit dem Capuchon abgebildet, welche mit der im „Nützlichen und vollständigen Taubenbuche“ gebrachten Abbildung der Nonnentaube große Aehnlichkeit hat, jedoch sind die Beine befiedert. Zu Moore's Zeit hatten aber die „Jakobiner oder Kapuziner“ (unsere Perücke) kahle und befiederte Beine.

Unter der Bezeichnung „The Capuchine“ versteht Moore eine der „Jacobine Pigeon“ ähnliche Taube mit Haube, doch ohne Kette. Vielleicht war darunter obige Nonnentaube gemeint. Unter „The Nun“ ist das heutige Nönnchen zu verstehen und „The Ruff“ dürfte eine Mähnentaube gewesen sein und wurde diese Taube nach Moore zur Verbesserung des Jakobiners benützt.

4. „Die Pfautaube.“ „Die schönsten dieser Art haben bis zwei und dreißig Schwanzfedern; der Kopf berührt den Schwanz; sie zittern mit dem Kopf und Hals; es gibt ganz weiße und auch weiße mit schwarzem Kopf und Schwanz.“ Moore erwähnt zwei Arten Pfautauben: The Broad-tail'd Shaker The narrow-tail'd Shaker. Die erstere Art, der breitschwänzige Schüttler, hat selten weniger als 24 Schwanzfedern, es soll aber auch solche mit 36 Schwanzfedern geben. Kopf und Schwanz berühren sich oft. Die weißen Pfautauben sind die verbreitesten und die besten, doch gibt es auch schwarze, blaue, rothe und gelbe. Weiter sagt Moore, daß es zwei Varietäten weißer Schüttler gäbe, die eine habe einen längeren und schmäleren Nacken und sei dünnhalsiger und schöner als die andere. Jedenfalls ist jener als schöner bezeichnete Schüttler eine schottische Pfautaube gewesen. Unter the marrow — tail'd Shaker bezeichnet er eine Halb-Pfautaube, welche, wie er selbst der Ansicht ist, nur ein Bastard zwischen einer Pfautaube und irgend einer anderen Taubenrace sei; auch könnte sie eine indische Pfautaube gewesen sein, aus welcher unsere vervollkommnete Pfautaube entstanden ist.

5. „Polnische Taube.“ Beschreibung: „sehr dicken kurzen Schnabel, das Auge ist mit einem rothen breiten Bande umgeben, niedrige Beine.“ Unter dieser Benennung ist gewiß nur die Berbertaube, unser Indianer, verstanden. Bei Darwin heißt diese Taube Barb-Taube, Indische Taube, Pigeon Polonais. Moore nennt sie Columba Numidia, The Barb, or Barbary Pigeon; ob die „Indische Taube“, welche Aldrovandi pag. 477 abbildet, eine Barbertaube vorstellen soll, ist schwer zu unterscheiden; in der Beschreibung heißt es, sie habe schwarzes Gefieder, befiederte Beine, kurzen Schnabel.

6. „Das Mövchen oder die Taube mit der Halskrause.“ Beschreibung: „Sie ist nicht größer als eine Turteltaube, sie besitzt ein Büschl, welches vorne an der Brust sitzt, und aus aufwärts gegen den Hals strebenden Federn besteht. Auch Kreuztaube wird sie genannt. Es gibt weinsuppen, isabellfarbige, gestreifte, rothbraune und graue, ganz weiße und ganz schwarze und weiße mit schwarzem Mantel.“

In Aldrovandi's Werke wird diese Taube als eine in Holland vorkommende Art angeführt und „Cortbecke“ genannt; es wird aber dort von der charakteristischen Krause nichts erwähnt.

Moore nennt das Mövchen, Columba fimbriata.“ „The Turbit“ und sagt, daß diese Taube in Folge ihres kurzen Schnabels in Deutschland Cort-beke oder Shortbill genannt wird. Ferner erwähnt er die englische Eule, Columba Bubo Nominata „The Owl“, welche der vorigen gleicht bis auf den Eulenschnabel.

7. „Die holländische Muscheltaube.“ Beschreibung: „sie hat hinter dem Kopfe Federn, die sich aufwärts krausen und eine Art Muschel bilden, sie sind ebenfalls klein; der Kopf, das Ende des Schwanzes

und der Flügel sind schwarz, der übrige Körper weiß. Diese Spielart gleicht der Seeschwalbe, daher ihr auch einige dieser Namen geben. Eine andere Spielart hat rothen, blauen und gelben Kopf und der Schwanz hat die Farbe des Kopfes." Bei der ersten Varietät wäre die Zeichnung des heutigen Nönnchens, bei der zweiten die Zeichnung der Calotten gegeben. Aldrovandi's „Helmet" dürfte das Nönnchen sein, ebenso Moore's „The Helmet."

8. „Die Schwalbentauben sind nicht größer als Turteltauben. Körper länglich, Flug leicht, der untere Theil des Körpers, des Kopfes und Halses sind weiß. Alle oberen Theile nebst dem Halse, Kopf und Schwanze sind schwarz, roth, blau oder gelb; sie haben einen kleinen Helm von eben dieser Farbe auf dem Kopfe." Der Farbenzusammenstellnng nach wären die „Schwalbentauben" dem Kopenhager Tümmler ähnlich, indeß dürfte doch nur die heutige Schwalbentaube in noch nicht ganz correcter Zeichnung darunter gemeint sein.

9. „Die Karmelitertaube. Sie ist vielleicht die niedrigste und kleinste von allen unseren Tauben. Sie hat ganz kurze Füße, die mit langen Federn bewachsen sind, und scheint gleichsam auf dem Bauche zu ruhen. Ihr Schnabel ist noch kleiner als der an der Turteltaube und sie haben hinten am Kopfe einen kleinen Federbusch, der sich wie an der gehaubten Lerche zuspitzt. Sie wechselt in der Farbe, einige sind stahlgrau, andere isabellfarbig oder weinsuppenfarbig, auch hellgrau." Die Karmelitertaube ist heute ausgestorben, und schon Neumeister nannte sie nicht mehr.

10. „Die maskirte oder gestupfte Taube." Nach der Beschreibung ist diese Taube unsere Maskentaube oder Farbenschnippe. In Moore's Abhandlung heißt diese Taube Columba Maculata, „The Spot". Sie kam von Holland.

11. „Die Schweizertaube." Beschreibung: „Es gibt von ihnen mancherlei Arten, die auf weißen, atlasartigem Grunde roth, blau oder gelbgefleckt erscheinen und mit einem rothbraunen Halsbande geziert sind." „Es gibt auch sogenannte Schwelzertauben, die ganz einfärbig schiefergrau, ohne Halsbinde und Brustschild sind. Wieder andere, die grün und rothgesprengte gelbe Halsbänder haben; desgleichen die Lazurtaube, deren Farbe ein weit schöueres Blau hat, als der Schiefer sich darstellt." — Die erste Art ist gleich unserer heutigen Mondtaube, die später erwähnte Art vielleicht die Victoriataube.

12. „Die Taumeltaube oder der Tümmler" Beschreibung: „Kleine Taube, rothbraun, auch grau oder grau- und roth gemischt. Sie fliegen schnell und steigen hoch in die Luft, dabei haben sie die besondere Eigenschaft, daß sie während des Fluges mehrmals nach einander rückwärts überwerfen, oder sich burzeln, wo sie alsdann wie eine Kugel aussehen." Moore weiß bereits von englischen und deutschen „Tumblers" zu berichten. Er sagt, daß die deutschen Tümmler Fleisch-Ringe um die Augen haben, ähnlich wie die Dragoner. Er widmet dieser Race eine längere Abhandlung und spricht weiters von dem Almond, der auch Hermelin genannt wurde. Die Stammeltern der Tümmler sind jedenfalls aus Indien gebracht und durch Züchterfleiß so verschiedene Varietäten erzeugt worden. Der Almondtümmler soll durch Kreuzung des gewöhnlichen Tümmler mit der Eule entstanden sein, die so ausgeprägten Augenringe der Wiener Tümmler sind gewiß durch Kreuzung mit dem Indianer hervorgebracht worden.[3])

13. „Die Klatschtaube auch Wendetaube." Beschreibung: „Sie dreht sich im Fliegen in der Runde und klascht mit ihren Flügeln so heftig, daß man glauben sollte, eine starke Klapper zu hören. Sie schlägt zuweilen so heftig mit den Flügeln, daß sie sich oft die Schwungfedern zerbricht und auf die Erde stürzt. Diese Tauben sind gemeinniglich grau und haben schwarze Flecken auf den Flügeln." Es ist dies jedenfalls der Ringschläger, eine heute nur mehr selten vorkommende Tümmlerart.

Aldrovandi führt unter den ihm aus Holland bekannten Taubenracen die „Overslagers" und „Draijers" an und dürften die Draijers obigen Klatschtauben oder Wendetauben gleich sein. Die Overslagers sind vielleicht jene nicht so vollkommenen Draijers, welche Moore „Turner" nennt.

14. „Zweideutige Spielarten." a. „Die norwegische Taube" „ganz weiß, federfüßig und gehaubte." b. „Die Kretenser oder Barbereitaube." „Kurzen Schnabel, matte Augen, blaulichte Flügel und auf jedem derselben zween schwarze Flecken." Auch Aldrovandi bringt pag. 478 eine „Cretensische Taube." Die Beschreibung ist folgende: „Kurzer Schnabel, weißen Schnabelwulst, über den Augen nach rückwärts dem Nacken zu ein weißer Streif, weißen Kehlfleck, sonst grau, Flügel verschiedenfarbig." Ob diese beiden gleichbenannten Tauben miteinander identisch sind, läßt sich nicht sagen, oft indeß spielt die Etymologie ein Beweisstück bei der Geschichte der Tauben. 3. „Die krause Taube auch wellichte oder Straubtaube genannt." Beschreibung: „ganz weiß, am ganzen Leibe gekraust. Aldrovandi bildet pag. 470 eine Lockentaube ab: „Columba crispis pennis" vulgo „Columba Riccia." Moore erwähnt eine Taube: „Columba Domestica frisiae" oder „The Friesland Runt" deren Federn verkehrt stehen. 4. „Die Posttaube, diese hat viel Aehnlichkeit mit der türkischen und wird auch türkische oder persische Post- oder Brieftaube genannt." Aldrovandi bringt pag. 481 die Abbildung einer Taube, welche er „Columba Persicas und Tursicas nennt. Sie ist ähnlich unserer lüttticher Brieftaube. 5. „Die Rittertaube oder der leichte Reuter." Erklärung: „Sie scheint aus der Vermischung der Post- und Kropftaube entstanden zu sein; sie läßt sich auch wie die vorige zum Briefversenden gebrauchen." In Aldrovandi's Werke findet sich pag. 479 wie früher bereits erwähnt, die Abbildung einer Taube, welche eine Kropftaube sein soll und lautet dort die Ueberschrift: Eine Taube, unrichtig Kropftaube genannt, richtiger wäre die Benennung Cretensische oder Cyprische Taube. Vielleicht stellt diese Taube die Rittertaube vor. In Moore's Abhandlung entspricht obiger Taube Columba Tabellaria Gutturosa, „The Powting Horseman." Es heißt dort: Diese Taube ist ein Bastard zwischen dem Kröpfer und dem Horseman und weiters: Viele von ihnen finden von mehr als zwanzig Meilen nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

3) Die neueste Errungenschaft bei Wiener Tümmlern ist das Hervorbringen des Perlauges bei weißen Tümmlern, was Herrn Grauer in Wiener Neudorf geglückt ist. Ich hatte Gelegenheit diese Tauben bei diesem ausgezeichneten Taubenzüchter zu bewundern.

Ein Vogelcongreß.

Eine ornithologische Plauderei v. Jos. Alfred Taubmann.

Was? ein Vogelcongreß? wirst du fragen. Ja, ein Vogelcongreß wird heute abgehalten. Ist dies überhaupt ein großes Wunder? Hast du, lieber Leser, noch nie jene große Schaaren der Befiederten geschaut, die uns im Herbste beim Fallen der Blätter oder vor und nach demselben noch verlassen? Und in einer Zeit, wie die heutige, ist das Abhalten von Versammlungen überhaupt nichts gar so Fremdes mehr! Genug also, von einem Vogelcongresse wollen wir sprechen; die Einberufer dieses Congresses sind Frau Nachtigall und andere Sänger; Theilnehmer sind alle Sing- und Nutzvögel, die wirklich viel beitragen, uns unseren Wald zum Concertsaal umzugestalten.

Gar vieles haben diese sonst so lebenslustigen, regsamen und bewegsamen, überaus gern gesehenen Geschöpfe auf dem schnellpulsirenden Herzchen, gar manches schwer Geberstten drückt sie. Alle wollen ihnen helfen, keiner aber so recht, wie sie es brauchen. Nun sind sie gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen. Sie wollen alle wieder lustig sein, fröhlich, sorgenlos in den Tag hineinleben und sich alle Bedingungen hiezu selbst verschaffen, selbstverständlich mit Beihilfe des Menschen! Vorerst aber gilt es, sich untereinander auszusprechen und Mittel und Wege zu berathen.

Da ziehen sie alle, Meisen, Goldhähnchen, Kreuzschnäbel, Gimpel, Pirole, Hänflinge, Spechte, Grasmücken, Fliegenfänger, Schwätzer und wie sie alle nur heißen mögen. Horch: „Pickerickpickpick!" ein Rothkehlchen macht dort seine Verbeugungen, seine Referenzen, als übe es sich ohne Spiegel in schicklichen, aristokratischen Bewegungen, seiner Art keine Schande zu machen, die es zu vertreten die Ehre hat. Dort wieder übt der Fink seinen Rizug, die Drossel stimmt desgleichen und andere auch, denn sie sind alle mehr oder minder musikalisch. Dort kommen sie gezogen, die Grasmücken, voran der würdige Mönch mit schwarzem Barett. Lärmende Staare, Ammern, Sperlinge, ferner der ehrwürdige, gelassene Dompfaff, der Zaunkönig, die vielgeliebte Nachtigall. Alle sie eilen zum Congresse, der ganz Nordböhmens edle Vogelgeschlechter vereinigt. Eine große Begeisterung ist in sie gefahren und was halbwegs Beine und Flügel hat, befindet sich unterwegs. Nur einige lichtscheue Käuze sind zurückgeblieben, die Hasser des Kleingeflügels, denen es nicht darauf ankommt, sie als Schnabelfutter zu benutzen, und schimpfen es Pöbel! Im Jeschkengebirgswalde, als dem geeignetsten Punkte Nordböhmens, kommen sie zusammen, dem Mittelpunkte der Berge Nordböhmens und seiner Wälder. Schon sind die ersten an ihrer Stelle versammelt. Das rumort, pfeift, hüpft, zankt und versöhnt und schwirrt durcheinander, daß es eine Lust ist. Alle drückt zumeist dasselbe. Plötzlich entsteht in der Mitte des Heeres ein gebieterisches „Platz!" und ruhig wirds überall, die Nachtigall, der anerkannte Präsident, ist eingetroffen. Willig und billig genießt sie das vollste Ansehen, denn sie ist von reinstem, altem Adel. Ha! wie sich die Befiederten um sie schaaren! Auf allen Aesten sitzen die Tausende amphitheatralisch bis zum Wipfel der Bäume empor, das sieht respektvoll aus und nett zugleich.

Nun tönt ein „Silentium!"

Alles ist still! Und das will viel heißen unter einem Tausenderhaufen von Vögeln. Mit flötender Stimme eröffnet die Nachtigall den Congreß:

„Vielgeliebte Leidensgenossen!

Wir alle, die wir uns heute hier versammelt, weihen unsere schwachen Kräfte einer für uns und den Menschen heiligen Sache. Unsere vielbedrohte Freiheit und unsere gefährdete Existenz machen es uns jedem zur heiligsten Pflicht, dahin zu wirken, daß unser Geschlecht erhalten bleibt und diesem die ganze unbeschränkteste Freiheit. Mit Schaudern müssen wir daran denken, wie uns Feinde aller Art umlauern, wie uns und unseren lieben Kindern die Heimat zur Fremde gemacht wird. Und ich sage euch, liebe Genossen, dem muß anders werden! Wir wollen uns heute unser Leid aus tiefster Seele klagen und Mittel und Wege berathen, die uns unserem Ziele nähern. Ich erkläre hiermit den Congreß für eröffnet." Ein tausendstimmiges Beifallsgeschwätz lohnt ihren Worten. Nun wird, wie es sonst bei dergleichen Anlässen üblich ist, zur Wahl des Ausschusses geschritten, bei welcher hervorgehen als Präsident: Frau Nachtigall, dessen Stellvertreter Herr Zaunkönig, Frau Zippe (Drossel) als Schriftführer und ferner ein ganz ehrenwerther Kranz von Herren als Ausschüsse. Meister Gimpel, der Starmatz, die Amsel, Fräulein Grasmücke, der Meisenkönig u. a. Ehrenwerthe mehr.

Herr Meisenkönig hat sofort seine Leute beordert, sich an die Grenzen zu begeben, um dortorts Wache zu halten, wozu sich Meisen am besten eignen, damit kein räuberischer Eulen- oder Stößerüberfall möglich sei. Staare wiederum patroullirten und recognoscirten das Terrain. Kurzum, für jeden war gesorgt, alle sind heute vollauf beschäftigt. Vor allen aber meldete sich zum Worte die Tannenmeise als Sprechwart und Generalredner ihrer Familie.

Der Präsident ertheilt ihr das Wort und sie beginnt also:

„Sehr geehrte Freunde!

Ich glaube gar keinen Fehlgriff zu thun, wenn ich damit beginne, daß wir vor allererst unsere ganze Aufmerksamkeit darauf verwenden, daß wir höheren Orts Vorstellungen machen, daß unsere Wälder ganz anders beforstet werden, als dies schlechterdings vor 100 Jahren geschehen ist. Niemand wird mir und meinem Geschlecht in der ganzen großen ehrenwerthen Versammlung absprechen, daß ich und wir überhaupt als Meisen eine sehr genaue Kenntniß unseres heutigen Waldes besitzen. Ich glaube gar nicht anzustoßen, wenn ich sage, daß wir Meisen nicht nur jeden Baum und Strauch, sondern sogar fast jeden Stamm und Zweig auf das Genaueste kennen. Von den Gärten, die wir auch inspiziren, will ich gar nicht sprechen, der Wald aber ist unser! Das aber ist eine, Gott verzeih mir's, eine wahre Mißwirthschaft, die nicht oft genug zu rügen ist. O du heiliger „Vinzenz, Vinzenz, Vinzenz!" wie siehts im heutigen Walde aus! Leer, öde! Weg ist fast das ganze Unterholz! (hier wird sie vom Beifallsgemurmel der gesammten Rothkehlchen, Schwarzplättchen, Meisen, Grasmücken, Zaunkönigen, Drosseln und vielen andern beifallspendend unterbrochen.) Weg ist das ganze Unterholz, das tausenden von Freunden aus unserer Mitte liebliche Heimat war. Weg wird auch das Heidekraut gehacket und kein

Baum darf mehr wachsen wie er will. Jeder wird so zugerichtet, wie ein Schaf bei der Schur oder ein Pudel unter der Scheere! (Bravo!) Jeder dürre Ast wird abgebrochen und kein hohler Stumpf wird mehr geduldet, worin wir und andere viele Wohnungen hatten. Schade um diese warmen sicheren Wohnungen! — Für dich, Specht und deine Leute, gibts nichts mehr zu hämmern. Ihr alle seid ums Brot gekommen und müßt euch weit tiefer im Walde als Holzmacher verdingen. Die Heimat wurde euch verleidet.

Die heutige Waldkultur, meine Lieben, sage ich, ist uns nichts mehr werth. Wie uns das drücket, wissen wir alle, weil wirs schmerzlich fühlen! Wir haben keine Wohnungen mehr! Wo sollen wir sie finden? In den Steinhaufen und Erdlöchern etwa? Nun, Gott seis geklagt, wir müssen es einstweilen freilich thun, das Leben aber, das allen Geschöpfen mehr oder minder im Kampf ist, ist für uns immer ohne Aussicht auf Sieg. Ich gedenke es noch wie heuer ich und meine Alte 6 allerliebste Kindlein hatten. Da kam eine Maus in unser Haus und fraß sie uns weg. Und meinem Nachbarn gings nicht anders, dem zweiten ähnlich. Es kam ein Wiesel und fraß ihm sein getreues Weib von den Eiern weg. Ist denn nun kein Mittel, das uns das Leben wieder angenehm macht? Verzeiht, Geliebte, ich kann nicht mehr sprechen und muß schließen."

(Beifallsrufen erschallt.)

Nun kommt die Reihe ans Rothkehlchen. Es macht seine anständige Verbeugung nach allen Seiten hin, und beginnt:

„Angesichts der trüben Stimmung, die mein geehrter Herr Vorredner durch seine wahrheitsgetreue Schilderung geweckt, kommt es mir schwer an, mich meiner Aufgabe zu entledigen. Auch mich, beziehungsweise mein Geschlecht, drückt der Schuh an derselben Stelle. Auch ich spreche für bessere, uns günstigere Waldcultur, und ich weiß, daß ich nicht allein stehe.

Zwar finden wir hie und da noch ein Fleckchen Erde zur Kinderstube, allein anderseits muß ich gegen die vermaledeiten Wiesel, Marder, Schlangen, Stößer und Eulen wettern, die Brut macht uns das Leben sauer. Kaum, daß meine liebe Alte auf den Eiern sitzt und ich ihr ein wenig vorsingen will, mich deshalb auf einen Ast erhebe oder auf einen Wipfel, wo ich fürs Leben gern sitze, wenn die Sonne scheint, so kommt auch schon ein Falk und erschreckt mich! Man hat ihm ja geradezu Straßen in den Wald gebaut. Glaubt mirs, die Galle muß einem überlaufen, mehr noch, als wenns gilt, einen verhaßten Nebenbuhler zur Minnezeit oder sonst wann auszustechen! — Das ist ein Hauptfehler für uns, daß die Wälder zu sehr von der Cultur beleckt werden. Es muß dann so werden. Wird mal wo ein Wald abgetrieben, dann kommt über kurz oder lang der bärtige Förster, ich habs mir heuer erst im Mai recht genau angesehen, oder der arme Teufel Adjunct mit seiner Meßkette und zieht die Bäumlein in Reihen, als obs Soldaten wären. Noch schlimmer, jedes Bäumchen steht allein und die Reihen müssen passen nach allen Richtungen, als gelte es Alleen und Parks anzulegen, als gält es, den bösen Buben und tückischen Katzen das Waldlaufen zu erleichtern. (Bravo, bravo! rufts aus allen Winkeln.) — Und gar im Herbste, fährts Rothkelchen fort, da rücken uns die bösen Jungen mit Leimruthen und Sprenkeln zu Halse, hängen so üppige Beeren daran, daß Einer gar nicht widerstehen kann. Der Lüsternheit galt öfters unsere Freiheit. Ja, wenns noch ein lieber Mann wäre, der mit unser 2 verlieb nähme und uns verständnisvoll fütterte, wir wollten ihm ja gern singen, 's wär nur ein harter Uebergang! — So aber, die Jungen haben selten Verständnis und Geschick, uns zu behandeln, wie wir es erheischen. Erst vorigen Herbst passirte mir so was, und ich sah Italien nicht! Zum Frühjahr aber entwischte ich dem Manne und, denkt euch, im Walde find ich meine Käthe wieder und sie hatte sich noch nicht wieder verheirathet, sie war mir treu geblieben! — Die bösen Jungen fangen uns mit Sprenkeln, Käften und derben Fallen gar viele und werfen uns unverständlich die dümmsten Speisen vor, die wir nicht kennen und wir müssen so des Hungers sterben. Viele unserer Leute sind auch Krüppel geworden und beziehen kein Invalidengeld, außerdem sind unter uns auch keine Lebensversicherungen Mode! Obwohl ich noch viel auf dem Herzen hätte, so will ich mich doch mit dem Gesagten begnügen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Preiszuerkennung. Bei der am 8. bis 15. September in Linz abgehaltenen internationalen Ausstellung wurde die Schriftleitung unseres Blattes abermals, u. zw. durch das Anerkennungsdiplom ausgezeichnet.

Von Geflügelzüchtervereinen Böhmens erhielten bei derselben Ausstellung ebenfalls Preise: Herr Eduard Seibt (ornith. Verein) Reichenberg: silberne Medaille für Silberfasan, I. Preis für Cochins rebhuhnfärbig, II. Preis für Hamburger, III. Preis für Langschan. Herr Wenzel Zapp, (Geflügelzuchtverein Weipert) I. Pr. für Zwergkämpfer, Herr Anton Diener, (Geflügelzuchtverein Weipert) I. u. III. Preis für Tümmler und Herr Johann Baier, (Geflügelzuchtverein Weipert) II. Preis für Tümmler.

Zum Herbstzuge 1889. Wiederum sind einige fremde Gäste bei uns erschienen und es ist daher wohl angezeigt, die geehrten Leser auf dieselben aufmerksam zu machen. Es sind dies folgende:

1. Nucifraga caryocatactes, Linn. var. pachyrhyneus, R. Br. Der dickschnäbelige Tannenheher.

Am 8. September d. J. erhielt ich von Haindorf 1 Exemplar, welches vielleicht am 6. d. M. dort erlegt sein dürfte. Wie bereits in der Ueberschrift angedeutet wurde, ist es nicht der vor einem und mehreren Jahren (1885 besonders zahlreich) erschienene schlankschnäbelige Tannenheher (N. car. var. leptorhinchus. B. Bl.) aus Asien, sondern der dickschnäbelige, welcher als Standvogel unsere Hochgebirge, sowie die Skandinaviens bewohnt. Für jene Leser, welche die beiden Varietäten noch nicht kennen, sei kurz gesagt, daß die asiatische Form einen wohl ziemlich großen, aber doch schlanken Schnabel besitzt, während bei der europäischen Form der Schnabel viel kräftiger, bei den Vögeln Skandinaviens sogar plump erscheint. Beim ersteren überragt öfters der Oberschnabel den Unterschnabel. Außerdem ist beim Schlankschnäbler die weiße Binde

am Ende des Schwanzes breiter als beim Dickschnäbler. Jener nährt sich hauptsächlich von Zirbelnüssen am Zuge (bei uns besonders von Würmern, Insekten, Beeren 2c.), dieser meistens von Haselnüssen.

Das mir eingelieferte Exemplar ist dem plumpen Schnabel nach zu schließen ein Einwanderer aus Skandinavien. Im Magen fand ich Reste von Haselnußkernen, sowie eine Anzahl größerer und kleinerer, ganz abgeriebener Schalenstückchen dieser Nuß. — (Wie Herr Victor von Tschusi zu Schmidhofen mir in seinem Briefe vom 9. d. M. mittheilte, zeigen sich um Hallein die Tannenheher in niederen Lagen in beträchtlicher Anzahl. Der genannte Herr erlegte bisher 7 Stück in seinem Garten, wovon 6 der alpinen, 1 der skandinav. Form angehörte). — Eine Nachricht des Herrn A. Matzig aus Ober-Polaun vom 13. d. M. zufolge wurden in diesem Theile des Isergebirges bereits Tannenheher beobachtet.

Hoffentlich erhalte ich einige Exemplare, um feststellen zu können, welcher Form sie angehören.

2. Corythus enucleator, Linn. Hackengimpel.

Unter deu heuer in großen Schaaren umherstreifenden Kreuzschnäbeln (Luxia curvirostra) zeigen sich auch Hackengimpel. Anfang Juni wurde ein Stück mit Kreuzschnäbeln zugleich in Ober-Polaun gefangen, aber schnöde gerupft und verzehrt. In dem bereits erwähnten Briefe des Herrn Matzig fand ich jedoch die erfreuliche Nachricht, daß in der letzten Zeit wieder mehrere Stücke dieser hochnordischen Vogelart gefangen wurden. Da Herr Matzig ein guter Vogelkenner ist, lange Zeit sammelte und präparierte, so ist die Nachricht verbürgt.

3. Loxia bifasciata, Chr. L. Br. Weißbindiger Kreuzschnabel.

Am 15. d. M. erhielt ich die Mittheilung, daß in Watzelsbrunn bei Ober-Polaun 4 Kreuzschnäbel gefangen wurden, die auf jedem Flügel 2 weiße Binden besitzen. Es dürfte mit größter Wahrscheinlichkeit also der weißbindige Kreuzschnabel sein. Diese Nachricht scheint um so glaubwürdiger, als auch Freund Kralert aus Haida mir am 17. d. M. schrieb, daß er 1 Stück Loxia bifasciata lebend kaufte und daß im heurigen Herbste bereits mehrere in seiner Gegend beobachtet wurden. Diese Art stammt aus dem Norden Amerika's, ist aber wiederholt in unserer Heimat gesehen und gefangen worden.

Möglicherweise erscheint heuer auch der Kiefernkreuzschnabel (Loxia pytiopsita cus. Bechst.), im Isergebirge „Büffel- oder Stockkrims“ genannt. Es sei daher kurz auf denselben aufmerksam gemacht; vielleicht gelingt es uns, solche zu konstatieren.

Der Kiefernkreuzschnabel ähnelt in der Färbung vollkommen dem gewöhnlichen Kiefernkreuzschnabel, ist aber etwas größer als Loxia curvirostra und besitzt einen viel stärkeren, wenig gekreuzten Schnabel.

Ich erhielt für meine Sammlung von Herrn Biering in Warnsdorf ein Weibchen, welches vor einer Reihe von Jahren bei Kreibitz erlegt wurde.

Schließlich sei auch des Steppenhuhnes (Syrrhaptes paradoxus, Pall.) gedacht, das einer gütigen Nachricht des Herrn Victor von Tschusi zufolge im August d. J. bereits mehrfach in Deutschland beobachtet wurde.

Sollte jemand von unseren geehrten Lesern den einen oder anderen dieser angeführten Vögel selbst beobachten oder sichere und verläßliche Nachrichten über das Vorkommen derselben in unserer Heimat erhalten, so bitte ich sehr, mir im Interesse der wissenschaftlichen Verwerthung gefälligst Mittheilung davon zu machen.

Neustadtl b. Friedland, im Sept. 1889.

Jul. Michel.

Eine Vogelliebe. Im Jahre 1848 hatte ich in Mödling verschiedene Vögel, darunter ein sehr zahmes Zeisigmännchen und ein sehr hübsches Kanarienweibchen. An manchen Tagen ließ ich sie alle frei in meinem Zimmer herumfliegen. Bei dieser günstigen Gelegenheit hatten sich die Beiden in einander leidenschaftlich verliebt, so zwar, daß der Zeisig, wenn das Kanarienweibchen eingesperrt war, und er auf ihren Käfig flog, gar nicht mehr weg zu bringen war, und man den Käfig mit dem darauf sitzenden Zeisig ganz frei im ganzen Hause herumtragen konnte, ohne daß er weg geflogen wäre. Nun sperrte ich sie zusammen, und gab ihnen ein Nest.

Eines Tages hatte in meiner Abwesenheit das Zimmermädchen den Käfig mit beiden Vögeln in die Küche getragen, um ihn zu reinigen; dabei war sie, wahrscheinlich auf die Zeisigtreue vertrauend, etwas unvorsichtig, kurz, der Zeisig entwischte, und flog durch das offene Fenster in den Garten.

Nun wurde ich gerufen. Ich trug den Käfig mit dem Kanarienweibchen, welches jämmerlich schrie, in den Garten, der Zeisig flog von einem Baum auf den andern, kam aber nicht ein einziges Mal herab, obwohl er sich über eine Stunde im Garten aufhielt. Seine, früher so heiß ersehnte Ehe scheint ihm wenig Freude gemacht zu haben, er sehnte sich nicht mehr in sein Ehejoch zurück, kam nicht mehr zu seinem schönen Weibchen, sondern flog mit einer Schar Spatzen fort.

Jetzt wurde sogleich ein neuer, viel schönerer Zeisig besorgt den hätte aber das Kanarienweibchen umgebracht. Wüthend stürzte es auf ihn los, so daß er jämmerlich schrie. Ich mußte ihn aus dem Käfig nehmen.

Nach einigen Tagen bekam ich zufällig ein Kanarienmännchen. Dieses schien dem Weibchen zu imponiren, und sie fürchtete sich vor ihm. Während das Männchen lustig im Käfig herumsprang, saß das Weibchen ganz verzagt in einer Ecke am Boden und beobachtete alle Bewegungen des Männchens. Am zweiten Tage fing das Männchen an, dem Weibchen schön zu thun, und jetzt war sie ganz glücklich. Nach wenigen Tagen legte sie das erste Ei, und hatte zweimal nacheinander Junge aufgebracht. — ch. —

Bücherschau.

Unser Haushuhn v. Friedr. Baron Bibra, Verlag von G. Schönfeld, Dresden ist ein unentbehrliches Vademecum behufs rascherer und sicherer Orientirung für jeden Geflügelliebhaber und Züchter. Es war ein glücklicher Gedanke des Verfassers, ein derartiges Nachschlagebuch herauszugeben, welches durch bloße Schlagwörter die äußeren und wirthschaftlichen Eigenschaften sofort kennzeichnet, so daß wir ruhig sagen können, daß das Büchlein beim Einkaufe von Geflügels gerade unentbehrlich ist. Der geringe Preis von M. 1.50 Pf. ermöglicht es Jedem, dieses treffliche Handbuch anzuschaffen und seien besonders Geflügelzüchtervereine darauf aufmerksam gemacht.

Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht von A. C. Eduard Baldamus, Dr. phil. honor. Verlag von G. Schönfeld, Dresden. Der Name des Verfassers allein genügt, diesem uns vorliegenden Werke als bester Begleitbrief zu dienen. Wir wollen aber dennoch auf den Werth dieses Werkes für jene unserer Leser hinweisen, denen es bisher noch nicht gegönnt war, aus diesem Borne tiefen Wissens und gründlicher Forschung zu schöpfen, und beginnen heute mit dem ersten Bande, welcher die Hühner, Enten und Gänse umfaßt. Derselbe beginnt mit der Terminologie der inneren und äußeren Theile des Huhnes, behandelt weiter die Abstammung unserer Haushühner und deren einzelne Rassen, welche sehr systematisch geordnet und ungemein naturgetreu abgebildet sind. Höchst interessant sind auch die Abschnitte, welche über die Ernährung und Mästung der Hühner, sowie über deren Unarten, Krankheiten und Feinde handeln. Anschließend finden wir noch das Perlhuhn, das Truthuhn, die Ente und die Gans beschrieben und was wir in so vielen derartigen Werken vermissen, Oekonomisches, Technisches, Instruktion für Geflügelwärter u. dgl. angegeben. Mit gutem Rechte dürfen wir das Buch als ein Schatzkästlein auf dem Gebiete der Fachliteratur bezeichnen und empfehlen es dem Interesse unserer Leser auf das Wärmste. P.

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Der Ornithologische Verein hielt am 21. Sept. seine diesmonatliche Versammlung ab. Dem Berichte über den Cassastand ist zu entnehmen, daß die veranstaltete Ausstellung einen Reingewinn von ca. 200 fl. ergeben hat, die Auslagen beliefen sich auf über 900 fl. Der Vorsitzende stattet allen Jenen, welche zum Gelingen der Ausstellung beigetragen hatten, den besten Dank ab, worauf Herr Leopold Watznauer, k. k. Kreisgerichtsadjunkt einen ausgezeichneten Vortrag über den „Wildhahn", den Stammvater unserer Haushühner, hält. Dieser mit überaus großem Fleiß, Sachkenntnis und wissenschaftlicher Genauigkeit zusammengestellte, $^3/_4$ Stunden dauernde Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Hierauf macht Herr Posselt darauf aufmerksam, daß dem Vereine von vielen Seiten ausgestopfte Vögel zum Geschenke gemacht wurden, für deren zweckmäßige Unterbringung noch nicht gesorgt ist. Redner beantragt die Anschaffung eines entsprechenden Kastens und bittet gleichzeitig die Mitglieder, sie mögen Vögel, welche ihnen eingegangen sind, ausstopfen lassen (event. auf Vereinskosten) und der Vereinssammlung überlassen. Als neue Mitglieder traten dem Vereine 9 Herren bei. Nachdem Herr Posselt noch des aus unserer Mitte scheidenden verdienstvollen Mitgliedes Herrn Josef Riedel ehrend gedacht hatte, schloß der Vorsitzende die von 30 Personen besuchte Versammlung. H.

Brieftauben-Wettflug Przemysl-Budapest 560 Kilometer. Die Section für Brieftauben des Landes-Geflügelzucht-Vereines zu Budapest veranstaltete am 18. August l. J. einen Brieftaubenwettflug mit 11tägiger Internirung von der Fortification Przemysl in Galizien.

Zu diesem Behufe wurden die Tauben, 28 Stück, am 6. August per Bahn ohne Begleitung an die k. k. Militär-Brieftauben-Station Przemysl gesandt — durch den Kommandanten und Leiter der Militär-Brieftauben-Station, Herrn k. k. Hauptmann von Göbel, in Empfang genommen und bis zum Aufflugtage verpflegt — programmgemäß nach der üblichen Controlabstempelung wurden die Tauben am 18. d. M. Morgens 6 Uhr bei heiterem Wetter und entgegengesetztem Winde fliegen gelassen. An diesem Wettfluge betheiligten sich 4 Herren der Section, und zwar J. G. Gasparetz mit 11 St. Concurrenztauben, Dr. L. Dirner mit 11 St., J. Stürzenbaum mit 3. St., J. Szám mit 2 Stück; außer diesen genannten Tauben sandte Herr J. G. Gasparetz eine gehämmerte Taube Nr. 137 hors concurs — da es die vorjährige Siegerin des Staatspreises ab Przemysl ist — und bereits auch Touren ab Wien 2c. gemacht hatte. — Mittags versammelten sich die Herren Constateure zur Uhrenrichtung, und 1 Uhr konnte schon jeder Concurrent im Beisein zweier Constateure der Thierchen warten. — Beim diesjährigen Vortrainiren kamen am 27. v. Monats trotz Sturm und Regenwetters die ersten Thiere 1 Uhr 45 M.; diesmal nun sollte es später werden — welchem Umstande dies zuzuschreiben sei, ist wohl unbegreiflich. — Begleitet vom herrlichen Wetter kamen die Tauben im Vorjahre in 7 Stunden — bei der diesjährigen Vortrainirung bei Sturm und fortwährendem Regen in 8 Stunden — bei dem Concurrenzwettfluge bei herrlichem Wetter nun in 10 Stunden; Tauben, die bereits sämmtlich die schwere Tour der Karpathen-Gebirgskette gemacht hatten. Nun schreite ich an das Anlangen:

Als erste Tauben kamen 3 Stück angefallen im Schlage des J. G. Gasparetz und wurden constatirt:

			Ankunft Nachmittag.
Nr. 112,	Besitzer	J. G. Gasparetz,	4 Uhr 3 Min.
„ 136,	„	„	4 „ 4 „
„ 119,	„	„	4 „ 5 „
„ 5,	„	Dr. L. Dirner	4 „ 12 „
„ 38,	„	„	4 „ 45 „
„ 11,	„	„	5 „ 27 „
Hors concurs-Taube			
Nr. 137,	Besitzer	J. G. Gasparetz,	4 „ 40 „
„ 104,	„	„	7 „ — „

Somit erhielt den

1. Staatspreis Herr J. G. Gasparetz auf Nr. 112
2. „ „ „ „ „ 136
3. „ „ Dr. L. Dirner „ „ 5
4. Sectionspreis „ „ „ „ 38
5. Vereinspreis „ J. G. Gasparetz „ „ 119
6. Privatpreis, gestiftet von J. G. Gasparetz, Herr Dr. L. Dirner auf Nr. 11.

Somit waren noch vor Constatirungsschluß, 7 Uhr, sämmtliche Preise vergeben.

Der Wettflug kann immerhin als eine sehr schöne Leistung der Tauben betrachtet werden — denn bedenkt man das colossale Hinderniß, die Grenzgebirgskette der Karpathen, welche Galizien von Ungarn scheitet — den Herd von Raubvögeln und der vielen Sonntagsschützen des ungarischen Oberlandes, den oft die bravsten Thierchen zum Opfer fallen, ferner die vorgeschrittene Mauser nebst der Internierung, so ist der jungen Section und den alten Brieftaubenzüchtern, welche in den Vorjahren an der Spitze des hierortigen Columbiaclubs standen, nur zu gratulieren.

A. S. Schäffer.

Briefkasten.

Herrn **J. St. in Aussig.** Wir bedauern es lebhaft, daß Sie einem Industrieritter in die Hände gefallen sind. Ziehen Sie daraus für die Zukunft die Lehre, niemals auf Grund von Annoncen zu bestellen, worin der Verkäufer sagt: „Tausche auf **Alles**.“ Es muß folgerichtig alles besser sein, als der angebotene Gegenstand, denn wer tauscht, will das Seine möglichst verbessern.

Herrn **E. P. in Hermsdorf.** Bezüglich Anschaffung eines guten Kanarienvogels wenden Sie sich an Herrn Gottfried Prade, Reichenberg, Pragergasse. Der Mann ist solid, gewissenhaft und billig. Auf Wunsch dienen wir Ihnen auch noch mit anderen Adressen hier und auswärts.

Herrn **G. Sch. Lodz (Rußland).** Die fehlenden 3 Nummern haben wir nachgesandt, der Verlust kann nur auf der Post geschehen sein.

Fräulein **M. G. in Gabel.** Der uns zugesandte Wellensittich ist an Lungenentzündung gestorben.

Herrn **J. N., Tannwald.** Besten Dank, Adressen werden bestens besorgt. Weitere Beiträge sind sehr erwünscht.

Ornithologischer Verein, Reichenberg.
Die nächste Sitzung findet am 19. Oktober im „Pelikan“ statt; an den übrigen Samstagen des Monates gemüthliche Zusammenkünfte.

Einsendung der rückständigen Abonnements- und Insertionsbeträge erbittet höflichst die Verwaltung d. Bl.

 **Kanarienvögel.** 

Es diene zur gefälligen Kenntnis, dass ich aus meiner

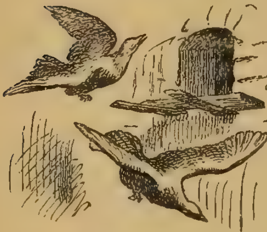
Eigenzucht

vom November an fertige Vögel preiswürdig abgebe. Dieselben besitzen sehr schöne und reine Touren und haben allseitig grösste Anerkennung gefunden.

Hochachtungsvollst

Gottfried Prade, Pragerstrasse Nr. 26.

Tauben-Verkauf.



2 Paar Pfautauben, blau à fl. 2.50,
1 „ „ roth Schild „ 3.50,
1 „ Br. Kröpfer, schw. m. w. B. . . . . . . „ 3.—,
1 „ deutsche Kröpfer, gelb m. w. B. . . . . „ 2.50,
1 „ schw. d. kup. Weißköpfe m. w. B. . . „ 2.50,
3 „ Kopenh. Bl.-Elstern à „ 2.—,
1 „ „ Roth- „ „ 2.50,
2 „ blaue Brieftauben à „ 2.—,
Täubinnen: 1 rothe Brünner, w. B. . . . . „ 2.—,
1 d. kup. schw. Weißkopf . . . . „ 1 50,
1 schw. Huhntaube . . . . „ 1.50,
1 blau Schildmövchen. . . . . „ 2.—,
1 P. junge 4 M. schw. Hühnerschecken . . . . „ 2.—.

August Rimella,
Zinngießer in Teplitz.

Leopold Jantsch

Spengler und Erzeuger
von Vogel- und Papagei-Käfigen, sowie Badehäuschen,
Reichenberg,
Ruppersdorfer Strasse Nr. 3 neu.

Infolge großer Nachzucht gebe ich von nachstehenden prämiirten Hühnerrassen stammweise wie einzelne Thiere zu billigen Preisen ab:

Rebhuhnfarbige Cochin-China Silber-Wyandottes und schwarze Italiener

in 88er und 89er Zucht, nur rassereine Thiere.

Reinhold Ernst in **Görlitz,**
Moltkestraße 13,
II. Vorsitzender des Hühnerologischen Vereines.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.			p. □-Meter.
75	mm. für Wild, große Hühner ꝛc.	Mk.	0,30
50	„ „ Hühner	„	0,40
38	„ „ Kücken	„	0,50
25	„ „ do. und	„	0,60
19	„ „ große Vögel	„	0,75
15	„ „ kleine Vögel	„	1,—
13	„ „ und Exoten	„	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Kanarienvögel,

Trute'sche Hohlroller, hervorragende Sänger,

empfiehlt noch zu 15 und 20 Mk. unter Garantie lebender Ankunft. ff. süßen Sommerrübsen, 10 Pfd. Sack 2 Mk. 50 Pf., im Ctr. billiger

die

Kanarien-Züchterei

von

C. G. VODEL, Leipzig.

Ossa sepia (Tintenfischbein),

Bruch und ganze Schalen, sowie geruchlose **Desinfections-Mittel** empfiehlt billigst

Droguen-Handlung

WILH. ED. SIEGMUND,
gegenüber der Erzdecanalkirche.

Prima

Kautschukstempel.

Für Privat- und Geschäftszwecke billigst. Zum Zeichnen des Geflügels. Preisliste gratis.

Otto Kießling,
Halle a. S., Schmeerstr. 17—18.

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die

Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung

des

Wilhelm König, Rollgasse 5.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. November 1889. Nr. 11.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Vereinsorgan des ornithologischen Vereines in Reichenberg, der Taubenabtheilung „Eilbote" in Reichenberg, der Geflügelzuchtvereine in Haida, Tiefenbach, Weipert, Böhm.-Leipa, Steinschönau, Rixdorf, Aussig a. E., Pardubitz, Rochlitz u. s. w.

Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Ein Vogelcongreß. (Schluß.) — Aus meiner Vogelstube. — Ein Kleeblatt aus der Vogelwelt. — Mittheilungen über Taubenrassen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben. — Bibliographie. — Einiges über die Zucht rebhuhnfärbiger Cochin-Chinas. — Kleine Notizen eines alten Vogelfreundes. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Ausstellungskalender. — Briefkasten. — Inserate.

Ein Vogelcongreß.

Eine ornithologische Plauderei v. Jos. Alfred Taubmann.

(Schluß.)

Nun begiebt sich das Schwarzplättchen auf den Rednerstuhl. Es spricht für alle Schmätzer und Grasmücken.

In ehrerbietiger Mönchstracht, grau mit schwarzem Barett, erscheint der Schwarzkopf und polemisiert in stärkerer Stimme als man ihm zugetraut, gegen die heutige Waldcultur, daß so wenig bebüschter Halden mehr zu finden sind mit Sträuchern der rothen Fliederbeeren. „Lasset solche Beerensträucher pflanzen, diese Beeren sind unsere Lieblingsbissen. Ueber die wenigen Fliedersträuche legen uns die Vogelsteller Leimruthen und leimbeschmierte Flachshalme sowie auch auf den kühlen Quell, an dem wir uns zu erlaben gedenken. Dabei verliert man seine Freiheit, und ist das nicht traurig für Unsereinen?"

„Schauderhaft ists und strafbar," fällt hier die Amsel ein, „daß auch Unsereiner nicht vor dergleichen bei der größten Vorsicht sicher ist, daß mir selbst so was passieren konnte! Geh da erst vorgestern mit meiner Frau gegen Abend zur Tränke, um zu schlürfen an dem klaren Quell und um mich zu baden. Will mich reinigen vom Staube und den Milben und trete da mit altgewohnter Vorsicht auf einen Ast, halte Umschau und da sehe ich, wie ein Mann sich vom Wasser wegschleicht, das kam mir sogleich verdächtig vor: tack, tack, tix, tix, tix, schrei ich zu meiner Alten, Du hör, da ist was nicht richtig! Und meinerseel, tix, tix, tix, ich hatte recht! Die aber, wie schon einmal die Frauen sind, müssen von allem wissen und kosten, achtet nicht meiner Warnung und hüpft mir, o Entsetzen, geradezu ans Wasser! Dort fängt sie mir an zu taumeln, schlägt und wehrt sich mit den Flügeln und schreit alsbald, als wenn sie gespießt wäre. Sie hieng an einer Leimruthe. Na, tix, tix, tix, habs ja gesagt, sag ich, und will ihr helfen. Da reißt sie sich zum größten Glück noch los. Sie hatte aber den Schwanz verloren, der hieng an der Leimruthe. Ewig Schade um den hübschen Schwanz! Wie sieht sie jetzt aus! Wär ich ihr nicht gar so gut, ich ließ mich von ihr scheiden! — Hätte die ganze üble Geschichte mich betroffen, ich schämte mich, heute hier zu sein. Mit so einer Mißwirtschaft muß aufgeräumt werden!" Diese Schilderung rief unter den Vögeln tiefe Empörung hervor und die Ruhe der Versammlung war dahin, als vollends die Meisen und Goldhähnchen meinten, daß es ihnen da noch viel schlechter ergienge. Sie könnten nämlich, wenn sie mal am Leim hiengen, sich nicht so geschwind losreißen, denn dazu wären sie viel zu schwach und sie fielen sammt der Leimruthe ins Wasser und müßten elendiglich ertrinken. Oft hängen wir unser an einer Ruthe bis zu 5 Stück und das wäre dann erschrecklich, sehen zu müssen, wie die lieben Kameraden so dahin gehen. (Dem stimmten wiederum andere Freunde als Rothkelchen, Schmätzer, Grasmücken bei.) Ebenso auch Zeisige, Finken, Laubsänger, Stieglitze, Hänflinge, allesammt waren in dem Hasse gegen die erbärmlichen Leimruthen einig. Der eine schrie um sein schönes Kleid, das er sich übel zugerichtet habe, der andere über den Schreck, der dritte über die Bosheit und Tücke des Vogelstellers und so giengs fort. Es wurde dabei auch geklagt, daß, wenn solches Ungemach gerade in der Zugszeit sie beträfe, so könne es vorkommen, daß sie lange Wochen mit dem Ausbessern ihres Reiseanzuges zubrächten und so den Zug verpaßten und eine Beute der Winterstrenge würden. (Sehr richtig!) Das alte Sprichwort: „Wie im Laub der Vogel spielet" und „frei wie ein Vogel," wären ja heutzutage nur noch ein Hohn, denn die Wohnungen seien ihnen erstens schon genommen, zweitens die Nahrung, drittens das Wasser, viertens die Lebensluft.

„Vieles ist schon geschehen, d. h. gesagt worden," sprach die Singdrossel, „und dennoch muß auch ich meinem Hasse gegen den Wald Ausdruck geben. Der heutige Wald ist so schütter und leer, wie bei armen Leuten

das Korn, und mir gefällt es im heutigen Walde fast gar nicht mehr. Ich habe mir auch vorgenommen, gänzlich auszuquartieren. Und die Katzen! Mit wehmüthiger Stimmung erinnere ich mich, daß einst mein Vater erzählte, daß die heimatlichen Wälder ehedem viel dichter gewesen und wie es damals die Drosseln so gut gehabt hätten im undurchdringlichen Gedick. Kein Stoßfalk, keine Eule, keine Katze konnte uns damals viel anhaben. Wir fanden Schutz- und Schlupfwinkel in unserem Walde, der heute nur einer Scheuertenne gleicht auf der gleichsam einige Jahre nicht gedroschen wurde, so daß einzelne Stämmlein emporwachsen konnten. (Sehr richtig!)

Die Katze hat Wasser auf die Mühle bekommen! Wo sollte es ihr auch besser gefallen als im Walde, wo Vögel sind, die sie lieber als Mäuse frißt. An Spaziergängen fehlt es ihr nicht, die heutige Waldcultur erschließt sie ihr ja. Meine Meinung aber ist die: „Eine brave Katze gehört ins Haus!" (Bravo von allen Seiten.) Mit Schmerzen muß ich gestehen, zweimal fraßen die Katzen mir meine Kinder weg, daß mir und meiner lieben Frau das Herz blutete. Und wer unter Euch, geliebte Brüder, etwas gegen diese Bestien vorzubringen hat, der klage es öffentlich frisch von der Leber weg." Da entstand ein großer Tumult. Jeder hatte von der Raubgier der Katzen etwas zu erzählen, wobei die Katze sehr übel wegkam. Der Staar, der Sperling, das Rothschwänzchen, der Fliegenfänger und fast alle klagten sie des Mordes an ihren Kindern oder gar an erwachsenen Verwandten an und Pfuirufe erschallten, wie im Landtage einer südlichen Provinz. Entschlossen ergriff nun wiederum die Drossel das Wort: „In Anbetracht der vielen Niederträchtigkeit, Bosheit und Mordthaten, der sich die Katzen schuldig gemacht, stelle ich den Antrag: Die Vögel der Heimat wollen beschließen: Es wird maßgebenden Ortes und mit aller Entschiedenheit verlangt, alle Katzen standrechtlich niederzuschießen, welche sich über 50 Schritte weit vom Hause entfernen. Wir werden uns um unsere Kinder und Kindeskinder, sowie um Wald, Flur und Feld große Verdienste erwerben. Außerdem wolle hohenorts verlangt werden, daß die Förster und Adjuncten das Recht eingeräumt erhalten, jedem Jungen, der nach Vogelnestern suchend im Walde herumläuft, ein paar tüchtige Maulschellen ertheilen zu dürfen, die für den Ertheiler keine weitere Folgen haben! Desgleichen den Lehrern ist einzuräumen, solchen Rangen, die die Vögel nicht in Ruhe lassen, eine tüchtige Tracht Prügel ihren wohlgemeinten Ermahnungen zugesellen zu dürfen. (Sehr gut.)

„Wir müssen wirklich kategorisch zu Werke gehen. Je weniger wir fordern, desto weniger wird uns gewährt, das ist ein wahrer Spruch!" „Bravo! Wohlgesprochen!" tönts nun von allen Seiten her und die Freude über das Einschenken dieses reinen Weines wird auch äußerlich durch Musizieren, Flügelschlagen und Schwanzwippen bezeigt. Hierauf wird zur namentlichen Abstimmung geschritten, bei welcher es sich zeigt, daß alle Vögel damit einverstanden sind.

Nun tritt der Hänfling vor. Seine Anträge enthalten Winke zur Einrichtung von Futterplätzen im Winter, welche Anträge von allen jenen Vögeln zumeist unterstützt werden, welche uns Winters besuchen bezw. nicht verlassen. Jedoch ist das eine heikle Sache, die ohne den vogelliebenden Menschen nicht ausgeführt werden kann.

Weil nun der Hänfling das besser versteht als die Menschen, die gern helfen möchten, so giebt er im allgemeinen nur Winke, er kann auch mit dem besten Willen nichts anderes thun, verbürgt sich aber mit seinen Genossen für das Halten des Versprechens, alle diese Futterplätze bestens zu besuchen.

Aus meiner Vogelstube.

Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Fortsetzung.)

Die jetzt folgende Silberamandine oder das Silberfasänchen (Spermestes cantans) gehört ebenfalls zu den am häufigsten eingeführten Prachtfinken. Das Gefieder ist sehr einfach gefärbt: oberhalb gelbbraun mit dunklen Querlinien gewellt, schwarzbraunen Bürzel, ebensolchen Schwanz und weißen Unterleib. Der hellbleigraue oder auch silbergraue Schnabel hat dem Vogel seinen Namen gegeben, denn meistens ist er auch unter dem Namen „Silberschnabel" bekannt. Obwohl keine Aehnlichkeit mit einem Fasan, wurde ihm doch, ähnlich wie bei dem Helenafasänchen, dieser Name wegen seiner an einen Fasan erinnernden Anmuth beigelegt. In seiner Heimat, die sich über ganz Innerafrika erstreckt, ist der Vogel keineswegs selten, was schon seine äußerst zahlreiche Einfuhr beweist. Sein Singen ist recht komisch, denn in gravitätischer Haltung sitzt er auf einem Zweige und läßt, wie Dr. Ruß treffend bemerkt, einen, an das Murmeln eines fließenden Bächleins erinnernden, leisen Gesang ertönen. Dieser Vogel soll außergewöhnlich leicht zur Brut schreiten und reiner Körnerfresser sein, da er selbst seine Jungen mit nichts anderem, als mit Körnern auffüttert. Leider ist es mir bis heute noch nicht gelungen, die Silberfasänchen zu züchten, da sie es stets nur bis zu Eiern brachten, welche dann verlassen wurden. Infolge seiner großen Einfuhr beträgt daher sein Preis nur etwa $2^1/_2$ bis 4 Mark.

Seltener und auch im Preise etwas höher ist dagegen die Malabaramandine oder das Malabarfasänchen (Spermestes malabarica). Dasselbe ähnelt in allem dem vorhinbeschriebenen Silberfasänchen, nur ist sein Oberkörper dunkelgraubraun und sein Bürzel weiß. Die Heimat dieses Vogels ist ganz Indien. Die Geschlechter sind äußerlich nicht zu unterscheiden und nur durch den obenerwähnten Gesang, welcher beiden Arten gemeinsam ist, das Männchen zu erkennen. Obwohl verschiedenen Welttheilen angehörig, ist es doch leicht, die beiden Arten zu kreuzen und Nachkommen von ihnen zu erzielen, welche die Eigenschaften beider Rassen besitzen.

Als letzten zu jetziger Gruppe gehörenden Vogel müssen wir die Muskatamandine oder den Muskatvogel (Spermestes punctularia) nennen. Auch dieser Prachtfink ist fast das ganze Jahr bei den Händlern zum Preise von 4 bis 5 Mark das Paar zu haben. Das Gefieder dieses Vogels ist zwar sehr einfach, aber immerhin ansprechend, so daß er zu den schöneren Prachtfinken zu zählen ist. Oberhalb röthlich chocoladenbraun, unterhalb weiß mit dunklen Schuppen geziert, ist dieser Vogel ungemein harmlos und friedlich. Die Größe ebenso

Seine Winke bestehen in folgendem:

1. Man soll an wind- und wettergeschützten Orten den Schnee womöglich theilweise abkehren und mannigfache Körnerfrüchte streuen, wie: Rübsen, Korn, Weizen, Lein, Hanf.
2. Soll man alle Unkräuter, wie Melden, Disteln, Kletten, Ochsenzungen sammeln und sie auf diese Plätze bringen.
3. Soll man größere Körner wie Sonnenrosen und Kürbiskörner und anderes an Schnüre anreihen, damit sie nicht vom Schnee verweht werden können.

„Außerdem," spricht der Hänfling, „haben mich meine Vettern, der Edelfink und der ehrenwerthe Herr Dompfaff, sowie die Drosseln noch ersucht, ich möchte für Anbau der neueren Zeit so sehr vernachlässigten Ebereschen eintreten, was ich gern, obwohl ich solche selbst nicht benöthige, thue. Einer für Alle, Alle für Einen! Und ich packe den Menschen bei seinem Sprüchworte: „Leben und leben lassen," damit er es auch auf uns Befiederte ausdehnt, obwohl solches selbst unter den Menschen selber nicht gar zu gang und gäbe ist. Meiner Meinung nach dürfte es dem Menschen nur Nutzen bringen, wenn er uns zu erhalten trachtet. Er möge seine Augen öffnen, damit er endlich sehen lerne, daß es nicht mehr länger so fortgehen kann, daß wir, wenn wir nicht zu grunde gehen sollen, ausgiebige Hilfe vom Menschen brauchen." (Sehr richtig.)

„Also Futterplätze im Winter! Ich stelle den Antrag auf Unterbrechung der Verhandlung," spricht der Redner, sein Antrag wird unterstützt und es fängt alsobald ein Geplauder und Geschwätz unter den Vögeln an, in welchem das bereits Vorgetragene den Stoff der Unterhaltung bildet.

Nachdem nun wieder Ruhe und Ordnung in die große Menge aller Clubs des großen Parlamentes gekommen, betritt der letzte Redner den Rednerstuhl, es ist der goldgelbuniformirte Pirol mit schwarzem Staatsrock. Er sagt: „Geehrte Versammlung! Meines Glaubens brauchen wir den Menschen zur Verwirklichung unserer Pläne! Wir appellieren an sein Herz! Glückt es uns, den Menschen auf unsere Seite zu ziehen, haben wir schon gewonnenes Spiel! Thut er es nicht, soll es ihn gereuen! Er mag dann sehen, wie er sich Vögel in seine jetzigen Wälder zieht! Uns auf keinen Fall mehr! (Sehr wahr!) Es wird jedoch schon noch Leute unter ihnen geben, die uns aufrichtig Freund sind. Sie haben schon etwas versucht, sie haben ein Vogelschutzgesetz gegeben, das leider noch nicht das Uebel an der Wurzel gefaßt. Gebet uns lieber ein anständiges Beforstungsgesetz, das der heutigen Waldcultur ein Ende macht. (Wacker!) Vorerst wollen wir unser Glück bei dem löbl. Reichenberger ornithologischen Vereine suchen. Von dem versprechen wir uns etwas, zumal er in Deutschböhmen allein steht. Dort klopfen wir frischen Herzens an. Durch die „nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung" in Reichenberg appellieren wir Vögel der Heimat an die öffentliche Meinung, die sich unserer gerechten Sache annehmen wird." (Bravo!) Eine lebhafte Besprechung findet nun statt und einhellig wird beschlossen, folgendes Bittgesuch an genannten Verein zu richten.

Löbl. ornithologischer Verein in Reichenberg!

Nach Anhörung mannigfaltiger Wünsche und Beschwerden, welche die Vögel Nordböhmens, dieses lieben Erdenwinkels, unter sich zur Sprache und Berathung brachten, erlauben sich die Vögel Nordböhmens den sehr löbl. Verein um seine ganze ungetheilte Unterstützung zu bitten und einzustehen

1. für einen ausgiebigen Schutz,
2. für eine ihrem Fortkommen zusagende Waldcultur und
3. für Beseitigung der daraus resultierenden Wohnungsnoth,

---

wie sein Gesang gleichen vollständig dem vorhinbeschriebenen Silberfasändchen. Seine Heimath ist besonders die Insel Java, auch Ceylon, Malaga, Mauritius, Borneo und Cochin China. Je nach ihrer Heimath bilden diese Vögel eigene Localrassen, die in geringer Weise sich durch Abweichen in der Färbung unterscheiden. Die Zucht dieses Vogels ist äußerst schwierig und beinahe nur in der Vogelstube zu ermöglichen. Dies und der Umstand, daß die Vögel ungemein ruhig, beinahe melancholisch sind, mag es besonders bedingen, daß die meisten Liebhaber derselben bald überdrüssig werden.

Von Jagors Muskatvogel (Spermestes Jagori), wegen seiner Seltenheit nur nebenbei erwähnt, gehen wir gleich zur nächsten Gruppe, den Nonnen, über, unter welcher wir recht hübsche und ausdauernde Arten, leider aber fast gar keine Zuchtvögel, vorfinden.

Sind die eigentlichen Nonnen schon an und für sich ganz merkwürdige Vögel, so trifft dieses umsomehr bei der **weißköpfigen Nonnenamandine** (Spermestes maja) zu, die dem Beschauer als ein eigenthümliches und geheimnisvolles Wesen erscheint. Am ganzen Leibe, mit Ausnahme von Kopf und Hals schön braun, während diese weiß sind, hat sie thatsächlich etwas nonnenhaftes an sich, was durch ihr ruhiges fast trauriges Wesen noch verstärkt wird. Die Zucht dieses Vogels ist äußerst schwierig und auch nicht lohnend, da das Pärchen für 3 bis 4 Mark jederzeit zu haben ist. Etwas häßliches sind bei den Nonnen die ungemein großen Füße mit den in der Gefangenschaft geradezu monströs werdenden Krallen, welche die Vögel auch bald an freier Bewegung hindern, indem sie sehr leicht an den Zweigen hängen bleiben und so nur zu oft ihren Tod finden. Auch einen Gesang hat der Vogel, aber wie Herr Dr. Ruß sagt, einen innerlichen, da er unhörbar ist und nur zum Schluße — nachdem man an den Bewegungen des Schnabels und Kehlkopfes gesehen, daß der Vogel singt — mit hellem Rufe endigt. Sonst sind die Nonnen wie gesagt ausdauernde harmlose Vögel von der Größe des Muskatvogels und sind in ganz Indien auf Ceylon, Borneo, Sumatra und Java zu hause.

Außer der obenerwähnten weißköpfigen Nonne gehört auch die schwarzköpfige Nonne (Spermestes sinensis zu den am häufigsten eingeführten Vogeln und unterscheidet sich von dieser nur durch schwarzen Kopf und Hals.

Schon weniger häufig als diese ist die **dreifarbige Nonnenamandine** (Spermestes mallaccensis), die sich von der schwarzköpfigen wieder durch einen weißen Unterleib unterscheidet und als die schönste von allen Nonnen gilt. Auch die **schwarzbrüstige Nonnenamandine** (Spermestes feruginosa) ist ziemlich selten und unterscheidet sich von der weißköpfigen nur dadurch, daß Kehle und Brust schwarz gefärbt sind.

4. für Vertilgung der Katzen u. a. schädlicher Thiere,
5. Versorgung von Ruhe während der Brutzeit,
6. Vorsorge in strengen Wintern durch Futterplätze.

Indem wir uns ganz deiner Obhut und Fürsorge anvertrauen, zeichnen wir

Der Ausschuß der Vögel Nordböhmens 1889 actum ut supra.

Zippe, (Drossel,) Schriftführer. Nachtigall, Präsident.

Schneckereckeck (Zaunkönig), Vicepräsident.

Mit einem tausendstimmigen Hoch auf die schöne nordböhmische Heimat, auf den ornithologischen Verein und die „Nordböhm. Vogel- und Geflügelzeitung" wird der Vogelcongreß geschlossen.

Ein Kleeblatt aus der Vogelwelt.

Vortrag von Leopold Watznauer.
Gehalten im ornithologischen Verein in Reichenberg.)
(Schluß.)

Der zweite Vogel meines Kleeblattes ist nicht viel minder scheu als der Eisvogel, allein seine bedeutendere Größe und sein Gesang sind Ursache, daß er mehr gekannt ist als der Eisvogel.

Seine Lebensweise ist der des Eisvogels ähnlich, sein Aufenthalt ist ebenfalls klares fließendes Wasser und sind es besonders jene Stellen, wo darin liegende Felsstücke kleine Katarakte bilden — und naturgemäß Tümpel vorhanden sind. Rauschendes schnell fließendes Wasser ist sein Element.

So viel mir bekannt geworden ist, kommt der Vogel an allen mit Gebüsch bewachsenen Gebirgsbächen und folglich in unserer Gegend ziemlich häufig vor. Im sogenannten Hölleloch bei Habendorf, in Röchlitz, Machendorf, in Proschwitz, in Brandel in der Brandelschlucht, wurde er immer beobachtet.

Der Vogelfreund, welcher an einem sonnighellen Wintertage, zum Beispiel durch die Brandelschlucht geht — kann mit dem Vogel auf folgende Weise Bekanntschaft machen:

Im Winter hört man, wie allgemein bekannt, außer dem feinen Sittruf des Goldhähnchens und dem Gesang des Zaunkönigs selten eine Vogelstimme, aber an den oben bezeichneten Orten kommt es vor, daß eine Vogelstimme sich eigenthümlich bemerkbar macht — einigen säuselnden, zwitschernden, dann wieder schnarrenden Tönen, folgt ein deutliches Pfeifen — das Ganze zusammengenommen kann aber nicht so recht als Gesang betrachtet werden, es ist mehr, wie man sich ausdrücken muß, ein Geschwätz, der Vogel singt eigentlich doch nicht, er schwätzt blos, er ist ein Schwätzer.

Der Vogel ist, wie gesagt, kein Sänger, er ist blos ein Schwätzer und lebt ausschließlich am und sogar im Wasser, warum sollte er sonach nicht am passendsten Wasserschwätzer heißen.

Bei uns hat die Bezeichnung Wasserschwätzer weniger Eingang gefunden und der Wasserschwätzer Cinilus aquaticus heißt allgemein „Wasseramsel" oder „Wasserstaar", auch „Wasserdrossel", der Vogel hat aber weder mit der Amsel oder Drossel und noch weniger mit dem Staar, dessen Größe, ausgenommen — etwas gemein.

Dagegen hat der Wasserschwätzer Eigenschaften, die mit keinem andern Vogel als denen des Eisvogels übereinstimmen. Er lebt so scheu, wie der scheue Eisvogel am liebsten an Gebirgsbächen, Wasser ist sein Element, er taucht nicht nur wie der Eisvogel im Wasser sekundenlang unter, sondern watet auch bis an den Kopf tief im Wasser, nach seiner Nahrung suchend. Sein Flug ist nicht zum Verwechseln mit dem anderer Vögel,

---

Zur Gruppe der Nonnen rechnet man auch die jetzt folgenden Schilfamandinen, deren Heimath zwar Australien ist, die aber so viele Eigenschaften mit den Nonnen gemein haben, daß eine Verwandtschaft nicht geleugnet werden kann; denn nicht nur, daß sie ebenso schwer wie die Nonnen zum Nisten zu bringen sind, gleichen sie ihnen auch in ihrem übrigen Wesen und in der Größe.

Die einzige ziemlich häufig eingeführte Art dieser Vögel ist die kastanienbrüstige Schilfamandine (Spermestes castana thorax). Es ist dies ein sehr schön gefärbter Vogel, dessen Oberkopf und Nacken bräunlichgrau ist. Schwarze Striche heben das monotone Grau, das hierdurch viel besser zum rothbraunen Rücken und gelben Bürzel paßt. Auch die schwarzen Schwanzfedern tragen gelbe Säume und die dunklen Wangen und ebensolche Kehle heben angenehm den Gesammteindruck. Vor allen thut dies jedoch der, die kastanienbraune Brust vom weißen Unterleibe scheidende, schwarze Gürtel und der den weißen Bauch an den Seiten einfassende, schwarze Zickzackstreif.

Die Geschlechter auch dieser Vögel sind nicht verschieden und das Männchen nur an seinem lautlosen Gesange zu erkennen. Trotzdem sie nicht gerade selten sind, ist doch ihr Preis nach immer 6 bis 8 Mark pro Paar. Wenn diese Vögel frisch eingeführt sind, zeigen sie sich weichlich und auch bei gut acclimatisirten Vögeln dieser Art kommt es vor, daß sie plötzlich und ohne merkbare Ursache sterben.

Nur in äußerst seltenen Fällen gibt es auf den europäischen Märkten auch die beiden anderen Arten, nämlich den weißbrüstigen Schilffink (Spermestes pcetoralis) und die gelbe Schilfamandine (Spermestes Flaviprymna), die aus diesem Grunde auch für die Liebhaberei keinen Werth haben nnd nur zur Vollständigkeit der Gruppe hier erwähnt wurden.

Mit diesen letzteren Vögeln schließt die Gruppe der Nonnen und wir wenden uns einer neuen Gruppe, den australischen Prachtamandinen zu, in deren Reihen wir Vögel voll ausgezeichneter Eigenschaften finden, die noch nebenbei das Auge jedes Liebhabers erfreuen.

Da der Zebrafink (Spermestes castanotis) schon in Nr. 3 des vorigen Jahrganges besprochen wurde, so muß ich mich wegen Raummangels bei diesem Vogel auf das Aeußerste beschränken und den geehrten Leser auf den früheren Artikel verweisen. Dieser Vogel ist nicht nur seines prächtigen Kleides und seines ewig komischen Wesens halber, sondern auch wegen seiner leichten Züchtbarkeit der allgemeine Liebling und deshalb überall, in den Vogelstuben sowohl wie im Käfig zu finden. Als kleinster unter den Amandinen, indem er nur die etwaige Größe des Ringelastrildes erreicht, ist sein Aeußeres prächtig gefärbt. Rücken, Kopf, Kehle bläulichgrau mit feinen schwarzen Wellenlinien gezeichnet,

nur allein mit dem Flug des Eisvogels besteht eine große Aehnlichkeit, denn auch der Wasserschwätzer fliegt, wie von einer Armbrust abgeschossen, blitzschnell von Stelle zu Stelle hart über dem Wasser und sogar Aeußerlichkeiten, wie der kurze Stutzschwanz, haften demselben an.

Der Größe nach hat der Wasserschwätzer einige Aehnlichkeit mit dem Staar, doch ist sein Kopf spitziger, die Brust und der Leib stärker, Flügel und Schwanz kürzer. Seine Länge beträgt fast 18 Centimeter, wovon der Schwanz blos 4½ Centimeter einnimmt, die gefalteten Flügel reichen 1 Centimeter auf den Schwanz, der Schnabel ist lang und schmal, spitzig, schwarz, der Augenstern hellbraun, die Füße ein Zoll hoch, schwarzbraun und so wie die Zehen vorn abgewaschen, Kopf und Nacken sind schmutzig rostbraun, der übrige Oberleib schwarz, aschgrau überlaufen, die Schwung- und Schwanzfedern schwärzlich, die Kehle bis zur halben Brust reinweiß, das übrige der Brust dunkel kastanienbraun, welches sich in die schwarze Farbe des Bauches verliert. Der Wasserschwätzer ist das ganze Jahr hindurch bei uns — im Winter geht er gern in den Wald hinein, weil dort in den Bächen mehr offene Stellen sind und viele Quellen überhaupt gar nicht zufrieren. Seine Hauptnahrung sind Wasserinsekten, auch soll er kleine Fische und Würmer verzehren.

Sein Nest baut er aus Grashalmen, Wurzelfasern und Moos in Ritzen des steinigen Flußufers, unter hölzerne Wasserrohre u. s. w. Das Weibchen legt 4 bis 6 weiße Eier und brütet 14—16 Tage.

Außer dem Eisvogel gibt es noch einen Vogel mit dem der Wasserschwätzer verglichen werden kann und das ist der lustige Schneekönig. — Er trägt seine Gestalt, ist muthig und auch sein munteres Wesen ist ihm eigen. Der Zaunkönig ist der König der Hecken, der Wasserschwätzer König des Wassers, er kann im Gegensatze zum Eisvogel keinen Augenblick lang ruhig sein und wenn er ruhig sitzt, ist dies nur Schein, er dreht und wendet wenigstens den Kopf und hebt und senkt den Stutzschwanz wie der Zaunkönig. Er ist kein Läufer, rennt aber äußerst behend auf der glättesten Eisfläche, er ist kein Schwimmer, treibt sich aber trotzdem im Wasserstrudel, wo es recht ordentlich schäumt, herum.

Er baut, wie schon früher erwähnt, sein Nest gern an Wasserwehre, und ist dann, um zum Neste zu kommen, genöthigt jedes Mal durch das herabschießende Wasser zu fliegen, je toller der Wasserstrudel, desto muntrer ist der Wasserschwätzer.

Der Wasserschwätzer ist derart vorsichtig, daß ihn weder andere Raubvögel, noch Wiesel, Marder 2c. etwas anhaben, er stürzt sich, wenn Gefahr droht, ins Wasser und hat auch sonst Verstecke bereit. Gewandt und aufmerksam bewegt er sich ohne Unterlaß, aber vorsichtig späht das Auge rastlos in Nähe und Ferne, jeder Feind wird rechtzeitig wahrgenommen und für jede Gefahr gibt es einen Ausweg — nur der heimtückische Mensch besiegt ihn allein mit seinen weittragenden Geschossen. Aber auch dem Menschen entgeht der Wasserschwätzer in vielen Fällen, seine Vorsicht verhindert diesen gewöhnlich sich an denselben in Schußnähe anzuschleichen, und der Wasserschwätzer „fliegend" ist keineswegs so leicht zu schießen. Der Fang mit Leimruthen ist noch schwieriger. Man kann den Lieblingssitz ausfindig gemacht haben, mit Leimruthen belegen oder Fußschlingen hinstellen — er fängt sich aber nicht. Am ehesten ist er noch vom Neste wegzufangen. Die meisten Wasserschwätzer gehen durch Hochwasser und im Winter zu Grunde, wenn sie nach Nahrung suchend unter das Eis gerathen.

In der Gefangenschaft ist er nur mit Nachtigallenfutter hinzuhalten, er lebt nicht lange, sein Element

---

die sich auf der Brust zu einem schwarzen Bande vereinigen, das die graue Kehle vom weißen Unterleibe trennt, an den Bauchseiten ein braunes mit weißen Punkten besetztes Band, das durch die Flügel halb verdeckt wird, gibt der braune Wagenfleck und der korallenrothe Schnabel seinen Gesichte zwar einen komischen aber ungemein schlauen Ausdruck.

Sein Sang besteht aus einer Aneinanderreihung einiger, Kindertrompetentönen nicht unähnlichen Locktönen, die sich anhören, als riefe er: „gieb mir Rhabarber, gib mir Rhabarber."

Dem Zebrafink in Manchem ähnlich, doch bedeutend größer und noch schöner kommt in neuerer Zeit die Diamantamandine (Spermestes guttata) auch häufiger auf den Markt und ist es gewiß nur ein Beweis ihrer Beliebtheit, wenn trotzdem ihr Preis selten unter 20 Mark pro Paar fällt.

Es ist geradezu ein Prachtfink in des Wortes vollster Bedeutung, denn wenn er auch keine gerade auffallende Färbung besitzt, so herrscht doch darin eine derartige Harmonie, daß er als einer der schönsten unter den Amandinen zu gelten vollen Anspruch hat. Man denke sich einen Vogel von der Größe des Riesenelsterchens. Oberhalb braungrau, Kopf und Nacken hellgrau, mit schneeweißem Unterleibe, den ein breiter schwarzer Gürtel, mit großen weißen Punkten besetzt, auf Brust und Seiten begrenzt. Dazu ein scharlachrother Bürzel und dunkelrother Schnabel und man hat das Bild des Männchens während das Weibchen sich nur wenig, höchstens durch eine weißgraue Stirnbinde unterscheidet.

Nicht so beweglich wie der Zebrafink, sondern ruhig und zutraulich läßt er als Lokton einen eigenthümlichen, einem Angstrufe nicht unähnlichen Ton erschallen, der auch fast seine ganze Kunst im Singen bildet. Eine weitere Eigenthümlichkeit zeigt er darin, daß er nicht wie andere Vögel trinkt, indem er den Kopf erhebt, sondern den Schnabel tief in das Wasser taucht und nun ähnlich wie die Tauben schluckt. Seine Züchgung ist ziemlich schwierig und gelingt nur hin und wieder einmal in der Vogelstube, seltener im Käfige. So friedlich er sonst ist, ebenso kriegerisch und rauflustig geberdet er sich zur Nistzeit, wo er jeden in seine Nähe kommenden Vogel verfolgt ohne jedoch, wie der Bandfink, andere Nester zu zerstören. Das Nest ist nach Art anderer Prachtfinken ziemlich groß, fast kugelrund aus Agavefaser, Baststreifen, Halmen 2c. in einer Höhlung erbaut, das Gelege hat 5 bis 6 reinweiße Eier, die in 12 Tagen erbrütet werden. Frisch eingeführt, ziemlich weichlich, zeigt er sich nach seiner Eingewöhnung als recht fester Vogel und hält jahrelang in der Gefangenschaft aus.

(Schluß folgt.)

ist klares schnell fließendes Wasser, sein Tod wenn ihm dieses fehlt. Er taugt zum Stubenvogel nicht.

Der dritte Vogel in meinem Kleeblatt ist der Schnee-König — nun, das ist allerdings ein Vogel, den jedes Kind kennt, denn wer hätte den Schneekönig, Zaunkönig oder Zaunschlüpfer wie er auch genannt wird — noch nicht gesehen. Der Zaunkönig ist kein scheuer Vogel, dagegen ungemein gewandt, flink und rasch in allen seinen Handlungen. Er erfreut sich einer großen Popularität, und in dieser Hinsicht können sich wenig Waldsänger mit dem Zaunkönig messen. Er ist eben ein König; — keck und zutraulich, zugleich ist der Zaunkönig der einzige Vogel, der uns selbst im Winter mit einem wirklichen Gesang erfreut und deshalb allgemein bekannt ist, weil dieser Vogel in der schlechten Jahreszeit nicht nur auf die Gartenzäune, sondern auch in Hofräume kommt — und wie eine Maus Holzstöße, Reisighaufen, alle Winkel im Schupfen durchstreicht, um Spinnen und anderes Ungeziefer abzusuchen.

Im Walde fehlt er nirgends, wo viel Gestrüpp untermischt mit alten Baumstrünken vorhanden ist, und ein Bach oder wenigstens eine Quelle fließt. Immer vorn etwas übergebeugt, den Stutzschwanz in die Höhe reckend, schlüpft der Zaunkönig mit Gewandtheit in alle Löcher, durch das dichteste Gestrüpp, blitzschnell verschwindend und sogleich wieder auftauchend. Der Zaunkönig ist neben dem Goldhähnchen der kleinste Vogel Mitteleuropas, er ist 9 Centimer lang, wovon 3 Centimeter der Schwanz einnimmt, der Schnabel ist vorn etwas niedergebogen, der Oberleib ist schmutzig rostbraun, undeutlich dunkelbraun in die Quere gestreift, die dunkelbraunen Flügel und der rostbraune Schwanz sind schön schwarz gestreift. Der Unterleib ist röthlich grau, am Bauche weiß, an den Seiten rostbraun überlaufen.

Jeder Schlupfwinkel ist diesem Vogel bequem genug sein auffallend großes Nest hinzubauen, daher findet man es in Erdklüften, Baumhölen, zwischen Wurzeln, unter Dächern, in Reisighaufen, Holzstößen u. s. w. Das Nest ist ungemein fein zusammengefilzt und besteht auswendig aus Moos, inwendig aus Federn und Haaren und hat an der Seite eine kleine Oeffnung zum Aus- und Einkriechen, das Weibchen legt 6 bis 8 kleine weiße, einzeln rothpunktirte Eier, und brütet 12 bis 13 Tage.

Bechstein weiß zu erzählen, daß in der Stube gehaltene Zaunkönige in einem Rockärmel ihr großes Nest gebaut und Eier gelegt haben.

Der Zaunkönig wohnt in Rußland, wie in Spanien, in Griechenland wie auf Island, er ist heimisch in ganz Europa, ein treuer Genosse des Menschen, er ist der Liebling aller Völker und der glücklichste aller Könige, denn er hat unter den Menschen keine Feinde, und weiß in aller Eile ein kräftig Lied zu schmettern, ist augenblicklich hier, um so schneller wieder zu verschwinden, hastig ohne Rast und Ruh zeigt er sich immer im Sommer wie im Winter. Die Volksdichtung hat ihn 100fach verherrlicht, sein Frohsinn wird, wie seine Genügsamkeit hochgerühmt.

Anastasius Grün hat uns in seinem Romanzero der Vögel eine Sage überliefert und gedenkt des Schneekönigs mit den Worten:

„Ihr Kinder laßt mir verschont — Zaunkönigs Nest und Zelle, denn wo ein Edler wohnt, ist eine heilige Stelle."

Langbein wieder schreibt:

Man gibt mir einen Fürstentitel
Und nennt mich nach meinem Thron,
Doch habe ich weder Gold noch andere gute Mittel,
Bin auch nicht so stolz als mancher Fürstensohn.
Der Bettler, welchen Geiz und Habsucht von sich stießen
Schläft ruhig oft zu meines Thrones Füßen.

Ein anderes Gedicht endet:

„Ich bleibe fein hübsch im Land, Genüg mich an meinem Stand, Heiße ich gleich König, habe ich gleich wenig, Wißt, daß ich in meinem Sinn, doch ein König bin."

Der Zaunkönig ist ein König und wird einer bleiben, wenn ihn auch die Isländer den Mäusebruder heißen, er wird aber niemals ein Stubenvogel werden; — die gemachten Versuche, ihn als Stubenvögel einzugewöhnen sind, wenn auch nicht ganz mißlungen — keinesweg gelungen — der Raum einer menschlichen Wohnstube ist für diesen kleinen Vogel — doch zu klein.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß einzelne Männchen, sogenannte Einsiedler, sich eben auch ein Nest bauen, das allerdings leer bleibt und nie so schön gebaut ist, als wenn es Männchen und Weibchen vereint bauen.

Fassen wir alle drei behandelten Vögel zusammen, so finden wir bei allen dreien gewisse übereinstimmende Eigenschaften z. B. das heftige stürmische Naturell, der rasche Flug, die Gewandtheit — Vorsicht, die Vorliebe am Wasser zu leben u. s. w. Ueberdies sind es drei Könige, der Eisvogel ist der Königsfischer, der Wasserschwätzer ist der Wasserkönig und der dritte ist eben der Schneekönig. An der Neiße kommt der Wasserschwätzer und der Eisvogel nicht mehr so häufig vor, einestheils weil die dichte Bevölkerung unserer Gegend überhaupt das Vogelleben sehr beeinträchtigt und anderntheils, weil das Wasser fort trüb ist und die Fische sehr abgenommen haben, der Zaunkönig ist aber deßwegen seltener geworden, weil das Gestrüpp längs der Neiße nicht mehr wie einst vorhanden und sehr gelichtet worden ist. Diese und alle Vögel müssen sich naturgemäß zurückziehen, an jene Orte, die ihren Lebensbedürfnissen entsprechen, der Eisvogel und Wasserschwätzer zieht sich in die Bäche zurück, welche noch klares Wasser und stille ruhige Plätze bieten, und nicht den Störungen der ärgsten Feinde der freien Vogelwelt — Menschen — ausgesetzt sind.

Ich bin mit meiner Mittheilung zu Ende und wünsche, daß ich den Herren nicht allzuviel Langeweile bereitet habe.

Mittheilungen über Taubenrassen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben.

Von Robert Eder.

(Fortsetzung).

Ein weiteres Kapitel im „Nützlichen und vollständigen Taubenbuche" handelt von den damals bekannten Farbenschlägen, die ich in Vergleich ziehe mit den heute bestehenden, wie sie zumeist unsere Farbentauben (gemeine Tauben mit besonderer Zeichnung oder Färbung) zeigen:

I. „Tauben, welche ganz oder zum Theile weiß sind". 1. „Ganz weiße". 2. „Der Mohrenkopf oder Schwarzkopf". 3. „Der Blaukopf". 4. „Der Rothkopf". Dieselben Benennungen gelten auch heute. 5. „Die Geschnallten"; gleich der Zeichnung der Maskentaube oder Farbenschnippe. Es werden angeführt: „Schwarz-, Blau-, Roth- und Gelbschnallen". 6. „Die Rothbrust." Beschreibung: „Sie ist ganz weiß und hat vorne an der Brust einen rothen Schild, auch gibt es Blaubrüste." Es wird ferner von dieser Taube gesagt, daß sie wegen ihrer Schönheit und Seltenheit von den Taubenliebhabern hoch geschätzt war. Es dürfte die farbenbrüstige Taube gemeint sein. 7. „Die weißelbe Taube. Sie ist silberblau oder stahlgrau. Hat sie eine weiße Stirne oder Blasse, so heißt sie Elbblaß. Auch wird sie bisweilen fahl genannt". Diese dürfte die Elbe oder Schweizertaube sein. 8. „Der Raiger". Beschreibung: „Sie sind weiß und roth, oder weiß und schwarz, oder weiß, roth und schwarz gesprengt, manchmai schuppicht, manchmal getupft oder auch fadenartig. Oft hat der Kopf und Schwanz etwas mehr von dem schwarzen oder rothen, als der übrige Theil des Körpers." Ich glaube, daß der „Raiger" mit unserer Lerchentaube identisch sei.

II. „Ganz rothe oder größtentheils rothe Farbe". 1. „Ganz rothe". 2. „Rothelbe. Eine Vermischung von hellroth und blau". 3. „Kupferbraune, meist mit weißer Stirne, dann Rothblassen oder Kupferblassen genannt". Letztere Zeichnung ist die der Kupferflügeligen Bläßchen. 4. „Rother Weißschwanz"; auch heute so benannt. 5. „Weißschnall auch rother Weißschnall"; gleich unserem Weißschnippenbläßchen. III. „Die Blauen". 1. „Ganz blaue; Lichte genannt, wenn sie Flügelbinden haben". 2. „Lichtblassen mit oder ohne Streifen"; gleich unserer Pfaffentaube. „Lichtblassen mit weißen Schwingen"; gleich unserer Weißkropf- oder Mäusertaube. „Lichtblassen mit weißen Schwingen und Schwanz"; gleich unserer Mönchtaube. 3. „Genagelte, schwarz oder roth genagelt". Auch heute gilt dieselbe Benennung. IV. „Die Schwarzen". 1. „Die ganz schwarze Taube". 2. „Der Weißstrich oder schwarze Weißstrich". Unter dieser Bezeichnung werden schwarze Tauben mit weißen Flügelbinden verstanden. 3. „Gestaarte Weißstriche" und 4. „Ganz gestaarte". Nach der Beschreibung ist der „gestaarte Weißstrich" mit unserer Staarhalstaube, dann die „ganz Gestaarte" mit unserem geschuppten Staarhalse identisch. 5. „Der Weißschwanz". Auch heute so genannt. 6. „Schwarzblaß"; gleich unserer Pfaffentaube. 7. „Mohrentaube". Beschreibung: „Sie ist ganz schwarz, bis auf den Kopf und die Spitzen der Flügel, welche weiß sind". Es ist dies eine Art Weißkopf- (Mäuser-) Taube. V. „Von vermischten Farben". 1. „Geschuppte Tauben". Nach der Beschreibung sind dies unsere Karpfenschuppigen Tauben. 2. „Tiger". Auch heute so benannt. 3. „Schildtauben"; gleich der heutigen Schild- oder Deckeltaube. 4. „Storchtaube"; heute ebenfalls Storch- oder Schwingentaube genannt. 5. „Die gedachten Tauben". Diese sind nach der Beschreibung zu urtheilen, unsere schlesischen Flügeltauben. 6. „Gegarbte Taube". Diese dürfte die Nürnberger Schwalbentaube sein.

Der übrige Theil des „Nützlichen und vollständigen Taubenbuches" behandelt die Tauben in ökonomischer Hinsicht und werden dort manche gute Rathschläge dem Taubenzüchter gegeben.

Wie wir aus dem Vorhergehenden gesehen haben, existirten zu Ende des vorigen Jahrhunderts in Deutschland und England die meisten jetzt bestehenden Taubenrassen, auch sind einige seither ausgestorben. Die Farbentauben, ein Zuchtresultat auf die Feder, welches Verdienst wohl zumeist den Deutschen zugesprochen werden muß, waren in fast allen Varietäten damals schon bekannt. Dagegen bildet Conrad Gessner zwei Jahrhunderte vorher nur die gewöhnliche Feldtaube, sowie die gehaubte und rauhfüßige Taube ab. Dieselben zwei Abbildungen und gleichen Benennungen hierfür „Die gemeine Taube." „Die Englische oder Reussische Taub, gehößlete Taub, Welsche Taub" bringt Rudolff Heuplein, der Uebersetzer Conrad Gessner's (1600), doch weiß er auch von Farbenschlägen z. B. von jenem der Weißkopf- (Mäuser-)Taube, und ferner von Tauben, welcher „klein als der Fink geschnäbelt", die in England und in Augsburg zu finden sind, zu berichten. Auch in der sogenannten Hausväterliteratur, welche die größte Verbreitung im XVI. bis XVIII. Jahrhundert hatte und die gelegentlich neben Abhandlungen über Viehzucht auch die Geflügelzucht in ihr Gebiet einbezog, werden nur gewöhnliche Feldtauben, dann gehaubte und rauhfüßige erwähnt. Eine Ausnahme machte der Magister Johann Colerus, Prediger in der Mark Brandenburg, der in seinem „Oeconomiae oder Hausbuche", 1603, von einer türkischen Taube spricht; er schildert sie als groß, schwarz und mit rothen Augen. Im Jahre 1716 wird die Kropf-Taube in einem zu dieser Zeit in Nürnberg erschienenen Buche: „Angenehmer Zeitvertreib, welchen das liebliche Geschöpf die Vögel, ... dem Menschen schaffen kann", angeführt und wird weiterhin gesagt, daß es noch viel größere zahme Arten gäbe. Ein ähnliches im Jahre 1754 ebenfalls in Nürnberg aufgelegtes Buch: „Gründliche Anweisung alle Arten Vögel zu fangen u. s. w." bringt die Mittheilung, daß es in Wien zahme ausfliegende Tauben geben soll, welche nicht größer sind als Turteltauben. Es dürften hiermit Tümmler gemeint sein, da diese Rasse schon frühzeitig in Wien beliebt war. Nach Frankfurt a. M. wurden die Tümmler nach anderer Quelle im Jahre 1669 gebracht. — Woher sind nun die verschiedenen Taubenrassen zu uns im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte gekommen? Diese Frage ist mit Sicherheit nicht zu beantworten; doch läßt sich aus verschiedenen Gründen annehmen, daß die Mehrzahl derselben aus Indien sowie aus der asiatischen und afrikanischen Türkei zu uns gelangt sei, allerdings waren sie damals in ihren individuellen Charakteren nicht so vollkommen ausgebildet, wie dies jetzt der Fall ist. Manche Rassen wurden auch durch Kreuzungen erst bei uns hervorgebracht. —

Die Huhntauben stammen aus Indien und sind über Italien nach dem übrigen Europa gebracht worden. Aldrovandi's Tronfo und der auf dem Aussterbeetat stehende Epaulettenscheck sind nahe verwandt. Der Letztere ist aus der hinter-indischen (Birmanischen) Huhntaube hervorgegangen, welche als Urtypus aller huhnartigen Tauben zu betrachten ist. Die Maltesertaube, die sich nach Baron Washingten auch durch osteologische Verschiedenheiten von dem Epaulettenscheck unterscheidet, ist ein Produkt aus der vorderindischen Huhntaube. Die Florentinertaube, welche J. Math.

Bechstein im Jahre 1793 in seiner „Gemeinnützigen Naturgeschichte der Vögel Deutschlands" unter den Namen „Hinkeltaube" beschrieb, dürfte aus Italien stammen und steht im Verwandtschaftsgrade mit dem Epaulettenscheck und der Modeneser-Taube, welch letztere schon vor 2000 Jahren in Modena gezüchtet wurde. Der Hühnerscheck ist dagegen ein oberösterreichisches Zuchtprodukt, das etwa um das Ende des vorigen oder in Beginn des laufenden Jahrhunderts entstanden ist. Man ist der Ansicht, daß er aus Kreuzungen zwischen dem Florentiner und der Nürnberger Schwalbentaube hervorgegangen; Andere meinen, daß eine Varietät der türkischen Taube betheiligt gewesen sei. Ein neueres Produkt aus Kreuzungen zwischen Florentiner und Feldtaube ist der aus Mähren stammende Straffer. Die Tümmler kamen aus Indien oder dem südlichen Persien, wo schon vor 1600 Purzler zu Flugkünsten benützt wurden. Durch Kreuzungen mit Mövchen, Indianern u. s. w. wurden verschiedene Varietäten der Tümmler erzeugt, die aber nun die charakteristische Eigenschaft des Purzelns verloren. Die Mövchen, deren Aldrovandi im Jahre 1637 bereits als in Holland bestehende fremde Rasse erwähnt, haben ihre Heimat in Kleinasien und Nordafrika, von wo die Blondinetten, Satinetten, dann die ägyptischen und chinesischen Mövchen erst zu Mitte dieses Jahrhunderts zu uns eingeführt wurden. Die Pfautauben stammen von der Hindostan'schen Halbinsel. Die türkischen oder orientalischen Tauben, als: Bagdetto, kurzschnäblige Bagdette (türkische Taube), Indianer, römische Taube, Monteaubantaube stammen aus den türkischen Besitzungen in Asien und Afrika. Die Dragoner sind nach Moore aus Kreuzungen des Horseman und des Tümmlers entstanden. Die Kropftaube soll nach Prütz aus dem mittleren Asien auf dem Landwege nach Europa gekommen sein. Ich möchte aber glauben, daß die Kropftaube ein deutsches Zuchtprodukt sei und daß vielleicht die früher angeführte „Rittertaube oder der leichte Reiter", sowie der mit dieser identischen „Powting Horseman" die seither ausgestorbene Uebergangsform zur Kropftaube darstellt. Die Vermuthung des anonymen Autors des „Nützlichen und vollständigen Taubenbuches", sowie die Annahme Moore's, daß die Rittertaube, resp. der Powding Horseman, aus der Vermischung der Post- und Kropftaube, beziehungsweise aus dem Horseman und Kröpfer entstanden sei, kann auch auf Irrthum beruhen. Die Fähigkeit des Aufblasens des Oesophagus finden wir in geringem Grade bei dem Mövchen und nach dem „Nützl. u. vollst. Taubenbuche" soll auch die Nonnentaube der Kropftaube sehr nahe stehen, „denn sie hat mit ihr einerlei Größe und kann auch ihren Kropf ein wenig aufblasen".

Die Entstehungsgeschichte der einzelnen Taubenrassen beruht bisher auf Hypothesen und es dürfte dies auch bei fernerhin entstehenden Rassen so bleiben, denn die Veränderungen an den einzelnen Individuen sind vorerst so gering, daß sie nur in kleinen Kreisen Beachtung finden. Sobald sich aber mit der Zeit eine ausgesprochene Rasse gebildet hat und in die Mode gekommen ist, hat sie sich schon weit verbreitet, und man weiß nicht mehr, wie dieses Züchtungsprodukt zustande gekommen ist.

Als Schluß zu meiner Arbeit füge ich noch eine Bibliographie über Bücher, welche von Tauben handeln bei. Ich benützte hiezu eine kleine Schrift: „A Bibliography of the books treating on fancy pigeons" von T. B. Coombe Williams (Lathalan, Esher), welche ich durch Angaben älterer und neuerer Werke ergänzte.

Bibliographie.

I.

Von 1560 bis 1850.

Gessner (Conrad). Icones avium omnium. Zürich (Christof Froschover) 2. Auflage 1560. Imp. Folio. Mit vielen Holzschnitten.

Gessner (C.) Vogelbuch oder Ausführliche beschreibung vnd lebendige ja auch eygentliche Centrafactur vnd Abmahlung aller vnd jeder Vögel, wie dieselben vnter dem weiten Himmel allenthalben gefunden vnd gesehen werden. Erstlich durch den hochgelehrten Doctorn Conrad Geßnern in Latein beschrieben, Nachmals aber durch Rudolff Heußlein in hoch Teutsch versetzt, jetzt an vielen orten castigirt vnd verbessert. (Robert Campiers Erben) Franckfurt am Mayn 1600. Imp. Folio. 556 S. mit Holzschnitt. Auf S. 506—523 werden die Haustauben behandelt.

Crescentiis, (P. de.) New Feldt vnd Ackerbaw. Erstlich durch den Hochgelehrten Herrn Petrum de Crescentiis beschrieben vnd . . . . . in unser Teutsche sprach an Tag gebracht. Straßburg (Lazari Zetzner) 1602. Imp. Folio. 761 S. Auf S. 139—142 werden die Tauben behandelt. (Von 1471—1805 33 Auflagen.)

Colerus (M. Johannis). Oeconomiae oder Hausbuchs 4. Theil. (Paul Hellwig) Wittemberg 1604. 8. 625 S. (Von 1595 bis 1692 12 Auflagen). Literatur-Angaben p. 506: „Sonsten haben von den Tauben geschrieben, Petrus de Creff. lib. 9, cap. 87—92 oder lib. 3, cap. 17, 18. Constant. lib. 14, cap. 1/6. Conrad Heresbach de re Rust. lib. 4. Barthol. Anglicus lib. 12. cap. 6. Varro lib. 3. cap. 7. Columell. lib. 8. cap. 8. Plinius vnd andere mehr p. 514—521 handeln von Tauben.

Aldrovandi (Ulyssis). Bonensiensis Ornithologiae. Tomus alter. (Apud Nicolaum Tebaldinum) Bonon. 1637. Imp. Folio. 862 S. p. 353—483 findet sich eine Abhandlung von Tauben nebst 19 Holzschnitt-Abbildungen von Tauben.

Gessnerus redivivus, auctus et emendatus, oder allgemeines Thierbuch, vormals durch den hochberühmten Dr. Conradum Gessnerum in lateinischer Sprache geschrieben, anjetzt aber von Neuem übersetzt durch Herrn Georgium Horstium. M. D. Frankfurt a. M. 1669.

Ray (John). The Ornithologg of francis Willughby. London (J. Martyn, 1678. 4. XII. 411, 5. 2 Tafeln.

Maier (J. W. & J. M. Heym). Disputativ Philosophica posterior de Avibus Literigerulis. Jenae (Typis Krebsianis), 1684. 4. 16. S. 1 Tafel.

Brendel (J. F.) De Jure Columbarum. Jenae (Literis Collnerianis), 1687. 4. Weitere Ausgaben 1706, 1713, 1733.

W. (J.) [J. Worlidge, Gent.] Systema Agriculturae; The Mystery of Husbandry Discovered and

Layd open by J. W., gent. London (R. Rolls), 1697. 4. XXIV 326,5.

Moore (John). Columbarium: or the Pigeonhouse. London (J. Wilford), 1735. 8. XIV., 60, 5.

Jenichen (G. A.) Observationes Selectae de Columbariis. Gissae (E. H. Lammers), 1751. 4. 31, 5.

Pigeons (a Treatise on Domestick) London (E. Barry), 1765. 8. XIV., 144, 5. 13 Tafeln.

Pigeons (a Treatrise on Domestic) London. (Printed for the Proprietors, Price oney two shillings and six pence) (1770). 6. IV. 140 S. 1 Tafel.

Girton (D.). The new and complete Pigeon fancyer; or Modern Treatise on Domestic Pigeons, London (A. Hogg), „Price two shillings" 1772 (?) 6. IV. 140 S. 1 Tafel.

Eine weitere Ausgabe. die dritte (?) London (A. Hogg), „Price only One Shilling and Sixpence" 1775 (?) 6. IV. 140 S. 1 Tafel.

Eine weitere Ausgabe, London (A. Hogg) 1780 (?) 6. IV. 140 S. 1 Tafel.

Eine neue Ausgabe, durchgesehen und verbessert von W. Thompson. London (A. Hogg & Co.) 1803 (?) 6. 63 S. 1 Tafel.

Eine andere Ausgabe, London 6. 56 S. 1 Tafel (Hogg & Co.) 1810 (?) ferner 1815. London (H. Hogg.) 6. 66 S. 1 Tafel.

Eine andere Ausgabe, London (T. Kelly), 1820 (?) „Price only one shilling". 6. 60 S. 2 Tafeln.

Consbruch (J. W.) Des Herrn Buchoz Oekonomisch-physikalische Abhandlung vom Vederbieh. Munster. (P. H. Perrenon), 1777. 8. XXIV., 284, 5. Zweite Auflage 1785.

Buchoz (M.) Traité économique et physique des Oiseaux de Basse-Cour. Paris (Lacombe) 1777 4. XXXII., 3125. p. 265—312 berichten über Tauben.

Buchoz (M.) Trésor des Laboureurs dans les Oiseaux de Basse-Cour. Paris (Durand) 1782. 12. 408 S. p. 349—400 werden die Tauben behandelt. Consbruch's deutsche Ausgaben erschienen 1777 und 1785; außerdem wurde eine zu Liège gedruckt.

Taubenbuch. Nützliches und vollständiges Taubenbuch, oder genauer Unterricht, von der Tauben-Natur, Eigenschaften, Verpflegung, Nahrungsmitteln, Krankheiten, Nuzzen, Schaden, u. s. w. Aus den besten Oekonomischen Schriften zusammengetragen und mit vielen eigenen Bemerkungen bereichert. Ulm, in der Wohlerschen Buchhandlung, 1790. 8. 330, 5. 2 Tafeln.

„Taubenfreunde". Gründlicher Unterricht in der Taubenzucht. München (E. Auflage) 1801. 8. 32 S.

[Windus (W. P.).] A New and Compleat Treatise on the Art of Breeding and Managing the Almond Tumbler. London (printed for the Author by W. Williams. No. 35, Chancery Lane; sold by Laurie and Whittle, etc.) 1802. 4. 104 S. 1 Farbendr.-Tafeln. Price seven shillings; Second edition „price five shillings" 1802. 4. 104 S.

„Old Fancier". A New and compleat Treatise on the Art of Breeding and Managing the Almond Tumbler. London (Hogg & Co.) (1802) 4. IV. 104 S. Farbendr.-Tafeln.

Sacy (A. J. Silvestre de). La Colombe, Messagère plus rapide que l'éclair, plus prompte que la nue; par Michel Sabbagh. Traduit de l'Arabe en français. Paris (Gallaud), 1805. 8. 95 S.

Temminck (C. J.) Histoire Naturelle Générale des Pigeons et des Gallinacés. Amsterdam (Sepp & Fils) 1813. 8. Mit Tafeln. Vol. I. p. 118—207 handeln von Tauben.

Mowbray (Bonnington) [John Laurence]. A Treatise on Domestic Poultry, Pigeons, and Rabbits, with a practical account of the Egyptian method of hatching eggs by artificial heat. London (Sherwood & Co.) 1815. 12. VIII. 218 S.

Farbentauben (Die) für Liebhaber und Kenner. Dresden (Arnoldischen Buchhandlung) 1818. 8. V. 66. S.

Pigeon Fancier (The); containing much valuable information relating to the Nature, Properties, and Management of their various species; including instructions for crecting and stocking the pigeon house; the best methods to prevent pigeons from leaving their habitations; description of the principal Fancy Birds; particulars relative to coupling; remarks on their proper diet; best remedies for their diseases; Abstract of the Laws now in force relating to pigeons etc. London (W. Mason). (1820) 8. 36 S. M. Tafel.

Kolbeck (J. P.) Abhandlung über Taubenzucht. Ein Geschenk für alle Taubenliebhaber. Regensburg, 1821 8. 48 S.

Rohlwers (J. N.) Die Federviehzucht. Berlin (F. Maurer) 1821. 8. XII. 264. S. p. 180—260 sind den Tauben gewidmet.

Riedel (Wilhelm). Die vorzüglichst bekannten Feinde der Tauben, naturhistorisch bearbeitet. Ulm (J. Ebnerschen), 1824. 8. IV. 129 S.

Riedel (Wilhelm). Die Taubenzucht in ihrem ganzen Umfange, oder vollständige Anweisung zur Kenntniß des Taubenschlages. Ulm (J. Ebnerschen) 1824. 8. IV. 270 S.

Boitard & Corbié. Les Pigeons de Volière et de Colombier, ou Histoire Naturelle et Monographie de Pigeon Domestiques. Paris (Audot), 1824. 8. VIII. 240 S. M. 25 Tafeln.

Putsche (C. W. E.) Taubenkatechismus, oder gründlicher und vollständiger Unterricht in der Taubenzucht. Leipzig (Baumgärtner) 1830. 8. IV. 104 S. M. 3 Farbendr.-Tafeln.

Complete Pigeon Fancier (The), with instructions for breeding, rearing, feeding, and coupling pigeons; with directions for erecting lofts, and stacking of pigeon-houses, the best method of preventing them from leaving their habitations, likewise describing the various Fancy pigeons, together with their Natural History. To which is added an Abstract of the laws relating to pigeons. London (O. Hodgson), about 1830. 8. 24 S. M. Farbendr. Tafeln.

Selby (Prideaux John). The Natural History of Pigeons. Edinburgh (W. H. Lizars), 1835. 8. 228 S. M. 31 Farbendr.-Tafeln.

Weber (D. A.) Der Taubenfreund. Quedlinburg (G. Basse), 1835 8. 43 S. Zweite Auflage 1850.

Neumeister (G.) Das Ganze der Taubenzucht. Weimar (B. F. Voigt) 1837. qu gr. 4. IV. 32 S. M.

16 Farbendr.-Tafeln. 3. Auflage (G. Prütz, Weimar.) 1876. qu. gr. 4. 50 S. M. 17 Farbendr.-Tafeln.
Hohnau (A. L.) Die Zucht und Wartung der Stubenvögel und des Hausgeflügels. Quedlinburg (G. Basse), 1838. 8. VIII., 131 S. p. 114—119 behandeln die Tauben.
Treitschke (F.) Naturgeschichte der Tauben. Nach Prideaux-Selby. Pest (C. A. Hartleben), 1839. 4. 129 S. M. Farbendr.-Tafeln.
B. (E.). Handleiding voor Duivenvrienden. Groningen (J. Oomkens), 1839. 8. 62 S.
Boswell (P.) Bees, Pigeons, Rabbits, and the Canary Bird, familiarly described. Glasgow (W. R. M. Phun), 1840. 6. VI. 117 S. M. Holzschnitt. Ein amerikanischer Abdruck von demselben. New-York. (Wiley and Putman) 1842. 8. 160 S.
Pigeon (The) an Bird fancier. Derby (Richardson) 1840 (?) 12. 24 S.
Buhle (C. A.) Die Tauben nebst ihren Verwandten. Halle (Heynemann), 1844. 8. IV. 106 S. M. 1 Farbendrucktafel. Zweite Auflage 1861.
Duivenfokkerij, of volledige onderrigting in het Broeijen, Nahouden, Voedsel, Paren En Nut der Huis, Veld-, Tuin- et Wilde Duiven. Amsterdam (G. Diederichs), 1844. 8. VIII., 131 S.
Taubenzucht (Das Ganze der) oder Belehrungen über Hegung, Haltung, Nahrung, Fütterung, Begattung und Benutzung der Haus-, Feld- und wilden Tauben; Ernst'sche Buchhandlung. Quedlingburg, 1843. 8. IV. 68 S.
Thou (C. F. G.). Vollständige Anweisung Hühner, Gänse, Enten und Tauben auf die vortheilhafteste Weise zu füttern, aufzuziehen und abzuwarten. Zw. Ausg. Quedlinburg, 1845. 8. IV. 96 S.
Tauben-Freund (Der) oder auf Erfahrung begründete Belehrungen über das Ganze der Taubenzucht. Nordhausen (E. F. Fürst), 1846. 12. 117 S. Zweite Ausgabe, Plauen (A. Schröter.)
Bogaerts (F.). Histoire Civile et Religieuse de la Colombe depuis les temps les plus reculés jusqu'a nos jours. Anvers (J.-E. Buschmann), 1847. 8. VI, 280 S. M. Holzschn.
Martin (W. C. L.) Our Domestic fowls and Songbirds. London 1847. Seiten 113—150 handeln von Tauben. 16. 192 S. M. 1 Tafel.
Bignold (G.). The Pigeon-fanciers 's Assistant. London, 1848. 8. 33—63 S. M. Holzschn.

(Schluß folgt.)

Einiges über die Zucht rebhuhnfärbiger Cochin-Chinas.

Seit einigen Jahren bin ich eifriger Züchter von rebhuhnfarbigen Cochin Chinas; außerdem züchte ich schwarze Italiener und Silber-Wiandottes. Es ist nicht nur eine specielle Liebhaberei von mir, die Cochin's in dieser Farbe zu züchten, sondern einige wichtige Gründe haben mich dazu veranlaßt. Auf sämmtlichen Ausstellungen, welche ich besuchte, fand ich jeder Zeit gelbe Cochin's in Massen und zum größten Theil in wirklich schönen Exemplaren; jedoch rebhuhnfärbige waren wenig oder garnicht, oder in sehr mangelhaften Thieren vertreten. Die gelben Cochins, welches auch die Urfarbe ist, kamen im Jahre 1850 nach Deutschland und zumal durch unseren verstorbenen Präsidenten, Herrn Robert Oettel, dem Begründer des Hühnerologischen Vereins zu Görlitz, welcher zur Zeit der erste Geflügelzucht-Verein in Deutschland war und 1852 gegründet wurde. Der erste Cochin-Hahn kam aus Paris und aus Westphalen die ersten Bruteier, welche trotz der langen Reise unter den damaligen Transportverhältnissen, alle, zur größten Freude, ausliefen. Es sahen die ersten Cochins ganz anders aus, als unsere heutigen, waren höher gestellt, hatten wenig befiederte Beine, welche beim Hahn gelb und bei der Henne dunkelgrün waren, auch waren die Schwänze größer entwickelt. Man vergleiche mit der heutigen Zucht und so wird man finden, was Züchterfleiß und Ausdauer auch Schönes in der Natur zu Wege bringt. Um nun zu meinem Thema zurückzukommen, so nahm ich mir vor, die rebhuhnfärbigen Cochin-China's auch in so vollendeten Exemplaren als die gelben es zur Jetzzeit sind, heran zu züchten und meinen ganzen Fleiß auf diesen Farbenschlag zu verwenden. Nach mehrjähriger Zucht unter der gewissenhaftesten Auswahl meines Zuchtmaterials ist es mir gelungen, selten schöne Thiere zu ziehen; es sind colossale Figuren, schön und correct in Zeichnung und Kammbildung, starkes Bein und Mittelzehbefiederung u. s. w. Für einen Züchter in der Stadt, welcher sich der Cochinzucht widmen will, sind die rebhuhnfarbigen insofern noch sehr angenehm, da dieselben nicht so stark unter dem Niederschlag des Rußes zu leiden haben und jederzeit im Vergleich zu weißen und gelben Cochins, wie auch bei jeder anderen Race von gleicher Farbe, sauberer, reiner und eleganter im Gefieder sich präsentiren. Dieses ist auch für den Züchter von Race-Geflügel eine große Hauptsache, daß ihm sein Hühnervolk an jedem Tage beim Anblick Freude bereitet und nicht schon durch ein unsauberes Aussehen dieselbe verleidet; hellere Farbenschläge soll man hauptsächlich auf dem Lande züchten, da sie dort durch ihre Reinheit einen imposanten Anblick gewähren. Ich habe auch die Bemerkung gemacht, daß die rebhuhnfarbigen Cochins lebhafter als die anderen Farbenschläge und daher auch nicht so colossal brütlustig sind. Eine 88er rebhuhnfarbige Cochin-Henne hat bei mir merkwürdiger Weise vom März an vorzüglich gelegt mit einigen kleinen Unterbrechungen und fing erst an, als dieselbe von einer Ausstellung zurückkam, im September zu brüten, was sie jedoch auch bald wieder einstellte, da sie in die Mauser kam. In der vergangenen 89er Brut-Saison war große Nachfrage nach Bruteiern von meinen rebhuhnfärbigen Cochins, so daß ich nicht alle eingehenden Bestellungen erledigen konnte und mir selbst wenig Eier zum Brütenlassen übrig blieben. Mein Zuchtstamm bestand aus einem 88er Hahn nebst 8 Hennen, 87er und 88er Zucht, ich hatte für reichlichen Blutwechsel gesorgt, der Hahn war den Hühnern blutsfremd und auch die Hühner waren aus drei verschiedenen Stämmen zusammengestellt; dies war wohl auch der Grund, daß Alle, welche von mir Eier bezogen haben, sehr zufrieden mit der Nachzucht waren und daß fast sämmtliche Eier ausgelaufen sind. Einige Prämien, welche mir im Laufe der Zeit auch auf meine rebhuhnfarbigen Cochins zutheil wurden, spornten mich noch weiter an, dieser Race treu zu bleiben. Wie schon bemerkt, ist dieser

Farbenschlag etwas lebhafter, legt fleißiger und brütet auch nicht gar zu viel, was auch für den Züchter von großem Werth ist. Eine nähere Beschreibung dieser Race ist wohl überflüssig und schon hinlänglich bekannt, ich empfehle jedoch die rebhuhnfarbigen Cochins jedem Züchter, welcher sich einer schweren Race widmen will; die Hühnchen ziehen sich leicht auf und bei gutem Futter und etwas Pflege gedeihen dieselben vorzüglich. Auch für den Züchter von leichten Hühnerracen empfiehlt es sich, einige Cochin-Hennen zu halten, da dieselben doch die besten Brüter und Mütter sind; man kann ihnen 18 Eier zum Brüten unterlegen, welche sie auch leicht bedecken; auch gebe ich jederzeit einer solchen Bruthenne 23—25 Hühnchen zum Führen, welches Geschäft sie mit großer Liebe und Ausdauer ausführen. Es sollte mich freuen, wenn sich einige Züchter durch diese Zeilen veranlaßt fühlen, die rebhuhnfärbige Cochin-Zucht pflegen und fördern zu helfen, um dieselben auch in gleicher Schönheit und Anzahl, als es zur Zeit die gelben sind, auf den Ausstellungen sehen zu lassen, welches gewiß jedem Züchter wie Laien einen angenehmen und großartigen Anblick gewährt. Zur Abgabe von gutem Zuchtmaterial bin ich jederzeit bereit.

Reinhold Ernst, Görlitz.

Kleine Notizen eines alten Vogelfreundes.

Ein Zaunkönig.

Vor einigen Jahren bekam ich ganz zufällig von Jemandem 4 ganz junge Zaunkönige, wie ich sie mir aus dem Neste schon längst gewünschet habe. Sie wurden in meinem Schlafzimmer auf einem nach innen offenen Fenster aufgezogen. Als sie fliegen konnten, kamen sie jeden Morgen bei Tagesanbruch zu mir auf's Bett geflogen und schrien mir so lange in's Ohr, bis ich aufwachte und ihnen frisches Futter gab. Später flogen sie im Zimmer frei herum und da hat sich einer verloren, ein anderer wurde in dem Kokosnußneste, wo alle übernachteten, todt aufgefunden. Dann gaben wir die zwei übriggebliebenen in eine große Volière unter ausländische Vögel, weil sie aber da die Wände zu viel schmutzig machten, so mußten sie hinters Winterfenster. Dort waren sie den ganzen Winter sehr munter, bei großer Kälte wurde das Fenster etwas geöffnet und die Nacht brachten sie zusammen in einem warmen Neste zu.

Gegen das Frühjahr fingen sie an zu raufen und da wir es versäumt hatten, sie zu trennen, so fanden wir eines Tages den einen todt, der Kopf war von allen Federn entblößt und furchtbar aufgehackt, er wurde von seinem Bruder getödtet.

Nun sperrte ich den Mörder in einen Drathkäfig, in welchem ich vorher ein geflochtenes mit einer Seitenöffnung versehenes Nest anbrachte, wo er stets die Nacht zubrachte. Und jetzt hatte er mir durch ca. drei Jahre die größte Freude gemacht. Er war außerordentlich zahm, nahm alles aus der Hand, belustigte sich zuweilen frei im Zimmer, wo er alle Winkel durchstöberte, sobald er aber hungrig wurde, flog er wieder in seinen Käfig. Mit Tagesanbruch ließ er seine helle, laute Stimme erschallen und sang überhaupt fast den ganzen Tag. Als ich eines Morgens aufwachte und ihn nicht hörte, stand ich auf und fand ihn leider, mit einer Fußkralle am Neste hängend, todt. —cht—.

Ein brütender Bussard in der Gefangenschaft. Ein bei Bremen gefangener Bussard baute sich ein Nest im Käfig und legte zwei Eier, die man gegen Hühnereier vertauschte, er brütete diese aus und zeigte sich sehr zärtlich gegen die Jungen. Wegen der unpassenden Fütterung durch die Stiefmutter aber starb eines der Jungen, worauf das andere, durch ein Gitter getrennt, mit zusagender Nahrung versehen wurde. Der Hahn lebt noch in Gesellschaft des Bussards, der, stets kampfbereit, seinen Stiefsohn vertheidigt.

(Schw. Bl. f. Orn.)

Vogelfindlinge. Im Jahre 1864 brachte mir einmal in Hermagor (Oberkärnten) mein kleiner Junge 4 ganz kleine, blutrothe, nackte Vögelchen auf der Hand ins Zimmer. Ein Bub habe sie ihm auf der Gasse gegeben. Die armen Thierchen waren vielleicht einen, höchstens zwei Tage alt. Ich kannte sie nicht, machte ihnen aber in einem Körbchen ein warmes Nest aus Baumwolle, welches beim Tag zum Ofen gestellt, und bei der Nacht in mein Bett genommen wurde. Ich brachte alle 4 auf, es waren prächtige Heidelerchen, die ich später, bei meiner Abreise von Hermagor dem Baron Ankershofen nach Klagenfurt sendete.

Auf dieselbe Weise habe ich später viele Findlinge, namentlich Schwalben, aufgezogen, denen ich später die Freiheit gab. Einmal gieng ich in Tannwald bei der Schule vorüber und sah dort 3 kleine Kinder im Hemde beisammen stehen, wie sie fest auf den Boden blickten. „Was habt Ihr denn da", fragte ich. „Eine Maus", sagte das eine Kind. Als ich näher kam, war es eine ganz junge mit Flaum bedeckte Hausschwalbe, die von hoch oben aus dem Neste gefallen war. Ich zog sie auf, und sie hatte es mir später mit viel Vergnügen vergolten. Als sie ausgewachsen war, gab ich sie in unsere große Voliere unter viele andere Vögel; weil sie sich aber da sehr unbehaglich fühlte, und immer nur an den Wänden kletterte, so ließ ich sie frei im Zimmer fliegen. Nun war sie in ihrem Elemente, flog lustig herum, ohne irgend einen Gegenstand im Mindesten zu beschmutzen. War sie genug herumgeflogen, so setzte sie sich immer auf dieselbe Stelle, ganz oben auf die Voliere, wo sie ihr Futter und Wasser hatte. Eine ausgewachsene Hausschwalbe mit der interessanten, gabelartigen Schwanzspitze ist ein prachtvoller Vogel!

Einmal war der Findling eine Mauerschwalbe. Ich machte ihr von Pappendeckel ein Kästchen mit einer runden Oeffnung, wo sie sich fortwährend aufhielt und sehr zahm wurde. Sie war schon vollständig ausgewachsen, ließ sich aber noch immer füttern. In ihrem Kästchen war sie fortwährend versteckt, hörte sie aber meine Stimme, so kam sie sogleich zum Vorscheine. War sie hungrig, so flatterte mir das große, unbeholfene Thier schnell entgegen, flog wohl auch auf meinen Rock und hielt sich dort fest; war sie aber nicht hungerig, so kam sie auf meine Stimme wenigstens zu der Oeffnung ihres Kästchens und zwitscherte mich an. Bei einer anderen Stimme, wenn auch von Hausgenossen, ließ sie sich nie blicken.

Einst schickte mir ein Förster einen ganz jungen Kuckuck. Ich hatte eine große Freude, denn ein solches

Thier hatte ich noch gar nicht in der Nähe gesehen, vielweniger in der Hand gehabt. Mit Vergnügen hatte ich ihn aufgezogen, aber für immer hätte ich ihn nicht behalten mögen, denn — der Kerl hätte mich ja arm gefressen. Er war geradezu unersättlich, und wenn er auch eine kleine Weile aufhörte, nach Futter zu schreien, so fing er doch gleich wieder an, wie er mich erblickte. Das wäre eigentlich noch nicht das ärgste gewesen, aber mit seinem Fraße gieng die Unreinlichkeit Hand in Hand. — Ich war herzlich froh, als mir unser damaliger Oberlehrer Herr Peter Schwertner (jetziger k. k. Bezirksschulinspector in Reichenberg) sagte, daß er ihn, der Schulkinder wegen, gerne möchte, weil sie wohl gar oft den Kuckuck schreien hören, aber gewiß noch keinen, wenigstens in der Nähe, gesehen haben. Dort hatte aber der arme Kerl schlechte Zeiten und mußte den ganzen Tag in einem kleinen Käfig im einsamen Garten zubringen. — Ich wollte mir den sonst recht hübschen Vogel schon wieder zurück erbitten, als ein Herr aus Prag, mir scheint ein Landesschulrath, ankam und ihn mitnahm, wo er sich vielleicht noch heute irgendwo — anschauen läßt. — cht. —

Kleine Mittheilungen.

Brieftaubenwesen.

Flugkraft der Brieftauben. Welch enorme Flugkraft den Brieftauben innewohnt, möge man aus folgendem Beispiel ersehen. Der Kölner Verein „Brieftaube", welcher in diesem Jahre von Kaiserslautern (210 Km.), Straßburg (310 Km.) und Mühlhausen i. E. (402 Km.) aus bereits Wettfliegen veranstaltete, ließ kürzlich morgens um 8 Uhr von Lausanne am Genfer See 22 Tauben auf, von welchen die erste bereits Nachmittags um 4 Uhr und in etwa halbstündigen Zwischenpausen bis zum Abend noch weitere 8 Tauben auf dem heimatlichen Schlage in Köln eintrafen. Der in gerader Luftlinie 540 Km. oder 72 Meilen betragende Weg war somit in der erstaunlich kurzen Zeit von 8 Stunden zurückgelegt.

Herr H. Posselt in Reichenberg hatte im Herbste v. J. das Glück, einen ganzen Schlag dieser ausgezeichneten Rasse in Köln kaufen zu können; diese Tauben hatten bereits auf Touren von 4—500 Kilometer 1. und 2. Preise erhalten, unter anderem von Regensburg, Metz, Hanover, Nürnberg u. s. w. und Junge von diesen machten bereits im Alter von 4 Monaten den heurigen Wettflug Prag—Reichenberg mit bestem Erfolge mit.

Ueber die Brieftauben im Dienste des Kaisers Wilhelm bei den Kaisermanövern des 3. und 10. Armeekorps wird neuerdings berichtet, daß bereits 72 Brieftaubenvereine je zwei Paar Tauben nach dem Jagdschloß Springe bei Hannover, woselbst der Kaiser während der Tage vom 18. bis 21. September sein Hauptquartier aufzuschlagen gedenkt, entsendet haben. Die Tauben aus Hamburg mußten besonders trainirt werden, da junge Tauben ungern über breites Wasser fliegen. In den letzten Tagen sind mehrfach Probeausflüge unternommen worden, die ein recht gutes Resultat ergeben haben. Nach Verständigung des Präsidenten der deutschen Brieftaubenvereine, Herrn von Alten-Linden, mit dem Hofmarschallamt und dem Generalstab, werden die Tauben mit den Depeschen des Kaisers am heimatlichen Schlage von den Züchtern, vertrauenswürdigen Personen, selbst erwartet und dann die in den Spulen enthaltenen Nachrichten, je nach Maßgabe der darin bezeichneten Bestimmungsorte, den Reichstelegraphenämtern überantwortet.

Diese stattgehabten Versuche haben sehr gute Resultate gehabt: Braunschweiger Tauben wurden um 3 Uhr nachmittags auf dem Rennplatze aufgelassen, und die ersten Thiere trafen bereits um 4 Uhr 14 Minuten in der Heimat ein. Nach Hildesheim bestimmte Tauben waren in 19 Minuten dort. Sofort wurden nun von Hildesheim aus zwei Tauben, die nach Hannover gehörten, mit Meldung versehen und fliegen gelassen, aber gleichzeitig auf dem Telegraphenamte eine Depesche gleichen Inhalts als dringend nach Hannover aufgegeben. Die Tauben fanden sich um 4 Uhr 10 Minuten in Hannover wieder ein und wurden sofort zum Rennplatze geschafft, woselbst die Kaiserin den kleinen gefiederten Boten die Meldung aus der Hülse nahm, während der Kaiser den Thierchen mit den anerkennenden Worten: „Gut gemacht!" das Gefieder streichelte. Große Heiterkeit erregte noch die „dringende" telegraphische Depesche, welche fast eine halbe Stunde später eintraf.

Eingefangene Brieftaube. Von einem Lloyd-Dampfer-Offizier ist eine Brieftanbe auf dem Ocean in der Nähe der engl. franzöſ. Küste an Bord eingefangen worden. Die Taube fiel ermattet auf Deck nieder. Dieselbe ist folgendermaßen gezeichnet: Linker Flügel roth, M. Courtra. E. O. D. T. B. B. Rechts blau, Telebe = 8. □ Das Thier befindet sich im Besitz des Herrn Kaufmann Hohn.

Auszeichnung. Die Verlagsbuchhandlung von Oskar Leiner in Leipzig erhielt von der 4. Geflügel-Ausstellung (20. bis 22. Juli 1889) des Vereins für Geflügel- und Vogelzucht in Cammin das Ehren-Diplom für Literatur für das in deren Verlage erschienene „Taschenbuch für Brieftauben-Züchter und Liebhaber" von Jean Bungartz, mit 8 prachtvollen Farbendrucktafeln und 58 Holzschnitten. Preis M. 4.—

Zum Zuge des weißbindigen Kreuzschnabels, Loxia bifasciata (Chr. L. Br.) Wie bereits in der vorigen Nummer durch meinen Freund, Herrn Bürgerschullehrer Michel, gemeldet wurde, zeigt sich heuer der weißbindige Kreuzschnabel bei uns und trage ich dem meine später erhaltenen Mittheilungen noch nach. Anfangs September fand sich unser Vogel nur spärlich vor, so wurden am 5. Sept. bei Haida 6 Stück in Gesellschaft von Loxia curvirostra gesehen, am 10. ein einzelner; in Falkenau bei Haida wurden um dieselbe Zeit 2 Stück gefangen. Später hingegen zog er in größerer Anzahl und wurde öfters in den Dörfern um Haida, Langenau und Schaibe gefangen. Kürzlich erhaltenen Mittheilungen zufolge soll er in großer Anzahl in den sächsischen Grenzdörfern gesehen, in Schanzendorf häufig gefangen werden. In jener Gegend ist ihm der Volksname „spanischer Krims" beigelegt worden, weil ja den Leuten alles was sie noch nicht sahen, „spanisch" vorkommt.

Haida, 6. Oct. 1889. Fritz Kralert.

Der weißbindige Kreuzschnabel, welchen man in einzelnen Gegenden im Volksmunde (z. B. im Isergebirge) auch als „neumodigen Krims" bezeichnet, wurde auch in der Reichenberger Gegend wiederholt beobachtet und gefangen, so. u. A. in Polaun, Johannesberg und auf der unmittelbar bei Reichenberg liegenden Humboldshöhe. In meinen Besitz gelangten 3 Stück u. zw. ein rother, ein grauer (Weibchen) und ein roth und gelb gefärbter. H. P.

Ein zur richterlichen Erkenntnis gekommener Hahnenschrei macht in Wesel viel von sich reden. Zwei durch das „Kickeriki" in ihrer Ruhe gestörte Damen machten davon polizeiliche Anzeige; der Eigenthümer des Hahns erhielt darauf eine polizeiliche Strafverfügung in Höhe von 1 Mk. gemäß des § 360 Nr. 11 des St.-G.-B. wegen ruhestörenden Lärms, weil er das Thier während der Nachtzeit nicht vom Krähen abgehalten hatte. Der Mann, der auch mehrere Hühner hält, wird auf erhobenen Widerspruch vom Schöffengericht freigesprochen, gleichwohl in zweiter Instanz zu 1 Mk. auf Grund des Zeugnisses der beiden Damen, welche im angrenzenden Hause zur Miethe wohnen, gegen das Zeugnis der nicht gestörten Einwohner des Hauses und anderen Nachbaren, kostenfällig verurtheilt. Beiläufig bemerkt, betragen die Kosten jetzt schon 80 Mk. Der Hahnenbesitzer hat nunmehr dritte Instanz beschritten unter der Behauptung, daß die angezogene Bestimmung auf den vorliegenden Fall nicht angewendet werden könne; der Hahn, der nur sein Naturrecht ausübe, sei ein nothwendiges Hausthier. Man ist gespannt auf die Entscheidung letzter Instanz.

Daß derartige Fälle jedoch schon öfter und auch in früherer Zeit vorgekommen sind, erhellt folgende Stelle aus Krünitz Encycl., Berlin 1770: „Die Nach-

barn sind nicht überall so fein, als die Nachbarin des berühmten Baron v. Holberg war, der sie einst bitten ließ, ihren Hahn abzuschaffen, weil er durch sein Geschrei am nächtlichen Studieren gehindert wurde. Das Gegencompliment war artig genug, da sie zurücksagen ließ: Der Herr Baron möchte nur herum kommen und ihre Hühner koppen, worauf sie, in Ansehung des Hahnes, sein Verlangen erfüllen würde."

Um das Alter der Gänse zu erkennen, dient folgendes Merkmal: Am äußersten Rücken eines jeden Gänseflügels, dicht bei den großen Schwungfedern, befinden sich zwei besonders festsitzende, spitze, schmale und harte Federchen. Nach Ablauf eines Jahres zeigt sich an der größeren derselben eine Rinne, welche das Ansehen hat, als ob der Kiel durch eine dreikantige Feile querüber eingekerbt sei. Nach Ablauf eines jeden Jahres bildet sich eine weitere Rinne. Ueber das Alter des Vogels erlangt man nun die sicherste Auskunft, wenn man die vorhandenen Kerben zählt.

Vereinsnachrichten.

Warnsdorf. Die Nothwendigkeit einer Vereinigung aller deutschböhmischer Geflügelzuchtvereine hat sich schon längst geltend gemacht, infolge dessen sich Herr Gustav Duchek, Schriftführer des Vereines in Haida, der Aufgabe unterzog, mit Abgeordneten gleichartiger Vereine eine diesbezügliche Vorberathung über die hierzu erforderlichen Schritte einzuleiten. Dieser Einladung wurde freudig Folge geleistet, und nahmen an der Versammlung, welche von Herrn Gust. Duchek geleitet wurde, nachstehende Vereine theil: Haida (3), Reichenberg (3), Weipert (2), Leipa (1), Nordb. Vogel- und Geflügelztg., Reichenberg (1). Die übrigen Vereine, darunter auch der in Aussig, welcher noch in der Bildung begriffen ist, haben Beglückwünschungen gesandt und erklären ihre Zustimmung und ihren Beitritt zum Bunde. Herr Duchek liest hierauf die von ihm ausgearbeiteten Verbandsstatuten vor, wobei beschlossen wird, dieselben sind einer nochmaligen Prüfung durch die Herren Duchek und Katzwendel (Leipa) zu unterziehen und in mehreren Abschriften den einzelnen Vereinen zur Begutachtung und Beschlußfassung zu unterbreiten. Herr Seibt—Reichenberg beantragt, die zu veranstaltenden Verbandsausstellungen mögen gleichzeitig Musterausstellungen sein, wobei also nur in Vereinsausstellungen bereits prämiirtes Geflügel ausgestellt werden kann.

Herr Katzwendel—Leipa beantragt hierauf folgende Resolution: „Die bei der heutigen Versammlung vertretenen Vereine sprechen sich für die Schaffung einer möglichst zwangslosen Vereinigung sämmtlicher Geflügel-, Vogel- und Kaninchenzuchtvereine Deutschböhmens im Prinzipe aus. Die in möglichster Kürze abzufassenden Satzungen dieser Vereinigung wird der Vorsitzende ersucht, zu entwerfen und mit einer Einladung zum Beitritte an sämmtliche Vereine zu senden, worauf über diese Satzungen nebst den zu beantragenden Aenderungen bei der nächsten Sitzung berathen werden soll." Zum Verbandsorgane wurde die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelztg." in Reichenberg einstimmig vorgeschlagen und hierauf dem Vorsitzenden für seine erfolgreichen Bemühungen unter dem Beifalle der Versammlung der Dank ausgesprochen. —ss—

Schandau. Der hiesige Geflügelzuchtverein hat in seiner letzten, am 21. d. Mts. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, im Laufe des nächsten Jahres (Tag noch unbestimmt) eine allgemeine Geflügelausstellung, verbunden mit Prämiirung und Verloosung, in den hierzu außerordeutlich passenden Lokalen des Hegenbart'schen Etablissements hierselbst abzuhalten.

Die erste, zu Anfang dieses Jahres abgehaltene Ausstellung, welche den Ausstellern und Besuchern wohl noch im frischen Andenken sein wird, war für betr. Verein sowohl als auch für Aussteller eine sehr zufriedenstellende zu bezeichnen, da sehr viel Ausstellungsobjekte von Seiten des Vereins 2c. durch Ankauf gewürdigt wurden. In Anbetracht dessen, daß hierorts und in der Umgegend die Geflügelzucht mit Fleiß und Lust betrieben wird und daß daher gerade durch Vorführung der mannigfachen Rassen dieselbe noch erhöht wird, steht zu erwarten, daß diese bevorstehende Ausstellung eine für alle Theile wohlgelungene werden wird.

Zeitz. Der hiesige Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz „Columba" veranstaltet in den Tagen vom 8. bis 11. Februar k. J. hierselbst eine Geflügel-Ausstellung, verbunden mit einer Verloosung edlen Geflügels am 11. Februar künftigen Jahres.

Bücherschau.

Das Hausgeflügel von A. C. Ed. Baldamus, Verlag von G. Schönfeld, Dresden. Von diesem Werke des bekannten Verfassers gilt das in Nr. 10 Gesagte. Das Werk bietet Beschreibung der Rassen aller Arten des wirthschaftlichen Fedesviehes nebst Anleitung zur Aufzucht, Pflege, Ernährung und Verwertung desselben mit besonderer Berücksichtigung der Krankheiten und ihrer Heilung, es ist überhaupt ein praktischer Rathgeber für Landwirthe und Geflügelhalter. Mit Fleiß und großer Gründlichkeit ist dieses Buch zusammengestellt und wissenschaftliche Gediegenheit geht mit allgemeinverständlicher Belehrung Hand in Hand. Daß dieses Buch nicht nur eine große, sondern eine allgemeine Verbreitung finden wird, ist sicher.

Die künstliche Geflügelzucht von Otto Grünhaldt, Verlag von G. Schönfeld in Dresden. Dieses Buch umfaßt die künstliche Geflügelzucht seit ihrer Erfindung bis zur Gegenwart und bildet eine Anleitung zum Ausbrüten und zur Aufzucht aller Arten von Hausgeflügel im kleinen und großen Betriebe. Die Art und Weise, wie die Legestämme gehalten werden, wie die Auswahl der Bruteier und die künstliche Brut selbst erfolgen, sowie die künstliche Aufzucht, Fütterung u. dgl. wecken gewiß lebhaftes Interesse und ist wohl nicht zu zweifeln, daß die künstliche Geflügelzucht immer weitere Ausdehnung finden wird."

Allerlei sprechendes gefiedertes Volk von Dr. Karl Ruß, erschienen in der Creutz'schen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg 1889. Dr. Karl Ruß ist wohl einer der ersten Ornithologen der Gegenwart, welcher sich besonders der dankenswerthen Aufgabe unterzogen hat, die einheimischen und fremdländischen Stubenvögel in der Gefangenschaft zu beobachten und zu züchten und so dem Liebhaber die Mittel und Wege zu zeigen, wie er seine gefiederten Lieblinge am besten

und naturgemäß verpflegt. Vor uns liegt sein Buch: „Allerlei sprechendes gefiedertes Volk“, welches die Fortsetzung zu dem Werke: „Die sprechenden Papageien“ bildet und Zeugniß von dem stets schaffenden Geiste des Verfassers ablegt. Aus diesem Werke geht hervor, daß nicht nur die Papageien es sind, welche uns wohl stundenlang durch ihr drolliges Geplauder zu unterhalten im Stande sind, sondern daß diese Gabe auch einer großen Anzahl theils mehr, theils weniger bekannten Vögeln innewohnt. Besonderes Talent zum Sprechen besitzen besonders Raben, Krähen, Heher, Staare, Elstern, Flöten- und Laubenvögel, ja sogar Steindrossel und Amsel und selbst Gimpel und Kanarienvogel sind dazu beanlagt. Von allen diesen Vögeln gibt der Verfasser die ganze Naturgeschichte, Näheres über ihre Begabung und schließlich Anleitungen zu ihrer bestmöglichen Pflege, Behandlung und Abrichtnng und zwar zum Fang und Einkauf, zur Eingewöhnung, Einrichtung der Käfige, Ernährung, Gesundheitspflege und dann zum Unterricht. Jeder Band: I. „Die sprechenden Papageien“, II. „Allerlei sprechendes gefiedertes Volk“, bildet ein für sich abgeschlossenes Buch und ist einzeln zu beziehen. —t.

Ausstellungskalender.

17. bis 21. November: London.
5. „ 7. Januar: Weipert (Böhmen.)
5. „ 7. „ Alt- und Neugersdorf.
12. „ 13. „ Neukirchen i. Erzg.
18. „ 20. „ Hainichen.
25. „ 27. „ Zschoppau.
26. „ 28. „ Burgstädt i. S.
25. „ 27. „ Kotzschenbroda.
8. „ 11. Februar: Zeitz, „Columba.“
22. „ 24. „ Codlitz.
1. „ 3. März: Merseburg.

Briefkasten.

Frau Gräfin B. in Budapest. Wenden Sie sich an Herrn Gottfried Prade, Kanarienzüchter, Reichenberg, Pragerstr.

Herrn Prof. K. Wien. Die bei der ornitholog. Ausstellung in Reichenberg zur Verleihung gelangten Diplome, welche durch ihre künstlerische Ausführung allgemeine Bewunderung hervorriefen, wurden nach Scheuerer'schen Aquarellen ausgeführt und von der bekannten Firma: Otto Kießling in Halle a. S. bezogen. Dieselbe Firma liefert auch andere, ebenfalls äußerst geschmackvolle Prämiirungsdiplome für Geflügel- und landwirthschaftliche Ausstellungen, wenden Sie sich daher gefl. direkt an die Firma.

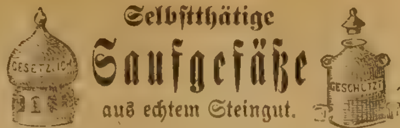
H. Kamnitz. War bereits bis 31. Juli n. J. beglichen. Am 12./10. gesandter Betrag ist daher weiterer Ueberschuß.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig)
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse (roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal,
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.



Selbstthätige
Saufgefäße
aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20 — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

Johann Konzilius,
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Riesen-Kaninchen.

Ehren- und 1. Preis in Wien 1881 und 83 (Oesterreich); Arboga (Schweden); Leobschütz und Greifswald (Deutschland); Lausanne (Schweiz) und 150 erste Preise in Europa in 12 Jahren. 1 Paar 2—3 Monat 17 Frcs.; 1 Paar 5 Mon. 46 Frcs.; 1 Paar 9 Mon. 10 Kilog. 68 Frcs., 1 Paar 12 Mon. 15 Kil., schwer nicht fett 110 Frcs., das Paar franco Porto in Europa gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Brieftauben

Prima Rasse 6 Mk. das Paar in den Farben: Hellblau, hellroth, blaugehämmert, rothgeschuppt, schwarz.
Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Wegen Ueberfüllung der Votiere gebe ich verschiedene eingewöhnte
überseeische Vögel
ab.

Ludwig Nettel,
Reichenberg.

Verkaufe:

1 grünen **Alexandersittich** (anfangend zu sprechen für 10 fl. 1 paar sehr schöne **Granastrilde** 2 fl. Tausche auch gegen Kanarienvögel.

Hermann Förster, Gablonz
Gebirgsstraße 11.



Goldne Regeln der Kaninchenzucht
bestens empfohlen,
II. verm. Aufl.
Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel. Leitelshain-Cr. i. S.

Voliertauben.

1 Zuchtpaar indische Sperbertäubchen fl. 5.—, 1 Tauber indische Bronzeflügel fl. 8.—, 1 Tauber australische Schopftaube fl. 8.— hat abzugeben

Anton F. Müller,
Reichenberg, Röchlitzerstraße Nr. 11.

Blaustirnige Amazone

gibt Fuß und Kuß, vollständig zahm, bleibt auf ihrem Ständer, sammt neuem Bauer um 20 fl. zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung d. Bl.

Gebe wieder hochfeine Abkömmlinge von prämiirten Racetauben, als:
belgische Brieftauben, Malteser, deutschen Tümlern, deutschen Indianern, rc.
zu mäßigen Preisen ab.

Louis Kamareith,
Leipnik (Mähren.)



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus**, U.-Polaun. Zucht-Anleitung 40 kr. und 1 fl. — B. Retourm.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.

Für lebende Ankunft und Werth Garantie.

Kanarienzüchterei **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz.

Die besten Sänger

liefert unstreitig das erste und größte Versandtgeschäft
R. Maschke, St. Andreasberg i. H.
Inhab.: Frau L. Maschke.
Preisliste gratis.

Warm empfohlen von der „Gartenlaube“, „Illustrirte Welt“, „Deutsches Familienblatt“ und vielen Andern.

Jagduhu,

jung aufgezogen, gesund und ganz zahm, ist sammt Fessel und Kette einschließlich Verpackung für **30 fl.** zu verkaufen.

Näheres i. d. Verwaltung d. Bl.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang II. Reichenberg, den 1. December 1889. Nr. 12.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. eines jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 „ sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."	Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: An unsere Leser. — Die Intelligenz eines Hahnes. — Bantams oder Zwerghühner. — Bibliographie II. 1880—1883. Ornithologische Beobachtungen. — Aus meiner Vogelstube. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Ausstellungskalender. — Berichtigung. — Briefkasten. — Inserate.

An unsere Leser!

Mit der heutigen Nummer schließt der 2. Jahrgang der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügel-Zeitung". Die geehrten Leser werden gebeten, das Abonnement für das nächste Jahr baldigst zu erneuern.

Es ist unsere Absicht, im nächsten Jahre versuchsweise, wenigstens während der Hauptsaison, zwei Nummern des Monats herauszugeben, von denen die eine vorwiegend nur Anzeigen enthalten würde, wir gedenken aber trotzdem den ohnedies sehr billigen Bezugspreis vorläufig nicht zu erhöhen. Es wird sich diese 14tägige Herausgabe umso nöthiger machen, als unser Blatt nun zum

Organe des „deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verbandes für Böhmen"

ernannt wurde.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung" wird nach wie vor die Interessen der Liebhaber und Züchter vom wissenschaftlichen und wirthschaftlichen Gesichtspunkte aus wahren und vertreten, was ihr im Verein mit tüchtigen Fachmännern, Züchtern und Liebhabern hoffentlich gelingen wird; wir rechnen aber auch auf eine allseitige werkthätige Unterstützung, umsomehr, da auch unsere Schriftleitung und Verwaltung ihre Kräfte nicht nur unentgeltlich in den Dienst der Sache stellen, sondern nebstbei noch bedeutende Opfer bringen.

Da der Raum des Blattes edlen Zwecken dient, so bemerken wir auch gleich im Voraus, daß wir Artikeln polemischen Inhaltes, soweit diese auf persönliches Gebiet hinüberspielen, daher nur zu widrigen Reibungen Anlaß geben, im Interesse der Sache die Aufnahme verweigern, denn unerquickliche persönliche Auseinandersetzungen können die Leser des Blattes doch nicht interessiren.

Nur dadurch, daß unser Streben darauf gerichtet war, das weitverzweigte Gebiet ornithologischen Wissens zu bereichern und die großen Schätze der Erfahrung, welche auf dem Felde der Geflügelzucht und Vogelliebhaberei gesammelt wurden, zum Gemeingut unserer Leser werden zu lassen, haben es ermöglicht, jene Trophäen zu erringen, welche heute auf dem Ehrenschilde unseres Blattes prangen.

Vier große Auszeichnungen wurden uns im abgelaufenen Jahre zu Theil, nämlich die große silberne Medaille bei der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien, das Anerkennungs-Diplom bei der internationalen Geflügel-Ausstellung in Linz a. D., der erste Preis bei der ornithologischen Ausstellung in Reichenberg und die Ernennung zum Organe des „deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verbandes für Böhmen."

So war dieses Jahr für uns kein verlorenes und unser Bestreben in der Zukunft wird vorzugsweise darauf gerichtet sein, auf der eingeschlagenen Bahn weiter zu wandeln. Wir hoffen, daß diese Bestrebungen anerkannt werden und bitten die geehrten Leser, das Blatt auch in Freundes- und Bekanntenkreisen bestens zu empfehlen und uns so neue Abonnenten zuzuführen. Dadurch werden wir unsere Mühen am besten belohnt sehen.

Die Schriftleitung der „Nordböhmischen Vogel- & Geflügel-Zeitung".

Die Intelligenz eines Hahnes.

Von Eleonore Lang in Wien.

Im Allgemeinen zählen die Hühner nicht zu den intelligenten Classen der gefiederten Welt. Ich erinnere mich, einmal von meinem Vater gehört zu haben, daß Hühner nach kunstgerechter Abtragung des ganzen Großhirns bei sorgfältiger Pflege fortleben. Sie können also ohne das Organ, welches der Sitz der Intelligenz ist, existiren. Wie sehr aber die Intelligenz bei Individuen auch dieser Thierclasse geweckt werden kann, beweist nachfolgende von mir gemachte Beobachtung.

Eine Reihe von Jahren verbrachten wir die Sommersaison auf dem Schloß Liechtenstein, woselbst in einem der Wirthschaftsgebäude sich auch ein großer Hühnerhof befand, den ich oft besuchte, um Semmel-, Brot- und andere Speisereste an die Hühner zu verfüttern. Da bemerkte ich bei einer im Juli ausgekrochenen Hühnerbrut ein krankes Küchlein, das mit gesträubtem Gefieder und geschlossenen Augen beim Wassernapf saß. Da es weder Körnerfutter, noch die ihm vorgelegten trockenen Semmelstückchen fraß, befeuchtete ich letztere mit Milch und atzte es mehrere Male des Tages mit diesem Futter. Abends setzte ich es in einen für Tauben bestimmten Brutkorb, aus dem ich es jeden Morgen wieder herausnahm, damit es frische Luft habe. So pflegte ich das Hühnchen eine Woche hindurch, bis es vollkommen gesund schien und allein fressen konnte. Aber auch dann streifte das Thierchen nicht mit seinen Genossen herum, sondern schloß sich mir an, indem es aus dem Hühnerhof mich in den Park und den Schloßhof begleitete, neben mir weilte und ohne sich zu sträuben, von mir herumtragen ließ. Auch verschmähte es das den anderen Hühnern vorgestreute Futter, mit alleiniger Ausnahme von Quark, der diesen hin und wieder gereicht wurde, und beschränkte sich demnach blos auf die Nahrung, welche ich ihm reichte. Als wir im Herbst in die Stadt übersiedelten, war mein Pflegling noch so wenig entwickelt, daß ich an dessen Gefieder und Kamm nicht unterscheiden konnte, ob ich es mit einem Hahn oder einer Henne zu thun habe. Nachdem wir in dem darauffolgenden Sommer unsere Wohnung auf dem Schloß wieder bezogen hatten, ging ich auch in den Hühnerhof, ohne an die Beziehungen, welche ich im vorigen Sommer mit einem Gliede desselben pflegte, auch nur im Geringsten zu denken. Ich war etwa 50 Schritte von der colossalen Hühnerschaar, die gerade gefüttert wurde, entfernt, da löste sich ein weißer Hahn von einer Gruppe los und lief auf mich zu. Krähend und mit den Flügeln schlagend hüpfte er um mich herum, blieb eine Weile ruhig neben mir stehen, um das Spiel zu wiederholen. Das Benehmen des Hahnes, das ich in dem Augenblicke mir absolut nicht erklären konnte, hatte mich dermaßen verblüfft, daß die Gutsverwalterin, welche den ganzen Vorgang vom Fenster aus mit ansah, mir zurief: „Aber Leonore, kennen Sie denn Ihr Hühnchen vom vorigen Sommer nicht mehr?“ Ja, es war das Hühnchen, welches zum Hahn herangewachsen, nach 8 Monaten mich beim ersten Anblick sofort erkannte, trotzdem ich ein Gewand trug, in welchem es mich früher nicht gesehen haben konnte, und seine Freude über das Wiedersehen in so lebhafter und wunderlicher Weise zum Ausdruck brachte. Ich habe meinen Pflegling nicht wieder erkannt, so gewaltig hatte er sich verändert, aus dem Hühnchen war ein stattlicher Hahn geworden, groß, hochbeinig, mit blendend weißem Gefieder, langem Schweif und großem Kamm. Von dem ersten Wiedersehen an betrug er sich genau so wie vorher, er begleitete mich geradeso wie im vorigen Sommer, ich fütterte ihn mit dem gleichen Futter, nämlich in Milch geweichter Semmel, womit er, wie mir die Gutsverwalterin mittheilte, den Winter über hat gefüttert werden müssen, weil er andere Nahrung verschmähte.

Aus meiner Vogelstube.

Anton F. Müller.

Die Prachtfinken.

(Schluß.)

Als außerordentlich seltene Erscheinung des Vogelmarktes muß noch zweier Verwandten des Diamantfink Erwähnung gethan werden, die in Wesen und Lebensweise demselben ziemlich ähneln. Es sind dies die Feuerschwanzamandine (Spermestes nitida) und die rothohrige Amandine (Spermestes oculea). Da gar keine Aussicht vorhanden ist, diese zwei Arten der Liebhaberei zugänglich zu machen, so genügt wohl auch hier die Angabe des Namens und wenden wir uns gleich der ziemlich häufig eingeführten Gürtelamandine oder dem Gürtelgrasfink (Spermestes cineta) zu, der für die Liebhaberei einen ungleich höheren Werth hat. Auch unter dem Namen Bartfink bekannt, ist dieser Vogel ebenfalls von absonderlicher Schönheit.

Oberkopf, Nacken und Backen aschgrau, letztere wie mit Weiß überflogen, mit schwarzem Schnabel und ebensolchem Zügelstreif; vom Unterschnabel über Kehle und Hals zieht sich ein breiter, bartähnlicher, schwarzer Fleck, der auch noch Theile der Brust bedeckt; Bürzel weiß, Schwanz schwarz, im Uebrigen hell kastanienbraun, erstreckt sich vom schwarzen Unterrücken aus ein ebensolcher Gürtel oberhalb der Beine um den Unterleib, der dem Vogel den Namen gegeben. Das Weibchen ist nicht verschieden.

In der Gefangenschaft anmuthig und beweglich, läßt er einen kleinen possierlichen Gesang unter fortwährendem Kopfnicken ertönen, als wollte er eine auswendig gelernte Lection hersagen. Hat man das Glück, ein richtiges Paar zu besitzen, so kann die Zucht dieser Vögel recht einträglich werden. So wird berichtet, daß in Wien von einem Pärchen in zwei Jahren 92 Junge gezüchtet wurden, die zum Preise von 15 bis 18 Mark das Paar gewiß eine recht hübsche Summe ergeben. Doch nicht jedes Pärchen ist gleich fruchtbar und die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß man die Geschlechter nur schwer unterscheiden kann und man deshalb selten ein richtiges Paar erhält.

Das Nest ist gleich dem der Diamantamandine, kugelrund, aus Agavefaser, Baststreifen und Fäden in irgend einer Höhle erbaut und enthält gewöhnlich 4 bis 7 Eier. Auch durch das vorhin beschriebene eigenthümliche Wassertrinken verräth er sich als Verwandter des Diamantfink. Leider hat aber gerade dieser Vogel Eigenschaften, die es unmöglich machen, ihn zu mehreren Pärchen in der Vogelstube zu halten, indem er erstens

Außerdem, daß er mich wiedererkannte und außer seiner Anhänglichkeit zeigte er sich auch in anderer Richtung intelligent. Der Gutsverwalter pflegte seinen Hühnern, wie bereits erwähnt, zuweilen auch Quark zu reichen, wobei es denn nie ohne Kampf abging. Von einer solchen Fütterung kam mein Hahn einmal zerzaust und völlig beschmutzt zu mir. Ich wusch ihn, was er ruhig sich gefallen ließ und setzte ihn zum Trocknen an die Sonne. Als er gelegentlich einer Fütterung von mir weg dem Quark zuzulaufen sich anschickte, rief ich: „Daß Du Dich nicht unterstehst, wegzulaufen!“ (ich redete ihn nämlich oft an und hielt ihn einen Augenblick am Schweife fest.) Es schien, als ob er mich verstanden hätte, denn er entfernte sich auch nachdem ich ihn freiließ, nicht. So oft ich den Hühnerhof betrat, kam er mir entgegen, auch wenn er kein Futter bei mir bemerkte und begleitete mich, auch wenn ich ihm nichts reichte, sobald ich fortging, sodaß die Gutsverwalterin, welche das Betragen des Hahnes öfters beobachtete, bemerkte, er sei ein galanter Cavalier. Das kluge Thier entging dem Los seiner Genossen nicht, es verblutete zu meinem großen Bedauern unter dem Messer der Gutsverwalterskköchin.

Bantams oder Zwerghühner.

Von H. P.

Haben wir jüngst die Cochins und Brahmas, welche mit vollem Rechte als die Riesen unter den Hühnern gelten, eingehend behandelt, so wollen wir heute der Bantams, der Zwerge unserer Haushühner, gedenken.

Unstreitig bildet das Bantamhühnchen die zierlichste und graziöseste Hühnergattung auf unserem Geflügelhofe, ist aber keineswegs friedfertig, sondern bindet leicht auch mit bedeutend größeren und stärkeren seines Geschlechtes an. Auch die Heimath dieser Rasse ist heute noch nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen, doch darf als solche wol Japan angenommen werden. Dem „Live Stock Journal“ entnehmen wir in einem Auszuge aus dem „Journal of the Indian Archipelago“ vom Jahre 1850: „Bantam auf Java gelegen, richtiger Bantân genannt, war einer der ersten von Holländern und Engländern besuchten Häfen und zu jener Zeit ein von chinesischen und japanischen Dschunken besuchter Handelsplatz. Hier fanden unsere Landsleute (Engländer) jene kleine Hühnerrasse, die Bantams, welche von Japan, ihrem eigentlichen Vaterlande, dorthin importirt ist, von ihnen jedoch nach dem Orte, wo sie dieselbe zuerst antrafen, „Bantam“ genannt wurde.“ Darvin bemerkt, daß Mr. Birch vom britischen Museum ihm mittheilte, Bantams würden schon in einer alten japanischen Encyclopaedie erwähnt.

Unser heutiges Bild zeigt uns auf der linken Seite das Sebright-Bantam, welches 2 Farbenschläge umfaßt, die Gold- und die Silberbantams, nach ihrem Züchter Sir John Sebright so benannt. Je kleiner und anmuthiger dieses in der Haltung ist, desto mehr ist es geschätzt, und es ist in der That ein reizender Anblick, die Hühnchen mit ihrer kecken Haltung kampfeslustig unter den großen Hühnern stolziren zu sehen. Der Kamm ist ein hochrother Rosenkamm, der kleine zierliche Kopf ist nach rückwärts gebogen, je näher er dem Schwanze kommt, desto mehr ist die Haltung geschätzt, die Ohrscheiben sind mittelgroß und glatt. Das Gefieder des Hahnes ist dem der Henne ähnlich, es fehlen ihm die echten Kragenfedern wie die Sichelfedern des Schwanzes (hennenfedrig). Der Rücken ist kurz, die Brust voll, fleischig und schön gewölbt, und die Flügel werden, besonders beim Hahn, stark nach abwärts getragen.

Die Grundfarbe des Goldbantams ist goldbraun, die der Silberbantams reines Weiß, die Federn sollen bei beiden ringsum schmal schwarz gesäumt sein, doch

---

mit seines Gleichen äußerst unverträglich ist und er zweitens gerne die Nester anderer Vögel zerstört.

Darum ist es gut, ihn zu einzelnen Pärchen im Käfige nisten zu lassen, was seiner Fruchtbarkeit durchaus nicht schadet, da er gegen Störungen ziemlich unempfindlich ist.

Die anderen Gürtelamandinen wie: Gould's spitzschwänzige Gürtelamandine (Spermestes Gouldi), dann die Maskengürtelamandine (Spermestes personata) und die weißbäckige Gürtelamandine (Spermestes leucotis) sind ebenfalls äußerst selten eingeführte Vögel und haben daher für den Liebhaber und Züchter nur geringen Werth. Dagegen müssen wir uns Gould's amandine (Spermestes Gouldae) etwas näher betrachten, da sie in neuerer Zeit hin und wieder auf unseren Märkten erscheint. Diese als eine der schönsten Prachtfinkenarten läßt nur bedauern, daß ihr Preis noch so außerordentlich hoch ist, daher nur wenige Liebhaber sich das Halten dieser Vögel vergönnen können, denn sie sind selten unter 80 Mark pro Paar zu haben. Das Kleid dieser Vögel ist oberhalb hellgrün, Stirn, Gesicht und Kehle schwarz, Oberbrust lilla, Unterleib dunkelgelb mit schwarzem Schwanze. In der Größe gleicht er dem blauen Schmetterlingsfink. In neuester Zeit ist auch seine Züchtung gelungen und dürfen wir hoffen, ihn ebenfalls häufiger in den Vogelstuben zu finden.

Fast noch schöner als dieser eben beschriebene Vogel ist der nächstfolgende und letzte in der Gruppe der australischen Prachtamandinen, die wunderschöne Amandine (Spermestes mirabilis).

Etwas größer als die vorhergehende, ist ihr Oberkörper ebenfalls hellgrün, mit karminrothem Oberkopf und Wangen, die von einem schmalen schwarzen Streifen umgeben sind, der sich nach vorne so erbreitert, daß er die ganze Kehle bedeckt. Diesem folgt ein himmelblaues Band, das sich wieder im Nacken erbreitert. Die Oberbrust ist lilla, durch einen orangefarbenen Strich vom gelben Bauch getrennt, das Bürzel schön blau und der Schwanz, dessen mittelste Federn haarähnlich verlängert sind, schwarz.

Auch diese Amandine wurde in neuester Zeit mehrfach gezüchtet; unter anderen auch zum erstenmale von Herrn St. Hauth in Berlin.

Der Preis auch dieser Amandine ist der Seltenheit wegen noch sehr hoch und keinesfalls unter 80 Mark per Paar, doch ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diese Vögel in Folge ihrer leichten Züchtbarkeit ebenfalls im Preise etwas fallen und dann ihre Verbreitung eine allgemeinere wird.

In der jetzt folgenden vorletzten Gruppe, den Papageiamandinen, finden wir ebenfalls außerordentlich

ist eine vollkommen genaue Zeichnung immerhin eine Seltenheit; die Füße sind unbefiedert und graublau.

Nun sollte man glauben, daß dieses zierliche Hühnchen, welches auch gegen die Menschen leicht ungemein zutraulich wird, viele Anhänger besitzen müßte. Dem ist aber keineswegs so, denn erstens ist der wirthschaftliche Werth selbstredend nur ein geringer, zweitens stellen sich der Zucht mancherlei Hindernisse entgegen. Man hat nämlich bemerkt, daß Hennen, welche von einem vollständig hennenfedrigen Hahne getreten werden, ungemein viele unbefruchtete Eier legen. Ob die Hennenfedrigkeit des Hahnes die Hauptursache ist? Oder der Umstand, daß das Hühnchen als das Product geschlossener Inzucht anzusehen ist und daß man zur Zucht meist nur die kleinsten, daher schwächlichsten Thiere verwendet, welche zu erreichen, man die Eier häufig erst im Spätsommer, sogar erst im Herbst ausbrüten läßt? Auch die Zucht hat ihre Schwierigkeiten, da sich der Charakter der Kreuzungsrasse oft zu viel Geltung verschaffen will, so daß die Jungen die Bantamgröße beträchtlich überschreiten.

Schwarze Bantams, (auf der rechten Seite unserer heutigen Abbildung) sind eine verkleinerte, sonst genaue Wiederholung der Hamburger Schwarzlack, wie die einfärbigen Bantams überhaupt den entsprechenden Hamburgern fast vollständig gleichen.

Außer diesen gibt es noch weiße, weiße federfüßige, nankingfarbige und Kukukbantams, an welche sich die Zwergkämpfer, englischen Zwerghühner, japanische Bantams oder Chabos und Cochin-Bantams anschließen.

Bibliographie.

II.

Von 1850 bis 1889.

Alsteen (G.) On the general Training and Treatment of Carrier Pigeons. Ryde (S. D. Munday), (1881). 8. 8 S.

Baldamus (A. C. E). Die Tauben und das übrige Ziergeflügel. Dresden (G. Schönfeld), 1878. 8. 451 S. Mit 124 Holzschn.

Bender (R.) Taubenthurm und Taubenschlag. Bück, Luxemburg. 1853. 8. 99 S.

Bois (H.) Neue Art, die Tauben in den Taubenhäusern und Taubenschlägen in der Stadt und auf dem Lande zu erziehen und zu vermehren, vermittelst welcher man sich ein jährliches Einkommen von 2500 Fr. (1100 fl.) verschaffen kann. Mühlhausen (J. P. Rißler), 1852. 8. 38 S.

Bonizzi (P.). Le Variazioni del Colombo Domestico studiate nella razza dei Colombi di Modena. Modena (S. F. Neri e S. Bernardino), 1872. 22 S. Mit 3 Tafeln.

Bonizzi (P.). J. Colombi di Modena. Modena (P. Toschi) 1876. 8. XXII., 180 S. Mit Abbild.

Bonizzi (P.). Le Variazioni dei Colombi Domestici di Modena. Modena (Società dei Naturalisti), 1872. 8. 265—312 S. Mit 2 Tafeln.

Brehm (Ch. L.). Die Naturgeschichte und Zucht der Tauben. Voigt, Weimar 1857. 8. 177 S.

Brent (B. P.). The Pigeon Book. London (1859) 8. 114 S. 2. Auflage (1865?), 3. Auflage (1871.)

Bungartz (Jean). Taubenrassen. Illustr. Handbuch z. Beurtheil. d. Rassen uns. Haustauben. E. Twietmeyer, Leipzig. 1885. 8. 83 S. 24 T. m. üb. 100 Ab.

Bungartz, (Jean.) Modell-Brieftauben-Album. 2. Taf. Aquarellen und Text. 1888. E. Twietmeyer, Leipzig. qu. Fol.

Bungartz, (J.). Der Brieftaubensport, Leipzig. Oskar Leiner. 1888. Mit 8 Farbendruck-Tafeln und 58 Text-Abb.

Burgess (J. L.). The Belgian Homing Pigeon. London (Hamilton, Adams & Co.) 1881. 8. 52 S. m. Holzschn. Eine weitere Auflage London (Kent & Co.) 1882. 8. 78 S.

schöne Vögel, bei denen Grün und Roth im Gefieder vorherrscht und die auch in neuerer Zeit häufiger auf unsere Märkte gelangen.

Als am häufigsten eingeführt müssen wir die lauchgrüne Papageiamandine (Spermestes prasina) oder den ostindischen Nonpareil, bezeichnen. Dieser Vogel, fast so groß wie der Reisfink, ist oberhalb prachtvoll dunkelgrün, Stirn, Gesicht und Kehle bis zur Brust dunkel himmelblau, Brust und Bauch scharlachroth, übrige Unterseite röthlichgelb. Der mit sehr verlängerten rothen Mittelfedern gezierte Schwanz düsterroth, innenseite der Federn schwarz. Der Schnabel ist schwarz, die Füße fleischroth.

Das Weibchen unterscheidet sich durch das Fehlen des blauen Gesichtes, der rothen Brust und der verlängerten Schwanzfedern.

Dieser Vogel, in seiner Heimath Java und Sumatra einer der größten Reisdiebe, muß auch in der Gefangenschaft mit Reis reichlich versorgt werden, wenn man ihn gesund erhalten will.

Besonders sind es die Männchen, die sich nach der Einführung weichlich zeigen und bei mangelhafter Pflege fast stets dem Tode verfallen sind. Ihre Züchtung ist schwieriger als die der anderen Papageiamandinen und sterben nur zu oft die Jungen, ehe sie flügge sind. Der Preis für ein Pärchen, der früher ungemein hoch war, ist jetzt schon bis auf ca. 15 Mark heruntergegangen, so daß auch den Minderbemittelten die Anschaffung dieser herrlichen Vögel möglich ist.

Leichter zu züchten und noch schöner ist die eigentliche Papageiamandine (Spermestes psittacea). Am ganzen Körper, mit Ausnahme von Kopf und Schwanz, welche prachtvoll scharlachroth sind, glänzend hellgrün, ist dieser Vogel eine herrliche und bestechende Erscheinung. Bedauerlich bleibt es, daß gerade so herrlichen Vögeln, wie die Papageiamandinen es sind, die Gabe des Gesanges versagt ist, indem sie nur einige schnurrende Töne ziemlich oft hören lassen. Trotzdem dieser Vogel schon ziemlich oft gezüchtet und auch aus seiner Heimath Neukaledonien verhältnismäßig häufig eingeführt wird, ist sein Preis doch noch ziemlich hoch, da er noch immer etwa 40 Mark pro Paar beträgt.

Auch die dreifarbige Papageiamandine (Spermestes trichroa), kommt jetzt öfter auf die europäischen Märkte und ist auch schon öfter gezüchtet worden. Dieselbe ist lebhaft papageigrün mit blauen Wangen und rothem Schwanze. Ihre Heimath ist die Insel Ualan, wo sie nicht gerade selten sein soll, trotzdem fällt ihr Preis nicht unter 80 Mark pro Paar.

Die noch zu dieser Gruppe gehörende kurzschwänzige Papageiamandine (Spermnóvestes cyairens) und die



Sebright-Bantams. Text s. Seite 143. Schwarze Bantams.

Stammt aus dem äußerst empfehlenswerthen Werke: Jean Bungartz: „Hühnerrassen".
(Verlag von E. Twietmeyer, Leipzig.)

blaustirnige Papageiamandine (Spermestes cyaneifrons) wurden bis jetzt gar nicht bei uns eingeführt, so daß sie nicht einmal in den zoologischen Gärten vorhanden sind.

Wir kommen nun zur letzten Gruppe der Prachtfinken, den Samenknackeramandinen, von welchen uns nur zwei Arten bekannt sind: nämlich die rothbrüstige Samenknackeramandine (Spermestes haematina) und die geschuppte Samenknackeramandine (Spermestes Luchsi). Dieselben sind tiefschwarze Vögel mit scharlachrother Brust, die letztere Art mit weißgeschupptem Unterleibe. Ihre Heimath ist Westafrika, von wo sie jedoch ungemein spärlich, in den letzten Jahren fast gar nicht zu uns eingeführt wurden. Da sie bisher auch noch nicht gezüchtet sind, so haben sie für die eigentliche Liebhaberei keinen Werth; besonders da sie auch trotz anscheinender Rüstigkeit ziemlich weichlich zu sein scheinen.

Indem ich nun mit den Samenknackeramandinen die Reihen der Prachtfinkenarten erschöpft habe, hoffe ich das Meinige zur Verbreitung der Liebhaberei beigetragen zu haben; denn nur dies war Zweck dieser Zeilen, die nur anregend wirken sollten, da auf ein näheres Eingehen und Besprechen der einzelnen Vögel der mir zur Verfügung gestellte Raum nicht hingereicht hätte. Wenn nur einer der geehrten Leser dieses Blattes sich bewogen fühlt, angeregt durch diese Zeilen, sich der Pflege und Zucht der Prachtfinken zu widmen, so ist der Zweck derselben vollkommen erreicht. Es handelte sich mir hauptsächlich darum, den geehrten Lesern ein Bild von der Reichhaltigkeit der bei uns eingeführten Vogelarten zu bieten und die Aufmerksamkeit derselben auf diesen jetzt ziemlich verbreiteten Sport zu lenken.

Hat sich jemand aber zu dieser Liebhaberei entschlossen, so ist für ihn das Buch: „Die Prachtfinken" von Dr. Carl Ruß*) geradezu unentbehrlich; denn nicht nur, daß darin die ausführliche Beschreibung von Aussehen und Jugendkleid, so wie der Geschlechtsunterschiede geboten wird, enthält es auch viele Mittheilungen über Charaktereigenschaften und Futterbedürfnisse der einzelnen Arten, Rathschläge bei Einkauf und Versendung, Winke über Krankheiten, deren Verhütung und Heilung, gibt, kurz gesagt, in allen Fragen dem Liebhaber und Züchter die ausführlichsten Antworten und ist demnach Allen auf das Wärmste zu empfehlen.

---

*) Verlag der Kreutz'schen Verlagsbuchhandlung Magdeburg in allen Buchhandlungen zu haben. Preis Mark 3.60.

Burgess (J. L.) The Homing Fancier's Annual. London (Kent & Co.) 1882. 4. 93. S. Eine andere Ausgabe, London (Kent & Co.) 1883. 4. 13—118 S.
Carl. (L.). Untersuchungen über den Schädelbau domesticirter Tauben. Separatabdruck aus dem Osterprogramm 1878 der Realschule zu Pirna. 4. 21 S.
„Carrier" [T. M Denne]. The Pigeon. London, wöchentlich vom 19. Feber 1876 bis 28. Dezember 1877. 4. Mit Holzschn., Abb. und Photog.
Chapuis (F.). Le Pigeon Voyageur Belge. Verviers (C. Vinche). 1865. 8. 179 S. Zweite Auflage 1876. 242 S.
Chapuis (F.) Le Pigeon Voyageur Belge. De son instinct d'orientation et des moyens de le perfectioner. Verviers (C. Vinche), 1868 8. 42 S.
Chapuis (F.). Le Pigeon Voyageur dans les Forteresse & au Zanzibar. Verviers (C. Vinche), 1878. 8. 45 S.
Coombe Williams (T. B). A. Bibliography of the books treating on fancy Pigeons. With Notes of their rarity and value. Printed for the author. (Lathalan, Esher). 1887. 8. 20 S.
Cresswell (O. E.) Pigeons: an Essay delivered before the Tunbridge Wells Ornithological Society. Tunbridge Wells, 'Courier' Publishing Co. 1883. 16 S.
Darwin (Charles). The Variation of Animals and Plants under Domestication. London (Murray), 1863, 2. B. 8. VIII. 411 u. VIII 486 S. Zweite Auflage 1875. Mit Holzschnitt-Abb.
Darwin (Charles). Das Variiren der Thiere und Pflanzen im Zustande der Domestication. Aus dem Englischen übersetzt von J. Victor Carus. Stuttgart (E. Koch) 1868, zweite Ausgabe 1873. 2. B. 8. VIII; 462 und 553. S. M. Holzschn. B. I. p. 144 bis 250 handeln von Tauben und auch der 2. Band bringt viel des Interessanten über Tauben.
„Delamer" (E. S.). [E S. Dixon]. Pigeons and Rabbits, in their wild, domestic, and captive states. London (Routledge) 1854. 8. 151 S. M. 7 Tafeln und Holzschn.-Abb. Weitere Ausgaben, 1861, 1864, 1866, (1885). Seiten 1—94 handeln von den Tauben.
„Delamer" (E. S.). [E. S. Dixon] Pigeon Keeping. London (Routledge) (1885) 8. 94 S. M. Holzschn.-Abb.
Dietz (H.). Die Tümmler- und Purzlertauben. Stettin (H. Dannenberg) 1883. 8. 107 S.
Dixon (E. S.). The Dovecote and the Aviary London (Murray), 1851. 8. XIV., 458 S. M. Holzschnitt-Abb. u. 1 Tafel. Zweite Auflage, London (W. S. Orr & Co.)
Düringen (B.). Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt. Berlin (P. Parey), 1886 p. 464—880 sind den Tauben gewidmet. 8. XVI., 880 S. M. 80 Rassetaf. und zahlr. Holzschn.
Eaton (J. M.). A Treatise on the art of breeding and managing the Almond Tumbler. London (für den Autor), 1851. 8. 50 S. M. 1 gen. Tafel.
Eaton (J. M). A Treatise on the art of breeding and managing tame, domesticated, and fancy pigeons. London (The Author), 1852. 4. 88. 50 VIII. S. M. 1 gem. Tafel
Eaton (J. M.). A Treatise on the art of breeding and managing tame, domesticated, foreign and fancy pigeons. London (The Author), 1858. 8. 200 S. M. 30 gem. Tafeln.
Espanet (A.). De l'éducation des Pigeons. Paris (A. Goin), (1875). 12. 106 S.
Friderich (C. G.). Vollständige Naturgeschichte der deutschen Zimmer-, Haus- und Jagdvögel. Stuttgart (J. Hoffmann), 1863. 8. 920 S. M. 17 gem. u. 3 einf. Tafeln. p. 328—373 enthalten eine Abhandlung über Tauben.
Fulton (R.). The Illustrated Book of Pigeons. Herausgegeben von Lewis Wright. London (Cassell & Co.) 1874—6) 4. 392 S. M. 50 farb. Tafeln u. Holzschn.-Bildern.
Gadeau de Kerville (Henri). Note sur un hybride bigénère de pigeon domestique et de tourterelle à collier. Extrait du Bulletin de la Société des Amis des Sciences naturelles de Rouen (année 1885, 2. semestre) Rouen. (Julien Lecerf) 1886. 8 (153—163 S.)
Gayot (E.). Le Pigeon. Paris (E. Dentu) 1876. 8. 340 S.
Geheimnisse (Die) der Tauben- und Hühnerzucht. Naumburg (L. Garcks), 1858. 8. 182 S. Dritte Auflage. Hamburg (W. F. Tauerschmidt) 1860. Die ersten 102 Seiten handeln über Tauben. Mit 1 Tafel.
Gigot (F.) La Science colombophile. (F. Vanderveken) Brüxelles 1889 8 318 p. 1. Tafel.
Gobin (A). Les Pigeons de Volière, de Colombier, Messagers, & c. Paris (Lebroc), 1878. 8. 258 S. M. Holzschn.-Abb.
Graells (M. P.) Aplicaciones de la Historia Natural al Arte Militar. Las Palomas en la Guerra. Madrid (P. Abieno). 1873. 8. 37 S.
Hamm (W.). Anleitung zur einträglichsten Taubenzucht in Thürmen und Schlägen. Leipzig (Neumeister), 1859. 8. 69—100 S.
Hartley & Sons. Carrier Pigeons: their Rearing, Treining and Management. Woolwich (The Authors) 1875 ? 8. 32 S. Mit Tafel. Eine zweite Auflage, 1885.
Herzog (F). Praktisches Lehrbuch der Taubenzucht. Quedlinburg, 1882. 8. 96 S.
Hervenick (W.). Die pommeriche Kropftaube und ihre Verwandtschaft mit der englischen. Stettin. (O. Brandner), 1879.
Hill (N.). The Ponter Pigeon. 8. 16 S.
Korth (D.). Die Taubenzucht zum Vergnügen oder die Flug- und Hoftauben. Berlin (O. Janke), 1855. 8. 136 S.
Korth (D.). Die seuchenartigen Krankheiten des Federviehs, besonders der Hühner, Tauben, ꝛc. und deren Heilung. Berlin (H. Müller), 1860. 8 62 S.
Lenzen H. J.). Die Brieftaube. Geschichte, Pflege und Dressur derselben. Dresden (C. Meinhold) 1873. 8. VIII. 82 S.
Logan (J. W.). The Homing-pigeon fancier's Guide. London, 1885. 8. 111 S. Holzschn.
Lorentz. Die Taube im Alterthum. Leipzig 18 6.
Lucas (J.). The Pleasures of a Pigeon fancier. London Sampson Low), 1886. 8. VIII., 120 S. M. 8 Farbendruck-Tafeln.
Lullin (F.). L' Art de distinguer, d' élever, de

multiplier et d'engraisser le s différentes espèces et variétés de Pigeons de Colombier et de Volière. Paris (Tissot), 1860. 4. IV. 176 S. 28 Tafeln.
Lyell (J. C.). Fancy Pigeons. London (Gill), (1880—1). 8. IV. 330 S. M. Holzschn. u. Tafeln. Zweite Ausgabe (1881). Dritte Ausgabe (1885—6).
Malmusi (C.). Dei Triganieri cennistorici. Modena (Moneti e Pelloni) 1851. 8. 34 S.
Malagoli, (G.), (Hauptmann und Vorstand des italienischen Brieftaubenwesens): J. Colombi etc. (Voghera Carlo) Rom 1888. Mit Abbildungen.
Martinelli (F.). Memoria sulla Collezione di Colombi Nostrali. Modena (C. Vinenzi,) 1872. 4. 105. S. M. 1 Tafel.
Meyer, (A. B.). Abbildungen von Vogel-Skeletten. Liefg. 1.—9. 4. 56 S. M. 91 Lichtdr. (Friedländer & Sohn), Berlin 1879/85. Schädel von Rassetauben auf Tafel XXXII (1883) LIX (1884), ferner ganze Skelette: Tafel XXX (1882), XXXI (1883, LX, LXI, LXII (1884), XC (1885), XCVII (1886).
Moffart (J. M. & J. Rogers). Poultry and Pigeons: a Complete Directory for their Breeding, and Treatment in Health and Disease. London (Dean & Sohn), (1880) 8. 2 Theile 32 und 32 S. M. 8 Farbendr.-Tafeln und Holzsch.
Montag (I. B.). Praktische Anweisung zur Geheimschreibekunst. Quedlinburg (G. Basse). Behandelt chiffrierte Briefe durch die Brieftaubenpost. 8. IV. 80 S. M. 3 Tafeln.
Mowbray (B.). Treatise on Domestie and Ornamental Poultry. London (Hall, Virtue & Co.), 101. Auflage 1854, 8. M. 9 Farbendr.-Tafeln VIII. 504 S. p. 259—288 behandeln die Tauben.
Perre de Roo (V. La). La poste par Pigeons Voyageurs pendant le siège de Paris (1870—71) 1872 Paris (E. Martinet.). 52 S.
Perre de Roo. (V. La.), Les Colombiers Militaires. Paris (E. Martinet), 1874. 16 S.
Perre de Roo (V. La.). De Postduif waarna eene verhandeling over den kwecktuin van Parijs. Thielt (J.-D. Minnaert). 1879. 8. 180 S.
Perre de Roo (V. La.). Monographie des Pigeons Domestiques. Paris (Journal d'Acclim.) (1884).
Perre de Roo (V. La.). Le Pigeon Messager ou Guide pour l'èlève du Pigeon Voyageur et son application à l'art militaire. Paris. (E. Deyrolle), (1877). 8. XI., 319 S. M. Holzschn. Abb.
Perre de Roo (V. La.). La Consanguinité et les Effets de l' Ilérédité Paris. (Baillière), 1881. 8. 197 S. M. Holzschn.-Abb.
p. 84—98 berichten von Tauben.
Perre de Roo (V. La.). Les Colombiers Militaires. Rapport addressé à M. le Ministre de la Guerre. Paris (E. Martinet). 8. 28. S. M. Holzschn.
Pigeon (The) and Poultry Keeper's Companion. Londen (G. Purkess.) 1850 (?) 36. 32. S. M. Holzschn.-Abb.
Pigeons (The Management of). London (A. Boyle) 1881. 8. 16 S.
Pigeons. London (Maxwell) (1884) 8. 32 S. M Holzschn.
Piper (Hugh). Pigeons: their Varieties, Management, Breeding, and Diseases. London [Grovmbridge], 1871. 8, 64 S.
Piper (Hugh). Poultry and Pigeons: their Varieties, Management, Breeding, and Diseases. London (Groombridge) 1885. 8. 64 und 64 S. M. 1 Farbendr.-Tafel.
Podio (M. du Puy de). Les Pigeons-Messageres dans l'Art Militaire. Paris (J. Dumaine), 1872. 8. IV., 44. 5.
Poolman (Emil). Die Brieftauben in der Kriegskunst von Major L. du Puy de Podio. Autorisirte Uebersetzung aus dem Journal des Sciences Militaires. Leipzig (Fr. Luckharadt) 1872. 8. 73 S.
Prütz (Gustav). Die Arten der Haus-Taube. Stettin (Prütz & Mauri), 1871. 8. VIII., 32 S. Zweite Ausgabe Leipzig (C. A. Koch), 1874. Dritte Ausgabe, 1878. gr. 8. 136 S.
Prütz (Gustav). Illustrirtes Mustertauben-Buch. Hamburg (J. F. Richter) (1885—6) 4. XV., 438 S. M. 81 Farbendr.-Bild. und 40 Text-Illustr.
Prütz (Gust.). Die Krankheiten der Haustauben und ihre Heilung. J. F. Richter, Hamburg, 1886. 4. 117 S.
Reichenbach, (H. G. L.) vollständige Naturgeschichte der Tauben und taubenartigen Vögel. Türk, Dresden. 1862. 8. 162 S.
Rogers (James). The Pigeon Fancier's Guide; a Complete Directory for the proper treatment and management of Fancy and other Pigeons. London (Dean & Co) 2. Auflage. 1850 (?) 16. VIII. 7—68 S. M. Holzschn. und Tafel.
Rogers (James). The Pi geon Keeper. London (Dean & Son). (1860). 8 42 S. M. Holzschn.
Rogers (James). Pigeons: How to Rear, Breed, and Keep New edition, revised by F. Crook, Esq. London (Dean & Son), (1880). 8. 32 S. M. Holzschn.
Ruß (Karl). Die Brieftaube [Hannover, C. Rümpler] 1877 (Creutz) Magdeburg. 8. XVI, 469 S. M. 1 Tafel und Holzschn.
Schlitte, (Wilh.). Anltg. z. Fleisch- u. Fett-Produktion unseres Hausgeflügels. (Schwabe), Leipzig 1868. 8. 56 S.
Schomann (Paul). Die Brieftaube. Rostock (W. Werther), 1883. 8. VIII. 224 S. M. Holzschn.
Schuster (M. J.) Der Taubenfreund od. auf Erfahrung gegründ. Belehrungen über d. Ganze d. Taubenzucht. Schröter's Verl. Ilmenau 1888 (erste Auflage 1881.) 8. 122 S.
Simpson (W. jun.) The International Standard of Excellence for Judging Pigeons; compiled and illustrated by J. W. Ludlow; scale of points and revision by Wm. Simpson, jun. New-York (H. V. Crawford) 1879. 8. 103 S. M. 8 Farbendr.-Taf.
Schmith (G) How to Breed, Rear and Train the Macclesfield Tippler and the High-flying Tumbler Pigeon. Nottingham (G. Richards), 1883. 4. 58 S.
Taube (Die) Mit Abbildungen verschiedener Brieftauben-Rassen. (Neu-Ulm) (1874). Rothermel Schaffhausen. 6. 12 S. Mit Abb.
Tauben (Die), ihre Wartung, Pflege, Haltung und Benützung. Hamburg (G. Vollmer), o. Dat. 8. 78 S.

Taubenrassen. Leipzig (E. Twietmeyer). 1885 ? 8. 82 S. 24 Tafeln.
Taubenzucht (Die) als Mittel z. Vermehrung und Vergrößerung s. Einnahmen. [Altona. A. Prinz] (Kramer) Hamburg 1878. 8. 30 S.
Taubenzucht (Die) durch lange Erfahrung geprüft. Neue Auflage. Leipzig 8. VI. 130 S.
Taubert, (Fr.). Anleit. z. ration. Betrieb d. Nutztaubenzucht. Parey, Berlin. 1884. 8. 42 S. Mit Titelb. und Abb. im Text.
Tegetmeier (W. B.) Pigeons: their Structure, Varieties, Habits, and Management. London (Routledge), 1868. 8. VI. 190 S. M Holzschn. und 16 Farbendr.-Tafeln. Zweite Auflage 1873—4.
Tegetmeier (W. B.) The Homing or Carrier Pigeon (Le Pigeon Voyageur), its History, General Management, and Method of Training. London (Routledge), 1871. 8. 124 S. M. Holzschn.-Abbildung.
Tegetmeier (W B.) Moore's Columbarium. Reprinted verbatim et literatim from the original edition of 1735, with a brief notice of the Author. London (The Tield' Office). 1879. 4. VI. XIV., 60 S
Ure (George). Our Fancy Pigeons and Rambling Notes of a Naturalist Dundee (Mathew & Co.) 1886. 8. XVI, 281 S.
Wade (J. M.). Moore's „Columbarium"; or the Pigeon-house: being an Introduction to a Natural History of Tame Pigeons. Reprinted by Joseph M. Wade: Philadelphia, 1874. 8. 64 S.
Woltmann (J. F.) Der Taubenschlag. [Altona A. Prinz], 1876 (Kramer), Hamburg 8. 47 S. M. 13 lith. Abbildungen.
Wright (Lewis). The Practical Pigeon Keeper. London, Paris and New-York (Cassel & Co.), 1879. 8. VI. 232 S. M Holzsch.
Wright, L. der prakt. Taubenzüchter. A. d. Engl. übers. v. Frdr. Tresz. Buchholz & Werner, München. 1880. 8. XII. 306 S. M. 52 Holzschn.

Ornithologische Beobachtungen.

Fremde Gäste in Nordböhmen.

Das heurige Jahr ist in mehrfacher Hinsicht ein merkwürdiges zu nennen. Merkwürdig in seinen raschen Witterungswechseln, den Falbschen Tagen und auch dadurch, daß uns der heurige Herbst viele fremde Spezies aus der Vogelwelt des hohen Nordens nicht nur des europäischen, sondern selbst des asiatischen und höchst wahrscheinlich auch des amerikanischen gebracht hat. So hatte jeder eifrige ornithologische Berichterstatter Gelegenheit, über seltene Vögel zu berichten. Ueber Kreuzschnäbel mit weißer und rother Flügelbinde: Loxia bifasciata und loxia rubrifasciata, sowie über das Vorkommen des Hakengimpels Pinicola enucleator in Nordböhmen hat mein Herr Coll ge Michel in Neustadtl gewissenhaft, sodann Herr Fritz Kralert—Haida berichtet. Auch diesseits des Jeschkengebirges hatte ich Gelegenheit, genannte Kreuzschnäbel aus asiatischen und wahrscheinlicherweise amerikanischen Breitegraden zu beobachten, was ich mir nachzutragen erlaube.

Schon in einer frühren Nummer habe ich über den häufigen Zug der Kreuzschnäbel berichtet, jedoch gelang es mir später erst, mir Gewißheit zu verschaffen, daß unter jenen, — ich sage Nomadenvögeln — auch ganz andre Verwandte erstgenannter sich befinden. Auf einem meiner Beobachtungswege traf ich nämlich mit Eintreffen der ersten heurigen Fröste, auf einem Ebreschenbaume, einen Trupp solcher Fremden. Sie waren so vertrauensselig, — dumm sage ich nicht — daß sie einem förmlich auf die Kappen schauten. Man konnte sich ihnen auf 5—10 Schritte nähern. Einer, jedoch wurde von einem etwas derben Jungen mittelst einer an einer Stange befestigten Leimruthe „gestochen" und kam in dessen Gewalt. Er war prächtig johannesbeerroth und hatte genannte rothe Binde über die Flügel. Alle Versuche, den Vogel dem Fänger abzukaufen, blieben erfolglos. Nach 8 Tagen war der seltene Vogel nicht mehr am Leben. Der läppische Fänger hatte ihn in seinen Mehlwurmtopf gesteckt, woselbst er für den Beleg verloren gieng. Der Trupp dieser hochnordischen Gäste bestand damals aus einigen Stücken. Sie bissen an Ebereschenbeeren und den Beeren des wilden Mehldorn herum und waren insgesammt sehr gelassen und flogen erst ab, nachden ihr Genosse gefangen war. Mehrmals noch besuchten kleinere Flüge genannte Ebereiche, etwa 200 Schritt meiner Wohnung gegenüber; da es hier keine passionirte Vogelfänger gibt, gelang es mir nicht, einige Stücke in meinen Besitz zu bringen.

Nordische Drosseln. Der heurige Drosselzug brachte uns auch nach Nordböhmen einen seltenen Gast: Die Bergdrossel. Turdus dauma. Sie ist erheblich größer als unsere größte Drossel, der Mistler; die Oberseite ist fahlbraun, die Federn sind begrenzt von einem breiten, schwarzen Endbogen, die Brustseite ist wie bei den meisten Drosseln, weiß. Die Brustfedern wieder haben bogenförmige, schwarze Endränder. After weiß, desgleichen Bauch und untere Schwanzdeken. Kinn und Kehle weiß. Als charakteristisch muß noch der breite schwarze Bortstreif hervorgehoben werden. Hinter den Ohren sitzt beiderseits ein schwarzer Halbmond. Die Schwingen sind dunkelbraun. In Anderem, wie Schnabel, Füße, Iris, die bei allen Drosseln faßt gleichgefärbt, von anderen schwer zu unterscheiden. Als zweiten Irrgast habe ich die Ehre vorzustellen, die Wanderdrossel Turdus migratorius. Diese ist etwas größer als die Singdrossel, jedoch unerheblich, und da es selbst bei T. musicus mannigfache Größenverhältnisse giebt, sehr schwer zu unterscheiden. Jedoch ist ihr Kopf und Hals viel dunkler, fast braunschwarz. Ueber und unter dem Zügel läuft eine weiße Linie. Der Augenring, der jenem der Amsel gleicht, ist jedoch weiß, desgleichen Kinn und Oberkehle, welche überdies dunkel gestrichelt ist. Der Rücken schwer von anderen Drosselrücken zu unterscheiden. Die Unterseite, sowie untere Flügeldecken sehr rostroth, fast zimmtbraun. An den Brustfedern befinden sich schwer zu erkennende weißliche Endsäumchen. Schwingen schwarzbraun, etwa wie Gartenerde und olivengrünlich gesäumt. Füße dunkelbraun.

Ruhig an der Tränke, gut gedeckt, glückte es mir diese interessanten zwei Wanderer zu beobachten. Sie waren durchaus keine Einsiedler, sondern hatten sich den Weindrosseln und Ziemern zugesellt und flogen mit diesen auf Ebereschenbäume. Unter einem derselben hatte ich ein Verdeck im Gesträuch anbringen lassen, von wo aus ich das Treiben dieser Vögel in nächster

Nähe beobachten konnte, desgleichen fand ich sie auch auf den Ebereschenbäumen an der Kessler Straße.

Als dritten Gast, der uns heuer in ganz ansehnlichen Flügel besucht, muß ich den nordischen Gimpel erwähnen. (Pyrrhula major) oder mit den Engländern redend, den P. coccinea.

Dieser wunderhübsche Vogel zieht heuer fast ebenso stark wie vor drei Jahren, woselbst ihrer oft bis zu 200 Stück zusammengeflogen sind.

Schon Mitte Oktober d. J. trafen die Gimpel ein, jedoch waren es zumeist die kleineren (ich halte unbedingt an 2 verschiedenen Arten fest). Sie besitzen im Jeschkengebirge eine ausgesprochene Zugstraße. Freilich kommt es vor, daß ein oder der andere Einsiedler mir ganz andere Wege einschlägt, denn Nebenumstände beeinflußen ihn. Sie kommen den Jeschken oder von Kriesdorf herab, und theilen sich in dem Johannisthal-Drausendorfer Wäldern. Eine Part zieht gegen den Rollstock, die andere gegen das Isersandsteinplateau. (Teufelsmauer), welche Wege durch Wälder bedingt werden. Und trotzdem Brehm ausdrücklich betont, daß der Gimpel ohne Noth den Wald nicht verläßt, so macht er sich hier verdammt wenig daraus, selbst dann, wenn noch kein Schnee liegt, kommt er bisweilen ins Dorf hereingeflogen im schönsten bogenförmigen Fluge. Ist das Wetter neblig, so bekomme ich ganze Trupps in der Nähe der Wohnungen zu sehen.

Fast jeden Tag, wenn ich mein tägliches Bewegungspensum, dabei Beobachtungen sammelnd, ablaufe, treffe ich auf Blutfinken, weil ich sie der Beobachtung halber eben aufsuche und es mir nicht schwer hält, sie zu finden. Es zieht sich nämlich ein gemischter Waldestheil von einigen tausend Schritten Länge und einigen hundert Schritten Breite, vom Reichenberger Waldwege am Jeschken hin. Dieser Wald ist mit jungen, etwas übermanneshohen Birkeln bestanden, zwischen denen ab und zu auch eine junge Kiefer oder Fichte sich befindet. Der Boden dieses Wäldchens aber ist fast durchaus mit Heidekraut bestanden, dessen Samenkapseln für genannte Vögel eine Delikatesse zu sein scheinen. Dazu tragen genannte Birkel und Lärchenbäumchen auch Samen und die diesen nicht haben, besitzen wenigstens saftige Knospen. Und so ist ihnen der Tisch hinlänglich gedeckt. Geht man nun ruhig durch diesen „Hau" so kann man, wenn man ein Ohr einigermaßen dafür hat, das schwache Knacksen der Gimpel hören. Dazu noch den sehr feinen Einladungslaut der Vögel, welchen wie „pit pit pit" klingt. Kommt man ihnen auf etwa 10 Schritte näher, fliegen sie niedrig über dem Heidekraute hin, um nicht ganz 20 Schritte wiederum sich niederzulassen. Da hat der Beobachter nun Gelegenheit die prachtvollen Vögel der nordischen Wälder zu sehen, die hier ihre geliebte Birkenwaldung des Nordens in verjüngtem Maße wiederfinden.

(Schluß folgt.)

Vereinsnachrichten.

Weipert, 1. December. Wie bereits in einer früheren Nummer erwähnt, veranstaltet unser Geflügelzüchterverein eine Ausstellung von Hühnern, Tauben, Enten, Gänsen, Trut- und Perlhühnern, welche vom 5.—7. Jänner 1890 in A. Wagners Gasthause stattfindet und zu welcher die Anmeldungen bis längstens 24. December l. J. eingelangt sein müssen. Auswärtige Aussteller haben ihre Thiere bis längstens 3. Jänner 1890 franco einzusenden, und erhalten sie wieder franco zurück. Stand- und Futtergeld beträgt für 1 Stamm Hühner 60 kr. = 1 RM., für ein P. Tauben 40 kr. = 70 Pfg., welcher Betrag mit der Anmeldung baar einzusenden ist. Bei Verkäufen werden dem Verkäufer 10% Provision in Abzug gebracht. Die Prämiirung geschieht am 5. Jänner durch auswärtige Sachverständige und gelangen die Prämien in Form von Geldpreisen zur Vertheilung. Am 7. Jänner Nachmittags 3 Uhr findet die Verlosung statt, zu welcher bei den Herren: Obmann Ed. P. Schwaab und Schriftführer Norbert Werner Loose à 20 kr. zu haben sind.

Es wäre nur zu wünschen, daß sich an dieser Ausstellung der neu gegründete Verband für Deutschböhmen hervorragend betheiligte, es wäre dies gewiß die schönste Gelegenheit, den ersten Schritt in die Oeffentlichkeit zu thun. H. P.

Haida, 12. November 1889. K. Wie schon vor Kurzem berichtet, fand am 10. d. M., Nachmittags halb 3 Uhr die Abgeordneten-Sitzung der in Böhmen bestehenden deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereine statt und waren folgende Vereine durch Delegirte vertreten: Haida durch die Herren G. Duchek, Jos. Fechtner, W. Gattermann, F. Kralert und Ant. Rautenstrauch. Kamnitz durch die Herren C. Biegel und H. Hegenbarth. Leipa durch Herrn F. Katzwendel. Nixdorf durch die Herren J. Frenzel und J. G. Rademann. Weipert hatte Vollmacht ertheilt, dagegen waren die ihren Beitritt angemeldeten Vereine Aussig, Reichenberg und Steinschönau nicht vertreten. Nach Eröffnung der Sitzung wurde die Gründung des Verbandes über einhelligen Beschluß sämmtlicher Anwesenden vorgenommen, die zu diesem Zwecke bereits verfaßten Satzungen geprüft und nach mehrfachen Aenderungen endgiltig aufgesetzt und hierauf die Wahl der Functionäre vorgenommen. Als gewählt erscheinen Herr Gust. Duchek als Obmann, Herr Ant. J. Müller, Reichenberg als dessen Stellvertreter und Herr Fritz Kralert als Schriftführer. Aus dem weiteren Verlaufe der Sitzung ist noch zu entnehmen, daß die **„nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung" Reichenberg als Fach-Organ bestimmt** wurde, ferner der Jahresbeitrag pro Kopf 10 kr. betragen soll und daß die Gründung des Verbandes dem deutschen landwirthschaftlichen Central-Verbande mit dem Ersuchen anzuzeigen sei, diesem seine Unterstützung werden zu lassen. Es kann des weiteren nicht unterlassen werden, aus den Satzungen denjenigen Theil herauszugreifen, welcher ein erhöhtes Interesse seitens der Betheiligten oder solcher, welche die Vortheile eines solchen Verbandes nicht genießen, hervorzurufen im Stande ist, und betrifft dies den Zweck des Verbandes. Dieser besteht erstens darin, eigene Verbandsausstellungen zu veranstalten, solche einzelner Vereine zu unterstützen und auswärtige insgesammt zu beschicken, zweitens durch Veranstaltung von Wanderversammlungen und Verlautbarung lehrreicher Vorträge durch Wort und Schrift. Daß diese Mittel im Stande sind, die Geflügelzucht im Allgemeinen zu heben wird niemand die Frage ziehen, im Gegentheil werden sich dadurch Viele angeregt fühlen, diesen lohnenden und Vergnügen bereitenden Sport zu betreiben. — —

Reichenberg. (Ornithologischer Verein.) Am 14. December d. J. findet die Generalversammlung statt, für welche folgende Ordnung aufgestellt ist:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Generalversammlung;
2. Bericht des Schriftführers über die Vereinsthätigkeit;
3. Bericht über die Geldgebahrung und über die Rechnungsprüfung;
4. Bericht der Sektionen;
5. Aenderung der Satzungen;
6. Neuwahl des Vorstandes;
7. Bestimmung der Höhe des Mitgliedsbeitrages;
8. Anträge des Ausschusses;
9. Anträge der Mitglieder.

Anträge der Mitglieder für die Generalversammlung müssen 8 Tage vorher beim Vorstande angemeldet werden.

Bücherschau.

Neue humoristische Heimatsklänge. Gedichte in der Mundart der Deutschen in verschiedenen Gegenden Nordböhmens von Alfred v. Schützenau. Der hier unter einem Pseudonym auftretende Verfasser ist unseren Lesern bereits unter diesem als auch unter seinem eigentlichen Namen Jos. Alfred Taubmann vortheilhaft bekannt, und auch auf anderem literarischen Gebiete ist er kein Neuling mehr, denn seine Muse erfreute uns bereits mit den „Nordböhmischen Volksgeschichten", Märchen und Sagen aus Nordböhmen", „Deutsche Volkslieder aus Nordböhmen" und „Aus Nordböhmens Bergen" wird in Kürze erscheinen. Die vorliegenden „neuen humoristischen Heimatsklänge" zeigen so recht das Leben und Treiben der Bewohner unserer nordböhmischen Berge, die der Verfasser trefflich zu zeichnen versteht. Der Witz ist von durchschlagender Wirkung, derb und urwüchsig ohne jedoch im mindesten aus den Grenzen strenger Schicklichkeit und Sitte herauszutreten. Der Preis des Werkchens beträgt nur 30 kr., von dem Reinertrage sind Zweitrittel zur Unterstützung einer armen Waise bestimmt, gewiß ein edler Zweck! Unsere Verwaltung ist gern bereit, Aufträge auf das Werkchen entgegenzunehmen. H. P.

Die Zugstraßen der Vögel im Jeschkengebirge von Jos. Alfr. Taubmann. Diese umfangreiche Arbeit, welche mit vielem Fleiß und außerordentlicher Gründlichkeit geschaffen wurde, werden wir in unserem Blatte vom 1. Jänner n. J. angefangen in mehreren Fortsetzungen bringen. Um den wissenschaftlichen und äußerst lehrreichen Inhalt und die Richtung der Zugstraßen den Lesern recht anschaulich zu machen, hat der verdienstvolle Verfasser eine ausführliche Zeichnung mit Landkarte entworfen, welche wir in der litographischen Kunstanstalt des Herrn Conrad Jäger in Proschwitz herstellen ließen. Sobald der Artikel in seiner Gänze erschienen sein wird, werden wir denselben sammt der Karte als Sonder-Ausgabe zu dem billigen Preise von 15 kr. dem Publikum zugänglich machen, hoffend, daß er das lebhafteste Interesse aller Jener erweckt, welche einen offenen Sinn und ein warmes Herz für die Natur und für die geheimnisvollen Vorgänge in derselben besitzen, und daß er eine Anregung bietet, daß auch anderwärts kundige Beobachter den gleichen Stoff Ihres Beobachtungsgebietes in gleich erschöpfender Weise studieren und zusammenstellen, damit wir mit der Zeit einmal ein übersichtliches Bild von den Wanderungen unserer gefiederten Lieblinge erhalten. Schon heute nehmen wir Vormerkungen auf diese Brochüre entgegen und wären uns selbe recht bald erwünscht, damit wir die beiläufige Höhe der Auflage besser bestimmen könnten. H. P.

Briefkasten.

Frau L. M. Andreasberg. Es ist so, wie wir Ihnen bereits mittheilten, Sie sind einem Schwindler in die Hände gerathen.

Herrn W. K. I. Vogelfutterhandlung, hier. Besten Dank für Ihre erfolgreichen Bemühungen, uns Abonnenten zuzuführen.

Herrn A. R. Teplitz. Wenn Sie uns mittheilen, daß Annoncen in jenem Blatte Ihnen nichts kosten, so läßt sich das doch keineswegs auf uns beziehen! Es geht daraus einfach nur hervor, daß jenes Blatt durch „Gratisannoncen" sich einen Leserkreis zu schaffen bemüht. Darin können wir nicht wetteifern, denn jenes Blatt arbeitet nebstbei mit einer billigen Scheere, wir mit der Feder.

Herrn K. G. Haida. Bis Ende 1889 dankend beglichen.

Herrn C. Sp. Hegewald. Sie schuldeten bis Ende 1889 nur 90 kr., wir haben Ihnen daher den Ueberschuß von 1 fl. 10 kr. für das nächste Jahr gutgeschrieben.

Fräulein Meta Edle von St. Graz. Das Werk haben wir für Sie besorgt. Besten Gruß!

Berichtigung.

Hiermit tragen wir nach, daß Herr Ed. Miksch bei der 1. ornith. Ausstellung in Reichenberg prämiirt wurde und ein Anerkennungsdiplom erhielt, ebenso erhielt Herr Ant. F. Müller für Eigenzucht von Exoten den I. Preis.

Passende Weihnachtsgeschenke

für Hausfrauen.

Kuntze's pat. Schnellbrater

für jeden Haushalt zu empfehlen.

Ersparnis ¹/₃ **Zeit,** ¹/₃ **Butter** und liefert doch die **schmackhaftesten** Braten 2c. **Kuntze's Milchsieder** zum **Abkoch.** der **Kindermilch** nach **ärztl. Vorschrift.** à 2¹/₂—5¹/₂ Mk. **Patent. Milchprüfer** vernick. Metall **2 Mk. Nur Fabriks-Preise. Gebrauchsanweisung gratis. O. Kiessling, Halle** a. S. **Hirtengasse 14.**

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die

Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung

des

Wilhelm König, Rollgasse 5.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal,
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

1889er Brieftauben

gibt in neftreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab

W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau.

Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Brieftauben

Prima Rasse 6 Mk. das Paar in den Farben: Hellblau, hellroth, blaugehämmert, rothgeschuppt, schwarz.
Gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Riesen-Kaninchen.

Ehren- und 1. Preis in Wien 1881 und 83 (Oesterreich); Arboga (Schweden); Leobschütz und Greifswald (Deutschland); Lausanne (Schweiz) und 150 erste Preise in Europa in 12 Jahren. 1 Paar 2—3 Monat 17 Frcs.; 1 Paar 5 Mon. 46 Frcs.; 1 Paar 9 Mon. 10 Kilog. 68 Frcs., 1 Paar 12 Mon. 15 Kil., schwer nicht fett 110 Frcs., das Paar franco Porto in Europa gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Florentin Paques, Rentier.
Wandre bei Lüttich. Belgien.

Selbstthätige



Saufgefäße

aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ¹/₂ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

Johann Konzilius,
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus,** U.-Polaun. Zucht-Anleitung 40 kr. und 1 fl. — B. Retourm.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von **9, 12, 15, 18, 20—25 M.**

Für lebende Ankunft und Werth Garantie.

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Verkaufe:

1.2 blaue Andalusier zu 5 fl.,
1.2 silberhalsige Zwergkämpfer zu 3 fl.,
beide Stämme 1889er Maibrut, Eltern mit 1. Preis prämiirt.

Anna Rieger in **Tiefenbach**
bei Tannwald i. B.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Rebhuhnfarbige Cochins

heurige Frühbrut
(2 Stämme je 1.2) gibt mit **10 fl. pr. Stamm** ab

Anton Schourek,
Gasthaus „zum Hirsch", Gablonz a. N.

Ein Thurmfalk,

1¹/₂ Jahre alt, tadellos im Gefieder, vollständig zahm, kommt auf die Hand u. s. w., für **2 fl.** zu verkaufen.

H. Posselt,
Reichenberg, Eisengasse.

Kanariensänger,

■ prachtvolle, Tourenreiche, ■

je nach Gesangsleistung à Mk. 9, 12, 15, 20 und höher verschickt stets per Post gegen Casse oder Nachnahme nach allen Orten. Gesunde Ankunft und Werth garantirt. Preisliste frei. **Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),** Züchterei edler Kanarien, gegründet 1864.

Blaustirnige Amazone

gibt Fuß und Kuß, vollständig zahm, bleibt auf ihrem Ständer, sammt neuem Bauer um 20 fl. zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung d. Bl.

Gebe wieder hochfeine Abkömmlinge von prämiirten Racetauben, als:

belgische Brieftauben, Malteser,
deutschen Tümlern,
deutschen Indianern, 2c.

zu mäßigen Preisen ab.

Louis Kamareith,
Leipnik (Mähren.)

Gebrüder Winkler, Dresden,
Wettinerstraße, Haus „zum goldenen Strauß“

empfehlen die größte Auswahl und Lager am Platz. Graupapageien von 30 M. an, ganz zahme sprechende Amazonen von 36 M. an, Rosakakadu, St. 15 M., kleine sprechenlernende Papageien, St. 6 M., graue Kardinäle, St. 7 M. 50 Pf., Imp. Wellensittiche Paar 15 M., Nimpfensittiche gut nistend Paar 15 M., rothköpfige Inseparabel 12 M., grauköpfige Inseparabel 9 M., Sperlingspapageien Paar 8 M., Mövchen in div. Farben, gut nistend, Paar 8 M., indische Nonpareille und Indigofinken, prima Sänger, St. 5 M., prima Katzendrosseln, St. 25 M., Reißfinken Paar 2 M. 50, Nonnen, Astrilde, Helenafasänchen je Paar 3 M., Bandfinken, Silberschnabel je 1 Paar 3 M. 50 Pf. Goldbrüstchen, Atlasfinken, Orange, Blutschnabel, Feuer- und Maskenweber je Paar 4 Mk., Elstern, Orangebäck. Paradiswitwe u. s. w. je 1 Paar 4 M. 50., Goldfische gemischt, 100 Stück 12 M., sämmtliche Vögel sind tadellos und prachtvoll im Gefieder.

Versandt per Nachnahme. **Preisliste franco.**

Infolge großer Nachzucht gebe ich von nachstehenden prämiirten Hühnerrassen stammweise wie einzelne Thiere zu billigen Preisen ab:

Rebhuhnfarbige Cochin-China Silber-Wyandottes und schwarze Italiener

in 88er und 89er Zucht, nur rassereine Thiere.

Reinhold Ernst in **Görlitz,**
Moltkestraße 13,
II. Vorsitzender des Hühnerologischen Vereines.



Hohlroller.

Der Versandt der Nachzucht mit **allseitig prämiirten** Hohlrollerstammes hat begonnen. Haupttouren desselben sind Hohl- und Klingelrollen, Hohlklingel, Knorre, Pfeifen und Flöten. Preis **je nach Leistung** des Vogels zu 10, 15, 20, 30 und 36 Mk. Bedienung **höchst reell** und gewissenhaft. ff. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk., i. Ctr. bill.

C. G. Vodel,
Leipzig, Eutritzscherstraße 2 und 4.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite			Preis p. □-Meter
75 mm.	für Wild, große Hühner ꝛc.	Mk.	0,30
50 „	„ Hühner	„	0,40
38 „	„ Kücken	„	0,50
25 „	„ do. und	„	0,60
19 „	„ große Vögel	„	0,75
15 „	„ kleine Vögel	„	1,—
13 „	„ und Exoten	„	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe
für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt
Fr. W. Bertrams, Dortmund.
Man verlange illustrirte Preisliste.

Leopold Jantsch
Spengler und Erzeuger
von Vogel- und Papagei-Käfigen, sowie Badehäuschen,
Reichenberg,
Ruppersdorfer Strasse Nr. 3 neu.

Kanarienvögel

eigener Zucht gebe ich vom December an preiswürdig ab. Dieselben haben einen sehr reinen, tourenreichen Gesang und haben überall große Anerkennung gefunden.

Hermann Förster, Gablonz a. N.,
Gebirgsstraße 11.

Fabr. von **Fisch-, Jagd-** und **Vogelnetzen, Fallen** für Raubthiere und Vögel, **Fisch-** und **Raubthier-Witterung, Eichhorn-Fänger, Vogelzuchtutensilien, Fangkäfige, Angelgeräthe, Wildlocker, Meermuscheln,** Pfaufedern, **Kautschukstempel.** Illustr. Preisl. g. **5 kr. Viele Neuheiten!**

K. Amann, Konstanz i. B., Bahnhofstr. 20.

Wegen Ueberfüllung des Schlages gebe ab:

1 Paar	blaue Malthefer	fl.	6.—
1 „	rothe Malthefer	„	5.—
1 „	schwarze Malthefer	„	7.—
1 „	schwarze Nonnen	„	10.—
1 „	Lockentauben, silbergrau	„	4.—
1 „	engl. Kröpfer, gelb geherzt	„	16.—
1 „	engl. Kröpfer, blau geherzt	„	16.—

Carl Grauer,
Wiener-Neudorf.

Verkaufe:

1 grünen **Alexandersittich** (anfangend zu sprechen für 10 fl. 1 paar sehr schöne **Grauastrilde** 2 fl. Tausche auch gegen Kanarienvögel.

Hermann Förster, Gablonz
Gebirgsstraße 11.



Goldne Regeln der Kaninchenzucht
bestens empfohlen,
II. verm. Aufl.
Preis 50 Pf. in Brfm. beim
V.-f.: Lehrer F. E. Seidel.
Leitelshain-Cr. i. S.

Gesucht wird ein
doppelkuppiger Perückentauber
(mit Preisangabe).
F. L. Schreiber, Annaberg i. S.,
Wolkensteinerstr. 415.

Zum Blutwechsel

verkaufe einige 89er **gesperb. Leghorn-Hähne** (St. Marten) à 3 fl. einschließlich Verpackung. Junge ff. Teckelhunde à 6 fl.

Franz Rudofsky,
Bischofteinitz.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. Januar 1890. Nr 1.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 1.20 = 2 Rmk. Halbjährig 60 kr. = 1 " sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. — Das Langshan-Huhn. — Ornithologische Beobachtungen (Schluß.) — Kalender für den Monat Januar. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Ausstellungskalender. — Briefkasten. — Inserate.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

(Dem ornithol. Vereine in Reichenberg gewidmet.)

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

Vorwort.

Ich widme mich hier einem Capitel, dessen Schwierigkeit in Ausführung und aufopfernder Beobachtung ich mir vollkommen bewußt bin. Ist es doch anerkanntermaßen ein schwieriges Stück Arbeit, alle die Fäden langjähriger Beobachtung zusammenzuhalten, zu einem gerundeten Ganzen zu vereinigen. Deswegen erlaube ich mir die geneigten Leser an den altbekannten Satz zu erinnern, der da heißt: „Unser Wissen ist Stückwerk". Und gerade im Leben des Vogels giebt es noch so vieles, was uns immer noch nicht klar genug erscheint. Mancher Schleier bleibt uns noch zu lüften übrig.

Daß die Vögel mehr oder weniger wandern, d. h. daß die einzelnen Species durch mannigfache Umstände und Gründe gezwungen sind, ihre Oertlichkeit zu gewissen Zeiten zu ändern, ist längst festgestellt. Die einen geben dem, die andern jenem die Schuld dieser Ortsveränderung der Vögel. Einzelne solche streifen nach Nahrung suchend innerhalb eines gewissen Terrains, andere legen mit Hilfe ihrer Flugwerkzeuge hunderte, ja tausende Meilen zurück. Dabei aber fällt auf, daß ein unbestimmtes Etwas diesen Wesen gebietet, ein ewiges, fixes, unabänderliches Gesetz, dem sie, ohne zu wollen oder nicht zu wollen, sich allgesammt unterwerfen müssen, das sie despotisch am Gängelbande führt. Eine Vorsehung, ein höchster Wille, ein Gott, den man lieber leugnen möchte, den aber Niemand leugnen kann. Dieser höchste Wille zwingt ihn, aus den gesegneten Fluren südlicher Landstriche, allwo der Vogel alles verschwenderisch um sich findet, was er zu seinem Lebensunterhalte braucht, wieder zurück in seine nördliche Wiegenheimath, allwo er öfters mit den mannigfaltigsten Unbilden eines rauhen mit allerhand Gefahren begleiteten Wetters zu kämpfen hat. Und er nimmt den Kampf auf, er zieht heim und das leichtlebige frohe Herzchen findet nach all diesen Strapazen und Gefahren den Frieden und eine glückliche Minne.

Unter den Ursachen, welche den Vogel zum Wandern zwingen, ist thatsächlich erstens Nahrungsmangel, zweitens Wetter, Sonne, Mond, Zeit, drittens Wohnungsnoth, viertens endlich ein Undefinitum, das ihn trotz der ersten Bedingungen wenn endlich doch zum Reisen nöthigt und welches wir vorhin oberstes fixes Gesetz nannten. Es wissen's unsere Landleute recht gut, daß die Vögel außerordentlich feinfühlend in Bezug auf das Wetter sind und selten werden sie darin betrogen, wenn sie ihre Augen zu diesen wahren Hellsehern wenden, die ihnen zum öftern bessere Wetterpropheten als Kalender und Barometer, sowie histerische und podagraische Weibs- oder Mannspersonen abgeben.

Wir haben uns im Nachstehenden zur Aufgabe genommen, über den Zug der Vögel im Jeschkengebirge und speciell auf der diesseitigen, d. h. westlichen, südlichen und östlichen Seite, Beobachtungen zu sammeln und das Ergebniß achtjähriger Beobachtungen hier mitzutheilen, machen aber wiederum gleich im Vorhinein aufmerksam, daß diese Beobachtungen keinesfalls als abgeschlossen zu betrachten sind, was der Schwierigkeit gerade dieses Themas nicht proportionirt wäre und ein ungleich langjähriges Studium zur Lösung dieser Züge und Zugstraßen sehr nothwendig ist. Jedoch einige Steine zum Baue zu liefern, das glückte mir.

Für größere Vögel, wie Wildenten, Kraniche, Störche, Reiher, Wildgänse und dgl. gestaltet sich die Beobachtung weniger umständlich. Bei diesen Vögeln ist auch eine ausgeprägte Zugstraße zu beobachten gewesen.

So zum Beispiel kann ich, Dank sorgfältigster Beobachtung, auf das Gewissenhafteste versichern, daß

der Vögel Zugstraße etwa von Niemes aus längst der Polzen und ihren Wiesen hinaufführt. Der große Hammersee ist ein willkommenes Absteigquartier für diese Vögel, desgleichen der angrenzende Kühthaler Moor mit seinem hohen Graswuchse und seinen vielen Weihern und Gestrüppen. Von dort aus dreht sich ihre Straße über Oschitz-Kunnersdorf in die Kunnersdorfer Wiesen — Jintscher Teich — Johannesthal — Kessel, Liebenau. Dieser Straße bleiben sie treu. Den Jeschken können sie wohl ganz gern mit überfliegen. In den hellen Nächten des März hört man recht gut die Stimmen der Wildenten und Graugänse, sie ziehen hoch in Lüften ihre Straße in geordneten Ketten, die einem Rosenkranze gleichen. Einmal glückte es mir, Abends einen Schwarm Wildenten im Jintscher Teich zu beobachten. Es waren ihrer wohl die zwanzig. Ein hübscher Zug. Sie stoben förmlich, in Neckereien untereinander begriffen, so über die Fläche des Teiches dahin, tauchten und liefen wohl mit Flügelschlag über den Spiegel. Von mir erschreckt, gings prrr! Weg waren sie, gegen den Dewin zu fliegend. Alljährlich passiren im Frühjahr die Störche diese Straße u. zw. bereits im Februar, öfters März oder April noch, lassen sich auf den Aeckern in Johannesthal nieder, gewöhnlich früh von 5—8 Uhr wurden sie bemerkt, und streichen, von Kessel herkommend, gegen Wartenberg ab, oft niedrig, öfters aber hoch in den Lüften. Man sah Gesellschaften bis zu 50, 80—100 Stück. Dieselbe Straße benützen auch außerdem Schnepfen, Meerschwalben (Möwen), Kiebitze, Wachteln u. dergl. Es ist, wie gesagt, eine ausgesprochene Zugsstraße, bedingt durch mannigfache Bequemlichkeiten, welche das Terrain den fahrenden „Leuten im Federkleide" gewährt.

Hänflinge, Stieglitze, Gimpel, Kreuzschnäbel haben eine ebenso ausgeprägte Zugsstraße diesseits des Jeschkengebirges.

Ihr Zug geht nicht etwa stets längs des Gebirges entlang, nein, sie ziehen mehr von Pankraz her über Kriesdorf in die Drausendorfer Büsche, dann gegen Kessel, oder wohl die zweite Straße (Zweig-) benützend in die Wälder des Rollstockes. Andere, die aus dem Isergebirge kommen, passiren zumeist den Jeschken. Am regelmäßigsten sieht man beschriebene Straßen unermeßliche Hänflingflüge, Gimpelzüge und Kreuzschnäbeltrupps, sowie Zeisigzüge ziehen. Dabei kommt es freilich auch vor, daß ein oder der andere Flug einen anderen Weg einschlägt. Der Hauptstrom geht zumeist beschriebene Bahnen.

Beobachtungsgebiet.

Verfasser dieser Zugstraßen glaubt keinen Fehlgriff zu thun, wenn er an dieser Stelle den geneigten Leser an der Hand einer von ihm angefertigten Karte in das Terrain einzuführen sucht.

Im Norden erhebt sich der gewaltige Jeschkenzug, anschließend an das Lausitzer Gebirge, welcher seine größte Höhe in der Jeschkenkoppe, 1013 Mtr., erreicht. Herrlicher Wald, aus allerhand Bestand gemischt, zusammengesetzt, stellenweise Hochwald mit den schlankesten Fichten und Tannen, sowie gemischt mit Laubholz: Eichen, Buchen, Ahorn, Eschen, Birken, Erlen u. dergleichen mehr, andererseits weite Kiefernwälder, und die zumeist in den Abdachungen des Jeschkens gegen Johannesthal, Drausendorf, Oschitz stellenweise mit Birken durchsetzt. In dem eigentlichen Jeschken dagegen finden sich undurchdringliche Dickichte. Auf dem Sandboden gegen Johannesthal, Kessel, Oschitz und den Dewiner Forsten finden sich zumeist Kiefernbestände, deren Boden mit dem dichtesten Heidekraute bewachsen ist. Kressaberg und Dewin, sowie der Rollkegel weisen wieder üppige Laubwälder, in welche sich auch mitunter Fichten drängen, auf. Sie bestehen aus Haselsträuchern, Ahorn, Buchen und anderen mehr. Besonders wichtig für unser Beobachtungsgebiet erweist sich das obere Polzenthal in abwechselndem Typus von Wald, Wiese, Heide, Moor und Feldern. Es ist die Polzen recte das Polzenthal mit dem Hammersee, Kühthaler Moor, im Volke „Brichterich" genannt, eine wahre Zugstraße im vollsten Sinne des Wortes. Der Kühthaler Moor, schon an und für sich mit seinen Sumpfwiesen, Lachen, Gestrüppen und Weihern ist ein wahrer Sammelplatz der Vogelwelt und ist entfernt mit den beschrieenen ungarischen Sümpfen zu vergleichen. Ferner wäre noch zu betonen, daß längs der Polzen durch Audishorn, Merzdorf, Kressa, Kunnersdorf, Oschitz und bei der Jintscher Mühle recht üppige Erlenbestände inmitten von Wiesengründen, sowie Weiden und anderes niedriges Gestrüpp selbst durch Johnsthal hinauf sich vorfinden. Auf wie lange läßt sich nicht absehen. Wird doch auf die unverantwortlichste Weise mit diesen Gestrüppen und besonders um die Jintscher Mühle gewirthschaftet. Man läßt den Hecken nicht die gehörige Zeit. Erbarmungslos werden sie mit kalter Hand zusammengesäbelt, mächtige Erlen gefällt. Welche riesige Zeisigflüge bis zu 800 Stück zogen vor Jahren beschriebene Wege! In jüngster Zeit wurden nur sehr spärliche Flüge von 40 bis zu 80 Stück beobachtet. Gerade um den Jintscher Teich ließe sich ein wahres Paradies schaffen, ein wahres Nachtigallen-Eden, selbstverständlich erst dann, wenn man nicht gar so ökonomisch auf ein paar Reisigbündel und einige Schwingen voll Erlenlaub schauen würde.

Die Waldgehänge des Jeschkens gegen Johannesthal weisen zumeist Kiefern auf, welche mit Birken stark gemischt sind. Jedoch ist zu rügen, daß hierorts die Wälder gräßlich ausgekehrt werden. In ganz Johannesthal ist nur ein Bauer, welcher seinem Walde Ruhe läßt. Derselbe kauft Streu und Holz lieber wo anders, als daß er es aus seinem Walde nähme. Der Gescheite aber wird verlacht. Die Fürst Rohan'schen Wälder des Jeschkens dagegen sind wahre Vogelparadiese.

Ferner wären noch als wichtig zu erwähnen die nackten Abhänge und Kalkhalden des Jeschkenzuges recte Lubokaier Kammes und die Hutweiden der Teufelsmauer. Unzählige Distelköpfe und andere Unkrautsämereien geben hier den Stieglitzen und Hänflingen Nahrung und das mag wohl ein hinreichender Fingerzeig sein, warum diese Vögel jene Oertlichkeiten zur Zeit der Samenreife besuchen. Dergleichen findet sich auch auf dem Kunnersdorfer Berge, sowie dem Pladerberge, den nackten Lehnen der goldenen Höh', sowie auf den Drausendorfer Maierhofwiesen und anderen Orten.

Auch für Rothkehlchen, Nachtigallen und Grasmücken ist gesorgt. Die Wälder der Abhänge und namentlich angebaute Holzschläge weisen zahlreiche Gebüsche des rothen Hollunders auf, auf welchem im Juli

und August genannte Vögel wie zu Hause sind. In kürzester Zeit sind die rothen Beeren abgefressen. Desgleichen finden sich solche rothe Hollunderbeer-(Attich-) Sträucher sehr zahlreich im Kressaberge und unweit der Jeschkenstraße und der Kuxsteine und in Christofsgrund, welche Orte Vogelsteller und zumeist Liebhaber von Schwarzplättchen sehr gut kennen. An diese Anmerkungen muß noch der Umstand angereiht werden, daß im Jeschkengebirge, namentlich um Schönbach, Hennersdorf, Seifersdorf, Kriesdorf, Wartenberg, Oschitz, Kessel und anderen Orten sehr viele Ebereschenbeerbäume stehen, welche seinerzeit von Gimpeln, Finken, Staaren, Drosseln, Kreuzschnäbeln u. a. m. stark frequentirt werden. Auch die so überaus zahlreich auftretende Heidelbeere giebt unzähligen Drosseln und Waldtauben, welchen überdies die zwischen Gehölz eingeschlossenen vielen Felder sehr zusagen, wochenlang hinreichend Nahrung, zumal in der Mauserzeit, welche Nahrung ihres bläulichen Farbstoffes wegen auf die Farbe des Kleides dieser Vögel unstreitig Bezug nimmt. Schließlich sei noch der vielen beerentragenden Wachholdersträucher nicht vergessen und der Mistelpflanze, welche Drosselarten sehr bekannt ist.

Aus vorhergehender kurzer Skizze dürfte hinreichend ersichtlich sein, daß die Nahrung den Zug der Vögel und insbesonders jenen der Strichvögel stark beeinflußt. Es wäre zu wünschen, daß auch anderorts hinter dem Jeschken sich welche finden möchten, welche die heimathliche Ornithologie auf eben diese oder bessere Weise bereichern möchten, damit mit der Zeit uns ein wahres Bild über den Zug der Vögel aus allen Theilen des schönen Jeschkengebirges zu Gebote stände.

(Fortsetzung folgt.)

Das Langshan-Huhn.

Man kann wohl sagen, daß selten eine neue Einführung auf dem Gebiete der Geflügelzucht sich einer so raschen und vielseitigen Anerkennung und Beliebtheit zu erfreuen gehabt hat, als das Langshan-Huhn, welches im Jahre 1872 aus dem Norden Chinas nach England, von da in den nächsten Jahren nach Frankreich und Deutschland kam und dann sofort bei uns in Oesterreich importirt wurde, wo es sich rasch einbürgerte und in Folge seiner Originalität, Schönheit und seiner sonstigen guten Eigenschaften viele und begeisterte Freunde erwarb. Trotz mancherlei Anfeindungen, derer es im Anfange ausgesetzt war, hat es nicht allein seinen Platz auf unseren Geflügelhöfen zu behaupten gewußt, sondern im Gegentheil zu verschiedenen anderen neuen aber weniger originellen Einführungen stets an Terrain gewonnen.

Wer seine besondere Liebhaberei, so wie ich, auf das Langshahn-Huhn concentrirt, obwohl ich nebenbei noch mehrere andere Rassen züchte, muß diesem seine besondere Sorgfalt zuwenden. Solange ich züchte, habe ich weder Mühe noch Kosten für Beschaffung des vorzüglichsten Materials gescheut und wird es mir Niemand verdenken, wenn ich für das Huhn eine Lanze breche und das Meinige zu dessen Verbreitung und allgemeinen Kenntniß beitrage, welche es thatsächlich in hohem Maße verdient.

Was dem Langshan-Huhn namentlich für den naturkundigen Liebhaber einen ganz besonderen Reiz verleiht, ist, abgesehen von seiner schönen stattlichen und proportionalen Erscheinung, die wirklich staunenswerthe Constanz seiner Nachzucht und der daraus zu folgernde Umstand, daß wir es höchstwahrscheinlich mit einer sehr alten, vielleicht seit grauer Vorzeit in seiner Heimath, dem nördlichen China, reingezüchteten Ur-Rasse zu thun haben. So viel ich im Laufe dieser Jahre auch von diesen Hühnern gezüchtet habe, und das sind schon eine ziemliche Anzahl, niemals habe ich einen irgend wie bemerkenswerthen Rückschlag constatirt, es sei denn, daß eine kleinere oder größere Kammbildung, oder in ganz einzelnen Fällen einige weniger goldglänzende Federn im Hals- und Sattelgefieder des Hahnes erschienen; auch wohl hie und da ein rauhbeiniges, das heißt mit etwas Befiederung an den Füßen. Allein durch sorgfältiges Ausscheiden derartiger Exemplare habe ich meinen Stamm jetzt vollkommen von dieser Abart gesäubert. Ferner muß man wohl dazu bemerken, daß die Befiederung langsam vor sich geht, was im Uebrigen bei dem Spanierhuhn derselbe Fall ist. Sonst bewährt das Langshan-Huhn sowohl in Farbe als Habitus stets seinen eigenartigen ganz constanten Charakter, der einem Laien in der Geflügelzucht es schwer machen dürfte, es mit seinem allerdings nächsten Verwandten, den Cochins, zu verwechseln oder zu identificiren, wie es zur Zeit seines ersten Erscheinens von Seite seiner Widersacher, dem minder eingeweihten Publikum glaubhaft zu machen redlich versucht worden ist. Daß solches indessen ohne irgend welchen Erfolg geschah, beweist heute die Thatsache, daß das schöne und nützliche Huhn sich außerordentlich einbürgerte, stets mehr Verehrer fand und seine Verbreitung seit jener Zeit, vielleicht auf Kosten des äußerlich weniger gefälligen Cochins, stetig zugenommen hat, so daß es heute bereits eine ganz hervorragende Stellung unter den bekannten Hühnerrassen einnimmt und auf jeder Ausstellung, auf denen es im Anfange seines Erscheinens kaum geduldet und höchstens in die Classe „Varia" rangirt wurde, ein derselben zur Zierde gereichender, gern gesehener Gast ist. Weit entfernt, dem Langshan-Huhn den Inbegriff aller guten Eigenschaften andichten zu wollen, muß ich hervorheben, daß sich dieselben in ihm immerhin in einem Maße vereinigen, wie wohl kaum bei anderen Rassen. Mag dasselbe auch in Bezug auf die Größe der Eier von Spaniern, in Bezug auf fleißiges Legen von Italienern vielleicht noch übertroffen werden, so hat dasselbe jedoch seine wohl zu beachtende Fleischproduction voraus, ferner das gute Brüten und Führen der Jungen, sowie namentlich auch seine außerordentliche Härte und die daraus resultirende Neigung zum frühzeitigen Beginn und aushaltendem Legen. Thatsächlich leidet das Langshan-Huhn wenig oder gar nicht unter dem anderen fremden Rassen oft verhängnisvollen Einfluß harter Winter und rauher Klimas. Es wird daher als Winterleger schwerlich seines Gleichen finden oder gar von einem anderen Huhn übertroffen werden. Diese Rasse war viele Jahre nur in „schwarzrauhbeinig" zu finden, wurde jedoch von erfahrener Hand bis zum Glattbein gezüchtet. Gegenwärtig existiren davon schon mehrere Farben und findet man weiße, blaue und auch schon braune, jedoch ist das weiße Langshan-Huhn niemals so groß in seiner Figur, wie man es bei den schwarzen erzielen kann.

Wozu aber das Langshan-Huhn wegen seiner robusten Natur und Körperbeschaffenheit neben seinen übrigen vorzüglichen Eigenschaften mir in erster Linie berufen erscheint, das ist die Kräftigung und Regeneration unseres durch Inzucht heruntergekommenen Landhuhnes durch Kreuzungen mit demselben. Kann man ferner über die massenhafte Einführung des italienischen Huhnes und den damit gestifteten Nutzen, namentlich in Beziehung auf die Verbesserung der Landrasse und der damit bezweckten Hebung der ländlichen ins eigentlich Praktische übersetzten Hühnerzucht, sehr getheilter Ansicht sein, d. h. auch einmal an dem Segen dieser italienischen Ueberschwemmung zu zweifeln wagen, so bin ich der Meinung, daß das Langshan-Huhn eine sehr geeignete Rasse sein würde, durch Kreuzungen, d. h. durch Einführung tüchtiger Langshan-Hühner auf den ländlichen Geflügelhöfen, den Schaden wieder nach und nach auszugleichen und für die Zukunft ein Geschlecht zu erzielen, welches nicht allein Eier legt, sondern neben Knochen auch ein gehöriges Stück Fleisch als Braten und auch in den Suppentopf liefert. Möge das Langshan-Huhn daher auch nach dieser Richtung seine volle Würdigung finden und vorstehende kleine Betrachtung zu diesbezüglichen Versuchen hie und da eine Anregung geben, um die Verbesserung der Landhühner zu fördern.

Gustav Duchek.

Ornithologische Beobachtungen.

(Schluß.)

Wie sie ihren schneeweißen Bürzel im niedrigen Fluge leuchten lassen! Und ein Anblick erst, wenn an einem Birkel ihrer 10—20 hängen und an den Samen herumklauben und dabei gleich Meisen oder Zeisigen sich an die Ruthen hängen und sich schaukeln! Und wenn gar jener Frostnebel über den Wald seine grauen Fittiche ausbreitet und Baum und Strauch des Waldes verglast; daß es aussieht, als wäre alles nur so aus Silber gemacht, und die prächtigen rothen und blauen Vögel hängen so dran, da hat man einen Anblick, bei dem man mit Faust ausrufen möchte: „Verweile doch, du bist so schön!"

Der nordische Gimpel ist um einen kleinen Gedanken größer als der deutsche. Man kann das nur besser sehen, wenn man zwei Vögel, einen deutschen und einen nordischen, vor Augen hat, wenn sie ihr Gefieder sträuben. Noch deutlicher tritt dieser zu Tage, wenn man sie nach einander umhandet. Da spürt man die Größe des nordischen ganz erheblich.

Eines Tages traf ich heuer nach Allerheiligen in einer solchen Gimpelgesellschaft auch zwei Stück Hakengimpel. Diese sind durch ihren rothen Bürzel schon von Weitem zu unterscheiden.

Dem Heidekraute ziehen die Gimpel die Vogelbeeren vor; wo sie diese erblicken, stürzen sie auf dieselben zu wie ein Pfeil und schroten sie aus, jedoch scheinen ihnen zu Zeiten auch diese nicht gut genug und sie ignoriren sie gänzlich, wie einzelne Vogelsteller zu berichten wissen werden. Das mußte auch Jener erfahren, den ich einst im Walde traf. Er war ganz unwirsch geworden, denn er hatte sich schon stundenlang Mühe gegeben, sie auf die Ebereschen zu bringen, die er im Walde an Aestchen gehangen. Sie flogen nur auf die Knospen der Birken und die Heidekrautkapseln.

Ferner dürfte einem geübten Ohre auch der Unterschied beider Gimpelarten aus deren Lockstimmen einleuchten. Die Stimme des europäischen ist ein sanftes klagendes „bi wi", die des nordischen ein stärkeres, fast schrill klingendes „bi bi." Was mich jedoch Wunder nimmt, ist, daß ich seit October bis heute (19. Novbr.) fast lauter Weibchen zu sehen bekam. Ich traf Flüge bis zu 50 Stück, fast alle blaugrau, und habe im Ganzen drei rothe beobachtet.*)

Leinfinken. Heuer treffen hier auch die Tschätscher ein. — Schon gegen Ende October und Anfangs November zogen die ersten und jetzt sieht man bereits Trupps von 40—60 Stück. Wir haben sie auch schon in Schwärmen bis zu 500—600 Stück gesehen. Vielleicht haben wir heuer auch das Vergnügen im Winter noch. Heuer schon haben wir drei Größen beobachten können. Wir dürften es höchst wahrscheinlich mit Agiothus Linaria, Holboelli und Canesceno Gulo zu thun haben.

Nachträgliches zum Herbst- und Winterzuge 1889.

Von Jul. Michel.

„Zwar spät, aber doch!" mögen sich die geehrten Leser unseres Blattes denken und mit den folgenden Notizen (welche eigentlich für die vorige Nummer bestimmt waren, aber aus eigenem Versehen zurückblieben) zufrieden sein.

Bereits in Nr. 10 des vorigen Jahrganges brachte ich einen vorläufigen Bericht über einige seltene Gäste im Isergebirge. Als Ergänzung und Berichtigung will ich noch einige Worte hinzufügen.

Loxia bifasciata (der weißbindige Kreuzschnabel) erschien in unserer Gegend ziemlich zahlreich. Ich selbst sah 25 Stück, welche in Klein-Iser, Watzelsbrunn, Neustadtl und Haida gefangen wurden. Der Hauptzug fiel in die Monate September und October. Anfangs sah ich mehr rothe Männchen, später in Ueberzahl Weibchen. Die Brut mußte sehr spät stattgefunden haben, da kein einziges Exemplar vermausert war und ich zwei Weibchen mit großem Brutfleck und noch ziemlich entwickeltem Eierstocke erhielt. Einzelne zeigten als Zeichen der beginnenden Mauser neue Flügeldeckfedern und einige ausgewechselte Schwanzfedern und

*) Daß man bei den Gimpeln ein Jahr fast lauter grau blaue in einem Fluge, ein anderes Jahr wieder fast lauter rothe zu sehen bekommt, führt mich stark in Zweifel, daß nur die rothen die Männchen sein müssen. Ich will nicht noch unbedingt festhalten, was ich soeben andeutete und will erst eingehende Beobachtungen sammeln. Nur das bitte ich zu vergegenwärtigen, daß erstens bei den meisten Vogelspecies die Männchen in der Mehrheit überwiegen (denn es gibt genug unbeweibte Männchen zur Brutzeit) und daß zweitens selbst bei den Kreuzschnäbeln auch Hänflingen und anderen die Männchen in mehreren Trachten uns zu Gesicht kommen. Sollte das nicht auch bei den Gimpeln der Fall sein können? Habe doch selbst schon erlebt, daß ein rother Gimpel blaugrau wurde und ein anderes rothes Männchen ganz aus der Art schlug und das Kleid eines Tannenhähers annahm. Ich werde wie bereits gesagt, noch nähere Beobachtungen sammeln und ersuche gleichzeitig andere Beobachter um Verwendung in dieser Sache. Wäre es denn unmöglich, daß bei dieser Species eine Verfärbung platzgreife? Oder daß beziehungsweise, was viel für sich hat, eine Vollfärbung erst im späteren Alter des Vogels einträte. Außerdem dürften wohl auch die jüngeren, kräftigeren der verschiedenen Sippen sich zu größeren Wanderungen entschließen, zumal dann, wenn die Noth nicht zur Kalamität anwächst, wo dann freilich fast alles zum Wandern gezwungen ist.

Schwingen. Die meisten der anfangs erbeuteten hatten aber ein so abgenutztes Gefieder, daß sie förmlich „ruppig" erschienen und die weißen Binden auf einen ganz schmalen Streifen reducirt waren.

Die Ausbreitung des Zuges muß eine ganz bedeutende gewesen sein, da in den Fachblättern vielfach Notizen über Loxia bifasciata in Norddeutschland, Thüringen, aus dem Erzgebirge u. a. m. zu lesen waren. Auch in Siebenbürgen erschien unser Vogel, aber ziemlich spät und jedenfalls sehr vereinzelt, da ich außer von einem Männchen, das Herr Edw. von Czynk am 4. November erhielt, nichts weiter davon vernahm.

Ohne Zweifel ist der weißbindige Kreuzschnabel in Nordböhmen oft gefangen worden, doch sind mir leider außer der freundlichen Mittheilung des Herrn J. Fechtner in Langenau bei Haida, daß an 20 solcher Vögel dort gefangen wurden, keine anderen Notizen zugekommen. Außerdem berichtete Freund Kralert (Haida) und Herr H. Posselt (Reichenberg) in Nr. 11 über unseren Vogel.

Gegenwärtig scheint der Zug von Loxia bifasciata bereits einige Wochen beendet zu sein, da ich nirgends mehr etwas von einem neuerlichen Fange vernahm.

Durch einen übersehenen Druckfehler war in Nr. 10 unseres Blattes Nord-Amerika als Heimath des Weißbindenkreuzschnabels angeführt worden. Es soll richtig heißen: Nord-Asien und der Norden Europas.

Die damals auf Grund der Mittheilung des Herrn A. Matzig in Ober-Polaun gebrachte Notiz betreffs des Vorkommens von Corythus enucleators (Hakengimpel) hat sich leider nicht bewahrheitet. Ich unternahm kurze Zeit nachher mehrere Ausflüge ins Gebirge und kam dabei zur Ueberzeugung, daß hier jedenfalls eine Verwechslung mit Loxia bifasciata stattgefunden habe. Da mir aber bereits mehrere frühere Fälle über das Vorkommen des genannten Vogels in unseren heimischen Bergen bekannt sind, so wartete ich mit der Richtigstellung doch den Zug ab, um mit völliger Sicherheit das Nichtvorkommen constatiren zu können.

Die Zahl unserer Wintergäste ist unerwartet sehr spärlich ausgefallen. Außer den gewöhnlichen Ziemern (Turdus pilaris) und Lohfinken (Pyrrhula europaea) zeigte sich nur der Leinfink oder „Tschätscher" (Linota linaria) in größeren Mengen. Das erste, vereinzelte Exemplar von letzterem wurde bereits am 29. September in Klein-Iser gefangen. Der eigentliche Zug begann aber erst in den letzten Tagen des Octobers. Die ersten Schaaren wurden am 28. October ebenfalls in Klein-Iser beobachtet, welche aber meistens ohne Aufenthalt weiterzogen.*) In Neustadtl zeigten sich kleinere Schaaren seit 3. November, von denen einzelne Stücke gefangen wurden.

Am stärksten erschien der Zug hier in der Woche vom 17. bis 24. November. Nach den ersten Schneefällen (27. November) sah man nur sehr vereinzelt kleine Mengen, das letzte Mal am 15. December.

Alle Exemplare, welche ich zu Gesichte bekommen, gehörten der gewöhnlichen Art an.

Da ich im December 1885 ein in Neustadtl gefangenes junges Männchen der sehr seltenen Art (Linaria Holbölli, Chr. L. Br.) (Holbölls Leinfink) erhielt (für Böhmen das erste nachgewiesene Exemplar), so dürften einige Worte über diesen bisher bei uns noch nicht beobachteten Vogel angezeigt sein.

Außer meinem Exemplar sah ich bisher nur noch 2 Stück in der Sammlung des Präparators Heydrich in Flinsberg, Preußisch-Schlesien, welche vor längerer Zeit in dem erwähnten Orte gefangen wurden.*)

Der Holböllische oder langschnäbelige Leinfink (Linaria Holbölli) stammt aus Grönland und gleicht (nach A. Brehm) „in Färbung und Größe dem Leinfinken, unterscheidet sich aber durch den ansehnlich größeren, namentlich bedeutend längeren und gestreckteren, lebhaft orangegelben, auf dem Firstrücken schwarzen Schnabel, welcher von den Federchen der Nasenlöcher höchstens zu einem Drittel bedeckt wird."

Der Vogel ähnelt also ungemein dem gewöhnlichen Tschätscher, weshalb man wohl annehmen kann, daß er auch bei uns bereits öfters gefangen wurde, aber nicht beachtet worden ist.

Sollten die geehrten Leser irgendwo einen als Linaria Holbölli anzusprechenden Leinfinken sehen, so bitte ich behufs genauerer Nachforschung um gefällige Mittheilung.

Neustadtl bei Friedland, 20. December 1889.

Černoschitz. Vorigen Monat wurde hier auf der Elbe ein Fetttaucher geschossen. Derselbe hat fast die Größe einer Gans, Unterseite vom Halse bis zu dem sehr kurzen Schweife reinweiß, silberglänzend, Oberseite graubraun, Hals blaßgrau, der 8 cm lange Schnabel pfriemenartig. Die eigens geformten Füße sind glatt, braun, und die Zehen durch Schwimmhäute verbunden.

Max Schütz.

Seltene Gäste aus der Vogelwelt. Nachdem in den letzten Jahren der Zug des Tannenhähers, seit vorigem Frühlinge der des mongolischen Steppenhuhnes es war, welcher die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf sich lenkte, erscheint in diesem Jahre wieder ein anderer fremder Gast in unseren nordböhmischen Gebirgswäldern auf seiner Wanderung, u. zw. ist dies der zweibindige Kreuzschnabel, loxia bifasciata. Mehr als 20 Jahre sollen es her sein, daß sich dieser Vogel, welcher den hohen Norden Europas und wahrscheinlich auch Nordasiens bewohnt, bei uns auf seinen Zügen nicht mehr sehen ließ und auch seiner Zeit nur in einzelnen Exemplaren. Im heurigen Herbst aber zeigt er sich in starker Anzahl in Gesellschaft seiner Verwandten, der Fichtenkreuzschnabel.

Hermann Förster.

Kalender für den Monat Januar.

Die Vögel in Feld und Wald.

Während Wald und Feld, von Eis und Schnee erfüllt, den befiederten Gästen meist die Nahrung versagen, sieht man Schaaren von Sperlingen, Goldammern, Buchfinken, Haubenlerchen, auch Grünling, Bergfink

---

*) Im Ganzen scheinen aber in dem erwähnten Orte sehr wenig gefangen worden zu sein, da meine diesbezüglichen Bestellungen nicht effectuirt wurden.

*) Wie Herr V. von Tschusi mir mittheilte, stehen im Wiener Hofmuseum 2 Männchen und 2 Weibchen aus Oesterreich, sowie in der Sammlung des Pfarrers Bl. Hauf ein solches aus Steiermark. Im Ganzen dürften kaum 10—12 in Oesterreich gefangene Exemplare vorhanden sein.

u. a. gemeinsam auf den Straßen, bis herein in die Dörfer und Städte, kümmerlichen Unterhalt suchend, und kleinere Raubvögel suchen auch wohl unter diesen zuweilen einen zu erhaschen. Der Kreuzschnabel brütet in günstigen Wintern im stillen Wald, Goldhähnchen, Zaunkönig und Meisen streichen emsig suchend die Wälder und Gärten durch. Die Wacholderdrossel kommt in großen Schaaren und sucht bei uns auf Ebereschen Nahrung. An den fühlenden Menschen richten wir die Mahnung: „Schützet und füttert die hungernden Vögel.“ Birk-, Auer- und Haselwild kommt besonders des Abends aus den Dickichten, dieses, sowohl als Rebhühner, welche jetzt von Raubwild viel zu leiden haben sind Gegenstand beständiger Obsorge verständiger Jäger. Wildgänse und Wildenten lassen sich an eisfreien Gewässern nieder, erstere begatten sich bereits Ende des Monats. Um diese Zeit erscheinen zuweilen bereits die ersten Feldlerchen. P.

Geflügel.

Bei den Hühnern sind die Stallungen gut warm zu halten. Um dies zu erzielen nehme man frischen Pferdedünger, streue ihn gleichmäßig vertheilt 8—10 cm hoch im Stalle herum und lege darüber eine Schicht Sand und Stroh. So behandelt wird der Stall sich immer in einer gleichmäßigen Temperatur befinden. Bei schneefreiem Wetter lasse man alle Hühner auf die Laufplätze während der Mittagsstunden, gebe ihnen des morgens weiches Weichfutter (nicht heiß) bestehend aus gut zerdrückten, gekochten Kartoffeln, vermischt mit Weizenkleie oder Kukuruzmehl zur vollständigen Sättigung und bewahre den Rest an einem frostfreien Orte für spätere Mahlzeiten auf. Des Mittags versorge man die Thiere mit etwas Kernfutter z. B. Hafer oder Weizen und vor der Schlafenszeit ist es gut, ihnen Kukuruz zu streuen, welchen sie über Nacht langsam verdauen können, so daß sie des morgens beim Erwachen nicht zu ausgehungert sind. Nicht zu vergessen ist, daß etwas Grünfutter stets gefüttert werden muß. Wasser darf keinesfalls fehlen, und darf dieses, um das sofortige Gefrieren zu verhindern, sich nicht im zu kalten Zustande befinden. Auch sind dem Futter zerstückelte Eierschalen oder zerstoßene Knochen beizufügen und werden die Hühner, welche im December zu legen anfingen, bei dieser Behandlung nicht aussetzen. — Enten und Gänsen wolle man Weichfutter wie oben angegeben verabreichen und diesem etwas Rüben und Krautabfälle beimengen. Mit Wasser sind diese Thiere wohl und oft zu versorgen, weil in dieser Jahreszeit die Gewässer meist gefroren sind. Das Beraufen ist nicht rathsam, weil das Abnehmen des Winterkleides das Legen beeinträchtigt.

Tauben. — Dieselben fangen im Januar meist zu brüten an, wenn die Kälte nicht allzusehr überhand nimmt und ein warmer Schlag sowie genügendes gutes Futter vorhanden ist. Bei Nutztauben ist das frühe Brüten wohl ganz angenehm, dagegen ist es bei Rasse- und Luxustauben nicht angewandt, nachdem letztere ihre Jungen nur in den seltensten Fällen durchbringen. Auch den Tauben reiche man nicht zu kaltes Trinkwasser und sind die Schläge möglichst rein zu halten.

Kaninchen. Auch bei den Kaninchen wolle man stricte Sorge tragen, daß die Stallungen in den Winter-Monaten warm gehalten werden. Bei freistehenden Ställen überhänge man dieselben, wenn die Sonne durchdringt, in den Mittagsstunden mit alten Säcken oder ähnlichem um einigen Schutz zu gewähren; ferner versehe man die Thiere mit viel Streue, damit das Lager warm ist und reiche ihnen ein kräftiges warmes Futter.

G. Duchek.

Kanarienhecke. Der erfahrene Züchter hat schon im Januar genug Arbeit, besonders ist den Weibchen viel Aufmerksamkeit zu schenken, damit sie recht kräftig und gesund in die Hecke kommen. Des Abends erleuchte man einige Stunden das Zimmer, in dem sich die Thiere befinden, damit sie noch einmal Nahrung zu sich nehmen, denn die Nächte sind sonst zu lang, so daß die Thiere des Morgens zu hungrig sind. Man bereite Nistmaterial (Charpie) vor. K...n.

Vereinsnachrichten.

☛ Der heutigen Nummer liegt ein Preisblatt empfehlenswerthester Fachwerke der Creutz'schen Verlagsbuchhandlung (R. & M. Kretschmann) in Magdeburg bei. Wir machen darauf besonders aufmerksam.

Reichenberg. (Ornithologischer Verein.) Am 14. December v. J. fand die Jahresversammlung statt, über deren Verlauf wir uns einen eingehenden Bericht für die nächste Nr. vorbehalten. Für heute sei nur erwähnt, daß die Berichte des Schriftführers und Cassiers sehr günstig für den Verein ausfielen und daß eine vollständige Aenderung der Satzungen beschlossen wurde. Das Ergebniß der Neuwahl war folgendes: Obmann: Herr Ant. F. Müller; Obm.-Stellv.: Herr Ludw. Ritter v. Liebieg; Schriftführer: Herr Ed. Horn; Stellv. Herr Jos. Töpfer; Cassier: Herr Ludwig Nettel; Stellv. Herr Ed. Tölg. In den Ausschuß wurden gewählt: die Herren Al. Cordella, Rob. Eder, Ad. Geißler, Wilh. Kahl, Ed. Mikſch und Leop. Watznauer. — Der Mitgliedsbeitrag wurde in bisheriger Höhe festgesetzt und die Geneigtheit zur Abhaltung einer Verkaufsausstellung in den Frühjahrsmonaten ausgesprochen. Ueber Antrag des gewesenen Ausschußmitgliedes H. Posselt wurde Herr Jos. Alfr. Taubmann zum correspondirenden Mitgliede ernannt. P.

Landes-Geflügelzucht-Verein Ungarns in Budapest. (Eig. Ber.) Der Landes-Geflügelzuchtverein Ungarns hielt am 31. October l. J. die 1. Ausschußsitzung nach den Ferien unter dem Vorsitze des Präsidenten Ludwig von Tolnay ab. Es wurde beschlossen, daß dem Ackerbauministerium eine Bitte eingereicht werden möge, um die Unterstützung des unter der Redaction des Prof. Géza v. Parthay erscheinenden Blattes: „Házi Szárnyasaink“ (Blätter für Geflügelzucht) zu erlangen. Hierauf hielt der Vicepräsident Ordody einen sehr interessanten Vortrag über die Geflügelzucht der Engländer und über die Erfahrungen, welche er im Sommer bei der Geflügelzucht und in den Geflügelausstellungen der Engländer gesammelt hatte. Dr. Dirner, der Präsident der Brieftauben-Fachclasse, berichtete über die Wirksamkeit dieser Fachclasse und betonte besonders die Resultate der zwischen Przemysl und Budapest abgehaltenen Wettflüge.

Endlich theilte der Vicepräsident Ordody mit, daß das Gesammt-Comitee für die im Jahre 1890 in Wien abzuhaltende „allgemeine landwirthschaftliche und forstliche Ausstellung" die Arrangirung der Classe „Geflügel Ungarns" dem Landes-Geflügelzucht-vereine in Budapest übergab, weshalb auf die Empfehlung des Präsidenten ein kleineres Comitee gebildet wurde, damit die nöthigen Schritte eingeleitet werden. Zum Präsidenten wurde Karl Sérak, Vicepräsident des Vereines, und zu Mitgliedern Baron Julius v. Nyary, Ludwig v. Ordody, Dr. Ludwig v. Dirner und Géza v. Gasparetz, zum Secretär Géza v. Parthay und zum Cassier Gabriel Hines erwählt.

Kleine Mittheilungen.

Nachträgliches über Rosenstaare. Wir erhalten folgende Zuschrift: Der auf dem Gebiete der Zoologie, Ethnographie und Anthropologie in gleicher Weise hervorragende Gelehrte Hofrath Dr. A. B. Meyer in Dresden hat soeben den umfangreichen IV. Jahresbericht der ornithologischen Beobachtungen im Königreich Sachsen, den er dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien widmete, vollendet. Als Anhang findet sich eine Abhandlung über das Vorkommen des Rosenstaares in Europa im Jahre 1889 und in früheren Jahren. Wir berichteten bereits an dieser Stelle, daß der Fürst Ferdinand von Bulgarien Anfangs Juni durch ein Telegramm an Hofrath Meyer die Anregung zu weiteren Beobachtungen gab, da zu dieser Zeit sich Rosenstaare zu Tausenden auf den Steinhalden von Knjajewo niederließen. Hofrath Dr. A. B. Meyer bringt nun diesbezügliche Beobachtungen aus Ungarn, Ostgalizien, Niederösterreich, Kärnten, Croatien, Böhmen (Lusdorf im Friedländer Bezirke, dann Gablonz a. d. N.), Deutschland und Schweden. Von besonderem Interesse sind aber folgende Beobachtungen, welche der Fürst Ferdinand von Bulgarien Herrn Hofrath Dr. A. B. Meyer zur Verfügung stellte und die wir aus dem besagten Jahresberichte (Anhang I) wiedergeben: „Seit 13 Jahren zeigte sich dieser ebenso schöne, wie seltene Vogel zum ersten Male wieder in Bulgarien; bemerkenswerth ist vielleicht, daß mit demselben fast zu gleicher Zeit große Schwärme Wanderheuschrecken eingetroffen sind, welche bei Lompalanka an der Donau, sowie zwischen Sofia und Slivnitza große Strecken bebauten Landes vernichten. Anfang Juni zeigte sich dieser Vogel südwestlich von Sofia und ließ sich ermattet und abgemagert bei Bali Efendi nieder. In einem blendend weißen Steingerölle von ca. 500 Quadrat-Metern, das theilweise mit wildem Brombeer-, Haselnuß- und Weißdorngestrüpp bewachsen, ist der Aufenthalt unserer Fremdlinge; dort verrichten sie ihr Brutgeschäft und hüllen ihr neu erwähltes Heim wie in eine roth- und schwarzfarbene Decke. Die vorjährige Brut trägt den Federbusch schon deutlich, das übrige Gefieder hat noch graue Ränder, die Kehle und die Mitte des Bauches sind weißlichgrau. Von hier aus fliegen nun Schaaren von mehreren Hunderten nach allen Richtungen ab, kehren jedoch alle einzeln wieder zurück, theilweise dürres Gras im Schnabel tragend, um ihre Nester unter den Steinen zu bauen. Diese Nester, welche in ihrer Art ganz einfach, ja kunstlos gebaut sind, bergen 3—8 weißgrüne Eier, welche, wie bisher beobachtet, nur von Weibchen ausgebrütet werden; dieselben gleichen ziemlich den Eiern des Sturnus vulgaris. Was besonders auffällt, ist die Zahmheit dieser Vögel; denn man kann sich denselben bis auf 10 und noch weniger Schritte nähern; ja, das Weibchen, welches in dem unterirdischen Neste seine Eier hütet, läßt sich fast mit der Hand berühren. Die Männchen, welche in weit größerer Anzahl vertreten sind, sitzen auf den Steinen und lassen fröhlich ihr Lied erklingen. Die Vögel sind dem sorgfältigsten Schutze der Behörden übergeben und wurde alles Entsprechende veranlaßt, um dieselben einzubürgern. Mehrere prachtvolle Exemplare, welche theils ausgestopft, theils als Bälge präparirt wurden, zeigten in den Kröpfen Grillen, im Magen dagegen Ueberreste von Heuschrecken, Grillen und Raupen. Einige lebende Rosenstaare, welche ein großes Flughaus birgt, werden mit einem Gemisch von gekochtem, feingehackten Rinderherz, Eiern, Bisquit, Ameisenpuppen, Mehlwürmern oder Raupen gefüttert, was dieselben sehr gerne fressen und dabei vortrefflich gedeihen."

Trute †. Der in der ganzen Welt bekannte Kanarienzüchter W. Trute in St. Andreasberg ist am 20. October gestorben. Derselbe war bekanntlich der Begründer der Trute'schen Stämme, welche sich der größten Beliebtheit erfreuen. —t.

Die Zeitschrift für Brieftaubenkunde in Hannover bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 2. November folgende Mittheilung: „Auf persönlichen Antrag ist Herr Bungartz von der Redaction entbunden und bitten wir daher alle redactionellen Sachen nach Hannover an den Geschäftsführer des Verbandes Herrn Hörter zu senden." Anschließend an diese Erklärung theilen wir mit, daß dieser abgegangene Redacteur der verdienstvolle Fachmann und Thiermaler ist, von dem auch die schönen Illustrationen stammten, womit wir bisher unser Blatt schmückten. Hoffentlich bleibt Herr Bungartz trotzdem seiner bisherigen ersprießlichen Thätigkeit treu. H. P.

Ein Abschiedsgruß. Bei dem Begräbniß des berühmten Ornithologen Eugen von Homeyer — des Oheims des Majors Alexander von Homeyer — auf seiner früheren Besitzung Warbelow bei Stolp trug sich, wie die Zeitung für Hinterpommern erzählt, ein ergreifender Vorgang zu. Als nämlich die Trauernden begannen, die ersten Schollen Erde auf den in das Grab gesenkten Sarg zu werfen, setzte sich eine der sonst so scheuen Schwarzdrosseln auf den das Grab beschattenden Fliederbaum. Niemand störte sie von ihrem Sitze auf und frei von aller Scheu ließ sie ihren Gesang ertönen, gleichsam ein letzter Abschiedsgruß an den Freund und Kenner der Vogelwelt, der die anwesenden Leidtragenden mit tiefer Rührung erfüllte.

Ein einfaches Mittel zur Besänftigung streitsüchtiger Hähne wird im „Journ. d'Agric." angegeben. Ein kleiner Bantamhahn, der neu in den Hof kam, wurde von einem größeren, schon länger dort befindlichen sofort angegriffen und beständig verfolgt. Dem Besitzer wurde der Rath ertheilt, dem großen Störenfried die Beine zu fesseln und zwar in der Weise, daß er nur gehen, aber nicht laufen konnte. Das wurde auch mit Hilfe eines Wollfadens ausgeführt. Der Kampfhahn war bereits nach wenigen Tagen ganz sanftmüthig

geworden und belästigte den kleinen auch dann nicht wieder, als man ihn seiner Fesseln entledigt hatte.

Der Sperling in Amerika. Unser Sperling war ursprüglich in Nordamerika nicht einheimisch, wurde aber, weil man ihn für einen nützlichen Vogel hielt, von Europa aus eingeführt und hat sich in Nordamerika colossal vermehrt. Der Sperling aber macht es drüben gerade so wie bei uns, läßt Raupen Raupen sein und lobt sich allerlei Culturpflanzen; freilich zum Schaden ihrer Züchter. Jetzt nun möchte man ihn gern wieder los sein und geht damit um, Gesetze zu erlassen, welche seine Ausrottung bewerkstelligen sollen. Dem Spatz, wenn er solches wüßte, könnte wohl sehr bange werden; vielleicht ist er aber auch der Ansicht: „Bange machen gilt nicht!"

Bücherschau.

Oettel's Kalender für Geflügelfreunde für das Jahr 1890. Ein Jahrbuch für Freunde der Geflügel- und Vogelwelt. Verlag von Wilh. Köhler, Minden i. W. Preis elegant gebunden 1 Mk.

Dieser älteste aller Geflügelkalender (es ist heuer bereits der IX. Jahrg.) erfreut sich mit Recht allseitiger Beliebtheit. In elegantem Baedecker-Einbande zeigt er sich bereits äußerlich sehr vortheilhaft, würdig dem Inhalte, der sich uns hier in erstaunlicher Fülle darbietet. Außer den üblichen Kalendermittheilungen umfaßt das uns vorliegende Jahrbuch auch einen ornithologischen, Geflügelzucht-, Jagd-, Bienen-, Fischerei-, Landwirthschafts-, Gartenkalender und dgl. Ferner sehr belehrende Aufsätze über Geflügelzucht und Hühnerrassen, über Vogelschutz, über Kanarien, Tauben, einheimische und fremdländische Sing- und Stubenvögel und dgl. Der Werth des Jahrbuches wird noch wesentlich durch eine außerordentliche Anzahl sehr guter Abbildungen, welche zumeist von dem bekannten Thiermaler Herrn Jean Bungartz künstlerisch hergestellt wurden, erhöht, und können wir dasselbe jedem Vogel- und Geflügelliebhaber, besonders auch solchen Vereinen nur bestens empfehlen.

Ausstellungskalender.

16. bis 18. Feber: Apolda.
22. „ 24. „ Codlitz.
1. „ 3. März: Grimma i. S.
25. „ 27. Januar: Kötzschenbroda.
22. „ 24. März: Leipzig.
15. „ 17. „ Ohlau.
1. „ 3. Februar: Pirna a. E.
15. Mai: allg. land- u. forstw. Ausst. Wien.
5. bis 7. Januar: Weipert (Böhmen.)

Briefkasten.

Unseren verehrten Mitarbeitern, Abonnenten und Freunden senden wir herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel!

Herrn **J. K., Arnsdorf.** Betrag bereits längst durch Betreffenden erhalten, für aufgegebene Adressen besten Dank.

N. N. Anonym — Papierkorb.

Herrn **R. Sch., hier.** Wir haben von dem Gebahren des Herrn Rentier, recte Kaninchenhändlers, bereits gehört und daher seine Annoncen ausgeschaltet; die Art und Weise seiner Geschäfte werden wir in einer der nächsten Nummern kennzeichnen.

Fräulein **Ludmilla von W., Meran.** Sehr willkommen! Wurde hoffentlich zu Ihrer besten Zufriedenheit verwendet.

Anzeigen.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal, 4
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Rebhuhnfarbige Cochins

heurige Frühbrut
(2 Stämme je 1.2) gibt mit **10 fl. pr. Stamm** ab 10
Anton Schourek,
Gasthaus „zum Hirsch", Gablonz a. N.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.
Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. Lepus, U.-Polaun. Zucht-Anleitung 40 kr. und 1 fl. — B. Retourm. 7

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des 3
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

---

1 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Versende in schönen Exemplaren
24 **Harzer Kanarienvögel**
von 5 bis 15 Mark. Für Wiederverkäufer billiger.
Friedr. Gallas jun., Wegeleben
am Harz. Vogelversandtgeschäft.

Versende 24
prima Mohn-Mehl
5 Kilo 2 Mark incl. Verpackung ab hier. Grössere Posten nach Uebereinkunft billiger.
Friedr. Gallas jun., Wegeleben
am Harz.

Porzellan-Nesteier

à Gross 6.90 Mark } Netto.
à Dutzend 60 Pf. }
Nesteier für Kanarien v. H. Exoten etc. 50 Pf. frei.
Otto Kiesling, Halle a. S.,
28 Hirteng. 14.



18 **Verkaufe:**
1.2 Andalusier
grau fl. 5.—
Gustav Bitterlich, Hegewald,
Post **Neustadtel** bei Friedland.

Empfehe meine diesjährige Nachzucht von meinem
Hohl-Klingel- und Knorr-Roller-Stamme
je nach Leistung von 6 bis 20 Mark. Weibchen à 1 Mark, sowie
Leinencharpie
als anerkannt vorzügliches Baumaterial für Kanarienvögel à Pfd. 60 und 70 Pf.
Konrad Arnold, Tischlermeister,
26 **Zittau i. S.**

Thee

feinsten Congo, Suchon, Peccoblüthen, Kaisermelange, russischen Karawanenthee etc.
offeriert à **fl. 1.—, 1.50, 2.—** und **2.50** per $^1/_2$ Pfd. Postcolli; auch in kleinen eleganten Dosen.
Heinrich Posselt,
19 **Reichenberg.**

Uebersiedlungshalber

ist ein **schöner Hühnerhof** (Drahtgeflecht mit Eisensäulen) und Holzhaus
23] **billig zu verkaufen.**
Auch **Tauben** und **Hühner** werden **billig abgegeben.** Näheres bei
J. L. Knina, Wienerstrasse 23.

Bestellungen auf die Brochüre
Zugstrassen der Zug- u. Strichvögel des Jeschkengebirges und angrenzenden Gebieten
27
Von Jos. Alfr. Taubmann zum Preise von **30 kr.** per Stück nimmt unsere Verwaltung von nun ab entgegen. Die Brochüre eignet sich besonders für naturwissenschaftliche Vereine, Schulen u. dgl. und sei hiermit wärmstens empfohlen. Da die Auflage nicht besonders stark ist, ist baldigste Bestellung erwünscht.

Gedenket der hungernden Vögel!

Ornithologischer Verein, Reichenberg.

Die nächste

Monats-Versammlung

findet am **11. Jänner** im Vereinszimmer „zum Pelikan" statt.

Der Vereinsausschuss.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. Januar 1890. Nr. 2.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."	Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Zu den Zugstraßen.

Es wird Jedem einleuchten, daß der Vogel, der durchaus ein freies Wesen ist, sich bestrebt, seine Freiheit zu wahren, insoweit er nicht durch äußere Einflüsse, denen er nicht gewachsen, darin gehemmt wird. Auf seinem Zuge selbst wird er, es wäre nicht am Orte, zu sagen, seinem Instinkte, sondern seiner Klugheit folgen. Hindernisse, die seiner Zugrichtung nicht passen, wird er wohlberechnet meiden. Zu diesen gehören Gebirgswälle. Und thatsächlich umgeht er die und sucht mit seiner Kraft hauszuhalten und findet auch stets die ihm günstigste Passage, es wäre denn, daß ein ihm ungünstiger Wind, was ja sehr oft vorkommt, ihn von seiner Richtung ablenkt, was sehr häufig bei amerikanischen und asiatischen Drosseln beobachtet wird, welche durch widrige Winde in ganz andere Längengrade verschlagen werden und als sogenannte Irrgäste zuweilen Europa besuchen.*) Am liebsten folgt der Vogel natürlichen Wegen, als: Flußthälern, Bergsätteln und Pässen. Unter unseren heimathlichen Thälern sind zu nennen das Polzenthal und das Neißethal, das meiner Meinung nach einigen wenigen Beobachtungen, die ich dortselbst gemacht, einer der Hauptzugswege der befiederten Welt unserer nordböhmischen Heimath ist (ebenso die Elbe und Moldau).

Ebenso wird einleuchten, daß der Vogel bei Weitem breitere Straßen sein Eigen nennt, als wir „höheren später geborenen Brüder" unser nennen. Die hier gezogenen Linien geben also keinesfalls pedantisch geometrisch die Wege an, wohl aber sicherer Beobachtung zufolge streng die Zugrichtung und zugleich die Zugstraße, ich möchte sagen in reducirter Breite. Man kann sich das entferntermaßen mit einer großen Militärinvasion versinnlichen. Gleichwie bei dieser der Stab, oder besser das Gros, im Centrum marschirt und links und rechts immer noch ansehnliche Abtheilungen parallel dieselbe Zugrichtung einhalten, so ähnlich mit den Wanderheeren der Vögel. Ich bitte also, wenn man sich diese Zugslinien ansieht, sich soeben gewagten Vergleich im Auge zu behalten.

Die mit ———— bezeichneten Linien geben im Hauptprincip die Heereswege der Sumpf- und Wasservögel als: Störche, Reiher, Scharben, Sumpf- und Waldschnepfen (die sich hier übrigens in ungefähr 60 Paaren angesiedelt haben), Kiebitze, Möven, Stockenten, Knäckenten und der Wildgänse wieder.

Ebenso werden diese Linien auch als die Straßen der Feld- und Haidelerche, der Wachtel, der Wachtelkönige, der Schwalben, Stelzen und Staare, sowie die der Piper und selbst jene der Zeisige*) und Stieglitzen anzusehen sein.

Die mit —×—×—× bezeichneten Linien versinnlichen uns den Zug und Strich der Gimpel, Kreuzschnäbel und Edelfinken, Quäker, nordische Ammer, theilweise auch jenen der Haidelerche, sowie jenen des Stieglitzes, welcher durch Hutweidung, insoweit solche an der Straße liegen, bestimmt werden.

Die mit .... bezeichneten Linien geben uns die Wege der Hänflinge und Ammern, sowie entfernte jene der Stelzen zumeist aber die Fahrten des Stieglitzes und der Haidelerchen, außerdem die des Bergfinkes an. Außerdem durcheilen Waldtauben, als: Ringel-, Turtel- und Hohltauben diese Zugsstraße.

Die mit —o—o—o zeichnen die Wege der Erdsängerfamilie als: Nachtigall, Roth- und Blaukelchen, Rothschwänze, Flurvögel, Steinschwätzer 2c., ferner die Straßen des zahlreichen Drosselgeschlechtes, die der Grasmücken, Laubsänger, Fliegenfänger, Meisen, der Würger, der

*) Heuer erst, weil ich an diesen Straßen arbeite, habe ich Gelegenheit gehabt, fremdländische Drosseln zu beobachten. (Siehe Drosseln.)

*) Mit den Zeisigen ziehen auch die Tschetscher, Schneefink und Rohrammer.

Staare und Pirole. Ebenso auch jene der Eulen und Tagraubvögel. Der Kuckuk befliegt diesen Weg auch.

Der Wasserschwätzer (Wasseramsel) und Rohrsänger, von denen einige Species am Hammerteich und Kühthaler Moor brüten, Wassergänger, Wiesenpieper, sowie die Nachtschwalbe, die hier im Jeschken gar nicht so selten ist, ferner der Wiedehopf, sowie die Blaurake, die sehr selten hier ist, benützen die ad 1 besprochene Bahn.

Vogelzug.

Als mit einem Punkt von Wichtigkeit beim Vogelzuge haben wir mit dem Monde zu rechnen. Er ist gleichsam jener friedliche Mahner der Vogelwelt, der da sagt: „Jetzt ist die Zeit gekommen, wo ihr wandern müßt. Ich will euch eure nächtliche Bahn nach Kräften erhellen und euch die Wege zeigen, die ihr wandern müßt." Dies gilt hauptsächlich den Vögeln, welche, den Gefahren des Tages entweichend, die friedlich-stille Nacht zur Reisezeit wählen. Es läßt sich heute noch nicht mit Gewißheit sagen, diese oder jene Vögel reisen ausschließlich bei Tage, und die Hauptzahl reist erwiesenermaßen bei Nacht, sucht wenigstens die frühen Morgen- und späten Abendstunden zum Reisen zu bevorzugen, zumal sie ja tagsüber mit Nahrungsbeschaffung vollauf zu thun haben. Jedoch weiß der Vogel auch mit seiner Tageszeit hauszuhalten und sucht sich auch, selbst Nahrung suchend, seinem Ziele mehr und mehr zu nähern.

Beim Vogelzug haben wir es 1. mit einem Hauptzuge, ferner einem Vollzuge und Nachzuge zu thun. Alle diese kommen bei Tagwanderern wie Nachtwanderern vor.

Der Hauptzug der Nachtwanderer trifft der Erfahrung nach stets mit dem Vollmondlicht zusammen, der Vorzug oft schon in sternhellen Nächten und vor dem Vollmonde. Der Nachzug hat kein Säumen mehr, jede Zeit ist ihm gut genug, den Unbilden der strengeren Jahreszeit zu entfliehen. Daß die Vögel ein außerordentliches Orientirungsvermögen besitzen, darf bei einem so geistig geweckten Wesen, wie es der Vogel ist, nicht Wunder nehmen. Weit entfernt davon, die Vögel mit „Mondsüchtigen" zu vergleichen, die einem unbestimmten Triebe folgen, will ich doch nicht den Einfluß des Mondes auf die kleinen Lieblinge unterschätzen, ihm vielmehr als Hauptfactor seinen Lohn anerkennen. Der Mond, dessen mildem Scheine sich viele Blumen öffnen, der jene wilden schaumgekrönten Wasserwogen, jene schwarzen Ungethüme bis zur Höhe von 50 Fuß (S. Malo in Frankreich), oder gar zu 80 Fuß (Fundy-Bai in Nordamerika) colossal aufthürmt, wird wohl auch beim Vogelzug seine unsichtbaren Fäden spinnen und noch andere bisher unbekannte Einflüsse auf die Gesammterde ausüben. Die Landleute, die Obstzüchter sind, wissen es schon seit 100 Jahren, daß ihre Aepfel rothe Backen kriegen, wenn sie der Mond anlacht.

Doch was mit dem Ungestüm, mit welchem der gefangene Käfigbewohner in diesem herumtobt und seine Federn zerstöbt? Wem anders ist er zuzuschreiben als der Macht des Mondes? Ich habe solchen Vögeln mit Verhängen des Bauers zu helfen gemeint und es hat nichts weiter geholfen, als den Zustand gemindert. Daß ich dichte Decken nahm und alle Vorsicht anwandte, versteht sich von selber. Und besonders zur Zugszeit haben solche Käfigvögel viel zu leiden und gehen öfters aus Harm, daß sie nicht dem Drange folgen können, zu Grunde. Es darf mir Niemand einwenden, daß dies bereits Gewohnheit des Vogels gewesen, die zur zweiten Natur geworden. Was Gewohnheit heißt, muß schon wenigstens einmal versucht sein, und wo soll es ein jung aufgezogener Vogel versucht haben? —

Als weiterer Faktor von Belang haben wir mit dem Winde zu rechnen. Dieser vermag öfters den Zug der Wanderer zum Stillstand zu bestimmen, noch öfters aber ihre Bahnen total abzuändern, was wir an Irrgästen sehen, die in andere Breiten- und Längengrade verschlagen, uns Europäer besuchen. (Amerikanische, sibirische und chinesische Drosseln.)

Die Tagwanderer ziehen meistens gen Süden, Südosten oder Südwesten. Ebenso die Nachtwanderer. Die Hauptrichtung mag bei den meisten wohl nach Süden beabsichtigt werden, durch Winde aber mehr nach Südosten oder Südwesten abgelenkt werden. Ein gegen Süden schiffendes Vogelheer, welches dem Südwinde entgegensteuert, wird erklärlicherweise, bei starker Luftströmung, bei Seite gedrückt werden. Geschieht solches nach links, so wird ihre Zugsrichtung eine südöstliche, geschieht solches nach rechts, eine südwestliche. Jedoch ziehen die Vögel bei sehr starkem Winde äußerst selten, es sei denn, daß ihnen der Winter schon hart auf den Fersen wäre, und dann wieder ist dies nicht wohl anzunehmen, weil da meistens der kalte Nord in vollen Backen bläst. Sie ziehen am liebsten bei mäßigem Gegenwinde. Mit dem Winde fliegen sie äußerst selten und ist er stark, absolut gar nicht. Derselbe würde ihre Willensthätigkeit fast auf Null reduciren und sie als Spielball seiner Laune behandeln, ferner ihnen hinten ihr Gefieder sträuben, ihren Hinterleib bloslegen, auf den sie sehr empfindlich sind, sie erkälten.

Am liebsten benützen sie auf ihrem Herbstzuge Südwinde, entweder reiner Süd- oder Südost- oder Südwestwind. Auf dem Frühlingszuge dagegen die umgekehrten Winde, welche jenen beziehentlich entgegengesetzt sind.

Es ist allerdings richtig, daß in den oberen Regionen Winde wehen, welche den unteren Luftströmungen entgegengesetzt sind, was man an den segelnden Wolken leicht erkennen kann, da sie mit den unteren Winden nicht im Einklange stehen und thatsächlich dorthin steuern, wohin der Wind weht. Diese oberen Winde werden auch wohl von hoch segelnden Vögeln öfters benützt, zumal im Herbste, wo sie als Südwinde wärmere Lüfte bringen, welche in den Vögeln bereits Vorgefühle des wärmeren Südens erwecken. Jedoch ziehen Vögel selten so hoch, daß sie nicht mit ihresgleichen auf der Erde den Verkehr wach erhielten, daß beziehentlich ihre Stimme nicht mehr von ihren Brüdern unten vernommen werden könnte und umgekehrt. Und unter den Vögeln gibt es thatsächlich viele Spezies, deren Zugsstraßen viel höher liegen, als die anderer. Man sieht sie oft nicht und hört sie auch öfters nicht, und doch ziehen sie, was uns Eulen oder Lockvögel öfters verrathen, und interessant ist es zu schauen, wie sie allmählig sich senken, endlich gesehen und vernommen werden. Der Vogel hat eben ein noch viel besseres Gehör und besseren Gesichtssinn als der höher stehende Mensch.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. (Ornithologischer Verein.) Zu der am 14. v. M. abgehaltenen Hauptversammlung haben wir noch nachzutragen, daß der Mitgliederstand dermalen 175 beträgt, und daß der Verein seit der vorjährigen Hauptversammlung einen gewaltigen Aufschwung genommen hat. In diesem Jahre wurde auch der Grundstein zu einer Sammlung von ausgestopften Vögeln gelegt, indem dem Vereine eine große Anzahl solcher Präparate zukam, wozu Herr Zahntechniker Karl J. Appelt einen Glaskasten zur Aufbewahrung als Geschenk übermachte. Allen Spendern sei an dieser Stelle der wärmste Dank zum Ausdrucke gebracht. Auch war es dem Vereine möglich, durch Auflegen von Tauschschriften und Fachzeitungen in Verbindung mit einer bereits recht reichhaltigen Bibliothek ein nettes Lesezimmer im „Pelikan" einzurichten, welchem ein recht reger Besuch seitens der Liebhaber und Interessenten zu wünschen ist. Vor Beginn der Wahl ersuchte Obmann-Stellvertreter H. Posselt, an seiner Statt Herrn Ludwig Ritter von Liebieg, welcher dem Vereine so großes Interesse entgegen bringt, zu wählen. Das Wahlergebnis haben wir bereits in letzter Nummer veröffentlicht. Herr Josef Töpfer, welcher der Versammlung nicht beiwohnte, erklärte leider nachträglich, die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen zu können, da sein Gärtnergeschäft ihm mit Ausnahme des Winters keine freie Zeit lasse. Die Gründung des Verbandes „deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter in Böhmen" mit dem gegenwärtigen Sitze in Haida wurde freudigst begrüßt und der Beitritt zu demselben einstimmig beschlossen. Der Durchführung der übrigen Programmspunkte wurde bereits in letzter Nummer gedacht. Zum Schlusse gab Herr Leop. Watznauer bekannt, daß der Verein der Naturfreunde die Absicht hege, ein Mitglied des Ausschusses des ornithologischen Vereines in seinen Ausschuß zu wählen, für welchen Posten Herr Wilh. Kahl vom Vereine in Aussicht genommen wurde. Die ganze Hauptversammlung bot uns ein Bild reger Vereinsthätigkeit, bestehend aus wackerem Streben nach den edlen Zielen des Vereines und aufopfernder Thätigkeit. Vor allem gebührt dem rastlos arbeitenden Obmanne Herrn Anton F. Müller für seine pflichttreue, umsichtige Leitung, welche den Verein auf diese hohe Stufe geführt hat, Dank und Anerkennung, nicht minder dem rastlosen Schriftführer Herrn Ed. Horn. Unter der Führung so wackerer Männer sind wir berechtigt, die besten Hoffnungen für die Zukunft zu hegen, und sicher wird auch der Verein im nächsten Jahre blühen, wachsen und gedeihen. H. P.

Reichenberg. Der ornithologische Verein hielt am 11. d. M. seine erste Sitzung ab. Den Hauptgegenstand bildete Berathung über eine demnächst zu veranstaltende Ausstellung und wurde die Abhaltung einer Verkaufs-Ausstellung bis längstens zweite Hälfte März beschlossen, welche womöglich im Schießhause stattfinden und mit einer Verlosung verbunden sein solle. Zugelassen sollen werden Hühner und Tauben, und will der Verein die Käfige selbst beschaffen. Zu diesem Zwecke hatte man den hiesigen Tischlermeister Thiel, sowie den hiesigen Schlossermeister Habel beauftragt, einen Probekäfig für Hühner und einen ebensolchen für Tauben herzustellen. Diese Musterkäfige waren während der heutigen Sitzung im Vereinslocale aufgestellt und errangen den ungetheilten Beifall aller Anwesenden, so daß 300 solcher Käfige anzufertigen beschlossen wurde. Ferner wurde ein 20gliederiger Sonderausschuß mit den Vorarbeiten betraut und besteht derselbe aus den Herren: Ant. F. Müller, Ludwig Ritter von Liebieg, Ed. Horn, Ed. Seibt, Ad. Trenkler, Josef Trenkler, Ferd. Trenkler, Ludw. Nettel, Wilh. Kahl, Schulz, Ad. Hoffmann, Cordella, Hugo Siegmund, Ed. Tölg, Ad. Geißer, Leop. Watznauer, Friedrich Trenkler, Ferd. Hiebel und Cl. Linke. Es wurde beschlossen, sogleich mit den Vorarbeiten zu beginnen, damit sich auch diese Ausstellung würdig an ihre Vorgängerin anreihe. Fünf neue Mitglieder wurden angemeldet und die nächste Sitzung, in welcher auch die abgeänderten Satzungen beschlossen werden sollen, für den 1. Feber anberaumt.

Weipert. 9. Allgemeine Geflügel-Ausstellung des Geflügelzüchter-Vereines Weipert in den Localitäten des Herrn Ant. Wagner. Ueber diese allgemeine Ausstellung wurde uns der Catalog zugesandt, welchem wir Nachstehendes entnehmen. Bei Durchsicht der einzelnen ausgestellten Objecte drängt sich unwillkürlich die Vermuthung auf, daß sich der Verein mehr auf das Züchten von Tauben, als auf Hühner und Wassergeflügel legt, indem von ersteren ungefähr 280, von letzteren dagegen nur circa 100 ausgestellt waren. Wir möchten dem Vereine den nur wohlgemeinten Rath geben, darnach zu trachten, daß sich die Zucht auch auf Hühner und Wassergeflügel in dem Maße wie bei Tauben ausdehnt, damit das Ensemble bei späteren Ausstellungen dem verdienten Rufe des Vereines keinen Eintrag thue. Von anderen, dem Verbande deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereine Böhmens finden wir nur die Herren Heinrich Posselt und Eduard Seibt vom ornithologischen Vereine Reichenberg und Herrn Gustav Duchek vom Geflügelzüchter-Vereine Haida vertreten. Den Ehrenpreis für Hühner erhielt Herr Ant. Zahm jun. für weiße Italiener. Den für Tauben die Herren Eduard Schwaab und Paul Siegl, ersterer für Flügel- und Schildtauben, letzterer für Maltheser. Erste Preise erhielten für Hühner die Herren: Ant. Zahm jun. für schwarze Holländer, Norbert Werner für schwarze Sumatra, Carl Flach für schwarze Spanier, Joh. Wagner für Goldsprenkel-Hamburger, Anton Zapp jun. für weiße Italiener, Enten und Gänse, Emil Siegl für pommersche Riesengänse. Für Tauben die Herren: Anton Diener für schwarze Flügeltauben, Anton Paßler für rothe, Josef Paßler für blaue und schwarze Weißschwänze, Joh. Schmiedl für Mohrenköpfe, Jos. Hackel für Brünner Kröpfer, Johann Langer für chinesische weiße Mövchen, Emil Siegl für Matheser, Norbert Rücknagel für Pfautauben. Ferner Johann Bittner jun. für präparirte Thiere. Zweite Preise empfingen die Herren: Gust. Duchek für schwarze glattb. Langshan, Emil Siegl für Silber-Wyandotten, Paul Siegl für Crève coeur, Ant. Zahm jun. für blaue Holländer, Franz Gahlert für chamois Paduaner, Anton Diener für Silbersprenkel-Hamburger, Rud. Müller für Schwarzlack-Hamburger, Wenzel Bartl für rebhuhnfarbige Italiener, Ludwig Schmiedl für schwarze Bantam und Jos. Paßler für Silber-Sebright. Tauben: Vincenz Gahlert für Flügeltauben, Wzl. Langer für schwarze geschnippte Flügeltauben, Josef Schenk für blaue hohlgeschnippte

Flügeltauben, Johann Bittner sen. für Schwarzschilder, Johann Baier für blaue Weißschwänze, Johann Schmiedl für Mohrenköpfe, Th. Gebert für englische schwarz-weiß geherzte Kröpfer, Emil Siegl für blaue Römer, Joh. Schmiedl für Eistauben, Heinrich Posselt für weiße chinesische Mövchen, Emil Siegl für blaue Maltheser, Franz Bartl für weiße Bagdetten, Paul Siegl für blaue Hühnertauben, Emil Siegl für blaue Hühnertauben. Dritte Preise empfingen: Für Hühner: Eduard Schwaab für gelbe Chochin-China, Emil Siegl für Silber-Wyandotten, Johann Langer für la Flèche und blaue Holländer, Johann Illing für Yokohama, Theodor Gebert für goldhalsige Kämpfer, Edmund Fickert für Silbersprenkel-Hamburger, Anton Langer für Silberlack, Josef Langer für weiße Italiener, Eduard Müller für rebhuhnfarbige Italiener, Paul Siegl für Gold-Sebright, Vinc. Müller für Gold-Sebright und Wzl. Zapp für goldhalsige Zwergkämpfer. Für Enten: Gust. Duchek für Pecking und Josef Hackl für weiße Strauß-Enten. Für Tauben: Elias Schwaab für Blauflügel, Franz Burgert für rothe, Eduard Langer für gelbe und Fr. Schmeska für gelbschild. Flügel- und Schildtauben, Anton Diener für schwarze Weißschwänze, Franz Schmeska und Wenzel Seidl für Mohrenköpfe, Th. Gebert für englische schwarz-weiß geherzte Kropftauben, Emil Siegl für schwarz gehämmerte Römer, Paul Schmiedl für rothscheckige Trommeltauben, Wenzel Seidl für Schwarzschnippen, Norbert Schmiedl für wildblaue Feldtauben und Norbert Michael für Schwarzschnippen, Heinrich Posselt für deutsche gelbe Mövchen, Ambrosius Lönhardt für schwarze und Johann Langer für gelbe Indianer, Paul Siegl für weiße Maltheser, Paul Siegl für schwarze Hühnerschecken, Carl Pistorius für Spiegel-Gimpeltauben. Im Ganzen waren vertreten, 93 Sorten Hühner, darunter Chochin-China 6, Langshan 2, Dominikaner 1, Plymouth Rocks 1, Wyandotten 3, Dorking la Flèche 1, Crève coeur 2, Holländer 6, Paduaner 2, Sumatra 2, Yokohama 2, Kämpfer 3, Spanier 2, Hamburger 20, Italiener 17, Leghorns 1, Bantams 14, Zwergkämpfer 5, Diverse 2. Gänse und Enten 6. Tauben: Flügel- und Schildtauben 77, Weißschwänze 38, Perücken 12, Weißköpfe 7, Kropftauben 8, Römer 2, Trommeltauben 3, Feldtauben 22, Mövchen 24, Tümmler 17, Brieftauben 9, Indianer 6, Maltheser 6, Bagdetten und Carrier 4, Hühertauben 13, Türken 2, Pfautauben 2, Gimpeltauben 6, Diverse 2; Vögel eine Collection Harzer Canarien, Eulen und Präparate. — Aus dieser Zusammenstellung kann man ersehen, daß unsere eingangs ausgesprochene Vermuthung sich zu bestätigen scheint. Im Uebrigen nahm die Ausstellung den besten Verlauf und dürfte die damit verbundene Verlosung vielleicht manchen Prämienwunsch wett gemacht haben. G. D.

Briefkasten.

Herrn **Z., Polaun.** Betreffs Ihrer Anfrage nahmen wir mit einem Mitgliede des Ausschusses Rücksprache und wurde uns mitgetheilt, daß Bewußtes bereits seinerzeit, gleichzeitig mit dem des Herrn R., abgesandt wurde. Wäre ein Verstoß auf der Post geschehen, so wenden Sie sich gefälligst an den Ausschuß des „O.-V." und wird Ihnen dann ein neues zugesandt werden.

Auf mehrere Anfragen. Die verspätete Zusendung unserer letzten Nummer geschah wegen der Jahreswende einerseits, andererseits infolge Anstellung eines neuen Expeditors.

Herrn **G. D., Haida.** Bericht über die Ausstellung des Nixdorfer Vereines erscheint in nächster Nummer.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal, 4
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Rebhuhnfarbige Cochins

heurige Frühbrut
(2 Stämme je 1.2) gibt mit **10 fl. pr. Stamm** ab 10
Anton Schourek,
Gasthaus „zum Hirsch", Gablonz a. N.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer**, fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer**, in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** ꝛc. ꝛc. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus**, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des 3
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M. Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

F. Kralert,

Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von
Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Empfehe meine diesjährige Nachzucht von meinem
Hohl-Klingel- und
Knorr-Roller-Stamme
je nach Leistung von **6** bis **20** Mark.
Weibchen à **1** Mark, sowie
Leinencharpie
als anerkannt vorzügliches Baumaterial für Kanarienvögel à Pfd. 60 und 70 Pf.
Konrad Arnold, Tischlermeister,
26 **Zittau i. S.**

Uebersiedlungshalber

ist ein **schöner Hühnerhof** (Drahtgeflecht mit Eisensäulen) und Holzhaus 23] **billig zu verkaufen.**
Auch **Tauben** und **Hühner** werden **billig abgegeben**. Näheres bei
J. L. Knina, Wienerstrasse 23.

Porzellan-Nesteier

à Gross **6.90 Mark** } Netto.
à Dutzend **60 Pf.** }
Nesteier für Kanarien v. H. Exoten etc. 50 Pf. frei.
Otto Kiesling, Halle a. S.,
28 Hirteng. 14.




18 **Verkaufe:**
1.2 Andalusier
grau **fl. 5.—**
Gustav Bitterlich, Hegewald,
Post **Neustadtel** bei Friedland.

Bestellungen auf die Brochüre
Zugstrassen der
Zug- u. Strichvögel
des Jeschkengebirges und angrenzenden Gebieten 27
Von Jos. Alfr. Taubmann zum Preise von **30 kr.** per Stück nimmt unsere Verwaltung von nun ab entgegen. Die Brochüre eignet sich besonders für naturwissenschaftliche Vereine, Schulen u. dgl. und sei hiermit wärmstens empfohlen. Da die Auflage nicht besonders stark ist, ist baldigste Bestellung erwünscht.

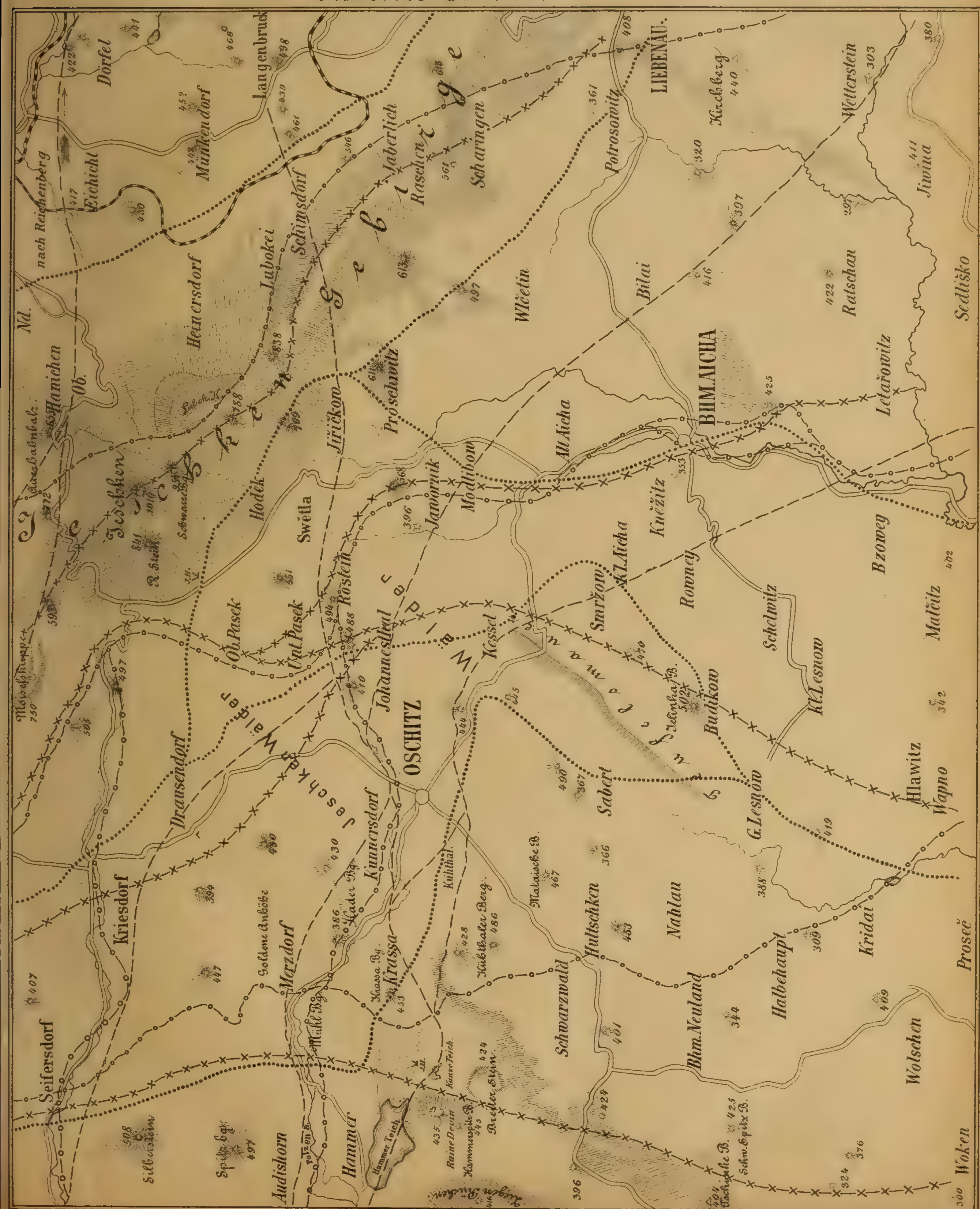
Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel. ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8. Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Beilage zur nordböhm. Vogel- & Geflügel-Zeitung in Reichenberg
zu Artikel: Zugstrassen der Zug- u. Strichvögel im Jeschkengebirge
von Jos. Alf. Taubmann in Johannesthal bei Oschitz.

Massstab 1:75000.



Jahrgang III. Reichenberg, den 1. Februar 1890. Nr. 3.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung“, bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen.“

Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Aufruf. — Einiges über Geflügelwirthschaft. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. (Fortsetzung.) — Der Seidenschwanz. — Kalender für den Monat Februar. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten. — Inserate.

Aufruf!

Die I. Ornithologische Ausstellung unseres Vereines im vorigen Jahre steht sicher noch jedem Besucher in angenehmster Erinnerung, und hat gewiß die Liebhaberei in bedeutendem Maße gefördert.

Besonders dieser letztere Umstand war es, welcher sowohl in Sportskreisen, noch mehr aber unter der ländlichen Bevölkerung den Wunsch rege machte, durch eine Verkaufsausstellung Gelegenheit zu erhalten, sich zur beginnenden Brutzeit mit entsprechenden Thieren zu versehen, und den Ertrag der Geflügelzucht einträglicher zu gestalten. Wenn schon wir das Bewußtsein besitzen, daß uns durch ein derartiges Unternehmen ein großes Opfer an Geld, Zeit, rastloser Arbeit und Verantwortlichkeit auferlegt wird, so haben wir uns dennoch entschlossen, an die Durchführung zu gehen, und wir hoffen, daß wir, unterstützt durch die Kreise unserer Liebhaber und Züchter, das Werk zur Ehre unseres Vereines und unserer Stadt zu Ende führen werden.

Die ausgestellten Thiere werden durch auswärtige Preisrichter beurtheilt werden, und sind für die Prämiirung nicht nur eine große Anzahl Vereins- sowie bedeutende Ehren- und Privatpreise gestiftet, sondern noch eine Anzahl bedeutender Preise von hervorragenden Persönlichkeiten in Aussicht gestellt worden.

Wir erlauben uns Ew. Wohlgeboren zur Beschickung dieser Ausstellung ergebenst einzuladen und hoffen, daß Sie sich hieran nach Möglichkeit betheiligen werden.

Einiges über Geflügelwirthschaft.

Ja, wenn Jeder thun könnte, was und wie er wollte, da sähe es gewiß auch mit unserer Geflügelzucht anders und besser aus, aber dem einen fehlts an Raum, dem zweiten an Zeit und einem dritten an Geld. Wie mancher ist, besonders räumlich so beschränkt, daß er nicht imstande ist, sich ein Paar Tauben halten zu können. Die verschiedenen Verhältnisse Derer, welche sich entschlossen haben, Geflügelzucht, gleichviel ob zur Nutznießung oder zum Sport zu treiben, bestimmen größtentheils die Art des Geflügels, oft sogar der einzelnen Rassen desselben. Wer mitten in der Stadt lebt, wem kein Hof oder dgl. zur Verfügung steht, höchstens eine Dach- oder Bodenkammer, der wird wohl nicht viel mehr halten können, als höchstens Brieftauben, und wer unter gleichen Verhältnissen nur einen Schupfen sein nennt oder höchstens an der Mauer einige Kisten aufhängen kann, nun dem wird nicht gut etwas anderes übrig bleiben, als zu Maltesern, Kröpfern oder anderen schwer fliegenden Taubenrassen zu greifen, während der Landbewohner sich weit leichter, auch hinsichtlich der Fütterung, Hühner, und steht ihm gar ein Teich und entsprechend dazu verwendbare Wiese zu Gebote, Gänse und Enten halten kann; das andere Ziergeflügel wie Fasanen, Schwäne u. s. w. bleibt dem überlassen, der nicht nur passende Gelegenheit dazu hat, sondern der bei Anschaffung, Unterbringung und Wartung seine Börse nicht zu fragen braucht. Wir wollen für diesmal von der Geflügelzucht als Sport absehen und nur deren wirthschaftliche Seite als Ausgangspunkt betrachten. Bei dieser stellen sich die erzielten Vorzüge überaus günstig, einerseits in der Wartung, andererseits was Futterbeschaffung, Stallung und dgl. betrifft.

Die Produkte, welche wir aus der Geflügelzucht erhalten, und welche vorzugsweise in Fleisch (Mastgeflügel) Eiern, Federn und Düngern bestehen, bilden keineswegs einen untergeordneten Theil des Welthandels, und es besteht gegründete Hoffnung, diese Ertragsfähigkeit noch bei Weitem zu erhöhen, denn das Huhn unseres Landbewohners ist in fast allen Fällen ein so elendes, heruntergekommenes Geschöpf, das bei entsprechender Regeneration und Blutauffrischung erst seine wirthschaftlichen Eigenschaften voll und ganz wird entfalten können.

Unseren Landbewohnern den Nutzen und Wert einer verständnisvollen Zucht begreiflich zu machen, das wird allerdings schwer halten, denn er hängt leider noch immer viel zu viel an den alten Vorurtheilen,

wiewohl dieselben schon längst durch eine gewissenhafte Statistik als solche erklärt wurden; freilich ist der Werth und dem entsprechend auch der Ertrag eines Huhnes ein weit geringerer, als der eines Stückes Rind, und deshalb schenkte man der Hühnerzucht viel weniger Beachtung, als sie infolge ihres Gesammtertrages verdiente, man überließ die Hühner und ihre Vermehrung sich selbst, wodurch man eine Inzucht in bedeutendem Maßstabe förderte; die Frühjahrseier, welche die kräftigste Nachzucht geliefert hätten, brachte man auf den Markt, aber man hatte nichts dagegen, wenn sich die Hühner noch im Spätsommer zu einer Brut anschickten und ließ sie ruhig gewähren. Ließ sich unter solchen Umständen eine Nachzucht erwarten, welche selbst kräftig, auch zur Fleisch- und Eierproduktion geeignet erschien? Gewiß nicht. Endlich begann die große Umwälzung auf dem Gebiete der Geflügelzucht sich besonders von England und Frankreich aus dem übrigen Continente mitzutheilen, aber in vielen Fällen bemächtigten sich gewissenlose Händler des guten Glaubens der Züchter, welche sie prellten, oder aber es überstürzten sich viele, sie steckten große Summen in fremdes Rasse-Geflügel und gingen der Liebhaberei verloren, da sie den erträumten riesigen Gewinn nicht fanden. Auch heute ist die Frage, welches eigentlich das beste Wirthschaftshuhn sei, noch lange nicht endgiltig beantwortet, denn Verhältnisse und nicht zum geringsten Theile auch die Vorliebe für die eine oder andere Rasse sprechen hier mit, so viel ist aber gewiß, daß wir heute eine große Anzahl Rassen besitzen, welche mit unserem Landhuhn gekreuzt, die prächtigsten Fleisch- und Legehühner bilden.

Ein Nutzhuhn muß mindestens 90 Eier im Jahre legen, erhält man deren 120, so hat man gewiß ein sehr gutes Legehuhn, obschon es auch Hennen, besonders unter Spaniern gibt, welche 180 bis 200 Eier legen. Rechnen wir bei 120 Eiern das Stück nur zu 2½ kr., so übersteigt der Erlöß von 3 fl. hiefür hoffentlich bedeutend die Futterkosten, vorausgesetzt selbstverständlich, daß den Hühnern freier Auslauf zu Gebote steht, wodurch sie einen wesentlichen Theil des Bedarfes selbst finden, und ein anderer aus den Abfällen von den Mahlzeiten, geringem Getreide und dgl. gedeckt wird.

An der Spitze der Legehühner stehen unstreitig die Spanier, welche nicht nur viele, sondern auch sehr schwere Eier (bis 70 Gr.) legen. Diesen Hühnern ist unser Klima aber meist nicht zuträglich, ihre guten Eigenschaften lassen nach und die Aufzucht der Kücken, welche gleichfalls sehr weichlich sind und sich äußerst langsam befiedern, ist daher sehr schwierig. Bedeutend härter und für unser Klima ziemlich geeignet ist das Italienerhuhn, ebenfalls ein sehr gutes Legehuhn, dessen Kücken sich sehr rasch entwickeln, doch ist sein Fleisch ebensowenig wohlschmeckend als das der Spanier, daher sind auch beide zur Mast ungeeignet. Feines und zartes Fleisch liefern besonders die französischen Hühner: Houdan, La Flèche, Crêve-coeur, und das Fleisch eines Bresse-Huhnes von dem eines Italieners zu unterscheiden, braucht man kein großer Gourmand zu sein. Diese Hühnerrassen sollen nun abwechselnd mit unseren besten Landhühnern gekreuzt werden, um die einzelnen Eigenschaften auf diese zu übertragen, und kann man einen ganzen Stamm für mäßiges Geld käuflich erhalten, so züchte man diesen auch rein oder kreuze mit Brahma, Cochin u. a. Houdans sind unter allen Umständen sowohl vorzügliche Leger wie Fleischproducenten, die auch unser Klima recht gut vertragen, nur ihre großen Hauben sind, zumal beim Saufen oder bei Regenwetter lästig. Auch das Langshan-Huhn ist vorzüglich zu Kreuzungen zu verwenden.

Wer den Rath so vieler und tüchtiger Hühnerzüchter berücksichtigt, seinen eigenen Hühnern Blut einer besonders ausgezeichneten Wirthschaftsrasse zuzuführen, der wird sein Beginnen auch sicher von Erfolg begleitet sehen, und zur Freude an seiner Zucht wird sich noch obendrein ein schöner Gewinn knüpfen, und seine freien Stunden sind in angenehmster Weise ausgefüllt.

Dort, wo man der Hühnerzucht mit dem nöthigen Ernst begegnet, hat man auch bereits greifbare Erfolge errungen. So entnehmen wir den „Schweizerischen Blättern für Ornithologie": Die Hühnerzucht in Amerika nimmt nun ungeheuere Ausdehnung an. Einem Wechselblatt zufolge wurde die Weizenernte von 1887 in den vereinigten Staaten auf 410 Millionen und der Ertrag der Molkerei auf 250 Millionen Dollars geschätzt, hingegen der Ertrag der Federviehzucht auf rund 500 Millionen Dollars. Dieser Betrag ist beinahe nochmals so groß als der der Baumwollernte und größer als der Ertrag der Eisen- und Stahlindustrie zusammen. Trotzdem wurden noch 15 Millionen Dutzend Eier importirt und dafür 2,667.000 Dollars bezahlt. — Laut Verwaltungsbericht des Zollamtes Dresden von 1887/88 wurden in der Stadt mehr ein- als ausgeführt: 95.829 Gänse, 25.503 Enten, 259.277 Hühner und 211.704 Tauben, welche zusammen eine Zollgebühr von 39.474 Mark abwarfen. Der der Stadt zufallende Zoll übertrifft denjenigen für eingebrachte Schafe um 18.197 Mark, den für Fische um 23.871 Mark und übersteigt um 10 Procent den Zoll für Schlachtvieh aller Arten.

In Oesterreich-Ungarn betrug die Ausfuhr von Eiern und Geflügel im Jahre 1887 455.042 Metercentner, im Jahre 1888 schon 480.063 Metercentner. Ungarn hat 1887 für 13,739.075 fl. Geflügel und dessen Nebenproducte ausgeführt. — Das sind gewiß Zahlen, welche der größten Beachtung werth sind. H. P.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

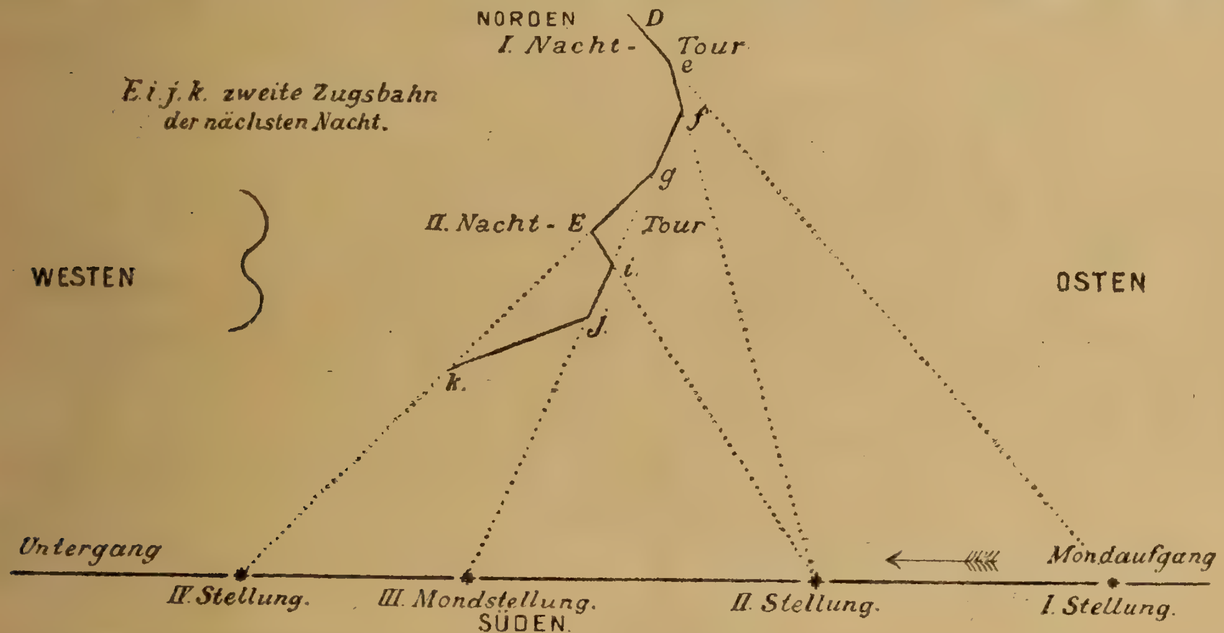
Aus dem eben Gesagten erklärt sich's, daß die unten ausruhend weilenden Wanderer öfters von den hoch segelnden aufgemuntert werden, mit zu ziehen oder umgekehrt die Luftschiffer zur Ruhe und Erholung gemahnt und eingeladen werden. Desgleichen holt sich der bereits eingetroffene Mannvogel (gewöhnlich Vorzug) auf dem Frühjahrszuge durch Locken sein später eintreffendes Weibchen.

Auf den Mond zurückzukommen, muß ausdrücklich betont werden, daß derselbe nebst Erleuchtung der Bahn auch eine weitere Mission auszuüben hat. Er nämlich

beeinflußt nebst den Winden, wie wir bereits gesehen, auch die Bahn des Zuges.

Nachdem er sich am nächtlichen Himmel zu zeigen beginnt und mit zunehmender Dunkelheit sein Schein immer mehr zur Geltung kommt, da geben sich die Nachtwanderer, die sich bereits am Tage, so gut es anging, zusammen geschaart, einander Antwort. Sie sammeln sich, nachdem sie sich auf der Tränke erquickt, auf einem hoch gelegenen Punkte des Waldes oder auf einer Lichtung und geberden sich dort aufgeregter als sonst, schlagen mit den Flügeln und einer um den andern macht einen kleinen Flugversuch, wendet sich aber allsobald und kehrt zu seinesgleichen zurück. Ein anderer versucht dasselbe Spiel, bis die ganze Sippe endlich Ernst macht, und „Schnurr!" in einer Schraubenlinie oder Bogenlinie geht's aufwärts dem Monde entgegen.

Während sie wandern, was oft stundenlang dauern kann, steigt auch der Mond am Himmel höher, und da sie ihn als Leitstern, bezw. Zielpunkt benutzen, muß werden müssen.*) Ebenso werden mit dem in D aufbrechenden Schwarme parallel wieder andere Heere ihre Wanderung machen. Liegen die verschiedenen Aufbruchsstationen nicht gar zu weit auseinander oder nähern sie sich auf dem Zuge dergestalt, daß die Lockrufe gegenseitig gehört werden, so ist nicht ausgeschlossen, daß sich zwei oder mehrere Züge einigen und also in einem aufgehen. Mit Rücksicht auf die parallelen Schlangenlinien erhellt auch, daß während der Zugszeit sich da und dort Vögel gleicher Spezies vorfinden (Rothkehlchen, Drosseln 2c.), zumal nach Einfall eines Schwarmes dieser tagsüber seinen Verband lockert, da es nun gilt, Nahrung, Stärkung zu suchen, um erlittene Kräfteverluste zu ersetzen. Die eben besprochenen Schlangenlinien werden jedoch in einem so kleinen Beobachtungsgebiete, wie wir das unsrige angenommen, wie es das betreffende Stück Karte gibt, nicht so auffallend zutage treten können, weil eine solche Strecke, wie sie von einem Standpunkte zum anderen der Karte geht und höchstens einige Kilometer ausmacht,



dementsprechend ihre Bahn sich mehr und mehr dem südlichen Himmelspunkte nähern. Ist der Mond im Absteigen begriffen, also dem Westen näher, ist auch die Vogelzugbahn dementsprechend modifizirt worden. Sie wird einem Bogen gleichen, von Osten gen Westen zu. Und setzen sie des andern Tages ihre Reise Nachtszeit fort, so richten sie ihre Zugsrichtung wieder mehr gegen Südosten. Nun repräsentirt sich ihre Bahn als Schlangenlinie, wie man aus beigegebener Skizze ersehen kann.

Ein in D versammeltes Vogelheer von Nachtwanderern wird dort aufbrechen. Auf seiner Wanderung, dem Monde entgegen ziehend, wird es, da mittlerweile der Mond höher gestiegen, also mehr gegen Süden genähert (II. Stllg.), in e seine Bahn nach f hin ändern. Ebenso, nachdem der Mond seine 3. und 4. Stellung eingenommen hat, wird sich die Zugsrichtung nach g und E lenken. Die dabei nach Westen erlittene Abweichung wird kommende Nacht wieder corrigirt und mehr nach Osten verlegt, indem der Mond sich wiederum im Osten erhoben. Aus diesem erhellt nun zur Genüge, daß die Zugsstraßen Schlangenlinien

dem Vogel Kinderspiel ist, sie zu durchfliegen, und wenn in richtiger Weglänge der Tour aufzufassen, eine solche Spielstrecke füglich mit einigen Hundert multiplizirt werden müßte. Daß diese Schlangenlinien zum Oefteren auch durch widrige Winde und Terrainschwierigkeiten verändert werden, braucht wohl, weil einleuchtend, nicht näher erörtert zu werden.

Wir haben uns, weil wir zu sehr ins Allgemeine gerathen, scheinbar von unserem gesteckten Ziele entfernt, und wollen nun zum besonderen Theile, die Züge der verschiedenen Species näher ins Auge fassend, übergehen.

In unserer Aufgabe haben wir es hauptsächlich mit dem Zuge zu thun, haben es aber nicht unterlassen können, auch Einiges über den Strich zu sagen. Jeder Zugvogel ist zugleich auch Strichvogel. Der nächtliche Wanderer hat selbst des Tags nach seinem Theilmarsche, der wohl mehr zum Ausruhen und Kräftigen dienen soll, keine wahre Ruhe. Er ist, wie bereits gesagt, auch tagsüber, oder wenn die Zugspause mehrere solche anhält, was durch Reisehindernisse öfters geschieht, auch

*) Viele Vögel haben selbst beim Zurücklegen kleinerer Strecken schlangenförmige Bahnen sich angewöhnt.

mehrere Tage hindurch mit seiner Zeit so haushälterisch, daß er, selbst Nahrung suchend, doch noch bestrebt ist, sein Möglichstes im Weiterziehen zu erreichen, welche Thätigkeit man ganz richtig mit „Streichen" benennen kann. Jeder Zugvogel ist demnach auch Strichvogel in Einem, nicht aber jeder Strichvogel eigentlicher Zugvogel.

Unter den Vogelzügen gebührt wohl unstreitig der Frühjahrszug in erste Reihe gesetzt zu werden. Es ist allerdings interessant, die Massen der Herbstwanderer dahinziehen zu sehen, die im nächsten Frühjahr stark reducirt wieder bei uns erscheinen und ihr Wandern im Herbste gleicht mehr einem Gebot der Nothwendigkeit, einem kategorischen Imperativ, und gemahnt uns zurückbleibende Menschenkinder an alles Irdische, Vergängliche. Wald und Feld sind verlassen. Hin ist alles Leben um uns. Doch tröstend sendet Mutter Natur aus dem hohen Norden, um uns nicht ganz leer ausgehen zu lassen, andere Vögel, nordische, fremde Gäste.

Für den Beobachter gestaltet sich der Herbstzug so, daß er, dank der großen Wandermassen, von keinem übersehen werden kann. Es muß ihm vorkommen, als hätten sich die Befiederten ein großes Rendezvous gegeben.

Winterzug.

Einsam und still liegt der Wald, die Flur, die Au. In einförmiges Grau und Fahl ist alles, soweit das Auge reicht, gekleidet. Kahl stehen Baum und Strauch, scharfe Nordwinde streichen über das erstorbene Gefilde. Nur im stillen Walde leuchtet unter den matten Strahlen der tiefgehenden Wintersonne ein graulich dunkles Grün, über welchem ein hungriger Rabe oder eine Krähe dahinzieht. Unter diesem fahlgrünen Waldesdache ist es nun ganz anders geworden, es scheint fast, als wäre ein Bann über ihn gesprochen. Wo sonst alles summte, sang und zwitscherte und in Fülle sich regte, ist es eingezogen wie Grabesruhe.

Nein, doch nicht, sagt der Ornithologe, es ist nicht gar so still, es giebt doch noch Bewohner im Walde, zumal an den von dürftigen Sonnenstrahlen erhellten Lehnen und Waldestheilen. Da streicht in voller Hast der Meisenzug durchs Gezweige. In seiner Mitte die Zwerge der heimischen Vogelwelt, die Goldhähnchen, ihnen voran ein Specht als Führer. Sie können dem Walde doch nicht gänzlich Valet sagen und es scheint, als ob sie bei aller dürftigen Nahrung, die sie sich mühsam da und dort zusammenklauben, doch noch nicht mißmuthig und verdrossen gestimmt, denn sie machen sogar ihrer Freude des Lebens Luft und singen trotz Kälte, Sturm und Wetterbraus.

Wir gehen weiter durch die nicht ganz so todtenstillen Hallen und siehe, wieder stoßen wir auf Leben. Vor uns in den Kronen der Bäume ein Blutfinkenschwarm! Schau, da uns zu Füßen im Heidekraute wieder welche!

Nun färbt sich der Himmel bleigrau und Wolken jagen über die Wipfel der Bergriesen. In mächtigen Flocken wirbelt der Schnee, breitet sein weißes großes Tuch über die Erde und vergißt auch der Bäume und Sträucher nicht. Sie alle werden mit ganz bedeutenden Schneemützen bedacht, die ihnen öfters zu schwer werden.

Dort schau! im Wipfel jener Fichten. Auch dort ist Leben. Der prächtige Kreuzschnabel sucht dort mit seinen Gevattern in rothen und gelben Westen die Zapfen nach Saamen durch. Ihm ist gar nicht übel zu Muthe, der Schnee und der Frost genirt ihn nicht, denn er ist unternehmend und fleißig, und für den Fleißigen ist immer und überall der Tisch gedeckt. An den Knospen der Birke, die auch durch Reif ihre Zweige versilbert erhielt, beißen die blutrothen und grauen Gimpel, sich sättigend. Das Heidekraut da unten ist ihnen durch Schnee unzugänglich. Gehen wir weiter von diesem farbenschönen Bilde hinab ins Erlenthal.

Voller Samen und Kätzchen hängen die Erlen, und das wissen die Zeisige, die sich in ansehnlichen Flügen, oft zu 600—800 Stück, dort eingefunden. Wie das in den Erlen- und Birkenkronen wackelt, wirbelt und kriebelt, wie sie hängen, schaukeln, klettern und sogar schwätzen und singen, sogar im Schnee ist ihren winzigen Füßchen, die doch unbeschuht und unbestrumpft, nicht zu kalt. Siehst du die winzigen Pünktchen auf der weißen Schneedecke? Das ist ausgefallener Saamen, den sie haushälterisch da unten zusammenlesen. Da unten die mäuseähnlichen Fährten im Schnee, die rühren von den Leinzeisigen her, die Schnee und Kälte nicht achtend, sich Bahnen zu dem verhüllten Gesäme, den Melden u. a. graben.

Da sage mir noch Einer vom stillen winterlichen Walde!

Und horch! ein nettes, helltönendes, melodienreiches Lied inmitten der weißen Schneewüste! Dort sitzt er, der Unverwüstliche, der Niebetrübte, der Zaunkönig. Er singt so gemüthbezaubernd als Einer im lustigen, herzerheiternden Lenz.

Am Bache schießt der blaue Pfeil, der Königsfischer und pfeift sogar.

Am Ebereschenbaum, welches Leben! Eine ganze Vogelwolke hüllt ihn ein. Es sind nordische Drosseln, Ziemer. Unter ihnen noch welche rothe und blaue Gimpel und der nimmersatte selbstbewußte Seidenschwanz. Um den Hof des Bauern Schwärme von Vögeln. Goldammern, Schopflerchen, einzelne Finken, die sich nimmermehr von ihrer geliebten Heimat entfernen wollten. Am Bache wieder im schwarzen Staatsrocke huscht die Amsel und andere Vögel. Dank ihnen, sie zeigen, wie man Unbilden, die auch so oft dem leicht verzagten Menschen nicht erspart bleiben, verlacht.

(Fortsetzung folgt.)

Der Seidenschwanz.
(Bombycilla garrula Linn.)

Zu den seltenen nordischen Gästen, die der verflossene Herbst und dieser Winter zu uns brachte, ist auch der Seidenschwanz zu rechnen. Hier wurden am 25. December v. J. sieben Stück gefangen und am 5. Januar d. J. circa 20 Stück bei Lusdorf gesehen. Ob auch anderwärts Seidenschwänze angetroffen wurden, ist mir nicht bekannt. Einen der Gefangenen hielt ich einige Zeit in Gesellschaft von vier weißbindigen Kreuzschnäbeln im Käfige. Er hatte sich sogleich in sein Schicksal gefunden und vertrug sich mit den unruhigen Gefährten ganz gut. Körnerfutter nahm er nicht gern, dagegen war ihm eine 2 kr. Semmel als Tagesration nicht zuviel, außerdem hatte er viel Wasser nöthig und dementsprechend mußte auch das Gebauer zweimal des Tages gereinigt werden, was schließlich zu umständlich wurde, weshalb ich ihm die Freiheit wieder gab.

In mancher Hinsicht ist der Seidenschwanz interessant. Es galt vor Jahrhunderten in Mittel- und Süddeutschland und in Italien als böses Omen, wenn

dieser Vogel ins Land gezogen kam, da er die Pest und anderes Unglück im Gefolge haben sollte; sein Erscheinen „bedeutet eine gifftige Enderung der Lufft" sagt Gesner. Außer den Namen „Seidenschwanz", „Behmerle", „Beemerle", „Zinzerelle", „Wipsterz", „Böhmlein", „Bohamlein" finden wir auch den Namen „Sterb-Vogel". Alle älteren Vogelbücher berichten im obigen Sinne von ihm. Eine kritischer Geist wie Aldrovandi zog allerdings solchen Aberglauben in Zweifel. Der italienische Gelehrte erzählt, daß im December 1571 in Ferrara ein großes Erdbeben stattfand, als zur selben Zeit daselbst viele Seidenschwänze erschienen waren, aber gleichzeitig fügt er hinzu, daß zur Zeit, als Karl V. in Bologna gekrönt wurde, ebenfalls große Schaaren dieser Vögel kamen, ohne daß eine Pestepidemie ausgebrochen wäre, ja, er spricht sich sogar dahin aus, daß der Seidenschwanz in dem Lande, wo er niste, Eier und Junge verlasse und aus diesem wegzöge, wenn daselbst die Pest ausbrechen werde. Hier deckt ein Aberglaube den andern, denn zu jener Zeit glaubte man auch, daß, wenn die Vögel Eier und Junge verließen, böse Zeiten zu gewärtigen seien, und Aldrovandi sprach diese prophetische Gabe dem Seidenschwanze zu. Noch eine andere Sage hat diese harmlosen Vögel umgeben. Heußlein, der Uebersetzer Gesner's, sagt von ihnen: „dieses mögen vielleicht die Vögel seyn, so in dem Schwartzwald zu Nacht als das Fewer scheinen" und auch aus dem Voigtland, in der Nähe des Böhmerwaldes, weiß ein Gewährsmann Aehnliches zu berichten. Wie ist nun dieser Vogel zu all dem Volksaberglauben gekommen? Die Seltenheit seines Erscheinens hat dem Naturmenschen zu denken gegeben und abergläubisch wie dieser ist, betrachtet er seltene Naturereignisse, wie z. B. das Auftreten eines Kometen u. A. m., als Vorboten böser Ereignisse. So war es auch mit dem Seidenschwanze der Fall, der, wenn auch selten, doch stets in größeren Schaaren erscheinend, außerdem durch sein auffallendes Gefieder und sein wenig scheues Benehmen die Aufmerksamkeit auf sich zog. Ein Beweis des Gesagten ist, daß derselbe Volksaberglaube auch auf den Leinfinken (Linaria alnorum, Chr. L. Br.) haftete, die ebenfalls nur von Zeit zu Zeit, dann in Massen aus dem Norden gezogen kommen; auch ihnen wurde zugemuthet, eine „Pestilenz" nach sich zu ziehen. — Was den Namen „Garrulus Bohemicus", „Böhmer", „Böhmerlein" den der Seidenschwanz in Süddeutschland und in der Schweiz erhielt, anbelangt, so ist der Grund darin gelegen, daß das Volk glaubte, dieses Vogels Heimath sei das Böhmerland. Uebrigens gab man zu jener Zeit auch anderen nordischen Gästen aus der Vogelwelt diesen Namen, so dem Leinfinken („Boemerle", „Bömerlein", „Böhmer") und der Weindrossel („Boemerle", Behemerle") und derzeit führt der Bergfink in manchen Gegenden Bayerns den Vulgärnamen „böhmischer Fink" oder „Boheimer", allerdings mit demselben Rechte, mit dem in Frankreich noch heute für Zigeuner der Name „bohémien" gebraucht wird.

Neustadtl bei Friedland in Böhmen.

Robert Eder.

Kalender für den Monat Februar.

Unsere Vögel in Feld und Wald.

In sehr günstigen Jahren, wenn Sonne und südlich warme Winde vereint gegen die Schneemassen ankämpfen, lassen sich auch zuweilen bei uns bereits Verkünder des Frühlings blicken. Vor Allem wiederkehrende Finkenmännchen, auch Feldlerchen und Staare, während die nordischen Gäste uns rasch verlassen. Die Waldhühner, besonders Rebhühner, haben noch beständig mit Noth zu kämpfen, nicht weniger die kleinen Sänger und auch in diesem Monate erschallt der Ruf: „Gedenket der hungernden Vögel", dagegen beginnen einige nimmersatte Gesellen aus der Sippe der Raben mit ihrem Nestbau.

Hühner. In den Stallungen sind die Sitzstangen, Nester ꝛc. gut zu reinigen und zu desinficiren, die Wände zu kalken und etwas Karbolsäure zu untermischen, um etwa vorhandenes Ungeziefer unschädlich zu machen. Mit der Fütterung verfahre man wie im Januar. Die meisten Hühner fangen nun stark zu legen an und kann man die über den Winter getrennt gehaltenen Zucht-Geschlechter Ende des Monats wieder zusammen geben. Sollte man beabsichtigen von den im Monat Feber gelegten Eiern ausbrüten zu lassen, so sind diese zu sammeln und an einem kühlen Orte aufzubewahren, da die Cochin und Brahma-Hennen schon meist Ende Februar brütig werden und mit der Brut beginnen.

Enten und Gänse. Auch diese fangen zu dieser Zeit an zu legen, besonders die Peking-, Roon- und Alesbury-Enten und sind die Eier übernacht wegzunehmen um das Gefrieren zu vermeiden. Mit dem Futter fahre man wie im Januar fort.

Die Tauben sind eifrig mit Brüten beschäftigt, wenn man sonst nicht vorzieht, die Geschlechter bis Mitte oder Ende März getrennt zu halten. Die Ende März ausgeschlichenen Jungen werden am kräftigsten. Bezüglich der Behandlung, des Stalles und Futters handle man wie im Vormonate. D.

Kanarienhecke. Der Kanarienzüchter wendet seine volle Aufmerksamkeit den künftigen Kinderstuben für die Nachkommen zu. Die Käfige und Nester werden gründlich gereinigt, auch wohl mit Kalkmilch getüncht, damit dem Ungeziefer gewehrt werde, auch Flußsand ist zu trocknen, da die Feuchtigkeit desselben auf die Thiere sehr schädlich wirkt und sowohl Weibchen als Hähne sind aufmerksam zu beobachten, damit nur kräftige und muntere Thiere in die Hecke kommen. Die besten Brüterinnen besitzen eine gelblichweiße Bauchfarbe. Gegen Ende dieses oder Anfang nächsten Monats kann man die Heckräume bevölkern. K . . . n.

Kaninchen. Denselben wolle man dieselbe Sorgfalt wie im Januar angedeihen lassen. Man revidire täglich die Stallungen, reiche ihnen das kräftige Futter weiter und kann man schon jetzt daran gehen, die Ställe für die Frühjahrswürfe in Stand zu setzen. Auch ein zeitweiliges Desinficiren der Stallungen in den kalten Monaten ist sehr vortheilhaft und stets anzurathen.

Vereinsnachrichten.

An die P. T. Vereine des deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes Böhmens!

Mittelst Rundschreibens vom 8. December 1889 wurden die Verbands-Vereine bereits in Kenntniß ge-

setzt, in welch weitgehender Weise die Verwaltung des Verbandsorganes dem Verbande und deren Mitgliedern Vergünstigungen einräumte und wird hierdurch nochmals aufgefordert, davon umfangreichsten Gebrauch zu machen. Des Weiteren sieht sich der Verbandsobmann in der angenehmen Lage, verlauten zu lassen, daß es ihm gelang, eine bewährte thierärztliche Kraft zu gewinnen, welche sich bereit erklärte, über Wunsch ärztliche Gutachten und Rathschläge kostenlos zu ertheilen. Von welch eminenter Bedeutung dies für jeden Züchter ist, braucht des Näheren nicht erläutert zu werden und wird die Verwaltung des Verbandsorganes unter Einem ersucht, einen Fragekasten in den Spalten des Blattes zu eröffnen, welcher zur Benützung den Verbands-Vereinen, sowie deren Mitgliedern wärmstens empfohlen wird. Anfragen sind an die Verwaltung der „Vogel- und Geflügel-Zeitung" in Reichenberg, Objecte ꝛc. an den Obmann des Verbandes zu richten und erfolgt die Erledigung durch das Verbandsorgan. Nur in ganz besonders dringenden Fällen wolle man sich unter Beischluß des Erledigungsportos an den Verbandsobmann direct wenden. Mit Züchtergruß

Für den Verband deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereine Böhmens:
Gustav Duchek, dz. Obmann.

P. **Haida.** Ueber die am 4., 5. und 6. stattgefundene 9. Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung des Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereines für Nixdorf und Umgebung im Schützenhause zu Schluckenau geht uns nachstehender Bericht zu: Unstreitig nimmt diese Ausstellung unter allen Vereins-Ausstellungen Böhmens den ersten Platz ein und muß man es den Mitgliedern des Vereines lassen, daß sie tüchtige Züchter sind und die Interessen des Vereines wohl im Auge haben. Um die Reichhaltigkeit ermessen zu können, muß man die Ausstellung gesehen haben und kann nur einigermaßen ziffernmäßig nachgewiesen werden, wenn angeführt wird, daß 83 Vereinsmitglieder ausstellten, worunter einzelne bis nahe an dreißig Objecte. So z. B. stellten die Herren Josef Herlt 29, Josef Hoimann 21, Ernst Hellwig 21, J. G. Rademann 20, Anton Richter 18, Franz Ernst 18, Herm. Dittrich 16, Johann Müller 15, Johann Uhmann 12, Franz Diehle 12 Objecte aus und andere mehr, so daß der Katalog 392 Nummern umfaßte. Was nun die Ausstellung selbst anbelangt, so befriedigte dieselbe was sowohl deren Durchführung als die ausgestellten Thiere anbelangt, jeden Besucher, mag er nun Züchter oder Laie gewesen sein. Es waren vertreten: Gänse, Truten, Enten, Schwäne, Exoten, Lachtauben, Fasanen, Pfaue, ausgestopfte Raubthiere, Literatur, Hühner, darunter Brahma-Putra, Cochin-China Langshan, Plymouth-Rocks, Wyandotten, Andalusier, Brabanter, Bergische Kräher, Creve-Coeur, Dorkings, Houdans, Holländer, Hamburger, Italiener, Kämpfer, Kreuzungen, La Fleche, Landhühner, Minorka, Phönix, Ramelsloher, Siebenbürger, Spanier, Thüringer Barthuhn, alle mögliche Sorten Bantams, Syrochabo, Zwergkämpfer und Zwerghühner. Ferner Tauben anlangend: Brieftauben, Feld- und Farbentauben, Kröpfer, Lockentauben, Malteser, Mövchen, Bagdetten, Türken, Indianer, Pfautauben, Perückentauben, Römer, Trommeltauben, Tümmler und Kreuzungen; schließlich eine reiche Auswahl Kaninchen. Daß darunter prächtige Exemplare sich befanden, geht aus der reichen Prämiirung hervor und zwar errangen den I. Ehrenpreis Herr Anton Schicktanz—Nixdorf auf schwarze Creve-Coeur, den II. Ehrenpreis Herr Josef Herlt—Nixdorf auf Toulouser Gänse, den III. Ehrenpreis Herr Franz Schmidt—Schluckenau auf 1 Paar rothgedeckelte Feldtauben. Erste Preise erhielten die Herren Josef Herlt für Toulouser und Pommersche, Josef Pietschmann für Schwangänse, Robert Schmidt für Truten, Johann Neumann für Pecking-Enten, Der Anpflanzungs- und Verschönerungs-Verein Leipa für Schwäne, Alfred Kindermann für verschiedene Exoten, Josef Uhmann für Gold- und Kurt Loos für Silberfasanen. Kurt Loos für eine Collection ausgestopfter Raubthiere, Josef Herlt für rebhuhnfarbige Cochin-China und schwarze glattbeinige Langshan, Jos. Uhmann für weiße Plymouth-Rocks, Johann Klinger für Wyandotten, Josef Plötz für bergische Kräher, Anton Schicktanz für schwarze Creve-Coeur, A. Krötschmann für silberspr. hennenf. Hamburger, Franz Marschner für weiße Italiener, Joh. Uhmann und Gustav Schade für schwarze Minorka, Herm. Dittrich für silbersebright Bantams, J. G. Rademann für goldh. Zwergkämpfer, Josef Heimann für schwarze Bantams, Franz Diehle für weiße schwarzschwänzige Feldtauben, J. G. Rademann für Lerchenflügel, Franz Schmidt für rothgedeckelte Blau- und Schwarzflügel, Heinrich Pohl für blaue Brünner Kröpfer, Jos. Herlt für gelbe holländische, Anton Richter für Rothschimmel, Josef Herlt für schwarze, Anton Richter 2 für blaugehämmerte Malteser. Karl Stein für chinesische Mövchen, Aug. Hille für weiße Bagdetten, Josef Münzel jr. für schwarze, Josef Herlt für weiße Indianer, der Verein für falbe Römer, Josef Herlt für weiße Trommeltauben, J. G. Rademann für blaue Bärtchen, 2 für schwarzweiß gestorchte, Franz Ernst für gelbe Mohrenköpfe und Königsberger weiße Reinaugen. Kaninchen: Karl Jokisch 2, Johann Uhmann 1, Johann Löhnert 1, für englische Schecken, Franz Pietschmann und Johann Körper für franz. Silberfarben. (Fortsetzung folgt.)

Ausstellungskalender.

1.—3. Feber, Pirna a. E.
16.—18. Feber, Apolda.
22.—24. „ Codlitz.
1.—3. März, Grimma i. S.
15.—17. März, Ohlau.
23.—27. März, Reichenberg.
23.—25. „ B.-Kamnitz.
15. Mai: allg. land.- und forstw. Ausst., Wien.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8. Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. Februar 1890. Nr. 4.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."	Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. (Fortsetzung.) — Der Thurmfalk. — Zur Kaninchenzucht. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Kleine Mittheilungen. — Inserate.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Wir haben im Vorhergehenden den heimathlichen Winter zu zeichnen versucht, der nur dem Melancholiker schrecklich ist, nimmermehr dem Naturkundigen, der die Dinge nimmt, wie sie sich uns nach alten Gesetzen geben und können nicht gänzlich der weisen Vorsehung undankbar sein, die uns zur Freude und Erheiterung des Lebens selbst in trüber, langer Winterszeit liebe Genossen aus höheren Breiten tröstend zusendete, und wer ein Herz für jene winterlichen Gäste im Leibe schlagen hat, der komme ihnen zu Hilfe durch Errichtung zweckmäßiger und entsprechender Futterplätze.

Frühjahrszug.

So reizend in seiner Art der winterliche Wald, die winterliche Flur, vermögen sie uns doch nimmermehr zufrieden zu stellen. Jedoch der Gedanke, daß nach all den bangen, langen Winternächten endlich ein Frühling kommen muß, vermag uns schon in nicht unerheblichem Grade zu trösten. Unser aller Hoffen gilt den sonnigen, wonnigen Tagen des frischen, lebendigen Lenzes. Die niedrig gehende, griesgrämige, verschleierte Wintersonne rafft sich auf und fängt wieder an, ein wenig an uns zu denken, nach uns zu sehen. Sie kommt höher und höher, lichter und lichter, wärmer und wärmer und gebieterisch spricht sie das große Wort: „Es werde Frühling!"

Die schwer behangenen Zweige der Bäume schütteln und rütteln sich, laue Südwinde blasen den Schnee weg, erweichen die Eisklumpen und sprengen die Fesseln des Stromes, brechen die Eisrinden der Bäche. Tausend Bächlein rinnen und rieseln. Allmählig, aber sicher schwindet der Schnee und deckt die ausgeruhte Erde auf. Dann küßt sie die ausgeschlafenen Bäume und das Gesträuch und den fahlen Rasen, und dieser Kuß thut größere Wunder, wie ehedem der des Königssohnes bei weiland Dornröschen gethan.

Nicht nur das Herz des Menschen schlägt wieder leichter und froher, auch die Millionen winziger Vogelherzchen überkommts gewaltig, und nicht länger mehr vermögen sie ihre Wiegenheimath zu entbehren. Sie ziehen wieder ein und lassen ihrer Freude durch herzerfreuenden Gesang die Zügel schießen. Und das ist ein Leben! Auf allen Zweigen, auf allen Ecken und Enden, in der Luft oben, auf dem Rasen unten musizirt es. Alles Lebens- und Liebesgeflüster und Freudengeschmetter!

Es wäre gar kein so undankbares Beginnen, wenn jener große Technikus Edison für dieses Vogeljubilieren im Frühling ein paar Hundert Walzen in seinem Phonograph aufstecken möchte, um dieses festzuhalten. Es müßte das ein Hochgenuß sein, im tiefen Winter im Salon jene Frühlingsconcerte täuschend ähnlich ertönen zu hören.

Im Jeschkengebirge ist der Winter bisweilen nicht ganz harmlos. Riesige Schneewehen umhüllen und verschütten oft die Häuser, die das Gebirge oft bis knapp unter dem Lubokaier Kamm aufzuweisen hat, und Fröste, scharfe Winde und alle die strengen Seiten des Winters bekommen wir zu kosten.

Oft haben wir bereits anfangs November Schnee, der anhält bis zum halben März. Vor nicht ganz 50 Jahren fuhr man zu Pfingsten mit Schlitten in die Kirche nach Oschitz.

Am 20. März 1886 sangen und trommelten die Dachröhren meiner Wohnung und hungrige Wolfswinde von Süden fraßen energisch am Schnee.

Am 20. März abends waren die ersten Staare da. Es waren ihrer 10 Stück, Quartiermacher, und schnell waren sie warm, flogen vor die Nistkästen und maßen mit ihren Schnäbeln und sangen nach Herzenslust. Darauf fing der Goldammer zu singen an. Am 21. März 1886 waren schon die Bachstelzen da, am 20. März gegen Abend kamen etwa 800 Saatkrähen

vom Hammerteiche herauf, des andern Tags rückten neue Regimenter herauf, hielten plärrend auf den hohen Kronen der Bäume beim Jintschner Teich und strichen gegen B.-Aicha ab.

Am 23. März 1886 sangen und jubilierten bereits die Feld- und Heidelerchen, es kamen am 25. März die Buch- und Edelfinken, vertheilten sich, und des andern Tags hatten wir wieder nach langen Wochen das Vergnügen, den frischfröhlichen Schlag des Vogels zu hören.

Dann kamen die Meisen mit Sing und Sang, der Specht mit seinem Kichern, die Amseln mit ihrem Schlag, die Drosseln mit ihren köstlichen, die Rothkehlchen mit ihren schwermüthigen Weisen. Alles ging dann Schlag auf Schlag und der ornithologische Aufzeichner hatte viel zu thun. Alles schien so schnell als möglich nachzuholen, was es so lange zu versäumen gezwungen war. Hastig kamen die Vögel angestürmt und richteten sich wohnlich ein.

So schnell gehts aber nicht alljährlich. Langsam, stetig, einer der Frühlingsgäste nach dem andern, kommen sie wieder heim. Mancher ist geblieben, verdorben, gestorben auf weiter Erdenreise.

Als Erstlingsboten des wiederkehrenden Lenzes begrüßen wir die Lerchen. Oft büllt noch eine ellendicke Schneedecke das Gebirge ein. Wir befinden uns um Lichtmeß oder höchstens Ende Februar. Hin und wieder rinnen Bächlein unter dem von warmer Sonne erhellten Schnee, und hie und da lugen nackte Flecke aus der weißen Schichte, zumal an besonnten Lehnen, heraus. Von Kessel her kommen sie angerückt, hoch in den Lüften in Flügen bis zu 100 und 200 Stück. Sie senken sich niedriger und niedriger, um sich endlich nieder zu lassen. Den Schnee hat sich der emsige Landmann zu Nutze gemacht. Er hat auf Schlitten seinen Dünger auf seine Felder geschafft, wo er hier und da in großen riesigen Haufen liegt. Nähert man sich diesen Haufen, so sieht man, daß sie von Lerchen wimmeln, aber von einem Gesange ist noch nichts zu hören, nur hin und wieder vernimmt man ihren melodischen Lockton. Sind dann einzelne Felder „aber" oder schneefrei, dann vertheilen sich die Flüge der Lerchen, von denen jeder kommende Tag neue bringt. Sie schieben sich zu den Jeschkenfeldern empor und überfliegen den Lubokaier Kamm.

Nun vereinzeln sich die Theilflüge und singend und jubilierend steigt da und dort eine minnend in die Lüfte. Es ist hochinteressant, die colossalen Lerchenflüge im Frühjahre zu beobachten. Andere Flüge kommen vom Stolle her und überfliegen das Gebiet unserer Zugsstraßen.

Der Vorzug findet gewöhnlich anfangs bis Mitte Februar, der Hauptzug Ende Februar und Anfangs März, der Nachzug Mitte und Ende März statt.

Unsere Lerchen sind gar lebhafte, unruhige, bewegliche und unstäte Geschöpfe, die ihres häufigen Vorkommens halber schon unsere Fluren gar prächtig schmücken, auch ihr Gesangseifer ist geradezu bewunderungswerth, denn mit wenigen Tönen vermögen sie gar prächtige Lieder zu bilden, die sich durch hohen Wohlklang, Fülle und Stärke der Töne auszeichnen.

Und gerade unseren Jeschkengebirgslerchen muß mit wenigen Ausnahmen nachgerühmt werden, daß ihr Gesang vor denen um Leipa und denen Sachsens durch liebliche Flöten- und Glockentöne glänzt, während jene mehr Schwirrer sind (habe aber um Leipa auch vorzügliche Sänger gehört). Unsere Lerchen sind: Alauda arvensis L., Feldlerche, Alauda arborea L., Heidelerche, Alauda galerida cristota L., Schopflerche, Octecoris alpestris L., Alpenlerche. Diese letzteren zwei sind unsere Wintergäste. Die letztere zieht mit den ersten Ankömmlingen wieder in ihre nordischen Gebirge von Schweden u. a. zurück. Ferner: Melanocorypha calandra L., Kalanderlerche, welche sich auf dem Frühjahrszuge zuweilen zu uns herauf, über ihr Ziel hinausschießend, verfliegt. Ich habe sie ein paar Mal beobachtet. Sie ist viel größer als unsere Feldlerche, ist überhaupt die größte Lerche. Ihr Lockton ist dem der Haubenlerche ähnlich, ihr Lied ist verworrener und sie verfügt überhaupt über stärkere Stimmmittel. Characteristisch bei ihr ist, daß eine und dieselbe Lerche mit anderer Stimme singen kann. Ihr Betragen gleicht dem unserer Lerche. — Als nächsten wiederkehrenden Gast müssen wir unseren lieben Staarmatz Sturnus vulgaris L. erwähnen.

Dieser Haus- und Gartenfreund unserer Heimath hilft nicht wenig zur Verschönerung und Belebung derselben beitragen. Seine Verbreitung und sein häufiges Vorkommen resultirt aus dem enormen Schutze und der großen Hegung, die man ihm angedeihen läßt. Er hat einen leichten, schnellen Flug, und beim Laufen auf dem Boden, welches schrittweise, auch mitunter hüpfend, geschieht, nickt er possierlich mit seinem Kopfe. Er kommt oft noch bei dem zweifelhaftesten Frühlingswetter in großen Schaaren, öfters in solchen zu 20 bis 100 Stück an, nimmt die Spitzen der höchsten Pappeln ein und hält Umschau. Dies geschieht oft schon Mitte Februar, mitten im Winter, wenn alles noch im Schneekleide liegt und kalte Winde aus vollen Backen blasen. Das genirt ihn aber wenig. Er trotzt den ungünstigeren Witterungsverhältnissen, hält Stand und schlägt sich schlecht und recht durch. Ists ihm jedoch gar zu toll, zieht er einige Meilen zurück gegen Süden, sendet aber fort und fort Kundschafterposten aus und bleibt so mit unseren Gefilden, die auch seine Heimath sind, in Fühlung. Mitten in großer Kälte noch musizirt er vor seinen Wohnungen, die ihm der Landmann auf die Bäume gehangen und die nach hunderten zählen. Er nistet hier alljährlich zweimal. Heuer 1889 aber fast durchgängig nur einmal.

Findet ein Rückzug der Staare statt, was bei Wetterumschlägen, wie sie im Frühjahre immer stattfinden, vorkommt, so mag derselbe, wie wir vorher gesehen, nicht gar weit gehen.

Sind die jungen Staare flügge, was gewöhnlich Mitte Mai (oft schon 8. Mai) stattgefunden, so erfüllt ihr Geschrei, ihr Schnarren, und das Gekrächze der Alten, die ihren Kindern nachfliegen um sie noch zu atzen, den Wald und fast jedes Gebüsch, zumeist aber frischgemähte Wiesen. Da trifft man hunderte, ja tausende von Staaren an. Nach etwa 3—4 Wochen ist von ihnen wenig mehr zu entdecken. Nur die Brütenden (2. Brut) halten sich noch hier auf. Die Ausgeflogenen sind in die Wein- und Kirschengärten gezogen. Im August (10.—20.) kommen die grauen Staare nicht mehr, aber allerliebst gefärbte „Laubstaare" wieder. Sie spielen vor den Staarkübeln und musiciren. Ihr Weien treiben sie so fort bis gegen November. Nun finden sie wenig

Leckerbissen mehr, da sind ihnen auch Ebereschenbeeren gerade gut genug. Abends ziehen sie in größeren Schwärmen gegen den Rollstock und den Hammersee, allwo viele Tausende von allen Windrosenpunkten sich im Schilfe einfinden, um Nachtruhe zu halten. Früh brechen sie wieder auf und ziehen wieder dorthin, woher sie abends gekommen. Dabei passirt es manchmal, daß Genossen eines fremden Schwarmes mit einem andern ein großes Stück Weges ziehen, ihren Irrthum aber alsobald einsehen, eiligst sich vom Schwarme trennen und Kehrtum machen. Es ist nicht wenig unterhaltend, dem Knacken der Rohrstengel, dem Plärren der Vögel, deren Kommen und Gehen am Hammerteich ein Stündlein zu widmen. Nachdem das so viele Wochen fort gegangen, raffen sie, Ernst machend, sich auf, erheben sich zu Tausenden in die Höhe von der Pappel, auf der sie sich eingefunden und versammelt und in einem großen Bogen gehts gegen Südwesten, gegen den Wind in tiefere Breiten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Thurmfalk (Cercheis tinnunculus) (Linn.)

Von Fritz Kralert.

Sowohl das Gebirge wie das Flachland unserer Heimath beherbergt als Brutvogel den Thurmfalken und er ist der einzige Falke, welchen man bei uns gemein nennen kann, während die anderen seines Geschlechtes als eine seltene Erscheinung gelten.

In der Regel bewohnt er unsere Gegend nur während der wärmeren Jahreszeit; in den Wintermonaten fehlt er, da auch er während dieser harten Zeit sich für seinen Lebensbedarf günstigere Gegenden sucht. Doch gilt diese Regel nur für strenge Winter, da er bei mildem Wetter auch zu dieser Zeit öfters zu sehen ist; ja ich erhielt schon zu Zeiten, wo der Winter in seinem ganzen Grimme auftrat, geschossene Thurmfalken; dies waren dann alte Männchen, wie überhaupt die bei uns zurückbleibenden überwinternden Zugvögel fast ausschließlich alte Männchen sind.

Der Thurmfalk ist ein ernster und zugleich munterer Vogel, der vom frühesten Morgen bis in die Dämmerung rege ist. Nur während der Brutzeit ist er in Gesellschaft seiner Gattin zu finden, sonst lebt er einsam und ungesellig.

Man trifft unsere Falken am gewöhnlichsten dort an, wo sich ihm die ihm entsprechenden Stätten zur Brut bieten; er liebt eben den Stein, ob nun im natürlichen Zustande als Fels oder im verarbeiteten, als von Menschenhand gebildetes Mauerwerk. Zerklüftete hohe Felsenwände, alte Steinbrüche, Burgruinen, Kasernen, alte Kirchthürme, selbst wenn sie in den größten Städten sich befinden, bilden die Orte, welche er zur Anlegung seines Horstes für gut befindet und die ihm gewissermaßen auch für sein eigenes Wohlbefinden erforderlich scheinen, denn nur im Nothfalle baut er seinen Horst auf Bäume.

Diesen selbst baut er möglichst hoch in die Lücken der Felswände und des Mauerwerkes; er besteht aus einem Unterbaue von stärkeren Baumästen, welchen schwächere und Reiser folgen, die Nestmulde wird mit Flechten, Haaren und Federn 2c. ausgepolstert. Der Thurmfalk brütet ungestört nur einmal des Jahres; das Gelege besteht aus 4—6 fahlen, braunroth gezeichneten Eiern und fällt die Zeit, wo die Jungen den Eiern entschlüpfen, etwa in die Mitte des Monates Mai.

Unter den vielen der Land- und Forstwirthschaft schädlichen Vögeln wird auch ihm sein Platz angewiesen und er wird gehaßt und vertilgt, weil auch er, wie die anderen seines Geschlechtes, sich an dem Vöglein, das sich des Lebens freut, vergreift. Dies ist unleugbare Thatsache, dennoch ist es nicht zu viel gewagt, wenn man ihm trotz dieser Missethaten das Wort redet.

Studirt man sein Wesen, beobachtet die Art und Weise seines Jagens, so wird man bald zu dem Schlusse gelangen, daß er auf seiner Jagd zumeist solcher Beute habhaft wird, die sich auf dem Boden bewegt, da er ja auch nur äußerst schwer im Stande ist, einen Vogel im Fluge zu fangen. Bei dieser seiner Jagd streicht er in geringer Höhe über die Felder; rastlos streift er dieselben ab, zuweilen rüttelnd, stehen bleibend, das spähende Auge nach unten gerichtet. Mit jähem Sturze stößt er im geeigneten Momente herab, den Raub erfassend und mit sich forttragend, einem Ruhepunkte zu, wo er ihn mit Sicherheit verzehren kann. Nicht selten sieht man ihn mit Gewandtheit auf der Erde dahin laufen, auf der Suche nach Kerbthieren.

Wollen wir einmal näher sehen, welche Thiere ihm bei solcher Jagd zur Beute werden, so dienen zur Beleuchtung derselben meine Aufzeichnungen über den Inhalt der Kröpfe und der Magen der von mir seit einer langen Reihe von Jahren untersuchten Exemplare, welches Ergebniß dem oben Gesagten völlig entspricht.

Einen nicht geringen Theil dieses Inhaltes bilden Mäuse, so vornehmlich die Arvicola arvalis, die für den Landmann so ungemein schädliche Feldmaus, ferner Mus sylvaticus, die Waldmaus, bisweilen fand ich auch Reste von Sorex-Spitzmausarten. Ziemlich regelmäßig finden sich von Reptilien die Lacerta-Eidechsenarten, mitunter auch Anguis fragilis, die Blindschleiche. Keineswegs gering ist die Zahl der Flügeldecken und ganzen Leiber von Insecten, so z. B. die größeren Fliegen, als die Schmeiß- und Fleischfliege, verschiedene Käfer, als Mai- und Mistkäfer und die Sandläuferarten. Von Vögeln ist es vornehmlich Alauda arvensis, die Feldlerche, welche ich vorfand, seltener Finkenarten.

Aus diesem kurzgefaßten Berichte geht hervor, daß die Anzahl der nützlichen, von dem Thurmfalken gekröpften Thiere in den Hintergrund gedrängt wird, einestheils durch die schädlichen, anderntheils durch solche, welche man für den Haushalt der Natur doch mindestens als gleichgiltig hinstellen kann.

Durchaus ist es nicht meine Absicht, den Thurmfalk als geradezu nützlichen Vogel herausstreichen zu wollen, aber als Unrecht ist es zu betrachten, wenn er als Schädling verfolgt wird; er verdient es vielmehr als unschädlicher Vogel geschont zu werden.

Wer sich mit unserem Falken so weit befreundet, ihn als Stubenvogel zu halten, der wird ihn sogar lieb gewinnen ob seiner Klugheit und seines Verstandes. Junge, aus dem Neste genommene, werden besonders zahm und füttert man sie am besten mit frischem Fleische, auch gewöhnen sie sich an Drosselfutter, mit zerhacktem Fleisch gemischt. Sehr leicht gewöhnt sich der junge Falk, auf seinen Namen oder einen Pfiff zu hören, läßt sich auch mit Leichtigkeit auf den Arm dressiren,

dann kann man ihn im ganzen Hause frei fliegen lassen, ohne befürchten zu müssen, daß er weit davon flöge. Ist er hinausgeflogen, so läßt er sich gern wieder herbeilocken und gewöhnt sich so nach und nach an die Nähe des Hauses, wohin er nach einem Spazierfluge von selbst wieder zurückkehrt Er gewöhnt sich dabei nur an seinen Herrn, der ihm Futter reicht und von dem er sich auf der Hand herumtragen und streicheln läßt, während ihm Fremde gleichgiltig bleiben. Nur hüte man sich, den Vogel necken zu lassen, da er dadurch bösartig wird, lasse ihm lieber eine liebevolle Behandlung zu Theil werden, dann beweist er sich sicher dankbar durch seine Anhänglichkeit an seinen Herrn.

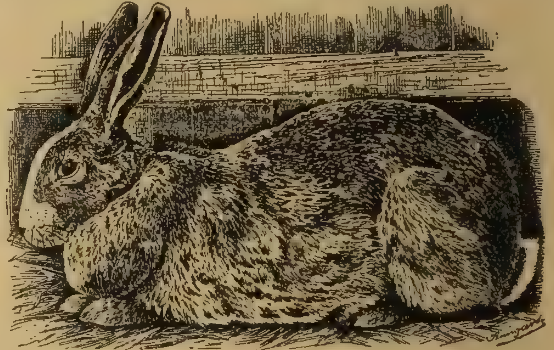
Zur Kaninchenzucht.

(Mit Abbildungen.)

Die Kaninchenzucht liegt bei uns in Oesterreich wie in Deutschland noch so ziemlich in den Windeln und wird zumeist nur als Zeitvertreib von Kindern betrieben, während sie in Frankreich, Belgien und theilweise in der Schweiz bereits auf die hohe Stufe der Entwickelung gebracht wurde, welche ihr infolge ihrer volkswirthschaftlichen Bedeutung gebührt. Allerdings besteht noch ein großes Vorurtheil gegen den Genuß des Kaninchenfleisches, andererseits, und zum überaus größten Theile aber ist es vollständige Unkenntnis einer rationell betriebenen Zucht.

Das wilde Kaninchen (lepus cuniculus) ist ein Bewohner der gemäßigten und warmen Zone, von grauer, an der Bauchseite weißer Farbe und erreicht ein Durchschnittsgewicht von 2—2½ Kilo. Dort wo wilde Kaninchen vorkommen, werden sie sehr bald überaus lästig, nicht nur, da sie sich überaus stark vermehren, sondern auch und noch viel mehr, weil sie alles untergraben und dadurch in Wald und Feld arge Verwüstungen hervorbringen. Das wilde Kaninchen ist zweifellos der Stammvater unserer zahmen Rassen, von denen das gewöhnliche deutsche Landkaninchen wohl zu den bekanntesten gehört. Bei seiner großen Verbreitung, seiner außerordentlichen Fruchtbarkeit und frühzeitigen Mannbarkeit ist auch die Inzucht eine sehr bedeutende und dementsprechend auch das Körpergewicht sowie der Fleischwerth nur äußerst gering. Verständnisvolle Zuchtwahl, zweckentsprechendes Futter und besonders auch Pünktlichkeit und Reinlichkeit haben es zuwege gebracht, einzelne Rassen, allen voran die belgischen Riesen- und die Widderkaninchen (lapin belier) zu einem außerordentlichen Körpergewichte heranzuzüchten, denn dieselben erreichen 10 bis 12 Pfund, ja man will solche in Flandern bis zu 9 Kilo gebracht haben.

Will man mit seinen Kaninchen ebenfalls Erfolge erzielen, so wende man sich in erster Reihe an einen als soliden und gewissenhaft bekannten Züchter und kaufe dort ein gutes kräftiges Zuchtpaar, welches auch die Rassemerkmale genügend ausgeprägt hat; nur eine Rasse soll, diese aber mit Sorgfalt gezüchtet werden. Eine Hauptbedingung ist es, daß die Thiere nicht in einem solchen Stalle untergebracht sind, daß sie willkürlich durch einander laufen können; vielmehr bringe man die Jungen gleichen Alters, die Geschlechter getrennt, in eine Abtheilung, bis sie ein Jahr alt geworden sind. Erst jetzt lasse man die Begattung zu, indem man jedesmal ein Weibchen in die Zelle des Rammlers thut und mit diesem 1—2 Tage beisammen läßt, nicht aber umgekehrt den Rammler zum Weibchen. Hierauf bringt man das Weibchen in eine eigene Zelle von 1 □Meter Fläche in welchem sich ein Nistkasten befindet und warte ruhig die Niederkunft ab. Nur auf diese Weise kann man wissen, wann ein Weibchen belegt ist und wann es seine Zeit, die in der Regel 30 Tage dauert, vorüber hat. Erst wenn die Jungen selbständig geworden sind und allein fressen, bringe man die Mutter wieder zum Rammler, jedoch nicht früher, da zu häufiges Belegen nur schwächliche Nachzucht zur Folge hat; auch darf man einem Weibchen nicht über 5—6 Junge belassen, weil es mehr nicht kräftig zu ernähren vermag.



Belgisches Riesenkaninchen.*)



Widderkaninchen (Lapin belier.)*)

Auf diese Weise gezüchtet, wird man Thiere erreichen, welche die auf sie verwendete Sorgfalt und Mühe in vollem Maße belohnen und wir können uns leicht denken, daß diese Zucht einträglich ist, denn Absatzquellen, wo die Thiere des Fleisches wegen gekauft werden, dürften sich sicher finden, zumal in oder in der Nähe einer Stadt. Bedenken wir doch, daß in Paris in einer Woche 200.000 Kaninchen verspeist werden, während London ca. ½ Million verkonsumirt. Auch die Felle bilden einen wesentlichen Theil des Welthandels und kommen theils gefärbt, theils geschoren oder anders zubereitet als feinstes Pelzwerk in Verbrauch. Das Fell des Silberkaninchens hat den höchsten Werth und erreichen für 100 Stück 200 bis 300 Mark. Wir sehen, daß alles vom Kaninchen, selbst der Mist als Dünger, vortheilhaft verwendet werden kann und steht zu hoffen, daß sich die Zahl derer, welche die Kaninchenzucht betreiben, stets vermehren wird, da besonders die großen Rassen, belgische Riesen- und Widderkaninchen (lapius belier) auch verhältnismäßig fruchtbar sind und bedeutenden Gewinn zu bringen vermögen.

K . . . n.

---

*) Stammen aus „Bungartz' Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg.)

Vereinsnachrichten.

Thätigkeitsbericht des Geflügelzüchter-Vereins in Weipert für das Jahr 1889. Der Verein hielt am 6. und 7. Jänner 1889 seine 7. allgemeine Geflügel-Ausstellung verbunden mit Prämiirung und Verloosung in A. Wagners Gasthaus ab. An Ausstellungsobjecten hatte der Verein 297 Nummern aufzuweisen und war der Besuch entsprechend gut. Zur Vertheilung gelangten im Ganzen 80 Geldpreise und 10 Stück Diplome. Als Reinertrag wurden inclusive der Vereinsbeiträge 102 fl. 81 kr. der Cassa zugeführt. Bei Ausstellungen betheiligte sich der Verein in Buchholz, Crottendorf, Neudorf, Annaberg, Königswalde und Mittweida i. S., ferner in Oesterreich in Wien, Graz, Marburg, Budapest, Linz und Reichenberg i. B. und wurden die betreffenden Aussteller meistentheils mit Geldpreisen, Medaillen, Diplomen und Anerkennungen ausgezeichnet. Das Preisrichteramt wurde in Arnsfeld, Buchholz und Königswalde von Mitgliedern des Vereines versehen. An Vergnügungen fanden ein Ball, ein Kränzchen und ein Ausflug nach Kretscham—Neudorf i. S. statt und ist nur zu bemerken, daß der Besuch bei all diesen Anläßen seitens der Mitglieder ein sehr schwacher war. Zum Schlusse des Jahres, als auf Anregung des Herrn Gust. Ducheck aus Haida der Deutsch-Böhm. Geflügelzüchter-Verband in's Leben gerufen wurde, war der Verein bei der am 8. September stattgefundenen Versammlung durch 2 Delegirte vertreten und ist nach Bericht der dortigen Versammlung der Verein dem Verbande beigetreten. Die Geschäfte des Vereines wurden im laufenden Jahre durch 2 Generalversammlungen und 10 Ausschußsitzungen erledigt.

Weipert, im Jänner 1890.

Eduard Schwaab, Vorstand. Norbert Werner, Schriftführer.

Bücherschau.

„Die gefiederte Welt", Zeitschrift für Vogelliebhaber, -Züchter und -Händler, herausgegeben von Dr. Karl Ruß. (Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung).

Ein Blatt, welches seit nahezu zwei Jahrzehnten besteht und vielen Tausenden harmlose Freuden und Vergnügen, auch ernste Anregung und Belehrung, selbst Anleitung zum materiellen Erwerb geboten, ist wohl werth, daß wir jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit darauf lenken. „Die gefiederte Welt" erscheint als Wochenschrift im 19. Jahrgang und bringt Anleitung zur Haltung, Pflege und Züchtung aller Stubenvögel, Nachrichten vom Vogelmarkt, Mittheilungen der Züchter und erfahrensten Pfleger; außerdem ertheilt der Herausgeber Auskunft und Rathschläge auf allen diesen Gebieten; im Anzeigentheil sind die beliebtesten Vögel angekündigt. Auch die gesammten Hilfsmittel der Stubenvogelpflege und -Zucht, Käfige, Sämereien u. a. Futtermittel, sowie Alles, dessen die Vogelliebhaberei überhaupt bedarf, ist einerseits stets in den praktischen neuen Dingen beschrieben und andererseits zum Verkauf ausgeboten. — Wir versäumen nicht, das Blatt angelegentlichst zu empfehlen. Probenummern sind durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Kleine Mittheilungen.

Federnde Eierzange von Otto Kießling in Halle a. d. S. (Preis 50 Pf.) incl. portofreier Zusendung (siehe Inserat).

Jeder Züchter von Canarien und exotischer Vögel weiß, wie gefährlich es ist, Eier zur Brützeit mit den Händen zu berühren, weil viele Weibchen dann nicht mehr zum Brutgeschäft zurückkehren. Und doch ist es nöthig, die Eier nach ca. 6 Tagen zu untersuchen, ob solche noch klar sind, oder schon Lebenskeime zeigen, damit die unbefruchteten Eier dem Weibchen weggenommen werden und event. die befruchteten Eier zweier Weibchen in ein Nest zusammen gelegt werden können, um das andere hierdurch frei gewordene Weibchen in eine neue Hecke zu zu thun. Auch gehen zuweilen Junge ein, um nun diese zu entfernen, und die Eier ohne Gefahr untersuchen zu können, ist Kießling's „Federnde Eierzange" ein ausgezeichnetes Hülfsmittel, welches bei keinem Züchter fehlen sollte.

„Der deutsche Landwirth", Organ des deutschen landwirthschaftlichen Centralverbandes für Böhmen, ist ein Blatt, welches wegen seiner strammen Haltung und Gediegenheit allen Interessenten bestens empfohlen sei. Ausgezeichnete, äußerst gediegene Aufsätze, kleinere Mittheilungen alles einschlägig Wissenswerthe vom Inland und Ausland, sowie endlich ein sehr reichhaltiger Anzeigetheil sichern dem Blatte einen nachhaltigen Erfolg.

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellung in Wien 1890. Verbunden mit derselben findet auch eine Geflügelausstellung statt, welche Hühner, Enten, Gänse, Trut- und Perlhühner, Ziergeflügel, Tauben, Mastgeflügel, Kaninchen, Literatur, artistische und gewerbliche Gegenstände umfaßt. Dieselbe wird am 14. Mai eröffnet und am 18. Mai Abends geschlossen. Die Prämiirung findet nach dem Classensystem statt und bestehen die Preise aus Ehrenpreisen, Staatsmedaillen, Geldpreisen, Medaillen und Diplomen.



18 **Verkaufe:**
1.2 Andalusier
grau fl. 5.—
Gustav Bitterlich, Hegewald,
Post **Neustadtl** bei Friedland.

Tauben-Verkauf.

1.1 Türken weiß,
0.1 deutsche Mövchen weiß,
1.1 „ „ gelb,
1.1 chinesische „ blau,
1.1 „ „ weiß,
1.1 Tümler tiefschwarz,
0.1 Gimpel,
1.1 Malteser braun,
1.1 Brieftauben roth gestreift,
1.1 „ gelb „
1.1 „ schwarz gehämmert
1.1 „ blau
1.1 „ roth gehämmert.
Auskunft ertheilt gegen Rückporto die Verwaltung d. Bl. 33

---

37 **Verkaufe:**

Chines. Mövchen blau	pr. Paar	4.— fl.
Brieftauben blau geh.	„ „	2.— „
Malteser blau	1·0 . . .	3.— „
Straßer roth	1·0 . . .	3.— „
Chines. Mövchen schwarz	0·1	2.— „
„ „ blau	1·0 .	1.50 „
Hühnerscheck schwarz	0·1 .	2.— „
Pfautäubin „	0·1 .	1.50 „

Robert Eder,
Neustadtel bei Friedland in Böhmen.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer**, fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer**, in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des 3
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Hochfeine Harzer
Kanarienweibchen
mit voller Haube und grauer Platte und rein gelbe, sehr gute
Heckvogel
pr. Stück 1 fl. incl. Transport-Käfig
Heinrich Hegenbarth,
39 B.-Kamnitz.

Empfehe meine diesjährige Nachzucht von meinem
Hohl-Klingel- und Knorr-Roller-Stamme
je nach Leistung von **6** bis **20** Mark. Weibchen à **1** Mark, sowie
Leinencharpie
als anerkannt vorzügliches Baumaterial für Kanarienvögel à Pfd. 60 und 70 Pf.
Konrad Arnold, Tischlermeister,
26 **Zittau i. S.**

Fr. Oelsner,
40 **Amsterdam**
Commission-Import.

Otto Kiessling, Halle a. S.,
Hirtenstraße. 45
Porzellan-Nesteier la.
für Hühner, Groß: 6,90 Mk., Dtzd.: 65 Pf. Für Canarien u. Exot. Groß 3,50 Mk., Dtzd. 35 Pf. Für dieselben **„Eierzangen“** z. Herausnehmen d. Eier u. Nestjungen geg. 50 Pf. in Marken sende 1 Stück postfrei. Für Nr. 2 1889 d. nordböhm. Vogel- u. Geflügelztg. gebe 12 Nr. einer Fachzeitschrift mit vielen interess. Artikeln über **Geflügelzucht** 2c.

Verkaufe ein noch gut erhaltenes
Papageibauer,
mit Zinkblechboden, separatem Einsatzschieber mit Messingverzierungen zum billigen Preise von **5 fl.**
Hermann Förster,
44 **Gablonz a. N.**

Habe wegen Ueberfüllung noch abzugeben:
1 Paar weiße Malteser,
1 „ blaue „
1 „ schwarze „
1 „ rebhuhnfarb. „
gelb- u. blaugeherzte englische Kröpfer,
1 Paar weiße doppelkupp. Perücken,
1 Paar blaue Römer,
rothe und schwarze Hühnerschecken,
weiße englische Pfautauben,
1 Paar Straßer Hellflügel,
1 „ „ blau mit schwarzen Binden.
Carl Grauer,
41 **Wiener-Neudorf.**

---

1 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Bestellungen auf die Brochüre
Zugstrassen der Zug- u Strichvögel
des Jeschkengebirges und angrenzen-
27 **den Gebieten**
von Jos. Alfr. Taubmann, zum Preise von **30 kr.** per Stück, nimmt unsere Verwaltung von nun ab entgegen. Die Brochüre eignet sich besonders für naturwissenschaftliche Vereine, Schulen u. dgl. und sei hiermit wärmstens empfohlen. Da die Auflage nicht besonders stark wird, ist baldigste Bestellung erwünscht.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. März 1890. Nr. 5.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."	Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. (Fortsetzung.) — Einiges über Auswahl der Zuchtthiere. — Die Wachtel. — Kalender für den Monat März. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Inserate.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Dann, etwa 14 Tage später als Staare und Feldlerchen, trifft unsere Heidelerche: Alauda arborea, ein. Ihr müssen wir einige Worte widmen.

Ihr Eintreffen ist, wie das anderer wiederkehrender Gäste, von der Witterung abhängig. Manchmal ist der Frühling Knall und Fall da, manchmal dauert der Kampf des Frühlings mit dem Winter wieder länger, dann bleiben diese Vögel auch länger aus. Stets aber sind sie gewöhnlich Mitte bis Ende Februar da.

Auch sie fürchtet nicht Schnee und Wetterbraus, obwohl sie etwas weicher als ihre Verwandte, die Feldlerche, ist. Wenn sie nur einige nackte Feldflecke, namentlich Getreidestoppeln hat, allwo sie nach Körnern und grünen Pflänzlein suchen kann, so ist ihr einstweilen der Tisch gedeckt.

Scheint die Sonne einigermaßen freundlich, zertheilen sich die Schwärme in Unterabtheilungen, ja, lösen sich sogar in Paare auf und alsobald kündigt sie uns ihre Freude, ihre liebe Heimath glücklich erreicht zu haben, durch ihren wechselvollen, lulligen, herrlichen Gesang an, in welchem Weichheit der Töne mit Sanftheit und einer gewissen Schwermüthigkeit abwechseln. Und ihr Gesang und ihr Betragen haben ihr gerade viele Freunde erworben. In manchen Theilen Nordböhmens, wie z. B. um Heida, genießen sie eine wahre Verehrung seitens der Liebhaber, darum werden ihrer auf Stoppeläckern, auf der „Beize" oder auf dem Busch, auf dem sie von und beim Singen zurückkehren, viele gefangen. Sie fehlt fast keinem Liebhaber in der Heide, im Gebirge oder im Thallande.

Gerade die Heidelerche ist es, welche durch einen wahrhaft köstlichen Gesang die Eintönigkeit der Heide des Jeschken- und Isergebirges verschönert. Sie liebt Heiden und Wälder mit Blößen, die sie bei uns im Gebirge hinreichend vorfindet, was ihr häufiges Vorkommen hierorts erklärt.

Nun treten auch unsere Stelzen allgemach in den Vordergrund.

Schon während der Schneeschmelze oder unmittelbar nach ihr sind sie da. Gewöhnlich sieht man sie zuerst des Morgens, was uns darauf führt, zu glauben, sie reisen bei Nacht, und es ist mehr wie wahrscheinlich. Das Eintreffen der Vorzügler findet also während oder nach der Schneeschmelze statt, das trifft in unserem Gebirge, besonders in den Niederungen, in die ersten Tagen des März. Der Hauptzug trifft in den März, vorausgesetzt, daß der Winter gewillt ist, seine sieben Sachen zu packen. Der Nachzug fällt gegen Ende genannten Monats und das erste Drittel des April oder ungefähr bis zum 20. April. Die ersten Boten sind Vorposten, Kundschafter. Sie sind nicht unser, ihr Weg geht weiter nach Norden hinauf, unsere Lieblinge kommen erst später. Daß die Stelzen unsere Lieblinge sind, beweist die Sage, die sich ihrer bemächtigt hat. Die Stelzen sind außerdem munter, lebendig, lebenslustig, wachsam, muthig, bissig und zänkisch unter sich und hassend verfolgen sie den gefiederten Räuber hoch in die Luft und zanken ihn aus, soweit ihre Stimmmittel ausreichen. Auch den Kuckuk hassen sie.

Sie lieben fast durchwegs die Nähe des Menschen und finden mehr als hundert Plätzchen zur Anlage ihres Nestchens. Jedermann sieht es gern, wenn sie an seinem Hause irgendwo, im First, im Strohdach, im Giebel, unter der Rinne oder sonstwo ihr Nestlein anlegen, denn dann ist sein Haus gegen Einschlagen gesichert. Sieht sie ein heirathsfähiges Mädchen zuerst fliegend, so kommt sie sicher dies Jahr fort. Sieht sie zwei beisammen, dann wird das Mägdlein sicher heirathen. Sitzt sie auf dem Dache und es sieht sie dort jemand zuerst, der wird dies Jahr Freuden haben. Sieht man sie zuerst an einem Wässerlein, dann ist es schlimm bestellt, man wird viele Thränen weinen. Gar schlimm aber für den, der sie das erste mal auf einem frischgeackerten Feld erblickt! Ihn wird im selben Jahr die kühle Erde decken. —

Solche und ähnliche Sagen laufen im Volke zu vielen Dutzenden herum, ein Beweis, daß dieser zierliche Vogel dem Menschen nahe steht in Freud und Leid.

Es ist schon eine Freude, sie laufen zu sehen. Das ist eine Zierlichkeit und eine Zimperlichkeit, wie bei einem einbilderischen Fräulein. Wie läuft sie so zierlich, schrittweise, wippend und mit dem Köpfchen nickend, dahin! Der ganze Vogel ist wie Quecksilber, vom frühen grauen Morgen bis zum dunkelsten Abend.

Unsere Stelzen sind folgende:

1. Motacilla alba, Bachstelze. Sie kommt hier sehr häufig vor und brütet vielleicht in tausenden Pärchen im heimatlichen Jeschkengebirge. Sogar in den Steinhaufen bis zum kahlen Jeschken hinan nistet sie, an klaren Bächlein mangelts ihr ja nicht, und selbst auf freien Stellen mitten im Walde hat sie sich hier angesiedelt.
2. M. lugubris, Vicill. Trauerstelze, welche noch als Art verschieden bezweifelt wird. (Vielmehr dürfte eine Umfärbung eingetreten sein.)
3. M. Sulfurea, Bechs. Gebirgsstelze, welche sich bis zum Lubokeier Kamme vorfindet.
4. M. flava, Schafstelze. Sie brütet hier ebenfalls nicht sparsam. (Jintschen, Hammerteich, Johannisthal, Wiesen im Kühthaler Moor).

Sie kommt zu uns um die Erdäpfelsteckzeit, welche mit der zweiten Aprilhälfte bis in den Mai hinein zusammentrifft. Selbst den Mai hindurch kann man Flüge bis zu 100 und mehr Stück sehen.

Unsere Frühstelzen zeigen sich um die Zugzeit, namentlich im Herbste in ansehnlichen Flügen, laufen entgraste Wiesen und frischgepflügte Aecker ab, oder umtrippeln die seichten Stellen an Gräben und Teichen. Sehr schön ist ihr Flug, schießend bogenförmig auf- und abschwebend. Schöner noch ist es zu schauen, wenn ihrer ein paar hundert neben einander auf einem Felde stolzieren, wobei das Kopfnicken und Schwanzwippen kein Ende nehmen will. Beim Reisen wird der Jeschken anstandlos überflogen.

Ein gleichfalls sehr zeitig eintreffender Frühlingsbote ist der Kibitz Vanellus cristatus. Dieser prächtige Vogel in seinem grünen Röcklein, den weißen Hosen und dem Federbusch auf seinem Kopfe, kommt ebenfalls mitten in der Schneeschmelze oder knapp nach derselben in unsere Gefilde. Mit viel Noth hat er zu kämpfen und muß sich seine Heimat schrittweise erobern. Er hat sich in ungeheuren Scharen oft bis zu 5—600 Stück eingefunden, läuft die Aecker, Wiesen und Stoppeln ab, was ihm recht gutsteht, zumal seine Holle dabei auf- und niederwackelt. Bei solchen Anläßen kommen durch einen Schuß ca. 10 Stück auf einmal in die Gewalt des Jägers. Der Kiebitz brütet im Bereich des Hammersees und des Kühthaler Moors in ungefähr 3—5 Pärchen. Um Leipa trifft man ihn viel häufiger; noch häufiger am Neugartner Teich. (Hiresner Teich, Kaunitz'sche Herrschaft). Die schönen Kreis-Bogen, die dieser Vogel im Fluge beschreibt, sind sehenswert.

Nun tritt der Edelfink auf den Schauplatz.

Fringilla coelebs L. Einzelne alte Männchen haben im Herbste es nicht über sich bringen können, ihre alte liebe Heimat zu verlassen. Sie schlagen sich schlecht und recht durch, klauben Sämereien aus den Unkräutern und schälen die Ebereschenbeeren aus, nehmen aber nur die Kerne. So traf ich alljährlich einige solche Ueberwinterer, auch heuer. In ganz respectablen Flügen kommt er im März zu uns. Der Hauptzug trifft gegen Ende dieses Monats, der Nachzug in das erste Drittel des April. Aber alle diese Flüge sind nur ein blasser Schatten gegen die unermeßlichen Scharen, die wir im Herbste von uns gehen sahen. Wo sind sie geblieben? Verdorben, gestorben! d. h. übersetzt: Sie sind irgend einem südlichen Feinschmecker unfreiwillig in die Pfanne hineinspaziert. Sobald sie eingetroffen, haben sie auch alsbald all ihre Kunst aufgeboten, das Herz ihrer Dame zu bestricken; und mag es noch frieren und flocken, der Fink schmettert sein Lied so frisch und froh wie keiner! das ist ein prächtig schallender Schlag, und gar die verschiedenen Schläge neben einander! Einer singt sein „Süßebier", (Würzgebür), der andere seine „Putscher", der Dritte seinen „Weiningeh", der vierte seinen „Ritzug", der fünfte seinen Reiterzug, und wie sie alle heißen mögen. Der Finkenschlag ist vom Jeschken bis zum Rolle gar mannigfaltig, und wo ein Reiterzug mit seinem Nachknipser zu hören ist, da finden sich gar viele und wenig Auserwählte ein. Oft ist das Terrain derart, daß man keinen „Läufer" gehen lassen kann, und der Vogel geht nicht auf ebenes Terrain. Da giebt es nun viel Aerger und Verdruß. Einst hatte ein reiner Reiterzug in der „Heide", einem ausgedehnten Kiefernbestande im Rollstocke seinen Stand. Es giebt ihrer dort gar manches Jahr. Wochenlang, mit Aufbietung aller Mühe, ging ihm ein Vogelsteller nach. Nach 3 Wochen hatte er ihn gefangen. (Fortsetzung folgt.)

Einiges über Auswahl der Zuchtthiere, sowie Anfertigung von Brutnestern.

Von Reinhold Ernst, Görlitz.

Beim Herannahen des Frühjahrs muß jeder Züchter tüchtig Umschau halten unter seinem Geflügel und prüfen, ob dasselbe auch zur Zucht für die bevorstehende Brutzeit tauglich ist. Zunächst stellt man die schönsten und stärksten Thiere von einer Rasse zusammen, schwächere, zurückgebliebene Spätbrut oder solche mit krummen Brustbeinen, tadelhaften Kämmen, Ohrscheiben und Befiederung soll man zur weiteren Zucht nicht verwenden; außerdem möchte auch Blutwechsel in den Stamm kommen, wenn bereits 1—2 Jahre vom gleichen Stamme gezüchtet worden ist und stark verwandtschaftliches Verhältniß zwischen Hahn und Hennen besteht. Diese erhält man am Besten, wenn man einen blutsfremden Hahn seinen Hennen zugesellt und den alten, wenn noch gut und zuchtfähig, verkauft oder vertauscht; ist er schon älter und fehlerhaft, übergebe man ihn der Hausfrau, welche gewiß nicht böse ist und davon eine gute Hühnersuppe bereitet. Bei schweren Rassen, als Cochin, Brahma, Langshans, Wyandottes, Plymouth-Rocks u. s. w. sollte man einem feurigen 2jährigen Hahn höchstens 5—6 Hennen geben; jedoch bei leichten Rassen, als: Italiener, Spanier, Hamburger, Minerka, Creve-coeur und wie sie alle heißen, kann man 8—10 Hennen gut zu einem Hahne einstellen, welcher auch sämmtliche Thiere befruchtet. Ich habe sogar meinem 1jährigen schwarzen Italiener-Hahne im vergangenen Frühjahr 12 Hennen gegeben und ist nicht vorgekommen, daß Eier unbefruchtet gewesen wären,

denn es hat keiner, welcher von meinem Stamme Bruteier bezogen hat, darüber Klage geführt. Ich kann wohl zufrieden sein mit dem Resultat des Verkaufes der Bruteier von meinen Zuchtstämmen, indem ich im Frühjahr 1889 432 Stück vou schwarzen Italienern, 109 Stück Silber-Wyandottes und 106 Stück rebhuhnfarbige Cochin-China-Eier zu Brutzwecken verkaufte.

Was nun der Hauptzweck meiner heutigen Zeilen sein soll, ist die Anfertigung eines Brutnestes auf die billigste, natürlichste und zweckentsprechende Art; welches gewiß manchem Züchter willkommen sein wird. Ich nehme eine Kiste, in welcher der Größe nach eine große Cochin-Henne bequem stehen und sich drehen kann, stelle dieselbe auf die schmale Seite und befestige da, wo sonst der Deckel der Kiste war, unten ein schmales Brett, welches $1/_{3}$ der Kiste bedeckt; an den übrigen Theil bringe ich eine kleine Thür mit Drahtgeflecht an. Der Boden dieses Brutkastens wird nun 15—20 Centimeter hoch mit feuchtem, feinen Sand gefüllt. Dieser wird fest eingedrückt und nestartig geformt, also in der Mitte tiefer, nach den Seiten höher; auf diesem Sande mache ich aus reinem, frischen Stroh erst das richtige Nest, welches nach allen Seiten fest gedrückt sein muß, damit die Henne beim Verlassen des Nestes dasselbe nicht zerstört und die Eier dabei zu Grunde gehen. In diesen Brutkasten setze ich nun die brütlustige Henne auf 3—4 Porzellan-Eier, verhänge die Drahtgeflechtthüre so, daß nur wenig Licht in den Kasten kommt und lasse die Henne so einen Tag Probe sitzen, ohne nochmals nachzusehen. Größtentheils sitzt den zweiten Tag die Henne fest und nun kann man getrost die zu bebrütenden Eier unterlegen, für eine Landhenne nicht mehr wie 11 und für eine große Cochinhenne 16 Eier, die Anzahl bestimmt sich auch von selbst je nach der Größe der Eier und der Henne. Für mehr Eier bin ich gar nicht, da oft die ganze Brut fraglich wird, indem die Henne nicht alle Eier bedecken kann und daher ein großer Theil nur angebrütet wird und nicht ausläuft. Da Feuchtigkeit beim Brutproceß nothwendig ist, nehme ich den feuchten Sand als Unterlage. Man hat oft die Erfahrung gemacht, daß Hennen, welche wild unter einem alten Baume, einer Mauer u. s. w. direct auf dem feuchten Erdboden brüten, fast immer sämmtliche Eier ausbrüten. Ich fertige seit 4 Jahren nach angegebener Methode meine Brutnester an und habe seit dieser Zeit die schönsten Erfolge; selbstredend muß nach jeder Brut der Kasten neuen feuchten Sand und frisches Stroh erhalten. Noch muß ich bemerken, daß ich in den Brutkasten weder Futter noch Wasser gebe, sondern ich lasse die Bruthennen jeden Morgen allein auf den Hof, wo sie reichlich Futter und Wasser bekommen und sich auch im trockenen Sande baden können, was sie ungemein gern thun und was auch für die Gesundheit der Hennen sehr dienlich ist. Nach ungefähr 20—25 Minuten bringe ich die Hennen wieder zu Neste, was sie nach einigen Tagen Brütens selbst freiwillig thun. Nach dieser Methode laufen die Eier, wenn sie frisch waren, schon nach 20 Tagen aus; die leeren Eierschalen entferne ich vorsichtig aus dem Neste und lasse über Nacht die Küken unter der Henne und zwar so lange, bis die letzten Eier ausgebrütet sind. Alsdann setze ich die Bruthenne in eine Volière mit den Küken, um dieselben in den ersten 6 Wochen besonders gut zu füttern, welches mit Hirse, klein gehacktem, gekochtem Ei, eingeweichter Semmel und später auch mit Fleisch geschieht, wobei sie vortrefflich gedeihen. Ich bin überzeugt, wenn die Herren Züchter in dieser Weise einen Versuch machen, daß sie mir auch für diesen kleinen Wink dankbar sein werden.

Die Wachtel (Coturnix communis, Bonnat.) als Stubenvogel.

Von Josef von Pleyel in Wien.

Als ein sehr beliebter und fast bei jedem Vogelfreunde, der mehrere Vögel hält, anzutreffender Stubenvogel ist unsere allbekannte Wachtel.

Von einer Beschreibung will ich absehen, denn welcher Vogelfreund würde dies Huhn nicht kennen?

Ende April kommt die Wachtel von ihrem Winterquartier zurück; freilich hat nur der vierte Theil der uns im Herbste verlassenen Wachteln das Glück, die heimathlichen Gefilde wieder zu sehen, denn unser Freund Italiener läßt sie nicht so ohne weiters durch sein Land ziehen, er muß seiner Mordluft fröhnen. Nachstehende Zeilen illustrieren zur Genüge das gewissenlose Morden:

„Massenmord. Nach officiellen Ausweisen wurden im Laufe einer einzigen Woche des Monats Mai im Hafen von Messina allein verladen und versendet nicht weniger als 80,000 Wachteln. In Ancona wurden vom 15.—31. Mai von einem einzigen Handelshause 10,700 Stück Wachteln verschickt. Der größte Theil der Wachteln wurde im Großen mit Netzen gefangen; außerdem aber geht Groß und Klein, Alt und Jung, wer nur eine Schußwaffe tragen kann, während der Zeit der Ankunft der Schwärme mit allerlei Schießgewehr, mit Stöcken und dergl. auf die Jagd, um die von dem langen Fluge über das Meer ermatteten Vögel zu schießen oder zu erschlagen. Unzählig sind diese Jäger, welche an einem einzigen Tage mit Leichtigkeit hundert und mehr Wachteln erbeuten. Im Ganzen kann man die Zahl der Wachteln, welche bei ihrer Ankunft gefangen und getödtet werden, auf mindestens 500,000 Stück schätzen." (Deutsches Tageblatt)

Nur ihrer zahlreichen Vermehrung ist es zu danken, daß die Wachtel noch nicht zu den seltenen Vögeln unserer Heimath gezählt wird, denn wie bekannt, ist sie ja auch bei uns ein im Herbste zum Schießen erlaubter Vogel.

Nach dieser Abweichung wollen wir zu unserem eigentlichen Thema zurückkehren.

Leider ist in der Umgegend Wiens bei den Vogelliebhabern allgemeiner Brauch, die Wachteln in wahren „Marterkästen" zu halten, nirgends habe ich noch einen zweckmäßigen Käfig gefunden, der mindestens 1 Meter lang, 40 Centimeter hoch und 38 Centimeter tief ist, die meisten Käfige haben die Größenverhältnisse des Nachtigallenkäfigs, manche sind sogar kleiner, was auch die Ursache ist, daß die meisten gefangenen Wachteln an Fettsucht sterben.

Als Futter reiche ich Hirse, und zeitweilig Hanf und Weizen, als Beigabe Weichfutter, zur Schlagzeit auch Mehlwürmer. Sand muß man zwei Finger hoch im Käfig aufstreuen, da sich die Wachteln gerne in diesem baden.

Was den Schlag betrifft, so muß dieser um den Anforderungen eines Kenners zu genügen, folgende

Vorzüge haben: er muß langsam und in tiefer Tonlage vorgetragen werden, und zwar mindestens achtmal nacheinander, das „Quwau wau" zu Beginn, nach welchem das „Pickwer wick" folgt, darf nicht zu oft wiederholt werden. Vögel, welche das „Pickwer wick" schnell nacheinander vortragen oder wie der hiesige Wachtelfreund sagt „ratschen", sind werthlos, desgleichen die heiseren und jene Vögel, welche in zu hoher Tonlage schlagen.

Wie die Finken, werden auch die Wachteln „gehezt", d. h. mit einem Futter gefüttert, das sie zum Schlagen aneifert; so hört man beispielsweise im November oder December schon hier bei Vogelliebhabern Finken und Wachteln schlagen; die Vögel wurden einfach gehezt. Bei Wachteln geschieht dies mit — Küchenschaben (Blatta orientalis) und das Resultat ist, wie ich selbst beobachtet habe, ein wirklich erstaunliches, denn nach kurzer Zeit beginnt der Vogel seinen Schlag.

Die meisten gefangenen Wachteln beginnen ihren Schlag kurz nach Mitternacht und fahren damit fort bis Vormittag; Nachmittags schlagen sie seltener, ja manche schlagen, wie ich an mehreren meiner Gefangenen beobachtet habe, überhaupt nur von etwa 1 Uhr früh bis 7 Uhr früh und rühren sich während der Tageszeit gar nicht.

Nach kurzer Zeit wird die Wachtel ein zahmer Vogel, der, falls man sich viel mit ihm abgiebt, auch liebenswürdig wird. So kannten beispielsweise meine Wachteln ganz gut das Mehlwürmergefäß und liefen in ihren Käfigen umher und piepten, wie dies kleine Hühner zu thun pflegen, so lange, bis ich ihre Freßlust gestillt hatte, selbst andere frei umherfliegende Vögel betteln sie an, in der Hoffnung, einen Leckerbissen, in der Form eines Mehlwurmes zu bekommen; man darf jedoch nicht zu viel Mehlwürmer reichen, da sie sonst leicht fett werden.

Kalender für den Monat März.

Unsere Vögel in Feld und Wald. Mit raschen Schritten gehen wir dem Frühling entgegen, die Natur wird wieder wach, und ihre gefiederten Herolde künden es jubilirend an. Die Feld- und Haidelerchen sind sämmtlich angekommen, auch die Bachstelze trippelt wieder anmuthig am Bachesufer auf und nieder, Wiesenpieper, Rohrammer und Grasmücken finden sich ein, und gegen Ende des Monats folgen ihnen Blau- und Rothkehlchen, Rothschwanz, Braunelle, Singdrossel, Storch, Kranich, Schnepfe, Steinschmätzer, Weidenlaubvogel und Wildente, und im Walde ertönt der so ungemein liebliche Werbungsruf der Hohltaube. Bachstelze und Eisvogel bauen ihre Nester, Wildenten, Raben, Kibitze, Amseln, sowie verschiedene Falken und Eulen brüten meist bereits. —ss—

Hühner- und Wassergeflügel. Dieser Monat ist für den Züchter insofern von hervorragender Bedeutung, als dies der Legemonat ist. Die ganze Aufmerksamkeit des Züchters ist auf die Eier und die Brut gerichtet und empfiehlt es sich, den An- und Verkauf so früh als möglich stattfinden zu lassen. Es ist nun die günstigste Zeit für Frühbruten und wähle man nur ganz frische und große Eier. Will man die Eierproduction nicht stören, so lasse man zahmes Wassergeflügel wie Enten, Gänse u. s. w. brüten und kann gegen Ende des Monats schon die ersten Kücken im Hofe haben. Für das Ausbrüten von Gänse- und Enteneiern ist es rathsam, das Geschäft Hennen zu überlassen, da beide Wasserfreunde mit dem Brüten zu legen aufhören. Die Brutnester sind an einem dunklen Orte aufzustellen und nach Thunlichkeit sehr sauber zu halten.

Die Tauben betreffend, so wird der kleine Nachwuchs flügge und sind diese Frühbruten besser als später ausgebrütete zur Zucht verwendbar. Jeder Taubenzüchter hat sein Augenmerk besonders auf die Jungbrut zu richten und genau zu unterscheiden, welche Exemplare er zur Zucht fliegen läßt und welche den Weg alles Fleisches zu gehen haben. Als selbstredend gilt es bei der ganzen Nachzucht, daß genügend Futter vorhanden ist. Da jetzt die Zeit der Ausstellungen ist und die exponirten Thiere auf der Reise waren so beobachte man dieselben daraufhin, ob sie keine Krankheit mitgebracht haben, separire sie, gebe ihnen vorerst Weichfutter und nachher gequollenes Kernfutter. Mit dem Wasser reiche man ihnen eine 2procentige Lösung Schwefelsäure so lange, bis man sich von dem gesunden Zustande überzeugt hat. Duchek.

Kanarienhecke. Ein Jeder, der Ende Februar Pärchen angesetzt, hat jetzt Eier, oft schon Junge; da giebt es eine Menge Arbeit. In der Einzelhecke werden wohl alle Weibchen ruhig brüten, da sie sich gegenseitig nicht stören, auch werden sie die Jungen gut füttern. Auf das Futter lege der Züchter besonderes Augenmerk, erneuere es täglich, wiederholt frisch bereitet, vermeide aber zu viel hartes Ei, damit sich die Alten an diesem hochwichtigen Futter keinen Ekel fressen. Den Rübsamen quelle man einige Stunden vor der Fütterung in kaltem Wasser und lasse ihn dann trocknen. K . . . n.

Kaninchen. Das Futter für Kaninchen reiche man folgendermaßen: Man reiche ihnen zweimal täglich früh und abends Futter und versehe sie tagsüber mit Aesten von Nadelhölzern, welche mit Begierde aufgenommen werden. Die benagten Theile sind stets mit frischen zu wechseln. Die Zibben können zum Decken zum Bock, was auch schon im Monat Februar vor sich gegangen sein kann. Die Stallung ist warm und rein zu halten. Duchek.

Vereinsnachrichten.

Allgemeine Vereins- und Verbandsmittheilungen.

Die **Satzungen** des deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes für Deutschböhmen sind bereits von der k. k. Statthalterei bestätigt worden.

Der **Geflügelzuchtverein in Pleil-Sorgenthal** ist dem Verbande der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzuchtvereine für Böhmen beigetreten.

In Graslitz ist ein ornithologischer Verein in der Bildung begriffen, welcher am 23. Feber seine gründende Versammlung abhielt; wir erwarten Bericht hierüber für nächste Nummer.

Unser Blatt beabsichtigt, wie bereits mitgetheilt wurde, einen **ärztlichen Fragekasten** einzurichten, zu welchem Zwecke eine thierärztliche Autorität gewonnen wurde. Wir ersuchen die Verbandsvereine sowie unsere Abonnenten, denselben recht fleißig zu benützen.

Der **ornithologische Verein in Reichenberg** hält am 23.—27. März d. J. eine Vogel- und Geflügel-Verkaufs-Ausstellung, verbunden mit Preisvertheilung ab. **Programme und Anmeldebogen** sind durch unsere Verwaltung kostenlos zu beziehen.

Der **Geflügelzuchtverein in Böhm.-Kamnitz** hält am 23. bis 25. März seine 3. Geflügelausstellung, verbunden mit Preisvertheilung ab. Programme und Anmeldebogen sind durch Herrn Heinrich Hegenbarth, Kamnitz (Roßmarkt) zu beziehen.

Reichenberg. Ornithologischer Verein. Die Februarsitzung war wieder recht gut besucht, als bester Beweis, daß den Vereinsmitgliedern der nöthige Ernst und Liebe zur Sache innewohnen. Besondere Befriedigung riefen die Mittheilungen hervor, dass die eigens angefertigten Ausstellungskäfige fast vollendet, und nicht nur sehr praktisch, sondern auch sehr schön ausgefallen sind; allerdings dürften die Kosten den Voranschlag um ein Bedeutendes überschreiten. Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob sich der Ausstellungsausschuß noch um einige Mitglieder verstärken dürfe, beantragt Herr Posselt, es möge diesem Ausschusse in jeder Weise freie Hand gelassen, damit seine großen Arbeiten nicht aufgehalten werden; die Zusammensetzung desselben verbürge, dass nur das Vereinswohl gewahrt werde. Mit der Ausarbeitung einer Richtschnur für die Prämiirung werden die Herren Seibt und Posselt beauftragt. Ueber Antrag Posselt werden als Vertrauensmänner gewählt: Für Bodenbach und Tetschen: Julius Michel, Heinersdorf-Neustadtel: Robert Eder, Friedland-Raspenau: Karl Richter, Oschitz und Umgebung: Jos. Taubmann, Tannwald und Umgebung: Jacob Nachtmann, Wien und Umgebung: Josef v. Pleyel, Haida u. Umgebung: Fritz Kralert.

Der hiesige Naturverein hat bisher bei jeder sich bietenden Gelegenheit Veranlassung genommen, dem ornithologischen Vereine seine Sympathien zu beweisen und die Interessen desselben thatkräftig zu fördern. Um das Band, welches beide Vereine, welche auch in vieler Beziehung auf einander angewiesen sind, noch mehr zu festigen, hat der Naturverein das gewesene Ausschußmitglied des ornithol. Vereines, H. Posselt, einstimmig in seinen Vorstand gewählt.

Die Vorarbeiten zu der am 23.—27. März im Schützenhause stattfindenden Geflügelausstellung schreiten rüstig vor und es steht zu erwarten, dass sich diese Ausstellung würdig an ihre Vorgängerin anschließen wird. Die Betheiligung dürfte diesmal eine besonders große sein, nachdem nicht nur sehr bedeutende Geldpreise ausgesetzt sind, sondern auch eine bedeutende Anzahl sehr großer Privat- und Ehrenpreise zur Vertheilung gelangen. Einen Glanzpunkt der Ausstellung sollen insbesondere 2 Gruppen bilden, u. z. eine große Voliere in der sich ein 4 □m großer Bottich befindet, und welche von allerlei Wasser- und Ziergeflügel belebt wird, ferner eine große Voliere in der sich Gold-, Silber- und Edelfasanen, sowie Rebhühner u. dgl. befinden. Um Beistellung von auswärtigen gewiegten Preisrichtern ist der Verbandsobmann Herr Duchek ersucht worden. Indem wir noch mittheilen, daß die Vogelhandlung Gebrüder Winkler in Dresden wieder mit einer prächtigen Auswahl von Exoten, Papageien, Goldfischen, Reptilien u. s. w. anwesend sein wird, lassen wir hier das **Programm der Ausstellung** folgen:

§ 1. Zur Ausstellung werden zugelassen: Lebende Vögel, bestehend in Kanarien-,*) Sing- und Schmuckvögeln, Tauben, Hühner, Gänse, Enten und Ziergeflügel sowie Kaninchen in Stämmen bezw. Paaren, auch einzelne Thiere, dann Käfige und sonstige Geräthschaften für den Bedarf der Vogel- und Geflügelzucht.

§ 2. Sämmtliche angemeldete Ausstellungs-Objecte müssen verkäuflich sein.

§ 3. Der Anmeldungstermin schließt mit 15. März 1890 und sind alle Anmeldungen an Herrn Ed. Horn, Reichenberg, Gasthaus zum Pelikan zu richten. Auf den Anmeldebögen muß die genaue Adresse des Ausstellers, dann die Stückzahl (Paare oder Stämme) die Art, Farbe, Gattung 2c., sowie der Verkaufspreis deutlich angegeben sein.

§ 4. Die zur Ausstellung bestimmten Thiere und sonstigen Gegenstände werden vom 20. März an angenommen, müssen jedoch längstens den 22. März Nachmittags im Ausstellungslocale (Reichenberg, Schützenhaus) post- und bahnfrei eingelangt sein.

§ 5. Verkäufe können giltig nur durch die Verkaufskanzlei abgeschlossen werden; vom Verkaufspreise werden 10% Provision in Abzug gebracht. Verkaufte Thiere können erst nach Schluß der Ausstellung vom Käufer abgeholt werden; die Behälter von verkauftem Geflügel werden nicht retournirt.

§ 6. Das Stand- und Futtergeld beträgt für ein Paar Tauben 30 kr., für einen Stamm**) Hühner und Ziergeflügel 70 kr. und für einen Stamm Wassergeflügel und Kaninchen 1 fl., für Kanarien-,*) Sing- und Schmuckvögel wird ein Standgeld nicht beansprucht, für leblose Gegenstände kostet der □m Raum 50 kr.

§ 7. Das Stand- und Futtergeld ist der Anmeldung beizufügen oder unmittelbar darnach durch Postanweisung zu erlegen, andernfalls die Anmeldung unberücksichtigt bleibt.

§ 8. Die Prämiirung findet am 23. März durch auswärtige Preisrichter statt, und besteht in I. und II. Preisen, Anerkennungen, vielen Ehren- und Privatgeldpreisen; die ersten und zweiten Preise müssen 60% des sämmtlichen Stand- und Futtergeldes betragen, und ist bei Hühnern, Gänsen, Enten, Ziergeflügel und Kaninchen der erste Preis mit 5 fl., der zweite mit 3 fl., bei Tauben der erste Preis mit 3 fl. und der zweite Preis mit 2 fl. festgesetzt. Vögel und Geräthe haben nur auf Anerkennungen Anspruch.

§ 9. Die Thiere müssen franco eingesendet werden, und erhält der Aussteller die unverkauften Thiere auch wieder franco zurück. Für Krankheit und Tod der ausgestellten Thiere übernimmt der Verein keine Garantie, versichert die Thiere jedoch gegen Feuersgefahr, sorgt für praktische Käfige und für vorzügliche Fütterung und Pflege. Krank ankommende Thiere werden den Einsendern auf ihre Kosten zurückgeschickt.

§ 10. In dem Begleitschreiben, sowie in den Behältern der Thiere (also in Duplo) ist die volle Adresse des Absenders, zugleich auch die Adresse für die Rücksendung sichtbar anzubringen. Die Stückzahl, der Preis, richtige Benennung, nähere Beschreibung, besonders von mehreren Arten in einem Behälter bei-

*) Für Kanarien steht ein eigenes Zimmer zur Verfügung.

**) Unter einem Stamm ist 1.1, bis 1.3 verstanden, bei mehr Thieren ist das doppelte Standgeld zu zahlen.

sammen, ist genau anzugeben, da sonst für richtige Einstellung, sowie Preisnotirung und Rückstellung der unverkauften Thiere nicht garantirt werden kann; für angegebenes Geschlecht ɩc. haftet der Aussteller.

Bei Kanarien muß der Aussteller für Gesangskästen Sorge tragen.

Haida. (Schluß). Zweite Preise erhielten: Josef Herlt für Toulouser, Josef Pietschmann für Emdener Gänse. Josef Drasche für Truten. Josef Heimann für Lachtauben, Heinrich Pohl für Pfauen. Hühner: Robert Schmidt für Brahma-Putra, A. Krötschmann für schwarze glattb. Langshan, Josef Dittrich für Sperber Plymouth-Rocks, Alfred Kindermann für Sperber Wyandotten, Franz Diehle für blaue Andalusier, Heinrich Pohl für schwarze, Karl Strobach für blaue Andalusier, Josef Münzel jun. für schwarze Creve-Coeur, J. G. Rademann für silberh. Dorkings, Adolf Löffler für Holländer, Hermann Dittrich und A. Krötschmann für silberspr. hennenf. Hamburger. Em. Schicktanz für weiße, Franz Pietschmann für rebhuhnfarbige und J. Pietschmann für schwarze Italiener. Josef Uhmann für Plymouth mit Italiener. Franz Schneider für schwarze la Flêche, Gustav Schade für schwarze Minorka, Ernst Hellwig für rebhuhnfarbige Siebenbürger. Karl Jokisch für schwarze Spanier, Ad. Löffler für Silberbantams, Jg. Weber für Goldsebright, Hermann Dittrich für silbersebright, Josef Heimann für schwarze Bantams und Franz Diehle für Syro-chabo. Tauben: Aug. Hille für belgische, Alfred Waldhauser für blaue Brieftauben, J. G. Rademann für blaue Hohltauben, Josef Heimann und Johann Müller für blaue mit weißen Binden, Johann Müller für blaue mit schwarzen Binden, Ernst Hellwig für blau gehämmerte, Franz Diehle für weiße schwarzschwänzige und Mohrenköpfe. Josef Heimann für schwarze weißstriemige, Franz Ernst für Kupferflügelbläßchen und Gimpel Blauflügel, J. G. Rademann für Gimpel gehämmert, Karl Stein für Koburger Lerchen, Franz Schmidt für Schwarzflügel. Aug. Hille für weiße Bagdetten, Josef Münzel jun. für schwarze und Anton Richter für weiße Indianer. Josef Reitlöhner für weiße Pfautauben, Franz Diehle für weiße Perrückentauben, Anton Richter für rothe Bärtchen, Franz Ernst für Silberweiß Kopf und Königsberger weiße Reinaugen. Kaninchen: Karl Jokisch 2, Johann Löhnert 1 für englische Schecken, Johann Körper und Pius Endler für graue französische, sowie Franz Dittrich für Norm. und engl. Hasenfarbig 5 Monat. Dritte Preise empfingen: Johann Neumann und Franz Marschner für Emdener Gänse, Josef Uhmann für Truten, Josef Herlt und Josef Kumpf für Bisam-Enten und Jakob Richter für Rouen. Hühner: Josef Herlt für rebhuhnfarbige Cochin-china, Joh. Neumann, Hermann Dittrich 2, Wenzel Pilz für schwarze glattb. und Anton Richter für blaue rauhbeinige Langshan. Josef Uhmann für weiße Plymouth-Roks, Eduard Grohmann und Heinrich Pohl für blaue Andalusier, Franz Dittrich für chamois Brabanter, Peter Eichler für Bergische Kräher, Anton Schicktanz für schwarze Creve-Coeur, Johann Petters für Houdans, Herrmann Dittrich für silberspr. hennenf. Hamburger, Josef Uhmann für braune Italiener. J. Pietschmann für Spanier und berg. Kräher, Josef Herlt für schwarze la Flêche, Franz Ernst für weiße Siebenbürger, Jg. Weber für goldsebright Bantams. Tauben: Wilh. Spölzer 2 und Karl Richter für blaue Brieftauben, J. G. Rademann für blaue mit weißen Binden, Joh. Müller für blaue mit schwarzen Binden, Franz Diehle für Mohrenköpfe, Franz Ernst für Goldgimpel, Josef Riedel für blaugedeckelte. Joh. Uhmann für Brünner Schwarzschecken, Anton Richter für Rothschimmel, Josef Herlt für blaue gehämmerte Malteser, Anton Kindermann für gelbgedeckelte Möwchen, Josef Uhmann für schwarzscheckige Bagdetten, Josef Münzel jun. für weiße Indianer, Josef Reitlöhner für weiße Pfautauben, Josef Herlt für weiße Perrückentauben, Anton Richter für fahle Römer, Josef Herlt und Joh. Uhmann für weiße Trommeltauben. Kaninchen: Karl Jokisch für englische Schecken. Diese reiche Prämiirung legt genügend Zeugniß für den fortschrittlichen Verein ab und wünschen wir ihm für die Zukunft weiteres Blühen und Gedeihen. G. D.

Kleine Mittheilungen.

Porzellan-Nesteier für Canarien (s. Inserat in heutiger Nr. von O. Kießling in Halle a. d. S.) sollte jeder Züchter dieser reizenden Sänger, in seinem Interesse zur Anwendung bringen. Sobald nämlich ein Weibchen das erste Ei gelegt hat, fängt es in den meisten Fällen auch schon sofort zu brüten an. Jeden weiteren Tag wird nun ein Ei gelegt, bis das Gelege vollzählig ist. Ebenso ungleich kommen nun aber auch die Jungen aus, so daß die zuerst aus dem Ei geschlüpften Jungen, gegen die zuletzt ausgekommenen, um 24 Stunden und mehr, älter und bedeutend stärker sind, infolge dessen beim Füttern des Weibchens die Kleinsten verdrängt werden und oft leer ausgehen, dadurch noch mehr zurückbleiben und in der Regel ist den 3. oder 4. Tag der Schwächling, wenn nicht gar verhungert, so doch erdrückt ein Verlust, welcher, kommt er oft vor und trifft es durch Zufall meistens Hähne, von manchem Züchter unangenehm empfunden wird. Um dieses nun zu vermeiden ist es rathsam, die Eier beim jedesmaligen Legen vermittelst einer federnden Eierzange (siehe Inserat in heutiger Nr. von O. Kießling in Halle a. S.) wegzunehmen und durch künstliche Porzellaneier einstweilen zu ersetzen. Beim Legen des vierten Eies tauscht man die künstlichen wieder mit den richtigen, vom Weibchen gelegten Eier aus. Bei diesem Verfahren erzielt man, daß die Jungen zu gleicher Zeit, mindestens im Laufe des Tages ausschlüpfen. und an Größe und Stärke gleich sind. Die Porzellaneier haben außerdem noch vor jedem andern künstlichen Ei aus anderem Material, den Vortheil, daß dieselben hohl sind und auf der stumpfen Seite ein feines Bohrloch besitzen. Durch dieses Loch ziehen sich die Vogelläuse und andere Schmarotzer, welche das Brutweibchen durch Aussaugen des Blutes zur Brut untauchlich machen und die Nestjungen tödten, in das hohle Innere des Porzellaneies als sichersten Schlupfwinkel und Brutstätte zurück, so daß der Züchter nur nöthig hat, nach jedesmaligem Eierwechsel die Porzellaneier in kochendes Wasser zu werfen, um auf diese einfache Weise seine Lieblinge von ihren schlimmen Feinden mühelos zu befreien. O. K.

Zum Vogelschutz. Wenn der rauhe Winter unseren befiederten Sängern, wie Meisen, Zaunkönigen, Baumläufern, Spechten ɩc. hart zugesetzt hat, verdienen diese nützlichen Insectenvertilger sehr des Schutzes und weil es bei der fortschreitenden Cultur schon so sehr an hohlen Bäumen mangelt, so sollte man rechtzeitig diesen und auch anderen in Höhlen brütenden nützlichen Vögeln, diesen Freunden und Verschönerern der Natur, künstliche Hohlräume in praktischer Form aus dauerhaftem Materiale zum beginnenden Frühjahre fertig stellen; der Lohn kann nicht ausbleiben. Gesang und Leben herrscht überall, und wenn dabei noch dem Insectenvolke tüchtig zugesetzt wird: so manchem Vogel ist dadurch die Rettung und Erhaltung fruchtbringender Obstblüthen zu danken, dies ist Erfahrung des rationellen Landwirthes und die Beobachtung des Ornithologen. Solche Kästchen, billig und gut, sind dem langjährigen Beobachter und Erzeuger Fritz Zeller, Wien II., Vicepräsident des ornithologischen Vereines, zu danken, welcher im Interesse des Vogel-

schutzes derlei Vorrichtungen seit Jahren praktisch in Oesterreich und Deutschland betreibt.

Eine glückliche Reise?! Eine glückliche Reise war es nicht, die neulich die englische Barke Margareth von der Westküste Afrika's bis Boston zurückgelegt hat. Das Schiff hatte Thiere, nichts als Thiere, einen ganzen zoologischen Garten an Bord, für eine bedeutende Menagerie bestimmt und die zusammengewürfelte gemischte Gesellschaft bestand aus 12 colossalen Schlangen, 400 Papageien und Kakadus, einem Orang-Utang, einem Gorilla, vielen anderen Affen, 2 Riesen-Krokodils u. a. m. — am meisten waren aber die Ratten dabei vertreten und zwar in so schreckenerregender Anzahl, daß eines Tages das ganze für die Vögel mitgenommene Futter von diesen Nagethieren aufgefressen war, so daß alle 400 Papageien und Kakadu's dem Hungertode erlagen. Nun wurde das Schiff von einem Orkan derartig ein Spiel der Wellen, daß die nicht festgeschraubten Kisten, worin sich die Schlangen und Krokodile befanden, zerbrachen und diesen Reptilien die den Mannschaften so gefahrbringende Freiheit erhielten, in deren Kojen sie sich häuslich niederließen, sodaß den Matrosen die Kajütten überlassen werden mußten. Wahrscheinlich kamen nun die Krokodile in zu enge Berührung mit den Schlangen, zwischen denen ein fürchterlicher Kampf entstand, der aber mit dem Siege der Krokodilen endigte, wovon eins getödtet wurde. Das eine überlebende sollte sich aber auch nicht lange seines Pyrrhus-Sieges freuen, denn es wurde durch eine schwere Kiste, die ein Matrose unvorsichtiger Weise vom Deck in den unteren Raum, in dem sich der Dickhäuter befand, fallen ließ, getödtet. Nun entdeckte man zum Uebermaß des Schreckens, daß sich auch die Affen in Freiheit befanden, die durch irgend einen Zufall ihren Käfigen entschlüpft sein mußten und krochen alle in die Tackelage des Schiffes. Bei einem neuen Sturm fielen fast alle über Bord ins Meer und ertranken, ausgenommen der Gorilla, der von all den Vorgängen scheu und wüthend gemacht, eine schwere eiserne Stange ergriff und der Besatzung damit zu Leibe ging, so daß sich diese vor dem erregten Thiere durch alle möglichen Mittel zu schützen suchen mußte. Eines Tages aber gelang es dem Gorilla, dem Koch des Schiffes mit der eisernen Stange einen so heftigen Schlag auf den Kopf zu geben, daß dieser todt zu Boden fiel. Nun sprangen einige Matrosen beherzt auf den Gorilla los, entwindeten ihm das Eisen und erschlugen das Thier damit. So blieb im wahren Sinne des Wortes kein einziges Exemplar dieser auf der Barke versammelt gewesenen Fauna übrig. Dies die Geschichte, die vom Capitän selbst bei seiner Ankunft in Boston erzählt wurde.

Oelßner.

Bücherschau.

Der Taubenfreund von M. J. Schuster, Gymnasiallehrer a. D., Verlag von Aug. Schröter, Ilmenau und Leipzig, 1890, ist eine auf Erfahrung gegründete Belehrung über das Ganze der Taubenzucht, namentlich die verschiedenen Arten und Abarten, Nahrung und Fortpflanzung, Behandlung, Pflege, Nutzen und Schaden, Züchtung, Feinde und Krankheiten der Tauben nebst einem kleinen Taubenlexikon als Anhang. Der Verfasser hat in dem Büchlein seine innerhalb 35 Jahren gesammelten Erfahrungen zu Nutz und Frommen aller Jener niedergelegt, welche sich mit der Taubenzucht befassen. Wir finden nicht nur die Naturgeschichte und die Eigenthümlichkeiten der Taube darin, sondern auch über ihre Pflege, Wartung, Fütterung und Eingewöhnung. Jeder einzelnen Rasse ist ein ganzer Abschnitt gewidmet, so daß Jeder, der Tauben anschaffen will, aber sich in den einzelnen Arten nicht recht auskennt, diese vor sich hat und auch auf die Eigenthümlichkeiten der einzelnen aufmerksam gemacht wird. Das Buch kostet nur 1 Mark (elegant gebunden 1 M. 50 Pf.) und ist jedem Taubenliebhaber bestens zu empfehlen.

—o—

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal, 4
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
" " (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Habe wegen Ueberfüllung noch abzugeben:
1 Paar weiße Malteser,
1 " blaue "
1 " schwarze "
1 " rebhuhnfarb. "
gelb- u. blaugeherzte englische Kröpfer,
1 Paar weiße doppelkupp. Perücken,
1 Paar blaue Römer,
rothe und schwarze Hühnerschecken,
weiße englische Pfautauben,
1 Paar Straßer Hellflügel,
1 " " blau mit schwarzen Binden.
Carl Grauer,
41 **Wiener-Neudorf.**

---

37 **Verkaufe:**

Chines. Mövchen blau pr. Paar 4.— fl.
Brieftauben blau geh. " " 2.— "
Malteser blau 1·0 . . . 3.— "
Straßer roth 1·0 . . . 3.— "
Chines. Möwchen schwarz 0·1 2.— "
" " blau 1·0 . 1.50 "
Hühnerscheck schwarz 0·1 . 2.— "
Pfautäubin " 0·1 . 1.50 "
Robert Eder,
Neustadtel bei Friedland in Böhmen.

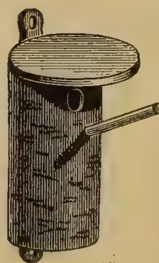


Selbstthätige
Saufgefäße
aus echtem Steingut.


Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20 — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**



Wer **nützliche Vögel** in Gärten, Wäldern u. s. w. heimisch machen will, verlange **franco** Zusendung des **Prospektes** über

Patent-NISTKÄSTCHEN

aus Filz aus den Fabriken in Deutschland u. Oesterreich.

Fritz Zeller, Wien II. E.
36 Untere Donaustraße 13.

Zu kaufen gesucht:
1 Paar ff. **Mohrenköpfe,**
1 Paar ff. **Pfautauben,** weiß, hochtragend, 32 Schwanzfedern.
Julius Ettrich,
51 Freiheit bei Trautenau.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

---

1 Paar schwarze **Straßer** feiner Gattung, 1 Paar schwarze **Brünner Kropftauben** mit weißen Strichen, 1 **blaue Malteser „Täubin"**, 1 **Rothweißschwanz Täubin** mit weißen Strichen, 1 **Eistauber** ganz licht, feiner Gattung alles blos feine Thiere

werden zu kaufen gesucht.

Offerte mit Preisangaben zu richten an
Ambros Lönhardt, 49
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereins,
Bleil Sorgenthal, pr. Preßnitz i. B.



18 **Verkaufe:**
1.2 Andalusier
grau fl. 5.—
Gustav Bitterlich, Hegewald,
Post **Neustadtl** bei Friedland.

Alle Sorten Vogelfutter
bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des 3
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Kanarienvögel,
ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben
gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,
ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Hohlroller.

Der Versandt der Nachzucht meines **allseitig prämiirten** Hohlrollerstammes hat begonnen. Haupttouren desselben sind Hohl- und Klingelrollen, Hohlklingel, Knorre, Pfeifen und Flöten. Preis **je nach Leistung** des Vogels zu 10, 15, 20, 30 und 36 Mk. Bedienung **höchst reell** und gewissenhaft. ff. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk., i. Ctr. bill.

16 **C. G. Vodel,**

Leipzig, Eutritzscherstraße 2 und 4.

K. k. silberne Staatsmedaille **Wien 1889.** Frühjahrs-Ausstellung.

K. k. silberne Staatsmedaille **Wien 1888 u. 1889.** Jung-Geflügelschau.

Race-Zucht.

Schwarze und weiße **Langshan,** helle und dunkle **Brahma,** gelbe und weiße **Cochin, Hamburger Silberlack, Plym-Rocks** und div. **Zwerge;** ferner **weiße Perlhühner, weiße Truthühner, Pecking-enten, Aylesburyenten** und **Emdener Gänse.**

57

Ingenieur C. Pallisch,

Erlach, Nied.-Oest, Wien-Aspang-Bahn.

Einzelne Thiere, Stämme, sowie Bruteier sind abzugeben.

Gebrüder Winkler, Dresden,

Wettinerstraße, Haus „zum goldenen Strauß"

empfehlen die größte Auswahl und Lager am Platz. Graupapageien von 30 M. an, ganz zahme sprechende Amazonen von 36 M. an, Rosakakadu, St. 15 M., kleine sprechenlernende Papageien, St. 6 M., graue Kardinäle, St. 7 M. 50 Pf. Imp. Wellensittiche Paar 15 M., Nimpfensittiche gut nistend Paar 15 M., rothköpfige Inseparabel 12 M., grauköpfige Inseparabel 9 M., Sperlingspapageien Paar 8 M., Mövchen in div. Farben, gut nistend, Paar 8 M., indische Nonpareille und Indigofinken, prima Sänger, St. 5 M., prima Katzendrosseln, St. 25 M., Reißfinken Paar 2 M. 50, Nonnen, Astrilde, Helenafasänchen je Paar 3 M., Bandfinken, Silberschnabel je 1 Paar 3 M. 50 Pf. Goldbrüstchen, Atlasfinken, Orange, Blutschnabel, Feuer- und Maskenweber je Paar 4 Mk., Elstern, Orangebäck, Paradiswitwe u. s. w. je 1 Paar 4 M. 50., Goldfische gemischt, 100 Stück 12 M., sämmtliche Vögel sind tadellos und prachtvoll im Gefieder. 12

Versandt per Nachnahme. **Preisliste franco.**

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!

Maschenweite			Preis p. □-Meter
75 mm.	für Wild, große Hühner rc.	Mk.	0,30
50 „	„ Hühner	„	0,40
38 „	„ Kücken	„	0,50
25 „	„ do. und	„	0,60
19 „	„ große Vögel	„	0,75
15 „	„ kleine Vögel	„	1,—
13 „	„ und Exoten	„	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Gustav Duchek, 42

Geflügelstation Haida (Böhmen),

offerirt Bruteier von nachstehend genannten Preiszuchtstämmen unter Garantie für streng reine Raçen.

Langshan, schwarz, glattbeinig; **Cochin-China,** gelb; **Plymouth-Rocks,** weiß; **Whandotten,** silberfarbig; **Hamburger,** silbersprenkel, hennenfiedrig; **englische Leghorns,** braun; **Italiener,** weiß; **Holländer,** schwarz; **Shrochabo; Kuro-Kisari-Chabo; Seidenhühner,** weiß; **Pecking-Enten,** weiß; **Italiener Enten,** rouenfarbig; **Brasilianer-Bisam Enten,** gescheckt; **Emdener Riesengänse,** weiß.

Preis-Listen verlange man **grats u. franco.**

Ferner sind abzugeben zwei Stämme **1.2 Whandotten,** 1889er Zucht, pro Stamm 9 fl. — Ein mehrmals prämiirter **Whandotten-Hahn,** 1888er, zu 7 fl., 3 **Whandottestämme** 1.2 von 9—12 fl. und **0.5 Langshan-Hennen,** 1888er und 1889er Zucht, von 4—7 fl. pr. St.

Silberne Medaille **Linz 1889.** **35 I. und II. Preise.** Silberne Medaille **Linz 1889.**

Brut-Eier

von gelben, rebhuhnfarbigen **Cochin,** dunklen und hellen **Brahmas,** schwarzen **Langshan,** gesperberten **Plymouth-Roks,** schwarzen **Spaniern,** schwarzen **Lamotta,** grauen und blauen **Perlhühnern, Steinhühnern,** weißen, schwarzen und gescheckten **persischen Bisam Enten** giebt ab

55

Eduard Seibt, Geflügelzüchter.

Reichenberg.

Preisverzeichnis gratis und franco.

Brut-Eier

von rassereinen Hühnern und zwar:

Italienern schwarz
La flèches „
Leghorns weiß
Plymouth-Roks gesp.

verkauft zu 10 kr. pr. Stück

Ed. J. Dvořaček,

58 Maffersdorf a. N.

Tauben-Verkauf.

1.1 deutsche Mövchen, gelb.
0.1 „ „ weiß.
1.1 chines. „ blau.
1.1 „ „ weiß.
1.1 polnische Luchstauben.
1.1 Malteser braun.
1.1 Tümler, tiefschwarz.
1.1 Coburger Lerchen mit Goldbrust,

ferner gereiste und nicht gereiste **Brieftauben,** auch Junge davon in allen Farben, Gimpel u. s. w. Auskunft ertheilt gegen Rückporto die Verwaltung dieses Blattes. 53

Otto Kiessling, Halle a. S.,

Hirtenstraße. 45

Porzellan-Nesteier Ia.

für Hühner, Groß: 6,90 Mk., Dtzd.: 65 Pf. Für Canarien u. Exot. Groß 3,50 Mk., Dtzd. 35 Pf. Für dieselben **„Eierzangen,** z. Herausnehmen d. Eier u. Nestjungen geg. 50 Pf. in Marken sende 1 Stück postfrei. Für Nr. 2 1889 d. nordböhm. Vogel- u. Geflügelztg. gebe 12 Nr. einer Fachzeitschrift mit vielen interess. Artikeln über **Geflügelzucht** rc.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. März 1890. Nr. 6.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Die Pecking-Ente. — Der pneumatische Filtrir-Apparat. — Die Schnepfe. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Inserate.

Die Pecking-Ente.

Von Gustav Duchek, Haida, Obmann des Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine Böhmens.

Die Pecking-Ente, chinesische Ente genannt, stammt aus China und wurde vor etwa 14 Jahren von da nach England überführt, worauf sie auch auf deutschen und österreichischen Boden gelangte. Sie zeichnet sich durch auffallende Größe und regelmäßige rechteckige Form vor allen anderen ihrer Sippe aus, ist sehr anspruchslos, und ist eine der rentabelsten unter den bis jetzt bekannten Enten-Schlägen.

Sie liefert außer einer Fülle guter Federn auch einen guten und geschmackvollen Braten und eine große Anzahl wohlschmeckender Eier. Gute Exemplare erreichen ein Gewicht von 7 bis 8 Kilo, d. h. in gut gemästetem Zustande. Was das Legen anbelangt, so fängt sie Mitte Feber an, und producirt bis Ende August ein Quantum von 150—180 schöner großer Eier.

Die Pecking-Ente trat in kürzester Zeit als größter Concurrent der sogenannten Aylesbury-Ente auf, welche in der Farbe der Pecking-Ente sehr ähnlich ist. In Deutschland ist letztere bei den Landwirthen sehr beliebt und wird da, sowie auch in England stark gezüchtet. Ein Züchter Großbritanniens behauptet, daß die Pecking-Ente die Aylesbury in der Frühreife, Abhärtung und den höchstmöglichen Schlachtgewinn übertrifft. Ich schließe mich diesem Urtheile an und muß gestehen, daß ich durch die Reihe von Jahren, durch welche ich die Peckings neben anderen Enten-Rassen züchtete, ersterer den Preis zuerkenne. Die Mast ist in England weniger üblich, wie die thunlichst schnelle Ausfütterung der jungen Thiere auf Fleischansatz und da man daselbst für 5- bis achtwöchentliche Enten von $1^1/_2$ Kl. einen Preis von 10—15 Schilling = 6—9 Gulden ö. W. auf dem Markte gern gezahlt erhält, dürfte deren Zucht zu einer der lohnendsten gehören. Um aber solche Resultate zu erzielen, ist selbstredend neben der Fütterung eine sorgfältige Züchtung nothwendig, aus welchem Grunde ein guter, bewährter Zuchtstamm dem englischen Entenzüchter niemals feil ist, außerdenn er erhält die von ihm geforderte Summe. In ihrer äußeren Gestalt hat die Pecking-Ente sehr viel Aehnlichkeit mit der Fettgans (Pinguin). Der Hals ist lang gestreckt, der Rücken fällt steil ab und der Schwanz steht fast senkrecht und berührt der schwere hängende Legebauch bei besonders guten Thieren beinahe den Boden. Um die Aftergegend steht eine überaus reiche Federwulst bester Daunen. Die Beine sind ziemlich kurz und wie der gestreckte Schnabel orangegelb; es kommen auf letzterem zuweilen schwarze Flecke vor. Das Gefieder ist dicht geschlossen, blendend weiß und behält diese reine Farbe besonders dann, wenn klares, fließendes Wasser zu öfterem Baden zur Verfügung steht. Trübes, stehendes Wasser giebt der ursprünglichen weißen Farbe allmählich einen in's gelbliche spielenden Ton. Ein charakteristisches Merkmal sind die auf der hinteren Halbseite sich nach aufwärts krümmenden Federchen, die einer schwachen Krause ähnlich sehen. Der geschlechtliche Unterschied ist in der größeren und beim Weibchen etwas schwächeren Halskrause wahrzunehmen.

Die Aufzucht der jungen Enten ist nicht besonders schwierig, indem die Pecking-Ente ziemlich hart und ausdauernd ist. Die Bebrütung der Eier ist wie bei allen Enten 4 Wochen und kann es sich auch um einen Tag früher oder später handeln, was durch die Frische der Eier bedingt wird. Das Brüten kann man der Ente selbst überlassen, oder besser man lege die Eier einer Henne unter und lasse die Ente weiter legen. Hinsichtlich der Ernährung beansprucht die Pecking-Ente keine besondere Aufmerksamkeit und ist ihre Erhaltung nicht kostspielig. Sie nimmt mit allen möglichen Abfällen vorlieb. Das Grasen, sowie auch das Gründeln im Wasser übt sie recht fleißig. Ihres in der That beträchtlichen Nutzens: des Federns (man behandelt selbe wie Gänse, indem man sie von Zeit zu Zeit rupft), des Fleischertrages, der vielen Eier und ganz besonders ihrer Anspruchslosigkeit halber, kann die Pecking-Ente unseren Landwirthen auf das Wärmste empfohlen werden. Die Pecking-Ente liebt zwar wie alle ihre Verwandten

sehr das Wasser, jedoch ein nothwendiges Lebensbedürfnis ist es ihr keineswegs. Ihre Zucht und ihr Gedeihen ist durchaus nicht von dem Vorhandensein einer Wasserweide abhängig, ja der englische Züchter behauptet sogar, daß die für den Markt bestimmte Ente (gleich allen anderen Sorten Enten) niemals in's Wasser dürfe. Natürlich bietet er dafür reichliches Trinkwasser, umsomehr, da die Enten die Gewohnheit haben, alles im Trockenen Gefundene vor dem Verzehren in's Wasser zu tauchen. Es giebt außer diesen Enten noch die französische Rouen-Ente, welche aber wegen ihrer braunen Farbe nicht so beliebt ist.

Der pneumatische Filtrir-Apparat im Dienste der Geflügelzucht.

Was ist das für ein Apparat? Eine Vorrichtung, mit welcher man die größte Flasche voll Flüssigkeit filtriren kann, ohne auf das Filtrum ein einzigesmal nachgießen zu müssen. In der Platte eines Tisches befindet sich ein entsprechendes Loch, in welchem das Filtrum befestigt wird. Dieses besteht entweder aus einem Spitzbeutel aus Filz, oder aus einer Leinwand (auch Flanell), welche auf ein Tenakel gespannt und mit Filtrirpapier belegt ist. Ist das Filtrum vorbereitet, so wird ein Tenakel darauf gelegt, und in dieses die gefüllte Flasche mit der Oeffnung nach unten, gestellt. Nun wird sich das Filtrum sogleich aus der Flasche mit der Flüssigkeit, welche man eben filtriren will, anfüllen: sobald aber die Flüssigkeit den Rand der übergestürzten Flasche erreicht, wird der Zufluß gehemmt, und jetzt wird aus der Flasche fort und fort immer nur so viel Flüssigkeit in das Filtrum einfließen, als vom Filtrum unten abläuft, und das dauert so lange, bis die Flasche leer ist. —

Dieser einfache Vorgang läßt sich nun auch bei der Geflügelzucht prächtig benützen. Zuerst als Trinkgefäß für Hühner und als Badevorrichtung für die Tauben. Zu diesem Zwecke wird ein kleines, beliebig großes Schaffel, ungefähr 40 cm breit und 15 cm hoch an einem passenden Orte im Hofe in die Erde gegraben. Gleichzeitig läßt man sich von Blech eine beliebig große Flasche mit längerem Halse anfertigen; diese wird mit frischem Wasser gefüllt, und neben dem eingegrabenen Schaffel umgestürzt auf ein angebrachtes Gestell gegeben, so daß der Hals mit dem Rande in das Schaffel reicht, und zwar so tief, als man das Wasser im Schaffel haben will. Das Wasser, welches im Schaffel weggetrunken, oder durch Baden herausgespritzt wird, läuft aus der Flasche so lange wieder nach, bis die Flasche leer ist. Durch Versuche wird man leicht erfahren, wie groß die Flasche sein muß, damit das Wasser einen Tag lang reicht.

Damit das Wasser auch im Sommer frisch bleibt kann die Flasche leicht mit etwas umhüllt werden. Der denkende Besitzer wird dabei leicht die zweckmäßigste Vorrichtung finden. —

Mancher ist ein großer Freund von Wassergeflügel, Enten, Gänsen, er hätte in seinem Hofe auch genügenden Raum, wo dieselben herumgehen könnten, aber er hat kein fließendes Wasser, und muß daher auf seinen Wunsch verzichten. Auch dieser Wunsch läßt sich mit einer ähnlichen Vorrichtung leicht erfüllen.

Zu diesem Zwecke läßt man einen beliebig großen Zuber oder Wanne, für wenige Thiere vielleicht die Hälfte eines Petroleumfasses, als Bassin in die Erde eingraben, und daneben wird ein Petroleumfaß aufgestellt, welches dazu das Wasser liefert, so wie dieses bei obigem Trinkgefäße durch die Flasche der Fall war.

Das Petroleumfaß wird auf folgende Weise vorgerichtet. Ist das Faß mit ungelöschtem Kalk gut gereinigt, so wird das in der Mitte des Bauches befindliche Spundloch gut vermacht, und in einem Boden ein neues, aber kleineres Spundloch gebohrt. Dann wird das Faß aufrecht gestellt, mit dem neuen Spundloche des Bodens nach oben; unten wird an der Seite des Fasses, gleich ober dem Boden, ein zweites Loch gebohrt, in welches ein dünnes, knieförmig gebogenes Rohr mittelst eines durchbohrten Korkstöpsels eingezapft wird. Soll das Faß mit Wasser gefüllt werden, so nimmt man das gebogene Rohr heraus, und verstopft das Loch mit einem festen Korke. Jetzt wird das Faß durch das neue Spundloch oben mittelst eines Trichters mit Wasser angefüllt, und darauf mit einem guten Kork fest verstopft.

Nun stellt man das Faß am Rande des eingegrabenen Bassins auf, und setzt beim untern Seitenloche das knieförmig gebogene Rohr ein. Das Bassin wird sich sogleich mit Wasser füllen, soweit bis es die eingesetzte Röhre erreicht, welche so tief in das Bassin geht, wie hoch man in demselben das Wasser haben will. Sobald das Wasser im Bassin die Röhre erreicht, hört der Zufluß aus dem Fasse auf, und kommt gradatim erst wieder in Gang, wenn durch das Baden der Thiere aus dem Bassin Wasser hinauskommt.

Das vorher gereinigte Bassin wird aber schon vor der Aufstellung des Fasses mit Wasser gefüllt, damit im Fasse selbst mehr Wasser bleibt.

Die Hauptsache bei der ganzen Vorrichtung besteht darin, daß bei dem aufgestellten Fasse das neue Spundloch oben luftdicht verstopft ist, weil sonst der Zufluß ins Bassin nicht aufhören würde.

Ich hatte durch mehrere Jahre als Bassin einen alten, eisernen Seifensiederkessel eingegraben, und meine 4 Peckingenten, im Herbste auch Gänse, befanden sich ganz wohl dabei. Bei Enten muß die nächste Umgebung des Bassins mit Steinen gepflastert werden, weil sonst dieselben durch ihr fortwährendes Schnuppern in der feuchten Erde tiefe Löcher graben.

J. Nachtmann.

Die Schnepfe.

Oculi, da kommen sie!
Lätare, das ist das wahre!
Judica, sind sie auch noch da!
Palmarum, gehen sie trallarum!

Welcher deutsche Jäger kennt nicht die erhebenden Worte dieses Evangeliums!

Langsamen Fluges streicht die Schnepfe an warmen Frühlingsabenden über Waldränder und Blößen in fledermausartigen, scheinbar schwerfälligen Wendungen. Welches Herz, welches Jägerherz beginnt da nicht heftig zu pochen, wenn er die dumpfen Laute vernimmt, die von der fliegenden Schnepfe herrühren?

Der Winter ist geflohen und wieder meldet sich

der alles belebende Frühling an. Um diese Zeit geht kein Jagdfreund an dem andern kalt vorüber, sondern man gibt sich die Hand und fügt den Begrüßungsformeln die Worte hinzu: „Na, nun müssen sie bald kommen.“ Und man weiß schon wer. Im Club ist jetzt unter den Jagdliebhabern nur von Schnepfen die Rede, unser Bekannter, welcher über alles die neuesten Nachrichten hat, weiß, daß der Förster N. beim Holzanweisen schon eine geschossen hat, worauf entgegnet wird, daß dies auch eine Lagerschnepfe gewesen sein könne; ein anderer hat aber schon eine Gabelweihe gesehen, und vor den Thoren haben sich schon Bachstelzen gezeigt. Man kann nicht zu Hause bleiben, „es könnte doch sein!“ –

Du gehst hinaus und suchst den ganzen Tag, es ist noch viel Frost in der Erde, du suchst die besten Stellen ab, findest aber nichts, und kehrst vergnügt nach Hause zurück; beruhigt legst du dich aufs Lager, denn du weißt doch nun, daß sie noch nicht da sind. Einige Tage darauf scheint die Sonne besonders warm, du machst abermals einen Versuch, denn es ist doch gar zu angenehm, in einer Gegend die erste Schnepfe erlegt zu haben. Nach langem Suchen steht endlich am Nachmittage dein treuer Hund. Du schreitest vorsichtig näher. — Dieses Mal ist es aber nur das Lager eines eben aus dem Winterschlafe erwachten Zaunigels. — Es war wieder nichts.“ (L. Ziegler.)

Doch heute wäre es zu schade zuhause zu bleiben; ein prachtvoller heiterer Tag des neu erwachten Frühlings lockt uns unwiderstehlich und wir gehorchen diesem inneren Drange, nehmen die Büchse und hinaus geht's, hinaus in die Frühling athmende Natur, hinaus auf die Jagd auf die langgeschnäbelten großäugigen „Eulenköpfe“.

Wir haben Glück; knapp vor uns steigt eine auf und mit leichtbegreiflicher Erregung legen wir an und — sich drehend, stürzt sie zu Boden, unser Begleiter, der treue Feldmann, apportirt sie mit anerkennenswerther Geschwindigkeit.

Welche Freude durchzieht da das Jägerherz! Die erste heurige Schnepfe! Wohl zehnmal wird sie beguckt und mit zärtlichen Blicken betrachtet — sie, die das erste Opfer deiner Jagdluft, die sich leider bis zur Mordluft, zum förmlichen Blutdurst, steigert, sobald man nur die Seiten deiner Leidenschaft gestrichen hat.

Doch nein! Dir soll deine Jagdluft nicht zum Vorwurfe gemacht werden, nie und nimmer können wir dich verdammen, wenn du auch noch so vielen Schnepfen das Sterben leichter machst, denn es ist eben deine Leidenschaft, welcher zu fröhnen dich ein unbestimmtes Etwas antreibt, deine Leidenschaft, welche dir viele, viele vielleicht traurige Stunden vergessen macht, wo du dich herausgerissen findest aus diesen das Menschenleben oft verbitternden Augenblicken und nachgehst ihr, die dir allein Befriedigung gibt, ihr, die dich allein aufzuheitern im Stande ist: Deiner Leidenschaft. Nun sei begrüßt, der du auf den Schnepfenstrich gehst, mit einem herzlichen Weidmanns Heil!

J. v. Waldherz.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Der Buchfink ist in der That einer unserer angenehmsten Vögel. Er tritt mit einer staunenswerthen Häufigkeit auf, denn er ist bei der Anlage seine Nestes nicht wählerisch. Pärchen wohnt an Pärchen, und jedes der Männchen ist bestrebt, den Winter vollends hinauszuschlagen. Früh bis gegen Mittag haben die Pärchen ihren Stand bezogen und schlagen und bauen. Nachmittags dagegen schlagen sie sich in Flüge bis zu 50, 100 und 200 zusammen und suchen die Stoppeln nach Körnlein ab. Nicht selten finden sich unter ihnen Ammer, Lerchen (Feld- und Heidelerchen), Quäker, Hänflinge, Grünammer u. a. m.

Wie groß die Finkenliebhaberei einstmals in Nordböhmen war und wie sie blühte, darüber finden sich noch vereinzelte Stimmen alter Leute vor. Viele Berge und Wäldchen haben ihren Namen dem Edelfink zu verdanken. z. B. Finkenbüschl, Finkenhügel, Finkenpfütze, Finkengefälle, sogar Finkendorf bei Ringelshain u. a. m.

Es kamen in der vormärzlichen Zeit auch viele Vogelsteller aus dem „Lande“ (Dauba u. a. Orten) in unser Jeschkengebirge und hörten die Finken ab; die besten Schläger brachten sie in ihre Gewalt.

Die Zugsstraßen des Edelfink's sind viel schärfer und deutlicher als die anderer Vögel. Sie kommen in einem großen Bogen Frühjahrs über Kessel, Oschitz nach Johannesthal, machen im Tschinkeberge am Fuße des Jeschken unter großartigem Geplärre, wie die Stare Halt, ruhen einige Stunden, erheben sich nachher, und stürmen gegen Oberpassek und Kriesdorf.

Der Bergfink, (fringilla montifringilla), ähnelt in seinem Wesen unserem Fink und zieht aus dem Süden, gleiche Bahnen innehaltend, meist im März und April bis Mai wieder in seine nordische Heimat.

Bluthänfling, (Canabina linota), ein im Jeschkengebirge nicht spärlich vorkommender, hübscher Vogel, trifft mit seinem Verwandten dem **Berghänfling** (Canabina flavirostris L.) wiederum schon im Februar und März hier ein, und schieben sich die Schwärme weiter nordwärts, besonders jene des Berghänflings, der weitere Wege zurückzulegen hat. Es ist eine Lust dem Gesange des Vogels zu lauschen. Selbst in Flügen bis zu 50 Stück im Fluge, der leicht und bogenförmig auf- und niederwallt, singen sie ohne Unterlaß, sofern die Sonne nur einigermaßen lächelt. Einzelne Trupps finden sich den ganzen Winter in unserem Gebirge. Sie kommen auf das Gesäme bis in die Gärten herein, wenn hoher Schnee die Fluren deckt, kommen auch selbst ohne diesen schon öfters in die Gärten, was in dem zu meiner Wohnung gehörigen sehr oft stattfindet.

Wie die Hänflinge, so auch die Leinfinken:

1. Aegiothus linarius (kleinere Abart rufescens).
2. Aeg. Holboelli, Brehm. Holbölls Leinfink, und der
3. Aeg. canescens, Grauleinfink, ziehen in schneereichen strengen Wintern bei uns von den Erlen auf die Birken und unter Hänflingen in die Gärten auf Melden und Unkräuter aller Art und ziehen angemerkte Straßen schon Ende Februar, im März und selbst noch

im April durch unser Gebiet. Wenn sie ziehen (auch unter Zeisigen) wurden und werden ihrer sehr viele auf dem sogenannten „Leimbock“ gefangen, haufenweise auch unter Rück- oder Zugnetzen. Diese kleinen Vögel, welche hier Tschetscher heißen, trotzen der strengsten Kälte, dem Schnee und den Unbilden der Witterung. Andere Vögel gehen durch strenge Kälte viel eher zu Grunde als sie; in Stuben jedoch dauern sie nicht.

Einer unserer schönsten Vögel, der Stieglitz (Carduelis elegans), der in verschiedenen Größenverhältnissen auftritt, ist den ganzen Winter, wenn auch spärlich, zu sehen. Ich trage der Beobachtung halber etwa 5—10 Distelbüsche, Meldenbüsche und andere Unkräuter in meinem Garten vor den Fenstern zusammen. Da habe ich fast allwinterlich durch eine Reihe von Jahren das Vergnügen, allerhand Gäste bei mir zu sehen. Da habe ich Leinzeisige, Finken, Grünammer, Hänflinge u. a. und auch Stieglitze bis zu 10 Stück. Das ist so eine Freude, 1. den lieben Thierchen wohl zu thun, 2. ihnen und ihrem Treiben zuzusehen. Der Stieglitz besonders gewährt einen prächtigen Anblick im niedrigen Fluge, wenn seine gelben Flügelfedern und das hübsche Roth des Kopfes zur Geltung kommen, wenn er von Distelbusch zu Busch schießt! Wie er klettert und rupft!*)

Im Februar, März und April zieht er, namentlich die nördlichen Arten, wieder, freilich nur in kleinen Flügen zurück. Erlen- und Birkensamen giebt es hier auch.

Im März haben wir das Vergnügen, wieder häufiger den Zeisig in ansehnlichen Schwärmen zu sehen. Chrisomitris spinus L. streicht fast den ganzen Winter und frequentirt oft mit „Zetschern“ in Gesellschaft, die Erlen und Birken, und ist ein gar munterer Geselle. Charakteristisch ist sein Flug. Beim Abfliegen eines Trupps von einer Erle schiebt nämlich die ganze Gesellschaft in einem Bogen abwärts, fliegt eine Strecke über dem Boden hin, und schraubt dann unter Locken und Singen aufwärts. Man sieht ihnen gern zu, wenn sie in allen erdenklichen Stellungen an den Zweigen herumklettern. Sein Nest findet man zum öfteren beim Jeschken auf Erlen und Tannen, sowie am Jintschner Teich auf Erlen über dem Wasser. Das Erlengebiet an letzterem Orte ist fast fortwährend von Zeisigen besucht.

Ein anderer ganz prächtiger, jedoch etwas schwerfälliger plumper Geselle ist der Grünling. Chlorospiza chloris (fringilla chloris). Viele überwintern bei uns, das dürften wohl nordische Arten sein, die unsere milderen Winter den harten nördlichen bevorzugen. Sie kommen bis in die Gärten mit Bluthänflingen und Finken herein, besuchen die Ebereschen und schälen die Kerne aus den Beeren. Mit Beginn des Märzes kommen andere nach; sie halten Unbilden des Wetters stand. Im April bauen sie schon in Johannesthal in Vorhölzern auf Kiefern und Weiden am Bache. Der Flug ist schwerfällig, bogenförmig auf- und niedergehend, mit taubenähnlichem Senken geziert. Am schönsten ist es, ihm zur Parungszeit bei seinen Flugspielen zuzusehen. Im Jeschkengebirge ist unser Vogel stark verbreitet.

Der Schneefink (Montifringilla nivalis) ist mehrmals im Winter auf meinem Fütterungsplatze zu sehen gewesen.

Ammern. 1. Grauammer (Emberiza milaria L.) unser stärkster und schwerfälligster Ammer, findet sich im Jeschkengebirge in vielen Pärchen.

2. Goldammer (E. citrinella) ist ein stark verbreiteter sehr häufig auftretender Standvogel, der zähe an seiner ihm liebgewonnenen Oertlichkeit hält. Wenn dichter Schnee ihm das Leben sauer macht, ist aus ihm der Bettler fertig. In großen Schaaren nimmt er Besitz von Bauerngehöften und liest die Körner auf. Wenn jedoch im März einige freie Stellen werden, verläßt er sein Wintergebiet und bezieht seinen Hag. Sein Lied wird hier übersetzt: „Bauer, Bauer, ich pfeif dir in dein' Dienst.“

Der Grauammer bevorzugt im Jeschengebirge die Niederungen, namentlich die bebüschten Wiesen und Triften um Oschitz. Wir finden ihn auch hier im Winter, trotzdem im Herbste viele hindurchgezogen. Die hier im Winter ausharrenden dürften nordische d. h. solche aus höheren Breiten sein. Sein lerchenartiges Kleid ist zumeist Ursache, daß man ihn übersieht, zudem erschwert sein steter Aufenthalt auf dem Boden die Beobachtung. Nicht einmal beim Singen tritt er höher aus seinen Bahnen. Er schwirrt mehr als er singt, und was ihm an Wohlklang abgeht, ersetzt er durch seine unermüdliche Ausdauer im Gesange.

3. Der Gartenammer (Emberiza hortulana). Er erscheint bei uns gegen Ende April mit der gelben Bachstelze oder auch selbst im Mai und verläßt uns schon September wieder. Er brütet hier auch und habe ich sein Nest vor 3 Jahren an den bebüschten Felderändern am Zwetleier Jeschken getroffen. Ebenso stationirt er in dem Dewingebiete. Sein flötenartiger Gesang klingt wie „giff, giff dtjörr dtjörr dtjörr“ und ist öfters zu hören.

Der Rohrammer (Rohrsperling), leicht erkenntlich an seinem weißen Nackenbande, heißt Emberiza schoeniclus L. Dieser Vogel ist hier sehr gemein, und dies vornehmlich zur Herbst- und Winterszeit, auch im Frühjahr. Man trifft da Flügge bis zu 30 Stück. (März—April, October—September).

Im Winter sehe ich ihn zum öfteren auf meinem Fütterungsplatze. Hier werden ihrer öfters in Meisenkästen gefangen. Er liebt ungemein Melden- und Ochsenzungensamen. Ueber den Sommer findet man hier keine, sonst befindet er sich öfters in Gesellschaft des Haussperlings.

Alle Ammern sind ihrer Verbreitung wegen geeignet unsere Felder, Raine und Halden zu bevölkern und zu verschönern. Es sind ganz liebe, anmuthige und hurtige Gesellen.

Der Schneeammer, Eisammer, (Plectophanus nivalis L.) ein nordischer Vogel, hat sich in unserem Beobachtungsgebiete auch schon Winterszeit öfters blicken lassen. Er schlägt sich unter Rohr- und Goldammer, nährt sich von allerhand Gesäme in den Gärten der Dörfer und Städtchen, auch von Scheuerngesäme. Es ist der am weitsten nach N. vordringende Ammer.

---

*) Man thut wohl, sich für größere Arten zu entschließen, wenn man gewillt ist, für das Bauer zu sammeln. Man unterscheidet hier dreierlei Stieglitze. Die kleineren Erlen- die mittleren Tannen- und die größeren nordischen Stieglitze. (Gartenstieglitze sind mit den Erlenstieglitzen gleichbedeutend. Das ist aber nur Eintheilung der Liebhaber. Die Wissenschaft hält nicht fest an dieser Eintheilung. Ich glaube ältere Stieglitze zeichnen sich vor anderen jüngeren durch Größe aus. Die nordischen sind aber thatsächlich größer.

Im Jahre 1886 kamen mir 5 Exempl. zu Gesicht. 1883 = 4 Stück. Seine Bewegung auf dem Boden ist mehr rennend als hüpfend, seine Lockton ein hell-scharf klingendes „fipp" oder „zirp".

Gleich nach Eintreffen der Edelfinken findet sich auch der Girlitz (Serinus hortulanus, Koch), ein. Dies trifft bei uns, je nachdem die Witterung ist, Ende März und im April. Er verweilt bis in den Spätherbst (October). Seines eigenartigen Wesens, seines fledermausähnlichen Flatterns und seines schwirrenden Gesanges wegen ist er beliebt. Hierzulande findet er sich häufig; fast jeder dritte, vierte Garten beherbergt ein Pärchen.

Der Kirschkernbeißer (Caccothraustes vulgaris Pallas), erscheint gewöhnlich einzeln, höchstens zu 3—6 St. Ende März oder im April häufiger, einzeln um die Kirschenreife (mundartlich Lasken genannt).

Um die Mitte des März begrüßen wir auch unsere lieben Drosseln. Noch liegt der Waldboden voll Schnee, da ertönt auch schon das feierliche Lied der Amsel in lieblichen Melodien, denn viele Wochen der Entbehrungen liegen hinter ihr, sie hat ihren Wald, ihre Heimath nicht verlassen. Man trifft sie hier Winters auf allerhand Beeren und auf nacktem Rasen an warmen Quellen.

Wir beginnen mit unserer größten Art, der Misteldrossel. (Turdus viscivorus L.). Sie ist theils Strich-, theils Zugvogel. Schon im September streicht sie in Paaren, öfters einzeln. Sie führt ein einsiedlerisches Leben. Im Jeschken brütet sie, denn sie findet hier freie Flächen von Wald eingeschlossen, die liebt sie. Jede Misteldrossel geht ihren eigenen Weg, jedoch trifft man sie mitunter in Gesellschaften von Ziemern, diesen hintennach ziehend. Sie ist mißtrauisch, achtsam, etwas plump in ihren Bewegungen und wird zum öfteren in Sprenkeln gefangen, wie Roth-, Sing- und Wachholderdrosseln.

Ihr Flug geht in Schlangenlinien und sie beschreibt beim Absitzen zierliche Bewegungen. „Schnerr, schnerr, rattattater" ist ihr Lockruf, deswegen heißt sie hier „Schnarr".

Das schönste an dem Vogel ist sein Lied. Es ist helltönend und sogar hellflötend.

Mitten im Kampfe des Frühlings mit dem Winter zieht unsere liebe Singdrossel (Turdus musicus) ein, und nicht lange dauert es (fast schon den andern Tag nach ihrem Eintreffen), hallt der heimische Wald wider von ihren köstlichen Liedern, die sie von einem hohen Fichtenwipfel ertönen läßt. Sie singt so recht den Frühling ein. Und was so eine Drosselstimme ausgiebt, weiß der, der sie zum ersten Male hört und der, welcher sie nicht gern vermißt. Und gerade im Jeschken giebt es Sänger, die mit jenen des Harzes, des Thüringer- und Oden- und Schwarzwaldes in ein Glied treten können. Da giebt es mitunter „Durchpfeifer", die ihres Gleichen suchen. Wie sie die 6—7 halben Töne herausperlen lassen können, und die Worte „Tratüh, Tratüh", „migigam, migigam", und „Du Dieb" oder „David" voll und markig bringen! Wie sie die Läufer so glänzend geben, und von tiefem zum hellen dur überspringen! Auch das unvergleichliche „Flagiolett" pfeifen! Dann mit ihr fast gleichzeitig, oft gemeinsam, kommt die Turdus iliacus L., die Roth- oder Weindrossel. Diese ist am leichtesten zu berücken. Sie folgt hier zumeist dem Laufe des Polzenthales, ihr Lockton, ein hohes gezogenes „Zieh" wechselt ab mit einem tiefen „gack" oder sie schreit „Schepp" oder „terrr". Ihr Flug ist gewandt, und sie verfolgt den Räuber hoch in die Luft, steigt höher und höher und stößt auf ihn herab, daß seine Federn stäuben. Weindrosseln trifft man hier in ansehnlichen Flügen. Die ersten sind nicht unser, wie bei den Singdrosseln, sie schieben sich nach N. vor, während unsere heimischen erst Ende März und Anfang April kommen.

Die Wachholderdrosseln, Ziemer, T. pilaris, ziehen meistens durch unser Gebiet hindurch. Sie gehören dem hohen Norden an, jedoch haben sich im Laufe der Jahre in den Vorhölzern des Gebirges, namentlich auf mittleren Kiefern, viele ansässig gemacht und vermehrt. Sie nehmen als Brütvögel stetig bei uns zu. Im Frühjahre trifft man (im März) Flüge oft aus vielen Hunderten bestehend, auf Stoppeläckern nach Nahrung suchend. Auch sie sind auf Stößer und Rüttelfalken nicht gut zu sprechen. Stoßend und schreiend verfolgen sie die Räuber bis hoch in die Lüfte und thun es hierin den Weindrosseln zuvor. Singdrosseln wagen dies höchst selten. Ihr Lockton gleicht „Schack, schack, schack", „Wid, wid".

Auch die Ringdrossel Turdus torgnatus L. zieht hier, d. h. streift hier durch, denn ein eigentlicher Zugvogel ist sie nicht — und nistet sogar am schwarzen Berge im Jeschken. Im April zieht sie zurück in ihr Brutgebiet. Das Riesengebirge ist längst nicht mehr alleinige Herberge dieses Vogels in Nordböhmen*). Dichte Gebüsche und lustig plätschernde Wässerlein findet sie dort oben. Von hohen Tannenwipfeln singt sie ihr Lied herab, ist sehr vorsichtig und hält sich viel in niedrigem, dichtem Gebüsch auf. Sie ist ganz besonders geeignet, den wilden stillen Wald zu beleben. Im März ziehen durch unser Gebirge mächtige Scharen von Ziemern, die jedoch gegen die im Herbste (Oct. u. Nov.) durchgezogenen bloße Schatten sind. Nachdem die Drosseln den März hindurch gezogen und die ersteren sich mehr nach Norden vorgeschoben, beziehen sie ihren Brutort und fangen auch bald mit ihrem Nestbau an. Oft geschieht dies bei Schneestürmen und Flockengewirbel, das stört sie aber nicht. Im Verlaufe von 8 Tagen kann das Gelege vollzählig sein. (4—6 Stück.) Die Bebrütung dauert 14—16 Tage. In 8 oder 10 Tagen, wenn es warm ist, sind die Jungen flügge und habe ich oft schon den 9. Mai ausgeflogene Nestlinge getroffen. — Sie ziehen bei Nacht, wenn diese hell oder dämmrig ist, und vollenden bei Tags noch ansehnliche Strecken, im Walde fortziehend.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

An die Verbands-Vereine!

Im Interesse aller dem „Verbande deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine für Böhmen" angehörenden Vereine ist es gelegen, daß alle Berichte über Sitzungen, Versammlungen, Ausstellungen u. dgl. mehr in unserem Blatte veröffentlicht werden, was selbstredend kostenlos für den betreffenden Verein geschieht. Durch diese Mitthei-

*) Im Lausitzer Gebirge (Hochwald) habe ich sie vor 8 Jahren schon getroffen.

lungen durch unsere Zeitung bleiben auch die Vereine stets untereinander in inniger Fühlung und ein edles Streben wird sich entwickeln, sich gegenseitig zu erreichen und womöglich zu überholen. Auf diese Weise können auch Erfahrungen und Anregungen, welche ein Verein gemacht hat, zum Gemeingut der übrigen Vereine werden, wodurch der Allgemeinheit sicher am besten gedient ist. Wir ersuchen daher nochmals, uns stets über alle Vorkommnisse zu unterrichten, damit auch unseren Lesern Zeugniß abgelegt werde von den Bestrebungen der Vereine, was diesen gewiß nur neue Anhänger sichern wird.

Die Schriftleitung
der „Nordböhm. Vogel- und Geflügel-Zeitung"
in Reichenberg.

Zittau. Die VI. Geflügelausstellung, welche vom Vereine der Geflügelfreunde für Zittau und Umgebung vom 8. bis 11. März d. J. veranstaltet wurde, war nicht nur recht gut besucht, sondern bot auch eine reiche Fülle des Sehenswerthen und Interessanten. Der Katalog umfaßte 525 Nrn. lebender Thiere, darunter 24 Rassen Hühner durch 164 Stämme vertreten, ferner 18 Rassen Tauben mit 316 Paaren, sowie Gänse, Enten, Ziergeflügel, Geräthe u. dgl. Besonderes Lob gebührt den vom zoologischen Garten in Dresden ausgestellten prächtigen Exemplaren, sowohl in einzelnen Stämmen und Paaren, als auch in Gruppen.

Erste Preise erhielten für Hühner: Ernst Gruschwitz auf gelbe Cochins, helle Brahmas, schwarze Hamburger und silberhalsige Zwergkämpfer, Anton Girsa auf helle Brahmas, Hermann Pickenhain auf Langshan, Oswald Seeliger und Wilh. Schneider auf Plymouth—Roks, Jul. Grunert auf Syro Chabo und Wyandotten, Fr. J. Werner, Großröhrsdorf auf schwarze Spanier, Bruno Bauer auf Kämpfer und Bantams, Karl Rothe auf Silbersprenkel; der zoologische Garten in Dresden erhielt für Zierenten, Schwäne, Störche, u. dgl. erste Preise. Tauben waren, wie bereits bemerkt, in vielen und schönen Paaren vertreten, jedoch fanden wir meist nur Farben- und andere Zier-Rassen, während die eigentlichen Nutztauben fast ganz fehlten, so z. B. Römer, Strasser, Luchstauben, auch unter den 50 Paaren Brieftauben, die fast nur in Blau und Schwarz gehämmert vertreten waren, ließ sich wenig Schönes sehen. Die Fortsetzung der Prämiirungsliste bringen wir thunlichst in einer späteren Nummer. -o-

---

Kleine Mittheilungen.

Vorsicht bei Einkäufen.

Es sind uns, seit wir unser Blatt herausgeben, schon so viele Klagen über unsolide Händler zugekommen, daß wir im Interesse unserer Leser, um diese vor Schaden zu bewahren, doch einmal auf dasselbe hinweisen und die Schuldigen schonungslos der Oeffentlichkeit überliefern müssen.

Der „Zeitschrift für Brieftaubenkunde" entnehmen wir: „. . .Unsere Zeitschrift hat durch die Veröffentlichung der Wettflugberichte den Nachweis gebracht, wo gute Tauben sind und ist, sofern man nicht durch zuverlässige Verbindungen in Belgien Gelegenheit hat, an einen reellen belgischen Liebhaber zu gelangen, gar keine Veranlassung mehr vorhanden, Tauben aus Belgien zu beziehen und in Hände von Händlern zu gerathen, die nur ihren Verdienst im Auge haben. In welcher Weise man unsere Liebhaberei geradezu zu betrügen sucht, gibt folgender Fall Aufklärung und dient hoffentlich zur Warnung vor Ankäufen von den in den Geflügelzeitungen Jahr ein Jahr aus Brieftauben ausbietenden Händlern.

Vor ungefähr 2 Jahren annoncirte einer Namens Florentin Paques in Wandre bei Lüttich in fortlaufenden Annoncen Brieftauben in unserer Verbandszeitschrift. Die gleiche Annonce steht auch noch heute in mehreren Geflügelzeitungen. Trotzdem nun dieser ꝛc. Paques wegen Nichtzahlung der Insertionsbeträge von mir seinerzeit an die Zahlung erinnert und schließlich ihm auch mit dem Gerichte gedroht wurde, zahlte er nicht nur den schuldigen Betrag nicht, sondern er hatte vor ca. 6 Wochen noch die Frechheit, sich bei mir als großer Liebhaber (nicht Händler) in einem Schreiben vorzustellen und mir von seinen aus Spanien gereisten Tauben zum Preise von 3 Mark das Stück anzubieten. Da mir nun in letzter Zeit bekannt geworden ist, daß die von P. gelieferten Tauben stets viele Stempel tragen und er jedenfalls nicht im Besitze so vieler gereister Tauben sein könne, ist in mir der Verdacht entstanden, daß P. die Tauben selbst stempele und so den Käufer täusche.

Sofort bestellte ich 10 Stück alte gereiste Tauben, die ihre Reisen noch durch die Reisestempel nachweisen sollten, jedoch ohne Nachnahme.

Die Tauben kamen umgehend an und zog ich einen befreundeten Liebhaber, Herrn Wundenburg, hinzu und stellten wir mit Bestimmtheit fest, daß ein großer Theil der Stempelzeichen, namentlich ein Stempel „fliegende Taube" erst vor der Absendung in die Federn der Tauben gesetzt waren. Der Beweis ist dadurch sicher gestellt, daß erst halbgewachsene neue Federn mit Reisestempel versehen waren, die überhaupt noch keine 8 Tage hervorgewachsen waren. Ferner war eine ganz junge Taube dazwischen, die kaum mit dem Piepen aufgehört hatte und trotzdem im Besitze allmöglicher Stempel gewesen war. (Anscheinend schon aus Spandau geflogen!) Daß die eine Taube jung sei, ist von P. eingeräumt, auch hat er die Fälschung der Stempel nicht bestritten. Die Tauben erhielt er zurück und mußte auch die Kosten tragen. Hüte man sich daher vor auswärtigen Händlern, da besonders deutsche Liebhaber genügend gute Tauben abgeben."

Deutsche Singvögel in Amerika. Der Versuch, mit den aus Deutschland eingeführten Singvögeln, die man in Oregon freiließ, dürfte trotz des Mißlingens einiger Versuche in anderen Theilen der Vereinigten Staaten vielleicht doch noch glücken. Ein Beobachter schreibt aus Portland in Oregon (nordöstliches Nordamerika): „Die Vögel wurden am 22. Mai v. J. freigelassen bei dem schönsten Wetter; die ganze üppige Natur war zur Zeit in ihrer herrlichsten Pracht, Nahrung in Hülle und Fülle für die Thiere vorhanden. Die Vögel hatten uns zuerst mit ihrem lieblichen Gesange in der Freiheit für einige Wochen erfreut, sie wurden allenthalben genau beobachtet und fingen schon gleich nach ihrer Freilassung mit dem Bauen ihrer Nester an. In erfreulicher Weise haben sich die Vögel nun diesen Sommer ganz bedeutend vermehrt. Zwei Bruten haben sie gehabt und sie fliegen jetzt in kleinen Schwärmen allenthalben herum. Da wir immer einen sehr milden Winter haben, mitunter gar keinen, so ist anzunehmen, daß die Vögel sich gar nicht verziehen. Alle Drosselarten haben sich schon vermehrt, vorzüglich die Schwarzamseln; auch haben sie zur Freude der Deutschen herrlich in den Anlagen der Stadt gesungen.

Auch die Finken und Lerchen haben sich gut vermehrt. Wir können sagen, daß die Einführung der deutschen Vögel in Portland Counti ein guter Erfolg war. Es nimmt natürlich mehrere Jahre in Anspruch, bis man allgemein den Zuwachs sehen kann.

Bücherschau.

„Kaninchenrassen", von Jean Bungartz, illustrirtes Handbuch zur Beurtheilung der Kaninchenrassen, enthaltend die Rassen der Kaninchen, deren Behandlung, Zucht, Verwerthung, Krankheiten u. s. w. Mit zahlreichen Illustrationen im Text. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung. Preis 2 Mk.) Das vorliegende Buch bringt zuerst Allgemeines über die Kaninchen und deren Rassen, welche uns in vorzüglichen Abbildungen vor Augen geführt werden, gibt Anweisung zur Behandlung, Pflege, Unterbringung, Zucht, Aufzucht und Fütterung, sowie zur Mast. Weitere Abschnitte behandeln die Verwerthung des Fleisches, der Felle, des Düngers, besprechen die Rentabilität der Kaninchenzucht, die Krankheiten der Kaninchen und geben Schilderung und Abbildung der den Thieren schädlichen Pflanzen, kurz, das Ganze der Kaninchenzucht wird hier nach den neuesten Erfahrungen in Wort und Bild dem Liebhaber geboten. Die Ausstattung ist musterhaft, wir können das Buch allen Interessenten warm empfehlen. —o—

Das ornithologische Jahrbuch, Organ für das palaearktische Faunengebiet, herausgegeben von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen bringt in seinem 2. Hefte folgende Artikel: Einige ornithologische Seltenheiten aus dem Iser- und Riesengebirge von Jul. Michel. Ueber das Auftreten seltener Vogelarten in der Umgebung von Datschitz in Mähren während des Jahres 1889 von Friedrich Freiherrn von Dalberg. Ornithologischer Bericht aus Mähren, von Josef Talsky. Drei für die Ornis Norwegens neue Vögel, von Dr. Robert Collet. Aus Kärnten, von F. C. Keller. Seltenere Vogelarten im Trentino, von Prof. Aug. Bonomi. C. G. Dauford: Notes on Sport and Ornithology by His Imperial and Royal Highness the late Grown Prince Rudolf of Austria. Von Dr. Stefan Freiherrn v. Washington. An den Herausgeber eingelangte Schriften.

Ornithologischer Verein, Reichenberg.

Die nächste 54

Monats-Versammlung

findet **Samstag den 18. März** im Vereinszimmer „zum Pelikan" statt.

Der Vereinsausschuss.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal, 4
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

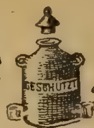
Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Habe wegen Ueberfüllung noch abzugeben:
1 Paar weiße Malteser,
1 „ blaue „
1 „ schwarze „
1 „ rebhuhnfarb. „
gelb- u. blaugeherzte englische Kröpfer,
1 Paar weiße doppelkupp. Perücken,
1 Paar blaue Römer,
rothe und schwarze Hühnerschecken,
weiße englische Pfautauben,
1 Paar Straßer Hellflügel,
1 „ „ blau mit schwarzen Binden.
Carl Grauer,
41 **Wiener-Neudorf.**

---

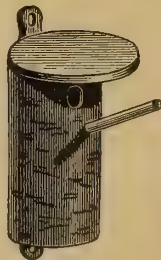
1 Paar reinweiße **Pfauen,** 87er und 88er Zucht, 120 Mk.; dergleichen junge von 1889, Stück 40 Mk.; gescheckte à 20 Mk.; 1 Paar sehr starke **Königsfasanen,** 89er, 70 Mark; **Lady Amherst-Fasanen,** Vollblut, 89er, Paar 50 Mk.; **Goldfasanen,** 87er, Paar 35 Mk.; dergleichen 89er, Paar 30 Mk.; 1 Stamm **Silberfasanen,** 87er, 50 Mk.; alles rassereine Thiere, empfiehlt
P. P. Rohracher
61 in **Linz,** Tirol.

Selbstthätige


Saufgefäße


aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.
Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20 — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**
6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**



Wer nützliche Vögel in Gärten, Wäldern u. s. w. heimisch machen will, verlange franco Zusendung des **Prospektes** über
Patent-NISTKÄSTCHEN
aus Filz aus den Fabriken in Deutschland u. Oesterreich.
Fritz Zeller, Wien II. E.
36 Untere Donaustraße 13.

Starke Gebirgs-Uhu's,
Stück 25 fl.,
versendet unter Garantie für lebende Ankunft
P. P. Rohracher
in **Linz,** Tirol. 62

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.
Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

---

1 Paar schwarze Straffer feiner Gattung, 1 Paar schwarze **Brünner Kropftauben** mit weißen Strichen, 1 blaue **Malteser „Täubin“,** 1 **Rothweißschwanz Täubin** mit weißen Strichen, 1 **Eistauber** ganz licht, feiner Gattung alles blos feine Thiere
werden zu kaufen gesucht.
Offerte mit Preisangaben zu richten an
Ambros Lönhardt, 49
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereins, Pleil Sorgenthal, pr. Preßnitz i. B.

Tauben-Verkauf.
1 P. schw. Pfaffen dopp. kupp. m. w. B. 2 fl. 50 kr.
3 P. schw. Malthefer à 4 fl.
3 P. Rothschild Pfautauben à 3 fl.
1 P. blaue Engl. Kröpfer 4 fl.
4 P. Belgische Brieftauben
2 Stück Malteser Täubinnen à 2 fl.
August Rimella,
64 Teplitz.

Alle Sorten Vogelfutter
bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des 3
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Kanarienvögel,
ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben
gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,
ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.



Hohlroller.

Der Versandt der Nachzucht meines **allseitig prämiirten** Hohlrollerstammes hat begonnen. Haupttouren desselben sind Hohl- und Klingelrollen, Hohlklingel, Knorre, Pfeifen und Flöten. Preis **je nach Leistung** des Vogels zu 10, 15, 20, 30 und 36 Mk. Bedienung **höchst reell** und gewissenhaft. ff. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk., i. Ctr. bill.

16 **C. G. Vodel,**

Leipzig, Eutritzscherstraße 2 und 4.

K. k. silberne Staatsmedaille **Wien 1889.** Frühjahrs-Ausstellung.

K. k. silberne Staatsmedaille **Wien 1888 u. 1889.** Jung-Geflügelschau.

Race-Zucht.

Schwarze und weiße **Langshan**, helle und dunkle **Brahma**, gelbe und weiße **Cochin**, **Hamburger Silberlack**, **Plym-Rocks** und div. **Zwerge**; ferner weiße **Perlhühner**, weiße **Truthühner**, **Peking-**

57 **enten**, **Aylesburyenten** und **Emdener Gänse**.

Ingenieur C. Pallisch,

Erlach, Nied.-Oest, Wien-Aspang-Bahn.

Einzelne Thiere, Stämme, sowie Bruteier sind abzugeben.

Gebrüder Winkler, Dresden,

Wettinerstraße, Haus „zum goldenen Strauß“

empfehlen die größte Auswahl und Lager am Platz. Graupapageien von 30 M. an, ganz zahme sprechende Amazonen von 36 M. an, Rosakakadu, St. 15 M., kleine sprechenlernende Papageien, St. 6 M., graue Kardinäle, St. 7 M. 50 Pf. Imp. Wellensittiche Paar 15 M., Nimpfensittiche gut nistend Paar 15 M., rothköpfige Inseparabel 12 M., grauköpfige Inseparabel 9 M., Sperlingspapageien Paar 8 M., Mövchen in div. Farben, gut nistend, Paar 8 M., indische Nonpareille und Indigofinken, prima Sänger, St. 5 M., prima Katzendrosseln, St. 25 M., Reißfinken Paar 2 M. 50, Nonnen, Astrilde, Helenafasänchen je Paar 3 M., Bandfinken, Silberschnabel je 1 Paar 3 M. 50 Pf. Goldbrüstchen, Atlasfinken, Orange, Blutschnabel, Feuer- und Maskenweber je Paar 4 Mk., Elstern, Orangebäck. Paradiswitwe u. s. w. je 1 Paar 4 M. 50., Goldfische gemischt, 100 Stück 12 M., sämmtliche Vögel sind tadellos und prachtvoll im Gefieder. 12

Versandt per Nachnahme. **Preisliste franco.**

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.				Mk.	
75 mm.	für	Wild, große Hühner 2c.		Mk. 0,30	p. □-Meter.
50 „	„	Hühner		„ 0,40	
38 „	„	Küken		„ 0,50	
25 „	„	do. und		„ 0,60	
19 „	„	große Vögel		„ 0,75	
15 „	„	kleine Vögel		„ 1,—	
13 „	„	und Exoten		„ 1,25	

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

42

Gustav Duchek,

Obmann des Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine, Haida (Böhmen),

offerirt Bruteier von nachstehend genannten Preiszuchtstämmen unter Garantie für streng reine Raçen.

Langshan, schwarz, glattbeinig; **Cochin-China**, gelb; **Cochin-China**, weiß; **Plymouth-Rocks**, weiß; **Wyandotten**, silberfarbig; **Wyandotten**, schwarz; **Hamburger**, silbersprenkel, hennenfiedrig; **englische Leghorns**, braun; **Italiener**, weiß; **Holländer**, schwarz; **Holländer**, blau mit weißer Haube und **Orpington**, schwarz; **Syrochabo**; **Kuro-Kisari-Chabo**; **Seidenhühner**, weiß; **Peking-Enten**, weiß; **Italiener Enten**, rouenfarbig; **Brasilianer-Bisam Enten**, gescheckt; **Emdener Riesengänse**, weiß.

Preis-Listen verlange man **gratis u. franco.**

Von obigen Rassen sind sowohl Stämme als einzelne Thiere abzugeben.

Silberne Medaille Linz 1889. **35 I. und II. Preise.** Silberne Medaille Linz 1889.

☛ Brut-Eier ☚

von gelben, rebhuhnfarbigen **Cochin**, dunklen und hellen **Brahmas**, schwarzen **Langshan**, gesperberten **Plymouth-Roks**, schwarzen **Spaniern**, schwarzen **Lamotta**, grauen und blauen **Perlhühnern**, **Steinhühnern**, weißen, schwarzen und gescheckten **persischen**

55 **Bisam Enten** giebt ab

Eduard Seibt, Geflügelzüchter.

Reichenberg.

Preisverzeichnis gratis und franco.

Brut-Eier

von rassereinen Hühnern und zwar:

Italienern schwarz
La flêches „
Leghorns weiß
Plymouth-Roks gesp.

verkauft zu 10 kr. pr. Stück

Ed. J. Dvořaček,

58 Maffersdorf a. N.

Tauben-Verkauf.

1.1 deutsche Mövchen, gelb.
0.1 „ „ weiß.
1.1 chines. „ blau.
1.1 „ „ weiß.
1.1 polnische Luchstauben.
1.1 Malteser braun.
1.1 Tümler, tiefschwarz.
1.1 Coburger Lerchen mit Goldbrust,

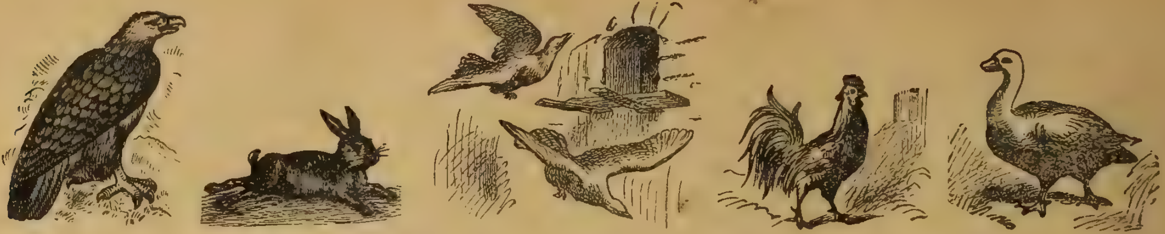
ferner gereiste und nicht gereiste Brieftauben, auch Junge davon in allen Farben, Gimpel u. s. w. Auskunft ertheilt gegen Rückporto die Verwaltung dieses Blattes. 53

Otto Kiessling, Halle a. S.,

Hirtenstraße. 45

Porzellan-Nesteier Ia.

für Hühner, Groß: 6,90 Mk., Dtzd.: 65 Pf. Für Canarien u. Exot. Groß 3,50 Mk., Dtzd. 35 Pf. Für dieselben **„Eierzangen,** z. Herausnehmen d. Eier u. Nestjungen geg. 50 Pf. in Marken sende 1 Stück postfrei. Für Nr. 2 1889 d. nordböhm. Vogel- u. Geflügelztg. gebe 12 Nr. einer Fachzeitschrift mit vielen interess. Artikeln über Geflügelzucht 2c.



Vogel- u. Geflügel-Verkaufs-Ausstellung mit Prämiirung

abgehalten vom Ornithologischen Vereine

am 23. bis einschließlich 27. März 1890

in den

Sälen des Schützenhauses in Reichenberg.

Ausgestellt sind: **Lebende Vögel,** bestehend in einheimischen und fremdländischen **Sing-** und **Schmuckvögeln, Kanarien, Hühner, Tauben, Enten, Gänse, Wasser- und Ziergeflügel** sowie **Kaninchen** in Käfigen und **Gruppen.**

Dieselbe ist geöffnet von Früh 8 Uhr bis Abends 6 Uhr.

Eintrittspreis für die Person 20 kr., Kinder 10 kr.

Der Ausstellungsausschuß.

Der Geflügelzucht-Verein zu B.-Kamnitz

hält seine

III. allgemeine Geflügel-Ausstellung verbunden mit Prämiirung

am 23., 24., 25. März 1890 im Saale des Gasthofes „zur Sonne" in B.-Kamnitz ab. Programme nebst Anmeldebogen sind durch den Vorstand Herrn Heinrich Hegenbarth, Kamnitz (Roßmarkt) zu beziehen. Schluß der Anmeldung am 15. März.

47 **Der Vorstand.**

„Porzellan"-Nesteier

für Hühner, Groß 6·90 Mark, Dutzend 65 Pfg.
für Canarien und Exoten à Dutzend 40 Pfg.
Eierzangen für Canar. und Exot. à 50 Pfg., postfrei.
Bruteier-Versandkistchen } mit Schiebedeck. à 35 Pfg.
38 } mit Deck. z. Aufschr. à 30 Pfg.
Bruteier-Versandkörbe à 65 Pfg.
Prima „Kautschuckstempel" zu jedem Zweck, auch zum Zeichnen des Geflügels.

O. Kießling, Halle a. S., Hirtenstraße 14.

Verkaufe

2 P. sehr schöne grauköpf. Inseparable à fl. 5.—; 1 P. sehr schöne jap. Mövchen bunt fl. 5.— nehme event. Zebrafinken in Tausch.

Gef. Anbote unter J. K. an die Schriftleitung dieses Blattes. 67

Harzer Kanarienvögel

eigener Zucht. Dieselben haben einen **reinen, tourenreichen** Gesang und gehen vorzüglich in Hohl-, Klingel- und Schockel-Rolle, Pfeife und Flöte und sehr tiefer Knarre. **Preis je nach Leistung des Vogels** von **5 fl.** aufwärts. Auch habe einen Posten **gute Mittelvögel** à **3 fl.** abzugeben, desgleichen **sehr gute Heckweibchen.** 22

Herrmann Förster, Gablonz a. N.

Bruteier

von meinen hochf. streng sep. Preis-Zuchtstämmen, als:

weiße Cochinchina à Satz 13 St. ö. W. fl. 7.—
„ **Spanier** " " " " " " " 10.—
gelbe Cochin-Peking-Bantam " " " " " " " 12.—

incl. bester Emballage per Nachnahme ab hier, sowie auch junge Stämme und einzelne Thiere offerirt bei reellster Bedienung 32

Haida i. Nordb. **von Metzsch,**
Präsident des Geflügelzüchter-Vereines für Haida und Umgebung.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. April 1890. Nr. 7.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

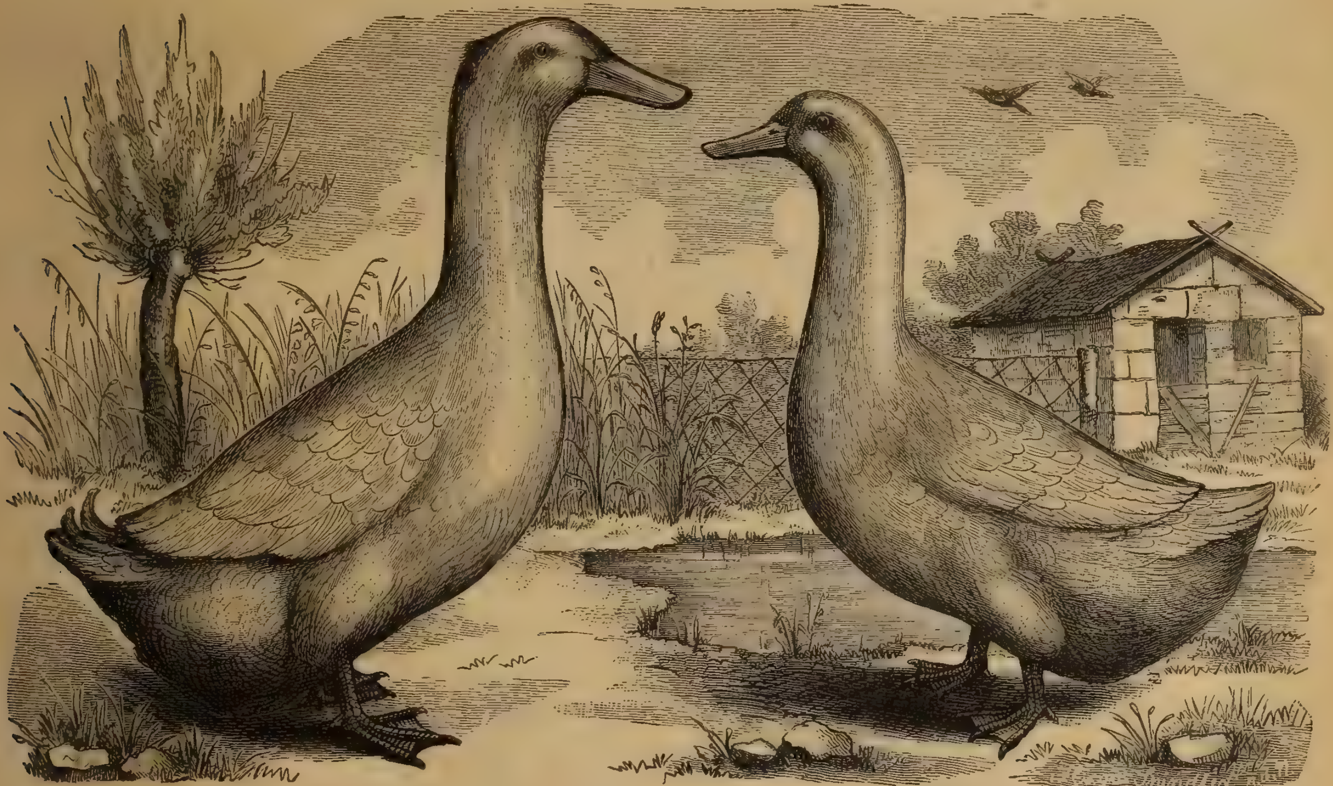
Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Die Pecking-Ente. — Kalender für den Monat April. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge (Fortsetzung.) Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.

Die Pecking-Ente.



Vorstehende Abbildung gehört zu dem in voriger Nummer enthaltenen gleichnamigen Artikel und stammt aus dem überaus empfehlenswerthen Werke: „Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte, bearbeitet von Bruno Dürigen", Verlag von Paul Parey in Berlin.

Kalender für den Monat April.

Unsere Vögel in Feld und Wald.

Der Frühling hat gesiegt und Feld und Wald widerhallen von dem Geschmetter tausender sangeslustiger Vogelkehlen. Fast alle unsere alten Bekannten sind zurück und gar viele bauen bereits ihr Nestchen, wenn sie nicht gar schon Elternfreuden genießen. Lerche und Wasseramsel, Baumläufer und Meisen, Zaunkönig und Rothkehlchen, Staar und Wildtaube, alles nistet. Auch den „Fremden in der Vogelstube" ist der Frühling ins Herz eingezogen, sie haben ihr Hochzeitskleid angelegt und schreiten wohlgemuth zur Brut.

Geflügel. Die Brutnester sind fleißig zu besichtigen, die Brut-Eier rein zu halten, da beschmutzte Eier dem Ungeziefer ungemein Vorschub leisten. Die ausgekommenen Kücken sind sorgfältigst zu behandeln. In den ersten 48 Stunden bedürfen sie blos der Wärme, für später verabreiche man ihnen Hirse.

Steht dem Geflügel kein Rasenplatz zur Verfügung, so lasse man Grünfutter keinesfalls fehlen und sorge täglich abwechselnd für Weich- und Kernfutter.

Enten und Gänse sollen auch schon ausschlüpfen; da jedoch unser Klima nicht zu warm ist, kann dies auch im Mai geschehen, wenn anders man der Brut-Eier wegen, die Brut bis in den nächsten Monat verschieben will.

Tauben sind gut zu füttern. Die Schläge halte man wie immer peinlich rein, was auch von den Hühnerställen gilt, um die Thiere vor Ungeziefer zu bewahren.

Kaninchen. Die jungen Kaninchen im Alter von 4—5 Wochen, sind abzusperren und ist es gerathen, die älteren von den jüngeren Würfen zu trennen, damit erstere diese nicht vom Futter verdrängen, und diese dadurch nicht im Wachsthum zurückbleiben. G. D.

Kanarien. Ein leidvoller Monat ist uns oft der April mit seinem jeden Augenblick wechselnden Wetter und den zuweilen gar grimmig kalten Nächten. Für den, der seine Lieblinge davor zu schützen wußte, kann er bereits der Erntemonat sein, darum spart nicht, den Ofen gut zu füttern. Die Jungen der ersten Brut können schon Ende April von den Alten getrennt werden, darauf reinige man die Nester für die zweite Brut. Sollten die Jungen sich nicht zum Selbstfressen bequemen, setze man sie in einen kleinen Käfig mit weiten Sprossen vor die offene Käfigthür der Alten, und versieht auch die Jungen mit Futter. So lange sie noch nicht an dieses gehen wollen, werden sie von den Alten gefüttert. K...r.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Hier an dieser Stelle muß ich noch mein Bedauern aussprechen, daß man den lieben Waldverschönerern nicht Ruhe und Schonung genug gönnt. Von etwa 20 Nestern blieben kaum 8, sage acht verschont. Das sind 40%. 60% also gehen durch Menschen und andere Räuber zu Grunde.

Nach den Drosseln kommen wohl zumeist die Rothkehlchen wieder von der Wanderschaft. Dies trifft hier gewöhnlich um Josefi (19. März), öfters schon ein paar Tage früher, in wettrigen Frühjahren Anfangs April ganz gewiß. Sie ziehen nachts in zerstreuten Gesellschaften und fallen ein, wo sie ein Gebüsch finden. Man sieht die ersten gewöhnlich in den Gärten um die Sträucher, und ihr Anblick thut einem wirklich wohl. Und obs stürmt oder stöbert, wenn nur einige Sonnenblicke kommen, so singen sie auch. In ihren Gesellschaften trifft man beide Geschlechter, oft auch meistens Männchen. Die Weibchen folgen etwa 3—4 Tage später nach. Ihren schwermüthigen, feierlichen Gesang will ich in unserem Walde nicht vermissen. Es ist eine Lust, ihnen zuzusehen, wie sie so lässig, dann wieder so putzig auf einem Wipfel sitzen und singen, die Kehle aufblasen und später sich glätten und ihre wohlanständigen Verbeugungen machen. Sie sind so keck, lustig, stolz und zänkisch und gucken mit den großen seelenvollen Augen munter in die Welt, zucken mit den Flügeln, und pfeilschnell stürzen sie hinab ins bergende Dickicht. (Mehr siehe Herbstzug.)

Was die Rothschwänze unserem Walde, unseren Gärten und Auen sind, weiß Jeder, der sich nur einigermaßen mit ihnen abgegeben hat. Sie sind nicht die letzten Vögel, die Leben und Bewegung in unsere Gaue, ja selbst in unsere Dörfer und Städte bringen, in letzteren sind sie als Lieblinge geradezu gehegt. (In der Gabler Pfarrkirche waren ihrer in meiner Knabenzeit sehr viele zu sehen.) Sie sind alle munter, lebhaft, unruhig, man muß fast sagen quecksilbern. Sie sind nicht nur sehr nützlich, sondern auch sehr fleißig, dabei aber auch sehr eifersüchtig. Sie wecken und jagen einander und befehden sich unablässig, jedoch sind sie nicht so bösartig wie die Rothkehlchen untereinander. Sie tragen sich schmuck, sitzen meist stolz aufrecht und halten von einer Warte Umschau. Bald lugen sie dahin, bald dorthin, zucken mit den Flügeln, wippen mit dem Schwanze und machen auch eine anständige Verbeugung. Dieses Schwanzrücken hat ihnen von Seiten der Inder den Namen Zitterer verschafft. Im Eifer ist das Schwanzwippen fast zum Lachen. Noch ehe im Osten der erste Strahl heraufschießt, sind sie munter, und lange nachdem die Sonne hinunter ist, desgleichen. Sie sind alle sozusagen die ersten und letzten des Tages. Ihr Gesang ist nichts werth und dennoch haben sie sich bemerkbar zu machen gewußt und sind unsere Lieblinge geworden. Wir besitzen zwei Arten: den Hausrothschwanz (Ruticilla tithys, L.) und den Waldrothschwanz (Ruticilla phoenicura, L.) Ersterer ruft: „fid, teck, teck", letzterer, etwas kleiner, ruft: füid, tick, tick" und findet sich meistens im höheren Gebirge des Jeschken, wo er genug Steinhaufen zur Anlage seines Nestes findet. Die Oertlichkeiten sagen ihm sehr zu, jedoch hat er sich aus dem wilden Gestein an die Häuser gewöhnt. Wo es im Jeschken recht still ist, in tiefer Waldung mit Blößen, da ist er.

Die beiden Rothschwänze treffen im Jeschkengebirge gleichfalls um Josefi (19. März) ein, in freundlichen Frühjahren oft sogar schon am 8. bis 12. März, der Zug geht aber bis Mitte April fort. Ihre Bahn ist uns in der Karte gezeigt worden.

Ein gleichfalls früh eintreffender Vogel ist die Heckenbraunelle (Accentor modularis, L.) Ihr Ein-

treffen fällt mit jenem des Rothschwänzchens ziemlich zusammen. Es richtet sich gleichfalls nach der Witterung und dem Mondscheine. Gewöhnlich findet es Mitte März, spätestens bis Mitte April statt. Sie ist ein sehr mißtrauischer, schnellhüpfender, stets sich verbergender Vogel. Sie ist ein ausgezeichneter Schlüpfer und erinnert an den Zaunkönig. Durch das dichteste Gestrüpp vermag sie sich mit mäuseartiger Gewandtheit durchzubewegen. Ihr Flug ist gewandt, in Wellenlinien dahingehend.

Sie ist hier in den dichten Beständen des Thiergartens häufig anzutreffen, namentlich in Fichten- und Tannendickichten, die sie sehr liebt, nur müssen auch einige größere Bäume da sein. Sie fliegt etwas schnurrend in gerader Richtung dahin und beschreibt beim Niedersetzen eine allerliebste Schwenkung. Sonst ist sie schweigsam und läßt ihren Lockton, der wie „tüi" (früi) lautet, selten hören. Sie muß im Jeschken zumeist Ammendienste dem Kuckuck verrichten. Bei der Eulenhütte ist sie stets, sie muß wissen, was vorgeht.

Nun die Steinschmätzer. Unser Steinschmätzer, Saxiola oenanthe L., erkenntlich an seinem Lockton „teack", („deck") „gief", letzteres bei Erregung ausgestoßen, ist munter, unruhig, thätig von früh bis spät Nachts und fest gegen Regen, Wind und senkrechte Sonnenstrahlen. Er sitzt in sehr aufgerichteter Stellung. Im Jeschken giebt es ihrer viele. Ortsüblich „Stejnhätsche" genannt.

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. [Preisvertheilung in der Vogel- und Geflügel-Verkaufs-Ausstellung, veranstaltet vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.] Als Preisrichter fungirten die Herren: Gustav Duchek, Haida, J. Sieber, Warnsdorf, J. Fechtner, Langenau. — Es erhielten: Für Gesammtleistung die broncene Medaille der Zoologische Garten in Dresden. — Für Wassergeflügel den Ehrenpreis (silberne Medaille) ebenfalls der Zoologische Garten in Dresden, Ziergeflügel den Ehrenpreis, 5 fl., Herr Ed. Seibt, Reichenberg, Hühner den Ehrenpreis, 5 fl., Herr Gotth. Prieber, Dittelsdorf, Tauben den Ehrenpreis, 5 fl., Herr Karl Grauer, W.-Neudorf.

Für Hühner, Wasser- und Ziergeflügel erhielten 1. Preise à 5 fl. die Wassergruppe, Eigenthum des Herrn Ed. Seibt, Reichenberg, die Wildgruppe, Eigenthum des Herrn Ed. Seibt, Reichenberg, für 1 Stamm Rebh. Cochin-China, Herr Ed. Seibt, Reichenberg, 1 St. Rebh., Italiener, Herr Ed. Horn, Reichenberg (gestiftet von Herrn Ed. Seibt), 1 St. Silber Sebright-Bantam, Herr Th. Pinger, Seidenberg, 1 St. Schwarze Bantam, Herren Gebr. Winkler, Dresden, 1 St. Rouen-Enten Herr J. Kaderschafka, Unterbrandt, 1 St. Emdener Riesengänse, Herr J. Kaderschafka, Unterbrandt.

2. Preise à 3 fl. erhielten: Für 1 Stamm gelbe Cochin-China, Herr Ed. Schwaab, Weipert (und den Ehrenpreis, bestehend in einer Lampe, gestiftet von Herrn Duchek, Haida), 1 St. Rebh. Cochin-China, Herr Ed. Seibt, Reichenberg, 1 St. helle Brahma, Herr Ed. Seibt, Reichenberg, 1 St. Langshan, Herr E. Hermann, Zittau, 1 St. Langshan × Spanier, Herr Em. Reinelt, Reichenberg, 1 St. Plymouth-Roks, gesp., Herr Th. Pinger, Seidenberg, 1 St. Silber-Wyandotten, Hr. Herm. Reinisch, Warnsdorf, 1 St. Goldlack-Paduaner, Herr Ferd. Trenkler, Reichenberg, 1 St. Hamburger Silbersprenkel, Herr Ed. Seibt Reichenberg, 1 St. Yokohama, Herr B. Schöne, Gr.-Röhrsdorf, 1 St. Yokohama, Herr Gotth. Prieber, Dittelsdorf (gestiftet von Herrn Ed. Seibt), 1 St. Schwarze Spanier, Herr Ed. Hering, Zittau, 1 St. Rebh., Italiener, Herr E. Hermann, Zittau, 1 St. gelbe Cochin-Peking Bantam, Herr v. Metich, Haida, 1 St. Gold-Sebright-Bantam, Herr Karl Speck, Hegewald, 1 St. goldhalsige Bantam, Herr Wenzel Zapp, Weipert (gestiftet von Herrn Ed. Seibt), 1 St. weiße Bantam, Herr J. Fechtner, Langenau, 1 St. schwarze Spanier, Herr Ed. Seibt, Reichenberg (gestiftet von Herrn Hugo Siegmund), 1 St. schwarze Spanier, Herr Gotth. Prieber, Dittelsdorf (gestiftet von Herrn Ed. Seibt), 1 St. Rebh., Italiener, Herr Franz Mächtlinger, Reichenberg (gestiftet von Herrn Ed. Horn), 1 St. Houdan, Zoologischer Garten, Dresden (gestiftet von Hr. Frdr. Trenkler), 1 St. Peking-Enten, Hr. Wilh. Glauz, Gabel.

Lobende Anerkennungen erhielten: Für 1 Stamm gelbe Cochin-China, Herr Anton Schourek, Gablonz, 1 St. gelbe Cochin-China, Herr Theod. Pinger, Seidenberg, 1 St. gelbe Cochin-China, Herr Anton Thiel, Reichenberg, 1 St. rebhuhnf. Cochin-China, Herr Ant. Schourek, Gablonz, 1 Stamm Prinz Albert-Hühner, Zoolog. Garten Dresden. 1 St. dunkle Brahma, Herr Gotth. Prieber, Dittelsdorf. 1 St. Plymouth-Roks, Herr Ed. Seibt, Reichenberg. 1 St. Plymouth-Roks, Herr Gustav Schmidt, Ebersbach. 1 St. Dorkings, Zoolog. Garten, Dresden. 1 St. Dorkings, Herr Jos. Herlt, Nixdorf. 1 St. Wyandotten, Herr J. Kaderschafka, Unterbrandt. 1 St. Weiße Spanier, Herr E. Hermann, Zittau. 1 St. Schw. Spanier, Jg. Jantsch, Reichenberg. 1 St. glattb. Langshan, Herr Gotth. Prieber, Dittelsdorf. 1 St. Hamburger Silbersprenkel, Herr Gotth. Prieber, Dittelsdorf. 1 St. Creve-Coeur, Zoolog. Garten, Dresden. 1 Stamm engl. Parkhühner, Fr. Leopoldine Freiin v. Liebieg, Reichenberg. 1 St. Schwarze Italiener, Herr Ed. Seibt, Reichenberg. 1 St. Schwarze Italiener Herr E. J. Dworacek, Maffersdorf. 1 St. engl. Kampfshühner, Herr Bruno Bauer, Zittau. 1 St. goldhalsige Bantam, Herr Ferd. Trenkler, Reichenberg. 1 St. engl. gold. Sebright-Bantam, Herr W. Augustin, Zittau. 1 St. Peking-Enten, Herrn Gbr. Winkler, Dresden. 1 St. Amerik. Enten, Herr Jos. Elger, Dörfel. 1 St. Truthühner, Herr Wilh. Kaspar, Reichenberg. 1 St Höckergänse, Fr. Marie Finke, Rosenthal 2. Thl. 2 St. Schwanengänse, Herr Ad. Jakob, Reichenberg. 1 Paar Pfauen, Herr Gust. Hermann, Altpaulsdorf.

1. Preise für Tauben à 3 fl. erhielten: Für 1 Paar schwarzflügl. Schecken, Herr Ad. Trenkler, Reichenberg. 1 Paar lichtblaue, gehämmert, Herr G. Duchek, Haida. 1 Paar Mövchen, deutsch, isabellfärbig, Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Collection gereiste Brieftauben, Herr Heinr. Posselt, Reichenberg. 1 Paar weiße, englische Bagdetten, Herr Johann Langer, Weipert. 1 Paar rothe Römer, Herr J. Götzendorfer, N.-Lerchenfeld. 1 Paar weiße Römer, Herr G. Reißner, Wien. 1 Paar schwarze Maltheser, Herr C. Grauer, W.-Neudorf.

2. Preise à 2 fl. erhielten: Für 1 Paar Schwarz-Schnippen m. Latschen, Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Paar schwarze Elbinger-Schwalben, Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Paar Blau-Schimmel, Herr C. Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Poln. Luchstauben, Herr Heinr. Posselt, Reichenberg. 1 Paar Gimpel, goldbrüstig, Herr Heinr. Posselt, Reichenberg. 1 Paar Coburger Lerchen, Herr Heinr. Posselt, Reichenberg. 1 Paar Perücken, doppelk., weiß, Herr Karl Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Pfautauben, blau, Herr Franz Rösler, Reichenberg. 1 Paar Pfautauben, engl. weiß, Herr Ed. Müller, Weipert. 1 Paar Chin. Mövchen, blau, Herr Robert Eder, Neustadtl. 1 Paar Chin. Mövchen, weiß, Herr Heinr. Posselt, Reichenberg. 1 Paar Brieftauben, schwarz, Herr Ed. Hering, Zittau. 1 Paar Indianer, gelb, Herr C. Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Indianer, schwarz, Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Paar Türken, weiß, Herr Ferd. Simon, Schönborn. 1 Paar Coburg. Lerchnfbg. Bagdetten, Herr Heinr. Rösler, Plav. 1 Paar engl. Kröpfer, weiß, Herr Th. Pinger, Seidenberg. 1 Paar deutsche Kröpfer, blaugeherzt, Herr G. Duchek, Haida. 1 Paar Maltheser, roth,

Herr G. Reißner, Wien. (Gestiftet von Herrn Ant. F. Müller.) 1 Paar Hühnerschecken, bl. m. B., Herr J. Götzendorfer, N.-Lerchenfeld. 1 Paar Hühnerschecken, schwarz, Herr Karl Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Brieftauben, rothgeh., Herr Em. Reinelt, d. J. Reichenberg. (Gestiftet von Herrn Ph. Jakisch.)

Lobende Anerkennungen erhielten: Für 1 Paar Blauflügel m. schw. Str., Herr Frz. Kahl, Reichenberg. 1 Paar Mohrenköpfe, Herr Frz. Kahl, Reichenberg. 1 Paar Schnippen, schw., Herr W. Zapp, Weipert. 1 Paar Trommeltauben, weiß, Herr Aug. Hütter, Gablonz. 1 Paar Trommeltauben, weiß, Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Paar Spiegelgimpel, imp., Herr Ed. Seibt, Reichenberg. 1 Paar Perücken, roth, gemöncht, Herr C. Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Pfautauben, weiß holländ., Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Paar Mövchen d. gelb, Herr Heinr. Posselt, Reichenberg. 1 Paar Mövchen, d. weiß, Herr E. Hermann, Zittau. 1 Paar Mövchen, ital., Herr Rob. Eder, Neustadtl. 1 Paar Mövchen asiat. gehäm., Herr Rob. Eder, Neustadtl. 6 Stück Brieftauben (antw.), Herr Rob. Eder, Neustadtl. 1 Paar Tümmler, bunt m. Bärtchen, Herr E. Kühlmorgen, Althörnitz. 1 Paar Dragons, Herr Bruno Bauer, Zittau. 1 Paar gelbe nürnb. Bagdetten, Herr Em. Groschapp, Gablonz. 1 Paar schw. franz. Bagdetten, Hrn. Gebr. Winkler, Dresden. 1 Paar Römer, blau, Herr J. Götzendorfer, N.-Lerchenfeld. 1 Paar Römer, gelb, Herr C. Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Römer, blau, Herr C. Grauer, W.-Neudorf. 1 Paar Römer, schwarz, Herr G. Reißner. Wien. 1 Paar Römer, chamois, Herr G. Reißner, Wien, 1 Paar Modeneser schw., Herr G. Reißner, Wien. 2 Paar Maltheser, Kopfschecken, Herr J. Götzendorfer, Wien.

Für Kaninchen: 1 Paar schwarz-weiße Belgier, Fr. Marie Finke, Rosenthal 2 Th., 3 Stück schwarz-weiße Widderkaninchen, Herr Ed. Demuth, Reichenberg.

Für Vögel erhielten lobende Anerkennungen: Herren Gebrüder Winkler, Dresden, Papageien, Exoten &c. Herr Heinrich Jäger, Proschwitz, Diverse. Herr Will. Müller, Reichenberg, Diverse. Herr Alexander Cordella, Reichenberg, Diverse. Herr J. Fechtner, Langenau, Diverse. Herr Ad. Geißler, Reichenberg, für 1 Elfenbeinsittich. Herr Frz. X. Hoffmann, Reichenberg, für 1 Amazone. Herr Bernard Werner, Kratzau, für 1 Amazone. Herr C. J. Appelt, Reichenberg, für 1 Arara. Herr Gottfried Prade, Reichenberg, für Kanarien und 1 Paar Wellensittiche. Herr Herm. Förster, Gablonz, für Kanarien. Herr Joh. Gieb, Reichenberg, für Kanarien. Herr J. Jantsch, Reichenberg, für Kanarien. Herr F. Sauer, Graslitz, für Kanarien und gel. Gimpel. Herr Lud. Nettl, Reichenberg, für 1 Paar Weißohrsittiche. Herr Karl Conde, Reichenberg, für 1 Paar Wellensittiche. Herr Frz. Wnuk, Reichenberg, für 1 Paar Wellensittiche. Herr El. Linke, Reichenberg, für 1 Spottvogel. Herr Ed. Mikisch, Reichenberg, für 1 Volière Exoten. Herr Rud. Müller, Reichenberg, für 1 Paar Reisfinken. Herr Gustav Duchek, Haida, für einen Versandtkasten für Tauben, eigene Erfindung. Herr Franz Rösler, Reichenberg, für ein Taubensulz (Lehmbrod) und 1 Vogelkäfig.

Für Literatur: „Unsere Singvögel", Broschüre von Jos. v. Pleyel, Wien, und Twietmeyer'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Haida. Die Generalversammlung des hiesigen Geflügelzüchtervereines findet am 2. April d. J. statt und wird in derselben der Ausschuß auf weitere 3 Jahre gewählt. Bericht über den Ausfall der Wahlen werden wir in nächster Nummer bringen.

Aussig. Der Geflügel- und Kanarien-Züchterverein hat sich in seiner Generalversammlung am 23. v. M., welche ziemlich zahlreich besucht war, in unserer Stadt eingeführt. Nach der üblichen Begrüßung durch den Vertreter des begründenden Ausschusses Herrn Konrad Suske schritt man zur Wahl eines Vorsitzenden für die tagende Versammlung und hierauf zu den Wahlen. Zum Vorstand wurde gewählt Herr W. Weiser, zum Schriftführer Herr C. Kreuz und zum Cassier Herr W. Frieser. Außerdem wurden in den Ausschuß gewählt die Herren W. Böhm (Schönpriesen), J. Dlouhy (Türmitz) A. Hanke, H. Heller, J. Focke, E. Protze, K. Suske, K. Tuch, J. Wieden und W. Wolf. Herr K. Tuch stellte sich der Versammlung als Abgeordneter des Jagd- und Vogelschutzvereines vor, begrüßte namens desselben die Gründung des neuen Vereines auf das Freudigste und wünschte den Bestrebungen der Unternehmer das beste Gedeihen. Herr J. Focke, legte in einer längeren Auseinandersetzung die Ziele und Zwecke des Vereines dar und gab die Mittel an, auf welche Weise derselbe bald zu Ehren und Ansehen gelangen könne. Insbesondere empfiehlt er, sich des bei uns vollkommen herabgekommenen böhmischen Landhuhnes anzunehmen und dessen Aufzucht nach Ausfindigmachung tüchtiger Stämme, die vereinzelt doch hie und da zu finden sein werden, mit allen Mitteln zu fördern. Den Zierrassen redet Herr J. Focke weniger das Wort, da dieselben mehr zum Sport als zum Nutzen dienen. Herr Focke ist schon seit Jahren ein eifriger Züchter und ein gründlicher Kenner der Geflügelzucht und unterließ es auch nicht, die Versammlung durch Beigabe interessanter Erfahrungen aus seiner Züchterpraxis zu erfreuen. Auch wurde im Vereine die Nothwendigkeit hervorgehoben, im nächsten Jahre mit einer größeren Ausstellung vor die Oeffentlichkeit zu treten.

Kreibitz-Neudörfl, 9. März. (Protocoll, aufgenommen in der 1. General-Versammlung des „Deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verbandes für Böhmen" am 9. März 1890 in der Turnhalle zu Kreibitz-Neudörfl.) Vertreten sind nachstehende Vereine: Haida durch Herren Josef Fechtner, Herm. Otto; Steinschönau durch Herren L. Helmschmied, Aug. Zimmermann; B.-Kamnitz durch Herrn Heinrich Hegenbarth; Weipert durch Herren Norbert Werner, Johann Illing, Anton Zahm jun.; Reichenberg durch Herrn Fritz Kralert. Nach herzlicher Begrüßung der Erschienenen eröffnete der Vorsitzende Herr Gustav Duchek um ½3 die Sitzung und ersucht hierauf den Schriftführer den Geschäftsbericht und das Protocoll der Abgeordneten-Sitzung vom 10. November 1889 zur Verlesung zu bringen. Nachdem beide anstandslos zur Kenntniß genommen wurden, erfolgte nach Punkt 3 der Tagesordnung die endgiltige Wahl der Funktionäre und erscheinen als gewählt Herr Gustav Duchek-Haida, als Obmann, Herr A. Schwaab-Weipert, als Obmannstellvertreter, Herr Fritz Kralert-Haida, als Schriftführer, Herr Ant. F. Müller-Reichenberg, als dessen Stellvertreter*, Herr L. Helmschmied-Steinschönau, als Cassier und Herr A. G. Rademann-Nixdorf, als Geräthe-verwalter. Punkt 4 der Tagesordnung betreffend wurde beschlossen, betreffs Wahl des Ausstellungsortes für 1891 Erhebungen einzuholen, welcher Verein hiezu am besten geeignet sei und diesbezüglich Vorschläge der Verbandsleitung zu unterbreiten.

Bei Punkt 5 „Freie Anträge" bemerkte Herr Gustav Duchek, daß die bei der heutigen Versammlung nicht vertretenen Vereine ersucht werden sollen, für die Zukunft eine lebhaftere Theilnahme für den Verband an den Tag zu legen und forderte die anwesenden

*) Derselbe lehnt die Wahl jedoch ab.

Abgeordneten auf, in ihren Vereinen dahin zu wirken, daß die beiden demnächst stattfindenden Ausstellungen: 1. die Geflügel-Verkaufs-Ausstellung in Reichenberg und 2. die Geflügel-Ausstellung in Böhm.-Kamnitz seitens der Verbandsvereine, resp. deren Mitglieder lebhaftest beschickt würden.

Herr Werner (Weipert) bedauert, daß die Zahl der Abonnenten unter den Verbandsmitgliedern im Verhältnisse zum Bedürfnisse, eine verschwindend kleine ist. Hierüber entspinnt sich eine längere lebhafte Debatte, welche in der Hauptsache dahin geht, die Verbands-Vereine und deren Mitglieder seien im Interesse des Organes, des Verbandes und im Eigenen dringend aufzufordern, ihren Bedarf, wenn halbwegs möglich, in Deutschböhmen zu decken, um dadurch die heimische Geflügelzucht und den Verbandsverkehr, sowie das Annoncenwesen im Verbandsorgan kräftigst zu fördern. Die mit dem Bezuge aus dem Auslande ferner verbundenen Schwierigkeiten und event. daraus entstehenden Unzukömmlichkeiten, z. B. Nachnahmesendung, Unzufriedenheit, Dispositionen, würden gewiß schwinden und einem gesunden Streben Platz machen, wenn das Vertrauen unter den Mitgliedern immer weitere Grenzen ziehen würde. Herr Johann Illing (Weipert) beantragt im Verbandesorgane die Veröffentlichung der Standarts der Hühner-Rassen, um bei Prämiirungen einen bestimmten Anhalt zu haben, eine einheitliche Beurtheilung zu erzielen und Meinungsverschiedenheiten möglichst hintanzuhalten. Ueber Aufforderung übernimmt der Herr Vorsitzende diese Aufgabe und schließt, nachdem der anwesende Vertreter von Kamnitz nochmals um Beschickung ihrer Ausstellung ersucht und kein weiterer Antrag gestellt wurde, die Sitzung.

Fritz Kralert, dz. Schriftführer. Gustav Duchek, dz. Obmann.

Kleine Mittheilungen.

Um Hühner zum fleißigen Eierlegen anzuregen, darf es hauptsächlich an einer genügenden Anzahl von Nestern nicht fehlen und sollte jeder Geflügelzüchter und Liebhaber darauf bedacht sein, in seinem Geflügelstalle lieber ein paar Stück Nester mehr, als zu wenig anzubringen. Will ein Huhn sein Ei legen, und sind die beiden einzigen Niststellen bereits von anderen Eierlegerinnen besetzt, so ist es unnöthiger Weise gezwungen, damit zu warten, bis das besetzte Nest frei wird und es sei Geschäft endlich erledigen kann. Wo die Nistgelegenheit beschränkt ist, kann man manchmal beobachten, wie eine ganze Schaar von 4—6 Hühnern die einzige Niststelle belagert, um die Gelegenheit abzuwarten, ihre Eier loszuwerden. Ja, man zwingt die Hühner auf diese Weise zum Verlegen der Eier, sei es im Stall oder bei freiem Auslauf, was noch schlechter, im Garten 2c., was einige Mal gethan, dem betreffenden Thier zur üblen Angewohnheit wird und für die Folge nicht abzuwöhnen ist, zum großen Verdruß des Züchters. Legt das Huhn das Ei auf den bloßen Stallboden, so zerbricht dasselbe sehr leicht, die Hühner stürzen darauf los und verzehren das zerbrochene Ei, daher die Untugend des Eierfressens, wovon sehr oft eine ganze Hühnerschaar ergriffen wird, und diese dann nur noch Werth für den Kochtopf der Hausfrau hat. Ferner müssen stets in jedem Neste mindestens 2 auch 3 Stück Nesteier liegen, man wählt am besten zu diesem Zwecke „Prima Porzellan-Nesteier", doch sehe man darauf, daß die Porzellan-Eier im Innern hohl und am stumpfen Ende mit einem feinen Loche versehen sind, welches die Plagegeister des Geflügels, die Milben, Läuse und sonstiges Ungeziefer benutzen und durch dasselbe sich in die innere Höhlung des Eies zurückziehen, in welcher sie ungestört mit ihrer Brut warm und sicher sitzen. Dem Züchter liegt nun ob, sein Geflügel von diesen Blutsaugern auf einfache und kostenlose Art zu befreien, indem er zeitweise die Porzellaneier aus dem Neste herausnimmt und in siedendes Wasser auf einige Minuten legt, wodurch jedes Leben auf immer vernichtet wird. Aus diesem Grunde sind alle anderen Nesteier, wie solche von Gyps, Glas und Holz, entschieden zu verwerfen. Die vollen Nesteier von Gips sind überdies zu schwer, senken und verlieren sich im Neststroh, während die natürlichen Eier, welche viele Züchter einfach als Nesteier liegen lassen, binnen kurzer Zeit faul werden und für den Züchter verloren sind, überdies in diesem Zustande leicht zerbrechen und dann das ganze Nest mit Inhalt verunreinigen und die Stallluft verpesten. K.

Ein Kanarienvogel. Freund und College Ed. Grunge in Oschitz besitzt einen Kanarienvogel, welchem er ab und zu den Käfig öffnet, damit sich der Eingekerkerte etwas ausfliegt. Bei dieser Gelegenheit ist es dem klugen Thierchen möglich, seine Anhänglichkeit und Liebe dem Pfleger gegenüber zum Ausdruck zu bringen. Wenn derselbe ein Mittagschläfchen macht, so kommt der Vogel geflogen, setzt sich auf seinen Kopf, singt allda und hackt ihn sanft auf die Lippen, bis der Herr erwacht. Sitzt derselbe bei einer Arbeit am Tisch, wählt sich der Vogel seinen Kopf zum Ruhesitze und singt darauf aus voller Kehle. J. A. T.

Das „Berl. Tageblatt" berichtet von einem neuen Gast auf dem Gebiet der Ornithologie und zwar vom Steppenbussard (Bules desertorum Daud) dessen eigentliche Heimath Sibirien, Kleinasien und Nordostafrika ist und der in letzter Zeit mehrfach in Ostpreußen, Pommern, Schlesien und der Mark gesehen worden ist, nicht zu verwechseln mit dem Mäusebussard, dem er sehr ähnlich ist, sich von diesem aber durch ein rostfarbiges Gefieder an Schwanz und Schenkeln unterscheidet. Oelsner.

Bücherschau.

Inhalt des 3. Heftes des ornithol. Jahrbuches, herausgegeben von Victor v. Tschusi zu Schmidhoffen: Einige bemerkenswerthe Erscheinungen des abgelaufenen Jahres in der Umgebung von Hallein nebst Bemerkungen über selbe. Von Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. — Der Bart- oder Lämmergeier (Gypaëtus barbatus, L). Naturgeschichtliche Skizze aus den Karpathen. Von E v. Czynk. — Tagebuch-Notizen aus Abbazia. Von Ludw. Frhr. v. Lazarini. — Die Vogel-Sammlung im Schlosse Lockenhaus in Ungarn. Von Stef. Chernel v. Chernelhaza. — Nachtrag zu den Beobachtungen aus Mähren. Von J. Talsky. — Ornithologisches aus Ostpreußen. Von F. Robitzsch. — Kleine Notizen: Coccystes glandarius, L. in Dalmatien erlegt. Von R. Hänisch. — Otis tarda und Syrrhaptes paradoxus in Böhmen. Von W. Wodak. — Literaturbericht: Wissenschaftliche Resultate der von N. M. Przewalski nach Central-Asien unternommenen Reisen. Zoologischer Theil. Band II., Vögel. Bearbeitet von Th. Pleske. Vom Herausgeber.

Briefkasten.

Herrn **H. H.** in **Kamnitz**. Unser Blatt verdankt der Opferwilligkeit der Mitglieder des ornithologischen Vereines sein Entstehen. Die Schriftleitung wird nicht nur kostenlos besorgt, sondern dieselbe trägt sogar noch selbst einen sehr bedeutenden Theil des Erfordernisses. Sie sind daher im Irrthume, wenn Sie das Blatt als ein Geschäftsunternehmen des Schriftleiters auffassen. Das Interesse des Blattes am Verbande ist daher mindestens das gleiche, wie das anderer Verbandsmitglieder und wird stets kräftigst gefördert werden.

Ornithologischer Verein, Reichenberg.

Die nächste 54

Monats-Versammlung

findet **Samstag den 19. April** im Vereinszimmer „zum Pelikan“ statt.

Der Vereinsausschuss.

Mehrere frisch aus Belgien importirte

Brieftauben

hat abzugeben

H. Posselt, Eisengasse.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der 59

Hühner- oder

Geflügelhof,

enthaltend praktische Anleitung zur Zucht der Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Gänse, Enten, sowie der in- u. ausländischen Ziervögel, namentlich der Fasanen, Pfauen, Schwäne &c.

Von **Robert Oettel.**

Siebente verbesserte Auflage,

nach Oettels Tode herausgegeben von

W. Liebeskind.

Mit 46 Illustrationen.

gr. 8. Geh. 4 Mark 50 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.

Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.

Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).

„**Ornis**“, zoolog. Exporthandlung in Prag 731 II. (Inhaber Thomas Wetzelv).

Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.

Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65

Winkler Gebrüder, Dresden, Wettinerstraße.

Fr. Oelsner,

40 **Amsterdam**

Commission - Import.

Verkaufe ein noch gut erhaltenes

Papageibauer,

mit Zinkblechboden, separatem Einsatzschieber mit Messingverzierungen zum billigen Preise von **5 fl.**

Hermann Förster,

44 **Gablonz a. N.**

Ein schöner



Pfau

ist um **7 fl.** zu verkaufen. Näheres in der Verwaltung d. Bl.



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus**, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Hochfeine Harzer

Kanarienweibchen

mit voller Haube und grauer Platte und rein gelbe, sehr gute

Heckvogel

pr. Stück 1 fl. incl. Transport-Käfig

Heinrich Hegenbarth,

39 B.-Kamnitz.

Empfehe meine diesjährige Nachzucht von meinem

Hohl-Klingel- und Knorr-Roller-Stamme

je nach Leistung von **6** bis **20** Mark. Weibchen à **1** Mark, sowie

Leinencharpie

als anerkannt vorzügliches Baumaterial für Kanarienvögel à Pfd. 60 und 70 Pf.

Konrad Arnold, Tischlermeister,

26 **Zittau i. S.**

Glas-Thieraugen 34

erzeugt Zimmermann, Unt.-Polaun (Bhm.)

Polnische Luchstauben, ff. galiz. Kronweißkopf-Purzler u. Krakauer silberblaue Elster gebe billigst ab.

W. K. Stodykiewicz,

k. k. Postmeister, 63

Gawlow nowy (Galizien).

Brut-Eier

von meinen mit dem I. Preis prämiirten rebhuhnf.

Italienern

gebe ab à St. 10 kr.

Ed. Horn,

Gasthaus zum Pelikan, Reichenberg.

Kaninchen.

1 Häsin Lapin belier reingrau, einjährig fl. 6.—

1 Häsin Normandiner reingrau, einjährig fl. 5.—

2 Paar Silberkaninchen hell, einjährig fl. 5.— das Paar.

Bestellungen nimmt die Verwaltung dieses Bl. entgegen. [74



Goldne Regeln der Kaninchenzucht

bestens empfohlen, II. verm. Aufl.

Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus“ in Unter-Polaun (Böhmen). 15

Specialzüchterei von Silberkaninchen.

Prämiirt mit Ehrenpreisen und vielen 71] I. Preisen.

Liebhabern empfehle ich diese Zucht aufs Wärmste. Paare, als einzelne Thiere in verschiedenen Preislagen je nach Qualität.

R. Becker, Apolda.

Drahtgeflecht,

verzinkt und gut erhalten (engl. Fab.) wird preiswerth verkauft.

Ein **Papagei-Käfig** (Messing), fast neu, ist ebenfalls abzugeben. [72

Vorbach, Oberlehrer, Tannwald.

Straßer-Tauben

in allen Farben werden gekauft und abgegeben. [70

Brut-Eier

von schwarzen österreichischen Landhühnern werden zu 10 kr. pr. Stück abgegeben. Verpackung pr. Korb 20 kr. Bei Anfragen Retourmarke beizugeben.

Carl Wagner,

Hausbesitzer, **Purkersdorf** nächst Wien, Kaiser-Josefsstraße Nr. 18.

Zu verkaufen:

2 Stämme Plym uth-Rock. [68

1 Stamm Langshan.

1 „ Italiener kukuksperbrig.

Ernst Müller, Gastwirth, **Seifhennersdorf.**

Brut-Eier.

Von meinen mit I. und Ehrenpreisen oft prämiirten Zuchtstämmen, hochfeiner, edler Rasse Hühnern gebe zur Brutzeit zu nachstehenden Preisen ab:

Rebhuhnfarbige Cochin-China, à Ei 32 kr.

Silber Wyandottes, à Ei 32 kr.

Schwarze Italiener, „ „ 20 „ [73

Reinhold Frust, Görlitz, Moltkestr. 13,

II. Vorsitz. des Hühnerologischen-Vereines.

Brut-Eier.

Von meinen mit I. und Ehrenpreis prämiirten Thieren gebe Brut-Eier ab:

Weiße Italiener Stück 30 kr.

Schwarze Holländer „ 40 „

Große Entenflügel Kämpfer

Hahn englischer Import Stück 60 kr.

Bei 1 Dtz. Packung frei. Garantie für rassereine Thiere. [69

Anton Zahm, jun. Weipert.

Für
inländische und überseeische Vögel
alle Sorten Vogelfutter,
als:
Glanzkorn (Kanariensaat),
Holl. Hirse (weiss),
Alger. Hirse roth),
Inl. Hirse (gelb),
Indisch. Hirse (Mohar),
Senegal in Kolben,
Senegal, 4
Sommer-Rips,
Dottersamen, Hanfsamen,
Hafergrütze,
Leinsamen, Mohnsamen,
Vogelfutter, gemischt,
Reis in Hülsen (Paddy),
Ameiseneier,
Sonnenblumen-Samen,
Distel-Samen.

Alle Sorten
Tauben- und Hühnerfutter
als:
kleinkörn. Kukuruz (Rothmais),
„ „ (Gelbmais),
grossen Kukuruz (gelb),
Pferdezahn (weiss),
Wicken, Gerste, Weizen,
offerirt billigst
Wilhelm Wildner,
Producten-Geschäft,
REICHENBERG.

Kanariensänger.

Nachdem selbige der 89er Zucht jetzt alle gesangsreif und einzeln geprüft sind, habe à Mk. 9, 12, 15, 20, 25 und 30 noch eine große schöne Auswahl zur Abgabe. Versandt gegen Cassa oder Nachnahme, mit Garantie für Werth und gesunden Empfang. 48
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.

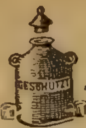
Zum Blutwechsel

verkaufe einige 89er **gesperb. Leghorn-Hähne** (St. Marten) à 3 fl. einschließlich Verpackung. Junge ff. Teckelhunde à 6 fl.
Franz Rudofsky,
20 Bischofteinitz.

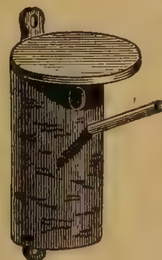
1 Paar reinweiße **Pfauen,** 87er und 88er Zucht, 120 Mk.; dergleichen junge von 1889, Stück 40 Mk.; gescheckte à 20 Mk.; 1 Paar sehr starke **Königsfasanen,** 89er, 70 Mark; **Lady Amherst-Fasanen,** Vollblut, 89er, Paar 50 Mk.; **Goldfasanen,** 87er, Paar 35 Mk.; dergleichen 89er, Paar 30 Mk.; 1 Stamm **Silberfasanen,** 87er, 50 Mk.; alles rassereine Thiere, empfiehlt
P. P. Rohracher
61 in **Lienz,** Tirol.



Selbstthätige
Saufgefäße
aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.
Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt 1/2 Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**
6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**



Wer nützliche Vögel in Gärten, Wäldern u. s. w. heimisch machen will, verlange **franco** Zusendung des **Prospektes** über
Patent-NISTKÄSTCHEN
aus Filz aus den Fabriken in Deutschland u. Oesterreich.
Fritz Zeller, Wien II. E.
36 Untere Donaustraße 13.

Starke Gebirgs-Uhu's,
Stück 25 fl.,
versendet unter Garantie für lebende Ankunft
P. P. Rohracher
in **Lienz,** Tirol. 62

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** ꝛc. ꝛc. Illustr. Preiscourant gratis und franko.
Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

1 Paar schwarze **Strasser** feiner Gattung, 1 Paar schwarze **Brünner Kropftauben** mit weißen Strichen, 1 blaue **Malteser „Täubin",** 1 **Rothweißschwanz Täubin** mit weißen Strichen, 1 **Eistauber** ganz licht, feiner Gattung alles blos feine Thiere
werden zu kaufen gesucht.
Offerte mit Preisangaben zu richten an
Ambros Lönhardt, 49
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereins, Pleil Sorgenthal, pr. Preßnitz i. B.

Tauben-Verkauf.

1 P. schw. Pfaffen dopp. kupp. m. w. B. 2 fl. 50 kr.
3 P. schw. Maltheser à 4 fl.
3 P. Rothschild Pfautauben à 3 fl.
1 P. blaue Engl. Kröpfer 4 fl.
4 P. Belgische Brieftauben
2 Stück Malteser Täubinnen à 2 fl.
August Rimella,
64 Teplitz.

Alle Sorten Vogelfutter

bester Qualität, sowohl für einheimische als überseeische Vögel und besonders guten Sommer-Rips empfiehlt die
Erste Reichenberger Vogelfutter-Handlung
des 3
Wilhelm König, Rollgasse 5.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

„Porzellan“-Nesteier

für Hühner, Groß 6·90 Mark, Dutzend 65 Pfg.
für Canarien und Exoten à Dutzend 40 Pfg.
Eierzangen für Canar. und Exot. à 50 Pfg., postfrei.
Bruteier-Versandkistchen { mit Schiebedeck. à 35 Pfg.
38 { mit Deck. z. Aufschr. à 30 Pfg.
Bruteier-Versandkörbe à 65 Pfg.
Prima „Kautschukstempel“ zu jedem Zweck, auch zum Zeichnen des Geflügels.

O. Kießling, Halle a. S., Hirtenstraße 14.

Harzer Kanarienvögel

eigener Zucht. Dieselben haben einen **reinen, tourenreichen** Gesang und gehen vorzüglich in Hohl-, Klingel- und Schockel-Rolle, Pfeife und Flöte und sehr tiefer Knarre. **Preis je nach Leistung des Vogels** von **5 fl.** aufwärts. Auch habe einen Posten **gute Mittelvögel** à **3 fl.** abzugeben, desgleichen **sehr gute Heckweibchen.** 22

Herrmann Förster, Gablonz a. N.

K. k. silberne Staatsmedaille **Wien 1889.** Frühjahrs-Ausstellung. — K. k. silberne Staatsmedaille **Wien 1888 u. 1889.** Jung-Geflügelschau.

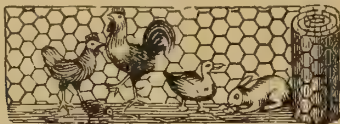
Race-Zucht.

Schwarze und weiße **Langshan,** helle und dunkle **Brahma,** gelbe und weiße **Cochin,** Hamburger **Silberlack, Plym-Rocks** und div. **Zwerge;** ferner weiße **Perlhühner,** weiße **Truthühner, Peking-**
57 **enten, Aylesburyenten** und **Emdener Gänse.**

Ingenieur C. Pallisch,
Erlach, Nied.-Oest, Wien-Aspang-Bahn.
Einzelne Thiere, Stämme, sowie Bruteier sind abzugeben.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.				per □-Meter.
75 mm.	für Wild, große Hühner 2c.	Mk.	0,30	
50 „	„ Hühner	„	0,40	
38 „	„ Kücken	„	0,50	
25 „	„ do. und	„	0,60	
19 „	„ große Vögel	„	0,75	
15 „	„ kleine Vögel	„	1,—	
13 „	„ und Exoten	„	1,25	

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe
für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.
Man verlange illustrirte Preisliste.

Silberne Medaille **Linz 1889.** **35 I. und II. Preise.** Silberne Medaille **Linz 1889.**

Brut-Eier

von gelben, rebhuhnfarbigen **Cochin,** dunklen und hellen **Brahmas,** schwarzen **Langshan,** gesperberten **Plymouth-Roks,** schwarzen **Spaniern,** schwarzen **Lamotta,** grauen und blauen **Perlhühnern, Steinhühnern,** weißen, schwarzen und gescheckten **persischen**
55 **Bisam Enten** giebt ab

Eduard Seibt, Geflügelzüchter. Reichenberg.
Preisverzeichnis gratis und franco.



Hohlroller.

Der Versandt der Nachzucht meines **allseitig prämiirten** Hohlrollerstammes hat begonnen. Haupttouren desselben sind Hohl- und Klingelrollen, Hohlklingel, Knorre, Pfeifen und Flöten. **Preis je nach Leistung** des Vogels zu 10, 15, 20, 30 und 36 Mk. Bedienung **höchst reell** und gewissenhaft. ff. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk., i. Ctr. bill.
16 **C. G. Vodel,**
Leipzig, Eutritzscherstraße 2 und 4.

Gebrüder Winkler, Dresden,

Wettinerstraße, Haus „zum goldenen Strauß“

empfehlen die größte Auswahl und Lager am Platz. Graupapageien von 30 M. an, ganz zahme sprechende Amazonen von 36 M. an, Rosakakadu, St. 15 M., kleine sprechenlernende Papageien, St. 6 M., graue Kardinäle, St. 7 M. 50 Pf. Imp. Wellensittiche Paar 15 M., Nimpfensittiche gut nistend Paar 15 M., rothköpfige Inseparabel 12 M., grauköpfige Inseparabel 9 M., Sperlingspapageien Paar 8 M., Mövchen in div. Farben, gut nistend, Paar 8 M., indische Nonpareille und Indigofinken, prima Sänger, St. 5 M., prima Katzendrosseln, St. 25 M., Reißfinken Paar 2 M. 50, Nonnen, Astrilde, Helenafasänchen je Paar 3 M., Bandfinken, Silberschnabel je 1 Paar 3 M. 50 Pf. Goldbrüstchen, Atlasfinken, Orange, Blutschnabel, Feuer- und Maskenweber je Paar 4 Mk., Elstern, Orangebäck. Paradiswitwe u. s. w. je 1 Paar 4 M. 50., Goldfische gemischt, 100 Stück 12 M., sämmtliche Vögel sind tadellos und prachtvoll im Gefieder. 12

Versandt per Nachnahme. **Preisliste franco.**

Gustav Duchek, 42

Obmann des Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine, Haida (Böhmen),

offerirt Bruteier von nachstehend genannten Preiszuchtstämmen unter Garantie für streng reine Raçen.
Langshan, schwarz, glattbeinig; **Cochin-China,** gelb; **Cochin-China,** weiß; **Plymouth-Rocks,** weiß; **Whandotten,** silberfarbig; **Whandotten,** schwarz; **Hamburger,** silbersprenkel, hennenfiedrig; **englische Leghorns,** braun; **Italiener,** weiß; **Holländer,** schwarz; **Holländer,** blau mit weißer Haube und **Orpington,** schwarz; **Shirochabo; Kuro-Kisari-Chabo; Seidenhühner,** weiß; **Pecking-Enten,** weiß; **Italiener Enten,** rouenfarbig; **Brasilianer-Bisam Enten,** gescheckt; **Emdener Riesengänse,** weiß.

Preis-Listen verlange man **gratis u. franco.**

Von obigen Rassen sind sowohl Stämme als einzelne Thiere abzugeben.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. April 1890. Nr. 8.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Ueber die ursprüngliche Heimath unseres Hausgeflügels. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. (Fortsetzung.) — Vereinsnachrichten. Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.

Ueber die ursprüngliche Heimath unseres Hausgeflügels.

Vortrag des k. k. Kanzleiadjunkten Herrn Leopold Watznauer, gehalten im ornithologischen Verein.

Ueber das ursprüngliche Heimathland der Hausthiere wird seit langer Zeit viel geforscht, gestritten und geschrieben. Um dieser schwierigen Aufgabe einige sichere Stützpunkte zu geben, hat z. B. Geoffroy Saint Hillaire alle ihm zu Gebote stehenden alten Schrift- und Bauwerke zu Rathe gezogen und die weitgehendsten naturwissenschaftlichen Studien in der Art durchgeführt, daß er die Hausthiere mit den wilden Stammrassen verglich. Victor Hehn ist in gleicher Weise vorgegangen, und hat noch überdies zur Erreichung dieses Zweckes vergleichende Sprachforschung angewendet.

Die genannten und viele andere Gelehrte sind darüber vollkommen einig, daß unsere Hausthiere zum allergrößten Theil — bei uns nicht heimathsangehörig sind, daß vielmehr als ihr ursprüngliches Vaterland Asien bezeichnet werden muß, und der Orient überhaupt die Urheimath der meisten und der seit der längsten Zeit gezähmten Hausthiere ist.

Dies liefert den Beweis, daß die Völkerschaften Asiens eine große Energie schon in den allerältesten Zeiten entwickelt haben müssen, und daß hierin ein bedeutungsvoller Kernpunkt der Civilisation gefunden werden muß; denn der Mensch hat sicherlich einen bedeutenden, wenn auch nicht unbeschränkten Einfluß auf die Verbreitung der Thiere im Allgemeinen und insbesondere auf die Verbreitung, Veredlung und Vermehrung der Hausthiere. Die wichtigsten Hausthiere sind die seit der längsten Zeit gezähmten und bei denselben bestehen sicherlich die am weitesten auseinandergehenden Rassenunterschiede, (Rassenverschiedenheiten) und die am weitesten gehende Entfernung von ihrer wilden Stammform. Die auf der höchsten Kulturstufe stehenden Völkerschaften haben sicher den größten Reichthum an Rassen ihrer Hausthiere aufzuweisen — während uncivilisirte Völker meist nur wenig von der Urform abweichende Rassen und wenig Mannigfaltigkeit erreichen können, weil denselben die nöthigen Mittel zur Züchtung fehlen.

Nach Isidor Geoffroy Saint Hillaire wurden in vorhistorischer Zeit gezüchtet und zum Hausthiere herangebildet; in Asien: das Huhn und die Taube; — in altgriechischer Zeit in Asien der gemeine Fasan und der Pfau, in Afrika das Perlhuhn, in Europa die Gans, in altrömischer Zeit in Europa die gemeine Ente — und in ganz unbekannter Zeit in Europa der Schwan, in Asien die Schwangans und die Lachtaube, — im 16. Jahrhundert in Afrika der Kanarienvogel, in Amerika der Truthahn und die Moschusente — im 18. Jahrhundert in Asien der Goldfasan, der Silberfasan und der Kragenfasan. Aus dieser Zusammenstellung ist hervorzuheben, daß die genannten, zum Hausthiere gezähmten Vögel, sogenannte Kosmopoliten — das heißt an kein Klima gebunden sind, was wieder die Folgerung zuläßt, daß der Mensch keinen unbeschränkten Einfluß auszuüben vermag, — denn wären diese Thiere an bestimmte Klimate gebunden, so könnte die allgemeine Verbreitung derselben, wie sie gegenwärtig besteht, nicht Platz greifen.

Victor Hehn bezeichnet den Haushahn, als ein ursprünglich indisches Geschöpf, denn im alten Testamente wird er nicht erwähnt und auf den altägyptischen Denkmälern kommt er nicht vor; seine Verbreitung erfolgte erst mit den Eroberungen der Achämeniden nach Persien; zu Homers und Hesios Zeiten hatte er Griechenland noch nicht erreicht und kommt vielmehr im Munde eines griechischen Dichters aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zum ersten Male vor, und heißt selbst bei den attischen Komikern noch der Persische Vogel. Die Germanen haben ein ureigenes Wort (hana) dafür und müssen zur Zeit seiner Schöpfung Nachbarn der Finnen gewesen sein, bei denen das Thier „kana" heißt, während das lateinische Wort (gallus) übereinstimmend mit dem gemeinslavischen Worte (kuru, kura) aus der persischen Sprache (churu churuh) entlehnt erscheint.

Auch die Haustaube war ursprünglich nicht europäisch, sondern kam erst im 5. Jahrhundert von den

syrischen Küsten nach Griechenland. Unser deutscher Name bedeutet dunkelfarbig, bezieht sich also auf die wilde Felsentaube, die eigentliche Anstifterin der Darwin'schen Lehre. Die keltischen und slavischen Namen der Taube sind dagegen aus der lateinischen Sprache abzuleiten.

Aus Indien wurde der Pfau als Merkwürdigkeit von den Ophirfahrern dem Könige Salomo mitgebracht und von den Semiten bezogen ihn, wie der Name es bezeugt, die Griechen, denen er selbst noch im 5. Jahrhunderte eine große Merkwürdigkeit blieb, und das Paar mit 10,000 Drachmen bezahlt wurde.

Der Fasan, Phasis geheißen und noch jetzt in Georgien so wohlfeil wie die Spatzen, war noch zu Aristophanes Zeiten in Athen ein Luxusvogel, dagegen waren die arischen Völker, das sind Völkerschaften, welche Europa bewohnten und noch bewohnen, zu denen alle germanischen Volksstämme gehören mit Enten und Gänsen schon in der Urzeit bekannt, denn der Name geht durch alle indogermanischen Sprachen, und zu diesen gehören mit Ausnahme der ungarischen Sprache, alle Sprachen, welche in Europa gesprochen werden.

Daraus darf aber noch nicht gefolgert werden, daß diese Thiere schon damals gezüchtet oder gemästet worden sind, denn der Gebrauch der Federkiele zum Schreiben beginnt erst im Mittelalter, doch wird angenommen, daß Dante die göttliche Komödie schon mit Gänsefedern geschrieben hat. Nach Dr. J. M. Bechstein, Naturgeschichte der Hof- und Stubenvögel, soll das zahme Huhn, welches sich jetzt nicht nur in jeder einzelnen Wirthschaft, sondern im Haushalte aller civilisirten Völker seiner großen Nützlichkeit halber unentbehrlich gemacht hat und als Lieferant vorzüglicher Nahrung für die ganze Welt von unschätzbarer Wichtigkeit geworden ist, und nach Annahme vieler anderer Forscher von dem Bankivahuhne (Gallus bankiva) abstammen, welches man noch heutigen Tages auf Java, Sumatra und Cochinchina wild vorfindet. Dasselbe ist unsern Landhühnern sehr ähnlich, aber kleiner, hat einen großen, gezahnten, prächtig rothen Fleischkamm auf dem Scheitel, zwei Fleischlappen und einen perlfarbigen, wie ein Fingernagel gestalteten, nur mit sehr kurzen Federn bedeckten kahlen Fleck neben den Augen. Kopf, Hals und Oberrücken glänzend goldgelb, der Rücken und die Schultern purpurbraun. Die Flügel sind dunkelbraun mit Metallglanz, Brust, Bauch und der sichelförmige Schwanz schwarz, erstere mit röthlichem, letzterer mit bläulichem Schimmer, das Auge ist schön orangeroth, der Schnabel gelblichbraun, die Füße blaugrau, zierlich und mit Sporn versehen. Die Henne hat weder Kamm noch Fleischlappen oder Sporen, ist um ein Drittheil kleiner, braun mit schwarzen, gelblich und röthlichen Federsäumen und dunkelbraunen Schwung- und dergleichen geraden Schwanzfedern. Die ganze Gestalt dieser Vögel ist schlank und stolz, ihre Stimme ähnelt der unserer Landhühner. Der Hahn kräht, lebt mit mehreren Hühnern zusammen am Rande der Wälder, im Gestrüppe und hohem Grase, und kämpft mit seinen Nebenbuhlern bis auf das Aeußerste. Wofern man nun für unser Haushuhn überhaupt ein Stammthier annehmen will, so darf dieser Bankivahahn nach Gestalt und Lebensweise am ersten für dessen Ahne gehalten werden. Der Bankivahahn und Gallus aenaeus sind der Gestalt nach einander ziemlich ähnlich — jedoch in der Färbung verschieden, beide sind als Wildhühner im indischen Archipel auf Java und Sumatra keineswegs eine Seltenheit und gelten als Stammväter unserer Haushühner.

Der bei der I. ornithologischen Ausstellung vom zoologischen Garten in Dresden ausgestellte Wildhahn, nach dem Katalog (Gallus aenaeus) und aus dem indischen Archipel herstammend, war sonach mit Recht als ein Stammvater unserer Haushühner bezeichnet. Wenn auch im Allgemeinen die Ansicht vorherrscht, daß

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Wiesenschmätzer. Pratincola rubicola, L., ist hier ein nicht spärlich vorkommender Vogel. Wir haben ihrer viele hier. Ortsüblich heißt er „Grosehätsche." Er bewohnt die Wiesen am Hammersee, am Gintschner Teich u. a. Orten hier im Gebirge bis Zwetlei hinauf. Gar gern sitzt er auf höheren Grasstäudeln, Pflöcken, Erdschollen, aber er ist zu unruhig, um 2 Secunden auszuhalten, macht stets tiefe Bücklinge, schreit „Wid — teck, teck" oder auch kurz „wist — tsa", wippt ohne Unterlaß mit dem Schwanze, hüpft pfeilartig dahin und fliegt auch schnell.

Das Kohlvöglein, Prat. rubetra, schreit „tsau teck" und ist ebenfalls in einigen Pärchen hier zu finden. Sie treffen alle drei in kleinen Gesellschaften bei Nacht oft schon Ende März und im April ein. Um eben diese Zeit, wenn die Weide schon grüne Fähnlein hat und der Stachelbeerstrauch anfängt, grünlich zu werden, was hier im April (erste Hälfte — in besseren Frühjahren schon Mitte und Ende März) stattfindet, besucht uns das Blaukehlchen Cyanecula Leucocyana Br. und C. Wolfii B. Es kommt meist einzeln an, höchstens zu zwei oder drei Stück und da ist auch schon der Krieg fertig, denn sie sind höchst unverträglich. Ein Männchen ist dem andern ein Dorn im Auge.

Etwa 8 Tage später treffen die Weibchen ein. Bei dem Vogel, der sich zumeist zuerst im Garten sehn läßt, fällt einem sofort die schmucke Haltung auf. Sein Auftreten ist ein im hohen Grade gefälliges. Behende sind seine Bewegungen, anmuthig sein Gebahren. Er ist munter, keck, hurtig, vertrauensselig, aber doch vorsichtig. Auf dem Boden geht es in schnellen Sprüngen dahin und obwohl schrittweise, gehts doch mäusegeschwind, dabei stelzt er den Schwanz auf die possierlichste Art. Man muß es lieb gewinnen, schade, daß es im Bauer nicht aushält. Mein Vater hat ihrer viele gehabt, leider nicht lange. Es sind mir alle drei Arten zu Gesichte gekommen. Vom Brüten im Jeschken kann ich nichts berichten, jedoch ist es immerhin möglich, denn an sumpfigen, düstren Lagen unter der Jeschenkoppe (Waldwiesen mit dichtem Erlgebüsche) fehlt es nicht.

Ende März schon oder doch wenigstens im ersten Monatsdrittel des April besucht uns unser Baumpieper Anthus arboreus Bech. In besseren Jahren oft vor oder mit den Rothkelchen. Er ist ein echter Gebirgsvogel und kommt im Jeschkengebirge ungemein häufig

das erwähnte Huhn Gallus aenaeus allein der Stammvater unserer Haushühner sei, werden doch mehrfach Bedenken erhoben und man will behaupten, daß unter den vielen jetzt bestehenden Rassen, doch verschiedene Arten sein dürften; denn eine allzugroße Entfernung von der wilden Stammform kann keineswegs Geltung erringen, es bleibt immer bedenklich, dem gewöhnlichen Haushuhn einen einzigen Stammvater zu geben, würde aber noch bedenklicher, wenn z. B. ein Cochinchinahuhn und ein Bantamhuhn, ein und denselben Stammvater als Ahnen haben sollen. Hier eine Entscheidung fällen, mögen die Gelehrten, lassen wir vorläufig die Rassen gelten. Bechstein begnügt sich, die Rassen mit der nähern Bezeichnung, wo dieselben zuerst gezüchtet wurden, wenigstens bei Einigen anzugeben.

(Fortsetzung folgt.)

Das böhmische Landhuhn.

Ein Huhn, das nicht nur infolge trefflicher wirthschaftlicher Eigenschaften, sondern auch ganz besonders durch seine Abhärtung die Aufmerksamkeit unserer Landbevölkerung verdient, ist unstreitig das böhmische Landhuhn. Leider schenkte man ihm bisher noch zu wenig Würdigung, weshalb man rassereine Thiere nur äußerst selten trifft, da die hier herumlaufenden Thiere meist ein Kreuzungsproduct nicht nur aller Farbenschläge, sondern auch aller mehr oder minder wirthschaftlichen Werth besitzenden fremden Rassen, vorwiegend aber der Italiener zu betrachten sind. Das böhmische Landhuhn ist von mittlerer Größe, erreicht ein Lebendgewicht von 3—5 Pfund und besitzt ein sehr zartes, weißes Fleisch; im Legen sind die Hennen recht fleißig, die Zahl der jährlich von einer Henne gelegten Eier beträgt ungefähr 120 und diese erreichen ein Gewicht von 50—60 gr.; als Brüter und Mütter sind sie sehr verläßlich und in Bezug auf Futter äußerst anspruchslos, unaufhörlich befinden sie sich auf der Suche nach Letzterem, so daß sie verhältnißmäßig nur wenig Zuschusses bedürfen. Für Städte und engere Verhältnisse eignen sie sich freilich nicht, sie gehören lediglich auf das Land, wo sie auch dem Bauernhof zur Zierde gereichen, denn auch äußerlich sind sie sehr gefällig und stets munter. Die Haltung des Hahnes ist stolz und zierlich, sein Körper ist schlank, der Kamm ein einfacher hochrother Sichelkamm, welcher aufrecht getragen wird, der Schnabel und die unbefiederten Läufe sind fleischroth, das Gesicht roth und leicht befiedert, das Auge lebhaft, hellroth mit schwarzer Pupille, Ohrscheiben glatt und klein, Kinnlappen mittellang und hochroth, die Steuerfedern des Schwanzes werden nach aufwärts gerichtet getragen, die Sichelfedern sind zahlreich, groß und schön gebogen, das übrige Gefieder ist voll und anschließend. Diese Merkmale besitzt, bis auf die weniger entwickelten Kamm- und Kinnlappen und selbstverständlich mit Ausschluß der Geschlechtsunterschiede auch die Henne. Die Farbe ist verschieden, meist silberweiß mit kleinen schwarzen Tüpfchen oder Strichen, an die Silbersprenkel erinnernd, weshalb man sie auch Mohnsperber nennt. Gelb mit dunklem Halsbehang und ebensolchem Schweife ist gleichfalls eine bevorzugte Farbe.

Wir freuten uns, daß der Katalog der Reichenberger Ausstellung 2 Stämme böhm. Landhühner aufwies, die nur oberflächliche Besichtigung zeigte jedoch sofort, daß hier von Landhuhn keine Spur sei und man es nur mit Kreuzung von Italienern bezw. Dorking zu thun habe.

Das böhmische wurde gleich den übrigen Landhühnern durch die namentlich von England herrührende Einfuhr fremder Rassen stetig verdrängt, denn seine Größe konnte doch jener der Cochins, Dorkings u. s. w. nicht Stand halten, Kreuzungen ohne Sinn und Ziel, sowie Inzucht, auf die wir schon so oft warnend hin-

---

vor. Es dürften im Umkreise einer Geviertstunde wohl die 5—700 Pärchen brüten. Wem gefiele nicht sein herrliches Schweben über der Heide, dabei sein herrliches Trillern, das sehr große Aehnlichkeit mit dem Schlage eines Kanarienvogels hat? Er heißt deshalb um Gabel herum, wo er gleichfalls häufig auftritt, Wald- oder Buschkarnar. Der Schluß des ganz lieblichen Gesanges klingt wie „zia, zia“. Nach seinem Schweben, wobei er ganz fleißig und laut singt, stößt er bäumend nach dem Wipfel eines Baumes, und dies gewöhnlich, wenn sein „zia zia“ klingt. Sein Nest steht in der Binnenheide und gleicht dem der Heidelerche ungemein.

Dieser fleißige Sänger ist im Stande, unseren Jeschkenwald ganz angenehm zu verschönern.

Nach ihm nennen wir auch den **Wasserpieper**, Anthus aquaticus B. Er singt nicht so grell als der Baumpieper, immerhin doch recht vernehmlich und angenehm. An dem schnellfließenden Jeschkenbächlein, zumal oberhalb Swetla, ist er zuhause, gehört also nicht ausschließlich dem Riesengebirge an. Meiner Meinung nach dürfte er auch gegen Rochlitz und Gablonz im Isergebirge vorkommen.

Dann gehört uns auch der **Wiesenpieper** an. Anthus pratensis L. und zwar ein wenig spärlicher vorkommend als der Baumpieper. Im Kühthaler Moor, in nächster Nähe der Sumpfschnepfe, hält er sich zumeist auf. Desgleichen in den Jeschkenwiesen mit stellenweisen sumpfigen Boden. Er ähnelt an Zierlichkeit fast der Stelze, geht trippelnd und sinkt beim Fliegen oft senkrecht herab. Er neckt gern seines Gleichen und andere Vögel, ist anmuthig und behende wie eine Bachstelze, in Wesen und Lockton stimmt er mit vorigen fast überein.

Er zieht ebenfalls Ende März, gewiß anfangs April in Gesellschaft seiner Vettern bei uns ein.

Etwas später sehen wir noch den **Brachpieper**, Anthus campestris. Briss. Er kommt gewöhnlich erst Ende April und anfangs Mai bei uns an und bewohnt den nackten Jeschkenzug und die Hutweiden und sonnigen Stellen der Teufelsmauer, der goldenen Höh u. a. Orte. Er liebt leidenschaftlich freie Waldschläge und unfruchtbare Stellen mit spärlicher Vegetation und bäumt äußerst selten. Er singt etwa „didlin“ oder „mitlin“, welches vom Lockton der Lullerche wohl zu unterscheiden ist. Er ist der genügsamste Pieper und trägt dorthin Leben, wo andere Vögel kaum wohnen mögen.

Nun unsere nützlichen, quecksilbernen **Meisen**. Von diesen gehören uns an:

1. Die **Kohlmeise** Parus major. L.
2. Die **Blaumeise**, P. coeruleus L.

gewiesen haben, thaten das Ihre, unser Huhn zu verelenden, die kräftigsten Exemplare verkaufte man als Schlachtgeflügel und die mangelhaft entwickelten wurden „zur Zucht“ verwendet.

Wem Geld und Gelegenheit mangeln, einen guten Zuchtstamm einer anderen Nutzgeflügelrasse zu erwerben, dem wird unser Landhuhn gewiß auch seine Dienste leisten, er verabsäume aber nie, für genügende Blutauffrischung zu sorgen, d. h. alle ein bis höchstens zwei Jahre einen neuen, zweijährigen kräftigen und zu seinen Hennen passenden Hahn zu geben. Das Brütenlassen geschehe im März, höchstens April, dann erst beginne der Eierverkauf, auch wenn man zu Anfang der Legezeit 1 kr. für das Ei mehr gezahlt erhalten hätte, die kräftigsten Thiere lasse man zur Nachzucht, geringere opfere man der Köchin. Wer diese Regeln befolgt — und dieselben finden nicht nur auf das Landhuhn, sondern auch auf jede andere Rasse Anwendung — der wird nicht nur stets schöner, vollkommmener und gesunder werdende Thiere besitzen, er wird auch den Eierertrag dadurch heben und die Ueberzeugung gewinnen, daß auch die Geflügelzucht größere Bedeutung auf dem Gebiete der Landwirthschaft besitzt, als ihr in vielen Fällen beigemessen zu werden pflegt.

K . . . n.

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Die Geflügel-Ausstellung des ornithologischen Vereines verlief in der prächtigsten Weise und erndtete alles Lob seitens der Besucher wie der Aussteller. Das beste Zeugnis hierfür bilden wohl die Herren Preisrichter, welche wieder in ihrer Heimath angekommen, die Reichenberger Ausstellung als eine Musterausstellung rühmten; ebenso die vielen Beitrittserklärungen von Besuchern des In- und Auslandes zum ornitholog. Vereine (darunter eine Menge aus unserer Nachbarstadt Zittau). Die Reichhaltigkeit ist am glänzendsten durch Zahlen bewiesen worden, denn es waren 28 Rassen Hühner durch 100 Stämme, 28 Rassen Tauben durch 169 Paare und 28 Stämme Wasser- und Ziergeflügel vertreten. Die Zahl der in allen Farben prangenden Exoten und Papageien, sowie einheimischer Sänger war großartig und erregten darunter die mehrere Lieder pfeifenden Gimpel und Kanarien des Herrn F. Sauer in Graslitz, Hermann Förster in Gablonz, Gottfr. Prade, Joh. Gieb und J. Jahn in Reichenberg besonderes Interesse. Das von der Verlagsbuchhandlung E. Twietmeyer in Leipzig ausgestellte, künstlerisch ausgestattete und durchgeführte Modellbrieftaubenalbum von Thiermaler Jean Bungartz fand allseitig Bewunderung und wird jedenfalls vom Vereine angekauft werden. Die eigens angefertigten zerlegbaren Käfige für Hühner und Tauben erwiesen sich als besonders praktisch und ließen die darin befindlichen Thiere zur vollen Geltung kommen. Angefertigt wurden dieselben durch die Herren Tischler Thiel und Schlosser Habel in Reichenberg. Der Besuch der Ausstellung, wenn auch etwas schwächer als der der vorjährigen, war ein sehr reger und erreichte die Zahl von über 6000. Die Preise bestanden in einer silbernen und einer bronzenen Medaille, 3 Ehrenpreisen à 5 fl., 16 ersten Preisen à 5 fl. bezw. 3 fl. und 44 zweiten Preisen à 3 fl. bezw. 2 fl., ferner wurden noch viele „lobende Anerkennungen“ verliehen, so daß also auch die Prämiirung eine äußerst reiche war. Jene Aussteller, welche über die erhaltene Auszeichnung noch eine Urkunde (Diplom) wünschen, können eine solche gegen Einsendung von 1 fl. vom ornithologischen Vereine in Reichenberg erhalten; den Preisvertheilungsausweis selbst haben wir bereits in letzter Nr. gebracht und tragen hier nur noch nach, daß durch einen unliebsamen Zufall übersehen wurde, daß Herr Josef Förster in Gablonz für ein Paar schwarzweiße

---

3. Die Tannenmeise P. ater L.
4. Die Schopfmeise P. cristatus. Sie sind ständige Bewohner unseres Waldes. Während der Zugzeit finden wir auch noch die
5. Sumpfmeise, P. palustris. (Nur auf dem Zuge.)
6. Die Schwanzmeise P. acredula. Mit dieser zieht öfters jedoch in 1—5 St. die Lasurmeise P. Cyanus Pall.

Zur Herbstzeit kommt ein solcher Meisenzug den Jeschken herunter, welcher aus etwa 20—60 Köpfen alle zusammen mit Vetter Goldhähnchen u. a. besteht. In den niederen Wäldern in Johannesthal treten sie ins Freie. Ein Theil zieht gegen den Roll, ein anderer gegen die Teufelsmauer. Im Frühjahr umgekehrt und mit dem Unterschiede, daß da wie bei allen, wenigstens den meisten Vögeln, viel kleinere Züge zurückkehren, als uns im Herbst ansehnliche verlassen. Gar große Unterhaltung gewährt die Beobachtung der Meisen bei der Eulenhütte. Die Kohlmeisen sind da außer sich. Nach ihr sind muthig die Schwanzmeisen, weniger die Tannenmeisen und wieder zänkischer d. h. wohl ängstlicher die Goldhähnchen. Sie schieben der ausgestopften Eule förmlich um die Ohren und ein Sumsen, Zirpen, Fluchen, Zanken — Revolution ist ausgebrochen, wie es unter ihnen nicht anders sein kann. Alle theilen zusammen den Haß gegen den Störenfried, der es wagen kann, sich öffentlich bei Tag zu zeigen. Es dauert eine solche Vogelrevolution oft bis $^3/_4$ Stunden und auf die Schmäh- und Scheltworte versammeln sich auch andere Vögel, wie Rothkehlchen, Drosseln, Amseln, Fliegenfänger, Rothschwänzchen u. a. m. Näheres beim Herbstzug.

Regulus cristatus Charleton, unser Goldhähnchen, und Reg. ignicapillus Brehm, unser Feuerkronsänger, finden sich zumeist mit den Meisen ein. Es sind unsere Colibris. Sie sind ewig unruhig, wie Meisen, aber zutraulicher, schwirren und flattern dem Beobachter bis vor die Nase. Dieses Schwirren an den Endsäumen der Aestchen erinnert eben an die Colibris, sowie ihre Kleinheit, ihre Niedlichkeit. Sie fliegen in kurzen Wellenlinien, mehr schnurrend und haben vom Winde viel zu leiden, werden oft ein Spielball desselben. Der Vogel nimmt ungemein den Menschen für sich ein; so klein er ist, trotzt er doch Schnee und Eis inmitten des strengsten Winters; viele jedoch erfrieren öfters, trotzdem sie die Waldestheile an der Sonnenseite aufsuchen und absuchen. In den Kiefernbeständen nehmen die Goldhähnchen die obersten Theile ein, im Fichtendicicht jedoch die untersten, hüpfen öfters zum Boden herab und überlassen die oberen Theile zumeist den Meisen (Tannenmeisen). Unser Gelbgold-

Trommeltauben durch „lobende Anerkennung“ ausgezeichnet wurde. Durch diese Ausstellung hat der ornithologische Verein abermals einen mächtigen Schritt nach Vorwärts gethan, er hat nicht nur die Kraftprobe abgelegt, was er zu leisten imstande ist, er hat, was viel mehr werth ist, mit Ueberlegung und Unverdrossenheit den Boden für die Interessen der Geflügelzucht bearbeitet und hat neue Kräfte und Liebhaber für die Sache geworben.

Allenthalben werden die Bestrebungen anerkannt, welche unser Verein in so kräftiger Weise fördert und nicht nur hochansehnliche Personen, sondern unsere ganze Bevölkerung bringen ihm warmes Interesse entgegen. Der Verein mag stolz sein auf seine errungene Stellung, sie wird ihn hoffentlich nur zu neuer rastloser Arbeit anspornen.

Haida. Unser Geflügelzüchter-Verein hielt am 2. April im Schützenhause seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde vom Präsidenten Herrn v. Metzsch um 9 Uhr eröffnet und die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlichst begrüßt, worauf vom Schriftführer Herrn Duchek das Protokoll der letzten Generalversammlung verlesen und vom Cassier Herrn Petzold der Cassabericht erstattet wurde, welch' letzterer für den Verein ganz befriedigend lautete, ferner wurde die erfreuliche Thatsache constatirt, daß der Verein einen Zuwachs von mehreren Mitgliedern erhalten hat. Nachdem dies zur Kenntniß genommen, referirten die Herren Duchek und Fechtner über die Reichenberger Vogel- und Geflügel-Verkaufsausstellung und sprachen beide Herren über die Reichhaltigkeit und Mustergiltigkeit derselben ihr vollstes Lob aus. Gleichzeitig wurde die Mittheilung gemacht, daß die drei Mitglieder des Vereines, welche diese Ausstellung beschickt hatten, jedestheils Preise erzielt hatten, wobei noch der Umstand zu erwägen ist, daß die Herren Duchek und Fechtner als Preisrichter, ersterer für Hühner und Wassergeflügel, letzterer für Tauben, ihre diesbezüglichen Thiere außer Preisbewerbung ausgestellt hatten. Beide Herren erhielten überdies bei der Geflügel-Ausstellung in Böhm.-Kamnitz je einen Preis. Weiters wird über Antrag des Herrn Präsidenten beschlossen, es sei an die Leitung des Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine Böhmens mit dem Ansuchen heranzugehen, dieselbe wolle bei dem Comitee der Industrie-, Gewerbe-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in B.-Leipa Schritte einleiten, daß bei dieser Ausstellung eine eigene Abtheilung für Geflügel errichtet werde. Nun erfolgte die Wahl des Vereinsausschusses, wobei Herr Duchek erklärte, eine fernere Wahl als Schriftführer nicht mehr annehmen zu können, was mit Bedauern zur Kenntniß genommen und gedachtem Herrn der Dank für seine bisherige Thätigkeit und seine Verdienste um den Verein ausgesprochen wurde. Als gewählt erscheinen folgende Herren: v. Metzsch, Präsident; Wilh. Gattermann, Vicepräsident; Fritz Kralert, Schriftführer; Franz Schlegel, Schriftführerstellvertreter; E. Petzold, Cassier; Ant. Rautenstrauch, Cassierstellvertreter; Rich. Pelikan, Archivar; Gustav Duchek und Josef Fechtner, Ausschüsse. Nachdem dem Herrn Präsidenten noch der Dank für sein ersprießliches Wirken ausgedrückt worden, wurde die Versammlung geschlossen. K.

Bücherschau.

Das ornithologische Jahrbuch von Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen bringt in seinem 4. Hefte folgendes: Zwei bemerkenswerthe Erscheinungen des Jahres 1889. Von Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. Kleine Notizen: Aus einem Zwergei ein Albino. Von K. Tomasek. Nucifraga caryocatactes & Garrulus glandarius. Von M. Barac. Literarischer Bericht: Dr. Ant. Reichenow: Systematisches Verzeichnis der Vögel Deutschlands und des angrenzenden Mittel-Europa's. Von Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen. Verschiedene Nachrichten: † Dr. Ladislaus v. Taczanowski. Ornithologischer Verein in Wien.

Briefkasten.

Herrn D.: Solche Briefe betrachten wir nach dem Vorhergegangenen durchaus nicht als „ungeschrieben“, sondern bewahren sie sorgfältigst unter unseren übrigen Urkunden auf.

hähnchen ist ständiger Gast, obwohl es fleißig streicht. Der Feuerkronsänger trifft mitunter auch in reinen Gesellschaften anfangs April hier ein, zieht jedoch meistens nach nördlicheren Breiten und ein kleiner Theil bleibt uns. Im Herbste kommen jene von oben herab (Octb.) und ziehen mit unseren südlich.

Störche kommen Frühjahrs in Flügen bis zu 50, 70, 100 St. durchs obere Polzenthal. Sie treffen ein Mitte bis Ende März und den halben April. (Heuer wurden ihrer hier 3 geschossen.)

Wendehals, Torux torquilla trifft gewöhnlich Mitte April hier ein.

Nun treten die weicheren Vögel schon mehr in den Vordergrund. Die Sonne scheint schon höher, wärmer, der Himmel ist schön blau und die Saaten grünen lustig, ebenso die Wiesen, aus denen Blümchen sprossen. Der Saft in den Bäumen und Sträuchern steigt und wirkt und treibt. Es knospen Weiden und Birken, es blühen Pappeln und andere. Die Mücken und andere Kerbthiere kriechen wieder hervor, das ist die Zeit der Schwalben.

Die erste, die uns besucht, ist die Rauchschwalbe. Hirundo rustica L. Sie trifft eben ein, wenn sie glaubt, daß sie Mücken hat. Zumeist trifft das im Jeschkengebirge Mitte bis Ende April, seltener früher. Bei keinem anderen Vogel als bei der Schwalbe finden so oft Rückzüge statt. Sie ist eben klug genug, ihren Fehler einzusehen, wenn sie sich getäuscht hat. Andere Vögel trotzen lieber und gehen öfters zu Grunde, weniger aber die Schwalbe. Die ersten Schwalben werden von Alt und Jung freudig, oft jauchzend begrüßt. Der Hauptzug trifft etwa 8 Tage nach dem Eintreffen der Vorzügler ein. Es reisen öfters viele Arten zusammen und der Schwalbenzug dauert bis in den tiefen Mai hinein. Die weicheren kommen später als die robusteren. Sie sind die anmuthigsten, gewandtesten und behendesten Vögel, ja sogar die liebenswürdigsten, und niemand thut ihnen etwas zu leide; sie erkennen aber auch den Menschen als ihren Schutzherrn an. Ihre Zug-, besser Heeresstraßen sind ausgeprägter als die anderer. Der Hauptzug trifft fast regelmäßig in den Vormittagsstunden, ein Beweis, daß sie mehr bei Nacht, als bei Tag reisen. Der Schwalbenflug, so leicht, künstlerich und schön, muß jeden einnehmen. Ihr Sammeln um einen Berg oder ein Haus, sowie ihr Uebernachten am Hammersee zur Herbstzeit ist lehrreich und interessant. Wie auf ein Zeichen gehts auf und davon nach dem weiten, fernen Süden.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologischer Verein.

Die nächste **Monatsversammlung** findet **am 19. d. Mts.** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twitmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (E. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

---

81 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von
Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
☛ Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Kanariensänger.

Nachdem selbige der 89er Zucht jetzt alle gesangsreif und einzeln geprüft sind, habe à Mk. 9, 12, 15, 20, 25 und 30 noch eine große schöne Auswahl zur Abgabe. Versandt gegen Cassa oder Nachnahme, mit Garantie für Werth und gesunden Empfang. 48
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),
Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.

Zum Blutwechsel

verkaufe einige 89er **gesperb. Leghorn-Hähne** (St. Marten) à 3 fl. einschließlich Verpackung. Junge ff. Teckelhunde à 6 fl.
Franz Rudofsky,
20 Bischofteinitz.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20. — **Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf.** — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**
6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**



Wer **nützliche Vögel** in Gärten, Wäldern u. s. w. heimisch machen will, verlange **franco** Zusendung des **Prospektes** über
Patent-NISTKÄSTCHEN
aus Filz aus den Fabriken in Deutschland u. Oesterreich.
Fritz Zeller, Wien II. E.
36 Untere Donaustraße 13.

Bruteier

von **reinrassigen** schwarzen Holländerhühnern mit weißer Vollhaube hat per Stück um 20 Kreuzer abzugeben
Fr. Eug. Drdla
in Grambach,
Post Neu-Bistritz in Böhmen.
Bei Abnahme von mindest 15 Stück, Packung umsonst. Größere Mengen nach Uebereinkunft. 79

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer**, fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer**, in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.
Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

---

1 Paar schwarze **Strasser** feiner Gattung, 1 Paar schwarze **Brünner Kropftauben** mit weißen Strichen, 1 blaue **Malteser „Täubin"**, 1 **Rothweißschwanz Täubin** mit weißen Strichen, 1 **Eistauber** ganz licht, feiner Gattung alles blos feine Thiere
werden zu kaufen gesucht.
Offerte mit Preisangaben zu richten an
Ambros Lönhardt, 49
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereins, Pleil Sorgenthal, pr. Preßnitz i. B.

Tauben-Verkauf.

1 P. schw. **Pfaffen dopp. kupp. m. w. B.** 2 fl. 50 kr.
3 P. schw. **Malthefer** à 4 fl.
3 P. **Rothschild Pfautauben** à 3 fl.
1 P. **blaue Engl. Kröpfer** 4 fl.
4 P. **Belgische Brieftauben**
2 Stück **Malteser Täubinnen** à 2 fl.
August Rimella,
64 Teplitz.

Tausche

0·3 Houdan, zweijährig, gegen **schw. Spanier** oder **Plymouth-Rocks**
Otto Löwit,
78 **Schatzlar.**

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. Mai 1890. Nr. 9.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung“, bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen.“	Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Ueber die ursprüngliche Heimath unseres Hausgeflügels. (Schluß.) — Das Malayenhuhn. — Mein Taubenschlag. — Kalender für den Monat Mai. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.

Ueber die ursprüngliche Heimath unseres Hausgeflügels.

Vortrag des k. k. Canzleiadjuncten Herrn Leopold Watznauer, gehalten im ornithologischen Verein.

(Schluß.)

Das Kaul- oder Kluthuhn soll ursprünglich nur eine Abnormität des gewöhnlichen Landhuhnes sein und sich eben dann als reine Rasse fortgepflanzt haben; über das Fasanhuhn finde ich nichts besonderes, wie und wo es gezüchtet wurde, sondern nur, daß man es in Gold- und Silberfasanhuhn nach der Farbe der Federn unterscheidet, dagegen wird über das Huhn von la Flèche bemerkt, daß dasselbe zuerst nahe der normannischen Stadt la Flèche gezüchtet wurde und dieses große schöne Huhn rasch in Deutschland beliebt und vielfach gezüchtet worden ist. Das Dorkinghuhn stammt aus der Stadt Dorking in Sussex im südlichen England, die Spanier, eine sehr beliebte Hühnerrasse, stammen aus Westindien, von wo dieselben nach Spanien gebracht wurden, das Houdanhuhn ist wieder ziemlich sicher französischen Ursprungs, das polnische Huhn (der Poland) stammt weder nachweisbar aus Polen, noch wird es dort häufiger und echter als anderswo gezüchtet; der Ursprung des Namens ist sonach unbekannt, das Barthaubenhuhn ist französischen Ursprungs, denn sein Heimathsort ist in der Normandie (Creve coeur), das Brabanterhuhn scheint dem Namen nach zuerst in Brabant gezüchtet worden zu sein und wird in Silber- und Goldlack-Brabanter unterschieden, das Bantamhuhn stammt von Bankiva ab und ist erst im vorigen Jahrhundert in England gezüchtet worden, und zwar aus dem Bankivahuhn und einer kleinen dort einheimischen Art Gold- und Silberlackhuhn und wird nun als Rassehuhn fortgezüchtet.

Ueber das Bantamhuhn sagt Bechstein wörtlich: „Das Bantamhuhn stammt wohl directer vom Bankivahuhn ab, und zwar mehr als alle unsere andern Rassen, es ist erst anfangs vorigen Jahrhunderts in England aus dem Bankivahuhn und einer kleinen dort einheimischen Art Gold- und Silberlackhuhn gezüchtet worden.“

Das englische Zwerghuhn ist gleich groß wie die Bantams, wurde, wie der Name bezeichnet, in England gezüchtet und man hat von dieser Rasse auch Kaul- oder Kluthühner, welche als solche weitergezüchtet werden.

Das Cochinchinahuhn wurde gegen die Mitte der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts aus der chinesischen Stadt Schanghai nach England eingeführt und von dortaus nach dem Continente weiterverbreitet.

Die ersten Cochinchinahühner, welche zu uns kamen, waren schön ockergelb mit dunklerer Schattirung, während man jetzt durch Kreuzungen weiße, rothe, schwarze, ja sogar gesperberte erzielt hat. Das Brahmaputrahuhn ist mit dem Cochinchina eng verwandt und wohl nur eine Abart desselben. Vom Malayenhuhn, das größte der in Deutschland gezüchteten Hühner, ist in echten Rassenexemplaren sehr selten geworden, das Strupphuhn, das Seidenzwerghuhn, das japanische Seidenhuhn, das chinesische Wollhuhn sind Rassen, welche weniger häufig gezüchtet werden.

Vom Sonneratshuhn (Gallus sonnerati), gleicht der Hahn den größten Hähnen, er hat einen zackigen Kamm und 2 Bartlappen, keine zugespitzten, sondern in eine Art Hornplatte endigende Halsfedern, unten schwärzliches Gefieder, rothgelbe Hals- und Schulterfedern, mit einem rothen Blatt am Ende versehene Deckfedern, ohne Bart und schwarze Schwung- und Schwanzfedern mit grünem Schimmer. Die Henne ist kleiner, ganz bräunlichgrau, ohne Kamm und Bartlappen und mit nackten Backen. Diese Art Huhn kommt noch auf dem Gatesberge in Ostindien im wilden Zustande vor und ist wahrscheinlich die Stammrasse der sogenannten türkischen und paduanischen Hühner. Das Bankivahuhn erklärt auch Temmink für die Stammrasse der meisten zahmen Haushühner und behauptet, daß dasselbe auf Java, Sumatra und in Cochinchina in Menge an Waldrändern im wilden Zustande vorkommt. Das schwarze Huhn von Java (Gallus varius) ist etwas größer als das Bankivahuhn, unten ganz schwarz, hat violet- und grünschimmernde Hals- und Schwanzfedern,

hochgelbe Deckfedern und blaßgelb gefärbte Burzelfedern, einen Kamm ohne Zacken und nur einen Bartlappen, läßt sich aber schwer zähmen und ist also noch kein Hausthier.

Das erzfarbene Huhn (Gallus aenaeus), also das von dem zoologischen Garten in Dresden bei der ersten ornithologischen Ausstellung ausgestellte Wildhuhn ist unten schwarz, oben purpurroth, hat sammtgrüne, Metallglanz zeigende Halsfedern, einen nicht gezackten Kamm, 2 kleine Bartlappen und eine nackte Kehle, es lebt auf Sumatra an Waldrändern als Wildhuhn und ist wahrscheinlich der Stammvater von einigen unserer Hühnerarten.

Nach Bechstein, Cuvier, Temmink sind weiter auf Java und Sumatra Spielarten im gezähmten Zustande vorhanden, wie der Jago oder das Riesenhuhn (Gallus domesticus giganteus) von der Größe einer Truthenne, das Hollenbusch- oder Taubenhuhn (Gallus domesticus cristatus) mit einem dicken runden Federbusch, eine krankhafte, durch die Cultur bewirkte Ausartung. Ferner das Karnieshuhn, Bantam, türkisches oder englisches Huhn (Gallus domesticus pusilus) und noch mehrere andere Hühnerarten, welche im Laufe der Zeit nach Europa gelangten und gezüchtet wurden, von denen die verschiedenen nun vorhandenen Stammrassen gezüchtet worden sein mögen.

Das Haushuhn ist seit Jahrtausenden in der ganzen Welt verbreitet, die ursprüngliche Heimath ist das südöstliche Asien, nach Amerika kam es erst durch die Europäer.

Der in der ornithologischen Ausstellung vertretene Wildhahn gehört allerdings zu den Stammvätern unserer Haushühner, jedenfalls aber nur für einige Rassen — denn das Bantamhuhn hat ebensogut heute noch im Bankivahuhn seinen Stammvater, und das Sonneratshuhn kommt ebenfalls heutzutage noch als Wildhuhn in Ostindien vor und die Herkunft der türkischen und paduanischen Hühner wird von diesem abgeleitet.

Die Cochinchinahühner sind erst kurze Zeit bekannt und ihre Herkunft mit Rücksicht auf eine bezügliche Wildhuhnrasse erscheint noch unerforscht.

Das Eine aber ist vollkommen sichergestellt, daß die Urheimath unserer Haushühner in Asien zu suchen ist, während die bedeutendste Anzahl von Rassen in Europa durch Zuchtwahl entstanden ist, wovon die meisten auf England und Frankreich — andere auf Italien entfallen.

Engländer, Franzosen und Italiener hatten aber auch durch ihre frühzeitigen Verbindungen mit Asien die beste Gelegenheit, Stammhühner (Hühnerstämme) zu erreichen, während im Inneren Europas und besonders in Deutschland es nicht der Fall war.

Neben dem Hühnergeschlechte ist die Taube das aus der ältesten Zeit stammende Hausthier und nicht weniger verbreitet als die Hühner.

Die Herkunft der Tauben ist, wie schon früher gesagt, eben auch Asien — der Stammvater derselben ist aber bei Weitem mehr sichergestellt, als bei den Hühnern.

Die Felsentaube Columba livia, welche wild häufig in Spanien, im südlichen Frankreich, Italien, Griechenland, Egypten, Norwegen und England — dann um Triest und in Krain vorkommt, ist unverkennbar die Stammmutter unseres gemeinen halbgezähmten Feldflüchters und der ganz gezähmten, vielfarbigen Haus- oder Farbentauben; diese Tauben gleichen einander noch derart an Gestalt, daß kein Zweifel aufkommt, ihre Herkunft sei wo anders zu suchen.

Durch künstliche Züchtung entstanden die große Menge von Rassen, welche aber alle auf die Felsentaube zurückzuführen sind.

Die in Europa vorkommende Holztaube Columba venas oder Wildtaube, könnte man auch für die Stammmutter der Haustauben halten, weil sie in Körperbau und Farbe viele Aehnlichkeit mit den Haustauben hat — allein die Felsentaube livia wurde mit aller Sicherheit als die Stammmutter erkannt.

Eine zweite wilde Taube, die Ringeltaube, Columba palumbus, kommt in Asien und Europa häufig vor, wird aber durchaus nicht als mit den Haustauben in irgend einer Verwandtschaft betrachtet.

Die Turteltaube, sowie die Lachtaube stammt aus Asien. Beide gelten als gezähmte Hausthiere; von diesen beiden stammen wohl Bastardtauben ab, welche bald von dieser, bald von jener mehr Zeichnung an sich tragen. — Von besonderen Rassen dieser beiden Tauben ist jedoch keine Rede. Daß sich auch derartige Bastarde weiter fortpflanzen, haben wir in der Ausstellung gesehen. Ueber die Zähmung, beziehungsweise Züchtung der vielen Taubenrassen, bin ich nicht in der Lage, wie bei den Hühnern, gewisse Länder, ja sogar Städte zu nennen, wo eine bestimmte Rasse zuerst gezüchtet wurde.

Die Hausgans Anser domesticus, stammt von der Grau- oder Wildgans, Anser cinereus, ab, ist aber größer als ihre Stammmutter und weicht durch Züchtung und Pflege in den verschiedenen Ländern von dieser und untereinander sehr ab.

Die Hausente Anas domestica stammt von der Märzente, Anas boschas, Stock-, Spiegel- und Wildente genannt, ab, ist jedoch in der Farbe und Zeichnung nicht constant, sondern sehr verschieden, es kommen aber immer noch viele vor, die der Stockente sehr ähnlich sind, nur einen etwas kürzeren Hals haben. Ihre Urheimath wie die der Hausgans ist Europa. Von beiden sind besondere Rassen wohl vorhanden, aber in keinem Vergleich gegenüber den Hühnern.

Die übrigen zu Hausthieren gezähmten Vögel und zwar das Perlhuhn hat durch Züchtung sogut wie keine Aenderung erfahren. Vom Pfau und dem gemeinen Fasan hat die Züchtung zu Spielarten geführt — desgleichen bei der Gans und Ente — während der Gold-, Silber- und Kragenfasan als selbstständige Rassen, wie der Schwan und die Schwangans, fortbestehen.

Wenn wir in Betracht ziehen, daß fast alle und gerade die nützlichsten zu Hausthieren gezähmten Säugethiere und Vögel Asien zu ihrer Urheimath haben, drängt sich gewiß jedem einsichtigen Menschen der Gedanke auf, daß Asien schon in den frühesten Zeiten von Völkerschaften bewohnt worden sein muß, welche neben einer ganz gewaltigen Energie ungewöhnliche Ausdauer besessen haben müssen und bereits eine Culturstufe erlangt hatten, die heute noch manchem Volksstamme Europas abgeht, welches heute die größten Culturvölker beherbergt.

Zum Schlusse muß ich noch der Brieftauben gedenken und vorausschicken, daß das Brieftaubenwesen so alt ist, als das Menschengeschlecht, denn zur Zeit der Sündfluth, als Noa noch in der Arche saß, wurde die Taube als Postbote benützt. Das alte Testament belehrt uns, als die Gewässer der Sündfluth sich allmälig verlaufen hatten, schickte Noa aus der Arche einen Raben aus, er kehrte aber nicht mehr wieder, nach 7 Tagen ließ er eine Taube aus, welche, nachdem sie keinen Platz gefunden hatte, um sich niederzusetzen, zurückkehrte — 7 Tage später ließ er eine zweite Taube aus, welche mit einem grünen Oelzweig zurückkehrte, 7 Tage später ließ er abermals eine Taube ausfliegen, welche nicht mehr zurückkehrte. Die letzte Taube muß schlecht trainirt gewesen sein — oder wir sind durch das alte Testament nicht gut unterrichtet. Daß jedoch das Brieftaubenwesen sehr alt ist, ist von den Provanschriftstellern der Alten mehrfach sichergestellt, denn die wunderbare Eigenschaft der Brieftauben, ihre Heimath auf weite Entfernung wieder zu finden, kannte man schon im hohen Alterthume und wußte sich dieser in geeigneter Weise zu bedienen. Die unverwerflichsten Zeugnisse alter Schriftsteller beweisen, daß schon egyptische, chinesische und römische Seefahrer auf ihre Fahrten Brieftauben mitnahmen, um der Heimath ihre glückliche Rückkehr zu melden.

Man hat sich aber nicht darauf allein beschränkt. Der Afrikareisende Volney schreibt vielmehr, daß im alten Egypten eine vollständig organisirte Taubenpost dergestalt bestanden habe, daß in eigens dazu erbauten Thürmen Taubenstationen über ganz Sirien und Egypten vertheilt waren und auf diese Weise den Verkehr vermittelten.

Ganz dasselbe berichtet Chapuis über Persien. Er erzählt ferner in seinem Aufsatz über Brieftauben in Afrika Folgendes:

Gegen Ende des elften Jahrhunderts fanden die Kreuzfahrer bei der Belagerung von Jerusalem daselbst eine wohlorganisirte Brieftaubenpost.

In Torquato Tasso's befreitem Jerusalem lesen wir nämlich die interessante Episode, wie eine von einem Raubvogel verfolgte Brieftaube sich plötzlich zwischen die Reihen der Krieger des christlichen Heeres flüchtete, um ihrem Verfolger, dem Raubvogel, zu entgehen. Diese Taube barg unter den Flügeln eine für die Christen sehr wichtige, auf sogenanntem Vogelpapier geschriebene Depesche, durch welche dem Christenheere die Pläne der Muselmänner verrathen wurden. Mehrfache ähnliche und andere Nachrichten aus den ältesten Zeiten lassen es zweifellos erscheinen, daß das Brieftaubenwesen in Asien im hohen Alterthume schon bestanden hat, während in Europa die Taubenpost erst in die jüngste Zeit fällt.

Bekannt ist die Verwendung von Brieftauben im deutsch-französischen Kriege 1870 und 1871. Endlich handelt es sich um die Abstammung der Brieftauben. Die Rasse der Brieftauben war aber in der Natur von vornherein nicht etwa so ganz fertig, um dieselben gleich fliegen zu lassen.

Die eine Taubenart zeichnet sich durch besondern Dauerflug aus — eine andere durch Fluggeschwindigkeit, die dritte durch besonders gutes Orientirungsvermögen, die vierte zeichnete sich wieder dadurch aus, daß sie besonders versteht, sich in fremder Gegend ihr Futter selbst zu suchen und sich selbst zu helfen.

Es war nun Sache des Menschen, durch geschickte Paarung die möglichst größte Summe solcher nothwendiger Eigenschaften auf ein Individium zu verpflanzen und auf diese Weise eine besondere, für den Brieftaubendienst geeignete Taube zu erzielen. Es ist gelungen, auf diese Weise eine eigene Brieftaubenrasse heranzuziehen und zwar die belgische — deren Ruf ein weitgehender und wohlverdienter ist. Die Militärtaubenschläge sind mit der belgischen Taube bevölkert.

Man unterscheidet den großen schweren oder Antwerpner Schlag, der nach Köhnes Ansicht aus einer Kreuzung der orientalischen Bagdette mit dem Tümmler entstanden ist und den kleinen leichten oder Lütticher Schlag, dessen Stammeltern das Mövchen und der Tümmler sind. Mehr bin ich vorläufig nicht im Stande, über diesen Gegenstand Mittheilungen zu machen.

Es wäre für mich aber interessant, wenn unter den anwesenden Herren einer oder der andere, welcher besondere Kenntniß des Brieftaubenwesens erlangt hat, diesen Gegenstand ins Auge fassend, uns Mittheilungen machen wollte, um denselben weiter verfolgen zu können. Möglicherweise wäre ein Aufsatz von allgemeinem Interesse für die Vogelzeitung zu gewinnen.

Mittheilungen über das Malayen-Huhn.

Von Johann Illing aus Weipert.

Diese bei uns in Oesterreich, besonders aber in Böhmen, noch sehr wenig verbreitete Rasse gehört zu den Sporthühnern und kann man dieselben ihres eigenthümlichen Aussehens wegen mit zu den interessanten Thieren der Geflügelzucht zählen.

Die Farbe dieser Hühner ist sehr verschieden, gewisse charakteristische Merkmale sind jedoch allen Varietäten gemeinsam.

Betrachtet man in erster Reihe den Kopf eines solchen Thieres, so erscheint derselbe anderen Hühnern gegenüber, beim Hahn, sowie auch bei der Henne, besonders breit.

Der Kamm besteht aus einer unregelmäßigen gewächsartigen Fleischmasse und darf derselbe weder zu hoch noch zu breit, jedoch muß er nach innen eingebogen sein. Man sieht sehr oft ganz schmale Kämme, welche ich jedoch immer mit Mißtrauen betrachte. In der Mitte des Kammes befinden sich immer haarfeine Federn, welche jedoch bei der Henne häufiger vorkommen, als bei dem Hahne.

Ich besaß selbst ein solches Exemplar, bei welchem diese Federn besonders stark vorkamen und ich sehe mich veranlaßt, diese Zeichen als eine besondere Eigenthümlichkeit dieser Rasse zu betrachten.

Die weit hervorstehenden Augenbrauen geben diesen Thieren ein etwas grausames Aussehen, was auch durch ihr Benehmen durchaus bestätigt wird.

Der Schnabel ist sehr stark raubvogelartig gekrümmt, dieser soll von Farbe gelb sein, jedoch ist diese nicht immer rein, sondern hat der Oberschnabel bei den meisten Exemplaren einen breiten hornfarbigen Stich aufzuweisen. Das Auge, welches tief in der Augenhöhle liegen muß, ist sehr glänzend und feurig, von

Farbe gelb oder perlgrau, das Gesicht ist glänzendroth und zieht sich die Farbe unter dem Schnabel fort, endet an der Kehle, welche ziemlich federlos und sehr häutig ist; durch das Glänzendroth tritt der Schein der Nacktheit nur noch mehr hervor.

Der Hals ist ziemlich lang und schmal, die Federn sind sehr kurz und müssen fest anliegen, damit der Hals noch schmäler erscheint, als er in Wirklichkeit ist, die Schultern können vom Körper nicht weit genug abstehen, nur muß der letztere gegen den Schwanz zu nach allen Seiten hin, ähnlich einem Tannenzapfen, gleichmäßig abfallen. Die Beine sind ebenfalls von gelber Farbe und müssen besonders lang und stark gebaut sein, die Zehen gerade und gut gespreitzt, besonders die Mittelzehe muß sehr stark und die Sporen gut angesetzt sein.

Betrachtet man ein Malayenhuhn genauer, so fällt besonders die Länge des Halses und der Beine, die weit hervorstehenden Schultern und der grausam wilde Blick des Thieres auf; besonders beim Hahn kann man drei Curven wahrnehmen, und zwar erstens die des Halses bis zu den Schultern, zweitens von diesen bis zum Schwanze und drittens die des Schwanzes selbst.

Das Gefieder soll bei dieser Rasse, wie immer auch die Farbe sei, spärlich, sehr eng anliegend und glänzend sein, besonders sind die Schwanzfedern beim Hahn sehr schmal und gleichen schmalen Bändern; wenn diese gut ausgebildet sind, so wird die Schönheit noch erhöht.

Die meisten charakteristischen Merkmale gelten für beide Geschlechter, nur sind die drei Curven, wie bereits erwähnt, bei der Henne nicht so ausgeprägt, als beim Hahn und spreche ich auch die schmalen Schwanzfedern eher diesem als der Henne zu.

Ich sah schon färbige Malayen und habe braune selbst gezüchtet; am besten gefallen mir jedoch die, welche die schwarzrothe Farbe des Kämpfers zeigen, nur sind bei diesen die Hennen immer zu dunkel.

Wie jedoch auch die Farbe immer sein mag, Brust und Schwanz müssen unbedingt schwarz sein; da jedoch bei der Beurtheilung dieser eigenthümlichen Rasse die Farbe weniger in Betracht gezogen wird, so möchte ich jedem Züchter rathen, nur immer auf Größe und Gestalt zu sehen, da die Farbe erst dann den Ausschlag gibt, wenn zwei in Größe und Gestalt gleiche Stämme gegen einander concurriren.

Auch sehe ich es gern, wenn das Brustbein ziemlich federlos ist, die Kniegelenke müssen jedoch vollständig unbefiedert sein, denn ich betrachte dieses als besonderes Kennzeichen einer reinen Zucht.

(Schluß folgt.)

Mein Taubenschlag.

An die Räume, welche der Mensch bewohnt, stellt er zunächst als Hauptbedingungen: Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, Reinlichkeit; dieselben Bedingungen müssen wir auch den Wohnungen der uns dienenden Hausthiere gönnen, folglich auch unseren Tauben. Verschiedene Werke haben uns diesbezüglich Rathschläge gegeben, allein es läßt sich dabei meist nur das Princip befolgen, im Uebrigen muß man eben sehen, wie man mit den zu Gebote stehenden Räumlichkeiten, Mitteln und Sonstigem sich abfindet. Meine beiden Taubenschläge z. B. finden sich übereinander und nehmen den nördlichen Flügel meines Wohnhauses ein. Der Ausflug soll zwar nach Osten gerichtet sein, meine Schläge besitzen aber je 2 Fenster, eines nach Nord und eines nach West, ich muß mich den zu Gebote stehenden Verhältnissen fügen und konnte daher die Ausflüge nur nach West anbringen. Ueber dem Ausfluge habe ich ein Fenster, das geöffnet werden kann, aber mit einem Drahtgeflecht überzogen ist, so daß auch, wenn der Ausflug geschlossen ist, frische Luft eindringen kann. — Zu Nistvorrichtungen werden meist regalartige Verschläge empfohlen, welche sich auch wirklich vorzüglich bewähren, soll jedoch einmal eine Aenderung vorgenommen werden, so geht dies nicht gut, da das Ganze entweder zu massiv ist, oder leicht ganz aus dem Leime geht. Aus diesem Grunde benütze ich lose übereinandergestellte Südfrüchtekisten, wie solche zur Verpackung von Citronen, Orangen, Feigen u. dgl. benützt werden. Dieselben entsprechen den Größenverhältnissen bestens, sind aus vorzüglichem harten Holz und bei jedem Südfrüchtenhändler oder Kaufmann für billiges Geld, meist umsonst zu haben. Diese Kisten haben zudem noch den Vortheil, daß sie in der Mitte eine Abtheilungswand besitzen, sodaß jede für 2 Nester, also für ein Paar Tauben ausreichend ist. An der Seite, wo die Kisten sich nebeneinander berühren, nagele ich ein senkrechtes Brettchen als Blende, damit sich die nistenden Paare gegenseitig nicht sehen, daher nicht streiten. Als Nester verwende ich solche aus geflochtenem Stroh, schraube diese auf ein starkes, viereckiges Brettchen fest, bestreue sie mit etwas gestoßener Soda (Na_2 Co_3) als Mittel gegen Ungeziefer, schiebe sie in die Abtheilungen der Kistchen ein und nagele quer über jedes Kistchen eine Leiste, in der Höhe, daß sich unter derselben das Nest bequem ein- und ausschieben läßt, in ungefähr gleicher Höhe mit letzterem bringe ich außen auch noch eine Sitzstange für die fütternden Alten an. Die Querleiste hat den Zweck, die Jungen an dem vorzeitigen Verlassen des Nestes und am Herausfallen zu hindern. Erhält das junge Täubchen die Federn, so nehme ich eine saubere, trockene Schüssel, setze es in diese und schiebe sie nach Entfernung der früheren wieder an deren Platz. Dieses Kistensystem hat den Vortheil, daß ich jede unpassende oder beschmutzte Stelle beliebig entfernen oder vertauschen kann, ohne die Tauben durch Hämmern und dergl. zu beunruhigen. Auf diese Weise leben meine Tauben, deren ich über 100 beherberge, stets in größtem Frieden und können daher ungestört ihre Elternpflichten erfüllen.

Der Ausflug befindet sich 1½ Meter über dem Fußboden, so daß kein Junges, bevor es des Fliegens mächtig ist, dasselbe erreichen kann. Den Fußboden bestreue ich stets mit einer fingerdicken Lage Flußsand, reinige den ganzen Schlag alle 3—4 Wochen gründlich und füttere täglich zweimal aus der Hand Wicken, Mais und Gerste, auch habe ich stets ein Kistchen mit altem Mauerputz, Eierschalen, oder gestoßenen, gebrannten Austerschalen im Schlage stehen, welches die Tauben gerne fressen und wodurch das Legen weicher Eier verhindert wird. Wasser gebe ich täglich frisch u. zw. in eisernen Pfannen, welche mit Blechdeckeln versehen sind, deren Ränder an den Längsseiten schräge nach aufwärts gebogen sind, so daß also daraufsitzende

Thiere das Wasser nicht verunreinigen können. Zum Baden steht ein 15 Centimeter über dem Boden abgesägtes Faß im Hofe zur Verfügung.

Diese Einrichtungen, besonders aber das Kistensystem habe ich äußerst zweckdienlich gefunden, so daß ich es kaum wieder aufgeben dürfte, auch mehrere befreundete Taubenliebhaber bedienen sich jetzt ebenfalls desselben zu ihrer großen Zufriedenheit, so daß ich dasselbe durch diese Zeilen allgemein empfehlen will.

—o—

Kalender für den Monat Mai.

Unsere Vögel in Feld und Wald. Die letzten Sommergäste kehren aus dem Süden zu uns zurück, darunter Turteltaube, Wachtel, Nachtigallweibchen, Pirol und Nachtschwalbe, die Insecten, welche in schrecklicher Weise zunehmen, lassen keinen Vogel hungern und die Staare, Lerchen und Drosseln können ihre stets freßlustigen Jungen wohl versorgen, alle Vögel haben in diesem Monate bereits Nester und Eier.

Geflügel. Wer seine Hühner noch brüten lassen will, thue es in diesem Monate. Die Hühner sind jetzt im besten Legen und es gibt wohl fast jeden Tag ein Ei. Die ausgekrochenen Kücken sind besonders gegen Nässe zu schützen, alte Gänse sind so oft als möglich auf die Weide zu treiben. Die Brutnester fahre man fort, streng rein zu halten und bestreue sie innen mit gestoßenem Schwefel oder Soda, was dem ungemein überhand nehmenden Ungeziefer Einhalt thut.

Tauben sind jetzt mit dem Brutgeschäfte vollauf beschäftigt. Für alte Brieftauben sind die Monate Mai und Juni die beste Reisezeit. Da die Saaten überall schon grünen, reiche man im Schlage genügend Futter. Die Jungen sind jetzt sehr feist und geben treffliche Braten.

Kaninchen sind mit Grünfutter reichlich zu versehen, nur reiche man kein solches, welches von Regen oder Thau naß ist, im Uebrigen gilt das im Vormonate Gesagte.

Kanarien. Die Jungen der ersten Brut beginnen bereits mit ihrem Gezwitscher, woran man die Geschlechter unterscheidet. Auch die Hähne kann man in ein großes Flugbauer geben, nur hänge man den Vorschläger daneben; die Alten beherberge man in einem anderen Zimmer, alle Vögel verwahre man aber gegen Erkältung und Zugluft, denn auch der Mai bringt oft tückische Tage und noch mehr solche Nächte. Die Alten schreiten meist an die 2. Brut. Auch den Kanarien, Alten wie Jungen, reiche man ab und zu etwas Grünfutter (Maierich, Salat). K . . . n.

Vereinsnachrichten.

Weipert. (Generalversammlung des Geflügelzüchter-Vereins am 2. März 1890 im Hotel „Stadt Leipzig“. Bei derselben waren 59 Mitglieder anwesend. Nach Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung, welches die Versammelten genehmigten, wurde zum Rechenschafts-Bericht geschritten und ist daraus zu ersehen, daß sich die Einnahmen (Vereinsvermögen) einschließlich des Stammcapitals auf 526 fl. 7 kr., die Ausgaben auf 358 fl. 97 kr. belaufen, somit bleibt ein Baarvermögen von 167 fl. 10 kr., von welchem der größere Theil fruchtbringend in der Sparcassa angelegt ist. Ferner wurde die Verlesung des Thätigkeitsberichtes vorgenommen und ist hierbei die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß sich der Verein an den meisten Ausstellungen im Inlande, sowie auch im Auslande betheiligte, wofür die betreffenden Aussteller mit zahlreichen Geldpreisen, Diplomen und Anerkennungen ausgezeichnet wurden. Nach Erledigung dieses Punktes wurde zur Neuwahl des Cassiers geschritten, weil der frühere, Herr Joh. Illing, zurücktrat, indem er angab, daß sich einige Mitglieder Aeußerungen erlaubten, welche seine Resignation unbedingt erforderten. (Hier muß erwähnt werden, daß Herr Illing in jeder Hinsicht als ein sehr strebsames Mitglied bekannt ist, welches sich die Förderung und das Gedeihen des Vereines angelegen sein läßt.) Nach Einhebung der Stimmzettel wurde, wie nicht anders zu erwarten, Herr Illing mit 44 Stimmen wieder als Cassier gewählt, was dieser nach längerer Debatte auch annahm. Dann wurde zur Bestimmung der Ausstellung für das Jahr 1891 geschritten und wird dieselbe laut Beschluß der Versammlnng längstens bis 15. Januar 1891 im Hotel „Stadt Leipzig“ abgehalten werden. Als Preise sollen zur Vertheilung gelangen: a) Hühner: 10 erste Preise à 2 fl., 20 zweite Preise à 1 fl.; b) Tauben: 18 erste Preise à 2 fl., 27 zweite Preise à 1 fl.; c) Schwimmgeflügel: 2 erste Preise à 2 fl., 3 zweite Preise à 1 fl. Sodann gelangten die Satzungen des „Deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verbandes für Böhmen“ zur Verlesung, welche allseitig Anerkennung fanden. Nach Einsicht der Einladung seitens der Verbandsleitung zum Besuche der General-Versammlung in Kreibitz-Neudörfel wurde zur Wahl der Abgeordneten geschritten und gingen als gewählt Norb. Werner, Joh. Illing und Ant. Zahm jun. hervor. Zu Cassaprüfern wurden Wenzel Fraß, Paul Siegel und Johann Wagner gewählt. Zur Aufnahme meldeten sich Herr Vincenz Gahlert Nr. 648 und Franz Rauscher, welche einstimmig aufgenommen wurden. Abgemeldet wurden die Herren Clement Zahm, Wenzel Trinks, Johann Burgert, Anton Lenhardt und F. A. Brandt. Somit war das Programm erledigt und zu freien Anträgen übergegangen. Nach längerer Rede des Herrn J. Illing, welcher den Antrag stellte, der Herr Vorstand möge die Preisrichter ohne Wissen der Vereins-Mitglieder bestimmen, wurde nach kurzer Debatte auch dieser Antrag genehmigt. Betreffs der Abonnirung des Verbandsblattes der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügel-Zeitung“ in Reichenberg wünschen die Mitglieder Probenummern und wird hierbei noch bemerkt, daß sich obige Zeitung mehr für Zugstraßen der Vögel, als für Hühner, Tauben &c. interessirt resp. beschäftigt, und wird den Abgeordneten anempfohlen, bei der Generalversammlung dahin zu wirken, daß mehr über Hühner und Tauben als über Zugstraßen geschrieben werden möge. Da sonst keine freie Anträge mehr gestellt, wurde die Generalversammlung geschlossen.

Graslitz. Unser erst vor wenig Wochen nach dem Muster des Reichenberger ornithologischen Vereines gegründete gleichnamige Verein wagte sich bereits während der Osterfeiertage an eine Geflügelausstellung und so kühn dieses Unternehmen war, so glücklich war auch der Erfolg. Der Catalog wies über 300 Nummern auf und auch der Besuch war ein recht guter, aller-

dings muß das Interesse für die Geflügelzucht noch weiter wachgerufen werden. Bei der Prämiirung erhielten auf Hühner: Adolf Dotzauer, Cochin, gelb 1./I. Preis; Vincenz Paulus, Spanier Kaulschwanz, 2./I. Preis; Franz Bräcklein, Italiener, rebhuhnfarbig, 1./II. Preis; Friedrich Sauer, Spanier, 2./II. Preis. Diplome erhielten: Anton Vinzl, Hamburger Silbersprenkel; Josef Vogl, Gold-Fasan; Ferdinand Müller, Hamburger Goldlack; Wenzl Hüttl, Brahma; A. Langhammer, Zwerg-Bantam; Rich. Herget, Landhühner, weiß. Lobende Anerkennungen erhielten: Seibt, Plymouth-Rocks; Julius Herget, Cochin, gelb; W. Schmidt, Houdan; Vincenz Riedl, Langshan; Steinbach, Italiener, schwarz; A. Stark, Cochin, gelb mit Jungen. — Auf Enten: J. Vogl, Peking-Enten; Th. Kohlert, Truthühner. Diplome: Seibt, Italiener, schwarz; Fried. Sauer, Cochin, rebhuhnfarbig. Lobende Anerkennungen: Fried. Sauer, Schwanengänse. — Auf Tauben: Spengler, Kröpfer, franz., 1./I. Preis; Anton Meinl, Schwalben, doppelkuppig, 2./I. Preis; Gerstner, Perückentauben, 1./II. Preis; Anton Stark, Kröpfer, gelb, 2./II. Preis. Lobende Anerkennungen erhielten: Robert Gößl, rothe Schwalben; Gerstner, Schwalben, blau. — Auf Singvögel: A. Langhammer, Kanarienvögel, Harzer, 1./I. Preis; Fried. Sauer, Kanarienvögel und Gimpel, 2./I. Preis, E. Riedl, Kanarienvögel, 1./II. Preis; Fried. Sauer, Kanarienvögel, 2./II. Preis. Lobende Anerkennung erhielten: Fried. Sauer, Kanarienvögel, abgerichtete Gimpel; A. Langhammer, Kanarienzucht. Diplome erhielten: Hagenmüller, Grasmücken; A. Summer, Schwarzplättchen; Elias Richter, Grasmücken; V. Pleitl, Finken; W. Paulus, Stieglitz. — Die Prämiirung fand bei großem Zudrang des Publicums am Osterdienstag statt.

Kleine Mittheilungen.

Ueber Entvölkerung der Singvögel in Gärten und Stadtparks.

Von F. Oelsner, Amsterdam.

Herr Dr. J. Heyer berichtete vor Kurzem in der „Landw. Post“ über Vögel und Katzen, resp. daß letztere die alleinige Schuld tragen, wenn erstere die Nähe menschlicher Wohnungen meiden. Der Verfasser jenes Artikels hat mir aus der Seele gesprochen und ich stimme ihm bei, diesem falschen, schleichenden Raubgesindel, den Katzen, dem gefährlichsten Feinde unserer befiederten Lieblinge, wo sie sich in Gärten, Anlagen, Parks ꝛc. zeigen, den Garaus zu machen, resp. die Besitzer dieser miauenden Dachhasen anzuweisen, ihre Pflegebefohlenen in Haus und Hof zu halten. Wir würden auf unseren Spaziergängen dann weniger Klage über totale Entvölkerung der Vögel hören und brauchten uns, wie in den Park-Anlagen großer Städte, nicht leider zu oft mit dem bloßen Grün dichtbelaubter Bäume zu begnügen, aus deren Zweigen kein Ton erschallt, in deren Aesten kein Nest, kein hüpfender Vogel zu erblicken ist. Was Wunder auch, die Katzen, die oft aus purer Mordlust dem Fange oblagen, haben die Boten des Lenzes vertrieben, ihre Nistplätze zerstört und den stillen Beobachter der erwachenden Natur, wozu der Frühling so reiche Gelegenheit bietet, des größten Genusses, des Gesanges der zwitschernden Sänger zu lauschen, beraubt. Goethe's herrlicher Vers: „Ueber allen Wipfeln ist Ruh“ ꝛc. kann dem Städter leider schon des Morgens früh um 4 Uhr in's Gedächtniß kommen, denn in der That: „Die Vöglein schlafen im Walde“ können wir leider zu jeder Tageszeit constatiren — hier schlafen sie immer, oder richtiger gesagt, sind nicht zu finden. Den Katzen Haus und Hof, Ratten, Mäuse — den Vögeln der Garten, die Bäume, Insecten, Larven und Käfer. Wer wollte das Vergnügen und den Nutzen, den wir von unsern Vögeln haben, bestreiten? Wer findet sich, um hier ein Gesetz anzustreben? Daß Katzen, ebenso wie die Hunde, besteuert, event. sobald sie das ihnen angewiesene Territorium: Haus, Magazin und Hof, verlassen, mit einem Maulkorb*) versehen sein müssen und daß diejenigen Thiere, die von diesem der Vogelwelt zu Nutze seienden Requisit nicht versehen sind, unbarmherzig dem Tode durch Pulver und Blei verfallen sind — was den Hunden recht, sollte den Katzen billig sein. Und wer würde dann noch über Entvölkerung der Vögel klagen?! Unsere Lieblinge würden in die Gärten, Anlagen und Parks zurückkehren, diese beleben und das Herz der spazierengehenden Menschen erfreuen, denn mögen unsere Bäume, Sträucher, Hecken und Bosquets auch noch so belaubt sein, ein auch noch zehnmal saftigeres Grün zeigen, wie es das beginnende Frühjahr in verschwenderischer Pracht mit sich führt, möge das Füllhorn Flora's auch hundertmal schönere Farbentöne haben — ohne Singvögel bleiben sie alle öde und leer.

Einer uns zur Verfügung gestellten Postkarte, datirt Coburg, 1. April 1890 und gerichtet an einen in Würzburg wohnenden Brieftaubenzüchter, entnehmen wir folgendes: Der in Coburg wohnende Pflastermeister und Taubenfreund W. erhielt im Herbst vorigen Jahres von seinem Bruder in Würzburg mehrere bei letzterem gezogene Brieftauben; er sperrte sie bis Ende März dieses Jahres ein und ließ sie, nachdem dieselben Junge gezogen, ausfliegen. Die Tauben kamen aber am ersten Tage nicht mehr zurück, sondern flogen vereinzelt nach Würzburg (eine Strecke von ca. 100 Kilom.), sahen sich in ihrem früheren Heim um und kehrten dann nach kurzer Rast wieder nach Coburg zurück, woselbst die Ausreißer nach 2—3 Tagen allmälig wieder sich einfanden. Da die Tauben hier in Würzburg nicht zusammen, sondern zerstreut eintrafen, so erklärt sich das merkwürdige und von älteren Brieftaubenzüchtern noch nicht wahrgenommene Benehmen der Tauben ungefähr so: Nach Würzburg zog sie die Liebe zur alten Heimath und sie wagten den weiten Flug dahin; nachdem sie dort aber ihre früheren Brutstätten von anderen Tauben besetzt und ihre eigenen Gatten nicht vorfanden, so überwog nun die Liebe zu den letzteren jene zur alten Heimath und sie machten die Reise wieder zurück in den neuen Schlag, wo sie ihre Gatten vermutheten und diese auch wirklich daselbst wieder gefunden haben. Wie man sieht, handeln die Brieftauben, deren Heimathliebe ja sprichwörtlich ist, zuweilen auch nach dem alten Spruch „Ubi bene, ibi patria“.

Bücherschau.

„Die Schwalbe“ ist wieder zu ihrem früheren Titel: „Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien“ und zu ihrem früheren Formate zurückgekehrt, dagegen befindet sich die Schriftleitung in neuen Händen, und zw. in denen der Herren August von Pelzeln und Ingenieur E. Pallisch. Die uns vor-

*) Dieser würde wenig nützen. D. Schftlg.

liegenden Nummern sind musterhaft redigirt und steht zu hoffen, daß das Blatt sich ehestens wieder mindestens auf der gleich hohen Stufe befinden wird wie ehedem; wir wollen es gern wünschen. P.

Briefkasten.

Nach Weipert. Es ist unrichtig, daß unser Blatt der Hühner- und Taubenzucht zu wenig Beachtung schenkt. Die Zugstraßen sind eine umfangreiche, wissenschaftliche Arbeit, welche dem Verfasser gewiß eine Reihe Jahre ernsten Studiums und gewissenhafter Beobachtung kosten. Die Arbeit ist eine einheitliche und muß daher auch so viel als möglich zusammenhängend gebracht und darf nicht zerbröckelt werden. Ihr Wunsch, der Geflügelzucht die nöthige Aufmerksamkeit zu schenken, ist unser redliches Bestreben und wird es bleiben, umsomehr, wenn uns auch von anderer Seite so thatkräftige Unterstützung wird, wie von Ihnen. Wir bitten, uns auch ferner Ihre Vereinsberichte einzusenden, dieselben werden gewiß geeignet sein, auch die übrigen Vereine zu regem Wirken anzuspornen. Besten Gruß!

Auf mehrere Anfragen. Wir bitten, sich bei Anfragen in Vereinsangelegenheiten der Kürze halber an unseren Obmann Herrn Ant. F. Müller oder an den Schriftführer Herrn Eduard Horn, Gastwirth, hier, oder an ein Ausschußmitglied zu wenden.

Fräulein L. S. in Magdeburg. Die Firma Mathias Rausch ist in jeder Hinsicht höchst vertrauenswürdig. Herr Rausch ist ein gewiegter Kenner und auch als literarisch thätig in Fachkreisen vortheilhaftest bekannt.

Herrn E. R. in Saaz. Wir können Ihnen keine Firma besonders empfehlen, nehmen Sie den Anzeigentheil unseres Blattes zur Hand, Sie werden da genügend solide Adressen finden. Anzeigen notorischer Schwindler verweigern wir stets die Aufnahme.

Herrn W. G. in Gabel. Ueber Zweck des Vereines, sowie über Rechte und Pflichten der Mitglieder berichten wir Ihnen nächstens. Die bisherigen Satzungen sind nach jeder Richtung hin unzureichend, weshalb wir bereits in der letzten Hauptversammlung unseres Vereines den Antrag auf Aenderung derselben stellten. Hoffentlich geschieht dies **bald**.

Ornithologischer Verein.

Die nächste **Monatsversammlung** findet **am 3. Mai** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twitmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

---

81 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Kanariensänger.

Nachdem selbige der 89er Zucht jetzt alle gesangsreif und einzeln geprüft sind, habe à Mk. 9, 12, 15, 20, 25 und 30 noch eine große schöne Auswahl zur Abgabe. Versandt gegen Cassa oder Nachnahme, mit Garantie für Werth und gesunden Empfang. 48
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz), Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.

Zum Blutwechsel

verkaufe einige 89er **gesperb. Leghorn-Hähne** (St. Marten) à 3 fl. einschließlich Verpackung. Junge ff. Teckelhunde à 6 fl.
Franz Rudofsky,
20 Bischofteinitz.

Selbstthätige



Saufgefäße

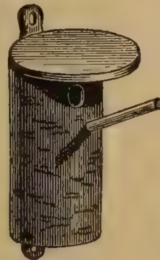


aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt 1/2 Ltr., Mk. 1.20 — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.



Wer **nützliche Vögel** in Gärten, Wäldern u. s. w. heimisch machen will, verlange **franco** Zusendung des **Prospectes** über

Patent-NISTKÄSTCHEN

aus Filz aus den Fabriken in Deutschland u. Oesterreich.

Fritz Zeller, Wien II. E.
36 Untere Donaustraße 13.

Bruteier

von **reinrassigen** schwarzen Holländerhühnern mit weißer Vollhaube hat per Stück um 20 Kreuzer abzugeben

Fr. Eug. Drdla
in Grambach,
Post Neu-Bistritz in Böhmen.

Bei Abnahme von mindest 15 Stück, Packung umsonst. Größere Mengen nach Uebereinkunft. 79

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz. 9

Suche

Rassenhühner, Peking-Enten, Emdener Gänse, Reb-, Perl- und Truthühner oder deren Eier

in Umtausch für Ima. **Waldhonig** (geschleuderter) oder f. **Krainer Bienen.** Diese Art ist die zahmste Biene der Welt — sticht selten: anerkannt als eine der besten Honigsammlerinnen. Preisliste portofrei.

85 **F. Benton,**
Krainburg, (Ober-Krain), Oesterreich.

Tauben-Verkauf.

1 P. **schw. Pfaffen dopp. kupp. m. w. B. 2 fl. 50 kr.**
3 P. **schw. Maltheser à 4 fl.**
3 P. **Rothschild Pfautauben à 3 fl.**
1 P. **blaue Engl. Kröpfer 4 fl.**
4 P. **Belgische Brieftauben**
2 Stück **Malteser Täubinnen à 2 fl.**

August Rimella,
64 Teplitz.

Tausche

0·3 Houdan, zweijährig, gegen **schw. Spanier** oder **Plymouth-Rocks**

Otto Löwit,
78 **Schatzlar.**

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.

Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab

W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5

Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr das grösste Versandtgeschäft

2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Baronin Christine Haber'scher Geflügelhof

89 **„Erlach-Linsberg".**

Post-, Bahn- und Telegrafenstation Erlach N.-Ö.

offerit mit beginnender Saison **Bruteier** von hochprima Rassegeflügel (Hof-, Wasser- und Zier-Geflügel). Rassen- und Thier-Preis-Verzeichnisse stehen auf gefl. Anfrage zu Diensten.

Harzer Kanarienvögel

eigener Zucht. Dieselben haben einen **reinen, tourenreichen** Gesang und gehen vorzüglich in Hohl-, Klingel- und Schockel-Rolle, Pfeife und Flöte und sehr tiefer Knarre. **Preis je nach Leistung des Vogels** von **5 fl.** aufwärts. Auch habe einen Posten **gute Mittelvögel** à **3 fl.** abzugeben, desgleichen **sehr gute Heckweibchen.** 22

Herrmann Förster, Gablonz a. N.

Empfehle zur Saison unter Gewähr für lebende und gesunde Ankunft, sowie sichere Männchen alle Arten

Singvögel,

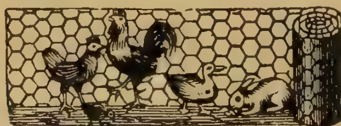
insbesondere **Sprosser** in allen Rassen, Nachtigallen, Schwarzplättchen (Doppelüberschläger), Gelbspötter, Garten- und Sperbergrasmücken, rothrückige Würger, Gebirgs-Rothkehlchen (laute Sänger), Blaukehlchen u. a. m., in gut abgehörten schön befiederten Exemplaren zu möglichst billigsten Preisen. 80

Meine nahezu 30jährigen praktischen Erfahrungen und gründlichsten Sachkenntnisse auf dem Gebiete der Vogelliebhaberei, sowie meine strengste Reellität bieten den P. T. Herren Vogelliebhabern die sicherste Gewähr für die solideste und exakteste Ausführung ihrer Aufträge.

Mathias Rausch, Vogelhandlung,
Spezialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel,
Wien, 8. Bez., Lerchenfelderstraße Nr. 70—72.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.			p. □-Meter.
75 mm.	für Wild, große Hühner 2c.	Mk.	0,35
50 „	„ Hühner	„	0,40
38 „	„ Kücken	„	0,50
25 „	„ do. und	„	0,60
19 „	„ große Vögel	„	0,75
16 „	„ kleine Vögel	„	1,—
13 „	„ und Exoten	„	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Silberne Medaille Linz 1889. **35 I. und II. Preise.** Silberne Medaille Linz 1889.



Brut-Eier



von gelben, rebhuhnfarbigen **Cochin,** dunklen und hellen **Brahmas,** schwarzen **Langshan,** gesperberten **Plymouth-Roks,** schwarzen **Spaniern,** schwarzen **Lamotta,** grauen und blauen **Perlhühnern, Steinhühnern,** weißen, schwarzen und gescheckten **persischen** 55 **Bisam-Enten** giebt ab

Eduard Seibt, Geflügelzüchter.
Reichenberg.

Preisverzeichnis gratis und franco.



Hohlroller.

Der Versandt der Nachzucht meines **allseitig prämiirten** Hohlrollerstammes hat begonnen. Haupttouren desselben sind Hohl- und Klingelrollen, Hohlklingel, Knorre, Pfeifen und Flöten. **Preis je nach Leistung** des Vogels zu 10, 15, 20, 30 und 36 Mk. Bedienung **höchst reell** und gewissenhaft. ff. Sommerrübsen 10 Pfd.-Sack 2.50 Mk., i. Ctr. bill.

16 **C. G. Vodel,**
Leipzig, Eutritzscherstraße 2 und 4.

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen),
Obmann des deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes für Böhmen,

offerirt **Bruteier** von nachstehenden genannten Preiszuchtstämmen unter Garantie für streng reine Rassen, als:

Cochin-China, gelb,
Cochin-China, weiß,
Cochin-China, rebhuhnfärbig,



Langshan, schwarz, rauhfüßig,
Plymouth-Rock, weiß, Seltenheit,

Orpington, schwarz,
Spanier, weiß, mit weißem Gesicht,
Spanier, blau, „ „ „
Holländer, blau, weiße Haube, } Seltenheit
Holländer, schwarz, weiße Haube, 87
Wyandottes, silberfärbig,
Hamburger Silbersprenkel,
Italiener, braun, weiß, schwarz,
Siro Chabo, weiß- und schwarzschweif.

Kuro Kisari Chabo,
Peking-Enten, weiß,



Italiener Enten, reinfarbig,
Emdener Riesen-Gänse, weiß.

Preis-Liste verlange man gratis u. franco, ferner gebe von obigen Rassen **ganze Stämme** ab zu billigen Preisen.

Prima Kautschukstempel

zu **Geschäfts-, Privat- u. Vereinszwecken,** auch zum **Zeichnen des Geflügels. „Metallstempel", Petschafte** in saubeister Ausführung. **„Fußringe", Versandtkörbe** für Geflügel. **„Porzellan-Nesteier"** (hohl mit Loch zum Vernichten des Ungeziefers) für **Hühner, Tauben, Canarien u. Exoten.**

91 **Otto Kiessling,**
Halle a. S., Hirtenstraße.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. Mai 1890. Nr. 10.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inhalt: Mittheilungen über das Malayenhuhn. (Schluß.) — Das Geschlecht der Tauben und dessen Erkennen. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. Briefkasten. — Inserate.

Mittheilungen über das Malayen-Huhn.

Von Johann Illing, Weipert.

(Schluß.)

Wie bereits schon in voriger Nummer dieses Blattes bemerkt, sollen bei den Malayen Brustbein und Kniegelenke unbefiedert sein. Früher sah ich auch auf Ausstellungen Thiere, bei denen sich an den Schulterspitzen rothe nackte Punkte zeigten, leider sind diese jedoch bei den meisten der heutigen Zuchtthiere durch den allzulangen Halsbehang verdeckt, und sollte man überhaupt Thiere mit langen Federn nicht zur Zucht verwenden, weil nun einmal dieser Rasse nur kurze Federn gebühren. Auch kann man diese Thiere nicht gut in einem kleinen umzäunten Raume halten, da sie sich dann sehr leicht die Unart, sich gegenseitig die Federn auszuzupfen, angewöhnen und dadurch ein widerliches Aussehen bekommen. Kann man sie aber im Freien oder in einem großen umzäunten Raume halten, dann ist es eine Freude, diese stolzen und strammen Thiere einherschreiten zu sehen, und wird sich mancher Geflügelliebhaber daran weiden, denn auch ich war voll des Entzückens, als ich die ersten sah.

Außer den braunen, welche licht und dunkel vorkommen, gibt es auch weiße und schwarze, bei letzteren hatte ich noch nicht das Glück, ein auch nur minderwerthiges Exemplar zu sehen. Von weißen hatte ich jedoch, als ich vor zwei Jahren einer Bruthenne 10 Eier von brauen Malayen unterlegte, ein rein weißes Kücken dabei, leider ließ dieses, als es herangewachsen war, in Bau und Gestalt viel zu wünschen übrig und habe es deshalb dem Messer überliefert.

Ich nehme überhaupt an, daß die andern Farben-Varietäten die Größe und Figur der braunen nicht erreichen dürften, doch sollen die früheren braunen Hühner bis zu 30 Zoll engl. hoch gewesen sein. Die jetzigen Thiere erreichen jedoch diese Höhe nicht und könnte es keineswegs schaden, wenn durch fleißiges Züchten dieser eigenthümlichen Rasse die oben angegebene Höhe nur annähernd erreicht würde.

Bei der Züchtung hälte man hauptsächlich auf Haltung, Bau und die Federn zu schauen, überhaupt müßte man auf letztere sein Augenmerk richten, daß bei diesen die kurze, schmale Form, ihre Härte und Elasticität, sowie auch der zu ihrer Struktur allein passende Metallglanz wieder gewonnen würde, da, wie schon gesagt, die meisten der heutigen Thiere lange und weiche Federn zeigen, welche ich als großen Fehler betrachte.

Was die Aufzucht der Jungen betrifft, so kann ich constatiren, daß diese nicht gar so schwierig ist, die Kücken ziehen sich leicht auf, nur hat man sich in der ersten Zeit zu hüten, daß man selbe früh, so lange der Thau auf dem Grase liegt, nicht ins Freie läßt, weil sie dann leicht Durchfall und Unterleibsentzündung bekommen können und daran dann größtentheils zu Grunde gehen müssen.

Sind die Kücken jedoch einmal über das erste Stadium hinaus, so vertragen sie viel Kälte, wachsen sehr schnell heran und befiedern sich auch gut.

Vom wirthschaftlichen Standpunkte aus betrachtet, sind die Malayen nicht sehr zu empfehlen, die Hennen sind zwar mittelmäßige Leger von nicht gar großen Eier, welche aber sehr wohlschmeckend und von brauner Farbe sind. Als Brüter sind diese sehr gut, dagegen als Führerinnen wegen ihrer großen Kampflust nicht verläßig, hingegen hat man aber als Sportsfreund ein wirklich schönes Huhn, welches gegen andere indische Rassen, wie Yokohama oder Sumatra, den Vortheil hat, daß sich dasselbe die Federn wegen ihrer Kürze und Härte halber nicht so leicht beschmutzt noch abbricht.

Als Fleischhuhn ist diese Rasse sehr gut, die Thiere werden sehr leicht fett und setzen sehr viel Fleisch an, welches sehr weiß und zart ist und einen angenehmen Wildgeschmack hat.

Das Geschlecht der Tauben und dessen Erkennen.

Die Täubin legt zwei Eier, höchst selten nur eins; wenn mehr als zwei Eier im Neste liegen, so rühren solche von anderen Täubinnen her. Die Eier werden in Abständen von zwei Tagen gelegt, sind sich ziemlich gleich, lassen wenigstens einen einigermaßen zuverlässigen Schluß auf das Geschlecht der daraus hervorgehenden Taube nicht zu.

Bei den Nesttauben kann man den Täuber von der Täubin daran erkennen, daß ersterer einen dickeren Kopf und Schnabel hat als letztere, namentlich eine aufgetriebenere Nasenhaut.

Vom Neste weg bis zur Mannbarkeit bietet sich kein weiteres Merkmal der Unterscheidung.

Ist die Mauser vorbei, was nach etwa drei Monaten vom Ausfliegen an geschieht, so treten die Kennzeichen schon deutlicher hervor. Der Schnabel beim Täuber erscheint kürzer, dicker, die Schnabelhaut größer, weiter und mehr weiß bestäubt, auch reicht der Oberschnabel weit über den Unterschnabel heraus und ist spitziger. Die Täubin hat einen mehr gedrückten Schnabel, der bis zur Spitze gleichlaufend ist. Zudem hat der Täuber einen größeren Kopf und ist im allgemeinen etwas stärker.

Bei gleich alten Tauben der gleichen Art sind diese Kennzeichen so ziemlich sicher, bei verschiedenen Arten aber weniger; denn eine alte Täubin und ein junger Täuber können sich gleich sein.

Mehr Sicherheit bietet dann das Benehmen der Tauben. Der Täuber trägt sich mehr aufrecht und hat eine kühnere Haltung und feurigeren Blick als die Täubin, ist kampflustig, zankt sich mit seinesgleichen herum und gibt sich durch das Rucksen zu erkennen, während die Täubinnen in bescheidener Stellung sich still verhalten und einen sanfteren Blick haben. Macht der Täuber einer Donna den Hof, so breitet er den Schwanz aus, schleift ihn auf dem Boden nach, folgt rucksend der Täubin, indem er dabei seine tiefen Komplimente macht, während die Täubin ebenfalls mit schleifendem Schwanze, hängenden Flügeln und aufrechter, stolzer Haltung sich von ihm treiben läßt; das eigentliche Treiben ist nur dem Täuber eigen, wiewohl junge paarungslustige Täubinnen es bisweilen auch üben. Vor allem kennzeichnet den Täuber das Rucksen aus, das er gern und oft hören läßt; die Täubinnen rucksen nur schwach und kurze Zeit. Diese lassen sich gern von Täubern den Hof machen, während ein Täuber unwillig ausweicht. Auch das Schambein oder die Lochweite kann zur Bestimmung des Geschlechtes dienen; denn bei Tauben, die schon gelegt haben, ist die Lochweite so breit, daß der Daumen bequem darin Platz hat, während beim Täuber dieselbe mehr geschlossen ist. Als weitere Erkennungszeichen gelten: „Zieht man die gefangene Täubin am Schnabel, so läßt sie es geschehen, während es der Täuber nicht leidet". Ferner: „Schwingt man den Täuber auf und ab, so schlägt er den Schwanz nach unten, während ihn die Täubin nach oben wirft".

Das Alter der Tauben ist namentlich an Schnabel und Beinen erkennbar. Junge Tauben haben glatten, feinen Schnabel und glatte, korallenrothe Beine, während bei alten Tauben der Schnabel hart und schorfig ist, stark weiß bestäubt, die Beine schuppig und dunkler, die Sohlen nicht so glatt wie bei Jungen.

(Schw. Bl. f. Ornith.)

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Unsere Hausschwalbe gilt mit Recht als der anmuthigste und geschickteste Flieger.

Mehl-, Fenster- und Giebelschwalbe, H. urbica L. Einige Wochen später (14 Tage bis 3 Wochen) erscheint die Mehlschwalbe, am frühesten hier etwa 5.—10. Mai, jedoch in sehr schönen Frühlingen öfters sogar mit der Hausschwalbe. Sofort nach Ankunft bezieht sie wie erstere ihre Stätte der Brut. Sie siedeln sich gern unter Dächer, Balken und Simsen an zum Unterschiede von der Hausschwalbe, die mehr in Ställen, Vorhäusern und Stuben nistet. Gegen Zwetlei hinauf trifft man mehr Mehlschwalben als Rauchschwalben. Erstere ist eine wahre Rudelschwalbe, Nest klebt an Nest. Sie sammeln sich schon Mitte August und auch Ende genannten Monats und stürmen gegen Abend gen Süden.

Die weichliche Uferschwalbe, Cotyle riparia, zieht hier meistens durch und zwar Mitte Mai. Sie hat sich nur in wenigen Pärchen als Brutvogel gezeigt. Schon im Anfange August zieht sie wieder weg. Sie liebt Siedlungen in Eisspalten und senkrechte Erdwände und ist Höhlenbrüter.

Der Mauersegler Cypselus apus Lin. ist in unserer nordböhmischen Heimath nicht selten. Er ist wild und ungestüm, stets hungrig, jagt fast den ganzen Tag und gönnt sich kaum 2—4 Stunden der Ruhe. Er ist wohl schneller als unsere Schwalben, aber nicht so geschickt, dennoch sehr flugbegabt und durchsegelt wie spielend die hohen Regionen. Um Gabel brütet er zumeist in Staarkästen. Seine Größe und das pfeifende Geschrei lassen ihn aus bedeutender Höhe erkennen. Mauersegler treffen ziemlich pünktlich ein, gewöhnlich im Mai (1.—4.) öfters schon im April (28.—29.)

Unser Nachtschatten Caprimulgus europaeus L. ist im Jeschkengebirge ein häufig auftretender Vogel. Mehr noch stationiert er im Rollstocke. Tagsüber hocken sie der Quere auf einem dicken Aste im dichtesten Gelaub und treiben sich auf den Waldblößen jagend Nachts umher. Sie schlafen nicht sehr fest. Nachts sind sie sehr gewandt, im Laufen weniger als im Fliegen. Ihr Klopfen an die morschen Bäume in der Nacht hat öfters Ursache gegeben zur Verschreiung eines Weges, da es spuken soll.

Sie kommen und gehen mit den Schwalben und habe ich einst, von Niemes bei Nacht nach Hause gehend, einen Flug von etwa 20 Stück gesehen. Sie machten angenehme Schwenkungen in losem Verbande, ihre uns bekannte Straße ziehend.

Nun unser lieber Kukuk, Cuculus canorus.

Vereinsnachrichten.

Haida. (Mittheilung der Verbandsleitung der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Verbandes für Böhmen an die P. T. Ver-

bands-Vereine.) Die gefertigte Verbandsleitung benachrichtigt durch gegenwärtige Kundmachung, daß die Geflügelzüchter-Vereine Pleil, Sorgenthal und Aussig dem Verbande definitiv beigetreten sind, so daß sich die Anzahl der dem Verbande angehörigen Vereine auf 9 stellt. In der Beitrittserklärung des letztgenannten Vereines Aussig bewirbt sich derselbe um die Abhaltung der ersten Verbands-Ausstellung unter der Begründung, daß Aussig mit 25.000 Einwohnern nächst Reichenberg die größte Stadt Nordböhmens sei und betont nachdrücklichst, daß in der Nähe Aussigs mehrere größere Städte ohne solche Vereine existiren, auf die Aussig, welche Stadt als Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen leicht zu erreichen ist, gewiß nur anregend wirken würde. Die Verbandsleitung unterstützt diesen Antrag auf das Lebhafteste und ist der Meinung, daß die Abhaltung einer Verbands-Ausstellung im südlichen Verbandsbezirke nur eine Erweiterung der Verbandsgrenzen involviren kann. Es werden betreffs dieser Angelegenheit die P. T. Verbands-Vereine höflichst ersucht, ihrer Meinung ehestens Ausdruck zu geben und diesbezügliche Zu- oder Gegenäußerungen, letztere unter Begründung, an die Verbandsleitung gelangen zu lassen. Die Verbandsleitung nahm ferner Veranlassung, den verehrlichen Verbandsverein, land- und forstwirthschaftlicher Verein Leipa, Section Geflügelzucht, zu interpelliren, die geeigneten Schritte einzuleiten, damit bei der vom 10. bis 31. August 1890 stattfindenden Gewerbe-, Industrie-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Böhm.-Leipa eine temporäre Ausstellung für Rassegeflügel errichtet werde. Die Verbandsleitung ging von dem Standpunkte aus, daß, nachdem der genannte Verein im Besitze aller Ausstellungsutensilien sich befindet, dieses Ersuchen keinen besonderen Schwierigkeiten begegnen dürfte. Die Geschäftsleitung des land- und forstwirthschaftlichen Vereines übernahm in bereitwilliger Weise diese Intervention und wird das diesbezügliche Resultat demnächst bekannt gegeben. Des Weiteren ersuchte die Verbandsleitung den verehrlichen deutschen landwirthschaftlichen Central-Verband dahin zu wirken, daß bei der im Jahre 1891 in Prag stattfindenden Landes-Ausstellung ebenfalls eine temporäre Ausstellung für Geflügelzucht eröffnet werde, worauf die vorläufige Erledigung wurde, daß das Ersuchen dem Ausstellungs-Comitee unterbreitet und seinerzeit über den Ausfall berichtet wird. Es ist den verehrlichen Verbandsvereinen, sowie deren Mitgliedern 1. durch die Ausstellung in Böhm.-Leipa im August 1890, die Verbands-Ausstellung voraussichtlich Januar 1891 und die Landes-Ausstellung 1891 in Prag genügend Gelegenheit geboten, seine Zucht-Resultate zur öffentlichen Beurtheilung zu bringen und fügt die Verbandsleitung nur noch den Wunsch an, es solle sich Jedermann der Verbandsinteressen warm annehmen, damit derselbe immer größere Dimensionen annimmt und sein Ansehen stets wachse.

Reichenberg. Die Brieftaubenabtheilung „Eilbote" hielt am 7. d. M. endlich wieder eine Sitzung ab, bei welcher der Obmann Herr Horn erklärte, infolge seiner Ueberbürdung durch das Schriftführeramt im ornithologischen Vereine auf seine Obmannstelle verzichten zu müssen, worauf Herr H. Posselt einstimmig als Obmann gewählt wurde. Hierauf wurden die heuer in Aussicht genommenen Wettflüge besprochen und bestimmt, daß mit dem Fliegen alter Tauben gegen Ende Mai begonnen werde und soll das Endziel Iglau bilden. Für Diejenigen, welche sich noch weiter betheiligen wollen, soll jedoch noch ein zweites Ziel, und zw. Wien gesetzt werden, ob dieses jedoch erreichbar sein wird, werden erst die Ergebnisse der ersten Flüge zeigen. Die heuer geborenen Brieftauben sollen ebenfalls ihre erste Abrichtung erhalten, indem sie be-

---

Er ist ein nicht genug zu schätzender Waldbeleber. Sein Ruf giebt dem Walde, was ihm nicht fehlen darf, einen koboldähnlich melodisch klingenden Ruf. Dieser überaus nützliche Vogel reist zumeist nachts und trifft mit merklicher Regelmäßigkeit gewöhnlich zwischen 15. und 20. bis 24. April ein.

Etwa 8—12 Tage später zieht bisweilen die wunderhübsche Blaurake Coracias garula, und der Bienenfresser, Merops apiaster, ein pirolähnlicher Vogel, mit mehr Blau und Braun unterschieden, durch. Beide Vögel aber sind äußerst selten zu erblicken. Letzterer ist nur einmal, im Frühjahr 1885, beobachtet worden. Sein Flug ist dem Seglerfluge ziemlich ähnlich. Der Lockton war wie „Diep o Tjieb". Im Mai dauert der Zug beider unregelmäßig fort.

Der Rosenstaar, pastor roseus L., zeigte sich auch mehrmals um Wartenberg. In Volten bei Gabel ist ein Belegstück präpariert, es wurde um Gabel vor Jahren geschossen. Er wurde unter Staaren und häufiger unter Dohlen getroffen. Er schreit wie unser Staar — räsch! jedoch nicht ganz so tief und auch „swidd" oder „horrbit".

Wenn die Wärme des Frühlings schon einigermaßen gestiegen ist, so daß das Gras und Schilf der Wiesen und Teiche zu schießen beginnt, dann besucht unsere Flur eine ganz liebe Gesellschaft: „die Rohr- und Schilfsänger". Es sind bisweilen abscheuliche Stümper, aber auch ganz herrliche Sänger darunter, welche hie und da der Nachtigall gleichgestellt werden. Jedoch findet diese Gruppe unter unseren nordböhmischen Vogelliebhabern viel zu wenig Achtung und Verehrung.

Die größte Art ist der Drosselrohrsänger, Acrocephalus turdoides, Mayer. Schilfdrossel — Größe des Staares. Er findet sich in zwei Pärchen am Hammerteich, mehrere habe ich in Straubnitz—Politz auf den Schilfinseln des unteren Polzen getroffen. Im Kühthaler Moor brütet auch 1 Pärchen. Die Gegend ist für ihn geschaffen. Er ist nicht gar so scheu, als verschrien und gestattet uns bisweilen, ihm zuzuschauen, wenn er die Rohrstengel des Schilfes, an denselben auf- und niederkletternd, absucht. Sein Flug ist schwer und schnurrend und macht dabei kleine, ungleichmäßige Bogen. Sein Gesang, der bei dem unstäten Vogel bald da, bald dort ertönt, klingt wie „kerr, kerr, kerr, schorn, schorn, schorn, scharre, scharre". Man vermeint, man hätte es mit dem Geschrei eines Frosches zu thun, so ähnlich sind beider Stimmen. Er kommt seltener Ende April, regelmäßiger im ersten Drittel des Mai. Im August gehts wieder fort.

Ein kleinerer Gesell ist der Teichrohrsänger A. arundinaceus und hat ungefähr gleiche Größe mit der Klappergrasmücke. Dieser liebe Vogel existiert hierorts im Moor und Hammerteich, ja sogar im Zintschner Teich ungleich häufiger. Man könnte ihn

reits im Monate August einen Wettflug von Teplitz nach Reichenberg machen sollen. Um aber dann mit Bestimmtheit zu wissen, daß es wirklich heurige Tauben sind, werden die Besitzer gebeten, ihre jungen Tauben bereits jetzt, längstens aber bis 20. d. M. bei Herrn Horn, Gasthaus „zum Pelikan", mit einem eigenen Vereinsstempel abstempeln zu lassen, gleichfalls seien die Mitglieder der Abtheilung in ihrem eigenen Interesse dringend gebeten, an den nunmehr regelmäßig stattfindenden Sitzungen, zu welchen auch Nichtmitglieder Zutritt haben, sich recht zahlreich einzufinden.

Sorgenthal. Der hiesige Geflügelzüchter-Verein hielt am 20. April l. J. in Herrn Jos. Langers Gasthaus eine Vereinsversammlung ab. Dieselbe wurde vom Vereinsvorstande Herrn Ambros Lönhardt eröffnet und das Protocoll der letzten Versammlung verlesen und gefertigt. Hierauf wurden die Monatsbeiträge für das I. Vierteljahr und der Verbandsbeitrag eingezahlt. Nachdem durch Austritt eines Ausschußmitgliedes die Neuwahl eines solchen nothwendig ist, wurde dieselbe vorgenommen und Herr Anton Diener, ein eifriger Geflügelzüchter, einstimmig in den Ausschuß gewählt. Ueber Antrag des Herrn Vereinsvorstandes beschloß die Versammlung, den um das Emporblühen und Gedeihen des Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchtervereine hochverdienten Obmann Herrn Gustav Duchek in Haida zum Ehrenmitgliede des hiesigen Vereines zu ernennen und genanntem Herrn das betreffende Diplom zuzusenden. Zum Schlusse wies der Herr Vereinsvorstand darauf hin, daß es Pflicht des Vereines sei, in diesem Jahre, wenn schon keine allgemeine, so doch eine Local-Ausstellung zu veranstalten, um zu zeigen, was der Verein durch Eigenzucht in diesem Jahre geleistet.

Sorgenthal, am 30. April 1890.

W. Hennlich, Schriftführer. Ambros Lönhardt, Vorstand.

---

oberflächlich im Jeschkengebirge auf 15—20 Pärchen schätzen. Er kommt etwas früher als der Drosselrohrsänger, oft schon Mitte April und zieht fast den ganzen Mai hindurch in winzigen Trupps, öfters allein, zumeist Nachts.

Der Sumpfrohrsänger A. palustris Bechs. ist einen Gedanken größer, fast aber gleich gefärbt und ein vorzüglicher Sänger. Er flötet wie eine Drossel, zwitschert gar angenehm dazwischen, springt in helles Pfeifen, Schleifen und melancholisches Lullen über. Mitten in der Nacht singt er aus Herzenslust. Er kommt aber ziemlich spät zum Brüten, zeitigt gewöhnlich nur eine Brut. Im Kühthaler Moor und sogar in Getreidefeldern, an Feldrainen, die mit Gesträuch bewachsen, kommt er vor. Mai trifft er ein, streift aber bis Mitte Juni herum.

Weidengebüsche, hie und wieder Erlenbüsche, ziemlich dicht, sind sein liebster Aufenthalt, wenn diese in der Nähe von Wiesen oder Feldern sich befinden.

Andere Rohrsänger, wie Nachtigall und Flußrohrsänger, ziehen meist nur durch unser Beobachtungsgebiet.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der Nestor von Deutschlands Zoologen, Dr. Westermann, der Director des hiesigen zoolog. Gartens: Natura Artis magistra ist heut Nacht im Alter von 81 Jahren an Altersschwäche gestorben. Der Verstorbene war ein echter rechter Thierfreund, der hiesige zoolog. Garten war seine Schöpfung und verdankt ihm allein sein Emporblühen und den hohen Rang, den er unter den Thiergärten Europa's einnimmt. Ich behalte mir vor, demnächst dem Heimgegangenen einen warmen Nachruf zu widmen und seine seltenen Verdienste, sein Können und Wissen eingehend zu beleuchten. F. Oelsner—Amsterdam.

Bücherschau.

Land- und forstwirthschaftliche Ausstellungs-Zeitung. Am 14. Mai d. J. wird in Wien u. zw. in der Rotunde und dem angrenzenden Parke eine „Allgemeine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung" eröffnet werden, eine Ausstellung, wie bisher keine großartiger und reichhaltiger stattgefunden hat. Ueber hundert Pavillons, von niedlicher Größe bis zu mächtigen, stolzen Bauten, wie z. B. dem Herrenhause mit einer Gemäldegalerie 2c., mächtigen Gebäuden für die Viehausstellungen 2c., Fontainen, Restaurants, Kosthallen, Cafee's und Musikpavillons, aber auch Forstgärten, Hopfenanlagen, Obstplantagen 2c. bedecken heute schon den prachtvollen Raum und wird die Ausstellung dem Fachmanne wie dem Laien gleichmäßig Lehrreiches und Interessantes bieten. Um das, was diese Ausstellung und die mit ihr verbundenen vierzig temporären Ausstellungen, die Prüfungen von Maschinen, Zugochsen 2c., die Preismelken, die hippischen Feste, Excursionen auf hervorragende Güter, der internationale land- und forstwirthschaftliche Congreß 2c. bieten werden, für die Dauer festzuhalten und namentlich auch jenen Interessenten zugänglich zu machen, welche die Ausstellung aus diesem oder jenem Grunde nicht besuchen, wird unter der bewährten Leitung Hugo H. Hitschmann's während dieser Zeit eine „Land- und forstwirthschaftliche Ausstellungs-Zeitung", und zw. einmal wöchentlich in Groß-Folio, 12—16 Seiten stark, erscheinen. Dieselbe kann bei der Administration, Wien, I., Dominikanerbastei 5, für die Dauer der Ausstellung (14. Mai bis 15. ev. 31. October) für Oesterreich-Ungarn mit fl. 5.— pränumerirt werden. Wir machen die Interessenten auf dieses ohne Zweifel sehr reichhaltige Blatt aufmerksam.

„Brehm's Thierleben." Der bekannte Reisende und Naturforscher Prof. Pechuel-Loesche in Jena ist mit einer Neubearbeitung von „Brehm's Thierleben" beschäftigt. Das Erscheinen der neuen Auflage des berühmten Werkes wird im Herbst d. J. erwartet.

Briefkasten.

Herrn J. J. Weipert. Bitte senden Sie uns für uns bestimmte Artikel stets direct zu, damit sie nicht wieder, absichtlich oder unabsichtlich wissen wir nicht, in H. liegen bleiben, wodurch diesmal eine Verspätung in der Ausgabe erfolgte. Die Redaction liegt nur in unseren Händen.

An mehrere Einsender von Berichten und Annoncen. Hier gilt das oben Gesagte.

Herrn **H. K.** Beginnen Sie mit der Abrichtung Ihrer Tauben, sobald sie 1—1½ Monate lang das Nest verlassen haben, indem Sie selbe kurz vor der Stadt fliegen lassen. Ein zweites Mal schicken Sie sie auf eine größere Entfernung, z. B. 8—10 Km., ein drittes Mal noch ein größeres Stück weiter u. s. f. Auf diese Weise können die jungen Tauben im ersten Jahre eine Ausbildung bis 100 Km. erhalten, nur müssen die einzelnen Auflaßstationen alle nach der gleichen Richtung liegen. Wir werden wahrscheinlich schon in der nächsten Nr. beginnen, in mehreren Fortsetzungen das Brieftaubenwesen unseren Lesern vor Augen zu führen.

An unsere geehrten Mitarbeiter. Wir bitten, Fremdwörter möglichst zu vermeiden, damit wir unseren Lesern das Fremdwörterbuch ersparen.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

---

81 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von
Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
☛ **Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.** ☚

Kanariensänger.

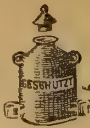
Nachdem selbige der 89er Zucht jetzt alle gesangsreif und einzeln geprüft sind, habe à Mk. 9, 12, 15, 20, 25 und 30 noch eine große schöne Auswahl zur Abgabe. Versandt gegen Casse oder Nachnahme, mit Garantie für Werth und gesunden Empfang. 48
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),
Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.

Zum Blutwechsel

verkaufe einige 89er **gesperb. Leghorn-Hähne** (St. Marten) à 3 fl. einschließlich Verpackung. Junge ff. Teckelhunde à 6 fl.
Franz Rudofsky,
20 Bischofteinitz.



Selbstthätige
Saufgefäße
aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Brut-Eier
gelbe Cochin-China
offerirt
Ed. Schwaab,
Obmann des Geflügelzüchter-Vereines
Weipert, Böhmen.

Bruteier

von **reinrassigen** schwarzen Holländerhühnern mit weißer Vollhaube hat per Stück um 20 Kreuzer abzugeben
Fr. Eug. Drdla
in Grambach,
Post Neu-Bistritz in Böhmen.
Bei Abnahme von mindest 15 Stück, Packung umsonst. Größere Mengen nach Uebereinkunft. 79

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, Nistkästchen für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.
Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Suche
Rassenhühner, Peking-Enten, Emdener Gänse, Reb-, Perl- und Truthühner oder deren Eier

in Umtausch für Ima. **Waldhonig** (geschleuderter) oder f. **Krainer Bienen.** Diese Art ist die zahmste Biene der Welt — sticht selten: anerkannt als eine der besten Honigsammlerinnen. Preisliste portofrei.

85 **F. Benton,**
Krainburg, (Ober-Krain), Oesterreich.

Tauben-Verkauf.

1 P. schw. Pfaffen dopp. kupp. m. w. B. 2 fl. 50 kr.
3 P. schw. Maltheser à 4 fl.
3 P. Rothschild Pfautauben à 3 fl.
1 P. blaue Engl. Kröpfer 4 fl.
4 P. Belgische Brieftauben
2 Stück Malteser Täubinnen à 2 fl.

August Rimella,
64 Teplitz.

Tausche

0·3 Houdan, zweijährig, gegen **schw. Spanier** oder **Plymouth-Rocks**
Otto Löwit,
78 **Schatzlar.**

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8
Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

1889er Brieftauben

gibt in nestreifen kräftigen Paaren mit fl. 1.50 excl. Emball. jederzeit ab
W. H. Bitterlich,
Böhm.-Zwickau. 5
Die Alten Wien-Zwickau (ca. 400 *Km.*) und Prag-Zwickau ohne Vortour oder Trainirung geflogen.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr das grösste Versandtgeschäft
2 **Frau L. Maschke,**
St. Andreasberg i. H.
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. Juni 1890. Nr. 11.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist **Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."**

Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Preiszuerkennung. — Ein Gang durch die internationale Geflügelausstellung. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. — Prämiirungsliste. — Ueber Brieftaubenwesen. — Kalender für den Monat Juni. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsnachrichten. — Verkehr. — Briefkasten. — Berichtigung. — Inserate.

Preiszuerkennung.

Mit großer Befriedigung können wir heute unseren Lesern die Mittheilung machen, daß unser Blatt neuerdings, und zwar bei der internationalen Ausstellung in Wien mit der silbernen Medaille ausgezeichnet wurde.

Es ist dies die 5. hohe Auszeichnung, welche wir innerhalb Jahresfrist errungen haben und nehmen wir selbe als Beweis und Anerkennung dafür an, daß wir redlich gehalten haben, was wir am Schlusse des vorigen Jahres unseren Lesern versprochen haben.

Die Schriftleitung.

Ein Gang durch die internationale Geflügelausstellung.

Am 14. Mai, als am Eröffnungstage der Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien, hat auch die Eröffnung der Geflügelausstellung in den nächst dem Westportale der Rotunde gelegenen geräumigen Hallen stattgefunden. Bei Gelegenheit der durch Se. Majestät, den Allerhöchsten Protector der Ausstellung, vorgenommenen Eröffnung wurde dem Schreiber dieser Zeilen die Ehre zu Theil, dem Monarchen durch einen Theil der Geflügelausstellung als Führer dienen zu dürfen, wobei Derselbe seine vollste Zufriedenheit über die zahlreiche Betheiligung des In- und Auslandes aussprach und den Fortschritten in der Geflügelzucht seine Anerkennung zollte.

Was nun das allgemeine Bild der Ausstellung anbelangt, so war dies ein höchst günstiges, und wird es auch allgemein anerkannt, daß noch keine Geflügelausstellung in Wien so reich und so gut beschickt wurde. In der Hühnerabtheilung fanden wir namentlich die größten Nutzrassen besonders stark vertreten, so 47 Stämme diverser Cochins, 60 Stämme Langshans, 28 Stämme Brahmas, 20 Stämme Wyandottes, ferner 22 Stämme Houdans, 26 Stämme Paduaner 2c. Auch bei den Tauben waren die Nutzrassen vorwiegend vertreten, indem hier 78 Paar Maltheser, 30 Paar Florentiner, 29 Paar Strasser, 40 Paar Hühnerschecken erschienen sind. Aber auch die Sportrassen waren glänzend repräsentirt, und zwar wurden von in neuerer Zeit sehr beliebt gewordenen Hühnern Bantams und Zwergkämpfer in 50 Stämmen vorgeführt; von den Ziertauben fanden wir 48 Paar Perückentauben, 67 Paar Pfautauben, 140 Paar diverse Tümmler, 68 Paar diverse Mövchen 2c. Ebenso stark war das Wassergeflügel vertreten, nämlich über 50 Stämme Enten, 29 Paar Gänse, 15 Stämme Truthühner, ferner auch Fasanen, Pfauen und Perlhühner. —

Wollen wir uns nun die einzelnen Ausstellungsthiere näher betrachten, so müssen wir zuerst der wirklich schönen Cochin-Classe erwähnen. Unter den gelben Cochins waren namentlich jene der Herren John Bayli & Son in London, C. Pallisch in Erlach, Franz Nüßlein in Hallstadt-Bamberg hervorragend; besonders aber müssen wir des wundervoll schönen Stammes weißer Cochins des Herrn Carl Scholz in Poisdorf erwähnen, einer wahren Zierde der Ausstellung. Die rebhuhnfarbigen Cochins waren schon seit Jahren in Wien nicht so zahlreich erschienen, und fanden wir hierunter sehr schöne, starke Stämme; auch Brahmas waren zahlreich vorhanden, doch scheinen sie in den Augen der Preisrichter keine Gnade gefunden zu haben.

Ungemein stark vertreten zeigten sich die in Oesterreich so beliebt gewordenen Langshans, darunter ganz vorzügliche Stämme. Ebenso gut beschickt erschien die Ausstellung mit der Classe der Wyandottes, wovon wir besonders einen schönen, aus Amerika importirten Stamm Gold-Wyandottes des Herrn Jacques Helfer in Wien hervorheben müssen, welchem eine von einigen Züchtern für neuere Rassen gestiftete goldene Privatmedaille zuerkannt wurde. Diesem Stamme stand ein ebenfalls sehr

schönes Paar Gold-Wyandottes des Herrn S. Gironcolli in Görz ebenbürtig zur Seite. Bei dieser Gelegenheit wollen wir gleich der selten schönen schwarzen Crêve coeur und der ungemein feinen, prächtigen Malayen des letztgenannten Züchters erwähnen, für welche beide Stämme derselbe erste Classenpreise erhielt.

Ganz vorzüglich waren auch die prachtvollen La Flèche des Zoologischen Gartens in Dresden, die ebenfalls einen ersten Classenpreis erhielten, wie denn überhaupt der Dresdner Zoologische Garten ganz brillant ausgestellt hatte. In der Classe „Paduaner" holte sich, wie alljährlich, der berühmte Züchter der Chamois-Paduaner, Herr Hermann Böttcher in Colditz (Sachsen) seinen ersten Classenpreis. Dieser Züchter ist, so oft er in Wien ausgestellt, noch nie geschlagen worden; fast alle in Oesterreich gezogenen besseren Chamois-Paduanerstämme stammen aus Böttcher'scher Zucht. Silber-Paduaner waren noch nie in Wien so zahlreich vertreten, und wir fanden hierunter sehr schöne Stämme.

In der Classe Houdans blieb auch diesmal der berühmte Houdanzüchter Herr Scholz in Poisdorf Sieger. Er hatte drei vorzügliche Stämme gesendet, denen jene des Herrn Josef Nagl in Graz den Sieg nicht streitig machen konnten, obwohl wir den sechs Stämmen desselben alle Anerkennung zollen müssen. Auch die französischen Züchter, Herr Alf. Bouchereaux in Thiais und Herr Pointelet in Louveciennes, haben einige, ihrer besten vaterländischen Rassen würdig, ausgestellt. Ebenso war die Holländer Classe ganz brillant; vorzüglich waren die mit dem ersten Preise gekrönten Thiere des Herrn Ludwig Kunze in Rochlitz (Sachsen) und die ihnen würdig zur Seite stehenden, mit dem zweiten Preise ausgezeichneten Holländer des Herrn Carl Reichart in Dresden. Hübsche blaue Holländer hatten Frau Baronin Christine von Haber-Linsberg in Erlach, sowie Frau Elise Breuer in Rudolfsheim ausgestellt.

Die Spanier boten wenig Hervorragendes.

Sehr hübsche Silbersprenkel hatte die Fürst Hohenlohesche Geflügelhofverwaltung Slawentzitz in Preußisch-Schlesien gesendet. Die Phönixe waren nicht besonders ausgezeichnet, davon haben wir in Wien schon weit Besseres gesehen. Doch sind jene des Zoologischen Gartens in Dresden immerhin anerkennenswerth. Von Zwergkämpfern müssen wir in erster Linie des ungemein zierlichen importirten Stammes des Herrn Scholz in Poisdorf erwähnen, sowie der schönen Rothschecken des Herrn S. Gironcoli in Görz; doch waren noch außerdem viele sehr schöne Stämme correcter in dieser Classe.

An Bantams war eine reiche Fülle des Vorzüglichsten vorhanden. Vor allem erwähnen wir die schöne Collection des Herrn R. Frank in Oberrad bei Frankfurt a. M., dessen wunderliebe Malayen-Bantams den ersten Preis erhielten. Aber auch allen anderen die vollste Anerkennung aller Kenner! Auch die Fürst Hohenlohe'sche Geflügelhof-Verwaltung Slawentzitz in Preußisch-Schlesien hatte eine vorzügliche Sammlung dieser interessanten Rasse gesendet, so z. B. schöne Japan-Bantams, houdanfärbige 2c. Ferner müssen wir in dieser Rasse noch der vortrefflichen Thiere des Herrn Dr. Dirner in Budapest, der Frau Fürstin Ida Schwarzenberg, des Zoologischen Gartens in Dresden, des Herrn S. Gironcoli in Görz, Gustav Scherbaum in Marburg 2c. erwähnen.

Unter den diversen Rassen waren hervorragend die mit dem ersten Preise prämiirten Courtes pattes der Frau Anna Rakjány in Pilis in Ungarn, die Dominikaner des Herrn S. Gironcoli in Görz und ein Sultanhuhn des Zoologischen Gartens in Dresden.

Bei den Kreuzungen ist eine sehr schöne, mit dem

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Nur noch zwei sind unser: der Heuschreckenrohrsänger A. locustella Lath. bevorzugt sumpfige Wiesen mit offenen Lachen, wie sie das Kühthaler Moor bietet. Haben wir schon zwei, die wie Frösche sich hören lassen, können wir auch noch einen haben, dessen Lied der Heuschrecke gleicht. Auch er ist lebhaft, hurtig, scheu und huscht mäuseartig gewandt durch das dichteste Grasgewirr und Gesträuch. Vor Fliegen hütet er sich, muß er es thun, gehts sonst ganz gut. Er ist gar nicht wählerisch, lebt auch in Hecken- und Kraut- und Kleefeldern, fliegt nach Art der Pieper und erinnert sehr an den Zaunkönig. Wenn er fliegt und will sich niedersetzen, fällt er oft senkrecht herab, lockt wie „tseck tseck" oder „zeck zeck zeck", tettet und schreit, wenn er zornig „pitt pitt".

Wenn er singt, so kann den Gesang nur ein geübtes Ohr vom Zirpen des Heupferdes unterscheiden.

Einen Hochgenuß bereitet dem einsamen Wanderer, dessen Ohr für Vogeltöne besaitet ist, der Sumpfrohrsänger in lieben Mai-, Juni- und Julinächten. Der Vogel singt unvergleichlich schön und gemüthbezaubernd, zumal er allein als Solosänger gehört wird.

Zu ihm gehören zwei Abarten: 1. der Binsen-, 2. der Uferschilfsänger. Sie kommen und gehen gewöhnlich mit ihm (kommen im Mai — gehen im October bis November) gewiß.

Uferschilfsänger A. pheagmitis Bechs. Er ähnelt seinen Verwandten.

Der Flußrohrsänger A. fluviatilis Major, mag wohl öfters vorkommen, aber öfters übersehen werden. Er brütet in 2 Pärchen im Kühthaler Moor. Er ähnelt dem Heuschreckenrohrsänger sehr. Beim Singen setzt er sich auf eine Zweigspitze. Sein langsames, tempomäßiges Gezirpe klingt wie der Vordertheil des Goldammergesanges. Er trifft anfangs Mai ein und zieht den Mai hindurch. Gerade diese Vögel erfordern viel Beobachtung. Die Rohr- und Schilfsänger können gar viel beitragen, unsere einsamen Wiesen, Gehänge und Teiche zu beleben und angenehmer zu machen.

Tauben. Unsere Waldtauben kommen ebenfalls im April. Zuerst die Ringeltaube, Columba palumbus.

2. Sodann die Hohltaube, Columba oenas.

3. Die ganz liebliche Turteltaube, Columba turtur.

Oft kommt die Ringeltaube, die sich hier ziemlich häufig im Jeschken und den Fichtenwaldungen der Niederungen vorfindet, schon Anfang April, in sehr schönen Frühjahren bereits Ende März in Flügen bis zu 30 St., auch zu 100—200 St. angerückt. Sie

Namen „Grisette“ bezeichnete aus Freiberg in der Schweiz hervorzuheben, welche Herr Corboud daselbst eingesendet hatte. Es sind ungemein kräftige, hübsche Thiere, wahrscheinlich eine Kreuzung von hellen Brahmas und Dorkings; dieselben erhielten den ersten Preis. Ebenfalls sehr gut war eine Kreuzung von Langshans und Dorkings der Frau Elise Breuer in Rudolfsheim, die mit dem zweiten Preise prämiirt wurde.

Das Wassergeflügel war glänzend vertreten. Vor Allem verdient die prachtvolle Collection schöner und seltener Gänse und Enten des Zoologischen Gartens in Dresden die vollste Beachtung, und wurde derselben die große silberne Ausstellungsmedaille verliehen. Sehr schöne Pekings hatte Frau Gisela von Ordódy-Majláth gesendet, sowie noch viele andere Züchter, deren Aufzählung uns zu weit führen möchte.

Unter den Truthähnen nennen wir in erster Reihe die riesigen Bronze-Truten des Herrn Scholz in Poisdorf und der Frau Anna Rakšány in Pilis, sowie die schönen Thiere der Frau H. Goradze, in Kotlischowitz in Preußisch-Schlesien, die schwarzen des Herrn Pointelet in Louveciennes in Frankreich. Es waren durchwegs vorzügliche Exemplare hiervon ausgestellt.

Sehr interessant waren die schönen Zierfasanen des Grafen Karl Eszterházy in Szent-Abrahamhaza in Ungarn.

Da der Raum dieser Blätter zu beschränkt ist, um auch der Taubenabtheilung eine gleich eingehende Würdigung zu schenken, dieselbe jedoch bei ihrer reichen Beschickung von 906 Paaren und der bekannten Qualität derselben den vollsten Anspruch hierauf hat, so müssen wir uns dies für die nächste Nummer aufsparen.

Ludwig Freiherr von Villa Secca.

Prämiirungs-Liste der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien. Preisrichter für Hühner: Ign. Friedrich, München; Baron Nyary, Budapest; W. Beiwinkler, Gödöllö; Julius Koch, Graz; E. Sinner, Hetzendorf; Lemoine, Paris; C. Pallisch, Erlach; G. Parthay, Budapest; Siegfr. Gironcoli, Görz; Col. Zdeborsky, Bockfließ; Baron Villa Secca, Ottakring; Ritter von Herzmannowsky, Wien. Preisrichter für Tauben: Josef Steinmetz, München; H. Zaoralek, Wien; Otto Reuther, Wien; G. Zinnbauer, Rudolfsheim; C. Schick, Rudolfsheim; A. Eckart, Linz; C. Scholz, Poisdorf; L. Muschweck und B. Brußkay, Wien; Haller, Halle a. S.; F. A. Curry, Wien; S. Paradieser, Rudolfsheim; Professor Rozwadowsky, Krakau; Dr. Derner, Budapest; J. G. Gasparetz, Budapest; R. Svoboda, Pecek. Preisrichter für Kaninchen und leblose Gegenstände: Baron Nyary, Budapest; C. Pallisch, Erlach; Rud. Gerhard, Wien. —

Hühner, Wasser- und Ziergeflügel. Als höchste Auszeichnung der Ausstellung wurde je ein Ehrendiplom verliehen an den: Bayrischen Landes-Geflügelzucht-Verein in München. Landes-Geflügelzüchter-Verein in Budapest. Ferner wurden als Ehrenpreise verliehen: Goldene Staatsmedaille: Carl Scholz, Poisdorf. Goldene Ehrenmedaille. J. Holfer, Wien. Silberne Ehrenpokale: Anna Rakšányi, Pilis (Ungarn). S. G. Rauscher, Bamberg (Bayern). Große silberne Ausstellungsmedaille: Zoologischer Garten, Dresden. S. Gironcoli, Görz. Bernhard Schöne, Lichtenberg (Sachsen). Baronin Haber, Linsberg-Erlach. Alfred Bouchereaux, Thiais (Frankreich). Geflügelzuchtverein Fauna, Fürth (Baiern). Rud. Frank, Oberrad bei Frankfurt a. M. C. Pallisch, Erlach. Gisela v. Ordody-Majlath, Budapest. Franz

---

nistet im diesseitigen Jeschkengebiet vielleicht in 60 Paaren. Ungleich häufiger kommt sie im Krassaer Revier vor, wo ich Flüge bis zu 80 Stück traf. Eines Frühlingsabends (des 9. April 1884) stand ich mit geladenem Gewehr unter einer Fichte des Fichtenbestandes des Tschinkeberges. Da kam mit mächtigem Flügelrauschen und Pfeifen derselben ein Trupp Ringeltauben von B.-Aicha her hoch in der Luft und erwählte einen nahen Baum zur Ruhe. Durch das Geäst sah ich keine. Ich wagte aber aufs Gerathewohl den Schuß. Dieser brachte 3 St. in meine Gewalt. Ihr dichter Federpelz erfordert eine scharfe Ladung. Nach dem Schusse flogen die anderen (40 St.) in die Jeschkenwaldungen des Thiergartens, wo ihrer alljährlich viele brüten, mehr aber im Krassaberge und Dewin. Diese Tauben sind außerordentlich fluggewandt und fliegen gegen den stärksten Wind. Im preußischen Hau, mit niedrigem dichten Fichtenbestande bewachsen, brüten alljährlich 2 Pärchen Turteltauben. Sie fliegen klatschend auf die Frühjahrssaatfelder und suchen sich Nahrung. Im Jeschken brüten bis knapp unter die Koppe wohl die 40 Pärchen. Sie trifft bei uns Ende April ein.

Die dritte Spezies, die Hohl- oder Blautaube, findet sich stellenweise im Jeschken, mehrere Paare finden sich jedoch im Roller-Revier und im Krassaberge in den alten hohlen Buchen. Sie ist allerliebst, aber fast scheuer als andere. Die Turteltaube wohl am wenigsten. Die Blautaube trifft etwas später ein, als die Ringeltaube. Der Zug dauert im Monat Mai noch fort.

Ende April häuft sich, wie wir bereits im Vorhergehenden gesehen, das Eintreffen vieler Vögel. Man weiß da gar nicht recht, welche Spezies man da erst sehen, welche man zuerst aufnotiren soll. Es ist eine förmliche Völkerwanderung im Kleinen.

Mit eben diesen Gefühlen, in eben diesen Beobachtungen mitten drin, weiß ich wirklich nicht, welche ich da zuerst, welche ich nach ihnen anführen soll. Alle scheinen fast Knall und Fall über den Hals gekommen zu sein. Ist dann das Wetter so weit, daß beinahe schon alles im Blätterschmuck steht, was eben sehr von Wärme und Feuchtigkeit abhängt, da kommen die eigentlichen Sommervögel mit Sing und Sang eingezogen.

Ueber die Belaubungszeiten unserer Bäume und Sträucher im Gebirge habe ich gleichfalls Aufzeichnungen vorgenommen.

So kann ich aufs sicherste berichten vom Jahre 1887, daß am 17. April der Stachelbeerstrauch üppig grünte (Grasmücken). Am 15., 16. und 17. die Weide. 20. April die Heckenkirsche (voller Blüthen im Mai 1.—13. gestanden). Am 24. April fing an die Birke sich zu belauben, am 28. April war sie voller lichtgrüner Blätter. Am 29. April kamen die Blätter der Kirsche heraus. In voller Blüthe stand sie am 8.—12.

Rasche, Pihl (Böhmen). **Silberne Vereinsmedaille:** Alfred Bouchereaux, Thiais (Frankreich), für Kaninchen. Pointelet, Louveciennes (Frankreich). Dresdner Blätter für Geflügelzucht. Házi szarnyasaink. **Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung in Reichenberg.**

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Brieftaubenwesen.

Von H. Posselt.

Das Halten von sogenannten Brieftauben ist in jetziger Zeit ziemlich modern geworden, so daß mit dieser Rasse gegenwärtig alles überschwemmt ist. Wir müssen daher auch mit der Verleihung dieses Namens vorsichtiger sein und können damit nicht jene Tauben bezeichnen, welche zwar große Nasenwarzen und Fleischringe um die Augen haben, aber meist bei Entfernungen von 1 bis $1^1/_2$ Kilometer ihre Heimath nicht mehr aufzufinden vermögen, sondern wir können nur jene Tauben mit diesem Namen bezeichnen, welche nebst den Rassemerkmalen auch die Fähigkeit besitzen, aus Entfernungen selbst von mehreren hundert Kilometern ihre Heimath wieder zu finden.

Ueber die Geschichte der Brieftaube wie über deren Abstammung ist schon so viel geschrieben worden, daß wir diese schließlich als bekannt voraussetzen können und wir erwähnen hier nur, daß es jetzt 3 streng ausgeprägte Rassen gibt, welche aber unter sich im Allgemeinen vielfach vermischt sind und deren Leistungsfähigkeiten gegenseitig wetteifern.

Wer in den Besitz guter Brief- also Reisetauben gelangen will, der thut gewiß am besten, wenn er nicht zu dem ersten besten Händler hinläuft, um für 50 bis 60 Kreuzer ein Paar „mit recht großen Nasen" zu kaufen, sondern wenn er sich von einem gewissenhaften Züchter, welcher erprobte und geflogene (gereifte) Tauben besitzt, einige Junge, welche noch nicht auf dem Dache waren, besorgt.

Diese jungen Brieftauben werden sich bald an den neuen Schlag gewöhnt haben und binnen Kurzem mit denen des früheren Bestandes Flugübungen machen. Sind die Tauben 3 bis $3^1/_2$ Monate alt, (1 bis $1^1/_2$ Monate, wie es in unserer letzten Briefkastennotiz hieß, beruht auf einem Druckfehler) so beginnt man mit der Abrichtung, indem man sie erst an den Aufenthalt im Reisekorbe gewöhnt, damit sie ruhig bleiben und Futter und Wasser zu finden wissen; wie die Reisekörbe beschaffen sein sollen und dgl. mehr wollen wir später erörtern. Eine junge 4—5 Monate alte Taube kann man im ersten Jahre für eine Entfernung von 100 bis 150 Kilometer ausbilden, doch muß das erst nach und nach geschehen, weshalb man die Tauben stationsweise fliegen läßt. Nachdem man sie erst knapp vor der Stadt, am besten von einer kleinen Anhöhe fliegen ließ, sendet man sie nach einer ungefähr 6 bis 10 Kilometer von der Stadt entfernten Station, und sind sie glücklich nach Hause gekommen, nach den übrigen Stationen, von denen die zweite 12 bis 15 Kilometer, die dritte bis 25 Kilometer, die vierte bis 35 Kilometer und die fünfte bis 50 Kilometer von der früheren Station entfernt liegt. Im nächsten Jahre wiederholt man einige dieser Touren, geht dann nach der fünften von 50 auf 80 Kilometer über und überspringt bei den weiteren Uebungen je 100 Kilometer. Eine Taube, welche im ersten Lebensjahre bereits 100 bis 150 Kilometer geflogen ist, kann im nächsten Jahre bis zu 300 Kilometer, und im 3. Jahre bis zu 600 und 800 Kilometer abgerichtet werden.

Interessant ist das Auflassen der Tauben. Sobald die Wand des Korbes herabgeklappt wurde, stürmen sie aus demselben heraus, um sich, immer größere Kreise

---

Mai. Am 30. April schlug der Birnbaum aus und stand in Blüthenpracht vom 8.—12. Mai. Am 29. April schlug die Buche aus, am 1. Mai der Apfelbaum und Lärche, am 8. Mai der Pflaumenbaum, am 2. Mai der Ahorn (1. Sort. in vollem Laube), am 8. Mai dessen 2. Art in vollem Laube. Am 7. Mai schlug die Pappel aus, am 9. Mai der Nußbaum.

Das ist so recht die Zeit der Sommervögel, von denen wir die Grasmücken zuerst behandeln wollen. Sie sind so recht Allermanns Lieblinge, die untrüglichsten Bürgen des beständigen Frühlings. Sie kommen eben erst, wenn die Büsche grün sind, daß sie Deckung haben. Unser gemischter Wald sagt ihnen zu, nur sollte man ihnen mehr Gestrüpp und Hecken lassen! Bei keinem Vogel kann man eine solche Unzufriedenheit über ihre eigene Nestbauerarbeit finden, wie bei ihnen. Viele Nester werden begonnen, aber nicht vollendet. Da bietet sich ihnen ein besseres Plätzchen, schnell bauen sie dort, allein auch dieses gefällt ihnen aus irgend einem Grunde bald nicht mehr und schnell wird von neuem wiederum wo anders begonnen. Sie sind eben recht unbeständige, wählerische Gäste, dazu auch sehr liederliche Baumeister.

Unter den heimischen Grasmücken besucht uns am frühesten die **Klappergrasmücke** (Müllerchen) Silvia garula Briss. Sie lebt in Gärten wie im Walde und bevorzugt Dorn- und Stachelbeersträucher zur Nestanlage. Sie kommt schon etwa um den 14., 16., 20. April. Im preußischen Hau*) am Fuße des Jeschken und im Bereiche von Ober-Kriesdorf und bei der Fintschner Mühle finden sich viele Bruten u. a. O.

Als zweiter ist der **Mönch** zu nennen (Silvia atricapilla L.) Er kommt Ende April und Anfangs Mai, einmal früher, andermal später, stets wie seine Verwandten bei Nacht. Er hat das beste Nest unter allen und ist dem des Edelfinks sehr ähnlich. Er liebt wohl Laubholz, meidet aber Nadelholz durchaus nicht, wenn ihm die Oertlichkeit sonst gefällt. Im Jeschken bezieht er zumeist die Gegend um Christofsgrund und Ober-Kriesdorf, Freudenhöh, Pankraz. Im Rollgebiet ist er häufiger. Auf dem Pladerberge bei Kessel tritt er ebenfalls auf. Wir haben hier echte Gebirgsschwarzplättchen, die sich durch ihr Lied zum Vortheil von jenen aus dem Thal auszeichnen. Ihr Lied hat Feinheit, Weiche, Reinheit, Fülle und Stärke des Tones aufzuweisen und nimmt oft drosselähnliche Töne hinein.

Im Roll gibt es fast noch bessere Sänger. Ein wahres Schwarzplättchenrevier habe ich um Sandau und Schossendorf, Groß-Jobern und Auscha, Hillemühl und Falkenau bei Haida getroffen.

Die **Dorngrasmücke** Silv. cinerea Briss. liebt

---

*) Der preußische Hau erstreckt sich an südwestlichen Abdachungen des Jeschkens. Er hat seinen Namen aus der Preußenzeit (Kartoffelkrieg 17), weil dort die Preußen ihr Lager hatten. Ich führte heuer den liebenswürdigen Redacteur d. Bl. anläßlich seines Besuches bei mir dorthin.

beschreibend, spiralförmig in die Höhe zu begeben, oft so hoch, daß das Auge des Beschauers ihnen nicht mehr zu folgen imstande ist, haben sie aber einmal sich zurecht gefunden, dann geht es in schnurgerader Linie der lieben Heimath zu. Daheim angekommen stürzen sie sich gewöhnlich zuerst auf das Wasser, nehmen dann etwas Futter zu sich und eilen, den treuen Gatten, der über den Eiern sitzt, abzulösen. Es empfiehlt sich, wenn die Täubin, welche Eier hat, mitreisen soll, daß man diese bis nach ihrer Ankunft in andere Nester legt und daß man schlechte Eier inzwischen in das ihre legt, damit, wenn sie nach Hause kommt, sich sofort wieder dem Brutgeschäfte widmen kann, daß aber, falls sie zu lange ausbleibt und dem Tauber das Sitzen unbequem wird, die Eier nicht verderben. Oft genug kommt es vor, daß ein liebes Täubchen ausbleibt, denn der Feinde gibt es gar viele. In erster Reihe sind Nebel, Wind und Gewitter, welchen gar viele unserer Tauben zum Opfer fallen, dann kommt der räuberische Habicht und wenn er sie auch nicht wirklich erwischt, wird sie doch durch den Schreck von ihrer Bahn abgelenkt. Eine andere, welche von der Nacht überrascht wird, läßt sich auf einen Speicher nieder und legt das Köpfchen unter die müden Flügel; da schleicht die Busenfreundin der alten Jungfern heran und um das Täubchen ist es geschehen. Aber auch den Nachstellungen des Menschen sind unsere geflügelten Boten arg ausgesetzt. Theils sind es Pulver und Blei, welche Sonntags- und auch manche Berufsjäger nach ihnen senden, bald sind es andere Mittel, welche Taubenbesitzer anwenden, um in ihrer Nähe eingefallene Tauben an sich zu bringen. Da werden gar oft die Tauben durch Kunst und Köder in den Schlag gelockt und gefangen, man liest auf den Flügelfedern die Namen der Besitzer, aber an ein Zurückstellen denken Jene nicht, welchen die Begriffe von Mein und Dein bereits abhanden gekommen sind. Groß ist in dieser Hinsicht die Dieberei, die Hehlerei steht ihr nicht nach, wir haben Beweise.

(Fortsetzung folgt.)

Kalender für den Monat Juni.

Unsere Vögel in Feld und Wald. Die meisten Vögel sind in der Brut oder füttern ihre Jungen, Staare und viele andere sind bereits flügge geworden und kreischen ihren Eltern mit weit geöffnetem Schnabel um Futter bettelnd nach; Nahrungssorgen für die Kleinen lassen den Wald immer mehr verstummen, auch die Nachtigall im Käfig stellt ihren melodischen Schlag ein, wenn nicht durch frische Ameiseneier dazu gereizt wird. Gedörrte Ameiseneier sind in Vorrath zu beschaffen.

Geflügel. Die bis Anfang dieses Monats ausgeschlüpften Kücken können noch behufs Nachzucht aufgezogen werden, spätere Junge verkaufe man aber in die Küche. Die Jungen der Frühbruten trenne man möglichst jetzt schon nach den Geschlechtern. Die jungen Enten und Gänse füttere man jetzt sehr reichlich, um ihre Entwicklung zu fördern, auch bevor man sie abends in den Stall treibt, füttere man noch einmal, an Appetit fehlt es sicher nicht; im Berupfen der Alten sei man möglichst schonend. — Hühner wie Schwimmgeflügel läßt mit dem Eierlegen etwas nach.

Tauben. Zur Weiterzucht eignen sich die von März bis Mai ausgekommenen Jungen am besten, die späteren Bruten läßt man sich fein gebraten wohlschmecken. Man füttere jetzt fleißig im Schlage und beginne die Brieftauben der Frühbruten langsam abzurichten. Auch die alten Brieftauben sende man bereits auf die Vortouren, damit der Hauptflug im nächsten Monate statt-

---

nur Dornen. Deswegen kommt sie hier seltener vor, ist jedoch keineswegs selten. Wir haben hier im Umkreise von 2 Geviertstunden einige 40 Pärchen beobachtet. Es giebt hier keine andere Dornen, als hie und da Weißdorngesträuch, Brombeergesträuch viel und Himbeergesträuch wenig. Dagegen liebt sie hier verraste und begraste Hagenbuttensträucher und Brombeergesträuch. Sie liebt Einsamkeit, ist aber nicht gerade menschenscheu.

Die Gartengrasmücke Silv. hortensis Gml. liebt Feldgehölze, dichtes Gesträuch, Laubwälder, wo höhere Bäume darüber ragen. Gegenüber meinem Tuskulum findet sich ein solches Laubgehölzchen mit Haselnüssen, Heckenkirschen und Weiden, Dornen- und Brombeergesträuch bestanden. Dort leben alljährlich 2 Pärchen. Desgleichen am Mühlberge, im Flosse und am Krassaberge, Ober-Kriesdorf u. a. O. Ihr Gesang ist sehr angenehm, flötend, reichhaltig und jauchzend, sie hat fast das längste Lied, steht aber dem Mönche etwas nach. Unangenehmer Ton ist keiner zu hören. Es scheint mir, als ob Unterarten ihr angehörten, die Schwänze sind ungleich lang. Sie trifft hier Ende April ein (Nachts.)

Am spärlichsten und seltensten kommt die Sperbergrasmücke hier vor (Silvia nisoria B.) Ihr Gebiet findet sich mehr gegen den Hammerteich in auartigen Gehölzen und dürfte meiner Meinung nach im Isergebirge vorkommen. Im unteren Polzenthal um Schossendorf, Strausnitz und Politz habe ich sie häufiger getroffen. Im Kühthaler Moor habe ich zwei Pärchen entdeckt. Eines davon spottete den Pirolruf täuschend ähnlich. Ihr Gesang ist oft schön. Auf dem Zuge sehe ich ihrer mehr. Sie treiben einander, rauh schreiend, ohne Unterlaß, fliegen gern in Baumwipfel, um dort zu singen; es gibt oft abscheuliche Rätscher-Stümper unter ihnen. Die Gesänge sind sehr verschieden. Es gibt eben viele darunter aus guter und schlechter Schule. Sie lernen fast allen Vögeln ab, die sie hören, dann sind sie für das Bauer zu empfehlen, zumal sie fleißig sind. Sie trifft in Gesellschaft anderer Grasmücken ein und zieht öfters durch unser Gebiet.

Die Grasmücken kommen fast insgesammt nur einmal zum Brüten. Erstens weil sie so viel Zeit vergeuden beim Nestbau, zweitens schon spät kommen und zu zeitig in die Mauser gerathen. Sind dann die rothen Attichbeeren reif, da denken sie an nichts anderes, als an's Beerenfressen und wenn diese weg, verschwinden sie aus einem Gebiete.

Um die Nachtigallenzugzeit, vor und nach ihr reisen auch die Fliegenfänger, fast alle daher genannten Sänger reisen Nachts.

Der Erste ist unser wohlbekannter grauer Fliegenfänger, Fliegenschnäpper genannt (Muscicapa grisola, L.). Er ist ein sehr gemeiner Vogel, kommt die letzten Tage im April an oder Anfangs Mai. Stets sitzt er auf einer Warte und hält Umschau. Sein Locton lautet: „Ißt, teck, teck". Sein Gesang ist ein leises,

finden kann. Man vermeide Täubinnen zur Reise einzusetzen, welche die nächsten Tage legen sollen oder solche, deren Eier am Ausschlüpfen sind, da sie bereits im Kropfe den Speisebrei zu bereiten beginnt.

Kanarien. Mit Juni beginnt des Züchters eigentliche und gleichzeitig schwierigste Aufgabe: die gesangliche Erziehung. Die Kanarien müssen ganz unter sich sein, selbst die alten Heckhähne soll der Vorschläger nicht hören, da sein Gesang sonst zu feurig und unruhig wird und sich so auf die Schüler überträgt. Aergstes Unheil würden jetzt singende Weibchen anrichten, wenn sie von den Jungen gehört würden. Es ist besser, die jungen Hähne noch im großen Flugbauer zu lassen, wo sie sich kräftiger und rascher entwickeln und leicht mausern. Für das kleine Einzelbauer ist es im September noch Zeit genug.

Kleine Mittheilungen.

Ueber Parus ater. Kohlmeise.

Von Josef Alfred Taubmann, ornith. Beobachter.

In meinem Garten ganz niedrig auf ein Zwetschkenbäumchen hing ich einen überflüssigen Staarbrutkasten, um ihn nicht einfach in der Rumpelkammer liegen zu lassen. In nicht ganz acht Tagen hatte das alte unscheinbare nicht einmal vorschriftsmäßig construirte Geräth Inwohner bekommen. Ein Kohlmeisenpaar trug fleißig zu Neste und baute in einem Winkel des Kastens aus weichen Haaren ein Nest und legte das Weibchen 18 Eier, sage 18 Eier, die nach 18tägiger emsiger Bebrütung gezeitigt wurden. Achtzehn Junge schlüpften glücklich hervor. Diese scheinen unersättlich zu sein und habe ich bereits mich entschlossen, eingehende Beobachtungen über das Fütterungsgeschäft anzustellen. Den ganzen lieben Tag von früh 3 Uhr bis Abends in die Dämmerung fliegen die emsigen Eltern ab und zu.

Ich beobachtete sie früh 3 Uhr, ich beobachtete sie von 11—12 Uhr Mittags, ebenso auch von 4—5 oder auch, wie es sich thun ließ von 6—7 Uhr. Mit Staunen kann ich zuverlässig berichten, daß jede Minute ein Vogel mit einem Inbiß für die Jungen erschien. Das macht in der Stunde 60 in 18 Stunden, welche sie unablässig füttern, pr. Tag 10×60 = 1080 Stück Insecten. 3 Wochen sitzen die Jungen im Nest, macht 21×1080 Stück = 22.680 Stück. Zur eigenen Ernährung brauchen die Alten gewiß pr. Tag den zwanzigsten Theil, wenn nicht mehr, denn bei einem solchen Kraftaufwande der alten Vögel erfordert der Stoffwechsel sein Recht. Wir hätten es demnach nach annähernder Annahme abermals mit ungefähr 2000 Stück für diese Zeit zu thun, macht Summa 24—26.000 Stück Ungeziefer. Ich will nicht darauf eingehen, was die 18 Jungen alles später Gutes an unseren Obstbäumen stiften werden, weil es uns zu weit führte und glaube auf Grund zuverlässiger Beoabachtung dem Naturfreund gezeigt zu haben, mit welchem nützlichen Geschöpf wir es zu thun haben, das nicht nur ausgiebigste Schonung, sondern sogar Pflege und Unterstützung seitens des Menschen verdient. In meinem Garten giebt es für sie fast gar nichts mehr zu thun, destomehr aber in den Nachbargärten und beide Eltern scheinen sich ganz nach einem Plane zu bewegen. Der eine Elternvogel fliegt nach links, der andere in die rechts angrenzenden Orte, dann wird wiederum die Gegend etwa nach 1—2 oder 3 Stunden gewechselt. Geradezu wundern muß man sich, wie der Vogel bei einem Wege von etwa 1000—2000 und vielleicht noch mehr Schritten, den er zurücklegt, in jeder Minute ein Insect finden kann. Die außerordentliche Behendigkeit, die Lebendigkeit jedoch, die den Meisen eigen ist, erklärt es uns. Der Flug zum Nest ist außerordentlich rasch und die Wellenlinien, welche die Meisen auf- und abwärts im Flug beschreiben, verschwinden fast, um den Weg zu kürzen, denn 18 Junge und ihr kolossaler Hunger mögen wohl den Eltern die Fütterungszeit sauer machen, soweit die Kindesliebe dies erlaubt. Ihre Bewegungen sind nicht nur schnell, sondern auch fast geräuschlos, keinen Ton hört man weder beim Kommen, noch beim Gehen.

Vielleicht berichte ich später über die Kinderstube meiner nützlichen Meisen mehr und ersuche die Redaction hierfür Platz zu schaffen.

Ornithologische Beobachtung. Ich brachte im Herbste 1889 einen jungen Zeisig durch Kauf an mich. Er singt fleißig und hat von anderen seines Gleichen dem Federkleide nach keinen Unterschied. Gestern beim Verpflegen und beim Füttern sehe ich mit Staunen, daß dessen Schnabelbildung abnorm ist. Der Unterschnabel läuft nach Art der Kreuzschnäbel über dem obern seitwärts weg links, der Oberschnabel schlägt nach rechts. Der ganze Schnabel gleicht dem eines Kreuzschnabels auf ein Haar, nur ist er nicht so stark als letzterer. Ich mache Ihnen davon als interessanten Fall Mittheilung, werde ihn fortbeobachten und in der Folge mehr hierüber berichten. Schützenau.

---

heiseres Gekreisch und klingt wie „tschi, tschi", oder „tschritsch". Wenn es kalt ist, sucht er die Zweige nach Nahrung durch und nascht auch Hollunderbeeren, vor diesen flatternd und schnellt dem Vogelsteller die Sprenkel ein. Das thun auch andere Species öfter so. Im August schon macht er sich aus dem Staube. Er hat einen weiten Weg, oft durch ganz Afrika.

Der zweite, der Trauerfliegenfänger (Rothauge, M. atricapilla, L.), ist nicht so häufig, aber regsamer und gewandter. Er zieht gewöhnlich mit Erstgenanntem und Ende August zieht er ab. Die Mehrzahl aber mag nach N. vordringen. Hier brütet er im Krassaberge und in den hohlen Buchen am Fuße des Jeschken, kommt aber auch weiter oben auf dem schwarzen Berge vor. Sein Lockton ist „bitt, bitt", darauf folgt ein Schnalzen. Auch lockt er „wett, wett", sein Gesang ist nichts werth, der Vogel ist aber sehr fleißig. Um die Zugszeit sehe ich oft 4—10 Stück beisammen. Sein Gebahren ähnelt im großen Ganzen seinen Vettern.

Gegenüber meinem Heim brüteten 2 Pärchen, eins in einer hohlen Weide, ein anderes auf einem Weidenstrunke im Gelaub.

Der Halsbandfliegenfänger (M. collaris, Bechs.) ist nur während der Zugszeit zu sehen. Er hat Töne in seinem Gesange, die denen der Kohlmeise ähneln. „Sititä" oder „zititä".

(Fortsetzung folgt.)

Vereinsnachrichten.

Hamburg. Der hiesige „Hamburg-Altonaer Verein für Geflügelzucht" veranstaltet im zoologischen Garten

vom 28. Juni bis 1. Juli d. J. seine 16. allgem. Geflügel- und Vogelausstellung. Dieselbe umfaßt: Hühner, Tauben, Fasanen, Schwimm-, Sing- und Schmuckvögel und Geräthschaften, der Schluß der Anmeldezeit ist am 11. Juni festgesetzt, die Preisvertheilung findet am 27. Juni statt. Die Ausstellungsgegenstände müssen Eigenthum des Ausstellers sein; dieser Vorschrift zuwiderhandelnde Mitglieder des Vereins werden aus demselben ausgeschlossen, fremde Aussteller zu späteren Ausstellungen nicht mehr zugelassen. Am 2. Juli, früh um $9\frac{1}{2}$ Uhr findet eine Auction und am 3. Juli nachmittags um 4 Uhr die Verlosung statt. H.

Verkehr.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

„Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Erlaube mir folgende Merkwürdigkeit mitzutheilen: Der Fabrikant Herr Ed. Pietzsch in Kohlige hat schon einige Jahre einen Pfauhahn, welcher ohne Henne ist. Nun hat sich derselbe seit vorigem Jahre mit Perlhühnern gepaart und wäre es wirklich interessant, zu erfahren, was für eine Nachkommenschaft erzielt werden könnte. Leider hat Herr Pietzsch voriges Jahr unterlassen, diese Eier zum Ausbrüten unterzulegen, vielleicht ist heuer dies der Fall.

Hochachtungsvoll
C. L. Bernhardt."

Gewiß wäre es höchst interessant, diesen Versuch durchzuführen und bitten wir dann um Mittheilung des Ergebnisses. Die Schriftltg.

Briefkasten.

An viele Freunde und Abonnenten. Wir danken verbindlichst für die Glückwünsche, welche uns anläßlich unserer neuerlichen Auszeichnung in Wien zugekommen sind.

Mehrere Mitglieder. Auf kindische und feige anonyme Angriffe haben wir nur eine Antwort: „Papierkorb".

Berichtigung.

In dem Artikel über das Malayenhuhn in letzter Nr. geschah eine Versetzung der Wortfolge, sowie ein Druckfehler, und soll der letzte Satz, erste Spalte Seite 79, richtig heißen: „Da doch die früheren braunen Hähne bis zu 30'' engl. hoch gewesen sein sollen."

Ornithologischer Verein.

Die nächste **Monatsversammlung** findet **am 7. Juni** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„Ornis", zoolog. Exporthandlung in Prag 731 – II. (Inhaber Thomas Weßely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70 – 72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. D., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen").



Goldne Regeln der Kaninchenzucht bestens empfohlen, II. verm. Aufl. Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen). 15

Porzellan-Nesteier,

hohl mit Loch, aus der Fabrik Otto Kiessling in Halle a. S., sind von nun ab auch durch Herrn **Wilhelm König** in **Reichenberg, Rollgasse Nr. 5**, zum Preise von à **8 kr.** zu beziehen.



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus**, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der 59

Hühner- oder

Geflügelhof,

enthaltend praktische Anleitung zur Zucht der Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Gänse, Enten, sowie der in- u. ausländischen Ziervögel, namentlich der Fasanen, Pfauen, Schwäne 2c.

Von **Robert Oettel.**

Siebente verbesserte Auflage,

nach Oettels Tode herausgegeben von

W. Liebeskind.

Mit 46 Illustrationen.

gr. 8. Geh. 4 Mark 50 Pf.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Brut-Eier.

Von meinen, bereits mehrmals prämiirten Zuchtstämmen edler Rasse-Hühner gebe ich zur Brutzeit zu nachfolgenden Preisen ab:

Langshan, schwarz, rauhbeinig
82 à Ei 20 kr.
Spanier, schwarz à Ei 20 kr.
Hamburger Schwarzlack à Ei 20 kr.
Bantam, schwarz à Ei 20 kr.

Ferner ist ein Stamm **schwarzer Bantam 1.2** zu fl. 7 abzugeben.

Ambros Lönhardt,
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereines Bleil Sorgenthal bei Preßnitz in Böhmen.

Empfehe meine diesjährige Nachzucht von meinem

Hohl-Klingel- und Knorr-Roller-Stamme

je nach Leistung von 6 bis 20 Mark. Weibchen à 1 Mark, sowie

Leinencharpie

als anerkannt vorzügliches Baumaterial für Kanarienvögel à Pfd. 60 und 70 Pf.

Konrad Arnold, Tischlermeister,
26 **Zittau i. S.**

Glas-Thieraugen 34

erzeugt Zimmermann, Unt.-Polaun (Bhm.)

Polnische Luchstauben, ff. galiz. Kronweißkopf-Purzler u. Krakauer silberblaue Elster gebe billigst ab.

W. K. Stodykiewicz,
k. k. Postmeister, 63
Gawlow nowy (Galizien).

Brut-Eier

von meinen mit dem I. Preis prämiirten rebhuhnf.

Italienern

gebe ab à St. 10 kr.

Ed. Horn,
Gasthaus zum Pelikan, Reichenberg.

Verkaufe:

Ein gestrichenes, gut erhaltenes, in 1, 2 und 4 Fächer zu theilendes **Flug- und Heckbauer,** 90 cm breit, 70 cm hoch und 50 cm tief, mit Doppelboden sammt Nistkörbchen und gläsernen Trinkgefäßen.

Preis 5 fl.

Hermann Förster,
Gablonz a. N.

Zu verkaufen:

1 Paar chinesische Möwchen, weiß, fl. 5.—
1 „ „ „ blau, „ 3.—
1 „ deutsche „ gelb, „ 4.—
1 „ Coburger Lerchen m. Goldbrust „ 3.—

Käufe vermittelt die Verwaltung d. Bl. kostenlos gegen Vergütung des Porto.

Einige frisch geschossene

Auerhähne

zum Ausstopfen sucht zu kaufen

A. Riedel, Zwickau i. S.
Moritzstraße 27.

Specialzüchterei von Silberkaninchen.

Prämiirt mit Ehrenpreisen und vielen
71] I. Preisen.

Liebhabern empfehle ich diese Zucht aufs Wärmste. Paare, als einzelne Thiere in verschiedenen Preislagen je nach Qualität.

R. Becker, Apolda.

Drahtgeflecht,

verzinkt und gut erhalten (engl. Fab.) wird preiswerth verkauft.

Ein **Papagei-Käfig** (Messing), fast neu, ist ebenfalls abzugeben. [72

Vorbach, Oberlehrer, Tannwald.

Straßer-Tauben

in allen Farben werden gekauft und abgegeben. [70

Brut-Eier

von schwarzen österreichischen Landhühnern werden zu 10 kr. pr. Stück abgegeben. Verpackung pr. Korb 20 kr. Bei Anfragen Retourmarke beizugeben.

Carl Wagner,
Hausbesitzer, **Purkersdorf** nächst Wien, Kaiser-Josefsstraße Nr. 18.

Zu verkaufen:

2 Stämme Plymouth-Rock. [68
1 Stamm Langshan.
1 „ Italiener kukuksperbrig.

Ernst Müller, Gastwirth,
Seifhennersdorf.

Brut-Eier.

Von meinen mit I. und Ehrenpreisen oft prämiirten Zuchtstämmen, hochfeiner, edler Rasse Hühnern gebe zur Brutzeit zu nachstehenden Preisen ab:

Rebhuhnfarbige Cochin-China, à Ei 32 kr.
Silber Wyandottes, à Ei 32 kr.
Schwarze Italiener, „ „ 20 „ [73

Reinhold Ernst, Görlitz, Moltkestr. 13,
II. Vorsitz. des Hühnerologischen-Vereines.

Brut-Eier.

Von meinen mit I. und Ehrenpreis prämiirten Thieren gebe Brut-Eier ab:

Weiße Italiener Stück 30 kr.
Schwarze Holländer „ 40 „
Große Entenflügel Kämpfer Hahn englischer Import Stück 60 kr.

Bei 1 Dzt. Packung frei. Garantie für rassereine Thiere. [69

Anton Zahm, jun. Weipert.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. Juni 1890. Nr. 12.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung“, bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen.“

Inhalt: Prämiirungsliste. — Kleine Mittheilungen. — Briefkasten. — Anzeigen.

Prämiirungs-Liste der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien. (Fortſ.) I. Hühner. Claſſe 1: Gelbe Cochins. 1. Claſſenpreis: Nr. 21 Alfred Bouchereaux, Thiais. 2. Claſſenpreis: Nr. 396 Franz Nützlein, Bamberg-Hallſtadt. 3. Claſſe: Nr. 1 John Bayli & Son, London. Anerkennungsdiplom: Nr. 3 und 5 C. Palliſch, Erlach. Anerkennungsdiplom Nr. 19 Pointelet, Louveciennes. Claſſe 2: Rebhuhnfarbige Cochins. 1. Claſſenpreis: Nr. 398 S. G. Rauſcher, Bamberg. 2. Claſſenpreis: Nr. 25 A. Gottfried, Langenbielau. 3. Claſſenpreis: Nr. 23 S. Gironcoli, Görz. Anerkennungsdiplom: Nr. 24 John Bayli & Son, London. Claſſe 3: Andersfarbige Cochins. 1. Claſſenpreis: Nr. 34 Carl Scholz, Poisdorf. 2. Claſſenpreis: Nr. 39 C. Palliſch, Erlach. 3. Claſſenpreis: Nr. 41 C. Palliſch, Erlach. Anerkennungsdiplom: Nr. 47 C. Palliſch, Erlach. Claſſe 4: Dunkle Brahmas. Anerkennungsdiplom: Nr. 58 Bar. Chr. Haber, Lindsberg-Erlach. Der 1., 2. und 3. Claſſenpreis wurde nicht verliehen. Claſſe 5: Helle Brahmas. 2. Claſſenpreis: Nr. 399 Joh. Dirner, München. Claſſe 6: Glattbeinige ſchwarze Langſhans. 2. Claſſenpreis: Nr. 83 Joſef Malitſchek, Neunkirchen. 3. Claſſenpreis: Nr. 86 A. Kaute, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 103 Guſt. Duchek, Haida. Claſſe 7: Rauhbeinige ſchwarze Langſhans. 1. Claſſenpreis: Nr. 115 Baronin Chriſtine Haber, Lindsberg-Erlach. 2. Claſſenpreis: Nr. 105 Hermine Wagner, Budapeſt. 3. Claſſenpreis: Nr. 114 Alfred Bouchereaur, Thiais. Anerkennungsdiplom: Nr. 110 Jacques Helfer, Wien. Claſſe 8: Andersfarbige Langſhans. 2. Claſſenpreis: Nr. 125 Baronin Chriſtine Haber, Lindsberg-Erlach. Claſſe 9: Plymouth-Rocks. 2. Claſſenpreis: Nr. 135 Romuald Svoboda, Peček. Anerkennungsdiplom: Nr. 139 Carl Scholz, Poisdorf. Claſſe 10: Wyandottes. 1. Claſſenpreis und die goldene Ehrenmedaille für Gold-Wyandottes: Nr. 180 Jacques Helfer, Wien; die ſilberne Medaille für Silber-Wyandottes: Nr. 171 A. Feiſchl, Wien. 2. Claſſenpreis: Nr. 168 fürſtlich Hohenlohe'ſcher Geflügelhof Slaventzitz in Preußiſch-Schleſien. 3. Claſſenpreis: Nr. 173 Joh. Hofer, Linz. Anerkennungsdiplom: Nr. 179 R. Frank, Oberrad. Claſſe 11: Dorking. Hier wurde kein Preis verliehen. Claſſe 12: Houdans. 1. Claſſenpreis: Nr. 189 Carl Scholz, Poisdorf. 2. Claſſenpreis: Nr. 193 Joſef Nagel, Graz. 3. Claſſenpreis: Nr. 210 Zoologiſcher Garten, Dresden. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 199 S. Gironcoli, Görz. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 204 Anton Feiſchl, Wien. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 207 Ad. Schönpflug, Hetzendorf. Anerkennungsdiplom: Nr. 200 Pointelet in Louvesciennes (Frankreich). Anerkennungsdiplom Nr. 201 Fürſt Hohenlohe'ſcher Geflügelhof Slawentzitz, Preußiſch-Schleſien. Claſſe 13: Crève-coeur. 1. Claſſenpreis: Nr. 211 S. Gironcoli, Görz. 2. Claſſenpreis: Nr. 406 Geflügelzuchtverein „Fauna“ in Fürth (Baiern). 3. Ehrenpreis: Nr. 213 Baronin Chriſtine Haber, Linsberg-Erlach. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 212 Alfr. Bouchereaux, Thiais (Frankreich). Anerkennungsdiplom: Nr. 215 Herm. Schubert, Saultitz (Sachſen). Claſſe 14: La Flèche. 1. Claſſenpreis: Nr. 218 Zoologiſcher Garten, Dresden. 2. Claſſenpreis: Nr. 407 Geflügelzuchtverein „Fauna“ in Fürth (Baiern). 3. Claſſenpreis: Nr. 217 Pointelet in Louveciennes, Frankreich. Claſſe 15: Paduaner. 1. Claſſenpreis: Nr. 221 Herm. Böttcher, Colditz (Sachſen). 2. Claſſenpreis: Nr. 225 Jacob Stark, Güterloh (Weſtphalen). 3. Claſſenpreis: Nr. 229 Pointelet in Louveciennes (Frankreich). Silberne Vereinsmedaille: Nr. 230 Hermine v. Srna-Hohenfelſen, Wien. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 222 Thereſe Thornton, Hietzing. Claſſe 16: Holländer. 1. Claſſenpreis: Nr. 249 Lud. Kunze, Rochlitz (Sachſen). 2. Claſſenpreis: Nr. 246 Carl Reichert, Dresden. 3. Claſſenpreis: Nr. 260 Baronin Chriſtine Haber, Linsberg-Erlach. Broncene Vereinsmedaille Nr. 254 Baronin Chriſtine Haber, Linsberg-Erlach. Broncene Vereinsmedaille Nr. 255 Zoologiſcher Garten, Budapeſt. Anerkennungsdiplom: Nr. 259 Hermine v. Srna-Hohenfelſen, Wien. Anerkennungsdiplom Nr. 358 Eliſe Breuer, Rudolfsheim. Claſſe 17: Spanier, Andaluſier und Minorkas: 1. Claſſenpreis: Nr. 414 Adam Pitroff, Helmbrechts

(Baiern). 2. Classenpreis: 269 Betti Nagel, Purkersdorf. 3. Classenpreis: Nr. 429 Joh. Schwindhuber, München. Broncene Vereinsmedaille: Nr. 267 J. Stark, Gütersloh (Westph.) Anerkennungsdiplom: Nr. 264 Jg. Hora, Linz. Anerkennungsdiplom: Nr. 266 Marie Kantner, Rudolfsheim. Classe 18: Italiener und Leghorns. 1. Classenpreis: Nr. 419 S. G. Rauscher, Bamberg. 2. Classenpreis: Nr. 272 Antoinette Schick, Rudolfsheim. 3. Classenpreis: Nr. 415 Max Abel, Eggenfelden. Anerkennungsdiplom: Nr. 271 Anton Zahn jun., Weipert. Classe 19: Hamburger. 1. Classenpreis: Nr. 290 Bernhard Schöne, Lichtenberg. 2. Classenpreis: Nr. 0 Alfred Bouchereaux, Thiais. 3. Classenpreis: Nr. 292 Bernhard Schöne, Lichtenberg. Classe 20: Oesterreichisches Landhuhn. Vacat. Classe 21: Böhmisches Landhuhn. Eine große silberne Ausstellungsmedaille: Franz Rasche, Pihl in Böhmen, für seine ausgestellten Stämme 296—303. Classe 22: Ungarisches Landhuhn. 1. Classenpreis: Nr. 304 Anna Rákßany, Pilis. Classe 23: Steierisches Landhuhn. Entfällt. Classe 24: Deutsche Landhühner. 1. Classenpreis: Nr. 306 und 307 Amalie v. Radherny-Borutin, Janowitz. Classe 25: Siebenbürger Nackthälse. Hier wurde kein Preis verliehen. Classe 26: Phönix. 2. Classenpreis: Nr. 312 Zoologischer Garten, Dresden. 3. Classenpreis: Nr. 427 Lud. Müller, Ingolstadt. Classe 27: Yokohamas. 1. Classenpreis: Nr. 314 Bernhard Schöne, Lichtenberg (Sachsen). 3. Classenpreis: Nr. 313 Jos. Jlling, Weipert. Anerkennungsdiplom: Nr. 315 Bernhard Schöne, Lichtenberg (Sachsen). Classe 28: Kämpfer. 1. Classenpreis: Nr. 318 Anton Zahn sen., Weipert. 2. Classenpreis: Nr. 426 Lud. Müller, Ingolstadt. Classe 29: Malayen. 1. Classenpreis: Nr. 319a S. Gironcoli, Görz. 2. Classenpreis: Nr. 411 Geflügelzuchtverein „Fauna" in Fürth (Baiern). 3. Classenpreis: Nr. 319 Josef Paßler, Weipert. Broncene Vereinsmedaille: Nr. 319b S. Gironconli. Görz. Classe 30: Sumatra. 1. Classenpreis: Nr. 320 Perdény Dénes, Budapest. Classe 31: Zwergkämpfer. 1. Classenpreis: Nr. 324 Carl Scholz, Poisdorf. 2. Classenpreis: Nr. 322 S. Gironcoli, Görz. 3. Classenpreis: Nr. 325 Wenzel Zapp, Weipert. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 327 und 328 A. J. Bayer, Linz. Broncene Vereinsmedaille: Nr. 338 mit 11 Kücken. G. Matzenetter, Hetzendorf. Anerkennungsdiplom: Nr. 336 Baronin Christine Haber, Linsberg-Erlach. Classe 32: Diverse Bantams. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 349—350 fürstlich Hohenlohescher Geflügelhof Slawentzitz, Preußisch-Schlesien. 1. Classenpreis: Nr. 346 (Malayen-Bantams) R. Frank, Oberrad. 2. Classenpreis: Nr. 348 (Peking-Bantams) R. Frank, Oberrad. 3. Classenpreis Nr. 341 (Butschi-Chabo) S. Gironcoli, Görz. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 342 (Silber-Sebrigh) S. Gironcoli, Görz. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 344 (Kuro-Chabo) Gust. Scherbaum Marburg. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 359 (Chabo) Barorin Haber, Linsberg-Erlach. Silberne Vereinsmedaille: (Cou-cou) Zoologischer Garten, Dresden. Silberne Vereinsmedaille: (Silber-Sebrigh) Dr. Dirner, Budapest. Broncene Vereinsmedaille (Goldkämpfer) Fürstin Ida Schwarzenberg. Classe 33: Diverse Rassen. 1. Classenpreis: Nr. 381 (Courtes Plattes) Anna Rakſány, Pilis (Ungarn). 2. Classenpreis: (Dominikaner) S. Gironcoli, Görz. 3. Classenpreis: Nr. 377 (Seidenhühner) Baronin Christine Haber, Linsberg-Erlach, Broncene Vereinsmedaille: Nr. 238 (Polvarara, gelb) Italo Mezzon, Villafranca (Italien). Anerkennungsdiplom: Nr. 386 (Sultanhühner) Zoologischer Garten, Dresden. Classe 34: Kreuzungen. 1. Classenpreis: Nr. 371 und 372 (Grisette) Theod. Corboud. 2. Classenpreis: Nr. 389 Elise Breuer, Rudolfsheim.

(Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Welchen Umfang der Brieftaubensport in Belgien angenommen hat, davon mag die Thatsache eine ungefähre Vorstellung geben, daß man am Sonntag vor Pfingsten über 200.000 Brieftauben in Frankreich, wohin sie aus ganz Belgien gebracht waren, fliegen ließ. Aus Mons ging an dem Tage vor jenem Sonntage ein Zug ab, der aus 58 Wagen bestand, die keine andere Ladung als Brieftauben hatten. Wer es noch nie mit eigenen Augen gesehen hat, der kann sich — so schreibt man der „Fr. Z." — überhaupt schwer einen Begriff davon machen, was für ein Leben und Treiben an einem solchen Tage, an welchem die für das Wettfliegen bestimmten Tauben weggeschickt werden, in den belgischen Städten und vor Allem in Antwerpen zu herrschen pflegt. Ununterbrochen treffen ganze Wagenladungen mit Tauben aus allen Enden der Stadt auf den Ostbahnhof ein, und in den letzten Stunden vor dem Abgang des Taubenzuges kann man kaum eine Straße passiren, ohne einen mit Tauben beladenen Wagen zu begegenen, hinter welchem in der Regel die für die glückliche Ankunft der Thiere besorgten Eigenthümer der letzteren einherschreiten. Dieses Treiben ist mitunter recht interessant; noch interessanter indessen, wenn auch in einer für die Unbetheiligten keineswegs angenehmen Weise, wird dasselbe an dem Tage, an welchem man die Rückkehr der Tauben erwartet. Ueberall stehen dann Männer in Hemdsärmeln und Holzschuhen vor den Hausthüren, die erwartungsvoll nach dem Taubenschlage auf dem Dache die Augen gerichtet halten. Ein Strick ist von dem Taubenschlage auf die Straße heruntergelassen, dessen Ende sich in den Händen eines Jungen befindet. Da mit einem Male kommt eine Taube durch die Luft geflogen und läßt sich langsam auf dem Dache nieder. Das Thierchen hat Hunger und Durst, es eilt sofort dem Schlage zu. Unten allgemeine Aufregung und hochgespannte Erwartung. „Sie geht hinein", ruft einer der Männer, „sie ist drinnen", schreit jubelnd ein zweiter, und gleich darauf gleitet an dem Stricke blitzschnell die Taube herunter, welche man oben schleunigst in einen leinenen Sack gesteckt hatte. Mit fieberhafter Hast erfaßt der Junge diesen Sack, die Holzschuhe fliegen von den Füßen und nun rennt er auf den bloßen Strümpfen, mit dem Sacke zwischen den Zähnen über die Straße, unbekümmert um die Passanten, nur mit dem einen Ziele im Auge, den zweiten Jungen, der etwa 150 Schritte weiter aufgestellt ist, um jeden Preis so rasch wie möglich zu erreichen. Aus den Händen dieses zweiten Jungen wandert die Taube ebenso rasch in diejenigen eines drittten und vierten u. s. w., die bis zu dem Lokale, in welchen die Taube behufs der Preiszuerkennung abgeliefert werden

muß, sich in regelmäßigen Zwischenräumen aufgepflanzt haben. Die hohen Geldpreise welche den Siegern bei den Wett-Taubenfliegen winken, machen die Eile erklärlich, die allerdings recht oft zu unliebsamen Zusammenstößen mit Passanten führt.

Ueber Entvölkerung der Singvögel in Gärten und Stadtparks. Unter dieser Ueberschrift brachte in Nr. 9 dieser Zeitschrift Herr Oelsner in Amsterdam, Mitarbeiter derselben, eine Abhandlung über die Katze, welche sich gewiß des ungetheilten Beifalles aller Freunde unserer Sache erfreute. Pfingstmontag lustwandelte eine große Menge Spaziergänger im nahen Stadtparke und erfreuten sich da an den eben flügge gewordenen Staaren, welche ihren Eltern schreiend um Futter nachbettelten. Plötzlich erhoben die alten Staare ein Geschrei und alle suchten die schützenden Wipfel der Bäume auf. Den verdutzten Zuschauern aber zeigte sich ein aus dem Gestrüpp schleichendes Vieh, Katze genannt, und hatte im Nu einen der kleinen Schreihälse, der die Gefahr noch nicht ermessen konnte, erwischt. Ein Herr warf seinen Stock nach der Bestie, welche das arme jammernde Opfer freiließ und davon rannte, dieses aber war nicht mehr zu retten und trotz liebevollster Pflege hatte es nach einer Viertelstunde sein Leben gelassen.

Vinc. Steinbach.

Der zoologische Garten — natura artis magistra — in Amsterdam, dessen Schöpfer, der Zoologe Dr. Westermann, vor Kurzem im 82. Lebensjahre — wie an dieser Stelle bereits bemerkt —, das Zeitliche gesegnet hat, beherbergt unter andern kostbaren Sammlungen auch 1 Pärchen Marabus, die, so unästetisch diese Vögel an und für sich sind, sich doch als 2 prächtige Exemplare dem Thierliebhaber zeigen. Das Männchen ist 5 Fuß hoch, sein enormer Schnabel ähnelt dem des Pelikans, während sein impertinenter Kahlkopf, sein schmutziger Hals mit mächtig ausdehnbarem herabhängendem Kropf, sein Blick und seine nie zu zähmende Freßgier an die Geier erinnert. Die Gefräßigkeit der Marabus ist bei den Arabern und Sudanesen sprichwörtlich. Man soll aus deren Kropf schon oft ganze Rinderbeine mit Hufen, mit Blut besudelte Lumpen von bedeutender Größe, Steine u. s. w. herausgezogen haben, die diese Thiere in deren Kropfsack aufbewahren. Und die Schwingfedern dieses schmutzigen, unsympathischen Vogels sind ein bekannter, gesuchter und kostbarer Schmuck!

Oelsner—Amsterdam.

Die Katze nützlich? Voriges Jahr begegnete ich auf einem Spazierwege einigen Jungen, die einen kleinen Vogel trugen. Auf meine Frage, woher sie denselben hätten, theilten sie mit, daß sie diesen jungen Zeisig in einem Garten gefunden hätten. Ein Blick auf das geängstigte Vöglein belehrte mich, daß dasselbe kein Zeisig, sondern ein Gelbspötter sei und daß derselbe unter der Behandlung von Kindern zu Grunde gehen müsse. Ob ich selbst diesen überaus weichlichen Vogel aufbringen würde, das stand dabei, ich wollte es versuchen, nahm den Kindern das Vöglein ab und pflegte es daheim, und siehe, es gedieh sichtlich und lohnte die große Mühe des Aufziehens durch Zutraulichkeit. Es flog frei im Zimmer herum, machte auf Fliegen Jagd und ging dann wieder in sein Bauer zurück. Eines schönen Tages aber entwischte es durch ein geöffnetes Fenster, der Garten des Nachbars schien ihm zu verführerisch und jubilierend ließ es sich in einem Goldregenstrauch nieder. Ich freute mich seiner Freude an der Freiheit, da plötzlich verstummte sein munterer Gesang, die Zweige, auf denen es gesessen, wogten wild durch einander und eine graue Katze zerriß das arme Vöglein vor meinen Augen. Aber auch deren Stündlein hatte geschlagen, es war ein Armsündergericht, das sie verzehrte, denn wenige Minuten später starb sie — durch Pulver und Blei.

ss.

Zugeflogene Tauben.

Herrn Heinrich Posselt in Reichenberg ist am 2. Juni eine schwarzgehämmerte Brieftaube (Vogel) zugeflogen. Verlustträger kann selbe gegen Angabe besonderen Kennzeichens abholen lassen.

Herr Wenzel Weißer in Aussig meldet uns, daß nach Großpriesen bei Aussig eine Brieftaube zugeflogen ist, welche den Stempel „Gresberg" trägt. Der Verlustträger möge sich an den Geflügelzuchtverein in Aussig wenden.

Herr Moritz Brabetz, Verkehrsbeamter in Wostroměr meldet uns, daß eine blaue Brieftaube am 11. d. Mts. Nachm. 4 Uhr dort ankam und sich auf einem Postwagen niederließ. Sie ließ sich leicht fangen und trägt an einem Fuße einen Ring mit der Zahl 20. Verlustträger möge sich an Herrn Brabetz oder an unsere Schriftleitung wenden.



Briefkasten.

Herrn H. D. in Arnsdorf. Der in letzter Nr. besprochene Fall von Vermischung der Perlhühner mit Pfauen hat jedenfalls wissenschaftliches Interesse, kaum aber besondere praktische Bedeutung, die Sie ihm beilegen, da diese Mischlinge unfruchtbar sein dürften. Unseres Wissens wurden von Perlhühnern bereits Mischlinge von Haushühnern, Truten und Pfauen erzielt, alle aber unfruchtbar.

Herrn N. F. in Tabor bis 1. October beglichen.

Herrn Ferd T . . . r. Ihr Artikel über Truthühner in nächster Nummer.

Herrn F. N. in Gablonz. Bei Anfragen erbitten wir künftig Rückporto.

Ornithologischer Verein.

Die nächste **Monatsversammlung** findet **am 5. Juli** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Kanariensänger,

ganz vorzügliche, noch nicht zur Zucht benutzt, à 15, 20, 25 und 30 Mk. noch in schöner Auswahl zur Abgabe. Versand gegen Cassa oder Nachnahme, mit Garantie für Werth u. gesunden Empfang. Preisliste frei. **Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),** Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.

Brut-Eier.

Von meinen mit I. und Ehrenpreisen oft prämiirten Zuchtstämmen, hochfeiner, edler Rasse Hühnern gebe zur Brutzeit zu nachstehenden Preisen ab:

Rebhuhnfarbige Cochin-China, à Ei 32 kr.
Silber Wyandottes, à Ei 32 kr.
Schwarze Italiener, „ „ 20 „ [73

Reinhold Ernst, Görlitz, Moltkestr. 13,
II. Vorsitz. des Hühnerologischen-Vereines.

F. Sauer

84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,
empfiehlt seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Zu verkaufen:

2 Stämme Plymouth-Rock. [68
1 Stamm Langshan.
1 „ Italiener kukuksperbrig.

Ernst Müller, Gastwirth,
Seifhennersdorf.

Silb. Staatsmed. Wien 1889. Silb. Staatsmed Hannover 1889.

Infolge Unglückfalles durch Blitzschlag verkaufe meinen

Zuchtstamm
1,3 schwarze Holländer,

zweimal I. Preis; sende auch zur Ansicht. **Anton Zahm jun.,**
Weipert (Böhmen).

Glas-Thieraugen 34

erzeugt Zimmermann, Unt.-Polaun (Bhm.)

Cochin-Spezialzucht.

Bruteier von hochfeinen weißen, gelben, rebhuhnfarbigen und gesperberten Cochin zum Preise von **50 kr.** per Stück, werden, soweit der Vorrath reicht, abgegeben. 90

Ingenieur C. Pallisch,
Erlach, Nied.-Oesterr. Wien-Aspang-Bahn.

Straßer-Tauben

in allen Farben werden gekauft und abgegeben. [70

Brut-Eier

von schwarzen österreichischen Landhühnern werden zu 10 kr. pr. Stück abgegeben. Verpackung pr. Korb 20 kr. Bei Anfragen Retourmarke beizugeben.

Carl Wagner,
Hausbesitzer, **Purkersdorf** nächst Wien
Kaiser-Josefsstraße Nr. 18.

Selbstthätige



Saufgefäße

aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.

Brut-Eier

gelbe Cochin-China
offerirt
Ed. Schwaab,
Obmann des Geflügelzüchter-Vereines
Weipert, Böhmen.

Nachtigall,

überwintert, im vollen Schlage, um **4 fl.** zu verkaufen. Adresse durch die Verwaltung d. Bl. gegen Rückporto.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der 59
Hühner- oder

Geflügelhof,

enthaltend praktische Anleitung zur Zucht der Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Gänse, Enten, sowie der in- u ausländischen Ziervögel, namentlich der Fasanen, Pfauen, Schwäne 2c.

Von **Robert Oettel.**
Siebente verbesserte Auflage,
nach Oettels Tode herausgegeben von
W. Liebeskind.
Mit 46 Illustrationen.
gr. 8. Geh. 4 Mark 50 Pf.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe
1 **Stamm** 1.2 **Phönixhühner,** roth, fl. 10,
1 **Stamm** 1.2 **Silber-Wyandottes,** fl. 10,
1 **Stamm** 1.1 **Gold-Wyandottes,** fl. 8.

Joh. v. Werner
in **Beusen.**

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.

Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

81 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von
Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Specialzüchterei von Silberkaninchen.

Prämiirt mit Ehrenpreisen und vielen 71] I. Preisen.

Liebhabern empfehle ich diese Zucht aufs Wärmste. Paare, als einzelne Thiere in verschiedenen Preislagen je nach Qualität.

R. Becker, Apolda.



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. Lepus, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. Juli 1890. Nr. 13.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Das Truthuhn. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. — Ueber Brieftaubenwesen. — Kalender für den Monat Juli. — Der Zwergfliegenfänger. Von Michel. — Der Zwergfliegenfänger. Von Kralert. — Prämiirungsliste. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

Das Truthuhn und seine Aufzucht.

Das Truthuhn stammt zweifelsohne aus Amerika und kommt unter verschiedenen Namen als: Puter, Indian, Kauderhuhn, Welschhuhn u. s. w. vor. Die Aufzucht der jungen Puten ist besonders in den ersten Lebenswochen von gar großen Schwierigkeiten begleitet, so daß dies wohl mit ein Grund sein mag, daß die Haltung und Zucht bei Weitem die Ausdehnung nicht besitzt, welche ihr gebührt. Die Eiererzeugung ist nicht bedeutend und beträgt zwischen 30—45 per Jahr und Henne, dagegen werden die Truten als Fleischhühner, ausgezeichnete Brüterinnen und sorgsame Mütter hochgeschätzt. Die jungen Truthühner haben viel unter den klimatischen Verhältnissen zu leiden, da einerseits Nässe und Feuchtigkeit auf die erst einige Wochen alten Hühnchen geradezu verheerend einwirkt, andererseits aber auch ungemilderter Sonnenbrand nachtheilig ist. Der Truthahn erreicht erst im 3. Jahre seine volle Entwickelung und sein Höchstgewicht, während Hennen schon im 2. Jahre vollkommen ausgebildet sind. Das Fleisch giebt saftige und feine Braten und ist sehr geschätzt; eine Eigenthümlichkeit desselben besteht darin, daß es verschiedene Sorten Fleisch nebeneinander entwickelt, so ist z. B. das Fleisch der Brust blendend weiß, während das der Schenkel dem Rindfleische sehr ähnelt.

Unübertrefflich ist die Eignung der Truten zum Brüten, was ihnen den Namen „lebendige Brutmaschinen" eingetragen hat, denn im Festsitzen, Eier und Unermüdlichkeit werden sie von keiner Henne übertroffen, leider kommt es aber vor, daß sie durch ihre Körperschwere Eier zerbrechen oder zertreten, besonders wenn sie erzürnt werden und zum Zorn sind die Truten bekanntlich sehr geneigt! Die Brutdauer wird durchschnittlich mit 28 Tagen angenommen, doch kommen auch hierin zuweilen Abweichungen vor. Die ausgekommenen Küchelchen läßt man am besten unter der Mutter trocknen und bringt sie dann in einen gleichmäßig auf 15—16° R. geheizten Raum, der stets trocken und rein gehalten werden muß. Gut ist es, wenn der Boden ungefähr ½ Meter hoch mit Pferdedünger bedeckt ist, worüber man eine handhohe Lage Sand und Asche breitet; dadurch wird die natürliche Wärme wesentlich erhöht, und die Hauptsache für kleine Thiere ist stets die Bodenwärme.

Oft kommt es vor, daß die Jungen mehrere Tage hindurch nicht selbständig Futter aufnehmen und daher alle 1—2 Stunden gestopft werden müssen. Mr. Wright empfiehlt, am siebenten Tage der Bebrütung der Truthenne einige Hühnereier unterzulegen, so daß diese zugleich mit den Trutenküchelu auskommen und den letzteren als Lehrmeister beim Fressen dienen. Mr. Wright empfiehlt ferner für die erste Woche hartgekochte und kleingehackte Eier, welche der Disposition der jungen Puter für Diarrhöe entgegenwirken sollen, und will als Zugabe nur kleingehackte Löwenzahnblätter oder in deren Ermangelung gekochte und feingewiegte Nesseln erlauben. Erst nach dieser Zeit soll man Botkrumen, Gersten- und Hafermehl nach und nach hinzuthun und gelegentlich etwas gekochte Kartoffeln oder kleine Körner; diese dürfen aber nicht die Grundlage der Diät bilden. Auch gänzlich von Molken befreiter Quark mag in ziemlicher Menge gegeben werden, dagegen muß man fast alle Arten von Gemüsefrüchten (Mais, Erbsen u. s. w.) aus dem Futter entfernen, sie sind Truthühnern jeden Alters nicht zuträglich. Andere Fachschriftsteller (W. Düsterberg und M. F. Schuster) wollen dagegen von der Eierkost nichts wissen und empfehlen dagegen die leicht verdauliche Hafergrütze in Milch gekocht und einen Zusatz geschnittener Nesseln oder ähnlichen Grünfutters. Ich habe mit dieser Fütterungsmethode stets gute Erfolge erzielt und wenig Verluste zu beklagen gehabt; als Getränk habe ich meist süße Milch gereicht, welche gern angenommen wurde und wodurch die Thierchen sichtlich gediehen. Haben die jungen Truten ein Alter von 2—3 Monaten hinter sich, dann sind sie eben so wetterfest und hart wie andere Hühnerarten. Die Truthühner sind Allesfresser und nähren sich von Körnern, Früchten und Blättern, Schnecken, Käfern, Würmern und dgl.

In Bezug auf die Farbe unterscheidet man 1. das

Bronzetruthuhn, 2. das schwarze, 3. das weiße Truthuhn, auch gibt es, durch Kreuzungen hervorgerufen, auch graue, gelbe, gescheckte u. s. w.

Wer sich mit der Truthühnerzucht in der angegebenen Weise befassen kann, für den ist sie auch im Kleinen erträglich, entschieden gewinnbringend aber ist sie dort, wo die Truten in Herden auf wenig Ertrag bringende Waldwiesen, Stoppelfelder u. dgl. getrieben werden können.

Ferd. T . . . r.

Ueber Brieftaubenwesen.

Von H. Posselt.

(Fortsetzung.)

Wie wir in unseren letzten Ausführungen dargethan haben, läßt man die Tauben von verschiedenen Stationen, welche immer weiter auseinanderliegen, stets nach Hause fliegen; daß man aber Tauben nach irgend einem beliebigen Orte mit Briefen senden kann, ist stelbstredend eine Fabel. Die Brieftauben werden in Reisekörben nach den verschiedenen Stationen versandt. Diese Reisekörbe sind 1 bis $1^1/_2$ Meter lang, 50 bis 80 cm. breit und 30 cm. hoch und bestehen aus Weidenzweigen, welche, mit Ausschluß des Bodens überall so weit von einander entfernt sind, daß die Tauben bequem den Kopf hindurch stecken können. In der einen Längswand befindet sich ein Thürchen, welches so groß ist, daß die Tauben bequem eingesetzt werden können, die gegenüberliegende Längswand dagegen soll sich ganz herabklappen lassen, so daß durch diese die Tauben in Freiheit gelangen. Der Boden besteht aus Weidengeflecht und wird überdies noch mit Leinwand überspannt, so daß die Tauben nicht mit den Krallen hängen bleiben können und Schaden nehmen; der Boden wird überdies mit Sägespänen, Lohe u. dgl. bestreut, um das Beschmutzen der Tauben hintanzuhalten, das Futter wird in die Körbe gestreut, die Saufgefäße werden außen an einer Querwand angebracht. Es ist stets von Vortheil, wenn nicht zu viele Tauben in einem Korbe zusammengedrängt werden und wenn dieselben nach den einzelnen Stationen durch ein Vereinsmitglied begleitet werden, welches die Tauben erst tränkt und dann, alle Körbe mit dem Ausfluge nach der Heimat, gleichzeitig öffnet. Da eine Begleitung nach weiteren Stationen aber oft unthunlich und sehr kostspielig ist, so genügt es meist, sich bittweise an den betreffenden Stationsvorstand zu wenden, welcher meist in liebenswürdigster Weise das Auflassen besorgt. Ob aber Begleitung mit ist oder nicht, müssen die Körbe bereits zu Hause versiegelt oder verbleit werden, damit Diebstahl und Betrug ausgeschlossen sind. Die Schnelligkeit der Brieftauben ist eine ganz gewaltige und wir führen hier Einiges aus einer Zusammenstellung aus Jean Bungartz: „Brieftaubensport" an: „Am 22. Nov. 1819 wurden 32 Tauben, die aus einem Schlage in Antwerpen waren, Morgens 7 Uhr in London aufgelassen und erreichten dieselben den Ort ihrer Bestimmung am Mittag, nachdem sie die Entfernung von 210 englischen Meilen (338 Kilometer) in ungefähr $4^3/_4$ Stunden durchflogen hatten, ergibt eine Schnelligkeit von 44 engl. Meilen (73 Kilometer) in der Stunde. Von Holland wurden einige Jahre später 56 Tauben nach England geschickt und in London um $4^1/_2$ Uhr Morgens aufgelassen. Die schnellste Taube durchflog die 300 engl.

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Der Zwergfliegenfänger ist der Spätling unter ihnen. Er kommt erst Ende Mai angerückt, manchmal 8 Tage früher.

Muscicapa parva, L. lebt versteckter als seine Verwandten und entzieht sich so der Beobachtung. Er mag öfters und verbreiteter vorkommen, als man glaubt, er wird eben leicht übersehen. Er hat die Größe des Waldlaubsängers. Ich kann versichern, daß er in finsteren Buchenbeständen des schwarzen Berges auf dem Jeschken vorkommt. Es brüten hier im Jeschken wohl die sechs Pärchen oder noch mehr. Er zieht mehr westlich im Frühjahr, im Herbste mehr östlich, seltener südlich bezw. nördlich.

Wo der Wald geheimnißvoll flüstert, wo er so dick ist, daß wenige Sonnenstrahlen den dichtbewachsenen Boden treffen können, wo viel Unterholz steht und Bächlein nicht fehlen, dort trifft man ihn gewiß. Sein klingendes Liedchen paßt so recht zur Idylle des stillen Waldes. Glockenrein hallen die Töne. Schon sein Lockton klingt nicht schlecht: „Rick, rick". Der Gesang klingt etwa wie „zecko" oder „zicko, zicko, zicko", „tiu, tiu". Oft schnarrt er wie ein Mistler, jedoch nicht so durchdringend und stark.

Zuweilen kommen auch während des Zuges hier fremde Arten vorüber. Es sind flüchtige Gestalten, wie M. sibirica. Ebenso bei anderen Familien, wie wir sie weiter oben behandelt.

Wenn nun der Zug der kleineren Vögel überhand genommen, da folgen ihnen die Räuber und die Würger.

Unter den hiesigen Würgern ist der Raubwürger der größte. Doch nur im Winter ist Lanius excubitor, L., zu sehen. Er ist mehr Strichvogel und weiter nordwärts zu Hause, jedoch in Nordböhmen auch nicht ganz fremd, denn er führt hier einige Namen, von denen „türkische Elster" der gebräuchlichste ist.

Der zweite ist der Grauwürger (L. minor). Mitte Mai zeigt er sich bisweilen, ist hier im Jeschken aber sehr fremd. Nur auf dem Zuge sieht man ihn öfters.

Der dritte, L. collurio, L., Neuntödter oder rothrückiger W. ist der bekannteste, weil verbreitetste. Wo eine Dornhecke oder einige Gesträuche sind und Vögel zu behelligen, da ist er ansässig. Er liebt bebüschte Wässer. An der unteren Polzen giebt es ihrer sehr viele. Um Gabel und Schönbach u. a. O. ebenfalls. Er kommt Mitte Mai. Sein Nest legt er allerdings meistens auf Dornsträuchen an, aber ganz gemüthlich schon sogar auf Obstbäumen in Gärten und auf anderem Gesträuch.

Der Rothkopfwürger ist nicht so verbreitet, aber keineswegs selten im Jeschken. In der Lebensweise gleicht er seinem Vorgänger, kommt jedoch viel früher, als der rothrückige Würger, oft Ende März schon an. Der Zug der Würger dauert den Mai hindurch fort. Sie alle sind kühn, hochbegabt, beweglich und sitzen mit Ausdauer auf dem Anstande, oder plündern die Nester der lieben Sänger. Ihr Flug ist einförmig. Sie stoßen in schiefen Linien abwärts und über dem Boden hinschießend, erheben sie sich dann scharf, um auf ihrem Lieblingssitze zu bäumen.

Meilen (483 Kilometer) betragende Strecke mit einer Schnelligkeit von 80 Kilometer in der Stunde, die langsamste erzielte nur 60 Kilometer in der Stunde. Unlängst brachte die „Zeitschrift für Brieftaubenkunde“ einen Bericht über die Leistung einer vierjährigen Taube. Der Besitzer derselben schreibt, daß die erwähnte Taube 3 Jahre bis 700 Kilometer nach Frankreich gereist und auf diesen Touren oft mit einem Preise hervorgegangen sei. Dann machte dieselbe den Gewaltflug „Berlin“ (500 Kilometer) ohne Vortour und gewann in 24 Stunden einschl. Nachtzeit den 1. Preis. In demselben Jahre von Aschaffenburg und Regensburg ebenfalls jedesmal den 1. Preis und zum Schlusse Gewaltflug „Königsberg“ (1045 Kilometer) 4. Preis.“ Die durchschnittliche Fluggeschwindigkeit einer guten Brieftaube beträgt 70 Kilometer in der Stunde, doch kommen auch hier Abweichungen vor, je nachdem, wie Witterung, Wind u. dgl. mitspielen. (Fortsetzung folgt.)

Kalender für den Monat Juli.

Unsere Vögel in Feld und Wald. Viele Vögel, wie Staare, Droßeln u. dgl. sind mit der 2 Brut beschäftigt, ebenso jene, welche sonst nur einmal brüten, denen aber das erste Gelege zerstört wurde. Mehrere Vögel beginnen bereits mit der Mauser, sonst bietet der Juli ungefähr dasselbe Bild wie der Juni.

Geflügel. Für dieses ist es wichtiger als sonst, die Stallungen peinlich rein zu halten, sie zu desinficiren und besonders die Brutnester mit Insectenpulver zu bestreuen. Man beginne schon jetzt, die jungen Hühnchen zu beobachten und jene herauszusuchen, welche man zur Weiterzucht benützen will; kann man diese von den übrigen trennen, so ist es gut, damit sie sorgfältigere Pflege und reichlicheres Futter genießen können. Einzelne Hühnerarten stellen während der größten Hitze das Legen ganz ein, die meisten aber lassen darin nach. Das Berupfen der Gänse kann jetzt, unmittelbar vor der Mauser vorgenommen werden, keinesfalls aber darf man es übertreiben.

Tauben sind jetzt mit fleißigem Brüten beschäftigt, es werden tüchtige Jungen erzogen, die feiste Braten geben. Auch den Taubenschlag halte man rein und spare nicht mit Insectenpulver, damit man den Brütenden den Aufenthalt auf den Eiern nicht verleidet. Mancher Brieftaubenzüchter hat jetzt schon Siege bei den Wettfliegen zu verzeichnen. Man sorge stets für reines, frisches Trinkwasser, da aber die Tauben infolge der Hitze mehr Durst haben und oft und reichlich trinken, ziehen sie sich leicht Durchfall zu; es ist daher gut, ein Stück altes Eisen im Saufgeschirre liegen zu haben.

Kanarien. Die Vögel kommen in die Mauser und es ist sehr gut, wenn die Jungen erster Brut dies jetzt sämmtlich sind. Wenn auch der Vorschläger schweigt und mausert, so übertrage man die jetzt so nöthige Führung einem fehlerfreien alten Männchen, denn den einen oder anderen durchsingenden Hahn wird man doch noch haben. Bei der Hitze dieses Monats halte man sein Augenmerk auch auf das Wasser und gebe dieses 3 bis 4mal täglich frisch. Das Futter sei kräftig, denn solches bedürfen die Vögel beim Federwechsel; namentlich Ei und gequetschter Hanf darf nie fehlen. Junge Hähne mit Fehlern im Gesange sind auszuscheiden, sie verderben sonst leicht alle übrigen.

Mitte Mai kehrt mit peinlicher Pünktlichkeit auch der Pirol ein, dessen Wesen und Flüchtigkeit bekannt und dessen melodischer Ruf unsern Wald ziert. Oriolus galbula L. ist ein prächtiger Vogel, ein einziges Pärchen belebt und verschönert einen Ort auf die angenehmste Weise, jedoch kommt er hier seltener vor. Um Politz, Sandau, Dauba u. a. O. kommt er viel häufiger vor. Die Pirole ziehen meistens von Oschitz her, stationieren 1—3 Tage und ziehen weiter gegen N.-O. in pfeilähnlichem Fluge.

Unter den heimischen Laubsängern ist der Erste der Weidenlaubsänger Phyllopneuste rufa Briss. Er trifft hier um die zweite Hälfte des März schon ein, zieht aber im März, im April bis Ende dieses Monats und ist der letzte ungefähr, der uns verläßt. Sein Lockton klingt wie „jist“. Er ist hier nicht spärlich vertreten. Um die Jintschner Mühle, um Johannesthal u. a. Orten des Jeschkens, B.-Aicha und mehreren anderen ist er zu Hause. Er liebt sehr Laubholz, Erlen, Birken u. a. und zieht den gemischten Wald jedem anderen vor. Er zieht October fort.

Der zweite Einwanderer ist der Fitislaubsänger. Ph. trochilus L. Er trifft Ende März ein und zieht den ganzen April hindurch. Die ersten drängen sich mehr nach Norden vor, die letzten sind gewöhnlich die unsrigen. Es ist die verbreitetste Art. Er ist daher um Oschitz fast überall zu treffen. In jedem Dorfe, in zusammenhängendem Gesträuch, in Gärten mit viel Gesträuch, in gemischten Waldbeständen, am Jintschner- und Hammerteich, an der ganzen Polzen, soweit diese erlen- und weidenbebüschte Ufer hat, trifft man ihn. Er zieht fort im September, spätestens Anfang October.

Nach diesem trifft der Waldlaubsänger ein. Ph. sibilatrix Bech. Im Jeschken findet man ihn, soweit Wasser zu finden ist. Er kommt in der letzten Hälfte des April und zieht den Mai hindurch, in schlechten Frühjahren gewöhnlich gegen Ende Mai. Verläßt uns am frühesten (August, Anfang bis Ende).

Der Berglaubsänger Ph. Bonellii ist im Jeschken nicht sehr gemein. Doch habe ich einige Pärchen gefunden. Er trifft letzte Hälfte Mai ein und zieht anfangs August fort.

Der Goldhähnchenlaubsänger Ph. modesta wurde einigemale auf der Wanderung beobachtet (bei Eulenhütten). Gerade bei der letzteren hat der eifrige Beobachter Gelegenheit (oft die sicherste und beste) sich über das Vorhandensein gewisser Arten zu informiren. Viele meiner Beobachtungen habe ich so gemacht, freilich nur der Wissenschaft zu liebe, ohne einem weh zu thun.

Wenn unsere Obstbäume blühen, besucht uns ein prächtiger Sänger, der Gartensänger Hypolais icterina, Vieill. Er ist ein sehr regelmäßiger Gast unserer Gärten und kommt vor, soweit Obstbäume und Gehöfte sind bis in den Jeschken hinauf. Er heißt bei uns „Sprochmejster“, Sprechmeister. Obwohl einer seiner südeuropäischen Verwandten diesen Namen führt, verdient auch er ihn vollkommen, denn er weiß, so klein er ist, so stark, schön und anhaltend zu singen, daß er selbst die in Staunen setzt, welche sonst wenig mit Vögeln sich abgeben.

Sein Gesang ist wieder sofort zu erkennen und mit ziemlicher Gewißheit kann man sagen, daß er sehr regelmäßig an seinen Brutort zurückkehrt. Das Gleiche habe ich bei dem Edelfink beobachtet. Man erkennt den

Der Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva, Bechst.) als Brutvogel Böhmens.

Von Julius Michel—Bodenbach a. d. E.

Mein sehnlicher Wunsch — den Zwergfliegenfänger im Freien beobachten zu können — ist schneller in Erfüllung gegangen, als ich selbst dachte.

Ende Februar d. J. übersiedelte ich aus dem Isergebirge nach Bodenbach a. d. E. Wie leicht zu denken ist, benützte ich die sich später ergebende freie Zeit dazu, um mich in ornithologischer Beziehung zu orientieren.

So unternahm ich am 19. Mai wieder einen Ausflug nach dem gegen 2 Stunden stromabwärts liegenden freundlichen Dörfchen Niedergrund. Diesmal nahm ich meinen Weg auf dem am linken Ufer gelegenen Theile des Elbsandsteingebirges. Als ich gegen 7 Uhr morgens in der Nähe der Tschirtenschlucht an einem kleinen Buchenbestaude vorüberging, vernahm ich eine Menge Vogelstimmen, aus denen einige unbekannte Töne hervorklangen. Sofort lenkte ich meine Schritte seitwärts und war nach ungefähr 50 Schritten an dem richtigen Orte angelangt. Hochstämmige, ausgebreitete Buchen und vereinzelte mächtige Fichten beschatteten den laubbedeckten, von Unterholz freien Boden vollständig. Jetzt vernahm ich die fremden Laute ganz deutlich und sah auch bald den kleinen Sänger, der sich ziemlich hoch oben umhertrieb. Ein Blick durchs Glas bestätigte meine Vermuthung. Ich hatte ein prächtiges, altes Männchen des Zwergfliegenfängers vor mir. Auch das Weibchen wurde auf kurze Zeit sichtbar. Nach halbstündigem Aufenthalte setzte ich meinen Weg fort, zuversichtlich hoffend, daß ich meinen Vogel auch in Niedergrund antreffen werde. Die mir von einem früheren Ausfluge bekannten Buchenwaldungen zu beiden Seiten des Stromes mußten ihn beherben.

Gegen 8 Uhr langte ich bei einem befreundeten Förster in Niedergrund an. Nach kurzer Rast streiften wir zuerst an dem gebüschreichen linken Ufer, dem Eldorado aller Grasmücken, und setzten dann über die Elbe, um die vorerwähnten Buchenbestände zu besuchen. Mit völliger Sicherheit bezeichnete ich meinem Begleiter eine kleine Partie als Wohnsitz des Zwergfliegenfängers. Wir bogen vom Wege ab und horchten einige Minuten gespannt, ob meine Annahme sich bewahrheiten werde. Da drangen plötzlich abgerissene Töne an unser Ohr, welche mit unfehlbarer Gewißheit dem kleinen Fliegenfänger angehörten, und schon flog ein Pärchen desselben munter im Gezweige umher. Ein Schuß brachte das Männchen, das durch die prächtig oranggelb gefärbte Kehle sich als ein altes Exemplar documentirte, in meinen Besitz.

In der gehobensten Stimmung kehrte ich um 1 Uhr zur Behausung meines Freundes zurück.

Da Nachmittag das Wetter nicht gerade freundlich war, so konnten wir erst abends unsere Suche weiter fortsetzen.

Wir gingen am linken Ufer stromaufwärts gegen Mittelgrund. Trotz des etwas rauhen Wetters gelang es mir, ein weißkehliges Männchen aufzufinden. Da

---

Vogel vom Vorjahr sofort wieder, sobald er da ist und zu singen anhebt. So kann ich mit Gewißheit versichern, daß hier ein Gartensänger schon 8 Jahre auf dieselbe Stelle zurückgekehrt ist. Der Vogel ist häufig, fast in jedem Dörfchen trifft man 1—4 Pärchen. Er trifft, wie bereits gesagt, um die Blüthezeit (Mitte Mai) ein und verläßt uns dann, wenn Blattläuse und kleine Räupchen, Mücken, Nachtfalter seltener werden und kühle Lüfte sich bemerklich machen. Der Vogel ist zu weich, als daß er sie vertrüge. Sein Nest legt er hier gewöhnlich in Blüthenbüscheln der Obstbäume oder auf Hollundersträuchen an.

Die Königin der Sänger, die Nachtigall, Lusciana vera, Sundev. und der Sprosser, Lusciana philomela Bechst. (major.) trifft hier Ende April und Anfang Mai ein, letzterer etwas später. Jedoch ziehen sie meistens durch. Gegenüber meiner Wohnung habe ich das Vergnügen, alle Frühjahre öfters beide zu hören. Sie halten sich jedoch nicht auf. Die Männchen ziehen einige Tage voraus und locken die Weibchen nachts herab. Um Oschitz sind ihrer alle Frühjahre gefangen worden. An der Iser und der unteren Polzen sind ihrer mehrere. An der Elbe um Königgrätz, dann auf der Leitmeritzer Schützeninsel und im Clarischen Parke in Teplitz habe ich viele gesehen und gehört. Sie ermuntern einander im Schlagen. Am Jungfernbache in Gabel wurden alle Frühjahr einige gefangen. Das Jungfernbachthal und das Polzenthal scheinen eben Zugstraßen zu sein (Iser- und Elbethal auch).

Nun sind sie hier unsere Lieblinge. Wünschen wir ihnen viel Glück in ihrer Wiegenheimath und wenden uns dem Herbstzuge zu.

Herbstzug.

Die Sonne beschreibt am Himmel immer höhere Bogen, immer schwüler und länger werden die Tage. Der tausendstimmige Gesang des Waldgeflügels ist schwächer und matter geworden, einer der Conzertisten hat um den andern sein Instrument beiseite gelegt, denn der Hunger der Kinder läßt keine Poesie, keinen Gesang aufkommen, die kleinen Schreihälse wollen gefüttert sein. Schon sind hie und da einige flügge geworden und betteln Tage lang ihren Eltern schreiend nach. Dann kommt die garstige stumme Mauserzeit und ist die zu Ende, da langen auch schon einige unserer Wald- und Feldmusikanten zum Wanderstabe. Der Wald, der nun durch einen recht zahlreichen Vogelnachwuchs belebter geworden, wird rapid stiller. Unter den ersten Wanderern befindet sich unstreitig die Königin, der Niemand den Rang abläuft, die Nachtigall.

Mitte August verläßt sie uns nachts bei Mondschein ganz still, einzeln oder höchstens in Familien, zieht ihre Straße, die durch Wälder und Gebüsche im allgemeinen bestimmt wird und steuert gegen Südosten oder Südwesten. Selten wird sie den Wald meiden, und passierte es ihr einmal, daß sie ermüdet in einem Feldgehölze oder in einem Gärtchen Absteigequartier nehmen müßte, so wird sie trachten, so rasch als möglich in den schützenden Wald zu kommen. So sehr sie zu wissen scheint, was sie gilt, so sehr bescheiden zieht sie sich vom Schauplatze zurück, denn sie weiß, daß es für sie hier nichts mehr zu thun gibt und sie gehorcht ihrem Drange: die Auen des Südens ziehen sie. Die Iser scheiut Hauptzugsstraße der Nachtigallen zu sein. Wie sie, reist auch der Sprosser. Beider Vögel Ein-

dasselbe nur selten einige Töne hören ließ und sich in den von der Sonne spärlich beschienenen Kronen der Buchen bewegte, so hielt es sehr schwer, desselben ansichtig zu werden, und erst nach längerer Jagd und manchem Falle auf der mit Steinen bedeckten Berglehne gelangte es in meine Hände.

Am 25. Mai besuchte ich behufs Auffindung des Zwergfliegenfängers die Buchenwaldungen von Ober-Grund und war auch so glücklich, 2 Pärchen, sowie ein noch unfertiges Nest aufzufinden. Das eine Männchen sang fleißig, während das andere im Vereine mit dem Weibchen Nistmaterial herbeitrug. Das Nest stand ungefähr 6—7 Meter hoch in einem ausgefaulten Aststummel. Beide Männchen waren weißkehlig. Die nächsten Tage dehnte ich meinen Spaziergang weiter aus und fand noch einige Paare, sowie auch ein zweites Nest, das beiläufig 3 Meter über dem Boden auf einigen Wasserreisern stand und knapp an dem Stamme lehnte. In diesem fand ich am 4. Juni 5 bereits schwach bebrütete Eier. Auf meinen Streifzügen traf ich in der Folge besagten Vogel noch an einigen Orten und erlegte auch noch 2 weitere alte Männchen für meine Sammlung.

Somit ist also der Beweis gebracht, daß der **Zwergfliegenfänger in Böhmen brütet und an mancher Oertlichkeit, wie z. B. in der Umgebung von Bodenbach wohl nicht häufig, aber doch in bedeutenderer Anzahl vorkommt.**

Nähere Mittheilungen über meine diesbezüglichen Beobachtungen behalte ich mir bis nach Abzug des Vogels vor.

---

treffen findet erst im April statt, wenn der Stachelbeerstrauch seine lachendgrünen Blätter entfaltet. Alle Frühjahr schlägt sie hier 3—4 Tage. Nach oder mit der Nachtigall zieht auch der **Gartensänger** mitte genannten Monats von uns fort; er hat uns prächtig aufgespielt und den Namen „Sprochmejster" verdient. Desgleichen auch die **Grasmücken**. Diese Sippe jedoch wird öfters durch die üppigen rothen Hollunderbeeren, die hier im Jeschkengebirge nicht gar so selten gedeihen, aufgehalten. Es scheint, als könnten sie sich schwer von ihnen trennen. Selbst auf der Reise wissen sie die Halden und Holzschläge auffindig zu machen, wo Beeren ihrer warten. Ist der August sonnig warm, verweilen sie länger, ist er kalt und regnerisch, so daß es ihnen an Kerbthieren gebricht, sind sie erst recht auf Beerennahrung angewiesen und in einer Zeit von 14 Tagen sind sämmtliche Rothhollunderbeeren abgepickt, und nach dieser Zeit findet man sie, wie sie alle heißen mögen, noch schwer. Der Hauptzug findet gewöhnlich Ende August und Anfangs September bei Vollmond statt. Einzelne Nachzügler trifft man bis Wenzeslaus (28. September). Das heurige Jahr bezw. die regnerische Juli- und August-Witterung hat sie rasch verscheucht und hatten die Vogelsteller leeres Nachsehen. Das **Müllerchen** zieht gewöhnlich den ganzen September, in 5—15 St. hindurch, auch habe ich einzelne noch in der ersten Hälfte Octobers angetroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva) als Brutvogel Nordböhmens.

(Originalarbeit für die „Nordböhmische Vogel- u. Geflügel-Zeitung" von Fritz Kralert.)

Im vorigen Jahrgange unserer Zeitung erschien in der 5. und 6. Nummer ein Aufsatz über den Zwergfliegenfänger, und den, vom Verfasser dieses Aufsatzes, meinem Freunde, Herrn Bürgerschullehrer Michel, damals ausgesprochenen Wunsch, gedachten Vogel als Brutvogel Nordböhmens sicher nachzuweisen, bin ich nun in der Lage, in Erfüllung gehen zu lassen.

Zwar hatte ich bereits s. Z. in den von Herrn Michel gesammelten Beobachtungen gesagt, daß an der Richtigkeit der Angaben jener Eiersammler, welche mir die Mittheilung von dem Brüten des Zwergfliegenfängers im Jahre 1887 gemacht, kein Zweifel sei, aber heute bin ich dessen umsomehr gewiß, als ich mich selbst von der Stichhaltigkeit dieser Angaben zu überzeugen Gelegenheit hatte.

Der Güte des Herrn H. Preißler in Blottendorf, eines jener erwähnten Eiersammler, mit welchem ich im vorigen Jahre nochmals über die Angelegenheit sprach, verdanke ich es, daß ich heuer den Nistplatz, das Nest und die Eier des so seltenen Fliegenfängers sah, indem Herr Preißler mich selbst zu der betreffenden Stelle führte und mir später das Nest und das vollständige Gelege zur Ansicht brachte; dafür, sowie für die mir zur Verfügung gestellten Daten über seine Beobachtungen sage ich Herrn Preißler besten Dank.

Im hohen, mit jungen und älteren Fichten untermischten Buchenwalde an der Lehne des Gebirgskammes zwischen Blottendorf und Parchen, wo in das tiefe Dunkel des Waldes nur spärliche Sonnenstrahlen durch die dichten Buchenkronen dringen, hatte unser Vogel seine Herberge gesucht, dort, wo in den alten Laubbäumen sich noch Ritzen und Höhlungen finden, ihm, sowie anderen Höhlenbrütern, wie Spechten und Klaibern, willkommene Winkel zur Brutstätte bietend. In jenem Walde hörte Herr Preißler 4 Männchen singen und nimmt an, daß sich 3 sichere Pärchen angesiedelt haben. Auf einer mittelhohen Buche in einer Höhe von ungefähr 5 Metern hatte eine ganz geringe Höhlung zur Anlage des Nestchens gedient; ein kunstloser, eilfertig zusammengeschleuderter Bau aus frischem grünen Waldmoose, innen nur spärlich mit Hälmchen gepolstert; hatte doch auch das Pärchen mit Hast den Nestbau betrieben, denn am 30. Mai waren die ersten Grundsteine gelegt und 3 Tage darauf schon war das ganze Gebäude fertig. Nun wurden mit gleicher Eile die Eier gelegt, denn am 9. Juni war bereits das Gelege, aus 6 Eiern bestehend, vollzählig. Wenn die Niststoffe und die Maximalzahl der Eier von den Angaben in Brehms Thierleben abweichen, so ist wieder die Färbung und das Maaß der Eier vollkommen mit denselben übereinstimmend, denn in der Farbe ähneln die Eier denen des Rothkehlchens am meisten und die vorgenommene Messung ergab 16 mm in der Länge und 12 mm in der Breite.

So hätte ich nun den endgiltigen Nachweis über das Brüten des Zwergfliegenfängers in Nordböhmen gebracht (hätte auch überdies das Nestchen mit den Eiern recht gern erworben, um es für ein nordböhmisches Museum zu erhalten, aber es war leider nicht ver-

käuflich) und lasse nun noch einige Beobachtungen meines Gewährmannes folgen.

Nach der Aussage des Herrn Preißler erscheint der Zwergfliegenfänger nie vor Mitte Mai in unserer Gegend und beginnt zu Ende des Monats mit dem Nestbau. Bis zu dieser Zeit hört man den Schlag des Männchens, später singt es nicht mehr. Das Nest, welches zumeist lediglich aus Waldmoos besteht, wird in verschiedener Höhe angebracht, je nachdem sich passende Höhlungen finden, so z. B. wurde dasselbe in 2 Meter Höhe, anderemale in 10—11 Meter hoch gefunden, nie jedoch traf Herr Preißler das Nest auf einem Zwiesel, sondern immer in Ritzen und Höhlungen. An der oben beschriebenen Stelle hat Herr Preißler unseren Vogel bereits im Jahre 1881 beobachtet, im Jahre 1886 ein Nest mit 4 Eiern, 1887 das von mir im vorigen Jahre erwähnte Nest mit 6 Eiern und nachdem selbes weggenommen, von demselben Paare ein weiteres mit 5 Eiern, endlich 1889 ein Nest mit 5 Eiern gefunden. Nur wenn die erste Brut gestört, schreitet der Vogel zu einer zweiten.

Prämiirungs-Liste der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien. (Fortsetznng.) II. Enten. Classe 35: Peking-Enten. 1. Classenpreis: Nr. 441 Baronin Christine Haber, Linsberg-Erlach. 2. Classenpreis: Nr. 442 Rakfány, Pilis. 3. Classenpreis Nr. 443 Gisela v. Ordódy-Majláth, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 436 Ed. Grüllemayer, Ottakring. Anerkennungsdiplom: Nr. 434 Rich. Lindmayer, Kagran. Anerkennungsdiplom: 438 Pointelet in Louveciennes (Frankreich). Anerkennungsdiplom Nr. 444 Peter Bokóny, Debreczin. Classe 36: Aylesbury-Enten. 2. Classenpreis: Nr. 447 A. Kreisl, Hohen-Aujezd (Böhmen). 3. Classenpreis Nr. 450 Duller & Cie., Budapest (Ungarischer Geflügelzucht-Verein). Classe 37: Rouen-Enten. 2. Classenpreis: Nr. 453 Gustav Scherbaum, Marburg. Anerkennungsdiplom: Nr. 454 Fürst Hohenlohe'scher Geflügelhof Slawentzitz, Preußisch-Schlesien. Classe 38: Diverse Rassen. 1. Classenpreis: Nr. 472 Zoologischer Garten, Budapest. 2. Classenpreis: 470 Frau Gisela von Ordódy-Majláth, Budapest. 3. Classenpreis: Nr. 458 Geflügelzucht-Anstalt Fürst Georg Czartoryski, Wiazownice (Galizien). Silberne Vereinsmedaille: Nr. 456 Geflügelzucht-Anstalt Fürst Georg Czartoryski, Wiazownice (Galizien). Silberne Vereinsmedaille Nr. 466 Jacques Helfer, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 468 Baronin Christine Haber, Linsberg-Erlach. III. Gänse. Classe 40: Emdener Gänse. 1. Classenpreis: Nr. 583 Anna Rakfány, Pilis. 2. Classenpreis: Nr. 486 Aladar Györffy & H. Berger, Debreczin. 3. Classenpreis; Nr. 478 Rud. Sager, Stadlau. Silberne Vereinsmedaille Nr. 480 Rud. Frank, Oberrad. Anerkennungsdiplom: Nr. 484 Gisela v. Ordódy-Majláth, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 487 Gratian Könyei, Bekes. Classe 41: Toulouser Gänse. 1. Classenpreis: Nr. 490 Rudolf Frank, Oberrad. 2. Classenpreis: Nr. 491 Alfred Bouchereaux, Thiais. 3. Classenpreis: Nr. 493 Zoologischer Garten, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 492 Joh. Kaderschafka, Unter-Brand, Böhmen. Classe 42: Diverse Rassen. 2. Classenpreis: Nr. 495 Frau Hermine Srna v. Hohenfelsen Wien. Classe 43: Kreuzungen. 1. Classenpreis: Nr. 505 Frau Gisela v. Ordódy-Majláth, Budapest. 3. Classenpreis: Nr. 504 G. Balogh, Debreczin. IV. Truthühner. Classe 44: Diverse. 1. Classenpreis: Nr. 520 Anna Rakfány, Pilis. 2. Classenpreis: Nr. 519 Baronin Christine Haber, Erlach-Linsberg. 3. Classenpreis: Nr. 513 Pointelet, Louveciennes, Frankreich. Anerkennungsdiplom: Nr. 515 Alfred Bouchereaux, Thiais. Anerkennungsdiplom: Nr. 510 Fürst und Fürstin Khevenhüller, Riegersburg. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 509 Karl Scholz, Poisdorf. V. Ziergeflügel. Classe 45: Fasanen. 1. Classenpreis: Nr. 524 Graf Karl Eszterházy, Sz.-Abrahamháza. 2. Classenpreis: Nr. 521 Frau Hermine v. Srna-Hohenfelsen, Wien. Classe 46: Diverses Ziergeflügel. 1. Classenpreis: Nr. 532 Anna Rakfány, Pilis. 1. Classenpreis: Nr. 538 Hermine v. Srna-Hohenfelsen, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 531 Anna Rakfány, Pilis. 3. Classenpreis: Nr. 539 Hermine v. Srna-Hohenfelsen, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 535 Gisela von Ordódy-Majláth, Budapest. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 530 Baronin Christine Haber, Erlach-Linsberg. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 534 Gisela von Ordódy-Majláth, Budapest. VI. Tauben. Ehrenpreise: Goldene Staatsmedaille. Otto Reuther, Wien. Silberne Pokale. Ferd. Eder, Wien; R. Nahrun, Berlin. Nutztauben. Classe 47: Malteser, gelb und roth. 1. Classenpreis: Nr. 6 G. Reißner, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 1 J. Hentschl, Rudolfsheim. 3. Classenpreis Nr. 12 A. Dimmel, Wien. Classe 48: Malteser, schwarz und blau. 1. Classenpreis: Nr. 18 J. Hentschl, Rudolfsheim. 2. Classenpreis: Nr. 15 G. Braumann, Linz. 3. Classenpreis: Nr. 31 G. Reißner, Wien. Classe 49: Malteser, weiß und scheckig. 1. Classenpreis: Nr. 43 J. Hentschl, Rudolfsheim. 2. Classenpreis: Nr. 52 J. Peigl, Linz. 3. Classenpreis: Nr. 51 M. Völkl, Linz. Classe 50: Malteser, andersfarbige. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 79—86, 93—102, 108—110, 112, 123 (Straßer und Florentiner) Ferd. Eder, Wien. Bronzene Ausstellungsmedaille: Nr. 42, 67, 68, 70 J. Hentschl, Rudolfsheim. 1. Classenpreis: Nr. 61 Ferd. Eder, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 69 J. Hentschl, Rudolfsheim. 3. Classenpreis: Nr. 64 Ferd. Eder, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 73 J. Hinterleitner, Thaustetten. Classe 51: Florentiner, gelb und roth. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 87—91, 103—107 (Collection) Josef Leithner, Fünfhaus. 1. Classenpreis: Nr. 80 Ferd. Eder, Wien. 3. Classenpreis Nr. 85 Ferd. Eder, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 92 J. Seidl, Laa a. Th. Classe 52: Florentiner, schwarz und blau. 2. Classenpreis: Nr. 95 Ferd. Eder, Wien. Classe 53: Straßer. 1. Classenpreis: Nr. 126 J. Seidl, Laa a. Th. 2. Classenpreis: Nr. 111 Ferd. Eder, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 125 J. Seidl, Laa a. Th. Classe 54: Hühnerschecken, gelb und roth. 1. Classenpreis: Nr. 138 Georg Braumann, Linz. 2. Classenpreis: Nr. 146 J. Götzendorfer, Neulerchenfeld. 3. Classenpreis: Nr. 139 Georg Braumann, Linz. Anerkennungsdiplom: Nr. 157 Carl Grauer, Wiener-Neudorf. Classe 55: Hühnerschnecken, schwarz und blau. 1. Classenpreis: Nr. 171 M. Völkl, Linz. 2. Classenpreis: Nr. 167 J. Hinterleitner, Thaustetten. 3. Classenpreis: Nr. 164 J. Hentschl, Rudolfsheim. Anerkennungsdiplom: Nr. 168 J. Hinterleitner, Thaustetten.

Classe 56: Römer. Bronzene Ausstellungsmedaille: Nr. 185—189 Hermine Srna v. Hohenfelsen, Wien. 1. Classenpreis: Nr. 183 J. Seidl, Laa a. Th. 2. Classenpreis: Nr. 194 C. Heine, Halle a. S. 3. Classenpreis: Nr. 179 H. Stadler, Budapest. Classe 57: Modeneser. 1. Classenpreis: Nr. 198 J. Kurz, Rudolfsheim. 2. Classenpreis: Nr. 201 R. Svoboda, Peček. 3. Classenpreis: Nr. 199 J. Kurz, Rudolfsheim. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 209—220 A. Schweiger, Floridsdorf. Classe 58: Brünner Kröpfer. 1. Classenpreis: Nr. 233 J. Vetter, Straßburg. 2. Classenpreis: Nr. 244 G. Reißner, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 229 J. Schwartz, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 232 R. Svoboda, Peček. Anerkennungsdiplom: Nr. 243 M. Schmid, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 267 L. Muschweck, Wien. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 221—227 Josef Mantzell, Sechshaus. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 246—264 Clemens Dwelly, Hetzendorf. Classe 59: Deutsche und ungarische Kröpfer. Anerkennungsdiplom: Nr. 908 Dr. Dirner, Budapest. Classe 60: Englische und französische Kröpfer. 1. Classenpreis: Nr. 289 J. Seidl, Laa a. Th. 2. Classenpreis: Nr. 274 J. Mantzell, Sechshaus. 3. Classenpreis: Nr. 286 H. Stadler, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 294 und 295 R. Svoboda, Peček. Anerkennungsdiplom: Nr. 303 G. Reißner, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 882 M. Drexel, München. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 276—283 P. Braun, Wien. Classe 61: Perücken. 1. Classenpreis: Nr. 316 R. Nahrun, Berlin. 2. Classenpreis: Nr. 384 L. Lechner, Pfaffenhofen. 3. Classenpreis: Nr. 321 A. Fuchs, Meidling. Anerkennungsdiplom: Nr. 319 Betti Nagl, Purkersdorf. Classe 62: Gezeichnete Perrücken. 1. Classenpreis: Nr. 886 L. Lechner, Pfaffenhofen. 2. Classenpreis: Nr. 337 R. Nahrun, Berlin. 3. Classenpreis: Nr. 335 A. Györffy, Debreczin. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 345 A. Fuchs, Meidling. Anerkennungsdiplom: Nr. 346 Baron Villa-Secca, Ottakring. Classe 63: Weiße Pfauentauben. 1. Classenpreis: Nr. 367 Pointelet, Louveciennes. 2. Classenpreis: Nr. 359 R. Svoboda, Peček. 3. Classenpreis: Nr. 370 A. Dimmel, Wien. Bronzene Vereinsmedaille: Nr. 361 W. J. Schützendorff, Bonn. Außer Preisbewerbung: Nr. 372—375 von J. B. Brußkay, Wien. Classe 64: Farbige Pfauentauben. 1. Classenpreis: Nr. 379 Baron Villa-Secca, Ottakring. 2. Classenpreis: Nr. 376 L. Saxl, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 382 A. Dimmel Wien. Außer Preisbewerbung: Nr. 386—391 von J. B. Brußkay, Wien. Classe 65: Schildige Pfauentauben. 3. Classenpreis: Nr. 398 A. Dimmel, Wien. Außer Preisbewerbung: Nr. 392—395 von J. B. Brußkay, Wien. Classe 66: Farbenschwänzige Pfauentauben. 2. Classenpreis: Nr. 401 Baron Villa-Secca, Ottokring. 3. Classenpreis: Nr. 407 L. Muschweck, Wien. Classe 67: Weißschwänzige Pfauentauben. 1. Classenpreis: Nr. 410 E. Sinner, Hetzendorf. 2. Classenpreis: Nr. 418 H. Dimmel, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 411 E. Sinner, Hetzendorf. Außer Preisbewerbung: Nr. 422 von J. B. Brußkay, Wien. Classe 68: Wiener einfärbige Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 456 Ferd. Richter, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 467 Otto Reuther, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 453 L. Eichhorn, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 449—451 Carl Domayer, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 457—462 Ferd. Richter, Wien. Classe 69: Wiener gescheckte Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 456 Ferd. Richter, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 467 Otto Reuther, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 453 L. Eichhorn, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 449—451 Carl Domayer, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 457—462 Ferd. Richter, Wien. Classe 70: Wiener geganselte Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 482 Otto Reuther, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 489 Otto Reuther, Wien. 3. Classenpreis: 486 Otto Reuther, Wien. Anerkennunzsdiplom: Nr. 473 J. Oesterreicher, Alt-Erlaa. Classe 71: Wiener gestorchte Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 490 R. Paradieser, Rudolfsheim. 2. Classenpreis: Nr. 501 R. Casper, Meidling. 3. Classenpreis: Nr. 491 R. Paradieser, Rudolfsheim. Ausstellungsmedaille: Nr. 492—499 J. Oesterreicher, Alt-Erlaa. Classe 72: Budapester gestorchte Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 507 J. Oesterreicher, Alt-Erlaa. 2. Classenpreis: Nr. 511 C. Domayer, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 513—515 Joh. v. Huschek, Bács-Almás. Classe 73: Deutsche kurzschnäbelige Tümmler. 2. Classenpreis: Nr. 521 F. Fricke, Magdeburg. Classe 74: Deutsche langschnäbelige Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 548 E. Ranftl, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 529 S. M. Borch, Kopenhagen. 3. Classenpreis: Nr. 535 G. Schmidthenner, Hamburg. Anerkennungsdiplom: Nr. 526—531 S. M. Borch, Kopenhagen. Anerkennungsdiplom: Nr. 552 R. Svoboda, Peček. Classe 75: Englische Tümmler. 1. Classenpreis: Nr. 558 G. Reißner, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 557 F. Fricke, Magdeburg. 3. Classenpreis: Nr. 560 G. Reißner, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 556 F. Fricke, Magdeburg. Classe 76: Deutsche Mövchen. 1. Classenpreis: Nr. 567 R. Nahrun, Berlin. 2. Classenpreis: Nr. 564 K. Krochman, Hamburg. Classe 77: Egyptische Mövchen. Hier wurde kein Preis verliehen. Classe 78: Chinesische Mövchen. 1. Classenpreis: Wurde nicht verliehen. 2. Classenpreis: Nr. 576 F. Goldstein, Meidling. 3. Classenpreis: Nr. 585 F. Kovacs, Debreczin. Classe 79: Andere orientalische Mövchen. 1. Classenpreis: Nr. 638 F. Seizanis, Smyrna. 2. Classenpreis: Nr. 639 F. Seizanis, Smyrna. 3. Classenpreis: Nr. 634 F. Seizanis, Smyrna. Ausstellungsmedaille: Nr. 599—624 J. G. Gasparetz, Budapest. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 594—598 A. Györffy, Debreczin. Broncene Vereinsmedaille: Nr. 625—628 J. O. Osetzky, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 643 A. Höllwarth, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 644 C. Heine, Halle a. S. Classe 80: Brieftauben. 1. Classenpreis: Nr. 660 J. G. Gasparetz, Budapest. 2. Classenpreis: Nr. 666 Ad. Schönpflug, Hetzendorf. 3. Classenpreis: Nr. 673 J. Helfer, Wien. Anerkennungsdiplome: Nr. 645—649 E. Goldstein, Fünfhaus. Anerkennungsdiplome: Nr. 657—659 Dr. L. Dirner, Budapest. Anerkennungsdiplome: Nr. 662 J. Opitz, Freudenthal. Anerkennungsdiplome: Nr. 676—677 R. Gerhart, Wien. Anerkennungsdiplome: Nr. 678—680 A. Dimmel, Wien. Anerkennungsdiplome: Nr. 685—689 J. Ehrmann, Wien. Anerkennungsdiplome: Nr. 691 W. Pascher, Fünfhaus, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 390 A. T. Dumtsa, Wien. Classe 81: Trommler.

1. Classenpreis: Nr. 692 D. Perényi, Budapest. 2. Classenpreis: Nr. 697 Pointelet, Louveciennes. 3. Classenpreis: Nr. 696 J. Helfer, Wien. Classe 82: Lockentauben: 1. Classenpreis: Nr. 701 J. Kovacs, Debreczin. 2. Classenpreis: Nr. 705 F. Fricke, Magdeburg. 3. Classenpreis: Nr. 703 M. Völkl, Linz. Anerkennungsdiplom: Nr. 890 J. Willibald, Ingolstadt. Classe 83: Indianer. 1. Classenpreis: Nr. 715 S. Schwarz, B.-Csaba. 2. Classenpreis: Nr. 716 H. Stadler, Budapest. 3. Classenpreis: Nr. 719 F. Fricke, Magdeburg. Anerkennungsdiplom: Nr. 711 F. Eder, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 717 P. Vacquez, Paris. Anerkennungsdiplom: Nr. 821—733 J. Kührer, Wien. Classe 84: Bagdetten. 1. Classenpreis: Nr. 737 A. Jokuthy, Budapest. 2. Classenpreis: Nr. 740 W. Aleiter, Ingelheim. 3. Classenpreis: Nr 742 W. Aleiter, Ingelheim. Anerkennungsdiplom: Nr.. 743 J. Langer, Weipert. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 891—900 „Fauna“, Fürth. Classe 85: Carriers. 1. Classenpreis: Nr. 751 J. Kührer, Wien. 2. Classenpreis: Nr. 746 A. Györffy, Debreczin. 3. Classenpreis: Nr. 750 F. Fricke, Magdeburg. 745 L. Saxl, Wien. Classe 86: Gimpeltauben. 1. Classenpreis: Nr. 755 E. Sinner, Hetzendorf. 2. Classenpreis: Nr. 760 A. Fuchs, Meidling. 3. Classenpreis: Nr. 759 W. Steinhäuser, Meidling. Classe 87: Schwalbentauben. 1. Classenpreis: Nr. 762 Josef Götzendorfer, Neulerchenfeld. 2. Classenpreis: Nr. 772 Franz Richter, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 775 A. Diener, Weipert. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 779—796 (Collection) J. Meinl, Wien. Classe 88: Farbentauben. 1. Classenpreis: N. 823 R. Svoboda, Peček. 2. Classenpreis: Nr. 814 A. Diener, Weipert. 3. Classenpreis: Nr. 824 R. Svoboda, Peček. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 811—812, 815—817 J. Paßler, Weipert. Classe 89: 2. Classenpreis: Nr. 829 Götzendorfer, Wien. 3. Classenpreis: Nr. 864 Grauer, Wiener-Neustadt. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 855—862 Höllwarth, Wien. Silberne Ausstellungsmedaille: Nr. 831—839 Gasparetz, Budapest. Broncene Ausstellungsmedaille: Nr. 865—874 Zoologischer Garten, Dresden. Anerkennungsdiplom: Nr. 840 Hincs, Budapest. Anerkennungsdiplom: Nr. 846 J. Fricke, Magdeburg. Anerkennungsdiplom: Nr. 847 Scherbaum, Marburg. Münchener Collectivausstellung. Broncene Ausstellungsmedaille: Nr. 880, 881 Geflügelzuchtverein „Fauna“, Fürth, Baiern. Silberne Vereinsmedaille Nr. 876—879 Geflügelzuchtverein „Faunau“, Fürth, Baiern. VII. Leblose Gegenstände. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 924—926 Franz Kastner, Zwettl. Anerkennungsdiplom: Nr. 910 Geflügelzuchtanstalt Wiarownica. Anerkennungsdiplom: Nr. 913 Lorenz Wostry, Wien. Anerkennungsdiplom: Nr. 917 Anton Dimmel, Wien. VIII. Literatur. Silberne Vereinsmedaille: Dresdner Blätter für Geflügelzucht. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 932 Házi Szarnyasaink, Budapest. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 928 Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung, Reichenberg. Anerkennungsdiplom: Dr. L. K. R. v. Falkowsky. IX. Kaninchen. Silberne Vereinsmedaille: Nr. 933—935 (Collection), Alfred Bouchereaux, Paris. Anerkennungsdiplom: Nr. 936 Fürstin zu Schwarzenberg, Libejic. Anerkennungsdiplom: Nr. 938 Anna Raksányi, Pilis.

Kleine Mittheilungen.

Brutgeschäft und Hypnotismus. Ein Korrespondent des Londoner „Spektator“, ein gewisser Chaplin (nicht der Ackerbauminister), erzählt folgendes interessante mit einer Henne angestellte Experiment. Er hatte einige feine, aber nicht ganz frische Eier zum Ausbrüten erhalten. Leider besaß er keine Brutmaschine und keine Bruthenne. Um sich aus der Schwierigkeit zu helfen, nahm er ein beliebiges Huhn, setzte es auf die Eier und hypnotisirte es, um es zum Sitzen zu bewegen. Das Experiment gelang glänzend. Am ersten Tage nahm es eine halbe Stunde in Anspruch, bis die Henne in einen hypnotischen Zustand versetzt war. An den darauf folgenden Tagen weckte er sie kurze Zeit, um ihr Futter und Wasser zu geben, und schläferte sie in viel kürzerer Zeit wieder ein. Das Ergebniß war, daß von den sieben nicht ganz frischen Eiern vier ausgebrütet wurden. Die Küchlein laufen jetzt in bester Gesundheit umher — ob es junge Entchen sind, darüber schweigt leider das Blatt.

Zur Richtigstellung.

Das „landwirthschaftliche Sonntagsblatt der Reichenberger Zeitung“ schreibt am 22. Juni d. J.:

„Ebenso handelt es sich darum, Geflügelzuchtvereine ins Leben zu rufen, deren Nordböhmen nur einen oder höchstens zwei im Schluckenauer Winkel besitzt, währenddem sie in Deutschland nach Hunderten zählen. Auch jedes andere, zu den cultivirteren Ländern Oesterreichs gerechnete Kronland hat mehr solcher Vereine als Böhmen überhaupt, daher auch auf diesem Gebiete noch ebenso viel zu thun ist, wie auf vielen anderen.“

Wir wissen thatsächlich nicht, was wir hierzu sagen sollen, und obwohl Schweigen hier die einzig richtige Antwort wäre, so müssen wir doch dem „landwirthschaftlichen Sonntagsblatt“ sagen, daß es besser ist, wenn es über Dinge schweigt, die es nicht weiß, die es aber sehr gut wissen könnte und eigentlich wissen sollte.'

Nordböhmen besitzt in Reichenberg eine eigene „Vogel- und Geflügelzeitung“, Nordböhmen besitzt einen „Verband der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzuchtvereine für Böhmen“ mit dem Sitze in Haida, Nordböhmen besitzt Geflügel- oder Taubenzuchtvereine in Reichenberg (Ornithologischer Verein, Taubenabtheilung „Eilbote“, sowie ein Brieftaubensportverein in Bildung); ferner in Haida, Böhmisch-Kamnitz, Aussig, Leipa, Nixdorf, Warnsdorf, Weipert, Graslitz, Steinschönau, Tiefenbach, auch Pardubitz u. s. w. besitzen derartige Vereine. Viele dieser Vereine haben bereits Ausstellungen abgehalten, so z. B. Nixdorf 9, Weipert 8, Reichenberg 2, Haida, Kamnitz, Graslitz u. s. w. Wir hoffen, daß das „landwirthschaftliche Sonntagsblatt“ seinen Irrthum einsehen und denselben berichtigen wird.

Vereinsnachrichten.

Gotha, 7. Juni. Am letzten Sonnabend Abend kamen in zwei Packwagen 14000 Stück Brieftauben von den westphälischen Vereinen Barmen, Dortmund, Remscheid, Elberfeld und anderen Orten hier an, welche am Sonntag Früh 5¼ Uhr am hiesigen Bahnhof in Freiheit gesetzt wurden. Die Thiere, durch sehr schönes

Wetter begünstigt, flogen fast sämmtlich in geschlossenen Kolonnen seitlich des Inselberges ihrer Heimath zu. Nach einem Bericht von Barmen, 250 Kilometer ab Gotha, trafen die ersten Tauben 9 Uhr 38 Minuten ein, hatten also per Minute 947 Meter zurückgelegt. Auch unser hiesiger Brieftaubenclub liefert gute Beweise für die Erziehung seiner Tauben. Der letzte Flug mit 166 Stück fand am 5. dieses Monats ab Treysa hinter Kassel 7 Uhr 15 Minuten Morgens statt und trafen die ersten Tauben in einer Entfernung von 139 Kilometer um 8 Uhr 50 Minuten in ihren Schlägen ein; die Tauben des hiesigen Clubs sollen innerhalb 14 Tagen einen Probeflug von Köln aus bestehen.

B.-Leipa. Mit der im Monat August hier stattfindenden Gewerbe-, Industrie-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung wird eine temporäre Abtheilung für Rassegeflügel, Vögel und Kaninchen verbunden werden und hielt die Geflügelsection des land- und forstwirthschaftl. Bezirksvereines am 15. d. M. im Gasthause zum Felsenkeller eine diesbezügliche Sitzung ab. Die Leitung dieser Ausstellung wurde dem Herrn Gustav Duchek übertragen und erfolgen weitere Bekanntmachungen und Einladungen an die Verbandsvereine durch die Leitung des deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes für Böhmen. K.

Bücherschau.

Die **Mittheilungen über Taubenrassen aus älteren Werken und Abhandlungen über Tauben** von Robert Eder in Neustadtl, welche im Vorjahre nebst einer Bibliographie von demselben Verfasser in unserer Zeitung erschienen, hat derselbe in einer geringen Ausgabe als Brochüre herausgegeben. Die Fachpresse hat über dieses Werk nur eine Stimme des Lobes und der Anerkennung und können wir Herrn Robert Eder, welchen wir mit Stolz und Freude in den Reihen unserer wackeren Mitarbeiter wissen, zu dem Beifalle, welchen sein höchst wissenschaftliches Werk errungen, nur freudigst beglückwünschen. H. P.

Unter dem Titel: **Deutschlands Amphibien und Reptilien** wird Bruno Dürigen-Berlin, der Schriftleiter der seit Kurzem erscheinenden, mit großem Beifall aufgenommenen „Blätter für Aquarien- und Terrarienfreunde" demnächst in der Creutz'schen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg ein neues größeres Werk erscheinen lassen, welches geeignet sein wird, Aufsehen zu erregen. Es handelt sich um eine überaus sorgfältige Arbeit, welche im Verein mit den Mittheilungen von etwa hundert Fachmännern aus ganz Deutschland und den angrenzenden Gebieten (es waren Fragebogen versandt) wohl das einzig authentische Material zur Biologie der deutschen Kriechthiere, außerdem aber auch über die gesammten südeuropäischen Arten einen Ueberblick bieten wird. Außerdem soll das in Format und Ausstattung mit Brehm's „Thierleben" übereinstimmende Werk durch 12 prachtvolle Farbentafeln geschmückt werden, welche sämmtliche deutschen Vertreter der Reptilien und Amphibien in einer bisher noch nicht dagewesenen Correctheit und Farbentreue wiedergeben. Der Text wird zudem noch mit vielen Holzschnitten begleitet sein. Das Werk erscheint in 12 Lief. à Mk. 1,25.

An der Neubearbeitung von **Brehm's Thierleben** betheiligen sich, wie wir hören, neben dem bekannten Reisenden und Naturforscher Pechuel-Loesche noch der Director des Frankfurter Thiergartens Dr. Haacke, sowie Prof. E. L. Taschenberg (Halle) und Prof. W. Marshall (Leipzig), während die Neugestaltung des illustrativen Theils in den Händen der als hervorragende Künstler bekannten Thiermaler Friedrich Specht, W. Kuhnert, G. Mützel u. A. liegt.

Wasser- und Ziergeflügel, illustrirtes Handbuch zur Beurtheilung der Rassen und Schläge unseres Wasser- und Ziergeflügels, nebst kurzen Angaben über Haltung und Pflege, Fütterung und Aufzucht, Anleitung zur Errichtung eines kleinen Ententeiches und einer Fasanenvoliere mit 16 Tafeln und über 50 Abbildungen nach der Natur gezeichnet, verfaßt und herausgegeben von Jean Bungartz, Verlag von E. Twietmeyer in Leipzig. Dieses Werk reiht sich prächtig an die bereits vorher im selben Verlage erschienenen 2 Bände des rühmlichst bekannten Verfassers, nämlich an die von uns bereits besprochenen „Hühner- und Taubenrassen." Weniger sind es langathmige Abhandlungen über den wirthschaftlichen und sportlichen Werth, welche das Buch auszeichnen, als vielmehr die vortrefflichen zahlreichen Zeichnungen, welche sämmtlich nach der Natur aufgenommen wurden. Der Text behandelt in kurzgefaßter Form Aufenthalt, Lebensweise, Nahrung, Fortpflanzung, Haltung in der Gefangenschaft und Beschreibung des Körpers der einzeln angeführten Vögel. Das Werk selbst empfehlen wir als eine sehr hervorragende Leistung auf dem Gebiete der Fachliteratur auf das Wärmste und wünschen auch dem Herrn Verleger, welcher trotz des billigen Preises dasselbe prachtvoll und seines Inhaltes würdig ausstattete, einen recht flotten Absatz. H. P.

Briefkasten.

Herrn J. M. Bodenbach. In Nr. 11 soll es selbstverständlich statt die Kohlmeise, parus ater, heißen parus major, der Lapsus ging in der Eile ungestraft durch die Correctur. Besten Gruß. —

Herrn L. S. Tetschen. Wir danken für Ihre „ornithologischen Beobachtungen", können selbe aber leider nicht zum Abdruck bringen, da wir eine Zeitung, aber kein Märchenbuch herausgeben.

Herrn R. F. Rosenthal. Kalkbeine werden von Schmarotzern (kleine Krätzmilbe) hervorgerufen und sind ansteckend. Heilung ist, besonders wenn rechtzeitig Mittel dagegen angewendet werden, leicht möglich. Man sollte Geflügel mit Kalkbeinen zu keiner Ausstellung zulassen, da diese nur ein Beweis dafür sind, daß der betreffende Aussteller weder Reinlichkeit liebt noch seine Thiere pflegt.

Die erste Reichenberger

Vogelfutterhandlung

des

Wilhelm König,

Rollgasse Nr. 5,

hält stets alle Sorten Vogelfutter für **Canarien, inländische und überseeische Vögel, Tauben, Hühner u. dgl.** auf Lager, besonders:

Ia. Sommerrips, Glanzkorn, Hafergrütze, Heidegrütze, Hanf, ganz und gequetscht, Mohnsamen, Leinsamen, Dottersamen, Vogelbeeren, Holländischen Hirse, weiß, Afrikanischen Hirse, roth, Inländischen Hirse, gelb und roth, Indischen Hirse, Mohar, Reis in Hülsen, Senegal in Kolben,

Sonnenblumen-Samen, Zirbelnüsse, Kürbiskerne, Buchecker, } für Papageien.

Ameiseneier, Weißwurm, Mehlwürmer, Kukuruz, Wicken, Gerste u. s. w., alles gesiebt, frisch und von bester Qualität.

Brut-Eier.

Von meinen, bereits mehrmals prämiirten Zuchtstämmen edler Rasse-Hühner gebe ich zur Brutzeit zu nachfolgenden Preisen ab:

Langshan, schwarz, rauhbeinig à Ei 20 kr.
82
Spanier, schwarz à Ei 20 kr.
Hamburger Schwarzlack à Ei 20 kr.
Bantam, schwarz à Ei 20 kr.

Ferner ist ein Stamm **schwarzer Bantam 1.2** zu fl. 7 abzugeben.

Ambros Lönhardt,
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereines Pleil-Sorgenthal bei Preßnitz in Böhmen.

Goldfische

zu haben bei

Wilhelm König,
Reichenberg, Rollgasse 5.

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer**, fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer**, in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Einige frisch geschossene

Auerhähne

zum Ausstopfen sucht zu kaufen

A. Riedel, Zwickau i. S.
Moritzstraße 27.

Drahtgeflecht,

verzinkt und gut erhalten (engl. Fab.) wird preiswerth verkauft.

Ein **Papagei-Käfig** (Messing), fast neu, ist ebenfalls abzugeben. [72

Vorbach, Oberlehrer, Tannwald.

Bruteier

von **reinrassigen** schwarzen Holländerhühnern mit weißer Vollhaube hat per Stück um 20 Kreuzer abzugeben

Fr. Eug. Drdla
in Grambach,
Post Neu-Bistritz in Böhmen.

Bei Abnahme von mindest 15 Stück, Packung umsonst. Größere Mengen nach Uebereinkunft. 79

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„**Ornis**", zoolog. Exporthandlung in Prag 731-II. (Inhaber Thomas Wetzely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70-72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen".

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr. das grösste Versandtgeschäft

Frau L. Maschke,
2 **St. Andreasberg i. H.**
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Verkaufe:

Ein gestrichenes, gut erhaltenes, in 1, 2 und 4 Fächer zu theilendes **Flug- und Heckbauer**, 90 cm breit, 70 cm hoch und 50 cm tief, mit Doppelboden sammt Nistkörbchen und gläsernen Trinkgefäßen.

Preis 5 fl.

Hermann Förster,
Gablonz a. N.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Brut-Eier

von meinen mit dem I. Preis prämiirten rebhuhnf. **Italienern**

gebe ab à St. 10 kr.

Ed. Horn,
Gasthaus zum Pelikan, Reichenberg.

Zu verkaufen:

1 Paar chinesische Möwchen, weiß, fl. 5.—
1 „ „ „ blau, „ 2.—
1 „ deutsche „ gelb, „ 3.—
1 „ Coburger Lerchen m. Goldbrust „ 3.—

Käufe vermittelt die Verwaltung d. Bl. kostenlos gegen Vergütung des Porto.

Polnische Luchstauben, ff. galiz. Kronweißkopf-Purzler u. Krakauer silberblaue Elster gebe billigst ab.

W. K. Stodykiewicz,
k. k. Postmeister, 63
Gawlow nowy (Galizien).



Goldne Regeln der Kaninchenzucht
bestens empfohlen, II. verm. Aufl.
Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen). 15

Fachmann gesucht.

Für eine **große Geflügelzüchterei**, künstliche **Brut- und Mastanstalt** wird ein tüchtiger Fachmann, behufs selbständiger Leitung gesucht. Eintritt sofort oder im Herbst. Offerten sind an die Herren **Haasenstein & Vogler, A. G. Leipzig,** zu richten **sub C. B. 560.**

Empfehle zur Saison unter Gewähr für lebende und gesunde Ankunft, sowie sichere Männchen alle Arten

Singvögel,

insbesondere **Sprosser** in allen Rassen, Nachtigallen, Schwarzplättchen (Doppelüberschläger), Gelbspötter, Garten- und Sperbergrasmücken, rothrückige Würger, Gebirgs-Rothkehlchen (laute Sänger), Blaukehlchen u. a. m., in gut abgehörten schön befiederten Exemplaren zu möglichst billigsten Preisen. 80

Meine nahezu 30jährigen praktischen Erfahrungen und gründlichsten Sachkenntnisse auf dem Gebiete der Vogelliebhaberei, sowie meine strengste Reellität bieten den P. T. Herren Vogelliebhabern die sicherste Gewähr für die solideste und exakteste Ausführung ihrer Aufträge.

Mathias Rausch, Vogelhandlung,
Spezialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel,
Wien, 8. Bez., Lerchenfelderstraße Nr. 70—72.

Zucht-Geflügel! Offeriere **1890er Hühner,** ital., ung. Kreuzung, pr. Stück 55 kr., **1890er junge Enten,** pr. Stück 1 fl., **1890er junge Gänse,** pr. Stück 1 fl. 60 kr. Alles sammt Käfig franco und zollfrei jeder Poststation. Für lebende Ankunft wird garantiert. Diese jungen Thiere sind besonders gut zur Zucht geeignet und als beeste Winterleger allgemein anerkannt. Bei größerer Abnahme noch billigere Preise.

Robert Roth, Werschetz, Ungarn.

Trute'sche Hohlroller.



Meine ausgezeichneten Sänger mit Hohl- und Klingelrollen, Hohlklingel, Schwirr- und Knorrrollen, Pfeifen und Flöten halte bestens empfohlen. Versandt unter Garantie des Werthes und lebend. Ankunft. Preis **je nach Leistung:** 10, 12, 15, 20 und 25 Mk. **ff. süß. Sommerrübsen,** 10 Pfd.-Sack 2,50 Mk., im Ztr. billiger. Bedienung **höchst reell** u. **gewissenhaft.**

16 **C. G. Vodel,**
Leipzig, Eutritzscherstraße 2 und 4.

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen),
liefert Bruteier, sowie ganze Stämme von Rassegeflügel als: Hühner, Enten, Gänse, zu billigsten Preisen.

Ein großer Transport ist eingetroffen

und offerire in gesunden, gutgefiederten Exemplaren aus meinen Volièren, wo solche freifliegen: **Zebrafinken,** à Paar 6 Mk., 3 Paar 17 Mk., **Frau Goulds Amandinen,** prachtvoll, ohne Tadel, à Paar 50 Mk., à Männchen 25 Mk., **Rosellas,** à Paar 30 Mk., **Nymfensittiche,** à Paar 13 Mk., 3 Paar 36 Mk., **große Alexandersittiche** Männchen à 12 Mk., **Inka-Kakadus,** wunderbarschön, à Stück 36 Mk., **Rosakakadus,** à Stück 10 Mk., **Kronfinken,** à Paar 11 Mk., **Indigos,** à Stück 5 Mk., **Nonpareils,** à Stück 7 Mk., **olivengrüne Astrilden,** à Paar 6 Mk., **Muskatfinken,** à Paar 3 Mk., **Malabar-Fasänchen,** à Paar $3^1/_2$ Mk., **Tigerfinken,** à Paar 3 Mk., sowie alle anderen Vogelsorten preiswerth. Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder, Grosshandlung,
Leipzig-Gohlis.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite				
75 mm.	für	Wild, große Hühner rc.	Mk.	0,35
50 "	"	Hühner	"	0,40
38 "	"	Kücken	"	0,50
25 "	"	do. und große Vögel	"	0,60
19 "	"	do. und große Vögel	"	0,75
16 "	"	kleine Vögel und Exoten	"	1,—
13 "	"	kleine Vögel und Exoten	"	1,25

(Preise: p. □-Meter.)

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.
Man verlange illustrirte Preisliste.

Prima Kautschukstempel

zu **Geschäfts-, Privat- u. Vereinszwecken,** auch zum **Zeichnen des Geflügels.** **„Metallstempel", Petschafte** in sauberster Ausführung. **„Fußringe", Versandtkörbe** für Geflügel. **„Porzellan-Nesteier"** (hohl mit Loch zum Vernichten des Ungeziefers) für **Hühner, Tauben, Canarien** u. Exoten.

91 **Otto Kiessling,**
Halle a. S., Hirtenstraße.

Baronin Christine Haber'scher Geflügelhof

89 **„Erlach-Linsberg".**

Post-, Bahn- und Telegrafenstation Erlach N.-Ö.

offerit mit beginnender Saison **Bruteier** von hochprima Rassegeflügel (Hof-, Wasser- und Zier-Geflügel).

Rassen- und Thier-Preis-Verzeichnisse stehen auf gefl. Anfrage zu Diensten.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. Juli 1890. Nr. 14.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."	Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr = 8 Pfg. berechnet.

Infolge einer längeren Reise, welche unser Schriftleiter dieser Tage antritt, wird die nächste Nr. unseres Blattes um etwas später erscheinen, wir bitten dieserhalb um Entschuldigung.

Vereinsnachrichten.

D. **Leipa.** Bei der im August hier stattfindenden Gewerbe-, Industrie-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung wird eine eigene Abtheilung „Gruppen präparirter Thiere, namentlich Vögel" errichtet werden und wurde zur Durchführung der diesbezüglichen Arbeiten vom land- und forstwirthschaftlichen Bezirksvereine ein separates Durchführungscomité gewählt, welches am 26. Juni im Gasthause „Zum Felsenkeller" eine Sitzung abhielt. Nachdem das Comité aus Vertretern der Leipaer Lehrerschaft, den Naturhistorikern und Directoren der hiesigen Lehranstalten und einem Präparator als Fachmann besteht und die reichhaltigen naturhistorischen Sammlungen unserer Schulen zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt werden, so läßt sich mit Bestimmtheit voraussehen, daß diese Gruppen, welche ähnlich den, so beifällig aufgenommenen Gruppen der vorjährigen ornith. Ausstellung in Reichenberg arrangirt werden sollen, gewiß einen der interessantesten Theile der Ausstellung bilden werden.

Linz. Vor einigen Jahren that sich eine kleine Schaar Geflügelfreunde und -Züchter zusammen, um den ersten oberösterreichischen Geflügelzuchtverein zu gründen. Es dauerte nicht lange, war die Zahl der Mitglieder, besonders in den letzten zwei Jahren, zu einer stattlichen angewachsen, so daß der Verein heute deren 300 zählt, gewiß ein beredtes Zeichen, daß die Bestrebungen der Vereinsleitung nicht unbeachtet blieben und gewürdigt werden. Um die Hebung der Nutzrassen-Geflügelzucht hat sich der Verein ganz bedeutende Verdienste erworben, indem er rassereine Hühnerstämme ankaufte und sie an Mitglieder in verschiedenen Orten Oesterreichs vertheilte, damit eine raschere Verbreitung der Nutzrassen ermöglicht werde. Der Erfolg blieb nicht lange aus, denn in mehreren Bezirken Oberösterreichs sind bereits rassereine Hühnerstämme zu treffen, welche von den Zuchtstämmen des Vereines abgingen. Durch besondere Opferwilligkeit der Vorstandsmitglieder, sowie mehrerer anderer Vereinsmitglieder, war es möglich, ein eigenes Heim — eine Zuchtanstalt zu gründen. Es wurde ein Häuschen mit mehreren Hundert Quadratklaftern Grund am Freinberge käuflich erworben und zweckentsprechend eingerichtet. Im heurigen Frühjahr begann bereits ein reges Leben in dieser Zuchtanstalt. Hunderte von Bruteiern wurden nach allen Seiten abgegeben, die Vereinsleitung selbst hat eine Anzahl von Bruthennen angesetzt, um einen gehörigen Nachwuchs zu bekommen. Heute befinden sich in der Anstalt selbst Hundert junge Hühner diverser Rassen, die sich des besten Daseins erfreuen. Es ist lieblich anzusehen, wie dieses bunte Durcheinander rührig und munter herumhüpft, wie erst dann, wenn ein Freund dieser kleinen Thierchen ihnen einen Leckerbissen vorwirft. Außer Hühnern befinden sich auch Tauben, vorläufig Brieftauben, in einem eigenen Taubenhause in der Anstalt untergebracht. In Kürze dürften auch einige Farbenschläge der oberösterreichischen Hühnertaube, deren Zucht der Verein ein besonderes Augenmerk zuwendet, eingestellt werden. Um die Zucht gerade dieser heimischen Rasse noch mehr zu fördern, ist von der Vereinsleitung eine Taubenschau im Herbste geplant und werden jene Züchter, welche sich besondere Verdienste um die Zucht dieser Rasse erworben haben, mit namhaften Prämien ausgezeichnet werden. Auch sind im Besitze vieler Vereinsmitglieder reinrassige Hühner, Tauben, Enten 2c. in ganz besonderen Exemplaren, welche wiederholt durch Prämiirung bei großen Ausstellungen ausgezeichnet wurden, gewiß ein Beweis, daß unter den Mitgliedern das Interesse für Geflügelzucht immer mehr zunimmt. Sehr zu wünschen wäre es, wenn sich dieses Interesse in den weitesten Kreisen breit machen möchte und der Geflügelzucht jene Würdigung, die ihr mit Recht gebührt, entgegengebracht werden würde.

Ornithologischer Verein.

Am **9. August l. J.** hält der ornith. Verein für das nördl. Böhmen seine

Hauptversammlung

ab, zu welcher die p. t. Mitglieder ersucht werden, recht zahlreich zu erscheinen, da ☛ wichtige Punkte ☚ zur Verhandlung gelangen.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„Ornis“, zoolog. Exporthandlung in Prag 731 - II. (Inhaber Thomas Weßely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70 – 72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen“).

Für Händler u. Wiederverkäufer liefere ich jeden Posten diesjähriger

Kanarienhähne,

à St. 3 Mark, Weibchen 0,45, ab hier gegen Nachnahme. Emballage billigst. Bei Voreinsendung des Betrages von 6 Stück an, wird Emballage nicht berechnet. Nur sicher zeugende gesunde und kräftige Hähne kommen zum Versandt. Die Verpackung ist practisch eingerichtet, damit die Vögel bequem reisen können und durch den Transport nicht leiden. Bei Anfragen bitte um Rückporto.

Friedr. Gallas jun.,
Vogelhandl., **Wegeleben a. Harz.**

Polnische Luchstauben, ff. galiz. Kronweißkopf-Purzler u. Krakauer silberblaue Elster gebe billigst ab.

W. K. Stodykiewicz,
k. k. Postmeister, 63
Gawlow nowy (Galizien).

Verkaufe:

Ein gestrichenes, gut erhaltenes, in 1, 2 und 4 Fächer zu theilendes **Flug- und Heckbauer**, 90 cm breit, 70 cm hoch und 50 cm tief, mit Doppelboden sammt Nistkörbchen und gläsernen Trinkgefäßen. ☛ Preis 5 fl.

Hermann Förster,
Gablonz a. N.

Glas-Thieraugen 34
erzeugt Zimmermann, Unt.-Polaun (Bhm.)

Kanariensänger,

ganz vorzügliche, noch nicht zur Zucht benutzt, à 15, 20, 25 und 30 Mk. noch in schöner Auswahl zur Abgabe. Versand gegen Cassa oder Nachnahme, mit Garantie für Werth u. gesunden Empfang. Preisliste frei. **Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),** Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der 59
Hühner- oder

Geflügelhof,

enthaltend praktische Anleitung zur Zucht der Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Gänse, Enten, sowie der in- u. ausländischen Ziervögel, namentlich der Fasanen, Pfauen, Schwäne 2c.

Von **Robert Oettel.**
Siebente verbesserte Auflage,
nach Oettels Tode herausgegeben von
W. Liebeskind.
Mit 46 Illustrationen.
gr. 8. Geh. 4 Mark 50 Pf.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Infolge Unglückfalles durch Blitzschlag verkaufe meinen

Zuchtstamm
1.3 schwarze Holländer,

zweimal I. Preis; sende auch zur Ansicht.

Anton Zahm jun.,
Weipert (Böhmen).



Riesenkaninchen
empf. d. Zücht. **Lepus**, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer**, fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer**, in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz. 9

Cochin-Spezialzucht.

Bruteier von hochfeinen weißen, gelben, rebhuhnfarbigen und gesperberten Cochin zum Preise von **50 kr.** per Stück, werden, soweit der Vorrath reicht, abgegeben. 90

Ingenieur C. Pallisch,
Erlach, Nied.-Oesterr. Wien-Aspang-Bahn.

Straßer-Tauben

in allen Farben werden gekauft und abgegeben. [70

Brut-Eier

von schwarzen österreichischen Landhühnern werden zu 10 kr. pr. Stück abgegeben. Verpackung pr. Korb 20 kr. Bei Anfragen Retourmarke beizugeben.

Carl Wagner,
Hausbesitzer, **Purkersdorf** nächst Wien
Kaiser-Josefsstraße Nr. 18.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe

1 Stamm 1.2 Phönixhühner, roth, fl. 10,
1 Stamm 1.2 Silber-Wyandottes, fl. 10,
1 Stamm 1.1 Gold-Wyandottes, fl. 8.

Joh. v. Werner
in **Bensen.**

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz.

F. Sauer
84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfiehlt seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Suche zu kaufen
0·2 Perlhühner.
H. Zerch, Haida.

Specialzüchterei von Silberkaninchen.

Prämiirt mit Ehrenpreisen und vielen
71] I. Preisen.
Liebhabern empfehle ich diese Zucht aufs Wärmste. Paare, als einzelne Thiere in verschiedenen Preislagen je nach Qualität.

R. Becker, Apolda.

Zu verkaufen:

1 Paar chinesische Mövchen, weiß, fl. 5.—
1 " " " blau, " 2.—
1 " deutsche " gelb, " 3.—
1 " Coburger Lerchen m. Goldbrust " 3.—

Käufe vermittelt die Verwaltung d. Bl. kostenlos gegen Vergütung des Porto.

Einige frisch geschossene
Auerhähne
zum Ausstopfen sucht zu kaufen
A. Riedel, Zwickau i. S.
Moritzstraße 27.

Die erste Reichenberger
Vogelfutterhandlung
des
Wilhelm König,
Rollgasse Nr. 5,

hält stets alle Sorten Vogelfutter für **Canarien, inländische und überseeische Vögel, Tauben, Hühner u. dgl.** auf Lager, besonders:
Ia. Sommerrips, Glanzkorn, Hafergrütze, Heidegrütze, Hanf, ganz und gequetscht, **Mohnsamen, Leinsamen, Dottersamen, Vogelbeeren, Holländischen Hirse,** weiß, **Afrikanischen Hirse,** roth, **Inländischen Hirse,** gelb und roth, **Indischen Hirse, Mohar, Reis** in Hülsen, **Senegal** in Kolben,
Sonnenblumen-Samen, Zirbelnüsse, Kürbiskerne, Buchecker, } für Papageien.
Ameiseneier, Weißwurm, Mehlwürmer, Kukuruz, Wicken, Gerste u. s. w., alles gesiebt, frisch und von bester Qualität.

81 **F. Kralert,**
Conservator in Haida (Böhmen),
empfiehlt Lehranstalten und Privaten seine Präparate von Säugethieren, Vögeln, Amphibien u. Reptilien, Fischen, Krebsen, Stachelhäutern etc. etc.
Cataloge gratis und postfrei.
Auf Wunsch werden eingesandte Thiere präparirt.

Junge Wildtauben

werden zu kaufen gesucht. Anbote übernimmt die Verwaltung.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Brut-Eier

von meinen mit dem I. Preis prämiirten rebhuhnf. **Italienern** gebe ab à St. 10 kr.

Ed. Horn,
Gasthaus zum Pelikan, Reichenberg.

Brut-Eier.

Von meinen, bereits mehrmals prämiirten Zuchtstämmen edler Rasse-Hühner gebe ich zur Brutzeit zu nachfolgenden Preisen ab:

Langshan, schwarz, rauhbeinig
82 à Ei 20 kr.
Spanier, schwarz à Ei 20 kr.
Hamburger Schwarzlack à Ei 20 kr.
Bantam, schwarz à Ei 20 kr.

Ferner ist ein Stamm **schwarzer Bantam 1.2** zu fl. 7 abzugeben.

Ambros Lönhardt,
Vorstand des Geflügelzüchter-Vereines Pleil-Sorgenthal bei Preßnitz in Böhmen.

Für junge
Haubenlerchen, Männchen,
und junge
Dompfaffen
zahlt gute Preise, sogleich sprechende **Papageien** und viele **exotische Zuchtvögel** sowie hochfeine **Rittermöpschen, Königs-Wachtelhündchen p. p.** hat aus seiner bekannten Züchterei abzugeben.
Oberlehrer **Neu** in **Dischingen,** Oberamt Neresheim in Württemberg.

Brut-Eier.

Von meinen mit I. und Ehrenpreisen oft prämiirten Zuchtstämmen, hochfeiner, edler Rasse Hühnern gebe zur Brutzeit zu nachstehenden Preisen ab:
Rebhuhnfarbige Cochin-China, à Ei 32 kr.
Silber Wyandottes, à Ei 32 kr.
Schwarze Italiener, " " 20 " [73

Reinhold Ernst, Görlitz, Moltkestr. 13,
II. Vorsitz. des Hühnerologischen-Vereines.

Goldfische

zu haben bei
Wilhelm König,
Reichenberg, Rollgasse 5.

Selbstthätige
Saufgefäße
aus echtem Steingut.

Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.
Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Korzilius,**
Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr. das grösste Versandtgeschäft

Frau L. Maschke,
2 **St. Andreasberg i. H.**
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. August 1890. Nr. 15

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Was ist eigene Zucht? — Das Anmerkungsbuch. — Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge. — Ueber Brieftaubenwesen. — Nichtauslaufen von Bruteiern. Die Zucht des Harzer Rollers. — Kalender für den Monat August. — Der Graugirlitz. — Rosenstaare. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.

Was ist eigene Zucht?*)

Von A. Klawieter.

Obgleich auf die Bezeichnung eigene Zucht (E. Z.), besonders auf den Geflügelausstellungen und noch mehr bei der Prämiirung des ausgestellten Geflügels ein sehr großes Gewicht gelegt wird, so scheinen die Ansichten darüber sehr auseinander zu gehen! Einige sind der Ansicht, daß wenn Jemand Eier von fremden Hühnern nimmt und läßt dieselben von eigenen Hennen ausbrüten, die Kücken aber gleich in Empfang nimmt und aufzieht, auch dies eigene Zucht sei. — Andere meinen nun wieder, daß das nur eigene Zucht wäre, wenn man die Eier seiner eigenen Hühner auch von eigenen Hennen ausbrüten ließe!

Um Klarheit in die Sache zu schaffen, müssen wir erst fragen: Wer ist ein Züchter? und erhalten als Antwort: Züchter ist Jemand, welcher eine bestimmte Geflügelart oder Rasse hält, davon Nachkommen aufzieht und durch Auswählen der besten Zuchtthiere seine Zucht zur größten Vollkommenheit zu bringen bestrebt ist; der Züchter hat sich also ein Ziel gesetzt, welches er zu erreichen bemüht ist.

Anders ist es nun mit einem Geflügelhalter. Derselbe läßt sich Eier schicken, dieselben ausbrüten, zieht die Kücken auf und verkauft dieselben wieder, wenn sie ihm nicht gefallen, um wieder andere anzuschaffen, oder behält auch wohl etliche davon, hält aber nicht an einer bestimmten Rasse fest, sondern hat im nächsten Jahre vielleicht wieder eine andere Rasse, welche ihm mehr Gewinn zu bringen scheint. Er ist also ein Geflügelhalter, nie ein Züchter oder doch nur in seltenen Fällen; ein Züchter aber muß auch ein Geflügelhalter sein, d. h. er muß Geflügel halten, um ein Züchter sein zu können.

Nach obiger Auseinandersetzung kann der nur auf eigene Zucht Berücksichtigung finden, welcher auch das Verdienst der eigenen Zucht sich erworben hat, welcher also die Eltern und Voreltern der betreffenden Zuchtthiere besitzt und in Streitfällen auch vorzeigen kann. Denn das Züchten erfordert Kenntnisse, Erfahrung und Geldkosten, um das Gewünschte zu erreichen und zu ziehen, deshalb soll dies nach Ansicht der Preisrichter auch berücksichtigt und belohnt werden, um 1. den Züchter anzuspornen, seine Zuchtthiere noch mehr und mehr zu vervollkommnen und nicht zu erlahmen und um 2. andere Züchter und Geflügelhalter anzuspornen, dem vorgezeigten Beispiel zu folgen und ebenfalls etwas Tüchtiges auf dem Gebiete der Geflügelzucht zu leisten und aufweisen zu können.

Wer nun sich Kücken kauft und dieselben aufzieht, wer Eier aus berühmten Züchtungen bezieht, ausbrüten läßt durch seine oder anderer Leute Hennen und die erhaltenen Kücken aufzieht, wer ferner keinen bestimmten Geflügelschlag oder Rasse eine Reihe von Jahren hintereinander hält und davon weiter zieht, sondern flatterhaft bald z. B. Spanier, dann Houdan, dann Italiener, bald Wyandottes u. s. w., immer wieder eine andere Sorte Geflügel hält, hat keinen Anspruch als „Züchter", sondern er ist nur „Geflügelhalter" und das Geflügel ist nicht eigene Zucht, sondern hat den Anspruch als selbst aufgezogen und ist auch nur so zu bezeichnen!

Hiernach giebt es nur wenige wirkliche Züchter und folglich haben auch nur wenige ausgestellte Thiere den Anspruch, als „eigene Zucht" bezeichnet werden zu können.

*) Zeitschrift für Ornithologie und prakt. Geflügelzucht.

Das Anmerkungsbuch.

Originalarbeit für die „Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung" von Karl Kreuz.

Aussig, am 6. Juli 1890.

Anmerkungsbücher über seine Taubenzucht findet man bei den wenigsten Züchtern, obwohl doch diese nur imstande sind, uns über die Resultate, die wir mit den einzelnen Taubenpaaren erzielen, einen richtigen Aufschluß zu geben. Das Fehlen des Merkbuches findet seinen Grund theils in der Anlage des Taubenschlages, theils in der oft zu großen Anzahl der Taubenpaare und auch theils in dem Mangel der nöthigen Zeit, welche zur genauen Durchführung desselben erforderlich ist. Ich betreibe meine Zucht seit dem 31. Mai 1887, und von dieser Zeit an führe ich auch über jedes Paar,

ja über jede Taube genau Buch, so daß ich jeder Zeit mir selbst und auch dem Besucher richtige und ausführliche Daten über meinen Taubenstand geben kann. In dem Anmerkungsbuche habe ich auf einer Seite genau verzeichnet jede Taube mit Post-Nr., dabei das Datum, wann sie in meinen Besitz gelangte und die Person, von der ich dieselben bezogen habe; dazu schreibe ich auch den Preis, den ich für das Stück zahlte. Da nun der Stand der Tauben im Laufe der Zeit einem mehr oder weniger großen Wechsel unterworfen ist, so bin ich genöthigt, jedes Jahr ein neues Verzeichnis anzulegen. Ferner führe ich eigene Rubriken über jedes Paar, wodurch ich Aufschluß bekomme, wie oft dasselbe im Jahre nistet, wie groß die Zwischenräume bei den einzelnen Bruten sind, wenn die Jungen auskriechen (diese Post finde ich durch Berechnung, indem ich im Winter 19 und im Sommer 18 Tage zu dem Tage hinzuzähle, wenn das erste Ei gelegt wurde), wie viele Junge sie mir im Jahre liefern und welches Alter dieselben haben. Ein Beispiel aus meinem Merkbuche über ein Paar Tauben, die am 10. October 1888 das letzte Mal nisteten, gebe ich für das Jahr 1889 in folgendem:

Weiße Florentiner.

Post-Nr.	Das 1. Ei gelegt am	Junge kriechen aus am	Junge groß gezogen	Zwischenräume der Bruten
1	7./1.	26./1.	2	89 Tage
2	11./2.	2./3.	1	35 „
3	16./3.	4./4.	2	34 „
4	22./4.	11./5.	2	37 „
5	22./5.	10./6.	2	30 „
6	24./6.	12./7.	2	33 „
7	27./7.	14./8.	2	33 „
8	2./9.	21./9.	2	37 „
9	28./11.	17./12.	2	87 „
1	26./1. 1890.	14./2. 1890.	2	59 „

Im Jahre 1889 waren 9 Bruten, und 17 Junge wurden groß gezogen.

Aus diesem ersieht man, daß die Tauben, vorausgesetzt, daß der Schlag nicht zu kalt ist, Anfang Jänner mit dem Brutgeschäfte beginnen und dasselbe bis September in ziemlich gleichen Zwischenräumen betreiben. Auch erkennt man aus den größeren Pausen — speciell bei diesem Paare — zwischen dem 2. September und dem 28. November, als auch zwischen dem 10. October und dem 7. Januar, daß in diesen Monaten die Tauben sich einer größeren Ruhe hingeben und lange aussetzen, bevor sie wieder zur Brut schreiten. Diese Zeit ist die eigentliche Erholungszeit, die bei den einzelnen Paaren selbstverständlich einem Wechsel unterworfen ist. Findet man nun, daß Taubenpaare während des Frühjahrs oder des Sommers weniger nisten, oder, was häufig vorkommt, daß sie wohl sehr fleißig sich dem Brutgeschäfte widmen, aber weniger Junge erzielen, so kann man sich leicht auf Grund dieses Verzeichnisses über jedes Paar stets sein Urtheil bilden. Da will ich hinzufügen, daß ich meinen Taubenschlag auf dem Hausboden besitze, Nester aus geflochtenem Stroh im Gebrauche habe und im Schlage füttern muß, weshalb ich auch meine Beobachtungen leicht machen kann. Derjenige, der Taubenkästen an der Wand oder ein großes freistehendes Taubenhaus auf dem Hofe besitzt, wird gewiß einige Abänderungen in der Eintheilung seines Anmerkungsbuches machen müssen, weil sich unter diesen Verhältnissen die Daten für die 2., 3. und 5. Rubrik nicht feststellen lassen.

Seit Beginn meiner Zucht führe ich ebenso genau Buch über das Futter, das ich im Jahre brauche, weshalb ich bestimmt angeben kann, wie viele Kilogramm ich von jeder Getreidesorte jährlich verfüttere und was mich dasselbe kostete. Auch schrieb ich mir im ersten Jahre auf, wann ich ein Paar junge oder alte Tauben verkaufte und zu welchen Preisen, wodurch ich wieder ersah, was ich jährlich ausgab und einnahm. Daß die Ausgaben bei allen jenen Züchtern, bei welchem die Tauben nicht mehrere Monate des Jahres feldern können, größer sind als die Einnahmen, davon werden gewiß alle Taubenzüchter überzeugt sein. An der Hand

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.
(Fortsetzung.)

Als nächste Auswanderer haben wir die Steinschmätzer anzusehen. Sie entsenden Ende August die Vorzügler, die Masse folgt im September nach, einige Nachzügler gegen Ende dieses Monats.

Im August verlieren wir auch den lieben Pirol, welcher erst im Mai mit fast peinlicher Regelmäßigkeit im Jeschkengebirge zu Pfingsten angekommen war. Er verläßt uns höchst wahrscheinlich mit dem Augustmondschein, jedoch schon in den Abendstunden aufbrechend in einem staunend raschen pfeilähnlichen Fluge. Von einem Haupt- und nicht von Nebenzügen kann man sprechen, denn gar so zahlreich kommt dieser waldbelebende Vogel nicht vor. Häufiger jedoch im unteren Polzenthal und in der Daubaer Gegend.

Dem Pirol zunächst sagt uns auch der beliebte Kuckuck Mitte und Ende August Lebewohl. Lange schon vorher ist er trauriger geworden, in sich gekehrt, hat nicht mehr gerufen und noch einmal so emsig den Wald durchstreift, denn die Raupen sind seltener geworden, die Vögel haben ihm seine Kinder groß gezogen, was will er noch? Die älteren machen sich auf die Wanderschaft, gewöhnlich einzeln, jedoch habe ich sie auch in Gesellschaft von 2—5 Stück Seinesgleichen getroffen.

Auch die einheimischen Schilf- und Rohrsänger, von welchen wir in unserem Beobachtungsgebiete eine stattliche Anzahl von Bruten haben (Kühthaler Moor, Hammerteich) ziehen im August Nachts bei Mondschein von uns fort. Der Hauptzug findet gegen Ende August statt. Nachzügler habe ich auch spätestens Mitte und sogar Ende September angetroffen, jedoch nur bei ausnehmend prächtiger Witterung.

Unser Steinschmätzer (Saxiola oenanthe L.) und Wiesenschmätzer sowie das Kohlvöglein verlassen uns ebenfalls im halben August, der Hauptzug fällt Ende August oder September, der Nachzug zu Anfang nächsten Monats. Die vielen Quarzfelsmauern im Jeschkengebirge, wie sie sich zwischen Feldern und Wiesen hinziehen, zeitigen eine Unmasse von Bruten des Steinschmätzers.

Das Kohlvögelchen (Pratincola rubetra) ist gleichfalls gemein. Ende April, bei schöner Witterung schon Mitte April, treffen sie alle drei ein und ziehen des Nachts gezeichnete Straßen.

Im August verläßt uns auch der wunderhübsche

ihres Merkbuches werden sie aber auch angeben können daß die Taubenliebhaberei zu jenen Vergnügungen gehört, die im Jahre verhältnismäßig nur eine kleine Summe Geldes beansprucht und doch dem Einzelnen eine große Freude bereitet. Mögen doch diese Zeilen dazu beitragen, daß sich so mancher Züchter ein Merkbuch anlege, und ich bin von dem, der damit begonnen hat, überzeugt, daß er dasselbe auch weiterhin fortführt.

Ueber Brieftaubenwesen.

Von H. Posselt.

(Fortsetzung.)

Während die Tauben hoch in den Lüften mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte nach der Heimat suchen, sitzt der Besitzer derselben ungeachtet der Sonnenhitze auf dem Dachboden, jedes am Horizonte aufsteigende Pünktchen beobachtet er, endlich — endlich kommt eine Taube angeflogen und eilt, hungrig und durstig sofort in den Schlag. Der Besitzer aber schließt eiligst die Ausflugklappe, packt das müde Täubchen in einen Korb, den er einem bereitstehenden Boten zur schleunigsten Beförderung nach dem Constatirungslocale übergibt. Hier werden von den dazu gewählten Feststellern die Zeichen und Nummern an den Flügelfedern geprüft und die Zeit, zu welcher die Taube im Zimmer vorgezeigt wurde, genau verzeichnet, damit hiernach die Preise vergeben werden. In den meisten Staaten werden die Brieftaubenliebhabervereine regierungsseitig sehr unterstützt, und wir dürfen wohl hoffen, daß auch die österreichische Regierung sich einmal des Brieftaubenwesens so warm annehmen werde, wie es die deutsche Regierung thut. Diese hat den Werth des Brieftaubenwesens in dem 1870er Kriege nicht nur kennen gelernt, sondern auch die damals gemachten Erfahrungen praktisch zu verwerthen gewußt.

Das Fliegen der Tauben befriedigt aber nicht nur die Liebhaberei, sondern hat auch einen großen praktischen Werth, da die Taube im Stande ist, Nachrichten zu befördern. Zu diesem Zwecke wird die betreffende Nachricht auf einen entsprechend breiten Streifen Papier geschrieben, dieser darauf zusammengewickelt und in einen abgeschnittenen Gänsefederkiel gesteckt. Dieser wird an den Schaft einer Schwanzfeder angenäht und womöglich das offene Ende des Kiels mit weichem Wachs geschlossen. Wird die zu überbringende Nachricht eng stenographisch geschrieben, so ist eine Taube im Stande, einige tausend Worte auf einmal zu befördern. Die Depeschen für den militärischen Verkehr sind noch weit umfangreicher, denn diese werden auf photomikroskopischem Wege auf einer Collodiumschichte hergestellt und gehen auf einen Quadratzoll ungefähr 16 Folioseiten. Solcher Collodiumhäutchen kann eine Taube eine Menge tragen, denn deren Gewicht ist fast Null. Nach Eintreffen der Taube werden diese Depeschen mittelst elektrischen Lichtes an einer Wand vergrößert hingeworfen und sind leicht lesbar, auch können sie vergrößert auf photographischem Wege vervielfältigt werden. Der Sicherheit halber läßt man eine und dieselbe Depesche durch mehrere Tauben gleichzeitig befördern, damit dieselbe nicht verloren wird, wenn eine Taube unterwegs zu Grunde geht.

In Festungen befinden sich oft tausend zu militärischen Zwecken abgerichtete Brieftauben, welche in eigenen Schlägen unter Leitung eines Officiers gezüchtet werden. Die Centralstelle für Deutschland ist Köln, und steht derselben der Director des militärischen Brieftaubenwesens, Herr Lenzen, vor. Durch seine freundliche Vermittelung erhielt ich vor 2 Jahren 16 Stück vorzüglich abgerichteter Privatbrieftauben. Andere Stationen befinden sich in Berlin, Mainz, Metz, Straßburg, Würzburg, Königsberg, Thorn, Posen, Danzig und Kiel. Auch Oesterreich besitzt mehrere vorzüglich eingerichtete militärische Brieftaubenstationen (Krakau, Komorn ꝛc.), desgleichen Italien, dessen Director, Herr Ingenieur-Officier Giuseppe Malagoli sich kürzlich durch die Herausgabe einer Schrift über die Dressur der Tauben zum Hin- und Rückflug neuerlich verdient gemacht hat. Rußland begann im Jahre 1874, Frank-

---

Wiedehopf (Upupa epops.) der hier zwar nur in drei Pärchen brütete. Eins in Schwabitz, ein zweites in Sobert, das dritte auf der goldenen Höhe.

Jedoch ziehen auch welche durch, die von Norden herabkommen und habe ich einstmals (vor 3 Jahren) 7 Stück in den Kesseler Wiesen getroffen. Auch hier kann von Vor- und Nachzüglern kaum die Rede sein, obwohl ein oder das andere Exemplaar durch diese oder andere Umstände in seiner Reise gehemmt werden kann und diese in die erste Hälfte September spätestens fällt. Dagegen zieht er im Frühjahr bereits anfangs April, in günstigen Frühjahren oft 8 Tage früher ein.

So selten im Jeschkengebirge der Wiedehopf ist, so selten oder noch seltener läßt sich die Blaurake, Mandelkrähe (Corasias garrula) hier blicken. Wehe auch ihnen! Ihr schönes Kleid fände alsobald unter Sonntags- wie unter Berufsschützen Abnehmer. Blauraken ziehen sehr selten durch und habe ich im Jahre 1885 einmal einen Trupp von 5 Stück zur Erntezeit auf Hafergarben jagen sehen.

Großartiger als alle bisher genannten Züge sind die Schwalbenzüge. Diese sind aber mehr als andere einzig von der Witterung abhängig. Sie reisen wohl meistens bei Nacht, denn da gibt es wenig Fliegen und anderes zu speisen. Tagsüber haben sie mit Nahrungsuchen zu thun und vollenden überdies auch tagsüber in losem Verbande, welcher ihnen die Jagd gestattet, hübsche Strecken ihres Weges.

So haben wir es erlebt, daß sie einige Jahre daher schon gegen Mitte und Ende August Anstalt zur Reise treffen. Der Hauptzug findet fast regelmäßig gegen Ende August und in der ersten Hälfte Septembers statt.*) Nachzügler habe ich auch in sehr losem Verbande bis zum 16. October (heuer 10. October) getroffen, und zwar bei allem Regenwetter gegen die Dämmerung abends und früh in den Morgenstunden. Man sah ihnen die Eile zur Genüge an. Unter allen Schwalben ziehen die einheimischen Segler um volle drei Wochen früher.

Auch die Nachtschwalbe, unser Ziegenmelker oder Nachtschatten genannt, der hier sehr zahlreich auftritt, da es ihm an dichtem Hochwald und Waldblößen nicht mangelt, tritt mit den Schwalben seine Winterreise an und und sein Eintreffen im Frühjahr ist dem der Schwalben zeitgemäß.

Auch die im Jeschken sehr gemeinen Würger: als rothrückiger und rothköpfiger ziehen des Nachts in

*) Heuer (1889) noch früher, schon Ende Juli und Anfang August.

reich im Jahre 1878, Spanien im Jahre 1879, Belgien im Jahre 1884 u. s. w.

Daß in den milit. Stationen jede Taube nummerirt ist und daß über jede Buch geführt wird, ist selbstverständlich und auch für den Privatbesitzer empfiehlt sich dies. Wir verweisen diesbezüglich auf unseren heutigen Artikel des Herrn Kreuz, welcher ebenfalls auf das „Anmerkungsbuch“ hinweist. Wir können uns eine ordentliche Zucht ohne dasselbe gar nicht denken, und wir behalten uns vor, auf dasselbe unter besonderer Berücksichtigung seiner Einrichtung für Brieftaubenzucht zurückzukommen. Die Kosten der Erhaltung der militärischen Stationen sind sehr bedeutend, noch größer aber der Nutzen, den sie gegebenen Falles besitzen. Das französische Budget z. B. ist durch eine Ausgabe von 100.000 Fr. jährlich für Brieftauben belastet, während Deutschland die Brieftaubenliebhabervereine im Jahre 1886/87 mit 2400 M. unterstützte, welcher Betrag heute ebenfalls bedeutend gewachsen sein dürfte. Auch in Oesterreich wurde die Erhöhung der Ausgabe für Brieftauben in dem diesjährigen Budget bewilligt.

Nichtauslaufen von Bruteiern.

Ueber die Anfrage eines practischen Landwirths, wo die Ursache des Nichtauslaufens seiner aus bester Quelle bezogenen Emdener Gänsebruteier liegen mag, berichtet uns ein anerkannter Geflügelzüchter Folgendes:

Als einzigen Grund des Nichtauslaufens kann ich nur äußeren Einfluß vermuthen. Ein Ei der Emdener Gans wiegt von 165 bis 240 Gramm und bewirkt schon eine geringe Erschütterung die theilweise Vermischung des ungewöhnlich großen Dotters mit dem Eiweiß, wodurch ein Ausschlüpfen, selbst beim besten Bebrüten zur Unmöglichkeit wird. Meine Erfahrungen in diesem Punkte decken sich mit denjenigen des Emdener Spezialzüchters, welcher schon früher das Beziehen von großen Bruteiern verwarf und in solchen Fällen nur den Ankauf junger Brut anempfiehlt, vollständig und habe ich dem nur noch hinzuzufügen, daß die große Mehrzahl beim Verpacken von allen Arten Bruteiern sehr unsachgemäß vorgeht. Wenn man annimmt, in welcher Weise manchmal barbarisch mit den Postsendungen umgegangen wird, so soll man selbst alles thun, was die Erschütterungen vermindert und dies gilt hauptsächlich von der Verpackung. Gewöhnlich erfolgt die Verpackung in Kisteln, deren Deckel zugenagelt wird, was ganz zu verwerfen ist, da bei jedem Hammerschlag eine für Bruteier sehr empfindliche intensive Erschütterung verursacht wird. Auf alle Fälle soll man eine Verpackung in Körben mit Leinwandverschnürung vorziehen oder den Deckel auf das Kistel anschrauben. Diesen Hammerschlägen gebe ich selbst die Schuld, daß meine Erfolge sehr, sehr viel zu wünschen übrig ließen, nachdem ich fast ausschließlich die von mir bezogenen Bruteier in Kisteln mit angenageltem Deckel erhielt. Eine andere Möglichkeit als äußere Erschütterung, welche die Mißerfolge erklären konnte, ist nicht gut anzunehmen, es müßte denn die Brüterin in den ersten Tagen etwas fahrlässig vorgegangen sein, was ich nicht beurtheilen kann.

Deutscher Landwirth.

Die Zucht des Harzer Rollers in der Kanarienvogelhecke.

Von Th. Oppermann in Minden.

In den letzten Jahren hat die Züchtung des Kanarienvogels in Deutschland mehr und mehr Eingang gefunden und wird mit Vorliebe, wegen seines vorzüglichen Gesanges, der Harzer Kanarienvogel, auch vielfach „HarzerRoller“ benannt, gezüchtet.

Leider giebt es unter den Züchtern noch immer eine große Zahl, welche mehr Werth auf Gewinn als auf die Zucht wirklich guter Sänger legen. Gnade dem Vogelliebhaber, welcher einem derartigen Züchter in die Hände fällt, er wird nie Freude an seinen „Lieblingen“ haben.

Trupps, auch einzeln, schon anfangs August (Vorzügler), Hauptzügler Mitte und Nachzügler Ende dieses Monats fort. Im Winter sendet uns dr Norden und De utschland den großen Würger, aber nur bisweilen.

Die Blaukehlchen verlassen uns ebenfalls zeitig und zwar einsiedlerisch; sie ziehen den Grasmücken nach. Sie ziehen schon anfangs August, jedoch habe ich Spätlinge auch noch Mitte September getroffen. Auf dem Frühjahrszuge besuchen sie uns zeitgemäß mit dem Rothkehlchen und wohl etwas später, wenn der Stachelbeerstrauch blüht.

Auch die hier so häufige Heckenbraunelle befindet sich Ende August und anfangs September auf dem Hauptzuge und in dem Nachzuge zieht sie spätestens Ende September von hier weg. Den Septemberzug eröffnen Rothkehlchen, Laubsänger, Drosseln und Rothschwänze.

Unter den Laubsängern ist es der Waldlaubsänger der zuerst reist, schon Ende August, oft regelmäßig anfangs September. Dann zieht der Fitislaubsänger bis Ende September, dann der Weidenlaubsänger, der bis zum 18. October hier verweilt, d. h. die nordischen Arten hier noch durchziehen, wenn unsere einheimischen auch schon längst fortgezogen sind.

Die Rothschwänzchen (Haus-, Garten-) befinden sich September hindurch, den Mondschein benutzend, auf der Reise, jedoch erscheinen hier Nachzügler bis Anfang November. Sie ziehen zumeist mit den Rothkehlchen in sehr losem Verbande dieselben Straßen.

Auch der Zug der Meisen, den wir schon bereits einigermaßen beschrieben, beginnt anfangs September. Größere Flüge, alle Arten beisammen, trifft man gegen Mitte September. Den Hauptzug, in Flügen oft zu 200 Stück und darüber, trifft man Ende September und den October hindurch bis November tief hinein; die Schwanzmeisen in Flügen bis oft zu 80 Stück, öfters allein, öfters noch unter ihren Verwandten. Mitte September erscheint in Gesellschaft der Meisen, Spechte, Kleiber auch der Feuerkronsänger und Goldhähnchentrupps haben sich schon bis zu 40 Stück zusammengefunden. Ein Specht wird gewöhnlich zum Leitthier ausersehen; jedoch scheint er sich um das „Meisenpack“ blutwenig zu kümmern, er geht seine Wege, die Meisen jedoch folgen ihm. Die Züge der Meisen werden durch Spechte nicht gering beeinflußt, jedoch fliegen alle zur kälteren Jahreszeit stets der Sonne nach, die spärlich hie und da noch ein Kerbthier hinauslockt, und wenn auch dies nicht wäre, so wird angeklopft und angepackt.

— Es liegt nun nicht in meiner Absicht heute auf den Gesang des Harzer Rollers näher einzugehen, vielmehr sollen diese Zeilen den Zweck haben, dem Laien und Vogelliebhaber, welcher gern aus Liebhaberei eine Kanarienvogelhecke anlegen will, mit einigen praktischen Auseinandersetzungen näher zu treten: Wer noch nicht gezüchtet hat, für den empfiehlt es sich, zunächst eine kleine Hecke mit einem Hahn und zwei Weibchen anzulegen. Es geschieht dieses am besten in einem großen, viereckigen Käfig, in dessen Mitte, querdurch, ein mit einem Schieber versehener Pappdeckel gemacht ist. In die so gewonnenen beiden Abtheilungen befestigt man je ein oder zwei Nester in der Höhe des Baues jedoch so, daß man bequem hineinsehen und auch mit der Hand hineinlangen kann. Den Käfig stellt man im Zimmer so auf, daß er gegen jede Zugluft geschütz ist, jedoch hinlänglich Licht und Luft erhält. In die eine Hälfte des Käfigs setzt man ein kräftiges Männchen (möglichst zweijährig) mit einem Weibchen, während man in die andere Abtheilung ein anderes Weibchen für sich allein setzt. Als Baumaterialien habe ich meinen Vögeln trockenes Erdmoos, Kuhhaare und Charpie gegeben. Am liebsten bauen dieselben jedoch mit Erdmoos. An Futter reiche man Rübsamen, Hanf und Kanariensaamen, dann und wann etwas Salat sowie täglich ein halbes hartgekochtes Ei. Hat das mit dem Männchen zusammenlebende Weibchen 3 oder 4 Eier gelegt, so zieht man den in der Pappwand angebrachten Schieber auf und läßt das Männchen zu dem andern Weibchen, worauf man den Schieber wieder vorschiebt. Hat auch das zweite Weibchen Eier gelegt, so kann man den Schieber entfernen. Das Männchen besucht dann beide Weibchen. Würde man aber nicht die Vorsicht gebrauchen und die Weibchen so lange bis jedes Eier gelegt resp. brütet, von einander absperren, so muß man befürchten, daß sie aus Eifersucht einander die Nester zerreißen und die Brut zerstören. Der Boden des Bauers muß oft gereinigt und mit grobem Sand bestreut werden. Auch darf ein Gefäß mit Wasser zum Baden im Bauer nicht fehlen. — Die Hauptbedingung zur Erzielung einer guten Zucht ist die Beschaffung guter Zuchtvögel; ohne diese wird man keine rechte Freude an seiner Hecke haben.

Kalender für den Monat August.

Unsere Vögel in Wald und Feld. Der Federwechsel, Mauser genannt, hat bei den meisten Vögeln begonnen und nur wenige obliegen noch dem Brutgeschäfte, während sich andere sogar schon zur Reise rüsten, wie z. B. Thurmschwalben, Grasmücken, Pirole, Nachtigallen, Sprosser u. s. w. Für Grasmücken, Rothkehlchen, Drosseln steht jetzt der Tisch mit saftigen Beeren besetzt. Meisen ergötzen sich an Mohn- und Sonnenblumenköpfen und die Sperlinge belagern zu hunderten die Haferfelder, oder werden sonst im Garten lästig.

Geflügel. Auch den Hühnern steht die Mauser bevor, das Eierlegen nimmt merklich ab. Es ist gut, den zur Eierbildung reizenden Hafer jetzt fortzulassen und dafür Gerste zu reichen, da diese mehr Nährwerth besitzt. Das Feuer der Hähne läßt sehr nach, weshalb auch die meisten Eier nun unbefruchtet sind. Da unbefruchtete Eier sich länger und besser aufbewahren lassen, nimmt man gern die Augusteier zur Aufbewahrung für den Winter. Zum Versandt von Junggeflügel eignet dieser Monat gut.

Tauben. Auch die Tauben lassen mit Brüten etwas nach, denn auch sie beginnen ihr Federkleid zu erneuern. Wer seine Tauben feldern lassen will, was besonders bei Brieftauben zu empfehlen ist, der beginne damit, sobald das Getreide vom Felde herein ist.

Kanarien. Ein Monat schwerer Sorge ist der August für den Züchter; die Jungen sollen lernen und die Alten singen kaum mehr; man suche sie deshalb durch größere Beigaben von gequetschtem Hanf zum Gesange zu reizen. Singen gegen Ende des Monats die Vorschläger wieder regelmäßig, so kann man die jungen Hähne in die Einzelgebauer und unter sie die Vorschläger vertheilen; zur „Verdunkelung" benütze man Milchglas,

---

— Nun unsere Rothkehlchen. Anfangs September findet man schon vermauste Junge, die sich in losen Flügen zusammenfinden und weiter gegen Süden ziehen. Tags wie Nachts wird gewandert. Abends bei sternheller Nacht, oder am liebsten gar bei Vollmond gehts los. Der Hauptzug der Rothkehlchen trifft Ende September und in die erste Hälfte October. Der Nachzug dauert bis Allerheiligen, jedoch sind hie und da einige noch im Winter zu finden, die sich nicht von ihrem Wiegenwäldchen trennen konnten, fliegen wohl ab und zu in Ställe oder Stuben oder gehen durch Hunger und Kälte zugrunde.

Drosseln (Singdrossel). Die Singdrosseln streichen nach beendigter Brut zuerst in die Heidelbeeren, dann in die Rothhollunderbeeren, sodann, wenn diese weg, in die Brom- und in die Ebereschenbeeren. In der Beerenzeit, Ende Juli und August, trifft man sie in losem Verbande schon zu 20 bis 50 Stück. Die reiselustigen halten sich zusammen und mit Mondesaufgang machen sie sich, mehr nach Süden haltend, auf die Wanderschaft. Ihre Wanderung, die sehr lange währt, oft bis nach Allerheiligen, geschieht meist sehr regelmäßig. Dabei muß gesagt werden, auch sehr gesellig, oft in Gesellschaft von Weindrosseln und andern. Der Vorzug findet schon Ende August und anfangs September statt. Der Hauptzug trifft in die zweite Hälfte September und Anfang October und trifft regelmäßig mit dem Vollmonde zusammen; der Nachzug bringt oft jene Drosseln des Nordens durch unser Gebirge. Der Flug der Drosseln ist ziemlich rasch in Wellenlinien fliegend, in der Eile mehr gerade, und obwohl sie zumeist Nachts ihre größten Touren zurücklegen, so habe ich auch schon tagsüber Gesellschaften von Singdrosseln den Wald verlassen sehen.

In den Gesellschaften der Singdrosseln befinden sich auch Flüge der Rothdrosseln, die jedoch tagsüber sich mehr auf sich beschränken und den Wald durchstreifen, um nach Nahrung, besonders Ebereschenbeeren zu suchen. Ich habe Flüge von ihnen bis zu 80 Stück schon in den hiesigen Wäldern getroffen. Die Weindrosseln erscheinen hier auf dem Hauptzuge Mitte October bis November und ihr Nachzug findet anfangs bis Mitte November statt, vorausgesetzt, daß die Witterung nicht zu rauh und kalt ist.

Mistler und Krametsvogel kommen erst im Vorzuge Mitte October, im Hauptzuge Ende October bis Ende November und Mitte December an. Ihr Rückzug aus Süden findet schon Ende Jänner im Vorzuge, im Hauptzuge Feber und März statt. Großartige Schwärme durcheilen diese Gegend, (Forts. folgt.)

dasselbe läßt den Innenraum ziemlich hell, lassen aber den Blick nicht hindurch und halten auch störendes Geräusch ab. K . . . n.

Der Graugirlitz oder Grauedelfink (Fringilla musica.)

Von Anton F. Müller.

Bei den meisten Vogelliebhabern trifft man noch den Glauben an, daß den fremdländischen Vögeln die Gabe des Gesanges fehle. Allerdings bleiben die meisten überseeischen Vögel im Gesange weit hinter unseren heimischen Arten zurück; doch gibt es unstreitig auch rühmenswerthe Ausnahmen unter denselben und eine derartige haben wir im unscheinbaren Grauedelfink vor uns. Ich kenne in der That keinen einheimischen Hartfuttervogel der den Grauedelfink an Kraft und Schönheit des Gesanges erreichen würde. Dieser Gesang ist ein köstliches Gemisch der herrlichsten Töne und erinnert bald an die Feldlerche und den Kanarienvogel, bald an die Garten- und Sperbergrasmücke. Laut im Tone, ähnlich der Stimme unseres Zaunkönigs, verdient er mit Recht seinen lateinischen und den ihm von Baldamus gegebenen deutschen Namen „Sängerfink“; denn Singen und Musicieren ist ihm Bedürfniß, weßhalb er denn auch, mit Ausnahme einer ganz kurzen Zeit, das ganze Jahr auf das fleißigste seinen herrlichen Gesang übt. Ob kalt oder warm, ob Sonnenschein oder Regen, er läßt sich durch nichts in seinem Eifer stören und ist deshalb berufen der Liebling aller Vogelliebhaber zu werden. Ziemlich weichlich bei seiner Einfuhr, ist er eingewöhnt ein recht fester Bursche und obzwar nur halb so groß wie der Kanarienvogel, so ist er doch ebenso leicht wie dieser zu erhalten, da sein Futter nur in Hirse und Glanzkorn besteht. Doch hat er den Vorzug des Naturgesanges voraus, wodurch er viel werthvoller wird, da er seinen Gesang weder verlernen, noch derselbe durch einen schlechten Sänger verdorben werden kann. Auch hinsichtlich seiner Zucht gleicht er dem Kanarienvogel, indem er unter Umständen ebenso leicht wie dieser sich züchten läßt und deshalb allen Vogelfreunden umsomehr empfohlen zu werden verdient, als er unsere heimischen Hartfuttervögel, als Stubenvogel vollkommen ersetzen kann, um diese der freien Natur zu erhalten.

Seine Heimath ist Afrika und schon Vieillot hat ihn gekannt und sagt von ihm, daß die, an die Ufer des „Nigger“ grenzenden Wälder von seinem Gesange wiederhallen.

In der Vogelstube ist er ebenfalls ein herrlicher Gast, denn ebenso wie im Käfige läßt er auch hier sehr fleißig seinen Gesang hören. Nur muß man die Vorsicht gebrauchen ihn nie zu mehreren Pärchen in einem Raume zu halten, da die Männchen sich gegenseitig auf das ärgste befehden. Auch mit den verwandten Arten, wie Mozambikzeisig, gelbstirniger Girlitz 2c. verträgt er sich schlecht und ist es deshalb gut, ihn nur in einem Pärchen in der Vogelstube fliegen zu lassen.

Sein Gefieder ist recht unscheinbar, denn das Aschgrau seines Oberkörpers ist nur mit feinen schwarzen Strichen gezeichnet, Kehle und Brust sind hellgrau, Unterleib und Bürzel weiß.

Sein Nest baut er in der Vogelstube am liebsten frei ins Gebüsch, im Käfige jedoch nimmt er auch mit einem Körbchen vorlieb und besteht sein Gelege gewöhnlich aus drei weißen mit bräunlichen Punkten und Flecken am stumpfen Ende gezeichneten Eiern. In den meisten Fällen werden jedoch nur zwei Junge flügge, da das Nest für drei Insassen gewöhnlich viel zu klein ist und das dritte Junge deshalb von seinen Geschwistern entweder erdrückt, oder aus dem Neste hinaus gedrängt wird. Das Weibchen brütet allein und wird während dieser Zeit vom Männchen gefüttert. Das Futter besteht zur Nistzeit am besten aus frischen Ameisenpuppen, im Winter jedoch, da der Vogel fast das ganze Jahr nistet, aus geriebenem Hühnerei und aufgeweichten Ameisenpuppen. Die Jungen bleiben ziemlich lange von den Eltern abhängig und werden erst 3 bis 4 Wochen nach dem Ausfliegen selbständig, so daß häufig das junge Männchen schon anfängt leise seine Weisen zu üben, während es noch immer vom Alten gefüttert wird.

Da auch der Preis des Vogels nicht gerade hoch ist, indem man für ein Pärchen bis 5 fl., für einzelne abgehörte Männchen ebenso viel bezahlt, so ist sichere Aussicht vorhanden, daß sich dieser Vogel bei uns das Bürgerrecht erwerben wird, welches ich ihm auch von ganzem Herzen wünschen würde.

Rosenstaare.

Am 4. Juni d. J. sind wie im Vorjahre wieder große Schaaren des Rosenstaares (Pastor roseus L.) in Bulgarien eingetroffen, um sich in der Nähe von Sofia niederzulassen. Prinz Ferdinand, ein eifriger Ornithologe, hat, wie berichtet wird, darüber an den Hofrath Dr. Meyer, Director des Zoologischen Museums in Dresden, kürzlich folgende Mittheilung gelangen lassen: „Die Staare kamen von Osten her und wurden in Philippopel auf ihrem Zuge beobachtet. Ihr Aufenthalt oder ihre Brutstätte ist dieselbe wie im vorigen Jahre, etwa 8 Kilometer südlich von Sofia, bei Kuchjachero, zwischen dem Witosch und dem Lulum-Planina. Auf einem Bergabhange, der übersäet ist mit kopfgroßen, kugeligen, braunrothen Steinen, haben sie sich — Alte und vorjährige Junge — zu vielen Tausenden niedergelassen. Jedoch scheint es, daß sie erst kurze Zeit hier sind und daß das Brutgeschäft noch nicht recht im Gange ist. Im vorigen Jahre legten sie so viele Eier, daß die Bewohner der umliegenden Ortschaften sie sammelten und davon Eierkuchen machten. Hier auf den Steinen sitzen sie schwatzend und kosend oder flattern in geschäftiger Eile von Stein zu Stein und von Busch zu Busch, nie schweigend, rastend und ruhend. Ganze Schärme fliegen auf, lassen sich einige hundert Schritt weiter auf der nächsten Berglehne nieder, kehren aber bald wieder auf ihren früheren Standort zurück. Sie sind so wenig scheu, daß man auf fünf Schritte an sie herankommen kann, ohne daß sie auffliegen. Ja, als auf sie mehrmals geschossen wurde, wodurch mehrere Stück erlegt wurden, waren sie wohl etwas geschwätziger und unruhiger geworden, umkreisten die Steinhalde, ließen sich aber bald wieder auf den Steinen nieder. Wie unser einheimischer Staar baden auch sie mit besonderer Vorliebe, wozu ihnen hier der nur wenige Schritte von ihrem Nistplatze entfernt fließende Bach reichlich Gelegenheit bietet. Es ist eine Augenweide, sie im Bade zu sehen, mit welch emsiger Geschäftigkeit sie die Reinigung besorgen, wobei die schöne Färbung ihres Gefieders im Wasser um so kräftiger hervortritt. Ihre Nahrung, Heuschrecken, deren Wanderungen sie folgen, suchen sie auf dem sogenannten sofianer

Felde, bis auf eine Entfernung von etwa 40 Kilometer im Osten. Die ungeheure Menge, sowie das muntere Treiben dieser Vögel bietet ein herrliches Schauspiel, das jeden Naturfreund mit Interesse und Freude erfüllen muß. Besondere Beachtung verdient ein Männchen unter ihnen, das einen ganz rothen Kopf sammt Schopf hat, im übrigen aber die gewöhnliche Färbung." In einzelnen Exemplaren, die sich den gewöhnlichen Staaren beimengen, dürften die Rosenstaare auch bald das westliche Europa besuchen.

Kleine Mittheilungen.

Viele und große Hühnereier zu erhalten. Die Hühner der nassauischen Bauern legen nach einem älteren Berichte des „Fortschritt" im Sommer und im Winter Eier, welche oft bis 10 Loth wiegen und meistens doppelte Dotter haben. Um solche Eier zu bekommen, werden von den Bauern alle in den Wäldern wachsenden großen Schwämme (die giftigen natürlich nicht) gesammelt, getrocknet und in Pulver gestoßen, auch die Schalen der Leinknoten zerkleinert, Roggen- und Weizenkleie dazu mit Wasser angerührt, dann das Schwammpulver, anderthalb Mal so viel, als das Gewicht der Leinhülsen beträgt und ebensoviel gestoßene Eicheln dazu gethan. Alles dies wird zu einem Teig geknetet und von diesem den Hühnern täglich etwas in Stücken von Erbsengröße vorgeworfen. Mühe und Kosten werden durch die großen und schönen Eier reichlich belohnt.

Witterungsunbilden. Durch den am 22. Mai l. J. hier niedergegangenen Wolkenbruch mit Hagel hat unser Wild sehr gelitten und haben wir auf Rebhühner und Fasanen wenig Aussicht.

Bosin bei Melnik, im Juni 1890.

W. Rosenkranz, Revierförster.

Unerhoffte und seltene Jagdbeute. Der Stiftsförster Herr Götz in Weidling bei Wien erlegte am 3. Mai in seinem Reviere nächst dem Leopoldsberge einen wilden Truthahn.

Löbliche Redaction. Meinem Versprechen gemäß, theile ich Ihnen Folgendes mit. Ich besichtigte in Malaka die Brutöfen. Es sind dies eine Art Backöfen, wie bei uns auf dem Lande. Dieselben stehen zu 10 bis 12 hintereinander und in jeden gehen 4 Kisten Eier hinein. Die Eier werden senkrecht hinein gelegt, mit der Spitze nach unten. Bevor sie in den Ofen kommen, werden alle durchgesehen. Dann wird der Ofen geheizt, bis er die genaue Temperatur hat. Zu dem Zweck haben die Araber ein eigenes Thermometer, auf welches sie sich nur allein verstehen. Am 15. (?) Tage fallen gewöhnlich die Jungen aus. Auch unter der Henne sind die Jungen meist am 18. (?) Tage fertig. Bei Brutöfen macht der Araber die Glucke und unterrichtet die Jungen im Fressen und zwar mit ausgezeichneter Geschicklichkeit. Bemerkt habe ich, daß die Hühner durch das schnelle Ausbrüten ganz nackt sind. Beinahe 2 Monate hindurch haben sie nur an den Flügeln und am Kopfe einige Federn. Die Hühnerzucht ist großartig, denn das Huhn ist die Hauptnahrung; dann erst kommen Tauben und Eier. Im Ganzen ist die Rasse der Hühner eine kleine; sie sind aber auch sehr billig. Ein Brathuhn kostet 2 Piaster, das sind 12 Kreuzer, also ungefähr 20 Pfenige. Für 1 Piaster bekommt man 8 Stück Eier; 1 Paar junge Tauben, schön ausgewachsen, kosten 2 Piaster. Die Tauben sind gewöhnlich Feldtauben. Sie sind aber bedeutend größer, wie die in Oesterreich. Schöne Hühner fand ich bis jetzt nur bei Paschas und in deutschen Häusern. Es sind Purzel-Hühner, schwanzlos, so groß, wie schwarze Langshan, und der Kopf hat die Form eines Truthahnkopfes, ist auch mit Haut überzogen, wie bei letzterem, nur ganz dunkelroth. Dann zieht man Hähne für Kämpfe; dieselben kommen meist aus Griechenland, sind etwas größer wie die Langshan und braun. Wenn zwei Paschas ihre Hähne kämpfen lassen, setzen sie 10 bis 100 Pfund aus. Tauben traf ich Trommler, weiße und rothe. So wunderbar schön habe ich selbige noch selten draußen gesehen. Die Pfauen und Kröpfer haben sich schon die weißen Herren von draußen etwas kommen lassen, aber es ist nicht viel daran. Ich glaube man schickt nicht das Beste hieher. Die Türken selber halten die Mecka-Tauben hoch. Dieselben haben einen singenden Schlag und machen nacheinander 120 Schläge, daran erkennt man, daß sie rein sind. Der Preis ist 3 bis 8 Pfund und der ärmste Araber giebt sie ungern fort. Man hält sie, wie ein Heiligthum. Doch erzählte man mir, daß ein Herr aus Leipzig 5 Paare mitgenommen haben soll; den Namen konnte ich leider nicht erfahren. Die Tauben sind sehr zahm, denn Vieh und Menschen wohnen zusammen. Ziege, Hund, Esel, Tauben oder Huhn bewohnen gemeinschaftlich ein Loch mit dem Menschen, denn Wohnung kann man es nicht nennen. Möbel sind nicht darin, da die Menschen auf der Erde schlafen und sich mit ihren Kleidern zudecken. Wenn ich über den Markt komme, sehe ich öfters zwei Tauben in einem Reisekorb sitzen auf ihren Eiern zum Verkauf, und wenn die Frau den ganzen Tag auf dem Markte sitzen bleibt, die Tauben gehen nicht weg.

H. L., Helovan (Egypten).

Vereinsnachrichten.

Verhandlungsschrift, aufgenommen in der Delegierten-Versammlung des „Deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes für Böhmen am 6. Juli 1890 im Schützenhause zu Haida.

Vertreten sind folgende Vereine: Aussig durch die Herren Wenzel Weiser, Carl Tuch, Jg. Wieden; Graslitz laut Vollmacht Herr Gust. Duchek; Haida durch die Herren Jos. Fechtner, E. Petzold; Reichenberg durch die Herren A. F. Müller, Ludw. Nettl, Wilh. Kahl, Ad. Geisler, Ed. Tölg; Steinschönau durch die Herren L. Helmschmid, Franz Wentlich, F. Dinnebier; Weipert durch Herrn Ed. Schwaab.

Die Versammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn Gustav Duchek um $2\frac{1}{4}$ Uhr eröffnet und begrüßt derselbe die anwesenden Vertreter, worauf vom Schriftführer das Protokoll der Generalversammlung vom 9. März 1890 und der Geschäftsbericht seit jener Zeit verlesen und vom Cassierer Herrn Helmschmied der Cassabericht erstattet wurde, laut welches an Einnahmen ö. W. fl. 37.—, an Ausgaben ö. W. fl. 19.50 verzeichnet, mithin ein Cassastand von ö. W. fl. 17.50 verbleibt.

Zum 3. Programmspunkte, bezüglich der I. Verbands-Ausstellung im Jahre 1891 in Aussig wird beschlossen, dieselbe in genannter Stadt zu veranstalten und zwar trägt und bezieht der Verband die Hälfte des Deficits bezw. des Reingewinnes, die andere Hälfte der Geflügelzüchter-Verein Aussig.

Zum Punkte 4 wird die möglichst thatkräftige Beschickung der temporären Abtheilung der Gewerbe-, Industrie, land- und forstwirthschaftl. Ausstellung B.-Leipa angeregt. Zum Punkte 4 wird fernerhin beschlossen, den Herrn Verbandsobmann, nachdem sich derselbe bereit erklärt hat, ohne daß er auf Kostenvergütung Anspruch machen würde, als Delegierter bei dem Geflügelzucht-Comitee der Landesausstellung in Prag im Jahre 1891 zu fungiren, als Delegierten zu wählen, was einstimmig geschieht.

Unter „Freie Anträge" beantragt Hr. Nettl, daß in Zukunft Abhandlungen in Verbandssitzungen über das Verbandsblatt unter der Bezeichnung „Zeitungsangelegenheiten" besonders im Programme vermerkt werden mögen, welchem Ansuchen Folge gegeben werden wird.

Die Vereine B.-Kamnitz werden ersucht werden, eine bestimmte Erklärung abgeben zu wollen, aus welchen Gründen die Vereine aus dem Verbande austreten, da nach dem Geschehenen von einem Austritte, nicht aber von einem Nichtbeitritte gesprochen werden muß.

Ferner wurde von Herrn Nettl das Ansuchen gestellt, zwei, auf gleiche Zeit angemeldete Ausstellungen durch Vermittlung des Verbandes entsprechend zu verlegen, so daß beide Vereine, welche die Ausstellungen veranstalten, durch gleichzeitiges Abhalten derselben nicht geschädigt werden; es möge daher jeder Verein seine in Aussicht genommene Ausstellung beim Verbande mehrere Wochen zuvor anzeigen, um eine Abhaltung zweier Ausstellungen zu gleicher Zeit zu verhindern.

Nachdem der, bei der Generalversammlung am 9. März 1890 gewählte Schriftführerstellvertreter Herr A. F. Müller, Reichenberg die Stelle nicht angenommen hat, wurde einstimmig Herr C. Kreuz, Schriftführer des Geflügelzüchter-Vereines Aussig gewählt, was schon im Interesse der im nächsten Jahre abzuhaltenden I. Verbandsausstellung in genannter Stadt liegt.

Der durch den Rücktritt des Nixdorfer Vereines unbesetzt gebliebene Posten eines Geräthevervalters wurde einstimmig durch Herrn Jos. Fechtner—Haida besetzt.

Schluß der Versammlung um $4^1/_2$ Uhr.

Haida, am 6. Juli 1890.

Fritz Kralert, Schriftführer. Gustav Duchek, Obmann.

Ordentliche Generalversammlung des Leipziger Geflügelzüchtervereins. Am 25. Juni d. J. hielt der obengenannte Verein im Krystallpalast in Leipzig seine ordentliche Generalversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die zahlreich Erschienenen begrüßt und für das Erscheinen gedankt, verbreitete sich derselbe über das verflossene Vereinsjahr etwa folgendermaßen: Trotzdem, daß an den Verein diesmal größere Anforderungen und auch Opfer herangetreten seien, so könne derselbe doch mit Stolz auf das verflossene Jahr blicken; nicht nur, daß der Verein diese Opfer brachte, sondern er wußte auch dadurch seinen alten Ruf nach Außen zu bewahren, wenn nicht gar noch zu erhöhen. Dies seien Erfolge, an denen ein jedes Mitglied mit beigetragen und nur durch Einigkeit könne solches geleistet werden. Der Mitgliederbestand ist zur Zeit 97 Mitglieder, leider habe der Verein durch das zu frühe Hinscheiden des Herrn Max Liepsch in Plauen bei Dresden den Verlust eines Ehrenmitgliedes zu beklagen; ein Jeder kennt den um die deutsche Geflügelzucht so verdienten Mann und weiß, was dieser auch für unser engeres Vaterland geleistet, wie auch für unseren Verein, war derselbe doch Vorsitzender des Verbandes der Geflügelzüchtervereine im Königreiche Sachsen und bei unserem Vereine langjähriger Preisrichter. Friede seiner sterblichen Hülle, möge er Vielen ein Vorbild sein. — Unsere verflossene Ausstellung, die diesmal viel Kosten und Opfer forderte, ist gut verlaufen. Die Herren Preisrichter wie die Fachpresse haben sich über dieselbe sehr lobend ausgesprochen und dieselbe als mustergültig bezeichnet, die sich wohl mit den größten unseres deutschen Vaterlandes messen kann, denn die Qualität der ausgestellten Thiere ist als sehr gut zu bezeichnen gewesen, und kann Herr Redner nur wünschen, daß der Leipziger Geflügelzüchterverein blühe, wachse und gedeihe, denn nur dadurch könne derselbe seine gesteckten Ziele erreichen. Der Cassirer Herr Piehler theilt mit, daß die Ausstellungscasse 127 Mk. Ueberschuß zu verzeichnen habe, die Vereinscasse sich auf 772 Mk. belaufe und mithin ein Cassenbestand von 899 Mk. vorhanden sei. Da jedoch der Herr Cassirer die Bücher den Herren Revisoren nicht vor der Generalversammlung hat zustellen können, weil es ihm nicht möglich war, dieselben bis dahin fertig zu haben, so soll demselben erst nächste Versammlung Decharge ertheilt werden, welches auch angenommen wurde. Hierauf wurde nun zur Wahl des Gesammtvorstandes geschritten, welches folgendes Ergebniß hatte: Herr R. Kramer, erster Vorsitzender; Herr Weißbach, zweiter Vorsitzender; Herr Piehler, Cassirer; Herr Ittmann, Archivar; Herr Hillemann, erster Schriftführer; Herr Hermann, zweiter Schriftführer; Herr Kind, Beisitzer; Herr Brade, Beisitzer; Herr Großmann, Beisitzer. Als Revisoren wurden gewählt die Herren Weißbach und Wetzig. Es ist der alte Gesammtvorstand so ziemlich wiedergewählt und dankte der Vorsitzende den beiden Ausscheidenden für ihre Mühe und Arbeit, die sie dem Verein haben angedeihen lassen und knüpft hieran die Hoffnung, daß auch der neue Gesammtvorstand sein Amt zum Besten und zum Wohle des Vereines verwalten möge. Die noch vorhandenen Schulden sollen dieses Jahr sämmtlich beglichen werden und würde trotzdem der Verein noch einen beträchtlichen Cassenbestand haben. Der Markranstädter Geflügelzüchterverein will zu seinen Geflügelausstellungen unsere Käfige geliehen haben und entspinnt sich hierüber eine lebhafte Debatte, die damit endigt, daß diese Angelegenheit auf nächste Versammlung vertagt wird. Der Vorstand soll jedoch zu dieser Versammlung mit eingehenden Erörterungen beziehentlich definitiven Vorlagen vor dieselbe treten. Eine Anregung, der Verein möchte doch einen Ausflug mit Familie arrangiren, um auch das Gesellige zu pflegen, wird ebenfalls auf nächste Versammlung vertagt. Hierauf Schluß der Versammlug.

Max Bröse.

Bücherschau.

Die Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien „die Schwalbe", welche nun von Herrn Ingenieur C. Pallisch in ausgezeichnetster Weise geleitet werden, bringen u. A. „Mystisch-allegorische Vogelgeschichten und deren Ursprung" von Robert Eder. Diese ungemein mühevolle und mit größter Sachkenntniß gearbeitete Zusammenstellung ist nicht nur höchst interessant, sondern besitzt auch hohes wissenschaftliches Interesse, nicht nur vom ornithologischen, sondern auch

vom literarischen Standpunkte. Die Aufsätze sind ein hoher Beweis tiefer Forschungen nicht nur aus vergilbten gedruckten Blättern, sondern auch aus dem ewig grünenden Werke der lebendigen Natur. Nachdem Herr Eder diese große, ehrenvolle Arbeit vollendet hat, hoffen auch wir wieder bald in der Lage zu sein, seine werthe Handschrift unserem Setzerpersonale vorlegen zu können. P.

Ein Werk deutschen Fleißes. In weit mehr als hunderttausend Exemplaren wurde das Meyer'sche Conversations-Lexikon dem Buchhandel übergeben, um durch denselben seinen Weg, man kann sagen, in alle Welt zu nehmen. Kaum hat es auch je ein Buch der Neuzeit verstanden, durch Inhalt und Form so für sich einzunehmen, wie das berühmte Meyer'sche Werk, auf dessen glücklichen Abschluß in 16 Bänden die deutsche Literatur stolz zu sein alle Ursache hat.

An der geistigen Arbeit schufen seit einem Jahrzehnt mehr als zweihundert unserer besten Schriftsteller und Gelehrten, von denen eine große Anzahl dem Unternehmen von Anfang an ihre Kraft gewidmet hat. Dadurch, daß Meyer sich nur den berufensten Fachmännern anvertraute, und daß keine Opfer gescheut wurden, diesem Grundsatz bis ins kleinste treu zu bleiben, konnte ein Sammelwerk entstehen, das nicht nur auf allgemeine Orientierung berechnet ist, sondern in dem auch jede einzelne Wissenschaft, jedes einzelne Gewerbe, jede Kunst eine abgerundete Darstellung gefunden hat, die den höchsten Anforderungen genügt und das moderne Wissen vollständig wiedergiebt. Die Summe dieses Schaffens ist in der staunenswerthen Zahl von über 100.000 Artikeln ausgedrückt.

Der Bewältigung dieser Riesenaufgabe hat das Bibliographische Institut, eine der ausgedehntesten Stätten des deutschen Buchgewerbes, ausgestattet mit den besten und neuesten Einrichtungen der Technik, jahrelang seine Kräfte in der Hauptsache gewidmet.

Dank der Energie und Zuverlässigkeit der Verlagshandlung ist die Aufgabe nunmehr gelöst, und wir freuen uns der glücklichen Durchführung des großen Unternehmens mit dessen prachtvoller äußeren Ausstattung, zu dem keines seiner Vorgänger und keines seiner Mitbewerber sich vergleichen kann. Ist doch allein der Reichthum an 550 Illustrationstafeln und Karten, künstlerisch wie technisch in vollendeter Ausführung, eine kostbare Zugabe, welche den „Meyer" vor allen andern auszeichnet.

Ebenso haben wir mit Freuden vernommen, daß auch für weitere Jahre einem Veralten des schönen Werkes durch Ausgabe von Jahres-Supplementen vorgebeugt werden wird. Diese werthvollen Nachträge ermöglichen jedem Besitzer des Meyer'schen Conversations-Lexikons, seinen literarischen Hausschatz auf dem Laufenden zu erhalten und zu erneuern.

Auch für diese dankenswerthe Einrichtung gebührt dem Bibliographischen Institut nicht geringere Anerkennung als für das Meister- und Musterwerk selbst, welches in sich wie in seiner großen Verbreitung ein Denkmal unsrer hohen Culturentwicklung genannt werden darf.

Vögel unserer Heimath, für Schule und Haus, dargestellt von Leopold Scheidt, Lehrer an der höheren Töchterschule zu Duisburg mit Titelbild in Farbendruck und vielen Abbildungen im Text. Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg im Breisgau. Das vorliegende Werk ist so recht und ganz das, was bereits der Titel andeutet, ein Lehrbuch für Schule und Haus, das nicht nur die Alten ergötzt, sondern das auch dem Zögling Sinn für das Leben in der ihn umgebenden schönen Natur einzuimpfen im Stande ist, denn es wirkt nicht durch dürre Aufzählungen und trockene Abhandlungen, sondern es entwirft anschauliche Lebensbilder und man wird sicher sein, daß die Aufmerksamkeit von Anfang bis zu Ende in Spannung erhalten wird. Die Zusammenstellungen sind sehr schön, der Text reich und anregend und die Abbildungen wohl gelungen, so daß das Buch sehr geeignet ist, Anfängern ornithologischer Studien als Berather zu dienen. „Sollten," so schließt die warm empfundene Einleitung des Verfassers, „meine Bilder aus der Vogelwelt, wie ich meine Aufsätze auch wohl nennen könnte, nach der angegebenen Richtung hin Lehrenden und Lernenden eine kleine Stütze, resp. ein Förderungsmittel sein, dann hätten sie ihren Zweck erreicht;" wir können sie nur auf das Wärmste empfehlen. H. P.



Herrn C. B., Kamnitz. Unser Guthaben beträgt bis Ende d. J. 1 fl.

Herrn Franz Kralert. Manuscript dankend erhalten und für nächste Nr. zurückgelegt.

Frau R. J. Sonneberg. Sie verpflegen Ihre Schwarzplättchen ganz unrichtig, denn ein Futter, das nur aus geriebenen Semmeln und Möhren besteht, ist gegen die Natur des Thieres. Nehmen Sie getrocknete Ameisenpuppen und Weißwurm und so viel geriebene Möhre, daß erstere beiden davon gehörig feucht sind. Nachdem diese 3 Futtersorten tüchtig untereinander gemischt sind, presse man den Saft zwischen den Händen gut aus und mische noch etwas gehacktes mageres Rindfleisch hinzu. Semmel gibt dem Vogel wenig Nahrstoff, bewirkt aber, daß das ganze Futter rasch sauer wird und verdirbt. So lange frische Ameisenpuppen erhältlich sind, ist es am besten, diese allein zu füttern.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Scheidt Leopold: Vögel unserer Heimath. (Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau.)
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (E. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Für **Händler u. Wiederverkäufer** liefere ich jeden Posten diesjähriger

Kanarienhähne,

à St. 3 Mark, Weibchen 0,45, ab hier gegen Nachnahme. Emballage billigst. Bei Voreinsendung des Betrages von 6 Stück an, wird Emballage nicht berechnet. Nur sicher zeugende gesunde und kräftige Hähne kommen zum Versandt. Die Verpackung ist practisch eingerichtet, damit die Vögel bequem reisen können und durch den Transport nicht leiden. Bei Anfragen bitte um Rückporto.

Friedr. Gallas jun.,
Vogelhandl., **Wegeleben a. Harz.**

Junge Wildtauben

werden zu kaufen gesucht. Anbote übernimmt die Verwaltung.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„Ornis“, zoolog. Exporthandlung in Prag 731 - II. (Inhaber Thomas Wetzely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70 – 72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen“).

Die erste Reichenberger

Vogelfutterhandlung

des

Wilhelm König,

Rollgasse Nr. 5,

hält stets alle Sorten Vogelfutter für **Canarien, inländische und überseeische Vögel, Tauben, Hühner u. dgl.** auf Lager, besonders:
Ia. Sommerrips, Glanzkorn, Hafergrütze, Heidegrütze, Hanf, ganz und gequetscht, **Mohnsamen, Leinsamen, Dottersamen, Vogelbeeren, Holländischen Hirse,** weiß, **Afrikanischen Hirse,** roth, **Inländischen Hirse,** gelb und roth, **Indischen Hirse,** Mohar, **Reis** in Hülsen, **Senegal** in Kolben,
Sonnenblumen-Samen, Zirbelnüsse, Kürbiskerne, Buchecker, für Papageien.
Ameiseneier, Weißwurm, Mehlwürmer, Kukuruz, Wicken, Gerste u. s. w., alles gesiebt, frisch und von bester Qualität.

Brut-Eier.

Von meinen, bereits mehrmals prämiirten Zuchtstämmen edler Rasse-Hühner gebe ich zur Brutzeit zu nachfolgenden Preisen ab:

Langshan, schwarz, rauhbeinig 82 à Ei 20 kr.
Spanier, schwarz à Ei 20 kr.
Hamburger Schwarzlack à Ei 20 kr.
Bantam, schwarz à Ei 20 kr.

Ferner ist ein Stamm **schwarzer Bantam 1.2** zu fl. 7 abzugeben.

Ambros Lönhardt,
Vorstand des **Geflügelzüchter-Vereines Pleil-Sorgenthal** bei **Preßnitz in Böhmen.**

Verlag v. B. F. Voigt in Weimar.

Der 59

Hühner- oder

Geflügelhof,

enthaltend praktische Anleitung zur Zucht der Hühner, Truthühner, Perlhühner, Tauben, Gänse, Enten, sowie der in- u. ausländischen Ziervögel, namentlich der Fasanen, Pfauen, Schwäne 2c.

Von **Robert Oettel.**
Siebente verbesserte Auflage,
nach Oettels Tode herausgegeben von
W. Liebeskind.
Mit 46 Illustrationen.
gr. 8. Geh. 4 Mark 50 Pf.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe
1 Stamm 1.2 **Phönixhühner,** roth, fl. 10,
1 Stamm 1.2 **Silber-Wyandottes,** fl. 10,
1 Stamm 1.1 **Gold-Wyandottes,** fl. 8.

Joh. v. Werner
in **Beusen.**

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz. 9

Zu verkaufen:

1 Schmetterlings- und Käfersammlung (170 St.) im Glaskasten, sehr sauber. **1 schöne Sammlung Vogeleier,** ausländ., **1 schön grav. Westentasch.-Tesch.-Revolver** mit Patronen. Alles für die Hälfte des Werthes. Näheres durch

R. Zingelmann,
Leipzig, Hainstr.

Glas-Thieraugen

erzeugt **Zimmermann, Unt.-Polaun (Bhm.)**

Empfehle zur Saison unter Gewähr für lebende und gesunde Ankunft, sowie sichere Männchen alle Arten

Singvögel,

insbesondere **Sprosser** in allen Rassen, Nachtigallen, Schwarzplättchen (Doppelüberschläger), Gelbspötter, Garten- und Sperbergrasmücken, rothrückige Würger, Gebirgs-Rothkehlchen (laute Sänger), Blaukehlchen u. a. m., in gut abgehörten schön befiederten Exemplaren zu möglichst billigsten Preisen. 80

Meine nahezu 30jährigen praktischen Erfahrungen und gründlichsten Sachkenntnisse auf dem Gebiete der Vogelliebhaberei, sowie meine strengste Reellität bieten den P. T. Herren Vogelliebhabern die sicherste Gewähr für die solideste und exakteste Ausführung ihrer Aufträge.

Mathias Rausch, Vogelhandlung, Spezialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel, **Wien,** 8. Bez., Lerchenfelderstraße Nr. 70—72.

Ein großer Transport ist eingetroffen

und offerire in gesunden, gutgefiederten Exemplaren aus meinen Volièren, wo solche freifliegen: **Zebrafinken,** à Paar 6 Mk., 3 Paar 17 Mk., **Frau Goulds Amandinen,** prachtvoll, ohne Tadel, à Paar 50 Mk., à Männchen 25 Mk., **Rosellas,** à Paar 30 Mk., **Nymfensittiche,** à Paar 13 Mk., 3 Paar 36 Mk., **große Alexandersittiche** Männchen à 12 Mk., **Inka-Kakadus,** wunderbarschön, à Stück 36 Mk., **Rosakakadus,** à Stück 10 Mk., **Kronfinken,** à Paar 11 Mk., **Indigos,** à Stück 5 Mk., **Nonpareils,** à Stück 7 Mk., **olivengrüne Astrilden,** à Paar 6 Mk., **Muskatfinken,** à Paar 3 Mk., **Malabar-Fasänchen,** à Paar $3^1/_2$ Mk., **Tigerfinken,** à Paar 3 Mk., sowie alle anderen Vogelsorten preiswerth. Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder, Grosshandlung, **Leipzig-Gohlis.**

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen),

liefert Bruteier, sowie ganze Stämme von Rassegeflügel als: Hühner, Enten, Gänse, zu billigsten Preisen.

Baronin Christine Haber'scher Geflügelhof „Erlach-Linsberg".

89

Post-, Bahn- und Telegrafenstation Erlach N.-Ö.

offerirt mit beginnender Saison **Bruteier** von hochprima Rassegeflügel (Hof-, Wasser- und Zier-Geflügel). Rassen- und Thier-Preis-Verzeichnisse stehen auf gefl. Anfrage zu Diensten.

Zucht-Geflügel!

Offeriere **1890er Hühner,** ital., ung. Kreuzung, pr. Stück 55 kr., **1890er junge Enten,** pr. Stück 1 fl., **1890er junge Gänse,** pr. Stück 1 fl. 60 kr. Alles sammt Käfig franco und zollfrei jeder Poststation. Für lebende Ankunft wird garantiert. Diese jungen Thiere sind besonders gut zur Zucht geeignet und als beste Winterleger allgemein anerkannt. Bei größerer Abnahme noch billigere Preise.

Robert Roth, **Werschetz,** Ungarn.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.			v. □-Meter.
75 mm.	für Wild, große Hühner 2c.	Mk.	0,35
50 "	" Hühner	"	0,40
38 "	" Kücken	"	0,50
25 "	" do. und	"	0,60
19 "	" große Vögel	"	0,75
16 "	" kleine Vögel	"	1,—
13 "	" und Exoten	"	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Prima Kautschukstempel

zu Geschäfts-, Privat- u. Vereinszwecken, auch zum Zeichnen des Geflügels. „Metallstempel", Petschafte in saubérster Ausführung. „Fußringe", Versandtkörbe für Geflügel. „Porzellan-Nesteier" (hohl mit Loch zum Vernichten des Ungeziefers) für Hühner, Tauben, Canarien u. Exoten.

Otto Kiessling, **Halle a. S., Hirtenstraße.**

91

Für junge

Haubenlerchen, Männchen,

und junge

Dompfaffen

zahlt gute Preise, sogleich sprechende **Papageien** und viele **exotische Zuchtvögel** sowie hochfeine **Rittermöpschen, Königs-Wachtelhündchen p. p.** hat aus seiner bekannten Züchterei abzugeben.

Oberlehrer **Neu** in **Dischingen,** Oberamt Neresheim in Württemberg.



Goldne Regeln der Kaninchenzucht

bestens empfohlen, II. verm. Aufl. Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen). 1

Goldfische

zu haben bei

Wilhelm König, Reichenberg, Rollgasse 5.

Straßer-Tauben

in allen Farben werden gekauft und abgegeben. [70

Brut-Eier

von schwarzen österreichischen Landhühnern werden zu 10 kr. pr. Stück abgegeben. Verpackung pr. Korb 20 kr. Bei Anfragen Retourmarke beizugeben.

Carl Wagner, Hausbesitzer, **Purkersdorf** nächst Wien Kaiser-Josefsstraße Nr. 18.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8. Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. August 1890. Nr. 16

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inhalt: Der Kuhstaar. — Wiener Kurzschnabel-Tümmler. — Zugstraßen. — Ueber die Schwalbe. — Kleine Mittheilungen. — Vereinsnachrichten. — Bücherschau. — Briefkasten. — Inserate.

Der Kuhstaar (Molothrus pecoris).

Von Franz Kralert in Amerika.

Eine für den Beobachter ungemein interessante Erscheinung unter den nordamerikanischen Vögeln ist der Kuhstaar, welcher jedoch für den Laien wenig Auffallendes aufweisen kann, denn er ist ein einfacher braunschwarz gefärbter Vogel, etwas größer als unser Buchfink, sein Rücken und Brust schimmern metallisch, während Hals und Kopf schmutzig braun gefärbt sind. Seine Nahrung besteht aus allen möglichen Stoffen, doch bilden Kerbthiere sein hauptsächlichstes Futter. Er ist ein Zugvogel und man kann sein Eintreffen unmöglich auch nur um einen Tag verpassen, da er sich sofort in auffälligster Weise bemerkbar macht. Er ist überall, wo Vieh auf den Weiden gehalten wird, doch zieht er, obzwar er auch unter Pferden und Schafen herumläuft, Rindvieh entschieden vor.

Ich traf ihn in allen Ländern der Vereinigten Staaten, in Pensylvania sowohl als in California, in Missouri sowohl als in Florida und Oregon. Auch in der Umgebung der Stadt Mexico findet er sich in Massen. In Oregon machten wir einen Ausflug nach dem schneebedeckten Mount Hood und kurz unterhalb der Schneegrenze, wo ein vereinzeltes Haus steht, welches von jeder anderen menschlichen Wohnung viele Meilen entfernt ist, sah ich einige Kühe grasen und richtig mein alter Bekannter war da und zwar in mehreren Exemplaren, wie er ja überhaupt vereinzelt nie gefunden wird. Er benahm sich genau so wie anderwärts, lief den Kühen zwischen den Vorder- oder Hinterbeinen hindurch, selbst wenn die Thiere im Gange waren und scheinen dieselben seine Gesellschaft jedenfalls gerne zu sehen.

Wie bekannt legt dieser Vogel seine Eier in die Nester anderer Vögel und da er überall wo er vorkommt gemein ist, so kann man seine Eier häufig in verschiedenen Nestern vorfinden, doch ändert sich sein Ei nie in der Färbung, wie das beim Kukuk der Fall ist, sondern die Farbe ist stets ein bläuliches Grau mit braunen Strichelchen und Flecken. Ich fand viele Nester mit seinen Eiern und in zwei Fällen zwei Kuhstaareier in einem Neste, entgegengesetzt zu Audubon, welcher anführt, daß dieser Vogel nie mehr als ein Ei in ein Nest lege. Ich habe verschiedene Nester mit Nestjungen beobachtet, habe jedoch nie gefunden, daß das Vorhandensein eines jungen Kuhstaares den rechtmäßigen Kindern Schaden gebracht hätte, wie solches durch den jungen Kukuk geschieht, mag sein, daß er nur wenig größer ist als die anderen Jungen und so selbe nicht zu verdrängen braucht, um genügend Platz zu haben.

Ich bin überzeugt, daß dieser Vogel nicht in Paaren lebt, denn unter einem Fluge von 20 Stück fand ich gewöhnlich blos 4 oder 5 Weibchen, welche sehr leicht zu erkennen sind, da ihnen der Metallschimmer fehlt und das Männchen übrigens die braune Färbung an Kopf und Hals allein trägt.

Zum Halten im Käfig dürfte er sich jedenfalls ausgezeichnet eignen, denn obgleich von einem eigentlichen Gesange bei ihm keine Rede ist, so ist er dafür ein friedfertiger, gemüthlicher und doch dabei so munterer und lustiger Vogel, der gewiß im Gesellschaftsbauer sehr gut thun würde.

Wiener Kurzschnabel-Tümmler.*)

Von A. Schmidt.

Die Wiener Kurzschnabel-Tümmler sollen aus einer Vermischung mit der Berbertaube — auch Indianer genannt — herstammen, wenigstens deuten verschiedene Punkte mit ziemlicher Sicherheit darauf hin. Die Zucht der Wiener Kurzschnabel-Tümmler ist von jeher großen Schwankungen unterworfen gewesen. Um das Jahr 1850 herum waren die Kurzschnabel-Tümmler so häufig, daß man ganze Flüge davon jagte, welche dann in Schaaren von 40—50 Stück den Wolken zusteuerten. Etwa 10 Jahre später wurde diese bis dahin so beliebte Taubenart durch die gestorchten Tümmler verdrängt. Die mit so großer Mühe gezüchteten Kurzschnäbel wurden

*) Zeitschrift für Ornithologie u. prakt. Geflügelzucht.

für billiges Geld an Jedermann abgegeben und zum größten Theil gelangten sie in Hände von Leuten, die den Wert dieser Taubenart nicht zu schätzen wußten, und am allerwenigsten etwas von der Zucht verstanden, vielmehr den größten Unfug damit trieben. Die Kurzschnabel-Tümmler waren etwa noch 10 Jahre später, also um das Jahr 1870 herum, so rar geworden, daß für ein gutes Paar Preise gefordert wurden, wie für die feinsten Rassetauben. Selbst diejenigen, die man noch auf Ausstellungen vorfand, waren meist so matte oder ungesunde Thiere, daß man nicht ohne Ursache das gänzliche Aussterben dieser Gattung befürchtete. Nur dem energischen Einschreiten der alten Züchter ist es zu verdanken, daß diese Thiere vor dem gänzlichen Untergange bewahrt blieben. Durch geschickte Machinationen wußten die alten Züchter die noch vorhandenen guten Thiere wieder in ihren Besitz zu bringen, sie erlangten noch 18 gute Paare von ca. 200 Paaren, die 20 Jahre früher vorhanden waren. Mit diesen 18 Paaren begannen sie zu züchten und durch Fleiß und Ausdauer, gepaart mit dem richtigen Verständnis für die Zucht, haben sie diese Thiere, die schon auf dem Aussterbeetat standen, zu einer Höhe gebracht, daß sie unter den Taubenzüchtern des In- und Auslandes berechtigtes Aufsehen hervorgerufen haben. Die ersten Lorbeeren in Deutschland ernteten diese Kurzschnabel-Tümmler bei Gelegenheit der großen Ausstellung in Königsberg i. Pr. im December 1888, mit den ersten Ehren-Preisen kehrten dieselben in die Heimat zurück.

Die Hauptkennzeichen der Wiener Kurzschnabel-Tümmler sind folgende: Kopf würfelförmig mit senkrechter Stirn gut markiert, kurzer, dicker, gerader, abstehender Schnabel, Augenringe flach, breit und röthlich, Hals gut zurückgebogen, Schwanz und Schwingen sollen nicht zu tief getragen werden, die mittelangen Beine hochroth, Haltung aufrecht und kühn.

Die Kurzschnabel-Tümmler zerfallen in 2 Hauptabtheilungen: Die Einfarbigen und die Geganselten. Die Einfarbigen kommen in den Farben weiß, schwarz, roth, braun und gelb vor. Die Weißen sind in guten Paaren selten, es werden dafür colossale Preise gefordert und auch bezahlt, (400—500 Mk.). In schwarz, roth und gelb giebt es viele schöne Exemplare. Die geganselte Taube ist nicht nur die schönstgezeichnete Wiener Tümmlertaube, sondern anerkannt eine der schönsten von allen existierenden. Eine als schön geltende Ganseltaube hat sehr vielen Anforderungen, vor allen jenen, welche wegen Körper, Kopf, Schnabelbau &c. an einfarbige Tauben gestellt werden, zu entsprechen, und muß auch noch in Zeichnung vollkommen genügen. Diese soll derartig sein, daß die Taube ein 2 Finger unter dem Scheitel beginnendes, Vorderhals und halbe Brust freilassendes, farbiges Band, farbiges regelrecht gezeichnetes Herz am Rücken und farbige Schwanzfedern besitzt. Ein wesentliches Erfordernis ist, daß die Brust schön rund und nicht etwa durchbrochen ist. Dieselbe traurige Rolle, welche weiße Tauben unter den einfärbigen Wienern, spielen Blauganseln unter Ganseltauben, sie sind nämlich in guten Exemplaren kaum zu haben, während in schwarz, gelb und roth eine Anzahl guter Thiere vorhanden sind. Die Ansichten über die Flugfähigkeit dieser Tümmler sind verschieden, nach dem Ausspruch einiger Liebhaber sollen sie nie Großes im Fliegen geleistet haben, während andere sie wiederum als vortreffliche Flieger rühmen. Es scheint indessen, nach der von mir gemachten Beobachtung die erste Behauptung die richtigere zu sein und ist dies auch wohl der Grund gewesen, weshalb sie s. Z. von den Gestorchten verdrängt wurden.

Die Zucht dieser Thiere ist eine ziemlich schwierige und mit vielen Täuschungen verbunden. Die Thiere brüten gut, bekommen aber selten 2 Junge groß, weshalb man stets Ammen zur Aufzucht vorräthig haben muß. Die Gründe, daß die Wiener Kurzschnabel-Tümmler besonders im nördlichen Deutschland noch nicht mehr Freunde erworben haben, sind wohl folgende: Die Thiere stehen sehr hoch im Preise, ferner sind dieselben den

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Fortsetzung.)

Unter den Ziemern fliegen öfter auch nordische Gimpel und Seidenschwänze. Die gleiche Nahrung mag wohl Ursache sein; desgleichen reisen auch Quäker mit ihnen.

Nach den Drosseln ziehen in noch größeren Schwärmen als diese die Edelfinken. Der October bringt uns den Hauptzug zu Gesichte. Da trifft man Schwärme bis zu 800 Stück, durchwegs Edelfinken, öfters gemischte Gesellschaften, bestehend aus nordischen Gästen: wie Bergfinken, Berghänflinge und unsern Bluthänflinge sowie Grünammern und Ringelsperlingen an. Die größten Strecken legen sie in den Morgen- und Abendstunden zurück. Die Nachmittagsstunden sind zumeist der Ruhe und Erholung, dem Fraße gewidmet.

Der Nachzug findet bis in den November hinein statt, und ganz ansehnliche Trupps, zumeist alte Männchen oder Weibchen, ziehen es vor, selbst über den Winter bei uns zu bleiben.

Wie die Finken, so auch die Hänflinge. Sie ziehen meist in die kahlen Lehnen des Jeschkens und wohl darüber hinaus und fliegen gemeinschaftlich zur Tränke, wobei ihrer viele gefangen werden. Der Winter bringt uns den Berghänfling dazu und beide kommen öfters in die Gärten herein.

In den October fällt außerdem noch der Hauptzug der Stelzen, öfters schon in die letzte Hälfte des September. Der Hauptzug vereinigt ihrer oft bis zu 200 und darüber. Unter ihnen (Bachstelzen) ziehen auch Schaf- und Bergstelzen. Auch haben schon zwei hier überwintert und sie befanden sich wohl. Dies war im Jahre 1883. Der October führt uns auch unsere Pieper vollends fort, von denen alle Sorten gewöhnlich zusammenziehen, wobei jede Species ihre Gewohnheiten einhält, und zeitig, schon mit, oft noch vor dem Rothkelchen finden sie sich im Frühjahre wieder ein.

Auch die Staare ziehen im Oktober von hier weg. Vorzügler Ende September.*) Hauptzügler den ganzen October, Nachzügler Ende October und Anfang bis Mitte November. Auf ihrem Zuge naschen sie recht fleißig Ebereschenbeeren und diese sind es, welche

*) Schon nach der Brut streichen sie in die Weingärten und kehren im August als Laubstare zurück.

meisten Züchtern noch unbekannt, und es fehlt das richtige Verständnis für diese Taube.

Außer den angeführten giebt es noch roth-, gelb- und schwarz-gescheckte Kurzschnabel-Tümmler mit weißen Flügeldecken (Spiegel), im Uebrigen mit den einfarbigen übereinstimmend.

Eine jetzt fast ausgestorbene Taube, die auch zu den Wiener Kurzschnabel-Tümmlern gehört, ist das Morettel, auch Moreck genannt, eine kurze dicke und weißschnäblige Taube von tiefschwarzer Färbung mit weißen Abzeichen auf den Backen, nach deren Korrektheit der Wert taxiert wurde.

Ueber die Schwalbe.

Von F. Oelsner, Amsterdam.

Nun wird gar noch die Schwalbe in die Debatten, ob nützlich oder schädlich, hineingezogen! — Die Schwalbe, jenes ästhetisch graciöse Vögelchen, das sich den poetischen Beinamen „Segler der Lüfte" erworben, das überall gern gesehen, bei Frühlingsnahen erwartet wird und das man nur ungern scheiden sieht, weiß man doch, daß der Winter kommt, die Natur stirbt — „wenn die Schwalben heimwärtsziehen"! Nicht genug, daß die barbarische Mode das massenhafte Abschlachten so vieler anderer gefiederter Sänger drakonisch fordert, auch jetzt soll noch die Schwalbe daran glauben, die Hüte unserer Damen zu verunzieren. Raum für alle hat die Erde — es wird soviel ge- und verfälscht in hygienischer Beziehung, warum macht sich ein erfindungsreicher Kopf nicht daran, Vogelbälge künstlich herzustellen? Es wäre so leicht, so billig, so segensreich, die Wälder und Fluren würden nicht entvölkert und herrliche Arten der Ornis würden noch Jahre lang Auge und Herz erfreuen in lebendem Zustande, anstatt wie leider nur allzu oft jetzt schon, nur noch in Museen zu suchen und zu finden sein. Wer bricht für euch ihr klugen, graciösen Schwalben eine Lanze!?! Ja, wo es gilt dem Dämon der Mode zu opfern, da fehlt unseren sonst so praktischen, warmfühlenden, edeldenkenden Frauen das Verständnis; die Eitelkeit, die Putzsucht beherrscht den Verstand und damit ist das Todesurtheil der Schwalbe besiegelt. Und wieder geht dieses blutige Modegesetz von Frankreich aus, das sogern an der Spitze der Civilisation marschiert. Nehmt die Federn, meinetwegen den ganzen Balg des gallischen Hahnes, aber laßt die Schwalbe ziehn. Das Dep. du Rhône hat sich den fragwürdigen Ruhm erworben einen organisierten Feldzug gegen die Schwalbe in's Werk gesetzt zu haben. Tausende dieser kleinen Cadaver gehen täglich nach Paris, um von Modistinnen zu Modezwecken präpariert und verarbeitet zu werden. Es wird diesen Thierchen auf die barbarischste, niedrigste, roheste Art und Weise nachgestellt, ohne zu bedenken, welche Inhumanität in diesem Massenmord liegt und welch' unberechenbarer Schade der Landwirthschaft entsteht durch dieses systematische Ausrotten dieser ebenso schönen und niedlichen als nützlichen und nutzbringenden Thierchen. Mögen folgende interessante festgestellten Facta über den Nutzen der Schwalbe, die neulich „Der Holzhdler" brachte, diesen Geschöpfen angerechnet werden, damit sie Schützer zur Erhaltung ihres Daseins finden:

Ein Schwalbenpaar, nimmt man an, ist täglich 16 Stunden im Fluge und jede Schwalbe füttert ihre Jungen 20 Mal durchschnittlich in der Stunde, so daß Männchen und Weibchen täglich 640 Mal beim Neste sind. Jede Schwalbe bringt jedes Mal 10 bis 20 Insekten, so daß laut dieser Berechnung ein Schwalbenpärchen täglich 6400 Insekten vertilgt. Da die Alten zur eigenen Nahrung circa 600 Mücken und Fliegen verconsumiren, so beläuft sich die tägliche Ration einer Schwalbenfamilie auf 7000 oder in einem Monat auf 210.000 den Bäumen resp. der Landwirthschaft schädlichen Insekten. Angenommen, daß die Alten im ersten Monat, in dem sie noch allein sind 30.000 Insekten verconsumiren, so verzehrt eine aus 7 Köpfen bestehende einzige Schwalbenfamilie in einem Sommer 750.000

---

sie aufhalten können. Ihre Straßen sind sehr regelmäßig, ihr Erscheinen desgleichen. (Näheres siehe Frühjahrszug.)

Den größten Theil der Reise legen die Staare wohl unstreitig in den Morgen- und Abendstunden zurück. Meine langjährigen Beobachtungen haben mir dies bestätigt. Plötzlich oft waren sie früh im Frühlinge da, den Tag vorher war noch keine Spur von ihnen zu erblicken. Auch ist es immerhin möglich, daß die Staare ja auch die Finken (Edelfinken) einen ansehnlichen Theil der günstigen Nacht zu Hilfe nehmen, um zu reisen.

Aehnlich wie die Finken reisen auch die Heidelerchen. Schon im August und Anfang September schaaren sie sich in Flüge bis zu 10 Stück zusammen und besuchen Aecker und Stoppeln in der Nähe von Wäldern und Haiden und Mitte und Ende September sieht man schon ansehnliche Trupps von 50 bis 80 Stück. Der Hauptzug fällt in die erste Hälfte des October, Nachzug Ende dieses Monats.

Die Feldlerche rottet sich ebenfalls im October zusammen. Der Hauptzug findet gegen Ende statt. Nachzügler können bis in den November hinein beobachtet werden. Auch die Lerche reist nach meiner Beobachtung in den frühesten Morgenstunden bis gegen Mittag. Nachmittag liegen sie auf dem Futter.

Durch das obere Polzenthal resp. das Jeschkengebirge ziehen auch Störche und Reiher.*) Im Herbste ziehen ansehnliche Trupps schon im August und Juli auch noch im September durch. Bald fliegen sie niedrig, wobei sie von Krähen stark gehänselt werden, bald so hoch, daß man sie nur als kleine Punkte sehen kann. Der Hammerteich, selbst der Fintscherteich, auch einige Tümpel zwischen Feld und Wald, laden sie zum Absteigen ein.

In ebenso regelmäßigen Zügen als die Staare und Störche passieren die Ringel-, Turtel- und Hohltauben das Jeschkengebirge und zwar in recht ansehnlichen Trupps bis zu 200 Stück. Alle Sorten nisten hier, zumeist Turtel- und Hohltaube. Letztere jedoch mehr im Rollgebiete. Frühjahrs treffen sie Ende März bis Mitte April ein und ziehen zumeist im October wieder fort. Gegen Ende dieses Monates werden sie schon sehr selten.

*) Wie geordnet sind nicht ihre Flüge! 1 Leitthier voran dann 2, dann 3 u. s. f. Einem Keile gleicht das Ganze.

Insekten. Rechnet man, daß sich in einem Dorfe 100 Schwalben einnisten, so würden diese 100 winzigen Thierchen in einem einzigen Sommer mit ihren Jungen 75 Millionen Insekten verzehren.

Spricht das nicht allzu deutlich dafür, daß die Schwalben gepflegt, gehegt und geschont werden sollten und haben diese Thierchen nicht vollen Anspruch auf Erhaltung ihres Lebens?

Kleine Mittheilungen.

Zur Einbürgerung fremder Thiere in Deutschland. Seit dem Frühjahre 1888 ist im Kreise Wahrungen in Ostpreußen der von Erfolg gekrönte Versuch gemacht worden, die bereits früher von einigen Grundbesitzern Oesterreichs und Deutschlands eingebürgerten amerikanischen wilden Truthühner, gewöhnlich wegen ihres Metallglanzes „Bronzeputer" genannt, als wild in den dortigen Forsten heimisch zu machen. Wie erwähnt, ist der Versuch vollkommen geglückt, gerade wie an fast allen Orten, wo sich die dem Trutwilde zusagenden Verhältnisse fanden. Die Einbürgerung der Bronzeputen begann vor nicht langer Zeit in Oesterreich und hat dann in verschiedenen Gegenden auch Deutschlands, insbesondere in Pommern, stattgefunden. Wir müssen dies Ereigniß mit Freuden begrüßen, um so mehr, als das Trutwild, abgesehen von dem Vergnügen, welche die mit dem besonderen Reiz der Neuheit umgebene Jagd gewährt, in ökonomischer Beziehung einen nicht unbedeutenden Nutzen verspricht.

Fütterung und Eierlegen der Hühner. Daß bei dem großen heutigen Eierverbrauch der Bauer auch hieraus Gewinn zu erzielen bestrebt sein muß, ist häufig genug hervorgehoben worden. Viele Eier und billiges Futter sind die Punkte, auf welche es ankommt. Von einem Manne, der sich mit dieser Frage viel befaßt hat, sind nun dem „Rh. Bauer" zufolge Erbsen als das beste Futter empfohlen worden. Diese müssen abends vorher im Wasser geweicht und den andern Morgen etwas warm gefüttert werden: nachmittags erhalten die Hühner trockenes Futter, Mais oder Aehnliches. In einer Haushaltung, in welcher diese Fütterung angewandt wurde, ergab sich für das Jahr 1889 folgendes Resultat:

Für 28 Hühner an Erbsen (30 Gr. für Huhn u. Tag)	Mk.	73,00
trockenes Futter	„	67,50
Summa	Mk.	140,50
Die Hühner legten 2160 Eier. Das Ei zu 7 Pfg., gibt:	Mk.	151,20
Hiervon ab die Auslagen:	„	140,50
bleibt Gewinn:		10,70

Bemerkt sei, daß in dieser Haushaltung Alles gekauft werden mußte.

Zur Errichtung von Geflügelzuchtstationen.

Der landwirtschaftliche Konsumverein Bretten hat die Einrichtung von Zuchtstationen in den Hofraithen einzelner Mitglieder in Aussicht genommen, um darin die Reinzucht von Plymouth-Rock und Langshan und die Kreuzung mit Italienern practisch auszuführen, von der durch vielfache Erfahrungen auf dem Gebiete der Geflügelzucht bewährten Unterstellung ausgehend, daß nur das empfohlen werden soll, was sich im landwirthschaftlichen Kleinbetrieb auch nutzbar erwiesen.

Aus dem nachfolgenden Entwurf eines Vertrags zwischen dem die Zuchtstationen einrichtenden Verein und dem Inhaber des Zuchtstammes ergiebt sich der Zweck des Unternehmens, das mit einem einmaligen Geldaufwand von etwa 100 Mk. in der Folge sich selbst tragen und hauptsächlich der „Verbreitung eines bewährten Hühnerschlags" dienen soll.

Vertrag.

Zwischen dem landw. . . . Verein. . . .
und
. . . .
wegen Errichtung einer Geflügelzuchtstation bei dem letzteren.

Der landw. . . . . Verein. . . . . .
hat zum **Zweck der Förderung der landw. Geflügelzucht** dem . . . .
einen Zuchtstamm Hühner der . . . . . Rasse, bestehend in 1 Hahn und . . . . Hühnern, unter folgenden Bedingungen übergeben:

1. Die übergebenen Thiere bleiben bis 1. Oktober 189 . Eigenthum des Vereines und dürfen deshalb vom Inhaber während dieser Zeit nicht verkauft, vertauscht oder geschlachtet werden, widrigenfalls der Werth derselben = . . . Mk. der Vereinscasse zu ersetzen ist.

2. Wegen der Verpflegung der Thiere, sowie Einrichtung des Stalles und der Gehege sind für beide Theile die Anordnungen des R. R.*) maßgebend, dem die Leitung und Beaufsichtigung der Zuchtstationen übertragen wurde und der den Verein in allen mit der Geflügelhaltung zusammenhängenden Angelegenheiten als Bevollmächtigter vertritt.

3. Vom 1. Februar bis 1. Juli dürfen dem Zuchthahn nicht mehr wie 8 Hühner beigegeben sein, welche so zu verwahren sind, daß kein anderer Hahn dazu kommen kann.

4. Die Eier der zum Stamm gehörenden Hühner sind vom 1. März an mit Buchstaben R. (Reinzucht),

*) Bezirksthierarztes o. dgl.

Ihre Straße ziehen dieselbe Zeit der Rüttelfalk, der Edelfalk und die Bussarde.

Im Jeschkengebirge ist der so sehr mit Recht benannte Zigeuner Kreuzschnabel hier ein ständiger Vogel. Jedoch treten Jahre auf wie 1886 und 1889, wo sich alle Kreuzschnabel Rendezvous zu geben scheinen. Auch der weiß- und rothbindige Kreuzschnabel war heuer hier.

Viele Vögel, die sonst recht gern gesehen sind und es nicht nöthig hätten sich so still zurückzuziehen, verlassen uns sang- und klanglos ganz plötzlich, daß ihre Beobachtung recht schwer wird.

Zu diesen gehört der nützliche Wendehals. Er hat wohl wenig Wohnungen und bezieht im Jeschkengebirge zumeist Staarkübel u. zw. am liebsten solche, die aus einem runden Baumklotze durch Aushöhlung oder aus einem hohlen Wurzelstücke verfertigt sind. Er ist sehr fruchtbar und hat oft bis 13 Junge.

(Schluß folgt.)

die der beigegebenen Hühner mit dem Buchstaben K. (Kreuzung) und alle mit dem Legtag zu bezeichnen.

Unrichtige Angaben hierüber oder Auswechslung der Eier werden mit sofortiger Abnahme des Zuchtstammes geahndet.

5. Dem Verein oder seinen Mitgliedern müssen die Bruteier zum Preis von 8 Pfg. abgegeben werden; ersterer hat Anspruch auf 2 Drittel derselben.

6. Bis 1. October 189 . sind dem Verein 1 Hahn und 4 Hühner der Nachzucht, welche mindestens 3 Monate alt und gut entwickelt sein müssen, unentgeltlich zur Verfügung zu stellen; erst nach Erfüllung dieser Bedingung ist der Stamm Eigenthum des Inhabers, andernfalls kann der Verein nach dem 1. October beliebig darüber verfügen.

7. Bei ungeeigneter Wartung der Thiere darf der Verein sie jeden Tag zurücknehmen und zahlt in diesem Falle für Stück und Monat 30 Pfg. Futtergeld.

8. Die Ausstellung des Zuchtstammes darf nur mit Zustimmung des im § 2 genannten Leiters erfolgen; Prämien gehören dem Inhaber, der aber auch die Anschaffungskosten eines etwa eingegangenen Thieres zu tragen hat.

9. Bei Streitigkeiten ist das Gemeindegericht . . ausschließlich zuständig.

Doppelt ausgefertigt und zur Genehmigung unterschrieben

. . . . ,den . . . . 1890.

Für den Verein — Der Empfänger des Zuchtstammes

N. — N.

F. Withum.

Die Färbung des Eidotters hängt einzig und allein vom Futter ab, welches das Geflügel während der Legeperiode zu sich nimmt! Wenn z. B. ein Teich von großen Eichen umgeben ist und die auf dem Teich schwimmenden Enten fressen in der Legezeit größere Mengen von den in's Wasser gefallenen Eicheln, so wird der Eidotter dunkel und färbt sich infolge des Gerbstoffes beim Kochen schwarz, so daß man glauben kann, das Ei sei verdorben gewesen. Solche Eier verlieren aber garnichts an Geschmack und Nahrungsstoff und wer die Ursache kennt, der ißt sie ebenso gern, wie die mit orangenem Dotter. Füttert man die Enten vorzugsweise mit Korn, Mehl oder Kartoffeln, so daß sie wenig andere Nahrung finden, dann bleiben die Dotter der Eier blaß oder hellgelb. Können sie ihre Nahrung frei suchen und besteht diese vorzugsweise aus animalischem Gehalt, dann sind die Dotter hochgelb gefärbt; leben aber die Enten in salzigem Wasser und müssen dort ihr Futter suchen, dann erhalten die Dotter eine hochrothe orangene Farbe, die auch in den meisten Eiern unserer Strandvögel erscheint. Erhalten die Hühner Korn, Mehl, Kleie, Kartoffeln als Nahrung, so ist der Dotter blaßgelb, wird etwas Cayennepfeffer beigemischt, oder erhalten sie freien Auslauf unter Benutzung von Grasplätzen und finden viel Gewürm, so werden die Dotter orange gefärbt. Klawieter.

Der Werth des Hühnermistes kommt nahezu dem peruanischen Guanos gleich, nur daß er mehr Wasser enthält und die Düngung damit liefert bei allen Feldfrüchten ausgezeichnete Resultate. Man sollte deshalb nicht versäumen, in die Hühnerställe Gyps, oder wo dieser fehlt, trockene Erde einzustreuen. Man rechnet, daß eine Henne etwa 10 Pfund Dung während des Jahres im Stalle produziert. Es ist dies für den Landwirt und Gärtner schon der Mühe werth, dieser Sache seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mit dem Mist von 20 Hühnern kann man einen Morgen Land düngen.

Vereinsnachrichten.

B.-Leipa. Das Comite der Industrie-, Gewerbe-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung Böhm. Leipa veranstaltet gemeinsam mit dem land- und forstwirthschaftlichen Vereine (Section Geflügelzucht) daselbst, und zwar vom 21. bis 24. August 1890 eine temporäre Ausstellung für Vögel, Geflügel und Kaninchen, deren Leitung Herrn Gustav Duchek in Haida, einem bewährten Züchter, übertragen wurde. Die Ausstellung ist mit Prämiirung verbunden, und werden den Preisrichtern silberne und bronzene Medaillen, sowie Diplome zur Verfügung gestellt. Hiezu sei bemerkt, daß keine Classenprämiirung stattfindet, so daß prämiirungsfähige Thiere Preise erhalten müssen. Da der Besuch der Ausstellung voraussichtlich ein ganz bedeutender sein wird, wird den Ausstellern Gelegenheit geboten, gutes Material zu guten Preisen anzubringen.

Das Ausstellungs-Comite.

Ornithologischer-Verein. Die Abtheilung für Tauben des hiesigen ornithologischen Vereines hielt am 25. Juli a. c. eine Sitzung ab, in welcher der Herr Vorsitzende der Vereinsobmann Herr Ant. F. Müller die Mittheilung machte, daß der bisherige Obmann der Abtheilung Herr Hein. Posselt seine Stellung als solcher niedergelegt hat. Bei der hierauf vorgenommenen Neuwahl gieng Hr. Ed. Horn als Obmann gewählt hervor, und erklärte genannter Herr die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Wegen des herrschenden unsicheren Wetters, und der bereits bis zur Mauser vorgerückten Jahreszeit, wurde vom Wettfluge Wien—Reichenberg für heuer abgesehn, und dafür ein Jungfliegen für den Herbst in Aussicht genommen, zu welchen sofort an 20 Tauben angemeldet wurden. Das weitere in dieser Angelegenheit wurde der nächsten Sitzung vorbehalten. Um nicht einseitig zu werden, wurde beschlossen, auch den Besitzern von anderen Taubenrassen die Abtheilung hiefür lieb und werth zu machen, und im nächsten Herbste eine Taubenschau im Vereinslokal abzuhalten, bei welcher die gelungensten Exemplare mit Preisen prämiirt werden sollen. Zugelassen werden alle Arten Feld-, Hof- und Rassetauben der Mitglider, doch müssen selbe heuriger Eigenzucht sein. Das Nähere hierüber, wie Höhe der Prämien, Zeitpunkt der Schau- und sonstige Bedingungen, werden später bekannt gegeben. Nachdem noch in Aussicht gestellt wurde, daß es nicht unmöglich ist, daß, um die Taubenliebhaberei zu heben, von der Abtheilung Rassetauben zur Vergebung an Züchter, zur weiteren Zucht angekauft werden sollen, und der Name „Taubensection - Eilbote", welchen die Abtheilung für Tauben bisher trug, aufgelassen wurde, da derselbe geeignet sei den Glauben zu wecken, als bestände neben dem Ornithologischen Vereine noch ein separater Taubenverein, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr die Sitzung. E. Horn.

Verhandlungsschrift der Hauptversammlung des ornith. Vereines am 2. August a. c. um 8 Uhr Abends im Vereinslokal „zum Pelikan". Anwesend waren der Hr. Präses Ant. F. Müller als Vorsitzender und 42 Vereinsmitglieder.

Derselbe eröffnet die Versammlung um 9 Uhr und begrüßt die Erschienenen auf das Freundlichste. Zur Verhandlung gelangten nachfolgende Programmspunkte:

1. Verlesung der Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung.
2. Bericht der Kassagebahrung.
3. Bekanntgabe der eingelaufenen Schriftstücke und Präsidial-Mittheilungen.
4. Bericht der Sectionen.
5. Aenderung der Statuten.
6. Ergänzungswahl in den Ausschuß.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Allgemeine Anträge.

Als 1. Programmspunkt wurde vom Schriftführer die Verhandlungsschrift der letzten Hauptversammlung zur Verlesung gebracht, welche anstandslos genehmigt wurde.

Beim 2. Programmspunkte Verlesung der Kassagebahrung gab der Herr Kassirer bekannt, daß der Werth des Vereinsinventares dermalen 874 fl. beträgt. Außenstände wurden mit 75 fl. beziffert. Für das heurige Jahr ergibt sich ein kleines Deficit, welches durch die Bedeckung der nächstjährigen Mitgliedsbeiträge geebnet wird; eine detaillirte Rechnung erfolgt zum Jahresschlusse.

Als 3. Programmspunkt werden die eingelaufenen Schriftstücke und Mittheilungen vom Vorsitzenden bekannt gegeben.

a) Eine Zuschrift des Landeskulturrathes in Sachen der Landesausstellung betreffend die Sitzungen. Bei diesem Punkte gibt der Hr. Vorsitzende bekannt, daß von den in letzter Sitzung gewählten Delegierten Abstand genommen wurde, da der Verbandsobmann Hr. Duchek sämmtliche Verbandsvereine als solcher vertreten wird.

b) Eine Zuschrift des ersten ob.-österr. Geflügelzucht-Vereines in Linz enthaltend die Bedingungen, unter welchem derselbe Geflügelzuchtstämme behufs Weiterzucht an Mitglieder abgibt.

c) Eine Todesanzeige des Obmannes des 1. ob.-österr. Geflügelzuchtvereines in Linz wurde durch eine Beileidskundgebung erledigt.

d) Eine Postkarte mit dem Verkaufsanbote einiger Stämme Hühner.

Der Herr Vorsitzende gibt bekannt, daß am 29. Juni a. c. in Johannesthal eine Wanderversammlung abgehalten wurde, welche leider des ungünstigen Wetters wegen schwach besucht war. In derselben wurde der Jahresbericht vom Hrn. Schriftführer bekannt gegeben; ferner vom Hrn. Oberlehrer Jos. Engel ein Vortrag: „Ueber Vogelschutz im Interesse der Landwirthschaft" gehalten, welcher allgemeinen Beifall errang. Bei derselben wurden auch einige neue Mitglieder geworben und die Geneigtheit ausgesprochen, einige Stämme von Geflügel an dortige Mitglieder zur Weiterzucht zu übergeben. Der Hr. Vorsitzende gibt bekannt, daß drei Stämme Hühner bereits angekauft und an Mitglieder nach Johannesthal zur Weiterzucht vergeben wurden. Die diesbezüglichen Bedingungen sind bereits in Druck gelegt und werden in der nächsten Versammlung bekannt gegeben werden.

Als 4. Programmspunkt folgt: Bericht der Sektionen. Der Obmann der Taubensektion verliest das Protokoll der zuletzt stattgefundenen Sitzung, aus welchem zu entnehmen ist, daß die Sektion erfreuliche Fortschritte macht, und vom Herrn Vicepräses Lud. R. v. Liebieg 50 fl. geschenkt erhalten hat, wofür genanntem Herrn der beste Dank ausgesprochen wird.

5. Programmspunkt: Aenderungen der Statuten. Diesbezüglich wurde so vorgegangen, daß ein Herr die alten und ein Herr die von Herrn H. Posselt neuverfaßten Statuten verlas, worauf beschlossen wurde, sämmtliche Punkte einzeln durchzuberathen. Dieselben wurden dann mit mehreren Aenderungen angenommen.

Als 6. Programmspunkt figurirte die Ergänzungswahl des Ausschusses. Bei derselben wurden die Herren Hugo Sigmund, A. R. Demuth, Ad. Trenkler, Jg. Jantsch, hier und Herr Oberlehrer Jos. Engel in Johannesthal mittelst Zuruf gewählt. Sämmtliche anwesenden Herren nahmen die Wahl dankend an. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Mitglied Hr. Tischlermeister Ant. Thiel zum Geräthevewalter ernannt.

Als 7. Punkt stand die Aufnahme neuer Mitglieder auf dem Programme, und wurde ein Herr angemeldet und aufgenommen.

Beim 8. Programmspunkte: Anträge der Mitglieder, wurde vom Hr. Hein. Dresen die Anfrage gestellt, ob sich das Zeitungs-Comitee, welches aufzustellen in der letzten Monatsversammlung principiell ausgesprochen wurde, bereits gebildet habe. Auf die Auskunft des Hr. Vorsitzenden, daß dasselbe noch nicht geschehen sei, wurden die Herren L. Nettel, Ant. F. Müller und Oberlehrer Jos. Engel gewählt. Nachdem somit die auf dem Programme stehenden Punkte als erledigt erschienen, dankt der Hr. Vorsitzende den Anwesenden für das zahlreiche Erscheinen und schließt um ³/₄ 12 Uhr Nachts die Hauptversammlung.

Haida. Als ersten Vergnügungsabend seit dem langjährigen Bestehen unseres Geflügelzuchtvereines gab der Präsident Herr von Metzsch am 17. v. M. seinen Mitgliedern ein Gartenfest mit italienischer Nacht. Fast vollzählig hatten sich die Vereinsmitglieder in seinem zu einem Lichtmeere umgewandelten Garten eingefunden und bei den lustigen Klängen einer Musikkapelle, bei Geflügelschmaus und Becherklang belustigte sich Jeder beim frohen Feste. Gerade hier an diesem Unterhaltungsabende bewies die allgemeine Fröhlichkeit und die zahlreiche Betheiligung den harmonischen Einklang und die freundschaftlichen Beziehungen in unserem Vereine, der durch unseren Herrn Präsidenten in's Leben gerufen und seit vielen Jahren von ihm so musterhaft geleitet wurde. K.

Polaun. Am 27 Juli fand die constituirende Versammlung des „Vereines für Kaninchenzucht" in Unter-Polaun statt. Gewählt wurden als Vorstand Heinr. Rößler, Plav; Cassirer Joh. Posselt, Dessendorf; Schriftführer Rob. Zimmermann, Polaun; Eigenthumsverwalter Wilh. Feix, Tiefenbach. Der Jahresbeitrag wurde auf 1 fl. 20 kr., die wöchentlichen Versammlungen auf Mittwoch Abend, als Vereinszimmer Wilh. Feix's Gasthaus in Tiefenbach festgesetzt. Beitrittserklärungen nimmt Herr Rob. Zimmermann in Unter-Polaun entgegen. Indem wir dem Vereine Wachsen, Blühen und Gedeihen wünschen, hoffen wir, ihn auch recht bald als Mitglied des „Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter für Böhmen" begrüßen zu können.

Bücherschau.

Die Arten der Haustaube. Nach dem Entwurfe der Delegierten des 1. deutschen Geflügelzüchtertages beschrieben und herausgegeben von Gustav Prütz in Stettin. Vierte umgearbeitete und mit einem Anhange „Die Krankheiten der Tauben" vermehrte Ausgabe. Leipzig 1890. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung (Joh. Sengbusch). Der Verfasser ist uns durch seine früheren Werke, besonders aber durch das ausgezeichnete „Illustrirte Mustertaubenbuch" vortheilhaft bekannt. Da nun die Liebhaberei der Rassetauben heute sich auf einer bedeutenden Höhe befindet, und die Zahl der Anfänger in der Taubenzucht stetig zuwächst, so wird das vorliegende Werk besonders diesen eine willkommene Erscheinuug auf dem Büchermarkte sein, denn alle Rassen Tauben findet er so klar und deutlich beschrieben, daß er bei seinen Einkäufen stets eine Richtschnur findet, und Rath, wenn einer seiner Lieblinge erkrankt ist. Das Werkchen, das um 2 M 25 Pfg. zu haben ist, verdient jedem Taubenfreunde auf das Wärmste empfohlen zu werden.



Wir bitten bei Anfragen stets Rückporto beizuschließen.

Herrn R. H. Friedland. Wir haben uns nach gewünschter Adresse erkundigt und machen Ihnen sodann Mittheilung; es freut uns, daß Sie Versuche machen wollen, wenn nur die Eier die große Reise vertragen, ohne Schaden zu nehmen.

Herrn E. P. Albrechtsdorf. Auch Ihnen wird die Beantwortung Ihrer Fragen nach Erhalt unserer Erkundigungen.

Herrn J. E. B. Aachen. Richtig. 75 Pfg. = 45 kr.

Herrn C. Retsch: Ihr Bezug unseres Blattes ist bis Ende dieses Jahres beglichen.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twitmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungar: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Prütz Gustav: Die Arten der Haustaube. (C. A. Koch, Leipzig.)
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Scheidt Leopold: Vögel unserer Heimath. (Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau.)
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„**Ornis**“, zoolog. Exporthandlung in Prag 731 - II. (Inhaber Thomas Weßely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70–72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen“).

Geflügel- und Kanarienzuchtverein Aussig a. E.

Die nächsten Wochenversammlungen finden **Montag** den 18. August und **Montag** den 1. September im Vereinszimmer in „**Schmidt's Restaurant**“ statt.

Der Ausschuß.

Neue Bücher für das deutsche Haus.

In gänzlich umgearbeiteter vierter Auflage erschien in Lexikonformat:

Mayers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens. Mit über 100 Illustrationstafeln, Karten und statistischen Beilagen. In 1 Halbfranzband gebunden 15 Mk. (9 fl.) in 2 Halbfranzbänden gebunden 16 Mk. (9 fl. 60 kr.).

Nationalzeitung: „Wer bei jedem auftauchenden Zweifel Auskunft, auf jede Frage die kurze und richtige Antwort sucht, dem wüßten wir kein geeigneteres Buch zu nennen. Der ‚Kleine Meyer' ist und bleibt das Nachschlagebuch par excellence."

Völkerkunde. Von Professor Dr. Friedrich Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Chromotafeln Drei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 fl. 60 kr.). Erster Band: Die Naturvölker Afrikas. Zweiter Band: Die Naturvölker Oceaniens, Amerikas und Asiens. Dritter Band: Die Culturvölker der Alten und Neuen Welt.

Hofrath **Gerhard Rohlfs**, der berühmte Reisende: „Eine klassische Arbeit, die einen bleibenden Platz in unsrer Literatur behaupten wird."

Der Mensch. Von Professor Dr. Johannes Ranke. Mit 991 Abbildungen im Text, 6 Karten und 32 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 fl. 60 kr.). Erster Band Entwicklung, Bau und Leben des menschlichen Körpers. Zweiter Band: Die heutigen und die vorgeschichtlichen Menschenrassen.

Der Bund (Bern): „Ein populärwissenschaftliches Haus- und Familienbuch ersten Ranges. Möge es der ganzen gebildeten Welt aufs Wärmste empfolen sein."

Pflanzenleben. Von Prof. Dr. Ant. Kerner v. Marilann. Mit 1000 Abbildungen im Text und 40 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 fl. 60 kr.). Erster Band: Gestalt und Leben der Pflanze. Zweiter Band: Geschichte der Pflanze.

Neue Freie Presse: „Voll der Anregung, voll des Neuen, voll der genialsten Gedanken; in der methodischen, populärwissenschaftlichen Behandlung, in allem und allem ein Prachtwerk, wie — wir wissen sehr wohl, was wir mit diesen Worten sagen — kein zweites existiert."

Erdgeschichte. Von Professor Dr. Melchior Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Chromotafeln. Zwei elegante Halbfranzbände zu je 16 Mk. (9 fl. 60 kr.). Erster Band: Allgemeine Geologie. Zweiter Band: Beschreibende Geologie.

Deutsche Rundschau: „In ganz hervorragender Weise berufen, geologische Kenntnisse in die weitesten Kreise zu tragen."

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Ausführl. Prospecte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

F. Sauer

84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfiehlt seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Cochin-Spezialzucht.

Bruteier von hochfeinen weißen, gelben, rebhuhnfarbigen und gesperberten Cochin zum Preise von **50 kr.** per Stück, werden, soweit der Vorrath reicht, abgegeben. 90

Ingenieur C. Pallisch,

Erlach, Nied.-Oesterr. Wien-Aspang-Bahn.

Selbstthätige



Saufgefäße

aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt $^1/_2$ Ltr., Mk. 1.20. — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**

Krugfabrikant, Köln-Ehrenfeld.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr. das grösste Versandtgeschäft

Frau L. Maschke,

2 St. Andreasberg i. H.

früher R. Maschke. Preisliste gratis.

1,2 Emdener Riesengänse

direkt von Pfannenschmied in Emden (Ostfr.) bezogen, werden billigst wegen Nachzucht verkauft.

Dr. Rudofsky,

Bischofteinitz i. Böhmen.

Infolge Unglückfalles durch Blitzschlag verkaufe meinen

Zuchtstamm

1.3 schwarze Holländer,

zweimal I. Preis; sende auch zur Ansicht.

Anton Zahm jun.,

Weipert (Böhmen).

Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. Lepus, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Verkaufe:

Ein gestrichenes, gut erhaltenes, in 1, 2 und 4 Fächer zu theilendes **Flug- und Heckbauer,** 90 cm breit, 70 cm hoch und 50 cm tief, mit Doppelboden sammt Nistkörbchen und gläsernen Trinkgefäßen. Preis 5 fl.

Hermann Förster,

Gablonz a. N.

Polnische Luchstauben, ff. galiz. Kronweißkopf-Purzler u. Krakauer silberblaue Elster gebe billigst ab.

W. K. Stodykiewicz,

k. k. Postmeister, 63

Gawlow nowy (Galizien).

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8. Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. September 1890. Nr. 17.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inhalt: Aus dem Käfigleben europäischer Insecten fressender Vögel. — Ueber das Rupfen der Gänse. — Zugstraßen. — Bantamhühner. — Wie man Tauben eingewöhnt. — Kalender für den Monat September. — Vogelmörder. — Anfrage. — Todes-Anzeige. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — — Anzeigen.

Aus dem Käfigleben europäischer Insecten fressender Vögel.

Von Ernst Perzina.

I. Der Wendehals (Jynx torquilla).

Ende Juni 1888 erhielt ich von einem Wiener Vogelhändler eine aus den beiden alten Vögeln mit ihren neun Jungen bestehende Familie Wendehälse, welche nach Angabe des Händlers drei Tage früher gefangen, bezüglich ausgehoben worden waren. Der erste Eindruck, welchen die Gesellschaft auf mich machte, war kein besonders günstiger; die beiden alten Vögel stürmten entweder wild im Käfig umher, oder suchten mich durch die schrecklichsten Grimassen und Kopfverdrehungen zu verscheuchen, die halbflüggen Jungen waren alle in einer Käfigecke zusammengekrochen und schrieen hier unaufhörlich um Futter. Diese jungen Vögel waren, als sie in meinen Besitz gelangten, so mager, daß ich glaubte, die Eltern hätten im Freileben nicht genügend Nahrung für die neun Schreihälse auftreiben können. Die alten Wendehälse kamen auch im Käfige ihren Elternpflichten getreulich nach und verfütterten Unmassen von frischen Ameisenpuppen. Bei dieser reichlich gebotenen Nahrung gediehen die jungen Vögel wohl zusehends, allein mit ihrem Wachsthum nahm auch der Nahrungsverbrauch zu, so daß mir die ausschließliche Fütterung mit Ameisenpuppen bald zu kostspielig wurde. Alle gereichten Ersatzfutter wurden von den alten Vögeln hartnäckig verschmäht, oder wenn der Hunger arg war, wohl gefressen, ohne jedoch die Jungen damit zu füttern. Infolge dessen sah ich mich gezwungen, selbst etwas nachzuhelfen und stopfte die jungen Wendehälse einigemale im Tage mit rohem Herz, nebenbei wurden sie noch von ihren Eltern mit Ameisenpuppen gefüttert und ist es bezeichnend für die Liebe der letzteren zu ihrer Brut, daß sie, wenn ich frisches Futter reichte, eiligst alle Ameisenpuppen heraussuchten, um sie an ihre Sprößlinge zu verfüttern, sich selbst aber mit dem ihren Gaumen gewiß weit weniger angenehmen Mischfutter sättigten. Als ich die Jungen die ersten Male mit Herz fütterte, mußte dies in gewaltsamer Weise geschehen, da die Vögel absolut nicht sperren wollten; bald hatten sie sich jedoch an mich gewöhnt und sobald ich nur zum Käfig kam, wurde ich von neun geöffneten Schnäbeln empfangen. Die jungen Wendehälse begannen bereits sehr zeitig selbst zu fressen, aber sie hatten sich ihre Eltern zum Vorbild genommen und wollten nichts als Ameisenpuppen nehmen, ein Stückchen Herz fand nur dann Gnade vor ihren Augen, wenn es ganz von daran klebenden Ameisenpuppen eingehüllt war. Um die Vögel an die Aufnahme eines billigeren Nahrungsstoffes zu gewöhnen, wiegte ich je einen Theil vorher auf einem Reibeisen zerriebenes gekochtes Rinderherz und gelber Rübe mit einem Theile frischer Ameisenpuppen zusammen, so daß ein Theil an dem anderu haftete und es meinen Feinschmeckern nicht möglich war, wie sie dies bei einer lockeren Mischung vortrefflich verstanden, die Ameisenpuppen herauszulöffeln und das Uebrige liegen zu lassen.

Eine zeitlang wurde diese Mischung mit größter Verachtung behandelt, dann, als ich dem bettelnden Geschrei gegenüber ungerührt blieb, züngelte einer oder der andere daran herum und schließlich wurde unter Leitung der Alten der Futternapf gründlichst geleert. Ich reichte nun durch einige Tage das Futter in dieser Weise zubereitet und während dieser Zeit gewöhnten sich die Vögel so an den Geschmack desselben, daß die später gebotene lockere Mischung ebenfalls willig angenommen wurde. Die jungen Vögel waren sehr zahm geworden, sie ließen sich ruhig ergreifen, blieben auf der Hand sitzen und um sie zu Kopfverdrehungen und Grimassenschneiden zu bringen, dazu imponirte ihnen kein Mensch in genügender Weise; ich konnte mit der Hand rasselnd am Gitter hinfahren, mit einem Tuche nach den Käfigwänden schlagen, sie blieben ruhig sitzen, während ihre Eltern durch verzweifelte Kopfwendungen und Würgen des Halses ihrem Entsetzen Ausdruck gaben. Ein anderes Bild bot sich, wenn ich plötzlich mit einer ausgestopften Elster vor den Käfig trat, dann saßen alle elf Wendehälse wie gebannt da, die Augen auf

den vermeintlichen Feind gerichtet, Kopf und Hals wie krampfhaft bewegend, Brust und Kopffedern gesträubt. Allmählig gewöhnten sich indessen die Vögel auch an die Elster und ignorirten sie vollständig, ein Steinkauz oder ein größerer Raubvogel, ja selbst der Staar, welcher bei seinen Ausflügen öfters auf ihrem Käfige Rast machte, vermochten sie indessen noch immer in größte Aufregung zu versetzen. Ich glaube, daß dem Wendehalse im Freileben gegenüber seinen Feinden sein Kopfverdrehen sehr wenig nützt. Ein Thurmfalke und ein Habicht, welche ich damals kurze Zeit besaß, kehrten sich gar nicht daran und ohne die schützenden Gitterstäbe wäre sicher einer oder der andere dem Angriff des Habicht oder Falken, welche ich, um die Wirkung ihres Anblickes auf die Wendehälse zu erproben, vor deren Käfig gebracht hatte, erlegen. Auch ein Raubwürger ließ sich nicht abschrecken, denn als einmal ein Wendehals, seinem Käfige entschlüpft, auf die Behausung des Würgers flog und hier beim Anblicke desselben wie versteinert sitzen blieb und nur durch seine gewöhnlichen Bewegungen Abwehr versuchte, ohne an die Flucht zu denken, wurde er von dem Würger, welcher gerade bei Appetit zu sein schien, ohne Weiteres beim Fuße ergriffen und wäre ohne meine Intervention wahrscheinlich auch durch's Gitter gerissen worden, wie dies Freund Excubitor schon in einem früheren Falle mit einer armen Schwanzmeise gemacht hatte.

Auch die alten Vögel wurden nach einiger Zeit zahm, doch gaben sie bei plötzlichem unerwarteten Anblick eines Menschen immer noch ihrer Furcht in gewohnter Weise Ausdruck.

Ich gab diese Wendehalsfamilie später an eine Naturanstalt ab, wo sie jedoch binnen Kurzem in Folge sehr mangelhafter Pflege eingingen. Seit dieser Zeit habe ich noch einige Gehecke junger Wendehälse aufgezogen, auch heuer wieder eine siebenköpfige Familie besessen und bei allen so ziemlich die gleichen Beobachtungen gemacht; immer wurden die Jungen schnell und in hohem Grade zahm, die alten Vögel ebenfalls, ohne jedoch ganz aus ihrer Reserve zu treten. Ein einziges altes Männchen, ein prachtvoll gefärbter Vogel, ist heute noch ebenso scheu, wie er es am ersten Tage war.

Eigenthümlich ist es, daß sämmtliche jungen Wendehälse, welche ich noch aufgezogen habe, wenig oder gar keine Neigung zum Klettern an Gitter oder Baumrinde zeigen, wie dies die alten Vögel sehr gern thun, sich auch wenig am Boden zu schaffen machen, während sich ihre Eltern viel auf demselben aufhalten.

Der gefangene Wendehals läßt seine Stimme selten hören, meist nur dann, wenn er sehr hungrig ist, was er früher meist schon durch heftiges Klopfen mit dem Schnabel an das leere Futtergefäß anzuzeigen pflegt. Dieses Schnabelklopfen wird überhaupt viel geübt, ein Stück Rinde, die Sitzstangen werden fleißig bearbeitet. Höchst interessant ist es, einem Wendehals beim Fressen zuzusehen; reicht man eine neue Portion Mischfutter, so wird dieselbe zuerst mit der langen, vorstreckbaren Zunge betastet, Ameisenpuppen und andere Leckerbissen herausgesucht, alles aber mit der Zunge ergriffen und dann in den spitzen Schnabel gezogen. Es hat mir immer Spaß gemacht, das Erstaunen von mit den Gewohnheiten dieses Vogels nicht vertrauten Leuten zu beobachten, wenn ich vor dem Käfig ein Gefäß mit Ameisenpuppen aufstellte und die Wendehälse sich beeilten, die Leckerbissen mit der Zunge durch's Gitter zu ziehen.

Die Erneuerung des Gefieders erfolgt beim Wendehals im August oder September, und zwar sehr rasch und so vollständig, daß manche Vögel in ihren Federkielen wie Nestjunge aussehen. Die jungen Vögel erhalten in der ersten Mauser das Kleid der ausgefärbten Vögel, doch nimmt seine Farbe und Zeichnung mit fortschreitendem Alter an Schönheit und Intensivität zu. Das vollständig ausgefärbte, mehrjährige Wendehals ♀ kann wohl zu den schönsten europäischen Vögeln gezählt werden, allerdings ist die Schönheit seines Ge-

---

Zugstraßen der Zug- und Strichvögel im Jeschkengebirge.

Von Josef Alf. Taubmann—Johannesthal.

(Schluß.)

Der Zeisig und Stieglitz. Beide nisten hie und da, ersterer auf Obstbäumen und hohen Pappeln, letzterer auf hohen Erlen am Jintscher Teich und auf hohen Fichten und Tannen des Gebirges, und da auch bis in den Jeschken selber hie und da Samenerlen stehen, so fehlt er auch im Jeschken nicht.

Die ersten Vorzügler, leider bestehend aus beiden Geschlechtern, treffen schon um Mitte September ein und schaaren sich von 5 bis zu 50 Stück zusammen. Der Hauptzug der Zeisige, oft aus vielen Hunderten bestehend, trifft im October ein und dauert bis zu Weihnachten. Nachzügler trifft man bis Feber und Anfangs März schon treffen wieder die rückziehenden ein. Der Stieglitz streicht und zieht aus dem sogen. Oberlande (Leitmeritz, Auscha, Dauba) zu uns in Flügen bis zu 50 Stück, häufiger trifft man jedoch kleinere Trupps bis zu 10 Stück an. Die Distelfelder am kahlen Jeschken, die der Teufelsmauer, dann endlich auch jene der goldenen Höhe u. a. locken ihn. Seine Nachstellung ist nicht gering, ihr wird jedoch durch die Vorsicht des Vogels ein Gegengewicht geboten. Der Zug dauert bis in den Jänner und März, im April findet der Rückzug statt, wo die aus höheren Breiten (Norddeutschland 2c.) wieder zurückwandern.

Mitte October zieht im Jeschkengebirge auch der **Gimpel**. Einzelne Pärchen der kleineren Gattung nisten auch schon im Jeschken. Die nordischen Gimpel kommen erst Ende October, im November findet der Hauptzug statt, im December der Nachzug, Februar und März der Rückzug. Die Gimpel ziehen im Jeschkengebirge ziemlich stark.

In Gesellschaft der europäischen und nordischen Gimpel sind auch nordamerikanische und sibirische Gimpel dagewesen, welche sehr große Aehnlichkeit mit dem weißbindigen Kreuzschnabel haben. Es ist dies der **Hakengimpel**, ein äußerst vertrauensseliger Gesell, der sich mittelst einer Stange, an welcher eine Leimruthe befestigt war, herunterholen ließ, so also gefangen wurde.

Mit den **Leinfinken** oder **Tschetschern** flogen auch heuer schon **Karmingimpel**. Diese sind etwas größer als die Tschetscher, sind am Kopfe, Kinn, Kehle und Kropfe karminroth, hinten braungrau, an Brust ebenso karminroth, an Schenkel, Bauch und Schwanz

fieders von anderer Art als die des Eisvogels, des Bienenfressers, der Blauracke; entzückt uns bei diesen die blendende, schillernde Farbenpracht, so können wir beim Wendehals die zarten Farbentöne und Schattirungen des Gefieders, die überaus zierliche, feine Zeichnung bewundern. Die zarte Schönheit des Wendehalsgefieders kommt nur dann zur vollen Geltung, wenn man es in unmittelbarer Nähe betrachtet, aus einiger Ferne gesehen erscheint der Vogel einfach braun, Braunrindenfarbig, so daß er von dem Aste, auf welchem er sitzt, kaum zu unterscheiden ist, und so in seiner Farbe, welche ein leichtes Uebersehen des sich ruhig verhaltenden Vogels möglich macht, ein Schutzmittel findet, welches ihm sicher mehr nützt, als alle seine Grimassen. Die Erhaltung des eingewöhnten Wendehalses verursacht keine besonderen Schwierigkeiten, ein geräumiger Käfig mit einigen stärkeren Sitzstangen und mit einem an einer Käfigwand angebrachten Stücke borkiger, rissiger Rinde ausgestattet, im Winter ein mäßig warmes Zimmer, hie und da Badewasser und genügend Futter ist alles, was er beansprucht. Der Wendehals ist ein starker Fresser, welcher den ganzen Tag bei Appetit ist und immer Futter zur Verfügung haben muß; doch stellt er an selbes, vorausgesetzt, daß es nahrhaft ist, keine besonderen Anforderungen. Ich pflege meinen Wendehälsen folgendes Gemisch zu bieten: je 1 Theil lichtgelber, geriebener Möhre, geriebenem halb gargekochten Rindsherz, Ameisenpuppen und fein gemahlenen Hanf, alles gut durcheinander gemengt. Die Ameisenpuppen reiche ich im Winter gedörrt, jedoch durch den Rübensaft angefeuchtet oder in heißem Wasser abgebrüht, während des Sommers, solange sie zu haben sind, frisch oder abgeschreckt. Statt des zermahlenen Hanfes, welcher selbstredend so fein wie Mehl zerrieben sein muß, kann man auch aufgequellten Weißwurm reichen, nur vertheuert sich dadurch das Futter eben bedeutend. Alt gefangene Wendehälse lieben Mehlwürmer ungemein, die aufgezogenen gewöhne ich gar nicht daran, da bei dem gesegneten Appetit derselben eine Fütterung mit diesem Futterstoffe etwas kostspielig wäre und sie, einmal daran gewöhnt, fortwährend in lästiger Weise betteln.

Der Vogelliebhaber, welcher bei der Auswahl seiner gefiederten Pfleglinge nicht in erster Linie die Gesangsleistung derselben berücksichtigt, sondern mehr auf schmuckes Gefieder, interessantes Benehmen und Zahmheit sieht, vielleicht auch einen Vogel zu haben wünscht, dessen Erhaltung keine besonderen Schwierigkeiten verursacht und dabei sehr dauerhaft ist, wird an dem tollen Grimassenschneider, dem Wendehals, Freude haben.

Ueber das Rupfen der Gänse.

Die „Braunschweiger Landwirthschaftliche Zeitung" brachte vor längerer Zeit einen Artikel über das Rupfen der Gänse, in welchem dasselbe vom Gesichtspunkte der Menschlichkeit, sowie des wirthschaftlichen Nutzens stark verurtheilt wurde. Dieser Tadel hat nach beiden Seiten seine Berechtigung; einerseits wenn die Handlung schonungslos und plump ausgeführt wird und andererseits sich häufig wiederholt. Wenn den Thieren Hals, Brust und Bauch ganz entblößt werden, so halten wir das für Thierquälerei und wirthschaftlich ganz verkehrt, die Thiere leiden zu stark, und bei kaltem und regnerischem Wetter werden sie verkümmern und kränkeln, vielleicht ein Theil verloren gehen. Baldamus berichtet, daß in manchen Gegenden die Gänse sechsmal im Jahre gerupft werden; ein solches bedauernswerthes Geschöpf, namentlich, wenn das Rupfen von recht plumpen Fäusten ausgeführt wird, denen es gar nicht darauf ankommt, ganze Lappen Fleisch herauszureißen, kommt ja gar nicht zu sich selbst. Kein Wunder, wenn die Nachkommen so gemißhandelter Thiere von Geschlecht zu Geschlecht kleiner und schwächer werden. Geschieht dagegen das Rupfen mit großer Behutsamkeit und Schonung vor Beginn der Mauserzeit, dann sehen die

---

schmutzigweiß, Schwingen dunkelbraun, jedoch karminröthlich überflogen.

Der **Girlitz** hat sich seit 8 Jahren hier immer mehr angesiedelt. Er ist zeitig da und zieht erst Ende October weg. Er ist ein sehr munterer Vogel, dessen Flug oft dem der Fledermaus gleicht. Hier brüten alljährlich bis 50 Pärchen.

Der **Kernbeißer** ist hier sehr selten und habe ich in der Kirschenzeit einmal vorigen Jahres 3 Stück getroffen.

Nun hätten wir noch die Fliegenfängerfamilie zu besprechen. 1. Der **Graufliegenfänger** ist hier eine sehr häufige Erscheinung. Er trifft Anfang Mai oder Ende April ein und verläßt uns schon im August. 2. Der **Trauerfliegenfänger** ist etwas Rares hier. Nur einige Male habe ich ihn zu Gesicht bekommen. 3. Der **Zwergfliegenfänger**, von dessen Vorhandensein ich niemals Notiz genommen, ist, durch Herrn Collegen Michel angeregt, von mir im Jeschkengebirge öfters getroffen worden. Er ist des Oefteren am „schwarzen Berge" anzutreffen, denn der dortige Jeschken bietet ihm Wohnungsbedingungen.

Nun erübrigt uns noch, etwas von dem Wildentengeschlechte zu sagen.

Die verschiedenen Species, die hier durchziehen, zumeist die **Stockenten**, treffen in mondhellen Nächten hier ein, nehmen, vom Hammersee über das Kühthaler Moor fliegend, auch im Jintscher Teich Absteigquartier, suchen hier 1—2 Stunden Nahrung und streichen weiter gegen den kahlen Jeschken gegen Liebenau zu hin. Sie treffen auf ihrem Herbstzuge im August und September ein, oft sieht man Flüge bis zu 50 Stück. Sie streichen auch hoch in der Luft über's Land und besuchen die Haferäcker, wenn die Schwaden liegen, bei welcher Gelegenheit viele aus dem Hinterhalte geschossen werden.

Auch die Eulen, als **Ohreule**, **Waldkauz** und **Schleiereule** ziehen und zumeist den Singvögeln nachjagend, deren Straße. Im Jeschken brüten der Waldkauz, die Waldohreule, der Rauhfußkauz und der Steinkauz. Häufiger jedoch brüten sie in dem Rollstocke, da dort mehr höhlenreiche Felsen anzutreffen sind.

Die **Möven**, als **Mantel-** und **Silbermöve**, kommen ebenfalls vom Hammerteich herauf. Zumeist sind sie auf ihrem Striche zur Heuernte zu beobachten. Im Frühjahr, kaum ehe der Schnee ganz geschmolzen, kommt auf eben besprochener Straße der **Kiebitz** in's Jeschkengebirge. Von ihm können wir sagen, daß er im Kühthaler Moor in 3—5 Pärchen brütet. Seine Flüge sind sehr zahlreich, oft sind ihrer bis 500 beisammen.

Gänse, die „gepflückt" sind, nicht wesentlich anders aus wie vorher. In Pommern kennt man das Rupfen der Gänse bei lebendigem Leibe gar nicht. Bekanntlich zeichnen sich dieselben durch Größe und Schwere aus und mag die Vorzüglichkeit der pommerschen Gänsebrüste zum großen Theil auch darauf zurückzuführen sein. Die zur Zucht bestimmten Gänse sollten von dem Rupfen verschont bleiben und sollte dasselbe sich überall nur auf die Zeit der beginnenden Mauser beschränken, wo den Thieren die Federn behutsam abgenommen werden, die sonst verloren gehen würden. Einem längeren Artikel über das Gänserupfen in dem „Prager landwirthschaftlichen Wochenblatt" ist folgendes zu entnehmen: „Es ist richtig, daß erstens die Gänse beim Rupfen eine große Qual ausstehen; zweitens, daß sie verhältnißmäßig mehr an Fleisch verlieren, als was der Werth der Federn beträgt, daß sie in der Nachzucht vielleicht degeneriren ꝛc. Aber so viel ist gewiß, daß die Gans, vom Monat Mai angefangen bis in den Monat Oktober hinein, stetig ihr Federkleid nach und nach wieder ersetzt. Würde man daher die Gans ungerupft lassen und ihr das erste Federkleid erst nach dem Gurgelschnitte rauben, so käme man wenigstens um die Hälfte der Federernte, welche dann auf Flur und Feld und dem Gänsekorb verloren geht." — Durch angestellte Versuche hat man, heißt es in der „Pfälzischen Geflügelzeitung", erfahren, daß Gänse bei gleichem Futter, welche im ersten Lebensjahre nicht gerupft waren, beim Schlachten ein Mehrgewicht von zwei Pfund hatten im Werthe von 1.40 Mark. Dabei sind durch Nichtrupfen 120 Gramm im Werthe von 1.05 Mark verloren gegangen, bleibt ein Mehrwerth von 35 Pfennigen. Rechnet man zu demselben den allenfallsigen Wenigerverbrauch von Futter, der nicht in Abrede gestellt werden kann, so kann man ebenfalls nur anrathen, die Gänse nicht zu früh, nicht etwa im ersten Lebensjahre zu rupfen.

Eichelhäher ziehen im September und traf ich Flüge bis zu 50 Stück. Sie scheinen oben von Norden herabzuwandern. Im Winter sind hier fast gar keine anzutreffen.

Auch ist anzunehmen, daß das Birkwild im Winter wandert. Im Herbste sieht man Flüge bis zu 30 Stück, im December und Jänner dagegen bis zu 100 Stück. Im Vorjahre zogen auch hier die Steppenhühner. Herr Weiser, Jagdpächter in Kunnersdorf, trägt mir es vor. Er hat sie zweimal in Flügen zu 20 Stück getroffen. Sie zogen gegen Gabel.

Wir haben nun in Vorstehendem ein Bild des Vogelzuges und der Zugsstraßen, soweit es in den Rahmen unseres Blattes paßt, zu geben versucht. Es thut uns leid, den besonderen Theil aus eben diesem Grunde nicht eingehender besprechen zu können und geben uns der Hoffnung hin, daß auch anderwärts ehestens Aufzeichnungen über Eintreffen und Abzug der Vögel gemacht werden. Besonders dürfte es sich empfehlen, aus verschiedenen Theilen unseres Nordböhmerlandes nach Art des Pflanzen- oder Blüthenkalenders Zugskalender anzulegen, von welchen ich nächstens einen zu liefern gedenke.

Bantamhühner.

Das französische Fachblatt „Le Poussin" spricht sich folgendermaßen über die Nutzbarkeit der Bantamhühner aus: „Die Bantamhühner sind recht fleißige Legerinnen, daneben sind die Eier, nach Verhältniß der Körperform dieser Zwerge unter den Hühnern, groß zu nennen; auch der Eidotter ist verhältnißmäßig des Eimfanges größer, als derjenige der größten Hühnersorten. Dennoch kann man die Bantam nicht zu den Nutzungshühnern im eigentlichen Sinne des Wortes rechnen; der Bantamzüchter will auch gar keine großen Eier resp. große Nachzucht, sondern sucht möglichst kleine Exemplare zu erzielen. — Das kleine Bantamhuhn braucht als Aufenthaltsort keine ausgedehnten Flächen, um zu gedeihen, sondern nimmt mit dem kleinsten Plätzchen fürlieb und besitzt ferner den Vorzug vor anderen Hühnern, daß man es vermöge seiner geringen Körpergröße auch in Gemüsegärten oder an solchen Orten halten kann, wo größere Hühner durch Zerstörung der Gemüsebeete viel Unheil anrichten würden. Die Bantam sind wegen ihrer mütterlichen Vorsorge für ihre Küchlein geschätzt; sie führen die kleine Schaar während des Aufsuchens nach Insekten mit einer Geschicklichkeit sogar durch Blumenbeete und zwischen Gemüseanpflanzungen hindurch, daß auch die kleinste Pflanze nicht zertreten wird. Im Führen der jungen Brut sind die kleinen Bantamhennen wirkliche Muster von mütterlicher Aufopferung und Treue. Wenngleich sie in größeren als auch in kleineren Räumen, also sowohl auf dem Lande als in den Städten, mit demselben Vortheil gehalten werden können, so soll damit nicht gesagt sein, daß sie freie Ausläufe scheuten oder große ausgedehnte Rasenplätze ihnen nicht zusagten. In Feld und Flur frei sich umherbewegende Bantamhühner erlangen vermöge ihrer angeborenen Umsicht und Beweglichkeit eine solche Fertigkeit im Auffinden des ihnen zusagenden Futters, daß sie in dieser Beziehung dem besten Landhuhne nicht nachstehen. — In den Städten gehalten, begnügt sich das Bantamhuhn mit den Brosamen, welche von seines Besitzers Tische fallen und gedeiht in Folge seiner Genügsamkeit auch hier ganz gut."

Wie man Tauben eingewöhnt.

Wenn wir diese Frage aufwerfen, welche im Ganzen wohl wichtig ist, in Hinsicht des großen Werthes, welchen Vögel manchmal haben, so ist es, weil viele Taubenzüchter von der Schwierigkeit und Unannehmlichkeit zurückschrecken Tauben einzugewöhnen und deshalb sich vollkommen davon enthalten, neues Blut in ihre interessante Colonie einzuführen.

Merkwürdige Fälle kommen manchmal vor und zahlreiche Beispiele haben sich ergeben, in welchen Vögel, die mehrere Jahre alt sind, in einem neuen Taubenschlag eingeführt, nachdem sie einige Tage dort zugebracht haben, sich nicht mehr um ihre frühere Wohnung kümmerten und gänzlich in ihrem neuen Heim blieben.

Ein ähnlicher Fall ist mir noch lebhaft in Erinnerung, meint „Le Poussin".

Ein Liebhaber kaufte ein Tauben-Männchen, welches wenigstens sieben bis acht Jahre alt war, und quartierte es in seinem Taubenschlage ein. Nach eini-

gen Tagen paarte es sich mit einem fünf bis sechs Jahre alten Weibchen.

Wenn wir das Alter des Letzteren bezeichnen, so ist es, um den Vortheil herauszukehren, welchen es hat, wenn man eine Taube, die man eingewöhnen will, mit einem alten Weibchen paart, denn wenn dieses aus dem Taubenschlage kommt, ist es weniger scheu als junge Weibchen; es umkreist länger das Dach, bevor es wegfliegt, und wenn sein neuer Gatte, welchen man eingewöhnen will, zum Nest herabschießt, sind dies günstige Bedingungen, um den neuen Ankömmling mit dem Eingange seiner neuen Wohnung bekannt zu machen.

Als unser Liebhaber seine Taube gut gepaart sah, so traf er gleich seine Dispositionen, um ihren ersten Ausflug zu Stande zu bringen. Er jagte zuerst alle anderen Vögel weg und ließ sie beiläufig eine Viertelstunde fliegen; nachdem sie alle zurückgekommen waren, das neuangepaarte Weibchen mit inbegriffen, ließ er dieses mit seinem Männchen allein in der Abtheilung, in welcher sich der Ausgang befindet. Die beiden Tauben gingen aus dem Taubenschlag heraus, der Tag ging zur Neige, das Männchen, welches durch die anderen Vögel nicht gestört wurde, folgte aufmerksam seinem Weibchen und kam ruhig in dessen Gefolge nach dem Taubenschlag zurück.

Am nächsten Tage, zur selben Stunde, wurde die Uebung wiederholt, und nachdem der Taubenbesitzer das Paar herausgelassen hatte, zwang er die anderen Tauben, emporzufliegen; dies war das Mittel, den Fremdling mit seinen neuen Kameraden vertraut zu machen.

Man wird die Nothwendigkeit einsehen, alle Vögel während einiger Zeit kreisen zu lassen, sonst würde der neue Gast in ihrer Gesellschaft fortfliegen, und dann Adieu! würde er verschwinden.

Den andern Morgen, diesmal am vollen Tage, dritter Ausflug des Paares, immer unter denselben Bedingungen, wie das erste Mal; das Weibchen und das Männchen kehrten, nachdem sie einige Kreise gemacht hatten, nach ihrer Wohnung zurück.

Die Taube war eingewöhnt, ohne nach ihrem alten Taubenschlage zurückgekehrt zu sein. Man sieht durch dieses Beispiel, daß man mit Vorsicht leicht an sein Ziel kommt, nur muß man Sorge tragen, sich zu versichern, bevor man den Taubenschlag öffnet, daß die Taube, welche man eingewöhnen will, ihre Abtheilung für sich hat und nicht von anderen Vögeln gestört wird.

Indem wir diesen Fall, welchen wir hier beschrieben haben, anführen, haben wir nicht die Absicht, zu behaupten, daß dies die beste Art sei, Tauben einzugewöhnen; wir wollen nur unseren Lesern ein Verfahren zeigen, welches nach Bedarf von denjenigen angewendet werden könnte, welche sich dafür interessieren.

Nun wollen wir sehen, welche Zeit die beste ist, um Weibchen an ihren neuen Taubenschlag zu gewöhnen.

Der mütterliche Instinkt, welcher bei der Taube sehr entwickelt ist, macht sich besonders zur Brutzeit bemerkbar; mit welcher Liebe sorgt sie nicht für ihre Eier, die Hoffnung des Taubenschlages!

Man sieht sie die Mutterliebe so weit treiben, daß sie während der ganzen Zeit die Eier allein bebrütet. Diese Fälle sind selten, es ist wahr, aber es ist nicht weniger wahr, daß die Weibchen drei, regelmäßig bis vier Tage während der Abwesenheit ihres Männchens brüten, wenn dieses Eier, welche ihm anvertraut sind, den zweiten Tag verlassen hat. Die Sorge der Männchen für ihre Nachkommenschaft ist außerordentlich, wenn der junge Vogel beiläufig zehn Tage alt ist und diejenige des Weibchens etwas nachläßt.

Es ist also zur Brutzeit, daß man Maßregeln treffen muß, um das Weibchen einzugewöhnen, besonders wenn sie ihr erstes Ei gelegt haben, muß man handeln, denn dann braucht es eines besonderen Beweggrundes, um sie zum Verlassen ihres Nestes zu veranlassen. Wir kennen Liebhaber, welche wir nennen könnten, welche dieses Mittel mit Erfolg anwenden.

Kalender für den Monat September.

Unsere Vögel in Feld und Wald. Anfang dieses Monats verlassen uns die Schwalben, Mitte Monats Rohrhühner, Strandläufer, Kuckuck, Ende Monats Grasmücken, Bachstelzen, Schnepfen und Bekassinen, Rohrdommeln und Turteltauben. Den Grasmückenarten, die man in der Gefangenschaft hält, reiche man die jetzt reifen Beeren von Hollunder. Da die Zugzeit für sie jetzt eintritt, stürmen sie oft, besonders Nachts, wild gegen die Decke des Käfigs, weshalb dieselbe stets aus Tuch hergestellt sein soll. Die Staare übernachten in Unzahl in Schilf und Rohr, bisweilen machen sich nordische Drosseln auf dem Durchzuge bemerkbar. Die Nistzeit für Wellensittiche und Prachtfinken beginnt und ist in heizbaren Vogelstuben oft von glücklichem Erfolg.

Geflügel. Der September ist die Zeit des Kapaunirens junger Hähne. Die Mauser ist in vollem Gange und viele Geflügelhälter schränken das tägliche Futterquantum ein, was jedoch sehr verkehrt ist, da gerade der Federwechsel die Thiere sehr schwächt und nicht nur reichlicheres, sondern auch kräftigeres, besonders stickstoffhaltiges Futter erfordert, also Fleisch und Fleischmehl, Milch, Oelkuchen u. s. w., daneben stark eisenhaltiges Wasser. Die Hühner sind gegen eintretendes rauhes Wetter sehr zu schützen und etwa krank werdende Thiere sofort in Behandlung zu nehmen, da solche, welche mit Krankheit behaftet, den Winter beginnen, meist demselben erliegen.

Gänsen und Enten überläßt man nun die Stoppelfelder zum Abweiden, ist auch das vorüber, so reiche man einfach Rüben, geschnitten.

Tauben gehen jetzt fleißig in's Feld und holen dort Unmassen verstreuter Körner, besonders Unkrautsamen, wie Vogelwicken u. dgl. Auch sie sind jetzt in vollster Mauser und dürfen daher keinen Futtermangel leiden.

Kanarien. Die alten Hähne singen sämmtlich wieder, die jungen machen raschere Fortschritte. Junge diesjährige Hennen suche man bei bekannten guten Züchtern zu tauschen, die oft geübte Gewohnheit der Inzucht ist auch in der Kanarienzucht oft von negativen Erfolgen begleitet. Junge von Weibchen der gewöhnlichen Landrasse werden gleichfalls nie zarte Harzersänger werden.

Vogelmörder.

Es ist bekannt, welch' unglaubliche Mengen unserer gefiederten Sänger alljährlich in dem schönen sonnigen Italien hingemordet werden. Dem „Thierfreund" entnehmen wir nachstehend einige verbürgte Zahlen, welche darthun, in welcher Weise die scheußliche Jagd vor sich geht und wie nothwendig es ist, daß endlich einmal höheren Ortes vorgegangen wird.

Schon in Tirol, schreibt der Gewährsmann des Blattes, erwarten die Zugvögel die berüchtigten Vogelheerde, aber das eigentliche Schlachtfeld und Massengrab für sie ist das paradiesische, kunstsinnige und — wie recht — fromm sein wollende Italien. Reisende und Augenzeugen melden hierüber ausführlich Folgendes: Der Italiener jeden Standes hat bereits vorher berechnet, wann die Zugvögel von Norden oder Süden kommen. Auf jede Weise werden sie getödtet, mit Schießgewehren, Netzen, sogar vermittelst Angelhaken. Alles, was gefiedert ist, wird verspeist, Nachtigallen, Meisen, Reiher, Raubvögel. Am Langensee werden alljährlich etwa 60.000, bei Bergamo, Chiavenna, Brescia Millionen gefangen, größtentheils Thierchen, denen bei uns der Roheste nichts zu Leide thut. — In Messina allein werden über 3000 Jagdpatente gelöst und jeder gute Schütze schießt täglich 100 bis 150 Wachteln. Damit die Würgerei möglichst gefördert wird, hält man sogar Gottesdienst (!?) in Feldcapellen. Die Bauern belegen ihre Felder dicht mit Schlingen und fangen durchschnittlich je 500—700 Stück täglich. — Ferner: Ein hochgestellter Mann nahm zur Zeit jährlich für getödtete Vögel 4000 Scudi ein. Man nannte ihn den Wachtelkönig.

Ein Signor Paglia schoß bei Bologna mit sechs Hinterladern von Morgens 6 Uhr bis 6 Uhr 15 Min. Abends mit Unterbrechung von einer Stunde Rast 2186 Schwalben. Es galt wahrscheinlich eine Wette, da 8 Herren controllirten und der herzlose Schütze ward der „Unvergleichliche" genannt! Gleich gefühllos steht ihm würdig nebenan jene italienische Dame, welche einem Deutschen, der sich verwunderte, daß man in Italien im Frühlinge Nachtigallen verspeise, erwiderte, jetzt seien die „Canaillen" am fettesten. Und von wem werden in Italien die zartesten der gefangenen Vöglein getödtet? Von Damen, die sie laut Erzählung eines glaubwürdigen Augenzeugen theilweise in den Mund schieben und ihnen das Köpfchen zwischen den Zähnen pressen, bis sie — todt sind!

Ferner: in Esino bei Verona wurden auf den verschiedenen Vogelheerden, italienisch Buccoli genannt, über 57.000 Sing- und andere Vögel gefangen, von jedem Vogelheerd durchschnittlich etwa 600. Bei Bergamo wurden in einem einzigen Zug 543 Lerchen gefangen. Im Herbst und Winter sind in Oberitalien über 200.000 todte Vogel auf den Markt gekommen und in ganz Italien erst!

So weit der Gewährsmann des „Thierfreund".

Vor 6—7 Jahren hielt ich mich längere Zeit hindurch in Italien und Südtirol auf und kann diese grausamen Vogeljagden nur bestätigen. Besonders des Sonntags knallte es in allen Feldern und in den Schaufenstern von Händlern in Riva und anderen Orten hingen Stieglitze und Grasmücken neben Drosseln, Zeisigen u. s. w. an Schnuren gereiht zum Dutzendverkauf.

So abschreckend diese italienischen Vogelmorde auf unser Gemüth wirken mögen, ergeht es denn den armen, leicht beschwingten Sängern bei uns anders? Leider nicht! Welches Los steht denn den Quäkern und Tschetschern bevor, wenn sie von Kälte und Hunger überwältigt, ihre Heimath verlassen haben und bei uns „Civilisirten" einen Rasttag machen wollen, wozu sie die üppig rothen Ebereschbeeren so freundlich einladen? Auch ihr Preis wird nach dem Schock berechnet. Den Krametzvögeln ergeht es nicht besser, und daß unter ihnen gar häufig auch andere Drosselarten, besonders Amselweibchen, zu treffen sind, ist bekannt. Und nun zu „unseren Sängern". Da preisen in- und ausländische Vogelhändler Nachtigallen pr. Dutzend zu einem Spottpreise an; die meisten davon gehen zu Grunde. Dasselbe gilt von allen Grasmücken, Spöttern, Roth- und Blaukehlchen u. s. w. Den Vogelfang zur richtigen Zeit könnte man sich wohl noch gefallen lassen, wenn er nur von verständnißvollen Fängern ausgeübt würde. Aber auch das ist leider nur zu häufig nicht der Fall, denn viele Steller, und ich weiß das aus dem eigenen Munde derselben, unterziehen sich nicht der Mühe, das Gefieder von dem anhaftenden Leim zu befreien, wenn sie Weibchen oder nicht singende Arten gefangen haben, sondern sie lassen sie mit von Leim verklebten Federn fliegen, wodurch sie zu Grunde gehen müssen, oder sie tödten dieselben, indem sie die ihnen nicht zusagenden Vögel aufwerfen. Und so könnte noch manche schwere Anklage erhoben werden. Wir können uns nur darauf beschränken, auf diesem Wege auf die Sünden hinzuweisen, damit verständige Männer, wenn sie ihn bemerken, diesem Unfuge wehren und an Eltern und besonders Lehrer die Bitte richten, in den Kinderherzen den Keim der Liebe zur Natur zu wecken, welche das wirksamste Mittel ist, um Roheit und Brutalität zu ersticken. Posselt.

Anfrage.

Seit vielen Jahren betreibe ich nebst meiner mit Vorliebe gepflegten Hühnerzucht auch eine ziemlich starke Taubenzucht und zwar vorzugsweise jene von Pfauen- und Perrückentauben. Ich war mit der Aufzucht meiner Tauben stets sehr glücklich, hatte keine nennenswerthen Verluste zu beklagen, während ich heuer ein so entschiedenes Pech habe, daß ich mir erlaube, an alle Fachgenossen die Bitte zu stellen, in diesen Blättern ihre diesjährigen Erfahrungen niederlegen und allfällige freundliche Rathschläge ertheilen zu wollen.

Die junge Nachzucht gedeihet Anfangs ganz gut, sind frisch und munter; doch wie sie flügge sind und oft erst nach 2 Monaten sitzen sie plötzlich traurig umher, fressen und saufen nicht, so daß sie nach einigen Tagen, oft sogar erst nach Wochen, eingehen, meist aber binnen 3 bis 5 Tagen. Ich habe sie von den übrigen Tauben gesondert, luftige und sonnige Räume angewiesen, Hanfsamen und Hirse gefüttert; doch die einmal erkrankten Thiere sind mit Ausnahme von 3 bis 4 Stück sämmtlich eingegangen, so daß ich nur eine äußerst bescheidene Anzahl Tauben heuriger Aufzucht mehr besitze. Bemerken muß ich noch, daß meine Tauben freien Ausflug haben, häufig die Rasenparterre

meines Gartens besuchen, als Futter Wicken, Weizen u. dgl. erhalten, sowie täglich viermal frisches Wasser, wobei sich die alten Tauben vollkommen wohl befinden. Ich habe unter denselben keine einzige kranke seit Jahresfrist gehabt.

Es möchte mich sehr interessiren, zu erfahren, ob andere Taubenzüchter ebensolche Erfahrungen zu verzeichnen haben?

Ottakring bei Wien, August 1890.

Baron Villa Secca.

Todes-Anzeige.

Wir erlauben uns, unseren P. T. Lesern mitzutheilen, daß unser verehrter, unermüdlicher Mitarbeiter, Herr Josef Alfr. Taubmann in Johannesthal, einen schweren Verlust durch den Tod seiner Gattin erlitten hat.

Vereinsnachrichten.

Leipa. Sonder-Ausstellung von Geflügel und Kaninchen der Gewerbe-, Industrie-, land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Leipa. Durch die sonst ruhigen Räume der Ausstellung ertönte während der Zeit vom 21. bis 24. August lustiges Concert, ausgeführt von allen möglichen Rassen Hühnern, Gänsen und Enten. Angeregt wurde dieselbe seitens des „Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter für Böhmen" und die Durchführung den bewährten Händen des Verbandsobmannes Herrn Gustav Duchek, Haida, übertragen. Trotzdem sich infolge der vorgeschrittenen Jahreszeit schon vieles mausert, sah man vorzügliches Material, wozu ein wesentliches der vorerwähnte Verband beigetragen hat. Insbesondere verdienen nachgenannte Expositionen hervorgehoben zu werden. Die collosalen Exemplare Emdener Riesengänse des Herrn Duchek—Haida und des Herrn Wilhelm Fechtner—Langenau, die Cochinchina des Herrn Seibt—Reichenberg, die reiche Collection Hühner, Gänse, Enten und Tauben des Herrn Duchek—Haida, welchem Herrn als bedeutendsten Aussteller die Staats-Medaille zuerkannt wurde. Erwähnenswerth sind ferner die Riesenexemplare von Römertauben von Simon Paulus—Saaz, welche ein Flügelspannweite von 90—110 cm. haben, die reichhaltige Tauben-Collection des Herrn Karl Grauer—Neudorf. Leider waren diese Objekte durch die Reise und wahrscheinlich der vorherigen Ausstellung in Graz etwas beschädigt. Herr Holm von Metzsch stellte mehrere Stämme Hühner, Gänse und Tauben aus, die ebenfalls bemerkenswerth waren. Daß wirklich gutes Material hier war, bewies die Prämiirung und ertheilte die Jury, bestehend aus den Herren Anton Müller—Nixdorf, W. H. Bitterlich—Zwickau und Josef Fechtner—Langenau, nachstehende Preise:

Erste Preise: *Gustav Duchek—Haida, für Emdener Riesen-Gänse und Peking-Enten; *Ernst Seibt—Reichenberg, für gelbe Cochins; *Simon Paulus—Saaz, für Römer und Modeneser; Wenzel Neumann—Tiefenbach, für Indianer; *Hermann Möse—Leipa, für Normandiner Kaninchen; * Raimund Stößel—Leipa, für franz. w. Kaninchen.

Zweite Preise: *Gustav Duchek, für Emdener Riesen-Gänse, rebhuhnf. Cochins, schwarze Langshans, blaue Spanier, Siro-chabo, Butschi-chabo und weiße mährische Bagdetten; *E. Seibt, für Schopfenten; *Holm von Metzsch—Haida, für weiße Cochins, Cochin-Peking-Bantams und schwarze Pfau-Tauben; *Wenzel Neumann, für schwarze Italiener und schwarze Indianer; *Anton Zahm sen.—Weipert, für engl. Kämpfer; Josef Fechtner—Langenau, für schwarze Bantams; Paulus—Saaz, für 3 Paar Riesenrömer; *Heinrich Posselt—Reichenberg, für chinesische und deutsche Möwchen; Josef Preiß—Bensen, für Hühnertauben; Karl Grauer—Wr. Neudorf, für Kröpfer, Indianer, Straßer und Hühnerschecken; *Ambros Lönhard—Sorgenthal, für Indianer; D. E. Klein—Sorgenthal, für Indianer *Heinrich Wedrich—Leipa, für Perücken und Pfautauben, Josef Böse—Neustadtel, für Straßer; Möse—Leipa, für Kaninchen und Stössel—Leipa für Kaninchen.

Dritte Preise: *Wilhelm Fechtner—Langenau, F. L. Schrötter—Bensen, *von Metzsch—Haida, Wilh. Kittel—Schloßendorf, *Seibt—Reichenberg, Jos. Preiß—Bensen, Johann Krolop—Ober-Politz, Josef Böse—Neustadtel, *Eduard Schwaab—Weipert, *Joh. Görner—Haida, Grauer—Wr. Neudorf, *Wedrich—Leipa, *Duchek—Haida.

Die mit * Bezeichneten sind Mitglieder des Verbandes und geht daraus hervor, daß derselbe nicht nur viel, sondern auch gutes Material ausgestellt hatte. Wir hoffen, daß besonders die nächste Verbandsausstellung in Aussig einen gleich erfreulichen Beweis der Tüchtigkeit der Züchter innerhalb des Verbandes liefern wird.

Niederoderwitz. Bei der am Sonntag, den 17. August, stattgefundenen Monatsversammlung des hiesigen Vereins für Geflügel- und Kanarienzucht theilt der Vorsitzende, Ernst Wilh. Schneider, der Versammlung mit, daß die im Laufe der letzten 14 Tage abgehaltene Feststellung diesjähriger Zuchterfolge des Vereins wieder ein sehr gutes Resultat ergeben hat. Die Aufzucht der Hühner ist im Allgemeinen gut ausgefalleu und nur über schlechte Erfolge in der Taubenzucht wurde geklagt. Dagegen haben aber die Kanarienzüchter reichliche und gute Erfolge erzielt. Hervorragend in der Hühnerzucht zeigten sich die Mitglieder G. Christoph in der Aufzucht gelber Ramelsloher und Andalusier, circa 35 St., Gutsbesitzer Wilh. Schneider in Plymouth-Rock, circa 40 St., Richard Güttler in goldhals. engl. Kämpfern, Hamb. Silber- und Schwarzlack, ca. 35 Stück, Ernst Korselt in schwarzen Italienern, ca. 50 Stück, und der Vorsitzende, Ernst Wilh. Schneider, in gelben Cochin, blauen und schwarzen Langshan und Rouen-Enten, circa 125 Stück. Da dieser Bericht ergibt, daß der Verein vollständig in der Lage sein wird, auch während des nächsten Winters wieder eine locale Geflügelausstellung mit circa 140 Stämmen Hühnern in vielen Nutz- und Sportrassen abzuhalten, wurden die Tage des **4., 5.** und **6. Januar 1891** hierzu bestimmt. Nachdem noch der Vorsitzende die Züchter ersucht, die besten Thiere bis dahin um keinen Preis abzugeben und auch die jedenfalls Ende Januar in Zittau stattfindende Verbandsausstellung recht zahlreich zu beschicken, theilt derselbe der Versammlung mit, daß eine Annäherung des Vereins an den landwirthschaftlichen Kreisverein zu Bautzen vom Vorstande desselben

nicht befürwortet worden ist. Die dabei angegebenen Gründe werden von der Versammlung einstimmig als für vollständig nichtig erklärt, um eine derartige Verweigerung einer Beitrittserklärung zum Bautzner Kreisvereine genügend zu motiviren, da auch bei anderen landwirthschaftlichen Kreisvereinen einzelne Geflügelzüchtervereine Aufnahme gefunden haben. S.

Wien. (Die Herbstgeflügelschau auf der Ausstellung). Die Herbstgeflügelschau findet in den Tagen vom 27. September bis 2. October in den Veranden vor dem Westportale der Rotunde, woselbst auch die großartige Frühjahrsausstellung abgehalten wurde, statt. Die Anmeldungen sind vom 1. bis längstens 15. September an das Ausstellungscomitee der land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien, k. k. Prater, Rotunde, zu senden, und wolle man sich hiebei der in den nächsten Tagen mit dem Programme zur Ausgabe gelangenden Anmeldungsbögen bedienen. Die Herbstgeflügelschau ist, analog den Herbstausstellungen des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereines in Wien hauptsächlich als „Junggeflügelschau" gedacht, wenngleich auch ältere Thiere zugelassen werden; dem entsprechend soll bei der Prämiirung weniger auf einzelne gute Thiere oder Stämme als ganz besonders auf züchterische Gesammtleistungen das Hauptgewicht gelegt werden. Die Ausstellung umfaßt, wie die Frühjahrsausstellung, alle Zweige der Geflügelzucht, und stehen für die Prämiirung zahlreiche große silberne und bronzene Ausstellungsmedaillen, sowie Diplome zur Verfügung. Die Junggeflügelschauen des Ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereines in Wien haben bewiesen, daß sie sowohl für den Züchter, der vor Winter den Ueberfluß seiner Nachzucht verkaufen, als auch dem großen Publicum, das zu saisongemäß billigen Preisen hochraciges Zuchtmateriale anschaffen will, geradezu zum Bedürfniß geworden sind und sowohl Beschickung, als Absatz von Jahr stetig steigen. Es sei also auf diese Ausstellung schon heute mit dem Wunsche aufmerksam gemacht, daß sich die Züchter des In- und Auslandes an derselben recht zahlreich betheiligen mögen.

Linz. (Brieftaubenwettflug von Budapest nach Linz). Sonntag, den 27. v. M. fand der Preiswettflug Budapest-Linz der Brieftauben von Mitgliedern des Ersten oberösterreichischen Geflügelzuchtvereins statt, der glänzend ausfiel. Nach den telegraphischen Berichten aus Budapest wurden die Tauben um ½7 Uhr früh bei prächtigem Wetter freigelassen und schon um ½12 Uhr langte die erste Taube hier in ihrem Schlage ein. Rasch nach einander kamen die anderen Tauben, so daß um ½1 Uhr Mittags nahezu alle in ihrem Heim waren.

Die zur Verfügung gestellten vier Preise wurden zuerkannt: Ehrenpreis (goldene Medaille): Herrn Florian Pichler für die erste eingelangte Taube, Flugzeit 5 Stunden; erster Preis (große silberne Medaille); Herrn Carl Leitinger für dessen erst eingelangte Taube, Flugzeit 5 Stunden 5 Minuten; zweiter Preis (silberne Medaille): Herrn Friedrich Neumüller für dessen erst eingelangte Taube, Flugzeit 5 Stunden 10 Minuten; dritter Preis (silberne Medaille): Herrn M. Wiesbauer für dessen erst eingelangte Taube, Flugzeit 5 Stunden 37 Minuten. Wie aus der angegebenen Flugzeit zu entnehmen ist, wurde die Strecke Budapest-Linz, 467 Kilometer, in 5 bis 5½ Stunden zurückgelegt, das ist per Minute 1500 Meter, gewiß eine ausgezeichnete Leistung, die ihresgleichen sucht.

Kleine Mittheilungen.

Ein für den Schiffahrtsdienst wichtiger Versuch wird der „Kölnischen Volkszeitung" zufolge zur Zeit von dem Brückenmeister der Düsseldorfer Rheinbrücke gemacht. Derselbe hat dicht bei der Brücke am Rhein eine Station für Brieftauben eingerichtet; die Tauben sollen zum Signaldienst benutzt werden, so z. B. zum Signalisiren der Flöße. Das für die Tauben eingerichtete Häuschen liegt hoch und frei. Sollte der Versuch sich bewähren, so würde eine weitere Ausbildung des Systems sehr zu empfehlen sein.

Ueber einen absonderlichen Brutplatz eines Vogels berichtet mein Vater aus dem oberhessischen Städtchen Elpenrod. In der dortigen Kirche, in der Nähe der Kanzel hängt ein Mooskranz, in welchem ein Hausrothschwänzchenpaar (Ruticilla tythis) sein Nest gebaut hat. Infolge des Umstandes, daß in der Kirche Renovierungen vorgenommen werden, steht das Portal während des ganzen Tages geöffnet und die Vögel können jederzeit ab- und zufliegen; sie lassen sich auch keinesfalls durch die in der Kirche vorgenommenen Arbeiten stören, füttern sogar unbekümmert um die Anwesenheit der Kirchenbesucher selbst während der Abhaltung des Gottesdienstes ihre Jungen. Nur schade, daß Rothschwänzchen nicht unter die gelehrigen Vögel gehören; wären es Gimpel oder Staare, die sich in diese Kirche einquartiert haben, stünde zu erwarten, daß die Jungen infolge der empfangenen Eindrücke nach dem Ausfliegen das Te deum singen könnten.

Fritz Kralert.

Treffende Antworten. Ein Papagei konnte einzig die Worte sprechen: „Wer zweifelt daran?" Der Besitzer verlangte 100 Gulden für ihn. Ein reicher Herr betrachtete den Vogel und fragte ihn schließlich: „Bist Du wirklich 100 Gulden werth?" „Wer zweifelt daran?" antwortete der Papagei. Diese Erwiderung gefiel dem Herrn so sehr, daß er den Papagei kaufte. Nun stellte es sich aber heraus, daß diese Worte auch die einzigen waren, welche der Papagei hervorbringen konnte. Voll Wuth eilte der Besitzer zu ihm und rief: „O, ich bin wirklich ein großer Esel gewesen, daß ich dich gekauft habe!" „Wer zweifelt daran?" erwiderte der Papagei.

Weißer Birkhahn. In der Oberpfalz ist vom Oberförster ein blendend weißer Birkhahn erlegt worden. Es soll noch ein zweiter vorhanden sein.

Ein Räuber im Eisenbahnwagen. Ein solcher war ein Sperber, der einen Sperling in einen Eisenbahnwagen 3. Classe nachschoß und dort festgenommen werden konnte, während man dem geängstigten Sperling die Freiheit schenkte.

Die Taubenpost zur See. Ueber die Verwendung der Brieftauben auf See schreibt eine italienische Zeitschrift: Ehe das italienische Geschwader den Hafen von Ancona verließ, wurden an Bord der Panzerfregatte „Italia" mehrere Körbe mit Brieftauben, die der Militärbrieftaubenanstalt dieser Stadt entnommen

waren, zu Versuchszwecken eingeschifft. Fast sämmtliche während der Fahrt von Venedig bis Tarent aufgelassenen Tauben sind nach Ancona zurückgekehrt. Diese Resultate müssen als äußerst befriedigende bezeichnet werden, da man in Kriegszeiten eine beständige Verbindung zwischen dem Geschwader und derartigen Plätzen mittels der Tauben ermöglichen kann. Eine der bei Tarent um 5½ Uhr morgens aufgelassenen Tauben kam bereits um 3½ Uhr nachmittags in Ancona an und hatte somit die in gerader Linie 460 Kilometer betragende Strecke in 10 Stunden zurückgelegt. Diese Taube überbrachte folgendes, den Zeitungen Anconas mitgetheilte Telegramm des Admirals Grafen Lovera: „Die Seeleute des Geschwaders bewahren Ancona, das sich vor allen anderen kürzlich am adriatischen Meere besuchten Orten durch die Liebenswürdigkeit seiner Bewohner ausgezeichnet, die dankbarste Erinnerung."

Bücherschau.

Die Nester und Eier der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel. Von Dr. E. Willibald. Vollständig umgearbeitet von Bruno Dürigen, dritte Auflage mit 229 nach der Natur gefertigten Abbildungen.

Dieses in der Verlagsbuchhandlung von E. A. Koch in Leipzig erschienene Werk ist abermals eine werthvolle Bereicherung unserer Literatur auf dem Gebiete der Ornithologie.

Das Buch verfolgt in erster Reihe den Zweck, dem Naturfreunde, dem Lehrer, wie dem Schüler reiferen Alters, welche über die auf Sammelgängen und Ausflügen gemachten Beobachtungen bald Aufschluß erhalten möchten, Fingerzeige und kurze Unterweisungen zu geben, ist aber weit entfernt, dem unwissenschaftlichen, ja unsinnigen oder in Spielerei ausartenden Sammeln Vorschub zu leisten, also lediglich zu Beobachtungen anzuregen und Aufklärungen über diesbezügliche Wahrnehmungen zu schaffen. Die Beschreibungen der Nester und Gelege sind in thunlichster Kürze, aber äußerst bestimmt abgefaßt und behandeln in der Regel Größe und Vorkommen des Thieres, Wahl des Brutplatzes, Nistzeit, Nistmaterial, Aussehen, Anzahl und Größe der Eier u. s. w. Das Buch verdient nach jeder Richtung hin die wärmste Empfehlung.

Briefkasten.



Hr. **R. H., Friedland.** Wir konnten gewünschte Adresse leider noch nicht erfahren.

Frau **A. S., Liebenau.** Wir können Ihnen keine Firma besonders empfehlen. Sie finden mehrere im Anzeigentheile unseres Blattes, welche wir sämmtlich für reell und leistungsfähig halten; Anzeigen v. Schwindlern verweigern wir stets die Aufnahme.

Geflügel- und Kanarienzuchtverein Aussig. Hoffentlich sind Sie einverstanden und bitten um die betreffenden Tage für dieses Jahr.

Herrn **Rud. Mosse, Wien.** Betreffendes ist irrthümlich weggeblieben und wird nachgetragen.

Nachtrag.

Bei der Ausstellung in Haida wurde dem rühmlichst bekannten Präparator F. Kralert in Haida der wohlverdiente erste Preis zuerkannt, zu welcher Auszeichnung wir ihn hiermit herzlichst beglückwünschen.

Ornithologischer Verein Reichenberg.

Die nächste **Monatsversammlung** findet am **6. September** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twitmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Vibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Prütz Gustav: Die Arten der Haustaube. (C. A. Koch, Leipzig.)
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Scheidt Leopold: Vögel unserer Heimath. (Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau.)
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„Ornis", zoolog. Exporthandlung in Prag 731 - II. (Inhaber Thomas Wetzely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70—72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. .65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen").

Geflügel- und Kanarienzuchtverein Aussig a. E.

Die nächsten Wochenversammlungen finden **Montag**, den 1. September und **Montag** den 15. September im Vereinszimmer in „**Schmidt's Restaurant**" statt.

Der Ausschuß.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8. Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. September 1890. Nr. 18.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung“, bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen.“

Inserate werden die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: St. Andreasberg im Harz. — Ueber Eierproduction. — Meine Erfahrungen über die Haubenlerche. — Aus dem Post- und Telegraphen-Verordnungsblatte. — Der Wiener Thierschutzverein auf der Ausstellung. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

St. Andreasberg im Harz.*)

Von Richard Metzdorf.

In St. Andreasberg im Harz findet man die häufig beobachtete und doch immer wieder überraschende Thatsache, wie gewisse Industrien an bestimmten und oft eng begrenzten Orten eine solche Höhe der Entwickelung erreichen können, daß sie damit einen Weltruf begründen.

So gibt es wohl kaum einen Platz der Erde, wo auf so kleinem Raume so viele und so verschiedene Kanarienvögel gezüchtet werden, als in St. Andreasberg. Dieser liebliche Sänger, dessen züchterische Entwickelung sich unwiderruflich an das Harzer Bergstädtchen knüpft, sei der anspruchslose Gegenstand einer Besprechung.

In den reichen Beziehungen, welche sich zwischen dem Menschen und der Thierwelt entwickelt haben, nimmt der Kanarienvogel eine der anmuthigsten Stellen ein. Er ist eine junge Eroberung der Kultur; wir besitzen ihn erst seit 400 Jahren, aber bald wurde er der beliebteste und verbreitetste aller Stubenvögel.

Seine Heimath findet er auf jener Inselgruppe des Atlantischen Oceans, welche wir die Kanarischen Inseln nennen und nach denen er den Namen erhalten hat. Besonders der westliche, gebirgige Theil derselben beherbergt ihn in größerer Menge, da er baumreiche Gegenden, die auf dieser Seite reichlicher vorhanden, bevorzugt.

Niemals traf man ihn auf dem Festlande, dagegen soll er vereinzelt auf Madeira und den Azoren vorkommen, was schon Linné wußte.

Als 1478 durch Heinrich den Seefahrer die Kanarischen Inseln für Spanien erobert wurden, fanden sie daselbst neben anderer reicher Beute einen Finken von außerordentlicher Zierlichkeit, mit lebhaften, graziösen Bewegungen, der sich durch einen sehr angenehmen und fleißigen Gesang auszeichnete.

Er war in großer Menge vorhanden und ließ sich leicht fangen. Daher wurde er bald nach Spanien ausgeführt und dort in der Gefangenschaft weiter gezüchtet. Solches Zuchtmaterial ging nach den Kanarischen Inseln zurück, da die Gefangenen an den Käfig gewöhnt und ausdauernder als die Wildlinge waren, welche von nun an nur noch vereinzelt, allerdings bis an den Anfang des 17. Jahrhunderts, ausgeführt wurden.

Der erste Schriftsteller, welcher des Kanarienvogels erwähnt, ist Geßner, 1555; er nennt ihn Canariam aviculam, auch Zuckervögelchen übersetzt, und rühmt seinen gar lieblichen Gesang.

Später schreibt 1599—1609 Aldrovandi über ihn und ausführlicher schon Olina in einem 1622 zu Rom herausgegebenen Werke.

Der Canari der Spanier, das Zuckervögelchen, bildete bald einen namhaften Gegenstand des Handels und sie versorgten alle europäischen Häfen mit ihm.

Er wurde zu hohen Preisen verkauft und nur sehr reiche Leute konnten ihn besitzen. Er war bald der erklärte Liebling der Frauen und hat sich diese Liebe dankbar bis auf den heutigen Tag zu bewahren gewußt, wenn wir ihn auch jetzt in anderer Weise schätzen als früher.

Die Spanier monopolisirten den Handel, indem sie nur Männchen ausführten und die Methoden der Züchtung geheim hielten, so daß bis an den Anfang oder die Mitte des 16. Jahrhunderts keine andere Nation diese Vögel züchten konnte.

Erst dann änderte sich dieses beschränkende Verhältniß.

Olina erzählt, daß ein nach Livorno bestimmtes spanisches Schiff, mit Tausenden von Kanarienvögeln an Bord, an der italienischen Küste gescheitert sei und die auf diese Weise zur Freiheit gelangten Vögel sich westwärts nach der Insel Elba geflüchtet hätten. Das Klima habe ihnen zugesagt und sie hätten sich dort rasch vermehrt.

Erst von dort aus seien sie von den Italienern zur Zucht in der Gefangenschaft verwendet worden.

*) Aus „Vom Fels zum Meer“, mit ausdrücklicher Bewilligung der Herren Verfasser und Verleger.

Olina verlegt diese, vielleicht nur theilweise richtige Begebenheit in die Mitte des 16. Jahrhunderts.

Soviel aber ist historisch gesichert, daß von dieser Zeit an der Kanarienvogel von Italien aus sich rasch nach dem Norden, zuerst nach Tirol und dann nach Deutschland verbreitete, denn wir finden in dem 1669 durch Georg Horst deutsch herausgegebenen Thierbuch von Geßner seiner ausdrücklich erwähnt; diese Vögel sind vor diesem theuer verkauft und hochgehalten worden — anjetzo aber werden sie an vielen Orten in Deutschland gezogen, damit sie sich in gewissen Käfigen oft vermehren.

Es war das Land Tirol, in dem der gelbe Sänger eine begeisterte Aufnahme fand und in dem Marktflecken Imst im Oberinnthale, wo viel Bergbau betrieben und er auch viel von den Bergleuten gezüchtet wurde, bildete sich für ihn ein Handelscentrum, welches culturgeschichtlich nicht ohne Reiz ist.

Spindler sagt: Es vereinigten sich mehrere Umstände, den Markt Imst zum Mittelpunkte des Handels mit geschwätzigen Vögeln zu machen.

Die angeborene Neigung des Oberinnthalers, umherzuwandern, je weiter, je lieber, um ein Stück Geld in die rauhe Heimat zurückzubringen — der lange Winter, der ihm erlaubt, Beschäftigungen im Hause beharrlich nachzugehen — endlich ein fanatischer Hang zur Vogelstellerei und ein besonderes Behagen an der Abwartung, Zähmung und am Abrichten des kleinen Federvolkes.

Jedenfalls wissen wir, daß sich dort jährlich Handelsgesellschaften, gewissermaßen Actiengesellschaften bildeten, wo die Mitglieder bis zu 70 und 100 Dukaten einzahlten. Von diesen Beträgen wurden dann junge Vögel, und zwar nicht nur in Imst, sondern auch in Deutschland und der Schweiz zum Anlernen und zum Unterrichten aufgekauft.

Sorgsam ausgewählte Träger wurden dann mit der handelsfähigen Waare in die weite Welt geschickt.

Der Auszug der Vogelträger geschah zwischen dem Portiuncala- und Laurenzifeste (2.—10. August), und gefeiert wurde dieser Tag als Volksfest.

Malerisch genug mag sich ein solcher Zug ausgenommen haben. Die Gilde der Vogelträger in ihrer eigenen Tracht: blaue, reich verschnürte Jacken, die Brustlücher mit silbernen Knöpfen besetzt, die kurzen Lederhosen kunstreich ausgenäht, die rothe Schärpe um den Leib, den grünen Hut auf dem Kopfe und die gefiederte Last in der Vogelstiege auf dem kräftigen Rücken.

Voran der vielgereiste Führer, den mit Epheu und Blumen geschmückten Alpenstock in der Hand und, als Zeichen seiner besonderen Würde, begürtet mit einer durch Pfauenfedern geschmückten Leibbinde.

Der Kaplan segnete die Ausziehenden und bis nach dem nahen Orte Nassereit gab das Volk unter Musikbegleitung das Geleite.

Nur bis Donauwörth hielten die Träger zusammen, von dort aus trennten sich die Wege und jeder schritt die ihm vorgeschriebene Straße.

Nicht nur das Deutsche Reich durchzogen die furchtlosen Wanderer, sondern Holland, Belgien, Frankreich, Rußland, ja sogar die Türkei und Syrien wurde mit der kostbaren Last durchreist.

Ihr Sprüchlein war:

„Gelbe Vögel trag ich aus,
Goldne Vögel bring ich z' Haus
Und für's Dirnd'l 'n Blumenstrauß.

Aber ich hab 'n Weg 'n weiten
Und dazu kein Roß zum Reiten,
Da braucht's wohl 'n Kopf 'n gscheidten."

Oft reich an klingender Münze kehrten sie heim, doch gab es auch der guten und der schlechten Vogeljahre. So war das Jahr 1740 ein besonders gutes Kanarienjahr.

Noch heute nennen manche Gegenden den Kanarienvogel „Tirolervogel", aber in Imst selbst hat Bergbau und Kanarienhandel aufgehört.

Wir können hier gewissermaßen einen Ruhepunkt in unserer Betrachtung machen.

Wir haben die Geschichte des Vogels verfolgt, wie er aus seiner Heimath genommen, in den Käfig gesetzt und dort weiter gezüchtet wird.

Er gelangt nach Spanien, welches den Handel mit ihm beinahe ein Jahrhundert lang monopolisirt, dann nach Italien und schließlich nach Tirol und Deutschland, wo er in Imst einen handelbeherrschenden Mittelpunkt findet.

Erst von dort aus wird Production und Verkauf in planmäßiger Weise organisirt und dadurch der Vogel in unglaublicher Weise verbreitet. Er wird den Leuten in das Haus gebracht, und einmal aufgenommen, entwickelt sich eine dauernde Freundschaft für ihn und mit ihm.

Jetzt können wir nun verfolgen, wie dieses kleine Thier auf seiner Weltreise von den verschiedenen Volksstämmen aufgenommen und wie es, je nach dem Volkscharakter, von ihnen weiter züchterisch entwickelt wird.

Betrachten wir zuerst den Tiroler Vogel, so ist er mit dem heutigen Kanariensänger, den wir ja alle kennen, nicht mehr zu vergleichen. Er entspräche vielleicht noch unserer sogenannten Landrasse.

Der Kanarienvogel von damals wurde mehr als ein zierlicher und ein artiger Gesellschafter betrachtet und gehalten im offenen Bauer. Die Schönheit des Gefieders und Zeichnung desselben bestimmten seinen Werth.

Die begabteren mußten Lieder pfeifen und singen lernen, auch wurde er zu Kunststücken abgerichtet, aber sein eigentlicher Gesang war mehr eine werthvolle Nebensache.

Es ist ganz charakteristisch für die damalige Schätzung des Thieres, daß die Frauen des vorigen Jahrhunderts ihn gewissermaßen als Toilettegegenstand betrachteten.

Zum Sonntagsstaat der Frau von Stande gehörte der Kanarie auf dem Zeigefinger der rechten Hand, so wurden die Besuche empfangen, so ließ die Frau, welche etwas gelten wollte, sich malen, und es gehörte zum guten Tone, sich nach dem Befinden des gelben Lieblings zu erkundigen, ihm auch wohl ein Stück Zucker mitzubringen.

Schließlich galt er also nichts mehr und nichts weniger als ein artiges Spielzeug — eine tiefere Schätzung, etwa seiner Gesangsleistung, war nicht vorhanden.

So war er, und aus diesem Tiroler Vogel haben nun die germanischen Völkerstämme, die Holländer, die

Engländer und die Deutschen, und zwar die letzteren zuerst in dem kleinen Städtchen St. Andreasberg, drei ganz verschiedene Zuchtlinien geschaffen. Die Holländer veränderten vorwiegend die Figur, die Engländer vorwiegend die Farben und die Deutschen entwickelten die Gesangsfähigkeiten.

Der Holländer Kanarienvogel, wie wir ihn jetzt sehen, ist ein gelber Vogel mit kleinem Kopf und dummem Gesichtsausdruck. Er steht sehr schlank in den Beinen, ist 16 bis 18 Ctm. hoch, also gewiß ein Drittel größer als unsere Kanarien, häufig mit einer Federhaube versehen und besitzt ein besonders groteskes Gefieder. Die Brust- und Rückenfedern sind nämlich sehr lang und eigenthümlich gekräuselte, gleichsam zerschlissene Federn ziehen sich als eine aufgebauschte Linie vom Halse bis zur Brust, welches man Jabot nennt.

Die Federn an der Schulter sind stark aufgebauscht und gekräuselt, was man die Epauletten nennt.

Sind die Epauletten besonders stark entwickelt, heißt er Trompeter, sind die dunenartigen Brustfedern wie zu einer tiefen Halskrause sehr stark entwickelt, so avancirt er zum Lord-Major.

Den Franzosen scheinen diese Holländer Kanarien besonders gefallen zu haben, denn sie züchteten sie weiter, daher sie im Handel auch häufig Pariser Kanarien genannt werden.

Noch eine andere Abart bildete sich, die sogenannten Belgier oder Brüsseler Kanarien.

Es sind sehr schlanke, schmale Holländer von geringerem Gefieder, aber mit einem eigenthümlich gewölbten Rücken, dem sogenannten Katzenbuckel.

Sie haben dadurch etwas ausgesprochen Komisch-demüthiges und nennt sie der Volkswitz passend Leichenbitter.

Hier müßte ich gleich noch erwähnen, daß die Engländer diese Belgier adoptirt und noch weiter und charakteristisch, aber ohne den eigentlichen Katzenbuckel, durchgezüchtet haben. (Forts. folgt.)

Ueber Eierproduction.

Nach La Perre de Roo.

Die Hühnerzucht ist heutigen Tages Modesache geworden. Jeder Pariser, der sein Schäfchen ins Trockene gebracht hat und sich auf das Land zurückzieht, um daselbst die Früchte seiner geschäftlichen Anstrengungen und Mühen in ländlicher Stille genießen zu können, wird sich vor allen Dingen nach einem Geflügelhofe umsehen, und wenn kein solcher vorhanden ist, ein entsprechendes Gebäude aufführen lassen, um daselbst die unvermeidliche Hühnerzucht in größerem oder geringerem Maßstabe betreiben zu können. Alsdann läßt er alle Hühnerrassen Revue passiren und wählt schließlich diejenigen aus, welche ihm von seinen Freunden als unübertreffliche Legerinnen gerühmt werden. Um die Ansprüche eines Parisers zu befriedigen, muß aber das Huhn, welches er sich anzuschaffen für gut erachtet, mindestens 250 Eier pro Jahr legen; so ist ihm nämlich von seinen Sportfreunden gesagt worden. „Es sind das übertriebene Ansprüche," wird gewiß mancher practische Geflügelzüchter denken, dem derartige Leistungen bisher nicht vorgekommen waren; doch die Renommage kennt unter Geflügelsportleuten, ähnlich wie unter den Forstleuten, keine Grenzen und der Neuling in der Geflügelzucht glaubt gern den Versicherungen seiner Bekannten, auch wenn diese ihm die Productionsfähigkeit ihrer Hühnerrasse als noch leistungsfähiger hinstellen, als er geglaubt hat. Was uns betrifft, wir sind derartige enorme Leistungen niemals gewahr worden und stimmen, hinsichtlich der Eierproductionskraft der Hühner, mit der Ansicht des berühmten belgischen Geflügelzüchters Baron Peers in Oostamp überein, welcher nach den eigenen langjährigen Erfahrungen auf diesem Gebiete zu der Ueberzeugung gelangte, daß jeder Züchter sich glücklich schätzen kann, welcher pro Jahr und Henne 90 bis 100 Eier erzielt.

Um aber einen festen Anhalt zu haben, wie groß die Anzahl Eier sein kann, welche ein Huhn das Jahr über durchschnittlich zu legen im Stande ist, erlauben wir uns, dem Leser neben dem Gesagten noch einen Auszug aus dem englischen Fachblatte „Live Stock Journal" vorzuführen, welches sich in einer seiner Nummern über die Legefähigkeit der Hühner folgendermaßen ausspricht: „Es ist als feststehend zu betrachten, daß in den großen Züchtereien Englands die Zahl der durchschnittlich pro Huhn und Jahr gelegten Eier selten über 100 Stück hinausgeht. — Nach statistischen Aufnahmen, welche in Frankreich regierungsseitig angestellt wurden, stellt sich die Ziffer der pro Huhn alljährlich gelegten Eier auf 91 Stück. — In Dänemark sinkt die Zahl der pro Huhn und Jahr im Durchschnitt gelegten Eier auf 80 Stück herab. Diese letztere Statistik wurde einer Zuchtanstalt von 300 Hühnern entnommen. — Ein bedeutender Hühnerzüchter, der nur Kreuzungshühner hält, versicherte uns, daß er noch niemals über 106 Eier pro Jahr und Henne erzielt hätte; ja ein anderer Züchter, der sich nur auf die Zucht von mustergiltigen, edlen Hühnersorten beschränkt, wollte einst behaupten, daß er in seiner im großartigsten Style angelegten Züchterei, und zwar in den ersten 7 Monaten des Jahres, durchschnittlich nur 40 Eier pro Huhn erlangt hätte. Es seien diese Hühner mit äußerster Sorgfalt gepflegt worden, daneben hätten sie einen großen Auslauf zur Verfügung gehabt; auf je 100 Quadratruthen großen Rasenflächen seien nur 40 Hühner gehalten worden. — In einem anderen ebenso großartigen Geflügelhofe, wo alljährlich ungefähr 4000 Stück Geflügel gezüchtet wurden, erhielt der Besitzer im Monat Juni kaum 500 Eier, wonach pro Woche von jedem Huhn nur ein einziges Ei gelegt worden ist. Die Quelle, woraus wir diese Zahlen entnommen haben, ist durchaus glaubhaft und damit jeder Zweifel ausgeschlossen."

Wenngleich es einzelne auserlesene Hennen geben mag, welche schon jährlich größere Quantitäten Eier geliefert haben, als die angegebenen Zahlen nachweisen, so ist in größeren Züchtereien dennoch die Zahl 120 bisher nicht überschritten worden. Dem einzelnen Züchter, welcher mittelst sorgfältiger Zuchtwahl jahrelang operirt hat, mag es hin und wieder gelungen sein, schließlich günstigere Resultate als die vorstehenden erzielt zu haben; diese Erfolge normiren aber nicht für Züchtereien im großartigen Maßstabe, wo eine sorgfältige Controlle der Legefähigkeit der einzelnen Exemplare äußerst schwierig durchzuführen ist. Bei Aufstellung der genannten Ziffern ist überhaupt der Durchschnitt genommen, wodurch nicht ausgeschlossen bleibt, daß einzelne Exemplare vielleicht weit Bedeutenderes in der Eierproduction geleistet haben. Ob aber die Pflege

der Thiere und die Sorgfalt, mit welcher sie in den vorgenannten Anstalten umgeben wurden, überhaupt noch übertroffen werden kann, bleibt fraglich. (?)

Meine Erfahrungen über die Haubenlerche.

Die Haubenlerche (Alauda cristata) wird auch Schopflerche, Hauslerche und Lörle genannt. Sie ist etwa 7 Zoll lang, ihr Schwanz ist etwas kürzer als bei der Ackerlerche. Ihr Gefieder ist nicht so deutlich gesprenkelt wie bei der Ackerlerche oder bei der Heidelerche, sondern mehr verwaschen. Sie ist auch etwas dicker und stärker als die Ackerlerche. Die gelblich aschgrauen Füße sind etwa 3 Centimeter hoch. Der graugelbe Schnabel ist länger und stärker als bei der Ackerlerche und etwas gebogen. Unter dem Schnabel zieht sich ein einfarbiges, gelblich-weißes Dreieck hin, das sich in dem gleichfarbigen vorderen halben Halbring fortsetzt, der in den gleichfarbigen Augenring sich erweitert, wie bei der Ackerlerche, welche Einrahmung eine schöne Zeichnung bildet. Auf dem Kopfe stehen 8—10 lange, zugespitzte, schwärzlichbraune Federn, welche sie zu einem stattlichen Schopfe gerade in die Höhe richten können, was dem lebhaften Vogel zur besonderen Zierde gereicht. Ihr Gang ist sehr hurtig und flink und immer aufrecht und stolz. Das Unterscheidungszeichen der Geschlechter ist nicht sehr auffallend und nur für Kenner bei längerer Beobachtung darin bemerkbar, daß das Weibchen auf der Brust rundliche, schwärzliche Flecken hat, während das Männchen in der Regel bei gleichem Alter einen etwas höheren Federbusch trägt. Die Schopflerchen sind in ihrem Freileben nicht scheu, sondern gegen den Menschen heimisch und zutraulich; auch bleiben sie an ihren gewöhnlichen Aufenthaltsorten über den Winter da. Da sieht man sie nur zur Winterszeit mit Vorliebe auf den Straßen und Wegen herum spazieren und gierig nach Nahrung suchen. Sie kommen ungenirt in die Städte und Dörfer herein und suchen unter den Goldammer- und Sperlingsschaaren vor den Ställen und Dungstätten und bei Scheuern, wo Getreide gedroschen wird, gierig jedes Körnlein auf. Ich sah schon oft Schopflerchen an den Eisenbahnen auf- und abmarschiren und vor den Güterschuppen der Eisenbahnen nach Getreidekörnlein suchen. Sie ist sonst nicht so weit verbreitet, als unsere zahlreiche Ackerlerche und kommt namentlich im nördlichen Deutschland, in Böhmen und Mähren, in Italien, in Schweden, in Rußland, in Dänemark und auch in Frankreich vor. Sommerszeit hält sie sich mit Vorliebe in Gebüschen, an Rainen und Hecken mit angrenzenden Feldern auf und liebt auffallender Weise immer die Nähe von Wegen und Wäldern. Ihr Nest baut sie wie alle Lerchenarten auf der Erde unter Erdschollen, abgewelktes Gebüsch und in den Gärten unter die Kräuter. Daß sie auch auf Strohdächer bauen solle, konnte ich wenigstens noch nie entdecken. Ihr Gelege besteht aus 4 bis 5 grauweißen Eiern, welche hellrostfarbig getüpfelt und oberhalb etwas dunkler gefleckt sind. Die Jungen sehen weißgescheckt aus und verlassen das Nest namentlich bei öfterer Annäherung, ehe sie recht flügge sind. Ihre Nahrung besteht im Freien aus Heuschrecken, Raupen, Käfern, Würmchen und allerlei Insekten und nebenbei aus allerlei kleinem Gesäme und namentlich, wie bei allen Lerchenarten aus Hafer; auch frißt sie, so lange das bessere Futter noch mangelt, Gras und allerlei Grünfutter. Das, was mir die Schopflerche besonders empfehlenswert und beliebt macht, ist ihr sehr gutes musikalisches Gedächtniß. Neben den Dompfaffen, Amseln und den Papageien steht die Schopflerche mit ihrem musikalischen Talente im gleichen Range. Sie lernt 1, 2, 3 bis zu 6 längere Lieder bei richtigem Unterrichte fehlerlos nachsingen. Ihre Stimme ist sehr klangvoll und zart und voll Jubel. Sie kann sehr hoch hinauf singen; sie hat ein eigentliches Bedürfniß zum Singen und trägt schon morgens um 4 Uhr ihre Arien vor und noch abends bei der Dämmerung. Ihre Fütterung und Pflege im Zimmer ist sehr einfach. Ich füttere meine Haubenlerchen mit geriebenen Gelbrüben, vermengt mit altbackenem Weißbrot, geriebenem hartgesottenem Hühnerei, ebenfalls mit Weißbrot vermengt, daß das Futter locker bleibt, an Sämereien, Hafer, Hanfsamen, Hirse, Kanariensamen, Mohn ꝛc. Ameisen-Eier und Mehlwürmer sind ihnen ein Leckerbissen. Ein gewöhnlicher Lerchenkäfig mit weichem Tuch und trockenem Sand reichlich bestreut und von Zeit zu Zeit mit einem grünen frischen Rasenstück in einem Feuchtigkeit bietenden Untersätzchen versehen, und die ganze Zubereitung ist fertig. Ich richte seit 40 Jahren neben Papageien, Dompfaffen, Amseln zu meinem Privatvergnügen und zu wissenschaftlichen Studien und Erkundigungen auch Haubenlerchen zum Liedersingen ab und es ist schon mancher meiner Künstler in die weite Welt hinausgewandert, um die Liebhaber mit ihrer Kunst zu ergötzen. Die Haubenlerchen sind sehr hart und erreichen ein ansehnliches Alter (bis zu 20 und 25 Jahren). Eine Untugend kann ich indeß bei der Haubenlerche nicht verschweigen. Es ist ihre große heftige Zanklust und Bissigkeit, wobei ihnen der scharfe kräftige Schnabel als Waffe dient. Ich halte beständig einige Pärchen Haubenlerchen zur Paarung und bekomme regelmäßig Eier. Die Paarung ist eine sehr erregte und stürmische; aber die Bebrütung leider eine sehr mangelhafte, da sie zu unruhig sind. Es kommt vor, daß, wenn sich das Männchen dem Willen des Weibchens nicht in allweg fügen will, dieses ganz in Harnisch kommt und mit wüthenden Schnabelhieben nach den Augen und dem Kopfe des Ehegatten haut und diesen jämmerlich zurichtet. Schon zweimal hintereinander kam es mir vor, daß solche Xantippen im unbewachten Augenblicke den Kopf ihres Ehegemahls zu einem unkenntlichen Blutklumpen zusammenhackten und die armen Thiere nach kurzer Zeit verendeten. So weit kann der Zorn und die Herrschsucht eines Weibchens auch bei Vögeln gehen.

Lehrer Neu, Zoologe in Dischingen.

Aus dem Post- und Telegraphen-Verordnungsblatte.

Verfügung über Sendungen mit lebenden Thieren für den Fall der Unbestellbarkeit.

Handels-Ministerium Z. 30.158.

Vom 1. August d. J. ab wird die im Wechselverkehr mit Deutschland den Versendern von Nach-

nahme-Postfrachtstücken mit lebenden Thieren obliegende Verpflichtung, für die Unbestellbarkeit durch einen sowohl auf der Adresse der Sendung, als auch auf der Begleitadresse je nach der Absicht des Absenders, anzubringenden Vormerk: „Wenn nicht sofort bezogen zurück — verkaufen — telegraphische Nachricht auf meine Kosten" — im Vorhinein Verfügung zu treffen, auch auf derartige Sendungen ohne Nachnahme ausgedehnt, und hat diese erweiterte Einrichtung nebst sämmtlichen im Post- und Telegraphen-Verordnungsblatte ex 1883, Seite 505, enthaltenen Bestimmungen vom genannten Tage an auch im internen und im Verkehre mit Ungarn in Geltung zu treten.

Hinsichtlich der Behandlung derartiger Sendungen seitens der k. k. Abgabe-Postämter wird ferner nachstehende für die genannten Verkehrsrichtungen und von vorbezeichnetem Tage ab geltende Anordnung getroffen:

Sendungen mit lebenden Thieren, welche der Bestellung zugeführt wurden, sind, wenn die letztere erfolglos blieb, ohne Verzug der Verfügung des Absenders gemäß zu behandeln.

Falls nur die Avisirung oder bei versuchter Bestellung infolge zeitweiliger Abwesenheit des Empfängers blos dessen Benachrichtigung stattgefunden hat, ist die Sendung dem Empfänger, soferne derselbe sich nicht bereits gegen deren Annahme erklärt hat, noch 24 Stunden zur Verfügung zu halten; nach Ablauf dieser Frist ist der Verfügung des Absenders gemäß vorzugehen.

Ausnahmsweise sind Sendungen mit lebenden Thieren nach Landbezirken, wenn deren Bestellung, Avisirung oder Bezug aus einem in den örtlichen Verhältnissen liegenden Grund nicht innerhalb 24 Stunden nach Einlangen der Sendung erfolgen kann, dem Adressaten, nöthigenfalls durch Expreßboten, auf Kosten des Adressaten und im Falle verweigerter Annahme auf jene des Absenders zu bestellen, bezw. zu avisiren und sonach den Bestimmungen des vorhergehenden Absatzes gemäß zu behandeln.

Sendungen mit lebenden Thieren, welche poste restante (postlagernd) lauten, sind dem Adressaten während eines Zeitraumes von zwei Tagen (zweimal 24 Stunden) zur Verfügung zu halten und nach dessen Verlauf in Gemäßheit der Verfügung des Absenders zu behandeln. Wenn jedoch die Adressaten dem Postamte bekannt sind, so sind die Sendungen nach Verlauf der ersten 24 Stunden in der oben angegebenen Weise zu bestellen oder zu avisiren, und ist mit denselben im Falle der verweigerten Annahme oder des Nichtbezuges innerhalb weiterer 24 Stunden nach der Verfügung des Absenders zu verfahren.

In gleicher Weise sind Sendungen zu behandeln, bezüglich welcher auch die Adressaten die Abholung vorbehalten haben.

Mit Rücksicht auf die vorhergehende Bestimmung, daß Sendungen mit lebenden Thieren nöthigenfalls von Seite des Abgabeamtes als Expreß-Sendungen zu behandeln sind, wird die gegenwärtig für gewisse Thiersendungen vorgeschriebene obligatorische Expreßbehandlung aufgehoben und das Aufgeben als Expreß-Sendungen dem Belieben der Absender überlassen.

Wien, den 24. Juli 1890.

Ausschluß von Sendungen, bestehend in lebendem Geflügel oder in Hunden von der Postbeförderung nach der Schweiz.

Handels-Ministerium Z. 34.022.

Nach einer Mittheilung der schweizerischen Postverwaltung sind von nun an Sendungen, bestehend in lebendem Geflügel oder in Hunden, von der Postbeförderung nach der Schweiz ausgeschlossen.

Wien, den 5. August 1890.

Der Wiener Thierschutzverein auf der Ausstellung.

Von dem richtigen Standpunkte ausgehend, daß rationelle Land- und Forstwirthschaft mit dem Thierschutze eng verknüpft sei, und um das Publikum neuerdings einzuladen, an dem schönen Werke der Barmherzigkeit gegen unsere Mitgeschöpfe mitzuwirken, beschloß seinerzeit der Ausschuß des Wiener Thierschutzvereines, sich an der Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung zu betheiligen.

So hat denn der Verein in dieser schönen und wirklich gelungenen Ausstellung auch ein bescheidenes Plätzchen gefunden. (Gruppe XVIII.) Zur leichteren Uebersicht der ausgestellten Gegenstände wurde ein „Prospect" beigelegt, dessen Einleitung, aus der Feder des Ausschußmitgliedes, Herrn Magistratsrath Moritz Preyer stammend, wegen der klaren und überzeugenden Sprache hier vollinhaltlich wiedergegeben sei:

„Der Wiener Thierschutzverein, im Jahre 1846 von dem vaterländischen Dichter Dr. Ignaz Franz Castelli gegründet, entwickelte sich unter der zielbewußten Leitung und rastlosen Fürsorge seiner Präsidenten Matthäus Elsinger (1870—1880), Carl Landsteiner (1880—1886) und Richard Tunkler Edler von Treuinfeld (seit 1886) allmählig bis zu seinem gegenwärtigen Umfange. Er umfaßt derzeit 3246 Mitglieder und zählt somit zu den größten Vereinen Oesterreichs.

Sein Zweck, auf den Schutz der Thiere vor Mißhandlung und auf deren gute Behandlung gerichtet, wurzelt in der Erfahrung, daß sich die zuerst gegen Thiere gerichteten Leidenschaften später gegen den Mitmenschen selbst kehren, daß das böse Beispiel von Gefühllosigkeit allgemein entsittlichend wirkt, und daß durch nutzlose Tödtung, schlechte Pflege und übermäßige Ausnützung der Thiere der Volkswirthschaft ein unberechenbarer, uneinbringlicher Schaden zugefügt wird.

Den gedachten Zweck sucht der Verein durch gütliche Vorstellungen, Belehrungen, Anerkennungen, Vorschläge und Anrufung der Behörden zu erreichen.

Mühevoll und dornenreich gestaltete sich anfangs der Weg durch die zahlreichen Vorurtheile, welche jeder noch so guten Sache begegnen. Die Vielgestaltigkeit der Lebensverhältnisse, sowie das Bedürfniß, bald dem nothleidenden Mitmenschen beizuspringen, bald den Forderungen der Zeit zu genügen oder nach gethaner Berufsarbeit Erholung zu suchen, und anderes mehr, gab den Anlaß zur Gründung zahlreicher humanitärer, wissenschaftlicher und geselliger Vereine, lenkte jedoch den Blick selbst einsichtsvoller und warmfühlender Personen nur allzusehr ab von dem anscheinend entfernter liegenden Gebiete des Thierschutzes. So kam es, daß hier unser Vaterland und unsere Vaterstadt ungeachtet des

sonstigen Rufes wahrer Gemüthlichkeit und Gutherzigkeit von anderen Ländern und Städten überflügelt wurden.

Zwar ist der Verein in der erfreulichen Lage, auf eine vielfach von Erfolg gekrönte Thätigkeit zurückblicken zu können. Zahlreiche Verordnungen, so: über das Hundefuhrwerk, über den Transport von Schlachtvieh, Stechvieh und Geflügel, über den Viehtrieb, über den Schutz der Vögel, über Schlachtungsmethoden, über Verhinderung der Thierquälereien bei Erdaushebungen und dergleichen mehr sind theils angeregt worden, theils thatsächlich bereits erflossen.

Allein die Erfahrung lehrte nur zu häufig, daß ein stückweises Abbringen dessen, was noth thut, nicht oder erst in allzuferner Zeit zum Ziele führen würde. Es galt daher, einen mächtigen Schritt nach vorwärts zu unternehmen. Der neuesten Zeit war es nun vorbehalten, im Wege eines Verbandes österreichischer Thierschutzvereine das Zustandekommen eines allgemeinen Thierschutzgesetzes anzustreben, welches sich den ähnlichen Regulativen des nahen und entfernten Auslandes würdig anreihen soll.

Unausgesetzt richten wir unseren Appell an den Staat, an die Kirche, die Schule, die öffentliche Presse und an die Familie, als die mächtigen Factoren, welche dazu berufen und in der Lage sind, das edle Werk des Thierschutzes in würdiger Weise auszugestalten.

Wir bitten jeden Einzelnen, unserem Streben seine Unterstützung zu leihen; denn auf dem Zusammenwirken vieler wackerer Männer und Frauen beruht das Gedeihen dieses Werkes der Gesittung.

Und so gehen wir hoffnungsvoll der nächsten Zukunft entgegen, indem wir überzeugt sind, daß in der Zeit des humanitären Aufschwunges auch das wichtige Gebiet des Thierschutzes unmöglich länger hinter den sonstigen Culturbestrebungen zurückbleiben kann."

Der Verein stellt Folgendes aus: Das Fachorgan „Der Thierfreund" (Jahrgang 1856—1889), Werke, Verordnungen und Gesetze über Thierschutz, die Jahresberichte 1880—1889, das Porträt des Vereinsgründers Dr. Ignaz Franz Castelli, die Vereinsmedaillen und Diplome, Placate, Nistkästchen, Futterkästen und Käfige für Vögel, das Modell eines Transportwagens für Stechvieh, Schlachtmasken für Groß- und Kleinvieh, Hundetrinkgefäße, endlich Hundetransportkoffer, Maulkörbe, Halsbänder 2c.

Wir laden die Leser d. Bl. ein, auch diese Exposition zu besichtigen und insbesondere die Beitrittserklärung zur Gewinnung neuer Mitglieder recht fleißig zu benützen.

Sollte der Verein von dieser Ausstellung auch keinen materiellen Nutzen haben, so bleibt ihm doch jederzeit die Genugthuung, daß er abermals zum Schutze der Thierwelt auf die Bevölkerung aufklärend gewirkt.

Vereinsnachrichten.

Aussig. Verhandlungsschrift, aufgenommen in der am 7. September 1890 abgehaltenen Verbands-Vorstandssitzung des „Deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verbandes für Böhmen" unter dem Vorsitze des Herrn Gustav Duchek aus Haida.

Vertreten war der Verband durch seinen Obmann Herrn Gustav Duchek, durch den Schriftführerstellvertreter Herrn Karl Kreuz-Aussig und durch Herrn Wenzel Weiser-Aussig. Außerdem waren 13. Mitglieder des Aussiger Vereines und ein Gast aus Haida anwesend.

Die Versammlung wurde nach Besichtigung sämmtlicher Localitäten in Schmidt's Restaurant vom Herrn Vorsitzenden um 3 Uhr Nachmittags eröffnet und nachdem derselbe alle Anwesenden auf das Herzlichste begrüßt hatte, wurde in die Berathung über die im nächsten Jahre in Aussig abzuhaltende Geflügelausstellung des Verbandes der „deutschen Geflügel- und Kanarienzüchter für Böhmen" eingegangen, wobei folgende Beschlüsse gefaßt wurden:

1. Die Verbandsausstellung findet in der Zeit vom 22. bis einschließlich 25. März 1891 statt.

2. Für die Ausstellung wurden die Localitäten in Schmidts Restaurant besonders geeignet befunden und daher beschlossen, dieselben zu diesem Zwecke zu benützen.

3. Der Eintrittspreis für Erwachsene wurde mit 20 Kreuzer und für Kinder mit 10 kr. festgesetzt.

4. Für Futter- und Standgeld der Ausstellungsobjecte einigte man sich auf folgende Gebühren:

Für Hühner 60 kr., Enten 80 kr., Gänse nud Truten 1 fl. 20 kr., Tauben 30 kr., Kanarien 20 kr. (bei Ausstellung mehrerer Kanarien wird die Gebühr bedeutend ermäßigt) und für Exoten per Paar 20 kr.

5. Ferner wurde beschlossen an die Stadtgemeinde Aussig und an die Bezirksvertretungen von Aussig und Karbitz heranzutreten, um von denselben einige Preise eventuell auch einen Beitrag zu erlangen.

6. Der Herr Vorsitzende giebt die Art und Weise bekannt, in welcher die Preisvertheilung bei der nächstjährigen Verbandsausstellung vorgenommen werden wird und giebt auch bezüglich der Preisrichter näheren Aufschluß.

7. Um den Ausstellern in Bezug auf die Fracht eine Ermäßigung zu erwirken, wurde beschlossen, daß der Verband als auch der Geflügel- und Kanarienzüchter-Verein in Aussig an die Directionen der im nördlichen Böhmen befindlichen Eisenbahnen bittlich herantrete.

8. Nachdem alle Anfragen, deren Zahl eine nicht geringe war, von dem Herrn Vorsitzenden auf das eingehendste beantwortet worden waren, wurde die Versammlung nach 4 Uhr geschlossen.

Aussig, am 7. September 1890.

Carl Kreuz, Schriftführerstellvertreter. — Gustav Duchek, Obmann.

Graslitz. Der Vogel-, Tauben- und Geflügelzuchtverein in Graslitz hält den 5., 6. und 7. Oktober d. J. im „Deutschen Haus" zu Graslitz eine Junggeflügelausstellung ab. Dieselbe ist verbunden mit einer Prämiirung von auswärtigen Sachverständigen als Preisrichter, und sind zu dieser Ausstellung junge Hühner, Wasser- und Ziergeflügel, Tauben und junge Kanarienvögel zulässig. Bemerkenswerth ist noch, daß derselbe Verein im Monate Februar 1891 eine große Geflügel-Ausstellung abhalten wird, worauf wir jetzt schon alle Vogel- und Geflügelzüchter aufmerksam machen, sich an dieser Ausstellung recht zahlreich zu betheiligen. Der Ausschuß und das Comite werden keine Kosten

und Mühe scheuen, eine Ausstellung zu arrangiren, die musterhaft sein soll. Unser Verein ist auch im Wachsen und Blühen und hat schon viel Interesse für die gesammte Geflügelzucht wachgerufen, so daß die Mitglieder 250 Stück Geflügel, durchwegs in schönen Stämmen und Rassen, züchten. Der Verein zählt jetzt seit der Gründung im Monate März 1890 gegen 100 Mitglieder; bei der letzten Generalversammlung giengen als gewählt in den Ausschuß hervor die Herren: Ant. Stark, Vorst.; Friedrich Sauer, Schriftführer; Ant. Langhammer, Cassier; Ant. Lehrer, Vorst.-Stellvertreter; Em. Meinl, Schriftführer-Stellvertreter; Josef Gerstner, Cassier-Stellvertreter; als Beisitzende die Herren: Ad. Dozauer, Ferd. Mayer, Wenzel Hüttl. Als Aufnahmsgebühr wurde 1 fl. festgesetzt. Beitrittserklärungen nimmt Herr F. Sauer, Vogelhändler in Graslitz, entgegen. Vereinsabend findet jeden Samstag im Vereinslokal „Deutsches Haus" statt. F. Sauer.

Kleine Mittheilungen.

Mittel gegen Unterleibskrankheiten der Kanarienvögel. Gegen Anfang des Monates Mai konnte ich mich schon über den Stand meiner diesjährigen Kanarienzucht freuen, denn ich hatte schon zu jener Zeit eine größere Anzahl ausgeflogener Vögel. Als aber bald darauf die anhaltend nasse Witterung hier im Gebirge eintrat, bemerkte ich unter meinen Heckvögeln eine ungewöhnliche Mißstimmung, welche ich als krankhafte Zustände ansehen mußte, was mir Veranlassung zur genauen Beobachtung gab. Bald bemerkte ich auch, daß einige der Heckvögel an Durchfall litten, sogar bei einem feineren Sänger bemerkte ich schon Blut in den Entleerungen. Es war also die höchste Zeit, dieser Krankheit mit Heilmitteln entgegenzutreten. Alle mir von früherher bekannten Mittel erwiesen sich als unzureichend und veranlaßten mich, über bessere Mittel nachzudenken. Diese verheerende Krankheit (Unterleibsentzündung Brand) greift oftmals rasch um sich und hat ihre Ursache in Erkältungen. Der Unterleib des Vogels ist dabei stark aufgetrieben und erscheint entzündet, nicht lange andauernd, und in den meisten Fällen mit dem Tode des Vogels endend. Die äußerlichen Erscheinungen erheischen nach meiner Ansicht eine äußerliche Behandlung, namentlich in diesen Fällen. Bekanntlich ist zu diesem Zwecke die Pfeffermünze auch bei Menschen sehr gewöhnlich und erprobt, deshalb griff auch ich zu diesem Mittel bei der Behandlung meiner Vögel und machte einigen meiner Vögel warme Umschläge aus einer Abkochung von Pfeffermünze auf den Unterleib. Ein bis zwei Stunden hielt ich den Vogel auf diese Weise in einer angemessenen Wärme und wiederholte dies des Tages mehrere Male. Sämmtliche an dieser Unterleibskrankheit leidenden und von mir behandelten Vögel habe ich auf diese Weise vollständig geheilt und berechtigt mich, diese Thatsache zur öffentlichen Ansicht zu bringen, daß sich Pfeffermünze als ein sicheres Heilmittel gegen Unterleibskrankheiten dieser Art erwiesen hat. Es bedarf eben nur der richtigen Anwendung dieses einfachen Heilmittels und der günstige Erfolg wird nicht ausbleiben. Ueber die Behandlungsweise der an Unterleibskrankheiten leidenden Kanarienvögel bin ich bereit, jedem Interessenten Auskunft zu geben.

Gablonz a. N., den 8. September.

Mit deutschem Züchtergruß
Hermann Förster.

Im hiesigen zoologischen Garten wurde in der daselbst aufgestellten Cantelo-Brutmaschine neulich ein Straußenei ausgebrütet. Es lag 38 Tage in der Wärme von 108° Fahrenheit. Acht Tage ist das junge Thierchen alt und hat bereits die Größe einer Henne erreicht. Die Brutmaschine beherbergt im Augenblick 2 weitere Straußeneier, denen hoffentlich ebenfalls bald 2 junge Küken entschlüpfen werden.

F. Oelsner—Amsterdam.

Briefkasten.



1. Herrn **C. Sch.**, Abonnent in Schönlinde. Unter der Lokalbezeichnung **„geschirrt"** dürfte wohl **„gestorcht"** zu verstehen sein, wir können darüber nicht urtheilen, wenn Sie uns nicht eine Beschreibung der Zeichnung liefern.

2. Unsere Zeitung wird hier aufgegeben, sobald sie fertig gestellt ist, was in der Regel am 1. bezw. 15. d. M. der Fall ist. Es kommt jedoch zuweilen vor, daß infolge technischer oder anderweitiger Schwierigkeiten eine Verzögerung um einen oder einige Tage eintritt, was unsere Leser gütigst entschuldigen wollen.

Bücherschau.

Praktische Anweisung zum Ausstopfen von Vögeln und Säugethieren von Richard Grotrian mit 15 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Siegismund & Volkening.

Gar mancher, dem sein gefiederter Liebling eingegangen war, hätte ihn gar gern ausgestopft als Andenken erhalten, aus dankbarem Gefühl für die vielen genußreichen Stunden, die er ihm bereitet hatte, wenn er dieses nur auf weniger kostspielige Weise erreichen könnte. Das oben betitelte Buch gibt nun eine prächtige Anleitung, die Kunst des Ausstopfens selbst zu erlernen. Es ist in erster Linie allen Naturfreunden gewidmet, da es aber nöthig ist, daß auch unsere Kinder schon frühzeitig auf die Schönheiten der Natur hingewiesen werden, ist es Aufgabe der Schule, in unserer Jugend diese Liebe zu erwecken und zu stärken; dies geschieht durch Betrachtung und Besprechung der Schöpfungsgebilde. Diese können nicht immer lebend angeschaut werden und Abbildungen und Nachbildungen müssen sie ersetzen. Die Vorführung von ausgestopften Thieren ist das vorzüglichste Lehrmittel, denn diese kommen der Natur am nächsten, daher soll in keiner Schule eine entsprechende Naturaliensammlung fehlen. Eine kleine Insekten-, Stein-, Muschel-, Eier- und Nestersammlung, eine Sammlung der wichtigsten einheimischen Reptilien in Spiritus, eine Sammlung ausgestopfter Vögel und kleiner Säugethiere könnte sich jeder Lehrer mit leichter Mühe und geringen Kosten selbst anlegen, und es ist Pflicht des Lehrers, daß er zur rechten Zeit genügendes Anschauungsmaterial für den Naturgeschichtsunterricht herbeischaffe.

Jedem wird daher das vorliegende Büchlein eine willkommene Gelegenheit bieten, auch die Kunst des Ausstopfens kennen zu lernen und so wünschen wir ihm auch, was ihm gebührt, eine recht gute, allgemeine Verbreitung umsomehr, als es zu dem billigen Preise von 1 Mark erhältlich ist.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungar: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grotrian Rich.: Praktische Anweisung zum Ausstopfen von Vögeln und Säugethieren (Sigismund & Volkening, Leipzig.
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Prütz Gustav: Die Arten der Haustaube. (C. A. Koch, Leipzig.)
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Scheidt Leopold: Vögel unserer Heimath. (Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau.)
Willibald Dr. E.: Die Nester und Eier der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel (C. A. Koch, Leipzig.)
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„**Ornis**", zoolog. Exporthandlung in Prag 731 II. (Inhaber Thomas Wetzely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70–72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen").

Ornithologischer Verein Reichenberg.

Die nächste **Monatsversammlung** findet am **4. October** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Geflügel- und Kanarienzuchtverein Aussig a. E.

Die nächste Wochenversammlung findet Montag, den 6. October im Vereinszimmer in „Schmidt's Restaurant" statt.

Der Ausschuß.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS — Preis jeder Nummer **10** Pfennige. — **VOLKSBÜCHER**

Auswahl des Besten aus allen Literaturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 742 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meyers Volksbücher sind jederzeit vorräthig in den Buchhandlungen von J. Fritsche und Franz Jannasch in Reichenberg.

F. Sauer

84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfieh't seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Billig zu verkaufen:

Stieglitze	pr. Dtzd. fl. 6.—,	pr. St. fl. —.60
Roth-Hänflinge	" " " 8.—,	" " " —.70
Grau-Hänflinge	" " " 6.—,	" " " —.60
Zeisige	" " " 5.—,	" " " —.50
Edelfinken	" " " 3.80,	" " " —.50
Grünfinken	" " " 3.50,	" " " —.40
Goldammer	" " " 2.50,	" " " —.30
Wachtel (schlagende)	" " " 10.—,	" " " 1.—
Rothkelchen	" " " 3.60,	" " " —.40
Schwarzplättchen	" " " 18.—,	" " " 2.—
Nachtigallgrasmücke	" " " 16.—,	" " " 1.40
Singdrosseln	" " " 17.—,	" " " 2.50
Schwarzamsel	" " " 18.—,	" " " 2.50
Gartengrasmücke	" " " 10.—,	" " " 1.—
Sprachmeister	" " " 20.—,	" " " 2.—
Nachtigallen	" " " 24.—,	" " " 2.50
Sprosser ungar. u. polnische	" " " 50.—,	" " " 6.—
Bachstelzl	" " " 3.60,	" " " —.50

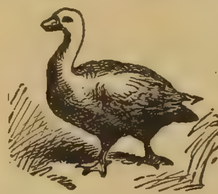
1 Paar **wilde Lachtauben,** schön im Gefieder u. zahm, 2 fl., 1 Paar **Hauslachtauben** 1 fl., Junge 60 kr., 1 Paar **Rebhühner,** zahm, 2 fl., 1 Paar **Kropftauben,** hochfüßige Tiger oder Weißstriche, verschiedene rothe, blaue, schwarze, gelbe u. s. w. von 1 fl. 50 kr. bis 3 fl., **verschiedene Tauben** 1 Paar 50 bis 60 kr., 1 Paar **Houdanhühner,** schwarz mit weißer Haube, 3 fl., 1 Paar **chinesische Kaninchen,** großer Abstammung, 12 Kilo schwer, 5 fl., Junge, 3 Monate alt, 2 fl., 6 Monate 3 fl. **Reine Mehlwürmer** 1 Liter 2 fl. 50 kr., frische **Ameiseneier** 1 Liter 50 kr. Alles unter Garantie lebender Ankunft und ausprobirter Männchen; jeder Schade wird ersetzt. Bei Anfragen bitte Retourmarke beizufügen.

Für Herren **Förster** und **Revierpächter** empfehle ich eine gute [redacted] **Jagdhündin,** [redacted] braune Farbe, zweijährig, 90 Ctm. lang, 66 Ctm. hoch, sehr gut dressirt, **30 fl.**

Streng reell bekannte Firma.

Josef Tkalcu,
Vogel- und Exporthandlung
Jungbunzlau 111—II.





Gustav Duchek,

Haida (Böhmen),
liefert Bruteier, sowie ganze Stämme von Rassegeflügel als: Hühner, Enten, Gänse, zu billigsten Preisen.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite			Preis p. □-Meter
75 mm.	für	Wild, große Hühner 2c.	Mk. 0,35
50 "	"	Hühner	" 0,40
38 "	"	Küken	" 0,50
25 "	"	do. und große Vögel	" 0,60
19 "	"	große Vögel	" 0,75
16 "	"	kleine Vögel	" 1,—
13 "	"	und Exoten	" 1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Empfehle zur Saison unter Gewähr für lebende und gesunde Ankunft, sowie sichere Männchen alle Arten

Singvögel,

insbesondere **Sprosser** in allen Rassen, Nachtigallen, Schwarzplättchen (Doppelüberschläger), Gelbspötter, Garten- und Sperbergrasmücken, rothrückige Würger, Gebirgs-Rothkehlchen (laute Sänger), Blaukehlchen u. a. m., in gut abgehörten schön befiederten Exemplaren zu möglichst billigsten Preisen. 80

Meine nahezu 30jährigen praktischen Erfahrungen und gründlichsten Sachkenntnisse auf dem Gebiete der Vogelliebhaberei, sowie meine strengste Reellität bieten den P. T. Herren Vogelliebhabern die sicherste Gewähr für die solideste und exakteste Ausführung ihrer Aufträge.

Mathias Rausch, Vogelhandlung,
Spezialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel,
Wien, 8. Bez., Lerchenfelderstraße Nr. 70—72.

Ich verkaufe:

1 Paar Napoleonweber i. Pracht, sehr schön ausgefärbt	**fl. 2·50**
1 Paar Bronceamandinen	**" 1.—**
10. Safranfink, 1 Jahr alt	**" 2.—**
10. Seidenschwanz	**" —.50**

Heinrich Jäger, Proschwitz
bei Gablonz a. N.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. October 1890. Nr. 19.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung“, bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen.“

Inhalt: An unsere verehrten Abonnenten. — Aus dem Käfigleben europäischer Insecten fressender Vögel. — St. Andreasberg im Harz. — Zuchtversuche mit Andalusiern. — Der Strauchritter und Wegelagerer des heimatlichen Waldes. — Kennzeichen einer guten Legehenne. — Kalender für den Monat October. — Ausstellungs-Kalender. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

An unsere geehrten Abnehmer richten wir hierdurch die Bitte, allfallsig **rückständige Abonnements-** oder **Inseratengebühren** ehest berichtigen zu wollen.

Wer auch diesmal wieder durch **Aufgabe von Adressen** zum Versenden von **Probenummern** der „Nordböhmischen Vogel- und Geflügel-Zeitung“ behufs

Werbung neuer Abonnenten

uns erfreuen will, möge selbes recht bald thun, da gerade jetzt bei Quartalwechsel die günstigste Zeit hierzu ist.

Zur Vertheilung an Freunde und Bekannte stehen Probenummern gern in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

Die Schriftleitung.

Aus dem Käfigleben europäischer Insecten fressender Vögel.

Von Ernst Perzina.

II. Der Drosselrohrsänger (Acrocephalus turdoides.)

Die größte unserer einheimischen Rohrsängerarten, den Drosselrohrsänger, die Rohrdrossel und Rohrnachtigall des Volksmundes, wird man nur selten in dem Besitze eines Vogelliebhabers finden. Allerdings ist sein Gesang nicht von der Schönheit, um ihn dessenwillen als Singvogel zu pflegen, ist vielmehr ein Lied, wie es seine Heimath, der an wohltönenden Stimmen arme Sumpf ihn lehrte, wie er es seinen Nachbarn, den Reihern, Enten und anderen Sumpfvögeln, welche mit ihm das gleiche Geröhricht bewohnen, den Fröschen und Kröten, welche unter seinem an schwankenden Rohrstengeln befestigten Neste ihre Stimmen laut werden lassen, abgelauscht zu haben scheint, monoton, jedes wohlklingenden Lautes baar, aus kreischenden, quarrenden und quakenden Tönen zusammengesetzt. Und doch entbehrt dieses Lied in seiner Eigenart nicht alles Reizes; jeder, welcher durch öde Sumpfflächen gewandert ist, wird dem Gesange der Rohrdrossel gerne gelauscht haben, denn so wenig schön und wohlklingend er auch ist, so ist es doch die beste Stimmleistung, welche, vorausgesetzt, daß sein kleinerer Verwandter, der Sumpfrohrsänger (A. palustris), dieses liebliche Vögelchen mit seiner angenehmen Stimme und dem Talente, fremde Vogellaute auf's Täuschendste nachgeahmt, in seinem Liede zu verweben, nicht an derselben Stelle vorkommt, in den Gegenden, wo der Drosselrohrsänger sein Heim aufzuschlagen pflegt, an unser Ohr dringt. Wenn sich nun der Drosselrohrsänger, seiner Stimme allein willen, zur Haltung im Käfig wenig empfiehlt, so ersetzt er, was ihm in dieser Beziehung abgeht, reichlich durch die Schönheit und Eleganz seiner Gestalt, sein ansprechendes Wesen, welches ihn als einen angenehmen Stubengenossen erscheinen läßt. Frisch gefangen ein äußerst scheuer, wilder Vogel, welcher ungestüm in seinem Käfig herumtobt, sich bei jeder Spalte durchzuzwängen sucht, läßt er dieses Wesen bei gleichmäßiger, freundlicher Behandlung überraschend schnell, binnen wenigen Tagen fahren, wird vertraut und bald so zahm, wie dies ein alt gefangener Vogel nur zu werden vermag. Seinen Pfleger kennt unser Rohrsänger genau und sehr zahme Vögel dieser Art begrüßen ihn stets mit ihrem Rufe, im Frühjahre auch wohl mit lautem Gesange, ebenso genau kennt er aber auch die Mehlwurmbüchse; ein Griff nach dieser und der Vogel beginnt unruhig hin und her zu springen, dicht am Gitter, um diesem Schatze möglichst nahe zu sein, der den Leckerbissen darreichenden Hand tönen bettelnde Laute entgegen, zögert man etwas, so rasselt er ärgerlich mit dem Schnabel am Gitter, hat er den Wurm erhalten, so ist er mit größter Schnelligkeit verschwunden, und mit funkelnden, lüstern blickenden Augen bettelt er um einen zweiten, einen dritten und würde, falls man es ihm gäbe, so lange damit fortfahren, als er nur könnte. Als großer Verehrer eines kalten Bades ist für ihn die Füllung seines

Wassergefäßes ein Ereigniß von höchstem Interesse. Noch während die es reichende Hand im Käfig ist, sitzt der Drosselrohrsänger bereits auf dem Rande des Gefäßes, wieder im ungestörten Alleinbesitz seines Käfigs, stürzt er sich sofort mit sichtlichem Wohlbehagen ins Wasser, rasch einige plätschernde Bewegungen, dann heraus und gleich wieder hinein, dann nochmals und nochmals hinein und heraus, bis er gehörig eingenäßt ist.

Der Drosselrohrsänger ist ein sehr lebhafter Vogel, welcher viel hin und her springt, dabei ist jede seiner Bewegungen elegant und geschmeidig, jeder Sprung wird mit großer Sicherheit und einem gewissen Anstande ausgeführt. Am anziehendsten ist der Vogel während seiner Gesangszeit, welche in der Gefangenschaft Ende Februar beginnt und in den letzten Tagen des Juli endet und namentlich in den Monaten Mai und Juni, wo das Männchen nicht nur während des Tages sehr fleißig singt, sondern sich auch des Nachts mit gleichem Eifer wie im Freien hören läßt. Ich habe stets mit Vergnügen gelauscht, wenn mein Drosselrohrsänger, dessen Käfig zu dieser Zeit stets im Freien vor dem Fenster hieng, in milden, mondhellen Mainächten seinen Vortrag begann und stundenlang unermüdlich fortfuhr, bald den Gesang des Sprosser-Nachtschlägers oder der Nachtigall, bald den eines nur des Nachts singenden altgefangenen Steinschmätzers begleitend. Einen größeren Contrast kann es allerdings kaum gut geben, als ihn manches dieser Duette bot, hier die Nachtigall mit ihrem schmelzenden Vortrag, den weichen, seelenvollen Lauten, dort die harten Töne des Drosselrohrsängers.

Hochinteressant ist es, den singenden Drosselrohrsänger zu betrachten. Wie von der Wichtigkeit und dem Werthe seines Gesanges durchdrungen, sitzt er hochaufgerichtet auf der Stange, die Flügel hängen halb geöffnet herunter, der Schweif ist fächerförmig gesträubt, die Kehle aufgeblasen, so beginnt er mit weit geöffnetem Schnabel sein Lied; immer erregter wird er während des Vortrages desselben, die Flügel zittern, die Füße trippeln auf ihrem Sitze auf und ab, immer weiter öffnet sich der Schnabel und ihm entquellen Töne —! Ist der Vogel in diesem Gesangs-Stadium, so scheint er sich in einer förmlichen Verzückung zu befinden, welche ihm alles ringsum vergessen zu lassen scheint; der sonst so aufmerksame, jede Bewegung des Nähertretenden mit Interesse verfolgende Vogel läßt sich durch das Herantreten ihm ganz fremder Personen, welches ihm zu jeder anderen Zeit in eine gelinde Aufregung versetzen, ihm mindestens veranlassen würde, diese mit mißtrauischem Blicke sehr eingehend zu betrachten, nicht im Geringsten stören, ja selbst ein Mehlwurm, sonst das Ziel seiner Wünsche, hat jetzt keinen Reiz für ihn. Am meisten und schnellsten kommt er in diese Erregung, wenn er mit einem anderen Vogel einen Wettgesang aufführt, dann wird sein Lied zur Waffe und nicht eher ruht er, als bis er seinen Gegner zum Schweigen gebracht hat, was stets früher oder später der Fall ist, denn die größere Ausdauer ist immer auf Seite unseres Rohrsängers. Hält man ihm während eines solchen Wettgesanges einen Spiegel vor, so steigert sich seine Erregung in einer solchen Weise, daß ich stets schnell den Spiegel wieder entfernte, da ich fürchtete, die Aufregung würde den Vogel tödten. Die Kehle scheint dann fast zu sprengen, so wird sie aufgeblasen; nie jedoch, selbst in der heftigsten Erregung, während der Vogel am ganzen Leibe zitterte, konnte ich beobachten, daß er seinen vermeintlichen Gegner anders als durch das Lied bekämpfte, nie wurde ein Schnabelhieb geführt. Zu einem Wettgesange war ihm jeder Vogel recht, welcher in anhaltender Weise sang, am liebsten ließ er sich mit dem Sprosser oder der Gartengrasmücke ein. Da er schließlich jeden Vogel zum Schweigen brachte, so war er bald der dominirende Sänger des Zimmers, und da schließlich kein einziger anderer Vogel zu singen wagte, während der Rohrsänger seinen Vortrag hielt, ausgenommen natürlich die „kleinen Leute", wie Goldhähnchen, Laubsänger und Zaunkönig, welchen eine Concurrenz in dieser Stärke eben keine Concurrenz, sondern eher ein zum Singen anregender Lärm war, so sah ich mich gezwungen, dem Schreihals einen Platz vor dem Fenster anzuweisen, wo er sich auch ganz behaglich zu fühlen schien, indem er seine Lieder trotz Straßenlärm und Wagengerassel mit gleichem Eifer wie früher zum Besten gab, nun Niemanden mehr genirend.

Die Erhaltung des Drosselrohrsängers ist sehr einfach und leicht, was er beansprucht, ist ein sehr geräumiger Käfig mit einer Badegelegenheit, nicht zu niedere Temperatur und kräftiges Futter. Als solches kann ich folgende Mischung empfehlen, bei welcher mein Rohrsänger prächtig gedeiht: Gleiche Theile Rübe, rohes, kleingeschnittenes Herz und Weißwurm, dazu täglich 10 bis 12 Mehlwürmer. Als Sitzstangen empfehlen sich für ihn, wie für alle Rohrsänger überhaupt, Schilfstengel von entsprechender Stärke, von welchen eines oder das andere etwas schief gesteckt werden soll.

St. Andreasberg im Harz.

Von Richard Metzdorf.

(Fortsetzung.)

Die Farbe ist dann rein goldgelb, der Kopf schlangenartig flach, breit und eckig.

Die Schultern sind ganz abstehend. Der Glanzpunkt besteht in florettseidenähnlicher Textur der Federn und gelten sie als die eleganteſten aller Vögel.

Die unglaublichsten Veränderungen mit dem ursprünglichen Thiere sind nun den Engländern gelungen.

Sie haben Thiere gezüchtet, welche kein Laie mehr für Kanarienvögel halten würde.

Wie die Holländer auf Veränderung der Figur und auf ein besonderes Gefieder züchteten, die gelbe Farbe aber beibehielten, so züchtete der Engländer neben der Gestaltsveränderung vorwiegend auf Farbenverschiedenheit. Er hat allmählich Thiere hervorgebracht, die doppelt so groß als ein deutscher Kanarienvogel sind (Manchester-Rasse), oder bedeutend kleiner als ein solcher (Londoner Rasse), und Thiere von zimtbrauner, goldgelber, brauner, grüner, durch Cayennepfeffer-Fütterung sogar von rother Farbe.

Ferner Vögel, welche so starke Kopfhauben von Federn haben, daß die Augen überdeckt werden, andere Familien sind wie die Schwalben gezeichnet oder haben regelmäßige schwarze Flecken auf dem olivengrünen Rücken, die sogenannten Eidechsen (Lizarden) u. s. w.

Es müßte ermüden, die sehr große Anzahl von ziemlich rein durchgezüchteten Kanarienfamilien hier

aufzuführen, welche die Engländer produciert haben. Es existieren dort große Vereine von Züchtern und hochentwickelte Kanarien-Zeitschriften, der Haupthandelsplatz ist Manchester.

So bedeutend die Leistungen der Holländer und namentlich der Engländer auch züchterisch sein mögen — so sind sie doch alle auf falschen Wegen gegangen und haben das wahre Wesen des Kanarienvogels nicht erkannt.

Sie sind mit allen ihren Leistungen durch die stille und ausdauernde Thätigkeit einfacher Bergleute in St. Andreasberg geschlagen und überschritten worden.

Denn erst diese haben gefühlt und verstanden, was den eigentlichsten und innersten Werth dieses merkwürdigen Thieres ausmacht, was ihm vor allem eigen ist, seine wunderbare Gesangsfähigkeit, seine musikalische Begabung und sein umfangreiches, melodisches Stimmorgan.

Diese großen Anlagen, nicht seine Figur und sein Kleid sind die Grundlagen gewesen und sind es geblieben, auf denen der Deutsche den Vogel züchterisch zu seiner jetzigen Höhe, zum Gesangsvogel entwickelt hat.

Allerdings singen die Holländer und die englischen Farbenvögel ebenfalls — aber dieses armselige Gezwitscher darf mit dem wirklichen Gesange eines Harzers nicht verglichen werden.

Nach Andreasberg kam der Kanarienvogel wahrscheinlich erst Anfang des vorigen Jahrhunderts.

Der Bergbau in Imst wurde eingeschränkt und wanderten Imster Bergleute nach St. Andreasberg aus, um sich dort ein neues Heim und lohnende Beschäftigung in den St. Andreasberger Bergwerken zu gründen.

Natürlich brachten sie den gelben, ihnen unentbehrlich gewordenen Hausgenossen mit.

Zuerst allerdings wurde noch unklar und nach Tiroler Manier gezüchtet. Neben Kanarien hielt man, wie in Imst, noch den abgerichteten Gimpel und den Edelfink.

Wenn im Frühjahre dann die Sonne lockte, wanderten die Andreasberger hinaus, die am schönsten schlagenden Finken zu verhören und die besten einzufangen.

Die Finkenliebhaberei war so groß, daß fast vor jedem Hause ein Fink hing — wer nicht seinen Finken hatte, galt nichts und die ärmsten Leute boten oft vier bis fünf Thaler für ein gutes Exemplar.

Sehr schwer hielt es, diese Finkenliebhaberei in St. Andreasberg zu verdrängen und haben die Kanarienzüchter zuerst gewiß einen schweren Stand gehabt.

Denn jeder singende Vogel und ganz besonders der Kanarienvogel ist aufmerksam auf fremden Gesang. Das gellende Schapp, schapp! der Finken soll aber kein edler Sänger hören und darum können Fink und Kanarienvogel nicht nebeneinander bestehen.

Diese Erkenntniß brach sich endlich Bahn mit dem Verständniß, wie weit der gelbe Vetter an musikalischem Werthe alle anderen Vögel überragt.

Erst jetzt konnten die Andreasberger rein auf Gesang züchten und sie haben schließlich Vögel mit solchen Leistungen erzogen, daß sie alles Frühere weit in den Schatten stellten und dadurch den Weltruf Andreasbergs begründeten.

Die züchterische Thätigkeit war eine einfache und zugleich mühsame. Sie setzte neben ausgezeichnetem Gehör die größte Hingebung und unausgesetzte Aufmerksamkeit voraus. Fast jede Stunde des Tages wurde den Vögeln gewidmet.

Schon im Februar mußte die Hecke zusammengesetzt — wie der Andreasberger sagt, eingeworfen — werden. Bis November und December dauert dann die Ueberwachung der jungen Brut.

Da gab es alte Züchter, die von September an überhaupt die Stube nicht mehr verließen, um die Schüler keine Stunde ohne Aufsicht zu lassen.

Denn trotz aller seiner Anlagen verlangt der gelbe Sänger, soll etwas Rechtes aus ihm werden, einen gesitteten Unterricht.

Zuerst kommt die junge Brut, sobald sie selbstständig geworden und aus der Hecke genommen werden kann, in große Flugbauer, um dort die Jugend zu genießen, richtiger durch Turnen und Herumbalgen mit ihresgleichen den Körper zu kräftigen und die Brust zu weiten. Keine Stunde ist der Schüler ohne Vorsänger.

Bald nach der Mauser, die er leicht übersteht, da er nur die Flaumfedern, nicht die Kielfedern wechselt, regt sich der Gesangsdrang mächtiger in ihm.

Wenn dann die Vorsänger ihr Morgen-, Mittag- und Abendlied, das sind die Tageszeiten, an denen der Vogel besonders zusammenhängend singt, vortragen, sieht man in einem edlen Stamme das Gebalge der Jugend aufhören.

Die Kleinen sitzen dann ruhig, Mann neben Mann auf den Stengeln und üben, ihre Kehlchen mächtig aufblasend, jeder nur mit sich selbst und seinem Studium beschäftigt. Für jeden Thierfreund ein reizender Anblick. Zuerst allerdings ist die Stimme noch unbeholfen, es ist ein Geknuckse und Genackse, allmählich nurk nark aber klärt sich das Tongeschwirr und lassen sich die einzelnen Touren wohl heraushören.

Sie werden dreister und versuchen ihr Repertoire zu vergrößern.

Je ruhiger die Vögel beim Singen sitzen bleiben, je fleißiger sie üben, je vielversprechender ist die Nachzucht.

Da aber die Beanlagung der einzelnen Individuen eine recht verschiedene ist, so müssen der Ansteckungsgefahr wegen schon jetzt die schlechten Subjecte entfernt werden.

Es kommt nun die Zeit, wo die Jugend anfängt, lauter zu werden, wo der Ueberschuß der Kräfte die Gefahr eines heftigen Gesanges birgt, der Harzer Vogel soll aber leise und ruhig singen.

Die jungen Studenten kommen daher in Klausur, d. h. in kleine Bauerchen, die sogenannten Harzer-Bauerchen, in Einzelhaft.

Zuerst behagt das enge Behältniß der an den freien Flug im großen Bauer gewöhnten Jugend sehr wenig — aber ihre schmiegsame Natur gewöhnt sich rasch an die neuen Verhältnisse und bald beginnt sich ein erneuter Lerneifer zu zeigen.

Es ist ein erstaunlicher Fleiß in diesen jungen Thieren und es hat etwas Rührendes, wie sie immer wieder ansetzen, um eine schwierige Tour herauszubekommen, bis es endlich gelingt, und mit Stolz sie dieselbe dann wiederholen. (Fortsetzung folgt.)

Zuchtversuche mit Andalusiern.

Die großartige Eierproduction des Italienerhuhnes, die stets so gerühmt wurde, veranlaßte mich,

im Jahre 1886 mir einen Stamm rebhuhnfärbiger anzuschaffen. Die Nachzucht förderte aber untrügliche Merkmale zu Tage, daß der Stamm, der übrigens sehr schön war, doch nicht reinrassig war, ich schaffte ihn ab und kaufte bei einer Geflügelausstellung einen mit erstem Preis ausgezeichneten Stamm schwarzer, weißgesichtigter Spanier.

Es war ungefähr im Monate März und schon nach wenigen Tagen hatte ich die Freude, die beiden Hennen ihre Legethätigkeit aufnehmen zu sehen. Es waren große, weiße Eier, deren jede Henne fast jeden Tag eines legte. Ich trachtete, rasch eine Bruthenne zu erhalten und legte dieser eine entsprechende Anzahl Eier zur Bebrütung unter. Groß war meine Freude, als aus den meisten Küken entschlüpften, aber — o weh! die Küken wuchsen zwar ziemlich rasch heran, allein monatelang blieben sie fast nackt und einer halbwegs kühlen Witterung fielen manche zum Opfer. Der überlebenden Nachzucht, von denen ich heuer die letzten schlachtete, hatte es zu keinem rein weißen Gesichte bringen können und war somit als Rassehuhn werthlos; jüngere Thiere, zumal die Hennen, auch wenn sie später vollständig weißgesichtet werden, zeigen in der Jugend die Gesichtsfarbe nur durch einen gelblich weißen Kreis angedeutet. Als der Winter kam, erfror sich mein Zuchthahn, trotzdem, daß ich ihm jeden Morgen vor dem Auslassen Kamm und Lappen mit Glycerin bestrich, den Kamm, der nächsten Sommer sich schwarz färbte. Der Hahn und eine Henne gingen bald darauf ein, die zweite Henne überließ ich einem Freunde, der sie mit einem La flèche-Hahn hielt und eine prächtige, ausdauernde Kreuzung davon erzielte, deren Fleisch das der Italiener und Spanier bei Weitem an Güte übertraf. Infolge der bei mir und bei anderen Bekannten gemachten Erfahrungen kann ich die reinrassigen weißgesichteten Spanier keineswegs empfehlen, da sie erstens unser Klima gar nicht oder nur sehr schlecht vertragen, und da zweitens nur sehr wenig standartmäßige Nachzucht von ihnen zu erzielen ist.

Schon wollte ich mit der ganzen Spanierrasse brechen und mich den französischen Hühnern zuwenden, als ich bei einem Ausfluge in die Tannwalder Gegend einen prächtigen Stamm schwarzer Andalusier entdeckte, den ich um billiges Geld erwarb. Der Hahn war ein prächtiges, majestätisches Thier, dem edlen Spanier bis auf das rothe Gesicht ähnelnd, die Hennen mit Schlotterkämmen und massigen, kräftigen Körperformen. Ganz unerwarteter Weise fand ich in den schwarzen Andalusiern, auch Minorkas oder Tscherkessen genannt, ein nicht genug zu empfehlendes Nutzhuhn. Die Hennen legten durchschnittlich pr. Jahr je 120—170 große weiße Eier; die alten zeigten sich gegen Witterungsunbilden äußerst abgehärtet, Brutlust bemerkte ich an ihnen fast gar nicht oder nur rasch vorübergehend, dagegen zeigten sich auch die Küken kräftig, rasch befiedernd und daher widerstandfähig. Obwohl mir keine besonders großen Auslaufräume zur Verfügung standen, gedieh die junge Nachzucht doch recht gut.

Der Streit, ob die Andalusier oder Minorkas nur Rückschläge der weißgesichteten Spanier sind, denn die Spanier fallen, wie vorn erwähnt, sehr oft und leicht zurück, oder ob eine gelungene Kreuzung zwischen Spanier und Landhuhn vorherrscht, ist noch längst nicht entschieden, so viel ist sicher, daß die wirthschaftlichen Eigenschaften dieser Rasse ganz vorzüglich sind und sie sich vorzüglich zur Zucht für unsere ländliche Bevölkerung eignen.

Ich hatte vor, auch noch blaue und gesperberte Andalusier zu züchten, mein Domicilwechsel aber, welcher mich sogar zwang, meine mir so lieb gewordenen Minorkas abzugeben, hat durch meine Pläne einen dicken Strich gemacht; ich hoffe aber, daß diese Nutzrasse auch in weiteren Kreisen ihre Liebhaber gefunden haben dürfte und wünsche, daß diese in unserer „Nordböhmischen Vogel- und Geflügel-Zeitung", deren Redaction sich so warm unserer Interessen annimmt, über die weiteren Zuchterfolge berichten werden. Ego.

Die Strauchritter und Wegelagerer des heimatlichen Waldes.

Naturhistor. Scizze v. Josef Alf. Taubmann, Johannesthal.

Unser lieber Herrgott hat gar seltsame Kostgänger auf die schöne Erde gesetzt und in all der langen Wesenkette vom Urthier bis zum höchstentwickelten Geschöpfe, dem Menschen, gibt es Individuen mit welchen gerechnet werden muß, trotzdem sie nicht sind, wie sie gebraucht werden, wie sie sein sollen.

Wir müssen sie eben nehmen, wie sie sind.

Leben heißt Kampf. Dies gilt nicht nur für uns Menschen, sondern für alle und jede Kreatur der langen Kette der Naturwesen, von denen eines ins andere greift, theils fördernd, theils hemmend.

Der Schwächere wird stets ein Spielball des Stärkeren sein, der gegen jenen mit besseren Kampfmitteln ausgestattet ist.

Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, einige Uebelthäter aus der Vogelwelt des heimatlichen Waldes ins Gebet zu nehmen, welche einen nicht unerheblichen Einfluß auf die nützlichen Vögel, freilich einen schädlichen, ausüben. Es sind kühne, unternehmende dreiste Räuber, die theils meuchlerisch im Hinterhalte lauern, theils keck und kühn offensiv zu Werke gehen.

Zu diesen wollen wir die Krähe, die Elster, ferner den Eichelhäher und den Dorndreher und gewissermaßen auch den Kuckuck rechnen, endlich die eigentlichen Räuber, wie Habicht, Stößer und die Falken.

Wer Zeit, Lust und Liebe hatte, für die Bewohner des Waldes hie und da ein Stündchen zu opfern, der wird nicht viel zu forschern brauchen, es werden sich ihm manigfaltige Bilder aufdrängen, die er nur festzuhalten hat.

Die Elster. (Pica caudata.)

Was diese unserem Walde nützt, möchte mir Einer sagen! Ich bin ganz vom Gegentheile überzeugt und halte die Elster für einen ganz gemeinen, kecken nichtsnutzigen aber gewandten kühnen und klugen, ja sogar schönen Räuber. Wie schlau sie ist, weiß jeder Jäger und auch wie schwer sie sich beikommen läßt. Im Jeschkengebirge ist sie kein seltener Gast, besser Einwohner. In den Feldgehölzen der Gebirgsdörfer horstet sie oft in unmittelbarer Nähe der Häuser, sobald diese, wie es zum Beispiel in Johannesthal der Fall ist, hart am Walde stehen. Das aus groben Reisern außen, aus weicheren innen bestehende Nest ist stets mit Lehm

ausgepicht und besitzt sogar von oben einen Schutzbau gegen größere Räuber, wie Falken u. a. m.*) Es steht zum öfteren auf Kiefern meist im Wipfel, jedoch auch öfters in den mittleren Kronen. Paßt ihr gerade eine Tanne oder Fichte, dann umsolieber. Die Eier 3—9 Stück (auch schon 10 Stück getroffen) sind grünlich und mit mannigfachen Schmitzen und Punkten bedeckt. An Größe kommen sie den Eiern der Taube, besser denen des Rebhuhns gleich. Sie brütet 2—3 Wochen, je nach dem die Witterung heiß oder kalt und regnerisch ist, wo dann öfters in die vierte Woche gebrütet wird. Die Jungen liegen in der Regel über 14 Tage im Neste. Ist die Witterung sehr warm, kürzere, ist sie kalt und regnerisch, längere Zeit; denn dann frieren die Jungen sehr und wachsen sehr langsam, ferner kann ihnen nicht die Nahrungsmenge beschafft werden, da eines der Alten sie wärmen muß, worin sie, wie im Füttern der Jungen, abwechseln. Bei schönem Wetter fliegen beide Eltern ab und zu.

Hat eine Elster, sich wo niedergelassen, mit ihrem Weibchen gehorstet, dann wehe den Vögeln des Waldes im Umkreise des Nestes bis $1/2$—$3/4$ Stunden. Sie haben sich der Mühe des Nestbauens umsonst unterzogen, sie haben umsonst ihre Eier hineingethan, sie haben umsonst gebrütet mit aller aufopfernden Hingabe, umsonst ihre Kinder genährt und müssen schließlich noch froh sein, ihr eigenes Sein aus dem Ueberfalle gerettet zu haben.

Meine 18 Kohlmeisen, die ich in meinem Garten hatte und worüber ich berichtet, hatten von der Elster, die im nahen Gehölz horstet, gar viel zu leiden. Sie waren beinahe schon flügge und machten von innen aus dem Kasten heraus die ersten frischen Blicke in die schöne sonnige Welt. Zu zweien lugten sie bereits von der Sitzstange heraus und drehten die hungrigen Hälse nach allen Seiten. Die Elster hat sie nicht umsonst erspäht. Wie ein Pfeil kam sie dahergeschossen, den langen Schwanz fächerförmig ausgebreitet und schon stößt sie nach der jungen erschreckten Brut. Zwei fallen heraus aufs Gras. Mit einem in den Krallen läßt sich der grünschillernde Räuber auf dem Grase nieder. Die Jungen pipsen, die Alten schreien. Der Räuber läßt sich nicht stören. Das Junge verendet unter seinen scharfen Nägeln, unter dem ersten Hiebe mit dem langen Schnabel. Dann auf und davon! Die alten Kohlmeisen ihm nach, schreiend und klagend. — Ich klatschte in die Hände, da ließ sie es fallen. Es war todt. Der weiche Schädelknochen war zertrümmert, die Flügel gebrochen, die Brust durchlöchert. Um in Zukunft meinen jungen Kohlmeisen Schutz zu gewähren, beschloß ich, sie an die Wand sammt dem Brutkasten zu geben, wartete jedoch ab und gab die zwei Herausgefallenen wieder zu ihren Geschwistern. Ich selbst hatte mich hinter die angelehnte Thür postirt. — Nun rauschte der Räuber wieder herbei, setzte sich auf den Deckel des Brutkastens, neigte den Kopf vornüber und lugte ins Loch, der Schwanz wippte auf und nieder. Nebst ihm und den Augen war an dem ganzen Vogel nichts in Bewegung. Da guckt ein Junges zum Loch heraus! Schnell fällt der Schnabel der Elster wie eine Axt auf dessen Köpfchen, es taumelt und stürzt. Im Fallen erhascht es die Elster und stürzt mit ihm davon.

Nun heißt es eingreifen! Ich nahm den Brutkasten herunter, lüftete den Deckel und, o Erstaunen, ich war schon viel zu spät gekommen! Tags vorher waren 18 Junge darin, eins hockte auf dem andern, das war ein Kindersegen! Und jetzt, eins, zwei . . . sechs, sieben! — Sieben; mehr sind nicht mehr da! Die anderen die hat die Elster geholt. Nun, das spielte sich vor meinen Augen im umzäumten Garten ab. Die sieben Jungen wären vermuthlich noch der Elster zum Opfer gefallen. Ich nahm sie schnell aus dem Kasten und bettete ihnen in einen Käfig, worin sie, bis sie kräftiger wären und fliegen könnten, bleiben sollten, und stellte sie vor das Fenster auf einen Holzstoß. Die Alten fütterten sie, und ich hatte Hoffnung, wenigstens die 7 Stück zu halten, Nein. Die Elster kam, trotzdem sie öfters geschreckt geworden, früh um 3 Uhr und suchte zwischen den Drähten noch zu würgen. Dann stellte ich das Bauer ins hohe Gras. Dort hatten sie Ruhe. In 4 Tagen lüftete ich das Bauer, da flogen sie ab und hielten sich noch einige Tage im dichten Gartengesträuch und zwischen den Gartenzaunlatten auf. — Auch die Staare sind vor ihr nicht sicher gewesen. Sie schien eine ordentliche Uebung im Rauben der Brutkästen zu haben, und mit bester Ueberlegung zu Werke zu gehen. Einige Schnabelhiebe auf das Brett verfehlen nur ihre Wirkung, solange die Jungen noch nicht flügge sind. Fehlt dazu nichts mehr oder nicht viel, und gucken die Nestlinge zum Loch heraus, dann glauben sie dem Schrecklichen zu entgehen durch Hinaus- und Davonstürzen. Das Vorstrecken des Köpfchens genügt, ihnen Unglück zu bringen. Ein Schnabelhieb der Elster betäubt sie, das energische Zugreifen des Räubers erlegt sie.

Aber auch ausgeflogene Staare sind vor Elstern oder Krähen nicht sicher. Sie werden überfallen, der Räuber setzt seine Krallen ihm ein und bricht ihn noch vor dem Tode die Eingeweide aus der Bauch- und Brusthöhle. Junge Drosseln werden öfters eine Beute der Elstern.

Wie nun soll's erst jenen Vögeln gehen, die ohne weiters ihr Nest zwischen die Zweige, zwischen das Heidekraut bauen? Wer sich die Mühe nehmen möchte zu untersuchen und zu beobachten, dem würde ein Licht aufgehen über des Räubers Frevelthaten. Unser Elsternpaar zerstörte in der Zeit von 3 Wochen 25 Finken-, 2 Heidellerchen-, 7 Goldammer- und 4 Waldpiepernester. Die Eier werden ausgesoffen, die Jungen gemordet, selbst die Alten geschlagen. Außerdem hat man Wissen von 3 Einfällen unserer Elstern unter die Schaar der Küchlein, wovon 2 Stück erschlagen und fortgeschleppt wurden. Die Elster geht förmlich auf die Suche nach Nestern. Lange habe ich sie unverdrossen mit herabhängendem Schwanze bis $1/2$ Stunde auf dem Wipfel einer Kiefer oder anderswo frei Umschau haltend sitzen sehen, ganz ruhig, und nur der Kopf mit den Augen drehte sich nach allen Richtungen. Bald senkte sie den Kopf und fixirte etwas unten. Ein Stoß und der junge Hase, der unten seine ersten Gehversuche macht, spürt ihre Krallen. Die Katze, die es wagt, in ihrem Revier zu jagen, wird ausgezankt. Sie schiebt ihr an den Kopf und tracktirt sie mit Schnabelhieben, daß sie ausreißt. Ein andermal wieder sah

*) Wo Falken und Stößer seltener sind, wird der Nestüberbau unterlassen. Ich fand Elsternester auch ohne Dach.

ich die Katze langsam lehnan schleichen und stellenweise sichern. Die Elster kam ruhig herabgeflogen in ihre Nähe, setzte sich auf einen Holzmeterhaufen und fing an zu plaudern, die Katze miaute, und guckte sie an. Die Elster plapperte fort und fort und wippte mit dem Schwanze. Die Katze machte einen Buckel! Sie schienen sich viel zu sagen und triebens wohl gar ein Viertelstündchen. Es war ein lehrreiches Intermezzo zwischen zwei so begabten verschiedenartigen Thieren.

Künstler im Stoßen nach Vögeln, zumal den fluggebabten Alten, ist sie nicht. Dafür aber hat sie ihre Sache auf das Erlegen flügger Jungen gesetzt. Die Wiesen sind abgemäht, die Staare tummeln sich darauf herum. Sie suchen und finden Insekten und füttern damit die schnarrenden hungernden Jungen. Drüben circa 1000 Schritte weit sitzt die Elster auf dem Wipfel eines allein stehenden Baumes. Sie ist auf dem Anstand. Die Staare treiben ihr Wesen fort. Da ein paar alberne Flügelschläge schwerfällig und anstrengend, erhebt sich die Elster und zieht in einem Bogen heran; ein Stoß und sie ist mitten unter den Staaren. Schon hat sie einen in den Klauen, er schreit jämmerlich auf, die Alten schreien und krächzen durcheinander und stürmen davon. Die Elster mit ihrer Beute sucht den Wald.

Auf einem geborgenen Platze gehts nun an das Zerrupfen der Beute. Jammernd verendet das Junge unter ihren Hieben. Ein Stück bringt sie dem brütenden hungerigen Weibchen. Dann ist eine Weile Ruhe. Schon aber streicht sie über den Gartenzaun und postirt sich auf einer Latte. Nach allen Seiten äugt sie nun. Plötzlich schiebt sie auf den Boden herab, hält eine kurze Zeit, guckt sich um, dann hopp, hopp, hopp mit beiden Beinen gehts über den Acker. Auf einer Scholle schaut sie wieder aus. Dann hat sie es gefunden, was sie suchte, einen großen dicken Regenwurm oder eine Blindschleiche, auch wohl ab und zu eine Maus. Sie müssen dem gewaltigen Schnabel unterliegen.

Wenn man die Elster fliegen gesehen, wie unsicher ihr Flug ist, welche Anstrengung sie anwenden muß, um mit den kurzen Flügeln von einem Walde bis zum etwa 10 Minuten entfernten Gehölz zu segeln, besser zu taumeln, so müssen Einem wiederum die schönen leichten Bogen und Schwenkungen zu anderer Zeit auffallen, wenn sie sich sicher weiß. Wie kunstgerecht sie nach Art der Falken nach Beute stößt und wie sie sich so schmuck und nett trägt! Ja, die Elster wäre wirklich ein allerliebster Waldbewohner durch ihr Treiben und Gebahren und ihr hübsches glänzendes Gewand, wenn sie nicht gar so viel Unheil stiftete und unverzeihlich sündigte. Daher fort mit ihr, es ist nicht schade um den Schuß. Nur zugeschossen, Unkraut verdirbt nicht und es ist nicht zu fürchten, sie gänzlich auszurotten, weil sie für ihren Fortbestand einen guten Bürgen besitzt: Ihre außerordentliche Achtsamkeit und Wachsamkeit.

Der Eichelhäher (glandarius).

Eine ebenso gleißende und vom Ansehen nicht gar so üble Erscheinung wie die Elster ist der Eichelhäher. Sein Kleid und besonders der schöne Spiegel auf den Flügeln ist fast noch lieblicher anzusehen, als das schillernde Gefieder der Elster. Die aufrichtbare Holle auf seinem Kopfe ist kein übler Putz. Sie gleicht einem Helme und verleiht dem Vogel etwas Selbstbewußtes, Aristokratisches, etwas Stolzes. Er ist auch allerdings eine recht nette angenehme Erscheinung und er verschönert den heimatlichen Wald in nicht unerheblichem Grade. Wie er zu plappern versteht. Ein ächter Tausendkünstler im Nachplappern anderer Vogel- und Naturlaute. Er vermag auf das Täuschendste das Wiehern des Pferders, das Meckern der Ziege und ihrer Zicklein, den Ruf der Wachtel, sowie den Pirolruf, das Knarren eines Scheunthores, das Aechzen windbewegter Baumstämme und das Miauen der Katze nachzuahmen. Das Quietschen eines nicht geschmierten Raberrades odes Pflugrades ist ihm keine Kunst wiederzugeben. Es spottet aller Beschreibung, was ein Eichelhäher alles nachplappern lernt. Sein Gesang selbst ist nicht übel und er verfügt über ganz liebe Töne, in welche freilich das Krächzen und Aechzen des eigentlichen Raben mit verwebt ist. Ganz abscheulich aber klingt sein Räh-räh, angenehmer sein ihm eigenthümliches Schnalzen, „Giaken". Einstmals, als ich früh morgens auf dem Anstand im Dickicht verborgen stand, erscholl nicht weit von mir in den Wipfeln der regelrechte Wachtelschlag. Keine andere Klangfarbe als die des wahren Wachtelschlages. Qua—qua—qua, pipperwipp, pipperwipp, pipperwick. Wie zum Kuckuck, kommt die Wachtel in den Wald? Es war ein Eichelhäher, der bei meiner Bewegung kreischend davonstob. Ein andermal glaubte ich das Weinen eines kleinen Kindes zu vernehmen. Ich dachte sofort an Zigeuner und ihr Lager, fand aber nichts als einen Eichelhäher, der mir noch zwei bis dreimal das Gekreisch zum Besten gab. Einstmals stand mir der falzende Birkhahn schußgerecht. Ich wollte schon losdrücken, als plötzlich hinter mir einer „hazi, hazi" schreit. Der Hahn stellt sofort seinen Tanz ein und streicht ab. Voll Unwillen drehe ich mich nach dem störenden Nieser um. Ich fand keinen, aber einen Eichelhäher, der mir gleichsam zum Hohn „abschie, abschie" ruft. Ich gab ihm aber das „Helfgott" aus meiner Büchse; er fiel herab und war todt.

(Schluß folgt.)

Kennzeichen einer guten Legehenne.

Das Ziel der meisten Landwirthe und Geflügelzüchter ist, recht viele Eier zu gewinnen, in zweiter Linie steht dann die Fleischgewinnung und Mastfähigkeit. Es wird daher nothwendig sein, zu erfahren, welche äußeren Kennzeichen es gibt, eine gute Legehenne zu erkennen!

Bei Beantwortung dieser Frage will ich aber nun vorausschicken, daß die erhöhte Eierproduction nicht bei bestimmten Rassen allein zu suchen ist, sondern es gibt unter allen Geflügelrassen gute und schlechte Leger. Man suche sich daher die besten Leger aus und ziehe davon weiter, suche aus der Nachzucht wieder die besten aus und verwerfe die schlechten Leger stets als Schlachtwaare, so wird man sich sehr bald einen guten Legestamm heranzüchten.

Charakteristische Merkmale eines guten Legehuhns sind im allgemeinen folgende: 1 scharlachrother Kamm, 2. scharlachrothe Kehllappen, 3. Ohrscheiben von mattweißer Färbung, 4. blumenkohlförmiger oder büschelartiger Steiß, 5. möglichst kräftiger Hinterleib, 6. gerötheter Augenliderrand.

Hierbei ist nun noch zu bemerken, daß wir bei unserem nördlichen rauhen Klima darauf sehen müssen, daß unsere Hühner große Widerstandsfähigkeit und Genügsamkeit an Futter besitzen müssen. Es ist daher unser Landhuhn durchaus nicht zu verwerfen, sondern wir suchen nach obigen Merkmalen die besten aus und kreuzen solche dann mit Italiener, Spanier, Crève-coeur, la flêche, oder Houdan, um die Eierproduction zu heben, aber das widerstandsfähige Huhn als Grundlage stets zu behalten.

Will Jemand aber für Mästereien Fleischhühner ziehen, der muß mit Brahma oder Cochin-China kreuzen.

Klawieter.

Kalender für den Monat October.

Unsere Vögel in Feld und Wald.

Immer stiller wird es in Wald und Flur, die Heide- und Feldlerchen, Bachstelzen, Singdrosseln, Rohrammer, Staare, Hohl- und Ringeltauben, Becassinen, Wasserhühner, Zwergreiher, Kraniche und Weihen ziehen fort, aus dem Norden kommen verschiedene Drosseln (Wein- und Wachholderdrossel), Bergfinken, Leinzeisige, Gimpel, Krähen, Dohlen und Wildenten, und der Ertrag auf dem Vogelheerd wird jetzt immer erträglicher. **Leider** wird dieser Massenmord auch bei uns noch ausgeübt und eine Menge der nützlichsten Vögel, wie Meisen, Goldhähnchen u. dgl. fallen ihm zum Opfer. In den Vogelstuben, welche mit ausländischen Vögeln bevölkert und, wie im vorigen Monate angedeutet, eingerichtet sind, entfaltet sich ein reges Brutleben. Man muß daher unbedingt des Abends noch für einige Stunden für Beleuchtung sorgen, trotzdem verhungern immerhin noch zahlreiche Junge. Man beginne bereits jetzt die Futterreste in den Bauern der Käfigvögel zu sammeln, um sie im Winter zur Fütterung der überwinternden Sänger zu haben.

Hühner. Der Hühnerstall wird zum letzten Male gründlich gereinigt, alle Lücken sorgfältig verstopft, damit die Bewohner nicht zu sehr von der Kälte leiden. Der Dünger braucht nur einmal wöchentlich aus dem Stalle entfernt zu werden, dafür ist der über Nacht hinzugekommene Dünger stets des Morgens mit Kalkmehl zu bestreuen. Nachdem die alten Hühner das Eierlegen eingestellt haben, merze man jene aus, die man nicht mehr zur Weiterzucht verwenden will. Ueber vier Jahre altes Geflügel geht in seinen wirthschaftlichen Eigenschaften zurück. Die einer Frühbrut entstammenden jungen Hennen leichterer Rassen (Italiener, Houdans, Crève-coeurs, Hamburger u. dgl.) beginnen bereits mit dem Eierlegen.

Gänse treibt man fortgesetzt auf die Weide, zur Mast derselben sowie für Enten und Puten gibt man geschnittene Rüben, gekochte Kartoffeln und Weichfutter, auch wohl Gerstenschrot. Gänse müssen überdies in engen Ställen gehalten werden.

Tauben haben die Mauser meist überstanden, es ist gut, die Geschlechter über den Winter zu trennen und sie so getrennt abwechselnd ausfliegen zu lassen. Die Wettfliegen sind anfangs September bereits beendet gewesen und reicht man nun wieder kräftiges Futter (Mais, Bohnen u. dgl.) im Schlage. Auf Farben- und Rassetauben ist, der nahen Ausstellungen wegen, besondere Sorgfalt zu verwenden.

Bei Kanarien ist jetzt besonders auf die Temperatur zu achten, denn von ihr hängt der Schlußerfolg der ganzen Zucht ab. Nie soll sie unter 16° R sinken, aber auch nie darf Hitze herrschen. Tritt Kälte im Zimmer ein, so verstummen die Vögel. Sonst darf sich der Züchter jetzt seiner Mühen freuen und bald winkt ihm klingender Lohn. Um die Güte der Hähne genau zu kennen und hiernach die Höhe des Preises zu richten, nummerire man die Käfige und halte die Ohren offen. Die allerbesten Hähne behält der kluge Züchter für seine eigene Nachzucht, denn nur mit Bestem läßt Gutes sich erzielen. Verkaufen aber sollte man im October noch nicht, denn die Hähne sind noch nicht fest im Gesange und mit mittelmäßiger Waare wird der Ruf und Preis der Harzer Rasse nicht gehoben.

Ausstellungs-Kalender.

1890:

October 11. bis 15., **Wien** (Internationale Ausstellung).
November 25. bis 26., **Leipzig** (Kröpferzüchterverein).
December 6. bis 8., **Bischofswerda**.

1891:

Januar 12. bis 14., **Neukirchen** im Erzgebirge.
Februar 7. bis 9., **Markranstädt**.

Vereinsnachrichten.

Zittau. Unser Geflügelzucht-Verein beabsichtigt gegen Ende December d. J. eine Landesausstellung von Haus- und Hofgeflügel in Zittau zu arrangiren.

Wien. An die P. T. Herren Geflügelzüchter des In- und Auslandes! Die Herbst-Geflügelausstellung der Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien wird anstatt vom 27. September bis 2. October nunmehr in der Zeit vom 11. bis 15. October l. J. abgehalten werden, daher auch der Anmeldetermin bis 30. v. M. verlängert wurde, welcher jedoch genau eingehalten werden wolle. Die Ausstellung findet der kalten Witterung wegen nicht in jenen vorne offenen Räumen statt, in welchen die Frühjahrs-Ausstellung abgehalten wurde, sondern in dem vollkommen geschlossenen, mit Fenstern versehenen zugfreien Locale, wo die Pferde- und Rinderstallungen inscenirt wurden; dasselbe mißt 109 Meter Länge, 14 Meter Breite und 10 Meter Höhe, daher nicht leicht wieder ein ähnlich geräumiges, schönes und passendes Local geboten sein dürfte.

Wien, 14. September 1890.

Baron Villa-Secca, Comitee-Obmann. J. B. Brußkay, Obmann-Stellvertreter.

Aussig. Zu unserem Berichte in letzter Nummer theilt uns Herr Duchek berichtigend mit: Die Zusammenkunft in Aussig trug nicht den Charakter einer beschließenden, sondern einer berathenden Sitzung, in welcher ein Bild entrollt werden sollte, in welcher Weise die Durchführung der Ausstellung aufzufassen sei; infolgedessen gelten alle gefaßten Beschlüsse nur als Anträge für die nächste Ausschußsitzung, Hauptgegenstand bleibt die Einreichung eines Voranschlages der Kosten. Dasselbe gilt von der Zeit der Ausstellung; es konnte nur der geeignetste Zeitpunkt ins Auge gefaßt werden, welcher wiederum der Ausschußsitzung zu unterbreiten ist.

Kleine Mittheilungen.

In der letzten Sitzung der Allg. Deutschen Ornithologischen Gesellschaft sprach Hr. Dr. Reichenow über die Steppenweihe (Circus macrurus). Dieselbe, verschieden von den in Deutschland brütenden Weihenarten, ist erst in diesem Herbste auf einem Wanderzuge von Südrußland bei uns eingekehrt und bereits in der Mark, Pommern und Westpreußen beobachtet worden. Die Ornithologie steht hier vor einem jener räthselhaften Einfälle östlicher Gäste in deutsche Fluren. So erregte im Jahre 1885 der berühmte Tannenhäherzug allgemeines Staunen, so fesselten im Frühjahr 1889 die Steppenhühner die Aufmerksamkeit der Vogelkundigen, so wurden die Rosenstaare im vergangenen Herbste eifrig beobachtet. Jetzt gilt es, jeden einzelnen Fall der Erlegung einer Steppenweihe festzustellen, damit möglichst viel Material zur wissenschaftlichen Zusammenstellung des Verlaufes dieser Invasion zusammengetragen werde. Es ergeht deßhalb an alle Jäger und Forstleute die Bitte, Nachrichten über erlegte Steppenweihen an Dr. Reichenow, Berlin N. 4, Königliches Museum für Naturkunde, gelangen zu lassen, unter genauer Angabe von Fundort, Geschlecht, Datum der Erlegung und Beschreibung des Kleides, ob einfarbig oder gestrichelt. Bestimmungstabellen möge man von Dr. Reichenow erbitten. Das beste Unterscheidungsmerkmal der Steppenweihe von der Wiesenweihe ist: Winkeleinschnitt der ersten Schwinge auf der Innenfahne ungefähr zwei Centimeter von den Deckfedern des Fittigs: Wiesenweihe. Winkeleinschnitt der ersten Schwinge auf der Innenfahne dicht bei dem Ende der Deckfedern des Fittigs: Steppenweihe. Dieser Einschnitt ist bei der Steppenweihe niemals weiter als ein Centimeter von den Deckfedern entfernt.

Von der asiatischen Zwergtrappe (Otis tetrax), welche vor mehreren Jahren urplötzlich in Norddeutschland auftauchte, um kurz darauf, wahrscheinlich in Folge des strengen Winters, spurlos wieder zu verschwinden, sind neuerdings im Greupener Flur wieder 9 Stück beobachtet worden. Mögen die Jagdpächter ihnen Schonung angedeihen lassen.

Ueber die Lösung der Frage, ob das Steppenhuhn in Deutschland heimisch geworden, hat, dem „B. T." zufolge, Herr Lehrer Fratscher in Coppanz b. Jena vor Kurzem in der Nähe seines Domicils wieder ein Paar Steppenhühner wahrgenommen und somit einen neuen Beweis erbracht, daß diese gefiederten asiatischen Gäste noch aushalten resp. diverse Pärchen in ihrer neuen Heimat zurückgeblieben sind. Mögen sie sich vermehren und dauernd bei uns bleiben.

F. Oelsner—Amsterdam.

Perlhühnern resp. deren metallisches unangenehmes Geschrei wird das Verdienst zugeschrieben, Ratten und Mäuse zu vertreiben, die so zarte Gehörnerven haben, daß sie die von den Perlhühnern ausgestoßenen Töne nicht vertragen können und deßhalb das Weite suchen. Da die Perlhühner vorzügliches weiches Fleisch haben und fleißige Eierleger sind (ca. 100 Eier pr. Jahr), so ist deren Haltung sehr zu empfehlen.

F. Oelsner—Amsterdam.

(Der millionste Ausstellungs-Besucher.) Unter den 7001 Personen, welche am 28. August die Ausstellung besuchten, befand sich jener Besucher, welcher die erste Million vollgemacht hat. In der Mittagsstunde fehlten noch 2081 Besucher auf die Summe mit den sechs Nullen. Es dürfte gegen 6 Uhr gewesen sein, als der millionste Ausstellungsgast ahnungslos und unerkannt, wahrscheinlich beim Südportale in die Rotunde einzog.

Natur und Kunst. Eine Dame beklagte sich bei einem Vogelausstopfer: „Sie haben meinen Papagei vorigen Sommer ausgestopft und jetzt fallen ihm schon die Federn aus." — „Ja Madame", erwiderte der Künstler, „das ist eben der Triumph der Kunst. Wir stopfen die Vögel so natürlich aus, daß sie sich mausern ganz wie früher."

Bücherschau.

Brehm's Thierleben. Allgemeine Kunde des Thierreiches. Dritte gänzlich neubearbeitete Auflage von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche. Mit mehr als 1800 Illustrationen, Karten und Tafeln, darunter 100 Chromotafeln. Zu beziehen in 130 wöchentlichen Lieferungen à 60 kr. oder 10 eleganten Liebhaberbänden à 9 fl. Leipzig und Wien. Verlag des bibliographischen Institutes, 1890.

Bereits in Nr. 13 unseres Blattes haben wir auf die Neubearbeitung dieses wissenschaftlichen Riesenwerkes hingewiesen und ist gegenwärtig bereits mit der Ausgabe dieser neuen, III. Auflage begonnen worden. War es vor 25 Jahren noch ein Wagniß, mit dem Brehm'schen Thierbuch ein Interesse wachrufen zu wollen, welches damals dem allgemeinen Bildungskreise noch ferne lag, so begegnet heute dasselbe Unternehmen der Theilnahme und dem Verständnisse weitester Kreise. Diese bedeutungsvolle Wandlung darf in nicht geringem Grade diesem Buch zugeschrieben werden. Wie kein anderes Werk hat es während zweier Auflagen die höchste Anerkennung der Wissenschaft und den Beifall der gesammten gebildeten Welt gefunden und war in seiner eigenen großen Verbreitung wie in nicht weniger als sieben Uebersetzungen von geradezu bahnbrechendem Einfluß auf die Volksthümlichkeit der Naturwissenschaften. „Brehms Thierleben" ist ursprünglich als ein solches Handbuch der gesammten Thierpsychologie angelegt und auch durchgeführt worden. Nachdem es seit längerer Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, ist die Verlagsbuchhandlung nun nach jahrelangen Vorbereitungen in der Lage, mit der Veröffentlichung der dritten Auflage beginnen zu können. Es war selbstverständlich, daß das Werk im Sinne seines allzufrüh verstorbenen Verfassers auch fernerhin auf der Höhe der wissenschaftlichen Anschauung gehalten werden mußte. Man hat darum zur Bearbeituug der neuen Auflage in Professor Pechuel-Loesche einen Mann berufen, der, als Forscher wie Jäger, bei einer seltenen Beanlagung zur Beobachtung des Thierlebens eine fesselnde gewissenhafte Darstellungskunst mit einer durch jahrzehntelange Bereisung tropischer wie polarer Gebiete der Erde gewonnenen eigenen Anschauung der frei lebenden Thiere verbindet und somit ein würdiger Nachfolger Brehms ist wie vielleicht kein anderer. Als Systematiker steht Herrn Professor Pechuel-Loesche der bekannte Director des zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. Dr. W. Haacke ergänzend zur Seite. Die „Insekten" bearbeitet wie früher Professor E. L. Taschenberg, die „Niederen Thiere" hat der als feinsinniger Forscher bekannte Professor W. Marshall an Stelle des verstorbenen Professors Oskar Schmidt übernommen. In seinem eigenartigen Charakter ist das neue Werk seiner Aufgabe nicht nur durchaus treu geblieben, sondern in noch höherem Grade gerecht geworden, indem es auf streng wissenschaftlicher Grundlage Leben und Weben der Thierwelt unserem Herzen und Gemüth in edelster Form näher bringt. Ein Lebensabriß Brehms mit dessen Bildniß leitet die neue Auflage ein und wird den zahlreichen Verehrern des Verstorbenen eine werthvolle Erinnerung sein. So ist alles aufgeboten worden, um mit der neuen Auflage von „Brehms Thierleben" ein Werk bieten zu können, das seines hohen populärwissenschaftlichen Wertes und seiner prächtigen Ausstattung wegen auch fernerhin dazu berufen sein wird, eine Zierde der Litteratur und ein Gemeingut des deutschen Volkes zu bilden. Was zur Einführung der vorigen Auflage gesagt werden konnte, gilt auch von ihr:

„berichtigt, verbessert, bereichert, vervollständigt und verschönt nach allen Richtungen hin, ein neues Buch unter altem Titel.

Sein Gepräge aber haben wir nicht verwischen, seine Eigenschaften als volksthümliches Werk ihm nicht rauben wollen."
„Brehms Thierleben" ist ein Werk, welches uns ein großartiges Naturbild liefert, erhaben, reizend und unerschöpflich bildend. Möge es auch fernerhin eine Quelle des edelsten Genusses und denen ein wahrer Hausschatz sein, welche sich seines Besitzes erfreuen.



Herrn Oberlehrer **Engel.** Ihr schätzenswerther Vortrag muß noch für kurze Zeit zurückgelegt werden, da wir vorläufig noch mit Material von früherher im Rückstand sind, sodann werden wir ihn ungesäumt bringen.

Herrn **Erdmann**
P1
St **Grosshandlung.**
ten wir uns an Herrn Max Bröse, eine Autorität auf dem Gebiete der Kanarienzucht, und erhielten von ihm folgende Mittheilung: „Man kann wohl jede Rasse durch Cayennepfeffer anders verfärben, jedoch schlägt es nicht bei jedem Exemplar an; am besten eignen sich junge Thiere, welche in den meisten Fällen nach vollendeter Mauser sich dann dunkelgelber färben, aber erst im zweiten Jahre nach fortgesetzter Cayennepfefferfütterung sich vollständig färben. Solche Vögel, die also in eine andere Fütterungsweise versetzt worden und also unter anderen Lebensbedingungen aufgewachsen sind, vererben auch diese Eigenschaften in der Weiterzucht, umsomehr, da jedes Individuum seine physischen wie auch geistigen Stammeseigenthümlichkeiten vererbt. Es kommen aber auch hier Fälle vor, daß eben ein Vogel für dieses mehr empfänglich ist wie der andere und Rückschläge nicht ausbleiben, da man, um sich einen Stamm Farben-Kanarien selber zu schaffen, Inzucht treiben muß, wie überhaupt man durch dieselbe am ehesten zum Ziele gelangt." Auf Ihre weitere Anfrage theilen wir Ihnen noch mit, daß unseres Wissens weder auf einer Ausstellung hier, noch unter den Mitgliedern des ornitholog. Vereines derlei Farbenkanarien erzielt wurden, da deren Aufmerksamkeit und Sorgfalt sich wohl zumeist nur der gesanglichen Leistung zuwendet, auf
V viele derselben bereits recht weit gebracht

Anzeigen.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Unsere Verwaltung ist stets zur kostenlosen Besorgung der angeführten Werke, selbstverständlich gegen Portovergütung, bereit.

Brehm's Thierleben: Allgemeime Kunde des Thierreiches. Reich illustrirt. (Bibliographisches Institut Leipzig und Wien.)
Bungartz: Modell - Brieftauben - Album 10 prächtige Aquarelle in eleganter Mappe (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).
Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).
Bungar.: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).
Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).
Baldamus Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).
Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).
Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).
Grotrian Rich.: Praktische Anweisung zum Ausstopfen von Vögeln und Säugethieren (Sigismund & Volkening, Leipzig).
Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).
Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).
Oettel's Kalender für Geflügelfreunde (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)
Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).
Prütz Gustav: Die Arten der Haustaube. (C. A. Koch, Leipzig.)
Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).
Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).
Scheidt Leopold: Vögel unserer Heimath. (Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau.)
Willibald Dr. E.: Die Nester und Eier der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel (C. A. Koch, Leipzig.)
Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)
Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Verkaufe

von in Iglau, Mähren, 1890 prämiirten Stamme **schwarze Holländerküken**, theils Mai-, theils Junibrut, eventuell **tausche** auf dunkle Brahma oder blaue Holländerküken.

Auch habe einige **Vorstehhunde** zu verkaufen, eventuell auf Zuchtstämme zu vertauschen.

Fr. Eug. Drdla,
Grambach-Neubistritz, Böhmen.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„Ornis", zoolog. Exporthandlung in Prag 731 II. (Inhaber Thomas Weßely).
Naabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70–72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s w. 65
Tkalcu Josef, Jungbunzlau 111—2.

...ftlichen Zusammen= | ... E. Pechuel-Loesch...
...n zusammengetragen | und Tafeln. daru...

Die erste Reichenberger

Vogelfutterhandlung

des

Wilhelm König,

Rollgasse Nr. 5,

hält stets alle Sorten Vogelfutter für **Canarien, inländische und überseeische Vögel, Tauben, Hühner u. dgl.** auf Lager, besonders: **Ia. Sommerrips, Glanzkorn, Hafergrütze, Heidegrütze, Hanf,** ganz und gequetscht, **Mohnsamen, Leinsamen, Dottersamen, Vogelbeeren, Holländischen Hirse,** weiß, **Afrikanischen Hirse,** roth, **Inländischen Hirse,** gelb und roth, **Indischen Hirse,** Mohar, **Reis** in Hülsen, **Senegal** in Kolben,

Sonnenblumen-Samen,
Zirbelnüsse,
Kürbiskerne,
Buchecker,
} für Papageien.

Ameiseneier, Weißwurm, Mehlwürmer, Kukuruz, Wicken, Gerste u. s. w., alles gesiebt, frisch und von bester Qualität.

Für **Händler u. Wiederverkäufer** liefere ich jeden Posten diesjähriger

Kanarienhähne,

à St. 3 Mark, Weibchen 0,45, ab hier gegen Nachnahme. Emballage billigst. Bei Voreinsendung des Betrages von 6 Stück an, wird Emballage nicht berechnet. Nur sicher zeugende gesunde und kräftige Hähne kommen zum Versandt. Die Verpackung ist practisch eingerichtet, damit die Vögel bequem reisen können und durch den Transport nicht leiden. Bei Anfragen bitte um Rückporto.

Friedr. Gallasjun.,
Vogelhandl., **Wegeleben a. Harz.**

Goldne Regeln der Kaninchenzucht bestens empfohlen, II. verm. Aufl. Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen)

Ornithologischer Verein Reichenberg.

Die nächste **Monatsversammlung** findet am **4. October** im Vereinslokal »zum Pelikan« statt.

Geflügel- und Kanarienzuchtverein

Aussig a. E.

Die nächste Wochenversammlung findet Montag, den 6. October im Vereinszimmer in „Schmidt's Restaurant" statt.

Der Ausschuß.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe

1 Stamm 1.2 **Phönixhühner,** roth, fl. 10,
1 Stamm 1.2 **Silber-Wyandottes,** fl. 10,
1 Stamm 1.1 **Gold-Wyandottes,** fl. 8.

Joh. v. Werner
in **Beusen.**

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik **C. Lange,**
St. Andreasberg i. Harz. 9

Glas-Thieraugen

erzeugt **Zimmermann, Unt.-Polaun (Bhm.**

Verkaufe wegen Nachzucht einen Stamm

1.1 blaue Andalusier-Hühner,

prämiirt bei der Ausstellung in Leipa. Nehme auch Emdener oder Italiener 1890er Gänse in Tausch.

Josef Böse,
Neustadtel a. d. böhm. N.-B.

Ein großer Transport ist eingetroffen:

und offerire in gesunden, gutgefiederten Exemplaren aus meinen Volièren, wo solche freifliegen: **Zebrafinken,** à Paar 6 Mk., 3 Paar 17 Mk., **Frau Goulds Amandinen,** prachtvoll, ohne Tadel, à Paar 50 Mk., à Männchen 25 Mk., **Rosellas,** à Paar 30 Mk., **Nymfensittiche,** à Paar 13 Mk., 3 Paar 36 Mk., **große Alexandersittiche** Männchen à 12 Mk., **Inka-Kakadus,** wunderbarschön, à Stück 36 Mk., **Rosakakadus,** à Stück 10 Mk., **Kronfinken,** à Paar 11 Mk, **Indigos,** à Stück 5 Mk., **Nonpareils,** à Stück 7 Mk., **olivengrüne Astrilden,** à Paar 6 Mk., **Muskatfinken,** à Paar 3 Mk., **Malabar-Fasänchen,** à Paar 3½ Mk., **Tigerfinken,** à Paar 3 Mk., sowie alle anderen Vogelsorten preiswerth. Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder, Grosshandlung,
Leipzig-Gohlis.

Gebe wegen Raummangel ab:

3 Zwergfliegenfänger (Muscicapa parva), Seltenheit ersten Ranges. **1 Halsbandfliegenfänger, 1 Heuschreckenrohrsänger** (L. naevia), **1 Schilfrohrsänger, 1 Drosselrohrsänger, 2 Sprosser,** gute Schläger, **1 Nachtigall, 1 Gartengrasmücke, 1 Zaungrasmücke, 2 Schwarzplättchen, 2 braunkehlige Wiesenschmätzer, 1 Weidenlaubsänger, 1 Fitislaubsänger, 1 Waldlaubsänger, 1 Amsel, 1 Steinröthel, 1 Wendehals, 1 Zaunkönig,** mehrere **Meisenarten, 2 Eisvögel,** an Fleisch gewöhnt, **1 sprechende Elster.**

Alles tadellos im Gefieder, zahm, zum Theile gute Sänger.

E. Perzina,
Wien, IX., Prechtelgasse I.

Baronin Christine Haber'scher **Geflügelhof „Erlach-Linsberg“** in **Erlach, Nieder-Oesterreich,** offerirt

1890er Nachzucht

seines auf der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien mit mehreren 1. und 2. Preisen, sowie der großen silbernen Ausstellungsmedaille ausgezeichneten Rassegeflügels.


Selbstthätige

Saufgefäße

aus echtem Steingut.


Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt ½ Ltr., Mk. 1.20 — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Straßer-Tauben

in allen Farben werden gekauft und abgegeben. [70

Brut-Eier

von schwarzen österreichischen Landhühnern werden zu 10 kr. pr. Stück abgegeben. Verpackung pr. Korb 20 kr. Bei Anfragen Retourmarke beizugeben.

Carl Wagner,
Hausbesitzer, **Purkersdorf** nächst Wien
Kaiser-Josefsstraße Nr. 18.

Polnische Luchstauben, ff. galiz. **Kronweißkopf-Purzler u. Krakauer silberblaue Elster** gebe billigst ab.

W. K. Stodykiewicz,
k. k. Postmeister, 63
Gawlow nowy (Galizien).

1,2 Emdener Riesengänse

direkt von Pfannenschmied in Emden (Ostfr.) bezogen, werden billigst wegen Nachzucht verkauft.

Dr. Rudofsky,
Bischofteinitz i. Böhmen.



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus,** U.-Polaun. B. Retourm. 7

Universal-Futter

für alle feineren insektenfressenden **Vögel,** per Pfd. 1 Mk., für **Drosselarten** (Amseln 2c.) per Pfd. 50 Pf. Dasselbe bedarf keiner Beimischung und ist mit ersten u. Ehrenpreisen prämiirt. Prosp., Gebrauchsanweis. u. Muster gratis. Verpackung frei.

J. E. Bertrand, Aachen,
Vogel- und Hundefutter-Handlung.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.

Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Soeben erscheint im Verlag des Bibliographischen Instituts:

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche,* Dr. *W. Haacke,* Prof *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg,*

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Centralbuchhandlung **Max Herzig** in **Wien I,** gegen niedrige Monatsraten. Prospekte gratis.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

Meyers Volksbücher

Preis jeder Nummer **10** Pfennige.

Auswahl des Besten aus allen Literaturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 742 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meyers Volksbücher sind jederzeit vorräthig in den Buchhandlungen von J. Fritsche und Franz Jannasch in Reichenberg.

F. Sauer

84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfiehlt seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Billig zu verkaufen:

Stieglitze	pr. Dtzd. fl. 6.—,	pr. St. fl. —.60
Roth-Hänflinge	" " " 8.—,	" " " —.70
Grau-Hänflinge	" " " 6.—,	" " " —.60
Zeisige	" " " 5.—,	" " " —.50
Edelfinken	" " " 3.80,	" " " —.50
Grünfinken	" " " 3.50,	" " " —.40
Goldammer	" " " 2.50,	" " " —.30
Wachtel (schlagende)	" " " 10.—,	" " " 1.—
Rothkelchen	" " " 3.60,	" " " —.40
Schwarzplättchen	" " " 18.—,	" " " 2.—
Nachtigallgrasmücke	" " " 16.—,	" " " 1.40
Singdrosseln	" " " 17.—,	" " " 2.50
Schwarzamsel	" " " 18.—,	" " " 2.50
Gartengrasmücke	" " " 10.—,	" " " 1.—
Sprachmeister	" " " 20.—,	" " " 2.—
Nachtigallen	" " " 24.—,	" " " 2.50
Sprosser ungar. u. polnische	" " " 50.—,	" " " 6.—
Bachstelzl	" " " 3.60,	" " " —.50

1 Paar **wilde Lachtauben,** schön im Gefieder u. zahm, 2 fl., 1 Paar **Hauslachtauben** 1 fl., Junge 60 kr., 1 Paar **Rebhühner,** zahm, 2 fl., 1 Paar **Kropftauben,** hochfüßige Tiger oder Weißstriche, verschiedene rothe, blaue, schwarze, gelbe u. s. w. von 1 fl. 50 kr. bis 3 fl., **verschiedene Tauben** 1 Paar 50 bis 60 kr., 1 Paar **Houdanhühner,** schwarz mit weißer Haube, 3 fl., 1 Paar **chinesische Kaninchen,** großer Abstammung, 12 Kilo schwer, 5 fl., Junge, 3 Monate alt, 2 fl., 6 Monate 3 fl. **Reine Mehlwürmer** 1 Liter 2 fl. 50 kr., frische **Ameiseneier** 1 Liter 50 kr. Alles unter Garantie lebender Ankunft und ausprobirter Männchen; jeder Schade wird ersetzt. Bei Anfragen bitte Retourmarke beizufügen.

Für Herren **Förster** und **Revierpächter** empfehle ich eine gute **Jagdhündin,** braune Farbe, zweijährig, 90 Ctm. lang, 66 Ctm. hoch, sehr gut dressirt, **30 fl.**

Streng reell bekannte Firma.

Josef Tkalcu,

Vogel- und Exporthandlung

Jungbunzlau 111—II.

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen).

Verkaufe von prämiirten Stämmen 1890er Frühbrutt ganze Stämme und einzelne Thiere, als:

Plymouth weiß, Spanier weiß, Italiener weiß, Cochin-China weiß, Plymouth-Sperber, Langshan glatt und rauhfüßig, Putschi-Chabo, Siro-Chabo, Peking-Bontam, Italiener schwarz; habe auch noch 89er Thiere von obigen Rassen abzugeben.

Im Verlage von **E. Twietmeyer** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen, sowie von der Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Unser Hausgeflügel.

Von Jean Bungartz, Thiermaler.

Inhaber des Sachsen-Coburg-Gotha-Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft. Ehrenpräsident des Hamburger Vereines zur Förderung reiner Hunderassen 2c. 2c. Wiederholt mit den höchsten Preisen prämiirt.

Drei Bände, jeder reich illustrirt und apart zu haben.

I. **Hühnerrassen.** (Das Buch ist mit 24 Tafeln, die 50 Abbildungen nach der Natur enthalten, illustrirt.

II. **Taubenrassen.** (Mit über 100 Abbildungen auf 24 Tafeln.)

III. **Wasser- und Ziergeflügel.** (Mit über 50 Abbildungen auf 15 Tafeln.

Modell-Brieftauben-Album.

10 Aquarelle, gemalt von Jean Bungartz. In Buntdruck in Facsimile. Mit einem Vorwort von J. Hörter.

Geschäftsführer des Verbandes deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine.

Querfolio. 5 Lieferungen à M. 3.—. Jede Lieferung enthält 2 farb. Tafeln mit je 2 Typen. Complett in Original-Mappe. M. 18.50. Jede Tafel ist auch apart zum Preise von Mk. 2.— zu beziehen. Empfohlen von bewährten Fachkennern (u. A. Herren Director Lenzen, Baron v. Alten) und der Presse.

Das illustrirte Buch vom Hunde.

Von Veron Shan.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Züchter und Kynologen. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von R. v. Schmiedeberg.

Mit 28 bunten Tafeln und zahlreichen schwarzen Abbildungen von Jagd- und Luxushunden aller Rassen, sowie von Gegenständen, die für Liebhaber von Hunden, Züchter und Aussteller wichtig sind.

Preis broschirt: M. 45.—, gebunden M. 55.—. Quartformat, ca. 600 Seiten Text. Erscheint auch in 30 Lieferungen à Mk. 1.50 = 90 kr. öst. Währ. oder 6 Heften à Mk. 7.50 = fl. 4.50 österr. Währ.

Das anerkannt beste Werk über Hunde.

Ich verkaufe:

1 Paar Napoleonweber i. Pracht, sehr schön ausgefärbt	**fl. 2.50**
1 Paar Bronceamandinen	**" 1.—**
1.0 Safranfink, 1 Jahr alt	**" 2.—**
1.0 Seidenschwanz	**" —.50**

Heinrich Jäger, Proschwitz

bei Gablonz a. N.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 15. October 1890. Nr. 20.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung“, bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen.“

Inhalt: St. Andreasberg im Harz. — Etwas vom Fichtenkreuzschnabel. — Mißerfolge. — Aufbewahrung der Eier. — Wildenten beim Hausgeflügel. — Der Strauchritter und Wegelagerer des heimatlichen Waldes. — Verkehr. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

St. Andreasberg im Harz.

Von Richard Metzdorf.

(Fortsetzung.)

In den kleinen Bauern werden die Vögel allmählich an eine gewisse Verdunkelung gewöhnt, am besten in sogenannte Gesangeskästen oder Dunkelkästen gestellt.

Die Vögel müssen einander hören, aber keiner darf den andern sehen können.

Dadurch wird erreicht, daß der Schüler seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gesang concentrirt, weder kann er in dem kleineren Behältniß ausgiebig turnen, noch seine Zeit mit der Beobachtung seiner Umgebung vertrödeln und das milde Dämmerlicht gibt ihm Ruhe.

Diese Verdunkelung ist seit circa 50 Jahren von den Andreasbergern als ein mächtiges und durchaus unentbehrliches Hilfsmittel für die Erziehung und Erhaltung eines ruhigen und zusammenhängenden Gesanges erkannt und benutzt worden.

Ohne dieses Hilfsmittel würden wir die heutigen Leistungen der Gesangesvögel nicht besitzen.

Die Sonne ist der Feind des Gesanges, lautet ein durchaus richtiges Wort der Kanarienveredelung und auch die Nachtigall singt ihre klagenden Rollen und fallenden Flöten ruhiger, gebundener und getragener in dem Düster der Nacht oder dem milden Dämmerlicht des Mondenscheins, während ihr Gesang am Tage unruhiger, kürzer und mehr abgebrochener sich zeigt.

Es ist durchaus nicht richtig, die Sänger in ihrem dämmerigen Heim zu beklagen, sie befinden sich sehr wohl darin und lohnen alle Pflege durch fleißigen Gesang.

Der Gesang aber ist auch ein Ausdruck des körperlichen Wohlbefindens, er zeigt uns an, daß der kleine Bewohner des dunklen Bauers sich behaglich fühlt.

Nur einzelne, besonders ruhige Exemplare vertragen das volle Tageslicht, doch sind solche Individuen verhältnißmäßig selten.

Der seit einem halben Jahrhundert in der Dämmerung erzogene Andreasberger ist ein echter Kammersänger und Kammermusikus geworden. Ruhig, zart und leise singt er seine Weise.

Man setze den edelsten Vogel dem Lichte, oder wie es unverständigerweise oft geschieht, der vollen Sonne aus — er beginnt lauter zu werden, das gebundene geht verloren, er fängt an zu dreschen, wie der technische Ausdruck lautet, vielleicht an zu schreien.

Ein weiterer, wichtiger Faktor für die Veredelung war die besondere Ernährung.

Der Gesangesvogel muß nach langjähriger Erfahrung in eigenster Weise gefüttert werden.

Alle mehligen Sämereien sind seiner Stimme schädlich, machen sie leicht heiser und schreiig.

Nur ölige Sämereien dürfen gegeben werden und zwar stellt bester, ausgereifter Sommerrübsamen das Grundfutter dar.

Je milder und süßer sein Geschmack, je mehr wird er geschätzt, Winterrübsamen darf ihm nicht beigemischt sein, da dieser den Thieren sehr schädlich. Guten reinen Sommerrübsamen zu erwerben ist das erste Bestreben des Züchters.

Es gibt große Firmen, welche den Samen für diesen besonderen Zweck anbauen, oft jäten und ausreifen lassen und diese ausgezeichnete Waare dann in den Handel bringen.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß dieser der Stimme so zuträgliche Samen von den Vögeln eigentlich nicht gerne genommen wird, daher die Thiere auch nie mehr von ihm füttern, als sie zur Erhaltung brauchen.

Geringe Mengen von Mohnsamen und Salatsamen sind ebenfalls zulässig. Sehr schädlich dagegen wirkt der Kanariensamen — Spitzsamen genannt — und Hanf, beides darf ein Andreasberger Vogel nicht bekommen, es macht die Thiere heftig und schreiig.

Von Sommerrübsamen allein kann ein sehr fleißiger Sänger nicht bestehen und bekommt er als Kraftfutter täglich oder ein um den andern Tag eine Messerspitze hartgekochtes Ei mit etwas Zwieback verrieben.

Ohne Eifutter ist ein durchsingender Vogel gar nicht zu erhalten, es ist das einzige Futter, welches dem Vogel Ausdauer gibt und zugleich für die Stimme günstig ist. Vögel mit Eifutter haben Schmelz im

Organ und melodischen Zug im Gesange. Nur macht es in größerer Menge gefüttert heftig, daher es vom einsichtigen Züchter der Individualität des Thieres entsprechend gefüttert werden muß — einzelne vertragen mehr, bedürfen sogar des Sporns — andere nur wenig. Ei mit wenig Maismehl und Zucker, nach dem Recept des Herrn Peter Ernteges in Elberfeld gebacken, kommt in den Handel als Maizenabiskuit und ist jetzt fast überall zu haben.

Für solche, welche nur einen oder wenige Sänger halten, eine große Bequemlichkeit.

Je nachdem die Zöglinge bei dieser Fütterung und Erziehung sich gesanglich entwickeln und die Touren beherrschen, werden sie mit andern ähnlich begabten mehr nebeneinander gestellt, dem Vorsänger näher oder entfernter in die Nachbarschaft gebracht — wie es der einsichtige Züchter für zweckmäßig hält, und thut hier Kenntniß und Erfahrung des Züchters sehr viel, daher auch die Erfolge der verschiedenen Methoden gar sehr verschieden sind.

Erst nach Weihnachten kann ein endgiltiges Urtheil über die Nachzucht gefällt werden, trotzdem wird viele Brut noch unreif, im Oktober, sogar noch eher, in den Handel gebracht.

Solche Vögel sind nicht hinreichend ausgebildet und schlagen nach der nächsten Mauser meist um.

Die vorzüglichste Nachzucht behält natürlich der Züchter selbst, um seine Zucht immer mehr zu verbessern. Daher ist es so schwer, recht gute Vögel zu erhalten.

Ist ein Jahrgang befriedigend, so ist $1/5$ der Nachzucht besser als die alten geworden, es gibt aber auch schlechte Jahre.

Ueberblicken wir nochmals kurz, wodurch die Andreasberger die Gesangesrasse, auch Andreasberger, oder kurzweg Harzer Rasse genannt, geschaffen haben, so ist es in erster Linie die richtige Zuchtwahl, indem immer nur die begabtesten und am reinsten singenden Vögel zur Zucht verwendet wurden — ferner die sorgsame Erziehung der Jugend bei der Ernährung mit reinem Oelsamen, dann das mächtige Hilfsmittel der Einführung des Eifutters — besonders aber die konsequente Durchführung dämmrigen Lichtes in Gesangeskästen, welches dem Vogel alles Fremdartige abhält und ihn im ruhigen Gesange erhält.

Der Gesang dieser Vögel läßt sich schwer beschreiben, es existirt kein Instrument, welches ihn im Toncharakter auch nur annähernd nachahmen könnte, und durch Noten läßt sich nur Tempo und Tonhöhe, nicht aber die Klangfarbe wiedergeben.

Schließlich besteht er als Grundlage:

1) aus sanften, feinen Trillern und Wirbeln, welche einen mehr schwirrenden, mehr flötenden oder mehr hohlklingenden Charakter haben und in mehr oder weniger rascher Aufeinanderfolge zu sogenannten Rollen verbunden werden. Diese Rollen gleichen dann oft tiefen, sich wellenartig aus der Brust brechenden Stößen;

2) aus hohlen Pfeifen und Flöten;

3) aus Gluckertönen.

Diese Rollen oder Touren, von den Andreasbergern Stücke genannt, werden in geschmackvoller Weise verbunden und, wie man sagt, zu einem Liede vereinigt.

Selbstverständlich darf man darunter nicht etwa eine componirte Melodie verstehen, wie sie ein Gimpel nachpfeift — etwa „Heil dir im Siegerkranz" oder „Ach, wie ist's möglich denn" u. s. w. — sondern es ist und bleibt die liedartige Aneinanderreihung natürlichen Vogelgesanges.

Je mehr Stücke der Vogel bringt, je tourenreicher heißt er im Gegensatz zu tourenarmen Vögeln, die nur wenig Abwechslung in ihrem Gesange haben.

Je hohler, tiefer und melodischer, je mehr mit dem untern Kehlkopf und geschlossenem Schnabel gesungen wird, je zusammenhängender, länger und mannigfaltiger das Lied, je werthvoller ist der Vogel.

Wenn tiefe, saftige Flötentöne die Tourenfolge angemessen unterbrechen und abgrenzen, so gibt dies dem Gesange Charakter und einen eigenen Reiz — besonders schön machen sich in die Tonhöhe fallende Flöten am Schlusse des Liedes. Dennoch gehören die Flöten, so sehr sie in das Ohr fallen, nicht zum eigentlichen Tourengesang, sondern stellen nur angemessene Unterbrechungen und charaktervolle Verzierungen des Gesanges dar.

Ein solcher Gesang ist das Ideal, nach dem gezüchtet wird — aber trotz aller bedeutenden Leistungen sind wir erst so weit, daß nur ein kleiner Procentsatz unserer Züchter diesem Ideale nachkommt.

Das Gros zeigt geringere Leistungen — immerhin noch recht bemerkenswerth, aber die Vögel haben entweder die Touren mangelhaft aufgefaßt, bringen sie unschön, sogar verdorben, haben auch oft zu geringe Stimmmittel, der Hauptfehler der modernen Vögel, oder sie sind, wie man sagt, nicht rein, d. h. sie bringen schlechte Locktöne, sogenannte Beiwörter, welche theils die ursprünglich angestammten Laute sind, theils auch aus der Gimpel- und Finkenzeit stammen, theils Rückschläge auf frühere unreine Zuchten darstellen.

Gar zu gern schleichen sich solche poetische Licenzen in die besten Stämme ein und sind nur sehr schwer wieder zu entfernen.

Es würde unmöglich sein — ohne Ermüdung hervorzurufen — hier die verschiedenen Touren näher zu beschreiben. Hier nur das allerwesentlichste.

Was das Stimmorgan des kleinen Sängers anbetrifft, so ist der Umfang seiner Kehle doch sehr erstaunlich. Er übertrifft darin in seiner jetzigen Ausbildung alle anderen Sänger der gefiederten Welt.

Er beherrscht nach Kluhs drei Oktaven, vom g der kleinen Oktave bis zum dreigestrichenen A.

Nebenbei bemerkt, besaß die große Catalani $3^1/_2$ Oktaven, während die gewöhnlichen Sterblichen nur 2 bis $2^1/_2$ Oktaven singbares Register haben.

Daß eine solche umfangreiche Kehle der strengen Schulung bedarf, damit nicht musikalische Ausartungen eintreten, ist ganz erklärlich.

Die wichtigsten Rollen werden je nach ihrem Toncharakter Hohlrolle, Klingelrolle, Knarrrolle, Gluckrolle, Wasserrolle, Koller, Schwirrrolle und Schnatterrollen genannt. Die Hohlrolle ist die am schönsten modulierende Tour und steht darin einzig da — es ist ein weicher, hohler Klang mit tremolierendem Tempo. Ihre Tonhöhe liegt innerhalb zweier Oktaven, vom cis der zweigestrichenen bis zum g der dreigestrichenen Oktave. Sie kommt sowohl gerade als gebogen vor.

Die gerade Hohlrolle, wo die Rolle in eine Tonhöhe gebracht wird, kann in verschiedener Tonhöhe

wiederholt werden, was die Andreasberger „übersetzen" nennen — sie kann also steigend oder fallend übersetzt werden.

Die gebogene Hohlrolle liegt natürlich entweder aufwärts, oder was noch schöner klingt nach abwärts.

Der Text ist u, ü, o, a — am schönsten mit u, was nur die tiefen Hohlroller leisten. Der Anlaut ist h oder b.

Thiere, die vorwiegend in der Hohlrolle sich bewegen, heißen Hohlroller.

Nicht selten wird ein i mit gehört, sie kann dadurch doppeltönig werden und dem Charakter der Klingelrolle sich nähern.

Die Klingelrolle, deren Text ein reines i ist, wo nur ein r gewissermaßen durchbraust, hat nur den halben Umfang der Hohlrolle. Sie liegt immer sehr hoch vom c—a der dreigestrichenen Oktave.

Sie kann gerade, auf- oder abwärts gebogen sein.

Nach der Beschreibung eines Fachmusikers hat sie ihm den Eindruck gemacht, als ob eine unzählige Menge kleiner, silberner Glocken zugleich und rasselnd durcheinander geschüttelt würden — wenn dies so weich, als der Vogel sie bringt, möglich wäre.

Jedenfalls hat die Rolle etwas doppeltönendes, deutlich klingendes. Vögel, welche diese Tour besonders gut ausgebildet haben, heißen Klingelroller.

Diese Klingelroller haben eine Eigenthümlichkeit, sie geben allen anderen Rollern, welche sie sonst noch bringen, gern einen klingelnden Charakter — machen sie doppeltönig durch Einführen eines i in den Text. Die edelsten Klingelroller weist der Stamm Trute auf. Eine herrliche silberhelle Klingel in die Hauptzierde des Gesanges — die Hohlrolle hat aber oft einen klingelnden Charakter.

In dem Maße wie aber auf eine tiefere und hohlklingende Hohlrolle gezüchtet wird, geht die herrliche Klingel verloren, wie man sich beim Originalzüchter W. Trute in St. Andresberg selbst überzeugen kann.

Die Knarrrolle, auch kurzweg Knarre, Knorre oder Knurre genannt, bildet den Baß im Gesange der Vögel.

Je voller sie ist, je rascher ihr Tempo, je mehr bekommt sie etwas Rauschendes und ist dann von besonderer Schönheit, während sie, mit langsamerem Rollen-Tempo hervorgebracht, Knatterknarre genannt, bei weitem weniger schön klingt. Der Ton liegt auf dem g oder a der kleinen Octave, der Text ist r, mit den Vocalen a, o oder u. Meist ist sie eine gerade Tour, doch kann sie auch gebogen werden, was eine wunderbare Wirkung hervorbringt.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas vom Fichtenkreuzschnabel.

Herr Othmar Reiser, Custos der Sammlungen des ornith. Vereines in Wien, hatte in Erfahrung gebracht, daß der Fichtenkreuzschnabel im Polzenthale niste, und da dieser Verein noch kein Nest mit Eiern dieses Vogels besaß, so wurde mir der mich ehrende Auftrag zutheil, ein solches aufsuchen zu lassen. Das war wohl ein schweres Stück Arbeit, da im Jänner 1887 wegen des hoch liegenden Schnees auf wenig Erfolg der Suche gerechnet werden konnte.

Ich setzte mich sofort mit den geeigneten Persönlichkeiten in Verbindung, und das Glück war uns günstig. Anfang Februar 1887 wurde auf einer 25 Centimeter starken Kiefer 1 Meter von der Spitze entfernt ein solches Nest entdeckt und zwar bei Neugrund.

Die Leute gingen jedoch unvorsichtig zu Werke, sie fällten den Baum, zwei Junge sammt der Alten wurden getödtet, zwei Eier zerschellt. Eine solche Liebe zu seinen Jungen trägt dieser merkwürdige Vogel in seiner kleinen Brust, daß er, trotzdem durch viele wiederholte Streiche der Baum erzittert, seine Jungen nicht verläßt, und es gibt, wie mir Herr Reiser mittheilte, bis jetzt drei bekannte Fälle, daß die treue Kreuzschnabelmutter beim Fällen des Baumes ihren Tod fand, so Anfang Feber 1886 bei Straßburg, Mitte Jänner 1887 bei Waxek in Oberösterreich und der obenerwähnte Fall.

Alle diese Fälle beweisen Bruten in den ersten Monaten des Jahres.

Ende März und 11. April 1885 fanden in Untersteiermark einige Jäger zwei Nester mit glasartig brechenden Zweigen der Föhre etwa 20 Meter hoch. Die darin enthaltenen Eier brachen jedoch bei der lebensgefährlichen Abnahme.

Herr Reiser sah am 28. September 1886 noch zwei Kreuzschnabel im gefleckten Jugendkleide, die von den beiden Alten sich füttern ließen, Pfarrer Hanf in Obersteiermark beobachtete wiederholt eine Herbstbrut und Schreiber dieses bemerkte ebenfalls junge Kreuzschnabel anfangs Juli und September 1886.

Das bei uns aufgefundene Kreuzschnabelnest sammt den zwei todten Jungen wurde nach Wien gesandt. Jedoch eine Vielen unbekannte Wahrnehmung wurde da gemacht, da die Schnäbel der jungen, sperlingsartigen Vögelchen gar keine Spur von einer Kreuzung hatten, und der Gedanke, zu beobachten, wie nach und nach die Kreuzung vor sich gehen möge, ließ mir keine Ruhe.

Am 12. März 1887 gelang es mir endlich, ein ungefähr vierzehn Tage altes Männchen zu erwerben. Es war hellgrau und dunkelgrau gestrichelt. Der Schnabel glich dem der Sperlinge, jedoch war der obere Theil kaum merklich herabgekrümmt. Ich fütterte den Vogel mit in Wasser getauchter Semmel. Der Bursch wuchs schnell heran, hüpfte auf meinen Finger und ließ sich liebkosen. Nach vierzehn Tagen fing er an zu naschen und erprobte seine Kraft jedoch ohne Erfolg an einem Korn Fichtensamen. Da machte ich denn die Beobachtung, daß der Schnabel nicht mehr ganz aufeinanderklappte.

Einige Tage darauf hüpfte er aus dem offenen Bauer auf meinen Schreibtisch, wo ein Napf mit Waldsamen stand. Er warf diesen um und versuchte abermals ohne Erfolg ein Korn zu enthülsen.

„Nun, kleiner Schelm," sagte ich zu ihm, „so kann es doch nicht fortgehen. Selbst ist der Mann!"

Ich hielt ihm bei diesen Worten die Spitze meines Federhalters entgegen, und siehe, als ob er mich verstanden hätte, biß er in denselben und drückte zu meinem Erstaunen den Unterschnabel so weit rechts, daß ich tief in den blutrothen Schnabel schauen konnte und erschrocken den Federhalter fallen ließ.

Dieses Auseinanderdrücken des Schnabels wiederholte er am porzellanenen Futternapf und an den Sprossen des Bauers; ja selbst an meinem Fingernagel machte er den Versuch, den Unterschnabel seitlich rechts zu

drücken. Sogar im Schlafe öffnete er sehr weit seitlich den Schnabel, was einem krampfhaften Gähnen ähnlich sah. Durch diese außerordentlichen Kraftübungen brachte er es so weit, daß der Schnabel vollständig aufeinanderklappte und er in kurzem Hanf- und Waldsamen enthülsen konnte.

Es wäre wünschenswerth, wenn auch anderweitige derartige Beobachtungen mitgetheilt und veröffentlicht würden.

In seiner Jugend hing er neben einem Zeisigmännchen. Dieses war sein Lehrmeister im Gesang, und beide schmetterten den ganzen Tag ihre gleichen Lieder aus der Kehle, mein kleiner Bursche jedoch viel stärker und kräftiger. Als ich den Zeisig weggab, eignete er sich den Gesang der Finken an, welche im Garten nisteten.

Man sieht also, daß sich dieser Vogel recht gut abrichten ließe, wenn dies nicht schon geschehen sein sollte.

Schossendorf. R. Maras.

„Mißerfolge“.

Von dem heurigen Mißerfolge, den Herr Baron Villa Secca in Nr. 34 bezüglich seiner Pfauen- und Perrückentaubenzucht beklagt, bin auch ich im letzten Jahre unangenehm betroffen worden. Die junge Nachzucht gedieh auch anfangs ganz gut, doch als die Jungen anfingen flügge zu werden, schien ihr Wachsthum plötzlich wie abgeschnitten; sie nahmen keine Nahrung mehr zu sich und waren selbst mit den ausgesuchtesten Leckerbissen nicht zu richtigem Fressen zu veranlassen. Mittlerweile ging eines nach dem anderen ein und die wenigen, welche ab und zu etwas Nahrung zu sich nahmen, machten den Eindruck, als wollten sie sich auch sehr bald hinüberbegeben.

Da nun meine sämmtlichen Tauben einen sehr schönen hellen und luftigen Schlag haben und in der denkbar besten Weise verpflegt werden, so konnte ich mir diese unliebsame Krankheitserscheinung bei meinen jungen Thieren gar nicht erklären und schrieb deshalb an einen mir befreundeten Liebhaber, mir möglichst rasch detaillirte Auskunft darüber zukommen zu lassen, ob ihm ein ähnlicher Fall in seiner Praxis vielleicht schon vorgekommen wäre! Dieser Herr schrieb mir denn auch sofort und verordnete vor Allem, einmal Wicken und Weizen gänzlich wegzulassen und nur rohen Hirse, kleinen Mais und gute Gerste zu füttern. Ferner rieth er mir an, jeden Morgen Weichfutter zu verabreichen, damit die Alten ihre Jungen schon vom ersten Tage an bequemer zu ernähren vermöchten. Dieses Weichfutter bestand aus einem Theil geschrotenem Mais und aus einem Theil gut verkochtem Bruchreis. Seit dieser Zeit füttere ich nun meine sämmtlichen Tauben, egyptische Mövchen und englische Almondtümmler, jeden Tag mit dem anempfohlenen Futter und habe dieses Jahr ganz außergewöhnlich gute Brütungen erzielt. Auch habe ich es für sehr vortheilhaft befunden, den Tauben öfters Spratt's Hühnerfutter mit Milch angefeuchtet vorzusetzen, welches viele gesundheitsfördernde Stoffe enthält, die edlen Rassetauben meist unerreichbar sind. Bei robusteren Taubenarten, die nicht selten ins Feld gehen und auch sonst mehr herumzustreifen pflegen, ist diese künstliche Nachhilfe selbstverständlich entbehrlich; bei feinen Rassen aber muß darauf gesehen werden, daß sie alles zu erreichen vermögen, was für ihr körperliches Wohlbefinden von Nutzen sein kann. Hierzu gehört vor Allem auch, daß der Schlag ein Fenster hat, das während des ganzen Jahres bei Tag und Nacht geöffnet sein muß, um die für die Gesundheit der Tauben unbedingt erforderliche frische Luft einzulassen. Die Oeffnung wird am besten von außen her mit engmaschigem Drahtgeflecht bezogen, damit kein Raubzeug eindringen kann.

Karl Huth, Frankfurt a. M.

Die Aufbewahrung der Eier.

Wie man Eier zu lagern habe, weiß jedes Kind? Keineswegs! Wir behaupten sogar, daß die Meisten es nicht wissen. Woher sonst die schrecklich vielen frisch sein sollenden Eier von müffigem Geschmack? Seit Jahren machen wir immer wieder üble Erfahrungen in dieser Hinsicht, es ist eine wahre Calamität damit und daher dringend geboten, die Sache einmal zur Sprache zu bringen. Eier haben ziemlich große Poren und es findet daher zwischen der Luft und dem Innern des Eies ein lebhafter Verkehr statt. Pilzsporen können z. B. bequem durch diese Poren spazieren, ebenso Miasmen und starke oder üble Gerüche. Sind also solche in der Luft enthalten, so finden sie zuverlässig Eingang in das Ei, das in der Nähe lagert. Man lege nur zur Probe ein frischgelegtes Ei eine Nacht mit Apfelsinen oder Citronen zusammen, schon am andern Morgen wird es den betreffenden Geschmack angenommen haben. Der erwähnte „müffige Geschmack“ rührt vom Lagern in müffigen Kellern her. Freilich, kein Victualienhändler wird eingestehen wollen, daß sein Keller müffig rieche, und da liegt die Schwierigkeit der Besserung. Vernünftige Hausfrauen, die es noch nicht gewußt haben, werden sich aber die Sache merken und bei solchen Händlern ihren Bedarf an Eiern nicht entnehmen. Müffig schmeckende Eier sind der Gesundheit entschieden schädlich. — Um Eier längere Zeit aufzubewahren, muß man sie aus dem vorerwähnten Grunde (Porösität der Schale) von der Luft hermetisch abschließen. Man erlangt dies am einfachsten entweder durch Einlegen in Kalk- und Salzwasser, oder durch Ueberziehen mit Wasserglas. 1. Man kocht je 5 Liter Wasser mit 2 Pfund Salz, läßt es erkalten und rührt 3 Löffel gelöschten Kalk hinzu. Die Eier, aber nur frische, nicht etwa schon im Keller gelagerte, legt man in mittelgroße Steintöpfe mit der Spitze nach unten und übergießt sie mit dem wie oben zubereiteten Wasser, so daß sie reichlich damit bedeckt sind. Die Töpfe bindet man mit Pergamentpapier zu. 2. Man taucht die Eier mit einem Netz oder lose geflochtenem Korb drei Minuten lang in eine Wasserglaslösung (in jeder Drogenhandlung), wiederholt diesen Vorgang noch drei Mal und läßt sie dann auf einem Eierbrett, die Spitze nach unten, trocknen. Sie erhalten dadurch eine luftdichte Umhüllung und halten sich daher lange Zeit, nur muß man sie hin und wieder umlegen, damit der Dotter sich nicht an die Schale festsetzt.

Wildenten beim Hausgeflügel.

Der in weiten Kreisen als Jagd- und Thierfreund bekannte Herr Dechant P. Anton Pichler erzählt, daß

er vor mehreren Jahren, als er noch Pfarrer in Stein war, mit seinem Vorstehhunde zur Legezeit an einem mit Wildenten stark besetzten Teiche (Langenbrückenteich) spazieren ging, als plötzlich nahe am Ufer eine Wildente aufstieg. Da aber der Vorstehhund trotzdem noch immer fest vorstand, so sah Herr P. nach und fand ein mit 10 Eiern besetztes Nest. Einige Tage hierauf kam Herr P. wieder zu dem Teiche, aber an Stelle des Nestes war jetzt ein Häufchen dürres Gras, das untereinander verflochten schien. Er wollte dasselbe herausziehen, bemerkte aber sofort zu seinem Erstaunen unter demselben das Nest mit den Eiern. Bei seinen ferneren Besuchen erblickte er oft die Ente auf dem Gelege, oft auch wieder das Grasgeflecht. Dadurch kam Herr P. zur Ueberzeugung der oft gehörten Behauptung, daß die Wildente, sobald sie Aesung suchend das Nest verläßt, stets dasselbe mit Gras zudeckt. Um weitere Beobachtungen anstellen zu können, entnahm Herr P. die Eier dem Neste und legte sie einer brütenden Hausente unter. Sechs Eier wurden ausgebrütet, allein die ausgefallenen Wildenten waren und blieben von ihrer ersten Jugend an äußerst scheu. Zwei von den Jungen gingen bald an Starrkrampf zu Grunde, zwei andere (beide weiblich) verließen, sobald sie flügge geworden waren, gleichzeitig den Hofraum auf Nimmerwiederseh'n, eine wanderte in die Küche und die letzte, ein Erpel, schloß sich der Gesellschaft der Hausenten an, bei welcher er fast zwei Jahre verbrachte. Derselbe flog des Morgens aus, hielt sich im nahen Bache tagsüber auf, kehrte aber regelmäßig zur Fütterungszeit und des Abends in den Hofraum zurück. Ein wahres Vergnügen machte es mir, so erzählt Herr P., wenn ich Abends unter meinen Blumen am Balkon stand und plötzlich meinen Erpel über die Dächer herstreichen und in den Hofraum einfallen sah. Was nun das Betreten der Hausenten betrifft, so versicherte mir Herr P., daß sein Erpel allen Hausenterichen vorkam. Sobald derselbe irgendwo eine Ente erblickte, erhob er sich aus dem Bache, flog schnell auf dieselbe los, und bevor ein anderer Enterich herbeikam, hatte er Befriedigung bei seiner Auserwählten gefunden. Leider konnte Herr P. keine weiteren Erfahrungen machen, was aus den Eiern der von dem Erpel betretenen Hausenten wurde. Nur das bemerkte er, daß sich das Federkleid des Erpels im Sommer grau färbte und sich erst im Winter auf das prächtigste entfaltete. Ueber das unglückselige Ende jenes Erpels sei schließlich erwähnt, daß Herr P., das einstmalige Ausbleiben seines Schützlings befürchtend, demselben die Schwungfedern stutzen ließ, welcher Vorgang für den Erpel verhängnißvoll wurde. An einem strengen Wintertage suchte der Erpel wie gewöhnlich den Bach auf. Derselbe war nur in der Mitte offen, an den Ufern aber vereist und so war es dem Erpel unmöglich geworden, an das Land, bezw. in sein Heim zu kommen. Nach mehreren Tagen fand sich statt des Erpels eine Fuchsspur am Bache vor.

Die Strauchritter und Wegelagerer des heimatlichen Waldes.

Naturhistor. Skizze v. Josef Alf. Taubmann, Johannesthal.

(Schluß.)

Das Murksen des Eichkätzchens ahmt der Eichelhäher gleichfalls lautgetreu nach. Eine Unmasse von Vogellauten ist oft sein Gespött und zwar sind jene Eichelhäher, welche in der Nähe von Dörfern ihre Jugend verlebt haben, ungleich reicher an erlernten Lauten, als jene in höheren Wäldern, wo sie nicht so oft Gelegenheit hatten, Laute anderer Thiere zu hören und zu erlernen. Am Tschinkeberge bei Johannesthal stand ein Häherpaar, das nebst einer Menge genannter Laute von Vögeln auch das Gackern und Glucksen der Henne so naturgetreu nachahmte, als nur denkbar.

Wie der Häher den Wald belebt, fällt sofort auf. Jetzt ist er da, jetzt dort, überall ist er, wo der Wald einigermaßen zusammenhängt, fliegen mag er weite Strecken stets ungern. Er weiß eben, daß es nicht vom besten geht und fürchtet sich ungemein sehr vor Falken und anderen größeren Herren als er einer ist. Dagegen ist er gegen Vögel unter seiner Stärke stets unerbittlicher Sieger. So ungeschickt er im Fliegen weiterer Strecken sich zeigt, so geschickt ist er im Huschen und Klettern. Die Stämme auf und ab sucht er sie, in den Wipfeln schlüpft er und im Dickicht und vermag sich öfters kopfüber an die Endzweige der Fichtenäste zu hängen, wenn er dort etwas vermuthet.

Ich habe ihn einen Strauchritter genannt, und diese Bezeichnung kommt ihm in ihrem ganze Inhalte und Umfange zu. Ja er ist ein Strauchritter im vollsten Wortsinne und im Nestersuchen habe ich ihm nur dem Kuckuck hintenangestellt. Die Meisen, die fast alle Winkel des Waldes durchstiebitzen, sind viel zu unruhig und unbeständig und gehen mehr drüberhin, wie flatterhaften Sinnes. Der Eichelhäher, dem ich öfters zuzusehen Gelegenheit hatte, thut das mit größerer Umsicht und größerem Bedacht. Ich möchte fast sagen, mit Sorgfalt durchsucht er die Waldtheile. Er spürt überall von Strauch zu Strauch, von Busch zu Busch, still wie auf Diebsfüßen. Er sucht nach Nestern mit einer Leidenschaft, wie nur denkbar. Voller Groll zerrupft und zerzaust er leere Nester von Sängern bis zur Turtel- und Waldtaube. Die Eier trinkt er mit lukullischem Behagen und vorgefundene Junge frißt er aus Liebe für sich selbst auf mit Haut, Beinen und Federn. Nur die Schwung- und Schwanzfedern rupft er aus, für die andern hat er nicht Zeit. Er füttert mit jungen Vögeln seine Kinder groß. Oftmals, wenn ich schädliche Vögel schoß, tödtete ich dieselben nicht des nackten Vergnügens halber, sondern untersuchte dieselben bis ins Eingeweide. Bei geschossenen jungen Eichelhähern, die erst aus dem Neste geflogen waren und von ihren Eltern noch geatzt wurden, entdeckte ich im Magen junge Vögel sammt den Beinen und Füßen, die sie im Heißhunger verschluckt hatten. Auch Eidotter und Schalen kamen mir dabei zu Gesicht, dessen hätte es nicht bestätigend bedurft, daß er solche Sünden auf dem Kerbholz hat, ich habe ihn öfters beim Mahle ertappt.

Aus den Sprenkeln der Vogelsteller frißt er die Gefangenen und läßt nur die Beine sammt den Füßen in der Dohnenschlinge hängen. Er weiß sie zu finden, wie er auch jeden Waldwinkel zu kennen scheint. Oefters verpaßt er's selbst und geräth wahrscheinlich mehr aus Neugierde, als aus Appetitt für die Beeren am Sprenkel in die Schlinge und ist sie einigermaßen stark genug, (sechsfach genügt) reißt er sie nicht entzwei. In Dohnensteigen verpaßt er's noch öfters.

Namentlich leicht soll er in Dohnen zu fangen

sein, die mit Haselnüssen oder Aepfeln und Birnen oder wälschen Nüssen geködert sind. Ein wahres Gaudium verschafft er dem Naturfreunde bei der Eulenhütte. Da sind ihrer bald 5—12 Stück da und einer macht immer wunderlichere Bewegungen als der andere. Dabei ist er fast blind für die Gefahr; und hat der Vogelsteller einigermaßen große Leimspillen geschmiert, so entgeht ihm, wenn er sonst nicht gar zu täppisch zugreift, keiner. Ist aber Dickicht in der Nähe, dann giebt's erst recht zu lachen. Mit einer großen Leimspille über dem Buckel, die ihm wie eine Flinte steht, sucht er das erste beste Aestchen eines Bäumchens zu erklettern und von da drückt er sich immer höher und höher, spottet dabei wie aus Schadenfreude den Vogler, daß er ihm nichts anhat, weidlich aus und guckt auf ihn herab, sperrt den Schnabel auf, kreischt und plappert, als wollte er mit dem Vogelsteller oder Jäger sich zanken. Dabei hat seine Stimme den wunderlichsten Tonfall und der ganze Kerl nimmt mit seinem hastigen, spottenden und theilweise ängstlichen Gebahren so sehr für sich ein, daß einem das Lachen nahe ist. Es gleicht die ganze Scene ungemein der Situation eines wilden Jungen, der auf Nachbars Obstbaum gekrochen, um dort zu stehlen und vom Eigenthümer zur Rede gestellt und aufgefordert wird, herunterzukommen. Der wilde Junge jedoch weiß, daß er auf dem Baume sicherer ist als unten, zumal der Bauer nicht im Klettern ihm gleich ist, überhaupt gar nicht an dasselbe denkt.

Man weiß nicht, nach welchem Gefangenen man zuerst greifen soll, und so vergeht die Zeit, welche die Eichelhäher gewinnen, sie reißen sich im Gezweig später gar die Ruthe los und sind frei. Dann will aber der Wald ewig nicht zur Ruhe kommen. Die Eichelhäher schimpfen und zanken noch eine gute Weile fort und können die Impertinenz nicht begreifen, daß der Vogler sich an sie gewagt und sie nehmen sich's gewiß vor, in Zukunft klüger, vorsichtiger zu sein, und sie sind es später auch gewiß. Die ausgestopfte Schreckeule und der Vogler mit seinem Eulenpfeifel mögen spucken, er ignorirt beide ganz vornehm oder kommt wenigstens hübsch von Weitem, um zu schauen, was eigentlich los sei.

Ich genoß das Vergnügen des soeben geschilderten Vorfalles zuerst in der Daubaer Gegend, in einem Laubwalde, wo es Eichelhäher in Hülle und Fülle giebt, mehr denn bei uns im Jeschkengebirge. Der Mann erlegte ihrer 9 an einem Tage. Auf der Tränke verpaßt es so ein Nußhackel, wie der Vogel bei uns zu Lande heißt, auch manchmal und auch da ist er bestrebt, mit seinen klebenden Fesseln das Weite zu suchen und hat er nur eine Fichte erreicht, so ist er geborgen. Er hüpft höher und höher und sollte er am nackten Stamme emporklettern.

Was der Eichelhäher dem heimatlichen Walde schadet, fällt jedem auf, der sich einigermaßen mit ihm beschäftigt. Wie viele Bruten vom Goldhähnchen bis zur Turteltaube er verwüstet, ist unglaublich. In seinem Bezirk kommt keine Drossel auf, er zerzaust ihr Nest, das doch so fest ist, daß man ordentlich Gewalt anwenden muß, es zu zerbrechen. Die Finkennester und die der Grasmücken trifft seine Zerstörungswuth. Er kämpft mit Amseln und Eichhörnchen, das auch Nester zerstückelt.

Dafür aber, daß er so viele künstliche Nester nützlicher Vögel zerstört und ihre segenbringenden Bruten vertilgt, baut er sich das denkbar schlechteste Nest aus groben und wenig dünnen Reisern und Würzelchen, so dünn und liederlich, daß man von unten die grünlichen, beschmitzten Eier liegen sieht. Es ist dabei so klein und flach, daß man öfters denken würde, es sei noch unvollendet. Es steht fast gar nicht hoch, in Manneshöhe, manchmal bis zur Höhe von 6 Metern, seltener im Wipfel einer jungen Fichte oder Tanne, öfters in der halben Krone hart am Stamme. Er brütet seine 3—7 Eier in einer Zeit von höchstens 20 Tagen aus. Die Jungen hocken kurze Zeit im Neste, es ist eben auch gar zu klein für die schnellerwachsende Brut. Die Jungen haben fast dasselbe Kleid schon als die Alten, jedoch herrschen die weichen Federn vor und sind flaumiger und die Farben sind etwas matter als die der Alten. Der Spiegel auf dem Flügel ist fast dem der Alten gleich. Was eine solche Brut über die Zeit von 14 Tagen für einen Schaden im Walde unter den Sängern und andern Vögeln anrichten kann, dürfte wenig bekannt sein, jedoch aus Vorhergehendem zur Genüge erhellen. Wir würden mehr Daten bringen, wir haben sie in der Tasche schwarz auf weiß, finden aber den Platz dieser Schrift viel zu bemessen, als daß wir den Aufsatz noch weiter auszudehnen in der Lage wären. Der Eichelhäher ist also ein schädlicher Vogel, ein Räuber im vollsten Sinne des Wortes. Also weg mit ihm, wo er zu häufig auftritt, nicht wegen der paar Eicheln, die er so leidenschaftlich gern frißt, nicht der paar Pflaumen und Aepfelchen wegen, die er sich in den Gärten holt, nicht der Getreidekörner halber, die er sich auf den Saaten aufliest, nein, der Singvögel wegen, die er behelligt und deren Nester er grausam plündert und zerstört. Und obwohl er viel sündigt, so will ich ihn doch nicht gänzlich ausgerottet wissen in unserem Heimatswalde, seines lieben selbstbewußten Lebens und Treibens halber; ich will ihn nicht gänzlich vermissen in unserem Hain, den er angenehm verschönert, nur mehr eingeschränkt will ich ihn wissen, daß sein Schaden, den er anrichtet, nicht zu große Dimensionen erreiche. Dabei will ich aber nicht unbetont lassen, daß dann, wenn der geneigte Leser diesen meinen Wunsch billigt, auch das gebilligt werden muß, daß ich verlange, daß man in unserem schönen nordböhmischen Walde auch für dichtes Unterholz sorgt, worin die nützlichen Singvögel Bergung und Unterhalt, Unterkunft, Brutstätten, sichere Brutorte finden.

Verkehr.

Auszeichnung. Unser lieber Freund und verehrte Mitarbeiter, Herr Bürgerschullehrer Julius Michel in Bodenbach errang bei der allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien in der Gruppe IV: Jagd, die **goldene** Staatsmedaille und außerdem noch eine silberne Ausstellungsmedaille, wozu wir Herrn Michel herzlichst beglückwünschen.

Warnung! Der Unterzeichnete warnt hierdurch alle Herren Geflügelzüchter und Liebhaber vor einer Geschäftsverbindung mit der Firma Julius Graf Villa Renbold, Neckarsteinach bei Heidelberg, und motivirt dies wie folgt: Genannte Firma gerirt sich als Geflügelhof-

besitzer, also als Züchter, was der Wahrheit nicht entspricht, indem sie Mast und Schlachtgeflügel aus Italien bezieht und solches als Race-Geflügel zu hohen Preisen an den Mann zu bringen sucht. Ich bezog vor Kurzem von dort 1.2 schwarze Italiener unter nachstehenden Bedingungen: Der Stamm muß racenrein sein, d. i. federrein (rein schwarz) mit gelbem Schnabel u. Beinen, weiße Ohrscheiben, der Hahn großen Kamm. Die Thiere langten unter Nachnahme von 8 Gulden hier an und fand ich nach Bezug zu meinem Erstaunen, daß fraglicher Stamm zu keiner Race, wohl aber in den Suppentopf gehört. Gewiß ein theuerer Spaß! Der Hahn hatte gelb- und schwarz-gescheckten Schnabel und Beine, weiße und schwarze Federn in buntem Gemisch. Ebenso die Hennen nur mit noch mehr weißen Federn. Um diesen Mängeln einigermaßen abzuhelfen, schnitt nun J. G. ganz einfach, so viel als anging, weiße Federn aus, verstieg sich sogar so weit, einer Henne den ganzen Schwanz abzuschneiden, so daß nur noch die Stummeln, an welchen der weiße Ursprung zu ersehen war, übrig blieben. Auf meine dreimalige Reclamation hat nun J. G. nicht wie ein Mann, welcher seinen Fehler eingestehen und Ersatz leisten würde, gehandelt, sondern es vorgezogen, ganz einfach nicht zu antworten. Ich habe die nöthigen Schritte eingeleitet, um die Firma J. G. zu zwingen, ihr Unrecht zuzugeben, resp. gut zu machen, kann aber nicht umhin, die Gebahrungsweise dieses Hauses zu veröffentlichen, um andere vor solchen oder ähnlichen Schäden zu bewahren.

Haida, am 29. September 1890.

Gustav Duchek,
Obmann des Verbandes deutscher Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzüchter-Vereine für Böhmen.

Neue Abonnenten für unser Blatt hat gewonnen: Herr Ferd. Thomas in Voigtsbach, wofür wir bestens danken.

Zugeflogene Brieftaube. In der Fabrik des Herrn Kasper in Kratzau ist eine Brieftaube mit folgenden Stempeln zugeflogen: Baukau 26, Heimkehr, Geschwind, Glückauf, Wurst.

Die Taube dürfte wahrscheinlich dem Brieftaubenliebhabervereine „Heimkehr" in Baukau bei Herne gehören, welchen Verein wir bereits benachrichtigten, aber noch keine Antwort erhielten. P.

Vereinsnachrichten.

Ornithologischer Verein. Die Taubenabtheilung des hiesigen ornithologischen Vereines versendet an ihre Mitglieder folgende Einladung: P. T. Die Taubenabtheilung des hiesigen ornithologischen Vereines hat in ihrer Sitzung vom 26. September a. c. beschlossen, heuer, in den Tagen des 1. und 2. November, eine Ausstellung (Taubenschau) der von den Mitgliedern dieses Jahr gezüchteten Tauben im Vereinslocale „zum Pelikan" (Nebenzimmer) in der Art zu veranstalten, daß einige Käfige hiezu aufgestellt und die besten Leistungen prämiirt werden. Zugelassen werden alle Arten Feld-, Hof- und Rassetauben von Mitgliedern, in Paaren und auch einzeln, doch müssen selbe heurige Eigenzucht sein. Damit nun die Anzahl der aufzustellenden Käfige bestimmt werden kann, ersuchen wir Euer Wohlgeboren etwa auszustellende Tauben bis höchstens 25. d. im Vereinslocale anzumelden. Kosten erwachsen den Ausstellern keine. Bei verkäuflichen Tauben wird um Angabe des Preises gebeten. Indem wir uns erlauben, Euer Wohlgeboren zum unentgeltlichen Besuche dieser Ausstellung einzuladen, sehen wir allenfallsiger Anmeldung entgegen und zeichnen

hochachtungsvoll

Für die Taubenabtheilung des ornithol. Vereines:
Ed. Horn.

Der Brieftauben-Wettflug Chlumetz — Reichenberg, welcher am 5. d. M. stattfinden sollte, hatte insofern einen Mißerfolg, als die Tauben beim Hintransporte auf irgend einer Station liegen blieben und daher statt Sonntags Früh erst Abends um 6 Uhr in Chlumetz eintrafen. Die Liebhaber erwarteten daher vergebens die Rückkehr ihrer Thierchen. Der Herr Stationsvorstand in Chlumetz, welcher sich den Veranstaltern des Fluges nicht nur sehr entgegenkommend und gefällig erwies, sondern auch selbst an dem Fluge Interesse zeigte, setzte die Tauben daher Montag Früh um 11 Uhr in Freiheit und trafen die ersten bereits nach 75 Minuten in Reichenberg ein, hatten also per Minute ca. 1 Kilometer zurückgelegt. Die erstangekommenen Tauben sind Eigenthum der Herren Ferd. Trenkler, Heinr. Posselt und Will. Müller in Reichenberg. Leider waren die meisten Besitzer zur Zeit der Ankunft nicht zu Hause, ebenso fehlten die Constateure im Constatirungslocale, da durch die Verzögerung am Sonntage Niemand wußte, wann die Tauben abgelassen werden. An dem Fluge waren nur 5 Besitzer mit 12 Tauben betheiligt.

Haida. In der am 22. September im Vereinslocale abgehaltenen Vereinsversammlung wurde der Beschluß gefaßt, daß der Verein am 1. und 2. Februar 1891 mit seiner 2. Geflügelausstellung vor die Oeffentlichkeit treten wird und bildete sich zugleich ein Comitee, welches die Durchführungsarbeiten übernimmt. Da die im März 1889 veranstaltete 1. Ausstellung noch in gutem Andenken und ein zufriedenstellendes Resultat geliefert hatte, so läßt sich annehmen, daß unser strebsamer Verein, der seit jener Zeit einen erfreulichen Aufschwung genommen hat, auch diese projectirte Ausstellung würdig zur Durchführung bringen und einen materiellen Erfolg erzielen wird. K.

Linz a. d. Donau. Der erste oberösterreichische Geflügelzuchtverein veranstaltete Sonntag den 12. October l. J., von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends in den gedeckten Räumen des Gastgartens zur goldenen Birne eine Jungtaubenschau für die oberösterreichische Hühnertaube (Malteser und Hühnerschecken). Für die besten Zuchterfolge wurden an Mitglieder Preise zu fl. 15, fl. 10, fl. 7, fl. 5 und fl. 3 vertheilt. Es ist dieses die erste derartige Special-Ausstellung, die Liebhabern dieser heimischen Taubenrasse manches Interessante bieten wird. Die Anmeldungen sind zahlreich eingelaufen. Durch die Abhaltung dieser Ausstellung wird dem in der Generalversammlung gefaßten Beschlusse, dahingehend, der Zucht der oberösterreichischen Hühnertaube im Vereine selbst ein besonderes Augenmerk zu schenken, Folge gegeben.

Kleine Mittheilungen.

Das Conserviren der Säugethiere und Vögel. Während meines langjährigen Aufenthaltes in Lodz lernte ich den dortigen Conservator Herrn Eduard Pippel kennen und war erstaunt, daß die hunderterlei verschiedenen Gegenstände seiner Sammlung nicht in Glasschränken und Glaskasten untergebracht waren, sondern frei in den Zimmern umherstanden, ebenso frei von Motten und sonstigem Ungeziefer zu finden, wie die in den Glasbehältern sich befindenden. Der Conservator erklärte mir, daß er nach langen Versuchen eine Tinktur erfunden habe, mit welcher er die Bälge und Häute innen bestreiche und die alsdann niemals von Ungeziefer angegriffen würden. Ja schon längst ausgebalgte Thiere könne man, indem man dieselben von Außen mit einer kleinen Spritze, gefüllt mit dieser Tinktur, flüchtig anfeuchte, noch jahrelang erhalten.

Es war meine Absicht, Herrn Pippel zu veranlassen, seine Conservirungstinktur auch auswärts zu verkaufen, allein der Versandt ist von Rußland aus, des hohen Portos halber, nicht rathsam. Ich habe mich deshalb mit dem „chemischen Versandt-Comptoir von M. Brockmann in Lindenau-Leipzig" in Verbindung gesetzt, welches diese Tinktur billigst herstellt. Ich kann dieselbe den Conservatoren vom Fach, sowie allen, die sich zum Vergnügen mit dem Conserviren beschäftigen, zu einem Probeversuch bestens empfehlen. Ein frei dastehender Baumstamm mit zwanzig Vögeln, sowie ein an der Zimmerdecke schwebender Raubvogel, welche mir Herr Pippel in Lodz conservirte, blieben vier Jahre gänzlich unversehrt, bei meiner Abreise waren dieselben noch so, wie ich sie erhalten hatte.

Offenbach am Main.

Georg Friedrich Leschmann.

Der Brieftaubensport hat seit dem Jahre 1870 in Deutschland einen außerordentlichen Aufschwung genommen. Es werden auf den Böden der Züchter wohl an eine halbe Million Brieftauben gehalten, von denen in der Sommerzeit Hunderttausende zur Ausbildung auf Reisen gesendet werden. Die am Schlusse derselben stattfindenden Wettfliegen haben mit jedem Jahre eine größere Bedeutung gewonnen. Denn nicht nur, daß ein sehr bedeutendes Kapital in Ehrenpreisen und Auszeichnungen umgesetzt wird, es werden auch für den Kriegsfall seitens des Verbandes der deutschen Brieftaubenzüchter-Vereine an 50.000 ausgebildete Tauben dem allgemeinen Kriegs-Departement jährlich zur Verfügung gehalten, von denen ein großer Procentsatz mehrwöchige Internirungen in den Festungen zu bestehen hat. So hat man es dahin gebracht, daß die Tauben auf größere Entfernungen pro Minute einen Kilometer durchfliegen, eine Entfernung von 300 Kilometern also in 5 Stunden. Die besten Leistungen jedoch schlagen diese Durchschnittsberechnungen bedeutend, z. B. wurden 450 Kilometer in 4 Stunden durchflogen, aber dann auf Kosten der absoluten Sicherheit. Auf der vom 17. d. Mts. ab im Grand-Hotel-Alexanderplatz stattfindenden Ausstellung prämiirter Brieftauben befinden sich viele, die in bestimmten Fristen flogen zwischen: Königsberg i. Pr. bis Barmen (980 Kilometer), Posen bis Sangenberg (682 Kilometer), Wien bis Mühlheim (742 Kilometer), Berlin bis Köln u. s. w. Zugleich wird vom Generalsecretär des Verbandes, Herrn Hörter in Hannover, ein Brieftaubenschlag in natürlicher Größe mit 11 Tauben ausgestellt sein.

Vertilgung der Katzen. Im zoologischen Garten zu Paris pflegt man die daselbst frei umherstreifenden Katzen mittelst Drahtschlingen wegzufangen. Zu diesem Zwecke baut man von einigen Backsteinen einen engen Kanal auf, der dem nächtlichen Räuber von jeder Seite den Durchgang gestattet. In der Mitte dieser quadratischen Röhre befindet sich der Köder, bestehend aus einem Stückchen Fleisch, einem todten Vogel 2c., während an jeder Seite des Einganges sich mehrere Schlingen von Kupferdraht befinden, welche sich zusammenziehen, sobald die Katze den Kopf hindurchsteckt. In einiger Entfernung um den Fangapparat legt man als Lockspeise außerdem kleine Stückchen Fleisch, um das Thier vorerst anzulocken. Nach La Perre de Roo soll im verflossenen Winter eine Katze sogar zwei ausgewachsene Mandarinen-Enten geraubt haben, von denen man glaubte, daß sie infolge ihrer verhältnißmäßig enormen Größe sicher vor den Angriffen des Räubers seien.

Eine weiße Schwalbe. Eine solche wurde am 4. v. Mts. in Eisenstein im Hause des dortigen Bürgermeisters Herrn Fuchs, wohin sie sich augenscheinlich vor der herrschenden Kälte geflüchtet hatte, eingefangen. Bedauerlicherweise erhielt sich das seltene Thier in der Gefangenschaft nicht und verendete einige Stunden, nachdem es eingefangen war.

Ameiseneier frisch zu erhalten. Wie man Früchte aller Arten durch hermetischen Abschluß der Luft frisch erhalten kann, so auch frische Ameiseneier, die man an der Sonne oder sonst etwas abgeschreckt hat, daß sie wenigstens gut trocken sind. Man setzt sie in Fläschen, versiegelt diese gut und versorgt sie bis zum Gebrauche an einem kühlen Orte.

Ausstellungs-Kalender.

1890:

October 11. bis 15., **Wien** (Internationale Ausstellung).
„ 12., **Linz a. D.** (Jungtaubenschau).
„ 22. bis 25., **Königsberg i. Pr.**
November 25. bis 26., **Leipzig** (Kröpferzüchterverein).
December 6. bis 8., **Bischofswerda.**
„ 26. bis 29., **Zittau (Verband).**

1891:

Januar 4. bis 6., **Wilsdruff.**
„ 12. bis 14., **Neukirchen** im Erzgebirge.
„ 24. bis 26., **Colditz.**
Februar 7. bis 9., **Markranstädt.**
„ 17. bis 19., **Chemnitz.**
„ 19. bis 22., **Döbeln.**

Bücherschau.

Modell-Brieftauben-Album. Ein in seiner Art wohl einzig dastehendes Werk ist das im Verlage von C. Twietmeyer in Leipzig erschienene „Modell-Brieftauben-Album" von dem an dieser Stelle schon so oft gewürdigten verdienstvollen Thiermaler Jean Bungartz. In Buntdruck nach einem neuen Verfahren in Facsimile ausgeführt von J. C. Hösch, mit einem Vorworte von J. Hoerter, Geschäftsführer des Verbandes deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine. Querfolio 5

Lieferungen à 3 Mk., complett in Mappe M. 18·50 oder fl. 10·50. Jede Lieferung enthält zwei farbige Tafeln mit je zwei Typen; jede Tafel ist auch apart zum Preise von 2 Mk. zu beziehen; unsere Verwaltung ist zur kostenfreien Besorgung stets gern bereit.

Die Verlagsbuchhandlung hat sich durch dieses Werk große Verdienste erworben, denn der Brieftaubensport hat sich in außerordentlich kurzer Zeit über alle Gaue Deutschlands ausgebreitet, und, da er sich in allen Schichten der Bevölkerung der regsten Sympathien erfreut, wird er, zumal er von der Regierung unterstützt wird, immer mehr und zum Segen des Vaterlandes an Ausdehnung gewinnen. Welch' wichtigen Dienst die Brieftauben im Kriege zu leisten vermögen, haben die Jahre 1870—1871 bei der Belagerung von Paris zur Genüge bewiesen, und deshalb auch dürfte die Pflege und Zucht dieser unübertroffenen Luftboten gerechtfertigt sein und den Ausübenden dieses interessanten Sports zur Ehre gereichen. „Die Brieftauben-Liebhaberei," sagt Herr Hoerter in dem Vorwort, ist keine nutzlose Spielerei mehr, sondern hat sich zu einer ernsten patriotischen Sache entwickelt, der alles weitere Emporkommen zu wünschen ist. Wie durch das neue Wehrgesetz jeder deutsche wehrfähige Mann im Falle eines Krieges zum Schutze der Landesgrenze in den Dienst seines Kaisers und Königs tritt, so werden auch alle deutschen Brieftauben, ohne Ausnahme, zum Schutze des Vaterlandes beim Eintritt einer Mobilmachung in den Dienst der Militärbehörden treten. Die Königlich Preußische Staats-Regierung widmet zum Vortheil der Liebhaber und ihrer Tauben dem Privat-Brieftaubensport die größte Aufmerksamkeit. Auszeichnungen werden von dieser Behörde verliehen in Gestalt besonderer, zu diesem Zweck geprägter Medaillen in Gold, Silber und Bronce. Ferner werden alljährlich den militärisch wichtig erscheinenden Vereinen Geldzuschüsse gegeben. Endlich wird eine erhebliche Summe zum Abschießen der den Tauben besonders gefährlichen Raubvögel als Prämie ausgesetzt. Das vorliegende „Modell-Brieftauben-Album", welches der als fleißiger und tüchtiger Fachmann bekannte Thiermaler Herr Jean Bungartz gefertigt hat, verdient in der That die allgemeine Aufmerksamkeit der Liebhaber. Das Werk ist geeignet, jedem, wenn er der Liebhaberei selbst ganz fern steht, sofort einen richtigen Begriff von unseren Brieftauben zu geben. Herr Bungartz hat nicht nur die heutigen Brieftauben in ihren einzelnen Rassen, sondern auch ihre Stammeltern recht naturgetreu vorgeführt. Kann zwar bei Brieftrauben von einem bestimmten Standard nicht gesprochen werden, so haben doch die einzelnen Rassen ihre bestimmten Merkmale und diese getrennt aufzuführen und ersichtlich zu machen, ist Herrn Bungartz vollständig gelungen. „Die Kunstblätter bilden nicht nur vereinigt ein prächtiges Album, sondern eignen sich eingerahmt vorzüglich auch als Zimmerschmuck." Andere bewährte Fachkenner (u. A. die Herren Director Lenzen, Baron v. Alten) bezeichnen die Typen gleichfalls als sehr wohl gelungen, und dürfte es das einzige Werk über Brieftauben in dieser Art sein. Die sorgfältig gemalten Aquarellen sind in Farbendruck künstlerisch wiedergegeben. In der Mappe sowohl, als auch eingerahmt, werden die hübschen Bilder eine Zierde jeden Zimmers sein; sie eignen sich aber dann besonders noch als Ehrengabe bei Festlichkeiten, Preisfliegen und Ausstelluugen.

Die einzelnen prachtvollen Tafeln enthalten: Tafel I. Lütticher Brieftaube (blau-schwarzbindig und blau-schwarzgehämmert.) Tafel II. Lütticher Brieftaube (rothbindig und rothgehämmert.) Tafel III. Antwerpener Brieftaube (blau-schwarzgehämmert und blau-schwarzbindig). Tafel IV. Antwerpener Brieftaube (rothbindig und rothgehämmert). Tafel V. Brüsseler Brieftaube (blau-schwarzgehämmert und blau-schwarzbindig). Tafel VI. Brüsseler Brieftaube (rothbindig und rothgehämmert). Tafel VII. Muster- oder Schau-Brieftaube (blau-schwarzbindig und rothgehämmert.) Tafel VIII. Dragoner oder Drachen-Taube (Londoner und Birminghamer Type). Tafel IX. Mövchen (schwarz) und Carrier (weiß). Tafel X. Feldtaube und Tümmler.

Briefkasten

Herrn **C. Sch.**, Abonnent in Schönlinde. Ihre Beschreibg. läßt noch immer keine genaue Bestimmung zu, da es sich nun frägt, ob es Feldtauben, Tümmler, oder Kropftauben sind. Sind es Feldtauben, so heißen sie geschirrt oder Verkehrtflügel. Sie besitzen Kopf, Flügel, Bauch und wenn Fußbefiederung vorhanden, auch diese weiß, dagegen Vorder- und Hinterhals, Brust, Rücken, Schulterdecken und Schwanz farbig. An manchen Orten werden sie auch Satteltauben, weißköpfige Elstern kurzweg aber fälschlich auch nur Elstern genannt, diese haben jedoch keinen weißen Kopf. Sind es Tümmler, so stimmen diese in der Zeichnung mit Vorigen überein und heißen Ganseln. Sind es ebenso gezeichnete Kröpfer, so nennt man sie Verkehrtflügel, Geschirrte, auch Ganselkröpfer. Elsterkröpfer werden sie ebenfalls, jedoch wiederum fälschlich genannt. P.

Herrn **A. H.**, Aussig. Betrachten Sie das 2. Exemplar als Freiexemplar, und erfreuen Sie uns womöglich zuweilen durch gütige Beiträge, für die ja in der Heimath der beste Boden ist. Mit Nr. 3 1889 bedauern wir Ihnen nicht mehr dienen zu können.

Anzeigen.

Empfehlenswerthe Bücher und Schriften.

Unsere Verwaltung ist stets zur kostenlosen Besorgung der angeführten Werke, selbstverständlich gegen Portovergütung, bereit.

Brehm's Thierleben: Allgemeime Kunde des Thierreiches. Reich illustrirt. (Bibliographisches Institut Leipzig und Wien.)

Bungartz: Modell-Brieftauben-Album 10 prächtige Aquarelle in eleganter Mappe (E. Twietmeyer, Leipzig).

Bungartz: Das Taschenbuch für Brieftaubenzüchter (Oscar Leiner in Leipzig).

Bungartz: Hühnerrassen, illustrirt (E. Twitmeyer in Leipzig).

Bungartz: Taubenrassen, illustrirt (E. Twietmeyer in Leipzig).

Bungartz: Wasser- und Ziergeflügel, illustriert (E. Twietmeyer, Leipzig).

Bungartz: Kaninchenrassen (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg).

Baldamns Dr. A. C. E.: Illustrirtes Handbuch der Federviehzucht (G. Schönfeld, Dresden).

Baldamus Dr. A. C. E.: Das Hausgeflügel (G. Schönfeld, Dresden).

Bibra Friedr. Baron: Unser Haushuhn (G. Schönfeld, Dresden).

Dürigen Bruno: Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkte (Paul Parey, Berlin).

Grotrian Rich.: Praktische Anweisung zum Ausstopfen von Vögeln und Säugethieren (Sigismund & Volkening, Leipzig.

Grünhaldt Otto: Die künstliche Geflügelzucht (G. Schönfeld, Dresden).

Oettel Jos.: Der Hühner- oder Geflügelhof (Bernh. Friedr. Voigt, Weimar).

Oettel's Kalender für Geflügelfreunde. (Wilh. Köhler, Minden i. Westf.)

Pleyel Jos. v.: Eingewöhnung und Pflege unserer einheimischen Sing- und Stubenvögel, ihre Krankheiten und deren Behandlung (A. Hartleben, Wien).

Prütz Gustav: Die Arten der Haustaube. (C. A. Koch, Leipzig.)

Ruß Dr. Karl: Die sprechenden Papageien (Creutz'sche Verlagsbuchhandlg., Magdeburg).

Ruß Dr. Karl: Allerlei sprechendes gefiedertes Volk (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung Magdeburg).

Scheidt Leopold: Vögel unserer Heimath. (Herder'sche Verlagsbuchhandlung Freiburg im Breisgau.)

Shan Veron: Das illustrirte Buch vom Hunde (E. Twietmeyer, Leipzig.)

Willibald Dr. E.: Die Nester und Eier der in Deutschland und den angrenzenden Ländern brütenden Vögel (C. A. Koch, Leipzig.)

Wink Fr.: Deutschlands Vögel (C. Hoffmann, Stuttgart.)

Zürn Dr. Med. Friedr. Ant.: Die Krankheiten des Hausgeflügels.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.

Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.

Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).

„Ornis", zoolog. Exporthandlung in Prag 731 II. (Inhaber Thomas Wetzely).

Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.

Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70–72.

Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.

Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65

Tkalcu Josef, Jungbunzlau 111—2.

Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen").

Geflügel- und Kanarienzuchtverein Aussig a. E.

Die nächste Wochenversammlung findet **Montag** den 20. October im Vereinszimmer in „**Schmidt's Restaurant**" statt.

Der Ausschuß.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 1. November 1890. Nr. 21.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Das Großgeflügel auf der Junggeflügelausstellung in Wien 11.—15. Oktober 1890. — Ueber Zucht und Pflege der Tauben. — St. Andreasberg im Harz. — Die siebente deutsche Brieftauben-Ausstellung. — Des Landmann's Freunde in der Vogelwelt. — Etwas Gemeinnütziges für alle Vogelliebhaber. — Kalender für den Monat November. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Verkehr. — Briefkasten. — Anzeigen.

Das Großgeflügel auf der Junggeflügelausstellung in Wien 11.—15. Oktober 1890.

(E. B.)

Eine der großen Hallen, die für die temp. Pferde- und Rinder-Ausstellungen gedient hatten, war für die II. Geflügelausstellung adaptirt und mit Reisig und Tannenbäumchen geschmackvoll arrangirt worden. In diesem Rahmen machte die schöne Ausstellung einen höchst wirkungsvollen Eindruck und war auch während der ganzen Dauer von früh bis spät Abends — dann bei elektrischer Beleuchtung — sehr gut besucht.

Der Katalog weist 360 Stämme Hühner, 77 Stämme Enten, je 15 Stämme Gänse und Truthühner, 6 Nummern blaue und weiße Pfauen und 720 Paare Tauben auf. — Die Prämiirung wurde nicht nach Stämmen, sondern, wie dies bei den Wiener Junggeflügelausstellungen auch bisher üblich war, nach Kollektionen vorgenommen; es soll ja in erster Linie der Zuchterfolg als solcher gewürdigt werden, woraus sich auch unserer Ansicht nach ein viel richtigeres Bild über die Leistung der Züchter entwerfen läßt, als bei Prämiirung einzelner Nummern.

Der Raum gestattet uns nicht, so eingehend die schöne Ausstellung zu besprechen, wie dies wohl unser Wunsch wäre; wir können eben nur die hervorragendsten Leistungen an dieser Stelle würdigen und als solche in der Abtheilung für Großgeflügel ist die Kollektion des Baronin Haber'schen „Geflügelhofes Erlach-Linsberg" in Erlach N.-Oe. zu nennen.

Diese Kollektion enthält schwarze und weiße Langshans, gesperberte und weiße Plymouthrocks, helle und dunkle Brahma, weiße und gelbe Cochins, schwarze Minorka, rebhuhnfarb. Italiener, Holländer, Crêve coeur, Paduaner, weiße Perlhühner, enorm große reinweiße Truthühner, Pekingenten, Emdener Gänse und endlich zwei Paar prächtige in einer eigenen großen Volière untergebrachte weiße Pfauen. Daß eine so große, aus wirklich nur auserlesen edlen Stämmen zusammengestellte Kollektion Junggeflügel auch von Seite des Preisgerichtes entsprechend gewürdigt wurde, ist begreiflich und wurde dann auch einstimmig dem Geflügelhof „Erlach-Linsberg" die höchste zu vergebende Auszeichnung, das Ehrendiplom, zuerkannt.

Die gleiche Auszeichnung wurde Herrn Baron Villa Secca für seine Hühner- und Tauben-Kollektion zugesprochen; diese Kollektion bestand aus Langshans schwarz, weiß und blau, Silberlack-Paduanern und Silberwyandotte, dann Pfautauben und Perücken in hervorragend feinen Exemplaren.

Großartig war die von Kennern und Laien viel bewunderte Houdan-Kollektion der Frau Irma Nagl in Graz; die Thiere sind mustergiltig in Qualität und Entwicklung, und der dieser bestbekannten Züchterei zuerkannte werthvolle Ehrenpreis ist redlich verdient.

Die silberne Ausstellungsmedaille wurde folgenden Züchtern zuerkannt:

Herrn A. Fischl—Wien für gelbe Cochin, Houdan und Silber-Wyandotte, Hrn. Kunze—Rochlitz für unvergleichlich schöne schwarze Holländer, Fürst Hohenlohe'sche Geflügelhof Slawentzitz für schwarze Langshans und Silbersprenkel, Hrn. Bock—Ottakring für schwarze Holländer, Hrn. Scholz—Poisdorf für weiße Cochin u. Zwergkämpfer, Hrn. Rob. Echinger für seine große Kollektion Hühner, worunter besonders Minorka und prächtige Malayen hervorzuheben sind, Frau Antonie Schick für schwarze Italiener seltener Schönheit, Hrn. C. Franz Bayer—Linz für schwarze Langshans, Hrn. Georg Schicht für weiße Langshans, Hrn. Adalb. Schönpflug für Houdan, Pekingenten und Brieftauben, Hrn. Mich. Lindmeyer für Peking-Enten, Hrn. Otto Abeles für Rouen-Enten und Toulouser Gänse.

Außerdem wurden noch 15 bronzene Ausstellungs-Medaillen, sowie 30 Anerkennungsdiplome vergeben.

Die angemeldete große Kollektion des Herrn Gironcoli—Görz kam leider nur theilweise, und so verspätet an, daß dieselbe bei der Prämiirung nicht berücksichtigt werden konnte. Sie enthielt besonders stark entwickelte weiße Malayen und rebhuhnfarb. Cochin, hervorragend gute Rouenenten, Broncetruten 2c. Ph.

Über Zucht und Pflege der Tauben.

Für die „Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung“
von C. K. in A.

Oft hört man von Taubenzüchtern die Klage, daß die Tauben schlecht nisten, spät im Frühjahre mit der Brut beginnen und im August oder September mit derselben wieder schließen, so daß während des ganzen Jahres zwei bis drei, höchstens vier Bruten zustande kommen. Suchen wir nun nach den Gründen des schlechten Nistens, so wird man in den meisten Fällen finden, daß das Futter, das man den Tauben reicht und die Pflege, die man ihnen angedeihen läßt, vieles, ja oft alles zu wünschen übrig lassen. Die Tauben werden wohl täglich gefüttert, aber das Futter reicht nur hin, um den eigenen Leib zu nähren und oft das nicht in hinreichendem Maße, weshalb die Tauben dabei abmagern und nur selten zur Brut schreiten können. Die Tauben nisten nur fleißig, wenn das Futter ihnen in gehöriger Menge gereicht wird und ihre Pflege eine gute ist; umgekehrt kann man von den Tauben nicht viele Junge verlangen, wenn sie schlecht genährt und gepflegt werden.

Die Auswahl und Beschaffenheit des zu verabreichenden Körnerfutters muß einer besonderen Berücksichtigung unterzogen werden. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der am billigsten kauft, der gute Waare kauft. Der Landmann verwendet gewöhnlich zum Füttern geringe Getreidesorten, die mit Unkrautsamen oft reichlich vermengt sind und findet so die beste Rechnung mit seinen landwirthschaftlichen Ueberresten. Anders steht es aber bei jenen Züchtern, die das Futter kaufen müssen. Diese kaufen am billigsten und am besten, wenn sie von dem geringen Getreide vollkommen absehen und nur schwere Korn- oder Hülsenfrüchte nehmen, weil sie nur in diesem Falle ein eigentliches Kernfutter ihren Tauben geben, während sie sonst nur mehr Schalen füttern. Ein Kilo guter Weizen kostet bei uns 9 kr. und ein Kilo geringer Weizen 8 kr. Der Unterschied im Preise ist sehr gering, dagegen ist er desto größer in der Qualität.

Als Taubenfutter werden verschiedene Getreidesorten oder Hülsenfrüchte von den einzelnen Züchtern verwendet. Am häufigsten ist wohl Weizen, Gerste, Wicken und Mais im Gebrauch. Von einer ausschließlichen Maisfütterung, was hie und da vorkommt, ist entschieden abzurathen, da die Jungen in Folge der schweren Verdauung des Maises lange hungern müssen, trotzdem sie den Kropf gefüllt haben. Wird der Mais nur Nachmittag gereicht, so bringt er den Vortheil, daß die jungen Tauben für die Nacht der schweren Verdauung wegen mit Futter gut versehen sind.

Die Mahlzeiten für die Tauben müssen zu bestimmten Tageszeiten gegeben werden und ein Wechsel mit den zu verabreichenden Futtersorten ist sehr zu empfehlen. Gestoßene Eierschalen sollen nie fehlen; dadurch erreicht man auch, daß die Dächer und Giebelmauern von den Tauben weniger leiden, was häufig zu Klagen Anlaß gibt.

Jeder Züchter muß ferner sein Augenmerk auf den Taubenschlag selbst richten. Dieser muß womöglich eine geschützte Lage nach Osten haben, nicht zu dunkel und, was bei der Zucht mit eine Hauptrolle spielt, warm sein; ferner muß er mit Genisten hinreichend versehen sein und die peinlichste Reinlichkeit soll daselbst walten.

Als ich mit meiner Taubenzucht begann, machte ich mit dem Ungeziefer in Folge meiner geringen Kenntnisse auf dem Gebiete der Taubenzucht bald eine unangenehme Bekanntschaft. Obwohl ich jedes Geniste, nachdem die Jungen daraus entfernt waren, immer sorgfältig reinigte, hatte ich doch in kurzer Zeit in meinem Schlage viele Flöhe und besonders viele Taubenmilben, so daß einige Male die alten Tauben, viel geplagt von denselben, die Eier verließen. Um keine weiteren Verluste zu haben, ließ ich meinen Schlag sofort rein auskehren, nahm dann Insektenpulver und bestreute damit fast jedes Plätzchen. Später fand ich wieder in dem Kothe der jungen Tauben schwarze Mistkäfer und deren Larven. Bald darauf machte ich die unangenehme Bemerkung, daß mir junge Tauben an der Unterseite stark angefressen wurden, was mich bald bewogen hätte, die Zucht ganz aufzugeben. Gleich dachte ich mir, daß weder der schwarze Mistkäfer, noch dessen Larve mir den Schaden zufügen konnte, da ich die Strohgeniste zwei bis drei Mal säuberte, bevor die Jungen schlachtfähig waren. Sofort fragte ich darüber mehrere alte Taubenzüchter, aber keiner konnte mir Aufschluß geben, da ihnen dieser Fall ganz unbekannt war. Nach einiger Zeit hob ich die aus Stroh geflochtenen festgemachten Geniste empor, und da fand ich unter dem feinen Staube einige Mehlwürmer und mehrere weiße Fadenwürmer, welch letztere mir die Tauben angefressen hatten. Nachdem ich nun eine nochmalige vollkommene Reinigung vornahm, in alle Geniste, in welchen sich Eier oder Junge befanden, gestoßene Soda gab und mit Insektenpulver den ganzen Schlag gut einstaubte, bekam ich von dem Ungeziefer nichts mehr zu sehen.

Während des ganzen heurigen Jahres hatte ich sehr gute Zuchterfolge und fand in meinem Schlage weder Flöhe, noch Milben, Mistkäfer, Mehl- und Fadenwürmer, weshalb ich für meine Mühe reichlich belohnt wurde.

Trotzdem auf das Futter und die Pflege die größte Sorgfalt verwendet wird, so kann doch manche Taubenzucht von Krankheiten heimgesucht werden, deren Ursachen vollkommen unbekannt sind. So berichtet Herr Baron Villa Secca in Wien, daß er mit der Aufzucht seiner Tauben stets sehr glücklich war und nie nennenswerthe Verluste hatte, während er heuer ein entschiedenes Pech habe, da ihm seine junge Nachzucht im dritten Monate bis auf drei bis vier Stück eingegangen ist. Dazu bemerkt er noch, daß er seit Jahresfrist keine kranken Tauben hatte.

Herr H. M. aus Homburg v. d. Höhe berichtet ebenfalls, daß ihm in diesem Jahre von 200 jungen Tauben sämmtliche bis auf sieben Stück, nachdem sie bereits anfingen zu fressen, eingingen, weshalb derselbe schon im Juni l. J. seine Zucht einstellte. Ebenso klagt auch Herr Karl Huth aus Frankfurt a. M. in Nr. 20 d. Bl. über seine heurigen Mißerfolge.

Nun komme ich zu einer wichtigen und noch unentschiedenen Frage: Welche Taubenrassen soll man dem Landmanne zur Zucht anempfehlen?

In manchen Kreisen der Geflügelzüchter wird auf bestimmte Rassen hingewiesen, welche dem Landwirthe Nutzen bringen sollen. Jeder Züchter wird aber wissen,

daß die von Rassetauben gezogenen Jungen auf dem Markte nicht bezahlt werden können, da der Anschaffungspreis der Alten ein oft viel zu hoher ist. Der Landmann wird daher auf gute Feldtauben das Hauptgewicht legen müssen, dieselben zur Zeit der Saat und Ernte fleißig feldern lassen, was bei großen Massen aber auch wieder Bedenken hervorruft; denn die Tauben verstehen auf dem Felde sehr gut die lockere Erde von den Körnern nach links und rechts mit dem Schnabel zur Seite zu werfen.

In dem Preisausschreiben der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Straßburg wurden als Nutztauben angeführt und allen Landwirthen empfohlen:

In Classe 66: Römer und Montauban,
" " 67: Malthesen,
" " 68: Hühnerschecken und Modeneser,
" " 69: Luchstauben,
" " 70: Trommeltauben,
" " 71: Feldtauben, blaue,
" " 72: Brieftauben.

Mit dieser Zusammenstellung werden viele Züchter weder einverstanden noch überzeugt sein, daß alle diese Rassen dem Landwirthe wirklich Nutzen bringen können. Nach unserer Meinung ist die Taubenliebhaberei überhaupt nur ein Sport und kann deshalb von einem besonderen Nutzen im Allgemeinen kaum die Rede sein.

Schwere Tauben wird man dem Landmanne auch nicht empfehlen können, und das sind doch die Römer, Montauban und Malteser, da dieselben nicht ins Feld gehen und wenn dies ja der Fall ist, nicht die Schnelligkeit des Fluges besitzen, die eine Feldtaube überhaupt haben muß, um sich vor ihren Verfolgern, den Taubenhabichten, Sperben und Katzen durch die Flucht zu retten. Die Hühnerschecken und Modeneser sind nicht größer und auch nicht fruchtbarer als unsere gewöhnlichen Feldtauben, ebenso auch die galizischen Luchstauben, die so vorzüglich zu sein scheinen, daß ihrer in der heurigen land- und forstwirthschaftlichen Geflügelausstellung in Wien nicht einmal gedacht wurde, was gewiß nicht eingetreten wäre, wenn man sie dem Landwirthe als besondere Zuchttauben empfehlen könnte.

Die blaue Feldtaube, die Brief- und die Trommeltaube entsprechen für den Landwirth vollkommen und man trifft diese Rassen mit Ausnahme der Brieftauben, deren Verbreitung erst in neuester Zeit stärker zunimmt, auch bei den Oeconomen gut vertreten. Betrachten wir nun den Erlös des Bauers aus seiner Taubenzucht. Im Sommer und Herbst ist der Preis der jungen Tauben ein sehr niedriger (30—40 kr.), dagegen im Winter und Frühjahre ein bedeutend höherer (50—70 kr.). Die Preise sind selbstverständlich in den einzelnen Städten verschieden und richten sich ganz nach der Größe der Stadt. Es wird daher der Landwirth darauf sehen müssen, daß sein Taubenschlag eine warme Lage hat, damit die Bruten im November bis März keine großen Unterbrechungen erleiden, denn nur dann kann er von seiner Zucht halbwegs einen Nutzen erreichen. Im warmen Schlage erzielt er gewiß jährlich acht bis neun Bruten, von denen fast die Hälfte in die genannten Monate fällt, womit er gewiß zufrieden sein kann.

Die Bäuerin oder deren Magd begibt sich regelmäßig jede Woche in die Stadt auf den Wochenmarkt mit den Erzeugnissen der Landwirthschaft und nimmt da alle schlachtfähigen jungen Tauben mit. Dabei kommt es aber besonders im Winter des hohen Preises und der großen Nachfrage wegen häufig vor, daß unreife, kleine, magere Tauben mit auf den Markt gebracht werden, oft zum Schaden des Züchters. Die junge Taube muß vollkommen ausgereift und dem Ausfliegen nahe sein; die Federkielen dürfen nicht mehr bluten. Im Winter wird dies allerdings länger dauern, als im Sommer, da die Jungen der kurzen Tage wegen nicht so genährt werden können, wie in der warmen Jahreszeit. Im Sommer wird man die Tauben nicht vor dem 24. Tage dem Messer überliefern können, im Winter dagegen brauchen sie 34 und mehr Tage zur Schlachtfähigkeit, wobei noch viel von der Größe und der Schwere zum Fehlen kommt. Läßt man nun die jungen Feldtauben vollkommen ausreifen, so wird man gewiß finden, daß sie den schweren Rassetauben an Größe und Gewicht nicht viel nachgeben. Dabei muß noch der große Unterschied zwischen dem Einkaufspreise der Feldtauben und der der Rassetauben in Erwägung gezogen werden. Im Laufe der nächsten Jahre wird man noch so manche Vorschläge über gute Taubenrassen, welche dem Landmanne Nutzen bringen sollen, in den verschiedenen Geflügelzeitungen lesen, die aber auch wieder ihre Gegner finden werden, bis man endlich mit einigen Rassen im Reinen sein wird. Darunter werden gewiß unsere Feldtauben, Brieftauben und Trommeltauben sein, über deren Vorzüglichkeit als Nutztauben kein Zweifel herrscht.

St. Andreasberg im Harz.

Von Richard Metzdorf.

(Fortsetzung.)

Nur einzelne, auserwählte Vögel des Erntgeschen Stammes sind solcher Leistungen fähig.

Ein Gesang ohne tiefe Knarre wird auf die Dauer ermüdend und es fehlt ihm Charakter, so schön die sonstigen Touren auch sein mögen. Es fehlt eben der Baß.

Die Wasserrolle, bekanntlich eine Haupttour der Nachtigall, klingt dem Plätschern und Rauschen des Wassers sehr ähnlich, daher ihr Name.

Sie gehört zur Mittellage des Kanariengesanges und wird auf dem c, d oder e der zweigestrichenen Oktave vorgetragen. Ihr Tempo ist ein sehr ruhiges und gibt sie dem Gesange, wegen des ruhigen Plätscherns, eine angenehme Abwechslung. Die Gluckrolle ist eine der schönsten Touren, welche der Kanarienvogel bringen kann. Sie ist aus der sogenannten Glucke, der bekannten Nachtigallenstrophe, entstanden. Abgemessene Tonperlen in ruhigen Tempo mit dem deutlichen Gluck, Gluck sind die Grundlage.

Solche Vögel zeichneten sich auch durch tiefe, saftige Flöten aus und wurden Glucker, auch Nachtigallenschläger genannt.

Sie sind jetzt fast ausgestorben, nur noch Reste von ihnen sind vorhanden.

Mit der Entwickelung der Rollen im Gesang wurden auch die Gluckern rascher, rollenartig aneinander gereiht, und so entstand die Gluckrolle.

Sie hat auch als Rolle das langsamere Tempo behalten, ihr Ton ist voll und von stark metallischer

Klangfärbung und liegt in der Mittellage des Kanariengesanges auf dem d—h der zweigestrichenen Oktave.

Die Gluckrolle kann gerade oder gebogen gebracht werden.

Gluckervögel waren sehr beanlagte Vögel und haben aus ihrer Haupttour heraus drei verschiedene Touren von mächtiger Tonschönheit entwickelt: die Lachrolle, die Kuller und die Koller.

Die Lachrolle ist eine untergegangene Tour, denn was man jetzt so nennt, ist nicht die erste und echte Tour. Sie hatte Aehnlichkeit mit dem menschlichen Lachen. Es waren weiche Töne mit dem Anlaut h, welche in großen Bogen, wohl 3 Oktave durchmessend, gewöhnlich mit hi, hi auf hü, hü abbiegend, in das tiefste hu, hu ausklingend, endete.

Die besten Sänger brachten die große Bogentour fünf- bis siebenmal in einem Liede vor.

Immer war die Lachrolle hohl und hüpfend, wehmüthigen Charakters oder zitternd, tremolirend.

Vom Schauplatz verschwunden, hat die Rolle nicht einmal einen Ableger hinterlassen.

Auch die Kuller ist nur noch in einem einzigen Stamme als Rest vorhanden. Sie trägt noch deutlich die Zeichen ihrer Abstammung aus Gluckertönen.

Die Koller ist eine Prachttour der alten, guten Andreasberger Zucht und zum Glück noch erhalten, wenn auch nicht mehr in der großartigen Ausführung vergangener Zeiten. Herr Peter Erntges in Elberfeld hat diese herrliche Tour vor dem Aussterben bewahrt und züchtet noch jetzt den sogenannten Kollerstamm.

Die Koller, unbedingt aus der Gluckrolle hervorgegangen, hat, wie der Namen sagt, etwas kollerndes, gurgelndes. Ihre Töne sind mit einem Metall versetzt, wie wir es bei gar keiner andern Tour mehr wiederfinden. Sie ist von herrlicher Klangfärbung und nebst einer edlen Gluckrolle das schönste, was man von Kanarien hören kann.

Ihre Technik ist eine so schwierige, daß selbst in einem reinen Kollerstamm nur ein kleiner Prozentsatz im Stande ist, diese Tour auszuführen.

Die Schwirr- und Schnatterrollen werden nur von sehr ausgezeichneten Sängern edel und anmuthig vorgetragen; die geringeren Sänger wissen nichts aus diesen Touren zu machen, daß sie keine Zierde des Gesanges mehr sind.

Nicht selten begegnet man der Auffassung, daß der Gesang durch fremde Einflüsse, durch das Vorleiern von Orgeln, Flöten und andern Instrumenten angelernt worden sei.

Zur Imster Zeit mögen wohl Kantor und Schulmeister mit Orgel und Flöte im Dienste des Kanarienunterrichtes gestanden haben — ist es doch erwiesen, daß Kanarien fremde Töne aufnehmen und nachahmen können, haben sie doch gar bestimmte Lieder nachpfeifen, ja sogar einzelne Worte sprechen, richtiger singen gelernt — kommt es doch jetzt noch vor, daß von Unkundigen und Unverständigen Vogelorgel und Rollerpfeifen zu Abrichtungsexperimenten benutzt werden — wodurch dann ein unbehilflicher, verständnißloser Vortrag entsteht. — Aber die alten Andreasberger hatten doch ein tieferes Verständniß für die Veredelung ihrer Vögel, indem sie die von uns bewunderten Leistungen aus dem natürlichen Gesange des Thieres heraus entwickelten. Der Gesang des Wildlings, von dem unser Sänger abstammt, ist ja noch zu hören, man kann ja noch vergleichen.

Boecker in Wetzlar, der zugleich ein ausgezeichneter Kenner des Harzer Gesanges ist, findet im Gesange des Wildlings kurze Triller, kurze Knarre, sogar kurze Rollenansätze, schöne Gluckertouren und Hohlpfeifen. Daneben natürlich in reicher Ausbreitung die gefürchteten Schnattern und das verpönte schapp, schapp!

Das sind aber schließlich die einfachsten Grundlagen des jetzigen Gesanges in seinen guten und in seinen geringeren Touren — selbst die jetzigen Fehler, wenn sie auftreten, sind zum Theil die alten Laster.

Der Gesang dieses Wildlings kann aber, wie Boecker klagt, den Kenner des Harzer Gesanges nicht befriedigen, trotzdem die Stimme weich, frisch und melodisch sei.

Das ist ja eben die große That der Andreasberger, daß sie als wackere Bergleute den goldenen Schatz des Gesanges, welcher in diesen Thieren lag, erkannt, gehoben und geläutert haben, daß sie ferner an einer fortschreitenden Veredelung auf natürlicher Grundlage festhielten, daß sie die Väter die Lehrmeister der Jungen sein ließen und dadurch Seele und Phantasie des Thieres gewissermaßen mit deponirten.

Nur durch diese Methode ist es möglich geworden, daß der Gesang trotz seiner hohen Veredelung etwas Naturfrisches und Natürliches sich bewahrt hat.

Nichts ihm fremdes, angelerntes trägt der Sänger vor, sondern er singt in der Sprache seines Volkes, allerdings gewählt und von einer höheren Stufe der Kultur.

Sein Lied zeigt Seele und Verständniß, es schwelgt in den heimischen Lauten; es läßt den Ton anschwellen und wieder abschwellen und verändert selbständig Art und Folge der Touren.

(Schluß folgt.)

Die 7. deutsche Brieftauben-Ausstellung

ist am 25. October Vormittag 11 Uhr in den Räumen des Grand Hotel Alexanderplatz zu Berlin eröffnet worden. In Vertretung des Kaisers, des Protektors der Ausstellung, war Prinz Friedrich Leopold erschienen und auch der Erbprinz von Meiningen hatte sich eingefunden. Das Militär-Nachrichtenwesen war durch den Chef der Militärtelegraphie General Küster vertreten, das Kriegsministerium hatte den Chef der Festungsabtheilung Oberst Paulus und den Major v. Kaiser entsandt; mit ihnen hatten sich zahlreiche Offiziere aller Chargen, und Fortifikationsbeamte eingefunden. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Brieftaubenliebhabervereine, Baron von Alten, hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß der Verband zur Zeit 3000 Mitglieder umfaßt und über 70 000 eingeübte Brieftauben verfügt. Mit einem Hoch auf den kaiserlichen Protektor schloß der Redner. Nachdem Prinz Friedrich Leopold den Befehl zur Eröffnung der Ausstellung ertheilt hatte, folgte ein Rundgang der Ehrengäste durch die Ausstellung. Ein Gabentempel enthält die kostbaren und meist zugleich auch praktischen Preise, die vom Kaiser, dem Prinzen zu Schaumburg-Lippe und von den einzelnen Vereinen gestiftet sind. Das Kriegsministerium hat 8 silberne und 10 bronzene Me-

daillen, sowie 25 Geldpreise, 10 zu 15, 15 zu 10 Mark bewilligt. Außerdem kommen silberne Verbandsmedaillen zur Vertheilung. In der Ausstellung sind 1296 Brieftauben von 390 Ausstellern aus 64 Orten und 93 Vereinen zur Schau gebracht. Mit 53 Ausstellern sind allein 7 Aachener Vereine erschienen. 23 Aussteller zählen die vier Kölner Vereine, 21 die drei Berliner, 18 die drei Elberfelder, 15 die drei Bochumer, 29 die fünf Solinger, 12 die zwei Dortmunder, 11 die beiden Barmer Vereine. Gleich rechts am Eingang findet man die 25 Militärbrieftauben, welche das kgl. Kriegsministerium ausgestellt hat; es sind die Jahrgänge von 1883 an. Dann folgen als erste Klasse die Preistauben, welche über 600 km in einer Tour zurückgelegt haben. Es sind dies 218 Vögel und 58 Tauben. 860 km ist die höchste Leistung dieser Klasse und der Schau überhaupt, als bestes Thier aber wurde die unter 117 ausgestellte rothe Taube, ein sechsjähriges Thier, anerkannt, welches seinem Besitzer, Herrn Wimar Gasten aus Köln, den Kaiserpreis einbrachte. Die meisten der in dieser Eliteklasse ausgestellten Thiere sind unverkäuflich, der Preis der verkäuflichen steigt bis 200 Mk. Die zweite Klasse, die mit 272 Thieren beschickt ist, umfaßt 204 Vögel und 68 Tauben, welche Strecken von 451 bis 600 km durchflogen haben. In der 3. Klasse finden wir die Thiere, die 301—450 km zurückgelegt haben, 350 Vögel und 106 Tauben, und in der 4. Klasse endlich sind die 174 Vögel und 93 Tauben vereinigt, welche eine Leistung von 200—300 km aufzuweisen haben.

Des Landmann's Freunde in der Vogelwelt.

Vortrag von Josef Engel, Oberlehrer in Johannesthal.

Unter die bis jetzt immer noch wenig beachteten Erfordernisse einer guten Nationalökonomie gehört auch die Behandlung, eventuell Schonung der meisten Vogelgattungen und Arten.

Nur dem, der die Lebensweise dieser Thiere nicht genau kennt, mag es sonderbar dünken, wie man ihnen eine ökonomische Wichtigkeit beilegen und sie einer solchen Aufmerksamkeit würdigen kann.

Wie nothwendig und wichtig aber die Schonung und Vermehrung einzelner Vögel ist, hat selbst die Regierung erkannt und den Schutz derselben zum Gegenstande eines eigenen Gesetzes vom 30. April 1870 gemacht. Nachstehende Beobachtungsresultate dürften wohl am besten geeignet sein, die Nützlichkeit gewisser Vögel klar zu legen.

Außer den wenigen Arten von Laufkäfern, dann der Raubfliegen und Flugwespen, sowie der Biene sind fast alle bei uns vorkommenden Insecten sowohl für den Wald, als auch für Obst- und Feldculturen schädlich und richten oft namhafte, jahrelang fühlbare Verheerungen an. Kahlgefressene Kohlfelder, verwüstete Obstanlagen und Getreidefelder sind redende Zeugnisse von ihrer Leistungsfähigkeit in der Zerstörung.

Sollte der Mensch ihre Bekämpfung allein übernehmen, so stünde er oft rathlos da; die Natur hat ihm jedoch wackere Bundesgenossen beschieden: Die insectenfressenden Vögel und einige leider noch sehr verkannte Säugethiere sind es, die ungerufen herbeieilen und ihm jederzeit Hilfe und Beistand leisten. Als des Landmannes treueste Freunde verdienen sie allerseits die sorgfältigste Pflege und Schonung, allein, ein Blick in das praktische Leben gethan und — eine höchst bedauerliche Erscheinung tritt uns hier entgegen.

Daß Katze, Wiesel, Marder, Iltis, Fuchs und anderes Raubthiergezücht die Zahl der nützlichen Vögel um ein beträchtliches vermindern, darf uns nicht Wunder nehmen, daß jedoch der Mensch oft als ihr gefährlichster Feind auftritt, ist für denselben geradezu beschämend. An einsamen Quellen, die ihnen als Trink- und Badeplätze dienen, stellt er ihnen wohlverborgene Netze, oder errichtet den Arglosen Nistkästchen, um die darin ausgebrüteten Jungen, sobald sie reif für den Gaumen sind, als Leckerbissen zu verzehren. Die größten Gefahren jedoch drohen unseren Freunden auf ihren Wanderzügen nach dem Süden. Tausende und aber Tausende dieser nützlichen Thierchen fallen da den Feinschmeckern zum Opfer. Es ist erwiesen, daß in einem einzigen Bezirke Italiens die Zahl der erwürgten kleinen Vögel sich auf 60—70.000 Stück belief und in der Lombardie an einem einzigen Tage mittels eines Vogelherdes 1500 Stück Lerchen gefangen wurden. Nicht besser ergeht es der Lerche in Norddeutschland. „Leipziger Lerchen" werden in unzähliger Menge auf der weithin gedehnten Ebene gefangen, getödtet und als große Delicatesse in's fernste Ausland verschickt. Sehr wünschenswerth erscheint es daher im Interesse der Nationalöconomie, daß die nördlich von Italien liegenden Länder mit der Regierung Italiens Verträge abschlössen, um diesem ausgedehnten Vogelfange zu steuern, oder wenigstens denselben zu beschränken.

Zunächst wollen wir uns nun jene Vögel genauer anschauen und in ihrer Thätigkeit ein wenig belauschen, welche lediglich Nutzen stiften und so als unsere unbedenklichsten und uneigennützigsten Freunde unsere größte Beachtung verdienen. Hierher gehören vor allen die Schwalben. Bei uns sind 2 Arten vertreten: Die Rauchschwalbe mit rostrothem Kehlfleck, ebensolcher Stirne und dem gabeligen Schwanze, und die Stadt- oder Mehlschwalbe mit ganz weißer Bauchseite und weißer Binde über dem Ende des Leibes. Fliegende Kerbthiere, namentlich Fliegen und Schmetterlinge sind ihre ausschließliche Nahrung. Abgesehen davon, daß dadurch eine Plage für Menschen und Thiere in ganz unberechenbarer Weise verringert wird, nützen sie namentlich den Saatfeldern und Wiesen, über denen sie oft in großer Zahl hinschwebend unter andern Kerfen vor allen die eben angeführten, sowie Mücken und Mottenarten wegfangen. Gleichen Nutzen gewährt die größere und stärkere Mauerschwalbe oder der Segler.

Zur Veranschaulichung des durch die Schwalben geschaffenen Nutzens diene Folgendes: Nach Lenz ist ein Schwalbenpaar täglich durch 16 Stunden in Thätigkeit. Jede Schwalbe ätzt im Durchschnitte alle Stunde 20mal ihre Jungen. Beide sind also täglich 640mal beim Neste gewesen. Jede bringt jedesmal 10 bis 30 Insecten. Nimmt man nur 10 Thierchen auf einmal an, so macht dies täglich 6400. Zur eigenen Nahrung gebrauchen die Alten wahrscheinlich 600 Mücken und Fliegen. Somit sind durch die Schwalbenfamilie an einem Tage 7000, in einem Monate 210.000 Thierchen verspeist worden. Rechnet man blos eine halbe Million

Kerbthiere für eine Schwalbenfamilie während des ganzen Sommers und nimmt in einem Dorfe blos 100 Schwalbenfamilien an, so würden diese zusammen 50 Millionen Insecten verzehren. Was die Schwalben für Feld und Wiese, das sind die eigentlichen Sänger für Garten und Wald. Ihr zarter, spitzer, an der Wurzel eingedrückter Schnabel zeigt sichtlich, daß er nur „weiche“ Nahrung bewältigen kann. Hieher gehören: Die Nachtigall, die Grasmücken, die Laubsänger, das Rothkehlchen, das Schwarzplättchen, die Rothschwänzchen u. a. m. Alle haben die große Nützlichkeit gemein. Einige jagen vorzüglich nach fliegenden Kerbthieren, lesen Raupen von Blättern und Zweigen, die meisten wühlen auf der Oberfläche der Erde unter Blättern und Humus, der eigentlichen Brutstätte von Tausenden schädlicher Kerbthierarten. Sind diese lieben Sänger im Herbste fortgezogen, dann eilen uns andere Freunde zu Hilfe, deren munteres Treiben wir im Sommer kaum beachtet: die Meisen und alle die Vögelchen, die mit dem Rufe „sitt!“ locken, kommen aus den dunklen Wäldern und klopfen und bohren trotz der Unbill des Wetters ihre Nahrung aus der Rinde hervor und rupfen das Moos aus dem Boden, um zu dem Lager der Larven zu gelangen. Weder der harte Firniß, noch der dichte Filz, womit manche Schmetterlinge ihre Eier schützen, kann ihnen widerstehen, und die junge Raupenbrut, die sich um die Knöspchen der Obstbäume versponnen hat, wissen sie aus dem Gespinnste zu holen. Die Nützlichkeit des Meisengeschlechtes illustrirt folgendes Beobachtungsresultat des Professors Giebel. Eine Blaumeise verbraucht täglich wenigstens 15.000 bis 20.000 Stück der Eier des berüchtigten Fichtenspinners, die ein Gesammtgewicht von kaum 2 Dekagramm haben. Jedes Blaumeisenpärchen erzieht aber jährlich 2mal 12 bis 16 Junge; nimmt man für die Ernährung der Letzteren auch nur den halben Bedarf der Alten, so ergibt sich doch die ungeheuere Summe von 24 Millionen dem Pflanzenwuchs verderblicher Insecten für eine einzige Blaumeisenfamilie. Zaunkönig und Goldhähnchen spielen dieselbe Rolle. Seltenere Gäste unserer Obstbäume sind der grauscheckige Baumläufer und der Blauspecht (Spechtmeise, Kleiber). Am Fuße des Baumes beginnend und im Schraubengange emporkletternd durchforschen sie alle Spalten und Risse der Rinde und holen sich aus derselben die zur Ueberwinterung bestimmten Insecteneier hervor. Die Bachstelzen, deren Lieblingsaufenthalt die Ufer und Sandbänke fließender Gewässer sind, folgen dem Landmanne beim Pflügen oft in ziemlichen Schaaren, um die Larven aus der frisch gelockerten Erde zu lesen, und das Vieh, namentlich die Schafe, begleiten sie gerne auf den Weiden, und werden so zu deren Wohlthätern. Der Kiebitz mit dem langen, dünnen Schopfe, ein höchst seltener Gast unserer Gegend, erweist sich den Wiesen und Feldern dadurch höchst nützlich, indem er ausschließlich von Regenwürmern, Kerbthieren, Wasser- und Landschnecken lebt. Dasselbe gilt von dem zierlichen Wiedehopf, der auch höchst sparsam in unserer Gegend vorkommt.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas Gemeinnütziges für alle Vogelliebhaber.

Von den ansteckenden epidemischen Krankheiten unserer Vögel.

Das allergrößte Hauskreuz für jeden Vogelliebhaber ist das Auftreten ansteckender epidemischer Krankheiten. Die schlimmste ansteckende Krankheit ist die Unterleibsentzündung. Die Ursachen dieser gefürchteten Krankheit können verschieden sein. Bald ist es unreifes, muffiges, meuchliges Futter, namentlich bin ich sehr mißtrauisch auf angemachtes Mischfutter. So zerdrücken manche unkundige Vogelliebhaber z. B. ihren Hanfsamen auf mehrere Wochen auf einmal. Der zerdrückte Samen aber wird von dem ausgepreßten Oele ranzig und meuchelig. So ist es auch immer riskiert mit weichen Futtergemischen, mögen sie heißen wie sie wollen, namentlich wenn sie einige Tage alt sind und werden. In der Natur draußen rühren die Vögel gewiß kein meucheliges verdorbenes Futter an, aber in der Gefangenschaft müssen die armen Thiere eben das Futter, das man ihnen reicht, fressen, wenn der Hunger kommt. Zu viel Grünfutter namentlich bei naßkaltem Wetter oder morgens früh mit kaltem Tau und Reif belegt, frisch füttern ist mir immer ein Dorn im Auge und muß ich energisch davor warnen. Eine weitere Ursache mag auch liegen in eiskaltem Trinkwasser oder in schlechtem Wasser oder in altem faulem Wasser. Ja, ein reines nicht zu kaltes Trinkwasser ist jedem Vogel in der Gefangenschaft absolut Bedürfniß zur Erhaltung der Gesundheit. Ebenso kann auch kaltes Badewasser, wenn es den Vögeln erst Abends hineingestellt wird und sie über Nacht nicht mehr recht trocken werden, oder wenn sie bei naßkaltem Wetter im ungeheizten Raume baden und zu lange nicht trocken werden, oder, was noch das Schlimmste ist, wenn man schmutzige Vögel gezwungen abwäscht, wobei sie sich in der Regel nicht ausschütteln, sondern frierend in eine Ecke kauern und unfehlbar, wenn nicht den Tod, so doch eine Unterleibsentzündung holen. Aber auch bloße Zugluft, namentlich bei naßkaltem Wetter und schnelles Sinken der Temperatur und schneller Temperaturwechsel überhaupt kann die gefürchtete epidemische Krankheit bei weichen, zarten Vögeln heraufbeschwören und bringen und auch bei der sorgfältigsten Verpflegung und größten Vorsicht kann das Uebel durch Ankauf und Beigesellung eines schon unterleibskranken Vogels oder die Benützung eines schon angesteckten Käfigs oder irgend eines Utensiles eingeschleppt werden. Doch nun will ich übergehen zur Aufstellung der Kennzeichen der schlimmen Krankheit. Hauptkennzeichen sind folgende: Die Vögel sitzen viel am Futtertroge und picken viel im Futter umher, ohne recht zu fressen. Die Patienten sträuben die Federn und machen sich dick. Sie stecken den Kopf auf den Rücken in die Federn, bekommen matte, halb offene Augen und verlieren stets die Munterkeit. Der Hinterleib bekommt eine dunkle brandige Färbung und wird aufgetrieben. Dicht am After zeigt sich in den meisten Fällen eine weißliche Stelle, etwa in der Größe einer Linse. Die ganze Verdauung ist gestört und die Eingeweide sind entzündet. Die Excremente haben nicht mehr den normalen regelmäßigen Abgang und geradezu hieran ist die Krankheit am besten und bäldesten zu erkennen. Der Patient biegt bei jeder Entleerung den Unterleib mit Anstrengung und sichtlichem Zwange

herunter und schnellt denselben wippend, um sich zu helfen und Erleichterung zu verschaffen. Die Excremente sind schleimig und klebrig und hängen sich gleich überall an. Der Farbe nach sind die Excremente wie bei Dompfaffen und Papageien entweder einfarbig kalkartig weiß oder einfarbig dunkelgrün, während der Koth bei den gesunden Vögeln kompakt, wurmförmig und außen gelackt und der Farbe nach zweifarbig — also weiß und grau oder weiß und grün oder weiß und braun sein muß. In diesen krankhaften Entleerungen und ruhrartigen Excrementen liegt der gefährlichste Ansteckungsstoff. Die Entleerungen sind sehr scharf und übelriechend; sie bleiben wegen ihrer Klebrigkeit überall hängen und beschmutzen Auffitzstäbe und den ganzen Käfig, namentlich aber verunreinigen und verpesten sie das Fressen und Saufen und wird so der Krankheitsstoff durch die schon kranken Vögel auf alle anderen übertragen. In Zeit von 12 bis 24 Stunden schon kann die ganze Vogelgesellschaft gefährlich angesteckt sein. Es ist für einen eifrigen Vogelfreund zum verzweifeln, wenn man die unglücklichen Thiere ansieht und rath- und thatlos die schlimme Krankheit um sich greifen sieht, ohne helfen zu können. Sogar die gesunden Vögel in anderen Käfigen erben die epidemische Krankheit durch die erbliche Ausdünstung und Einathmung des Krankheitsstoffes ganz rasch. So habe ich z. B. früher mehrere Mal hinter einander meine sämmtlichen Jungen zum Anlernen bestimmten Dompfaffen in allen Käfigen und in allen Zimmern in wenigen Tagen durch diese pestartige Krankheit eingebüßt. Mein Kollege Lehrer Schlag in Steinbach-Hallenberg in Thüringen hat gleiche Erfahrungen gemacht und schreibt, daß er in 4 Jahren fast alle jungen Vögel an dieser schauderhaften Krankheit verloren habe. Die Vererbung ist auch durch die angesteckten Käfige und Utensilien übertragbar. Ich ließ die angesteckten Käfige mit heißer Lauge ausbrühen, mit Sand ausscheuern, stellte solche in das Freie hinaus, um sie auszulüften und probierte nachher das Einsetzen gesunder Vögel, aber auch diese erbten aus den noch zurück gebliebenen Stoffresten das schlimme Uebel der gefürchteten Krankheit. Da ist es schon das sicherste und beste, sämmtliche angesteckte Käfige und Utensilien weg zu schaffen und keineswegs mehr zu verwenden. Der berühmte Ornithologe Böcker erzählt über die ansteckende Krankheit der Unterleibsentzündung bei Kanarienvögeln, daß in einer Züchterei im Harzgebirge die Epidemie ausgebrochen sei und man beim Reinigen der angesteckten Käfige das Nistmaterial, Moos 2c., in den Hof geworfen habe, welches dann ein benachbarter Züchter, welcher nichts davon wußte, mit heim nahm und für seine Hecke verwendete und richtig war die unheilvolle Seuche sofort auch bei diesem eingeschleppt und räumte verheerend auf.

Nun soll ich natürlich auch die Mittel angeben, wie das Unglück abgewendet und die schlimme Krankheit kuriert und die Patienten noch gerettet werden könnten, aber die Sache ist nicht so leicht zu machen und die Heilmethode nur mehr vorbeugend. Erste Regel ist: strenge Ueberwachung. Jeder krank scheinende und jeder verdächtige Vogel muß sofort herausgefangen und von den andern abgesondert, und zwar der Vorsicht wegen in ein ganz anderes Zimmer gebracht werden. Der Aufenthaltsort muß gleichmäßig erwärmt sein und sollte nicht unter 15 bis 17 Grad Reaumur sinken. Es ist gut, wenn man auf den Boden ein Lager trockenen Sandes streut. Grünfutter, also Salat, Kresse, Beeren, Obst, eingequellte Sämereien, auch frische Ameisenpuppen 2c. werden den Patienten lieber ganz entzogen und nur trockenes Körnerfutter in bester Qualität gereicht. Ich gebe gerne auch Mohnsamen, und Insektenvögeln gekochtes und geriebenes Rinderherz, Ameisenpuppen, Mehlwürmer und Hanfsamen. Täglich einen Tropfen Opiumtinktur ins Trinkwasser wird sodann von Manchen empfohlen. Die angesteckten Käfige, Nester und alle Utensilien werden am sichersten ganz weggeschafft und gar nicht mehr verwendet. Desinfektion, Waschen mit heißer Lauge, selbst Abhobeln der Böden will nicht genügen und helfen, denn wenn sich nur noch zwischen den Drähten oder in irgend einer Ecke Krankheitsstoff von Excrementen oder durch Abputzen der Schnäbel vorfindet, so kann man nach Jahren die Krankheit wieder einschleppen und das Hauskreuz beginnt wieder von vorne und statt des Vergnügens hat man nur Enttäuschung, Aerger und Kummer. Im Ankauf von Vögeln sei man sehr vorsichtig. Ein einziger angesteckter Vogel, den man unter die gesündeste größte Gesellschaft bringt, ist im Stande, dem 100 nach werthvolle Vögel in wenigen Tagen zu ruinieren und hinzuraffen. So viele rasche Todesfälle von gekauften Vögeln und so viel Unglück in der Liebhaberei ist auf diese gefürchtete Krankheit zurückzuführen. Es ist aber auch eine große Verantwortlichkeit, wenn Leute, welche diese Pest unter ihren Vögeln haben und es wissen, gleichwohl ungeniert solche angesteckte Vögel versenden und so die Krankheit von Haus zu Haus verbreiten und unsägliches Unheil anrichten und den Liebhabern die letzte Freude verderben.

Vorsicht! Vorsicht! Vorsicht!

Lehrer Neu, Zoologe in Dischingen.

Kalender für den Monat November.

Unsere Vögel in Feld und Wald.

Die einheimischen Zugvögel sind alle weggezogen, die Gewässer beginnen sich jetzt mit Wassergeflügel aus nordischen Regionen zu bevölkern. Es kommen die verschiedensten Arten Wildenten, in größeren Schwärmen Saatgänse, bei starker Kälte auch wohl Schwäne. Die Gärten, Parks und mit Ebereschen bepflanzten Straßen werden von Mistel- und Wachholderdrosseln besucht; auch Nebelkrähen, Birkenzeisige, Seidenschwänze, Kernbeißer stellen sich ein, aber alle sind still und meist hungrig und frierend.

Hühner. Mit der jetzt eintretenden Kälte müssen mehr erwärmende Nährstoffe, besonders Mais, gefüttert werden, das zum Fehlen gekommene Grünfutter ersetze man durch Gaben geschnittener Kohlblätter. Man lasse die Hühner nicht zu früh in's Freie, sehe dagegen, daß sie Abends früher den wärmenden Stall aufsuchen.

Hühner, Gänse, Enten und Truten werden im November gemästet; dieses geschieht meist durch Stopfen mit Nudeln, welche aus in Milch oder Wasser gekneteter, grob gemalener Gerste oder Hafer bestehen. Will man die Thiere ohne zu stopfen mästen, so beschränkt man ihre Ausläufe auf das unumgänglich Nothwendigste und mengt dem Futter tüchtig Raps und Oelkuchen bei. Ein anderes Verfahren behandeln wir an anderer Stelle. Dieses scheint uns das natür-

lichste, das Thier am wenigsten quälende zu sein, wobei auch das Fleisch keinen geilen Geschmack annimmt, was bei der Mast mit Oelkuchen und Rübsen oft der Fall ist.

Tauben. Wer seine Tauben zum Sport oder zum Vergnügen hält, der wird sicher mehr darauf sehen, kräftige Tauben zu erhalten, als ihm an der Erreichung einer möglichst hohen Zahl gelegen ist. Besonders kräftige Junge wird man aber hauptsächlich dann erreichen, wenn man die Alten eine zeitlang vom Brutgeschäfte ausruhen läßt, bezw. sie von demselben abhält. Dies geschieht am einfachsten durch Trennung der Geschlechter oder durch Entfernung der Nistgelegenheiten, wodurch ebenfalls der Geschlechtstrieb unterdrückt wird.

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Der Verein der Naturfreunde hielt am 8. October seine 7. Monatsversammlung unter dem Vorsitze des Herrn St.-R. Ludwig Hlasiwetz ab. Nach der Mittheilung der eingelaufenen Bücher gedachte der Vorsitzende der dahingeschiedenen Mitglieder Franz Felgenhauer, Dr. Anton Mayer und Adolf Ginzel. Besonders hervorzuheben ist, daß aus dem Ginzel'schen Nachlasse dem Vereine der Betrag von 100 fl. übergeben worden ist. Eine weitere Spende erhielt der Verein von der Reichenberger Sparcasse im Betrage von 700 fl. Zum Zeichen des Dankes erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen und wird an dieser Stelle den Wohlthätern für die hochherzigen Spenden der beste Dank ausgesprochen. Hierauf wurde Herr Gymnasialdirektor Dr. Josef Muhr vom Herrn Vorsitzenden der Versammlung als Mitglied vorgestellt und freundlichst begrüßt. Hierauf wurde mitgetheilt, daß Herr Josef Blecha, Gartendirector Sr. Excellenz des Grafen Clam Gallas und correspondirendes Mitglied mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Nachher hielt Herr Professor Franz Hübler seinen Vortrag: „Ueber die Entwicklung des Naturgefühles bei den Culturvölkern Europas." Der Herr Vortragende wies die Entwicklung des Naturgefühles bei den Culturvölkern nach, indem er durch Stellen aus den Klassikern der einzelnen Zeiträume dies belegte. Für den sehr anziehenden Vortrag erntete der Vortragende den Dank der Versammlung. Mehrere neu angeschaffte ausgestopfte Thiere und eine Eiersammlung nebst einigen Geschenken waren zur Ansicht aufgestellt.

Reichenberg. Die von der Taubenabtheilung des ornithologischen Vereines veranstaltete Jungtaubenschau findet am 1. und 2. November a. c. im Vereinslokal „zum Pelikan" (Nebenzimmer) statt. Es werden ungefähr 30 Paar Tauben von verschiedenen Rassen ausgestellt sein; außerdem ein seltenes Exemplar von einem lebendigen Hahn mit vier Füßen. Wir erlauben uns daher, Liebhaber und Interessenten zu deren Besuche höflichst einzuladen.

Die Verbandsleitung des deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchen-Zucht-Verbandes für Böhmen sieht sich bemüssigt, eine Vorstandssitzung für Sonntag den 23. November 1891 nach Bodenbach „Hotel Frieser" Vormittags 11 Uhr mit nachstehendem Programm einzuberufen: 1. Berathungen über die im Monate März 1891 abzuhaltende Verbandsausstellung. 2. Vorlage eines diesbezüglichen Voranschlages. 3. Freie Anträge. Es werden die laut Statuten zur Vorstandssitzung gehörenden Herren Vereins-Vorstände oder deren Bevollmächtigte und die Functionäre der Verbandsleitung höflich und dringend ersucht, diese Versammlung besuchen zu wollen. Da die Zeit zur Inangriffnahme der Vorarbeiten zur Ausstellung hier ist, wäre es erwünscht, daß die Versammlung möglichst zahlreich besucht wird, da es der zerstreuten Domizile der Verbands-Vereine wegen mit Schwierigkeiten verbunden ist, oft Sitzungen einzuberufen.

Mit Züchtergruß

Für die Verbandsleitung:

Fritz Kralert, Schriftführer. Gustav Duchek, Obmann.

Kleine Mittheilungen.

Ueber das Schicksal zweier Brieftauben, welche Kaiser Wilhelm von Helgoland aus an die Kaiserin Auguste Viktoria abgesandt hatte, wird aus Athen geschrieben: Zur Zeit der Uebergabe Helgolands befand sich der griechische Dampfer „Konstaninos" in der Nähe der Insel Helgoland auf der Fahrt nach Hamburg. Am darauf folgenden Montag Vormittag, als sich der Dampfer der deutschen Küste näherte und ein dichter fast undurchdringlicher Nebel über dem Wasser lag, bemerkte der Kapitän eine Taube auf der Kommandobrücke sitzend. Ein Matrose griff nach ihr und fing das anscheinend ermattete Thier. Dem Brauche gemäß wurde dieses der Schiffsküche übergeben, wo es sofort geschlachtet wurde. Beim Rupfen bemerkte der Koch, daß die Taube an dem rechten Fuße einen kleinen Ring mit lateinischen Buchstaben und auch an den unteren Theilen ihrer Flügel Schriftzeichen trug. Der Kapitän erkannte, daß man eine Brieftaube gefangen und erfuhr in Hamburg, daß von den Tauben, welche Kaiser Wilhelm von Helgoland abgesandt, zwei an ihrem Bestimmungsorte nicht angelangt seien. Als der „Konstantinos" am folgenden Tage von Jan Hamburg aus die Rückfahrt nach Griechenland antrat und er abermals im dichtesten Nebel durch die Nordsee dem Kanal zusteuerte, fiel eine zweite Brieftaube auf das Schiff, die ebenso leicht eingefangen, dann aber mit der größten Sorgfalt behütet wurde. Am 6. d. M. traf das Schiff im Hafen von Patras ein, wo der Kapitän die Taube einem ihm befreundeten Großhändler überließ, der dieselbe dem Fräulein Trikupis, der Schwester des griechischen Ministerpräsidenten in Athen überbrachte. Die Taube ist schwarz; der Ring an ihrem rechten Fuße trägt eine kleine Krone und die Buchstaben P. H. S., Nummer 4 und die Jahreszahl 1890. Unter den Flügeln sind der Länge nach zwei große V aufgezeichnet eine Anzahl Buchstaben, welche noch deutlich zu erkennen sind.

Aus Rußland. Während meines achtjährigen Aufenthalts in Lodz in Russ.-Polen, wo weithin keine Gebirge anzutreffen sind, wurden zu meinem Erstaunen öfter Steinadler und andere große Raubvögel erlegt. Woher diese kamen, war mir räthselhaft, hier in der Maingegend, wo Gebirgszüge vorhanden sind, wurde seit vierzig Jahren, so lange ich mich erinnern kann, vielleicht niemals, ein großer Adler erlegt. Nun theilt mir mein Freund, Herr Conservator August Pippel in

Lodz mit, daß am 25. September Herr Gutsbesitzer Tullinius, 1 Meile von Lodz entfernt, bei Konstantinow einen riesigen weißköpfigen Geier, sogenannten Hasengeier (vultor fulous) erlegt und ihm zum Ausstopfen übergeben habe. Die Heimathländer dieses großen Raubvogels sind Westasien, Nordafrika und Südeuropa, und es ist daher als ein besonderer Zufall zu betrachten, daß sich derselbe bis unter diesen Himmelsstrich verirrte. Der von Herrn Tullinius geschossene Geier hatte eine Flügelspannung von 9 Fuß. Leschmann.

Wegen der Zug- oder Wanderrebhühner. Seit Jahren bestrebt, die noch immer ungelöste Frage bezüglich der Verschiedenheit des Zug- oder Wander-Rebhuhnes von unserem gewöhnlichen Rebhuhn ihrer Entscheidung zuzuführen, wiederhole ich meine schon mehrfach in den Jagdjournalen geäußerte Bitte, mich von allen auf dieses Huhn sich beziehenden Beobachtungen, bezw. auch Publikationen zu benachrichtigen. Insbesondere wäre es von Wichtigkeit, als Wander-Rebhühner angesprochene Exemplare, und zwar möglichst alte Vögel, am liebsten frisch zu erhalten, da sich diese für den Jäger wie für den Ornithologen gleich interessante Frage nur durch Untersuchung und Vergleichung lösen läßt, zumal unter obiger Bezeichnung, wie aus den diesbezüglichen Publikationen erhellt, verschiedenes verstanden wird, und die Angaben einander nicht selten widersprechen. Wer zur Lösung obiger Frage beizutragen vermag, sei im Interesse der Wissenschaft darum gebeten. Die Vereinigung des gesammten Materials in einer Hand kann der Sache nur förderlich sein.

v. Tschusi zu Schmidhoffen,
Villa Tännenhof bei Hallein (Salzburg).

Unsere Vogelwelt ist durch die abnormen Witterungsverhältnisse dieses Sommers erheblich decimirt worden. Das wochenlang anhaltende Regenwetter im Juni hat sogar die völlige Vernichtung der Brut mancher Vögel zur Folge gehabt. Der Wald gewährt der gefiederten Welt einen gewissen Schutz gegen die Unbill der Witterung, Bäume und dichtes Gesträuch bieten den Thieren eine Zufluchtsstätte. Schlimmer ist es für jene Vogelarten, die ihre Brutstätte auf freiem Felde oder im Schilf unserer Teiche und Flüsse errichten. Diese, Lerchen, Rohrsänger 2c. haben am meisten gelitten. Sobald das Weibchen die Brut nicht mehr mit seinem Körper vor dem Regen schützen kann, verläßt es das Nest, welches nun vom Wasser völlig durchweicht wird, die jungen Vögel werden naß und müssen jämmerlich umkommen. Man hat in diesem Sommer hunderte von Nestern mit todten Jungen gefunden, die in der geschilderten Weise zu Grunde gegangen sind.

Torf-Mull als Desinfectionsmittel ist genügend bekannt, und hat der landwirthschaftliche Centralverein in seiner letzten Sitzung darüber eine ausgedehnte Debatte eröffnet, deren Resultate demnächst in Druck erscheinen und Jedem die Einführung von Torf-Mull und Torf-Streu empfehlen wird. — Einige hiesige Vogelzüchter haben nun auch Versuche angestellt und ihre Käfige mit Torf belegt, um den üblen Geruch der Fecalien zu entfernen. Diese Versuche haben sich sehr bewährt und kann jedem Züchter bestens empfohlen werden nicht nur für Vogelgebauer, sondern auch für Hühnerställe, da dadurch jeder Ungeruch beseitigt wird und auch den Stall warm hält. Torf ist in kleinsten Quantitäten hier bei Herrn W. Wagner, Kohlenhandlung, Bahnhofstraße, per Kilo 6 kr. zu haben. Größere Ordres beliebe man an J. L. Knina, Reichenberg, zu richten.

Das goldene Buch der Landwirthschaft. Unter diesem Titel wollen die Herren Dr. Leo Přibyl und Adolf Hochegger nach Schluß der Ausstellung ein etwa 15—20 Druckbogen umfassendes Werk herausgeben, welches die Geschichte der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, die Bedeutung der „Allgemeinen land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung in Wien 1890“ für die einzelnen Zweige der Landwirthschaft und für Wien beleuchtet, eine kurze Geschichte der Ausstellung, über die Leitung der Ausstellung, die Betheiligung des Auslandes an derselben, die besonderen Concurrenzen, die finanzielle Gebahrung, namentlich auch die Resultate der Lotterie und die Kostlogen, die Beleuchtungsanlagen und die Fontaine lumineuse, die Bauten der Ausstellung, die Aussteller, die Prämiirungen und den internationalen land- und forstwirthschaftlichen Congreß enthält. Das fragliche Werk wird dieser Inhaltsanzeige zu Folge einen interessanten Bericht über die Ausstellung bieten, der für die Aussteller, wie für die Besucher der Ausstellung von größtem Interesse sein wird.

Zur Entenmast gibt es kein besseres Mittel als Gerste. Zu diesem Zwecke weicht man dieselbe ein und läßt sie etwas quellen. Darnach wird sie in Haufen an einem warmen Orte aufgeschüttet, so daß sie zum Keimen kommt. Ist das geschehen, trocknet man sie, um sie aufbewahren zu können. Noch besser ist es, wenn man täglich so viel Gerste quellen läßt und danach zum Keimen aufschüttet, als man an einem Tage verfüttert. Die zu mästenden Enten werden in einen sauberen, gut mit Streu versehenen Stall gesetzt und ihnen die gekeimte Gerste, nachdem man sie vorher wieder angefeuchtet hat, gereicht. Es muß dies in kleinen Portionen geschehen, damit die Enten Alles auffressen und nichts in den Trögen bleibt, was in Fäulniß übergehen und verderben könnte. Dafür ist das Futter tagsüber desto öfter zu reichen. Der Erfolg ist sehr gut, in längstens vierzehn Tagen sind die Enten fett. Dasselbe Verfahren läßt sich natürlich auch für anderes Geflügel und namentlich für Gänse anwenden, es ist sogar in mancher Beziehung dem viel gebräuchlichen Nudeln vorzuziehen.

Raubvogeleier. Der Jagdschutzverein in Gotha hat im Verlaufe von 14 Maitagen 519 Raubvogeleier mit Mark 33.74 eingelöst und für erlegte Raubvögel M. 10.— Belohnung bezahlt.

Kropfinhalt von Raubvögeln. Bei der Untersuchung des Kropfes eines in Friedrichswalde geschossenen Wanderfalken fand ich eine Taube mit Wicken im Kropf und eine Grauammer. Im Kropfe einer Wiesenweihe eine graue Eidechse und die Eier der Goldammer.

Koske.

Verkehr.

Sehr geehrter Herr Schriftleiter!

Für Ihre gefällige Mittheilung dankend, gebe Ihnen hiermit bekannt, daß ich am 25. September 8 Stück Brieftauben an den Ersten österr.-ung. Geflügel-

zucht-Verein in Wien einsandte, die am 27. September früh 8 Uhr ausgelassen wurden. Wie mir genannter Verein schrieb, stiegen die Tauben gleichmäßig auf, kreisten dreimal und nahmen dann die Richtung, jedoch war das Wetter stürmisch, bei bewölktem Himmel. Es ist von den 8 Stück Tauben bis jetzt erst eine, u. zw. am 14. October eingetroffen, und es dürfte einestheils die schlechte Witterung, es regnete bekanntlich am 27. October, sowie die darauffolgenden Tage auch hierorts, anderntheils an dem ungünstigen Resultate der Umstand schuld sein, weil dies mit diesen Tauben überhaupt der erste Probeflug war.

Achtungsvoll
Karl Jos. Posselt, Morchenstern.

(Sie hätten die Tauben nicht gleich von Wien fliegen lassen, sondern erst von kürzeren Strecken auslassen sollen. D. Schriftltg.)



Hrn. **F. E. Bensen.** Schwarze Italiener hatte im Vorjahre Herr E. J. Dwořacek in Maffersdorf a. d. N. ausgestellt, eine Adresse für Ramelsloher können wir Ihnen augenblicklich nicht angeben, es ist jedenfalls am besten, wenn Sie ein kleines Inserat in die Zeitung geben.

Hrn. **J. R. Grottau.** Gehört nicht in den Rahmen unseres Blattes.

Herrn **E. L., Dresden N.** Wenn Sie erlauben, daß wir Verbesserungen und theilweise Aenderungen vornehmen, recht gern.

Herrn **C. K.** in **A.** Korrektur war nicht nöthig.

Herrn **Wanderlehrer Richter.** In nächster Nummer.

Anzeigen.

Ein großer Transport ist eingetroffen:

und offerire in gesunden, gutgefiederten Exemplaren aus meinen Volièren, wo solche freifliegen: **Zebrafinken**, à Paar 6 Mk., 3 Paar 17 Mk., **Frau Goulds Amandinen**, prachtvoll, ohne Tadel, à Paar 50 Mk., à Männchen 25 Mk., **Rosellas**, à Paar 30 Mk., **Nymfensittiche**, à Paar 13 Mk., 3 Paar 36 Mk., **große Alexandersittiche** Männchen à 12 Mk., **Inka-Kakadus**, wunderbarschön, à Stück 36 Mk., **Rosakakadus**, à Stück 10 Mk., **Kronfinken**, à Paar 11 Mk., **Indigos**, à Stück 5 Mk., **Nonpareils**, à Stück 7 Mk., **olivengrüne Astrilden**, à Paar 6 Mk., **Muskatfinken**, à Paar 3 Mk., **Malabar-Fasänchen**, à Paar $3^1/_2$ Mk., **Tigerfinken**, à Paar 3 Mk., sowie alle anderen Vogelsorten preiswerth. Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder, Grosshandlung,
Leipzig-Gohlis.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.			Mk. p. □-Meter.
75 mm.	für Wild, große Hühner etc.	Mk.	0,35
50 „	„ Hühner	„	0,40
38 „	„ Küken	„	0,50
25 „	„ do. und	„	0,60
19 „	„ große Vögel	„	0,75
16 „	„ kleine Vögel	„	1,—
13 „	„ und Exoten	„	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.

Man verlange illustrirte Preisliste.

Baronin Christine Haber'scher Geflügelhof „Erlach-Linsberg" in Erlach, Nieder-Oesterreich, offerirt

1890er Nachzucht

seines auf der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien mit mehreren 1. und 2. Preisen, sowie der großen silbernen Ausstellungsmedaille ausgezeichneten Rassegeflügels.



Selbstthätige

Saufgefäße

aus echtem Steingut.



Darin ist jede Verunreinigung des Wassers unmöglich, auch bleibt das Wasser darin unter Garantie ein ganzes Jahr gesund und hat der Genuß des Wassers aus diesen Gefäßen einen großen Einfluß auf die Gesundheit der Thiere und bewahrt dieselben vor manchen Krankheiten.

Für Hühner, Inhalt 8 Ltr., Mk. 3.20 für Tauben, Inhalt 8 Ltr. Mk. 3.40, 6 Ltr. Mk. 3.—, 4 Ltr. Mk. 2.20, 2 Ltr. Mk. 1.70. Für Volière und Kanarienzüchter, Inhalt $^1/_2$ Ltr., Mk. 1.20 — Verpackung für 1 Stück 40 Pfg., bei mehr billiger. Gesetzlich geschützt. Allein-Verkauf. — Diese Saufgefäße entsprechen allen Ansprüchen der Neuzeit und leiste ich für das Ausgesagte **volle Garantie.**

6 **Johann Konzilius,**
Krugfabrikant, **Köln-Ehrenfeld.**

Bestellungen auf die Brochüre

Zugstrassen der 
Zug- u. Strichvögel des Jeschkengebirges und angrenzenden Gebieten

Von Jos. Alfr. Taubmann zum Preise von **30 kr.** per Stück nimmt unsere Verwaltung von nun ab entgegen. Die Brochüre eignet sich besonders für naturwissenschaftliche Vereine, Schulen u. dgl. und sei hiermit wärmstens empfohlen. Da die Auflage nicht besonders stark ist, ist baldigste Bestellung erwünscht.

Universal-Futter

für alle feineren insektenfressenden **Vögel**, per Pfd. 1 Mk., für **Drosselarten** (Amseln etc.) per Pfd. 50 Pf. Dasselbe bedarf keiner Beimischung und ist mit ersten u. Ehrenpreisen prämiirt. Prosp., Gebrauchsanweis. u. Muster gratis. Verpackung frei.

J. E. Bertrand, Aachen,
Vogel- und Hundefutter-Handlung.

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.

Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus**, U.-Polaun. B. Retourm. 7

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer**, fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer**, in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** etc. etc. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe

1 Stamm 1.2 **Phönixhühner**, roth, fl. 10,
1 Stamm 1.2 **Silber-Wyandottes**, fl. 10,
1 Stamm 1.1 **Gold-Wyandottes**, fl. 8.

Joh. v. Werner
in **Beusen.**

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr. das grösste Versandtgeschäft

Frau L. Maschke,
3 **St. Andreasberg i. H.**
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Für **Händler u. Wiederverkäufer** liefere ich jeden Posten diesjähriger

Kanarienhähne,

à St. 3 Mark, Weibchen 0,45, ab hier gegen Nachnahme. Emballage billigst. Bei Voreinsendung des Betrages von 6 Stück an, wird Emballage nicht berechnet. Nur sicher zeugende gesunde und kräftige Hähne kommen zum Versandt. Die Verpackung ist practisch eingerichtet, damit die Vögel bequem reisen können und durch den Transport nicht leiden. Bei Anfragen bitte um Rückporto.

Friedr. Gallas jun.,
Vogelhandl., **Wegeleben a. Harz.**



Goldne Regeln der Kaninchenzucht
bestens empfohlen,
II. verm. Aufl.
Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen)

== Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. ==

MEYERS — Preis jeder Nummer **10** Pfennige. — **VOLKSBÜCHER**

Auswahl des Besten aus allen Literaturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 742 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meyers Volksbücher sind jederzeit vorräthig in den Buchhandlungen von J. Fritsche und Franz Jannasch in Reichenberg.

F. Sauer

84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfieh't seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

Billig zu verkaufen:

	pr. Dtzd. fl.	pr. St. fl.
Stieglitze	6.—	—.60
Roth-Hänflinge	8.—	—.70
Grau-Hänflinge	6.—	—.60
Zeisige	5.—	—.50
Edelfinken	3.80	—.50
Grünfinken	3.50	—.40
Goldammer	2.50	—.30
Wachtel (schlagende)	10.—	1.—
Rothkelchen	3.60	—.40
Schwarzplättchen	18.—	2.—
Nachtigallgrasmücke	16.—	1.40
Singdrosseln	17.—	2.50
Schwarzamsel	18.—	2.50
Gartengrasmücke	10.—	1.—
Sprachmeister	20.—	2.—
Nachtigallen	24.—	2.50
Sprosser ungar. u. polnische	50.—	6.—
Bachstelzl	3.60	—.50

1 Paar **wilde Lachtauben,** schön im Gefieder u. zahm, 2 fl., 1 Paar **Hauslachtauben** 1 fl., Junge 60 kr., 1 Paar **Rebhühner,** zahm, 2 fl., 1 Paar **Kropftauben,** hochfüßige Tiger oder Weißstriche, verschiedene rothe, blaue, schwarze, gelbe u. s. w. von 1 fl. 50 kr. bis 3 fl., **verschiedene Tauben** 1 Paar 50 bis 60 kr., 1 Paar **Houdanhühner,** schwarz mit weißer Haube, 3 fl., 1 Paar **chinesische Kaninchen,** großer Abstammung, 12 Kilo schwer, 5 fl., Junge, 3 Monate alt, 2 fl., 6 Monate 3 fl. **Reine Mehlwürmer** 1 Liter 2 fl. 50 kr., frische **Ameiseneier** 1 Liter 50 kr. Alles unter Garantie lebender Ankunft und ausprobirter Männchen; jeder Schade wird ersetzt. Bei Anfragen bitte Retourmarke beizufügen.

Für Herren **Förster** und **Revierpächter** empfehle ich eine gute **Jagdhündin,** braune Farbe, zweijährig, 90 Ctm. lang, 66 Ctm. hoch, sehr gut dressirt, **30 fl.**

Streng reell bekannte Firma.

Josef Tkalcu, Vogel- und Exporthandlung, Jungbunzlau 111—II.

Empfehle zur Saison unter Gewähr für lebende und gesunde Ankunft, sowie sichere Männchen alle Arten

Singvögel,

insbesondere **Sprosser** in allen Rassen, Nachtigallen, Schwarzplättchen (Doppelüberschläger), Gelbspötter, Garten- und Sperbergrasmücken, rothrückige Würger, Gebirgs-Rothkehlchen (laute Sänger), Blaukehlchen u. a. m., in gut abgehörten schön befiederten Exemplaren zu möglichst billigsten Preisen. 80

Meine nahezu 30jährigen praktischen Erfahrungen und gründlichsten Sachkenntnisse auf dem Gebiete der Vogelliebhaberei, sowie meine strengste Reellität bieten den P. T. Herren Vogelliebhabern die sicherste Gewähr für die solideste und exakteste Ausführung ihrer Aufträge.

Mathias Rausch, Vogelhandlung,
Spezialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel,
Wien, 8. Bez., Lerchenfelderstraße Nr. 70—72.

Im Verlage von **E. Twietmeyer** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen, sowie von der Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Unser Hausgeflügel.

Von Jean Bungartz, Thiermaler.
Inhaber des Sachsen-Coburg-Gotha-Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft. Ehrenpräsident des Hamburger Vereines zur Förderung reiner Hunderassen &c. &c. Wiederholt mit den höchsten Preisen prämiirt.

Drei Bände, jeder reich illustrirt und apart zu haben.

I. **Hühnerrassen.** (Das Buch ist mit 24 Tafeln, die 50 Abbildungen nach der Natur enthalten, illustrirt.)
II. **Taubenrassen.** (Mit über 100 Abbildungen auf 24 Tafeln.)
III. **Wasser- und Ziergeflügel.** (Mit über 50 Abbildungen auf 15 Tafeln.

Modell-Brieftauben-Album.

10 Aquarelle, gemalt von Jean Bungartz. In Buntdruck in Facsimile. Mit einem Vorwort von J. Hörter.
Geschäftsführer des Verbandes deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine.

Querfolio. 5 Lieferungen à M. 3.—. Jede Lieferung enthält 2 farb. Tafeln mit je 2 Typen. Complett in Original-Mappe M. 18.50. Jede Tafel ist auch apart zum Preise von Mk. 2.— zu beziehen. Empfohlen von bewährten Fachkennern (u. A. Herren Director Lenzen, Baron v. Alten) und der Presse.

Das illustrirte Buch vom Hunde.

Von Veron Shan.
Unter Mitwirkung der hervorragendsten Züchter und Kynologen.
Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von R. v. Schmiedeberg.

Mit 28 bunten Tafeln und zahlreichen schwarzen Abbildungen von Jagd- und Luxushunden aller Rassen, sowie von Gegenständen, die für Liebhaber von Hunden, Züchter und Aussteller wichtig sind.

Preis broschirt: M. 45.—, gebunden M. 55.—. Quartformat, ca. 600 Seiten Text. Erscheint auch in 30 Lieferungen à Mk. 1.50 = 90 kr. öst. Währ. oder 6 Heften à Mk. 7.50 = fl. 4.50 österr. Währ.

Das anerkannt beste Werk über Hunde.

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen).

Verkaufe von prämiirten Stämmen 1890er Frühbrut ganze Stämme und einzelne Thiere, als:

Plymouth weiß, Spanier weiß, Italiener weiß, Cochin-China weiß, Plymouth-Sperber, Langshan glatt und rauhfüßig, Butschi-Chabo, Siro-Chabo, Peking-Bontam, Italiener schwarz; habe auch noch 89er Thiere von obigen Rassen abzugeben.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 11. December 1890. Nr. 22/23.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.- = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.	Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."	Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Aus dem Käfigleben europäischer Insecten fressender Vögel. — St. Andreasberg im Harz. — Ueber Zucht und Pflege der Tauben. — Des Landmann's Freunde in der Vogelwelt. — Der Mehlwurmsatz. — Die Verbandsausstellung in Zittau. — Jahresbeitrag eines Hühnerstammes. Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Ausstellungskalender. — Anzeigen.

Aus dem Käfigleben europäischer Insecten fressender Vögel.

Von Ernst Perzina.

III. Das safranköpfige Goldhähnchen (Regulus cristatus Koch). Das safranköpfige Goldhähnchen ist der kleinste Vogel Europas und wohl auch einer der zierlichsten, ansprechendst gefärbten und nützlichsten befiederten Bewohner unseres Welttheiles. Ein Schmuck der freien Natur ist es auch ein Käfigvogel par excellence, den Pfleger in gleicher Weise durch seine Schönheit, sein immer fröhliches, rastloses Wesen, die Anmuth, mit welcher es jede seiner Bewegungen ausführt, wie durch seine große Zutraulichkeit, das liebenswürdige, zärtliche Benehmen, welche es seinen Artsgenossen entgegenbringt und den Gesang des Männchens, der, wenn auch nicht den hervorragenden Vogelgesängen beizuzählen, doch überaus lieblich und ansprechend ist, erfreuend. Und doch, trotz aller dieser angenehmen Eigenschaften, sind gefangene Goldhähnchen eine der seltensten Erscheinungen. Der Grund hiefür ist leicht zu finden: das Goldhähnchen gehört zu den am schwierigst einzugewöhnenden Vogelarten. Sein Fang ist sehr leicht, ein Lockvogel seiner Art wird es immer schnell herbeiziehen, auf der Tränke fängt es sich leider nur zu oft, und seine Zutraulichkeit ermöglicht sogar die Anwendung des sogenannten Tupfens, d. h. jene Fangart, bei welcher dem Vogel eine an einer langen dünnen Stange befestigte Leimspindel über das Gefieder zu legen versucht wird. Schon beim Abnehmen der gefangenen Goldhähnchen von den Leimspindeln beginnen die Schwierigkeiten; man muß hiebei unendlich vorsichtig zu Werke gehen, denn beim geringsten Drucke sterben einem die zarten Geschöpfchen unter den Händen. Exemplare, welchen beim Fang die Steuerfedern ausgerissen wurden, oder solche, deren Gefieder, namentlich auf der Unterseite, stark verleimt ist, setze man, selbstverständlich nachdem sie vorher bestmöglichst mit etwas Leinöl und Asche gereinigt wurden, sofort wieder in Freiheit, denn im Käfige sind sie doch rettungslos verloren. Die Einfütterung muß mit lebenden Pappelläusen, und anderen ganz kleinen lebenden Insecten erfolgen, unter welche man allmählig abgebrühte Ameisenpuppen und Weißwurm mengt. Die Quantitäten beider letztgenannter Futterstoffe vermehre man allmählig auf Kosten der Pappelläuse und anderen Insecten immer mehr, bis man diese nach etwa 3 Wochen ganz weglassen und die Vögel an ein Gemisch von gleichen Theilen Rübe, Herz, abgebrühten Ameisenpuppen und Eintagsfliegen gewöhnt. Als Zugabe kann man pro Tag und Kopf zwei zerschnittene Mehlwürmer reichen.

Einmal eingewöhnt, sind Goldhähnchen durchaus nicht heiklicher wie andere Insectenfresser, in mancher Beziehung, z. B. im Ertragen sehr niederer Kältegrade, sogar weniger als viele von diesen; pünktliche Fütterung und gute Qualität des Futters verlangen sie allerdings, aber an diesem wird es ja jeder wirkliche Vogelpfleger, welcher nicht blos Vogelhälter ist, bei keiner Vogelart fehlen lassen. Unter den vielen Vögeln, welche ich pflege, sind die Goldhähnchen immer meine besonderen Lieblinge gewesen, ihr ganzes Wesen ist aber auch so, daß man sie lieb gewinnen muß. Ein größerer Käfig beherbergt die kleine Gesellschaft nebst einigen Exemplaren die ebenso lieblichen, reizenden Schneemeise (Acredula caudata); in diesem Käfige herrscht fortwährendes Leben, harmlos fröhliches Treiben, ja ein längeres Stillsitzen während des Tages ist hier ebenso unbekannt, wie Zank oder Streit. Munter schaukeln sich die kleinen Kerle auf den Zweigen, welche in ihrem Käfig statt der Springstangen angebracht sind, einer sucht es dem andern im Turnen vorzuthun, ob der Zweig wagrecht oder schief ist, ob er senkrecht in die Höhe strebt, das ist ihnen ganz gleich, ihre Füßchen finden überall einen Stützpunkt und unbesucht und undurchsucht wird kein Theil des ihnen zur Verfügung stehenden Raumes gelassen. Im Ueberschlagen und Abwärtshängen thun sie es ihren Käfiggenossen, den flinken Meisen gleich, im Klettern an rauher Borke, dem Käfiggitter, überbieten sie dieselben fast. Reizend ist das Benehmen,

welches sie einander entgegenbringen, nie, außer zur Paarungszeit, wo in den Männchen die Liebe, mit ihr die Eifersucht erwacht und sie andere Männchen zu verjagen suchen, zanken sie untereinander, selbst Leckerbissen machen sie sich nicht streitig, es ist die höchste Geselligkeit, welche da herrscht; ein zufällig dem Käfig entwischtes Goldhähnchen wird von seinen Genossen unruhig gerufen und immer kehrt es wieder auf seine Behausung zurück, sich durch das Gitter zu zwängen versuchend, um wieder mit seinen Freunden vereint zu sein. Wenn der Abend naht, setzt sich die ganze Gesellschaft auf dem höchsten Zweige des Käfigs zur Nachtruhe zusammen, eines eng an das andere geschmiegt, dabei wird fortwährend gezwitschert, und vor dem Einschlafen das sogenannte „trommeln" hören gelassen. Es ist ein ungemein netter Anblick, welchen so eine Reihe schlafender Goldhähnchen gewährt, namentlich dann, wenn, wie jetzt bei mir, die langgeschwänzten Schneemeisen wie kleine Schneeballen dazwischen sitzen. Die Zärtlichkeit, welche die beiden Gatten eines Goldhähnchen-Paares für einander hegen, kommt der hingebenden Liebe jener kleinen Papageien, welche man „Unzertrennliche" genannt hat, gleich, ein Pärchen welches einmal einen Frühling zusammen verbracht hat, hängt treu aneinander und auch wenn es in einem Gesellschaftskäfig, in welchem es viele Artsgenossen findet, gebracht wird, bleiben die beiden Vögel einander immer nahe, schafen stets nebeneinander und nie wird das gepaarte Männchen ein anderes Weibchen als das seine liebkosen. Im Frühlinge kommt diese Liebe natürlich am stärksten zum Durchbruch, dann ist das Männchen unerschöpflich in Zärtlichkeitsbezeugungen, die besten Bissen trägt es der Gattin zu, in jedem anderen Männchen, welches ihr naht, sieht es einen Nebenbuhler, welchen der sonst so friedfertige mit großer Heftigkeit zu verjagen sucht. Einen schönen Anblick gewährt die Beobachtung des Liebesspieles; gewöhnlich sitzt zuerst das Pärchen auf einem möglichst von der Sonne beschienenen Zweige beisammen, sich gegenseitig zärtlich im Gefieder krauend, da entfaltet das Männchen seine prächtige Federnkrone, so daß das leuchtende Roth der Mitte derselben zur vollen Geltung kommt, unter dem erregten Zittern der herabhängenden Flügel beginnt es sein Liebeslied, immer feuriger wird sein Werben, da entfernt sich das Weibchen in jäher Flucht, aber nein, das ist ja nur ein scheinbares Fliehen, denn bald hat sich die kleine Kokette wieder auf einem Aestchen niedergelassen und lockt nun das Männchen mit Tönen, welche diesem sehr verheißend klingen mögen, denn sofort leistet es dem Rufe Folge, und wieder flieht die Schöne, wieder lockt sie und so geht es eine geraume Weile fort, die Vögel werden immer erregter, das Männchen singt mit einer Kraft, welche man nie in dieser kleinen Kehle gesucht hätte und jagt schließlich wie toll hinter seiner Auserwählten her, bis diese sich auf den Erdboden niedergelassen hat. Hier umkreist sie der feurige Galan hüpfend unter fortwährendem Singen und Spiel der Scheitelfedern, hie und da eine stürmische Liebkosung versuchend, bis sich das Weibchen seinen Wünschen ergibt. — Mehreremale schien bei mir ein Goldhähnchen-Paar zur Brut schreiten zu wollen, Heuhalme, Moos und namentlich Flechten wurden in einem offenen Nistkörbchen oder zwischen Zweigen zusammen getragen, immer aber zerstörten die Vögel in ihrem Uebereifer das Angefangene, indem sie es stets nach kurzem Bauen auseinander rissen, um wieder an einer anderen Stelle neu zu beginnen. Ein Pärchen brachte es sogar zu zwei Gelegen, und glaube ich gewiß, daß dieses es zu einer erfolgreichen Brut gebracht hätte, wenn ich ihm ein frisch abgenommenes Goldhähnchennest als Niststätte hätte bieten können. Da ein solches aber leider trotz aller Mühe nicht zu bekommen war, und die Vögel die künstlichen Nester nicht eines Blickes würdigten, so wurden leider alle Eier in den Sand gelegt. Ein anderes Weibchen ließ sich von einem sehr alten Männchen Weidenlaubsänger treten und legte ebenfalls einige Eier, ohne sich indeß um diese auch nur im Geringsten zu kümmern. Im nächsten Frühjahre werde ich mit dieser Zucht noch einen Versuch machen, und habe zu diesem Behufe schon zwei Pärchen: ein ganz altes, bei dessen Männchen die Scheitelfedern fast die Pracht des Kopfschmuckes seines seltenen Verwandten, des feuerköpfigen Goldhähnchens (R. ignicapillus Chr. L. Brehm.) erreichen, und ein ganz junges diesjähriges reservirt. Ich werde den Vögeln sehr große Käfige zur Verfügung stellen, in dieselben kleine lebende Tannen bringen, sie mit möglichst ihren Wünschen entsprechenden Niststoffen und abwechslungsreicher Nahrung versehen und dann — nun vederemo!

Sehr erwünscht wäre es mir, wenn ich für diese Versuche gut erhaltene Goldhähnchennester und zum selben Zwecke bei den betreffenden Arten auch solche von Zaunkönig, Schwanzmeise, Zwergfliegenfänger und Schwarzplättchen erhalten könnte und wäre ich dem freundlichen Leser, welchem bekannt ist, wo solche für Geld und gute Worte zu erhalten sind, für die Angabe der betreffenden Bezugsquelle sehr dankbar. Die Erhaltung der gut eingewöhnten Goldhähnchen ist, wie bereits erwähnt gar nicht so schwierig. Als Futter empfiehlt sich entweder ein Gemisch von gleichen Theilen Eintagsfliegen, Ameisenpuppen, Herz und Rübe oder gleiche Theile Eintagsfliegen und Ameisenpuppen gut durch einander gemengt in heißem Wasser aufgequellt und dann durch scharfes Auspressen wieder vom Wasser befreit; wenn frische Ameisenpuppen zu haben sind, kann man ausschließlich solche füttern und erscheint dies namentlich zur Mauserzeit, welche in den letzten Julitagen beginnt und Mitte August gewöhnlich schon beendet ist, sehr zuträglich. Während der Mauser müssen die Goldhähnchen streng vor Zugluft behütet werden, andererseits sollen sie aber während dieser Zeit auch wieder nicht zu warm gehalten werden und soll ihnen namentlich frische Luft zugänglich sein, da bei solchen, welche im heißen dumpfen Zimmer vermausern, die Farben des Gefieders meist sehr verblassen und dadurch an Schönheit einbüßen. Ich pflege meine Goldhähnchen während deren Federwechsel in einem, sie vor jeder Zugluft bewahrenden Kistenkäfig vor das Fenster zu hängen. Hier erneuert sich das Gefieder ohne Schwierigkeit und kehrt in seiner vollen Schönheit wieder. Bedürfniß ist es, den Goldhähnchen stets reines, frisches Wasser zur Verfügung zu stellen, denn sie trinken viel und baden auch gerne und sehr oft, manchmal mehrere Male im Tage. Ich kann jeden Vogelfreund zur Haltung von Goldhähnchen animieren, denn ich glaube, daß Jeder an den reizenden Dingern seine Freude haben muß; Schönheit, ein Wesen welches auch nicht eine unangenehme Seite auf-

weist und eine Zutraulichkeit, welche nur wenigen Vogelarten in diesem hohen Grade eigen ist, vereinigen sich in dem kleinen Vögelchen und lassen es als das erscheinen, als was ich es bereits im Anfange dieser Zeilen bezeichnet habe: als einen Käfigvogel par excellence.

Über Zucht und Pflege der Tauben.

Von A. Hauptvogel in Aussig.

In Nr. 21 brachte die Zeitung unter obiger Ueberschrift einen Bericht, auf den ich in möglichster Kürze auch berichten möchte. Im ersten Absatze heißt es: Die Tauben nisten nur fleißig, wenn das Futter ihnen in gehöriger Menge gereicht wird. Ich habe dieses einige Male versucht, indem ich meine Tauben reichlich fütterte. Was war die Folge? Die Tauben wurden zu fleischig und faul. Im Frühjahre begannen sie spät zu nisten, die Jungen waren schon geschlachtet, ehe sie wieder legten, die Mauserzeit dauerte sehr lange und während dieser Zeit, wenn sie brüteten, verließen sie häufig die Eier, und hatten sie Junge, so wurden diese sehr schlecht oder gar nicht gefüttert.

Auch fiengen sie meist erst gegen das Frühjahr an wieder zu legen; dagegen fand ich, daß die Tauben meines Vaters, der sie des Tages zweimal, aber wie ich mir dachte, viel zu wenig fütterte (Wicken), ausgezeichnete Züchter waren. Diese Tauben hatten das ganze Jahr hindurch, Winter wie Sommer, Junge, die Mauserzeit gieng ungemein rasch vorüber, ohne daß man an ihnen diese Traurigkeit bemerkte und die ersten Jungen waren noch nicht reif zum Schlachten, hatten die Alten schon wieder gelegt oder gar schon wieder kleine Junge. Dies habe ich auch bei den Tauben von meinem Bruder bemerkt und bin vollständig überzeugt, daß übermäßiges Futter der Zucht nachtheilig ist. Ich glaube, daß alle Taubenhälter, welche nicht wollen, daß ihre Tauben ausfliegen und dies durch vieles Futter erwirken wollen, schlechte Bruttauben haben.

Bezüglich des Futters. Ich fütterte 1 Jahr lang meine Tauben stets nur mit Mais, groß- und kleinkörnigen.

Ja, die Jungen, das war eine Pracht; sie waren, wie man zu sagen pflegt: wie die Buchteln. Aber das nächste Jahr kam der hinkende Bote: Die Alten wurden schlechte Leger. Also Mais allein ist für die Tauben nicht das richtige Futter, sondern ein Wechsel im Futter ist, wie der Berichterstatter sagt, sehr zu empfehlen. Die Tauben, welche feldern, zeigen es uns ja selbst an, denn in dem Kropfe der Jungen findet man außer den Getreidearten und Hülsenfrüchte eine sehr große Menge Unkrautsämereien.

Was das Ungeziefer betrifft. Ich nahm eines Jahres wahr, daß größere und kleinere Junge, besonders am Hinterleibe, angefressen wurden, und oft tiefe Löcher hatten, ja daß selbst Junge daran starben. Da fiel es mir auf, wenn ich dieselben vom Neste aufhob, daß etwas von ihnen herunterfiel. Um die Ueberzeugung zu haben, was dies sei, hob ich die Jungen so rasch es mir möglich war in die Höhe und drehte sie um. Ja was sah ich da? Es waren kleine schwarze, haarige Würmchen, die Maden — von der Motte. Jetzt kannte ich den Uebelthäter, der mir diesen Schaden gemacht hatte. Beim Untersuchen des Nestes fand ich eine reiche Anzahl. Die Schuld lag an mir, weil ich den Schlag nicht gereinigt hatte. Ich mache darauf aufmerksam, daß vorkommenden Falles man sich davon überzeugen kann.

Eine Krankheit. Als ich vor circa 20 Jahren nach A. kam, hatte ich keine Liebe, aber eine Liebhaberei und zwar für Tauben. Ein Platz wurde ausgekundschaftet, ein Taubenschlag gebaut und Tauben gekauft. Wie das aber schon so ist, jedes Vergnügen kostet Geld und das hat mein Geldbeutel am besten bewiesen. Ich besuchte fleißig den Taubenhändler, fand dort gleiche Liebhaber, wir plauderten, ich kaufte dann Tauben, ließ sie fliegen, — pfutsch waren sie. Wenn ich eine meiner Tauben wo fand, sagte der Herr des Taubenschlages: Ja, das ist meine Taube; Tauben sehen sich ähnlich oder, ja, mir ist sie abgefangen worden, und jetzt ist sie wieder gekommen 2c. Endlich gieng mir ein Seifensieder auf: Der Taubenhändler hatte mir hiesige Tauben verkauft. Ich kaufte mir andere, bei denen mir versichert wurde, es seien gewiß fremde. Eines Tages traf ich nun ein Paar kränkliche Tauben beim Taubenhändler. Da fiel mir ein, du kaufst sie, und läßt sie zuerst fliegen, die fliegen nicht fort, und dann läßt du die anderen heraus, wenn ihrer schon im Fluge sind. Das geschah auch, und ich bekam einen Stamm von Tauben, deren Zahl in kurzer Zeit auf 30 Paare angewachsen war. Aber mit dem Ankauf der kranken Tauben hatte ich mich erst recht angesetzt. In kurzer Zeit starben sie. Ich dachte nichts dabei und warf sie weg; ja aber was kam! Dieselben hatten, wie es sich später herausstellte eine ansteckende Krankheit (Diphteritis.) Alle meine jungen Tauben, die ich dieses Jahr hatte, giengen zu Grunde u. zw. immer dann, wenn sie Federn bekamen. Selbst alte starben. Wie äußerte sich diese Krankheit? Bei den alten Tauben fiengen sich an die Nasenflügel zu röthen, aus den Nasenlöchern begann eine Flüssigkeit zu laufen, als ob sie den Schnupfen hätten, sie nießten oder wie man sagt schneuzten öfters, die Eßlust verminderte sich und hörte später ganz auf, die Augen wurden matt, die Augenränder weiß, aus den Augen lief es, als wenn sie weinten, mitunter wurden die Augenlieder verpappt, daß sie nichts sehen konnten; im Mundwinkel, da war dann das sicherste Zeichen, da wurde die Haut gelblichweiß und bekam Risse, an den Seiten wurden dann gelblichweiße, kleine, schmale Streifchen wahrgenommen, wie man die Häutchen sieht, wenn sich die Tauben mausern, oder wie feine Theile der Schale von Gerste. Diese wurden dann rasch vermehrt, größer, es legten sich ganze Stückchen, Patzen an, bis in die Speiseröhre. Manche speiten sie aus; aber die Menge derselben nahm zu, die Tauben magerten ab, konnten nicht mehr fliegen und giengen zu Grunde. Bei den Alten dauerte es an 8 Tage, bei den Jungen gieng es viel rascher von statten. Ich gab mir alle Mühe, die Krankheit zu beheben, umsonst. Weniger stark war die Krankheit als ich den Schlag zerriß und die Taubeu getrennt im Boden brüten ließ. Endlich hatte ich es satt. Bei meinem Vater baute ich am Dorfe in der Scheuer einen neuen Taubenschlag und schickte meine Tauben hinaus. Was nahm ich da wahr? Meine Tauben wurden alle gesund. Bei dem Hause meines Vaters war der Teich

des Dorfes, an den die Tauben des Dorfes saufen flogen. Meine Tauben machten eine Ausnahme; diese flogen zu den Düngerhaufen des Nachbars und soffen — Jauche. Ich betrachte sie als das einzige Mittel, welches die Krankheit beseitigte. Nach 6—7 Jahren baute ich mir in A. einen neuen Taubenschlag und nahm von den alten noch einige übriggebliebene Bretter zum Fußboden. An den Brettern hafteten noch ganz unbedeutend schwache Ueberreste von Exkrementen. Ein Freund schenkte mir 2 Paar junge Tauben, die ich noch füttern mußte. Wie die jungen Tauben es schon in ihrer Gewohnheit haben, picken sie, wenn sie anfangen herumzulaufen, fortwährend am Fußboden. Das thaten diese auch. In kurzer Zeit, d. h. in ein paar Tagen bekamen sie dieselbe Krankheit, die die Tauben vor 6—7 Jahren hatten; jedenfalls nur angesteckt durch das Picken auf den alten Excrementen. Ich schaffte die Tauben weg, verbrannte die Bretter, und seit dieser Zeit ist mir diese Krankheit in meinen Schlägen nie mehr vorgekommen.

Dem Taubenhälter rathe ich, bei vorkommendem Falle dieser Krankheit die Tauben zu separiren und den Schlag aufs peinlichste zu reinigen, wenn nicht möglich ist, einen neuen Schlag zu bauen.

Wann sind die jungen Tauben am besten zum Schlachten geeignet? Eine junge Taube auf den Tisch muß fleischig und fett sein. Wann ist sie so? Je nachdem, 5—8 Tage vor der Zeit des Ausfliegens; dann wenn unter den Flügeln die Federn am Leibe ausgekielt haben; läßt man sie länger, so fangen die Tauben an, die Jungen weniger zu füttern, damit sie leichter (magerer) werden, zum Fliegen geeignet und gezwungen den Schlag zu verlassen. Eine junge Taube zu dieser Zeit ist nicht mehr so saftig und ausgiebig. Dies meine Ergänzung zu dem oben angeführten Bericht.

Des Landmann's Freunde in der Vogelwelt.

Vortrag von Josef Engel, Oberlehrer in Johannesthal.
(Fortsetzung und Schluß.)

Unter den Wasservögeln muß die Lachmöve als der nützlichste hervorgehoben werden. Hier sieht man sie nur vereinzelt, und zwar zur Zugzeit im Frühjahre. Sie liest Schnecken, Engerlinge und Larven auf Wiesen und frischgeackerten Feldern auf und schützt hierdurch namentlich vor der Maikäferplage.

Unter jenen Vögeln, welchen man bei aller Anerkennung ihrer unzweifelhaften und überwiegenden Verdienste doch auch eine Schädigung unserer Culturen zur Last legen kann, sind der Staar, die Spechte und die Drosseln diejenigen, mit denen die Abrechnung am leichtesten wird.

Ja, dem Staare würden wir geradezu Unrecht thun, wenn wir ihn in diese nicht mehr ganz unbescholtene Gesellschaft bringen. Der kleinen Sünden wegen, zu denen ihn der „Tschernoseker“ und der „Melniker“ verleiten, verdient er es von uns aus gewiß nicht.

Wo die großen Schwärme der Staare sich auf Wiesen und Feldern niederlassen, dort sind Heuschrecken, Schnecken, Raupen und anderes Ungeziefer gut versorgt. Nach der Berechnung des Naturforschers Lenz braucht eine Staarfamilie täglich durchschnittlich 364 fette Schnecken, so daß schon eine kleine Schaar genügt, um ein Feld vollkommen zu reinigen.

Von den Spechten kommen bei uns 3 Arten vor, und zw. am seltensten der Schwarzspecht, häufiger der Buntspecht mit seinem kleineren Verwandten, am häufigsten der Grünspecht. Alle verursachen im Forste einigen Schaden durch das Bezimmern der Bäume*), außerdem schadet der Grünspecht dem Forste durch das Vertilgen der nützlichen Ameisen; dafür aber werden sie in anderer Art für Feld, Wiese und Garten wieder nützlich, ja für die Erhaltung des Forstes mit anderen Vögeln fast unentbehrlich. So hat es der Buntspecht namentlich auf den Borkenkäfer und seine Larven abgesehen.

Alle Drosseln sind gefräßige Vertilger von Kerbthieren, Schnecken und Würmern, die sie aus der Streu des Waldes scharren, auf Wiesen und Feldern und einzelne, wie die Amsel, selbst in Gärten auflesen; alle aber fressen auch gerne Larven und gewisse Obstarten, wie Kirschen, Weintrauben und Johannisbeeren. Unter den wildwachsenden Beeren hat fast jede ihr Lieblingsfutter, die Mistel- und Wachholderdrosseln tragen ihre Namen davon; die Singdrossel hält sich namentlich an die Heidelbeeren.

Der Kuckuck, der die Pflege seiner Nachkommenschaft den kleineren Singvögeln aufbürdet, obwohl in der neuesten Zeit auch die Beobachtung gemacht wurde, daß er mitunter dennoch selbst brütet, füllt seinen in der That unersättlichen Magen mit Heuschrecken, Schnecken, Engerlingen und Raupen aller Art, auch jene haarigen nicht ausgenommen, die alle anderen Vögel verschmähen. Sein Heißhunger übersteigt alle Vorstellung. Es ist einem einzelnen Menschen nicht möglich, selbst in der Zeit, wo die Wiesen von Heuschrecken wimmeln, deren so viele zu fangen, als ein gefangener Kuckuck täglich zu verspeisen und zu verdauen vermag. Der Naturforscher Homeyer beobachtete im Jahre 1848 ein Kuckuckspärchen und sagt, daß jeder in der Minute 2 Raupen verschlang. Es war die kleine Kiefernraupe. Dies macht auf 1 Tag mit 12 Stunden für ein Kuckuckspärchen 2800 Raupen, sonach in 1 Monat 86.400. Der kleine Kiefernspinnerfalter legt aber 600—800 Eier. Wenn auch nur aus einem Drittel dieser Eier Weibchen werden, so können über 17 Millionen Raupen ihre Verheerungen anrichten.

Obgleich die vorgenannten Vögel nicht von jeder Schuld freigesprochen werden können, so liegt doch ihr überwiegender Nutzen offen auf der Hand. Dagegen ist es nothwendig, anderen Geschlechtern, als da sind: Würger, Raben und Raubvögel, etwas genauer auf die Finger zu sehen. Man darf sie nicht in Bausch und Bogen verdammen oder empfehlen, sondern muß sie nach Charakter und Begabung auseinander halten. Die Würger werden für Felder, Wiesen, Gärten und Wälder dadurch sehr nützlich, daß sie namentlich Käfer und Heuschrecken, ja auch Mäuse verzehren, schädlich namentlich für Obstgärten dadurch, daß sie kleinere Vögel vertilgen.

Die bei uns häufig vorkommende Nebelkrähe ver-

---

*) Bekanntlich greift der Specht nie gesundes Holz an, sondern nur solches, das bereits kernfaul oder von Kerfen, bezw. deren Larven, angegriffen ist. Die Schriftltg.

zehrt eine Unzahl Schnecken, Kerfe und selbst Mäuse, aber auch manches junge Wild, zerstört gern Nester und tödtet junge Vögel, so daß der Jäger ihrer Vermehrung durch Abschießen im Frühlinge nicht mit Unrecht entgegenzuwirken sucht. Die Dohlen fressen außer Kerbthieren aller Art auch Getreidekörner, Saatspitzen, Knollen und Früchte. Sie nützen daher auf Feldern, Wiesen, in Obstgärten und Forsten, schaden aber namentlich an Hackfrüchten, in Weinbergen und Obstgärten, sowie durch das zeitweilige Zerstören von Vogelnestern, somit ihre Hegung nur unter Umständen an geeigneten Orten angezeigt ist.

Viele verkannte Freunde besitzen wir unter den im Allgemeinen verhaßten Raubvögeln, wiewohl keiner so ganz unschuldig genannt werden kann. Hieher gehören der Thurmfalk, dessen Nahrung vorzüglich Mäuse und Kerbthiere, wohl auch Frösche und Eidechsen, seltener Vögel sind, der Mäusebussard, dessen Hauptnahrung die Mäuse des Feldes und Waldes sind und wovon er 40—50 an einem Tage verzehrt, der aber auch Ratten und Hamster bewältigt und Kreuzottern bekämpft, der Wespenbussard, dessen Lieblingsspeise die in den Wespennestern befindliche Brut ist und der sich von Heuschrecken, Käfern, Raupen, Fröschen u. dergl. nährt. Ihnen beizuzählen sind die Käuze und Eulen. Der Schleierkauz, ungenauer Weise wohl auch Schleiereule genannt, durchfliegt geräuschlos und flüchtig sein Jagdgebiet, um nach Mäusen, Ratten und anderen kleinen Säugethieren zu jagen; nur selten verfällt ihm ein Vögelchen. Für Feld und Wiese ist er ungemein nützlich. Der Waldkanz (Brandeule) jagt fast ausschließlich nach Mäusen. Man hat jedoch in seinem Magen auch schon die großen Raupen des Kieferschwärmers gefunden. Er wird aber auch den auf der Erde brütenden Vögeln gefährlich. Der Steinkauz, oder wie ihn die alten Weiber beiderlei Geschlechtes nennen, der Todtenkauz, macht zwar hauptsächlich auf Mäuse und Kerbthiere Jagd, greift aber auch gerne Fledermäuse, Lerchen und andere Vögel an, weswegen die Abrechnung für ihn minder günstig sich gestaltet. Von den wirklichen und nützlichen Eulen kommen bei uns nur zwei in Betracht: die gemeine Ohreule und die Sumpfohreule. Erstere ist im Aeußeren ganz das verkleinerte Bild des Uhus. Ihre Nahrung besteht vorzüglich aus Mäusen. Die Sumpfohreule zieht Moorgegenden vor und nistet auf der Erde. Jene ist bei uns Strich-, diese Zugvogel. Beide sind in Betreff ihres Nutzens und Schadens dem Waldkauz gleichzustellen.

Alle bisher betrachteten Vögel müssen wir unsere Freunde nennen vom Standpunkte des Eigennutzes; doch können wir von einem etwas höheren Standpunkte aus jenen nicht unsere Freundschaft versagen, die, ohne uns zu schaden, außer dem, wenn auch nur geringen Nutzen, uns noch Annehmlichkeiten bereiten, dem gegenüber nur der ganz Ungebildete seine Sinne verschließen könnte. Hierher gehören alle, deren hoher und starker Schnabel verräth, daß sie zwar nicht blos auf Kerbthiere angewiesen sind, deren Ernährung aber doch dem Menschen nicht gerade schwer zur Last fällt. Es sind dies die Lerchen, Ammern, Kreuzschnäbel, Gimpel, Hänflinge, Stieglitze, Zeisige, Finken, Sperlinge u. a. m. Sie alle leben meistens von Sämereien, füttern aber ihre Jungen mit Kerbthieren und gewähren einen mäßigen Nutzen für Feld und Wiese dadurch, daß sie die Verbreitung der Feldunkräuter verhindern.

Am schwierigsten wird wohl die Abrechnung bei unseren Sperlingen sein. Auf dem Felde, der Wiese, im Garten und im Forste, überall nützt, überall schadet er, selbst von der Vogelbrut hält er sein Gewissen nicht ganz rein; es ist deshalb nicht zu wundern, wenn er bald als nützlich in Schutz genommen, bald als der ärgste Dieb und Strolch vogelfrei erklärt, ja selbst von Seiten der Regierungen verfolgt wurde. Solche Verfolgungen aber haben seine Unentbehrlichkeit bewiesen. Seine guten Dienste müssen wir allerdings theuer bezahlen, aber ihrer trotz alledem nicht entrathen. Wie alle Finkenvögel nährt er seine Brut mit Raupen; im Verhältnisse zu seinem Vorkommen sind jedoch alle anderen Vögel seltene Gäste und es wachsen ihnen zu gewissen Jahreszeiten die Kerbthiere sozusagen über den Kopf, wenn nicht der gemeine Spatz zu Hilfe kommt. Ja, ganze Gegenden kennen nicht die Wohlthat der Singvögel, aber der Spatz ist überall zu Hause, überall in Menge; seine Keckheit und Dreistigkeit eröffnen ihm selbst jene Gebiete, welche die scheueren Vögel meiden. Dafür zupft und scharrt er freilich im Gemüsegarten, muß die ersten Kirschen und die letzten Trauben kosten, und weiß sich überhaupt sehr wohl bezahlt zu machen; aber die Erfahrung hat gelehrt, daß wir die theuere Rechnung eben geduldig zahlen müssen. Die Verfolgung der Spatzen im Großen ist immer zu unserem Nachtheile ausgefallen, was aber nicht sagen will, daß man ihn nicht örtlich fernhalten und selbst beschränken dürfte. Zur Beleuchtung des Nutzens, den der Spatz durch Vertilgung von Insecten zur Brutzeit zu schaffen vermag, diene zum Schlusse noch folgendes Beispiel: Ein einziges Spatzenpaar bedarf zur Auffütterung seiner 3—5 Jungen wöchentlich bei 2000 Raupen, und da es jährlich 2—3 Mal brütet und seine Jungen durch 5 Wochen äzt, so wird es für nur 2 Bruten 20.000 Raupen brauchen. Bei der ersten Brut geht es dem Maikäfer, bei der zweiten dem Baumweißling zu Leibe.

Die Schonung und Hegung der Singvögel hat aber außer dem wirthschaftlichen Nutzen, den sie, wie ich im Vorstehenden dargethan, im großen Maßstabe gewährt, auch das für sich, daß sie den Schönheitssinn fördert. Mag ein Mensch von noch materialistischeren Anschauungen durchdrungen sein und jede Gefühlsregung aus sich hinausphilosophirt haben, wenn er an einem schönen, heitern Frühlingsmorgen hinaustritt in die neuerwachende Natur und hört das vielstimmige und doch so melodische Concert der kleinen gefiederten Geschöpfe und sieht ihre graciöse Beweglichkeit, so wandelt ihn unwillkürlich ein gewisses weiches Empfinden an. Darum wünschen und streben wir, daß die Erkenntniß der Nützlichkeit obgenannter Vögel sich allerorts Bahn breche und diesen Vögeln jene Schonung und Pflege zu Theil werde, die ihnen gebührt; denn: „Vögel schützen heißt — Menschen nützen!"

St. Andreasberg im Harz.

Von Richard Metzdorf.

(Schluß.)

Er dichtet! wie ein naives Wort der Andreasberger es richtig ausdrückt.

Bei trübem Wetter singt er ruhig, leise und klagend, bei sonnigem Wetter wird der Gesang unruhiger, die Sonne regt ihn auf.

Wird er mit mehreren seines Stammes zu einer Capelle vereinigt gehalten, so singen die kleinen Künstler sich bald in ein passendes Ensemble ein — sie lieben den Gesang anderer Gesellen zu hören und an manchen Tagen schwelgen sie förmlich im Wohllaut.

Da soll man doch nicht sagen, das sei ein eingelerntes Lied — weil der Vogel singen muß.

Der Gesang ist die Sprache der Vögel und sie müssen ebenso gut sprechen lernen, wie der Mensch es lernen muß.

Aber bald beherrscht auch der gefiederte Weltbürger den Tonschatz seines Stammes und dichtet er seine Lieder, jubelnd, klagend oder gemessen aus ihm.

Es ist leider sehr schwer, hervorragende Exemplare von Sängern zu erhalten. Nur selten hat der Züchter derartiges abzugeben und dies geht bald in die Hände bekannter und bewährter Liebhaber über, denen natürlich kein Preis zu hoch ist.

Auf den offenen Markt kommt nur die geringere Waare und daher giebt es so viele Menschen, die Kanarien halten, und so wenig, welche wissen, wie so ein Vogel singen soll und wie er lernen kann.

Es muß hier das Geständniß abgelegt werden, daß die Leistungen, welche Andreasberg berühmt gemacht haben, jetzt nicht mehr dort gefunden werden.

Es hängt dies mit den gänzlich veränderten Handelseinrichtungen zusammen.

Wie heutzutage die Verhältnisse liegen, so giebt es wohl kaum eine Zucht, die vom Handel so verderblich beeinflußt worden ist, als die Kanarienzucht.

Die alte Liebhaberei, die so Großes geleistet hat, ist der Massenproduktion gewichen, denn nur bei dieser ist wirklich etwas zu verdienen.

Am stärksten war der Niedergang seit dem Export von Kanarien nach Amerika, welcher durch die Bemühungen der Gebrüder Reiche eine ungeahnte Ausdehnung erhalten hatte.

Es wurden von ihnen dieselben Preise wie früher bezahlt, jedoch schon Ende Juli die erste Brut abgeholt, was für den Züchter natürlich große pekuniäre Vortheile bot.

Aber von einer Erziehung der Jugend konnte füglich nicht mehr die Rede sein — der Geldverdienst wurde die Hauptsache und allmälig wurde die Kanarienzucht immer mehr und mehr zu einem Fabrikationszweige gemacht — wie jeder andere.

Für Andreasberg konnten die Rückschläge natürlich nicht ausbleiben, war doch bei vielen Stämmen die rationelle Descendenz der Veredelung in schwer wieder gut zu machender Weise unterbrochen und geschädigt worden.

Wenn die Andreasberger ihren alten Ruf behaupten wollen, so müssen sie vor allem dahin wirken, daß die Anzahl der besseren Zuchten, die unbedingt noch vorhanden sind, immer mehr zunehme. Denn auch in Andreasberg giebt es geringere Stämme, wo Massenzucht getrieben wird, mit dem Motto: die Menge muß es bringen.

Die besseren Stämme sind alle in festen Händen von Händlern. Der berühmte Kanarienhändler Mieth in Berlin kauft den besten Stamm Andreasbergs, den Trutestamm.

Was man aber auch sagen mag, immer bleibt Andreasberg auch jetzt noch die Hochschule des Kanariengesanges, denn an keinem anderen Orte findet man so viele verschiedene Stämme auf kleinem Raume zusammengedrängt, wie in diesem Kanarien-Mekka, wohin jeder Liebhaber wenigstens einmal pilgert.

Der Ort selbst 700 Meter hoch gelegen, allen peitschenden Winden preisgegeben, ist klein und besitzt ungefähr 3000 Einwohner mit 476 Häusern.

Es existiren etwa 250 Züchtereien, die ungefähr 17 bis 20000 singende Hähne producieren, was einer jährlichen Einnahme von 200000 Mark gleichkommen dürfte.

Dazu kommen noch die Einnahmen für die Weibchen — für die Bauerchen, die dort fabriziert werden — und der viele Fremdenverkehr wegen der Kanarien.

Auch eine Zeitschrift für Zucht und Handel hat der dortige Kanarienzüchter-Verein geschaffen.

Aber die außerharzer Konkurrenz droht immer mächtiger zu werden und die Leistungen der jetzigen Andreasberger zu überflügeln.

Denn daß der Vogel gut singt, liegt natürlich nicht daran, daß er im Harz, sondern daß er aus Harzer Rasse gezüchtet ist — wo das Heckbauer gestanden hat, ist selbstverständlich ganz gleichgiltig und die Methoden der Züchtung sind überall bekannt.

Jetzt werden in ganz Deutschland, besonders Berlin, Leipzig, Hannover und am Rhein gute Kanarien, Harzer Rasse, gezüchtet, und es wird an Veredelung auch wirklich etwas geleistet.

Es giebt Züchter in Berlin, welche in ihren Leistungen dem berühmten Züchter Trute in Andreasberg sehr nahe kommen und einen Züchter, wie Peter Erntges in Elberfeld, besitzt ganz Andreasberg jetzt nicht mehr.

Am Schlusse dieser Betrachtung darf wohl hervorgehoben werden, wie dieser kleine gelbe Vogel aus einer so eng begrenzten Heimath schließlich über den ganzen Erdball verbreitet und Gegenstand einer weltdurchschreitenden Industrie geworden.

Er findet überall bereitwillige Aufnahme; hat doch eine einzige Handlung, allerdings wohl die bedeutendste, allein im Jahre 1882 singende Kanarienhähne exportiert: nach New-York 120000 Stück, nach Südamerika 10500 St., nach Australien 5600 St., nach Südafrika 3000 Stück, nach Frankreich 30000 St. nach Belgien 30000 St., nach England 30000 St., nach Rußland 30000 St., nach Oesterreich 30000 St. Immer aber sind es nur die Gesangesvögel, welche ausgeführt werden, den Geschmack der Holländer und Engländer mit ihren Kanarien theilen die anderen Nationen nicht. Auch gezüchtet wird er jetzt fast überall, selbst in Japan, und Herr Reiche erzählt, daß die Chinesen anfingen, durch die Zucht ihm recht empfindliche Konkurrenz zu machen. Wo irgend die Kultur sich regt, tritt der Kanarienvogel auf. Für Amerika sagt Reiche: „Von New-York an bis Kalifornien, von Kanada bis Mississippi — überall hat sich in den wenigen Jahren der ‚deutsche Kanarienvogel' Eingang, Liebhaber und Freunde verschafft; sein frischer, klangvoller und tonreicher Schlag füllt das Prachtzimmer der vornehmsten Frau und klingt wieder im einsamen Walde, welcher das neuerrichtete Blockhaus noch umgiebt."

Und in der That, überall wo er auftritt, versteht er alle Gesellschaftsklassen zu erobern, man findet ihn in königlichen Prunkgemächern — vorzugsweise allerdings ist er der Liebling der kleinen Leute. Singt er doch fast das ganze Jahr, und wenn es im Winter stürmt und schneit, wir jeden anderen Vogelgesang entbehren müssen, läßt er seine lieblichsten Weisen ertönen. Dabei ist seine Unterhaltung so billig als möglich. Obgleich er als echter Kosmopolit alle Bildungsgrade zu befriedigen versteht, bleibt er doch vorzugsweise ein Kind des Volkes, vom deutschen Volke gezüchtet, geliebt und geschätzt. Er ist für uns ein deutsches Nationalgut geworden — denn nur die deutsche Volksseele war fähig, ihn in dieser Weise zu entwickeln.

Wenn wir aber fragen: wo hat der gelbe Sänger zuerst seine höchste, weil künstlerische Entwickelung erfahren? so müssen wir dankbar antworten: „In St. Adreasberg im Harz."

Jahresertrag eines Hühnerstammes in einer Stadthaushaltung.

Für die „Nordböhmische Vogel- und Geflügel-Zeitung"

„Wer arm will werden und weiß nicht wie,
Der halte nur viel Federvieh." —

Der Vers summte mir beständig in den Ohren, als ich mich im vorigen Jahre entschloß, einige Hühner zu halten, weil es meine Wohnungsverhältnisse gestatteten; ich nahm mir daher vor, nur wenige Hühner anzuschaffen und alle luxuriösen Liebhabereien zu vermeiden; es kam mir dabei die Versuchung, das altehrwürdige Sprüchlein auf seine Wahrheit zu erproben, denn dasselbe erschien mir etwas verdächtig, da doch alle anderen Zweige der Viehwirthschaft — vernünftige Grundsätze natürlich vorausgesetzt — gut rentiren.

Ich selbst besaß in diesem Zweige menschlicher Thätigkeit gar keine praktische Erfahrung, dagegen stammt meine Frau von einem Bauernhofe, wo beständig mehrere hundert Hühner gehalten wurden, allein ich wollte mich von dem Althergebrachten, das gewöhnlich neben manchem Guten auch viele Vorurtheile und Verkehrtheiten enthält, nicht gänzlich leiten lassen und nahm deshalb die graue Theorie zu Hilfe, um nach Erwägung des Gehörten und Gelesenen schließlich doch meinem eigenen Urtheile zu folgen.

Da ich von vornherein den Schwerpunkt auf den wirthschaftlichen Nutzen legte, nahm ich bei Beschaffung der Hühner weder auf Farbe noch auf Rasse Rücksicht, zudem hatte ich ja auch gelesen, daß unter den gepriesenen Italienern und anderen edlen Rassen ungeheuer viel Untaugliches sich befindet, während unser Landhuhn viele gute Eigenschaften besitzt, und daß insbesondere der Laie beim Kauf sehr häufig „hinters Ohr gefühlt" wird.

Der von mir zusammengebrachte Stamm würde manchem Züchter vom Fach ein mitleidiges Lächeln abgenöthigt haben, er bestand aus 3 Landhennen (1 weiß, 2 grau gesperbert), einem Kreuzungshuhn (schwarz mit gelbem Hals) und einem echt italienischen rebhuhnfarbigen Hahn.

An Raum standen mir zur Verfügung zwei mit einander verbundene geräumige Ställe und ein eingezäunter freier Platz von etwa 8—9 Quadratmeter.

Das Futter, bestehend in Gerste, Kleie und Mais, mußte sämmtlich gekauft werden, denn die Küchenabfälle waren ohne Belang. Im Sommer erhielten die Thiere einmal täglich klein geschnittenes Gras, das kostete nichts.

Um mir auf Heller und Pfennig Rechenschaft geben zu können, führte ich genau Buch, welches folgendes Ergebnis ausweist:

Am 15. October v. J. kam das erste Huhn in den Stall, am 27. December wurde das 1. Ei gelegt, am 16. Mai d. J. fiel die erste Brut aus (2 Hühnchen, 4 Hähnchen), am 24. Juni die zweite (5 Hühncheu, 6 Hähnchen), am 22. October erhielt ich das letzte Ei.

Am 25. October d. J. schloß ich die Rechnung ab, die sich, alles zum hiesigen Marktpreis berechnet, wie folgt stellt:

Ausgaben:

4 Hennen à 2 Mark	8 Mk.	
1 Hahn	3 „	
Futter	27 „	17 Pfg.
	38 Mk.	17 Pfg.

Einnahme:

439 Stück Eier	29 Mk.	07 Pfg.
1 Henne, 6 Hähne geschlachtet . .	7 „	40 „
1 Hahn verkauft	1 „	80 „
	38 Mk.	27 Pfg.
Dazu Bestand:		
3 ältere Hennen à 1 Mk. 50 Pfg.	4 Mk.	50 Pfg.
7 junge „ „ 1 „ 50 „	10 „	50 „
4 „ Hähne „ 1 „ 50 „	6 „	— „
	59 Mk.	27 Pfg.
Mithin Ueberschuß:	21 Mk.	10 Pfg.

Trotz der verschiedenartigen Farben der Zuchthühner erhielt ich doch eine gutfarbige Nachzucht; die Hennen sind, bis auf eine schmutzigweiße, schwarz, davon haben zwei den Hals braun; die Hähne dagegen waren theils recht bunt, theils grau gesperbert mit gelben Hals- und Sattelfedern, da sie jedoch gebraten wurden, hatte das nichts zu bedeuten.

Verunglückt oder verkommen ist mir von den Küchelchen kein einziges, und da sie geriebenes Weiß- und Schwarzbrod, Kartoffeln, Bruchreis und 2 mal täglich Milch bekamen, entwickelten sie sich rasch und gut, trotz des schlechten Sommerwetters. Von Krankheiten blieb mein Hühnerstand verschont.

Nach diesem Erfolge bin ich der Ansicht: der obige Vers verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß man gewöhnlich sehr genau die Ausgaben für Futter zusammenrechnet, den Ertrag an Eiern und Fleisch aber nicht in Ansatz bringt.

Neuß a. Rh. E. P.

Der Mehlwurmsatz.

Der Mehlwurm ist die Larve des Mehlkäfers, Müller (Tenebrio molitor), der überall da gefunden wird, wo Verkehr in Mehl ist, in Mühlen, Bäckereien, unter Trögen, Brettern u. s. w.; übrigens ist er in Aufenthalt und Nahrung nicht gar wählerisch, denn man findet ihn bisweilen auch an anderen Orten, wie in Taubenschlägen, Scheunen u. s. w.

Wie alle Insekten hat auch dieses vier Verwandlungen: Ei, Larve, Puppe und ausgebildetes Insekt,

nämlich Käfer. Die Larve oder der Wurm ist glänzend gelb, häutet sich viermal, ist dann etwa $2^1/_2$ Centimeter lang. Die Puppe ist weiß mit allen Kennzeichen des künftigen Käfers. Dieser selbst ist nach dem Ausschlüpfen roth und wird dann schwarz, seine Länge nicht ganz 2 Centimeter, der Körper gleichmäßig breit und nieder. Er fliegt Abends.

Die Mehlwürmer sind für einen Besitzer von Insektenvögeln eine nothwendige Sache und in manchen Fällen rein unentbehrlich. Sie sind die Lieblingsspeise aller dieser Vögel, sogar den meisten Körnerfressern sind sie erwünscht. Man muß nur sehen, wie die Vögel gierig nach diesen Würmern sind, dann regt sich der Wunsch, viele solcher zu besitzen. Glücklicherweise haben wir das Mittel, diese Würmer in beliebiger Menge zu pflanzen und das geht etwa so:

Man nimmt eine beliebig große Kiste von gesundem Holz (morsches wird bald durchfressen) und von ziemlicher Dicke; die Kiste muß überall glatt und gut verschlossen sein. Oben, etwa eine Hand breit, versieht man die Kiste inwendig mit einem blanken Blech, wodurch den Insassen das Entweichen verwehrt wird, weil sie auf der glatten Fläche nicht Fuß fassen können. Die Kiste wird dann noch mit einem gut schließenden Deckel versehen, der oben eine Oeffnung hat, die mit einem engen Siebe bedeckt ist. Selbstverständlich muß man eine Partie Würmer oder Käfer als Samen beigeben.

Zur Füllung der Kiste verwendet man Weizenkleie oder auch andere, und Lumpen, am besten von schafwollenen Strickwaaren, Strümpfe, Leibchen u. s. w., auch Filzschuhe, faules Holz sind willkommen. Sind diese Füllartikel vorhanden, so legt man eine Schicht Kleie, dann folgt eine solche mit den verschiedenen Gegenständen, nachher wieder Kleie u. s. w., so lange der Vorrath reicht, wobei man Holz, Schuhe u. s. w. zu unterst legt.

Manche werfen freilich noch alles Mögliche, faule Aepfel, todte Vögel u. s. w. in den Satz, was den Würmern entsprechen mag, wodurch aber der Satz verunreinigt und ekelhaft wird. Hingegen die Beigabe von Brodkrummen, Rüben, die Abfälle aus den Geschirren der Vögel tragen viel zum Gedeihen der Würmer bei, ohne den Satz stinkend zu machen.

Nässe verdirbt den Satz und erzeugt eine Menge von Milben, der Schrecken der Hausfrauen, die man fleißig tödten soll. Etwas Feuchtigkeit aber lieben Würmer und Käfer sehr. Diese erzeugt man folgendermaßen: Oben auf die Füllung, die Kleie, legt man einen der größeren, besseren Lappen, darauf ein dünnes Brettchen, am besten von einer großen Cigarrenschachtel und auf diesen einen nassen Schwamm oder Lumpen. Die Würmer gehen der Feuchtigkeit nach auf den Lappen unter dem Brettchen und können da bequem weggenommen werden, ohne den Satz aufwühlen zu müssen und ohne daß derselbe durchnäßt wird.

Den Satz stellt man an einen mäßig warmen Ort, Zimmerwärme ist die richtige. Ist das Lokal kalt, so hört die Zucht einstweilen auf, Käfer und Würmer verkriechen sich nach unten; bei entsprechender Wärme aber geht die Fabrikation immer fort, im Sommer giebt es am meisten Puppen und dann Käfer.

Alles muß seine Ordnung haben, so auch der Mehlwurmsatz. Alle Frühjahr, wenn am wenigsten Käfer, daher auch Eier und ganz kleine Junge vorhanden sind, wird die Kiste ausgeräumt. Die Lumpen u. s. w. klopft man etwas ab und versorgt sie in ein Geschirr, einen Kessel oder eine vorräthige Kiste, woraus weder Würmer noch Käfer entrinnen können, siebt die übrige Masse durch ein ganz feines Sieb ab, das nur den Staub durchläßt. Was nicht durchgeht, kann wieder verwendet, daher zu den Lappen gethan werden. Mit diesen und darin enthaltenen Käfern und Würmern unter Zugabe von frischer Kleie, füllt man die Kiste wie früher und der Satz ist wieder fertig und erneuert. Den abgesiebten Staub, den Mist der Würmer, schöpft man auch in eine Mehlwurmkiste, setzt noch etwas Nahrung bei, siebt ersteren nach etwa einem Vierteljahr ab, während welcher Zeit die im Abgesiebten etwa vorhandenen Eierchen ausgeschlüpft und kleine Junge hinreichend nachgewachsen sind und wirft das Abgesiebte dann auf den Mist. Auf diese Art geht nichts verloren, nur muß man freilich nicht warten, bis sich wieder Käfer gebildet haben, die wieder Eier legen. Auch in der Abraumkiste ist die Pflege durch nassen Schwamm dem Gedeihen der Würmer nur förderlich.

Die Verbandsausstellung in Zittau.

Der Verein der Geflügelfreunde für Zittau und Umgegend, der unter der Aegide des Verbandes vom 26. bis einschließlich 29. December 1890 seine siebente, zugleich die neunte Verbandsausstellung abhält, hat nunmehr Programm und Anmeldebogen versandt.

Wenn es nicht zu leugnen ist, daß der Beginn der Ausstellung am zweiten Weihnachtsfeiertage manches Unbequeme mit sich führt, so muß man andererseits überlegen, daß der Verein sowohl betreffs der Zeit, wie des Locals sich in einer Zwangslage befand. Die dortige städtische Turnhalle als größtes Local konnte des Raumes wegen ganz allein in Frage kommen, die Benützung derselben, die auch noch von anderer Seite begehrt wurde, ist überhaupt auf die Schulferien beschränkt. Da die Halle, wie uns gemeldet wird, bereits am 31. December zu anderen Zwecken benutzt, im Laufe des 30. also bereits geräumt werden muß, so müssen besonders die Herren Preisrichter, die zum Theil schon am 25., 1. Feiertag, von Hause abreisen müssen, schon gute Miene zum bösen Spiel machen. Wir hoffen aber, sie werden durch den guten Ausfall der Ausstellung wieder reichlich entschädigt werden.

Am letzten Verbandstage (Kötzschenbroda) übernahm der damals jüngste, aber wahrlich nicht der schlechteste Verein die Verbandsausstellung, und dieser Entschluß wurde allseitig mit Freuden begrüßt.

Der Verein selber hat Züchter, deren Namen im ganzen deutschen Vaterlande rühmlichst bekannt sind und umfaßt eine große Anzahl von Mitgliedern. Dazu kommt, daß seit jenem Tage zehn neue Vereine mit über 500 Mitgliedern dem Verbande beigetreten sind und nicht versäumen werden, ihrerseits die Ausstellung möglichst reich zu beschicken. Außerdem aber haben auch noch einige unserer Freunde aus England ihre Theilnahme versprochen.

Ob es uns, wie wir nicht ohne Grund hoffen dürfen, gelingen wird, von Seiten der landwirthschaftlichen Kreisvereine eine Unterstützung zu erwirken, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen, da die Ent-

scheidung darüber wohl erst im ersten Drittel des December getroffen werden kann.

In jedem Fall hoffen und wünschen wir den Zittauern reichhaltigste Beschickung und zahlreichen Besuch, heben dabei aber hervor, daß der letzte Termin der Anmeldung der 5. December war.

Was die zur Vertheilung gelangenden Preise anbetrifft, so beträgt der erste Preis für Hühner, Truten und Wassergeflügel 8 M., der zweite Preis 4 M., für Tauben, ebenso für Schlachtgeflügel, Exoten, Apparate ꝛc. 6 M. resp. 3 M. Von Seiten des Verbandes gelangen im Ganzen 80 M. in Geldpreisen zur Vertheilung. Dieselben werden aber nur auf Grund der eingelieferten Zuchttabellen verliehen.

Vereinsnachrichten.

Berlin. („Ornis", Verein für Vogelkunde und -Liebhaberei.) In den Tagen vom 5. bis 9. December d. J. fand die sechste Ausstellung, umfassend Sing- und Schmuckvögel, nebst allen für die Vogelliebhaberei, Pflege und Zucht, sowie den Vogelschutz erforderlichen Hilfsmitteln statt. An absonderlichen Seltenheiten war diese „Ornis"-Ausstellung sehr reich. Die Prämien bestehen in vier goldenen, sowie zahlreichen silbernen und broncenen Medaillen nebst Diplomen.

Kleine Mittheilungen.

Seine Excellenz der Kriegsminister Freiherr Bronsart v. Schellendorff schrieb an Herrn Jean Bungartz: Euer Wohlgeboren spreche ich für die freundliche Uebersendung des Modell-Brieftauben-Albums meinen verbindlichsten Dank aus. Ich ersehe aus dieser Zusendung zu meiner Freude, daß das Interesse für das Brieftaubenwesen in starkem Wachsen begriffen ist und gebe gern der Hoffnung Raum, daß auch die schönen Blätter Ihres Albums dazu beitragen werden, dem Taubensport neue Freunde zuzuführen. Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff.

Die Großherzoglich Badische Regierung, welche per 1890 5000 Mark zur Hebung der Geflügelzucht in den Etat gestellt hatte, hat per 1891 10000 Mark für denselben Zweck ausgeworfen.

Ausstellungs-Kalender.

1890:

Decbr. 14. bis 15., **Lehrte** (Schaustellung von Marten).
„ 26. „ 29., **Zittau (Verband).**

1891:

Januar 4. bis 6., **Wilsdruff.**
„ 4. „ 6., **Mutzschen.**
„ 4. „ 7., **Lohmen.**
„ 8. „ 10., **Rossen.**
„ 9. „ 11., **Liegnitz.**
„ 11. „ 13., **Großröhrsdorf.**
„ 12. „ 14., **Neukirchen** im Erzgebirge.
„ 15. „ 18., **Brandenburg a. H.**
„ 17. „ 19., **Weißenfels** (XIV. große Geflügelausstellung mit Verlosung).
„ 17. „ 19., **Zschopau.**
Januar 18. bis 20., **Strehla** a. d. Elbe.
„ 18. „ 20., **Zwenkau.**
„ 23. „ 26., **Grimma.**
„ 23. „ 28., **Berlin** (Cypria).
„ 24. „ 26., **Colditz.**
„ 24. „ 26., **Oschatz.**
„ 31. „ 2. Februar, **Kötzschenbroda.**
Februar 1. „ 3., **Elstra und Umgegend.**
„ 5. „ 8., **Lausigk i. S.**
„ 7. „ 9., **Markranstädt.**
„ 8. „ 10., **Apolda.**
„ 15. „ 17., **Rochlitz.**
„ 17. „ 19., **Chemnitz.**
„ 19. „ 22., **Döbeln.**
März 7. „ 9., **Bitterfeld und Umgegend.**
„ 14. „ 16., **Leipzig** (Geflügelzüchterverein).
April 10. „ 13., **Dresden** (Geflügelzüchterverein).

Bücherschau.

Taschenkalender. Zwei allerliebste Taschenkalender bereichern heuer die Zahl unserer Jahrbücher. Der eine derselben, der „Taschenkalender für Vogelfreunde auf das Jahr 1891, herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller von Max Bröse u. Friedr. Kloß mit vielen Illustrationen" enthält zuvörderst ein Kalendarium und verschiedene auf Posteinrichtung bezughabende Bestimmungen sowie das Reichsgesetz betr. den Schutz von Vögeln. Hieran schließt sich das Taschenbuch für Kanarienzüchter. Wir dürfen, um unseren Lesern die Gediegenheit desselben klarzulegen, wohl nur bemerken, daß dasselbe von Herrn Max Bröse redigirt ist. Dieser Name hat als Züchter und Fachschriftsteller einen so guten Klang, daß jede besondere Anpreisung überflüssig wird. Das erwähnte Taschenbuch enthält nach den Zuchttabellen einen Artikel über den „Stand der Kanarienzucht" von Max Bröse, „Grundzüge zur Zucht der edlen Kanarien" von demselben, „Die Gestalt und Farbenkanarien" von demselben, „Gesangstouren von Eugen Manteufel, „Ueber Krankheiten bei den edlen Kanarien" von Max Bröse.

Den 3. Theil des Taschenkalenders bildet das „Taschenbuch für Züchter und Liebhaber einheimischer und überseeischer Stubenvögel," Redaction Friedrich Kloß. Dasselbe enthält Tabellen zum praktischen Gebrauch für Züchter in- und ausländischer Stubenvögel, sodann ein Verzeichnis der sich zu einer rationellen Züchtung eignenden und zur Zeit vortheilhaft zu verwerthenden Vogelarten, mit Berücksichtigung der wesentlichsten Geschlechtskennzeichen. Der Artikel: „Kerbthierfressende Vögel der Heimath" ist eine äußerst treffende, warm empfundene Abhandlung über wirksamen Vogelschutz sowie über den Wert dieser Vögel für die Liebhaberei und über ihren Nutzen im Haushalte der Natur. Die letzten beiden Artikel behandeln die „einheimischen körnerfressenden Sänger" und eine „Uebersicht über die bemerkenswertesten Einführungen exotischer Stubenvögel während der beiden Halbjahre 1889/90 und deren Wert für die Züchtung und Liebhaberei.

Das zweite Jahrbuch ist der „Taschenkalender für Geflügelfreunde auf das Jahr 1891, herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller von der Redaction der allg. deutschen Geflügelzeitung. Mit vielen Illustrationen. II. Jahrg. Auch er enthält nebst dem Kalendarium verschiedene postalische und andere Bestimmungen nebst einer prächtig durchgeführten Buchführung. Aus dem reichen Inhalte heben wir als besonders bemerkenswerte Artikel hervor: „Wie und womit füttere ich meine Hühner." Das englische Rothkappenhuhn. Die orientalische Seglertaube. Ein oft übersehener Grund beim Eingehen der jungen Tauben. Die Rouen-Ente und ihre wirthschaftliche Bedeutung. Die Pfautauben. Kreuzungen. Die Feinde unserer Lieblinge. Standart der Cochins. Der Berliner Altstämmer-Tümmler. Eine vorzügliche Einrichtung bildet das „kleine Hühnerlexikon, welches die häufig vorkommenden Fachausdrücke dem Laien übersetzt.

Beide Taschenbücher sind gleich in Größe und Ausstattung und enthalten als Anhang ein „Verzeichnis der Vereine Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und der Schweiz." Dieses Verzeichnis

zeichnet sich vor anderen ähnlichen Verzeichnissen besonders durch seine Richtigkeit vortheilhaft aus. Während man anderen solchen Verzeichnissen oft auf den ersten Blick ansieht, daß sie nur ein einfacher Abklatsch anderer alter Verzeichnisse sind, wenn man findet darin noch Vereine angeführt, welche schon längst zu den Todten gehören, während andere Vereine voll Kraft und Leben darin fehlen, trotzdem daß sie schon seit mehreren Jahren bestehen, diese Fehler sind hier in lobenswerther Weise vermieden. Aus allen diesen Gründen können wir die beiden Taschenkalender nur bestens und angelegentlichst zur Anschaffung empfehlen.

P.

Die sociale Frage in der Landwirthschaft. Herr Wanderlehrer Richter sendet uns seinen unter obigem Titel im land- und forstwirthschaftlichen Vereine für den Steuerbezirk Tetschen gehaltenen Vortrag, welcher nunmehr als Broschüre erschienen ist, zu.

Wir müssen gestehen, daß wir diese Broschüre mit besonderem Interesse gelesen haben und daß wir ihr unseren vollen Beifall nicht versagen können. Das Inhaltsverzeichniß umfaßt besonders folgende Capitel: Die Socialdemokratie, ihr Wesen und Endziel — der Strike; Kritik und Aussichtslosigkeit desselben — Lohnhöhe und Unternehmergewinn — Arbeitszeit — Frauen- und Kinderarbeit — Lohnformen — Maschinenarbeit und genossenschaftliche Thätigkeit — Hebung des Arbeiterstandes durch Erziehung, Bildung und angemessene Behandlung — Ehrende Anerkennung guter Leistungen — Unfall und Krankenversicherung, sowie Altersversorgung der landwirthschaftlichen Arbeiter.

Besondere Beachtung ist dem Capitel über „Abschaffung des Leibgedinges und Einführung einer Altersrentenversicherung für den Bauernstand" gewidmet. Hierauf folgte: Die Vagabundenfrage: Naturalverpflegsstationen und Arbeitercolonien — Die Freitheilbarkeit und die sociale Frage — Schluß.

Von demselben Verfasser und im gleichen Verlage sind noch folgende Broschüren erschienen: Ueber Cultur und Züchtung des Rübensamens — Der landwirthschaftliche Credit und die Spar- und Darlehenscassenvereine nach F. W. Raiffeisen im Vergleiche zu den Vorschuß- und Creditvereinen nach Schultze-Delitzsch — Die sociale Frage und die Altersversorgung des Bauernstandes — Die Zoll- und Verkehrsfrage nach den Beschlüssen des Wiener Congresses — Das Kuhländer Rind.

Anzeigen.

Ein großer Transport ist eingetroffen:

und offerire in gesunden, gutgefiederten Exemplaren aus meinen Volièren, wo solche freifliegen: **Zebrafinken,** à Paar 6 Mk., 3 Paar 17 Mk., **Frau Goulds Amandinen,** prachtvoll, ohne Tadel, à Paar 50 Mk., à Männchen 25 Mk., **Rosellas,** à Paar 30 Mk., **Nymfensittiche,** à Paar 13 Mk., 3 Paar 36 Mk., **große Alexandersittiche** Männchen à 12 Mk., **Inka-Kakadus,** wunderbarschön, à Stück 36 Mk., **Rosakakadus,** à Stück 10 Mk., **Kronfinken,** à Paar 11 Mk., **Indigos,** à Stück 5 Mk., **Nonpareils,** à Stück 7 Mk., **olivengrüne Astrilden,** à Paar 6 Mk., **Muskatfinken,** à Paar 3 Mk., **Malabar-Fasänchen,** à Paar 3½ Mk., **Tigerfinken,** à Paar 3 Mk., sowie alle anderen Vogelsorten preiswerth. Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder, Grosshandlung,
Leipzig-Gohlis.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite			p. □-Meter
75 mm.	für	Wild, große Hühner 2c.	Mk. 0,35
50 „	„	Hühner	„ 0,40
38 „	„	Küken	„ 0,50
25 „	„	do. und große Vögel	„ 0,60
19 „	„	große Vögel	„ 0,75
16 „	„	kleine Vögel und Exoten	„ 1,—
13 „	„	und Exoten	„ 1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

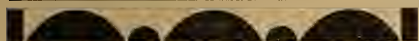
für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.
Man verlange illustrirte Preisliste.

Baronin Christine Haber'scher Geflügelhof „Erlach-Linsberg" in Erlach, Nieder-Oesterreich, offerirt

1890er Nachzucht

seines auf der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien mit mehreren 1. und 2. Preisen, sowie der großen silbernen Ausstellungsmedaille ausgezeichneten Rassegeflügels.



Verkaufe wegen genügender Nachzucht meinen raureinen Zuchtstamm **rebhuhnfärbige Italiener mit gelben Beinen und Schnabel, Hahn, großen aufrechtstehenden Kamm 1.2 zu 9 fl., gebe noch ab 1.2 rebhuhnfärbige Italiener zu 10 fl., diesjährige Zucht, ferner gebe noch ab 8 Stück Hühner, rebhuhnfärbige Italiener à Stück zu 3 fl.**

Wenzl Bartl,

Weipert Nr. 647
(Böhmen).



Bestellungen auf die Brochüre

Zugstrassen der Zug-u. Strichvögel
des Jeschkengebirges und angrenzenden Gebieten

Von Jos. Alfr. Taubmann zum Preise von **30 kr.** per Stück nimmt unsere Verwaltung von nun ab entgegen. Die Brochüre eignet sich besonders für naturwissenschaftliche Vereine, Schulen u. dgl. und sei hiermit wärmstens empfohlen. Da die Auflage nicht besonders stark ist, ist baldigste Bestellung erwünscht.

Universal-Futter

für alle feineren insektenfressenden **Vögel,** per Pfd. 1 Mk., für **Drosselarten** (Amseln 2c.) per Pfd. 50 Pf. Dasselbe bedarf keiner Beimischung und ist mit ersten u. Ehrenpreisen prämiirt. Prosp., Gebrauchsanweis. u. Muster gratis. Verpackung frei.

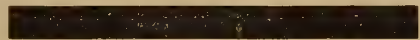
J. E. Bertrand, Aachen,
Vogel- und Hundefutter-Handlung.



Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft

Frau L. Maschke,
2 **St. Andreasberg i. H.**
früher R. Maschke. Preisliste gratis.



Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus,** U.-Polaun. B. Retourm. 7

Für Kanarienzüchter!

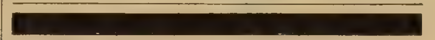
Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe

1 Stamm 1.2 Phönixhühner, roth, fl. 10,
1 Stamm 1.2 Silber-Wyandottes, fl. 10,
1 Stamm 1.1 Gold-Wyandottes, fl. 8.

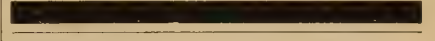
Joh. v. Werner
in **Beusen.**



Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M. Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.



Kanariensänger,

ganz vorzügliche, je nur nach Gesangsleistung à Mk. 9, 12, 15, 20 und höher, verschickt stets per Post nach allen Orten. Werth und gesunde Ankunft garantirt. Preisliste frei. **Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),** Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.





Goldne Regeln der Kaninchenzucht
bestens empfohlen,
II. verm. Aufl.
Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen)

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS | Preis jeder Nummer **10** Pfennige. | **VOLKSBÜCHER**

Auswahl des Besten aus allen Literaturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 742 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meyers Volksbücher sind jederzeit vorräthig in den Buchhandlungen von J. Fritsche und Franz Jannasch in Reichenberg.

F. Sauer

84 **in Graslitz,**

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfiehlt seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

9. Verbands-Ausstellung

der

Geflügelzüchter-Vereine

im Königreich Sachsen,

in Verbindung mit der

7. großen allgem. Ausstellung

der

Geflügelfreunde für Zittau und Umgegend,

mit

Prämiirung und Verlosung.

3000 Lose.

Veranstaltet in

Zittau, städt. Turnhalle

vom 26. bis einschliessl. 29. Dec. 1890.

Programme und Anmeldebogen

sind zu beziehen durch

Herrn Bernhard Förster, Zittau

Lose à Stück 50 Pfg. sind durch Herrn **Oswald Grundmann, Zittau**, zu haben.

Letzter Termin der Anmeldung am 5. Dec. 1890.

Der Vorstand:

Ernst Gruschwitz.

Im Verlage von **E. Twietmeyer** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen, sowie von der Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Unser Hausgeflügel.

Von Jean Bungartz, Thiermaler.

Inhaber des Sachsen-Coburg-Gotha-Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft. Ehrenpräsident des Hamburger Vereines zur Förderung reiner Hunderassen rc. rc. Wiederholt mit den höchsten Preisen prämiirt.

Drei Bände, jeder reich illustrirt und apart zu haben.

I. **Hühnerrassen.** (Das Buch ist mit 24 Tafeln, die 50 Abbildungen nach der Natur enthalten, illustrirt.

II. **Taubenrassen.** (Mit über 100 Abbildungen auf 24 Tafeln.)

III. **Wasser- und Ziergeflügel.** (Mit über 50 Abbildungen auf 15 Tafeln.

Modell-Brieftauben-Album.

10 Aquarelle, gemalt von Jean Bungartz. In Buntdruck in Facsimile. Mit einem Vorwort von J. Hörter.

Geschäftsführer de° Verbandes deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine.

Querfolio. 5 Lieferungen à M. 3.—. Jede Lieferung enthält 2 farb. Tafeln mit je 2 Typen. Complett in Original-Mappe. M. 18.50.

☞ Jede Tafel ist auch apart zum Preise von Mk. 2.— zu beziehen. Empfohlen von bewährten Fachkennern (u. A. Herren Director Lenzen, Baron v. Alten) und der Presse.

Das illustrirte Buch vom Hunde.

Von Veron Shan.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Züchter und Kynologen. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von R. v. Schmiedeberg.

Mit 28 bunten Tafeln und zahlreichen schwarzen Abbildungen von Jagd- und Luxushunden aller Rassen, sowie von Gegenständen, die für Liebhaber von Hunden, Züchter und Aussteller wichtig sind.

Preis broschirt: M. 45.—, gebunden M. 55.—. Quartformat, ca. 600 Seiten Text. Erscheint auch in 30 Lieferungen à Mk. 1.50 = 90 kr. öst. Währ. oder 6 Heften à Mk. 7.50 = fl. 4.50 österr. Währ.

Das anerkannt beste Werk über Hunde.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= *Vollständig liegt jetzt vor:* =

Achtzig Chromotafeln.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

3600 Abbildungen im Text.

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig — Wien.

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen).

Verkaufe von prämiirten Stämmen 1890er Frühbrut ganze Stämme und einzelne Thiere, als:

Plymouth weiß, Spanier weiß, Italiener weiß, Cochin-China weiß, Plymouth-Sperber, Langshan glatt und rauhfüßig, Putschi-Chabo, Siro-Chabo, Peking-Bantam, Italiener schwarz; habe auch noch 89er Thiere von obigen Rassen abzugeben.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.

Jahrgang III. Reichenberg, den 23. December 1890. Nr. 24.

Nordböhmische Vogel- & Geflügel-Zeitung

Organ für die ornithologischen Interessen Nordböhmens, für Vogel- und Geflügelliebhaberei, Pflege und Zucht.

Herausgegeben vom ornithologischen Vereine für das nördliche Böhmen in Reichenberg.

Erscheint am 1. u. 15. jeden Monats. Ganzjährig fl. 2.— = M. 3.50 Halbjährig „ 1.— = „ 1.75 sammt Postversendung.

Die „Nordböhmische Vogel- und Geflügelzeitung", bei den internationalen Geflügel-Ausstellungen (1889) in Wien und Linz, sowie in Reichenberg ausgezeichnet und prämiirt, ist Organ des „Verbandes der deutschen Vogel-, Geflügel- und Kaninchenzucht-Vereine für Böhmen."

Inserate werden die 3mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 5 kr. = 8 Pfg. berechnet.

Inhalt: Abfassen eines Taubendiebes. — Vereinsnachrichten. — Kleine Mittheilungen. — Bücherschau. — Briefkasten. — Anzeigen.

P. T.

Wir machen unseren Lesern die Mittheilung, daß die **Redaction dem Herrn Gastwirth Horn** übertragen wurde.

Abfassen eines Taubendiebes.

Endlich ist es uns gelungen einen berüchtigten Taubenmarder in der Person eines hiesigen Taubenhändlers für 6 Wochen unschädlich zu machen, und zwar durch folgenden Sachverhalt:

Im Juli d. Js. wurden einem Vorstandsmitgliede von uns 3 Tauben, davon 2 Preistauben, die Bitsch und Straßburg geflogen, durch Nachschlüssel vom Schlage fortgestohlen und konnte über den Verbleib derselben nichts Näheres festgestellt werden, bis eines Tages ein gewisser Taubenhändler F. nebst einem befreundeten Taubenliebhaber B., beide von hier, in unser Vereinslocal hinkommt und dort angiebt, 2 Brieftauben gestempelt „Courier"-Elberfeld, Bitsch, Nr. 306 und 307" befänden sich in Aprath (einem Nachbarort von hier), wenn das betreffende Mitglied die Tauben zurückhaben wollte, so möchte es sich an B. wenden, dieser wolle ihm die Adresse angeben.

Als der Bestohlene nun zu B. hinkommt, erklärte derselbe die Tauben befänden sich nicht mehr in Aprath, sondern er wolle ihm dieselben zeigen und so begaben sich Beide mit noch einem jungen Manne, welcher nebenbei bemerkt die Tauben genau kannte, zu dem genannten Händler F. hin, dieser zeigte die 2 gestohlenen Tauben und verlangte dafür 8 Mk.; als unser Mitglied sich weigerte diese zu bezahlen, erklärte F., dann könne er die Tauben nicht bekommen.

Von hier begab sich unser Mitglied mit dem betreffenden Zeugen zur Polizei und verlangte dort, daß die Tauben beschlagnahmt würden, welches denn auch geschah. Andern Tages begaben wir uns, ein Wachtmeister, besagtes Mitglied unser Schriftführer und ich zu F. hin, fanden jedoch die Tauben nicht mehr vor, und erklärte die Frau des F., sie wisse nicht wo die Tauben geblieben wären, es seien ein Paar junge Burschen dagewesen und hätten Tauben umgetauscht, und könne nur vermuthen, daß diese die Tauben mitgenommen hätten.

Wir übergaben die Sache sofort der Königl. Staatsanwaltschaft.

Am Dienstag, den 18. November d. Js., wurde die Sache erledigt, und endigte, wie bereits erwähnt, mit der Verurtheilung des F. zu 6 Wochen und seiner Ehefrau zu einer Woche Gefängniß. Möge es doch sämmtlichen Taubendieben und Hehlern so gehen!

H. Seeling,
Vors. d. Brieft.-Liebh.-Ver. „Courier"-Elberfeld.

Vereinsnachrichten.

Reichenberg. Der Verein der Naturfreunde hielt am 3. December l. J. seine 9. Monatsversammlung unter dem Vorsitze des Herrn Ludwig Hlasiwetz ab. Nach der Bekanntgabe der 15 eingelaufenen Schriften gedachte der Vorsitzende der verstorbenen Mitglieder Rudolf Hanewald und A. Hübner, worauf sich zum Zeichen der Theilnahme die Versammlung von den Sitzen erhob. Vom Stadtrathe wurden dem Vereine 25 fl. zugeschickt, welche Herr Heinrich Wildner anläßlich der goldenen Hochzeitsfeier seiner Eltern spendete, und ein ungenannt sein wollender Gönner übergab 2 fl. Ferner wurden vom Herrn Dr. Josef Muhr, Direktor der k. k. Staatsmittelschule, ein naturwissenschaftliches Werk und von dem Ausschußmitgliede Herrn Heinrich Posselt mehrere naturwissenschaftliche Werke, ferner eine sehr wertvolle „Geschichte Böhmens" in 10 großen Bänden, aus dem Jahre 1778 stammend, und einige ausgestopfte Vögel geschenkt. Hierauf wurde der Antrag der Abtheilung für Naturwissenschaft und Heimatskunde, welcher die Ausschreibung eines Preises von 50 fl. für die beste Schrift oder Abhandlung über Heimatskunde zum Gegenstand hatte, genehmigt. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete der Vortrag des Herrn Bürger-

schullehrers F. M. Beuer. Mit Benützung der vorzüglichen Kryptogamensammlungen des Museums besprach der Herr Vortragende das Thema: „Die Kryptogamen" und erntete dafür den Dank der Versammlung. — Aufgenommen wurden drei Mitglieder.

Reichenberg. Ornithologischer Verein. Am 29. v. Mts. fand im Vereinslokal zum „Pelikan" unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Ant. F. Müller die Jahreshauptversammlung, welche äußerst schwach besucht war, statt. Die geringe Betheiligung ist wohl in erster Reihe dem Umstande zuzuschreiben, daß sowohl die Einladungen an die Mitglieder, als auch die Bekanntgabe derselben durch die Zeitungen erst am Tage dieser „Hauptversammlung" geschah. Hierbei erstattete der Schriftführer den Thätigkeitsbericht, aus welchem zu entnehmen ist, daß der Verein wacker auf seiner Bahn vorwärts schreitet. Die am 23. bis 27. März d. J. abgehaltene Verkaufsausstellung, ein Taubenwettflug, die Jungtaubenschau, Wanderversammlung und Beschickung der Verbandstage, kennzeichnen die Thätigkeit des Vereines. Das Hinausgeben von Rassegeflügelstämmen an Mitglieder wurde heuer eingeführt, um die Geflügelzucht unserer Landwirthschaft zu heben, und sind bis jetzt 8 Hühnerstämme, 1 Stamm pommer'sche Riesengänse und 2 Paar Tauben, welche zusammen einen Werth von 80 fl. repräsentiren, vergeben worden. Aus dem vom Cassirer vorgetragenen Cassaberichte entnehmen wir, daß der Verein ein Vermögen von beinahe 1100 fl. besitzt; dasselbe besteht in Ausstellungskäfigen, Büchern, Präparaten und lebendem Geflügel. Der Bericht über das Zeitungsunternehmen, erstattet vom Schriftleiter desselben, war ein recht erfreulicher, und kann hoffentlich dasselbe bald ohne Subvention fortgeführt werden. Nachdem noch die eingelaufenen Schriftstücke bekanntgegeben und der Bericht der Taubensection entgegengenommen war, wurde zur Neuwahl geschritten. Gewählt wurden die Herren: Ehrenpräsident Lud. Ritter v Liebieg, und zum Ehrenmitgliede Rob. Eder in Neustadtl. Zum Obmann Ant. F. Müller, Stellvertreter Ant. R. Demuth, Cassirer Lud. Nettl, Stellvertreter Fried. Trenkler, Schriftführer Oberlehrer Josef Engel, Stellvertreter Alex. Cordella, Schriftleiter der Zeitung Gastwirth Ed. Horn und zum Geräthverwalter Ant. Thiel. Als Ausschußmitglieder erschienen gewählt: Hugo Siegmund, Leop. Watznauer, Wilh. Kahl, Ad. Geißler, Ad. Trenkler, Ferd. Trenkler, Ed. Mikſch, Jg. Jantsch, Jul. Friedrich, Franz Hermel. Der Mitgliedsbeitrag von 1 fl. 50 kr. für wirkliche Mitglieder wurde auch heuer wieder beibehalten und von der Versammlung der Wunsch ausgesprochen, auch im nächsten Jahre wieder eine Ausstellung zu arrangiren, die Erfüllung dieses Wunsches jedoch ganz dem Ermessen des Ausschusses überlassen.

Kleine Mittheilungen.

Ein nachahmungswerthes Beispiel gab der Erste österreichisch-ungarische Geflügelzuchtverein in Wien gelegentlich seiner letzten Junggeflügelausstellung. Auf seine Anfrage bei den zahlreichen landwirthschaftlichen Kasinos, Vereinen und Lehranstalten hatten sich einige 40 gemeldet, und es wurden an dieselben Stämme von fast ausschließlich gutem Fleischgeflügel (Langshan, Plymouth-Rock, einige Houdan, Wyandotte, Peking-Enten und Emdener Gänse) zu billigen Preisen abgegeben. Die Kosten trug der Verein, welchem von der k. k. Regierung für diesen Zweck eine namhafte Summe als Zuschuß überwiesen war. Es konnten, da die Zahl der Nachfragenden so groß war, nur immer 1,1, mitunter auch nur 1,0 zur Vertheilung kommen.

Die Etymologie des Namens Rebhuhn. In der Nummer 21 der „Hugo'schen Jagd-Zeitung vom 1. November 1888 findet sich die Etymologie mehrerer Namen von Jagdthieren, die vielfach nachgedruckt wurde, worunter sich jedoch eine, offenbar von keinem Jäger erdachte Ableitung auf merkwürdig falscher Fährte bewegt, nämlich die des Namens „Rebhuhn". Offenbar dem deutschen Wärterhause von Weigand folgend, erklärt der Etymologie das Wort von Rebe abstammend, Rebhuhn = Huhn, „welches die Rebe liebt, sich gern in Weinbergen aufhält." Das ist grundfalsch. Zunächst ist es ja jedem Jäger bekannt, daß das Rebhuhn sich keineswegs so vorwiegend in Weingärten, zwischen Reben aufhält, daß es irgendwie in bezeichnender Weise darnach benannt werden könnte; das Rebhuhn lebt in Feldern und wird darnach ja ganz zutreffend Feldhuhn genannt. Der Name Rebhuhn bezeichnet in Wirklichkeit in seiner ersten Silbe Reb, oder besser Rep, Repp nichts Anderes, als den Naturlaut „Repp", „Jerep", den man von auffstehenden und sich zusammenrufenden Hühnern hört, ist also ebenso anomato-poetisch, wie säuseln, knarren, zischen, Gischt, Kolkrabe 2c. Jeder Zweifel schwindet, wenn man einige andere Sprachen zur Vergleichung heranzieht. Das lateinische perdix, das slovenische jerebica (in Krain jereb gen. masc.), croatisch jarebica (allerdings wie auch im Slovenischen irrthümlich oft für Haselhuhn gebraucht), das littauische kurapka, das böhmische kuroptwa 2c. enthalten alle hinlänglich deutlich den Naturlaut. Während Weigand die Ableitung von Rebe ruhig hinnimmt, zweifelt Friedrich Kluge (Etym. Wörterbuch der deutschen Sprache) bereits an der Richtigkeit dieser Ableitung: noch mehr aber die Gebrüder Grimm (Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm), welche die Ableitung von Rebe durchaus abweisen. Heißt es doch norwegisch raphöne, schwedisch raphöna und raphöns, in Ländern, die keine Reben besitzen. Die sehr schildernden Formen im Alt- und Mittelhochdeutschen: repahuon, rephuon, rebhuon, repphuon, reppehuon, riphuon 2c. sprechen übrigens vorwiegend für die Orthographie Rephuhn oder Repphuhn, daß auch dem Naturlaut näher kommt, als Rebhuhn. Es ist gewiß zutreffend, „das alte Erklärungen den Namen von der Stimme des Vogels kommen lassen." „Perdix haizt ain rephuon und hât den namen von seiner stimm." (Megenberg 215, 8.) Uebrigens ist der Name Feldhuhn ebenso alt und historisch begründet. Wir werden daher Repphuhn, Rephuhn oder Feldhuhn schreiben und jedenfalls auf die Ableitung von Rebe verzichten.

Graz. Prof. F. Valentinitsch.

Von welcher immensen Bedeutung die Produktion von Eiern im Inlande ist, läßt sich u. A. daran ermessen, daß eine einzige Handschuhfabrik, die Firma L. C. & W. in Johanngeorgenstadt i. S., in jeder Woche 20 Kisten Eier à 1650 St. verarbeitet. Das macht im Jahre 1.716000 Stück Eier. Rechnen wir für jede

Henne jährlich durchschnittlich 100 Stück, so sind für dieses Quantum über 17000 Hennen erforderlich. Die Firma benützt übrigens nur das Eigelb und liefert das Eiweiß an eine mit ihr in Verbindung stehende Pergamentpapierfabrik.

Die Großherzoglich Badische Regierung hat für Geflügelausstellungen einen Prämiirungsplan festgestellt, an welchen sich die ausstellenden Vereine halten müssen, wenn sie für die Prämiirung einen staatlichen Zuschuß erhalten wollen. Sie verlangt danach 1. bei Legehühnern (Italiener, Spanier, Andalusier, Minorka und Kreuzungen derselben mit Landhühnern) 2 erste Preise mit je 10 Mark und 2 zweite Preise von je 5 Mark; 2. bei Fleischhühnern (Langshan und Plymouth-Rock oder Kreuzungen dieser Rassen unter sich) 1 ersten Preis von 10 Mark und 2 zweite Preise mit 5 Mark; 3. bei solchen Rassen, die für beide Zwecke geeignet sind (Houdan [Wanzenauer] und Kreuzungen derselben mit vorgenannten) dieselben Preise wie vorher.

Bücherschau.

Von der neuen, dritten Auflage des „besten naturwissenschaftlichen Hausbuches": Brehms Thierleben, ist soeben noch rechtzeitig für den Weihnachtstisch der zweite Band ausgegeben worden, zu dessen Empfehlung wir die treffenden Worte des Reisenden und Naturforschers Prof. Karl von den Steinen in Marburg anführen wollen.

„Mit wahrer und aufrichtiger Freude begrüße ich das litterarische Ereigniß, welches sich mit dem Erscheinen einer dritten und neu bearbeiteten Auflage von „Brehms Thierleben" vollzieht; denn wir alle, die dem klassischen Buche einen Theil, und zwar nicht den schlechtesten, unserer Weltanschauung verdanken, können seiner gar nicht mehr entraten und müssen, damit dem unvergänglichen Werke die Jugendfrische gewahrt bleibe, es gewiß für eine Notwendigkeit erklären, daß die edle Quelle der Belehrung und des Genusses, an der sich Tausende erquicken wollen, eine den Ansprüchen fortschreitender Erkenntniß entsprechende Fassung erhalte.

„Man streitet, welches die besten hundert Bücher seien — ich glaube, wenn man nur die dreißig besten aufzählen wollte, „Brehms Thierleben" dürfte darunter nicht fehlen; ich wenigstens, wollte ich, was ich aus ihm gelernt habe, aus meinem Kopfe wegdenken, sähe ein freudenärmeres und, was schlimmer ist, ein unwahres, verzerrtes Bild der umgebenden Welt."

Der Brieftaubensport. Handbuch über die Behandlung und Zucht der Brieftauben, ihre Ausbildung und Verwendung zu militärischen und anderen Zwecken, sowie der Hin- und Rückflug. Von J. Hoerter. Preis 5 Mk.

Der Brieftaubensport hat sich in der letzten Zeit nicht nur über die ganze gebildete Welt hin verbreitet, sondern ist sogar bis auf den schwarzen Erdtheil übergegangen. Mit dieser gewaltigen Ausdehnung hat aber die Litteratur über diesen Gegenstand nicht gleichmäßig Schritt gehalten, und wurde es daher gewiß allenthalben nur freudig begrüßt, als der ebenso verdiente als bekannte Geschäftsführer des Verbandes deutscher Brieftaubenliebhabervereine, Herr J. Hörter in Hannover das Erscheinen des oben bezeichneten Handbuches in Aussicht gestellt hatte.

Heute liegt es, dem ersten Pionier des deutschen Brieftaubenwesens, Herrn Adolf Zurhelle gewidmet, vollendet vor uns. Es enthält keine Uebertragungen aus anderen Werken, sondern nur eigene Erfahrungen, welche der Verfasser in der fast 20 Jahre betriebenen Züchtung und Dressur der Brieftauben, bei den Versuchsfliegen für die Militärverwaltung, bzw. bei der Hin- und Rückdressur, sowie ferner als Geschäftsführer des Verbandes deutscher Brieftaubenliebhabervereine zu machen Gelegenheit hatte.

Das Werk beginnt mit dem Allgemeinen über Taubenzucht und der Abstammung der Brieftaube, woran sich die Kapitel über die Ausbildung, Abrichtung und Reisen schließen. Wir hätten nur gewünscht, daß Herr Hörter die Kapitel über die Ausbildung noch etwas eingehender behandelt hätte, denn wenn auch alte Züchter und Vereine, welche reisen lassen, die gegebenen Winke wohl verstehen, so ist das nicht immer in gleicher Weise von Anfängern auf diesem Gebiete.

Höchst belehrend und für viele neu sind die Abhandlungen über den Hin- und Rückflug, über das militärische Brieftaubenwesen und das Brieftaubenwesen in den deutschen Schutzgebieten. Nun folgen die Krankheiten der Tauben, Mustersatzungen u. dgl. und endlich als höchst werthvolle Beigabe verschiedene Tabellen, sowie eine Landkarte von Deutschland in dem Maßstabe, daß ein Millimeter auf derselben einem Kilometer in der Wirklichkeit entspricht.

Wir wünschen dem Werke, das eine schätzenswerthe Bereicherung unserer Fachlitteratur bedeutet, und das von seinem Verfasser mit einem großen Aufwande von Fleiß und jahrelangem Studium geschaffen wurde, die weiteste Verbreitung. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß das Werk in dem, unsern Lesern rühmlichst bekannten Verlage von E. Twietmeyer in Leipzig erschienen ist. Heinrich Poßelt.

Kalender für Geflügelzüchter und Vogelfreunde 1891. Ein Jahrbuch für Geflügel- und Landwirthe, für Liebhaber, Züchter und Aussteller. Herausgegeben von Bruno Dühringen, Verfasser von: „Die Geflügelzucht nach ihrem jetzigen rationellen Standpunkt" und „Katechismus der Geflügelzucht". Mit Beiträgen von Amtsthierarzt Beier und C. Lauener und mit Abildungen (Leipzig, Expedition der Geflügelbörse (Richard Freese).

Dieses uns vorliegende Büchlein ist ein Jahrbuch im vollsten Sinne des Wortes, eigens in seiner Art, denn es enthält nicht wie viele andere ähnliche Unternehmen ein wirres Durcheinander von Aufsätzen über verschiedene Gegenstände, sondern faßt die Vorkommnisse eines bestimmten Zeitraumes systematisch zusammen, so daß das Ganze eine Arbeit bildet, deren einzelne Theile organisch in einander greifen. Der Inhalt des äußerst empfehlenswerthen Jahrbuches ist folgender: Kalendarium, Monatsregeln für Geflügelhof und Kaninchenstall, monatliche Vermerke des Vogelfreundes, Nistzeit deutscher Brutvögel, Jahresbericht. Umfang und Bedeutung der Geflügelzucht. Statistisches. Geflügelzucht in der Landwirthschaft. Unterstützung der Geflügelzucht durch Regierungen und Behörden der deutschen Staaten. Fort- und Rückgang der deutschen Geflügelzucht? Verschwundene und verschwindende Rassen und Schläge. Neue Rassen und Schläge. Einführung und Einbürgerung fremdländischen Zier- und Wildgeflügels. Bemerkungen zur Naturgeschichte des Geflügels. Neue Geräthe und andere Hilfsmittel. Verstorbene Geflügelzüchter. Vereinswesen. Brieftaubenwesen. Kanarienvogelzucht. Abhandlungen und Mittheilungen. Die hauptsächlichsten ansteckenden Krankheiten des Geflügels. Deutsche Hühner. Erklärungen von Fachausdrücken. Die Körpertheile des Haushuhns. Die Zeichnungen der Haustaube. Systematische Zusammenstellung der Hühner- und Taubenrassen. Deutsche, lateinische und englische Namen von Ziergeflügel. Gewicht verschiedener Hühner-Rassen und ihrer Eier. Postversandt lebender Thiere. Buchführung. Anzeigen.

Der Harzer Sänger. Praktischer Wegweiser für Zucht, Pflege und Ausbildung des Harzer Kanarienvogels, nebst zwei preisgekrönten Konkurrenzarbeiten von Ernst Beck-Corrodi in Hirzel (Kanton Zürich) Zürich, Ulrich u. Co.

Das Werkchen ist das Erzeugniß eines Ornithologen, der sich seit 15 Jahren die Zucht von Harzer Kanarien zum Erwerb macht und seine ganze Zeit ausschließlich nur den Vögeln widmet. Die Erfahrungen und Beobachtungen sind darin in allgemein verständlicher Weise niedergelegt und es entstand dieses Werkchen auf Anregung einiger Liebhaber, welche die gekrönten Preisschriften und einige Vorträge des Verfassers gern vereinigt gesehen hätten, um nöthigen Falls immer einen zuverlässigen Rathgeber bei der Hand zu haben. Diesem Bestreben ist in dem Büchlein vollauf Rechnung getragen, es beantwortet alle Fragen, welche die Züchter und Liebhaber stellen mögen, in klarer und durchgreifender Weise.

So möge es denn mit Nutzen gelesen werden, damit es seinen Zweck erfülle, den Anfängern und Liebhabern allezeit ein treuer Rathgeber zu sein und möge es mitwirken, daß unser anmuthiger Hausfreund, der Kanarienvogel, nicht nur allerorts eine seiner Natur entsprechende Pflege erhält, sondern daß auch die Kanarienzucht zu einer schätzenswerthen Einnahmequelle werde.

Briefkasten.

Herrn O. V. Sie haben Recht, denn es giebt nichts Undankbareres, als die Unterstützung einer Sache mit der bestimmten Voraussicht eben **keinen** Dank zu erndten.

Soeben erscheint im Verlag des Bibliographischen Instituts:

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage
von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,
mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert, Fr. Specht* u. a.
130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch die Centralbuchhandlung **Max Herzig** in Wien I, gegen niedrige Monatsraten. Prospekte gratis.

Weil im Geschäft gehindert, bin ich gezwungen, sämmtliche Vögel zu verkaufen: 26 Stück Kanarien (Roller-Abstammung) darunter 16 Stück hoch rein gelbe mit dunkler Haube à 3 fl., ohne Haube 2 fl. 20 kr., und 9 Stück echte Hohlroller 89er und 90er Zucht mit Knarre und Flöte. 5 darunter rein gelb mit dunkler Haube, ein Stück mit Haube à 4 fl., ferner 10 Stück Nachtigallen an billigstes Futter gewöhnt, sämmtliche bereits singend à 2 fl. 50 kr. Für Kanarien Verpackung frei, für Nachtigallen muß Verpackung eingesandt werden.

St. Mach, Semlin.

Die erste Reichenberger

Vogelfutterhandlung

des

Wilhelm König,

Rollgasse Nr. 5,

hält stets alle Sorten Vogelfutter für **Canarien, inländische und überseeische Vögel, Tauben, Hühner u. dgl.** auf Lager, besonders:
Ia. Sommerrips, Glanzkorn, Hafergrütze, Heidegrütze, Hanf, ganz und gequetscht, Mohnsamen, Leinsamen, Dottersamen, Vogelbeeren, Holländischen Hirse, weiß, Afrikanischen Hirse, roth, Inländischen Hirse, gelb und roth, Indischen Hirse, Mohar, Reis in Hülsen, Senegal in Kolben,
Sonnenblumen-Samen, Zirbelnüsse, Kürbiskerne, Buchecker, } für Papageien.
Ameiseneier, Weißwurm, Mehlwürmer, Kukuruz, Wicken, Gerste u. s. w., alles gesiebt, frisch und von bester Qualität.

Empfehlenswerthe Vogelhandlungen.

Bode G., Thierhandlung, Leipzig.
Hagenbeck Christiane, Hamburg, Spielbudenplatz.
Mulser Ant., Reptilienhandlung Bozen (Tirol).
„Ornis“, zoolog. Exporthandlung in Prag 731 II. (Inhaber Thomas Wezely).
Raabe Georg, zoolog. Handlung, Hamburg.
Rausch Mathias, (Specialgeschäft für die Liebhaberei der besten Singvögel) Wien, VII. Bezirk, Lerchenfelderstr. Nr. 70–72.
Reiche Gebrüder, Thierhandlung, Alfeld a. d. Leine.
Rohleder J. O., Leipzig, Großhandlung exot. Vögel, Weltpostversandt lebender Vögel u. s. w. 65
Tkalcu Josef, Jungbunzlau 111—2.
C. G. Vodel, Leipzig, Eutritzscherstraße. Züchterei feiner Harzer Kanarienvögel.
Zuckschwerdt, Fiume (Ungarn), Besonderheit in „Einsamen Spatzen“).

Verkaufe

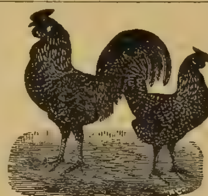
von in Iglau, Mähren, 1890 prämiirten Stamme **schwarze Holländerkücken**, theils Mai-, theils Junibrut, eventuell **tausche** auf dunkle Brahma oder blaue Holländerkücken.

Auch habe einige **Vorstehhunde** zu verkaufen, eventuell auf Zuchtstämme zu vertauschen.

Fr. Eug. Drdla,
Grambach-Neubistritz, Böhmen.

Ornithologischer Verein
Reichenberg.

Die nächste Monatsversammlung findet am 3. Jan. im Vereinslocale statt.



Der fürstlich Fürstenberg'sche Geflügelhof in Lana, Böhmen, offerirt von Rassegeflügel
15 Stück Hennen (graue Italiener),
2 „ „ (Holländer) und
10 „ „ (gelbe Cochin).

1.5 ff. weisse Italiener,
1.1 ff. schwarze Holländer

89 und 90er verkauft und sendet zur Ansicht
Anton Zahm jun.,
Weipert.

1 Kalanderlerche, sehr schön,
1 Steinröthel, sehr fleißiger Sänger, sehr zahm, mehrere gut schlagende Wiener Schwarzplatteln giebt ab

E. Perzina,
Wien IX. Prechtelgasse I.

Waldvögel,

für selbe werden Abnehmer gesucht und liefert

Rudolf Dittmer,
Weinanger 8.
Hermannstadt (Siebenbürgen).

Wegen Raummangel zu verkaufen:

1 Zaun-Grasmücke,
1 Dorn-Grasmücke,
1 Baumpieper,
Anbote unter „Ornis“ an die Verwaltung d. Bl.

C. G. Vodel, Leipzig,
Züchterei feiner Harzer Kanarienvögel.
(Trutesche Hohlroller).

Von meinen seit vielen Jahren mit den höchsten Preisen prämiirten Kanarien, welche sehr schön in Hohl- und Klingelrolle, Hohlklingel, Knorre, Pfeifen und Flöten lang und zart gehen, versende die Nachzucht zu 10, 12, 15, 20, 25, 30 und 36 Mark, **je nach Leistung des Vogels.** Zuchtweibchen 2 Mark. Garantie für Werth und lebende Ankunft. Versand gegen Nachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Höchst reelle und prompte Bedienung zugesichert. **Prima süßen Sommerrübsen** 10 Pfund-Sack 2 Mark 50 Pfg. à Ctr. 20 Mark 50 Pfg.

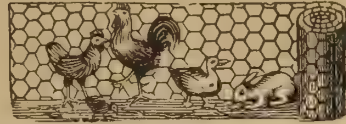
Ein großer Transport ist eingetroffen:

und offerire in gesunden, gutgefiederten Exemplaren aus meinen Volièren, wo solche freifliegen: **Zebrafinken,** à Paar 6 Mk., 3 Paar 17 Mk., **Frau Goulds Amandinen,** prachtvoll, ohne Tadel, à Paar 50 Mk., à Männchen 25 Mk., **Rosellas,** à Paar 30 Mk., **Nymfensittiche,** à Paar 13 Mk., 3 Paar 36 Mk., **große Alexandersittiche.** Männchen à 12 Mk., **Inka-Kakadus,** wunderbarschön, à Stück 36 Mk., **Rosakakadus,** à Stück 10 Mk., **Kronfinken,** à Paar 11 Mk., **Indigos,** à Stück 5 Mk., **Nonpareils,** à Stück 7 Mk., **olivengrüne Astrilden,** à Paar 6 Mk., **Muskatfinken,** à Paar 3 Mk., **Malabar-Fasänchen,** à Paar $3^1/_2$ Mk., **Tigerfinken,** à Paar 3 Mk., sowie alle anderen Vogelsorten preiswerth. Ausführliche Preislisten gratis und postfrei.

J. O. Rohleder, Grosshandlung,
Leipzig-Gohlis.

Verzinkte, nie rostende Drahtgeflechte.

Billiger als jede Concurrenz!



Maschenweite.			Preis p. □-Meter
75 mm.	für Wild, große Hühner 2c.	Mk.	0,35
50 „	„ Hühner	„	0,40
38 „	„ Küken	„	0,50
25 „	„ do. und	„	0,60
19 „	„ große Vögel	„	0,75
16 „	„ kleine Vögel	„	1,—
13 „	„ und Exoten	„	1,25

Bei größeren Abnahmen höchster Rabatt nach Uebereinkunft

Praktische Geräthe

für Geflügel- und Vogelzucht, empfiehlt 17

Fr. W. Bertrams, Dortmund.
Man verlange illustrirte Preisliste.

Baronin Christine Haber'scher Geflügelhof „Erlach-Linsberg" in Erlach, Nieder-Oesterreich, offerirt

1890er Nachzucht

seines auf der internationalen Geflügel-Ausstellung in Wien mit mehreren 1. und 2. Preisen, sowie der großen silbernen Ausstellungsmedaille ausgezeichneten Rassegeflügels.

Verkaufe wegen genügender Nachzucht meinen raureinen Zuchtstamm **rebhuhnfärbige Italiener mit gelben Beinen und Schnabel, Hahn, großen aufrechtstehenden Kamm 1.2 zu 9 fl., gebe noch ab 1.2 rebhuhnfärbige Italiener zu 10 fl., diesjährige Zucht, ferner gebe noch ab 8 Stück Hühner, rebhuhnfärbige Italiener à Stück zu 3 fl.**

Wenzl Bartl,

Weipert Nr. 647
(Böhmen).

Bestellungen auf die Brochüre
Zugstrassen der Zug- u. Strichvögel
des Jeschkengebirges und angrenzenden Gebieten

Von Jos. Alfr. Taubmann zum Preise von **30 kr.** per Stück nimmt unsere Verwaltung von nun ab entgegen. Die Brochüre eignet sich besonders für naturwissenschaftliche Vereine, Schulen u. dgl. und sei biermit wärmstens empfohlen. Da die Auflage nicht besonders stark ist, ist baldigste Bestellung erwünscht.

Universal-Futter

für alle feineren insektenfressenden **Vögel,** per Pfd. 1 Mk., für **Drosselarten** (Amseln 2c.) per Pfd. 50 Pf. Dasselbe bedarf keiner Beimischung und ist mit ersten u. Ehrenpreisen prämiirt. Prosp., Gebrauchsanweis. u. Muster gratis. Verpackung frei.

J. E. Bertrand, Aachen,
Vogel- und Hundefutter-Handlung.

Kanarienvögel,

ausgezeichnete Sänger, versendet, selbst bei Kälte ohne Gefahr, das grösste Versandtgeschäft

Frau L. Maschke,
2 **St. Andreasberg i. H.**
früher R. Maschke. Preisliste gratis.

Riesenkaninchen

empf. d. Zücht. **Lepus,** U.-Polaun. B. Retourm. 7

Für Kanarienzüchter!

Empfehle meine auf mehr als 50 Ausstellungen prämiirten Utensilien, als: **Heckbauer,** fest und zerlegbar, **Flugbauer, Gesangskasten, Rollerbauer, Gimpelbauer,** in verschiedenen Größen mit Schubladen und gläsernem Trinkgefäß, ebenso Gimpelbauer mit festem Boden und Schlitz zum Reinigen, **Nistkästchen** für Flug- und Käfighecke, **Transportbauer, Trinknäpfchen** 2c. 2c. Illustr. Preiscourant gratis und franko.

Vogelkäfigfabrik C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz. 9

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe

1 Stamm 1.2 Phönixhühner, roth, fl. 10,
1 Stamm 1.2 Silber-Wyandottes, fl. 10,
1 Stamm 1.1 Gold-Wyandottes, fl. 8.

Joh. v. Werner
in **Beusen.**

Kanarienvögel,

ff. Sänger, von Fachkennern mehrfach empfohlen, habe noch abzugeben zum Preise von 9, 12, 15, 18, 20—25 M.
Für lebende Ankunft und Werth Garantie. 8

Kanarienzüchterei C. Lange,
St. Andreasberg i. Harz.

Kanariensänger,

ganz vorzügliche, je nur nach Gesangsleistung à Mk. 9, 12, 15, 20 und höher, verschickt stets per Post nach allen Orten. Werth und gesunde Ankunft garantirt. Preisliste frei. **Julius Häger, St. Andreasberg (Harz),** Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864.



Goldne Regeln der Kaninchenzucht
bestens empfohlen,
II. verm. Aufl.
Preis 50 Pf. in Brfm. beim Verf.: Lehrer F. E. Seidel, Leitelshain-Cr. i. S.

Für 30 kr. in der Kaninchenzucht „Lepus" in Unter-Polaun (Böhmen)

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

MEYERS

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 742 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Preis jeder Nummer **10** Pfennige.

Auswahl des Besten aus allen Literaturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganze und ist geheftet.

VOLKSBÜCHER

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Meyers Volksbücher sind jederzeit vorräthig in den Buchhandlungen von J. Fritsche und Franz Jannasch in Reichenberg.

F. Sauer

84

in Graslitz,

Kanarienzüchterei u. Vogelhandlung,

empfiehlt seine reine **Trute'sche Nachzucht** mit langen tiefen Hohlrollen, Klingeln, Knorren, tiefen Flöten u. s. w., vielfach prämiirt mit I. und II. Preisen, zum Preise von 6, 8, 10 bis 15 fl.; ferner **2—4 Lieder pfeifende, hochfeine Gimpel,** gleichfalls vielmals prämiirt. Bei Anfragen Rückporto erbeten.

9. Verbands-Ausstellung

der

Geflügelzüchter-Vereine

im Königreich Sachsen,

in Verbindung mit der

7. großen allgem. Ausstellung

der

Geflügelfreunde für Zittau und Umgegend,

mit

Prämiirung und Verlosung.

3000 Lose.

Veranstaltet in

Zittau, städt. Turnhalle

vom 26. bis einschliessl. 29. Dec. 1890.

Programme und Anmeldebogen

sind zu beziehen durch

Herrn Bernhard Förster, Zittau.

Lose à Stück 50 Pfg. sind durch Herrn **Oswald Grundmann, Zittau,** zu haben.

Letzter Termin der Anmeldung am 5. Dec. 1890.

Der Vorstand:

Ernst Gruschwitz.

Im Verlage von **E. Twietmeyer** in **Leipzig** erschien und ist durch alle Buchhandlungen, sowie von der Expedition dieses Blattes zu beziehen:

Unser Hausgeflügel.

Von Jean Bungartz, Thiermaler.

Inhaber des Sachsen-Coburg-Gotha-Verdienstordens für Kunst und Wissenschaft. Ehrenpräsident des Hamburger Vereines zur Förderung reiner Hunderassen 2c. 2c. Wiederholt mit den höchsten Preisen prämiirt.

Drei Bände, jeder reich illustrirt und apart zu haben.

I. **Hühnerrassen.** (Das Buch ist mit 24 Tafeln, die 50 Abbildungen nach der Natur enthalten, illustrirt.

II. **Taubenrassen.** (Mit über 100 Abbildungen auf 24 Tafeln.)

III. **Wasser- und Ziergeflügel.** (Mit über 50 Abbildungen auf 15 Tafeln.

Modell-Brieftauben-Album.

10 Aquarelle, gemalt von Jean Bungartz. In Buntdruck in Facsimile. Mit einem Vorwort von J. Hörter.

Geschäftsführer des Verbandes deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine.

Querfolio. 5 Lieferungen à M. 3.—. Jede Lieferung enthält 2 farb. Tafeln mit je 2 Typen. Complett in Original-Mappe. M. 18.50. ☛ Jede Tafel ist auch apart zum Preise von Mk. 2.— zu beziehen. Empfohlen von bewährten Fachkennern (u. A. Herren Director Lenzen, Baron v. Alten) und der Presse.

Das illustrirte Buch vom Hunde.

Von Veron Shan.

Unter Mitwirkung der hervorragendsten Züchter und Kynologen. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von R. v. Schmiedeberg.

Mit 28 bunten Tafeln und zahlreichen schwarzen Abbildungen von Jagd- und Luxushunden aller Rassen, sowie von Gegenständen, die für Liebhaber von Hunden, Züchter und Aussteller wichtig sind.

Preis broschirt: M. 45.—, gebunden M. 55.—. Quartformat, ca. 600 Seiten Text. Erscheint auch in 30 Lieferungen à Mk. 1.50 = 90 kr. öst. Währ. oder 6 Heften à Mk. 7.50 = fl. 4.50 österr. Währ.

Das anerkannt beste Werk über Hunde.

Mit 550 Illustrationstafeln und Kartenbeilagen.

= *Vollständig liegt jetzt vor:* =

Achtzig Chromotafeln. 3600 Abbildungen im Text.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

VIERTE AUFLAGE

16 Bände und 1 Ergänzungs-Registerband in Halbfranz gebunden zu je 10 Mk. (6 Fl.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig—Wien.

Gustav Duchek,

Haida (Böhmen).

Verkaufe von prämiirten Stämmen 1890er Frühbrut ganze Stämme und einzelne Thiere, als:

Plymouth weiß, Spanier weiß, Italiener weiß, Cochin-China weiß, Plymouth-Sperber, Langshan glatt und rauhfüßig, Butschi-Chabo, Siro-Chabo, Peking-Bontam, Italiener schwarz; habe auch noch 89er Thiere von obigen Rassen abzugeben.

Im Selbstverlage des ornithologischen Vereines in Reichenberg. — Schriftleitung und Verwaltung: H. Posselt, Eisengasse Nr. 8.
Druck der Ersten Reichenberger Buch- und Steindruckerei von Rud. Gerzabek & Comp.